This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein

Spiegel der Wahrheit.

Ein Lehrbuch,

Den Frommen zum Troſt, und den Sündern zur Buße.

Geſchrieben durch
Johannes Holdeman,
Einen Diener des Evangeliums.

Lancaſter, Pa.
Gedruckt für den Verfaſſer von Johann Bär's Söhnen.
1880.

Digitized by Google

Digitized by Google

286
Mennn.5
4726

Vorrede.

Geliebter Leser! Ich fühle mich aus Liebe zu der Seligkeit der Menschen, und aus dem innern Grund meines Herzens angetrieben, um ein Werk zu schreiben und zu veröffentlichen, um deswillen weil die Wahrheit in diesen letzten und betrübten Tagen so sehr verdunkelt worden ist durch die trüben Wolken der falschen Lehre, welche der Wahrheit entgegengestellt wird. Wahrheit ist eine wirkliche und wesentliche Sache, welche in Gott liegt, und welche uns geoffenbaret worden ist durch die Propheten, Christus und die Apostoln. Es ist eine Wahrheit, daß wir in Adam alle in den Tod gefallen sind, und durch Christum wiederum aufgerichtet sind; und das Gegentheil zu lehren ist eine erdachte Lüge, denn es ist nichts Wirkliches. Also mit allem, wovon wir gelehret sind, wenn wir etwas anderes lehren, als was uns von Gott gelehrt ist, und stellen uns gegen seine offenbarte Wahrheit, so sind wir Lügner, weil wir Lügen lehren. Darum habe ich diesem Werke den Titel gegeben: „Ein Spiegel der Wahrheit," weil ich durch die Gnade Gottes und Gabe Christi, so wie mich Gott abgemessen hat mit dem Maaß des Glaubens, gedenke die Wahrheit zu lehren, und die Lügen zu offenbaren. Wahrheit und Lügen stehen gegen einander und können nie miteinander vereiniget werden. So gedenke ich durch Gottes Gnade, in meiner Schwachheit, dem lieben Leser die Wahrheit hin zu heben als einen Spiegel, in welchen er schauen kann, um seine Gestalt zu sehen, und wie viel sein Angesicht mit den unreinen Lügen befleckt ist.

Es war schon lange eine Bewegung in meinem Gemüthe, daß ich solches Werk der Gemeinde Gottes und der Welt schuldig wäre; aber ich fühlte überzeugt, daß die Zeit noch nicht da war, weil ich noch nicht dazu ausgerüstet war, solches zu thun, und weil auch noch nicht Bahn gemacht war durch die Vorsehung Gottes, daß es hätte können gethan werden, wie es nun jetzt geschehen kann. Nicht, lieber Leser, daß ich mich jetzt so geschickt

Digitized by Google

befinde, daß ich einigen Raum zum Ruhm habe als nur meiner Schwachheit. Aber ich habe keine Ruhe mehr in meinem Gemüthe, und die Salbung treibt mich so kräftig dazu an, daß ich fest überzeugt bin, daß Gott durch seine Vorsehung den Weg zu der Herausgabe dieses Werks gebahnt hat. Ich unternehme es mit Furcht und Zittern, weil ich weiß, daß ich es einmal vor Gott verantworten muß, und weil es in dieser Zeit, worinnen wir leben, sonderlich schwierig ist, um das rechte Ziel zu treffen, sintemal so viele neue Erfindungen, und erdachte fremde Lehren herrschen. Eine jede Zeit hat ihre besonderen Proben gehabt, welche verursacht wurden durch den Wiederstand von falschen Geistern, durch falsche Lehre, Bande und Gefängniß, Feuer, Wasser, Schwerdt und Tod. Gott hat auch zu jeder Zeit seine Zeugen gehabt, welche für die Wahrheit gestritten haben durch Predigen und Schreiben; aber in gewissen Zeiten mehr und zu andern Zeiten weniger. Gott hat seine Diener immer ausgerüstet und begabt, je nachdem es nöthig war, um die zu ihrer eignen Zeit herrschenden falschen Geister zu bestrafen, und die Wahrheit Liebenden in der Lehre des Evangeliums zu unterrichten. Aber seit der Apostel Zeit waren keine solche hellleuchtende Sterne mehr, und auch keine so begabte Diener Gottes wie die Apostel waren.

Unter allen denen, welche gelehrt und geschrieben haben seit der Apostel Zeit, hat keiner, soweit mir bekannt ist, in solcher Klarheit und Kraft gearbeitet wie Menno Simon. Es möchten auch manche denken, daß es ganz unnöthig ist für mich zu schreiben, weil Menno und D. Philip so viel geschrieben haben. Im ersten Anblick könnte man solches also annehmen; aber wenn man in Betrachtung nimmt, wie viele Spaltungen und Sekten seit den letzten Jahrhunderten her, und sonderlich in diesem neunzehnten Jahrhundert entstanden sind, durch eben so viele falsche Meinungen, als Trennungen selbst sind, so verschwindet solches Vorgeben. Solche Werke sind dennoch sehr nöthig und nützlich zu lesen, und werden mir auch manchmal dienlich sein zur Beweisung unserer Einigkeit in Lehre und Leben. D. Philip hat auch kurz nach Menno's Zeit, wenn nicht noch in seiner Zeit, ein Werk geschrieben; und ich bin überzeugt daß es gute Frucht gebracht hat; denn seine Gabe war verschieden von Menno's Gabe, und er hat Dinge erklärt, welche Menno unterlassen hat, und hat damit der Gemeinde und der Welt seine Gabe hinterlassen zu ihrem Nutzen. Gott sei Dank für solche Gabe. Es haben auch noch seit ihrer Zeit Brüder geschrieben, aber nicht in solcher Klarheit und Kraft wie diese; doch nehmen wir eine jede Gabe mit Dankbarkeit an.

Aber mit betrübtem Herzen befindet man, daß in den letzten Jahren her, sonderlich im Ausgang des achtzehnten Jahrhundert und im Anfang dieses neunzehnten Jahrhundert,

Digitized by Google

weniger für die rechte Wahrheit gearbeitet worden ist durch unsere Gemeinde, wie früher; denn es ist ein Verfall eingebrochen durch die Laßheit und Schläfrigkeit der Diener, welche verursacht worden ist durch Welt-Liebe. Und die Werke durch die Diener geschrieben, welche in dieser Zeit gelebt, beweisen, daß die Salbung bei ihnen mehr gemangelt hat, wie bei Menno und Philip. Es ist ein Geist bei vielen, welche Mennoniten geheißen werden, welcher lehrt, daß man Andere in Ruhe lassen soll, welche nicht glauben wie wir; und dadurch beweisen sie, daß sie einen fremden Geist haben, welcher nicht bei den Aposteln und Dienern Gottes im Licht geherrscht hat. Dieser Geist ist aus dieser Schwächung entstanden. Um dieses Verfalls willen und der falschen Meinungen wegen, welche bei den so genannten Mennoniten und noch Andern herrschen, bin ich bewogen worden, meine Feder zu ergreifen, daß der Leser die Wahrheit von den Lügen, das Licht von der Finsterniß, das Süße vom Sauern, die Gerechtigkeit von der Ungerechtigkeit, die reine Lehre von der unreinen und falschen Lehre desto besser unterscheiden kann. Wenn man etwas richtig messen will, so muß man ein richtiges Maaß haben; und wenn man recht wägen will, so muß man eine rechte und ächte Wage haben; also auch, wenn man die unrichtigen Meinungen unterscheiden will, so muß man die richtige Meinung und Wahrheit Gottes haben, so wie sie uns in seinem Wort geoffenbaret ist. Weil dieses eine solche wichtige Arbeit sein wird, so will ich mich diesem Werk mit Beten und Flehen (und wenn ich an dunkele Berge anstoße, oder an verschlossene Thüren komme, so will ich dabei meines Gottes Hilfe noch mit Fasten suchen, bis die Berge weichen und die Thüren aufgeschlossen werden) widmen und hingeben. Ich fühle meine Unvermögenheit und Unvollkommenheit, als von mir selbst, so stark, daß ich solches wichtige Werk unterlassen würde, wenn ich mich mit Fleisch und Blut besprechen würde; aber der innere Trieb der Salbung ist so viel kräftiger als der Geist, welcher mich um meiner Unschicklichkeit willen muthlos machen will, also, daß ich mit gutem Gewissen dieses Werk nicht unterlassen kann, und mich nicht dazu bewegen lassen will, meine geringe Gabe in die Erde zu begraben.

Es ist mir nicht unbekannt, daß ich mit vielen spitzfindigen Geistern und mit Hochgelehrten in Berührung kommen werde. Wenn ich meine Unwissenheit und Ungelehrsamkeit in Betrachtung nehme, so verursacht solches mich noch mehr zum Fasten und Beten zu begeben, auf daß ich durch solche nicht überwogen werde. So will ich den lieben Leser gebeten haben, daß er dieses Werk nicht von einem Standpunkt der Gelehrsamkeit soll betrachten; sonst wird er den rechten Nutzen davon nicht erhalten. Ich werde mich der hohen Worte und menschlicher Weisheit nicht bedienen; denn ich besitze solche nicht, und begehre

Digitized by Google

sie auch nicht. Es sind zu dieser Zeit viele Bücher in der Welt, welche in solchem hohen und herrlichen Styl der Sprache geschrieben sind, daß man sich über die Gelehrsamkeit verwundern muß; aber man findet dennoch, daß die rechte Wahrheit, und der ganze Rath Gottes nicht bei „den Weisen und Klugen" dieser Welt, sondern bei „den Unmündigen" zu finden ist. Matth. 11, 25. So will ich nicht, daß dieses Buch nach dem Styl und Gelehrsamkeit soll geprüft werden, sondern nach der Wahrheit, so wie sie in Christo ist. Bedenke auch, lieber Leser, daß wenig Bücher gefunden werden, welche nach Einfachheit sich mit der heiligen Schrift vergleichen. O! welche tiefe und verborgene Weisheit wird doch in so einfachen und ungelehrten Worten in dem Worte Gottes ausgedrückt. Es gibt Viele zu dieser Zeit, welche mit Verachtung auf uns arme, ungelehrte Menschen schauen. Unsere ungelehrte Weise im Predigen und Schreiben schmeckt ihnen nicht. Die Ursache davon ist, daß sie mehr auf etwas Hohes und Gelehrtes sehen, als auf die rechte Salbung. Ich weiß für eine Gewißheit, daß Gott mich gesalbet hat mit seinem heiligen Geist; aber Gelehrsamkeit in hohen Schulen ist bei mir nicht; denn ich habe sie niemals genossen. So bitte ich den Leser, daß er soll dieses Buch im Geist der Wahrheit lesen und untersuchen, und mit dem Worte Gottes vergleichen, und nicht mit den gelehrten Büchern der jetzigen Zeit. Ich will aber nicht verstanden werden, daß ich etwa die Gelehrsamkeit verachten will, wenn Jemand solche besitzt und sie zu Gottes Werk in demüthigem Herzen heiliget. Aber ich will verstanden sein, daß die Gelehrsamkeit in hohen Schulen keine Geistes-Gabe ist, sondern nur ein Hilfs-Mittel, den Sinn des Geistes und die Gabe Gottes auf andere Menschen zu übertragen. Eine Geistes-Gabe kommt von Gott, und Gelehrsamkeit ohne solche Gabe ist wie leere Lampen oder leere Gefäße, welche man mit Gold oder sonst etwas Glänzendem herrlich macht. Lampen und andere Gefäße, welche etwa äußerlich ohne Glanz sind, aber voll Oel und anderen köstlichen Gaben angefüllt sind, sind mehr brauchbar und werthvoll, als leere Gefäße, welche herrlich scheinen von außen.

Aber ich will meine Vorrede nicht zu viel aufschwellen; denn ich hoffe, in dem Werk selbst wird mehreres von diesem gehandelt. Ich lasse den Leser wissen, daß dieses Werk schon angefangen ist, und ziemlich viel davon geschrieben ist in Englischer Sprache, weil ich meinte, ich wollte es zuerst in Englischer Sprache in Druck kommen lassen. Aber ich konnte nicht völlig ruhig sein, bis ich zum Entscheid kam, es zuerst in deutscher Sprache drucken zu lassen. Diese Anmerkung habe ich gemacht, daß der Leser wissen soll, daß dieses Werk theilweise eine Uebersetzung ist aus einer Englischen Handschrift, welche ich in dem Jahre A. D. 1875 geschrieben habe. Doch weil eine wörtliche Uebersetzung

Digitized by Google

sehr schwierig ist, so nehme ich mir die Freiheit, meinen Sinn zu geben mehr als mich an wörtlicher Uebersetzung zu halten; und werde auch bisweilen etwas auslassen und auch zusetzen. Dieses gibt dem Leser die Ursache, wenn er einen Unterschied finden sollte, wenn dieses Werk nachher in der Englischen Sprache veröffentlicht wird. Es ist manchmal nöthig, etwas in einer Sprache zu sagen, was in der andern unnöthig ist; somit werde ich mir mehr Freiheit nehmen in meinen Werken, als ich könnte, wenn ich eines anderen Werk sollte übersetzen oder heraus geben. Ich habe früher, in dem Anfang meines Dienstes, etliche Werke geschrieben, und in dem Feuer der Trübsal sind mir Fehler entdeckt worden, und so werde ich auch in diesem Werk Meldung thun von solchen Fehlern, welche ich hierin verbessern werde. Werden aber geringe Abweichungen gefunden, (von welchen ich keine Meldung thue) wenn man dieses Werk mit meinen frühern Werken vergleicht, so soll der Leser wissen, daß ich durch manche sehr schwere Proben gekommen bin, und mir, wie dem Petrus, durch den Geist meine Fehler geoffenbaret worden sind. So halte ich um Geduld und Vergebung an für irgend einige frühere Fehler und Irrthümer, welche in meinen frühern Werken vorkommen. Es möchte jemand fragen: „Ist nun dieses Werk frei von Irrthum?" Meine Antwort ist, daß ich hoffe, daß es freier von Irrthümern ist, wie die vorigen Werke.

Diese Irrthümer sind auch nicht in irgend einem Haupt-Grundsatz gewesen; sondern in der Weise, in welcher ich sie vertheidigte, habe ich hie und da Irrthümer gefunden. Ich bekenne mich auch als ein armer, schwacher und fehlbarer Mensch und weiß nur von einem Menschen, welcher je in Unfehlbarkeit in dieser Welt gewandelt hat, und dieser war der Gott-Mensch Jesus Christus. So möchte jemand sagen: „Wie können wir denn wissen, wann wir die rechte Wahrheit haben?" Es ist ein Kennzeichen, wobei man solches wissen kann, von welchem in diesem Werk soll gehandelt werden. Und es wird auch hierinnen gehandelt werden, auf welche Weise und aus welcher Ursache man in Irrthum gerathet; und auch wie man davon kann erlöset werden. Petrus war im Irrthum wegen der Annahme von den Heiden, aber Gott hat ihn davon erlöset. Wenn nun jemand dem Petrus seine Fehlbarkeit gegen ihn aufstellen wollte, und dadurch die Aechtheit von seinen Schriften vernichten würde, so wäre er ein Ungläubiger. So möchte ich auch den Leser vermahnen, die Wahrheit nicht zu vernichten um meiner Fehlbarkeit halben. Ich weiß wohl, daß solche Geister auf der Bahn sind, welche meinen Beruf sammt der Wahrheit in Zweifel suchen zu bringen um meiner Fehlbarkeit wegen, und werden nicht gewahr, daß sie sich selbst dadurch in einen Zweifels-Stand bringen. Wenn sie bekennen, daß sie fehl-

Digitized by Google

bar sind, so könnte man denn auch zu ihnen sagen, daß sie keine Gewißheit haben wegen ihres Berufes und der Wahrheit, wenn man sie nach ihrem eignen Geist gegen mich behandeln würde. Wenn sie sagen, daß sie unfehlbar sind, so nehmen sie einen höhern Stand ein, als die Propheten und Aposteln gethan haben, und machen sich dem abgöttischen, stolzen und einbildischen Pabst ähnlich. Die Propheten und Aposteln waren unfehlbar in denen Dingen, welche ihnen von Gott mitgetheilt waren; aber wenn sie nach ihrem eignen Verstand etwas gethan haben, so war es fehlbar. Ich will dieses nun lassen für jetzt, und gedenke durch des Herrn Gnade gründlich davon zu schreiben in dem Artikel „Vom Berufe der Diener Gottes, und dem Kennzeichen, wobei man sie erkennen kann."

Ich bitte den Leser, daß er alles Vorurtheil und alle Partei bei Seite legen soll durch des Herrn Gnade, und dieses Werk lesen soll mit einem herzlichen Verlangen, die Wahrheit zu wissen und zu beleben, und so wird ihm ohne Zweifel Gnade, Licht und Erkenntniß mitgetheilt werden, als ein Segen von Gott. Ich opfere dieses Werk Gott auf, der allein weise ist, und vertraue es Ihm an, daß Er es soll segnen zum Wohl und Heil meiner Mitmenschen; denn es ist seine Gabe, wie Er mir gezeugt hat, daß ich nichts habe und nichts bin ohne Ihn. So vertraue ich dieses Werk in die Hände des allmächtigen, allsehenden und allwissenden, ewigen, heiligen, gerechten, gnädigen, barmherzigen und herrlichen Gottes und seines eingebornen Sohnes Jesu Christi, des Ebenbildes des unsichtbaren Gottes seines Vaters; und hoffe, daß er es segnen, behüten und bewahren wird durch seine unfehlbare Vorsehung, also daß viele Menschen dadurch mögen erhalten werden zum ewigen Leben, zur Verherrlichung und Ehre seines hochwürdigen Namens; und mir zur Hoffnung, Ehre, und Freude, und Krone des Ruhms, vor Gott und dem Herrn Jesu Christo in seiner Zukunft. 1 Thessalonicher 2, 19. 20.

Johannes Holdemann.

New Pittsburgh, Wayne Co., Ohio.

Anmerkung.—Weil ich mich vieler Schriftsteller bediene in diesem Werk, und manchmal von dem nämlichen Werk mehrere Auflagen vorhanden sind, und bisweilen die Seiten-Zahlen verändert werden, also daß sie nicht übereins stimmen, und deshalb manchmal unerfahrene Leser die Hinweisungen in einer andern Auflage nachsuchen, als die deren der Schreiber sich bediente, und dann nicht finden was der Schreiber anführte, und dann urtheilen, daß der Schreiber unredlich oder unaufrichtig ist (oder wenigstens an seiner Redlichkeit und Aufrichtigkeit zweifeln): so halte ich es für nöthig, den Leser aufmerksam zu machen, daß er zu jeder Zeit nachsehe was für Auflage er hat, ob es die nämliche oder eine andere ist als die welche der Schreiber gebrauchte, ehe er urtheilt, daß die Sache nicht so gefunden wird wie der Schreiber meldet.

Meine Hinweisungen in den Märtyrer Spiegel sind gerichtet nach der Auflage von Schem Zook und Anderen in Philadelphia, gedruckt bei King und Baird 1819. Märtyrer Spiegel ist bezeichnet mit M. Sp. Meine Hinweisungen in Menno Simons Werke sind nach dem holländischen Werk, 1681 gedruckt, oder nach der Auflage von 1876, gedruckt in Elkhart, Indiana, von der Mennonitischen Verlags-Handlung. Mein Dietrich Philips Buch war gedruckt 1811, bei Joseph Ehrenfried. Philip's „Ehe der Christen," ist gedruckt bei Johann Bär's Söhnen, 1863. Von Heinrich Funk's „Erklärung" bediene ich mich der Auflage von Johann Bär's Söhnen von 1862.

Digitized by Google

Von der Erkenntniß des Dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes; und was sie uns lehrt.

Gott ist ein selbstständiges, unbegreifliches und ewiges Wesen; ein Ursprung alles Guten; ein Schöpfer, Regierer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Das Wort Gott meint so viel wie das Höchste Wesen, worin Allmacht beschlossen ist, als eine seiner Eigenschaften. Diese Allmacht lehrt uns Gott fürchten, und Gott selbst sprach zu Abraham: „Ich bin der allmächtige Gott, wandele vor mir, und sei fromm." Gott sagte zu Mose: „Ich bin Jehova, der ich erschienen bin Abraham, Isaak, Jacob als Gott der Allmächtige, aber meinen Namen Jehova habe ich ihnen nicht bekannt gemacht." 1 Mose 17, 1. 2 Mose 6, 2. 3. Jehova meint so viel als der Ewige, oder Unwandelbare, aber Luther hat dieses Wort mit Herr übersetzt. Gott ist zufolge dieser Namen ein ungeschaffenes Wesen, und deshalb der Schöpfer alles geschaffenen Wesens, als Engel, Welt, Sonne, Mond, Sterne, Menschen, und alles was geschaffen ist. Man kann an der Schöpfung erkennen daß ein Gott ist; denn es wird nichts gefunden das von selbst da ist. Es mag uns unter Augen kommen was will, so urtheilen wir, daß Jemand solches gemacht hat, es mag eine Sackuhr, Haus, oder sonst ein Werk sein. Wenn wir nun das Firmament mit seiner Zierde; die Sonne und Sterne mit ihrem Glanz; den Mond mit seinem Schein; die Erde mit ihrer Fruchtbarkeit in Hervorbringung allerlei Bäume und Pflanzen mit ihren lieblichen und wohlschmeckenden Früchten uns zur Speise; die verschiedenen Creaturen, und die edele Creatur, den Menschen, anschauen, so können wir nicht anders als urtheilen, daß ein Schöpfer und Baumeister von diesem Allem sein muß. Wenn ein Mensch in diese Welt geboren wäre, welcher von Gottes Wort nichts wüßte, so würde die Frage bei ihm sich aufstellen: Wer hat dieses Alles gemacht? Und wenn er dann sehen würde, daß alle Werkzeuge und alle Häuser von jemand zubereitet und gemacht werden, aber das Gold, Silber, Steine, Holz, Eisen, und Alles woraus sie gemacht werden, nicht von Menschen gemacht worden sind, so müßte er den unvermeidlichen Schluß fassen, daß ein Höheres Wesen sein muß welches dieses Alles gemacht hat. Darum sagt Paulus: „Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbaret, damit daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man deß wahr nimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt; also, daß sie keine Entschuldigung haben." Röm. 1, 19. 20. Hier lehrt uns Paulus, daß die Schöpfung uns lehrt, daß ein Gott ist; denn der Mensch, welcher solches leugnet, ist ein Thor, denn wenn es unmöglich ist, daß Nichts aus sich selbst entstehet, so muß ein Schöpfer sein, der die Welt mit ihrer ganzen Fülle gemacht hat. Und zu behaupten, daß die geringeren Dinge, als Häuser und Werkzeuge nicht von selbst werden können, und dann doch zu behaupten, daß die Welt mit ihrer ganzen Fülle, (welche nicht kann von Menschen gemacht werden), welche ein viel tausendmal größer und künstlicheres Werk ist wie jene, von selbst geworden sei, ist Unsinn; darum sagt David, daß der Thor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott." Nun, so viel höher die Schöpfung ist, als die von Menschen-Händen gemachten Dinge, so viel höher ist der Schöpfer, als die Menschen; darum wenn sie ihm nicht dienen, so können sie sich nicht entschuldigen. Und eben so wie man aus der Schöpfung schließen muß, daß ein Gott ist, also unvermeidlich ist auch der Schluß, daß man als Geschöpf dem Schöpfer Dienst und Ehre schuldig ist. Was man aus dem Naturbuch lesen und schließen kann, ist uns aber noch deutlicher beschrieben in Gottes Wort.

Digitized by Google

Nun will ich suchen, durch Gottes Gnade aus der Schöpfung, wie auch aus Gottes Wort, von den Eigenschaften Gottes und was sie uns lehren, zu schreiben. Wir sehen und erkennen in dem Werk der Schöpfung besonders drei Eigenschaften Gottes, nämlich Allmacht, Weisheit und Gütigkeit. In der Schöpfung sehen wir so eine Größe, daß wir genöthiget sind zu schließen, daß keine Kraft, außer der Allmacht, solches große Welt-Gebäude hat machen können; was uns lehrt daß wir solche Macht fürchten und ehren sollen; sonst kann Gott uns, weil Er so mächtig ist, unter seine Strafe ziehen. Dieses lehrt uns Gott selbst durch sein Wort, da Er zu Abraham sprach: „Ich bin der allmächtige Gott, wandele vor mir, und sei fromm." 1 Mose 17, 1. Hier lehrte Gott Abraham daß er fromm sein sollte, und das eben darum, weil Er allmächtig ist. Aus diesem sehen wir, daß es nöthig ist Gottes Allmacht zu erkennen, weil sie uns lehrt Ihm zu dienen und vor Ihm fromm zu wandeln. Wir sehen bei den Dingen dieser Welt, daß die Dinge, von Menschen-Händen gemacht, den Menschen dienlich und brauchbar sein sollen; und daß die Menschen, welche die höchste Gewalt haben, über ihre Unterthanen herrschen; wie viel mehr hat der Höchste über alles ein Recht, über uns zu herrschen, uns zu gebieten, wie wir ihm dienen sollen. Und wenn wir, was uns nicht gefällt, verwerfen und manchmal abbrechen, und machen was uns gefällt; und auch wenn die Obrigkeit ihre Verbrecher straft: wie vielmehr hat Gott Recht und Macht, die Untreuen und Ungehorsamen mit Leib und Seele zu verderben in die Hölle. Matth. 10, 28.

So wie man in der Schöpfung die Allmacht Gottes erkennen kann, so kann man auch seine unausforschliche Weisheit erkennen, so man die Ordnung und den Lauf der Sonne, Mond und Sterne, und die mancherlei Bäume mit ihren lieblichen Früchten, und das Gewächs der Erden, so wie auch die mancherlei Arten von Thieren, und das alleredelste Geschöpf, den Menschen, betrachtet und dieses lehrt uns Weisheit zu suchen bei diesem allein weisen Gott. Gott hat mit der Meßschnur seiner Weisheit alles zuvor abgemessen, und fehlt nichts an allem, was er nach dem untrüglichen Maaß seiner Weisheit abgemessen hat. Also lehrt uns auch sein Wort, daß, wer Weisheit mangelt, Gott bitten soll, so wird er solche erlangen. Jakobi 1, 5.

Weiter erkennen wir auch Gottes Güte, in seiner Schöpfung, sintemal die Sonne in ihrer Wärme die Erde erwärmt und fruchtbar macht, so wie auch der Regen und Thau des Himmels das Gewächs der Erde grünen und fruchtbar machen. Man kann die Güte Gottes in allen Geschöpfen merken; und auch in denen Creaturen welche wir als schädlich betrachten möchten in unserer Kurzsichtigkeit, hat Gott seine Güte uns erzeiget. Die Güte Gottes leitet uns zur Buße. Röm. 2, 4. Darum lehrt die Güte Gottes uns, daß wir uns zu ihm bekehren, und solchen guten Gott niemals verlassen sollen. Diese Welt ist für uns zur Wohnung geschaffen durch die Liebe und Güte Gottes, und der Mensch, der so lange auf dieser Welt lebt in seinen Sünden und Uebertretungen, verachtet die Wohlthat Gottes, und lebt undankbar und ohne Gott in der Welt. Ach! daß wir doch die rechte Erkenntniß Gottes hätten.

Wir halten daß nur ein einiger Gott ist. So wie nur eine einige Sonne am Firmament des Himmels ist, und Körper, Glanz und Wärme nicht von einander getrennt werden können, also sind Vater, Sohn und Geist, ein einiger, ewiger Gott. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und, den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen." Joh. 17, 3. Die Erkenntniß Gottes, welche das ewige Leben ist, bestehet darin, daß man erkennt, daß Gott gerecht ist, und in seiner Gerechtigkeit die gefallenen Engel „mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen, und übergeben hat, daß sie zum Gerichte behalten werden." 2 Petri 2, 4. Adam und Eva, nachdem sie gesündigt haben, hat Gott auch von sich selbst getrennt und in den Tod übergeben, und alle ihre Nachkommenschaft unter die Sünde und mancherlei darauf folgende Krankheiten und Schmerzen beschlossen durch seine strenge Gerechtigkeit. Also hat Gott auch die erste Welt mit einem Wasserguß überschwemmt und die gottlosen Menschen vertilget, Sodom und Gommorra, das ungehorsame Israel, Völker und Königreiche, gestraft, und dadurch seine strenge Gerechtigkeit geoffenbaret. In dieser Auswirkung waren Vater, Sohn und Geist einig, denn sie sind nur

Digitized by Google

ein einiger und ewiger Gott, wie an vielen Stellen in der Schrift gesehen kann werden: „Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott." Jesaia 44, 6. Der Sohn Gottes spricht sich eben auch also aus: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte." Off. Joh. 22, 13. Weil denn der Sohn mit dem Vater, der Erste und der Letzte ist, so hat er auch mitgewirket in der Offenbarung der strengen Gerechtigkeit in den Gerichten der gefallenen Engeln und der gottlosen Menschen. Es wird auch in der heiligen Schrift gesehen, daß Gott die Welt durch den Sohn gemacht hat und darum ist er mit dem Vater allmächtig. Joh. 1, 8. 10. Col. 1, 16. Ebr. 1, 2. Der Sohn Gottes war von Anfang bei Gott, und war das Wort, und auch das Leben und Licht der Menschen, und ist uns erschienen. Er ist Gott geoffenbaret im Fleisch. 1 Tim. 3, 16. Seine Herkunft ist deshalb vom Himmel, wie Paulus an einem andern Ort bezeugt, daß er der Herr vom Himmel ist. 1 Cor. 15, 47. Der Prophet Micha sagt: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen." 5, 1. Dieses beweiset, daß ein Ausgang in Ewigkeit war, und darum dieser Sohn Gottes in Ewigkeit auf eine unbegreifliche und unbeschreibliche Weise als Licht aus dem wahrhaftigen Lichte, Gott von dem wahrhaftigen Gotte, als ein ewiger Sohn Gottes geboren ist worden, ehe er in diese Welt im Fleisch geboren worden ist. Paulus bezeugt auch diesen Grund, da er von diesem Sohn Gottes, und seiner Erlösung schreibt, und sagt: „Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor Allen, und es bestehet Alles in ihm." Col. 1, 15—17. Wenn auch schon so hochfliegende Gedanken in den Gelehrten durch ihre blinde Vernunft sagen, daß „ewiger Sohn Gottes" ein Widerspruch sei, so bleibt die Schrift, die diese Wahrheit bezeugt, unverändert. Denn wenn der Sohn Gottes von Ewigkeit einen Ausgang gemacht hat, und vor allen Creaturen geboren ist, wie die heilige Schrift bezeugt, so fassen wir solches im Glauben, und suchen nicht durch unsere blinde Vernunft hinein zu greifen, in diese, für uns kurzsichtige Menschen, all zu tiefe Sache, auf daß wir nicht mit Blindheit geschlagen werden, und die Gottheit des Sohnes verleugnen, weil wir nicht begreifen können, wie Gott Mensch hat werden können. Wenn wir die ewige Geburt darum verwerfen, weil wir sie nicht begreifen können, so möchte ich diese spitzfindige Geister gefragt haben, wie dem Sohn Gottes in Ewigkeit vor der Schöpfung einiger Creaturen eine Geburt zugeschrieben hätte werden können, und auch ein Ausgang, wenn es nicht so wäre. Sehet zu, daß ihr nicht als Lügner vor Gott erfunden werdet. Der Leser soll wissen, daß ich nicht unternommen habe zu erklären, was mir zu tief ist, und wovon die heilige Schrift keine Beschreibung gibt, aber ich habe unternommen in der Kürze diesen unsern seligmachenden Grund und diese heilsame Lehre abermal zu bezeugen, und gegen die falschen Geister aufzustellen, auf daß die Einfältigen nicht betrogen werden. Aber man muß nicht verstehen aus dem Ausdruck „Geburt," daß er den Sohn Gottes angehend gebraucht muß werden wie von einem natürlichen Kind, welches ins Fleisch geboren wird; denn diese ewige Geburt hat ohne Zweifel keine solche Anwendung, als wenn er eine geschaffene Creatur als Sohn Gottes wäre, denn solches würde ihn zu einer Creatur machen, so er doch der Schöpfer aller Dinge ist. Seine Menschwerdung wird eine Geburt geheißen; denn er ist von dem heiligen Geist in der reinen Jungfrau Maria empfangen, und aus ihr als Mensch geboren worden, aber nicht zu einer geschaffenen Creatur, wie wir sind, sondern als Gott-Mensch; das Wort oder Gott ward Fleisch; und in diesem Fleisch hat er gelitten, und ist gestorben, und begraben, und auferstanden von den Todten. Diese Auferstehung wird auch eine Geburt geheißen, denn Johannes sagt: „Und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge, und Erstgeborne von den Todten." Off. Joh. 1, 5. Es muß nun niemand denken, daß diese drei Geburten, von dem Sohn Gottes gesprochen, seine G
ten; denn er war und blieb Gott durch alle drei Geburten. Er war u
und vor seiner Geburt und Ausgang in Ewigkeit. In seiner Menschheit

Digitized by Google

er immer in solchem Sinn, daß er noch der nämliche Gott in seiner Person als Mensch war wie im Anfang. Der Sohn Gottes redet in seiner Person als Mensch, und sagt: „Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist." „Ich bin das lebendige Brod vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt." „Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war?" „Ehe denn Abraham ward bin ich." Joh. 3, 13. 6, 51. 62. 8, 58. Und nun da der Sohn Gottes im Himmel ist, so redet er auch auf folgende Weise: „Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." Off. Joh. 1, 17. 18. Diese Schriften beweisen so deutlich als der Sonnen Glanz, daß der Sohn Gottes von sich spricht als der Nämliche, vor und in seiner Menschwerdung, und nach seiner Himmelfahrt; und wer dieses leugnet, ist ein Antichrist, weil er Gott zu einem Lügner macht, in seinem Zeugniß von seinem Sohne Jesu Christo, so wie auch das Zeugniß vom Sohn selbst, welcher der Mund der Wahrheit ist, und des Vaters Wort redet, welches die ewige Wahrheit ist, und es so unmöglich ist für den Sohn zu lügen als es ist für den Vater, weil er Gott mit dem Vater ist. Weil der Sohn Gottes sein Fleisch nicht von der Erde genommen hat, und nicht irdisch war, sondern der Herr selbst vom Himmel, darum konnte er die Verwesung nicht sehen, und ist, da er getödtet ward, wieder auferstanden von den Todten. Apostelg. 2, 27. 1 Cor. 15, 47. Gott ist wohl das Haupt Christi, als Vater von seinem Sohne, aber solches vernichtet die Gottheit Christi nicht. Der Vater ist auch größer denn alles, und hat dem Sohne alle Gewalt und Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Joh. 10, 29. Matth. 28, 18. 1 Cor. 11, 3. 15, 28. Ich wiederhole, daß die Gottheit Christi muß stehen bleiben, und wer sie vernichtet, hat keinen Gott, weder den Vater, noch den Sohn. Der Sohn Gottes war in göttlicher Gestalt im Himmel vor seiner Menschwerdung, und hielt es nicht für einen Raub oder Beute in dieser göttlichen Gestalt oder Gleichheit Gottes zu sein. Paulus sagt: „Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein; Sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden." Phil. 2, 6. 7. Der Apostel hat diese Worte angeführt zu beweisen was der Sohn Gottes war im Himmel, und wie tief er sich erniedriget hat, in seiner Menschwerdung. Paulus lehrte die Philipper daß sie nicht auf ihr Eignes sehen sollten, „sondern auf das, das des Andern ist," und daß sie gesinnet sein sollten wie Jesus Christus auch war. Jesus war gesinnet, das Seine, nämlich die göttliche Gestalt, welche er im Himmel hatte, nicht für eine Beute (wie Einige es übersetzen) zur Schau zu tragen Gott gleich zu sein; sondern anstatt das Seine zu suchen, verließ er den Himmel, und erniedrigte sich selbst, und ward unser aller Knecht, und diente uns mit seinem Tod, um uns von dem Zorn Gottes und der ewigen Strafe zu erlösen. Es ist deutlich und klar daß der Sohn Gottes willig war, seine himmlische Klarheit, um unserer Sünden willen, auszuziehen und Mensch zu werden. Er war Eins mit seinem Vater, (denn er war in der Gestalt Gottes) in der göttlichen Gestalt, in Weisheit, Herrlichkeit, Klarheit, Kraft, Macht, Heiligkeit und Gerechtigkeit; und hat mit ihm regieret im Himmel. O! welche tiefe Erniedrigung oder Verkleinerung war es für den Sohn Gottes, diese himmlische Gestalt, die Gestalt Gottes, zu verlassen, und Knechtsgestalt anzunehmen, und, anstatt im Himmel in der Gestalt Gottes zu regieren, so hat er sich erniedriget, und ist in Gestalt eines Knechtes gekommen, um als Knecht uns armen Sündern mit seinem Opfer zu dienen. Wenn Christus das Seine gesucht hätte und seine göttliche Gestalt nicht ablegen hätte wollen, wie wäre es mit uns gegangen? Aber Gott sei Dank, daß er, „da er wohl hätte mögen Freude haben," das Kreuz erduldet hat, und die Schande nicht geachtet hat, sondern willig war, seinen himmlischen Reichthum und seine himmlische Freude für uns zu verlassen, und um uns Menschen willen arm zu werden und zu leiden, auf daß wir reich werden können, und die ewige Freude erlangen mögen. Es ist nun deutlich, daß, wenn Jesus Christus sich geäußert hat, er auch zuvor muß gewesen sein, und Paulus sagt, daß er in göttlicher Gestalt war

Digitized by Google

(und deshalb war er Gott gleich); aber nachdem er sich äußerte, war er in armer Knechtsgestalt, und an Geberden gleich als ein Mensch erfunden. O! welche Liebe muß doch der Sohn Gottes zu uns gottlosen Menschen gehabt haben, daß er willig war, sich im Fleisch zu offenbaren, und den Tod zu schmecken für Jedermann.

In dieser Menschwerdung ist der Sohn Gottes seinem Vater gehorsam gewesen bis zum Tod am Kreuz, und ist begraben, und auferstanden von den Todten, wodurch Gott uns geoffenbaret hat seine ewige Liebe, und Barmherzigkeit, und unerforschliche Weisheit, Gerechtigkeit, Allmacht und Güte.

Seine Liebe können wir sehen, wenn wir betrachten, welche große Sünder wir waren, und wie viel Mühe wir Gott gemacht haben in unseren Sünden, da wir seine Feinde waren, und daß er dennoch seinen Sohn für uns alle gesandt hat, das Beste und Allerwertheste, welches er für uns geben konnte. Dieses bezeugt auch Paulus, da er sagt: „Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren." Röm. 5, 8. Wenn Menschen uns wohlthun und uns die Liebe beweisen, dann ist es natürlich, daß wir solche auch lieben. Wie vielmehr sollten wir Gott lieben, weil er uns so geliebet hat und uns seinen Sohn geschenket zur Gabe und Opfer, wodurch wir Gott ein geheiligtes Opfer werden können. Denn die Offenbarung dieser Liebe Gottes lehrt uns ihn auch lieb haben, so wie Johannes solches auch bezeugt, da er sagt: „Lasset uns ihn lieben; denn Er hat uns zuerst geliebet." 1 Joh. 4, 19. Und daß in der Sendung seines Sohnes uns Gott seine Liebe geoffenbaret hat, bezeuget der nämliche Apostel, da er sagt: „Darum ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen." 1 Joh. 4, 9.

Aus der Liebe fließt die Barmherzigkeit, und darum kann man auch die große Barmherzigkeit Gottes darin erkennen, daß er nicht gewollt hat, daß wir in dem Tode und Blute sollten liegen bleiben, sondern uns erlöset hat aus dem Tode, durch den Tod seines geliebten Sohnes. Diese Barmherzigkeit Gottes lehrt uns Gott von Herzen zu danken für diese Wohlthat an uns bewiesen, und bewegt uns auch unsere Mitmenschen zu lieben, und uns über sie zu erbarmen. Lese Titus 3, 4. 5. Solches bezeugt das Gleichniß in Matth. 18, 23—35. Der 33ste Vers sagt: „Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie Ich mich über dich erbarmet habe."

Und die unerforschliche Weisheit Gottes kann man erkennen an dem weisen Plan unserer Erlösung, welchen Gott in seinem Sohne gelegt hat. Diese Weisheit hat zuvor gesehen, daß wir als unweise Sünder verloren hätten gehen müssen, wenn er uns seinen Sohn nicht hätte Mensch werden lassen, und tödten, begraben und auferwecken lassen von den Todten, welches über alle Menschen Weisheit gehet. Weisheit ist ein richtiger Verstand von Geheimnißen mit ihrem richtigen Gebrauch. Solcher Verstand liegt in Gott. Das Geheimniß zu erkennen, „Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit," erfordert die Weisheit Gottes. Darum wenn wir die Weisheit Gottes betrachten in diesem Geheimniß, so lehrt sie uns auch solche Weisheit zu suchen, damit wir dieses „gottselige Geheimniß" verstehen mögen. Paulus drückt sich folgendermaßen aus wegen dieser „verborgenen Weisheit Gottes," und sagt: „Da wir aber von reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen; sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit." 1 Cor. 2, 6. 7. Daß diese Weisheit, wovon Paulus schreibet, den Plan unserer Erlösung in dem Sohn Gottes gelegt hat, und dadurch für uns verordnet worden, uns zur Herrlichkeit, ist deutlich zu verstehen bei Denen, welche diese Weisheit in hinreichendem Maaß besitzen.

Man kann auch in dem Opfer Christi die Gerechtigkeit Gottes erkennen. Denn Gott war so gerecht, daß er keinen Sünder in seinen Sünden wollte ohne Strafe annehmen. Die Sünde mußte nach Gottes strenger Gerechtigkeit mit dem Tod bezahlt werden; darum forderte Gott Strafe, und solche Strafe war der Tod. Auf unserer Seite hätten

Digitized by Google

wir müssen unsere Sünden-Schuld mit dem ewigen Tod bezahlen. Eine schwere Summe; wer wollte diese Summe bezahlen? Nun war aber Gott willens, den Tod seines Sohnes für Bezahlung als Bürge anzunehmen, um sich zu befriedigen für unsere Schuld. Und da der Sohn den Tod für uns gelitten hat, so hat er eine Freisprechung oder Gerechtigkeit bei Gott erlangt und für uns erworben, also daß diese Gerechtigkeit nun auch für uns vor Gott gilt, so wir daran glauben. Wenn dieses nicht so wäre, so hätte Christus nicht für uns leiden müssen.

So kann auch die Allmacht Gottes in dem Plan unserer Erlösung erkannt werden. Christus als Gott, ist Mensch worden, in welcher Menschheit er sterblich war, und ist gestorben für unsere Sünden, und dann von den Todten auferwecket, durch die Allmacht Gottes. Diese Allmacht lehrt uns zu glauben, daß Gott kein Ding unmöglich ist. Diese Allmacht zu erkennen und zu glauben, ist ein gutes Mittel gegen unsere blinde und von Sünden krank gewordene Vernunft; denn wir glauben, daß Gottes Allmacht alles vollbracht hat, was von Christo geschrieben ist, und grübeln nicht mit unserer Vernunft in solches tiefe Geheimniß, um zu behaupten, daß Christus nicht hat sterben können als Gott, weil Gott unsterblich ist, und solcher Einwendungen mehr. Gott ist geoffenbaret im Fleisch, und in solchem Fleisch hat der Sohn Gottes gelitten. Also lehrt uns die heilige Schrift und wenn der Mensch solches nicht glauben will, darum daß ihm seine kranke Vernunft im Wege steht, so muß er im Unglauben verloren gehen. Ich möchte gefragt haben, ob Christus als Gott oder Mensch zu verehren ist, da er nun im Himmel sitzt? Und er sagt, daß er todt war, und nun lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit; so ist der, der todt war, der Nämliche der nun lebendig ist, welcher durch die unendliche Kraft Gottes auferwecket ist worden, und gen Himmel ist gefahren, und ist ohne Zweifel verkläret mit solcher Klarheit, die er bei dem Vater „hatte, ehe die Welt war." Joh. 17, 4. Wenn Christus Gott war vor seiner Menschwerdung, (wie die Schrift lehrt, daß er war), und dann mit dem Leib, der gestorben ist und auferwecket, gen Himmel gefahren ist, und dort verkläret wurde in diesem Leibe mit solcher Gestalt Gottes, in solcher göttlichen Klarheit, wie vor seiner Menschheit, so hat er seine Gottheit behalten. Die Allmacht Gottes, welche den Sohn auferwecket hat, ist von Paulo die Herrlichkeit Gottes geheißen, ohne Zweifel darum, weil Gott durch seine Allmacht seine Herrlichkeit geoffenbaret hat in der Auferweckung seines Sohnes, und auch selbst Herrlichkeit ist; denn Gottes Kraft ist solche große Herrlichkeit, darüber wir uns verwundern müssen.

Also ist uns auch die Güte Gottes geoffenbaret worden in dem Opfer Jesu Christi, seines eingebornen Sohnes. Wenn das Wohlthat und Güte ist, wenn man Jemand Gutes thut für Böses, dann ist keine größere Güte zu finden als die, welche Gott gegen uns bewiesen hat in seinem Sohne; denn er hat uns Gnade und Güte für Recht widerfahren lassen. Seine strenge Gerechtigkeit hatte uns gerichtet zum Tode, und der Tod war der Lohn für unsere Sünden; aber Gott war uns so günstig und gütig, daß er uns vom Tode errettet hat, und hat uns das Leben und die ewige Herrlichkeit in seinem Sohne verheißen und wird sie uns auch geben, so wir an seinen Namen glauben, und zu der Kindschaft Gottes geboren werden, und als gehorsame Kinder vor ihm wandeln bis an den Tod.

Nun will ich suchen zu beweisen, daß Christus in allen diesen Eigenschaften zu uns gekommen ist.

So ist Christus die Liebe für uns geworden durch seinen Tod. So wie Gott die Liebe ist, so muß Christus auch die Liebe sein, weil er Gott ist. Diese Liebe hat den Sohn Gottes bewogen, sich selbst zu äußern, und in Knechtsgestalt zu kommen, und sich selbst zu erniedrigen, und als Knecht uns mit seinem Tode zu dienen, in dem Gehorsam seines Vaters. Phil. 2, 7. 8. Daß Christus uns geliebt hat, kann gesehen werden in seiner schweren Probe in dem Garten Gethsemane, wo er so heftig gebetet hat, und mit dem Tode rang, bis „sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde" fielen. Nun, was war denn diese Probe? Ich habe von Märtyrern gelesen, welche mit Freuden dem Tode entgegen gingen, welche den Tod doch eher sollten gefürchtet haben als der Sohn Gottes. Aber betrachte den großen Unterschied. Die Märtyrer waren erlöst von ihren Sünden durch Jesu, und betrachteten das Sterben als ihren Gewinn, und darum konnten sie

Digitized by Google

sich freuen, daß sie aus diesem Thränen-Thal hinscheiden konnten. Aber bei dem Sohn Gottes war es anders beschaffen; denn er mußte den Tod schmecken für Jedermann. Er, der Sohn Gottes, stand auf der unschuldigen Seite, als der, der von keiner Sünde wußte durch eigne That, denn er hat keine Sünde gethan, und war kein Betrug in seinem Munde erfunden; er war heilig und gerecht; und wir hingegen waren auf der schuldigen Seite; denn wir hatten gesündiget und waren alle von Natur Lügner, unheilig und ungerecht, und lagen als Todte in dem Blute gewälzt; und daß die Gerechtigkeit Gottes nun von dem Sohn Gottes forderte, unsere ganze Sünden-Schuld auf sich zu nehmen und bei seinem Vater zu bezahlen, kostete diese schwere Probe; denn sein Leiden war mehr als ein gewöhnliches Leiden. Aber der Sohn Gottes hatte eine solche Liebe zu seinem Vater und zu uns, daß die größte Pein ihn nicht abschrecken konnte von dem Gehorsam seines Vaters, noch von dem Werk der Liebe gegen uns, um uns vom Tode zu erretten. Die Liebe ist der Beweggrund zum Gehorsam; denn wo keine Liebe ist, da ist auch kein rechter Gehorsam. Paulus sagt: „Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernet. Und da er ist vollendet, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit." Ebr. 5, 8. 9. Dieses schwere Leiden hat den Sohn Gottes auf solche Probe gebracht, daß er gelernet hat, wie man gehorsam sein muß in der größten Noth, und in dem schwersten Leiden. In diesem Leiden ist Jesus vollkommen gemacht worden, wie geschrieben steht: „Denn es ziemete dem, um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte." Ebräer 2, 10. O! welche, eine vollkommene Liebe und vollkommenen Gehorsam hat uns der Sohn Gottes bewiesen zu einem Exempel, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, wie Paulus sagt: „So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder. Und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch." Eph. 5, 1. 2. Und Johannes sagt: „Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben." 1 Joh. 4, 11.

So lehrt uns die Barmherzigkeit Jesu Christi in seinem Tode, da er sich aus lauter Liebe über uns erbarmet hat und uns ausgeholfen hat aus dem Gefängniß der Sünden, daß wir uns auch über unsere Mitmenschen erbarmen sollen und ihnen helfen aus aller ihrer Noth.

So ist Christus auch unsere Weisheit geworden in seinem Opfer; denn Gott sahe, daß uns nicht anders konnte geholfen werden, als Christus für uns zur Weisheit zu machen. 1 Cor. 1, 30. Wer weise werden will, der muß im Tode Jesu Christi weise werden; denn außer Christo ist keine seligmachende Weisheit. Wer weise werden will, der muß ein Narr in dieser Welt werden. 1 Cor. 3, 18. Diese Weisheit Jesu Christi lehrt uns friedsam sein, und mit einem guten Wandel unsere Werke zu bezeugen. Wo bitterer Neid und Zank ist, ist irdische Weisheit; denn solche Weisheit kommt nicht von oben herab, sondern eine solche Weisheit ist irdisch, menschlich, und teuflisch. „Die Weisheit aber von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyisch, ohne Heucheley." Jakobi 3, 13—17. Wer von Oben herab geboren ist, der ist ein Kind der Weisheit, und wird je länger je mehr weise in dem Herrn, so er anders mit Ernst darnach strebet, und dafür bittet; denn wer Weisheit mangelt und betet dafür, der hat die Verheißung, daß er sie erlangen soll. Diese Weisheit lehrt uns zuerst alles rein oder keusch zu gebrauchen; unsere Arbeit mäßiglich zu thun, unsere Speise und Trank mäßiglich zur Ehre Gottes zu gebrauchen; also auch unsere Worte und alles, was wir gebrauchen von dem, was uns zum Nutzen geschaffen und gegeben ist. Dann folgt aus dieser Keuschheit ein friedsames Herz, also daß man im Frieden lebt gegen alle, ob sie gegen uns also wandeln oder nicht. Und die, welche ihre Lüsten gekreuziget haben, und keusch leben, und folge dessen auch friedsam sind, solche sind auch nicht fleischlich streng und zänkisch, sondern sind gelinde. Ein Arzt, welcher keine unnöthige Schmerzen macht durch eine grobe Behandelung seiner Kranken, der ist ein gelinder Arzt gerechnet; aber es gibt Umstände, wo er die Schmerzen nicht verhüten kann. Also ist es auch hier. Gott plaget die Menschen nicht von Herzen, Klagelieder Jer. 3, 33.;

Digitized by Google

aber um der Sünden willen müssen sie öfters gezüchtiget sein. Also müssen auch die, welche mit himmlischer Weisheit erfüllt sind, strafen, drohen und ermahnen; aber solches geschieht in der Gelindigkeit Christi, wenn sie solches durch seinen Geist thun; denn Gott ist zu weise zu irren, und zu gut um Unrecht zu thun. Diese himmlische Weisheit „läßt ihr sagen;" denn sie erkennet, daß Gott seine Gaben verschieden ausgetheilt, und daß ein Glied des andern Gabe bedarf. Wenn du Jemand findest, der zu unabhängig von den andern Gliedern steht, und zu viel selbst wissen will, was er doch nicht weiß, so läßt ein solcher sich nicht gerne sagen, sondern verschmäht des Andern Gabe, und kann nicht auf die Länge in der Gemeinde bleiben, wenn er nicht Buße thut für seinen Stolz und Erhebung. Diese Weisheit, welche sich gerne sagen läßt, (doch nicht gegen Gottes Wort) ist auch „voll Barmherzigkeit und guter Früchte;" denn sie messet ihres Nächsten Stand richtig ab, und siehet, wenn er Hilfe bedarf, und rathet ihm, und theilt ihm mit was sie vermag, welches gute Früchte sind, die aus dieser Barmherzigkeit entsprungen sind. Diese göttliche Weisheit ist auch „unpartheyisch, ohne Heucheley." Wenn jemand parteyisch ist, so heuchelt er auch sehr gerne; denn die Heucheley ist eine Frucht von Parthey. Gott ist unpartheyisch, und wenn wir mit ihm wirken, und bei seinem Rath bleiben, so sind wir nicht partheyisch. Die Weisheit Gottes ist die Schnur, womit er sein Haus, die Gemeinde, abgemessen hat; und die Erwählung der Heiden hat er auch dadurch verfüget. Hätte Petrus diese Erkenntniß Gottes gehabt, ja wäre er in diesem Theil mit dieser himmlischen Weisheit gelehrt gewesen, so hätte er nicht geheuchelt. Petrus hat die Juden den Heiden vorgezogen, und konnte darum den Befehl Christi nicht verstehen, da er den Aposteln befohlen hatte, in alle Welt zu gehen und alle Creatur zu lehren, sondern hielt sich ohne Zweifel noch an dem ersten Befehl Christi, da er sagte: „Gehet nicht auf der Heiden Straße, und ziehet nicht in der Samariter Städte; sondern gehet hin zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel." Matth. 10, 5. 6. Es scheint, daß Petrus den Befehl, in alle Welt zu gehen, auf die zerstreuten Israeliten in aller Welt verstanden haben muß, bis Gott ihn deutlich gelehrt hat durch ein Gesicht vom Himmel, mit einem Tuch, worinnen allerley Thiere und Gewürme und Vögel des Himmels waren, welche alle Menschen vorstellten, und auch die Heiden. Eine Stimme lehrte Petrus, er sollte schlachten und essen, aber er wollte nicht, weil unreine Thiere darinnen waren, (womit die Heiden abgebildet waren), und sagte er „habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen." Und dann, da drei Männer zu ihm gesandt waren, da „sprach der Geist zu ihm: Siehe, drey Männer suchen dich, aber stehe auf, steige hinab und ziehe mit ihnen, und zweifele nichts; denn ich habe sie gesandt." Und da nun Petrus zu Cornelius kam, und von ihm gehöret hatte, daß er vier Tage gefastet, und schon ehe er zu ihm gesandt hatte, ein Mann vor ihn trat „in einem hellen Kleide, und sprach: Corneli, dein Gebet ist erhöret, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun gen Joppen, und laß fordern Simon," u. s. w.: da sprach Petrus: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet; sondern in allerley Volke, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm." Aber ach! wie ist es dem Petrus nachher ergangen. Die Juden sind von ihm vorgezogen worden vor den Heiden; denn er hatte diese himmlische unpartheyische Weisheit, welche ihn gelehrt hatte, daß Gott keine Person ansieht, einigermaßen verloren; denn da er gen Antiochiam kam, hat ihn Paulus bestraft, weil er sich von den Heiden entzog und sonderte, da etliche von Jakobo kamen, und hatte doch zuvor mit ihnen gegessen, welches auch recht war, weil er ihnen das Evangelium verkündigte. Auf solche Weise hat Petrus geheuchelt, und die andern Juden mit ihm, „also, daß auch Barnabas verführet ward, mit ihnen zu heucheln." Lese Apostelgeschichte 10tes Cap. Gal. 2, 11—18. Hier ist deutlich zu sehen daß Petrus den Juden mit einem partheyischen Herzen angehangen hat, und daß aus diesem Parthey-Geist seine Heucheley entsprungen ist. Die himmlische Weisheit hätte ihm gesagt: „Du hast den Heiden das Evangelium geprediget, und die Mittelwand zwischen Juden und Heiden zusammen gebrochen, nach dem Befehl Gottes, und baue diese zerbrochene Wand nicht wieder auf gegen seinen Befehl." Aber manche Menschen machen einen [illegible]auch aus dieser Geschichte von Petrus; denn sie nehmen sie, um zu beweisen, daß es [illegible] verschiedenen Gemeinschaften zu stehen. Gott hat doch diesen Cornelius zu der

Digitized by Google

einigen Gemeinde Gottes geführet; und solches ist noch sein Wille, daß alle in Eins gesammelt werden; und wer anders lehret, dem mangelt sehr die rechte Erkenntniß Gottes, und die himmlische Weisheit; denn alle Partheyen neben seiner Gemeinde aufgerichtet, sind nicht mit dieser himmlischen Weisheit abgemessen worden, sonst wären sie nicht gebauet worden zum Verdruß Gottes und seiner Gemeinde. Die irdische Weisheit hat so ein schönes und scheinbares Kleid der Gerechtigkeit angezogen, und sich bei der Welt so schön und in einem so heiligen Schein dargestellt, daß sie ihren Betrug damit gespielt und die Welt weis gemacht hat, daß es Parthey sei, zu lehren und zu glauben, daß nur eine Einige Gemeinde Gottes sei. Gott wird diesen schönen Mantel noch in Zukunft aufheben, also daß die verdeckte Schande der vielen Partheyen noch offenbar werde, also daß die Aufrichtigen sehen mögen, welcher Betrug damit gespielt wird. Gott wird viele Mittel dazu gebrauchen, um diesen falschen Grund, der auf diese scheinbare Weisheit gegründet ist, und wodurch die Partheyen miteinander heucheln, und sich miteinander verhuren, zu offenbaren und zu Boden zu reißen, daß seine auserwählte Zahl es sehen möge und zu seinem Gebäude gefügt möge werden. Alle welche diesem Grund widersprechen, denen mangelt die rechte Erkenntniß Gottes, und diese himmlische Weisheit, welche unpartheyisch und ohne Heucheley ist.

So wie wir in dem Tode und Opfer Jesu allein weise werden können, also können wir auch nicht anders gerecht werden; denn Christus ist uns zur Gerechtigkeit gemacht worden. Da unsere ganze Sünden-Schuld auf den Sohn Gottes gelegt worden ist, und er sie getragen hat bis ans Holz, und sie bei seinem Vater versöhnet hat, und dann der Vater ihn von unserer Schuld freigesprochen hat, so ist er durch den Geist Gottes für uns gerechtfertiget worden von unseren Sünden, und hat dadurch für uns eine Gerechtigkeit erworben, welche uns dargeboten wird, und wodurch wir durch den Glauben in sein Blut, auch von unseren Sünden freigesprochen werden, und gerecht gemacht, und dann Friede mit Gott erlangen. Friede ist die Frucht dieser Gerechtigkeit, wie die heilige Schrift Zeugniß gibt, wovon ich etliche Stellen anführen will: „Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit seyn.“ „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Jesaia 32, 17. 53, 5. „Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet in Frieden denen, die den Frieden halten.“ Jacobi 3, 18.

Gott hat uns seinen Sohn auferwecket durch seine große Kraft und Allmacht, und hat ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben, und uns gelehrt auf seine Allmacht zu trauen, und nicht zu zweifeln an dem, was Gott uns in seinem Sohne verheißen hat zu thun, als ob seine Hand zu kurz wäre, seine Verheißung an uns zu erfüllen, wie man in heiliger Schrift lesen kann. Jesus sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Matth. 28, 18.

Es wird uns auch die Güte Gottes geoffenbaret in dem Opfer seines Sohnes; denn der Sohn Gottes ist uns zur Güte und Gnade geworden, da er sich selbst freiwillig erniediget hat und uns zu einer freien Gnaden-Gabe geworden ist; denn durch seinen Tod und Wunden sind wir geheilet. Der Sohn hat uns Gutes für Böses bewiesen, und Gnade für Recht wiederfahren lassen.

Von dem heiligen Geiste erkennen wir, daß er mit dem Vater und dem Sohne mitbegriffen ist in dem göttlichen Wesen, und deshalb auch Gott ist, und vom Vater durch den Sohn ausgehet, als die Kraft des Allerhöchsten, wodurch Gott alles geschaffen hat, und alles regieret, was sich durch diesen heiligen Geist leiten lasset. Gott ist ein Geist, und will durch den Geist der Wahrheit angebetet sein. Dieser heilige Geist muß Gott sein; denn er ist ein Geist der Wahrheit, und ist ihm ebenso unmöglich zu lügen, als dem Vater und dem Sohne, denn diese Drei sind Eins; darum wirken sie als ein einiger, ewiger und allmächtiger Gott in Einigkeit. Dieser heilige Geist ist der Trost der Gläubigen, denn sie sind damit gesalbet, und werden dadurch gelehret was in Gott ist. Durch diesen heiligen Geist erlangen die Gläubigen ihre Gaben, und dadurch wohnen beide, der Vater und Sohn, in ihren Herzen, und der Geist erfüllet sie mit solcher Liebe und überschwenglicher Kraft Gottes, daß ihre Herzen mit Lob und Dank zu ihrem großen Schöpfer erfüllet wer-

Digitized by Google

den, daß sie aus einem Mund Gott loben, preisen und ehren. Durch diesen Geist schmecken die Gläubigen die Kräfte der zukünftigen Welt und das gütige Wort Gottes, also daß ihre Herzen erfüllet werden mit Freude, wenn sie mit diesem „heiligen Geiste der Verheißung" versiegelt sind und wissen, daß er ihnen gegeben ist zu einem Pfand der himmlischen Erbschaft; und daß wir zum Eigenthum Gottes, und „zu Lobe seiner Herrlichkeit," dadurch zubereitet und bewahret werden. O! heiliger Geist, komme doch und mache deine Wohnung in unseren Herzen, auf daß wir erfüllet mögen werden mit allerlei himmlischen Gaben in himmlischen Gütern, auf daß das Werk Gottes fortgepflanzt werden möge als ein Tempel und Haus Gottes; und daß deine Gemeinde verherrlichet werden möge als eine herrliche Stadt auf einem hohen Berge; und als ein wohl gebauter und fruchtbarer Garten, als ein geistlicher Paradies-Garten auf Erden, wo die vier Haupt-Wasser der göttlichen Liebe durchfließen, und der Baum des Lebens, Jesus Christus, stehet, und alle heiligen Kinder Gottes auf ewig erhalten werden mögen in der ewigen Herrlichkeit. Dieser heilige Geist lehrt uns den Vater und den Sohne ehren und ihnen dienen in Zucht und Furcht. Es waren sieben Lampen, aber nur ein Leuchter in der Hütte Moses; also lesen wir von sieben Geistern Gottes; aber ist dennoch nur ein Geist. Dieser Geist hat auf dem Sohne Gottes geruhet, nämlich „der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn." Jesaia 11, 2. Alle diese Kräfte wirkt der heilige Geist auch in den Gläubigen nach dem Maaß ihres Glaubens, obwohl nicht in solchem Ueberfluß wie in dem Sohne; denn Gott hat ihn „gesalbet mit Freudenöl, mehr denn" seine „Gesellen." Psalm 45, 8. Und „Gott giebt den Geist nicht nach dem Maaß" zu seinem Sohne; denn er hat ihm alles in seine Hände gegeben, und weil der heilige Geist auch Gott ist, mit dem Vater und dem Sohne, so ist er Gott in dem Sohne in der gänzlichen allmächtigen Kraft ohne Maaß und ohne Gränze; denn es ist dem Sohne kein Ding unmöglich, eben so wenig wie seinem Vater, weil diese drei in ihrer Wirkung E i n s sind; darum kann der Sohn Gottes in der Kraft dieses heiligen Geistes nicht mit einem Maaß abgemessen werden. Joh. 4, 34. Die Schrift heißt den Sohn, Gott, und der heilige Geist ist immer mit begriffen; denn man soll in dem hochwürdigen Namen des Dreieinigen Gottes taufen, welches beweist, daß der heilige Geist Gott ist; und die welche diesen heiligen Geist lästern, haben keine Vergebung mehr, welches auch beweist, daß dieser Geist Gott ist; denn wenn dieser heilige Geist nicht Gott wäre, so würde doch die Lästerung desselben so wohl vergeben werden, als sonst Lästerungen. Weil der Sohn Mensch wurde und in Knechtsgestalt erschien, so wird die Lästerung gegen ihn vergeben werden; aber nicht so mit dem heiligen Geist; denn der heilige Geist ist eine göttliche Kraft, welche sich geäußert hat als Gott in solchen Dingen, wo keine Zauberkunst noch menschliche Kraft etwas ausrichten kann. Matth. 12, 31. 32 Wenn des Menschen Sohn nichts außerordentliches thut, und Jemand redet gegen ihn, so wird es vergeben werden; aber wenn der heilige Geist in und durch ihn solche große Wunder thut, daß es deutlich beweist, daß es Gottes Finger durch des heiligen Geistes Kraft ist, und Jemand schreibt solches einem unreinen Geist zu, aus einem boshaftigen Herzen, wie die Schriftgelehrten gethan haben, so ist keine Vergebung mehr, darum muß der heilige Geist Gott sein. Petrus hat dem Anania gesagt, daß er dem heiligen Geiste gelogen hätte; und nachher sagte er: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen." Apostelgeschichte 5, 3. 4. Dieses beweist, daß dem heiligen Geiste zu lügen, Gott zu lügen ist; und darum muß der heilige Geist Gott sein. Die Lutherische Uebersetzung hat, im Marci 3, 28. „auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern." Aber man findet solches nicht in der Grund-Sprache, und wenn der Anania und Weib Gott gelogen haben, da sie dem heiligen Geiste gelogen hatten, so muß die Lästerung des heiligen Geistes auch eine Lästerung Gottes sein; aber Anania und Weib hatten keine Vergebung, weil sie Gott und dem heiligen Geist gelogen und dadurch eine Gottes-Lästerung begangen haben, und mußten als Bestrafte Gottes sterben. Also sind auch durch Paulus alle göttliche Gaben und Kräfte dem Geist zugeschrieben, als Gaben des Geistes, sowohl als Gaben und Kräfte Gottes. In 1 Cor. 12, 4—7, sagt Paulus: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherley Aemter, aber es ist

Digitized by Google

ein Herr. Und es sind mancherley Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allen. In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen." Die Gaben, Kräfte und Aemter kommen alle von Gott, und sind dem Herrn und dem heiligen Geist, als Gott, alle gemeinschäftlich zugeschrieben; darum muß der heilige Geist, so wohl wie der Vater und Sohn, Gott sein. So bekennen wir denn nun Vater, Sohn und heiligen Geist, als den einigen, ewigen, allwissenden und allmächtigen Gott, der so hoch ist denn der Himmel, tiefer denn die Hölle, länger denn die Erde, und breiter denn das Meer; und „misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spanne, und begreift die Erde mit einem Dreyling, und wiegt die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Waage." Hiob 11, 8. Jesaia 40, 12.

Ich will nun noch bemerken, daß, obwohl diese Drei ein einiger, ewiger und unwandelbarer Gott sind, so ist doch diese Unterscheidung zu machen, daß der Vater von dem Sohne, das Haupt Christi ist, und größer als der Sohn ist. 1 Cor. 11, 3. Joh. 14, 28. Wenn Jemand an diesem grübeln will und sagen, daß keine Stufen in der Gottheit sein können, und damit die Gottheit Christi verleugnen will, der ist ein Ungläubiger und vernichtet die heilige Schrift, die so deutlich bezeuget, daß Christus der Gott-Mensch ist. Jesaia, der Prophet, sagt: „Dann uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und man wird seinen Namen heißen, Wunderbar, Rathgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst." 9, 6. Reformirte Uebersetzung. Alle Uebersetzungen (so weit ich weiß) ausgenommen die Lutherische geben einen Namen „der starke Gott" zu dem gebornen Kinde, dem Sohne Davids, welcher auf dem Stuhl Davids sitzen sollte. Der 7te Vers im nämlichen Capitel bezeuget eben, was der Engel Gottes zu Maria sagte. Lucas 1, 31—33. So beweisen diese Schriften in Jesaia, daß ein Kind sollte geboren werden, welches der „starke Gott" heißen sollte, und Lucas bezeuget, daß es geboren worden ist in der reinen Jungfrau Maria. So ist nun dieses so deutlich und klar, daß Jesus Christus das geborne Kind ist; und auch der „starke Gott." Die Juden haben zu dieser Zeit eine deutsche Uebersetzung, welche auch bezeugt, daß dies Kind „starker Gott" heißen sollte; denn sie haben Jesaia 9, 6. (in ihrer Uebersetzung, 9, 5.) übersetzt wie folgt: „Den ein Kind is worden geboren zu uns, ein Suhn is zu uns worden gegeben, und es wert seyn die Herrschaft auf seiner Afsel [Got der da is] wunderlich, ein Rathgeber, ein starker Got, ein ewiger Vater, er hat gerufen seinen Nahmen Frieden-Först." Nun lieber Leser, obwohl dieses Kind der eingeborne Sohn des Vaters ist, so ist es dennoch selbst der ewige Vater, weil es Geburt gab zu den Engeln Gottes im Himmel; und auch weil alle Menschen auf Erden durch dasselbe geschaffen sind; denn er, der Sohn Gottes ist geboren vor allen Creaturen, alles ist durch ihn geschaffen, darum muß er Gott sein, denn niemand kann einige Creatur schaffen als Gott allein. Und daß Christus, der Hirte der Schaafe, der „starke Gott" ist, welcher die Wasser mit der Faust misset, und den Himmel mit der Spanne fasset, und die Erde mit einem Dreyling begreift, und die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Waage wieget, bezeuget Jesaia an einem andern Ort, und spricht: „Sag den Stätten Juda: sihe, da ist euer Gott. Sihe, der HErr, HERR wird kommen wider den Starcken, und sein Arm wird über ihn herrschen; sihe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist für ihm. Er wird seine Herde weiden, wie ein Hirt; er wird die Lämmerlein in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen; die Schaaf-Mütter wird er sanft führen." 40, 10. 11. Reformirte Uebersetzung. Die Jüdische Uebersetzung sagt: „Sag zu den Stäten von Jehudah, nun das ist euer Got: Nun Got der Her wert mit Stärkheit kummen, und sein Arm wert zu ihm selber gewältig seyn, nun sein Lohn is anbereit bey ihm, und sein Aerbets-Lohn is zu vor ihm: Er wert seinen Pfärch weiden as ein Hirt, mit seinem Arm wert er die Lämlich einsamelen, und er wert sie in seinem Schos tragen. Die Sügendige wert er lanzum führen: Wer hat die Wasser mit der Faust gemäßen" u. s. w. Jeremia (da er durch den Geist von Christi Menschwerdung weissagt) sagt: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will; und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu desselbigen Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein.

Digitized by Google

Name seyn, daß man ihn nennen wird: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist." 23, 6. Ueber diesen Namen Herr sagt Dietrich Philip wie folgt: „Dieser Name Herr, gleichwie ihn der Prophet hier nennet, ist bey den Juden der unaussprechliche Namen, welchen sie Tetragrammaton nennen, welchen Namen die Heilige Biblische Schrift niemanden gibt, dann allein dem wahren Gott und Herrn." Seite 133. Daß Dietrich Philip richtig ist in diesem, beweiset die Jüdische Uebersetzung, denn sie haben diesen Namen Gott übersetzt und sagen:" „In seinen Tagen wert Jehudah geholfen werden, und Israel wert sicher ruhen; und das dasig is sein Namen daß man ihn wert heissen Got unsrer Gerechtigkeit." Paulus heißt Christus auch „Gott über alles," da er sagt: „Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit." Röm. 9, 5. Und Johannes sagt: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben." 1 Joh. 5, 20.

Weil ich die Gottheit Christi aus Grund des Alten und Neuen Testaments durch klare Ausdrücke bewiesen habe, so will ich hier noch hinzusetzen, daß man aus vielen Dingen in der Herrschaft und Regierung Christi nicht anders schließen kann mit gesunder Vernunft, als daß er Gott ist.

1. Ich habe schon aus Gottes Wort bewiesen, daß Gott der Vater alles durch seinen Sohn geschaffen hat; und so folgt der unvermeidliche Schluß daraus, daß der Sohn Gottes, durch welchen die Welt gemacht ist, und welcher alle Dinge mit seinem kräftigen Wort trägt, Gott sein muß; denn solches erfordert eine allmächtige Kraft, welche nur in Gott zu finden ist. Ebr. 1, 2. 3.

2. Gott der Vater hat seinem Sohne das Gericht der Welt übergeben, und wird kommen in den Wolken des Himmels, um allen Menschenkindern ihren Lohn zu geben; und niemand kann solches thun ohne Gott, der die Herzen und Nieren prüft; darum muß Jesus Christus Gott sein, weil er solche Weisheit besitzt, womit er die Herzen und Nieren prüfen kann, wie er selber sagt: „Und sollen erkennen alle Gemeinen, daß Ich bin, der die Nieren und Herzen erforschet; und werde geben einem Jeglichen unter euch nach euren Werken." Off. Joh. 2, 23.

3. Und Jesus Christus ist auch die Auferstehung und das Leben, und wird auch durch seine Stimme sowohl die Gottlosen als die Gerechten aus ihren Gräbern rufen; darum muß er Gott sein, denn niemand als nur Gott, welcher Allmacht, und ewige und unausforschliche Weisheit besitzt, kann solche unzählbare Zahl Menschen, die in der Erde und dem Meere liegen, aus dem Staub ihrer Verwesung hervorrufen, und einem Jeglichen seinen eignen Leib geben, und alle seine Werke wissen und ihm seinen Lohn nach seinen Werken ertheilen.

4. So soll man auch niemand anbeten, als nur Gott allein; es stehet geschrieben, daß ihn alle Engel Gottes anbeten; und auch, daß wir den Sohn wie den Vater ehren sollen. Darum muß Jesus, der Erstgeborne, Eingeborne und Ewige Sohn Gottes, Gott sein, wie die Propheten, Jesus Christus selbst, und die heiligen Apostel bezeugen.

Wer der heiligen Schrift, und den vier oben angegebenen Schluß-Gründen Glauben schenken will, der wird bald sehen, daß Jesus Christus Gott ist. Es wundert mich manchmal, wie der Mensch, der vorgibt, die heilige Schrift zu glauben, die Gottheit des Sohnes Gottes leugnen kann; wenn ich dann bedenke, wie die Sünden des Menschen Verstand verdunkeln, so kann ich merken, daß es nur solche Menschen sein können, über welche das Urtheil Gottes verhänget ist, und die ewig verloren gehen müssen, so sie nicht Buße thun. Nun will ich noch eine Stelle aus Ebr. 1, 6—9. anführen: „Und abermal, da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Von den Engeln spricht er zwar: Er macht seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen. Aber von dem Sohne: Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter; Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, gesalbet dein Gott, mit dem Oehle der Freuden, über deine Genossen."

O! wie tief und geheimnißvoll ist doch das heilige Wort Gottes. Die oben angeführte Schrift bezeuget, was ich in diesem Artikel aus vielen andern Stellen der heiligen Schrift

Digitized by Google

bewiesen habe, nämlich daß der Sohn Gottes vor aller Zeit in Ewigkeit von Gott dem Vater geboren ist, und darum der Erstgeborne war; und daß Gott diesen in die Welt eingeführt hat, (welches durch seine Menschwerdung geschehen ist) und daß er Gott war, und als Gott, von seinem Gott, dem Vater des Sohnes, gesalbet worden ist mit dem Oehle der Freuden. Jesus der Sohn Gottes ist gesalbet mit dem Oehl der Freuden, da der heilige Geist auf ihn kam in seiner Taufe, obwohl er dieser Salbung schon zuvor theilhaftig war.

Nun ist noch zu bedenken, daß es nicht der Vater von dem Sohne war, welcher in diese Welt im Fleisch erschienen ist und darin gelitten, gestorben und begraben, und wiederum auferstanden ist von den Todten, sondern solches war der Sohn des lebendigen Gottes des Vaters welcher sich selbst verkleinert hat, und Knechts-Gestalt angenommen hat, und da er im Fleisch erschien, sterblich wurde; und obwohl er Gott war, ist er gestorben als ein Mensch, auferstanden als Gott, und war, ist und bleibt Gott, so wie auch der einige, ungetheilte und ewige Sohn Gottes, in den drei Geburten, nämlich, erstens in der Geburt in Ewigkeit auf eine unbegreifliche und unbeschreibliche Weise; und zweitens da er in der reinen Jungfrau Maria geboren ist; und drittens in der Auferstehung der Todten, wodurch er geboren ist, und der Erstgeborne von den Todten wurde. Mit dem Leib, womit er ans Kreuz genagelt, gestorben, begraben, und auferstanden ist, ist er auch gen Himmel gefahren, und sitzt zur Rechten Gottes, bis er wieder kommen wird in den Wolken des Himmels, um Gericht zu halten. Und Diesen ehren wir als Gott; und in seiner Gottheit werden wir gelehret ihn zu fürchten, und zu loben, und ihm uns gänzlich anzuvertrauen, als Dem, der alle Macht hat im Himmel und auf Erden; und Glauben zu schenken, daß er als Gott uns behütet und bewahret, nachdem er uns von unsern Sünden gewaschen hat in seinem Blute, und uns vermag, als Gott, alle Verheißungen, und das ewige Leben zu geben, so wie er den sieben Gemeinden in Asia versprochen und verheißen hat. Was der Vater dem Sohne mittheilt, und der Sohn uns durch seinen Geist giebt, solches alles glauben wir; denn Gott kann nicht lügen.

So will ich nun schließen über diesen Artikel, und hoffe, ich habe keine fremde Lehre geschrieben, sondern die wahre und ewig bleibende Lehre Gottes, wie sie in seinem Wort beschrieben ist; und so wie Menno Simon, Dietrich Philip und die heiligen Märtyrer sie bekennt haben mit Mund und Schriften, Leben und Tod. Wer Gelegenheit hat, und verlangt zu wissen, wie unser Bekenntniß übereinstimmt mit Menno Simon und Dietrich Philip, und mit dem alten Bekenntnisse unserer alten Märtyrer Brüder, der lese ihre Werke und ihre Bekenntniße; und so hoffe ich durch Gottes Gnade, er wird keinen Unterschied im Grund und Sinn finden; obwohl ein großer Unterschied im Ausdruck, in der Schreibart, und im Vortrag und Zusammenhang gefunden wird. Ich habe gesucht, dem Leser zu dienen in der von Gott mir gegebenen Gabe, und nicht in einer andern. Ich habe auch kurz geschrieben, und hoffe, diejenigen welche verlangen, eine weitläufige Schrift über diesen Grund zu lesen, werden ihr Vergnügen finden können in Menno's Schriften gegen Gellius Faber gegen Johannes a Lasco und Martin Micron, welches nach meinem geringen Verstand die tiefste und gründlichste Erklärung ist von allen andern, außer der heiligen Schrift; denn dieselbe bleibt immer die Quelle, woraus alle göttliche Erkenntniß geschöpft werden muß; und was von Gott unmittelbar kommt, muß auch damit übereins stimmen. Der Leser möchte denken, ich hätte dann nicht nöthig gehabt über diesen Grund zu schreiben, wenn Menno Simon so tief und gründlich geschrieben hat. Meine Antwort ist, erstlich, daß dieses Wort in Händen Solcher kommen mag, die weder Menno Simon's noch D. Philip's Schriften haben, und darum macht solches es nöthig. Zweitens möchte ich durch diese Schrift, eine Ursache sein, daß Menschen solche Werke lesen, wovon sie jetzt nichts wissen. Drittens enthält diese Schrift Erklärungen, welche weder in Menno Simon's noch Dietrich Philip's gefunden werden, obwohl sie auch Erklärungen in ihren Werken gemacht haben, welche nicht in diesem Artikel gefunden werden.

Gott wolle diesen Artikel segnen in viel Glaubens-Früchten, welche die Verheißung des ewigen Lebens haben.

Johannes Holdeman.

Geendet September 1, 1876.

Digitized by Google

Unser Bekenntniß.

Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

1 Gott Vater Sohn und Geiste,
Der einige Gott heiße,
In ihm allein ist Licht,
Er, er ist unser Leben,
Das durch den Sohn gegeben,
Und von dem Geist zu uns her fließt.

2 Dies große Eins zu lieben,
Ihn ja nicht zu betrüben,
Ist unsre höchste Pflicht,
Aus allen unsern Kräften,
Nach allen Lebenssäften,
Als uns die heil'ge Schrift bericht.

3 Ach! o ihr Gotteskinder,
Ihr selig g'word'nen Sünder,
Betrachtet eure Pflicht,
In Einigkeit zu leben,
Als seines Reiches Erben,
Das ist des wahren Christen Pflicht.

4 Den Nächsten so zu lieben,
Ihn ja nicht zu betrüben,
Das ist des Herrn Gebot,
Nur in der Selbstverleugnung,
Da liegt die Ueberwindung,
Und folget man dem Herrn und Gott.

5 Die Lehre Christi lehret,
Daß alles, was bekehret,
Soll sein ein Herz und Seel';
Denn so wie Gott ist einig,
So müßen wir auch einig
Und friedlich sein nach seim Befehl.

6 Die wahre Gott's Erkenntniß
Die lehrt uns ein Bekenntniß
Des wahren Christenthums,
In Liebe und in Friede,
Weil eins des andern Gliede,
In Zeit des Evangeliums.

7 Viel Glieder eines Leibes
Hab'n nicht einerlei b'treibens,
Ein jedes hat sein Werk,
Ein Unterschied von Größe,
Doch nützliche Gefäße,
Weil sie bewegt des Geistes Stärk.

8 Wie Gott die Gaben reichet
Und keiner davon weichet,
So wird der Leib erbaut,
Aber all's was uns trennet,
Das ist vom Herrn verbannet
Und nicht in Christi G'meind' erlaubt.

9 Die finstern Geister streiten;
Des Satans Reich verbreiten,
Das ist ihr Sinn und Werk:
Hingegen Christus kame,
In seines Vaters Name,
Um zu zerstören Satans Werk.

10 Das ist nun Christi Zeichen,
Des Satans Reich zerreißen,
Und pflanzen Fried und Ruh.
Wo sind die Helfers Helfer?
Die alle bösen Geister
Ausrotten thun und rathen zu.

11 Hier ist der Himm'l auf Erden,
Wo alle einig werden,
Dem Michael zu Hülf' gehn,
Da wird Satan verworfen,
Der Kläger wird durchstochen,
Und muß er dann zur Hölle gehn. Offb. 12. 7.

12 Wer klug ist, wird's erkennen,
Und nicht zum Satan rennen;
Der Herr uns Weisheit geb',
Die Weisheit soll uns lehren,
Wie Christi Reich zu mehren,
Das ist des Christen Ruhm und Leb'n.

13 O Vater, Sohn und Geiste!
Uns deine Hülfe leiste
Zu diesem großen Werk;
Laß alle deine Kinder,
Als rechte Bundes-Kinder,
Zusammen kommen in dein Werk.

14 Dies ist die recht' Erkenntniß,
Zu führen ein Bekenntniß,
Von Christi Reich und Stadt,
Nicht aber nur von außen,
Wie bei dem großen Haufen,
Muß auch im Herzen finden statt.

Mark Seiler.

Digitized by Google

Von wahrer und aufrichtiger Buße.

Es ist eine wohlbekannte Wahrheit, daß wir von Natur alle todt sind in Sünde und Uebertretung, und in Folge dessen sind unsere Werke todt. Wir können nicht von diesem Tod und todten Werken erlöst werden ohne wahre und aufrichtige Buße. „Thut Buße, und glaubet an das Evangelium," ist das erste Gebot an den Sünder, es ist der erste Buchstabe in den ersten Buchstaben des Wortes Gottes, und der Anfang von der Lehre des christlichen Lebens. Marci 1, 15. Ebr. 5, 12. 6, 1. Ein unveränderter Sünder kann die Ordnungen und Gebote Christi nicht befolgen, darum ist die Buße zu vergleichen zu dem Feuer eines Goldschmidts, und zu einer Seife der Wäscher, welche das Gold und Silber von seinem Schaum reinigt, und die Kleider von ihrer Unreinigkeit. Mal. 3, 2. Feuer reinigt Metall von aller Art, und schmelzt sie, und bereitet sie für die Münze und Gießform. Die Ursache daß wir Buße thun sollen, ist weil „Gott einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat;* wovon er Versicherung gegeben hat zu allen Menschen, in dem er ihn von den Todten auferwecket hat." Apostelge. 17, 30. 31. Darum ist es sehr nöthig, daß wir durch diesen Feuerofen, Münze und Gießform gehen, auf daß wir nicht verworfen werden an dem Tag des Gerichts, als unbereitet und unfähig für das himmlische Reich. Buße zeigt an oder beweiset, daß wir Uebertreter, und Knechte der Sünde geworden sind. Die Sünde ist ursprünglich vom Teufel, denn er „sündiget von Anfang." 1 Joh. 3, 8. Es ist eine Lüge in einer jeden Sünde; darum ist der Teufel der Vater der Lügen, und ein Mörder von Anfang, weil er zuerst gesündigt hat. Joh. 8, 44. Gott hat Adam und Eva zu seinem eignem Bilde und Gleichniß geschaffen, und hat seine göttliche Eigenschaft in sie eingeprägt oder eingedrückt, und ihre Herzen erfüllet mit dem heiligen Geist. Wenn sie sich immer lehren und regieren hätten lassen durch diesen heiligen Geist, so wären sie nicht gefallen; aber da sie Gott nicht geglaubt haben, und haben der Schlange geglaubt, (oder dem Teufel, der die Schlange als Mittel gebrauchte) alsdann wurden sie zu Uebertretern, und Satan schlug sie todt durch eine Lüge, und ist ihr Mörder geworden; denn sie sind gestorben, eben auf den nämlichen Tag als sie von der verbotenen Frucht aßen. Diese Uebertretung von Adam und Eva ist die ursprüngliche Sünde in Bezug auf Menschen. Weil der Mensch nun gestorben war, und hatte sich selbst den Fluch zugezogen, und hätte ewig verloren gehen müssen, wenn kein Erlöser oder Erretter verheißen worden wäre, darum hat Gott in seiner unergründlichen Liebe und Barmherzigkeit Verordnung gemacht für das menschliche Geschlecht, und verhieß den Weibes Saamen daß er der Schlange den Kopf zertreten sollte. Obwohl Adam diese Verheißung geglaubt hat, und erneuert ist worden durch Buße, so ist er dennoch nichtig und sündlich geblieben, und hat diese sündliche Art in alle seine Nachkommen eingepflanzt. Diese eingepflanzte sündliche Art und Natur, heißt man Erbsünde. Ein jegliches Kind in diese Welt geboren, hat Erbsünde. Psalm 51, 7. Röm. 5, 12. 14. 15. Aber weil ein unmündiges Kind keine wirkliche verdammliche Sünden hat, sondern nur Erbsünde, darum kann es keine Buße thun; denn es weiß nicht zu unterscheiden zwischen Gut und Bös, wie Moses sagt; und die Erbsünde in dem Kind ist eben wie ein Saamen in der Erde, welcher seine Wurzeln noch nicht hervorgebracht hat; darum kann auch kein Baum von böser Frucht da sein, wo noch keine Wurzeln aus dem Saamen gekommen sind, und daraus noch kein Baum gewachsen ist. 5 Mose 1, 39. Aber wenn ein Kind so weit zum Verstand kommt daß es zwischen Gut

*) Nach der Englischen Uebersetzung.

Digitized by Google

und Bös unterscheiden kann, und sein Gewissen als Richter über solche Sünden so weit aufwacht, daß es die Sünden und Uebertretungen, welche begangen werden, richtet, so werden diese Sünden verdammlich; und wenn ein solches Kind dem gerechten Gericht Gottes entfliehen will, so muß es Buße thun. Die Kinder aber, welche noch in ihrer Unschuld sind, obwohl sie Erbsünde haben, werden das Reich Gottes ererben, ohne Buße, oder Wiedergeburt, oder einiger äußerlichen Uebung an ihnen vollzogen. Diese Erbsünde ist so tief gesetzt und eingewurzelt in unsere Natur, daß sie nicht vertilgt wird in diesem Leben, weder bei unschuldigen Kindern, noch bei Bekehrten oder Gläubigen, bis der Tod und die Auferstehung dann diesen unsern nichtigen und von Sünde angesteckten Leib verändern und verklären und derselbe dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich gemacht werde, wodurch wir zubereitet werden als fähig das himmlische Reich zu ererben; denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. 1 Cor. 15, 50. Phil. 3, 21. Der Mensch bestehet aus Leib, Seele, und Geist, und diese sind gänzlich vergiftet und verunreinigt durch Sünde und Uebertretung, daß der, wo in solche wirkliche Sünden fällt, todt ist. 1 Thess. 5, 23. Eph. 2, 1. Der Geist Gottes streitet mit dem Menschen, und zeigt ihm an, daß er nicht vor ihm kann angenommen werden an dem Tag des Gerichts, um seiner Ungerechtigkeit und Unreinigkeit willen; denn der Geist Gottes zeigt dem Mensch, daß Gott heilig und gerecht ist, und daß kein Unreiner zu ihm kommen kann und bei ihm im himmlischen Reich wohnen kann. Solches macht den Menschen unruhig, wenn der Geist Gottes den Geist des Menschen, welcher mit Seele und Leib vereinigt ist, bewegt, daß der Geist des Menschen sich ängstet, und sehnet nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Röm. 8, 19. 21. 22. Der Geist Gottes lehrt den Menschen seine Verdorbenheit des Herzens, seine viele Sünden und Uebertretungen erkennen; und des Menschen unsterblicher Geist sehnt sich auch um frei zu werden „von dem Dienst des vergänglichen Wesens," und verlanget „zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes" zu kommen; dieses in seiner Zusammenwirkung macht den Menschen seine Sünden fühlen, und wirkt eine Reue in ihm; und wenn der Mensch so überaus sündig wird, daß er krank fühlt, und sich voller faulen Wunden befindet vom Haupt bis zu den Fußsohlen; und dann anfängt mühselig, und von Sünden beladen zu werden, alsdann ruft Christus zu allen solchen Sündern: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken." Matth. 11, 28. Wenn ein Sünder fühlt, daß er Gott so sehr betrübet hat in seinen Uebertretungen und Sünden, (und wenn noch jung von Jahren, und nur eine kurze Zeit in Sünden gelebt, so ist ein solches Kind dennoch ein großer Sünder in den Augen Gottes, denn alle Stunde unseres Lebens gehört Gott an, und wenn jemand solche Zeit für sich selbst zubringt, so stiehlt er dieselbe von Gott) so fängt er an, göttlich betrübt zu werden, welche göttliche Traurigkeit eine Reue zur Seligkeit wirkt, die Niemand gereuen wird. 2 Cor. 7, 10. Die Sünde wird erkannt durch das Gesetz, aber „wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht." Röm. 5, 13. 7, 7. Das Gesetz ist der Spiegel, worinnen der Sünder seine Unreinigkeit sehen kann, welche ihn verdammt, so er nicht Buße thut. Das Gesetz sagt: „Laß dich nicht gelüsten;" so der Sünder dann sieht, wie er in der Lust lebt, so verurtheilt ihn das Gesetz zum Tode, sintemal geschrieben steht: „Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß er es thue." Gal. 3, 10. Darum, wenn das Licht von dem heiligen Gesetz Gottes in das Gemüth dringt, und dem Menschen seine Uebertretungen von diesem Gesetz offenbaret und dadurch verurtheilt, so daß er sieht, daß er auf solche Weise verloren geht, und dann Reue und Leid trägt, und vor Gott seine Schuld bekennt, und daß sein eigner Verdienst und Werke den ewigen Tod werth sind, so wird der Sünder bewegt, ein Mittel für seine Krankheit und Sünden zu suchen. Wenn ein solcher kranke Sünder dann auf Jesu Christi Verdienst blickt, und bedenkt, daß er unser Heilmittel durch seinen Tod geworden ist, und daß durch sein Verdienst und erworbene Gerechtigkeit der Zorn Gottes, welchen wir verdient haben, gegen uns gestillet ist, da er diesen Zorn für uns am Kreuz erduldete, so bewogen den Arzt Christus zu suchen, um ihn von seiner Krankheit zu heilen. r Sünder sieht, daß er todt und hilflos ist, und glaubt, daß Christus dem Tode t genommen hat, durch seinen Tod am Kreuz, und alle Macht im Himmel und

Digitized by Google

auf Erden ihm gegeben ist, und wenn es ihn von Herzen reuet, daß er Gott so lange betrübt hat, und er dann glaubt im festen Vertrauen, daß allein durch die Gnade Gottes, in Christo uns geoffenbaret, Vergebung seiner Sünden zu erlangen ist, und daß es auch also geschieht durch den Glauben in die Macht Gottes den Sünder lebendig zu machen gegen Gott, so werden ihm in der Wirkung solches Glaubens seine Sünden vergeben, und die Last seiner Missethat abgenommen, und so wird er lebendig gemacht in Christo Jesu, unserem Herrn und Seligmacher. Das Gewissen hat zuvor verdammt, aber nun ist es ruhig; denn die Gerechtigkeit in Gott, welche den Sünder beschuldigte, ist nun vereinigt mit der Gerechtigkeit, welcher er theilhaftig wurde in Christo Jesu; denn es ist nun Friede zwischen Gott und dem Sünder, wie Paulus sagt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ." Röm. 5, 1.

Wahre Buße enthält Vergebung; denn wenn unsere Traurigkeit nicht zur Vergebung der Sünden, und zu einem guten friedlichen Gewissen wirkt, ist sie nicht vollendet; darum muß die Vergebung der Sünden die Folge der Buße sein, wenn sie vor Gott gelten soll. Denn was Nutzen würde es sein, Gold ins Feuer zu thun, wenn es nicht geschmolzen und gereiniget würde und durch die Münze ginge; oder was würde es helfen, wenn man ander Metall im Feuer schmelzen würde, und es nicht in der Gißform gießen würde? Darum ist die Buße, welche die Vergebung der Sünden einschließt, das Schmelz-Feuer, wodurch wir geschmolzen und gereiniget werden; um in der Münze und der Gißform der Empfängniß des heiligen Geistes in ein göttliches und gangbares Muster gebracht zu werden. Dieses ist das „Vorbild der Lehre," wodurch wir von Sünden erlöst sind, und mit göttlicher Kraft begabet worden, also daß wir durch die Gnade Gottes in seinen Wegen wandeln können. Das Grund-Wort in Röm. 6, 17. meint Gißform und erlaubt „Gißform der Lehre" übersetzt zu werden. Etliche beziehen dieses „Vorbild der Lehre" auf die Taufe, und behaupten die Vergebung der Sünden darinnen; aber ich kann damit nicht überein stimmen; denn wir müssen zuerst durchs Feuer gehen, auf daß die Unreinigkeit der Sünden abgeschmolzen werde, also, daß wir vor, in, oder nach der Taufe, (durch Handauflegung) gestaltet werden durch die Salbung des heiligen Geistes. Durch die Taufe werden wir zum Werk Gottes geweihet, um in seinem Hause ein brauchbares Gefäß zu sein. Kein Mensch, wie moralisch er auch lebt, kann selig werden wenn er nicht durch dieses Feuer der Buße gehet; denn Paulus sagt: „Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten: Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhle, durch den Glauben in seinem Blute; Damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er die Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld; Auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum." Röm. 3, 23—26.

Gott bietet seine Gerechtigkeit dar, durch den Tod seines Sohnes; denn die Gerechtigkeit Gottes erforderte Strafe für die Sünde, und es konnte dieser Gerechtigkeit Gottes allein Genüge gethan werden durch seinen eingebornen Sohn; und da sein Sohn die Strafe litt, und die Forderung von Gottes Gerechtigkeit erfüllete, und dadurch eine Gerechtigkeit bei Gott erworben hat, welche vor ihm gilt; dann hat Gott diese dem Volk dargeboten, als hinreichend für ihre Annahme in dieser dargebotenen Gerechtigkeit durch den Glauben in sein Blut. Dieses noch deutlicher zu machen, will ich durch die Gnade Gottes den Plan unserer Erlösung erklären, wie er gelegt ist in Jesus Christus. Paulus sagt: „Und kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit." 1 Tim. 3, 16. Lese auch das 53ste Capitel Jesaia. Jesus Christus ist Gott, und Gott ist im Fleisch geoffenbaret, und gerechtfertiget im Geist. Je[illegible]

Digitized by Google

stus wurde geurtheilt und gerichtet, und starb; nicht um einiger Uebertretung oder Sünde in ihm (weil er ohne Sünde und unschuldig war); aber er ward also gerichtet, gestraft, verwundet, zerschlagen, gemartert, geplagt, und wie ein Lamm geschlachtet wird auf der Schlachtbank, also starb das unschuldige Lamm Gottes einen solchen verächtlichen Tod, um unserer Sünden willen; und hat seinen Mund nicht aufgethan um zu murren gegen solche schreckliche Strafe für unsere Sünden.

Von diesem furchtbaren Gericht ist er erlöset, oder daraus genommen, da er erniedriget ward bis zum Tode; und von unseren Sünden wurde er gerechtfertiget, da sie ihm auferlegt wurden, und er sie trug bis in den Tod. Auf diese Weise ward Gott, der da im Fleisch geoffenbaret wurde, gerechtfertiget im Geist; und da er auferstanden und gen Himmel gefahren, ist er gesehen worden von den Engeln; und dann wurde dies große Werk von der Rechtfertigung von unsern Sünden zu den Heiden geprediget, und geglaubt von der Welt zu ihrer Seelen Seligkeit. Möge Gott es geben, daß alle Sünder sehen mögen, wie Der, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht wurde, auf daß wir in ihm der Gerechtigkeit theilhaftig würden, welche vor Gott gilt. 2 Cor. 5, 21. Christus ist für uns zur Sünde gemacht worden, da er die Strafe von unsern Sünden auf sich genommen, und dafür gelitten hat, als wenn er selbst der Uebertreter gewesen wäre, und auf solche Weise ein Sünd-Opfer für uns worden ist. Gott hat seinen Sohn gesandt „in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleische durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetze erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste." Aus dieser Stelle können wir wiederum die Unschuld des Sohnes Gottes erkennen; denn es wäre nicht möglich, daß Gottes eingeborner Sohn eine Sünden-Schuld auf sich hatte von eigner Uebertretung, weil er Gott war mit seinem Vater; denn Gott kann nicht übertreten, und darum der Sohn auch nicht. Aber die Sünde wohnte in unserem Fleisch, und Niemand konnte sie verdammen als Gott; und darum sandte er seinen Sohn, dieselbe zu verdammen durch Sünde, oder durch ein Sündopfer, weil sein Sohn für uns zur Sünde gemacht wurde, in solcher Weise wie oben gesagt, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit würden, welche vor Gott gilt; oder daß die Gerechtigkeit, vom Gesetze erfordert, in uns erfüllet würde, auf daß wir der Sünde abgestorben und der Gerechtigkeit leben, welcher wir theilhaftig wurden in dem Sohne Gottes. Röm. 8, 3. 4. Da wir nun sind gerecht worden durch den Glauben in sein Blut, so haben wir Friede mit Gott, weil wir mit ihm vereiniget sind; und wenn wir diese Gerechtigkeit, welche wir durch den Glauben erlangt haben, als eine Gabe ihm darreichen an dem Tage des Gerichts, so wird er sie anerkennen, und wird uns die Gabe des ewigen Lebens, als ewige himmlische Erbschaft in dem ewigen Friedens-Reich aus Gnaden schenken; denn wenn wir hier Frieden mit Ihm erlangt haben, so werden wir dort Friede finden, so wir ihn anders bewahren bis ans Ende. Denn wenn die Gerechtigkeit in Gott, welche die Sünder verdammt, durch die Gerechtigkeit, durch den Sohn Gottes am Kreuz erworben, befriediget ist und diese erworbene Gerechtigkeit von uns durch den Glauben erlangt ist, so verdammt die strenge Gerechtigkeit Gottes unser Gewissen nicht mehr, weder hier noch dort, so wir anders darinnen beharren bis in den Tod.

Aber es gibt viele Menschen, welche sich an jenem Tage betrogen finden werden, weil sie dem Sohne Gottes nicht gehorsam sind; denn nur die, welche ihm gehorsam sind, haben die Verheißung des ewigen Lebens; denn da der Sohn Gottes den Gehorsam seines Vaters vollendet hatte durch erduldete Leiden, „ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit." Ebr. 5, 9.

Es gibt viele, welche Vergebung der Sünden erlangen, da der unsaubere Geist das Haus des Herzens verlassen hat, aber nachher sieben ärgere Geister mit sich nimmt denn er selbst, und kehren in das nämliche Haus und wohnen allda; und alsdann ist der letzte Stand solcher Menschen ärger, als der erste war. Lucas 11, 24—26. 2 Petri 2, 18—22.

Also ist es ergangen mit etlichen Schriftgelehrten und Pharisäern; denn Christus sagt: „Also wird es auch diesem argen Geschlechte gehen." Matth. 12, 45. Was möchten dann die[illegible] gewesen sein? Sie waren nicht alle, wenn einige von ihnen, Geister von [illegible]uch und dergleichen Laster; aber ohne Zweifel waren diese böse Geister,

Digitized by Google

Geister der Selbstgerechtigkeit, in falschem Gottesdienst, und tief eingewurzelter Stolz in Ueberhebung, wie jener Pharisäer, welcher sich einbildete mit seinem Fasten und Zehnten-Geben, und sich darum überhob über den Zöllner, (Lucas 18, 11. 12.) und in ihrer Einbildung, daß sie Abrahams Saamen wären, und doch ohne Abrahams Werke. Joh. 8, 39.

Also gibt es jetzt auch viele Menschen, welche das Haus ihrer Herzen einmal gereinigt hatten, da „es mit Besen gekehret und geschmücket;" aber anstatt daß ihre Herzen mit dem heiligen Geist erfüllet wurden, so sind andere ärgere Geister gekommen, denn die ersten waren, und haben Wohnung darinnen gemacht, und der letzte Stand solcher Menschen ist ärger als der erste war.

O! wie traurig ist es, daß so viele Menschen ihre Seligkeit verscherzen, und so schrecklich verloren gehen. Wenn wir von der Last unserer Sünden befreiet sind, und davon erquicket, so sind wir schuldig, das Joch Jesu, nämlich, seine Gebote und Lehre, auf und anzunehmen, wenn wir selig werden wollen. Wo die Gemeinde Gottes ist, und im Licht steht, allda wird das ganze Joch Jesu gelehret, und folglich nehmen alle die, welche durch Vergebung der Sünden erquickt werden, dieses Joch auf, und werden getauft, und halten alles, was Christus befohlen und gelehrt hat zu thun. Aber wo die Gemeinde des Antichrists ist, da werden viele betrogen mit Selbst-Gerechtigkeit, und selbst-eingebildeter Weisheit, und falscher Lehre. Wahre Buße bekehret die Herzen der Kinder zu den Vätern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten. Mal. 4, 6. Lukas 1, 17.

Wenn die Väter zu den Kindern, und die Kinder zu den Vätern bekehrt sind, da ist Gerechtigkeit und Friede; aber so viel Unfriede noch gefunden wird, so viel Unbekehrtheit herrscht noch in den Herzen. Wenn Väter zu Gott und ihren Kindern bekehrt sind in Lehre und Leben, und die Kinder sind ihnen ungehorsam, und trennen sich in Lehre und Leben, so sind sie in der Wirklichkeit nicht gründlich bekehrt. Also sollen auch die Lehrer zum Volk und der Gemeinde Gottes bekehrt sein, wenn das Volk zu ihnen soll bekehrt werden. Ein gerechter Mann, welcher begabt ist mit der himmlischen Klugheit oder Weisheit Gottes, und von Gott gesandt ist als ein Prophet oder Lehrer, stehet als ein Zeichen zum Volk, daß es zu seiner Lehre soll bekehrt werden; und wenn es solche Lehre Gottes verachtet, so wird es nicht ungestraft bleiben.

Wenn die Menschen in der ersten Welt zu der Klugheit des gerechten Noah wären bekehrt gewesen, so wären sie erhalten worden; aber weil sie sich nicht von ihrem Ungehorsam zu der Lehre von dieser himmlischen Weisheit Noahs haben bekehren wollen, so sind sie von der Erde vertilget worden durch die Sündfluth. Sie hatten ein hundert und zwanzig Jahre Zeit zur Buße, aber sie wollten nicht Buße thun.

Wenn die Kinder Israel's zu der Weisheit Moses, jenes heiligen und gerechten Mannes, bekehrt gewesen wären, so wäre die große Zahl, welche durch Ungehorsam umgekommen ist, erhalten worden, und hätte das Land der Verheißung einnehmen können. Und also war es mit allen heiligen Männern Gottes, in welcher Herzen der heilige Geist gewohnt hat, und welche mit der Klugheit Gottes begabt waren, und gesandt waren, den ungehorsamen Israeliten und andern ungehorsamen Völkern Buße zu verkündigen; und wenn sie immer Buße gethan hätten und Gehorsam bewiesen, und sich bekehrt hätten zu der Klugheit dieser Gerechten, welche Gott zu ihnen gesandt hat, so wären sie erhalten worden; aber durch ihren Ungehorsam sind sie zerstreut worden, und in fremde Länder geführet, und durch Schwerdt und Krankheiten, und andere Strafen umgebracht worden.

Wenn wir die Meßschnur von der Weisheit Gottes über das Thun der Sünder spannen, und das Senkbley von Gottes Gerechtigkeit an das Gebäude der Ungerechten und Gottlosen heben, so können wir sehen, wie krumm und verfallen sie sind; darum sind die drohenden Worte des Propheten jetzt noch eine Warnung für alle Gottlosen, da er sagt: „Und ich will das Recht zur Richtschnur, und die Gerechtigkeit zum Gewicht machen; so wird der Hagel die falsche Zuflucht wegtreiben, und Wasser sollen den Schirm wegschwemmen." Jes. 28, 17. Eine Richtschnur wird gebraucht, um etwas gerade zu machen, und ein Senkblei oder Gewicht, um etwas richtig aufzustellen. Aber Gott drohet hier die Gottlosen zu strafen mit seinem Hagel und Wasser als Gerichten in Gerechtigkeit, weil nichts Brauchbares mehr aus solchem krummen und bösen Geschlecht zu machen ist.

Digitized by Google

Viele Sünden sind aus der Erbsünde entsprungen, als da ist, Hurerey, Ehebruch, Zauberey, Zorn, Neid, Schalkheit, Bosheit, Geiz, Habsucht, Wucher, Lügen, Betrügen, Giftig, Streit, Zwietracht, Zank, Haß, Rotten, Mord, Saufen, Fressen, Feindschaft, Hader, Unreinigkeit, Unzucht, List, Raub, Mordbrennerey, Feindseligkeit, Ohrenblasen, Afterreden, Verleumden, Hoffart, Hochmuth, Stolz, Ueberhebung, Gotteslästerung, Lästerung der Wahrheit, Gottesverachtung, Ruhmreden, Ungehorsam gegen die Eltern, Unversöhnlichkeit, Bundbruch, Unvernunft, Störrigkeit, Treulosigkeit, Abgötterey, Schandthaten, Unkeuschheit, Schwärmerei, Undankbarkeit, Heucheley, Fluchen und Schwören, Meineid, Unheiligkeit, Ungütigkeit, Verrätherei, Aufblähung, Wollust, Frevel, Falscher Gottesdienst und Schein der Heiligkeit, Schandbare Worte und Narrentheidinge, Scherz, Knabenschänderei (das sind Sodomitische Greuel) Selbstbefleckung (das ist Schande mit sich selbst treiben). Alle die wo in solchen Sünden leben, sind in der heiligen Schrift als fleischliche Menschen erkläret, und der Tod ist darauf angedrohet; denn sie sollen das Reich Gottes nicht ererben. Es möchte Jemand sagen, daß ein jeder Christ noch mehr oder weniger in manchen von diesen Stücken lebt. Gott weiß, wo die Gränze ist, und wie tief Jemand in einigen von diesen Stücken leben darf, ohne verdammt zu werden. Gott weiß, wie weit die Menschen wissentlich oder unwissentlich darinnen leben; doch die Unwissenheit rechtfertiget den Menschen nicht vor Gott, sonderlich in manchen Stücken, wo der Mensch besser wissen könnte, wenn er willig wäre, seinen Sünden abzusterben. Ich will aber weder mir noch sonst Jemand Raum gegeben haben in Sünden zu leben, weder klein noch groß; denn die verdammt zum Tode, und wer wollte sich wagen, die kleinste Sünde wissentlich zu billigen in seinem Leben, weil sie den Tod für ihre Belohnung hat, wie Paulus sagt: „Denn der Tod ist der Sünden Sold (das ist Lohn); aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo Jesu, unserm Herrn." Röm. 6, 23. Darum fordert eine jede Sünde Buße, weil sie bezahlt sein muß mit dem Tode; und weil Jesus sie bezahlt hat mit seinem Tode am Kreuz; darum sollen wir Buße thun, auf daß wir solches Lösegeld durch den Glauben erlangen mögen, und die Verheißung des ewigen Lebens, jene gesegnete Erbschaft im Himmel, erlangen mögen als eine Gabe und Geschenk Gottes, beigelegt für alle seine Kinder. Die Hohenpriester und Aeltesten in Israel wollten die Bußpredigt Johannes des Täufers nicht glauben, und thaten keine Buße; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm, und thaten Buße, darum sagte Jesus zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch: die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr. Johannes kam zu euch, und lehrete euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr es wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm darnach auch geglaubt hättet." Matth. 21, 31. 32. Da diese Hohenpriester und Aeltesten gesehen haben, daß solche gottlose Menschen, welche sie in ihrem Herzen verachtet haben, Buße gethan haben durch die Predigt dieses heiligen Mannes, so hätten sie sollen ihren Unglauben an seine Predigt von Herzen bereuen, und ihm auch Glauben schenken, auf daß sie dann aus solchem Glauben rechtschaffene Buße gethan hätten; denn so lange ein Mensch eine Predigt nicht glaubt, so thut er auch keine Buße. Aber diese hätten sollen durch das Exempel der Buße von den Zöllnern und Huren bewegt werden, daß sie auch darnach (das ist nach ihnen) Buße gethan hätten. Ein jedes Exempel, in der heiligen Schrift beschrieben, hat seinen Einfluß, er sei gut oder bös, und ist der Grund entweder zu unserem zukünftigen Glück und Segen, oder zu unserer zukünftigen Verdammniß und ewigen Pein in der Hölle. Wir nehmen entweder Theil und haben Gemeinschaft mit allen Heiligen vom Anfang und werden mit ihnen selig; oder wir nehmen Theil und haben Gemeinschaft mit allen gottlosen und bösen Menschen von Anfang, auch mit den Bösen und Blutdürstigen, und den selbstgerechten Pharisäern, und werden mit ihnen in das höllische Feuer geworfen wo wir keine Ruhe haben Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auf diesen Grund sagt Christus: „Darum siehe, Ich sende zu euch Propheten, und Weise, und Schriftgelehrte; und derselbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern; auf daß über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blute des gerechten Abels, bis auf das Blut Zacharias, Barachias Sohn, welchen ihr

Digitized by Google

getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar." Matth. 23, 35. Die Ursache, warum das Blut dieser heiligen Kindern Gottes, von den gottlosen Pharisäern sollte gefordert werden, ist durch Kraft des Exempels. Sie wußten, daß es Unrecht war, die Gerechten zu tödten, und waren solches gelehrt in der Schrift, und sollten den Heiland anerkannt haben, so wie auch seine Apostel und Propheten, Weise und Schriftgelehrte, welche er zu ihnen gesandt hat; aber die Blindheit ihres Herzens durch Sünde verursacht, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, hat ihren Verstand verfinstert, und deshalb haben sie ihren gottlosen Vorvätern nachgefolgt, und haben sich mit ihnen theilhaftig gemacht an ihren bösen Werken. Alle die, welche auch zu dieser Zeit die Diener Gottes verachten und keine Buße dafür thun, machen sich schuldig mit ihren Vorfahren. Darum vermahne ich alle, welche der Wahrheit widerstehen, Buße zu thun; denn nicht allein die Hurer und Ehebrecher, und dergleichen, sind Sünder, sondern auch die, welche Buße gethan haben für solche Laster und bösen Werken, und widerstehen der Wahrheit, sündigen in diesem Theil, und sind vermahnet um Buße zu thun, auf daß sie nicht gerichtet werden mit allen ungehorsamen und gottlosen Sündern. Die Buße ist nicht allein eingeschränkt auf die, welche todt sind in Sünden; sondern die, welche in Christo lebendig gemacht werden und wiedergeboren sind, fallen manchmal auch noch in Sünden und werden vermahnet, Buße zu thun, oder abgehauen zu werden. Off. Joh. 2, 6. 16. 3, 1. 9.

So will ich noch weiter beweisen, daß gute Exempel in Lehre eine mächtige Kraft haben, und richten die Menschen in Zeit und Ewigkeit. Jonas war ein herrliches Exempel in seiner Predigt; denn die Liebe hat ihn getrieben, Gottes Botschaft an die Niniviten auszurichten, und dadurch war er ein Zeichen zu ihnen, und sie thaten Buße im Sack und der Asche, mit Fasten und Beten. Ohne Zweifel dachten sie, wenn Gott uns noch vierzig Tag Zeit gibt, so wird er noch Buße annehmen. Also war auch Christus ein Zeichen zum Volk, und die Niniviten, welche Buße thaten, werden am Tage des Gerichts auftreten, und das böse Geschlecht, welches Christum, das wahrhaftige Zeichen gehöret hat, und so verachtet hat, verdammen; „denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas. Und siehe, hier ist mehr denn Jonas." Lucas 11, 30—32.

Dieses Exempel wird ohne Zweifel gegen alle Gottlosen stehen am Tage des Gerichts, sonderlich gegen die, welche die Diener Gottes verachten, welche ihnen die wahre Buße zu Gott, und den Glauben an Christum verkündigen; und anstatt zu thun wie die Niniviten, im Sack und der Asche, mit Fasten und Beten Buße thun, so kleiden Viele sich in Seiden und köstlichem Gewand und anderem unnöthigen Zeug. Und sogar noch Solche, welche behaupten, Buße gethan zu haben, leben in solcher Manier und Tracht dieser Welt, daß man in Wahrheit von ihnen sagen kann, daß sie in „der Augen-Lust" und Hoffart leben. Und Johannes sagt, daß solches in der Welt ist, und wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. 1 Joh. 2, 15—17. Wenn dann diese nichtigen Dinge vergehen sollen mit der Welt, wie wollen die bestehen vor dem Vater und seinem Sohne, welche die Welt lieb haben über ihren Gott, und in solchen Lüsten leben? Aber es ist ein Geist in der Welt, welcher die Menschen hindert um Buße zu thun für ihre Augen-Lust und Hoffart; denn dieser betrügliche Geist sagt: „Es macht nichts aus, was wir anlegen und was wir haben, wenn nur das Herz rein ist." Den Menschen, der behaupten wollte, daß fleischlicher Umgang ohne Ehe, und die Weiber-Gemeinschaft und freie Liebe (wie solches geheißen wird) keine Fleisches-Lust wäre, würden wir halten als einen gottlosen und fleischlichen Menschen. Aber diese Greuel werden unter dem nämlichen fleischlichen Vorwand getrieben, als die Augen-Lust und Hoffart; denn sie behaupten auch, wenn nur das Herz recht ist, daß sie solches thun mögen, obwohl die Bosheit des Herzens offenbar ist in solchen Werken. Wenn denn die That in solchen Werken Zeugniß gibt, daß sie im Herzen stecken; eben so kräftig ist der Beweis, daß die Augen-Lust und Hoffart des Lebens in den unnützen und unnöthigen Kleidern und andern dergleichen Greueln ihren Sitz im Herzen haben; denn dort haben sie ihre Wurzel, und solche böse Wurzel der Sünde bringt solche verfluchte Greuel, welche wir an vielen, und sonderlich am weiblichen Geschlecht, sehen, von welchen etliche ganz unnatürlich aussehen; und dieser böse Saamen vom Satan ist so tief eingesäet in ihre verdorbene Herzen, daß es die Hacke des göttlichen Wor-

Digitized by Google

nimmt, sie auszugraben. Ich vermahne alle solche, Buße zu thun; denn sie sind öffentliche Uebertreter des heiligen Wortes Gottes. 1 Tim. 2, 9. Darum thut Buße, daß eure Sünden vertilget werden, auf daß ihr Gnade bei Gott finden möget. Apostelgeschichte 3, 10. Wenn ihr aber nicht Buße thut, so drohet Gott euch täglich, wie David sagt: „Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott, der täglich drohet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet; Und hat darauf geleget tödliche Geschosse; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben." Psalm 7, 12.—14. Und also spricht Joel: „So spricht nun der Herr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider; und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott! denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reuet ihn bald der Strafe." 2, 12. 13. Und Jesaias sagt: „Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen; und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung." 55, 6. 7. Diese Stellen haben Bezug auf das ungehorsame Israel, welches manches wider den Herrn gehandelt hat, und dennoch gesagt: „Wir wissen, was recht ist, und haben die heilige Schrift vor uns," so sie dennoch das Recht in Galle und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth verwandelt haben. Amos 6, 12. Jer. 8, 8.

Es gibt auch zu dieser Zeit viele Bekenner, welche den nämlichen Geist besitzen, wie die obigen Ungehorsamen, und meinen, sie wissen das Wort Gottes, und lernen auch immerdar, und kommen dennoch nicht zu der Erkenntniß der rechten Wahrheit. O! ihr, die ihr haltet über dem Nichtigen, und eure Gnade verlasset, thut Buße von euren bösen Wegen, und bekehret euch zum Herrn von ganzem Herzen und Gemüthe, auf daß euer Licht aufgehen möge wie ein Glanz, und euer Friede laufen wie ein Wasserstrom, und eure Gerechtigkeit aufsteigen über die Ebene des Wassers wie Meereswellen. Jesaia 48, 18.

Das richtige und wahre Zeichen, wobei man die gründliche Buße erkennen kann, ist die Erkenntniß und der schwere Druck der Sünden, und ein bekümmertes Gewissen, also daß man sich unrein fühlet von dem Scheitel seines Hauptes bis zu den Fußsohlen, und erkennet, daß man die ewige Verdammniß verschuldet hat durch Uebertretung, und dann mit Beten (und auch manche mit Fasten) und Ringen das Angesicht Gottes sucht, um durch das vergossene Blut des eingebornen Sohnes Gottes Vergebung zu erlangen, und dann durch den Glauben von diesem verdammlichen Gewissen und Last der Sünden befreit wird, und ein fröhliches, williges und gehorsames Herz erlanget, also daß man nun das Böse haßt, und aus aller Gnade und Kraft verläßt, und sich Gott und seinem Wort, so viel Gnade und Erkenntniß da ist, aufopfert, und seinen Willen thut in der Unterhaltung seiner Gebote durch die Liebe Christi, welche reichlich in ein jedes Herz eingegossen wird, welches also gereinigt ist, und an Gottes Verheißung des heiligen Geistes glaubt. Wenn dann jemand das innere Zeugniß hat, daß er bei Gott angenommen ist, und im Geiste wandelt, und dem Bilde Jesu gleichförmig ist, und die Früchte des Geistes bringt, nämlich, Liebe, Freude, Friede, Demuth, Freundlichkeit, Sanftmuth, Geduld, Keuschheit, Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit: der ist ein Kind Gottes, und hat die Verheißung von der Krone des ewigen Lebens und der ewigen Herrlichkeit, in Gehorsam der Wahrheit, und Heiligmachung des Geistes. Aber die, welche dem Worte Gottes nicht gehorsam sind, entweder aus Unerkenntlichkeit oder Ungehorsamkeit, sind Uebertreter, und haben nöthig daß man ihnen die Buße lehre.

Von der zukünftigen Strafe des Sünders wird in Zukunft in einem andern Artikel verhandelt werden, so Gott Gnade gibt. Zum Beschluß dieses Artikels vermahne ich alle Uebertreter und Sünder zur Buße, auf daß sie dem zukünftigen Zorn entfliehen mögen, ehe es auf ewig zu spät ist, und ihr euch unter der Zahl befindet, welche mit dem verzehrenden Feuer verzehret werden, welches alle boshaftige und gottlose Menschen verzehren wird; denn Niemand wird bei der ewigen Gluth oder dem verzehrenden Feuer wohnen können, als nur die heiligen und gerechten Kinder Gottes, welche Tag und Nacht zu Gott um Errettung.

J. H.

Digitized by Google

Aufforderung zur Buße.

1 Der Herr, der voller Weisheit ist,
Der hat auch schon vorher gewußt,
Eh' Erd und Himmel g'schaffen war,
Wie es geht über Tausend Jahr.

2 Ja ich glaub', er hat schon gesehn
In diese Zeit, da wir jetzt stehn;
Er hat gesehn, wie viel es nimmt,
Uns zu erlösen von der Sünd.

3 Der Herr des Heils kam uns zu gut,
Er hat vergoß'n sein theures Blut
Für uns, und hat uns frei gemacht
Von Sünde, Tod und Feindesmacht.

4 Von Herzensgrunde freu ich mich,
Daß Jesus Christ' erniedrig't sich,
Und auf sich nahm mein ganze Schuld;
Gepriesen sei sein große Huld.

5 Im finstern Thale irrte ich,
Die G'fahr'n des Todes schreckten mich,
Daß ich oftmals in Furchten stand,
Und sucht zu fliehn den eitlen Tand.

6 Ein mancher irret so umher,
In diesem wüsten Erdenmeer,
Und jammert oftmals Tag und Nacht,
Doch weiß er nicht, wo er dran schafft.

7 Darum, o Zion, komm hervor!
Zu tragen Christi Schmach vorm Thor.
Und lasset leuchten neues Licht,
Daß Jedermann bekehre sich.

8 Doch auch ein Jeder dies bedenk,
Zu bitten, daß doch Gott uns schenk
Solch' Männer, die gereinigt sind,
Durchs Trübsals-Feuer von der Sünd.

9 Nun wünsch ich uns in dieser Stund,
Zu prüfen uns von Herzensgrund,
Daß wir doch nicht im Heuchelschein
Vor Gott dem Herrn erfunden sein.

10 Was ist doch diese Erdenfreud?
Nur Nebel, Dampf und Herzeleid.
Ja, sie vergehet so geschwind,
Als wie ein Rauch, und wie ein Wind.

11 Drum, liebe Sünder, wahr ists ja,
Dort auf dem Hügel Golgatha,
Wo unser Herr gekreuzigt ist,
Da findt man Trost und Seelenlicht.

12 Der Sünder liegt im Fluch und Tod,
In Dunkelheit, und Sünden-Noth,
Und kann nicht anders werden frei,
Als nur durch Buße, und durch Reu.

13 Wenn wir in Buße kommen gar,
So hebt uns Christus selber dar
Die G'rechtigkeit des Glaubens gut,
Und macht uns rein in seinem Blut.

14 Der Glaube ist ein Zuversicht,
Der aller Sünden schwer Gewicht
Ausrottet aus dem Herzen gar,
Daß man entfliehet der Gefahr.

---

1 Der Sünder liegt im Fluch und Tod,
Doch Christus ist gekommen,
Ihn zu befreien von aller Noth;
Die Last hat er genommen
Auf sich; in der Gerechtigkeit
Des Glaubens hat er uns befreit
Von allen unsern Sünden.

2 Der Teufel ist von Anfang her
Ein Vater aller Lügen,
Verstoßen aus dem Himmels-Heer,
Und sucht uns zu betrügen,
Um nicht zu kommen in die Stadt,
Die Christus uns bereitet hat
In seines Vaters Hause.

3 Der Sünder ist lebendig todt,
So lang er widerstrebet,
Und wird nicht frei von aller Noth,
Bis er sich Gott ergebet.
Drum kommet doch! es ist bereit,
Ihr seid ja all' geladen; heut
Euch zu dem Herrn bekehret.

4 Ach! Menschenkind, bedenk es viel,
Und überleg' die Schritte,
Die Zeit ist kurz und nah das Ziel,
Zur Buße lenk die Tritte,
Erkenn' dich als ein Sünder an;
Dann Christus hat genug gethan,
Hat deine Schuld bezahlet.

5 An Gottes Wort thu zweifeln nicht,
Glaub fest an sein' Verheißung;
O! denke dran, was er verspricht
Ist wahrlich keine Täuschung,
Durch Buße er die Sünd vergiebt,
Und hat uns freilich sehr geliebt,
Weil er am Kreuz gestorben.

6 Nun rufen seine Knechte auch,
In diesen letzten Tagen:
„Thut Buße und bekehret euch,
Wollt ihr die Straf nicht tragen,
Der Herr die Tenne feget fein,
Den Weizen bringt er in die Scheun',
Die Spreu thut er verbrennen."

7 Die Diener Gott's zum Zeichen stehn,
An jenem großen Tage,
Für die, die dann verloren gehn,
Sind sie ein' große Plage,
Weil sie nicht angenommen hier
Das Wort von Christi reiner Lehr
Und keine Frucht getragen.

8 Doch nicht allein den Gottlosen,
Welche verloren gehen,
Sondern auch allen Gerechten
Werd'n sie zum Zeichen stehen,
Die G'rechten-ihn'n zur Freuden-Kron,
Weil sie ihnen stehn dort zum Lohn,
Und die Diener ihn'n zur Freud.

Carl Peters

Digitized by Google

Von dem wahren und lebendigen Glauben, durch welchen wir wiedergeboren sind, und in Christo Jesu leben und wandeln.

Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; und wenn Jemand verlangt zu ihm zu kommen, „der muß glauben, daß er sei, und denen die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." Ebr. 11, 6. Der Glaube wirkt mit in der wahren Buße; denn Niemand würde Buße thun, wenn er nicht glaubte, daß ein Gott ist, und daß er die Welt in Gerechtigkeit richten wird, durch Jesum Christum. „Die Lehre vom Anfang des Christlichen Lebens," ist „Buße der todten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, vom Händauflegen, von der Todten Auferstehung, und vom ewigen Gericht." Ebr. 6, 1. 2. Ich habe nach meiner geringen Gabe von der Buße geschrieben, und will nun auch suchen, durch die Gnade Gottes diesen Glauben an Gott zu erklären.

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Ebr. 11, 1. Der Glaube ist einer Hand zu vergleichen, welche Gaben ergreift; denn der Glaube nimmt an und empfängt, was Gott dem Menschen darbietet und verheißt; denn er nimmt solches an als Wahrheit. Wenn wir glauben, daß eine Auferstehung ist, und ein Gerichts-Tag darauf folgt, so wirkt solches auf unser Gemüth, und lehrt uns, daß wir uns für solchen Tag zubereiten sollen, und darum sind die Auferstehung der Todten, und das ewige Gericht zu der Lehre vom Anfang des Christlichen Lebens gerechnet. Der Glaube ergreift als Wahrheit, daß Gott heilig und gerecht ist, und daß wir unrein und gottlos sind von Natur, und daß niemand in dieser Unreinigkeit und Gottlosigkeit Gottes Angesicht in seinem ewigen Reich sehen kann; aber daß er ewiglich von seinem Angesicht verstoßen wird, und von allen heiligen Engeln und heiligen Menschen, und zu der ewigen Höllenpein verstoßen, wo keine Ruhe ist Tag noch Nacht ewiglich. „Und wie den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht:" so wissen wir auch, daß sie erst vom Tod auferwecket werden, ehe sie gerichtet werden, und der Glaube empfängt dieses alles als Wahrheit, und wirket wahre Buße durch diese große und fundamentliche Grund-Lehre oder ersten Buchstaben der Lehre Christi. Ebr. 9, 27. Der Gedanke, daß wir einmal von dem Tod auferwecket sollten werden, nachdem wir in unsern Sünden und Uebertretungen des Gesetzes gestorben sind, und haben diesen giftigen und scharfen Gewissens-Biß von dem Stachel des Todes in dem Gewissen, und also vor Gottes Angesicht gestellt zu werden im Gericht, ist genug, um uns zum Zittern und Zagen zu bewegen. Der Glaube, welcher uns zu wiedergeborenen Kindern Gottes macht, ist nicht ein historischer und todter Glaube, welchen so Viele in dieser Welt haben; aber er ist eine kraftvolle und lebendige Bewegung, welche wirkt, bis unsere Herzen verändert werden. Denn wenn wir als Wahrheit annehmen, daß die Engel im Himmel, da sie ihre Behausung verlassen haben, gebunden wurden mit Ketten der Finsterniß und verwahret sind, um ewig gestraft zu werden mit höllischem Feuer; und daß Gott so gerecht und heilig ist, daß er unsere ersten Eltern Adam und Eva um einer einzigen Uebertretung willen, von sich selbst geschieden hat und unter den geistlichen Tod verschlossen und wir auch alle durch diese Uebertretung Sünder und Kinder des Todes sind; und daß solches den Tod seines Sohnes gekostet hat, um uns von diesem Tode zu erlösen: so können wir uns nicht erlauben in Sünden zu leben, um der Gefahr willen, wir werden ewig von seinem Angesicht verstoßen. Alle, welche in diesem Tod und Zeugniß des Sohnes Gottes nicht glauben, sind

Digitized by Google

verloren, weil sie Gott zu einem Lügner machen durch ihren Unglauben, indem sie sein Zeugniß von seinem Sohne nicht glauben, und folglich auch nicht an das Evangelium glauben. Das Evangelium soll zu allen geprediget werden, und die welche das Evangelium glauben, werden im Herzen und Gemüthe erneuert. Das Evangelium ist eine frohe Botschaft, oder frohe Zeitung, welche besteht in der Vergebung der Sünden in dem Blut des Heilands. Dies Evangelium „ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen. Sintemal darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehet: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben." Röm. 1, 16. 17. Die Kraft, welche uns selig macht, wird geprediget durch die Predigt von dem Leiden, Blut und Tod unseres Heilandes, da er für unsere Sünden gestraft wurde; und da er die Strafe litt, ist er gerechtfertiget im Geist, weil das Gericht von ihm genommen wurde, und also ist er für uns geheiligt worden in seinem Opfer; so daß, wenn wir glauben, daß wir der schuldige Theil waren, und das unschuldige Lamm für unsere Sünden hat müssen geschlachtet werden, der Gerechte für uns Ungerechte, daß er uns zu Gott brächte (oder Gott opferte), wir, wenn wir diese erworbene Gerechtigkeit glauben, gerecht werden, und von Sünden erlöset durch Jesum Christum. Denn diese Freisprechung von dem Sohne von unserer Schuld ist die Gerechtigkeit, welche uns in dem Evangelium geoffenbaret ist, und wodurch wir in Christo gerecht werden in der Vergebung der Sünden durch den Glauben in seinem Blut. Joh. 17, 19. Apostelge. 8, 32. 38. Röm. 3, 25. 2 Cor. 5, 21. 1 Pet. 3, 18.

Der Glaube ist ein lebendiger Grundsatz, und eine göttliche Kraft, und beweat sich im Menschen, bis daß er den Unglauben, welcher die Wurzel der Sünde und des Todes ist, ausrottet, und das Fleisch kreuziget, und das Herz reiniget, und die Vergebung der Sünden erlangt durch die Verheißung in dem Blute des Sohnes Gottes. Der Unglaube ist die Grundwurzel der Sünde; denn so Adam und Eva Gottes Verbot durch Unglaube zurückgesetzt haben, und die Lüge der Schlange angenommen haben, so sind sie in die Uebertretung und Sünde gefallen. Der Unglaube brachte deshalb Sünde und Tod in die Welt durch seinen Ungehorsam; und so muß nun hingegen der Glaube diesen verdammlichen Unglauben ausrotten und vernichten, und macht uns gerecht, und zu wiedergebornen Kindern Gottes in dem neuen Leben nach dem Ebenbilde des Sohnes Gottes. Es nimmt eine große Kraft, einen todten Menschen lebendig zu machen; aber so mächtig die Sünde auch ist, und wie mächtig der Tod auch über uns herrschen mag, so ist die Gnade und das Leben im Lichte und der Kraft des Evangeliums noch viel mächtiger Denen, welche daran glauben. Aber Viele sind gefangen gehalten durch die Bande des Unglaubens, womit sie Satan gebunden hat, und haltet sie auf verschiedene Art und Weise gefangen. Satan macht manche Menschen weis, daß sie die unvergebliche Sünde gegen den heiligen Geist begangen hätten, und haltet sie so lange gefangen, als er kann. Aber wir haben ein Kennzeichen ihm darzulegen; denn so lange Gottes Geist uns überzeuget und mit uns streitet, daß wir Buße thun sollen, so haben wir solche Sünde nicht gethan; denn der Geist Gottes ist ein Geist der Wahrheit; und so wohl als es Gott unmöglich ist zu lügen, so ist es auch unmöglich, daß die wesentliche Kraft aus Gott, der heilige Geist, lügen kann; darum ziehet und bewegt er Niemand, welcher nicht Buße thun kann, und nicht Vergebung erlangen kann. Darum wenn Gottes Geist dich bewegt, Buße zu thun, so glaube von Herzen, daß dir Gott durch den Glauben in sein Blut deine Sünden vergiebt; so wirst du Friede mit Gott erlangen. Andere Menschen werden vom Satan weis gemacht, daß Gott andern Menschen vergiebt, aber ihnen nicht, und machen Gott zu einem parteiischen Gott. Christus ist für Alle gestorben, und nicht nur für eine gewisse Klasse von Menschen. Wir glauben nicht an eine unbedingte Vorherbestimmung. In welcher Weise Satan auch bußwirkende Sünder anfechtet, so sollten sie hinzudringen zu dem Gnaden-Stuhl Christi, und durch den Glauben in sein Blut die dargebotene Gerechtigkeit der Vergebung der Sünden ergreifen. So wie Christus für Alle gestorben ist, so wird er sich auch über alle Die erbarmen, welche an ihn glauben, und wird Kinder Gottes aus ihnen machen durch die Wiedergeburt. Durch solchen lebendigen Grundsatz des lebendigen Glaubens werden.

Digitized by Google

wir zu Kindern Gottes geboren durch die Kraft Gottes, wie Paulus sagt: „Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu." Gal. 3, 26. Und Johannes sagt: „Wer da glaubet, daß Jesus der Christ sei, der ist von Gott geboren." 1 Joh. 5, 1. Und abermal: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben," u. s. w. Joh. 1, 12. Aber weil es so vielen Sündern so schwer gehet, zu glauben an Gottes Barmherzigkeit, so will ich suchen meine geringe Gabe anzulegen, um noch Viele zum Glauben zu bewegen.

„Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." Ebr. 11, 6. Wenn Jemand Gott leugnet, so kann er keine Hülfe von ihm erwarten. Wenn aber Jemand glaubt, daß ein Gott ist, und nicht glaubt, daß Gott ihm seine Sünden vergiebt und ihn für sein Kind annimmt, so hilft ihm sein Glauben, daß ein einiger Gott ist, nicht mehr, als der Teufel Glaube, welche auch solches glauben, aber zittern dabei, weil sie wissen, daß dieser einige Gott sie mit ewiger Strafe im unauslöschlichem Feuer peinigen wird, für ihre Sünde, wodurch sie Gott als Herrscher über sie verachtet haben. So nimmt es mehr denn nur einen Teufels-Glauben, um von Gott Zeugniß zu überkommen; denn der Glaube, wodurch wir solches erlangen, ist eine Gabe Gottes, und darum eine gewisse Kraft aus Gott, durch welche wir Gott die Hand bieten, um die Verheißungen Gottes aus seiner Hand zu empfangen. Paulus sagt: „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme." Eph. 2, 8. 9. Der Glaube ist ein Geist, welcher uns von Gott mitgetheilt wird, wenn wir ihn verlangen, wie Paulus sagt: „Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben," u. s. w. 2 Cor. 4, 13. Der Unglaube ist auch ein Geist und eine Kraft des Satans, wodurch er uns abhaltet, so lang als er kann. Dieser Unglaube verdammt den Menschen, wie geschrieben steht, „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden." Marci 16, 16. So ist offenbar, daß der Glaube der Eingang zu allen Gottesverheißungen und dem ewigen Leben selbst ist; aber der Unglaube hingegen ist der Eingang zu allem Bösen und der ewigen Verdammniß. Ein jeder Mensch ist aber von Natur unter der Macht des Unglaubens; „denn Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme." Röm. 11, 32.

Ich will aber nicht viel berühren von den Exempeln des Unglaubens und dessen Strafen, welche schon in dieser Welt als Gericht Gottes auf die Menschen gefallen sind, sondern weise den Leser auf die Schrift hin, um zu überlegen, wie es der ersten Welt, Sodom und Gomorrah, und dem ungehorsamen Israel in ihrem Unglauben ergangen ist, so wird ein jeder Ungläubige Ursache haben zu zittern wegen der Gerichte Gottes über die Gottlosen und Sünder. Aber wir können dem Sünder nur dann Trost zusprechen, wenn er sich wegen seines Unglaubens und Sünden richten lässet, und an die Barmherzigkeit Gottes glaubt, welche er in seinem Sohne gegen uns verdammungswürdige Sünder geoffenbaret hat. Alle Exempel in der ganzen heiligen Schrift, und welche sonst bei uns bewußt, wo Gott sich über Sünder erbarmet hat, sollten uns auch bewegen, an die Hülfe Gottes zu glauben. Paulus bezeugt dieses und sagt: „Denn das ist je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben." 1 Tim. 1, 15. 16. Wenn der Sünder ins Auge faßt, wie lange Paulus unter den Unglauben beschlossen war, und die Heiligen verfolgt, verschmäht und gelästert hat, und trotzdem noch Barmherzigkeit erlangte, so kann er durch dieses Exempel bewegt werden, daß Gott sich auch über ihn erbarmen und ihn als sein Kind annehmen

Digitized by Google

wird. Wir haben auch ein lebendiges Exempel, wie Gott Denen hilft, welche ihm glauben, an den Kindern Israel, welche von feurigen Schlangen gebissen wurden, darum, daß sie an Gott und an Mose sich versündigten, weil sie gegen Gott und Mose murreten. Dieser Schlangen-Biß war so tödtlich, daß nichts ihn heilen konnte, als nur Gottes Wort allein. Diese schwere Strafe kam auf sie durch Unglauben gegen Gott und Mose, und darum konnte diese ihnen auferlegte Strafe des Schlangen Bisses nicht von ihnen genommen werden, bis sie willig waren, ihre Sünde anzuerkennen, und Gott glaubten. Gott wollte sie prüfen, ob sie ihm nun wieder glauben wollten, wenn er ihnen eine Errettung darbieten werde durch seinen Knecht Mose, (welchen sie durch ihr Murren verworfen hatten) um sie wieder mit ihm selbst und mit Mose zu vereinigen; und darum gebot er Mose, eine eherne Schlange zu machen, und sie zum Zeichen aufzurichten, auf daß, wer sie ansehen werde, von seinem Biß heil werde. 4 Mose 21, 8. 9. Dieses war ein Werk des Glaubens, daß alle, welche im Glauben diese Schlange ansahen, leben blieben; darum sagt Christus: „Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 14. 15. Wenn dann die geheilet wurden von einem so tödlichen Schlangen-Biß durch den Glauben an die Verheißung Gottes, nur eine bildliche eherne Schlange anzusehen; wie vielmehr werden die, welche so tödtlich gebissen, ja vielmehr, welche todt sind durch Sünde und Uebertretung durch den giftigen Biß der alten Schlange, nämlich den Teufel, von ihrem Biß, Tod, und ihren Sünden erlöset und geheilet werden durch den Glauben an den Sohn Gottes, welcher an das Kreuz erhöhet wurde, und unsere Sünden-Schuld bei seinem Vater bezahlt hat, durch den bittern und schmerzlichen Tod seines ewigen und vor Gott gültigen Opfers des süßen Geruchs. Die todten Sünder sind den verdorreten Beinen verglichen, welche Hesekiel sah, und nach des Herrn Gebot sind sie lebendig worden; also wird ein jeder Sünder auch lebendig werden, wenn er an Gottes Wort glaubt. Hes. 37, 1—10. Wer an den Sohn glaubt, der wird von seinem Tode auferwecket werden und leben. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16. Wenn der Sünder erlöset wird von seinen Sünden und dem Tode, worinnen er im Blute lag, (als einer von des Herrn Schwerdt erwürgten um der Sünden willen) durch den Glauben in das Blut Christi, und an die verkündigte, dargebotene und geoffenbarte Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, so schreitet er von diesem Glauben (wodurch er die Kraft Gottes ergreift), wodurch er von Sünden befreit wurde durch die erworbene Gerechtigkeit Gottes, zu dem Glauben, in welchem er leben soll als ein heiliges Kind Gottes, wie geschrieben steht: „Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen. Sintemal darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben steht: der Gerechte wird seines Glaubens leben." Röm. 1, 16. 17. Dieser Glaube, in welchem der Gerechte lebt, wirkt durch die Liebe in der Erfüllung aller Pflichten und Gebote Gottes; denn wenn wir Gott lieben, so halten wir seine Gebote. Der Glaube ist „eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Durch den haben die Alten Zeugniß überkommen." Ebr. 11, 1. 2. Durch den Glauben sind Abel, Enoch, Noah, Abraham, Mose und alle heiligen Menschen und Propheten gerecht gemacht worden, und haben ein Zeugniß erlangt, daß sie Gott gefallen haben. Durch den Glauben haben sie „Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, die Verheißung erlanget, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöschet, sind des Schwerts Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder gelegt." Ebr. 11, 33. 34. Und so wie die, welche glaubten, die Verheißung erlangt haben, so sind hingegen die, die nicht glaubten, umgebracht worden. Judas, Vers 5. Die Alten haben den verheißenen Messias nicht erlangt; aber viele andere herrliche Verheißungen sind an ihnen erfüllt worden.

Digitized by Google

Der Glaube kann erkannt werden an den Werken, ohngeachtet daß wir ohne Verdienst der Werke allein aus Gnaden gerecht werden. Der Mensch kann viele scheinbare göttliche Werke haben, und doch keinen lebendigen Glauben; aber es ist unmöglich, daß Jemand einen lebendigen Glauben haben kann, ohne göttliche Werke. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne Werke todt. Wir sind nicht neu geschaffen als fruchtlose Bäume da zu stehen, noch ohne gute Werke vor Gott erfunden zu werden. „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen." Eph. 2, 10. Feuer macht eine Flamme; Wasser gibt Feuchtigkeit; der gute Saft eines guten Baumes treibt gute Früchte hervor; aus einer guten Quelle quillet gutes, süßes Wasser hervor; und so thut auch der lebendige Glaube göttliche Werke und gute Früchte hervorbringen. Was der Mensch lebendig glaubt, das thut er auch. Abraham hat geglaubt, was Gott ihn hieß, und darum that er solches auch; und ob er wohl durch den Glauben gerecht wurde ohne Zuthun der Werke, so empfing er die Beschneidung „zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte," und bediente sie an sich selbst. Röm. 4, 1—11. Und dann nachdem sein Sohn Isaak schon bei zwanzig (oder mehr) Jahre alt war (nach Josephus), empfing er einen Befehl von Gott, seinen Sohn zum Brandopfer aufzuopfern; und er glaubte Gott, und dadurch ist sein Glaube vollkommen geworden. Jakobi 2, 18—26. Abraham hatte viele Jahre im Glauben gelebt, ehe er seinen Sohn opferte; aber er mußte dennoch an seinem Sohne geprüft werden, ob er Gott glauben wollte. Und weil dieser Sohn der eingeborne Sohn der Verheißung war, so dachte Abraham, daß Gott ihn wohl wieder von den Todten auferwecken könnte, und die Verheißung dennoch erfüllen, wenn er ihn zum Brandopfer opferte. Ebr. 11, 17—19. So hilft es uns nichts, wenn wir uns rühmen Abrahams Kinder zu sein, wenn wir nicht Abrahams Werke thun.

Der Glaube ist eine solche Kraft, daß er sich beweiset in der göttlichen Art. Petrus sagt: „So wendet allen euern Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, Und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, Und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand, und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden. Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euern Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln. Und also wird euch reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi." 2 Petri 1, 5—11. In diesen Worten Petri können wir uns prüfen, ob wir im rechten Glauben stehen oder nicht. Wenn wir diesen lebendigen Glauben haben, so reichen wir dar in diesem Glauben Tugend, nämlich eine Kraft, die der göttlichen Natur ähnlich ist; und aus dieser Tugend oder Kraft, reichen wir dar Bescheidenheit, oder Erkenntniß. Nach dem Griechischen und Englischen steht Erkenntniß, anstatt Bescheidenheit. Erkenntniß ist der richtige Verstand von Gott und seinen Wegen. Wenn jemand eine unrichtige Erkenntniß von Gott und seinen Werken, Geboten und Rechten, und seiner Vorsehung und Handlung unter und mit den Menschen hat, so redet und handelt er unmäßig damit. Wenn aber ein Christ eine lebendige Kraft, aus der lebendigen Glaubens-Kraft, als göttliche Tugend darreicht, so erlangt er Erkenntniß, und so wie er in Erkenntniß wächst, so reicht er, aus der erlangten Erkenntniß, Mäßigkeit dar. Aber ach! wie mangelt Dieses noch unter den so genannten Christen, und auch noch zu viel bei Denen, welche den andern hierinnen leuchten sollten. Einer, welcher nur blos ein Christ heißt, und nur einen todten geschichtlichen Glauben hat, kann diese Kräfte nicht darreichen, und darum lebt er unmäßig in seinen Reden, und in seinem Urtheilen und Wandel. Solche werden auf die Buße hingewiesen, auf daß sie durch den Glauben zur Kindschaft Gottes mögen geboren werden. Aber die, welche von Gott geboren sind durch den Glauben, sollen sich prüfen, in welcher Mäßigkeit sie wandeln. Wir sind nach der Erkenntniß Gottes, so wie sie in Gott liegt, abgemessen mit einem Maaß des

Digitized by Google

Glaubens, und wir können nur mäßiglich von uns halten, wenn wir unsern Beruf und Gaben richtig erkennen durch die Erkenntniß Gottes, und eben so viel an dieser richtigen Erkenntniß mangelt, eben so unmäßig halten wir von uns selbst, sei es, daß wir meinen, wir haben mehr Gaben, als wir wirklich besitzen, oder daß wir nicht glauben wollen, daß wir so viel Gaben haben, wie uns Gott anvertraut hat; denn beides ist neben dem rechten Maaß und darum unmäßig. Da Mose sich geringer hielt, als was Gott von ihm hielte, war Gott mit ihm unzufrieden; denn er richtete sich nicht richtig nach Gottes Maaß und war darum nicht mäßig. 2 Mose, Capitel 4, Vers 1—15. Aber das Wort Unmäßigkeit wird meistens gebraucht für Uebermaaß; dennoch weiß ich kein besser Wort zu gebrauchen für ein zu kurzes oder zu kleines Maaß. Es giebt auch mehr Menschen, welche zu viel von sich selbst halten, als zu wenig, weshalb mehr Warnungen in der Schrift gefunden werden, daß wir uns nicht höher halten sollen, denn sich's gebühret. Paulus warnet und sagt: „Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, Jedermann unter euch, daß Niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten; sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nach dem Gott ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens." Röm. 12, 3. Hier kann deutlich verstanden werden, daß Gott uns mit einem Maaß abmesset, und wenn wir weiter von uns halten, als dieses Maaß gehet, so sind wir unmäßig, darum daß wir die Erkenntniß Gottes nicht haben, um das richtige Maaß zu erkennen. Und also sollen wir auch die richtige Erkenntniß haben von eines andern Beruf und Gaben, und so weit wir einen anderen berufenen Diener Gottes zu gering oder zu hoch schätzen in seinen Gaben, so richten wir ihn nicht mit dem rechten Maaß, und deshalb unmäßiglich. Wenn wir aus der Erkenntniß Mäßigkeit darreichen wollen, so muß unsere Erkenntniß durch den Glauben aus Gott erlangt werden, also daß sie gleich lauft mit der Erkenntniß Gottes. Also muß ein Christ auch eine richtige Erkenntniß von dem Zustand der Sünder und den antichristlichen Gemeinden haben, wenn er sie mäßiglich richten will. Und auch muß er eine richtige Erkenntniß haben von den zerstreuten Kindern Gottes; sonst wird er sich auch an ihnen vergreifen mit einem unmäßigen Urtheil oder Gericht. Eben also muß ein Christ die richtige Erkenntniß haben im Essen und Trinken, Säen und Pflanzen, Bauen, Freien, Reden und Schweigen, Handel und Wandel und im Ehestand und in der Kinderzucht, daß er mäßiglich in allem sich verhaltet. Hierinnen muß ein Christ die Erkenntniß haben, wenn er esset oder trinket, daß er es nicht um der Lust willen thut, sondern zur Ehre Gottes. Wenn ein Mensch seinem Leib Schaden thäte mit zu wenig essen, so wäre es nicht nach dem rechten Maaß, und also auch, wenn man zu viel esset, so wäre es auch nicht mäßiglich. Wenn man arbeitet, so hat man mehr Speise nöthig, als wenn man sich dem Lehren aufopfert, oder Versammlungen beiwohnet. Man soll auch nicht zu viel arbeiten, noch zu wenig, denn Faulheit räumet sich nicht mit der Mäßigkeit. Aber ich will dieses hier lassen, und hoffe mehr von diesem zu handeln, wann ich von der Heiligung schreiben werde; möge mir Gott seine Gnade mittheilen zu Diesem. In dieser Mäßigkeit sollen wir Geduld darreichen. Ich bin lebendig von Gott überzeugt, daß unmäßige Menschen auch ungeduldig sind, einige mehr, andere weniger, nach dem sie eine ungeduldige Natur geerbet haben. Ein wahrer Gläubiger, welcher in rechter Mäßigkeit urtheilt über den Beruf und Stand aller Menschen, nämlich Diener, Glieder, Weiber, Kinder und betrachtet wie mangelhaft sie manchmal sind, wird sich nicht an ihnen kränken, und gegen sie ungeduldig werden, sondern vielmehr sich erbarmen und mit Mitleiden erfüllt werden und alle Geduld gegen sie beweisen, so wie Gott sie auch in Geduld trägt. Also wenn man die Unvernunft der Creaturen betrachtet, so wird man nicht ungeduldig gegen das dumme Vieh, wenn es nicht thut, was man verlangt, so man anders mäßiglich darüber urtheilt. Also auch wenn uns Gott in Trübsalen und Noth übergibt, sei es durch Krankheit, (wie Hiob) oder durch unsere Feinde durch Verfolgung, oder durch schwere Proben in der Gemeinde, worin wir geprüft werden an Geister, welche uns zustoßen, so werden wir, wenn wir die rechte Erkenntniß haben, woher solches ist, und welchen Zweck es an uns erreichen soll, und uns dann in Mäßigkeit beweisen, in dieser Mäßigkeit die Geduld Jesu Christi darreichen. Geduld ist eine Ausharrung alles Leiden, welches über uns verhängt ist, ohne Gott zu verlassen durch U-

Digitized by Google

ligkeit und Murren gegen ihn oder gegen die, welche uns Unrecht thun. Dann reichen wir in dieser Geduld Gottseligkeit dar, weil diese göttliche Geduld eine solche innere Seelen-Ruhe und einen solchen innern Frieden wirkt, daß wir in Gott schon selig sind in der Hoffnung; denn da ist Friede und Freude des heiligen Geistes, und der Trost des ewigen Lebens. In dieser Gottseligkeit reicht ein Gläubiger dar die brüderliche Liebe. Diese Gottseligkeit verbindet uns so innigst mit Gott, daß wir so erfüllt werden mit der Liebe Gottes, daß wir aus dem innersten Grund unseres Herzens, aus reinem Herzen Die lieben, welche von dem nämlichen Gott und Vater geboren sind. Wir lieben die Brüder wie uns selbst. Wir dienen ihnen mit den Gaben, welche uns Gott gegeben hat, und sind geneigt auch ihren Dienst an uns zu empfangen, und erfreuen uns über ihre Gaben. Aber da kommen viele Geister, welche uns lehren wollen, mit denen in Gemeinschaft zu stehen und mit ihnen zu wirken, welche getrennt stehen von der Gemeinde Gottes. Es gibt Viele, welche die Gemeinde Gottes so zerstückelt und verspaltet bekennen, daß sie dadurch die Liebe Gottes verachten durch Uebertretung seiner Gebote; denn wenn wir Jemand die Hand bieten gegen Gottes Wort und in Uebertretung mit solchem wirken, so ist solches nicht die rechte brüderliche Liebe. Die brüderliche Liebe kann nur in vollem Maaß in der Gemeinde Gottes stattfinden, und wer sie anders erkläret, wird eine Thüre öffnen zu allerlei Verwirrung, Unruhe und Unordnung. Mehr von diesem in dem Artikel „Von der Liebe Gottes." Wer diese brüderliche Liebe hat, der wird bewegt werden durch dieselbe, allen Menschen dieses große Glück zu wünschen, und darum reicht ein solcher dar die allgemeine Liebe, und beweist ihnen alle Liebe, um sie zu Gott zu führen, daß sie auch einmal selig werden mögen.

Wenn wir einen solchen Glauben haben, welcher diese göttliche Kräfte und Eigenschaften beweiset, so werden wir nicht faul noch unfruchtbar sein an der Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, und werden uns trösten können, daß wir dadurch unseren Beruf und Erwählung fest machen, und daß uns reichlich dargereicht wird der Eingang in das ewige Reich, und in die ewige Herrlichkeit unseres Heilandes Jesu Christi, unseres Herrn und Meisters, welcher vor uns hingezogen ist und auf dem Stuhle seines Vaters sitzt, bis er uns auch dort hin bringe, daß wir mit ihm auf seinem Stuhle sitzen mögen, wie er auf seines Vaters Stuhle sitzt. Aber ach! wenn wir dieses nicht besitzen—ja wenn wir diese Früchte des Glaubens nicht haben, sondern in Kraftlosigkeit und Untugend, und in Unwissenheit, und Unmäßigkeit, und Ungeduld, und Gottlosigkeit, im Unfrieden und Brüderhaß, und Abneigung gegen unsere Mitmenschen leben, so beweisen wir, daß wir die Reinigung unserer vorigen Sünden vergessen haben, und wiederum in das alte Leben gefallen sind, wie Einer, welcher fast blind ist und so kurzsichtig, daß er nicht weit sehen kann, sondern mit der Hand tappet, wie Einer, welcher nicht recht weiß, wo er hingeht.

Die Uebersetzungen weichen etwas von einander ab in 2 Petri 1, 9. Alle Uebersetzungen haben, daß ein solcher blind ist, der solche Früchte nicht hat, und dann hat die Englische Uebersetzung, daß ein solcher nicht weit sehen kann, und eine andere Deutsche Uebersetzung, daß ein solcher „kurzsichtig" ist, und Luther hat, „tappet mit der Hand." Und die, welche sich noch niemals bekehrt haben, können solche Kräfte und Früchte des Glaubens nicht bringen; denn solche müssen zuerst Buße thun, und aus der Macht des Unglaubens in den Glauben an Christum versetzt werden ehe sie solche Früchte bringen können. Ein fauler Baum kann keine gute Früchte tragen, und ein guter Baum kann keine faule Früchte bringen. Und obschon der wahre, thätige und lebendige Glaube nicht unfruchtbar sein kann, so steht er dennoch nicht auf seine hervorgebrachte Werke, als daß er dadurch etwas vor Gott verdienet; o! nein; und eben so wenig wie ein Baum, der gute Früchte bringt, sagen könnte, daß solche Früchte ihn gut machen, eben so wenig kann ein Gläubiger sagen, daß seine guten Werke oder gute Früchte ihn gut und heilig machen sondern es ist viel mehr also, ein guter Baum hat gute Früchte, darum weil Gott den Baum gut gemacht hat, und also ist es auch mit einem Gläubigen; er trägt gute Früchte, weil ihn Gott gut und heilig gemacht hat, ohne Verdienst irgend einiger seiner guten Werke. Ein Brunnen quillet gutes Wasser, weil Gott ihn also gemacht hat, und wenn

Digitized by Google

Gott das gute Wasser nicht hinein gethan hätte, so könnte er es nicht geben; also auch wir, wir bringen gute Früchte, weil Gott solche durch seinen Geist in uns wirkt, durch den Glauben an seine Verheißungen.

Zum Beschluß dieses Artikels sage ich mit Kraft der heiligen Schrift wie folgt, der Glaube überwindet den Teufel, und alle Macht, Gewalt oder Pforten* der Hölle, und die Welt mit aller ihrer Lust und ungöttlichem Wesen und Werke, und bewegt einen Christen zu einem heiligen und gerechten Leben in Christo Jesu; und wie eine Hand alle gute Gaben empfängt, welche uns dargereicht werden, also empfängt der Glaube den Geist Gottes, und alle himmlische Gaben und Segnungen, und die Kräfte der zukünftigen Welt, und sehnt sich nach der ewigen Belohnung der himmlischen Erbschaft in dem ewigen Reich Gottes und seines Sohnes, welche verheißen ist allen Gläubigen in Christo Jesu; „denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe." Ebr. 4, 3.

*) „Pforten der Hölle" meint: der Rath der Hölle, womit Satan und seine Heerkraft uns zu überwältigen suchen.

Digitized by Google

Vom Glauben.

1 Wer nun zu Gott will kommen hier,
Der muß ein' innigste Begier
Im Glauben haben, daß Er ist,
Und an seinen Sohn, Jesum Christ.

2 Er muß auch Vergeltung glauben,
Und daß niemand solches rauben,
Weil Gottes eingeborner Sohn
Ihm dargebot'n zum Gnaden-Lohn.

3 Denn Christus hat uns erworben
Gerechtigke t, da er g'storben,
Aus welcher kommt der theure Glaub',
Den uns kein Mensch noch Satan raub'.

4 Wenn Gott uns sein Gerechtigkeit,
Welche streng richtet böse Leut,
Und auch der bösen Engel Schaar
Zur Hölle stößt so ganz und gar,

5 Hier hätt' geoffenbaret nur,
Und uns gericht't nach dieser Schnur,
So wäre es rein unmöglich,
Zu glaub'n Vergeltung ewiglich.

6 Aber statt uns der liebe Gott
Durch G'rechtigkeit gericht't zum Tod,
Der böse Engel richtet schon,
Und versiegelt ihr Sünden Lohn;

7 So hat er uns geschenkt sein Sohn,
Zur Vergebung der Sünde schon,
Denen die an ihn glauben hier,
Zur Freisprechung nach Herzens B'gier.

8 Die erworbene Freisprechung,
Bringet uns auch zur Heiligung,
Weil sie ist die Gerechtigkeit,
Welche uns führt zur Heiligkeit.

9 Aber der Glaube an den Sohn
Der uns als Gab' gegeben schon,
Der muß auch hier übergehen,
In den Glaub'n, worin wir stehen.

10 Denn der Gerechte muß leben
Dem Glauben, der uns gegeben,
Welcher als Gab' ist geschenket,
In der G'rechtigkeit gelenket.

11 Nun ist diese Gerechtigkeit
Geoffenbaret denen Leut',
Welche sie im Glauben fassen,
Und alles andere lassen.

12 Aus Glaub'n in Glauben kommen ist
Gerechtigkeit in Jesu Christ.
Der Glaub' soll darreichen Tugend,
Auch schon in der frühen Jugend.

13 Auch welche haben graues Haar,
Soll'n aus dem Glauben reichen dar
Die Erkenntniß, welche zieret,
Welcher Wandel zum Himm'l führet.

14 Die recht' Erkenntniß ist das Maaß,
Womit wir messen sollen das,
Was uns von Gott ist anvertraut,
Auf daß wir recht gründlich gebaut.

15 Wer berufen in Jesu Christ,
Und in ihm wirklich mäßig ist,
Der rühmt sich seiner Gaben nicht,
Und weiß, daß es ist Christen Pflicht.

16 Aus Mäß'gkeit reicht der Glaube dar
Die göttlich' Geduld ganz und gar,
Weil sie eine harrende Kraft,
Welche Gott im wahr'n Glauben schafft.

17 Die göttlich' Geduld ist die Huld,
In welcher eines Andern Schuld
So herzlich in Gott getragen,
Bis sie in Jesu begraben.

18 Der Glaub auch wirklich reichet dar
In Christi gottselige Schaar
Gottseligkeit in Jesu Christ,
Weil sie in ihm erworben ist.

19 Gottseligkeit fließt in uns ein,
Die Bruderlieb' in hellem Schein,
Und so glänzend in uns ausdehnt,
Weil wir in Christi Tod versöhnt.

20 Die Bruderlieb' sich stets beweist,
Im Glauben wirklich thätig heißt,
Und das Band der Vollkommenheit
In Jesu Christi Heiligkeit.

21 Aus Gott die Bruderliebe fließt,
Und aus Ihm sich in uns ergießt,
Weil Er der Brunn' der Liebe ist,
Wie Er uns zeigt in Jesu Christ.

22 Die Bruderliebe sich beweist
In uns, wenn wir so, wie es heißt,
Unsere Brüder strafen fein,
In Christi heiliger Gemein.

23 Aber es nicht hinreichend ist,
Nur die, welche in Jesu Christ
Sind aus Gottes Wort geboren,
Zu lieben, weil sie erkoren;

24 Sondern man muß auch die im Tod
Verurtheilte Sünder im Koth
Aus reinem Herzen lieben sehr,
Weil sie in so großer Gefahr.

25 Wer nun dies alles reichlich hat,
Der wird reichlich in Christi Stadt,
In Erkenntniß Jesu Christi,
Wandeln in dem hellen Lichte.

26 Wer aber dieses mangelt gar,
Wird mit der ganzen blinden Schaar
Im finstern Thale mit der Hand
Tappen und stoßen an die Wand.

27 Wer sich nun hierinnen vergißt,
Daß er gereinigt worden ist,
Der muß sur sein Unfruchtbarkeit
Leiden Pein in der Ewigkeit.

28 Nun herzlich liebe Brüder mein,
Laßt uns in Allem wandeln rein,
Und unsern Beruf machen fest,
In Willigkeit tragen die Last.

29 Wer nun in dieser Erwählung
In Christi Jesu Heiligung
Wandelt nach dem hoh'n Himmel zu,
Dem wird gereicht die ewig' Ruh.

30 O! ja, wie herrlich wird es sein,
Wenn wir zum Himmel gehen ein,
Und uns reichlich dargereichet,
Was die Seelen ewig speiset.

J. H.

Digitized by Google

Der seligmachende Glaube in Christo.

1 Christus unsre Gerechtigkeit;
Im Glauben liegt die Seligkeit;
Durch's G'setz wird nur die Sünde klar,
Zeigt, wie der Mensch verdorben war.

2 Wer nun die Sünde recht erkennt,
Wie uns gezeigt im Testament,
Und sieht, daß er vor Gott nicht b'steht,
Sondern ewig verloren geht:

3 So kommt man dann zur wahren Buß',
Die Gott alleine wirken muß;
Ein reuig Herz, durch's G'setz erleucht,
Macht, daß der Mensch die Sünde fleucht.

4 Wo dieses nun thut finden statt,
Da siehet man sich um nach Gnad';
Wo anders als in Christi Blut?
Da findet man das ew'ge Gut.

5 Furcht Gottes Weisheit's Anfang ist,
Da findet man das rechte Licht,
Daß man im Glauben Gott erkennt,
Und Ihn auch Gott und Vater nennt.

6 Ein Schöpfer aller Ding und Werk,
Als Zeugniß seiner Macht und Stärk,
Ihn lieben über alles schon,
Und dann auch Seinen lieben Sohn,

7 Deß Vater's Wort schafft alle Ding',
Auch daß Er uns zum Vater bring;
Darum Er kommen ist ins Fleisch,
Empfangen von dem Heil'gen Geist.

8 In Knechtsgestalt Er uns erschien,
Auf daß Er uns als Knechte dien';
Kein Mensch noch Engel konnte das,
Was Er gethan,—drum forsche, was.

9 Wie könnt' ein Sünder Gutes thun?
Geborne Sünder? Merke nun:
Er stillet Gottes Zorn allein;
Sein Blut macht uns von Sünden rein.

10 Er ist die rechte Gottes Gab,'
Weil Er zerbricht der Sünde Stab;
Durch Ihn die Gnade mächtig wird,
Weil's Sünden G'setz zerstöret wird.

11 Geist Gottes auch, als Gott bekannt.
Er reiniget das Herz (und Land),
Bringt wieder, was verloren war,
Und machet Gottes Wort uns klar.

12 Oh! heilige Dreieinigkeit!
Komm, wohne bei uns allezeit!
Dann reicht der Glaub' die Tugend dar,
Daß alles werde in uns wahr.

13 Und wo dann ist ein Gottes-Kind,
Hier auch der Tugend Früchte sind:
Bescheidenheit und Mäßigkeit,
Gottseligkeit, Duldmüthigkeit.

14 Die Bruderliebe folget auch;
(Denn Feindschaft ist der Schlangen Brauch:)
Auch allgemeine Liebe folgt,
Wo man folgt dieser Regel hold.

15 Wo dieses wird gespüret recht,
Da bleibt man nicht ein fauler Knecht;
Wo aber dieses sich nicht find't,
Da tappet man im Finstern blind.—

16 Drum, lieber Mensch, vergiß es nicht,
Wenn du einmal gereinigt bist;
Mach' Christum nicht zum Sündenknecht;
Ja, wache auf! und kämpfe recht.

17 Die Liebe ist des Glaubens Frucht,
Sammt Freude, Friede und Geduld;
Freundlich, gütig, ja glaubensvoll,
Sanftmüthig, keusch, vertrauensvoll.

18 Ohn' Werke ist der glaube todt,
Als' Leib ohn' Geist, nur Erdenkoth:
Drum, willst du sein ein Christenkind,
So kreuzige die Sünd' geschwind.

19 Ach lieber Herr! erbarm dich doch;
Laß uns nicht zieh'n am Sündenjoch;
Vor todtem Glauben auch bewahr',
In Fried' erhalt dein' Christenschaar.

20 Der Glaube ist die Gotteskraft,
Die in uns neue Sinnen schafft,
Und wirket auch den rechten Trieb,
Als Werke der Geduld und Lieb'.

21 Er hat ein'n festen Halt in Gott,
Deß man nicht zweifle in der Noth;
Durch Ihn wird unsre Hoffnung fest,
Daß Gott die Seinen nicht verläßt.

22 Er machet auch das Herz gewiß,
Bewahret uns vor Aergerniß,
Daß man nicht wird in Trübsal weich,
Ob man schon leidet manchen Streich.

23 So bleibet Glaube, Hoffnung, Lieb';
Die sind des Heil'gen Geistes Trieb,
Eine lebend'ge Gotteskraft;—
Die überall viel Gutes schafft.

24 Der Glaub' in Gott allein hat Grund,
Das glaube lieber Mensch! zur Stund;
Auf Gottes Wort er feste steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht. Amen.

Markus Seiler.

Digitized by Google

Von der Taufe.

Vorrede.—Ich fühle mich verpflichtet etliche Bemerkungen zu machen. Ich habe mich schuldig gefunden, weitläufig wegen der Absicht der Taufe zu schreiben, und habe dabei gesucht, das Geheimniß der Taufe so gründlich zu beschreiben, wie mir Gott Gnade gab, und daraus zu beweisen, daß der Tod des alten Menschen, die Gerechtigkeit des Glaubens, und der Friede mit Gott in einem Bund eines guten Gewissens, der Bedienung der Wassertaufe vorangehen müssen. Wenn der Leser aber denken möchte, daß ich mich mehr in das Geheimniß der Taufe eingelassen habe, als ihm nöthig scheint, um zu beweisen, daß wir auf einen lebendigen Glauben getauft müssen werden, um nach dem evangelischen Grund der Wahrheit getauft zu werden, so antworte ich, daß ich solches aus innerem Antrieb that, um den Leser tief in das Geheimniß der Taufe einzuführen, auf daß er nicht so viel an der trockenen Schale des wahren Kerns der Taufe sich aufhalten müßte; denn es hat mich schon sehr betrübet, zu lesen in so vielen Büchern, welche von der Taufe handelten, daß sie leider den richtigen Sinn der Taufe zu wenig berührt haben. Es ist freilich nicht erforderlich, daß ein Täufling diese Geheimnisse alle verstehen muß, wann er getauft wird; aber er muß den Frieden Gottes erlangt und erfahren haben, ehe er getauft wird, wenn er evangelisch getauft werden soll. Darum lese diese Erklärung von der Taufe mit einem gebetvollen und unparteiischen Herzen, so wirst du nicht ohne Nutzen bleiben. Gott segne diese meine Arbeit, also daß viel Frucht in seine Scheuer gebracht möge werden, ist mein Gebet.

J. H.

Die Taufe ist eine heilige Ordnung, von Christo eingesetzt und befohlen für die besondere Absicht, um die Gläubigen zu vereinigen mit seiner heiligen Gemeinde. Der Befehl sagt: „Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; Und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.“ Matth. 28, 19. 20. „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ Marcus 16, 15. 16. „Evangelium“ ist eine frohe Botschaft, oder frohe Zeitung zu dem Sünder, sintemal Buße und Vergebung den Sündern geprediget wird durch das Evangelium, wie Lucas sagt, daß Jesus zu seinen Aposteln sagte, nämlich: „Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.“ Lucas 24, 46. 47. Die Buße und Vergebung der Sünden sollten der Taufe vorangehen; denn so lang wir nicht theilhaftig worden sind des Evangeliums durch den Glauben, so sind wir noch unverändert, und Kinder des Zorns, und darum auch Kinder des Teufels. Ich habe schon in dem Artikel der Buße bewiesen, daß wir zuerst Buße thun müssen für unsere todten Werke, und dann an Gott glauben, nach der Ordnung, in welcher der Apostel sie gestellt hat. Ebr. 6, 1. 2. Ich will nun hier beweisen, daß wir durch den Glauben von Gott geboren müssen werden vor der Taufe. Weil diese heilige Ordnung so mißbraucht wird, so will ich keine Mühe noch Zeit sparen, um die ursprüngliche und evangelische Absicht davon zu beweisen. Möge Gott mir seine Gnade dazu geben.

Diese heilige Ordnung der Taufe auf den Glauben ist den heiligen Aposteln, Evangelisten, Bischöfen und allen treuen Lehrern anvertraut worden, um sie an allen denen zu be-

Digitized by Google

dienen, welche das Evangelium glauben, und von Gott geboren werden, um sie dadurch mit der sichtbaren geordneten Gemeinde Christi zu vereinigen. Der Befehl war zuerst den Aposteln anvertraut, in alle Welt auszugehen, und dann alle diejenigen zu taufen, welche ihre Predigt des Evangeliums annehmen durch den Glauben. Darnach ist der Befehl zu taufen auf alle Engel oder Bischöfe und Lehrer der wahren Gemeinde Gottes gekommen, und zu keinen andern Dienern noch Gemeinden. In dem Befehl Christi von der Predigt des Evangeliums und der Taufe haben wir 1. Die wahren Apostel und Diener Christi. 2. Die Predigt des Evangeliums. 3. Das Gehör von dem gepredigten Wort. (Wiewohl stillschweigend verstanden.) 4. Der Glaube an das gepredigte Evangelium. 5. Auf den Glauben, die Taufe. 6. Auf die Taufe, die Verheißung der Seligkeit. 7. Die wahre Gemeinde Gottes und Christi, geordnet von den Aposteln und Getauften (aber stillschweigend verstanden). Die Apostel und alle wahre Diener Gottes mußten zuerst selbst von Gott geboren sein, ehe und bevor Gott sie gesendet hat, um sein Evangelium zu verkündigen. Solche wiedergeborene Diener Gottes hat Christus erwählet und ihnen befohlen, Buße und Vergebung der Sünden zu predigen in seinem Namen, unter allen Völkern, und anzufangen an Jerusalem. Die Predigt der Buße und Vergebung der Sünden, ist die Predigt des Evangeliums. Wenn diese Predigt geglaubt wird, so folgt Buße und Vergebung der Sünden als eine Frucht des Glaubens; denn wer von Herzen glaubt, wird auch gerecht werden. Röm. 10, 10. Wir sind geistlich Gefangene und mit den Ketten der Sünden gebunden, und vom Satan gefangen nach seinem Willen. Das Wort Evangelium meint eine frohe Zeitung, oder eine freudenreiche Botschaft. Ich erachte, daß solche Menschen, welche einmal Gefangene oder Knechte waren, wissen welche Freude es ist zu hören von ihrer Befreiung. Wie vielmehr werden die, welche gebunden sind mit den Banden oder Ketten der Sünden, und in dem Gefängniß des Satans, des Fürsten der Finsterniß, gefangen sind und, wenn sie nicht erlöset werden, in das ewige Gefängniß des ewigen Todes gehen müssen, und die, welche Knechte der Sünde sind, und wissen daß sie in die ewige Pein gehen müssen, wenn sie von dieser Knechtschaft nicht befreiet werden, sich freuen, wenn sie hören von der Vergebung der Sünden in dem Blute und Tod Christi. O! welche Freude ist es zu einem Sünder, welcher seinen Stand erkennt, und betrübt ist wegen seiner Sünden, und zerbrochenen Herzens ist, und ein bekümmertes Gewissen hat, wenn er die frohe Botschaft höret, daß Christus ihn heilen wird von dieser gefährlichen Krankheit und von seinem zerstoßenen Herzen, und erlösen von seiner Gefangenschaft, und alle seine Sünden ihm vergeben wird. Lukas 18, 4. Eph. 4, 8. Wenn ein Sünder nun diese Botschaft von Herzen glaubt, so wird er durch den Glauben in das Blut Christi gerecht gemacht, und erlangt Friede mit Gott, durch den Herrn Jesum Christum. Röm. 5, 1. Paulus bezeugt auch, daß der Glaube aus dem Gehör kommt, und daß die, welche das Evangelium predigen, von Gott gesandt sein müssen, wenn er sagt: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen! Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Jesaias spricht: Herr, wer glaubt unserm Predigen? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.“ Röm. 10, 14—17. Dieses stimmt mit dem was ich oben gesagt habe, daß zuerst wahre gesandte Diener Gottes sein müssen, welche zweitens, das Evangelium predigen; und dann kommt drittens, das Anhören von solcher Predigt; und dann viertens der Glaube aus dem Anhören solcher Predigt; und nun auf diesen Glauben, welcher aus der Predigt kommt, gehöret die Taufe bedient zu werden. Nun steht die wichtige Frage auf, ob dieser Glaube in solche Stufe kommen muß, daß er uns in die Kindschaft Gottes versetzt, ehe wir getauft werden, oder ob er nur noch in der Buße mit dem Unglauben kämpfen soll und muß, bis in die Bedienung der Taufe, und wir alsdann erst zu Kindern Gottes geboren werden in der Taufe. Wenn wir die Absicht der Taufe gründlich verstehen, so werden wir durch dieselbe gelehrt, daß die Taufe für die Kinder Gottes ist, und nicht um Kinder Gottes aus uns zu machen. Paulus sagt: „Also auch, meine Brüder, ihr seid getödtet dem Gesetz, durch den Leib

Digitized by Google

Christi, daß ihr eines Andern seid, nämlich deß, der vonden Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen," Röm. 7, 4. Diesen Ausdruck hat Paulus gemacht, nachdem er bewiesen hatte, daß ein Weib an das Gesetz gebunden ist, so lang ihr Mann lebet; wenn aber ihr Mann stirbt, so ist sie los vom Gesetz, was den Mann betrifft; und ist keine Ehebrecherin, wenn sie bei einem andern Manne ist. Paulus wußte wohl, daß die Juden zu dem Gesetz, welchem sie lebten, sterben mußten, ehe sie mit Christo konnten verehelicht werden; denn so lange sie lebendig waren zu dem Gesetz, so waren sie todt zu Christo; darum mußten sie dem Gesetz sterben durch den Leib Christi, ehe und bevor sie mit ihm in die Ehe treten konnten. Und wenn so mit den Juden, wie vielmehr müssen wir dem Gesetz der Sünde und des Todes sterben, ehe wir mit Christo vereinigt werden können. In einer Ehe findet eine Verlobung vor der äußerlichen Ceremonie statt, wodurch die Verlobten gesetzmäßig als Mann und Weib mit einander verbunden werden; aber es ist nicht recht mit jemand sich zu verloben, wenn man mit einer andern Person in Verlobung steht. Es wäre eine Uebertretung, ein Weib mit einem andern Mann zu verehelichen, so lange ihr Mann noch lebt; und also ist es auch unrecht und unbillig für Sünder, mit Christo verehelicht zu werden durch die Taufe; darum sollte die äußerliche Ceremonie dieser Ehe, nämlich die Taufe, an Niemand bedient werden, welcher noch an das Gesetz der Sünde und des Todes gebunden ist. Die Verlobung oder Uebereinstimmung sollte auch gemacht werden, ehe die Ceremonie der Taufe bedient wird. Wie sehr zuwider diesem würde es sein, zu halten, daß die Juden zu dem Gesetz sterben mußten durch das Mittel der Taufe, um mit Christo verehelicht zu werden? Wenn dieses der Sinn Pauli war, warum hat er es nicht also erklärt? Sie starben dem Gesetz durch den Leib Christi, und nicht durch die Taufe; und also wurden sie auch von dem Zuchtmeister befreiet durch den Glauben, und nicht durch die Taufe. Der Leib Christi wurde für sie gekreuziget, um den Leib der Sünde zu zerstören, durch seine Kreuzigung. Durch diese Zerstörung oder Kreuzigung des alten Menschen stirbt der Leib der Sünden, daß wir von der Sünde befreit werden. „Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde." Röm. 6, 7. Der Tod oder Zerstörung des „sündlichen Leibes" ist die Vergebung unserer Sünden; und ich habe bewiesen daß wir zuvor sterben müssen, ehe wir irgend ein Recht zu der Taufe haben, und darum müssen wir mit Christo gekreuziget werden, ehe wir in seinen Tod getauft, und in desselben Tod begraben werden. Wir sterben nicht durch die Bedienung der Taufe, aber dadurch beweisen wir unsere Verwandtschaft mit seinem Tod (weil wir mit ihm gestorben sind), auf die nämliche Weise, wie in der Ceremonie der Ehe die Verwandtschaft des Weibes mit ihrem Manne vorgestellt wird, obwohl sie zuvor im Dasein war und nun bestätiget wird.

So will ich nun die sehr bestrittene Stelle in Röm. 6, 3. 4. betrachten in Bezug auf die Absicht der Taufe. Paulus sagt: „Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Ich habe zwei Uebersetzungen welche sagen „auf seinen Tod getauft." Mit Christo in seinen Tod getauft und begraben zu werden, hat keinen Bezug auf seine Taufe, aber auf seinen Tod und Auferstehung. Wir müssen sterben, um mit ihm gekreuziget zu werden, (Vers. 6.), alsdann sind wir mit ihm gestorben (Vers. 8.), weil wir der Sünde gestorben sind durch die Kreuzigung des alten Menschen, auf daß wir der Sünde hinfort nicht mehr dienen sollen, sondern Gott leben in dem Gehorsam der Gerechtigkeit, in Christo Jesu, unserem Herrn. (Verse 11. 16.) Aus diesem folgt denn nun gewaltiglich, daß der Leib welcher gekreuziget ist und stirbt, der Leib ist, welcher begraben wird, und in dem Grabe des Todes Jesu zugedeckt soll bleiben ewiglich, so wir anders getreu bleiben bis ans Ende unseres Lebens. Und aus dieser Begrabung folgt eine geistliche Auferstehung mit Christo, zu einem neuen Leben; eben so wie Christus aus dem Grabe auferstanden ist, durch die Herrlichkeit des Vaters, also stehen auch wir auf, durch die Kraft seiner Auferstehung, zu einem neuen Leben, um in einem verherrlichten Leben im Licht in Christo Jesu

Digitized by Google

zu wandeln. Nun stellt die Frage sich auf: „Sollen wir durch die Handlung der Taufe gekreuziget werden und sterben, oder thun wir damit anzeigen oder bezeichnen, daß wir gestorben sind?" Nach Colosser 2, 11. 12, verstehe ich, daß wir mit der Beschneidung, welche ohne Hände geschieht, beschnitten sollen werden vor der Taufe. Diese Beschneidung ist die Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, welche die Zerstörung des alten Menschen durch den Tod Christi ist; und also beschnitten zu werden, ist das nämliche als gekreuziget zu sein; denn die Folge von beiden ist die Ablegung oder Zerstörung des Leibes der Sünden, oder sündlichen Leibes. Darum wenn wir gekreuziget und beschnitten sind, so sind wir mit Christo gestorben, durch den Glauben in seinen gekreuzigten Leib, und sind der Sünde gestorben „durch den Leib Christi." Röm. 7, 4. Daß Paulus hier Bezug hat auf den Tod der Sünder, da er davon redet, daß die Juden dem Gesetz getödtet waren durch den Leib Christi, beweisen seine Beweisgründe im 7ten Cap. Röm. Darum halten wir dafür, daß wir durch den Glauben des gekreuzigten Leibes Christi theilhaftig werden, und in dieser Theilhaftigkeit mit ihm gekreuziget sind; und darum wenn der Leib der Sünden gestorben ist, so ist er zugedecket mit dem Tod Christi, weil unsere Sünden vergeben und zugedecket sind, wie Paulus aus dem Psalm anführt: „Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedecket sind; Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet." Röm. 4, 7. 8. Daß diese Zudeckung unserer Sünden die Begrabung des alten Menschen oder Leibes der Sünden ist, wann er zerstört ist durch Kreuzigung, ist so deutlich, daß es mit der Wahrheit nicht geleugnet werden kann. Mit Christo gekreuziget zu werden, muß von unserm geistlichen Tod des alten Menschen und von seinem natürlichen Tod verstanden werden; und mit ihm begraben zu werden, muß von der geistlichen Begrabung des alten Menschen, des Leibs der Sünden, und dem natürlichen Begräbniß des Leibs Christi verstanden werden; und mit ihm aufzustehen, muß als unsere Verneuerung des Lebens aus dem Tod in das Leben, und als die natürliche Auferweckung des Leibes Jesu aus dem natürlichen Grabe durch die Kraft oder Herrlichkeit Gottes verstanden werden. Diese Gemeinschaft mit Christo muß ihren Anfang vor der Taufe nehmen, und wird dadurch bedeutet; darum werden wir in oder auf seinen Tod getauft, weil wir von der Sünde befreiet sind durch seinen Tod, und haben dadurch Gemeinschaft mit ihm, weil wir mit ihm gestorben und begraben sind; und nun bezeichnen wir, daß wir Theil haben an dem Tode, dem Begräbniß und Auferstehung Jesu Christi. Das Wasser ist nicht der Tod, worin unser sündlicher Leib soll begraben werden; sonst wäre es ja unmöglich von demselben befreit zu werden, und Vergebung zu erlangen vor der Taufe. Wenn bewiesen werden könnte, daß das Element, worinnen unser sündlicher Leib begraben werden muß, Wasser ist, so bleibt die Lehre von der Vergebung der Sünden in der Handlung der Taufe unumstößlich stehen, aber solches kann nicht bewiesen werden.

Paulus zeigt an von einer Pflanzung mit einer Gleichheit des Todes Christi, und von einer Gleichheit mit seiner Auferstehung, da er spricht: „So wir aber sammt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein: Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen." Röm. 6, 5. 6. Daß dieses keinen Bezug hat auf unseren natürlichen Tod, ist klar, weil Paulus darnach redet von der Kreuzigung von dem sündlichen Leib, daß er durch solchen Tod aufhören soll, und wir folge dessen der Sünde nicht mehr dienen sollen. Weil dieses der einzige Tod ist, worauf Paulus Bezug haben kann, so muß diese Auferstehung auch eine geistliche sein. Es können Keine dieser Auferstehung Christi gleich sein, wenn sie nicht mit ihm zu gleichem Tode gepflanzt werden, durch Ablegung des sündlichen Leibs. Ob wir einen Märtyrer-Tod sterben oder nicht, so werden wir doch ähnlich gemacht seinem verklärten Leibe, in der Auferstehung des Leibes, und weil ein natürlicher Tod durch Krankheit nicht in der Aehnlichkeit des Todes Christi zu nehmen ist, darum kann Paulus nicht den natürlichen Tod in Bezug auf uns im Zweck haben. Und Paulus redet oft vom Tod, und gestorben sein, und Gott zu leben, und „aus den Todten lebendig" sein, u. s. w., aber nicht ein Wort von unserm natürlichen Tod, noch von der leiblichen Auferstehung, in dem ganzem 6ten Cap. an die Römer. Ein natürlicher Saamen muß zuerst gepflanzt werden, ehe er stirbt,

Digitized by Google

und so ein Weizen-Korn in die Erde begraben wird, so stirbt es, und verweset in seinem Grabe und höret auf ein Korn zu sein, aber treibt sein Schoß herfür, und bringt seine Früchte. Darum sagt Jesus in Bezug auf seinen Tod, und spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte." Joh. 12, 24. Dieser Saamen, Christus, ist gestorben, und hat überflüßig mehr Früchte gebracht, als irgend ein Saamen, der in die Erde gepflanzt wurde. Diese Pflanzung Christi als göttlicher Saame war nicht seine Taufe; denn darin ist er nicht gestorben, und folglich auch nicht darin begraben worden, sondern sie war sein Tod, da er am Kreuz für die Sünden der ganzen Welt starb. Und unser sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, kann nicht die Handlung in der Taufe meinen; denn wir müssen vor der Taufe sterben; und dann wenn wir mit ihm gestorben sind, so sind wir sammt ihm gepflanzet zu gleichem Tode, und haben Wurzel gefaßt in seinem Tode, durch den Glauben; und darum „werden wir auch der Auferstehung gleich sein." Christus hat Wurzel gefaßt in der Rechtfertigung seines Vaters, da er ihn von unseren Sünden gerechtfertiget hat, da er sie auf sich nahm, und bei seinem Vater die Schuld für uns bezahlt hat. So wie ein Weizenkorn in der Erde stirbt, und dennoch Wurzel in der Erde faßt, um Früchte zu bringen; aber * ohne Zweifel eine andere Kraft der Erde ist, die da Weizenkörner tödtet, als die welche es zum Wachsen und Frucht bringen treibt; also ist auch der Sohn Gottes in der strengen Gerechtigkeit Gottes als in Gott gestorben, und hat dennoch Wurzel gefaßt in Gottes Freisprechung von unserer Sünden-Schuld, und hat in Gott den Grund des Friedens für uns gelegt, da er ein Schuldopfer für uns ward, daß wir Frieden hätten. Und die Frucht des Todes und der Auferstehung Christi ist unser Friede. Jesaia 53. Also sterben wir auch zu unserer Sünde, so wir Gottes strenge Gerechtigkeit anerkennen, und durch die erworbene Gerechtigkeit Christi von unserer Sünden-Schuld frei werden, durch den Glauben in sein vergossenes Blut. Also, wie der Sohn Gottes in Gott durch seinen Tod eingepflanzt ist, also werden wir auch, da wir zu unserm sündlichen Leib sterben, durch den Glauben in den Tod Christi in seinen Tod und erworbene Gerechtigkeit eingepflanzt zu gleichem Tode. Diese Einpflanzung zu gleichem Tode ist nicht eine wirkliche Sache, welche erst in der Handlung der Taufe erlangt werden muß, sondern soll als eine wirkliche Sache schon zuvor erlangt werden; sonst müßten wir unbegnadigte Sünder bleiben bis an die Taufe, und deshalb Kinder des Zorns, und des Teufels, welches eine Lästerung ist zu glauben oder zu lehren.

Mit Diesem meinem oben angegebenen Sinn stimmt auch Paulus in seinem 1sten Briefe an die Corinther, da er sagt: „Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen," 1 Cor. 1, 17. u. s. w., und: "Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben." 1 Cor. 3, 6. Abermal: "Nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme, sondern ich ermahne euch, als meine lieben Kinder. Denn ob ihr gleich zehn tausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viele Väter. Denn ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durch das Evangelium." 1 Cor. 4, 14. 15. Diese Worte bezeugen, daß wir durch das Wort Gottes, das Evangelium, zu Kinder Gottes geboren werden, und nicht durch die Taufe. Paulus hat die Corinther gepflanzt, und Apollo hat sie begossen. Daß dieses Pflanzen nicht durch die Taufe geschah, sondern durch die Predigt des Evangeliums, ist klar; denn Paulus taufte nur Wenige zu Corinth, aber pflanzte eine große Zahl. Paulus hat ohne Zweifel diese Corinther in den Tod Christi eingepflanzt, in dem nämlichen Sinn, wie er davon zu den Römern geschrieben hat, nämlich daß sie sammt ihm zu gleichem Tode gepflanzt wurden; und in dieser Pflanzung, wodurch Paulus die Corinther gepflanzt hat, sind ihre Herzen verändert worden, also daß, da sie mit Christo gekreuziget wurden, sie auch von ihren Sünden gerechtfertiget waren, und Frieden mit Gott erlangt hatten, durch den Glauben an die Predigt des Evangeliums. Daß Paulus die Corinther nicht durch die Taufe gepflanzt hat, ist zu klar, um es mit einigem Schein der Wahrheit zu leugnen;

* Dürre Körner sterben und bringen keine Frucht.

Digitized by Google

denn er hat nur etliche unter ihnen getauft; darum sind die Korinther nicht durch die Taufe mit Christo gestorben und gepflanzt und zu Kinder Gottes geboren, sondern durch den Glauben an das Evangelium. Paulus war der Erzeuger der Corinther, und er hat sie nicht durch die Taufe, sondern durch das Evangelium gezeugt wie er selber sagt; darum muß die Wiedergeburt der Taufe voran gehen. Paulus war gesandt das Evangelium zu predigen, daß alle die welche solches glauben, zur Vergebung der Sünden gelangen, und von Gott geboren werden sollten, weil das Evangelium ihre Herzen verändert und sie wiedergebärt, wie ich schon oben bewiesen habe aus dem Befehl Christi. Dieses ist übereinstimmend mit Pauli Sinn vom Befehl Christi. Paulus hat niemals die Wiedergeburt gelehrt durch die Handlung der Taufe; denn er war gesandt um Kinder Gottes zu zeugen und zu gebären, und nicht zu taufen. Aber wenn Kinder Gottes zu zeugen und zu gebären, durch die Handlung der Taufe geschehen müßte, so wäre Paulus nicht gesandt gewesen, um Kinder Gottes zu gebären, weil er nicht gesandt war zu taufen.

Wenn man die Lehre von der Wiedergeburt durch die Handlung der Taufe behaupten will, so folgt der unvermeidliche Schluß daraus, daß das Evangelium nicht bekehret noch wiedergebäret, obwohl geglaubt, ehe man getauft wird. Aber Paulus sagt: „Ich habe euch gezeugt in Christo durchs Evangelium." Und darum hat er sie seine „lieben Kinder" geheißen, weil sie durch ihn gezeuget waren. Paulus war auch gesandt zu öffnen die Augen der Blinden, und sie zu „bekehren von der Finsterniß zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an Christum." Apostelgeschichte 26, 18. Ich will nicht verstanden sein, daß Paulus die Taufe gering geachtet hat, und sie nicht hätte wollen bedient haben an allen Gläubigen, wenn er sagt, daß er nicht gesandt ist zu taufen; aber er hat die Corinther nur lehren wollen, daß es nicht seine besondere Arbeit und Werk war um zu taufen, sondern daß seine besondere Arbeit war das Evangelium zu predigen; und nun, weil die Taufe folgt auf solchen Einfluß der wirksamen Predigt des Evangeliums zur Vergebung der Sünden, so überließ er es andern solche zu bedienen. Mit diesem stimmt auch Petrus und sagt: „Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet." 1 Petri 1, 23. Dieses bezeugt abermal, daß wir nicht in der Handlung der Taufe wiedergeboren werden. Mit diesem stimmt auch Jacobus, da er sagt: „Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen." Jacobi 1, 18. So ist es so klar wie das Licht am Tage, daß wir durch Kraft des göttlichen Wortes wiedergeboren und zu Kindern gezeuget und geboren werden, und nicht in der Handlung der Taufe, sondern schon bevor die Taufe an uns bedienet werden soll. Daß die Rechtfertigung der Taufe vorangehen soll, bezeugt auch Paulus an die Römer, da er den unvermeidlichen Schluß von der Rechtfertigung Abrahams vor seiner Beschneidung den Juden vorlegt zum Beweis, daß man nicht durch Werke, sondern durch den Glauben gerecht werden muß. Abraham ist ein Vater aller Gläubigen, und darum sollen wir ihn uns zum Exempel des Glaubens vorstellen. Die Juden haben gesucht durch Werke gerecht zu werden, und Paulus sagte ihnen: „Ist Abraham durch Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott. Was sagt denn die Schrift? „Abraham hat Gott geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Dem aber, der mit Werken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht; dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Nach welcher Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, da er spricht: „Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedecket sind; Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet." Nun diese Seligkeit, gehet sie über die Beschneidung, oder über die Vorhaut? Wir müssen je sagen, daß Abraham sei sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Wie ist er ihm denn zugerechnet? In der Beschneidung, oder in der Vorhaut? Ohne Zweifel nicht in der Beschneidung, sor-

Digitized by Google

in der Vorhaut. Das Zeichen aber der Beschneidung empfing er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte; auf daß er würde ein Vater Aller, die da glauben in der Vorhaut, daß demselbigen solches auch gerechnet wurde zur Gerechtigkeit; Und würde auch ein Vater der Beschneidung, nicht allein derer, die da von der Beschneidung sind, sondern auch derer, die da wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, welcher war in der Vorhaut unsers Vaters Abraham. Denn die Verheißung, daß er sollte sein der Welt Erbe, ist nicht geschehen Abraham, oder seinem Saamen, durch das Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens." Röm. 4, 2—13. Wenn, wie diese angeführte Schriftstelle beweist, unser Aller Vater Abraham durch den Glauben an Gottes Verheißung vor der Beschneidung gerecht wurde, warum sollten wir nicht vor der Taufe gerecht werden durch den Glauben an das Evangelium, welches ist die „Frohe Botschaft" der Vergebung der Sünden in dem Blute Jesu, welches bessere Dinge redet denn das Blut Abels? Was würden die Juden gesagt haben zu solchem Schluß, wenn Paulus gelehrt hätte, wie viele Menschen zu dieser Zeit lehren, daß wir in gewöhnlichen Verhältnißen keine Vergebung der Sünden erlangen können vor der Taufe? Würden sie nicht zu ihm gesagt haben, daß die Taufe so viel von einem Werk sei, wie die Beschneidung oder irgend eines ihrer ceremonalischen Gesetze; und wenn Abraham nicht in der Handlung der Beschneidung gerecht wurde, sondern zuvor durch den Glauben, auf welchen er die Beschneidung empfing als Siegel desselben; und wenn wir nicht können durch einige That oder Handlung des Gesetzes gerecht werden, warum lehrest du denn, daß wir unter dem Evangelium eine äußere Handlung üben müssen, nämlich die Taufe, um gerechtfertiget zu werden? Ich glaube, wenn Abraham in der Handlung der Beschneidung gerecht gemacht wäre, so würde dieses mit Recht können als Beweis aufgebracht werden, daß wir in der Handlung der Taufe gerecht werden: aber nun weil das Gegentheil die Wahrheit ist, so steht der Vater Aller Gläubigen zu unserem Exempel der Gerechtigkeit des Glauben vor einiger äußern Handlung. Wir mögen auf Jakobum 2, 21. hingewiesen werden; aber solches Werk ist so zwanzig oder mehr Jahre nachdem, daß Abraham durch den Glauben gerecht wurde, geschehen. (Siehe meinen Artikel von der Rechtfertigung, welcher Grund geben soll von diesem, wenn Gott mir Gnade gibt ihn zu schreiben.) Paulus und Jacobus stimmen sehr gut miteinander, wenn man sie versteht; denn Paulus hat die selbst-gerechten Juden gestraft, und Jakobus die gesetzlosen Christen, welche schon getauft waren. So ist es nun deutlich, daß Jakobus das gerecht werden in der Handlung der Taufe nicht im Sinn hatte, weil er zu getauften Christen, und nicht zu ungetauften Sündern schrieb. Petrus redet auch auf solche Weise von der Taufe, daß ich ihn nicht anders verstehen kann, als daß er uns lehren will, daß wir von dem bösen Gewissen gereinigt werden sollen vor der Taufe; und in der Handlung der Taufe einen Bund eines guten Gewissens mit Gott aufrichten sollen, da er sagt: „die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist, acht Seelen, behalten wurden durchs Wasser; Welches nun auch selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi." 1 Petri 3, 20. 21. Hier lehret Petrus uns sehr deutlich, daß der Bund eines guten Gewissens, durch die Auferstehung Jesu Christi, uns selig macht; und darum das äußere Waschen nur die Bedeutung des Bundes sein muß, und aus dem guten Gewissen folget, welches wir erlangen durch die Besprengung des Blutes Christi, durch welches wir gereinigt und gewaschen sind von allen „todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott." Ebr. 9, 12—14. 10, 22. 12, 24. 1 Joh. 1, 7. Off. Joh. 1, 5.

Es ist sehr nöthig daß wir nun betrachten, in welcher Weise die Errettung durch die Arche und das Wasser die Seligkeit uns in der Taufe bedeutet ist. Noah bedeutet Christum; die Errettung durchs Wasser bedeutet die Errettung durchs Blut Christi, welches durch das Wasser des Geistes an uns angewendet wird; und welche innerliche Waschung mit der Wassertaufe vorgestellt wird; die Arche bedeutet den Bund; Noahs Hausgesind bedeutet die Gläubigen. Noah war ein „Prediger der Gerechtigkeit," und hat durch seinen Glauben die Welt verdammet, und die Gerechtigkeit ererbet. Ebr. 11, 7. 2 Petri 2, 5.

Digitized by Google

Christus hat der Welt auch die wahre Buße geprediget, und wird auch einst die ganze Welt verdammen, welche sein Wort verachtet, welches er ihnen verkündiget hat, wie er sagt: „Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage." Joh. 12, 48. Noah und sein Hausgesind waren in der Gefahr, durch den Einfluß der gottlosen Menschen in das Verderben gestürzt zu werden; denn es haben schon die Kinder Gottes die Töchter der Menschen angesehen, und zu Weibern genommen, welche sie wollten; und Gott hat ohne Zweifel gesehen daß die Nachkommen Noah's auch durch solchen starken Einfluß von außen und von innen endlich ganz in das Böse verfallen würden; und darum hat Gott diesen gerechten Saamen auf Erden erhalten wollen, und hat sie von der gottlosen Welt erretten wollen. Und weil Gott sahe, daß diese gottlosen Menschen von der Erden mußten vertilget werden, um die Gerechten von ihrem bösen Einfluß zu erretten, darum befahl er Noah eine Arche zu bauen um ihn und sein Haus aus dem Wasser zu erhalten, durch welches er die Gottlosen ertränket hat, um Noah und sein Gesinde durch die Arche und durch das Wasser zu erhalten, und sie wieder frei und ohne solchen bösen Einfluß dieser Sünder auf die Erde zu stellen, auf daß doch ein gerechtes Volk erhalten werden sollte, aus welchem endlich der Messias herkommen sollte. Noah und sein Haus mußten sich zuerst frei machen und frei halten von den Sünden der ersten Welt, und dann in die Arche eingehen, auf daß das Wasser ein Mittel werden konnte, wodurch Gott die Gottlosen vertilgte, um sie von den Gottlosen zu erhalten in der Arche, und durch's Wasser. Also müssen wir Buße thun, um uns durch wahre Buße und durch den Glauben an Christum von den Sünden der gottlosen Welt frei zu machen und die Vergebung der Sünden zu erlangen, da wir gewaschen und gereiniget werden von unserem bösen Gewissen durch das Blut Christi. Gott macht keinen wirklichen Bund mit uns, ehe er uns die Sünden vergiebt. Gott hat wohl einen Bund mit allen Menschen gemacht, da sein Sohn bezahlt hat für die Sünden der ganzen Welt, aber nur mit diesen Bedingnissen, daß sie Buße thun sollen, wenn sie Theil am Himmel haben wollen. Gott geht nicht auf solche Weise in einen Bund mit den Sündern daß er ihnen in ihren Sünden, ohne Buße das ewige Leben verheißt. Darum soll und muß Vergebung der Sünden da sein, ehe und bevor wir in einen Bund eines guten Gewissens mit Gott eingehen können, und ehe und bevor Gott mit uns in einen Bund gehet. Bund und Testament ist Eins, oder wenigstens haben sie hier den nämlichen Sinn: „Denn das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israels nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben; und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein..... Denn ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken." Ebr. 8, 10. 12. „Und dies ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen." Röm. 11, 27. Wie unweislich, unschicklich und unevangelisch wäre es, daß wir das Zeichen des Bundes, nämlich Wasser, gebrauchen würden an einem Sünder, welcher noch ein böses, beunruhigtes Gewissen hat; denn es ist nicht das Wasser, welches unselig macht in der Taufe, sondern der Bund eines guten Gewissens. Und obwohl Niemand sich wird hören lassen, daß das Wasser uns selig machen wird in der Taufe, so gibt es doch leider Viele, welche sehr unverständlich davon reden, also daß ich fürchte, daß viele durch solche unbescheidentliche Reden betrogen werden, zu viel Gewicht in das Wasser zulegen. Man soll nicht Buchstaben auf Buchstaben deuten. Es ist das innere Wesen in der Taufe, welches uns selig macht, und darum muß die Figur von der Errettung von der Sündfluth nicht auf das Wasser gedeutet werden, sonst kann keine Seele selig werden, welche nicht mit Wasser getauft wird; und folglich wäre der Uebelthäter und viele Andere, welche die Gelegenheit zur Wassertaufe nicht hatten, verloren. Der Bund eines guten Gewissens fand statt bei dem Uebelthäter und vielen Andern, ohne die Wassertaufe zu empfangen, und sie wurden durch diesen Bund selig, und darum hatten sie das wesentliche von der Figur von der Errettung in der Sündfluth. Das äußere Theil, nämlich das Wasser, welches das innere Theil, nämlich den Bund eines guten Gewissens, bedeu-

Digitized by Google

tet, soll und muß dennoch auch auf solchen Bund mit Gott und seiner Gemeinde bedient werden, wenn man die Gelegenheit dazu hat. Und wenn wir dann durch diesen Bund von der Welt getrennt sind, weil wir ihr abgestorben sind, und dann als Gläubige in einer Haushaltung als Bundes-Genossen, in Liebe und Friede, durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi, in einem neuen Leben wandeln, bis an unser Ende, so werden wir ewig behalten werden von der ewigen Strafe der Gottlosen, welche diesen Bund verachten. Weil dann diese Seligkeit durch einen Bund eines guten Gewissens und der Auferstehung Jesu Christi geschehen soll, so ist es klar, daß wir nicht durch die Handlung der Wassertaufe selig werden; denn wir müssen ein gutes Gewissen haben, ehe wir einen Bund eines guten Gewissens mit Gott machen können; und folglich müssen wir im Frieden stehen ehe wir das Wasser empfangen können auf einen Bund eines gutes Gewissens; denn wir können keinen Bund eines guten Gewissens mit Gott aufrichten, ehe wir ein gutes Gewissen haben.

Nun, wenn wir gerecht geworden sind, und ein gutes Gewissen und Frieden haben, so treten wir in einen Bund mit Gott. In einem Bund ist eine Uebereinstimmung von zwei Parteien. In der Taufe bestätigen oder befestigen wir unseren Bund mit Gott; der Bund ist zuvor in einem gewissen Sinne gemacht; aber er ist nicht öffentlich gemacht und befestiget worden; denn ein jeder Sünder, wenn er Vergebung der Sünden erlangt, so macht er ein Versprechen oder Bund mit Gott, daß er ferner hin ein heiliges Leben führen will, bis an sein Ende; aber er muß sich auch, wenn er die Gelegenheit dazu hat, taufen lassen, ehe das Werk fertig ist. Wir versprechen Gott in unserer Taufe, daß wir ihm ein lebendiges, heiliges, und wohlgefälliges Opfer sein wollen; denn wir sind der Sünde gestorben durch den Tod Christi; und wie sein Tod eine "Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch," war, da er für unsere Sünden starb, also ist auch unser Tod und unsere Kreuzigung mit ihm eine Gabe und ein Opfer; und darum sind wir in seinen Tod getauft, um unsere Verwandschaft mit ihm als unserem Haupt zu beweisen. Ein Opfer von solcher Art gehöret dem, welchem es geopfert wird; und Christus hat „einmal für unsere Sünden gelitten," „der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte;" (1 Petri 3, 18.) so gehören wir nun Gott an; darum opfern wir uns auch, in der Taufe, Gott auf, und verloben uns mit ihm, ihm und seiner Gemeinde unser Leben lang anzugehören. Paulus bezeugt dieses, auch da er sagt: "daß ich soll sein ein Diener Christi unter die Heiden, zu opfern das Evangelium Gottes, auf daß die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiliget durch den heiligen Geist." Röm. 15, 16. Wir sind in den Tod Christi getauft, nicht länger uns selbst zu leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Röm. 6, 2. 3. 4. 8. 11. 2 Cor. 5, 15.

Nun hoffe ich, daß dem Leser deutlich dargelegt ist worden, daß Erstens wahre Diener Gottes sein müssen, um das Evangelium zu predigen; daß Zweitens Hörer sein müssen; und Drittens daß solche Hörer durch den Glauben Vergebung der Sünden erlangen müssen; daß Viertens, auf diesen Glauben die Taufe folgen soll; und Fünftens, die Seligkeit darauf verheißen ist; und Sechstens, daß solche Gläubigen die Gemeinde Gottes bilden. So will ich nun noch bezeugen, und mit Gottes Wort beweisen, daß die Taufe nur der wahren Gemeinde Gottes anvertraut ist, und gegeben wurde, um die Kinder Gottes zu vereinigen.

Christus ist gestorben um alle Kinder Gottes in einen Leib zu vereinigen; und in der Taufe werden wir alle durch einen Geist zu einem Leib getauft und vereiniget (ich meine solche, welche von Gott geboren sind, und auf die Wiedergeburt getauft werden); darum verbinden wir uns mit der Gemeinde durch die Taufe, und machen einen Bund mit ihr, niemals widerrufen zu werden. Wenn wir uns in unseren Bund oder Versprechen mit Gott verbinden, so machen wir dadurch einen Bund mit allen auserwählten Gliedern des geordneten Leibes Jesu Christi.

Wir werden in dem Namen des Vaters getauft; denn er ist das Haupt Christi; und sein Bund steht in alle Ewigkeit; darum wenn wir in seinem Namen getauft werden, so verbinden wir uns unter seinen Rath, und erkennen ihn an als das Haupt aller Häupter.

Wir werden in dem Namen des Sohnes getauft; denn er ist das Haupt der Ge-

Digitized by Google

meinde; darum verbinden wir uns unter ihn, und seinen Rath, und erkennen ihn an als das Haupt der Gemeinde, und als einen Lehrer zu uns gesandt im Namen seines Vaters.

Wir werden in dem Namen des heiligen Geistes getauft; denn er ist gesandt vom Vater durch den Sohn, um uns zu trösten, und uns den Rath des Vaters und des Sohnes zu verkündigen, und der Lehrmeister in der Gemeinde zu sein.

So wie Vater, Sohn, und heiliger Geist Eins sind; also sind wir, welche getauft, mit dem Dreieinigen Gott vereiniget und sind verpflichtet alle seine Gebote zu halten. Wann wir uns mit dem Vater vereinigen, so vereinigen wir uns auch mit dem Sohne, und mit dem heiligen Geiste, denn es ist unmöglich, sich mit dem Vater zu vereinigen und nicht mit dem Sohne. Der heilige Geist, der Tröster, wird uns in alle Wahrheit leiten oder führen; aber außer der rechten geordneten Gemeinde Gottes ist die ganze Wahrheit noch niemals gefunden worden, und wird auch niemals gefunden werden außer ihr; denn Gott wird keine andere Gemeinde als seine eigne geordnete anerkennen; und darum wird er auch die ganze Wahrheit keiner andern Gemeinde offenbaren, und auch keinem Menschen, welcher nicht willig ist sich mit Gott zu vereinigen, durch Vermählung mit ihm, durch Eingang in seinen Willen und Testament. Der Spruch: „Wer glaubt und getauft wird, wird selig werden," enthält sehr Viel. Durch Buße sterben wir dem Netz der Sünde und des Todes, durch den Leib Christi; und durch den Glauben werden wir von der Sünde befreiet und mit Christo vermählet. In einer Ehe werden zwei in Eins vereiniget; also auch in der Vermählung mit Christo.

Ich wiederhole, daß wir uns mit der Gemeinde Gottes vereinigen, wenn wir uns mit dem Dreieinigen Gott vereinigen nach Gottes Wort; denn wir sollen alle Eins in Christo sein, wenn wir evangelischer Weise in dem Herrn vermählet werden. In dieser Ehe treten wir in das Versprechen ein, Gott dem Vater, Gott dem Sohne und Gott dem heiligen Geiste getreu zu sein, und alles zu behalten, was uns befohlen ist. Wir werden unter die Aufsicht der heiligen Gemeinde Gottes getauft, und erkennen die Gemeinde als unsere Heimath an, wo wir belehrt und unterrichtet werden sollen in allen Geboten Gottes. Die, welche von den Aposteln getauft wurden, sind darum getauft worden, um nebst mit Gott, auch mit ihnen vereiniget zu werden (Joh. 17, 20. 21.); und wenn sie ungehorsam wurden, so hatten sie die Macht über sie, um sie zu bestrafen; ja, es war ihre Pflicht, solches zu thun; und wenn sie halsstarrig waren, und sich nicht mehr belehren wollten lassen, so mußten sie ausgeschlossen werden als Bundbrecher. Wir versprechen in unserem Tauf-Bund, unsere Brüder zu bestrafen, wenn sie an uns sündigen, und uns auch bestrafen zu lassen, wenn wir sündigen, so wie uns Christus (Matth. 18, 15.) gelehret hat, und da ist weder Prophet, Lehrer, Evangelist oder Bischof ausgenommen. Wenn wir ungehorsam werden in der Anlage irgend einer Gabe in unserem Beruf, so übertreten wir unsern Bund in der Taufe gemacht, und werden unbrauchbar in der Gemeinde, und müssen, wenn wir nicht Buße thun wollen, ausgeschlossen werden, weil wir Gott den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist, in welcher Rath wir getauft wurden, verwerfen. Die heilige Taufe wurde gegeben die Gemeinde Gottes zu bilden; und es wurde von den Aposteln niemand in die Gemeinde Gottes aufgenommen, ohne Taufe. Gott hätte kein Wasser nöthig für sich selbst, wenn ein Jeder unabhängig von dem Andern leben dürfte; aber weil Gott alle Glieder an einander hängen und fügen und einen Leib daraus machen wollte, so hat er die Taufe als ein sichtbares Zeichen zu bedienen befohlen, um solche Getaufte in die sichtbare Gemeinde Gottes aufzunehmen. Die Taufe wäre niemals befohlen worden, wenn sie nicht beabsichtiget worden wäre als ein Eingang in die Gemeinde. Ich meine die Taufe auf den wahren Glauben, wie oben bewiesen ist. Die Taufe war nicht gegeben zu gebrauchen um Spaltungen fortzupflanzen. Und diese mannichfältigen Gemeinden können nicht alle die Gemeinden Gottes sein; denn wie manchmal werden solche, welche ihr Leben bessern, und mit der Gemeinde Gottes sich vereinigen, von denen Gemeinden ausgeschlossen, welche Gott und sein Wort verlassen haben. Und wie könnte Jemand denken, daß Solche, welche sich mit solchen Blutschuldigen, (denn die Unschuldigen zu verdammen, ist sowohl eine Blutschuld unter dem Evangelium, als es unter dem Gesetz war, die Unschuldigen zu tödten) durch die Taufe vereinigen, durch Ei-

Digitized by Google

und wer nur halbes Gesicht hat, kann solches sehen. Die Handauflegung, in Ebr. 6, 1. 2. wird unter die Lehre vom Anfang christlichen Lebens gezählet, und darum kann sie nicht die Handauflegung der Einsegnung der Diener sein. Wir wollen dieser Lehre folgen, und wir wissen auch daß Gott uns darin gesegnet hat; und sie hat Lehre und Exempel in der heiligen Schrift; ob sie jedesmal bedient wurde nach der Taufe oder nicht, so wissen wir doch daß, sie bedienet wurde, und daß Gott sie gesegnet hat. Gott segnet sie auch noch so wir sie im Glauben bedienen. Wenn ein Kind anfängt zu gehen, so fällt es bisweilen; dann reichen wir ihm die Hand und helfen ihm wieder auf; also auch reichet Gott seinen Kindern die Hände, durch die Darreichung seines Geistes, und leitet uns auf heiligem Wege. Die Handauflegung stellet die Handreichung des Geistes Gottes dar; denn sie ist davon ein Sinnbild; und wenn wir uns im Gebet des Glaubens vereinigen, so erhöret Gott uns, und versiegelt und befestiget die Getauften, in ihrem Zutrauen auf Gottes Verheißungen und Gaben. Und wir, die wir solche Verheißung des Geistes auf sie beten, verbinden uns, ihnen auch die Hände unserer Gaben zu bieten, und ihnen von einem jeden Fall aufzuhelfen, wenn noch Hülfe ist, ohne Ausschluß; und eben dann sind wir noch verbunden, ihnen immer unsere Gaben, als Hände der Hülfe, darzubieten. Möge Gott diese Handauflegung auch noch fernerhin reichlich in seiner Gemeinde segnen, ist mein Gebet.

Ich will nun die Schriftstellen erklären und beantworten, welche bei Denen, welche die Vergebung der Sünden in der Handlung der Taufe behaupten und für Beweis ihrer Lehren aufstellen Apostelge. 2, 38., für Beweis aufgestellt werden. Es wird darauf manchmal gefragt: „Warum ist die Taufe, wenn sie nicht ist, Vergebung der Sünden zu erlangen?" Und es wird auch behauptet, daß in gewöhnlichen Umständen keine Vergebung der Sünden empfangen werden kann, vor der Handlung der Taufe; und daß keine Verheißung vorhanden ist, welche uns vor der Taufe Vergebung verheißt. Wir glauben nicht, daß man getauft werden soll um Vergebung zu erlangen; sondern wie oben reichlich gelehrt und bewiesen wurde aus Gottes Wort, daß man schon vor der Taufe soll Vergebung haben. Anstatt daß „zur Vergebung der Sünden" erfordert, daß man solches in der Handlung der Taufe empfangen soll, so beweist es, daß man auf die schon zuvor empfangene Vergebung getauft werden soll. Johannes sagte zu dem Volk: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße." Matth. 3, 11. Und daß Johannes nur Solche taufen wollte, welche schon Buße gethan hatten, ist klar an seinem Verweis der Pharisäer und Sadducäer, da er sagte: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße." Matth. 3, 7. 8. Wenn dann Johannes auf Buße getauft hat, so hat Petrus ohne Zweifel auch gemeint zu sagen, daß auf Buße und Vergebung getauft werden sollte. Petrus hat eben sowohl die Vergebung der Sünden vor der Taufe haben wollen, als Johannes die Buße vor der Taufe verlangte, ehe er willig war zu taufen. Ich möchte auf Matth. 26, 28. hingewiesen werden, als Beweis, daß „zur Vergebung der Sünden" meint, zu erlassen oder die Sünde wegzunehmen. Ich gestehe gerne, daß dieser Ausdruck solche Meinung hat, aber ich habe schon bewiesen, daß Johannes, da er zur Buße taufte nicht darum getauft hat, daß die Sünder Buße thun und Vergebung erlangen sollten, sondern, daß sie schon vor der Taufe solches gethan haben mußten, ehe Johannes Willens war, sie zu taufen zur Vergebung der Sünden. Und wenn die wirkliche Meinung in diese Worten gelegt werden kann, in Bezug auf die wirkliche Vergebung der Sünden in dem vergossenen Blut Christi, so ist solches kein Beweis, daß sie solche Meinung haben in Bezug auf die Taufe. Die Taufe ist eine äußere Ordnung auf ein inneres Geheimniß gegründet, und darum muß man zusehen, daß man die äußere Ordnung nicht für das Geheimniß vorbebet. Es muß zuerst bewiesen werden, daß diese Meinung in diesen Worten liegt, in Hinsicht der Taufe, ehe sie etwas gelten zum Beweis, daß die Vergebung der Sünden an die Handlung der Taufe gebunden ist. Es ist nur ein einiges wirkliches Mittel für die Sünden; und darum kann die wirkliche Vergebung der Sünden allein diesem Mittel in Wirklichkeit zugeschrieben werden. Das Blut Christi ist dieses e'

Digitized by Google

Mittel für unsere Sünden; und wenn wir zur Vergebung der Sünden taufen, so thun wir es sinnbildlicher Weise, wie ich noch beweisen werde. Der Kelch wurde das „Blut des neuen Testaments," und, „das neue Testament in meinem Blut," von Jesu Christo selbst, geheißen. Matth. 26, 28. Lucas 22, 20.: „Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele, zur Vergebung der Sünden." „Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird." Wenn wir nun auf die nämliche Weise auf diese Worte dringen wollten, wie von Vielen auf die Taufe gedrungen wird, so könnte man behaupten, daß wir auch in gewöhnlichen Verhältnissen keine Vergebung der Sünden erlangen könnten, bevor wir den Kelch trinken. Aber das Geheimniß ist hier von der äußeren Ordnung zu unterscheiden; denn Christus sagt: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch." Joh. 6, 53. Das Geheimniß von der Ordnung des Abendmahls, ist das Essen des Fleisches, und das Trinken des Blutes Christi in seiner Aufopferung am Kreuz; und deshalb hat er das Brod und den Kelch eingesetzt, um uns an diese innere Gemeinschaft zu erinnern, und sie zu befestigen, und nannte das Brod seinen Leib, und den Kelch sein Blut. Darum essen wir sinnbildlich den Leib Christi, da wir das Brod essen, und trinken das Blut sinnbildlich, da wir den Kelch trinken zur Vergebung der Sünden. Und wenn man behaupten wollte, daß wir den Leib Christi nicht essen können, ehe wir das Brod essen, und sein Blut nicht trinken können, ehe wir den Kelch trinken, so könnte Niemand selig werden, bis er das Abendmahl halten würde; und so müßte der Uebelthäter am Kreuz verloren sein. Aber Gott sei Dank, daß Gott seine herrlichen Verheißungen nicht auf solche Weise an äußerliche Ordnungen gebunden hat. Paulus sagt: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brod ist es, so sind viele ein Leib; dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig sind." 1 Cor. 10, 16. 17. Wenn wir diesen Ausspruch auf das Genaueste fassen wollten, nach seinem Wortlaut, so könnten wir keine Gemeinschaft mit dem Leib, noch mit dem Blut Christi haben, ehe wir das Brod und den Kelch genießen; und könnten auch nicht ein Leib sein, bis wir das eine Brod mit einander essen würden; und so könnten wir auch keine Vergebung der Sünden vor dem Genuß dieses Mahl's erlangen. Was die Römisch-Katholischen, und auch Luther und noch Andere für lästerliche Lehren aus den Worten unseres Heilandes gemacht haben, ist Vielen bekannt; und ich meine, daß diese ihre falsche Lehre, und der bittere Streit, welcher dadurch verursacht wurde, uns eine Lehre sein sollte, wie solche Ausdrücke zu verstehen.

Wenn dann diese Ausdrücke von dem Abendmahl des Herrn zu beweisen scheinen, daß wir nicht in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi stehen, bevor wir das Brod essen, und den Kelch trinken; und daß wir nicht als viele in einen Leib vereiniget werden bevor wir das eine Brod essen, und doch nicht also verstanden werden darf, ohne der heiligen Schrift Gewalt anzuthun; warum können wir nicht die Ausdrücke in Bezug der Taufe auch also verstehen, daß das Bezeichnete, und das wahre Wesen, dem Zeichen voran gehen muß, eben so wohl, als das Bezeichnete und das Geheimniß des Abendmahls dem auswendigen Genuß desselben vorangehen muß.* Die Juden haben solche Ausdrücke wohl verstanden; denn sie waren nach Ebräischer Weise gesprochen.

Wir wollen nun die Reinigung des Aussätzigen zum Exempel nehmen. Da Christus den Aussätzigen, gereiniget hat von seinem Aussatz, Gebot er ihm, und sagte: „gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere für deine Reinigung, was Moses geboten hat, zum Zeugniß über sie." Marcus 1, 44. Wenn dann die Juden solche Ausdrücke verstanden haben, und waren gelehrt durch den Mund der Wahrheit, daß Opfer gethan sollten werden für eine Reinigung, welche zuvor wirklich geschah, und wenn dadurch ausgedrückt

*) Mehr von Diesem in meinem Artikel „Von dem heiligen Abendmahl."

Digitized by Google

wurde die Ordnung der levitischen und figürlichen Reinigungen, durch Moses befohlen; warum konnte nicht Petrus, welcher auch ein Jude war, diesen Sinn in der Taufe gehabt haben, daß die wirkliche Vergebung der Sünden der Bedienung der Taufe voran gehen müsse? Nach dem Gesetz wurde der Aussätzige von dem Priester rein gesprochen, sobald er davon heil war. Lese 3 Mose 13, 13—17. Der letzte Vers lautet also: „Und wenn der Priester bestehet, und findet, daß das Maal ist in Weiß verwandelt; soll er ihn rein urtheilen, denn er ist rein." Und obschon ein Aussätziger rein gesprochen wurde, so sollte er sich dennoch bildlich reinigen lassen; denn der Herr sagte zu Mose: „Das ist das Gesetz über den Aussätzigen, wann er soll gereiniget werden. Er soll zum Priester kommen. Und der Priester soll aus dem Lager gehen, nnd besehen, wie das Maal des Aussatzes am Aussätzigen heil geworden ist; und soll gebieten dem, der zu reinigen ist, daß er zween lebendige Vögel nehme," u. s. w. Und dann wird ein solcher etliche mal rein geheißen, und doch war seine Reinigung nicht vollendet, bis er alle Opfer brachte, welche Gott geboten hat. Lese 3 Mose 14, 2—20. Und das Gesetz von der Reinigung von einem Fluß ist nach ähnlicher Ordnung gewesen. „Und wenn er rein wird von seinem Fluß, so soll er sieben Tage zählen, nachdem er rein geworden ist, und seine Kleider waschen, und sein Fleisch mit fließendem Wasser baden; so ist er rein." Und nachher mußte er sich noch mit Opfer versöhnen lassen. 3 Mose 15, 13—15. Daß dieses der Grundsatz der levitischen Opfer war, hat auch der berühmte Jude, der Geschichtschreiber Flavius Josephus, so wohl verstanden, daß er einen guten Verstand von der Taufe Johannis hatte, indem er sagt: „Einige aber von den Juden hielten dafür, das Heer des Herodes habe durch göttliche Schickung diese Niederlage erlitten, und zwar als gerechte Strafe für den Tod des Johannes, den man den Täufer nannte. Denn diesen hatte Herodes tödten lassen, obschon er ein guter Mann war, und die Juden ermahnte, sich der Tugend zu befleißigen, Gerechtigkeit unter einander und Frömmigkeit gegen Gott zu üben, und so zur Taufe zu kommen. Dann werde ihre Taufe Gott gefallen, wenn sie sich derselben nicht bedienten, um etliche Sünden abzuthun, sondern zur Reinigung des Leibes, insofern nämlich die Seele vorher schon durch die Gerechtigkeit gereinigt wäre." In seinem Werk, gedruckt 1846, Seite 508. Wer diesem Geschichtschreiber Glauben schenken will, der kann leichtlich überzeugt werden, daß, wenn Johannes die wirkliche Reinigung der Sünden vor der Taufe erfordert hat, bevor er sie getauft hat, Petrus nicht weniger die innerliche, und wirkliche Reinigung der Sünden erforderte, bevor er die Taufe bedienet haben wollte; denn des Josephus Zeugniß ist, daß Johannes haben wollte, daß die innerliche Reinigung der äußerlichen Waschung vorangehen sollte. Auf diesem Grundsatz allein kann man die Taufe und das Abendmahl gereimt erklären. Wenn wir zur Vergebung der Sünden getauft werden, so ist es in einem bildlichen oder bedeutsamen Sinn, und erfordert daß die wirkliche Vergebung der Sünden der äußerlichen Waschung in der Taufe vorangehen soll. Wenn man diesen Sinn von der Taufe, und dem Abendmahl immer behalten hätte, so wäre viel Abgötterei und Aberglauben vermeidet worden.

So gibt es auch Viele, die sich auf „Naeman, den Feldhauptmann des Königs von Syrien," berufen, und sagen, daß er in der Handlung vom äußeren Baden von seinem Aussatz gereiniget wurde; und darum sollen wir uns auch taufen lassen, um von Sünden gereiniget zu werden in der Handlung von der Taufe. 2 Kön. 5, 1—14. Ich liebe Gereimtheit, und darum kann ich um deßwillen und der Liebe willen nicht unterlassen, Diese zu strafen, welche dieses Exempel nehmen, um ihre Lehre damit zu beweisen, aber nicht willig sind das klare Exempel von Cornelius, dem Hauptmann, und denen in seinem Hause, als Beweis anzunehmen. Apostelge. 10, 44—48. Naeman war nicht nach der Ordnung des Gesetzes gereiniget, wie leichtlich zu sehen ist, wenn man seine Reinigung mit den Reinigungen in dem Gesetz vergleicht. Seine Reiniaung war ein Wunderwerk Gottes. Im Gesetz mußten sie zuerst wirklich gereiniget werden, und nachher ihre Opfer bringen, und sich im Wasser baden; aber Naeman wurde in der Handlung seiner Waschung gereiniget. Also wurde auch der Blindgeborne in der That seiner Abwaschung des Kothes von seinen Augen sehend gemacht, welches auch ein Wunderwerk war. So kann aus solchen Exempeln nichts bewiesen werden, darauf man solche Lehre gründen könnte,

Digitized by Google

wie Die thun, welche die Vergebung der Sünden an die Handlung der Taufe binden wollen. Und weil dann Naeman nicht nach der Ordnung des Gesetzes Mosi gereiniget wurde, aber Cornelius und die in seinem Hause nach dem Befehl Christi getauft wurden; und darum, das Exempel von der Reinigung des Naeman zu nehmen wie etliche thun, und das Exempel von der Taufe nach ihrer Weise erklären wie sie thun, ist eine so klare und offenbare Ungereimtheit, daß der Mann, nachdem ihm solches angezeigt ist, welcher noch in seiner alten Weise seine Sache beweisen will, seine tief eingewurzelte Halsstarrigkeit und sein eigenwilliges Herz offenbaret. Daß wir das Exempel von Cornelius nicht zum Beweis nehmen sollen, daß wir den heiligen Geist vor der Taufe empfangen müssen, gestehen wir gerne; aber noch viel weniger soll man das Exempel von Naeman's Reinigung zum Beweis nehmen, daß man die Vergebung der Sünden in der Bedienung der Taufe empfangen soll. Cornelius wurde getauft mit der evangelischen Taufe, und dadurch in die sichtbare Gemeinde Christi aufgenommen; aber Naeman wurde nicht in das Lager Israels aufgenommen, wie die gereinigten Juden wurden. Nachdem Cornelius die Vergebung der Sünden und den heiligen Geist empfangen hatte, so wurde er nach Inhalt des Evangeliums zur Vergebung der Sünden getauft, eben wie die aussätzigen Israeliten, nachdem sie wirklich rein wurden von ihrem Aussatz, Opfer brachten und sich wuschen, zur Reinigung ihres Aussatzes. Naeman war ein Heide und brachte keine Opfer zur Reinigung seines Aussatzes. Wenn Jemand einwenden wird und sagen: „Cornelius hat sich nicht zur Vergebung der Sünden taufen lassen," frage ich, ob dann zwei christliche Taufen in dem Evangelium beschrieben sind; die Eine zur Vergebung der Sünden um dadurch geboren zu werden, und die Andere die Vergebung der Sünden, und die Wiedergeburt zu bedeuten. Die Vergebung der Sünden muß nicht verstanden werden für die Empfängniß des heiligen Geistes; denn Petrus unterscheidet sie; und man kann solches auch verstehen aus den figürlichen Festen des Passahfestes und des Pfingstfestes. Die Vergebung der Sünden kann nicht erlangt werden ohne Mitwirkung des heiligen Geistes, aber sie ist nicht die Empfängniß des Geistes; denn durch die Vergebung werden unsere Herzen gereinigt und zubereitet, daß die Gabe des heiligen Geistes in unsere Herzen eingegossen werden kann, wodurch unsere Vergebung bestätiget und befestiget werde, und wodurch wir Kraft erlangen, Gott und unsern Mitgliedern zu dienen. Die Vergebung der Sünden soll und muß vor der Taufe empfangen werden, wenn sie ein Bund eines guten Gewissens mit Gott und seiner Gemeinde sein soll; aber der heilige Geist kann vor, in, oder nach der Taufe in der Handauflegung empfangen werden, und dennoch eine christliche Taufe sein. In Apostelge. 8, 16. 17. 19, 5. 6., finden wir, daß die Täuflinge auf ihren Glauben getauft wurden, und den heiligen Geist nach der Taufe, in der Handauflegung empfangen haben; aber die da glaubten, haben ohne Zweifel vor der Taufe Vergebung der Sünden erlanget.

Ferner wird die Rede Christi: „Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen," auch zum Beweis aufgestellt, daß man in der Handlung der Taufe wiedergeboren wird. Die Wirkungen des heiligen Geistes sind in der heiligen Schrift unter der Aehnlichkeit des Wassers ausgesprochen. Lese Jsaia 44, 3. Joh. 4, 10—14. 7, 37—39. Ebr. 10, 22. Ich kann nicht glauben daß diese Rede Christi Bezug auf die Wassertaufe hat; denn Christus hatte die Taufe noch nicht befohlen. Da Nicodemus nicht verstehen konnte, wie diese Geburt zugehen sollte, so antwortete Jesus ihm, und sagte: „Bist du ein Meister in Jsrael, und weißt das nicht?" Die Frage steht bei mir auf, warum Christus also gesagt hat, wenn er Bezug auf die Wassertaufe hatte. Wo steht etwas geschrieben in dem Gesetz, daraus man beweisen könnte, daß man in der Handlung der Wassertaufe wiedergeboren werden sollte. Als ein Meister in Jsrael hätte Nicodemus wissen sollen von der Wiedergeburt aus Wasser und Geist, wie sie in Hesekiel 36, 25. 26. beschrieben ist, wo Gott spricht: „Und will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet. Von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und Ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben; und will das

Digitized by Google

steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben; Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten, und darnach thun." Ich fühle mich lebendig überzeugt, daß Christus seine Reden aus dieser oben angeführten Schriftstelle gezogen hat, und Zweck hatte auf die Reinigung von unseren Sünden durch sein Blut, welches an uns wird angewandt durch das Wasser des heiligen Geistes. Wir sind von Natur unrein, und wenn wir gewaschen und gereiniget werden, so werden wir von neuem geboren. Wasser war das Mittel, wodurch die Asche von der Kuh auf die Unreinen gesprenget wurde, um sie von ihrer leiblichen Unreinigkeit zu heiligen und zu reinigen. Der heilige Geist ist das Werkzeug, wodurch das Blut Christi an unseren Herzen angewendet wird, nnd wir durch das Blut Christi von unseren Sünden gereiniget werden; und diese Reinigung durch das Blut Christi, ist eine Waschung. Off. Joh. 1, 5. So sind wir aus Wasser geboren, wenn wir von unserer Schuld und von unsern Sünden gereiniget werden durch das Blut vermittelst des heiligen Geistes, welches ausgesprochen unter dem Gleichniß von Wasser; und wir werden vom Geist geboren, wann wir erneuert, befestiget und versiegelt werden durch die Ausgießung des heiligen Geistes in unsere Herzen. Dieses bezeugt auch Paulus, da er sagt: „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland," u. s. w. Mit diesem stimmt auch die Rede Pauli an die Epheser 1, 25—27. Der Uebelthäter am Kreuz war ohne Zweifel aus Wasser und Geist geboren, und wird Theil am Reich Gottes haben, und er war doch nicht mit elementarischem Wasser getauft. Wenn dieses aus dem Wasser geboren werden gerade zu auf das elementarische Wasser Bezug hat, so kann niemand aus Wasser geboren werden, ehe er damit getauft wird. Der Cornelius ist gewiß nicht aus elementarischem Wasser wiedergeboren worden; sondern er wurde geboren aus dem Wasser und Geist, nach dem Sinn unseres Heilandes. Nicodemus hätte diese Rede als Meister in Israel nicht verstehen können, wenn Christus von der Wassertaufe zu ihm gesprochen hätte.

Der Ausdruck Ananias zu Paulum wird auch zum Beweis für die Vergebung der Sünden in der Handlung der Taufe genommen, da er sagte: „Und nun, was verzieheſt Du? Stehe auf, und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn." Apostelgeschichte 22, 16. Wenn wir dieses Wort abwaschen auf das elementarische Wasser beziehen, so kann es doch nicht anders als ein bildliches oder bedeutsames Abwaschen der Sünden meinen. Denn solches wäre doch gar zu abgöttisch zu glauben, daß das elementarische Wasser die Sünden habe abwaschen sollen; denn solches würde dem Blut Christi seine Kraft rauben, und dem Wasser zuschreiben, was dem einigen Mittel des Blutes Christi allein angehöret. Die Priester hätten auch zu einem von seinem Fluß gereinigtem Israeliten sagen können: „Gehe hin, und wasche deine Kleider, und bade dein Fleisch mit fließendem Wasser, so wirst du von deinem Fluß rein werden; und dann bringe die Opfer, welche von dem Gesetz erfordert sind, so wirst du versöhnet werden." 3 Mose 15, 13—15. In diesem Falle hat weder das Wasser, noch das Opfer Den gereiniget von seinem Fluß, welcher dadurch verunreiniget war; denn er war schon zuvor wirklich rein; aber dieses Waschen und das Opfern war bildlich, und war auch nöthig zum Zeugniß für das Volk, um sie wieder in das Lager Israels aufzunehmen. Also kann ich nicht sehen, wie wir die Rede Ananias anders verstehen dürfen, als wie oben erklärt worden ist, wie man die Rede Petri von der Taufe, und die Reden Christi und Pauli von dem Abendmahl verstehen muß, wenn man der Schrift nicht Gewalt anthun will. Ich halte dafür, daß Pauli Sünden wirklich abgewaschen waren vor seiner Wasser-Taufe. Paulus, da er auf dem Weg nach Damascus ging, und nahe dort war, wurde plötzlich mit einem Licht vom Himmel umleuchtet, und fiel auf die Erde, und da er sich aufrichtete, konnte er nicht mehr sehen wegen der Klarheit dieses Lichtes. Apostelgeschichte 9, 2—9. 22, 6. 11. Ich bin [illegible] die

Digitized by Google

Sünde die Grund-Ursache zu dieser Blindheit war; denn ich weiß von keinem Exempel, daß ein Gerechter drei Tage blind war von dem Einfluß des himmlischen Lichtes; wohl aber von einem Gottlosen, der als Strafe blind gehen mußte um seiner Sünde willen. Apostelge. 13, 11. Pauli äußerlicher Stand bezeugte seinen innerlichen Zustand und Blindheit des Herzens, sowie die Krankheiten Derer, welche um der Sünden willen krank waren, ihre Sünden bezeugten, wie zu sehen in Matth. 9, 2—7. Joh. 5, 14. Pauli Verstand war eben so dunkel wie seine Augen. Und die Rede Ananias bezeugt deutlich und klar, daß Paulus sein Gesicht und den heiligen Geist in der nämlichen Bedienung seiner Handauflegung empfangen hat. Ananias legte die Hände auf Paulum vor seiner Taufe. „Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest. Und alsobald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend; Und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich, und stärkte sich." Apostelge. 9, 17—19. Daß Paulus durch das Blut Christi von seinen Sünden gewaschen und gereinigt wurde, da Ananias ihm die Hände auflegte, und er sein Gesicht erlangte, und dann auch mit dem heiligen Geiste erfüllet wurde, scheint zu klar zu sein, um mit einigem Schein der Wahrheit widerlegt werden zu können; denn der Segen des heiligen Geistes wurde in andern Umständen gegeben in der Handauflegung, und also auch ohne Zweifel hier in diesem Fall mit Paulo. Wer anders gesinnt ist, den möchte ich fragen, wie er die Empfängniß des Geistes von dieser Handauflegung trennen will, sintemal Ananias davon redet in Verbindung mit der Wiederherstellung seines Gesichts, und beide auf solche Weise zusammenkettet, daß man doch nicht wissen konnte, warum er also geredet hätte, wenn nicht beide in der nämlichen Handauflegung erlangt wurden: oder wenn Jemand eine andere Ursache geben kann, so möchte ich sie einmal hören. Es ist hier nichts gesagt von einer Handauflegung nach der Taufe, welches doch wahrscheinlich gesagt wäre, weil an andern Plätzen solches gesagt wurde, wo die Täuflinge in der Handauflegung nach der Taufe den heiligen Geist empfingen, wenn es stattgefunden hat. Aber weil das Stillschweigen von einer Sache kein sicherer Beweis ist, daß sie nicht geschah, so will ich nicht zu fest auf dieses halten: doch kann ich nicht wissen, warum Lucas die Handauflegung, welche vor der Taufe geschah, gemeldet hätte, und, falls die Handauflegung nach der Taufe wiederholt worden wäre, er solches verschwiegen hätte. Darum kann ich nicht anders als glauben, daß Paulus, den heiligen Geist in der Handauflegung empfangen hat, vermittelst welcher er sein Gesicht erlangte, und deshalb auch Vergebung der Sünden, weil Niemand den heiligen Geist empfangen kann vor der wirklichen Abwaschung seiner Sünden. Und weil ich von Herzen glaube, daß die nämliche Verwandschaft zwischen Pauli Sünden und seiner Blindheit gewesen war, als zwischen den Sünden und den Krankheiten, welche dadurch verursacht wurden; darum sind seine Sünden ohne Zweifel zu der nämlichen Zeit erlassen worden, da ihm sein Gesicht geschenkt wurde, so wie Christus Denen, welche krank waren, ihre Sünden zu gleicher Zeit, da er sie heilte, auch vergeben hat. Wer einen von Gott erleuchteten Verstand hat, der überlege und bedenke, was ich geschrieben habe.

Es wird auch öfters gesagt, daß in Gottes Wort keine Verheißung von Vergebung der Sünden vor der Taufe gefunden wird. Ich meine, wenn das, welches ich oben geschrieben habe, gründlich überlegt wird, so wird daraus klar hervorleuchten, daß wir nicht allein in Gottes Wort die Verheißung von Vergebung der Sünden, vor der Taufe zu erlangen, finden; sondern daß wir sie wirklich vor der Taufe erlangen müssen, ehe wir richtig getauft werden können. Da Petrus berufen wurde, dem Cornelius und denen die in seinem Hause versammelt waren, das Evangelium zu predigen, und ihnen Jesum predigte, so sprach er: „Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen." Apostelge. 10, 42. 43. Diese Verheißung ist allen denen gegeben, welche an Christum glauben; und weil wir alle vor der Taufe an ihn glauben sollen, so

Digitized by Google

müssen wir auch schon vor der Taufe an diese, durch die Propheten prophezeite Vergebung der Sünden glauben. Und es ist auch deutlich, daß diese Verheißung allen Menschen frei angeboten wird, also daß alle die, welche an den Namen Jesu glauben, Verzeihung der Sünden empfangen und zu Kindern Gottes geboren werden sollen. Und daß dieses die Wahrheit ist, beweiset die folgende Thatsache: „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Wort zuhöreten." Vers 44. Daß Diese, welche das Wort der Verheißung von Vergebung der Sünden durch den Glauben in den Namen Christi geglaubt und angenommen haben, und schon vor der Taufe diese Verheißung erlangt haben, ist zu klar, um widerlegt zu werden. Gott hätte Diesen ihre Vergebung auch verweigern können bis an die Bedienung der Taufe, wenn solches seine Ordnung gewesen wäre. Aber Cornelius hat den Worten der Propheten und des Apostels geglaubt und darum in Folge dieses Glaubens in die göttliche Verheißung schon vor der Taufe die Kindschaft empfangen. Wer wollte einen stärkeren Beweis als diesen verlangen? Der Allmächtige selbst hat zu dieser Wahrheit, welche durch die Propheten geweissaget und durch den heiligen Apostel Petrus gepredigt und von allen Denen geglaubt worden ist, welche ihn gehöret haben, Zeugniß gegeben. Ich kann nicht sehen, wie Jemand mit einigem Schein von Wahrheit leugnen kann, daß die Mittheilung des heiligen Geistes zu der nämlichen Zeit, wo Petrus auf das Zeugniß der heiligen Propheten von der Vergebung der Sünden durch den Glauben hinwies, ein Beweis und Grund von der Wahrheit ist, wovon Petrus lehrte.

Die Lehrer, welche die Verheißung der Vergebung der Sünden auf die Bedienung der Taufe einschränken, beweisen ihre Kurzsichtigkeit in göttlichen Sachen, und halten ohne Zweifel Viele von dem rechten Mittel für die Reinigung von ihren Sünden ab, und verursachen, daß sie meinen, sie erlangen Vergebung der Sünden in der Handlung der Taufe, und bleiben deshalb in dem alten und unbekehrten Zustand. Ich wollte lieber hören, daß sie mit Petrus so ein offenes Herz hätten, und die Propheten noch zu Zeugen rufen würden, und den Menschen sagen, daß alle Die, welche an den Namen Jesu glauben, Vergebung der Sünden erlangen sollen; als im Gegentheil von ihnen die engherzige und grundlose Lehre zu hören, daß man keine Vergebung der Sünden verheißen hätte vor der Taufe; und daß man von ihnen hören muß, daß das „zur Vergebung der Sünden" getauft werden meint, daß man in der Handlung der Taufe Vergebung erlangen müsse. Solche Lehre machet den Sündern eine sanfte Ruhbank, also daß sie keine Vergebung suchen vor der Taufe. Unter dieser Zahl, welche also lehren, soll mein Name nicht mit angeschrieben sein. Ich halte es für eine unwidersprechliche Wahrheit, daß Cornelius und die, welche in seinem Hause das Wort anhörten, auf den Glauben in das Evangelium, nach dem Befehl Christi, getauft worden sind; und sie sind auch nach der Rede Petri am Pfingstfest, zur Vergebung der Sünden, getauft worden; sie sind auch in Jesum Christum in seinen Tod getauft, und auch mit ihm durch die Taufe begraben in den Tod; und haben auch Christum in der Taufe angezogen; und haben auch in der Taufe einen Bund eines guten Gewissens mit Gott aufgerichtet. Wenn Dieses nun eine evangelische Taufe ist, wie sie auch gewißlich ist, so sind wir genöthiget und gedrungen zu sagen, daß die, welche so viel von der Vergebung der Sünden in der Handlung der Taufe zu sagen haben, und die Menschen lehren, daß sie in gewöhnlichen Verhältnissen oder Umständen nicht vor der Taufe erlangt werden kann, im Irrthum sind, und in großer Gefahr stehen, aus dem Wasser einen Abgott zu machen. Cornelius ist auch aus dem Wasser und Geist geboren worden, nach der Rede Christi, und wenn nicht, so kann er das Reich Gottes nicht sehen; er war auch selig gemacht „durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes." Ich fürchte, daß eine große Zahl sind, welche das inwendige Zeugniß von Vergebung ermangeln, und deßhalb ihr Vertrauen auf die Taufe setzen und denken, sie haben Vergebung, weil sie getauft sind.

O! ihr Lehrer, die ihr die armen Menschen auf solche Weise in die Grube führet, bedenket doch, wie schwer es für euch sein wird, an jenem Tage des ewigen Gerichts für ihr Blut zu stehen, wenn es von eurer Hand gefordert wird. Sehet eure offenbare Ungereimtheiten. Denn nach eurer falschen Lehre war weder Cornelius, noch die in seinem

Digitized by Google

Hause, noch alle die, welche Vergebung der Sünden vor der Taufe empfangen haben, „aus dem Wasser und Geist" geboren, noch „zur Vergebung der Sünden" getauft, und sind auch nicht "mit ihm (nämlich, Jesu) begraben durch die Taufe in den Tod," und haben auch Christum nicht angezogen in der Taufe, sind auch nicht „durch das Wasserbad im Wort" gereiniget, und auch nicht selig gemacht „durch das Bad der Wiedergeburt," und sie sind auch nicht nach eurem Sinn in der Taufe selig gemacht. Nach dem Sinn der heiligen Schrift kann Cornelius und ein jeder Täufling, welcher vor der Taufe wiedergeboren ist, eine jede Schriftstelle für sich richtig anwenden, und müssen nicht trostlos davon ausgeschlossen sein; aber die, welche die Schrift verkehren, haben mit Recht keinen Anspruch an solche Schriften. Es ist auch sicherer, die Vergebung der Sünden in freier Gnade auf Glauben hin zu lehren, als sie auf eine äußerliche Handlung einzuschränken. Wir glauben freilich auch, daß Gott alle seine Ordnungen segnet, und also auch die Taufe; aber eine jede Ordnung wird nach der Absicht, welche Gott darein gelegt hat, gesegnet; aber so wie wir solche Absicht nicht verstehen und davon abweichen, so verlieren wir den Segen Gottes in seinen Ordnungen, und sie bleiben uns endlich wie eine leere Schale.

Nun will ich noch zum Beschluß ein Bild aus dem alten Bund darlegen. Die Steine vom Tempel Gottes sind Bilder von den lebendigen Steinen, den wahren Christen, in dem geistlichen Gebäude, dem Tempel oder Haus Gottes. Eph. 2, 21. 22. 1 Petri 2, 5. Die Steine für den bildlichen oder figürlichen Tempel sind zuerst aus dem Steinbruch heraus gebrochen und dann zugerichtet und gehauen worden zu ihrer füglichen Größe, ehe sie in den Bau gelegt wurden. Also ist es auch geistlich. Wir müssen auch zuerst, mit dem Hammer und Werkzeug Gottes Worts, zugerichtet und behauen und auf solche Weise zubereitet werden, daß wir als lebendige Steine durch den heiligen Geist zu dem Tempel und Gebäude Gottes, nämlich zu seiner Gemeinde, hinzugefügt werden. Wie thöricht wäre der Mensch, welcher einen Bau machen wollte und meinen würde, die Steine sollten ihr Muster und ihre Größe durch die Zufügung in das Gebäude erhalten. So thöricht und ungeschickt sind die Bauleute, welche haben wollen, daß die Einfügung in den geistlichen Tempel die Täuflinge zu lebendigen Steinen machen, und zum Bau zubereiten soll. Die Zufügung der Steine in den Tempel Gottes hat sie in ein Gebäude mit einander verbunden; also werden auch im geistlichen Tempel die zubereiteten Steine durch einen Geist zu einem Tempel und zu einem Leib getauft, und mit einander verbunden, versiegelt und befestiget zu einem unumstößlichen Gebäude Gottes.

Alle die, welche nicht auf wahre Buße und Vergebung der Sünden durch einen Geist zu einem Leibe getauft sind, haben keine evangelische Taufe empfangen, und sind genöthiget, sich noch nach dem Evangelium taufen zu lassen, wenn sie eine evangelische Taufe empfangen wollen. Und ich muß mich nur verwundern, wie so manche Menschen, welche unbekehrt getauft wurden, so fest an ihrer Taufe halten, so sie doch so wenig vor Gott gilt, als die Taufe der unmündigen Kinder. Der Mensch, welcher sich unbekehrt taufen lasset, der wird auf den Unglauben, anstatt auf den Glauben, getauft; und, anstatt zur Vergebung der Sünden, werden solche in ihren Sünden getauft; und sie werden auch nicht in den Tod Christi, sondern gegen seinen Tod getauft; sie ziehen Christum auch nicht in der Taufe an, sondern behalten noch das Kleid des Satans; sie richten auch keinen Bund eines guten Gewissens mit Gott auf, sondern behalten ihr böses Gewissen in ihrer unbekehrten Taufe. Sie geben auch ein falsches Zeugniß vor Gott und der Welt, und sollten dieses falsche Zeugniß wieder aufheben und widerrufen durch wahre Buße und ein wahrhaftes Zeugniß an dessen Statt abgeben; denn ein Zeichen zu geben, daß man ein Kind Gottes ist, was doch nicht wahr ist, ist ein falsches Zeugniß. Anstatt daß Solche im Segen Gottes als Kinder des Friedens sich taufen lassen, thun sie es zum Gericht, und zur Strafe, als Mißbrauch der Ordnung Gottes, als Kinder des Unfriedens; und sie machen sich auch schuldig am Tod Christi, anstatt daß sie seines Todes theilhaftig werden. Daß dieses die Wahrheit ist, beweisen die Worte Pauli, da er sagt: „Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn..... Denn welcher unwürdig isset und trinket, der

Digitized by Google

ßt und trinket sich selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn." 1 Cor. 11, 27. 29. Wenn dann die, welche einmal durch einen Geist zu einem Leib getauft waren, darum, weil sie uneinig wurden, und auf Spaltung das Brod aßen und den Kelch tranken, sich an dem Leib und Blut des Herrn schuldig gemacht haben, und folge dessen sich das Gericht anstatt den Segen zugezogen haben, wie vielmehr thun Unbekehrte solches. Und wenn es sich mit dem Abendmahl des Herrn also verhaltet, also auch mit der Taufe. Daß aber dieses Gericht nicht zur ewigen Verdammniß gereicht, ausgenommen die, welche es sich aufladen, verharren in ihrer Sünden, beweiset 1 Cor. 11, 32. Wir glauben wohl, einmal evangelischer Weise auf Glauben und Wiedergeburt getauft worden zu sein ist hinreichend; und wenn Jemand einmal auf solche Weise zu der wahren Gemeinde Gottes getauft wird, so ist es Sünde, um solches Kind Gottes noch einmal zu taufen. Aber es ist auch eine Sünde, unbegnadigte Sünder zu taufen; denn dem Sünder ist weder Taufe noch Nachtmahl, noch sonst eine heilige Ordnung Gottes anbefohlen; denn es ist alles unrein was ein Sünder thut. Es ist auch eine Sünde, wenn Der, welcher auf Unglauben und in seinen Sünden getauft war, sich nachher bekehrt, und seine unbekehrte Taufe giltig heißen will, und deshalb von einem von Gott gesandten und geordneten Diener zu der Gemeinde Gottes sich nicht taufen lasset; denn er ist doch ungetauft, ihn nach dem Standpunkt des Evangeliums zu betrachten. Die Taufe Johannis war vom Himmel; und dennoch sind die wo mit Johannis Taufe getauft waren, auf ihren Glauben an die Verheißung des Geistes, getauft worden mit der Taufe Christi. Apostelge. 19, 1—5. Wenn die Taufe, welche vom Himmel war, der Taufe Christi weichen mußte, weil sie nur eine Vorbereitungs-Taufe war; wie vielmehr muß die Taufe, auf den Unglauben bedient, im Mißbrauch des Namens Gottes, abgebrochen werden, und die rechte Taufe Christi an ihrer Statt bedient werden.

Es gibt Leute, welche behaupten, daß die Jünger, welche mit Johannis Taufe getauft waren, von falschen Lehrern getauft worden sind; aber es ist nicht möglich, daß ein falscher Lehrer im Namen Christi mit der Taufe Christi taufen kann; und eben so wenig konnte ein falscher Lehrer mit der Taufe Johannis taufen. Paulus sagt den Corinthern, daß sie nicht des Herrn Abendmahl hielten, weil sie ihr Eignes vorher genommen hätten; und so ist es auch mit der Taufe; denn die Taufe von falschen Lehrern bedient, ist nicht die Taufe Christi, sondern die Taufe des Antichrists.

Es gibt auch Menschen, welche die Wassertaufe gänzlich verwerfen; und andere, welche sie für unnöthig halten und sagen, wenn man mit dem heiligen Geist getauft ist, so ist es hinreichend. Daß Solche sich über die Apostel und die Gemeinde Gottes überheben, ist klar und am Tages Licht; denn da Petrus das Wort Gottes den Heiden nicht predigen wollte, hat ihn Gott von seinem Irrthum überzeugt, und hätte ihn zu gleicher Zeit auch überzeugen können, daß die Wassertaufe nicht nöthig wäre, wenn solches der Wille Gottes gewesen wäre. Man liest auch, daß Männer und Weiber und auch ganze Hausgesinde sich taufen ließen und auch Juden und Heiden, und so halten wir es für eine lästerliche Sache, die Ordnung der heiligen Taufe so leicht zu achten, und als unnöthig zu verwerfen. Bezüglich der Beschneidung ist ein Streit entstanden, und wurde beschlossen, daß die gläubigen Heiden sich nicht müßten beschneiden lassen; aber man findet kein Wort, daß die Taufe nicht mußte bedienet werden. Der Apostel Paulus hat doch auch Heiden getauft, und Petrus befahl, Cornelius und die Gläubigen in seinem Hause zu taufen, da sie den heiligen Geist schon empfangen hatten; und darum ist solche fremde und falsche Lehre nicht zu achten.

Also hat Christus befohlen, und also haben die Apostel gethan; und wir wollen diedem Befehl und Exempel Christi und der Apostel getreu sein; und wollen solchen hochfliegenden Geistern, die sich selbst für klug halten und über Christus und seine Apostel sich erheben, nicht nachfolgen. Christus selbst hat sich taufen lassen. Johannes sagte: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker, denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen." Matth. 3, 11. Christus taufte mit Geist und Feuer, und er hat seine Apostel nicht gesandt solches zu thun; aber er hat sie gesandt das Evangelium zu predi-

Digitized by Google

gen, und hat befohlen, die, welche dieſe Botſchaft glauben, zu taufen. Und daß die Apoſtel den Befehl alſo verſtanden haben, iſt überall in der Apoſtelgeſchichte zu ſehen, und auch ſchon zum Theil bewieſen; und ich will nur noch bemerken, daß wir uns ſicher fühlen in dem Sinn der heiligen Apoſtel von dem Befehl Chriſti, und achten ſie weit höher, als ſolche einbildiſche Menſchen, welche vorgeben, daß die Apoſtel den Befehl nicht verſtanden haben, und nun fürgeben daß ſie ihn verſtehen; denn ihr Vorgeben, daß die Apoſtel ſowohl mit dem heiligen Geiſt taufen konnten, als Menſchen ſelig machen, wie Paulus ſich ausdrückt, und ihre Beweiſe daß die Apoſtel den Befehl zuletzt ſelbſt geiſtlich verſtanden haben, ſind nicht hinreichend die obigen Beweiſe umzuſtoßen. Daß Paulus davon redet, ſich alſo zu betragen, daß er „Etliche ſelig mache," iſt wahr; aber ſolches iſt doch kein Beweis, daß man den Befehl Chriſti von der Taufe auf die Geiſtestaufe verſtehen muß. Und daß die Apoſtel die Taufe nachher anders ſollten verſtanden haben, kann nicht bewieſen werden, und iſt nichts als eine menſchliche erdichtete Neuerung, welche aus dem Geiſt der Finſterniß entſprungen iſt. Die, welche die Taufe Johannis nicht annahmen, verachteten den Rath Gottes wider ſich ſelbſt; und noch vielmehr thun die, welche die Taufe Chriſti verwerfen, den Rath Gottes wider ſich ſelbſt verachten. Wir wollen bei dem Befehl Chriſti und dem Gebrauch ſeiner heiligen Apoſtel bleiben, auf daß wir nicht als lügenhaft vor ihm erfunden werden.

Digitized by Google

Von der Taufe der unmündigen Kinder.

Die Taufe der unmündigen Kinder ist bei vielen tausenden Bekennern im Gebrauch, und hat auch schon lange geherrscht; und ist auch aus verschiedenen Ursachen behauptet, oder auf mancherlei Weise vertheidiget worden; aber ich gedenke nicht einer jeden Ursache, oder einem jeden Beweis eine weitläufige Antwort zu geben; denn solches würde mir zu viel Raum in diesem Werk aufnehmen. Ich hoffe auch, daß ich dennoch dem Wahrheit forschenden und Gott suchenden Leser hinreichend Grund geben werden, also daß er sehen kann, daß die Glaubenstaufe, und nicht die Taufe der unmündigen Kinder, den Grund in der Schrift hält. Und weil ich schon ziemlich weitläufig von der Absicht der Taufe geschrieben habe, so wird der Leser auch dahin gewiesen, um noch tiefer unterrichtet und gegründet zu werden, auf daß er schon daraus gelehrt werde, daß das Geheimniß der evangelischen Taufe bei den kleinen unwissenden Kindern nicht befunden wird.

Die Kindertaufe ist der nachfolgenden Ursachen halben behauptet worden. Einige haben behauptet, daß man muß durch die Taufe wiedergeboren werden; und weil man ohne Wiedergeburt nicht in den Himmel aufgenommen werden kann, so müssen die Kinder getauft werden, sonst sind sie verloren. Diese haben behauptet, daß die Taufe die Erbsünde abwasche. Augustinus und seine Anhänger gehören in diese Klasse.

Luther hat den Glauben in den unmündigen Kindern behauptet; und auch daß die Erbsünde den Kindern um der Taufe willen nicht sollte zugerechnet werden. So sagte Sebastian Frank.

Noch Andere haben behauptet, daß man die Kinder darum taufen soll, daß man sie in der Furcht Gottes auferziehen soll.

Noch Andere haben die Kindertaufe um des Bundes und der Beschneidung willen mit Abraham und seinem Samen behauptet.

Und nun zum letzten, weil, wie ich von Herzen glaube, die Kindertäufer gesehen haben, daß diese Gründe nicht hinreichend sind (wenigstens etliche davon als Irrthum erkläret werden), so vertheidigen viele von den jetzigen Kindertäufern ihre Taufe nach dem Befehl Christi. Diese letztere Vertheidigung ist die vernünftigste, obwohl so grundlos wie die andern; denn wenn eine göttliche Ordnung bestehen soll, so muß sie nach dem Befehl ihren Grund haben. Weil ein Befehl von der Taufe uns von Christo hinterlassen ist, so muß man den Grund der heiligen Taufe in dem Befehl unseres Heilandes, und in dem Gebrauch der heiligen Apostel suchen.

Der Befehl Christi schließt die Kindertaufe entweder in sich ein und lehret, daß man die Kinder taufen soll, oder er schließt sie aus und verbietet, sie zu taufen. Ich will den Befehl deshalb in Betrachtung nehmen und die grundlosen Beweisgründe der Kindertäufer beantworten.

J. A. Seiss,* in seinem englischen Werk betitelt "*Baptist System Examined*," lehrt also über den Befehl Christi: "*Matheteusate* [Jünger machen] ist ein Wort welches hier, und fast an einem jeden andern Ort in dem Neuen Testament, für das ganze Werk der Bekehrung gebraucht ist—das ganze Amt und Ende des Evangeliums in seiner ausübenden Wirkung auf Personen und Völker." Seite 297. Abermal sagt er: „Folglich, wenn der Baptisten Erklärung richtig ist, und die Meinung von *matheteusate* an einem Menschen erfüllet werden muß, ehe er getauft wird, so ist keine Vollmacht in dem Neuen Testament, um zu taufen." Dann fährt Seiss fort und lehrt, daß alle Völker zu Lehrjüngern

*) Ich gebrauche in jedem Fall seine dritte Auflage.

Digitized by Google

sollen gemacht werden „Durch sie zu taufen und sie in der Lehre Christi zu unterweisen." Der Befehl in Marcus lautet wie folgt: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden."

Die Weise, wie Seiss mit dem Befehl umgehet, ist sehr bedenklich. Ich möchte nicht mit solcher Verdrehung des Befehls Gottes am Gerichts-Tag vor Gott erscheinen; denn er drückt sich in folgender verkehrten Weise aus, nämlich: „Das Evangelium zu predigen, enthält denn auch die Bedienung der Sacramente; und dieses Predigen des Evangeliums soll zu aller Creatur sein. Wir können dann Kinder ausgeschlossen werden?" Seite 303. Ich bin sehr erstaunt zu finden, daß gelehrte Männer mit gesundem Verstand also streiten; und wenn ich nicht wüßte daß Auferziehung und Belehrung einen so kräftigen Einfluß auf das Gemüth haben, so wäre ich genöthiget zu glauben, daß sie vorsätzlich verdreht wären; aber ich will lieber urtheilen, daß ihr Verstand verfinstert ist, und daß sie nicht wissen was sie thun: doch auch glaube ich, daß die Worte Pauli viele unter ihnen treffen werden, da er sagt, „daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge; auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit." 2 Thess. 2, 10—12. Wenn wie Seiss behauptet, die Predigt des Evangeliums nach dem Befehl Christi, die Bedienung der Sacramente einschließt, so müßte Seiss, wenn er gereimt sein will, den Kindern auch das Nachtmahl mittheilen. Seine obigen Ausdrücke sind so stark, daß sie lauten, als wenn er wollte alle getauft haben, welchen nur das Evangelium gepredigt wird. O! welche lästerliche Rede ist doch diese, um die Kinder in den Befehl einzuschließen. Ist dieses nicht schon ein starker Beweis, daß die Kindertaufe keinen Grund in dem Befehl Christi hat, wenn solche gelehrte Männer wie dieser Seiss genöthiget sind, solche grundlose Erklärungen zu machen, um ihrer Lehre einen Schein zu geben? Ein jeder Mensch mit gemeinem Verstand muß doch, wenn er unparteiisch ist, aus dem Befehl Christi von der Taufe schließen, daß nicht ein Jeder, welcher mit dem auswendigen Ohr die Predigt der Apostel gehöret hat, getauft werden sollte, wie Seiss' Worte lauten, sondern nur der Theil der Zuhörer, welche ihre Predigt glaubten. Wir gestehen gerne, daß alle Lehren, Wunderwerke, Thaten und Werke, zusammen mit dem Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt unseres Heilandes Jesu Christi, und auch die Wirkungen und Thaten seiner Apostel und Nachfolger, in dem Wort Evangelium eingeschlossen werden können. Wir gestehen auch gerne, daß der geheiligste und gehorsamste Knecht Christi nicht mehr ist als nur ein Jünger Christi. Aber wir halten es für Unverstand, diesem Wort in dem Befehl Christi einen solchen Sinn beizulegen.

Daß die Predigt des Evangeliums zu den ungläubigen Heiden die Predigt der Buße und Vergebung der Sünden meint, ist deutlich aus den Reden Christi zu verstehen, wie sie Lucas beschrieben hat: „Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem." Lucas 24, 46. 47. Das erste Gebot an den Sünder ist Buße; und darum muß er zuerst Buße gelehrt werden, wie Paulus sagt: „Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun; u. s. w." Apostelge. 17, 30. Gebietet Gott den unwissenden Kindern, Buße zu thun? Nein, denn sie wissen nichts von der Sünde, und darum können sie keine Reue darüber tragen. Die ersten Buchstaben der göttlichen Worte sind Buße der todten Werke, der Glaube an Gott, u. s. w., wie der Apostel sagt: „Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren; nicht abermal Grund legen von Buße der todten Werke, vom Glauben an Gott, Von der Taufe, von der Lehre, von Händeauflegung, von der Todten Auferstehung, und vom ewigen Gericht." Ebr. 6, 1. 2. Können unmündige Kinder diese Buchstaben lernen? Können sie Buße thun für todte Werke? Wenn sie die-

Digitized by Google

ses können, so gehören sie getauft zu werden; wenn sie es aber nicht können, so verwerfen wir ihre Taufe, als eine menschliche Einsetzung, und eine Entehrung des Befehls Christi, und einen Greuel in den Augen Gottes, wie alle Ceremonien der Menschen und aller Götzendienst von Anfang war. Paulus hat die Predigt des Evangeliums von der Bedienung der Taufe unterschieden, da er sagt: „Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen," u. s. w. 1 Cor. 1, 17. Paulus und Seiss sind sehr miteinander im Widerspruch; denn Seiss behauptet, daß das Predigen des Evangeliums die Bedienung der Sacramente enthält; aber Paulus hat das Evangelium gepredigt, und dennoch die Taufe nur an Etlichen bedienet von den Vielen, welche durch seine Predigt gezeugt und geboren wurden zu Kindern Gottes, und hat sie in den Tod Christi eingepflanzet. 1 Cor. 3, 6. 4, 15. Paulus hat nur wenige von den Corinthern getauft, aber hat viele von ihnen gepflanzet; darum ist augenscheinlich, daß er sie zu Lehrjüngern und Gläubigen durch seine Lehre gemacht, und hat sie auf solche Weise gepflanzt, vor ihrer Taufe. Paulus hat durch den Geist Gottes geredet, Seiss aber hingegen durch einen Zauber-Geist; denn ein jeder Geist, welcher der Wahrheit widerspricht, ist ein falscher Geist. Paulus opferte „das Evangelium Gottes, auf daß die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiliget durch den heiligen Geist." Röm. 15, 16. Die Heiden sind Gott eine Gabe und Opfer geworden, da sie der Sünde gestorben sind durch wahre Buße und Vergebung erlangten; und ihre Herzen sind durch den Glauben und durch die Wirkung des heiligen Geistes zu der Taufe gereiniget, geheiliget und zubereitet worden. Paulus redet von der Predigt dieses Evangeliums, durch welche die Heiden Gott ein Opfer wurden, und sagt: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen! Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Jesaias spricht: Herr, wer glaubet unserm Predigen? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Ich sage aber: Haben sie es nicht gehöret? Zwar es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte." Röm. 10, 14—18. Ist Dieses von den unwissenden Kindern gesprochen? Rufen sie den Namen des Herrn an? Thun sie durch das Gehör der Predigt an den Herrn glauben? Wissen sie Etwas von dem Frieden, welcher durch das Evangelium verkündiget wird? Paulus sagt zu den Galatern: „Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen." Gal. 3, 26. 27. Wenn Kinder die Predigt des Evangeliums, der frohen Botschaft, glauben können, und Buße thun, und Vergebung der Sünden erlangen, und dann auf solche Weise zu Kinder Gottes geboren werden; so sollen sie in Jesum Christum, und seinen Tod, getauft werden, und also auch mit ihm begraben werden in seinen Tod, und mit ihm auferstehen zu einem neuen Leben, und dann auch in der Taufe Christum anziehen.

Ferner sagt Seiss: „Es ist nicht gesagt, wer zuerst glaubet, und hernach getauft wird soll selig werden, aber, wer da glaubet und getauft ist — *ob schon vorher oder nachher* — soll selig werden." Seite 304. Ist dieses nicht eine elende und schändliche und falsche Darstellung von dem Befehl Christi? Waren denn einige von diesen Heiden unter allen Völkern zuvor getauft, ehe sie geglaubt haben? Wenn nicht, so konnte Christus nicht gemeint haben, *ob sie zuvor oder nachher* getauft sind; sondern er hat gemeint, daß sie zuerst glauben sollten an das Evangelium, und daß sie auf solchen Glauben, welcher aus dem Gehör der Predigt folgt, sollten getauft werden, und dann werden sie selig werden. Wir bedürfen keine solche Ausflucht, wie Seiss noch weiter macht, da er sagt: „Wer da glaubet und getauft ist, soll" um seines Glaubens willen „selig werden." Seiss will hier den Befehl Christi auf solche Weise versetzen, als ob die Taufe dem Glauben vorangehen möge. Der Befehl Christi schließt die unwissenden Kinder nicht ein, und ist auch ihrethalben nicht gegeben worden; sondern dieser Befehl verbietet Solche zu taufen, welche den Namen des Herrn nicht durch den Glauben anrufen können. Und die Kindertäufer sagen auch, die Kinder müssen dann verloren

Digitized by Google

sein, wenn der Befehl Christi sie nicht angehet. Ach! muß ich doch denken, ist denn mit der Verkehrtheit der Menschen kein Ende? Ich sage solchen verkehrten Auslegern, wenn die Kinder mit eingeschlossen sind in den Befehl Christi, so müssen sie glauben, oder sie sind verloren; denn es heißt: „wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden." Wenn man die unwissenden Kinder in den Befehl Christi einschließen will, so ist kein Ausweg noch Ausflucht für die Kindertäufer; denn man muß nun beweisen, daß die unwissenden Kinder glauben, oder sie sind verloren, getauft oder ungetauft. Man muß die Schrift mit Verstand verstehen. Paulus sagt: „Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden." Röm. 10, 13. Diese Stelle beweist eben so stark, daß die, wo den Namen des Herrn nicht anrufen, verloren gehen werden, als der Befehl Christi: „Wer da glaubet, und getauft wird, soll selig werden" beweist, daß Solche wo nicht glauben und getauft sind, verloren gehen. Solche Schriften gehen die Erwachsenen, welche Ohren haben zu hören, und ein Herz zu verstehen, und nicht die unwissenden Kinder an; und darum haben sie keinen Bezug auf ihre Verwandschaft mit Gott, und ändern ihren Stand im Geringsten nicht.

Es ist augenscheinlich und offenbar, daß Niemand Gott anrufen kann, wenn er nichts von ihm weiß, noch von ihm höret; und dann wenn er durch den Glauben, welcher aus dem Gehör kommt, Gott anrufet, so wird er selig; wenn er aber das Wort höret, und nicht daran glaubet, so macht er Gott zu einem Lügner, und wird darum verdammet werden. Wenn die Kindertäufer nun willig sind zu gestehen, daß alle Die, welche nicht glauben, verloren sind, wie die heilige Schrift bezeugt; so müssen sie dieses auf Die einschränken, welche die Kraft haben, Glauben zu üben, durch das Gehör der Predigt vom Wort Gottes, und nicht auf unwissende Kinder hindeuten. Man findet wenig Kindertäufer, welche Luther's Lehre, daß die Kinder Glauben haben, annehmen noch anerkennen; aber sie sind genöthiget, solches zu thun, oder anzunehmen daß sie, weil sie nicht glauben, verloren sind; oder sie müssen aufhören, solche verkehrte Erklärungen über den Befehl Christi zu machen; und wenn nicht, so wird ihre Nacktheit und Blöße an jenem Tage offenbar werden zu allen Denen, welche hier damit verblendet sind. Ich meine, wer diese offenbare Ungereimtheiten nicht sehen kann, der beweist recht, daß seine Augen verblendet sind. Weiter möchte ich noch zu Denen sagen, welche behaupten, daß die Kinder Glauben haben, daß sie weder die Schrift noch die Kraft Gottes erkennen. Leset meinen Artikel vom Glauben, so könnet ihr bald sehen, daß die Kinder keinen Glauben haben.

Weiter gründet Seiss die Taufe der Kinder auf den Bund Gottes mit Abraham und seinem Saamen; und mit Mose und Denen, welche vor Gott dem Herrn stunden, *eben* mit ihren *Kleinen*; und auf die Rede Petri am Pfingstfest: „*Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung*, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzu rufen wird." 4 Mose 3, 28. 5 Mose 29, 10. Apostelge. 2, 39. Seite 310. 311. Aber das weibliche Geschlecht stund in der nämlichen Verwandschaft und in dem nämlichen Bund, wie das männliche Geschlecht, und mußten, wenn sie das Gesetz übertreten haben, mit gleicher Strafe gestraft werden, und doch sind nur die Knäblein und nicht die Mägdlein beschnitten worden. Wenn dann die Kinder mit in den Bund der Taufe gerechnet sind, und getauft werden; so möchte ich wissen, warum die Kindertäufer nicht ein jedes untreu Kind oder Glied von ihrer Gemeinde absondern? Und wenn sie behaupten, daß sie durch einen Geist zu einem Leibe getauft sind, und deshalb Glieder an dem Leib Christi sind; warum thun sie ihnen denn nicht das Brod der Gemeinschaft des Leibes Christi, und den Kelch der Gemeinschaft des Blutes Christi mittheilen, wenn sie doch in der Gemeinschaft stehen? *Wenn sie, die Kinder nicht durch einen Geist zu einem Leibe getauft sind*, so ist ihre Taufe unevangelisch, aber *wenn sie sind*, so haben sie ein Recht, und einen schriftmäßigen Anspruch zu des Herrn Tisch; und wenn sie übertreten, so sind sie zu behandeln nach dem Wort der Strafe, und des Ausschlusses, wie andere Glieder am Leib; denn vor Gott ist kein Ansehen der Person.

Ich habe keinen Sinn, sehr weitläufig über diesen Gegenstand zu schreiben, nur so viel, daß ich die Aufrichtigen überzeugen mag. Wir freuen uns von Herzen, daß die Kinder

Digitized by Google

Erben des Reichs sind durch die Verheißung, und in diesem Theil zu dem Bund gehören; aber sie sind nicht in einem Bund mit der Gemeinde eingeschlossen durch die Taufe; sonst wäre die Gemeinde schuldig und verpflichtet, ungehorsame und hartnäckige Kinder auszuschließen. Die Verheißung, wovon Petrus sprach, ist nur theilweise von Seiss angeführet worden, nur so viel davon, wie ihm zu seinem Zweck dienlich war. Die wo noch ferne waren, haben die nämliche Verheißung, wie die Israeliten mit ihren Kindern gehabt. Die Verheißung war, Vergebung der Sünden, und die Empfängniß des heiligen Geistes, auf Buße und Taufe. So bald nun diese Kinder und die welche noch ferne waren. Buße thaten, so haben sie Vergebung erlangt; und da sie sich taufen ließen, so haben sie auch den heiligen Geist empfangen, durch den Glauben an die göttliche Verheißung. Was Seiss von Jeremiah, Johannes dem Täufer, und Timotheum geschrieben hat, kann seine Lehre nicht bewähren. Für ihn zu halten, daß Timotheus die Schrift von Kindheit an wußte, um seine Kindertaufe damit zu bewähren, ist sehr schwach; denn Timotheus hat als ein neugebornes unwissendes Kindlein nichts von der heiligen Schrift gewußt; und so kann mit diesem nichts bewiesen werden für die Kindertaufe. Anlangend Jeremiah und Johannes antworte ich, außerordentliche und besondere Umstände oder Fälle soll man nicht als eine allgemeine Regel annehmen. Daß Sarah einen Sohn geboren hat über die Zeit des gewöhnlichen Alters, ist kein Beweis, daß alle Weiber in solcher Zeit gebären; und daß der Esel Bileams mit menschlicher Stimme geredet hat, ist auch kein Beweis, daß alle Esel reden. Und wenn man solches schon annehmen wollte, so ist es kein Beweis für die Kindertaufe; denn Jeremias und Johannes sind als unwissende Kinder geboren worden, wie alle andere Kinder; denn sie haben das Wort Gottes nicht verstanden, und auch nicht glauben können, und nicht davon reden können, bis sie zum Verstand aufgewachsen sind.

Weiter sucht Seiss, die Kindertaufe mit der Taufe der Hausgesinden, zu bewähren. Seiss schämet sich nicht, zu behaupten, daß Kinder in Corneli Haus getauft worden sind. S. 358. Wenn einige Säuglinge in Corneli Haus waren, so sind sie nicht mit gezählet worden unter die Zahl Derer, welche getauft wurden; denn alle, welche Ohren hatten zu hören, und ein Herz zu verstehen, die in Corneli Haus waren, und das Wort Gottes aus Petri Mund gehöret haben, sind gläubig geworden und haben den heiligen Geist empfangen, und haben mit Zungen geredet. Dann sprach Petrus: „Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn." Petrus befahl nur die zu taufen, welche gläubig wurden, und mit dem heiligen Geist erfüllt wurden, und mit Zungen redeten.

Der Kerkermeister wurde mit seinem ganzen Hause getauft, nachdem Paulus und Silas ihm und Allen, die in seinem Hause waren, das Wort des Herrn gesagt hatten, „und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war." Haben Paulus und Silas zu den unwissenden Kindern geredet, welche nichts von dem, was sie verkündigten und sagten vom Wort des Herrn, verstehen konnten? Wenn unwissende Kinder in des Kerkermeisters Haus waren, so sind sie nicht mit in die Zahl der Zuhörer gerechnet worden, noch mit denen, die sich gefreut haben, daß der Kerkermeister gläubig wurde. Würde Seiss Säuglinge in die Zahl der Zuhörer rechnen? Würde er nicht, wenn er Jemand sehen würde zu unwissenden Säuglinge predigen, sagen, daß ein Solcher wahnsinnig wäre?

Vom Kerkermeister steht geschrieben: „und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war." Apostelgeschichte 16, 34. Ist denn zu glauben daß unmündige Kinder sich gefreuet haben, daß sie an Gott gläubig worden sind? Können kleine Kinder ohne Verstand an Gott glauben? Wenn so, wo ist die lebendige Kraft des Glaubens, und die geistlichen Früchte, welche ein Zeugniß des Glaubens sind? Paulus hat Stephanä Hausgesinde getauft, und sie haben „sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen;" und so ist kein Beweis hier, daß unwissende Kinder getauft wurden; denn solche können sich nicht selbst zu einem Dienst verordnen, davon sie nichts wissen. 1 Cor. 1, 16. 16, 15. Und wenn gesagt würde, daß sie sich lange nach ihrer Taufe erst zum

Digitized by Google

Dienst der Heiligen verordnet haben, so ist doch kein Beweis da, daß sie unwissende Kinder hatten, da sie getauft wurden; und wenn solche da waren zu der Zeit ihrer Taufe, so sind sie nicht mit in die Zahl gerechnet in ein Werk, welches sie nicht angehet. Es mag auch sein, daß noch unwissende Kinder bei ihrem Hausgesinde waren, da sie sich zum Dienst der Heiligen verordnet haben; aber wenn so, so sind nur Die gemeint gewesen, welche die Kraft hatten zu dienen; also sind auch in der Taufe nur Die mit eingeschlossen, welche die Kraft haben, das Wort der Predigt zu hören, und dann zu glauben an das gepredigte Wort.

Was das Hausgesinde der Lydia betrifft, so war sie ohne Zweifel entweder eine Geschiedene vom Manne, Wittwe oder Jungfrau, die das Haupt oder Versorgerin einer Zahl Kinder, Mägde oder Knechte, muß gewesen sein; sonst hätte Lucas ohne Zweifel das Hausgesinde nach dem Namen ihres Mannes angegeben. Aber hier ist auch nicht der geringste Beweis für die Kindertäufer. In Apostelge. 18, 8. stehet geschrieben: „Crispus aber, der Oberste der Schule, glaubte an den Herrn mit seinem ganzen Hause; und viele Corinther, die zuhöreten, wurden gläubig, und ließen sich taufen." Diese Stelle bezeugt, daß der Glaube aus dem Zuhören gekommen ist. Paulus bezeugt auch, daß unnütze Schwätzer und Verführer ganze Häuser verkehren, durch falsche Lehre. Titus 1, 10. 11. Sollte dann jemand so unverständig sein, behaupten zu wollen, daß die unschuldigen und unwissenden Kinder durch falsche Lehre betrogen werden können?

So möchte ich auf das Gewissen aller Kindertäufer legen zu bedenken, worauf ihr Grund ruht und daß sie keinen Beweis für die Kindertaufe haben in dem ganzen heiligen Wort Gottes, weder im Befehl Christi, noch in dem Exempel Johannes oder der Apostel. Ich habe schon bewiesen, daß sie nicht mit dem Befehl Christi stimmt; und daß sie nicht mit der Hausgesind-Taufe bewiesen werden kann. Johannes der Täufer hat solche getauft, welche Buße thaten und ihre Sünden bekannten; und solches können die sprachlosen Kinder nicht thun, und darum hat er sie nicht getauft. Christus hat befohlen, Jünger und Gläubige zu taufen, und die Apostel haben auch also gethan, und den Befehl Christi beobachtet. Darum stelle ich die unumstößliche Behauptung auf, daß kein einziges Beispiel hervorgebracht werden kann, daß Johannes der Täufer, oder irgend einer von den Aposteln einen einzigen Säugling oder unwissend Kind getauft haben. Christus hat es niemals befohlen, und sie haben es auch nicht gethan. Wenn die Hausgesind-Taufe den Kindertäufern etwas helfen soll, so müssen sie ihren Grundsatz beweisen; aber sie können es nicht thun, weil sie keine Vollmacht noch Beweis in der ganzen heiligen Schrift haben, und weil der Befehl Christi und der Gebrauch Johannis des Täufers und der Apostel ihnen entgegen stehen. Nebst den schon gegebenen Exempeln stelle ich noch auf, daß am Pfingstfest nur solche getauft wurden, welche das Wort der Predigt gerne aufnahmen: „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzu gethan an dem Tage bei drei tausend Seelen." „Aber viele unter denen, die dem Wort zuhöreten, wurden gläubig; und ward die Zahl der Männer bei fünf tausend." „Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und der Weiber." „Da sie aber Philippi Predigten glaubten von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi; ließen sich taufen beide, Männer und Weiber." „Da es aber die Heiden höreten, wurden sie froh, und priesen das Wort des Herrn, und wurden gläubig, wie viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren." „Die Jünger aber wurden voll Freude und heiligen Geistes." „Es geschah aber zu Ikonien, daß sie zusammenkamen, und predigten in der Juden Schule, also, daß eine große Menge der Juden und der Griechen gläubig ward." „Da sie aber darkamen, versammelten sie die Gemeine, und verkündigten, wie viel Gott mit ihnen gethan hätte, und wie er den Heiden hätte die Thüre des Glaubens aufgethan." Apostelgeschichte 2, 41. 4, 4. 5, 14. 8, 12. 13, 48. 52. 14, 1. 27. Diese Stellen sind zu deutlich, um in eine verkehrte Meinung verdreht zu werden, und beweisen, daß die Apostel dem Befehl Christi gehorsam waren, und haben nur solche getauft, welche das Wort gerne annahmen, und welche durch Zuhören gläubig wurden; und so sind beide Männer und Weiber hinzu gethan worden, aber keine unschuldige Kinder. Der Unglaube kommt aus der Predigt der Lügen, und betrügt alle die, welche sie glauben; aber keine Kinder, welche solche Pre-

Digitized by Google

digt nicht verstehen, können durch Lügenprediger betrogen werden, bis sie hören und verstehen können. Also auch können keine Kinder zum Glauben der Wahrheit kommen, so lange sie die Predigt nicht verstehen. Ach! wie traurig ist es doch, daß solche gelehrte Männer wie Luther und Andere den Glauben in den kleinen unwissenden Kindern behaupteten und halten, daß der Glaube in ihnen schlafe. Welcher Unverstand! heißt man denn einen schlafenden Menschen an die Arbeit gehen? Ist der Glaube ohne Frucht für Glaube zu rechnen? Wo liest man Etwas von einem schlafenden Glauben? Haben die Apostel Jemand getauft, in welchem der Glaube noch geschlafen hat? Die heilige Schrift braucht keine solche blinde ungegründete Philosophie; denn sie macht keinen Unterschied vom Glauben, daß er in Einigen schlafen und in Andern aufgeweckt sein soll. Ich glaube, wenn Luther die Kindertaufe nicht mit dem Befehl Christi vereinigen hätte wollen, so wäre er nicht in diesen bedenklichen Irrthum gefallen. Er sah wohl, daß der Befehl Christi nur an Gläubigen vollzogen werden sollte. Wenn man in Betrachtung nimmt, was Petrus vom Glauben schreibt, so kann man sehen, welche er für Gläubige hielt, und daß er nicht an die unmündigen Kinder geschrieben hat. 2 Petri 1, 1—11. Lese meine Erklärung vom Glauben, und wo er herkommt. Ich will hier noch so viel hinzu setzen, daß uns Petrus sagt, daß der theure Glaube in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt, und der Heiland Jesus Christus, überkommen wird. Was weiß ein Wiegenkindlein von der erworbenen Gerechtigkeit Christi? Und wenn es nichts davon weiß, so kann es auch nicht daran glauben. Und es ist uns befohlen, auf den Glauben, welcher aus dieser Gerechtigkeit kommt, und nicht auf einen schlafenden Glauben zu taufen, wenn es einen solchen Glauben gibt. Es dünkt mich eben so vernünftig zu sein, ein Saamenkorn einen Baum zu heißen, als es ist die Kraft, in Zukunft zu glauben, einen Glauben zu heißen. Ich glaube nicht, daß mehr in einem solchen Kinde liegt, als nur die Kraft zu glauben, wenn es zum Verstand aufwächst. Aber von diesem ist nicht nöthig viel zu sagen, weil viele jetzige Kindertäufer in dieser Behauptung von Luther abweichen, weil sie seine ungegründete Behauptung einsahen.

Es gibt auch Kindertäufer, die ihre Taufe aus 1 Cor. 7, 14. beweisen wollen. Aber ach! wie verkehrt. Wenn man die Kinder taufen sollte um der Heiligkeit willen, welche dort von ihnen gesagt ist, so muß man eben sowohl die ungläubigen Männer und Weiber taufen. Es ist dort gesagt: „denn der ungläubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig." 1 Cor. 7, 14. Paulus hat hier nicht von der Taufe geredet, sondern von der Ehe. Wenn er von der Taufe gehandelt hätte, so wäre hier gerade der Ort gewesen, die Kindertaufe zu nennen, und zu sagen, daß diese Unreinigkeit sie untüchtig zur Taufe machen würde; und daß diese genannte Reinigkeit sie fähig zur Taufe machen würde. Weil aber der Apostel hier kein Wort von der Kindertaufe redet, so ist es ein starker Beweis, daß die Apostel nichts davon wußten. Auf welche Weise das ungläubige Theil gereiniget wird, und weswegen die Kinder rein oder unrein sein werden, darüber lese man meinen Artikel über die Ehe. Wenn Gott mir Gnade gibt ihn zu schreiben.

Die Kindertäufer stützen ihre Kindertaufe auch auf die Kirchengeschichte. Aber die Geschichtschreiber sind sich darin nicht einig. Philip Schaff, in seiner „Geschichte von der Christlichen Kirche" sagt: „der apostolische Ursprung von der Kindertaufe ist geleugnet, nicht allein von den Täufern, sondern auch von vielen geistlichen Kindertäufern." Dieses ist ein Englisches Werk; darum bin ich verantwortlich für die Uebersetzung. 1 Band, S. 124. Schaff ist ein Kindertäufer, und vertheidiget den apostolischen Ursprung der Kindertaufe, aber als Geschichtschreiber mußte er die Wahrheit sagen. Aber Schaff beweist, daß die Kindertaufe nicht allgemein war, durch solche Ausdrucke wie folgt: „die allgemeine Einführung" und „der allgemeine Gebrauch der Kindertaufe, und die Vereinigung von Kirche und Staat." S. 384. 385. Im 2ten Band, Seite 483, sagt er: „Aber ungeachtet der allgemeinen Zulassung der Kindertaufe, so war der Gebrauch davon keineswegs allgemein." Aber die Ursache, welche er angibt für die Unterlassung solcher Taufe, war nicht, weil sie solche für unrecht hielten. Die Kinder-

Digitized by Google

taufe ist endlich allgemein angenommen worden in der katholischen Kirche. In der Afrikanischen Rathsversammlung „zu Carthago in 418, haben die Bischöfe, über zwei hundert an der Zahl," in Canon 2 beschlossen: „Wer die Kindertaufe verwirft, oder die Erbsünde in Kindern leugnet, so daß das Tauf-Formular zur Vergebung der Sünden nicht in dem strengen sondern im freien Sinne müßte genommen werden, laß ihn anathema sein." 2 Band S. 798. 799. Augustinus behauptete, daß die ungetauften Kinder verloren wären, wenn die Erbsünde nicht in der Taufe abgewaschen wäre; aber er hielt nur, daß die Schuld abgewaschen wäre, und nicht die Erbsünde selbst. 2 Band S. 835. 836. 839.

Seiss führt eine starke Sprache und drückt sich mit großer Sicherheit aus, daß die Kindertaufe einen apostolischen Ursprung hat, und legt (so wie auch Schaff) viel Gewicht auf die Reden Irenäus, welcher soll ein Jünger Polycarp gewesen sein (der, nach Zeugniß der Geschichte, der Engel der Gemeinde zu Smyrna war). Irenäus ist dargestellt gesagt zu haben: „Christus ist gekommen alle selig zu machen,—Alle welche durch ihn von Gott wiedergeboren sind, Säuglinge, die Kleinen, Kinder, Jugend, und Personen von reifen Jahren; darum ist er durch diese verschiedene Jahre gegangen." Seiss S. 348. Wenn Irenäus diese Sprache geführt hat, so ist es eine fremde Sprache, wovon wir kein Wort in der heiligen Schrift finden. Die Wiedergeburt in Säuglingen zu behaupten, ist schriftwidrig Wenn Kindertäufer die Wiedergeburt in den unmündigen Kindern behaupten wollen, und folge dessen die Taufe, so müssen sie ihnen auch, wenn sie gereimt sein wollen, die Gemeinschaft am Abendmahl zukommen lassen. Schaff sagt: „In der nämlichen Gegend, in der Zeit Cyprianus, finden wir den Gebrauch von Kinder Gemeinschaft allein mit Wein bedient." 1 Band, S. 94. Abermal: „der Gebrauch von Taufzeugen, von welchen Tertullian selbst Zeugniß giebt, und noch mehr, der beinahe zu gleichem Alterthum von dem Mißbrauch der Kinder Gemeinschaft, folgert das Dasein von der Kindertaufe." 1 Band, S. 402.

Nun will ich auch etliche von unsern Schreibern geben über diesen Gegenstand. In dem M. Sp. 1 Theil, S. 43, haben wir Folgendes angegeben: „Aus Mal. Strabonis (folgend dem Auszuge Vicecomes, zu finden in Jakob Mehrning's heiliger Taufhistorie) kann man klar abnehmen, welcher Weise zu taufen man sich zur selbigen Zeit bedienet, nämlich in dem ersten und zweiten Jahrhundert und lange hernach, daß nämlich nicht einige junge unmündige Kinder, sondern bejahrte, verständige und gläubige Personen, und das nach dem Exempel Christi und seiner heiligen Apostel, getauft worden sind. Bap. Hist. Pag. 524. D. C. Vicecomes Lib. 1, Cap. 4."

Thielem v. Bracht sagt: „In den ersten zweihundert Jahren findet man, wie bezeugt wird, bei keinen glaubwürdigen Schreibern, daß Jemand von dem Grunde der wahren Taufordnung Christi, das ist, von der Taufe auf den Glauben, abgewichen sein sollte, vielweniger, daß die wahre Taufe in eine eitle oder Kindertaufe verändert worden wäre. Aber in diesem dritten Jahrhundert sind Menschen zum Vorschein gekommen, welche nicht allein dieselbe angefangen, sondern auch bewerkstelligt und gehandhabt haben; sie ist aber nicht aller Orten, nur in wenigen Plätzen aufgenommen." M. Sp. 1 Theil, S. 70.

Menno Simon sagt: „Also, meine liebste Kinder, weil die Gelehrten immer Gerechtigkeit in der Kindertaufe gesucht haben, und noch suchen, so könnet ihr leichtlich bei euch selbst bedenken, daß diese Kindertäufer durch diese Mittel eingerissen und aufgekommen sind. Denn sie war bei den ältesten Vätern kein gemeiner Gebrauch gewesen, ich sage gemeiner, gleich wie bei Tertullianum, Ruffium und andern klärlich hervorleuchtet; denn so wie es scheint, daß mit der Zeit nach der Apostoln Abgang, oder vielleicht noch in ihrer Zeit, sie die rechte christliche Taufe, welche allein den Gläubigen gehört, anfangen haben mißbrauchen, gleichwie auch etliche Corinther gethan haben, welche sich, bei Pauli Zeiten, für die Todten taufen ließen, 1 Cor. 15, 29., also auch ist durch die Lehre und falsches Gutdünken der unverständigen Bischöfe, die gräuliche Schlange der Kindertaufe an vielen Plätzen also eingeschlichen und befestiget worden, daß sie zuletzt als eine Einsetzung der Apostel ist angenommen worden um der Gerechtigkeit willen welche sie alle miteinander darin gesucht und gesetzt haben. Darum müßt ihr bekennen, geliebte Brüder, obwohl

Digitized by Google

die Kindertaufe schon lange Zeit gedauert hat, so ist sie ebenwohl nicht aus dem Befehl Christi, noch aus der Lehre und Gebrauch der heiligen Aposteln entstanden, und darum auch abgöttisch, unnütz, und vergebens." In der holländischen Ausgabe, Seite 429.

Cyprianus Martyr hat die Kindertaufe frei gelassen. Erasmus zu Rotterdam schreibt, daß die Alten viel über der Kindertaufe gestritten haben, und nichts beschlossen. Zwinglius schreibt: „Wiewohl wir wissen, daß die Alten auch zu ihren Zeiten viele Kinder getauft haben, so war sie doch nicht so gemein gewesen, wie zu unserer Zeit; denn sie haben sie öffentlich im Glauben unterrichtet, und wann der Glaube in ihre Herzen gedrückt war, und sie ihn bekannten, dann wurden sie zum Wasser zugelassen. Dieselbe Lehre begehre ich, daß man zu unsern Zeiten wieder annehme." Bib. Art. 18.

Bucer schreibt, daß die Alten gemeiniglich die Verständigen, und nicht Kinder getauft haben. Oecolampadius ad Balt. „Ich finde keine Stellen in der Schrift, so viel ich in meiner Geringheit sehen kann, welche auf die Kindertaufe dringen. Luther bekennt auch gegen die Wiedertäufer daß sie für die Kinder zu taufen keinen ausdrücklichen Befehl haben." Seite 271, 272. Was ich aus Menno's vollständigen Werken hier angeführt, habe ich übersetzt, weil dieser Theil noch nicht in hochdeutscher Sprache gedruckt ist.

Schaff gesteht auch, da das Neue Testament keinen ausdrücklichen Befehl enthält, Kinder zu taufen, und meint, daß ein solcher Befehl nicht stimmen würde mit dem freien Geiste des Evangeliums. 1 Band, S. 124.

Wie verschieden sind doch die Ausdrücke dieser Schreiber! Ihre Sprache beweist, daß sie keinen Grund in dem Evangelium für ihre Kindertaufe haben; denn Schaff gesteht, daß sie im Anfang nicht allgemein eingeführt war, und andere Kindertäufer gestehen, daß sie keinen apostolischen Ursprung hat; das Beste davon zu machen, so folgt der unvermeidliche Schluß, daß nicht hinreichend Grund in der Kirchengeschichte zu finden ist, um zu beweisen, daß sie einen apostolischen Ursprung hat. Erasmus war ein katholischer Schreiber, und wie von ihm gesagt war, so hat er alle merkwürdigen Schreiber gelesen, und sagte, daß die Alten viel wegen der Kindertaufe gestritten haben, und haben sie nicht entschieden als apostolisch. Welche Schreiber am glaubwürdigsten sind, wird ohne Zweifel eine bestrittene Sache bleiben. Ich bin willig mit unserm lieben Bruder Menno zu gestehen, daß die Kindertaufe bald nach der Apostel Zeit eingeführt wurde, oder noch in ihren Tagen; aber diese Gestattung bewegt unsern Grundsatz nicht.

Was den Ausdruck Irenäus angehet, bin ich nicht vermögend, zu unterscheiden, ob er ächt ist oder nicht; aber ich bin berichtet, daß in den ersten Jahrhunderten viele unächte und falsche Schriften ausgebreitet wurden und andere verbrannt, also daß es schwer ist, zu einem gründlichen Schluß zu gelangen von geschichtlichen Zeugnissen. Aber wenn wir die Aechtheit von dem Ausdruck Irenäus gelten lassen, zu was gilt es? denn wir sind nicht willig, ihn als Grund gegen den Befehl Christi, und den Gebrauch der Apostel, und der wahren Gemeinde Gottes bis auf den heutigen Tag anzunehmen. Der Befehl Christi gilt uns mehr als geschichtliche Zeugnisse. Ich weiß von keiner Kindertäufer-Gemeinde, welche jemals in den Ordnungen Gottes gestanden hat, oder noch darin steht; sondern sie mißbrauchen des Herrn Ordnungen; und bis 1660 oder später waren die Meisten Verfolger der wahren Christen. Und wenn die Kindertaufe auch wirklich bis in der Apostel Zeit zurück reicht (wofür aber kein Beweis ist), so ist solches dennoch kein Beweis, daß sie apostolisch ist; denn es sind schon bei der Lebzeit der Apostel Verderbtheiten in die Gemeinden Gottes zu Asia, Corinth und Galatia eingeschlichen, nämlich Abgötterei und Hurerei, und der Weiber Gemeinschaft (die Lehre der Nicolaiten) und noch manche andere Gottlosigkeiten. Darum ist es mit der falschen Lehre, wie mit falschem Geld, es macht nichts aus, wann es gemacht worden ist, oder durch die Münze gegangen ist, wenn es nicht gesetzmäßig gemacht ist, so ist es falsch; und es macht auch nichts aus, wie lang zurück es für ächtes Geld galt; es wird doch, wenn es vor rechte Geld-Kenner kommt, verworfen. Und wenn wir entdecken daß es falsch ist, so ist es nicht nöthig zu beweisen, wer es gemacht hat, um es zu verwerfen. Also ist es auch mit der Kindertaufe: es macht uns nichts aus, durch wen, oder wann sie entstanden ist; sie ist dennoch eine falsche Lehre, und eine menschliche Einsetzung. Wir wissen, daß sie weder in Johannes dem Täufer, noch in Jesu

Digitized by Google

Christo, noch in den Aposteln des Herrn entstanden ist; denn sie haben die getauft, welche Buße thaten und ihre Sünden bekannten, und an das Evangelium glaubten. Die Apostel haben den Herrn Jesu richtig verstanden, und sie haben nur Gläubige getauft Haben die Apostel die Gläubigen ohne Befehl getauft? Wenn der Ausdruck „getauft wird" in Marci, nicht Gebot folgert, so kann Christus nicht den nämlichen Sinn damit gesagt haben, wie ihn Matthäus gesagt zu haben darstellt „und taufet sie," u. s. w. Ich kann nicht sehen, wie es möglich ist für einen aufrichtigen Mensch, wenn er die Sache gründlich überlegt, den Befehl Christi anders als auf Gläubige zu verstehen, daß sie nur allein getauft werden sollen. Der Geist und die Absicht in Marcus sind das Nämliche, wie in Matthäus, und dieses zu verkehren und zu verdrehen, beweist die Schwäche der Kindertäufer. Ich möchte P. Schaff gefragt haben, ob es gegen die Freiheit des Geistes oder den freien Geist des Evangeliums ist, um zu befehlen die Gläubigen zu taufen? Ich möchte von ihm wissen, ob wir einen ausdrücklichen Befehl haben, Gläubige zu taufen oder nicht? Wenn er sagt, wir haben nicht, so beweist er seine Verkehrtheit; und wenn er sagt, ja wir haben, so könnte solches eben so wenig gegen den freien Geist des Evangeliums streiten, einen ausdrücklichen Befehl für die Kindertaufe zu haben in dem Evangelium, als für die Gläubigen. Sollen denn die Kinder ohne Befehl Gottes getauft werden, oder nach Kraft des Befehls Christi? Ohne Befehl zu taufen, ist Abgötterei, und darum können Kinder nicht nach dem Evangelium getauft werden. Ich halte dafür, daß der Befehl Christi die Kinder eben sowohl von der Taufe ausschließt, als die Mägdlein von der Beschneidung ausgeschlossen waren. Der Befehl war, daß alle Knäblein in Israel den 8ten Tag beschnitten werden sollten; und mit diesem war es verbotenste am 7ten oder an einigem anderen Tag vor dem 8ten zu beschneiden; also war es auch darin verboten die Mägdlein zu beschneiden. Also ist es auch verboten in dem Befehl Christi, einige andere als nur Gläubige zu taufen, weil nur die, welche die Botschaft Christi glauben, getauft werden sollen. Und daß P. Schaaf und andere sagen, daß es in dem Evangelium nicht verboten ist, Kinder zu taufen, ist so eine schwache Einwendung, wie es gewesen wäre zu sagen, daß es nicht verboten war, vor dem 8ten Tag, oder auch Mägdlein zu beschneiden.

Und obwohl die Kindertäufer weder Befehl noch Exempel für ihre Taufe haben, so suchen sie ihren Grund damit zu beweisen, daß die Taufe zuerst auf die Gläubigen und hernach auf die Kinder gekommen sein soll; so wie die Beschneidung zuerst an Bejahrten angefangen wurde und darnach auf die Kinder übergangen ist. Aber wenn diese uns so deutlich beweisen, daß Kinder getauft worden sind, wie wir beweisen können, daß Kinder beschnitten wurden, so ist die Sache entschieden, und wir wollen über diesem Grund schweigen, und unsere Feder niederlegen, und mit ihnen mit Mund und Schriften ihren Grund vertheidigen. Aber wenn man die Deutlichkeit in der heiligen Schrift wegen dieser Sache in Betrachtung nimmt, so muß der Verstand sich in uns bewegen, und fragen, warum solche gelehrte Männer sich nicht schämen, solche ausflüchtige Beweise zu verbreiten.

„Und Abraham war neun und neunzig Jahre alt, da er die Vorhaut an seinem Fleisch beschnitt. Ismael aber, sein Sohn, war dreyzehn Jahre alt, da seines Fleisches Vorhaut beschnitten ward. Eben auf einen Tag wurden sie alle beschnitten, Abraham und sein Sohn Ismael. Und was Mannesnamen in seinem Hause war, daheim geboren, und erkauft von Fremden; es ward alles mit ihm beschnitten." 1 Mose 17, 23—27. Wer das ganze 17te Capitel liest, wird finden, daß alle Knäblein von 8 Tage alt beschnitten werden sollten; doch sind die auch alle beschnitten worden, welche über dieses Alter gekommen waren, in solchen Umständen wie dieser; denn alle Mannspersonen mußten beschnitten werden, und wenn sie auch über 8 Tage alt waren. Wenn die Kindertaufe von Gott wäre, so wären alle Kinder gerade um die nämliche Zeit mit ihren Aeltern getauft worden, und man würde es so deutlich beschrieben finden, wie wegen der Beschneidung. Wäre es nicht sehr fremd, in der heiligen Schrift zu sehen, daß Männer und Weiber getauft wurden und nichts von Kindern gemeldet wird, wenn sie getauft worden wären? Und daß etliche vorgeben, daß die Beschneidung ein Vorbild auf die Taufe ist und das Passah auf das Abendmahl, um die Kindertaufe damit zu beweisen, ist auch grundlos. Die Beschneidung war ein Vorbild auf die Beschneidung des Herzens, welche

Digitized by Google

ohne Hand, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleische, mit der Beschneidung Christi geschieht. Col. 2, 11. Auf diese innerliche Beschneidung des Herzens und Begrabung der Sünden folgt die Taufe als Beweis des Innerlichen. Wenn die Kinder diese geistliche Beschneidung und Begrabung haben, so haben sie Anspruch auf die Taufe; wenn aber nicht, so gehöret ihnen auch die Taufe nicht zu. Was den Bund betrifft, so danken wir Gott, daß unsere Kinder im Bund der Verheißung des ewigen Reichs sind. Aber die Mägdlein waren auch im Bund der göttlichen Verheißung, obwohl unbeschnitten; und so sind auch unsere Kinder mit uns im Bund der Verheißung des ewigen Lebens, obwohl nicht getauft. Die Kinder gehören nicht zu dem thätigen und wirksamen Theil des Leibes und der Gemeinde und des Reichs Christi; denn sie sind nicht durch einen Geist zu diesem einen Leib getauft, und darum können sie dem Leib mit Gaben nicht dienen; denn sie haben keine Gaben des Geistes, um damit dem Leibe zu dienen. Darum werden sie, ohne Glauben, ohne Taufe oder einige äußerliche Ordnungen oder Glaubens-Früchte, ewig selig werden, und es ist grundlos zu sagen, wenn sie gut genug sind für den Himmel, so sind sie auch gut genug für die Taufe. Was würden aber die Kindertäufer uns antworten, wenn wir sagen würden, wenn die Kinder gut genug sind im Bund der Taufe aufgenommen zu werden, weil sie gut genug für den Himmel sind, so sind sie eben um der nämlichen Ursache gut genug für das Abendmahl zu halten? Wann die Kinder zu dem Leib Christi getauft werden, so sollten sie auch mit dem Zeichen des Brods und des Kelchs beweisen, daß sie Glieder an diesem Leib sind.

Aber ich will dieses nun lassen, obwohl so Gott Gnade geben würde noch mehr darüber gesagt werden könnte. Ich will mich nun zu dem letzten Vorgeben der Kindertäufer, welches ich zu widerlegen gedenke, wenden.

Sie geben vor, daß man nirgends in der heiligen Schrift liest, wo die Kinder der Gläubigen nachher getauft wurden, und darum schließen sie, daß sie mit den gläubigen Aeltern getauft wurden. Seiss' Werk S. 340. 341. 342. Der Befehl ist das Evangelium zu predigen, und daß alle die, welche Buße thun und aus Glauben zur Kindschaft Gottes geboren werden, und sich williglich dem Worte Gottes aufopfern, getauft werden sollen, und so war es nicht nöthig diese Kinder von anderen Täuflingen zu unterscheiden. Lucas sagt, daß die Gemeinde wuchs, und so ist kein Beweis, daß sie nicht auch durch solche Kinder gewachsen ist; aber er sagt immer, daß Gläubige hinzu gethan wurden; und sagt auch, daß beides, Männer und Weiber, gläubig und getauft wurden. Wenn man die Kindertäufer fragen würde, ob einst auch den Gläubigen nach ihrer Taufe Kinder in den Schooß geboren wurden, und darum eben so nöthig, wenn nicht nöthiger war, daß beschrieben sein sollte, wenn solche getauft wurden als es nöthig war, zu nennen, wann die erwachsenen Kinder der Gläubigen getauft wurden? Ich will, daß ihr eure Ungereimtheit doch einmal gründlich bedenket. Ach! ihr Lieben, was wollt ihr noch endlich vorbringen, um euer grundloses und sandiges Fundament der Kindertaufe zu beweisen? Wenn der Geschichtschreiber Lucas so oft beschrieben hat, daß viele, und auch Männer und Weiber, gläubig wurden und sich taufen ließen, und nicht einmal ein einziges Wort gefunden wird, daß auch unmündige Kinder getauft wurden, welches doch, wenn es geschah, sehr nöthig beschrieben hätte sein sollen; so meine ich, ihr sollt euch fürchten und vor Gott und Menschen schämen den Schluß zu machen, daß dennoch der Gläubigen unmündige Kinder mit ihnen getauft wurden.

Wenn ihr euch recht besinnet, so meine ich, ihr könnet leichtlich sehen, daß ihr nicht nach der richtigen Regel, womit wir unseren Grund beweisen sollen, handelt. Wir haben Befehl und Exempel, Gläubige zu taufen, und so brauchen wir nicht zu beweisen, daß der Gläubigen Kinder, wenn sie auch gläubig wurden, getauft wurden; denn der Befehl Christi ist hinreichender Beweis, daß sie alle getauft haben, welche glaubten, folglich auch ihre Kinder; und die Ursache daß nichts Pünktliches davon gesagt ist, war, weil Lucas meistens nur von der ersten Gründung der Gemeinden schreibt; und auch weil keine Ursache war, solches zu nennen, wenn nachher ihre gläubige Kinder aufgenommen wurden. Weil Lucas nur etliche Hausgesind, welche getauft wurden, nennet und solche ohne Zweifel gläubig waren, so könnte man fragen, ob geglaubt werden kann, daß er es verschwiegen

Digitized by Google

hätte, wenn die Hausgesinde der vielen gläubigen Männer und Weiber alle getauft worden wären. So ist das Verschweigen der Taufen der Hausgesinde der vielen gläubigen Männer und Weiber, und das Verschweigen der Taufe eines einzigen unmündigen Kindes ein starker Beweis, daß die Kindertaufe bei den Aposteln nicht üblich war.

Wenn die Kindertäufer ihren Grund behaupten wollen, so müssen sie einen deutlichen Befehl, oder ein deutliches Exempel beweisen; können sie dieses nicht, so steht ihre Sache auf schlechtem Grund.

Möge Gott Allen Gnade geben, gründlich zu verstehen, was ich oben verhandelt habe. So weit ich mein schwaches Herz kenne, so habe ich aus Liebe zu der Wahrheit geschrieben. Möge Gott solches segnen, ist mein herzliches Gebet.

Digitized by Google

Von der Form der Taufe.

Ehe ich zu der Erklärung der Form der Taufe schreite, will ich etliche Bemerkungen machen. Ich weiß, daß dieser Artikel schon viel bestritten wurde, und daß schon viele ungegründete Beweisgründe auf beiden Seiten gegeben wurden, und ich selbst bin nicht gänzlich auszuschließen; doch habe ich die Beweisgründe, welche für die Begießungstaufe gegeben wurden, niemals alle angenommen, ob ich schon irrige Meinung angenommen hatte. Es hat sich auch schon sehr oft in diesem (wie auch in andern bestrittenen Punkten) mehr von einem Disputir- oder Streit-Geist geoffenbaret, wie von einem sanftmüthigen und kindlichen Geist; und etwas (obwohl nicht in einem hohen Grad) von diesem kann ich auch für mich bekennen. Um dieser Ursachen willen bin ich so weit gebracht worden, daß ich schon lange Zeit nichts von den Beweisgründen der Begießungstaufe im Oeffentlichen mündlich gelehrt habe; denn ich habe die Noth dazu nicht gefühlt (wenn ich überzeugt bin, und Gott solches auf mein Gemüth legt, wenn ich an Orten lehre, wo es nöthig ist, so bin ich dazu willig); denn wo wir bekannt sind und gewöhnlich lehren, haben wir keine Mühe, wenn Jemand überzeugt ist, daß wir die Gemeinde Gottes sind; denn Solche nehmen die Begießungstaufe gerne an. Wir haben schon Mehrere getauft, welche eingetaucht waren. Es möchte die Leser wundern, warum es mehr nöthig ist davon zu schreiben, wie davon zu lehren. In gleichen Verhältnissen ist kein Unterschied. Die Ursache, daß ich unlängst darüber geschrieben habe, war die ungegründete Vorgebung, daß Menno Simon eingetaucht hätte, und daß wir unsere frühere Form der Taufe verlassen hätten; und dieser Klasse Menschen konnte ich mit mündlichem Lehren nicht dienen, wenigstens nur Wenigen unter ihnen, und darum habe ich solches mit Schriften gethan. Die Liebe zur Wahrheit von der Sache trieb mich dazu an. Es ist ein großes Unrecht, etwas fälschlich unter das Volk auszubreiten, und darum konnte ich um meines Gewissens willen darüber nicht schweigen. Wer von diesem verfälschten Grund wissen will, der lese den Artikel „Von der Gemeinde Gottes," welchen ich in Druck kommen ließ im Jahre 1875, und welcher verbessert und vergrößert diesem Werk beigefügt wird, so Gott will. Es ist mir nicht darum zu thun, mit dieser Sache zu streiten, o nein! denn ich wollte lieber schweigen als unnütz zu streiten. Ich weiß auch wohl, daß man mehr in der Gefahr steht mit diesem Artikel in Streit zu kommen, als mit fast irgend einem anderen; denn es scheint, daß die Untertäufer meinen ihrer Sache so gewiß zu sein, daß sie oder wenigstens manche unter ihnen es nicht gut ertragen können, wenn Jemand etwas gegen ihre Form vom Taufen lehrt oder schreibt. Es dünkt mich oft, daß sie die Taufe so zu einer Hauptsache machen, daß Viele unter ihnen einen Abgott daraus machen. Es sind auch Manche, welche die Eintauchung behaupten, mit welchen ich in Liebe sehr verbunden bin, und wollte von Herzen, daß wir in dieser Sache einig wären; denn ich weiß, sie betrüben sich sehr über meiner Erklärung; denn es gibt Solche, welche meinen, daß wir uns mit ihnen vereinigen sollen, und es schmerzt sie sehr, daß wir nicht können. Ich meine eine gewisse Gemeinde in Kansas, welche von den Mennoniten abstammt, und näher auf dem Grund der Wahrheit steht im Ganzen genommen, wie ich je zuvor mit Untertäufern bekannt wurde. Ich habe sie unlängst kennen gelernt; ich hatte meinen oben erwähnten Artikel schon im Druck, sonst hätte ich ihrethalben etwas Ausbehalt gemacht; doch bin ich auch noch nicht genau genug mit ihnen bekannt, daß ich ihnen das Zeugniß geben kann, daß sie mit Ausnahme der Form der Taufe auf dem rechten Grund stehen. Ihr Anfang gefällt mir nicht, denn sie haben ihre Taufe nicht von einem Getauften empfangen (nach ihrem Sinn ungetauft); darum ist auch hier Beweis, daß sie ihre Taufe nicht von der Gemeir[illegible]

Digitized by Google

empfangen haben. So lieb wie ich sie auch habe, so kann ich mit ihnen nicht stimmen, und möchte wünschen, daß sie, wie auch alle andere Untertäufer, mich in Liebe anhören wollen, was ich ihnen hier vorlege. Sie werden mir doch die nämliche Freiheit erlauben, welche sie für sich selbst nehmen.

Ich kann frei und offenherzig sagen, daß ich keine Unliebe, gegen irgend einen Menschen auf der ganzen Erde, habe. Alles, was ich schreiben werde, gedenke ich aus Liebe gegen alle Menschen zu thun. Ich will aber nicht sehr weitläufig schreiben. Es sind schon große Bücher wegen der Form der Taufe geschrieben und manche Verhandlungen gehalten, aber auch manche ungegründete Reden und Ausdrücke und Beweisgründe hervorgebracht worden.

1. Wir glauben von Herzen, daß die Begießungstaufe sich füglich zu allen Ausdrücken in der ganzen heiligen Schrift schickt.

Der heilige Geist ist immer beschrieben, wann eine Form ausgedrückt ist, durch Begießen mitgetheilt zu sein. Und die Ausdrücke, womit uns die Wassertaufe beschrieben ist, sind ähnlicher Art mit denen, womit die Geistestaufe ausgedrückt ist. Leset, was die Schrift sagt von der Verheißung und Mittheilung des Geistes Gottes: „Denn ich will Wasser gießen auf die Durstigen, und Ströme auf die Dürren; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen, daß sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen." Jesaia 44, 3. 4. „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen." Joel 3, 1. "Aber über das Haus Davids, und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets," u. s. w. Sach. 12, 10. "Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit, machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland," u. s. w. Titum 3, 4—6. Johannes sagt daß er mit Wasser zur Buße taufte, und der nach ihm kommen wird, der wird mit dem heiligen Geist und Feuer taufen. Es wäre gar nicht zu glauben, daß Johannes mit Wasser eingetaucht hat; denn man taucht ins Wasser ein. Man kann das Wort mit gebrauchen, wenn man etwas reiniget oder wäscht, ohne Bezug auf Form zu haben, aber nicht in Bezug auf Form. Man reiniget oder wäscht mit Wasser; man begießt Pflanzen mit Wasser; aber man taucht nichts mit Wasser, sondern man taucht die Wäsche in das Wasser ein. Es wäre gar nicht schicklich zu sagen, daß Christus uns in den heiligen Geist und Feuer eintaucht; denn solches würde das geheimnißvolle Ziel der Wirkung des heiligen Geistes zu viel verdecken, und wäre auch in der Wirklichkeit nicht die Wahrheit; denn wir werden nicht in den heiligen Geist eingetaucht; sondern der heilige Geist wird uns mitgetheilt durch eine Ausgießung über uns, wodurch wir gereinigt und geheiligt werden zu Gottes Werk. Christus sagte vor seiner Himmelfahrt: „Denn Johannes hat mit Wasser getauft; aber ihr sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen." Apostelge. 1, 5. Diese Verheißung ist am Pfingsttage erfüllt worden, da Petrus sagte; daß diese mitgetheilte Kraft, welche sie empfangen hatten, die Erfüllung war von Dem, was Joel zuvor gesagt hatte, daß Gott von seinem Geist auf alles Fleisch ausgießen wollte. Der heilige Geist setzte sich auf sie, und ihre Zungen, welche ihnen gegeben waren, sahen aus, als wären sie feurig. Petrus wurde auch, da der heilige Geist über Cornelius und die in seinem Hause waren, ausgegossen ward, an diese Rede und Verheissung Christi erinnert, und sagt: „Da gedachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden." Apostelge. 10, 44—48. 11, 15—17. Es sagt deutlich in dem 45sten Vers in dem 10ten Capitel, daß der heilige Geist auf die Heiden ausgegossen ward. Und ich für mein Theil kann nicht anders glauben, als daß diese Ausgießung und Kraft des heiligen Geistes Petrus an die Worte Christi geführt hat, und auch darum, weil die Geistestaufe mit der Wassertaufe eine Aehnlichkeit hat.

Digitized by Google

2. So ist die Salbung des Geistes und die Geistestaufe ein unzertrennliches Eins; denn wer die Geistestaufe hat, der ist auch mit dem Geist gesalbt.

Die Salbung der Hohenpriester, Priester, Propheten und Könige war ein Vorbild auf die Salbung des heiligen Geistes. Diese Salbung ward immer durch Begießen bedienet: „Und goß des Salböhls auf Aarons Haupt, und salbete ihn, daß er geweihet würde." 3 Mose 8, 12. Lese auch 2 Mose 29, 7. 30, 30. Durch diese Salbung sind die Priester dem Herrn geweihet und geheiliget worden, und sollten an die Gabe des heiligen Geistes, welcher sie zu ihrem Amt fähig machen mußte, erinnert werden. Saul der König empfing den heiligen Geist, nachdem das Salböhl auf sein Haupt gegossen ward. 1 Sam. 10, 1. 6. 9. Und da Samuel David gesalbet hatte, kam der Geist auch auf ihn. „Da nahm Samuel sein Oehlhorn und salbete ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn gerieth über David von dem Tage an und forthin." 1 Sam. 16, 13. Dieses ist nun ein deutlicher Beweis daß es der heilige Geist war, welcher David zu seinem Amt heiligen und fähig machen sollte; und die äußerliche Salbung mit Oehl war uns ein Vorbild von dieser innerlichen und geistlichen Salbung des heiligen Geistes.

Nun will ich Stellen aus dem Neuen Testament anführen, welche die Salbung des Geistes darstellen:

„Der Geist des Herrn ist bey mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los seyn sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frey und ledig seyn sollen," u. s. w. Lucas 4, 18. Diese Werke beweisen, daß der Geist Gottes auf Christus war, und daß er sein Amt durch diese Salbung erfüllt hat. Dieses wird auch durch Petrus in folgender Weise ausgedrückt: „Wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geiste und Kraft, der umher gezogen ist, und hat wohlgethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren; denn Gott war mit ihm." Apostelgeschichte 10, 38. Da Christo mit dem heiligen Geist gesalbet wurde, so ist er auch damit getauft worden: „Gott ist es aber, der uns befestiget sammt euch in Christum, und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat." 2 Cor. 2, 21. 22. „Und Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles." „Und die Salbung die Ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch, und bedürfet nicht, daß euch jemand lehre; sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ist es wahr, und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bey demselbigen." 1 Joh. 2, 20. 27.

Diese Salbung haben die wahren Christen zu der nämlichen Zeit, da sie mit dem heiligen Geist begabet und damit getauft wurden, erlangt; denn dieser Geist der Wahrheit war ihnen verheißen. Joh. 1, 33. 15, 26. 16, 13. 14.

Wer nun das oben Angeführte gründlich überlegt, der wird wohl sehen können, daß die Ausdrücke von der äußeren Salbung mit Oehl gänzlich mit der innern Salbung mit dem heiligen Geist stimmen und übereinkommen. Wenn dann in der Salbung mit Oehl das Oehl auf das Haupt gegossen ward, und auch in der Salbung des Geistes der Geist auf Christum und alle wahren Christen ausgegossen ward, und das natürliche Salben mit Oehl sich so schön vergleicht mit dem geistlichen Salben mit dem heiligen Geist; so glauben wir auch, daß das Taufen mit Wasser, und das Taufen mit dem heiligen Geist und Feuer auf die nämliche Weise stimmen und sich mit einander vergleichen.

Ich habe früher gemeint, daß das Wort Taufe so viel als Begießung meint, aber durch genaue Untersuchung fand ich, daß es nicht ein Wort von Form ist; eben so wie auch Salbung an sich selbst kein Wort ist, welches blos Form ausdrückt. Aber wenn in der Bibel von der Salbung der Priester, Könige oder Propheten die Rede ist, so ist die Form auch immer verstanden. Also glauben wir, daß die Form der Taufe in ihrer Bedienung auch immer verstanden war. Daß die heilige Geistestaufe keine Eintauchung ist, eben so wenig als die Salbung des Geistes eine Eintauchung ist, ist so klar als der lichte Tag. Wenn denn das Wort Salbung für Einweihung, Reinigung, Aufopferung und Einsegnung in den heiligen Beruf gebraucht wird, und diese Ein-

Digitized by Google

weihung durch die Ausgießung des heiligen Geistes geschieht; so ist der Beweis klar, daß die Form der Salbung des Geistes, die nämliche Form ist, wie die äußerliche Form der Salbung mit Oehl im alten Bund geschah. Wenn die Geistestaufe eine Eintauchung wäre, so müßte es sein, daß die Salbung des Geistes auch eine Eintauchung ist. Weil aber in dem Gegenbild der Salbung des Geistes die Form derselben eine Begießungssalbung zu sein dargestellt ist, und darin nach ihrem Vorbild der Salbung mit Oehl gerichtet ist, so kann sie keine Eintauchung sein. So glauben wir auch von der Taufe, wie von der Salbung. Wir glauben, daß die schöne Gleichheit oder Aehnlichkeit in den Ausdrücken der Wassertaufe und Geistestaufe, ein Beweis ist, daß die Wassertaufe eine Begießungstaufe ist. So fühlen wir in unserem Gewissen beruhigt, die heilige christliche Taufe mit Begießen zu bedienen; weil wir versichert sind, daß Gott uns tauft mit einer Ausgießung des heiligen Geistes über uns.

3. So glauben wir an die Begießungstaufe, weil sie überreicht wurde von der Gemeinde Gottes. Wir haben mit aller unserer Mühe und Untersuchungen noch keine Gemeinde finden können, die eintaucht, welche einen Beweis geben kann, daß sie ihre Eintauchung von der Gemeinde Gottes empfangen hat. Man kann sie, die Griechische * Kirche ausgenommen, alle an einen gewissen Anfang führen, wo sie sich alle als ungetauft gerechnet haben, und Jemand als Ungetaufter den Anfang von der Eintauchung hat einführen müssen. Ist das ächte Geld je alle geworden, also daß nichts als falsches Geld übrig blieb? Wir sind nicht genöthiget gewesen die Begießungstaufe auf solche Weise einzuführen; denn sie war, wie wir von Herzen glauben, immer in der Gemeinde Gottes, bedient. Gott sei Dank, daß Er uns die Begießungstaufe, welche sich zu allen Orten, Zeiten und Umständen fügt, durch seine unfehlbare Vorsehung so schön und gut bis auf diese Stunde aufbewahrt hat. Wir wollen auch dabei bleiben bis in den Tod. Gott segne sie tausendfältig! ist mein Gebet.

Von der Geschichte der Taufe, sehe meinen Artikel „Von der Gemeinde Gottes."

*Wenn gesagt wird von der Griechischen Kirche, daß sie nicht auf solche Weise angefangen hat, so sage ich, daß sie so abgöttisch ist, daß sie kaum einen Schein von Wahrheit mehr hat. Und es ist auch kein Beweis vorhanden, daß sie ihre Taufe von der Gemeinde Gottes hat.

Digitized by Google

Ungegründete Beweise der Begießungstaufe.

Nun will ich durch Gottes Gnade etwas von unrichtigen Erklärungen schreiben, womit ich und Andere gesucht haben, die Begießungstaufe zu beweisen.

Der Optatus Milevitanus hat, wie im M. Sp. bezeugt wird, den Ausdruck „Apollo hat begossen" auf die Taufe verstanden. M. Sp. 1 Theil, S. 101. Also hat auch der H. Funk in seinem „Spiegel der Taufe" das Nämliche behauptet. S. 68. 69. 107. Also habe ich mich auch darüber erklärt in meinem „Alten Grund und Fundament." S. 35.

1. Nach dem Bild, woraus der Paulus diese Rede gezogen hat, so hat diese Rede in 1 Corinther 3, 6. Bezug auf Pflanzen und Begießen (oder Wässern) in einem geistlichen Sinne. Natürliche Pflanzen werden mit Regen vom Himmel, oder mit dem Begießen von Menschen, gewässert. Dieses Wässern macht solche Pflanzen grünen und wachsen. Also hat auch Paulus die Corinther als Pflanzen Christi in den Boden des Todes Christi, in seinem heiligen Feld oder Garten des Ackerwerks Christi, eingepflanzt, und Apollo ist nachher gekommen und hat sie mit dem frischen himmlischen Regen des trostreichen Evangeliums begossen oder gewässert, wodurch sie im Wachsthum des Glaubens getröstet wurden. Ich gestehe, daß der Schein da stebt, den Verstand so zu nehmen, wie die oben angeführten Schreiber den Sinn von Pauli Worten angegeben; denn dadurch bin ich auch auf diesen Sinn gekommen, so wie ich mich noch erinnern kann. Aber ich für mich widerrufe die Erklärung, wie diese Schreiber (und ich auch früher) sie gegeben haben. Die erste Ursache von meinem Widerruf habe ich oben angegeben.

2. So waren viele Corinther getauft, ehe Apollo zu Corinth kam, und darum ist es nicht glaublich, daß er die Corinther getauft hat. Paulus schied von Athen, und ging nach Corinth, und war ein Jahr und sechs Monate dort, und viele wurden gläubig und ließen sich taufen. Lese Apostelge. 18, 1. 6. 8. 11. 18. Dann da Paulus Corinth verließ, um nach Syrien zu gehen, gingen mit ihm Priscilla und Aquilla, und da er gen Ephesus kam, ließ er sie daselbst; und dann da diese zu Ephesus blieben, kam Apollo für das erste Mal zu ihnen, „und wußte allein von der Taufe Johannis." Apostelgeschichte 18, 18. 19. 24. 26.

Um dieser zwei Ursachen halben kann ich diese Rede Pauli, wo er sagt: „Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen," nicht mehr auf die Taufe anwenden.

Der H. Funk gibt auch, in seinem „Spiegel der Taufe," vermeinten Beweis, daß das Herabgießen des Regens auf die Arche „eine Abbildung und Figur zu der Wassertaufe des neuen Bundes, nach der Ordnung der ausgießenden Taufe des Heiligen Geistes," ist. S. 105. Aber er ist noch mehr gereimt damit, wie Jacob Geist in seinem Werk; denn er vertheidigt die Begießungstaufe als die einzige wahre Taufe; aber Jacob Geist hingegen sagt: „Wir mögen sicherlich sagen, daß keine einzige ausschließliche Form von der christlichen Taufe erfolgreich behauptet werden kann." S. 56. Aber auf Seite 83 sagt J. Geist (welcher ein alter Lehrer der Reformirten Mennoniten ist): „Aber nun war die Arche eine Figur der Sicherheit in Christo, und Wasser eine Figur der Taufe; aber die Arche wurde nicht in ein Wassergrab begraben; sie schwamm auf dem Wasser, und das Wasser war oben darauf gesprengt, oder darauf begossen. So sehen wir daß Petrus Besprengen oder Begießen Taufe nennt," u. s. w. Dieser Schreiber hat sich selbst widersprochen; denn wenn man keine Form als die einzige Form der christlichen Taufe beweisen kann, so kann das Begießen des Regens auf die Arche auch keine Figur für die Begießungstaufe sein. Und wenn das Besprengen oder Begießen der Arche mit dem Regen vom Himmel eine Figur auf das Begießen in der Form der Taufe ist, so muß dieses

Digitized by Google

die einzige Form der Taufe sein, sonst müßte zweierlei Form für Taufe in der Schrift ihren Grund haben, und dann wäre zu glauben daß die Apostel in beiderlei Formen getauft haben. Aber ich glaube nicht daß die Apostel in mehr als nur einer Form getauft haben. Warum und aus welcher Ursache hätte uns Gott mehr als eine Form zu Taufen überreicht und befohlen? Diese obige Weise, die Begießungstaufe zu bestätigen, habe ich niemals annehmen können, denn sie war mir gar zu grundlos. Wenn dieser Regen eine Figur auf die Form der Taufe gewesen wäre, so müßte sie eine einige Form sein; sonst müßte eine andere Figur gefunden werden, um die andere Form der Taufe vorzustellen.

Digitized by Google

Eine Verantwortung gegen die Beweisgründe der Untertäufer.

Die Mehrheit der Untertäufer gründet ihre Taufe auf das Wort *Baptizo* und behauptet, daß dies Wort nur eine Meinung hat, und daß diese Meinung „Eintauchung" ist. Um dieses zu beweisen, berufen sie sich auf den Gebrauch dieses Wortes bei den Muster-Schriftstellern. Ich fühle mich nicht geneigt, darüber weitläufige Antwort zu geben; aber ich will doch etliche Bemerkungen machen. Es gibt Schreiber, welche eben das nämliche für das Wort *Bapto* behaupten, was Andere für *Baptizo* behaupten. Aber Carson, einer der vermögendsten und besten Schreiber, welcher sich unterwunden hat, die Eintauchung als die allein ächte Taufe zu beweisen, straft selbst seine Brüder. Er sagt:* „*Bapto* hat zwei Meinungen; *Baptizo* hat in der ganzen Geschichte der griechischen Sprache nur eine." Seite 19. Lese auch S. 45. Carson behauptet, daß die erste Meinung des Wortes *Bapto* Tunken, und die zweite Meinung Färben in einiger Form, meint. Er giebt Hippocrates als Exempel, wie er (Hippocrates) sich ausdrückt in der folgenden Weise: „Wenn es auf die Kleider tropft, so sind sie gefärbt." S. 44. Carson sagt: „*Bapto* bezeichnet zufärben durch Besprengung, so richtig wie durch Eintunken, obwohl es ursprünglich zu dem letzteren eingeschränkt war." Seite 46. Carson will aber dem Wort *Bapto* durchaus keine andere Meinung als nur die zwei oben angegebenen Meinungen zukommen lassen; und darum giebt er sich viele Mühe zu beweisen, daß das Wort *Ebaphae*, in Daniel 4, 30. 5, 21, eintauchen oder tunken meint. Aber ich muß bekennen, daß seine Beweise mich nicht überzeugen, weil sie mich kindisch und schwach dünken. Sollte ein Prophet, welcher einen Traum in der Furcht seines Gottes deutet, sagen, daß Nebucadnezar unter dem Thau des Himmels liegen und eingetaucht werden sollte, nur um dichterischer Beredsamkeit? Wer haben will, daß der Prophet Daniel zu dem König gesagt hat, daß er in den Thau des Himmels eingetaucht ward, der kann, dünkt es mich, Eintauchung aus jedem Exempel machen, wenn er eine eigne Absicht in seiner Lehre beweisen will. *Ebaphae* soll hier das Naßwerden mit dem Thau vom Himmel bezeichnen. Der Thau fällt doch vom Himmel, und da er auf Nebucadnezar fiel, ward er naß. *Bapto* muß dann ein Benetzen mit Thau bezeichnen, sowohl wie es Färben meint, durch Färben auf etwas tropfen; denn *Bapto* und *Ebaphae* sind ein Wort, nur die Verbindung im Gebrauch verändert das Wort im Buchstabiren, aber nicht im Sinne. Meine Jüdische Uebersetzung gibt "sein Leib gewäschen worden," und die Katholische Uebersetzung gibt benetzet, und die Lutherische naß, für die Meinung vom ursprünglichen Wort, welches die siebenzig gelehrten Griechen *Ebaphae* übersetzt haben. Wenn Jemand daran drehen will, um seiner Sache einen Schein zu machen, dem sage ich, daß er es vor Gott verantworten muß. Daß *Bapto*, und alle seine Abstammungswörter, Eintunken und Eintauchung meinen in vielen Plätzen in der griechischen Sprache, wird von mir eingestanden; aber daß solches die einzige Meinung davon sein soll, solches widerstreite ich.

Das Wort *Baptizo*. Darüber sagt Carson: „Meine Behauptung ist, daß es immer Tunken bezeichnet; niemals etwas als Form ausdrückt. Nun, weil ich alle Wörterbuchschreiber und Ausleger gegen mich habe in dieser Meinung, so ist nöthig für mich, ein

*Ich gebrauche die fünfte Auflage in Amerika, gedruckt 1860 in englischer Sprache. Ich weiß auch von keiner deutschen Uebersetzung. Ich bin verantwortlich für die Uebersetzung aller angeführten Stellen, die aus diesem Werk genommen sind.

Digitized by Google

Wort oder zwei zu sagen in Bezug auf Wörterbücher." S. 55. Dieses ist ein starker Beweis, daß es eine schwierige Stellung ist, zu behaupten, daß das Wort *Baptizo* nur eine Meinung hat. Ich gedenke nicht viel Zeugnisse von Wörterbüchern beizuführen; doch will ich etliche darum geben, weil so viele Untertäufer den Grund aus Wörterbüchern nur so geben, wie sie es für nöthig halten um ihren Zweck zu erreichen. Ob alle Untertäufer so aufrichtig sind zu gestehen, wie Carson thut, daß sie alle Wörterbücher gegen sich haben, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß es mich schon oft betrübt hat, sie zu hören auf solche Weise mit der Sache umzugehen, daß ein in der Sache unerfahrener Mensch keinen richtigen Grund davon hat nehmen können. O! lasset uns doch unpartheyisch sein.

Ich gebe nur etliche von den vielen Wörterbuchschreibern, welche durch J. A. Seiss gegeben sind. Wer solche lesen will, der lese in seinem Werk von Seite 59—62, wo er die Begriffsbestimmung von *Baptizo* gibt, so wie zwanzig Wörterbuchschreiber sie gegeben haben.

J. A. Seiss sagt:

7. „Schoetgen, in seinem Wörterbuch, 1765, gibt „*baptizo*, mergo, immergo;" zu tunken, eintauchen; „in Marcus und Lucas, abluo, lavo; largiter profundo;" zu reinigen, zuwaschen; überflüssig aufgießen." S. 60.

10. Schleusner, ein gelehrter Gottesgelehrter und Kritiker, gibt *baptizo*, proprie, immergo ac intingo, in aquam mergo. In hoc autem significatione nunquam in Nov. Test., sed, abluo, lavo, aqua purgo; „füglich eintauchen, zufärben, ins Wasser tunken. In diesem Sinne, ist es jedenfalls niemals im Neuen Testament gebraucht, sondern in dem Sinn zu reinigen, zu waschen, zu reinigen mit Wasser." S. 61.

11. „Wahl erklärt es, „Erstlich, zu waschen, abwaschen verrichten, zu reinigen. Zweitens, eintauchen," u. s. w.

18. Liddell and Scott, „wiederholt zu tunken, untertunken, zu baden, zu benetzen, aufgießen," u. s. w. Es hat nicht eine jede Auflage von diesem letzten Werk das Aufgießen als eine Meinung vom Wort. Aber mit Aufrichtigkeit hat Carson wohl sagen können, daß er alle Wörterbuchschreiber gegen sich habe, denn ich habe noch nie ein einziges Wörterbuch gefunden, welches das Wort *baptizo* nur auf eine Meinung einschränkt; darum sollten alle Untertäufer, wenn sie aufrichtig handeln wollen, solches gestehen. Aber nun wollen Etliche vorgeben, daß die ursprüngliche Meinung doch Eintauchen ist, und daß die Wörterbücher solches als diese Meinung geben als die ursprüngliche Meinung. Ich gestehe, daß sie alle diese Meinung vom Wort geben, aber fast alle, wenn nicht alle, geben für die Meinung vom Wort *Baptizo*, im Neuen Testament, reinigen, waschen, u. s. w. Und wenn ein Wort die zweite Meinung erhalten hat, so ist solche Meinung so gründlich im Wort wie die erste Meinung. Carson sagt über das Wort *Bapto*, und seine zweite Meinung, von solchen zweiten Meinungen von Wörtern wie folgt: „Sie sind so buchstäblich wie die ursprüngliche Meinung. Es ist durch Ausdehnung der buchstäblichen Meinung, und nicht durch Bild von einiger Art, daß Wörter so weit von ihrem ursprünglichen Sinn abweichen." S. 46. Carson war, wie schon gesagt, aufrichtig genug, die zweite Meinung von *Bapto* gelten zu lassen, aber wollte solches nicht für *Baptizo* gelten lassen. Er sagt aber, daß der Gebrauch von Wörtern ihnen ihre Meinung gibt.

Es ist sehr zweifelhaft was die erste Meinung von *Bapto* war: „Hesychius, welcher in dem vierten Jahrhundert gelehrt hat, und der älteste gebürtige griechische Wörterbuchschreiber ist, mit welchem wir bekannt sind, definirt das Wort *Bapto*. Er giebt ihm nur eine allgemeine Meinung; und diese Meinung findet er im Wort *Antleo*, welches bedeutet Wasser ziehen oder pumpen, mit gar keinem Bezug auf Form oder Eintauchung." Seiss, S. 31.

„Gases, auch ein geborner Grieche, welcher ein großes und werthvolles Wörterbuch, in der alt-griechischen Sprache verfaßt hat, welches hoch geschätzt und allgemein gebraucht ist bei denen, welche die griechische Sprache reden. Er erklärt *Bapto* mit *brecho, pluno*,

Digitized by Google

gemizo, buthizo, anileo, das ist, zu benetzen, befeuchten, oder mit Thau naß machen; zuwaschen, zu füllen, zu tunken; Wasser ziehen oder pumpen." Seiss S. 31.

Andere Schreiber geben auch Besprengen für eine Meinung von *Bapto*. Es dünkt mich sonderlich, daß *Bapto* solche Meinungen hat, und daß *Baptizo* nur eine einzige Meinung haben soll. Wer dieser Sache in Gottes Furcht nachdenkt, der wird sich wohl bedenken, bevor er diese eingeschränkte einzige Meinung von *Baptizo*, so wie sie uns von so vielen Untertäufern gegeben wird, annimmt. Es ist eine verdächtige Behauptung, welche nicht bewiesen werden kann. Die Gelehrten haben schon lange darüber gestritten, und sehr viele alte Schriften durchsucht, um die Meinung dieses Wortes auszufinden, und sind dennoch noch nicht einig. Und keiner kann sagen, daß er alle Stellen in den griechischen Schriften, wo dieses Wort gebraucht ist, durchsucht hat; und darum dünkt es mich ein großes Unternehmen, zu sagen, daß es nur eine Meinung hat.

Thielem von Bracht schreibt von den Untertäufern, „welche das Griechische Wörtchen Baptisina, Taufe, oder baptizo, taufen, also verstanden haben, daß damit lediglich eine gänzliche Eintauchung oder Untertauchung in das Wasser zu erkennen gegeben wurde; man hat aber gefunden, daß nach dem Sprachgebrauche der Griechen mit diesen Wörtern nicht nur eine Eintauchung oder Untertauchung, sondern auch das Waschen oder Besprengen mit Wasser verstanden werde. Zum Exempel Baptisina, Baptismos wird durch Besprengung, Waschen, Taufen übersetzt. Siehe das Wörterbuch von vier Sprachen, worin alle lateinischen Wörter mit der Griechischen, Französischen und Holländischen Bedeutung zu finden sind. Amsterdam in der Revensteinianischen Druckerei im Jahre 1634, Lit. B." M. Sp. 1 Theil, S. 142. 143.

Weiter behaupten die Untertäufer, daß andere Wörter in der griechischen Sprache waren, welche Waschen, Begießen und Besprengen bedeuteten, und fragen, warum Christus solche nicht anstatt *Baptizo* gewählt hat, wenn er den Sinn von Waschen ausdrücken hätte wollen.

Die Gelehrten sagen, daß das Wort *Rahatz* in der Ebräischen Sprache im Alten Testament für das Waschen der Personen immer gebraucht wurde; und daß das Wort *Thabal*, welches doch Eintauchung meint, niemals dafür gebraucht wurde. Es scheint ganz deutlich zu sein, daß das Wort *Baptizo* in dem nämlichen Sinn wie *Rahatz* gebraucht wurde, und darum hat der Heiland es auch erwählet. Es wäre aber noch viel zu sagen, wenn man weitläufig hierüber schreiben wollte, aber weil ich solches nicht thun will über diese Sache, so mögen solche Leser, welche mehr Bescheid von Diesem wissen wollen, die Sprachlehrer untersuchen. Ich habe diese Sache für mich so hinreichend untersuchet, daß ich in meinem Gewissen frei bin, und glaube, daß Christus dies Wort darum erwählt hat, weil es bei den Juden im Gebrauch war in der Meinung von Waschen oder Reinigen.

In Marci 7, 4. lesen wir: „Und wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, sie waschen sich denn. Und des Dings ist viel, das sie zu halten haben angenommen, von Trinkgefäßen und Krügen, und ehernen Gefäßen, und Tischen zu waschen." Hier ist *Baptisontai*, und *Baptismous* gebraucht. Wer nun glauben will, daß die Pharisär ihre Tische eingetaucht haben, muß sehr abergläubisch sein; denn sie sind schon im Gesetz gelehrt gewesen, daß die Reinigung von Personen und Gefäßen ohne Eintauchung geschehen konnte. Im Johannes 2, 6. lesen wir: „Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und gingen je in einen zwey oder drey Maaß." Gewiß ist es, daß diese Reinigung keine Eintauchung des Leibes war; denn diese Krüge hielten nur wenig Wasser. Dieses beweist, daß die Juden mit allem angenommenen Aberglauben doch noch nicht so abergläubisch waren, daß sie es nöthig hielten, ihre Leiber und Tische (oder wie andere es übersetzen, Bettladen) ins Wasser einzutauchen, um gereiniget zu werden. Warum hat Elisa dem Elia Wasser auf die Hände gegossen, wenn solches nicht ihre Weise zu waschen war? 2 Kön. 3, 11. Auf ähnliche Weise müssen die Juden sich auch gewaschen und gereiniget haben, wenigstens an jener Hochzeit. In Lucas 11, 38. heißt es: „Da das der Pharisäer sah, verwun-

Digitized by Google

derte er sich, daß er sich nicht vor dem Essen gewaschen hätte." In diesem Satz steht *Ebaptisthe*. Wer nun so abergläubisch ist zu glauben, daß die Juden sich immer vor dem Essen eingetaucht haben, den können wir nicht hindern; aber ich für mein Theil glaube solches nicht; denn ich habe schon oben bewiesen von den Wasserkrügen, welche zu der Reinigung der Juden gesetzt waren. Ich glaube, daß dieser Pharisäer, wovon Lucas gemeldet, Zweck auf die nämliche Reinigung hatte, wie die an der Hochzeit war. Es ist viel glaublicher daß die Juden sich auf solche Weise gereiniget haben, wie zu halten ist, daß sie in allen Häusern hinreichend versorgt waren, um sich immer vor dem Essen einzutauchen. Und daß die Pharisäer es im täglichen Gebrauch hatten, beweist die Verwunderung des Pharisäers, daß Christus sich nicht vor dem Essen gewaschen hätte (*Ebaptisthe*).

Wir lesen auch von „mancherley Taufen," in dem Gottesdienst des alten Bundes. Diese „mancherley Taufen" gehöreten zu dem Gottesdienst des Tempels. Daß diese „mancherley Taufen" die verschiedenen Reinigungen und Waschungen der Israeliten im alten Bunde sind, meine ich so klar zu sein, daß ich dieses als hinreichenden Grund nehme, um zu beweisen, daß das Wort *baptizo* reinigen und waschen bedeutet. Im Griechischen stehet: "*diaphorois baptismois*," welches „mancherley Taufen," übersetzt ist. Wo sind denn nun die mancherley Eintauchungen? Wenn das Wort *baptismois* hier Eintauchungen meinen soll, so muß man doch Ordnungen oder Befehle dafür im alten Bund finden. Paulus gibt die Reinigung durch Blut und Sprengwasser als Exempel von solchen Taufen, welche er meint. Wer das 9te Capitel im Brief an die Ebräer mit Gottes Furcht liest, und mit gesalbten Augen durchschaut, und mit erleuchtetem Verstand überlegt, der wird finden, daß der Schreiber den alten Gottesdienst als eine Figur auf den Gottesdienst im neuen Bund erwähnt hat; denn Paulus nennt die Hütte mit dem zugehörigen Gottesdienst, und sagt: „welche mußte zu derselbigen Zeit ein Vorbild seyn, in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden, und konnten nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst thut. Allein mit Speise und Trank, und mancherley Taufen und äußerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Besserung sind aufgelegt." Ebräer 9, 9. 10. Nun vom 11ten bis zu dem 14ten Vers legt der Apostel den Grund, welcher in der Zeit der Besserung gelegt wurde, auf die folgende Weise dar und sagt: „Christus aber ist gekommen, daß er sey ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist, auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eignes Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott?" Daß Paulus den Gottesdienst im alten Bund, welcher zu der Hütte Moses bestimmt war, im Zweck hat, da er von den „Gaben und Opfer" redet, und diese „Gaben und Opfer" als Gottesdienst mit „Speise und Trank, und mancherlei Taufen, und äußerlicher Heiligkeit" bezeichnet hat, ist deutlich und klar. Aber alles dieses konnte ihre Gewissen zu der Zeit nicht vollkommen machen. Paulus hat von der Kraft des Gottesdienstes geredet, und nicht auf Formen gezielet, als wollte er von „mancherley Eintauchungen" sagen. Daß Paulus unter diesen Taufen die Reinigungen durch Blut, und der Asche von der Kuh gesprengt, verstanden haben wollte, meine ich so klar zu sein, daß ich nicht weiß, wie die es vor Gott gedenken zu verantworten, welche dieses leugnen. Wenn wir aber zulassen, daß die Waschungen in dem Wasser auch damit zu verstehen sind, so kann ich nicht verstehen, warum Paulus sie Eintauchungen geheißen hätte. Ich habe schon bemerkt, daß das hebräische Wort *rahatz*, welches blos waschen meint, in allen diesen Fällen gebraucht wurde, und niemals *thabal*, welches eintauchen bedeutet. Die Siebenzig haben das Wort *rahatz* in Bezug auf das Waschen der Israeliten mit dem griechischen Wort *lousetai* übersetzt, welches keine gewisse Form ausdrückt. In Apostelge. 9, 37. ist dies Wort auch gebraucht, da es heißt: „Da wuschen sie dieselbige, und legten sie auf den Söller." Man wäscht die Todten nicht durch Eintauchung. Und daß den Israeliten nicht befohlen war, sich

Digitized by Google

einzutauchen um sich zu waschen, ist deutlich aus dem Gebrauch von *rahatz* und *lousantes*. Warum hat Gott dem Moses in einem gewissen Fall so ausdrücklich befohlen, daß sie ihr „ganzes Fleisch mit Wasser baden" sollten? 3 Mose 15, 16. Und auch hier ist der Befehl nicht, daß man den ganzen Leib ins Wasser eintauchen soll; denn man kann den ganzen Leib waschen ohne einzutauchen. Wenn baden, eintauchen meint, so wäre es nicht nöthig gewesen so pünktlich zu sagen, daß sie den ganzen Leib mit Wasser baden sollten. Die Frage ist nicht, wie sie sich gewaschen haben, sondern nur, ob der Befehl war, daß sie sich eintauchen sollten; und es kann nicht bewiesen werden, daß solches ihnen befohlen war. Im Sirach heißt es: „Wer sich wäscht, (im griechischen, *baptomenon*) wenn er einen Todten angerührt hat, und rühret ihn wieder an, was hilft dem sein Waschen?" Für Waschen steht im Griechischen *loutro*. Ich habe schon bewiesen, daß der Befehl nicht war, sich zu reinigen durch Eintauchen, sondern durch Waschen, und so ist es deutlich, daß *baptomenon* hier im Sinn von Waschen gebraucht ist, und darum ist auch *loutro* gebraucht; *baptismos* und *loutro* haben dann hier den gleichen Sinn.

Dieses glauben wir nun die Ursache zu sein, daß Christus *baptizo* erwählt hat anstatt *loutro*.

Die Ursache, daß *ebaphae* gebraucht worden ist, für mit Thau naß machen, war nicht, weil kein anderes griechisches Wort da war, diesen Sinn auszudrücken; denn es sind andere Wörter als *brecho*, u. s. w., welche den nämlichen Sinn geben. Also auch war es nicht die Ursache, daß *bapto* den Sinn von Färben erhalten hat, weil nicht andere Wörter in der griechischen Sprache waren, diesen Sinn auszudrücken. Wenn ein Wort seine zweite oder auch dritte, u. s. w., Meinung erhalten hat, so wird ein solches Wort in dieser Meinung oft mehr üblich in gewissen Umständen, wie Wörter welche den nämlichen Sinn schon ursprünglich hatten. Es ist kein Beweis, wann andere Wörter in einer Sprache sind, welche einen gewissen Sinn ausdrücken, daß nicht andere Wörter eingeführt werden und in Gebrauch kommen können, um den nämlichen Sinn zu geben. Ich für mein Theil kann nicht glauben, daß die Evangelisten und andere Schreiber, welche *baptizo* gebrauchen für Waschen, es in dem Sinn von Eintauchen gebraucht haben. Ich weiß keine Sprache, in welcher man sagt: tauche die Kleider, Tische, Trinkgefäße, Krüge und andere Gefäße, wenn man meint zu sagen: wasche die Kleider, Tische, Krüge, u. s. w.; und darum glaube ich von Herzen, daß Marcus nur den Sinn von Waschen mit *baptizo* ausdrücken wollte. Es ist auch eine griechische Abschrift, welche die älteste ist, ausgenommen eine, wenn nicht die älteste Abschrift der Bibel, nämlich der *Codex Vaticanus*, und noch acht andere alte Abschriften haben *rantisontai* anstatt *baptisontai*; und lautet auf deutsch wie folgt: „Und wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, sie besprengen sich denn." Seiss Seite 158. 159. Ich kann keine andere Ursache geben für diesen Unterschied, als daß der Gebrauch der Juden muß gewesen sein sich zu besprengen anstatt, (wie manche meinen,) sich eintauchen, wenn sie sich gewaschen haben. Ich glaube nicht, daß Besprengen den Sinn von *baptisontai* gibt, eben so wenig wie Eintauchen; aber es ist ganz glaublich, daß sie sich selbst, und ihre Tische durch Besprengen und nicht durch Eintauchen gewaschen haben. Aber wenn auch schon bei dem Waschen etlicher dieser Gefäße eine Eintauchung gebraucht wurde, so ist es gar nicht glaublich, daß die Juden sich selbst oder ihre Tische durch Eintauchung gewaschen haben. Das griechische Wort, welches Tisch übersetzt ist, ist *klinon*, welches ein Ruhebett oder Lager, (auch Sofa geheißen) ist, worauf die Gäste saßen, um zu essen. Diese waren groß und schwer; und daran zu denken, daß die Juden diese eingetaucht haben, beweist eine starke Geneigtheit, eine Lieblings-Lehre zu vertheidigen. Man soll bedenken, daß Gott sie gelehrt hat, die Hütte, den Altar, und alle Geräthe des Heiligthums, das Buch des Bundes, die Priester und alles Volk, durch Begießung oder Besprengung des Salböhls, des Blutes mit Wasser vermengt, u. s. w., zu reinigen. 2 Mose 30, 25—30. 3 Mose 8, 10—15. Ebräer 9, 1—22. Die Frage stehet mir in meinem Gemüthe auf, woher die Juden auf den Grund gekommen wären, daß sie solche schwere Ruhebetten oder Bettladen eingetaucht hätten? Oder kann irgend ein unpartheyischer Mensch die Möglichkeit, solche schwere Sofas (wie diese bei gewissen Schreibern beschrieben sind) einzutauchen,

Digitized by Google

annehmen? Ich könnte keinen Grund für solchen Aberglauben sehen. Es war die Reinigung von diesen Dingen, welche die Juden verursacht hatte, sie zu waschen. Und ich habe schon bewiesen, daß sie nur kleine Gefäße hatten, welche sie mit Wasser angefüllt haben zu ihrer Reinigung. Joh. 2, 6.

Wenn Christus nur blos eine Eintauchung im Auge gehabt hätte, in dem Befehl der Taufe, so hätte er das griechische Wort *dupto* erwählen können, welches allen Streit aufgehoben hätte; denn dies Wort hat keine andere Meinung. Liddell und Scott geben: "*Dupto*, (duo) to *duck, dive*." Das ist untertauchen, eindringen. Es sind auch noch andere Wörter, welche mehr zu diesem Sinne eingeschränkt sind. Aber nie finden wir diese Wörter gebraucht, um die heilige Ordnung der christlichen Taufe damit zu beschreiben, sondern sie ist immer mit *baptizo* beschrieben, welches beweist, daß dieses Wort zu dieser Ordnung geheiliget ist. Die Ursache wird sein, weil es schon bei den Juden den Sinn erhalten hatte für Reinigen durch Waschen.

Das Leiden und der Tod Christi und seiner Apostel sind auch mit diesem Wort ausgedrückt. Christus sagt: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!" Lucas 12, 49. 50. Und zu den Söhnen Zebedäi sagte er: „Könnet ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da Ich mit getauft werde?" Matth. 20, 22. Aus diesen Worten ist schon auf beiden Seiten um Form gestritten worden; aber durch reifere Ueberlegung bin ich für mich überzeugt, daß sie das Wesen vom Leiden Christi, und der Apostel, und nicht Form ausdrücken sollen. Ich kann diese Taufe nicht anders verstehen, als daß Christus sich Gott aufgeopfert hat in seinem Tod, und sich dadurch für das Volk geheiliget hat, auf daß dadurch das Volk konnte geheiliget werden durch den heiligen Geist, und das Wort der Wahrheit. Christus sagt; „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch Sie geheiliget seyen in der Wahrheit." Joh. 17, 19. Daß Christus hier auf seinen Tod Zweck hatte, ist gewiß; denn er hat sich in seinem Tode für das Volk geheiliget, auf daß alle Sünder in seinem Tode gereinigt und geheiliget werden von Sünden, und das Feuer der göttlichen Liebe auch auf Erden in den Herzen solcher wiedergebornen Kinder Gottes angezündet werden möchte. Wer glauben kann, daß Christus sagte: „Aber ich muß mich zuvor eintauchen lassen mit einer Eintauchung; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!" Den können wir in Gottes Hand befehlen. Ein Solcher muß seinen Glauben vor Gott verantworten. Aber wir glauben nicht, daß der Heiland das große Geheimniß seines Leidens auf solche Weise mit einem Wort ausgedrückt hätte, welches blos Form meint. Wir glauben viel mehr, daß dies Wort *baptisma* einen geheimnißvollen Sinn hat, und das Wesen und die Kraft von dem Tode Christi ausdrückt, als nur blos ein Eintauchen damit auszudrücken. Das Wesen und die Kraft des Todes Jesu sind Aufopferung, Einweihung und Heiligung als Gabe Gottes für das Volk. Ich suche keinen Beweis hierinnen für die Form der Taufe. Die Kinder Israel sind unter Moses getauft worden, mit der Wolke und mit dem Meer. Nun entsteht die Frage, in welcher Form dieses geschehen ist. Untertäufer sagen, sie ist durch Eintauchung geschehen. Ich glaube, daß die Taufe der Kinder Israel ihre Reinigung unter Mose war; denn es ist kein Beweis, daß sie in das Meer und in die Wolke eingetaucht wurden. Sie sind trocknes Fußes durch das Meer gegangen, und ist von keiner Eintauchung die Rede Ich glaube es gibt auch Untertäufer, welche gestehen, daß das Wort *ebaptizanto* in 1 Cor. 10, 2. keinen Zweck auf Form hat. Wenn sie dieses gestehen, so kann das Wort auch sonstwo ohne Bezug auf Form gebraucht werden sowohl wie hier. Aber ob ich wohl glaube, daß das Wort *ebaptizanto* hier keine Form ausdrückt, so glaube ich doch, daß die Form, wenn einige Form in der Anwendung vom Wasser des Meers und der Wolke war, Besprengen oder Begießen war. Es ist die Natur von Wolken, Wasser zu ziehen und das Wasser herab zu sprengen oder gießen. Da David von den großen Wundern Gottes, und der Erlösung der Kinder Israel redete, drückte er sich in folgender Weise aus: „Die Wasser sahen dich, Gott; die Wasser sahen dich, und ängsteten sich, und die Tiefen tobten. Die dicken Wolken gossen Wasser; die Wolken donnerten, und die Strahlen fuhren daher.

Digitized by Google

* * * * * Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in großen Wassern, und man spürete doch deinen Fuß nicht. Du führetest dein Volk, wie eine Heerde Schaafe, durch Mose und Aaron." Psalm, 77, 17—21.

Die Geschichte von Naeman aus Syrien wird auch oft genommen, um die Eintauchung damit zu beweisen. So wie ich berichtet bin, so stehet das nämliche ebräische Wort in der Waschung dieses Feldhauptmanns, wie in dem Befehl des Propheten. Der Prophet gebot und sagte: „Gehe hin, und wasche dich siebenmal im Jordan; so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden." 2 Kön. 5, 10. Und so würde dann der 14te Vers also lesen: „Da stieg er ab, und wusch sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte;" u. s. w. Luther sagt: „und taufte sich im Jordan siebenmal," u. s. w. Wenn der Mann Gottes gesagt hat, daß Naeman sich taufen soll, so muß taufen hier waschen meinen; denn er gebot ihm sich zu waschen. Die katholische Uebersetzung hat: „und wusch sich im Jordan siebenmal," u. s. w. Alle mir bekannten Uebersetzungen haben: „taufte sich," ausgenommen die Ebräische, und die Englische, welche haben, wie folgt, die Ebräische: „und er tukt sich in den Jordan" u. s. w. und die Englische: "and dipped himself seven times in Jordan," u. s. w. Seiss sagt, daß die alte Lateinische Uebersetzung von Jerome, über vierzehn Jahrhunderte zurück gemacht, *lavo* hat, wo die Siebenzig *baptizo* haben. *Lavo* meint, waschen ohne Bezug auf Form, und Seiss sagt, wenn „es einige* Anspielung auf Form einnimmt, so ist solche Form zu besprengen, oder das Wasser an das anzuwenden, welches gewaschen wird." S. 111. Ich habe schon hinreichend bewiesen, daß das Wort Waschen nicht Eintauchung meint, und so ist es deutlich, daß der Prophet dem Naeman nicht geboten hat sich einzutauchen, und Die, welche dieses also übersetzen, haben es nicht mit Recht aus dem Wort *rahatz* genommen. Daß man sich auch waschen kann durch Eintauchung, ist wahr; aber in vielen Umständen ist es sehr unschicklich, sich auf solche Weise zu waschen. Der Aussatz war nur an einer gewissen Stätte seines Leibes; denn er meinte, der Mann Gottes sollte „mit seiner Hand über die Stätte fahren, und den Aussatz also abthun." 2 Kön. 5, 11. Wäre es nicht schicklicher gewesen, Wasser in die Hand zu fassen und sich siebenmal also zu waschen, wie sich einzutauchen? Dieses ist wenigstens zu unsicher, zu sagen daß er sich eingetaucht hat. Und wenn Die im alten Bund sich gewaschen haben, so haben sie ihre Kleider abgelegt, und sich entblößt gewaschen, und ich weiß von keinem Umstand in der ganzen Bibel, daß sie ihren Leib, ohne entkleidet zu sein, gewaschen haben. Und Die, wo so viel sagen vom Leibe waschen, und von dem „Abthun des Unflaths am Fleisch," reden ganz ungebührlich, wenn sie sich gegen alle diese Exempel waschen mit ihren Kleidern am Leibe. Wäscht man doch die Hände nicht mit Handschuhen an, noch die Füße mit Strümpfen an. Wir entblößen doch unsere Füße in der Fußwaschung, ehe wir sie waschen. Und wenn die Rede von Unflath, bei Petrus gemeldet, (1 Petri 3, 21.) ausgedeutet werden soll auf eine gänzliche Waschung des Leibes, so muß der Leib entkleidet sein; denn anders wäre nicht mehr Unflath abgewaschen, wie im Wasser auf das Haupt gießen wäre. Wenn dann Wasser gießen in der Wirklichkeit so viel Abwaschung von Unflath am Fleisch ist, wie Eintauchung mit den Kleidern an; so meine ich, daß man Petri Ausdruck nicht auf die Eintauchung anwenden sollte. In den Geschichten finden wir viele Untertäufer, welche entkleidet getauft haben, welches ein Beweis ist von dem Aberglauben mit der Untertaufe verbunden.

Die Untertäufer suchen auch ihre Form der Taufe zu beweisen aus Röm. 6, 4. Col. 2. 12. Aber ich kann nicht verstehen, wie die Eintauchung in diesen Schriften bewiesen werden kann. Es ist gar nicht der Sinn Pauli, daß unser Leib ins Wasser begraben werden soll; denn er redet durchgehends in Röm. 6. Cap. von der Kreuzigung des alten Menschen, und der Auferstehung des neuen Menschens. Und die Frage ist, was soll man begraben, das, was lebt, oder den Leib, welcher gestorben ist? Ich glaube von Herzen, daß der sündliche Leib der Leib ist, welcher in den Tod Christi begraben werden soll; denn dieser Leib der Sünden soll und muß sterben, ehe er begraben werden kann; darum kann kein Mensch durch die Taufe begraben werden in den Tod Christi, wenn er nicht gestorben

* Anspielung, meint eine versteckte Bezeichnung oder Hindeutung auf Etwas.

Digitized by Google

ist. Die Eintauchung oder Begrabung ins Wasser, ist nicht die Begrabung, wovon Paulus redet. Paulus will auch nicht von einer Auferstehung aus dem Wasser verstanden werden. Paulus redet hauptsächlich von der Absicht der Taufe in diesem Capitel. Er sagt: „Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?" Röm. 6, 2. 3. Paulus will hier beweisen, daß die Taufe bedeutet, daß wir der Sünde abgestorben sind, und darum in seinen Tod getauft sind, weil wir der Sünde durch seinen Tod gestorben sind, und nicht mehr in den verdammlichen Sünden des Fleisches leben sollen. Dann sagt Paulus im 4ten Vers: „So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Hier sagt es, daß wir „*mit ihm begraben*" werden sollen, und dieses kann doch nicht meinen, mit ihm ins Wasser begraben zu werden; sondern es meint, so wie Christus, nachdem er gestorben, in das Behältniß der Todten begraben wurde, also sollen auch wir, nachdem wir der Sünde gestorben sind, den Sünden-Leib in seinen Tod begraben; so sind wir mit ihm begraben. Die Sünde kann nicht ins Wasser begraben werden. Wir werden in das Wesen, welches unsern Leib der Sünden, nachdem er gestorben ist, zudecket, begraben, und dieses ist der Tod Christi. Es ist Aberglauben und Unverstand, einen geistlich todten Leib ins Wasser begraben zu wollen; und zu behaupten, daß unser natürlicher Leib ins Wasser begraben werden soll, ist auch grundlos; denn Paulus redet hier nicht von *zwei* Begrabungen und Auferstehungen, auf solche Weise, daß die *eine eine Begrabung von unserem lebendigen Leib ins Wasser*, und die *andere eine Begrabung der Sünde in den Tod Christi* sein soll. Paulus redet nur von *einem* Tod, uns angehend, und darum nur von *einer* Begrabung. Daß Paulus auf die Begrabung der Sünden in den Tod Christi zielet, kann man auch daraus deutlich verstehen, weil er dann darauf sagt, daß „gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Paulus sagt nicht, gleichwie Jesus aus dem Wasser auferstanden ist, also sollen auch wir daraus auferstehen; denn er hatte keinen Zweck darauf, sondern zielet auf das Erlösungswerk Christi, und redet von unserer Theilnahme daran, und will, daß wir sammt ihm gekreuziget und begraben werden, und auch mit ihm auferstehen sollen, wie er weiter bezeuget: „So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein: Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden," u. s. w. Diese Erklärung Pauli dünkt mich klar und deutlich zu sein, daß er Zweck auf den Tod, die Begrabung und Auferstehung Jesu Christi, in seinem Erlösungs-Werk, hat; und da er sagt, daß wir sammt ihm gekreuziget, begraben und auferweckt sind, da hat er auch Zweck auf unsere Theilhaftigkeit mit ihm. Wenn wir diese Schrift anders verstehen, so gerathen wir in Schwierigkeiten.

Zum Letzten, geben die Untertäufer auch vor, daß, weil Johannes und Philippus im Wasser getauft haben, solches ein Beweis ist, daß sie eingetaucht haben; denn, sagen sie: „Warum stiegen sie ins Wasser, wenn sie nicht eingetaucht haben?" Die Israeliten sind oft ins Wasser gegangen, um sich zu waschen, und haben sich wenigstens nicht jedesmal, wenn je, eingetaucht. Dieses wäre nun noch kein Beweis von der Eintauchung. Und nun ist auch zu bedenken, warum Johannes in der Wüste lehrte und im Jordan taufte. Er hatte seinen Aufenthalt in der Wüste; denn seine Speise „war Heuschrecken und wilder Honig;" und sein Kleid war von Kameelshaaren. Matth. 3, 4. Nun, aus Diesem ist offenbar, daß Johannes seine Wohnung in der Wüste hatte; und er empfing den Befehl Gottes, da er in der Wüste war. Lucas 3, 2. Wenn Jemand behaupten will, daß Johannes an den Jordan gehen mußte, um eintauchen zu können, so müßte man den unvermeidlichen Schluß machen, daß zu Jerusalem nicht genug Wasser war, um eintauchen zu können. Und wenn nicht, so sind die Dreitausend zu Jerusalem am Pfingstfest nicht

Digitized by Google

eingetaucht worden; denn der Jordan ist eine Strecke von ungefähr fünfzehn oder zwanzig Meilen von Jerusalem, und es wäre nicht möglich gewesen für so viel Volk, so weit zu gehen und auf einen Tag eingetaucht zu werden. Es gibt wohl Menschen, welche meinen, es wäre nicht gewiß, daß drei tausend Seelen alle auf einen Tag getauft wurden. Aber Dieses ist zu deutlich, um anders verstanden zu werden. Denn Lucas sagt: „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzu gethan an dem Tage bey drey tausend Seelen." Apostelge. 2, 41. Diese wurden doch nicht anders hinzu gethan, wie durch die Taufe, und darum ist es unwidersprechlich klar, daß sie alle auf den nämlichen Tag getauft wurden. Ich will nicht verstanden sein zu sagen, daß nicht Wasser genug zu Jerusalem war, um einzutauchen; sondern ich sage, daß der Johannes nicht an den Jordan ging um einzutauchen; denn er hätte solches zu Jerusalem erfüllen können. Was könnte dann die Ursache sein, daß Johannes am Jordan getauft hat, und den Bürgern zu Jerusalem und in dem Jüdischen Land die Mühe gemacht, so weit zu gehen, um getauft zu werden? denn Matthäus sagt? „Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem, und das ganze Jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan, Und ließen sich taufen von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünden." Matth. 3, 5. 6. Johannes war in der Wüste, da Gott ihm den Befehl gab, sein Amt anzutreten, und dann fing er dort an predigen, und das Volk kam zu ihm, und dann taufte er sie, wo es sich am Besten schickte.

Manche meinen, weil Christus im Wasser getauft wurde, so müssen wir auch im Wasser getauft sein, weil wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Es gibt manche Menschen, welche viel von diesem zu sagen haben, aber sie selbst, leider, folgen Jesu nicht nach in der Selbstverleugnung. Jesus hat in vielen Umständen gethan, was nur durch die Verhältnisse also geschehen ist. Er setzte sich, da er lehrte, und wir stehen auf, wenn wir lehren; er trug ein ungenähet Kleid, und wir thun solches nicht; er brach das Brod auf einem Saal* und wir halten dieses auch nicht nöthig. Er hielt sein Abendmahl nur mit Mannspersonen, und wusch nur ihnen die Füße; und wir nehmen die Weiber und Jungfrauen auch mit zum Abendmahl, und sie bedienen die Fußwaschung auch. Und mich wundert, daß Viele von Denen, welche so hart auf Jesu Christi Exempel dringen, ihm nicht nachfolgen im Fußwaschen; denn es gibt Untertäufer, welche die Fußwaschung nicht bedienen, oder wenigstens nicht beim Brodbrechen, wie er gethan hat; und Andere, welche sie bedienen, haben eine ganz fremde Weise, um sie zu bedienen; denn Einer geht vor und wäscht, und ein Anderer folgt nach und trocknet die Füße, welches kein Exempel noch Befehl ist. Und man kann auch nicht sehen, daß die Umstände solches erfordern. Wenn dann Jesus Christus um der Umstände willen diese oben angegebene Dinge also gethan hat, (mit Ausnahme, daß er die Füße seiner Apostel beides wusch und trocknete, um deswillen, weil es wirklich also zusammen in ein Werk gehört) und Niemand in dem Allem ihm nachfolgt; warum wird so hart darauf gedrungen, daß man ins Wasser gehen soll, um getauft zu werden? Wenn Jemand beweisen kann, daß das ins Wasser steigen zur Taufe gehört, und was es vorstellt, oder auf welchem Geheimniß es gegründet ist, so wollen wir darüber weiter nachdenken. Der Heiland sagt, daß wir seine Freunde sind, wenn wir thun, was er uns gebietet; und er sagt nirgends, daß wir alles thun sollen, was und wie er gethan hat. Ich für mein Theil glaube, daß nach dem Pfingstfest nur wenige Täuflinge im Wasser getauft wurden. Der Lucas hat in seiner ganzen Geschichte nur ein einziges Exempel angegeben, daß ein Täufling im Wasser getauft wurde, welches der Kämmerer war. Sollte denn Lucas aus so vielen Tausenden nur einen einzigen Täufling angegeben haben im Wasser getauft zu sein, wenn sie alle ins Wasser gingen, um getauft zu werden? Wenn des Kämmerers Ins-Wasser-steigen so genau beschrieben ist, so müßte man sich gewiß sehr verwundern, daß es nicht beschrieben ist, daß die drei tausend Seelen, und die vielen Männer und Weiber, welche getauft wurden, auch ins Wasser gingen, um getäuft zu werden. Wir glauben, daß sie getauft haben, wo sie gelehrt haben;

* Das griechische Wort ist *anogeon*, und meint einen oberen Saal. In der englischen Uebersetzung ist es upper room.

Digitized by Google

oder wenigstens wo es am schicklichsten war. Ich glaube nicht, daß sie vom Wasser, wenn sie dort gelehrt haben und gläubig wurden, nach dem Haus gingen, um zu taufen; noch daß sie aus Häusern, wo sie gelehrt hatten, nach dem Wasser gingen, um zu taufen. Wenn sie in Häusern, wo sie gelehrt haben, auch getauft haben, so war es nicht nöthig, zu sagen, daß sie im Haus getauft waren, wenn es dort geschah, weil sie nicht vom Ort fort gingen, und darum glaube ich, daß das Stillschweigen von dieser Sache ein Beweis ist, daß sie in Häusern getauft haben. Ich will die Geschichte von Pauli Taufe zum Beweis aufstellen. Paulus (oder Saulus) war in dem Hause Juda, da Ananias zu ihm kam, und die Hände auf ihn legte, und er sein Gesicht wieder erlangte; und dann sagt Lucas: „Und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich, und stärkte sich." Apostelge. 9, 11, 19. Wäre es hier nöthig gewesen für Lucas zu sagen: „Er ward im Hause getauft?" Nein, die Geschichte an sich selbst sagt solches; denn er war im Hause, da Ananias die Hände auf ihn legte; und es ist nicht anders zu verstehen, als daß er auf der Stelle aufstand, und sich gerade dort taufen ließ, und Speise zu sich nahm.

Also auch ist es deutlich genug, daß die in Corneli Haus auch im Hause getauft wurden.

Weil wir denn nirgends in dem ganzen neuen Testament finden, daß die Apostel je aus Häuser, wo sie lehrten, fort nach einem Wasserstrom gingen um zu taufen, so glauben wir nicht, daß sie solches gethan haben, und wir halten es darum auch nicht für nöthig; denn es gehört doch nicht zu der Absicht der Taufe.

Wir halten dafür, daß die Taufe der Lehre des Evangeliums angehängt wurde, und daß Gott die Ordnung der Taufe auf einen solchen Grund gegründet hat, daß sie sich schickt zu bedienen, wo man lehrt, an allen Enden und Orten, im Wasser oder in Häusern; und in allen Umständen, in Gesundheit oder Krankheit; und zu allen Zeiten, im Sommer oder Winter. Es soll nun Niemand denken, daß wir nicht im Wasser taufen wollen; denn wenn wir am Wasser lehren würden, wie Johannes gethan hat, und wie Philippus und der Kämmerer zu dem Wasser kämen, so würden wir eben so wenig in ein Haus gehen wollen, wie aus einem Haus nach dem Wasser; denn wir halten beides unnöthig, weil die Taufe nicht an einen Ort gebunden ist.

Johannes Holdeman.

Geendet den 12ten April 1877.

Digitized by Google

Von der Taufe.

1 Da nun vom Himmel kam das Wort,
Welches ward unser Seelen Hort,
Und hier erschien in Fleisch und Blut,
Uns zu bringen sein's Vaters Gut;

2 Er ward geheißen Jesus Christ,
Weil er Erlöser worden ist,
Und sich geopfert in der Lieb,
Durch des heiligen Geistes Trieb.

3 Da er g'storben des Kreuzes Tod,
In sehr großer schmerzlicher Noth,
Und genommen vom Kreuz herab,
Und geleget ward in ein Grab;

4 Da ist nun Gottes hohe Kraft
Geoffenbart in großer Macht,
Da er 'für uns elende Leut
Sein' Sohn erweckt durch Herrlichkeit.

5 Und eh' er fuhr zum Himmel ein,
Befahl er den Aposteln sein,
Zu predigen Buß im ganzen Land,
Völker zu retten aus ihrem Stand.

6 Da der Glaub' aus der Predigt kam,
Wie uns gelehrt das heil'ge Lamm,
Und zu taufen befohlen nur,
Welche glauben nach dieser Schnur.

7 Weil ein klein Kind nicht glauben kann,
So kann es Christum nicht ziehn an,
Wie Paulus auch geschrieben hat. Gal. 3, 26. 27.
Welche sind getauft in der That.

8 Nur die, welche geboren sind
Durch des heiligen Geistes Wind,
Werden gerechnet zu der Zahl,
Und getauft sind nach Gottes Wahl.

9 Wer nun also getaufet ist
In der Gemeinde Jesus Christ,
Ist versiegelt in der Gemein'
Und wird in Himmel gehen ein.

10 Außer der Gemeind' Jesu Christ
Kein evangel'sche Taufe ist,
Weil sie ist anvertrauet nur
Den'n, welch' wandeln nach Gottes Schnur.

11 Welch' durch des heil'gen Geistes Gab'
Geleitet werden durch sein Stab,
Werden nach Gottes heil'gem Wort
In einem Leib stets wandeln fort.

12 Wer sich von der G'mein g'trennet hat,
Und tauft an der Apostel Statt,
Der hat gebrochen Gottes Wort,
Weil nicht b'fohlen vom Seelen Hort.

13 Was es nun auch für Täufer sein,
Die da Zertrennung führen ein,
Sind nicht vom Dreieinigen Gelt
B'rordnet in seinem heil'gen Wort.

14 Es mag auch sein die Kindertauf',
Oder welch' noch vom großen Hauf
Die Kindertauf' verwerfen sehr,
Doch selbst noch lehren fremde Lehr'.

15 Sie vernichten die B'gießungstauf',
Weil sie nicht ist nach ihrem Lauf
Bedienet in dem Wasser tief,
Um zu begrab'n wer g'taufet ist.

16 Aber man doch begraben nicht
Den Leib in den Tod Jesu Christ,
Welcher doch auch erst sterben muß,
Zu b'graben in der Erden Schooß.

17 Der Leib, der b'graben in den Tod,
Ist unser Sünden-Leib von Koth,
Und wird in's Wasser b'graben nicht,
Sondern in den Tod Jesu Christ.

18 Wir tragen doch von Herzen gern
Die, welche von uns noch sehr fern,
Weil auch Gott uns in Liebe trug,
Da wir noch standen in dem Fluch.

19 So will ich bald beschließen doch,
Nicht über Kräften fahren hoch,
Auf daß ich nicht vor Gottes G'richt
Werde b'laden mit schwerem G'wicht.

20 Ich habe oben b'schrieben schon,
Daß wir glaub'n zu empfangen Lohn,
Nicht fürchten andrer Leute Schreu'n,
Weil wir uns in dem Herren freun.

21 Wir stehen sicher in dem Herrn,
Weil wir von Ihm doch nicht sind fern,
Und taufen nach der Art und Weis',
Wie Er uns lehrt nach seinem G'heiß.

22 Wie Er uns durch Begießung tauft,
Wenn der heil'ge Geist auf uns lauft,
So thun auch wir begießen frei
Und schütten Wasser ohne Scheu.

23 Wer uns darüber richten will,
Dem halten wir in Liebe still,
Und wissen durch die Selbung wohl,
Daß wir sind der Verheißung voll.

24 Wir woll'n in Himmel gehen ein,
Und lassen uns von Groß und Klein
Nicht hindern von dem ew'gen Gut,
Das uns erkauft durch Christi Blut.

J. H.

Digitized by Google

Von der Taufe auf den Glauben.

1 Die Taufe Christi ist ein Bund
Des guten G'wissens zu der Stund,
Da man mit Gott ihn machet.
Daraus dann folget sonnenklar,
Daß d'rum die Tauf' gestiftet war,
Weil Gott uns selig machet.

2 Hat Christus uns dann nun versöhnt,
Daß Gottes G'richt uns hat verschont,
So soll' man's dabei lassen.
So geben wir ihm dann die Ehr,
Wie Christus uns gibt eine Lehr',
Weil Er sich tauf'n hat lassen.

3 Durch Glauben, Buße, Reu' und Leid
Erlangt man die Gerechtigkeit,
Die Gott allein gefället.
In Christi Tod allein liegts Heil;
D'rum wer nicht glaubet, hat kein Theil;
Gott hat ihn nicht erwählet.

4 Das Wasser uns nicht helfen kann,
Das glaub' gewißlich Jedermann,
Nur Wort und Geist erneuert.
D'rum Gottes Wort man glauben soll,
Dann wird man heil'gen Geistes voll;
Da wird der Mensch erneuert.

5 Doch, lieber Mensch, versteh' mich recht,
Die Wassertauf' bleibt doch gerecht,
Weil Christus sie befohlen.
Sie fasset alle in ein Bund
Ja Juden, Heiden, zu der Stund,
Und sammelt, was verloren.

6 Die Glaubenslehr' geht ihr voran;
Denn ohne Glauben man nicht kann
Ein' Bund mit Gott aufrichten.
Ein todter Glaube auch nicht gilt,
Noch Kinder-Glaub' und Tauf' nicht hilft;
Das sieht man an den Früchten.

7 Als Kind ich zwar auch selig war,
So lang ich noch in Unschuld war,
Weil Christus für mich büßte.
Als aber ich die Sünd' erkannt',
(Wie Adam dort mit eigner Hand
Verbot'ne Frucht berührte:)

8 Da ward ich auch ein todter Mann,
Weil mein Gewissen mich fortan
Fast Tag und Nacht verklagte.
Da konnt mich trösten keine Mähr,
Daß ich als Kind getaufet wär:
Mein G'wissen mich doch naget.

9 Kein menschlich Werk konnt helfen mir,
D'rum, Mensch, ach! laß doch rathen dir
Und such die Tauf' der Buße.
Da wird gezeiget dir der Weg
Zu Christo, der die Sünd wäscht weg;
Da fall' ihm doch zu Fuße.

10 Nur da, wo Christi Lehre rein,
Kann eine wahre Taufe sein;
Sonst ist sie nicht zu finden.
Bei Secten hat Gott keinen Bund,
Sie lehren nicht aus seinem Mund
Und strafen nicht all' Sünden.

11 Wie sollten Secten, falsche Lehr,
Und sonst der Sünde ganzes Heer
Im Licht wohl können straken?
Da sie doch selbst damit befleckt,
So wie noch sonst der Sünde Knecht,
Ja gar des Feindes Waffen?

12 Drum willst du, lieber Mensche, rein
Von Herzensgrunde g'reinigt sein,
So komm zu Gottes G'meine,
Da Gott der Herr selbst innen wohnt;
Denn Er doch keiner Sünde schont,
Sie sei groß oder kleine.

13 Ein kleiner Riß versenkt ein Schiff;
D'rum meide du ein loses Schiff,
Dann kannst du sicher fahren:
Und ob der Sturm die Segel bricht,
Verläßt doch Gott die Seinen nicht;
Er schützt uns vor Gefahren.

14 Und ob der Drache Krieg erregt,
Ja alle Welt sich mit erhebt,
So werden wir doch siegen.
Das Lamm, das überwindet All's,
Es ist ein König über All's;
Der Feind muß unterliegen.

15 So lassen wir die Wassertauf',
Und schreiten zu der Geisteslauf',
Dann zu der Tauf des Leidens.
Die Geisteslauf' hat großen Werth,
Wird von dem Herren selbst bescheert,
Macht uns voll Lieb und Freudens.

16 Ein gläubig's Herz, das brünstig bitt',
Mit Geist und Feu'r wird überschütt',
Das ist der rechte Tröster,
Ein Lehrer auch in aller Noth:
Er bleibet bei uns bis in Tod,
Ja, straft die falschen Geister;

17 Versiegelt das, was Wahrheit ist,
Damit wir nicht durch Satans List
Am End betrogen werden.
Er hilft uns auf, wenn fallen wir,
Auch wenn wir fast verzagen schier,
Wenn wir versuchet werden.

18 Die Leidenstauf' hat ihren Platz;
Ja, ist ein gar köstlicher Schatz
Bei allen Gotteskindern.
Wenn man von Herzen willig ist,
Das Kreuz zu tragen als ein Christ,
Macht uns zu Ueberwindern.

19 So halten wir fest an dem Bund,
Den wir mit Gott von Herzensgrund
Und seiner G'meine gemachet,
Ja bleiben treu dem Bräutigam,
Der an dem harten Kreuzesstamm
Aus Lieb' uns selig machet.

20 Ihr lieben Kinder Gottes all',
Die ihr zerstreut seid überall,
Kommt, lasset euch doch sammlen;
Nehmt Theil an diesem ein'gen Bund,
Bekehret euch von Herzensgrund;
Das wird dem Herrn gefallen.

M. S.

Digitized by Google

Vom Heiligen Abendmahl.

Ich will durch die Gnade Gottes, welche mir gegeben ist, versuchen, den gründlichen evangelischen Sinn von dieser heiligen Einsetzung zu geben. Es ist eine weise Absicht in dieser Einsetzung beschlossen, daß Christus die heilige Ordnung des Abendmahls unter Brod und Wein eingesetzt und verordnet hat. Die folgenden Gründe sind insonderheit zu betrachten:

1. Das Brod bedeutet den Leib Christi, und der Wein bedeutet das Blut Christi.

Es gibt Solche, welche dieses leugnen; aber es ist der einzige Sinn, welcher mit der Schrift bewiesen werden kann. Das Lamm mit dem ungesäuerten Brod, und was sonst zu dieser Ordnung in dem alten Bund gehörte, wurde Passah, das ist, Uebergang, genannt; und es hat nur den Uebergang bedeutet; es war doch der Uebergang in der Wirklichkeit nicht; denn der Engel ist an den Thüren der Kinder Israel vorübergegangen und hat sie verschont von der Strafe des Todes der erstgebornen Söhne, welche die Egypter leiden mußten. Diese Ordnung blieb in Israel stehen bis in die Zukunft Christi, und hieß Passah oder Uebergang, bis Christus unser Passah-Lamm ward. Also war es Gebrauch, die Zeichen oder Dinge, womit Wirklichkeiten vorgestellt oder bezeichnet wurden, mit dem Namen des wahren Wesens zu nennen. Nach diesem Gebrauch hat Christus das Brod seinen Leib, und der Kelch sein Blut genannt.

Ich will einige Beispiele geben. Da Joseph dem Pharao seine Träume deutete, sagte er: „Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre, und die sieben guten Aehren sind auch sieben Jahre. Es ist einerlei Traum. Die sieben mageren und häßlichen Kühe, die nach ihnen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre; und die sieben mageren und versengeten Aehren sind sieben Jahre theure Zeit." 1 Mose 41, 26. 27.—Christus hat, nachdem er dem Johannes ein Gesicht, von sieben Sternen in seiner rechten Hand, und sieben goldenen Leuchtern gezeigt hatte, gesagt: „Das Geheimniß der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter. Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinen, und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinen." Off. Joh. 1, 20. Es wird Niemand so unwissend sein, behaupten zu wollen, daß sieben Kühe und sieben Aehren in der Wirklichkeit sieben Jahre waren; noch daß die sieben Sterne und sieben Leuchter in der Wirklichkeit sieben Engel und sieben Gemeinden waren. Gelehrte Männer sagen, daß in der hebräischen Sprache das Wort bedeuten nicht vorkommt, und daß gesagt wird: „Es ist," für zu sagen: „Es bedeutet." Diese Sprachart ist nun auch in die griechische Sprache übergangen durch die Ebräer, obwohl die griechische Sprache solche Wörter hat, als bedeuten, vorstellen, u. s. w.

Eben so wie man dann die oben angeführten Exempel so verstehen muß, daß die Zeichen, als Kühe, Aehren, Sterne und Leuchter, die wahren Dinge oder Wirklichkeit von der Sache bedeuten oder bezeichnen: also ist es auch mit dem Brod und Kelch; denn das Brod ist nicht der Leib Christi in der Wirklichkeit, und der Kelch ist auch das Blut nicht in der Wirklichkeit; sonst wären alle Menschen neu belebt, welche dies Brod essen, und den Kelch trinken; denn Christus sagt: „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken." Wenn dann das Brod und der Kelch in der Wirklichkeit in Fleisch und Blut verwandelt werden, wie die Katholiken behaupten, so müßten alle die, welche das Brod und den Kelch genießen, ewig selig werden. Paulus redet davon, daß, wer „unwürdiglich von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, schuldig ist an dem Leibe und Blute des Herrn." 1 Cor. 11, 27. Man kann unwürdiglich vom

Digitized by Google

Brod und Kelch des Herrn essen und trinken und sich dadurch das Gericht zuessen; und wenn man sich nicht von der Schuld bekehrt, so kann man noch am Ende verloren gehen; aber man kann unmöglich unwürdiglich von dem Fleisch Christi essen, und von seinem Blut trinken; denn wer sein Fleisch und Blut theilhaftig wird, der wird von Sünden frei gemacht, und wird leben. Luther hat die Lehre der Katholiken von der Verwandlung verworfen und hingegen behauptet, daß das Brod und der Kelch eben Brod und Wein bleiben; aber daß der Leib und das Blut Christi auf eine geistige Weise damit verbunden seien und in der Gemeinschaft stehen, und daß Die, welche das Brod essen, auch den Leib Christi essen, und Die, welche den Kelch trinken, auch das Blut Christi trinken. Viele Lutheraner halten auch noch in diesem Punkt auf Luther's Lehre. Aber ich kann nicht sehen, wie diese Lehre bestehen kann. Wenn man so hart auf den buchstäblichen Ausdruck unseres Heilandes fallen will, wie sie thun, so muß das Brod der Leib Christi in der Wirklichkeit sein; denn er sagt nicht, daß sein Leib in einem geistigen und unbegreiflichen Sinn mit dem Brod verbunden ist, sondern sagt vom Brod: „Das ist mein Leib."

2. Soll im Brodbrechen die große Liebe, womit uns Christus geliebet hat, betrachtet werden.

Gott „preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren." Röm. 5, 8. Für etwas Gutes dürfte vielleicht Jemand wagen zu sterben; aber für etwas Böses, Verdorbenes zu sterben, kostet mehr Liebe als wir arme Menschen von Natur besitzen. Die Liebe Gottes ist gegen uns geoffenbaret, da Er seinen eingebornen Sohn für uns alle dahin gab; also auch ist die Liebe des Sohnes herrlich bewiesen und bezeuget gegen uns, weil Er nicht sein Eignes, sondern was uns zum Heil und Frieden und zur ewigen Ruhe dienlich war, suchte.

O! welche Liebe! Wir lagen im Blute gewälzt, weil wir durch das erwürgende Schwerdt der strengen Gerechtigkeit Gottes erschlagen, und um unserer Sünden willen erwürget waren, und in solchem bedenklichen hülflosen Stande im Tode lagen. Der Sohn Gottes hatte nicht um seinetwillen nöthig, uns aus solchem elenden Stande des Todes zu helfen; denn Er war in göttlicher Gestalt, voller Herrlichkeit Gottes, mit seinem Vater verkläret mit dem Glanze der ewigen Gottheit, in der Regierungs-Gewalt und herrschenden Kraft, also daß Er, wenn Er sein Eignes hätte wollen ansehen, seines Vaters Thron nicht verlassen hätte. Aber Er prangte nicht in seiner Gewalt gegen uns, und hielt diese seine himmlische Herrlichkeit und göttliche Gestalt nicht für einen Raub oder Beute für sich selbst, daß wir darunter verderben mußten. Wenn Menschen einen Raub als Beute von ihren Feinden nehmen, so verzehren sie es für sich selbst, und ihre Feinde müssen solches entbehren, und wenn sie auch darunter verderben müssen. Aber der Sohn Gottes hat das Seine, welches Er nicht für einen Raub gehalten, (denn sein Eignes war kein Raub oder Beute, sondern war seine Natur, weil Er selbst Gott war und seine Gottheit von niemand als Raub erhalten hat) nicht für sich selbst behalten, sondern wollte, daß wir des Seinen auch mit Ihm theilhaftig werden sollten. Und darum erniedrigte oder verkleinerte er sich, (oder wie andere übersetzen, „leerte sich aus,") und ward Mensch, und in dieser Menschheit nahm er die Gestalt eines Knechtes an, (welches der niedrigste Stand eines Menschen ist,) und diente uns mit seinem Tod, um uns zu erlösen und theilhaftig zu machen seiner Fülle der Gnade. Dieser großen Liebe in dem Sohne Gottes müssen wir auch theilhaftig werden, wenn wir solche Liebe im Brodbrechen bedenken sollen. Wenn ein Jeder sein Eignes sucht, und sich auf solche Weise höher schätzt, wie sein Bruder oder Mitmensch, und eitler Ehre geizig ist, so kann er die Liebe Gottes und Christi nicht in der Kraft überlegen. Paulus bezeugt, was oben gesagt ist, da er spricht: „Ist nun bey euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit; So erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seyd, Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander, Einer den Andern höher, denn sich selbst. Und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist. Ein Jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich seyn; Sondern äußerte sich

Digitized by Google

selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze." Phil. 2, 1—8. O! welcher tiefe Verstand, welches große Geheimniß! Diese Schrift lehrt uns, daß, so wie Christus nicht das Seine gesucht hat, sondern das Unsere, und sich darum geäußert hat, um uns zu erlösen; so sollen auch wir nicht suchen, was das Unsere ist, sondern das, was des Andern ist, und darin gesinnet sein, wie Jesus Christus auch war. Christus kam nicht, um sich dienen zu lassen, „sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele." Matth. 20, 28.

Wenn wir den rechten Sinn und Absicht des Abendmahls verstehen wollen, so ist es nöthig, etwas von dem Geheimniß dieser unaussprechlich großen Liebe zu verstehen; sonst können wir dieses herrliche Mahl nicht in der rechten Liebe halten. Wir müssen willig sein, Einer dem Andern zu dienen, und Handreichung zu thun nach den Gaben, welche uns Gott gegeben hat. Wenn wir über das Opfer Jesu Christi nachdenken, wie er uns mit seinem Tod gedienet, so zündet solches eine Liebe in unseren Herzen an, welche wie eine feurige Flamme gegen unsere Brüder und Schwestern brennt, daß wir auch willig werden, ihnen mit Leib und Leben, und allen Gaben, im Natürlichen und Geistlichen zu dienen; denn so wie Christus sein Leben für uns gelassen hat, also sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen.

3. So soll man das Brod und den Kelch zum Gedächtniß des Leibes und Blutes Christi genießen, wie Jesus sagt: „Das thut zu meinem Gedächtniß." Lucas 22, 19.

O! wie viel wäre hier zu bedenken und überlegen! Die größte Liebe, welche Jemand beweisen kann, ist das Leben zu geben; denn alles, was man hat, ist nicht so köstlich, wie das Leben. Jesus sagt: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde." Joh. 15, 13. So hat nun Jesus, der Gerechte, sein Leben für uns Ungerechte gegeben, da er für uns gestorben ist am Kreuze. Der Tod Jesu soll in der Gemeinde Gottes verkündiget werden, bis er kommt. Er kann aber nur in der Kraft verkündiget werden und ins Gedächtniß gerufen, wo die Kinder Gottes sich im Namen Jesu versammlen, und in der Kraft der Wiedergeburt in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn man viel vom Tod Jesu lehrt nach dem Buchstaben des Wortes Gottes, und doch selbst noch todt ist in Sünden und Uebertretung, so wird der Tod Jesu nicht in der Kraft verkündiget, und man ladet sich nur noch mehr Sünden auf, in solchem Stand Abendmahl zu halten. Denn wie kann ein Diener Jemand des Herrn Tod in Kraft verkündigen, und den Andern anzeigen, wie sie diesen verkündigten Tod Jesu ins Gedächtniß rufen sollen, wenn er selbst in Sünden todt ist, und den Tod Jesu nicht geschmeckt hat, und sein Fleisch nicht gegessen, und sein Blut nicht getrunken hat? Wie soll Jemand etwas ins Gedächtniß rufen zu seinem Nutzen, wenn er nichts davon erfahren hat? Wie könnte Jemand sich an eine frühere Mahlzeit erinnern und den lieblichen Geschmack ins Gedächtniß rufen, wovon er nicht gegessen hat? Also müssen wir das innere Abendmahl genossen haben, ehe wir das sichtbare Brod essen, und den sichtbaren Kelch trinken; sonst können wir die große Wohlthat der Liebe des Sohnes Gottes, in der Aufopferung seines Leibes, da sein Fleisch gekreuziget, und sein Blut vergossen wurde, nicht in der Kraft bedenken. Das innere Abendmahl ist der Genuß des Fleisches und Blutes Christi; und das äußere ist der Genuß von Brod und Wein. Das äußere Essen soll geschehen zum Gedächtniß des innern Essen durch den Glauben.

4. So soll man im Brodbrechen bedenken, daß wir in der Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohne und unter einander stehen sollen; sonst kann man den Leib des Herrn nicht unterscheiden.

Paulus sagt: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? denn Ein Brod ist es, so sind wir Viele Ein Leib, dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig sind." 1 Cor. 10, 16. 17. Dieses deutlich zu machen, stellt Paulus die Frage: „Sehet an den Israel nach dem Fleische. Welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars?" Vers 18. Diese Gemeinschaft des Altars war den Corin-

Digitized by Google

Brod und Kelch des Herrn essen und trinken und sich dadurch das Gericht zuessen; und wenn man sich nicht von der Schuld bekehrt, so kann man noch am Ende verloren gehen; aber man kann unmöglich unwürdiglich von dem Fleisch Christi essen, und von seinem Blut trinken; denn wer sein Fleisch und Blut theilhaftig wird, der wird von Sünden frei gemacht, und wird leben. Luther hat die Lehre der Katholiken von der Verwandlung verworfen und hingegen behauptet, daß das Brod und der Kelch eben Brod und Wein bleiben; aber daß der Leib und das Blut Christi auf eine geistige Weise damit verbunden seien und in der Gemeinschaft stehen, und daß Die, welche das Brod essen, auch den Leib Christi essen, und Die, welche den Kelch trinken, auch das Blut Christi trinken. Viele Lutheraner halten auch noch in diesem Punkt auf Luther's Lehre. Aber ich kann nicht sehen, wie diese Lehre bestehen kann. Wenn man so hart auf den buchstäblichen Ausdruck unseres Heilandes fallen will, wie sie thun, so muß das Brod der Leib Christi in der Wirklichkeit sein; denn er sagt nicht, daß sein Leib in einem geistigen und unbegreiflichen Sinn mit dem Brod verbunden ist, sondern sagt vom Brod: „Das ist mein Leib."

2. Soll im Brodbrechen die große Liebe, womit uns Christus geliebet hat, betrachtet werden.

Gott „preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren." Röm. 5, 8. Für etwas Gutes dürfte vielleicht Jemand wagen zu sterben; aber für etwas Böses, Verdorbenes zu sterben, kostet mehr Liebe als wir arme Menschen von Natur besitzen. Die Liebe Gottes ist gegen uns geoffenbaret, da Er seinen eingebornen Sohn für uns alle dahin gab; also auch ist die Liebe des Sohnes herrlich bewiesen und bezeuget gegen uns, weil Er nicht sein Eignes, sondern was uns zum Heil und Frieden und zur ewigen Ruhe dienlich war, suchte.

O! welche Liebe! Wir lagen im Blute gewälzt, weil wir durch das erwürgende Schwerdt der strengen Gerechtigkeit Gottes erschlagen, und um unserer Sünden willen erwürget waren, und in solchem bedenklichen hülflosen Stande im Tode lagen. Der Sohn Gottes hatte nicht um seinetwillen nöthig, uns aus solchem elenden Stande des Todes zu helfen; denn Er war in göttlicher Gestalt, voller Herrlichkeit Gottes, mit seinem Vater verkläret mit dem Glanze der ewigen Gottheit, in der Regierungs-Gewalt und herrschenden Kraft, also daß Er, wenn Er sein Eignes hätte wollen ansehen, seines Vaters Thron nicht verlassen hätte. Aber Er prangte nicht in seiner Gewalt gegen uns, und hielt diese seine himmlische Herrlichkeit und göttliche Gestalt nicht für einen Raub oder Beute für sich selbst, daß wir darunter verderben mußten. Wenn Menschen einen Raub als Beute von ihren Feinden nehmen, so verzehren sie es für sich selbst, und ihre Feinde müssen solches entbehren, und wenn sie auch darunter verderben müssen. Aber der Sohn Gottes hat das Seine, welches Er nicht für einen Raub gehalten, (denn sein Eignes war kein Raub oder Beute, sondern war seine Natur, weil Er selbst Gott war und seine Gottheit von niemand als Raub erhalten hat) nicht für sich selbst behalten, sondern wollte, daß wir des Seinen auch mit Ihm theilhaftig werden sollten. Und darum erniedrigte oder verkleinerte er sich, (oder wie andere übersetzen, „leerte sich aus,") und ward Mensch, und in dieser Menschheit nahm er die Gestalt eines Knechtes an, (welches der niedrigste Stand eines Menschen ist,) und diente uns mit seinem Tod, um uns zu erlösen und theilhaftig zu machen seiner Fülle der Gnade. Dieser großen Liebe in dem Sohne Gottes müssen wir auch theilhaftig werden, wenn wir solche Liebe im Brodbrechen bedenken sollen. Wenn ein Jeder sein Eignes sucht, und sich auf solche Weise höher schätzt, wie sein Bruder oder Mitmensch, und eitler Ehre geizig ist, so kann er die Liebe Gottes und Christi nicht in der Kraft überlegen. Paulus bezeugt, was oben gesagt ist, da er spricht: „Ist nun bey euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit; So erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seyd, Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander, Einer den Andern höher, denn sich selbst. Und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist. Ein Jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich seyn; Sondern äußerte sich

Digitized by Google

selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze." Phil. 2, 1—8. O! welcher tiefe Verstand, welches große Geheimniß! Diese Schrift lehrt uns, daß, so wie Christus nicht das Seine gesucht hat, sondern das Unsere, und sich darum geäußert hat, um uns zu erlösen; so sollen auch wir nicht suchen, was das Unsere ist, sondern das, was des Andern ist, und darin gesinnet sein, wie Jesus Christus auch war. Christus kam nicht, um sich dienen zu lassen, „sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele." Matth. 20, 28.

Wenn wir den rechten Sinn und Absicht des Abendmahls verstehen wollen, so ist es nöthig, etwas von dem Geheimniß dieser unaussprechlich großen Liebe zu verstehen; sonst können wir dieses herrliche Mahl nicht in der rechten Liebe halten. Wir müssen willig sein, Einer dem Andern zu dienen, und Handreichung zu thun nach den Gaben, welche uns Gott gegeben hat. Wenn wir über das Opfer Jesu Christi nachdenken, wie er uns mit seinem Tod gedienet, so zündet solches eine Liebe in unseren Herzen an, welche wie eine feurige Flamme gegen unsere Brüder und Schwestern brennt, daß wir auch willig werden, ihnen mit Leib und Leben, und allen Gaben, im Natürlichen und Geistlichen zu dienen; denn so wie Christus sein Leben für uns gelassen hat, also sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen.

3. So soll man das Brod und den Kelch zum Gedächtniß des Leibes und Blutes Christi genießen, wie Jesus sagt: „Das thut zu meinem Gedächtniß." Lucas 22, 19.

O! wie viel wäre hier zu bedenken und überlegen! Die größte Liebe, welche Jemand beweisen kann, ist das Leben zu geben; denn alles, was man hat, ist nicht so köstlich, wie das Leben. Jesus sagt: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde." Joh. 15, 13. So hat nun Jesus, der Gerechte, sein Leben für uns Ungerechte gegeben, da er für uns gestorben ist am Kreuze. Der Tod Jesu soll in der Gemeinde Gottes verkündiget werden, bis er kommt. Er kann aber nur in der Kraft verkündiget werden und ins Gedächtniß gerufen, wo die Kinder Gottes sich im Namen Jesu versammlen, und in der Kraft der Wiedergeburt in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn man viel vom Tod Jesu lehrt nach dem Buchstaben des Wortes Gottes, und doch selbst noch todt ist in Sünden und Uebertretung, so wird der Tod Jesu nicht in der Kraft verkündiget, und man ladet sich nur noch mehr Sünden auf, in solchem Stand Abendmahl zu halten. Denn wie kann ein Diener Jemand des Herrn Tod in Kraft verkündigen, und den Andern anzeigen, wie sie diesen verkündigten Tod Jesu ins Gedächtniß rufen sollen, wenn er selbst in Sünden todt ist, und den Tod Jesu nicht geschmeckt hat, und sein Fleisch nicht gegessen, und sein Blut nicht getrunken hat? Wie soll Jemand etwas ins Gedächtniß rufen zu seinem Nutzen, wenn er nichts davon erfahren hat? Wie könnte Jemand sich an eine frühere Mahlzeit erinnern und den lieblichen Geschmack ins Gedächtniß rufen, wovon er nicht gegessen hat? Also müssen wir das innere Abendmahl genossen haben, ehe wir das sichtbare Brod essen, und den sichtbaren Kelch trinken; sonst können wir die große Wohlthat der Liebe des Sohnes Gottes, in der Aufopferung seines Leibes, da sein Fleisch gekreuziget, und sein Blut vergossen wurde, nicht in der Kraft bedenken. Das innere Abendmahl ist der Genuß des Fleisches und Blutes Christi; und das äußere ist der Genuß von Brod und Wein. Das äußere Essen soll geschehen zum Gedächtniß des innern Essen durch den Glauben.

4. So soll man im Brodbrechen bedenken, daß wir in der Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohne und unter einander stehen sollen; sonst kann man den Leib des Herrn nicht unterscheiden.

Paulus sagt: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? denn Ein Brod ist es, so sind wir Viele Ein Leib, dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig sind." 1 Cor. 10, 16. 17. Dieses deutlich zu machen, stellt Paulus die Frage: „Sehet an den Israel nach dem Fleische. Welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars?" Vers 18. Diese Gemeinschaft des Altars war den Corin-

Digitized by Google

thern ohne Zweifel deutlich. Ein jeder mit gesundem Verstand wußte, daß sie den Altar nicht aßen, und darum wußten sie, daß diese Gemeinschaft nicht das Essen des Altars meinte. Also auch ist es eben so deutlich, daß wir den Leib Christi nicht mit dem natürlichen Mund essen, noch sein Blut trinken. Es muß ein anderer Sinn gesucht werden. Der Altar Gottes hat nach dem Gesetz müssen geheiliget werden, ehe die Opfer durch den Altar konnten geheiliget werden. Matth. 23, 19. Paulus hat hier hauptsächlich Zweck auf die Opfer, wovon die Priester haben essen mögen; aber sie haben nur im rechten Sinn nach dem Gesetz davon essen mögen, wenn sie solches nach dem Gesetz, auf einem dazu bestimmten und geheiligten Altar gethan haben.. Die Priester mußten sich auch nach dem Gesetz halten, sonst würden sie den Altar und das Heiligthum verunreiniget haben; denn es sollte kein Priesters Sohn, an dem ein Fehler war, sich zu dem Altar nahen, auf daß sie den Namen Gottes nicht entheiligten, und den Altar schändeten. 3 Mose 21, 6. 17—23. Sie mußten auch rein sein, um davon zu essen. 4 Mose 18, 11. Und weil die Priester und das gemeine Volk in Verbindung stunden, so mußten sie sich zuerst, und dann das Volk, auf dem Altar heiligen, und auf solche Weise stunden sie auch in Gemeinschaft mit einander, und mit dem Altar und der Hütte und dem Geräthe des Heiligthums. Ihre Gemeinschaft bestand auf Gottes Ordnung und ihrer Heiligkeit.

Weiter sagt Paulus: „Was soll ich denn nun sagen? Soll ich sagen, daß der Götze etwas sey? Oder daß das Götzenopfer etwas sey? Aber ich sage, daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft seyn sollet." 1 Cor. 10, 19. 20. In welcher Weise sind denn die Heiden in der Gemeinschaft mit dem Teufel, wenn sie den Götzen opfern? Der Teufel ist der Stifter von den Götzen und dem Götzendienst; und darum sind Die, welche dem Götzen Opfer bringen, in Gemeinschaft mit dem Stifter der Götzen, das ist dem Teufel. Die Opfer waren nichts, so wenig wie der Götze, und wenn man den Götzen nicht für einen Gott geehret hätte, und ihm nicht durch die Eingebung des Satans Opfer gebracht hätte, so hätte man auch keine Gemeinschaft mit dem Teufel gehabt durch Götzendienst. Wir haben Gemeinschaft mit Christi Leib und Blut, wenn wir Vergebung der Sünden erlangen, und durch das Blut Christi von unseren Sünden gewaschen und gereiniget werden. So ist das Brod, das wir brechen, nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi in Wirklichkeit, sondern es bedeutet seinen Leib; und wir brechen es nach dem Befehl Christi; darum werden wir auf's Neue an diese Gemeinschaft erinnert, und wieder darin verneuert, so wir anders solches thun in Kraft der ersten Liebe. Also ist der Kelch, den wir trinken, nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi in der Wirklichkeit, sondern es bedeutet sein Blut; und wir werden aufs neue an unsern Bund erinnert, da wir in das neue Testament einverleibt und Erben Gottes und Christi durch den Tod Christi wurden, und werden dadurch an die Gemeinschaft des Blutes Christi erinnert. Das Testament Jesu Christi wurde fest durch seinen Tod; und darum können wir uns dieser herrlichen Gemeinschaft der Erbschaft im Himmel vertrösten und hier im Vorschmack schmecken, wenn wir das Brod essen, und den Kelch trinken, und uns dadurch an die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi erinnern, welcher wir theilhaftig wurden in der Vergebung unserer Sünden, und der Empfängniß des heiligen Geistes, da wir damit versiegelt wurden. Christus sprach: „Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reiche." Matth. 26, 29. Hier redet Christus von einer Gemeinschaft im Reich des Vaters im Himmel, da er den Kelch neu mit seinen Aposteln trinken wird. Wenn wir aber nicht hier zu Bundes-Kindern werden durch das Blut Christi, und schon hier mit ihm in Gemeinschaft stehen, so werden wir auch dort nicht mit ihm in Gemeinschaft den Kelch neu trinken können. Das Trinken dieses Kelchs im Himmel ist die Theilhaftigkeit seiner Verheißungen, da wir unser Theil der himmlischen Güter als unsere Erbschaft empfangen, und trinken vom Wasser des ewigen Lebens, aus dem goldenen Becher in der himmlischen Hütte und Wohnung der Kinder Gottes. O! liebe Brüder und Schwestern! was für ein lieblicher Vorschmack von dieser himmlischen Herrlichkeit an dem himmlischen Mahl ist das, wenn wir uns hier durch das Brod und den Kelch an die Gemeinschaft des

Digitized by Google

Leibes und Blutes Christi erinnern, und in unserem Gemüthe bewegen den lieblichen Frieden und die Freude des heiligen Geistes, welchen Geist wir empfangen haben als „Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, zu Lobe seiner Herrlichkeit." Haupt und Glieder eines Leibes haben Gemeinschaft mit einander; also ist es auch mit Christus und uns. Er ist unser Haupt durch sein Leiden und Sterben geworden, weil er Gott im Fleisch geoffenbaret ist, und uns durch seinen Tod versöhnt hat mit seinem Vater; und wir sind Glieder an ihm, dem Haupt, weil wir durch sein Blut, welches aus seiner Seite floß, gereinigt und erlöset sind; denn Christus „ist seines Leibes Heiland." Daß wir aus dem Haupt zusammen gefüget sind, bezeugt Paulus, da er sagt: „Lasset uns aber rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus; Aus welchem der ganze Leib zusammen gefüget, und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelenke; dadurch eines dem andern Handreichung thut; nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seinem Maaße, und machet, daß der Leib wächset zu seiner selbst Besserung; und das Alles in der Liebe." Eph. 4, 15. 16. Wenn wir das Brod der Gemeinschaft des Leibes Christi mit einander essen, und den Kelch der Gemeinschaft des Blutes Christi mit einander trinken, so müssen wir, wenn wir es würdiglich thun wollen, den Leib des Herrn unterscheiden; denn Paulus sagt: „Welcher nun unwürdig von diesem Brode isset, oder von dem Kelche des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammet werden." 1 Cor. 11, 27—32. O! welcher tiefe und geheimnißvolle Sinn! Möge Gott uns Gnade geben, um den Leib des Herrn recht zu unterscheiden. Diese Worte Pauli beweisen, daß das Brod nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi in der Wirklichkeit ist, und daß der Kelch die Gemeinschaft des Blutes nicht in der Wirklichkeit ist; sonst würden alle, welche das Brod essen, und den Kelch trinken, in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi stehen, und sich nicht daran schuldig machen. Weil das unwürdige Essen des Brodes Christi und das unwürdige Trinken von dem Kelch des Herrn uns schuldig machet an dem Leib und Blute des Herrn, so haben wir Ursache, tief nachzuforschen, wie wir dies Brod essen und diesen Kelch trinken. Die Unwürdigkeit im Essen und Trinken besteht darin, daß man den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Um den Leib des Herrn zu unterscheiden, muß man das Haupt Christi, mit den Gliedern, in ihrer Verbindung und Gemeinschaft miteinander in Betrachtung nehmen. Ich habe schon oben bewiesen, daß wir aus ihm, dem Haupt, zusammen gefüget sind; und wir erlangen auch, als Glieder eines Leibes, unsere Nahrung aus dem Haupt. Die Diener Gottes müssen sich zuvörderst prüfen, ob sie an ihrem Leib der Sünden durch den Leib Christi gekreuziget sind, und durch das Blut Christi gewaschen von ihren Sünden, auf daß ihre Gaben in Erweckung sind und sie sich befreien von allem Blut der Menschen durch Strafen und Ermahnen. Sie müssen unparteiisch sein, und alles, was sie thun, zur Ehre Gottes und zum Heil ihrer Mitmenschen thun. Sie müssen ein Exempel sein in Lehre und Leben; und wenn sie sündigen, so müssen sie auch Buße thun und ein Vorbild sein in dem Bekenntniß ihrer Sünden, und sich auf solche Weise mit allen Menschen so viel als möglich versöhnen, also daß sie mit Gott und Menschen im Frieden stehen. Sie müssen im Frieden stehen mit Weib und Kind. Sie müssen in der ersten Liebe stehen; sonst stehen sie nicht mehr in voller Gemeinschaft mit ihrem Haupt Christi, und können deshalb den Leib des Herrn nicht im völligen Sinn unterscheiden; denn sie stehen nicht in voller Kraft in Gemeinschaft mit dem Opfer Christi. Die Weiber müssen im Frieden mit ihren Männern, und die Kinder mit ihren Aeltern stehen, sonst wird der Leib des Herrn nicht unterschieden; denn wo Unfrieden und Unliebe ist, da hat das Opfer Christi seine volle Kraft nicht. Ein jedes Glied an dem Leib Christi soll und muß im Leben stehen, und seine Gabe in dem Hause Gottes anlegen; sonst unterscheidet es den Leib des Herrn nicht, wie es soll, und isset und trinket sich selber das Gericht.

Digitized by Google

Weil ein jedes Glied seine Kraft und Nahrung aus dem Opfer Christi erlangt, so muß es auch immer Vergebung aller Sünden in diesem Opfer erlangen, und seine Gabe in Erweckung halten, und in seinem Beruf bleiben, und nicht über das Maaß des Glaubens, womit Gott es abgemessen hat, halten, sondern nach dem rechten Maaß von sich halten, und auch darinnen arbeiten; sonst verliert es bald die Gnade, den Leib des Herrn zu unterscheiden. Die Corinther waren nicht im Stande, den Leib des Herrn zu unterscheiden, da Einer Paulisch, der Andere Apollisch, der Dritte Kephisch, und der Vierte Christisch war; denn da war Spaltung im Leibe, und wo solches ist, da kann man unmöglich den Leib des Herrn recht unterscheiden. Die Corinther waren Einer gegen den Andern aufgebläht, und haben fleischlicher Weise geeifert, und darum konnten sie nicht in der Kraft Christi dies Mahl der Liebe unterhalten. Es ist ein Brod wovon wir essen, und darum sollen auch wir ein Leib sein, „dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig sind." Die Weizen-Körnlein können nicht ein jedes für sich selbst bleiben, wenn sie in ein Brod gebacken werden sollen, sondern sie müssen unter den Mühlstein kommen, und in ein Mahl gemahlen werden, und mit Wasser in einen Teig geknetet und durch Feuers Hitze in ein Brod gebacken werden. Also müssen auch wir durch den Mühlstein des göttlichen Wortes durch wahre Buße zerbrochen werden, und durch das Wasser des Heiligen Geistes in einen süßen Teig vereinigt, und durch die feurige Liebe in einen Leib getauft werden, daß wir eins sind wie der Vater und Sohn eins sind. Denn wie können wir sagen, daß wir ein Brod genießen, weil wir ein Leib sind, wenn wir gespalten und getrennt von einander stehen, und nicht zu einem Tisch kommen können? Es ist kein Wunder, daß es so viele schwache und kranke und schlafende Christen gibt, weil sie so getrennt von einander stehen und gegen einander arbeiten. Ist dann ein Leib mit seinen Gliedern in Streit mit sich selbst? Solches kann nicht sein, wenn der ganze Leib gesund ist; aber wenn der Leib krank wird, so streiten die gesunden Glieder für die kranken Glieder, daß sie gesund werden sollen; und die Krankheit in den kranken Gliedern streitet gegen die gesunden Gliedern, bis die kranken Glieder entweder gesund werden, oder endlich sterben; oder diese Welt in solcher bedenklichen Krankheit der Sünde verlassen, wo die Hoffnung zum Seligwerden sehr schwach ist. O! wie ist doch der Leib in solchem übeln Zustand, wenn so viele Glieder krank sind, und ein Glied dem Andern nicht seine gesunde Lebens-Kraft zur Nahrung gibt. Denn so wie das Haupt das Leben zu den Gliedern des Leibes ist, also ist auch ein Glied des andern Gliedes Leben. O! wie wichtig ist dann unser Beruf, wenn wir, so wir gesund sind, den andern Gliedern zum Wachsthum in dem göttlichen Leben dienen; und wenn wir krank sind, so theilen wir unsere Krankheit den andern Gliedern mit, und anstatt ihnen zum Leben dienlich zu sein, so dienen wir ihnen zur Krankheit, und wenn nicht Sorge getragen wird, so dienen wir ihnen auch noch endlich zum Tode. In solchem Zustand kann der Leib Christi nicht richtig unterschieden werden. Wenn nun das Brod in der Wirklichkeit die Gemeinschaft des Leibes Christi wäre, so könnte man nur das Brod essen, dann hätte man diese Gemeinschaft wieder; aber man soll sich von der Sünde, welche die Ursache von solcher Krankheit ist, reinigen, und ihr absterben durch das Opfer Christi; alsdann erlangt man aufs Neue die Gemeinschaft mit Christo und kann das Brod essen, und den Kelch trinken, ohne sich schuldig zu machen an dem Leibe und Blute des Herrn; man erneuert alsdann die Gemeinschaft mit Christo und der Gemeinde Gottes. Ein Glied hat die Gabe, mehr vom Glauben zu reden, und dem Leib mit dieser Kraft zu dienen; ein anderes Glied redet mehr von der Erkenntniß; und noch andere Glieder reden mehr von der Weisheit; und andere Glieder haben die Gnade, Geister zu unterscheiden, und also dienen alle Glieder dem Leibe zu seiner Besserung. Wenn alle diese Gaben aus Gott also durch die Glieder fließen und in ihnen wirken, gerade so wie sie aus Gott fließen, so wirken sie in Einigkeit, so wie die Tropfen Wasser sich mit einander vereinigen und in einen Strom laufen. Denn der größte Tropfen spricht nicht zu dem kleinsten Tropfen: ich bedarf deiner nicht, und darum nehme ich dich nicht an; und der kleinste Tropfen sagt nicht zu dem größten Tropfen: ich bedarf deiner nicht, sondern ihre Natur ist, sobald sie einander anrühren, sich zu vereinigen. Also ist es auch mit den Gaben Gottes: die größte Gabe verachtet die geringste

Digitized by Google

Gabe nicht; und die geringste Gabe beneidet die größte Gabe nicht, sondern sie nehmen ihre Natur von Dem, der sie gibt, und können nicht anders als in Einigkeit wirken, wie Der Einig ist, der sie mittheilt. Gerade so viel Mangel, wie an der Einigkeit der Glieder ist, aus Mangel an Unterscheidung der Gaben, weil Glieder mehr von sich halten, wie sichs gebühret zu halten, und ein Glied des andern Gabe verachtet, und ein anderes Glied wieder andere Gaben beneidet; gerade so viel Mangel ist an der Unterscheidung von dem Leib des Herrn; und in solchem Stand das Brod und den Kelch in des Herrn Abendmahl zu genießen, verursacht Schwachheit, Krankheit und Schläfrigkeit in der Gliederschaft. Wenn man aber bekümmert ist und wollte dieses so gerne unterscheiden, und steht in der Liebe, so wird Gott uns gnädig sein, und wenn wir auch nicht in gänzlicher Vollkommenheit dieses Alles unterscheiden können.

Paulus sagt: „Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich bedarf deiner nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu seyn, sind die nöthigsten; Und die uns dünken die unehrlichsten zu seyn, denselben legen wir am meisten Ehre an; und die uns übel anstehen, die schmückt man am meisten; Denn die uns wohl anstehen, die bedürfen es nicht. Aber Gott hat den Leib also vermenget, und dem dürftigen Gliede am meisten Ehre gegeben, Auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sey, sondern die Glieder für einander gleich sorgen. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid aber der Leib Christi, und Glieder, ein Jeglicher nach seinem Theile." 1 Cor. 12, 21—27. Vom 18. bis 20. Vers sagt er: „Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. So aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber sind der Glieder viele, aber der Leib ist einer." Wenn man den Leib Christi unterscheiden will, so muß dieses in Betrachtung genommen werden. Denn Paulus will nicht, daß eine Spaltung im Leibe sein soll, weil der Leib ein einiger Leib ist; und er will, daß die Glieder dieses Leibes für einander sorgen sollen. Die schwächsten Glieder sollen nicht verachtet, sondern unterwiesen und unterrichtet werden. An den bedürftigen Gliedern wird die Liebe geprüft, ob sie rechter Art ist; und an ihnen werden die Gaben der andern Glieder offenbar, weil sie dadurch geschmückt werden, dem Leibe besser anzustehen. Haben wir solche Liebe zu den dürftigen Gliedern, daß wir um Gaben bitten, wodurch sie geschmückt werden können? Wenn der Leib Christi unterschieden werden soll in des Herrn Abendmahl, so muß man dem dürftigen Gliede seine Ehre geben und dafür sorgen, sonst ist schon eine Spaltung im Leibe; und in solcher Spaltung würde der Leib nicht als ein Leib dargestellt werden, und darum würde man sich das Gericht zuziehen, wenn man in einem solchen Zustand sich zu dem Tisch des Herrn nahet. Dies Gericht meint nicht das ewige Gericht, sondern die Strafe und Züchtigung des Herrn, um uns vor dem ewigen Gericht zu bewahren oder zu erhalten, also daß wir nicht sammt der Welt sollen verdammt werden. Es wird für eine Strafe Gottes angesehen, wenn er uns mit Krankheit belegt; oder wenn er uns unsere Güter durch Hagel, oder Sturm, oder Wasser, oder Gewitter zerstört und sie uns aus den Händen nimmt. Also ist es auch, wenn er unsere Herzen begabt hat mit Gottes Kraft aus der Höhe, und unsere Seele gesund gemacht hat, und uns begabt hat mit dem edlen Frieden Gottes, und der feurigen Liebe gegen Gott und alle Menschen, und uns versiegelt hat mit dem heiligen Geist, welcher uns gegeben ist zu einem Pfand unserer Erlösung und des himmlischen Erbes, wodurch wir in Hoffnung getröstet und fröhlich wurden, und wacker und nüchtern in dem Werk des Herrn arbeiteten; und wenn Gott uns diese Gaben wieder nimmt, so ist es eine Strafe und Züchtigung des Herrn, wodurch er uns erinnern will, daß wir uns an ihm versündiget haben, und Buße thun sollen, auf daß er sich wieder zu uns kehren und uns die Gaben wieder geben möge. Möge Gott uns die Gnade geben, den Leib des Herrn recht zu unterscheiden, auf daß wir gesund, stark und wacker bleiben in dem Herrn. Wenn wir recht überlegen, wie viel besser es für uns und die andern Glieder ist, um gesund und kräftig in dem Herrn zu sein, so werden wir wohl darum kämpfen mit Gebet und Flehen.

Digitized by Google

5. So soll man im Brodbrechen auch wohl überlegen, wer davon essen soll. Es hat kein Fremder, noch Unbeschnittener, noch Unreiner vom Passah des Herrn essen sollen. Wenn dann die Ordnung des Passah so genau hat gehalten werden sollen, so soll doch das Abendmahl nicht in geringerer Genauigkeit gehalten werden. Vom Grund und der Absicht dieser Ordnung vom Passah soll in meiner Erklärung gegen Die, welche leugnen, daß das Brod und der Kelch des Herrn Abendmahl sind, geschrieben werden; und darum, um Wiederholung zu vermeiden, will ich hier nur so viel davon berühren, welches nöthig ist, um zu beweisen, wer Theil am Brodbrechen des Herrn hat. Das Passah ist wohl ein Vorbild auf das Lamm Gottes, welches unser Passah-Lamm ist; aber weil das Brod seinen Leib bedeutet, und der Kelch sein Blut vorstellt, so sollen auch nur Die davon genießen, welche Theil an Christo haben; denn kein Fremder sollte von dem Passah essen— er mußte ein geborner oder angenommener Israelit sein. Wer Theil an dem Brodbrechen nehmen will, Der muß ein geistlicher Israelit werden, durch die himmliche Geburt; denn ein Fremder ist ein Unwiedergeborener; und wer nicht durch die Beschneidung, welche ohne Hand geschieht, beschnitten wird und dadurch wiedergeboren wird, soll nicht vom Brod und Kelch des Herrn genießen; denn kein Unbeschnittener soll davon essen. Und wenn Jemand sich an einem Todten verunreiniget hatte, so sollte er nicht vom Passah essen, bis er gereiniget war, und darum im andern Monat Passah halten. Also sollen auch die geistlichen Israeliten, welche sich an geistlich Todten verunreinigt haben, nicht zu dem Abendmahl des Herrn kommen. Lese 2 Mose 12, 43—48. 4 Mose 9, 6—12. Die Kinder Israel haben das Passah nicht mit gesäuertem Brod essen sollen; und also sollen auch wir das Abendmahl des Herrn, „nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit" essen. 1 Cor. 5, 8. Wir müssen suchen, des Herrn Leib in seiner Reinheit darzustellen; und darum können wir das Abendmahl des Herrn nicht mit Denen halten, welche sich mit dem Sauerteig der falschen Lehre versäuert und befleckt haben. Wer neben der Lehre Christi, und gegen die Ordnung des heiligen Evangeliums, in Stolz und Hoffart, in Kleiderpracht, und Häuser bauen, in Krieg und Blutvergießen, im Eidschwören, in Kindertaufe, in außer dem Herrn ehelichen, und was noch mehr der heilsamen Lehre zuwider ist, sich verunreiniget, der muß sich zuerst reinigen, ehe er ein Recht und Anspruch zu des Herrn Tisch hat. Und wenn Jemand zu uns käme und würde sagen, daß er mit uns einig wäre in allen diesen Ordnungen, und würde alle diese genannten Greuel mit uns verwerfen, und wollte mit zu des Herrn Tisch gehen, und wollte dennoch mit denen in Gemeinschaft stehen bleiben, welche in diesen Greueln lebten, so würden wir ihm sagen, daß er sich von solchen todten Menschen reinigen sollte, und sich durch einen Geist zu einem Leibe taufen lassen sollte, alsdann könnte er zu des Herrn Tisch kommen.

Digitized by Google

Das Heilige Abendmahl.

1 Da Gott die Menschen hat gemacht,
So hat er sie nach seinem Bild,
Im Leben mit sein's Gottes Kraft,
Mit dem Leben Jesu erfüllt.

2 Ihre Speise war nun zu thun,
Den Willen Gottes ihr's Schöpfers,
Aber da sie üb'rtreten nun,
So wurden sie Satans Opfer.

3 Weil sie nun ohn' Mahl' lagen da,
So hat ihnen verhrißen Gott,
Daß er ihnen geben will, ja,
Den Messias, der wahre Gott.

4 In seiner Zukunft ward er Mensch,
Und gab uns sein Fleisch und sein Blut,
Zur Speis', nach unſ'res Herzens Wunsch,
Und bleibt stets ein' Speis' uns zu gut.

5 So hat uns Christus Gottes Sohn,
Zu seinem Gedächtniß eing'setzt,
Brod und Wein zu einem Mahl' schon,
Hier zu g'nießen als Vorbild stets;

6 Weil es uns hier erinnern soll,
Was Jesus für uns hat vollbracht,
Auf daß wir einst mit Freuden voll,
Das Mahl des Lamm's essen in Pracht.

7 Wer nun will essen dieses Mahl,
Der muß schon hier wiedergebor'n,
Und gehör'n zu der Christen Zahl,
Weil er durch Christum erkohren.

8 Er muß auch haben Christi Lieb,
Und mit der Gottes Furcht erfüllt,
Auf daß er durch des Geistes Trieb,
Seine hoh'n Pflichten hier erfüllt.

9 Die Liebe beweist sich in That,
Wenn man die Glieder an dem Leib,
Welche Gott dürftig g'setzet hat,
Sucht zu schmücken für Christi Leib.

10 Wer die unehrlichen Glieder
Mit Verachtung anschauen thut,
Der ist Gottes Werk ein Schänder,
Und verachtet auch Christi Blut.

11 Die Liebe die Gemeinschaft ist,
Wenn wir einander dienen hier,
In reichen Gaben Jesu Christ',
Als viel' Glieder in einem Leib.

12 Unsere Gemeinschaft entspringt
Aus dem Opfer Je'su Christi,
Und uns zu Gott dem Vater bringt,
Zu seinem göttlichen Lichte.

13 An sein'm Opfer all' haben Theil,
Welche durch den Glaub'n in sein Blut,
Haben g'funden ihr ew'ges Heil,
Und erlangen das ew'ge Gut.

14 Darum auch wir als Himmels-Erb'n
Empfang'n den Geist das Unterpfand,
Und wenn wir der Sünde sterben,
Und erlöset durch Gottes Hand;

15 So sind wir alle einverleibt
In das ewige Testament,
Und die Saft was der Weinstock treibt,
Werd'n trinken, bis das Firmament,

16 In der Zukunft Jesu Christi,
Wird mit großem Krachen vergehen;
Dann werd'n wir neu trink'n im Lichte,
Was drob'n thut auf der Tafel stehen.

17 Auch das Brod der Gemeinschaft hier,
Wird gegessen von denen Lent.
Welche in der Lieb' für und für,
Gebunden sind in einen Leib.

18 Christus ist nun hier und auch dort,
Beides Altar und Tisch und Speis,
Wovon nur die Macht haben dort,
Zu ess'n das Lammes Mahl als Speis.

19 Welche sind angethan in weiß,
Und haben Palmen in der Hand,
Weil Jesus sie hat g'waschen weiß,
Und angethan mit heil'gem G'wand.

Digitized by Google

Vom Passah und des Herrn Abendmahl.

Es gibt verschiedene Meinungen wegen des Passah und Abendmahl, und darum will ich thun, was ich kann, nach der Gnaden-Gabe, welche mir gegeben ist, die reine Lehre davon kund zu machen, um allen Gottesfürchtigen und Wahrheitliebenden eine Ursache zu sein, auf den wahren Sinn der Einigkeit zu kommen.

Es gibt Bekenner, welche glauben, Christus hätte das Jüdische Passah nicht nach seiner Taufe gehalten, und hätte in der Nacht, da er verrathen wurde, eine neue Ordnung gestiftet, und hätte eine volle Mahlzeit verordnet zu des Herrn Abendmahl. Solche halten, daß das Brod und der Kelch nicht des Herrn Abendmahl sind, sondern nur eine Gemeinschaft. Dieses will ich nun untersuchen, und suchen im richtigen Licht vorzustellen; und um dieses zu thun, will ich zuerst die Absicht und Ordnung des Jüdischen Passah geben.

Die Ursache, warum dieses Fest entstand, war, weil die Kinder Israel aus Egypten erlöst wurden, und Gott sie verschont hat von der schweren Plage der Tödtung der erstgebornen Söhne der Egypter; und darum gebot er ihnen, ein Lamm zu schlachten für einen jeglichen Hausvater, (wo ihrer aber zu wenig in einem Hause waren, so sollte ein Nachbar dazu genommen werden, bis die Zahl hinreichend war, ein Lamm zu essen) und „seines Bluts zu nehmen und die beiden Pfosten an der Thüre und die oberste Schwelle damit zu bestreichen, an den Häusern, darinnen sie es essen sollten," auf daß, wenn Gott das Blut sehen wird, sie verschont bleiben sollten. Das Lamm hat ohne Fehler und eines Jahres alt sein sollen, und hat im Feuer gebraten werden sollen, und nicht mit Wasser gekocht, und „mit bittern Salzen" (Kräutern) haben sie es essen sollen; und was übrig blieb bis morgen, haben sie mit Feuer verbrennen sollen. Weil Gott so ein großes Wunder an ihnen gethan hat, so wollte er, daß diese Ordnung zu einer bleibenden Ordnung werden sollte, auf daß sie sich als ein erlöstes Volk stets an diese Wohlthat Gottes erinnern sollten; und darum gebot er ihnen diese Ordnung jährlich zu unterhalten ewiglich, und sie wurde genannt „des Herrn Passah," und „das Fest der ungesäuerten Brode." Es war ein Fest von sieben Tagen; und wenn der Tag der Zubereitung mit eingerechnet wurde, so war es ein Fest von acht Tagen, wie Josephus es gerechnet hat. In Bezug auf das Fest von sieben Tagen, so war der fünfzehnte Tag der erste Tag gerechnet, und war ein Sabbath, denn sie sollten an dem Tag keine Dienstarbeit thun. Der Herr sagte zu Mose: „Dieser Monat soll bey euch der erste seyn; und von ihm sollt ihr die Monate des Jahrs anheben. Saget der ganzen Gemeine Israel, und sprechet: Am zehnten Tage dieses Monats nehme ein Jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu einem Hause. ****** Und sollt es behalten bis auf den vierzehnten Tag des Monats. Und ein jegliches Häuflein im ganzen Israel soll es schlachten zwischen Abends." 2 Mose 12, 3—6. „Sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brod essen; nämlich am ersten Tage sollt ihr aufhören mit gesäuertem Brod in euren Häusern. Wer gesäuertes Brod isset vom ersten Tage an bis auf den siebenten, deß Seele soll ausgerottet werden von Israel. Der erste Tag soll heilig seyn, daß ihr zusammen kommt: und der siebente soll auch heilig seyn, daß ihr zusammen kommt. Keine Arbeit sollt ihr darinnen thun, ohne was zur Speise gehöret für allerley Seelen, dasselbe allein möget ihr für euch thun. Und haltet ob dem ungesäuerten Brod, denn eben an demselben Tage habe ich euer Heer aus Egyptenland geführet. Darum sollt ihr diesen Tag halten, und alle eure Nachkommen zur ewigen Weise. Am vierzehnten Tage des ersten Monats, des Abends, sollt ihr ungesäuertes Brod essen, bis an den einundzwanzigsten Tag des Monats an dem Abend." 2 Mose 12, 15—18.

Digitized by Google

„Am vierzehnten Tage des ersten Monats zwischen Abend ist des Herrn Passah. Und am fünfzehnten desselben Monats ist das Fest der ungesäuerten Brode des Herrn, da sollt ihr sieben Tage ungesäuertes Brod essen." 3 Mose 23, 5. 6. „Sie zogen aus von Raemses am fünfzehnten Tage des ersten Monats, des andern Tages der Ostern, durch eine hohe Hand, daß alle Egypter sahen." 4 Mose 33, 3. Aus diesem kann man deutlich verstehen, daß der vierzehnte Tag mit zum Fest gerechnet war, denn an demselben Tag „zwischen Abend" war „des Herrn Passah," also war dieser Tag der Grund der Vorbereitung und Eingang zu dem Fest des Herrn; denn an diesem Tag wurde das Lamm geschlachtet, und aller Sauerteig aus den Häusern gethan, und die Vorbereitung zum Fest gemacht. Das Essen vom ungesäuerten Brod bei dem Passah sollte die Kinder Israel an ihren Ausgang aus Egypten erinnern; denn weil sie mit Furcht aus Egyptenland gezogen sind, darum sollten sie ungesäuertes Brod des Elends essen. 5 Mose 16, 3. So war der fünfzehnte Tag insonderheit der erste Stein auf den Vorbereitungs-Grund des Festes, auf welchem sie sich an diese wichtige Begebenheit ihrer Ausführung erinnern sollten; denn eben an diesem Tag sind sie aus Egyptenland gezogen. So ist das Fest ein Fest von sieben Tagen gewesen, auf daß es die Kinder Israel recht sollte demüthigen, wenn sie das Brod des Elends eine Woche lang aßen; denn aus dieser Ursache glaube ich, daß es ein Fest von sieben Tage geordnet wurde.

Ich habe schon gesagt, wenn der vierzehnte Tag mitgerechnet wird, daß es ein Fest von acht Tagen war. Ich will dieses nun genauer untersuchen. Denn wenn der vierzehnte Tag als der erste Tag gezählt wird, und der zweiundzwanzigste Tag als der letzte Tag, so macht es acht Tage; und ich habe schon bewiesen, daß auf diesem Tag, des „Herrn Passah," geschlachtet werden sollte, und darum also hieß. Daß an vielen Stellen der fünfzehnte Tag als der erste Tag gerechnet wurde, ist klar, und wird von allen zugestanden; aber daß der vierzehnte Tag auch der erste Tag geheißen wurde, ist auch so klar, daß man es nicht mit Kraft der Wahrheit widerlegen kann. Moses sagt: „Es soll in sieben Tagen kein Gesäuertes gesehen werden in allen deinen Grenzen; und soll auch nichts vom Fleisch, das des Abends am ersten Tage geschlachtet ist, über Nacht bleiben bis an den Morgen." 5 Mose 16, 4. Daß dieser erste Tag den vierzehnten Tag meint ist sehr klar; denn auf den Abend dieses Tages sollte das Lamm geschlachtet werden, wovon kein Fleisch über Nacht bleiben sollte bis an den Morgen. Und dieses wird noch bestätiget, da gesagt wird: „Sie zogen aus von Raemses am fünfzehnten Tage des ersten Monats, des andern Tages der Ostern, durch eine hohe Hand, daß alle Egypter sahen," u. s. w. 4 Mose 33, 3. Luther hat Ostern für Passah an diesem, wie auch an andern Orten gebraucht. So ist hier der Beweis klar, daß der fünfzehnte Tag, der andere oder zweite Tag nach dem Passah war, und so muß diesem nach der vierzehnte Tag der erste Tag dieses Festes gewesen sein wenn man von dem Vorbereitungs-Tag anfängt zu rechnen. Die Israeliten rechneten ihre Tage von Sonnen-Untergang an bis wieder Sonnen Untergang als einen Tag. Dieses ist klar zu sehen, da gesagt wird: „Des zehnten Tages, in diesem siebenten Monat, ist der Versöhntag." „Es ist euer großer Sabbath, daß ihr eure Leiber casteyet. Am neunten Tage des Monats, zu Abend, sollt ihr diesen Sabbath halten, von Abend an bis wieder zu Abend." 3 Mose 23, 27. 32. Es wäre nicht vernünftig, dieses anders zu nehmen, als daß der zehnte Tag seinen Anfang nahm am Ausgang des neunten Tages, nämlich mit Sonnen-Untergang. Daß das Wort Abend mit etwas Freiheit gebraucht wird in gewissen Umständen, wird zugestanden; aber in der Rechnung der Tage wird Abend immer auf Sonnen-Untergang eingeschränkt. Was den Ausdruck „zwischen Abend" betrifft, darüber herschen mehrere Meinungen. Es gibt Solche, welche diesen Ausdruck auf drei Uhr Nachmittags bestimmen. Daß nach Josephus Zeugniß das Passah in seiner Zeit um drei Uhr Nachmittags geschlachtet wurde, gestehe ich gerne; aber daß solches die Zeit war, welche bestimmt war im Gesetz, glaube ich nicht, sondern glaube vielmehr, daß die Zeit verändert wurde. „Zwischen Abend" muß die Zeit sein, welche im 5 Mose 16, 6. beschrieben ist, wie folgt: „Sondern an der Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählen wird, daß sein Name daselbst wohne, da sollst du das Passah schlachten, des Abends, wann die Sonne ist untergegangen, zu der Zeit, als du aus Egypten zogest."

Digitized by Google

Alle anderen Uebersetzungen, so weit ich weiß, haben „da die Sonne untergehet" anstatt „wann die Sonne ist untergegangen." Ich kann dieses nicht anders verstehen für diese Zeit, als daß der Abend hier Sonnen-Untergang meint. Keil und Delitzsch, in ihrer Auslegung in dem 2. Band, Edinburgh, 1869, haben 2 Mose 12, 6 also gesetzt*: Und es soll zu euch eine Erhaltung sein, (ihr sollt es behalten) bis den vierzehnten Tag, und dann es am Sonnen-Untergang schlachten." Seite 11. Weiter sagen sie: „Die Meinung ist einfach, daß die ganze Gemeinde, ohne einige Ausnahme, es zu der nämlichen Zeit schlachten sollte, nämlich „zwischen zwei Abenden" (4 Mose 9, 3. 5. 11.) oder „an dem Abend, am Sonnen Untergang." (5 Mose 16, 6.) Es haben verschiedene Meinungen geherrscht unter den Juden, von sehr früher Zeit, bezüglich der pünktlichen Zeit, welche gemeint war. Aben Ezra stimmt mit den Caraiten und Samaritern, den ersten Abend für die Zeit zu nehmen, wenn die Sonne unter den Gesichtskreis hinunter sinket, und den zweiten für die Zeit, wann es ganz finster wird; in welchem Falle „zwischen zwei Abenden" von 6 Uhr bis zu 7.20 sein wird. Kimchi und Rashi, auf der anderen Seite, halten den Augenblick des Sonnen-Untergangs für die Gränze zwischen den zwei Abenden, und Hitzig hat unlängst ihre Meinung angenommen. Nach dem Begriff der Rabbiner war die Zeit, wann die Sonne anfing niederzugehen, nämlich, von 3 bis 5 Uhr, der erste Abend, und Sonnen-Untergang der zweite; also daß „zwischen zwei Abenden" von 3 bis 6 Uhr war. Die neueren Ausleger haben sehr paßlich zu Gunsten der Meinung von Aben Ezra gehalten, und den Gebrauch von den Caraiten und Samaritern angenommen, von welchem die Auslegung von Kimchi und Rashi nicht wesentlich abweicht." Seite 12. Keil und Delitzsch halten auch, daß der Gebrauch, das Lamm vor Sonnen-Untergang zu schlachten, aus Umständen in späteren Jahren entstanden ist. Aber weil mir nicht so viel an der Zeit vom Tag, wie an dem Tag selbst liegt, so will ich nun wieder zu dem Tag selbst schreiten. Ich will aber mit diesem Ausdruck nicht verstanden sein, daß mir nicht viel daran gelegen ist, wie man halte in diesem, ob das Lamm am Anfang oder Eintritt, oder am Ausgang vom vierzehnten Tag geschlachtet werden sollte. Es gibt wohl Solche, welche halten, daß das Lamm am Anfang des vierzehnten Tages geschlachtet werden sollte; aber dieses ist so schriftwidrig, daß es nicht für Wahrheit angenommen werden kann; denn die Sonne geht nicht unter am Anfang, sondern am Ende eines Tages. Wer dieser Ordnung vom Passah im alten Testament noch mehr nachforschen will, der lese 2 Mose 12 Capitel. 13, 3—10. 23, 15. 34, 18. 25. 3 Mose 23, 5. 6. 4 Mose 9, 1—14. 28, 16—18. 33, 3. 5 Mose 16, 1—18. Josua 5, 10 11. 2 Könige 23, 9. 21. 22. 2 Chronica 30, 13. 15—19. 22. 35, 1. 6. 7. 11—19. Esra 6, 19—22.

Nun will ich beweisen, daß Christus das Passah mit seinen Jüngern die letzte Nacht vor seinem Tode gehalten hat. Matthäus sagt: „Aber am ersten Tage der süßen Brode, traten die Jünger zu Jesu, und sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir dir bereiten, das Osterlamm zu essen?" Matth. 26, 17. Marcus sagt: „Und am ersten Tage der süßen Brode, da man das Osterlamm opferte, sprachen seine Jünger zu ihm: Wo willst du, daß wir hingehen und bereiten, daß du das Osterlamm essest?" 14, 12. Lucas sagt: „Es kam nun der Tag der süßen Brode, auf welchen man mußte opfern das Osterlamm. Und er sandte Petrum und Johannem und sprach: Gehet hin, bereitet uns das Osterlamm, auf daß wir es essen. Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir es bereiten? Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hinein kommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folget ihm nach in das Haus, da er hinein gehet. Und saget zu dem Hausherrn: der Meister läßt dir sagen: Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen großen gepflasterten Saal zeigen; daselbst bereitet es. Sie gingen hin, und fanden, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm. Und da die Stunde kam, setzte er

*) Wenn ich mich recht erinnere, so haben diese Männer ihr Werk ursprünglich in Deutsch geschrieben. Meine Auszüge sind aus einem englischen Werk, und darum bin ich genöthiget, ihre Ausdrücke zu übersetzen.

Digitized by Google

sich nieder, und die zwölf Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß es erfüllet werde im Reiche Gottes. Und er nahm den Kelch, dankte, und sprach: Nehmet denselben, und theilet ihn unter euch. Denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme." 22, 7—18. Luther hat Osterlamm anstatt Passah. Diese Evangelisten stimmen so gänzlich überein, daß die Zeit nun da war, auf welche das Passah-Lamm geschlachtet werden sollte, daß man sich über die mancherlei Verdrehungen der Menschen verwundern muß, welche gerade gegen das Zeugniß dieser drei wahrhaftigen Zeugen aufstehen und sagen, daß Christus das Passah-Lamm zu dieser Zeit nicht mit seinen Jüngern gegessen hat. Ich möchte Solche fragen, wie die Apostel an ein Mahl denken hätten können, welches noch nicht eingesetzt war? Die Apostel haben von einer zu ihnen wohlbekannten Sache geredet, und wußten sehr gut, daß nun die Zeit herbei kam, und der Tag gekommen war, auf welchen man mußte das Passah opfern oder schlachten, nach dem Gesetz Mosi, und darum fragen sie Jesum, ihren Meister, wo sie hingehen sollten, um solches zu bereiten; denn sie hatten es ohne Zweifel schon zuvor mit ihrem Heiland gegessen. Es wird doch Niemand halten, daß die Evangelisten auf verschiedene Tage Bezug haben; und es war doch kein anderer Tag im Gesetz gegeben, auf welchen das Lamm geschlachtet werden sollte, als wie nur der vierzehnte Tag des ersten Monats. So kam denn der vierzehnte Tag, der erste Tag der süßen Brode, auf welchen man nach dem Gesetz das Passah schlachten mußte. Weil denn keine andere Ordnung mit dem Namen Passah eingesetzt war, womit sie süß Brod essen sollten, so müssen die Ausdrücke Christi und der Apostel, diese Sache angehend, Bezug auf das Jüdische Passah haben. Die Ordnung, welche Jesus mit seinen Aposteln gehalten, war ein Fest von mehreren Tagen; denn einem ersten Tag folgen noch andere Tage. Und daß dieser erste Tag der süßen Brode ein bestimmter und geordneter Tag von einem eingesetzten Fest von mehreren Tagen war, ist zu klar, um von unparteiischen Menschen widersprochen zu werden. Wenn wir nun annehmen, daß Christus das Passah mit seinen Jüngern gegessen hat, so können wir durch göttliche Vollmacht und Einsetzung beweisen, was für eine Kreatur geschlachtet wurde, die Zahl der Tage, welche zu dem Fest gehörten, und auch den bestimmten Tag, an welchem das Lamm geschlachtet werden sollte; wenn wir aber dieses leugnen, so verdunkeln und verdecken wir die Wahrheit und Klarheit des göttlichen Wortes durch den Dunst und Rauch unserer eignen aufgeblasenen Erkenntniß und Weisheit. Das Gesetz ist ausdrücklich angehend den Tag, an welchem das Lamm geschlachtet werden sollte; es war der vierzehnte Tag des ersten Monats. Die Zahl der Tage, bezüglich der Zeit des Festes, war sieben volle Tage, den fünfzehnten Tag für den ersten Tag zu rechnen; aber ich habe schon angegeben, warum der vierzehnte Tag auch der erste Tag der süßen Brode hieß, und nach dieser Rechnung waren acht Tage zu dem Fest gezählet. Aber weil die Evangelisten nicht Bezug auf den fünfzehnten Tag des ersten Monats haben konnten und sagen, daß das Lamm an diesem Tage geschlachtet werden mußte, so müssen sie Bezug auf den vierzehnten Tag haben.

In einer Schrift von Moomaw, einem „Dunker" oder „deutschen Täufer," schreibt derselbe wie folgt: „Bei diesem Passah mögen wir verstehen, nicht das Jüdische Passah, aber eins von seiner eignen Einsetzung, welches sich in der Zukunft in dem Reich Gottes erfüllen sollte, wie in dem nächsten Vers ausgedrückt ist." Seite 150. Dies Werk ist englisch. Ich bin verantwortlich für die Uebersetzung. Weiter sagt er: „Dieser Kelch, nehme wahr, war in Verbindung mit dem Abendmahl genommen, und nicht der Kelch von dem andern Evangelist erwähnt, welcher das Blut Christi bedeutet." Seite 151. Und dann sagt er: „So ihr diese Dinge wisset, selig seyd ihr, wann ihr sie thut." Was für Dinge? „Die Dinge hier mit einander eingesetzt, und gehalten in Vorausbeziehung auf das himmlische Abendmahl, welches die Gläubigen genießen sollen im Reich Gottes." Seite 152.

Ich möchte Freund Moomaw und alle, welche mit ihm solches glauben, fragen, wie die Apostel etwas von einem Fest wissen hätten können, welches noch nicht eingesetzt war? Was hätte die Apostel bewogen zu Jesu zu kommen, um ihn zu fragen: „Wo willst du,

Digitized by Google

daß wir hingehen und bereiten, daß du das Osterlamm essest?" wenn sie nicht Bezug auf das Jüdische Passah hatten? Die Apostel haben die Ausdrücke vom Passah und ungesäuerten Brode in keinem andern als in einem gesetzlichen Sinne verstehen können; denn es war niemals ein anderes Fest mit diesem Namen eingesetzt, mit welchem sieben Fest-Tage verbunden waren. Diesen Ausdrücken einen andern Sinn zu geben, heißt der Schrift einen Sinn beizufügen, welcher fremd ist zu allem, was sie enthält. Die buchstäbliche Meinung von diesen Ausdrücken ist auf das Gesetz Most eingeschränkt, und sie waren so gut bei den Juden verstanden, daß sie ihre Meinung nicht unrecht verstehen haben können; und es war darum nicht möglich, daß sie sich auf solche Weise ausgedrückt hätten, wenn sie nicht Bezug auf das Jüdische Passah gehabt hätten.

Ich will hier etliche Fragen an Die stellen, welche behaupten, daß Christus in der Nacht vor seinem Tode ein evangelisches Passah eingesetzt hat.

1. Wie hätte es in das Gemüth der Apostel kommen können, den Heiland zu fragen, wo sie das Passah bereiten sollten für ihn zu essen, wenn es noch nicht eingesetzt war? Wie könnten sie von etwas wissen, was noch nicht war?

2. Warum nennen die Evangelisten einen gewissen Tag den ersten Tag der süßen Brode, auf welchen das Passah geschlachtet werden mußte, wenn dieser Tag nicht der bestimmte vierzehnte Tag des ersten Monats war?

3. Wenn dieses ein evangelisches Fest war, welches der Heiland in der Nacht vor seinem Tode eingesetzt hat, wie ihr haltet, so saget uns doch, wie die Apostel von einem ersten Tage der süßen Brode wissen konnten, welcher zuvor nie zu etwas bestimmt war?

4. Wie viel Tage gehören zu diesem eurem vermeinten evangelischen Passah, und auf welche Weise sind sie zu feiern?

5. Auf welchen Monat, und auf welchen Tag des Monats fällt dieses Fest?

6. Was für eine Creatur sollte geschlachtet werden?

7. Warum war das Opfern dieser Creatur Passah genannt?

8. Wann dieses Passah eine neue Einsetzung war und noch nicht eingesetzt war, da Christus und seine Jünger vom Passah geredet haben, warum haben denn Christus und seine Jünger davon geredet, gerade wie die Juden von dem gesetzlichen Passah?

9. Warum haben Christus und die Apostel vom Passah geredet, als wenn es eine sehr bekannte Sache wäre, wenn es eben zu der Zeit erst sollte eingesetzt werden?

Ich denke, wenn die unpartheyischen Bekenner von einer neuen Einsetzung unternehmen, die obigen Fragen zu beantworten, so werden sie überzeugt werden, daß sie unmöglich diese Fragen gründlich beantworten, und ihre Lehre behalten können.

Und weil Moomaw Joh. 13, 17. zu einem Beweis nimmt, und darunter mehrere Ordnungen verstanden haben will, so antworte ich ihm, daß Luther diesen Vers wie folgt übersetzt: „So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr es thut." Wenn die Fußwaschung vor dem Passah und Brodbrechen bedient wurde, so kann ich nicht sehen, daß Christus von diesen Dingen gesprochen hätte, ehe sie eingesetzt waren. Ich meine, dieses wäre eine verdrehte Weise, einen Grund für eine Ordnung zu geben. Wenn wir das Brodbrechen mit keinem bessern Grund beweisen könnten, so hätten wir einen schwachen Grund dafür. Der 17. Vers in Joh. 13 hat nur Bezug auf das Fußwaschen. Das griechische Wort *tauto* meint dieses oder solches, wie Luther es übersetzt hat, und hat nur Bezug auf das, welches Christus schon gethan hatte.

Moomaw sagt ferner: „Denn eben zu gestehen, daß dieser Punkt gewonnen ist, (nämlich, daß Christus das Jüdische Passah gegessen hat) um Beweisgrunds halben, mögen wir nicht vernünftiger Weise schließen, von den Umständen, welche anwesend waren an dieser Feier—die Abänderungen und Anhang eingeführt wie oben bemerkt—Fußwaschen, die Gemeinschaft, (er meint das Brodbrechen), der Bissen, der Kelch in Verbindung mit dem Abendessen, und die Erklärung von dessen Erfüllung in dem Reich Gottes, u. s. w., daß er es geheiliget hat, und verändert in ein Abendessen von seinem Eignen, um von seinen Jüngern gehalten zu werden in solchem Zusammenhang, und seine letzte Erfüllung empfangen im Paradies Gottes." Seiten 166. 167.

Lieber Freund Moomaw, Christus hat uns doch nicht in der Irre gelassen wegen des

Digitized by Google

Brodbrechens und der Fußwaschung, was dazu gehört, wenn man sie bedient, und was sie bedeuten; aber von Deinem vermeinten in ein Abendessen abgeänderten und geheiligten Passah, welches zu feiern ist, bis es zuletzt in dem Paradies Gottes erfüllt ist, findet man keine Spur von Grund oder Lehre, ob man ein Lamm oder eine Ziege schlachten soll und muß, wie bei dem Jüdischen Passah; und man findet auch nichts, ob man nun auch sieben Tage Fest halten soll, und ob der Kelch auch dabei getrunken werden soll, wie beim Passah oder nicht. Ich muß bekennen, daß es meine Seele betrübt und mich von Grund meines Herzens bekümmert, wenn ich solche dunkele und ungegründete Erklärungen lese und doch erfahre, daß so manchen Menschen die Augen damit verblendet werden, daß sie solche annehmen, wie verkehrt sie auch sein mögen. Man sollte sich wohl besinnen, ehe man etwas annimmt als Ordnung Gottes, und den Menschen als solche verkündiget, wenn es doch nur Menschen-Meinung und Einsetzung ist; denn solches zu thun ist Abgötterei.

Ich sage (ohne Furcht, daß es je mit Grund Heiliger Schrift umgestoßen wird), daß in dem ganzen heiligen Wort kein Gebot zu finden ist für solches Abendessen in der Absicht, wie die „Deutschen Täufer" es unterhalten. *Eine Ordnung, welche weder von Christo noch von seinen Aposteln befohlen ist, und welcher keine Bedeutung angehängt ist, kann nicht göttlich sein.* Und ich verwerfe, mit Kraft der heiligen göttlichen Schrift, die Meinung, daß Christus das Passah in eine evangelische Ordnung verändert hat; ja ich verwerfe die Behauptung von der Einsetzung von einem evangelischen Passah, oder die Veränderung des Jüdischen Passah in ein evangelisches Passah, und erkläre es für eine menschliche Meinung, um der folgenden Ursachen halben:

1. Weil kein Wort gesagt ist in allen Ausdrücken Christi und seiner Apostel, in Bezug auf das Passah, welches Christus mit ihnen aß, welches sich nicht auf das gesetzliche und jüdische Passah anwenden und erklären läßt.

2. Weil kein Wort von einer neuen Einsetzung von einer vollen Mahlzeit, oder von einer Veränderung von einem jüdischen Passah zu einer Ordnung von einem Passah nach dem Sinn der „Deutschen Täufer" in dem ganzen Evangelium zu finden ist.

3. Weil nichts von einem solchem Passah befohlen ist, weder von Christo noch seinen Aposteln.

4. Weil keine Bedeutung diesem Passah angehängt ist.

5. Weil es nicht glaublich ist, daß Christus eine neue Einsetzung oder Ordnung eingeführt, und nichts über Einrichtung und Bestandtheile derselben gesagt hätte.

Wenn wir das Passah, welches Christus mit seinen Jüngern aß, für das jüdische Passah nehmen, so wissen wir die Einrichtung und Bestandtheile davon; aber wenn wir es für eine neue Einsetzung nehmen, so bleiben wir im Dunkeln diese Sache angehend. Und weil wir keine Ordnung von einem Fest finden in dem ganzen Volk Gottes, weder bei Juden noch Christen, von welcher man nicht finden kann, aus was sie besteht, darum können wir diese vermeinte Ordnung nicht als göttlich annehmen.

Wenn wir annehmen, daß das jüdische Passah in ein evangelisches Passah verändert wurde, so ist es unwidersprechlich, daß sie ein Lamm oder eine Ziege schlachteten, und sieben Tage ungesäuertes Brod aßen. Die Frage steht mir nun auf, warum die „Deutschen Täufer" nicht ein Lamm oder Ziege nehmen? Und wie können sie beweisen, daß man ein Passah halten soll, ohne die sieben Tage der süßen Brode auch dabei zu feiern? Es wird bei Moomaw und seinen Brüdern, (wenigstens haben sie früher fast alle wenn nicht alle also gehalten), sehr viel Gewicht auf die Worte Jesu gelegt, da er sagte: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß (es) erfüllet werde im Reiche Gottes." Lucas 22, 15. 16. Sie behaupten, daß dies Passah soll stets unterhalten werden bis an das Ende der Welt. Aber Moomaw sagt, daß der Kelch im Vers 17. dem Passah angehängt war, und nicht der Kelch war, welcher das Blut Christi bedeutet, womit ich stimme. Christus sagt von diesem Kelch wie folgt: „Und nahm den Kelch, dankte, und sprach: Nehmet denselben, und theilet ihn unter euch. Denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme." Luc. 22

Digitized by Google

17. 18. Ein jeder unparteiische Leser wird sagen, daß dieser Kelch bei dem Passah unterhalten werden muß, wenn das Passah eine bleibende Ordnung in der Gemeinde Gottes ist. Wenn das ein Grund sein soll, weil Christus das Passah nicht mehr essen wollte, bis daß es im Reich Gottes erfüllt ist, daß man diese Ordnung noch unterhalten soll, so ist es eben so viel Grund, diesen Kelch bei dem Passah zu trinken, bis das Reich Gottes kommt, weil Christus nicht mehr von dem Gewächse des Weinstocks trinken wollte, bis es kommt. Ich meine, ein Jeder könnte die Ungereimtheit sehen, das Passah zu unterhalten ohne diesen Kelch dabei zu trinken, und ich möchte doch, daß ein Jeder seine Augen aufthun möchte, um die Grundlosigkeit von solcher Handhabung zu sehen. Dieser Kelch ist vor dem Brodbrechen getrunken worden, und der Kelch, welcher das Blut Christi bedeutet, ist nachher getrunken worden.

Der Ausdruck „Reich Gottes" kann nicht zu dem zukünftigen Stand der Herrlichkeit eingeschränkt werden, denn er schließt ein die figürliche, geistige, und himmlische oder ewige Gestalt von der Regierung Gottes über seine Unterthanen. Das figürliche Reich mit seinen Kindern, seine vielen figürlichen Opfer und figürlichen Feste haben sich alle erfüllet in Christo und dem geistlichen Versöhnungs-Reich Christi, und sind in eine geistige Gestalt verändert worden. Und weil Christus das Gegenbild von dem figürlichen Passah ist, darum hat er so herzlich verlangt, dies letzte Passah, welches er mit ihnen essen werde, zu essen, ehe denn er an dessen Statt als Gegenbild geschlachtet und geopfert werden sollte; denn er wußte, daß das figürliche Passah in ihm, dem geistigen Passah enden werde als Figur, und daß er nun das geistige Passah in dem Reich Gottes werden wird.

Ich weiß von keinem andern Passah in dem Versöhnungs-Reich Christi und Gottes, wie Christus; und nun zu sagen, daß dies Passah nicht schon hier auf Erden erfüllt ist im Reich Gottes, ist zu leugnen, daß Christus unser Passah ist; und zu gestehen, daß es in ihm erfüllt ist, ist gelten zu lassen, daß es in ihm zu Ende gelaufen ist, und folglich nicht mehr bindend zu uns wie andere Figuren in dem Gesetz Mosi; denn sie sind alle in ihm und seiner Gemeinde geendet hier auf Erden in ihrer geistlichen Gestalt, und werden in ihrer vollkommenen und ewigen Gestalt in dem Himmel erfüllt werden. Lese Matth. 21, 43. Marcus 1, 15. 4, 26—29. Lucas 2, 33. 34. Apostelge. 28, 23—31. 1 Cor. 15, 24. 50. Col. 1, 13.

Und daß Moomaw, wenn er schon zuläßt, daß Christus das Jüdische Passah bereiten hat lassen, doch haben will, daß es darum eine bleibende Ordnung in seiner Gemeinde sein soll, weil er auch das Fußwaschen dabei gehalten, und das Brodbrechen zu der Zeit eingesetzt hat, ist grundlos. Christus hat auch das süße Brod gegessen, welches zu diesem Fest gehörte, und den Kelch getrunken, welcher zu dem Passah gehörte, welches dann eben so ein starker Beweis ist, daß die sieben Tage der süßen Brode, und der Kelch, welcher mit dem Passah verbunden war, gehalten werden müssen. Ihr liebe Freunde, wenn ihr gereimt sein wollet, so müsset ihr sieben Tage ungesäuert Brod essen und den Kelch zu dem Passah trinken, wie unser Heiland gethan hat; denn es ist sehr ungereimt, ihm in einem Stück und nicht in den andern Stücken nachzufolgen, wenn das eine nicht mehr geboten ist, noch mehr Bedeutung hat, wie die andern. Was Grund könnet ihr geben, ein Passah zu halten, ohne die sieben Tage der süßen Brode dabei zu feiern, und den angehängten Kelch zu trinken? Und warum habt ihr euch die Freiheit genommen, Ochsen oder Rinder zu schlachten anstatt Lämmer oder Ziegen? Wo stehet solche Veränderung geschrieben? Der Heiland hat mit seinen Jüngern ein Lamm gegessen, aber ihr folgt ihm darinnen nicht, darum haltet ihr auch nicht das Passah, welches unser Heiland gehalten hat. Auf welchem Grund könnet ihr beweisen, daß das Jüdische Passah zu einem evangelischen Passah verändert wurde, oder daß dies Passah eine neue Einsetzung war, und daß die Tage der süßen Brode und der Kelch, welcher dem Passah angehängt war, und die der Heiland auch gefeiert hat, nicht gerade so wohl bindend sind, wie das Passah bindend ist?

Moomaw hat auch das Eintunken von Bissen berührt, als ob solches eine Veränderung in dem Passah beweisen sollte. Die Juden machten eine Brühe von Essig und Wasser;

Digitized by Google

oder wie andere sagen, von einer Vermengung von Essig, Feigen, Datteln, Mandeln und Gewürz, und darein haben sie die „bittere Salzen (Kräuter)," und das Brod und Fleisch eingetunkt, ehe sie es aßen. Siehe das Bibel-Wörterbuch von W. Smith, unter dem Wort „Passah." Dieses ist ein englisches Werk. Es ist bedauerlich und jämmerlich, daß Menschen so verkehrt werden, daß sie meinen können, es wäre keine Brühe bei dem Passah-Mahl gewesen, um einen Bissen eintunken zu können. Es war doch nicht gegen das Gesetz, eine Brühe bei dem Passah zu haben; und zu denken, daß sie ihre bittern Salzen oder Kräuter trocken gegessen haben, ist eine sehr große Schwachheit.

1. Ich weiß aber nicht, was die „Deutschen Täufer" jetzt von einer neuen Einsetzung von einem evangelischen Passah oder von einer Veränderung von dem Jüdischen Passah halten. Sie haben früher, so weit ich weiß, alle behauptet, daß die Ausdrücke in Matth. 26, 17—19. Marcus 14, 12—16. Lucus 22, 7—16, von einem evangelischen Passah gesprochen waren, und daß Christus das Jüdische Passah nach seiner Taufe nicht gegessen hat. Aber J. W. Beer hat einen Artikel veröffentlicht in dem "*Family Companion*" in No. 35, 1871, von dem „Passah und des Herrn Abendmahl," worin er deutlich bewiesen hat, daß Christus das Passah aß nach seiner Taufe, und daß er ein Uebertreter gewesen wäre, wenn er es nicht gethan hätte. Beer machte kund durch diese Zeitung, daß er den Artikel in ein Buch wollte drucken lassen, und gab seinen Brüdern, den „Deutschen Täufern," Freiheit, wenn sie nicht damit einig wären, so sollten sie es kund machen; aber ich habe noch nichts gegen seine Erklärung erfahren. Seite 96—108. Dieser Schreiber hat einen ganz verschiedenen Stand eingenommen von irgend einem Schreiber der „Deutschen Täufer," welchen ich je gelesen habe. Er sah die Ungereimtheit der „Deutschen Täufer" in ihrer Behauptung, daß Christus das Passah nach seiner Taufe nicht sollte gehalten haben, und widerlegte es gründlich und kräftiglich, und hat gethan, was andere schon lang gegen sie behaupteten. Er ließ auch gelten, daß Matth. 26, 17—19. Marcus 14, 12—16. Lucas 22, 7—16. Bezug auf das Jüdische Passah haben; aber er war so eingenommen mit der Lehre, eine volle Mahlzeit für des Herrn Abendmahl zu halten, daß er in einen anderen, nicht geringeren Irrthum gefallen ist. Er haltet, daß Christus seine Jünger nur sandte, lebendige Lämmer zu bereiten; und ob sie die Lämmer früher am zehnten Tag bereitet hätten, und bis auf den vierzehnten gehalten, so hätten sie aber diese Weise etwas geändert. Daß gewisse Gebräuche in der Unterhaltung dieses Festes geändert worden sind, ist glaublich; aber daß Christus seine Jünger sandte, um lebendige Lämmer zu bereiten, ist ungegründet.

Beer meint, die Jünger wären zu Jesu gekommen am Anfang des vierzehnten Tages, um ihn zu fragen: „Wo willst du, daß wir hingehen und bereiten, daß du das Osterlamm essest?" Seite 109, 119, 120. Aber der Anfang des vierzehnten Tages ist nach der Sonnen Untergang des dreizehnten Tages gekommen, und zu dieser Zeit war nicht die Zeit das Lamm zu schlachten, und darum konnte diese Frage damals noch nicht in ihren Sinn kommen, und Jesus hätte sie auch damals noch nicht gesandt, um das Lamm zu einem Mahl zu bereiten, und viel weniger hätte er sie zu dieser Zeit gesandt, um lebendige Lämmer zu verschaffen, um diese den folgenden Abend zu schlachten und zu opfern. Die Frage war gar nicht: „Wo sollen wir hingehen, um Lämmer zu verschaffen, daß sie bereit sind, wann sie geopfert werden sollen?" sondern: „Wo willst du, daß wir hingehen und bereiten, daß du das Osterlamm essest?" Die Frage war, die Zubereitung zu machen, um das Lamm zu essen, und Christus sagte ihnen, wo sie hingehen sollten, und sie gingen hin, und da ihnen „ein großer gepflasterter Saal" gezeigt wurde, so bereiteten sie das Lamm dort, und machten es fertig zum Essen. Dieses war ein Gasthaus und kein Stall; und man thut keine lebendige Lämmer in „einen großen zugerüsteten Ober-Saal." Das griechische Wort *anogeon* meint „Ober-Saal," so wie die neue und auch die englische Uebersetzungen es geben. Die Basler Bibel gibt darüber eine kurze Erklärung wie folgt, Lucas 22, 12. „Oder: Gespreiteten Saal, darinnen Tisch und Betten zubereitet waren, darauf sie vor Zeiten ihre Mahlzeiten zu halten pflegten, Marci 14, 15." Lieber Leser! bedenke es nun einmal recht, was für eine Verdrehung das ist, unserm lieben Heiland und seinen Aposteln ihre Worte also zu verkehren, als ob sie nur davon geredet hätten, um lebendige Lämmer zu

Digitized by Google

versorgen und sie in einem Saal (wo Tisch und Betten bereitet waren, um Mahlzeiten zu halten) zu halten bis auf den folgenden Abend. Dieses dünkt mich eine solche plumpe und schändliche Verdrehung zu sein, daß ich hoffe, daß Beer, wenn er sie sieht, sie bald widerrufen wird. Und nun macht Beer noch eine schändliche Verdrehung aus den englischen Worten "that we may eat." Lucas 22, 8. In Deutsch übersetzt steht der 8te Vers nach der englischen Uebersetzung wie folgt: „Und er sandte Petrum und Johannem, und sprach: Gehet hin, bereitet uns das Passah, daß wir essen." Hier sagt Beer, sie sollten die Lämmer versorgen, daß sie hernach eine gemeine Mahlzeit essen möchten, als ob der Heiland gar keinen Bezug gehabt hätte auf das Essen vom Passah, sondern auf eine Mahlzeit, welche er dann zu einer Ordnung in seiner Gemeinde eingesetzt und geordnet hätte. Alle deutsche Uebersetzungen, welche ich nachgesehen habe, haben es deutlich übersetzt, daß das Essen vom Passah gemeint ist. Die Reformirte Uebersetzung hat: „Und er sandte Petrum und Johannem, und sprach: gehet hin, bereitet uns das Passah, auf daß wirs essen." Und Christus gibt diesen Aposteln ein, was sie den Menschen, welcher ihnen begegnen wird, fragen sollten, und sagt: „Und saget zu dem Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen: Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern?" Es ist so deutlich und klar, wie es gemacht werden kann, daß die Jünger Jesu ihn fragten, wo sie das Jüdische Passah zubereiten sollten, auf daß sie es essen möchten; und daß der Heiland ihnen gesagt hat, wie sie thun sollten, und daß sie es in einem zubereiteten Saal bereiten sollten; und daß sie, nachdem es bereitet war, sich zu dem Tisch in diesem Saal niedergesetzt haben zu dem bereiteten Passah; und daß der Heiland so herzlich verlangt hat dies letzte Passah vor seinem Tod zu essen, ehe er leiden werde, und sagte ihnen: „Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß erfüllet werde im Reiche Gottes." Alle unparteiischen Leser müssen gestehen, daß diese Worte beweisen, daß Christus das Passah zuvor gegessen hatte, und wenn er nun von diesem letzten Passah vor seinem Tode gegessen hätte, so würde er nicht mehr davon essen, bis daß es in dem Reich Gottes erfüllet werde. Welches eben so viel ist, als zu sagen, daß er niemals wieder von diesem figürlichen Passah essen werde. Aber auch diese Worte unseres Heilandes hat Beer so schändlich und lästerlich verdreht, daß ich darüber betrübt bin; denn er hat alles so verdreht nach seinem eignen angenommenen Sinn, also daß der Heiland kein Passah gegessen haben soll, sondern nur eine gemeine Mahlzeit, welche er behauptet als das Abendmahl des Herrn. Beer hat auch gesucht zu beweisen, daß der Kelch in Lucas 22, 17, der nämliche ist als der in Vers 20, aber ich kann nicht mit ihm übereinstimmen; denn warum hätte Lucas eine solche Wiederholung gemacht? Seite 147. Aber ob die „Deutschen Täufer" schon nicht alle stimmen in ihren Schriften wegen des vermeinten evangelischen Passah, so stimmen sie doch alle und sagen, daß Christus das Jüdische Passah nicht gegessen hat in der letzten Nacht vor seinem Tod.

2. Sie geben vor, um dieses zu beweisen, daß geschrieben steht: „Und sie gingen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten." Joh. 18, 28. Die Kindertäufer halten, weil ganze Hausgesind getauft wurden, daß sie Kinder getauft haben; aber es fällt zu ihrem Theil zu beweisen, daß das Wort Hausgesind immer kleine unwissende Kinder einschließt, ehe diese ihre Behauptung ihnen etwas hilft. Also auch meine Geliebten, fällt es auf euch, zu beweisen, daß der Ausdruck Passah immer Bezug auf das Schlachten vom Passah-Lamm hat, oder es hilft euch auch nichts zu behaupten, daß um deswillen, weil die Juden nicht in das Richthaus gehen wollten, um nicht unrein zu werden, auf daß sie nicht durch Unreinigkeit verhindert würden das Passah zu essen. Wir können beweisen, daß das ganze Fest Passah hieß. „Und sollst dem Herrn, deinem Gott, das Passah schlachten, Schaafe und Rinder," u. s. w. 5 Mose 16, 2. Und die Rinder (oder junge Farren) sollten die sieben Tage lang geschlachtet werden. 4 Mose 28, 16—25. Und Lucas sagt: „Es war aber nahe das Fest der süßen Brode, das da Ostern heißt." Wenn das Fest der sieben Tage Passah hieß, so kann Johannes 18, 28. in seinem Ausdruck nur Bezug haben auf das Essen vom ungesäuerten Brod der sieben Tage und auf die Opfer dem Passah angehängt. Die Juden

Digitized by Google

hätten ebensoviel Ursache gehabt sich zu hüten, daß sie sich nicht verunreiniget haben, auf daß sie die Opfer dem Passah angehängt, und das ungesäuerte Brod essen möchten, als wenn es Bezug auf das Lamm gehabt hätte; denn das Lamm war schon geschlachtet, und darum konnte Johannes nicht Bezug auf das Passah-Lamm gehabt haben, es sei denn, daß die Juden es nicht auf den vierzehnten Tag des ersten Monats geschlachtet haben; denn ich habe bewiesen, daß Christus auf den nach dem Gesetz Most gesetzten Tag seine Jünger gesandt hat um das Lamm zu bereiten, und es dann auch auf die gesetzliche Zeit gegessen hat. So ist ihr Beweis so schwach, wie der Kindertäufer Beweis für die Kindertaufe.

3. Johannes 13, 1. wird auch als ein Beweis aufgestellt, daß Christus das gesetzliche Passah nicht aß in der letzten Nacht vor seinem Tod. Die Neue Uebersetzung gibt diesen Vers wie folgt: „Vor dem Pasch-Fest aber, als Jesus wußte, daß seine Stunde kommen war, daß er aus dieser Welt zum Vater sollte hinüber gehen, liebete er die Seine die in der Welt sind, und liebt sie immerfort." Dieses beweist nur, daß Jesus vor dem Fest wußte, daß seine Zeit gekommen war, aus dieser Welt zu gehen, daß er die Seinen, wie er sie vorhin liebte, also auch bis ans Ende liebte. Dann bald folgte das Abendessen, welches Jesus als das letzte gesetzliche Passah mit seinen Jüngern aß, welches das Mahl war, welches von den andern Evangelisten deutlich genug ausgedrückt ist das Passah zu sein. Dieses Mahl, wovon Johannes schreibt, und das, von welchem die andern Evangelisten schreiben, ist das nämliche Mahl.

4. Aber die „Deutschen Täufer" geben vor, daß geschrieben steht, daß an diesem Mahl gesagt ward: „Kaufe, was uns Noth ist auf das Fest; oder, daß er den Armen etwas gäbe." Joh. 13, 29. Gerade hier möchte ich die, welche behaupten, daß Christus das gesetzliche Passah nicht nach seiner Taufe aß, fragen, wie die Jünger daran gedacht hätten etwas zu kaufen für das Fest, wenn sie es nach der Taufe Jesu nicht mit ihm gegessen hätten? Dieses ist ein starker Beweis, daß sie gewohnt waren es mit ihrem Heiland zu essen. Und wenn es so wäre wie Beer haben will, daß die Lämmer schon versorgt waren, so konnten sie nicht gemeint haben, daß Lämmer gekauft werden sollten für das Fest. Darum wenn diese Rede keinen Bezug auf die Passah-Lämmer hatte, so wäre ja hier nichts zu beweisen, daß sie nicht schon dies Passah-Mahl am genießen waren, und den Jüngern auf das Gemüth kam, daß etwas gekauft werden sollte auf den folgenden Tag, oder die folgenden Tage des Festes. Eine gewisse Uebersetzung sagt: „Denn einige meinten, Jesus habe, weil Judas den Beutel hatte, zu ihm gesagt: Kaufe, was wir für das Fest brauchen;" u. s. w. Es ist doch mehr Beweis, daß die Jünger gemeint haben, daß etwas gekauft werden sollte, also daß sie den kommenden Morgen etwas für das Fest hätten, als wie, daß sie denken konnten daß sie so eilig in der Nacht kaufen sollten für das Fest, so sie doch noch am folgenden Morgen kaufen hätten mögen für das Fest, wenn es erst auf den folgenden Abend gegessen werden sollte.

5. Aber, sagen sie, das Fest kann noch nicht da gewesen sein, da der Heiland dies Abendessen mit seinen Jüngern aß, weil Johannes auf dem folgenden Morgen sagt: „Es war aber der Rüsttag des Passah, um die sechste Stunde." Englische Uebersetzung. Es gibt auch deutsche Uebersetzungen, welche dieser ähnlich sind. Aber Luther übersetzte wie folgt: „Es war aber der Rüsttag in den Ostern, um die sechste Stunde." Joh. 19, 14. Wenn man die Umstände in Erwägung nimmt, so muß man urtheilen, daß dieser Rüsttag nicht ein Zubereitungstag für das Passah sein konnte, oder daß die Juden nicht die gesetzliche Zeit beobachtet haben, und Johannes sich mit Erlaubniß also ausgedrückt hat; denn Christus hatte das gesetzliche Passah schon auf die dazu bestimmte Zeit mit seinen Jüngern gegessen. Dieser Tag war ein Rüsttag für den Sabbath. Lese Matth. 27, 62. Marcus 15, 42. Lucas 23, 54. Lucas sagt: „Und es war der Rüsttag, und der Sabbath brach an." Marcus sagt: „Und am Abend, dieweil es der Rüsttag war, welcher ist der Vorsabbath," und Matthäus sagt: „Des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttage," u. s. w. Diese Schriften beweisen, daß dieser Rüsttag stets vor dem Jüdischen siebenten Tag der Woche, welcher Sabbath war, kam, und der Tag vor Sabbath war, und darum auf griechisch Prosabbaton hieß, das ist Vorsabbath. Alle vier Evangelisten

Digitized by Google

drücken sich deutlich aus, daß dieses der Rüsttag für den Sabbath war. Und weil die Juden nach ihrem Gesetz sich rüsten mußten für den Sabbath, so begruben sie Jesus so geschwind wie möglich, an den bequemen Ort eines Gartens, ehe daß der Sabbath anbrach. Johannes sagt: „Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am Kreuze blieben den Sabbath über, (denn desselbigen Sabbaths Tag war groß,) baten sie Pilatum, daß ihre Beine gebrochen, und sie abgenommen würden." 19, 31. Wann dieser Rüsttag nicht für den Sabbath anstatt für das Passah war, so kann ich nicht sehen, warum sie um des Rüsttags willen so geeilet haben den Gekreuzigten* die Beine zu brechen, um sie desto eher vom Kreuz nehmen zu können und zu begraben. Aber es ist deutlich, daß sie Diese nicht am Kreuz lassen wollten über den Sabbath, und noch insonderheit weil dieser Sabbath groß war, weil er auf das Fest fiel; und darum weil sie am Rüsten waren für diesen Sabbath, eilten sie diese Gekreuzigten zu begraben, daß ihr Sabbath nicht geschändet werden sollte. Ich kann nicht sehen, wie jemand Unparteiisches dieses anders nehmen kann. Und wenn wir diesen Sabbath, welcher dem Vorsabbath folgte, nicht für den siebentägigen Sabbath nehmen, wo bleibt der Beweis, daß Jesus den Sabbath über im Grab war? Es wird doch bei allen gehalten, daß Jesus auf Freitags gestorben ist, und Samstags (welches der Juden Sabbath ist) im Grab lag, und Sonntags auferstanden ist; aber wo bleibt der Beweis, wenn wir die Sache anders nehmen, wie ich oben erkläret habe? Ich weiß auch nicht eine einzige Anwendung von irgend einem Ausdruck in dem Evangelium, welcher Bezug auf den fünfzehnten Tag des ersten Monats hat, und ihn einen Sabbath nennet, ausgenommen wir nehmen den Ausdruck Vorsabbath zu meinen daß dieser Tag, der Sabbath vom Fest, auf den Rüsttag des siebentägigen Sabbaths gefallen war in diesem Jahre, und darum ein Vorsabbath war. An dem Sabbath des Festes durften sie Rüstungen machen für Speise, und darum konnten sie diesen Vorsabbath einen Rüsttag nennen für den wöchentlichen Sabbath. Wenn wir aber den Ausdruck Vorsabbath blos nehmen für den Tag vor dem Sabbath, so muß doch dieser Sabbath für den wöchentlichen Sabbath genommen werden, und der Rüsttag für die Zurüstung desselben.

So halten wir dafür, daß der Rüsttag in Joh. 19, 14. der nämliche Rüsttag ist, wovon Marcus und Lucas Meldung thun. Marcus 15, 42. Lucas 23, 54. Aber es gibt Einige, welche halten, daß dieser Sabbath groß war, weil der Jüdische siebentägige Sabbath, und der fünfzehnte Tag des ersten Monats, Nison genannt, zusammen getroffen haben, und deshalb zwei Sabbath-Tage auf einen Tag fielen. Ich habe schon bewiesen, daß Christus das Passah auf die gesetzmäßige Zeit gehalten hat, und der Ausdruck Marci beweist, daß die Juden das Passah auf die nämliche Zeit gehalten haben. Er sagt: „Und am ersten Tage der süßen Brode, da man das Osterlamm opferte, sprachen seine Jünger zu ihm: Wo willst du, daß wir hingehen und bereiten, daß du das Osterlamm essest?" Marcus 14, 12. Dieser erste Tag der süßen Brode war der vierzehnte Tag des ersten Monats, da man nach dem Gesetz das Passah schlachten mußte, und so war der Tag, worauf Jesus gekreuziget wurde, der fünfzehnte Tag, und der erste Sabbath vom Fest der ungesäuerten Brode, und der Tag, an welchem Jesus im Grabe war, fiel auf den sechszehnten Tag des ersten Monats, den wöchentlichen Sabbath, auf welchen die Garbe der Erstlinge ihrer Ernte geopfert sein mußten. „Und der Herr redete mit Mosi, und sprach: Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommet, das Ich euch geben werde, und werdet es ernten; so sollt ihr eine Garbe der Erstlinge eurer Ernte zu dem Priester bringen. Da soll die Garbe gewebet werden vor dem Herrn, daß es von euch angenehm sey; solches soll aber der Priester thun des andern Tages nach dem Sabbath." 3 Mose 23, 10. 11. Dieser Sabbath meint den ersten Sabbath des Festes der süßen Brode, welcher auf den fünfzehnten Tag des ersten Monats fiel, und so war der sechszehnte Tag dann die Zeit hier gemeint für den Anfang der fünfzig Tage, auf welchen Tag die Pfingsten fielen. Siehe 3 Mose 23, 15. 16. Denn eine Woche wurde auch Sabbath genannt; darum sollten sie sieben ganzer Sabbathe zählen, und auf dem andern

*) Sie haben die Beine darum gebrochen, daß die Gekreuzigten desto eher sterben sollten; aber da Jesus schon gestorben war, thaten sie ihm kein Bein zerbrechen.

Digitized by Google

Tag nach dem siebenten Sabbath, oder nach sieben ganzen Wochen, sollten sie neues Speisopfer bringen. Weil denn nun in diesem Jahr die Garbe auf dem wöchentlichen Sabbath gewebet wurde, darum hieß er ein großer Sabbath.

6. Es wurde auch schon behauptet, daß Jesus das Jüdische Passah nicht gehalten hat, weil geschrieben steht: „Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird; und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuziget werde. Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Aeltesten im Volke, in dem Pallast des Hohenpriesters, der da hieß Caiphas und hielten Rath, wie sie Jesum mit List griffen und tödteten. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volke!" Matth. 26, 2—5. Menschen thun oft gar anders, als sie zuvor denken. Es ist gar nicht zu denken, daß sie meinten, Jesum vor dem Passah Fest zu tödten; aber sie wußten, daß das Fest nahe war und das Volk sich nach Jerusalem sammlen würde, ehe sie ihren Rath, Jesum umzubringen, ausführen könnten, und wollten warten bis nach dem Fest. Aber da Judas kam und sie fragte, was sie ihm geben würden, wenn er ihn verrathen würde, so waren sie sobald willig und nahmen die Gelegenheit an, und tödteten ihn dennoch an dem Fest. Der Landpfleger hatte die Gewohnheit an dem Fest einen Gefangenen los zu geben, und Pilatus fragte die Juden: „wollt ihr nun, daß ich euch der Juden König los gebe?" Matth. 27, 15. Joh. 18, 39. Pilatus hätte diese Frage nicht gethan, wenn das Fest noch nicht vorhanden gewesen wäre, und darum ist Christus an dem Fest gekreuziget und Barabbas an dem Fest los gegeben worden.

7. Und daß so viel Gewicht darauf gelegt wird, und darum so ernstlich gesucht wird zu beweisen, daß Christus gerade auf die Zeit, wo das Lamm geschlachtet wurde, gekreuziget wurde, ist auch ohne schriftlichen Grund. Wenn man etwas in diese Ordnung legen wollte, so meine ich, sollte mehr Grund und Ursache sein, zu glauben, daß die Figur, der Schatten oder das Bild des buchstäblichen Lammes geschlachtet werden sollte v o r dem wahren Gegenbild, oder geistlichen Passah-Lamm Jesus Christus. Wäre es nicht viel glaublicher, zu halten, daß das buchstäbliche Passah v o r dem Tode des geistlichen Passah Lammes, geopfert werden sollte? Aber so wie Manche es nehmen, wäre Christus an das Kreuz genagelt gewesen vor der Zeit, wo sie das gesetzliche Passah opferten. Und das Weben der Garbe, welches ein Vorbild auf die Auferstehung Jesu Christi war, ist auch erst nach seiner Auferstehung gethan worden, nach ihrem Dafürhalten; denn Christus ist frühe am Morgen aus dem Grabe auferstanden, ehe die Garbe gewebet wurde. Aber so wie wir es halten, erfüllt zu sein, so ging das Bild vom Schlachten des gesetzlichen Passah-Lammes der Kreuzigung Jesu Christi voran; und also ging auch das Weben der Garbe seiner Auferstehung voran.

8. Es wird auch viel Gewicht darauf gelegt, weil Johannes dies Passah-Essen Abendessen hieß. Ich kann hierinnen gar keinen Grund noch Beweis sehen; denn das Passah-Mahl war eine volle Mahlzeit, und wurde des Nachts gegessen, und darum war es doch ein Abendessen. Eine volle Mahlzeit unter dem Gesetz war doch ein Abendessen; oder könnte solches nicht sowohl ein Abendessen sein, wie eine volle Mahlzeit unter dem Evangelium, wie einige haben wollen? Johannes hieß das Jüdische Passah-Mahl ein Abendessen, ohne zu beabsichtigen, uns eine neue Einsetzung zu lehren.* Josephus heißt die Zubereitung der Opfer, welche dem Pfingstfest angehängt waren, ein „Abendessen für die Priester." Weil dieses Gebrauch war bei den Juden, solche festliche Mahlzeiten Abendessen oder Abendmahl zu heißen, so hat Johannes diesem Gebrauch gemäß das Passah-Mahl ein Abendessen geheißen. Aber es scheint, wenn Menschen geneigt sind, eine ungegründete Lehre zu beweisen, so neigen sie sich zu solchen schwachen Beweisgründen, daß man denken sollte, wer nur halbe Augen des Verstandes hat, würde es nicht annehmen. Ich weiß keinen schwächeren Beweis für irgend eine Lehre als dieser ist.

9. Die Rede Pauli, wo er sagt: „Ich muß allerdinge das künftige Fest zu Jerusalem halten," Apostelge. 18, 21. wird auch genommen, um zu beweisen, daß Paulus ein evan-

*) Ich habe dieses aus einem englischen Werk übersetzt. Vol. I, page 114. Published by J. B. Smith & Co., 1857.

Digitized by Google

geliſches Feſt halten wollte. Aber wenn dieſes unſeren Freunden etwas helfen ſoll, ſo müſſen ſie beweiſen, daß Paulus ein evangeliſches Feſt gemeint hat, welches Paſſah, oder des Herrn Abendmahl hieß. Lucas ſagt: „Denn Paulus hatte beſchloſſen, vor Epheſo über zu ſchiffen, daß er nicht müßte in Aſia Zeit zubringen; denn er eilete, auf den Pfingſttag zu Jeruſalem zu ſeyn, ſo es ihm möglich wäre." Apoſtelg. 20, 16. Hatten die Chriſten einen evangeliſchen Pfingſttag zu feiern? Wenn ein evangeliſcher Tag im Evangelium beſtimmt iſt zu halten, ſo weiß man nicht welcher, oder er müßte auf den Jüdiſchen Pfingſttag fallen. Aber auch Die, welche behaupten, Paulus hätte ein evangeliſches Feſt zu Jeruſalem halten wollen, halten kein Mahl auf einem Pfingſttag, welches des Herrn Abendmahl heißen ſoll. Das Jüdiſche Pfingſtfeſt war ohne Zweifel das Feſt, welches Paulus zu Jeruſalem mit den gläubigen Juden halten wollte; er ſuchte dieſe Gelegenheit, wo ſo viele Juden zuſammen kamen, um den Juden Chriſtum zu verkündigen. Die gläubigen Juden haben das Geſetz noch aufgehalten in vielen Stücken, ſo lange der Tempel ſtand. Paulus beſchnitt Timotheus, und ließ ſich reinigen nach dem Geſetz; denn ſie opferten für ihn nach dem Geſetz; denn den Juden ward er ein Jude, auf daß er ſie gewinnen möchte. Apoſtelge. 16, 3. 21, 20. 27. 1 Cor. 9, 20. So iſt es nicht ſo unglaublich, daß Paulus ein Jüdiſches Feſt zu Jeruſalem halten wollte, wie ſchon behauptet wurde.

10. Weiter behauptet James Quinter gegen N. A. McConnell in ihrem Wortſtreit mit einander, daß ein Mahl nebſt Brod und Wein gehalten wurde bei der apoſtoliſchen Gemeinde, weil geſchrieben ſteht: „Ihr könnet nicht zugleich theilhaftig ſeyn des Herrn Tiſches, und der Teufel Tiſches." 1 Cor. 10, 21. Hier will Quinter haben, daß ſie um einen Tiſch herum ſaßen und ein volles Mahl miteinander aßen, hauptſächlich darum, weil ein Tiſch dort war. Er meint auch, unter dem Namen vom Kelch wäre hier das Brod und der Wein vorgeſtellt oder gemeint, aus der Urſache, weil ein Unterſchied dargeſtellt iſt vom Kelch und Tiſch. Ich muß bekennen, daß eine ſolche Verfälſchung von Gottes Wort mein Herz betrübt. Die Kinder Iſrael haben Gemeinſchaft mit dem Altar gehabt, da ſie von den Opfern aßen, welche darauf geopfert wurden, und ſie ſaßen doch nicht um den Altar herum, daß ein Jeder ſein Theil gerade von dem Altar aß. 1 Sam. 9, 13. 23. Wenn Quinter den 16ten Vers in 1 Cor. 10 Cap. in Betrachtung genommen und unparteiiſch überlegt hätte, ſo hätte er bewahret bleiben können vor ſolcher Verdrehung und Verfälſchung der heiligen Schrift. Paulus redet da inſonderheit von dem Brod der Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, und von dem Kelch der Gemeinſchaft des Blutes Chriſti, da er ſagt: „Der geſegnete Kelch, welchen wir ſegnen, iſt der nicht die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti? Das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti? Denn ein Brod iſt es; ſo ſind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig ſind." 1 Cor. 10, 16. 17. Nun geht Paulus weiter und heißt den Kelch, welcher die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti iſt, des Herrn Kelch, weil Chriſtus ihn eingeſetzt, geweihet und eingeſegnet hat zu einer heiligen Ordnung. Hier meint Paulus das Trinkgeſchirr für den Wein, weil der Wein daraus getrunken wurde. Alſo nennet Paulus auch das Brod der Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, die Theilhaftigkeit des Herrn Tiſches, weil das Brod vom Tiſch genommen wurde, und eingeſetzt und verordnet zu der heiligen Abſicht, die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti darzuſtellen. Wer hier in dem 21ſten Vers Grund ſucht, eine volle Mahlzeit zu beweiſen, hat ſeine Augen verdunkelt durch die Schuppen der Parteilichkeit, womit das Geſicht der Augen bedeckt iſt, daß er blind iſt; und ich rathe allen Solchen, zu dem Herrn zu gehen, um Augen-Salbe zu kaufen, daß ihre Augen geöffnet werden mögen. Es iſt kein Wort in dieſem ganzen Capitel von einem Mahl, außer dem letzten Mahle unſeres Herrn, welches er eingeſetzt hat für uns zu unterhalten mit Brod und Wein; denn Paulus gebraucht den Ausdruck: „Der geſegnete Kelch, welchen wir ſegnen, iſt der nicht die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti?" in Vers 16, in einem andern Zuſammenhang in Vers 21, für das Trinken des Herrn Kelchs; und den Ausdruck in Vers 16: „Das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti?" gebraucht er in einem andern Zuſammenhang in Vers 21, für die Theilhaftigkeit „des Herrn Tiſches," und die beiden Verſe

Digitized by Google

haben Bezug auf die nämlichen äußeren Bestandtheile dieser heiligen Einsetzung; und wenn hier eine volle Mahlzeit gemeint ist, so ist es das Brod der Gemeinschaft des Leibes, und der Kelch der Gemeinschaft des Blutes Christi; und es dünkt mich die Schwäche ihres Grundes zu beweisen, weil sie genöthiget sind, sich zu solchen Verdrehungen zu neigen, um ihrer Sache einen Schein zu geben.

11. Sie nehmen auch 1 Cor. 11, 20—34. zu einem Beweis von einer vollen Mahlzeit für des Herrn Abendmahl. Aber ich kann nicht sehen, daß ein Beweis da ist für die „Deutschen Täufer," um ihre Meinung zu beweisen, sondern das Gegentheil von ihrem Grund. Ich will Dieses in eine genaue Betrachtung nehmen, weil sie sich fest auf dieses Capitel stützen. Paulus sagt: „Wenn ihr nun zusammen kommt, so hält man da nicht des Herrn Abendmahl. Denn so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein Jeglicher sein Eignes vorhin, und einer ist hungrig, der andere ist trunken." Verse 20. 21. Hier will Beer den Beweis herausziehen, wenn man das Wort Abendmahl in Vers 21 für eine volle Mahlzeit nimmt, so sollte das nämliche Wort in Vers 20 auch für ein volles Mahl genommen werden. Eine gewisse deutsche Uebersetzung setzt diese zwei Verse wie folgt: „So wie nun ihr mit einander zusammen kommt, so heißt das nicht das Abendmahl des Herrn halten; denn jeder nimmt sein eignes Nachtmahl schon vorher hinweg, und verzehrt es; und so ist denn einer hungerig und der andere betrunken." Ich verstehe den Apostel hier zu sagen, daß sie ihr eigenes Abendmahl gegessen haben vor der Zeit, wo das Herrn Abendmahl gegessen wurde. Entweder haben Die, welche ihr eignes Nachtmahl gegessen haben, kein Theil genommen an des Herrn Nachtmahl, oder sie mußten unmäßig gewesen sein, wenn sie zwei volle Mahlzeiten nacheinander aßen, die ersten ihr eignes Mahl, und hernach, wenn die andern zusammen kamen, auch noch unwürdiglich von des Herrn Nachtmahl. Aber es folgt nicht daraus, daß des Herrn Abendmahl auch eine volle Mahlzeit sein muß, weil ein gewisser Theil der Corinthischen Gemeinde ein volles Mahl aßen, ebensowenig, als daß das Wort Reinigung immer eine Abwaschung von viel Koth bedeutet. Wenn ein Mensch krank wäre und würde nur ein Wenig essen, so könnten wir sagen: „Er hat eine sehr kleine Mahlzeit gegessen." Ich halte dafür, daß man bedenken soll, warum ein Wort gebraucht wird. Und daß Die, welche ihr eignes Mahl gegessen haben, eine volle Mahlzeit gegessen haben, ist deutlich zu verstehen, weil ein Theil von der Gemeinde trunken waren; ob wir dieses Wort trunken für Uebermaaß, oder nur nach dem Maaß der Fülle nehmen, so bleibt doch der Sinn da stehen, daß sie die Fülle Wein getrunken haben. Wenn dann diese volle Mahlzeit ein Beweis sein soll, weil es nach Gottes Wort Ordnung war, in der Gemeinde Gottes, viel Essen zusammen zu bringen, so ist es eben so viel Beweis, daß sie viel Wein zusammen brachten, nach Gottes Ordnung, weil so manche reichlich wenn nicht im Ueberfluß getrunken haben. Wenn dieses aber ihr eignes Nachtmahl war, so war es doch nicht des Herrn Abendmahl; und daraus schließen wir den unvermeidlichen Schluß, daß sie ein Mahl gegessen haben, welches nicht von Christo eingesetzt war, sonst hätte der Apostel es ein unwürdiges Essen, und einen Mißbrauch von des Herrn Abendmahl geheißen. Paulus belehrt die Corinther und sagt: „Welcher nun unwürdig von diesem Brode isset, oder von dem Kelche des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn." Vers 27. Paulus bestraft Die, welche zusammen kamen und ihr eignes Nachtmahl aßen, und sagt: „Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget? Oder verachtet ihr die Gemeine Gottes, und beschämet Die da nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierinnen lobe ich euch nicht." Vers 22. Wenn es Gottes Ordnung war, eine volle Mahlzeit zu essen für das Herrn Nachtmahl, so könnte ich nicht verstehen, warum Paulus sie gefragt hätte, ob sie nicht Häuser hätten, da sie essen und trinken könnten. Daß sie nicht eine volle Mahlzeit für des Herrn Abendmahl von dem Paulus empfangen haben, ist klar, denn er sagt: „Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommt zu essen, so harre einer des andern. Hungert aber Jemand, der esse daheim, auf daß ihr nicht zum Gerichte zusammen kommet." Verse 33. 34. Wenn die Juden das Passah hielten, so hätte sie Niemand vermahnet zuerst daheim zu essen; denn sie sollten ein volles Mahl essen, welches hinreichend gewesen wäre um den Hunger zu stillen. Also wenn des Herrn

Digitized by Google

Abendmahl eine volle Mahlzeit iſt, wie Viele meinen, ſo hätte Paulus ſie doch nicht vermahnet, für den Hunger daheim zu eſſen, und dann noch kommen, um ein volles Mahl für des Herrn Abendmahl zu eſſen. Ob ſolches Mäßigkeit wäre, will ich einem jeden Gottesfürchtigen zum überlegen geben. Paulus hat die Corinther vermahnet, auf einander zu harren, wenn ſie zuſammen kämen zu eſſen, und nicht eine gemeine Mahlzeit für den Hunger zu eſſen, ehe das Brod der Gemeinſchaft gegeſſen ward, und der Kelch getrunken. Wenn eine volle Mahlzeit für des Herrn Nachtmahl eingeſetzt war, ſo hätte Paulus eher vermahnet, nichts daheim zu eſſen, ehe ſie zuſammen kämen, ſo daß ſie das volle Mahl eſſen könnten, ohne in Unmäßigkeit zu fallen. Aber mit dieſer gemeinen Mahlzeit, welche ſie für den Hunger aßen, haben ſie die Gemeinde Gottes verachtet, und die beſchämet, welche nichts hatten. Wäre es anzunehmen, daß ſie die Gemeinde Gottes mit des Herrn Abendmahl verachtet haben? O! welche Schande muß ein Vater tragen, wenn ſeine Kinder ihn durch Uebertretung ſchänden; alſo haben Dieſe, durch ihre Uebertretung mit ihrem eignen Nachtmahl eſſen, die Gemeinde Gottes verachtet, welche ſolches gemeine Mahl nicht hatte, und ſie auf ſolche Weiſe beſchämet; denn dies Beſchämen hier kann nicht anders als auf ſolche Weiſe verſtanden werden, wenn man der Schrift nicht Gewalt anthun will. Es ſcheint, als hätten ſie ihr eignes Mahl für heilig gehalten, ob es ſchon nicht alſo von dem Herrn eingeſetzt war. Wenn die Beſchämung oder Verachtung der Gemeinde Gottes nur darin beſtand, daß ſie unwürdig von dieſem Mahl aßen, wie Etliche dafür halten, ſo kann ich nicht ſehen, warum Paulus ſolches ihr eignes Nachtmahl hieß, und gar nichts davon ſagt, wie ſie es würdiglich eſſen ſollten. Paulus ſagt doch kein Wort von einer Unordnung in der Unterhaltung im unrechten Gebrauch einer vollen Mahlzeit, aber ſtraft ſie, weil ſie ihr eignes Mahl aßen, und ſagt ihnen, was er vom Herrn empfangen hat. „Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jeſus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankte, und brach es, und ſprach: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen wird; ſolches thut zu meinem Gedächtniſſe. Deſſelbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahle, und ſprach: Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blute; ſolches thut, ſo oft ihres trinket, zu meinem Gedächtniſſe." Verſe 23. 24. Hier haben wir des Herrn Abendmahl beſchrieben, wie es Paulus vom Herrn Jeſu empfangen hat, welches Brod und Wein iſt; denn nach dem Paſſah-Abendmahl, hat Jeſus ein evangeliſches Mahl zum Gedächtniß ſeines Todes eingeſetzt. Auf dieſe Einſetzung von Brod und Wein hat Paulus die Corinther hingewieſen, welches dann ohne Zweifel des Herrn Abendmahl iſt. Wäre es nicht ſehr fremd und unglaublich, daß Paulus die Corinther auf Brod und Wein hingewieſen und ihnen geſagt hätte, warum es vom Herrn eingeſetzt wurde, wenn es nicht des Herrn Abendmahl wäre? Warum ſagt Paulus vom unwürdigen Eſſen und Trinken dieſes Brods und dieſes Kelchs, wenn es nicht des Herrn Nachtmahl iſt? Warum kein Wort, wie, und aus was Abſicht eine volle Mahlzeit gegeſſen werden ſollte, wenn Paulus ſolche vom Herrn empfangen hätte? Die Urſache iſt, weil keine ſolche volle Mahlzeit vom Herrn verordnet iſt. Paulus ſagt auch kein Wort in dieſem ganzen Capitel, zu welchem Gedächtniß eine ſolche volle Mahlzeit gehalten werden ſollte. Eine jede Ordnung Gottes iſt auf eine Urſache gegründet, und die Abſicht, Urſache, oder Gedächtniß, iſt angegeben, und weil hier nichts von ſolchem zu finden iſt, ſo halten wir dafür, daß die, welche auf eine volle Mahlzeit dringen für des Herrn Abendmahl, ſelbſt die Einſetzer und Gründer von ihrer eignen menſchlichen Ordnung ſind. Paulus ſtellt das Brod und den Kelch auf als des Herrn Abendmahl gegenüber der Corinther eignem Abendmahl; und alſo ſteht es auch auf gegenüber der „Deutſchen Täufer" ihrem eignem Mahl, welches Menſchen Gebot und Lehre iſt. Und weil Paulus auch kein Wort vom Paſſah-Mahl, welches Chriſtus vor der Einſetzung vom Brod und Wein aß, in dieſem ganzen Capitel redet, ſo iſt es ſtarker Beweis, daß ſolches in Chriſto dem Gegenbild zu Ende gelaufen iſt; denn wenn es noch unterhalten hätte werden ſollen, ſo wäre gerade da der Ort geweſen, die Corinther zu belehren, wie und aus

Digitized by Google

was Absicht es zu thun wäre. Das Jüdische Passah zeigte an von der Erlösung der Kinder Israel aus Egypten; und also auch Christus, unser Passah, zeigt an, daß wir in seinem Blut erlöst sind, und so wir getreu bleiben, ewig selig werden sollen; und Brod und Wein erinnern uns an das ganze Erlösungs-Werk, daß wir kein anderes Mahl dazu brauchen. Könnte Jemand denken, daß ein Mahl nebst Brod und Wein eingesetzt und ganz verschwiegen wäre, welcher Theil vom Opfer Christi, ob sein Leib oder Blut, oder theilweise in Verbindung beides, der Leib und Blut, vorgestellt werden sollte? Ich habe noch niemals eine Antwort erhalten auf dieses. Es wird gesagt, daß dieses volle Mahl das Abendmahl des Lammes an jenem Tage vorstellt. Ich frage aber, wo solches im Worte Gottes geschrieben steht. Wir lesen wohl von einem Abendmahl des Lammes; aber wir finden kein Wort von einem andern Mahl, welches dieses Mahl bedeutet, ausgenommen Brod und Wein; denn der Wein soll einmal neu getrunken werden im Reich des Vaters, und darum auch das Brod neu gegessen. Dieses geschieht folgender Weise. Christus ist das geistliche Passah-Mahl, zu dem geistlichen Israel, (in welchem das buchstäbliche Passah zu dem buchstäblichen Israel geendet hat,) und darum essen wir hier das geistliche Abendmahl, nämlich, Christus, da wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken, welches uns durch Brod und Wein vorgestellt ist, und darum das einzige Mahl ist, welches hier zu unterhalten ist, bis wir in des Vaters Reich kommen; dort werden wir Christum vollkommen in ewiger Freude genießen, welches das Abendmahl des Lammes für uns sein wird. Weil Brod und Wein diese volle innerliche Mahlzeit Christi bedeuten, so halten wir dafür, daß sie das Abendmahl des Herrn sind, und das einzige Abendmahl in der Gemeinde Christi, und daß Die, welche ein anderes Mahl halten, ihr Eignes, und nicht des Herrn Nachtmahl halten.

12. Weiter wollen sie auch haben, daß die Liebes-Mahle, wovon Judas schreibt, des Herrn Abendmahl sind. Es ist zwar wahr, daß Judas nach der englischen, und nach einer gewissen deutschen Uebersetzung sagt wie folgt: „Diese sind in euren Liebes-Mahlen Schandflecken, indem sie mit euch Mahlzeit halten, und ohne Scheu sich selbst weiden." Judas 12. Petrus sagt wie folgt, nach der nämlichen Uebersetzung: „Sie achten für Wohllust das tägliche Zärtel-Leben; sind Schand-Flecken und Tadeln, die zärtlich leben bey ihren Betrügereyen, wenn sie mit euch zur Mahlzeit sind." 2 Petri 2, 13. Luther hat dieses Almosen übersetzt, weil er aus dem griechischen Wort *agape*, welches Liebe meint, verstanden hat daß sie aus Liebe Almosen gegeben haben. Daß die Gemeinde Gottes solche Mahlzeiten gehalten hat, wo sie aus Liebe den Armen damit gedient haben, ist glaublich; aber daß es ein Gebot oder Einsetzung Christi oder der Apostel war, kann nicht bewiesen werden. Christus hat kein Gebot gegeben ein Mahl für Arme und Krüppel zu machen, sondern gibt den Rath, wenn Jemand ein Mahl machen will, so soll er die Armen, Krüppel, Lahmen, und Blinden dazu einladen. Lucas 14, 12. 13. Die apostolische Gemeinde hat zu Jerusalem ihre Güter in Gemeinschaft gehalten, und haben einem Jeglichen mitgetheilt „was ihm Noth war." Apostelge. 4, 34—37. Aber dieses war kein Gebot des Herrn, sondern eine freie That der Liebe. Die Liebe kann aber dennoch geübet werden ohne solche Gemeinschaft der Güter wie diese, denn wir finden nichts von solcher Gemeinschaft, wie diese war, bei den Gemeinden, welche unter den Heiden gegründet wurden. Also auch ist kein Beweis, daß diese Liebes-Mahle bei allen Gemeinden im Gebrauch waren; und ob sie waren oder nicht, so haben sie nicht mehr Grund wie die Gemeinschaft der Güter, um zu stehen als ein Gebot oder Ordnung Gottes. Ich halte dafür, ein jedes Mahl, welches ein freies Mahl ist für alle Gäste, welche beiwohnen, ist ein Liebes-Mahl. Solche findet man unter uns nach unsern Versammlungen. Und wo Arme und Krüppel u. s. w. sind, und man bereitet ihnen ein Mahl zu, so ist solches ein Liebes-Mahl; und ich hoffe, daß solches auch aus Liebe gethan wird, wo die Noth dringt; oder daß man den Dürftigen die Hand öffnet und ihnen Liebes-Gaben mittheilt, also daß sie sich sättigen können. Es ist ein Gebot, den Dürftigen zu helfen; aber es steht frei, auf welche Weise man ihnen hilft, wenigstens in gewissen Umständen, wo ihnen auf der

Digitized by Google

einen Weise so viel geholfen wird, wie in einer andern. Die, welche behaupten, daß diese Liebes-Mahle des Herrn Abendmahl sind, können solches nicht beweisen. Dieses sind Liebes-Mahle geblieben, und wenn schon solche fleischliche Menschen davon gegessen haben; und des Herrn Abendmahl bleibt des Herrn Abendmahl, und wenn es unwürdig gegessen wird. Aber die Corinther aßen ihr eignes Abendmahl, und darum war es weder des Herrn Abendmahl, noch ein Liebes-Mahl, denn sie haben durch ihr eignes Mahl die Gemeinde Gottes verachtet; und es wird doch niemand Unparteiisches halten, daß sie die Gemeinde Gottes durch ein Liebes-Mahl, oder des Herrn Abendmahl, verachtet haben. Ein Verachtungs-Mahl ist kein Liebes-Mahl. Ich wiederhole, daß die Corinther weder des Herrn Abendmahl, noch ein Liebes-Mahl, sondern ihr eigenes Mahl in Verachtung der Gemeinde Gottes gehalten haben.

13. Weiter suchen Quinter, Beer und andere ihren Grund von des Herrn Nachtmahl mit andern Schreibern zu beweisen, und führen viele Schreiber an, wegen ihrer Meinung von den Liebes-Mahlen. Aber nicht ein einziger Schreiber, ausgenommen unter ihnen selbst, hat je gesagt, daß diese Liebes-Mahle des Herrn Abendmahl sind; sondern alle von ihnen selbst angezogenen Schreiber nennen das Brod und den Kelch des Herrn Abendmahl; und dennoch führen sie solche Schreiber an, um ihren Grund zu beweisen. Viele Menschen lassen sich die Augen durch solche ungegründete und unaufrichtige Beweise verblenden. Wer nur ein halbes Gesicht hat, kann sehen, daß es nicht redlich ist, Schreiber anzuziehen, welche das Gegentheil beweisen, um welcher Absicht willen sie angezogen sind. Ich will etliche von Quinter's eignen angezogenen Schreibern hier folgen lassen:

Macknight in seiner Anmerkung über 1 Cor. 11, 21. sagt also:* „Da Christus sein Abendmahl eingesetzt hatte, nachdem er das Passah gegessen hatte, haben seine Jünger es sehr frühe zu einer Regel gemacht, mit einander ein Mahl zu essen, ehe sie das Herrn Abendmahl aßen. Diese Mahlzeiten waren Liebes-Mahle genannt, (*agapæ, charitates*). Sie sind von Judas erwähnt in seinem 12. Vers, wie bei etlichen alten Schreibern." In dem Wortstreit von Quinter mit McConnell. S. 189. Quinter führt auch Ohlshausen an, da er eine Auslegung macht über Apostelge. 20, 7. wie folgt: „Der Zusammenhang führt klar zu diesem Schluß, daß der Apostel den Sonntag mit der Gemeinde halten wollte, das Abendmahl des Herrn zu feiern, wie auch das *agape*, mit ihnen, ehe er Troas verließ." S. 186. Diese zwei Zeugen stehen schnurstracks gegen Quinter's eigne Meinung; denn sie Beide nennen Brod und Wein des Herrn Abendmahl. Quinter gibt zwar zwei Zeugen, welche Brod und Wein und das Liebes-Mahl in Verbindung des Herrn Abendmahl nennen; aber sie haben keinen Beweis dafür gegeben, und helfen Quinter auch nichts, wenn er die Meinung der Gemeinde, bei welcher er ein Glied ist, bewähren will. A. Clarke, ein Ausleger der Bibel, und welcher viele Sprachen verstand und viel gelesen hatte, sagt über Juda Vers 12.:† „Die Liebes-Mahle waren zuerst gefeiert vor des Herrn Abendmahle; in Verlauf der Zeit scheinen sie nach demselben gefeiert worden zu sein. Aber sie waren nie betrachtet für des Herrn Abendmahl, noch an ihrer Stelle angenommen. Siehe für weiteren Unterricht, Suicer, in seinem *Thesaurus*, unter dem Wort *agape*." Dionysius, welcher so ungefähr in dem Jahr 250 gelebt hat, hieß Brod und Wein des Herrn Abendmahl. Eusebius, in dem englischen Werk, S. 262.

Schaaf, in seiner „Geschichte von der Christlichen Kirche" sagt:‡ „Das Sakrament von dem heiligen Abendmahl war von Christo eingesetzt unter den feierlichsten Umständen, da er sich opfern wollte als ein Opfer für die Errettung der Welt. ********* Die Gemeinschaft (er meint Brod und Wein) war darum immer gehalten für die Höhe und das innerste Heiligthum des geistlichen Gottesdienstes, und ein Vorschmack von dem Abendmahl des Lammes im Himmel. In der Apostel Zeit haben sie das Abendmahl täglich

*) Ich bin verantwortlich für alle Uebersetzungen der Auszüge aus Quinter's angeführten Schreibern, denn sie sind englisch.

†) Ich bin verantwortlich für diese Uebersetzung.

‡) Meine Uebersetzung.

Digitized by Google

gefeiert in Verbindung mit einem einfachen Mahl der brüderlichen Liebe (*agape*), in welchem die Christen, in Gemeinschaft mit ihrem Erlöser, alle Unterscheidung von Rang, Reichthum und Ausbildung vergessen haben, und fühlten sich Glieder von einer Haushaltung Gottes zu sein. Aber diese kindliche Darstellung der brüderlichen Einigkeit wurde mehr schwierig, wie die Gemeinde zunahm, und führte zu allen Arten von Mißbräuchen, solche wie wir bestraft finden bei den Corinthern von Paulo. Die Liebes-Mahle, welche wirklich nicht mehr anbefohlen waren durch Gesetz, wie die Gemeinschaft der Güter an Jerusalem, wurden darum von dem Abendmahl getrennt, und im Laufe der zweiten und dritten Jahrhunderte verschwanden sie nach und nach." 1 Band, Seite 126.

Die Liebes-Mahle in der Gemeinde Gottes waren ihr täglicher Unterhalt, und nahmen ihren Ursprung aus der Gemeinschaft der Güter, so man anders Apostelge. 2, 45—47., zu einem Beweis nehmen will.

Ich will diese Liebes-Mahle nun an ihrem Ort stehen lassen; mir ist es genug, bewiesen zu haben, daß sie keine Einsetzung vom Herrn, noch von den Aposteln als eine heilige Ordnung, oder Gebot, haben; sondern daß sie aus Umständen entstanden sind, um den Armen behülflich zu sein. Ungläubige haben ohne Zweifel auch von diesen Liebes-Mahlen als von freien Liebes-Gaben genießen dürfen; aber sie haben nicht ohne Strafe des Herrn Abendmahl essen mögen.

Zum Schluß über diese Liebes-Mahle sage ich, daß kein Beweis in der ganzen heiligen Schrift, noch in den Geschichten ist (vor der Gründung der „Deutschen Täufer"), daß diese Liebes-Mahle je des Herrn Abendmahl genannt waren, noch daß sie je gehalten wurden in der Art oder in dem Sinn, in welchem die „Deutschen Täufer" ihr Abendmahl feiern. Darum entstand diese ihre Meinung in 1708, da sie ihren Anfang nahmen; denn zuvor war keine solche Gemeinde, noch solches Abendmahl, wie sie es halten, im Dasein.

Digitized by Google

Von der Meinung des Wortes „Abendmahl."

Die „Deutschen Täufer" setzen auch so viel Gewicht in die Meinung des Wortes Abendmahl und sagen, es meint eine volle Mahlzeit, welche des Abends gehalten werden muß. Der Ausdruck „des Herrn Abendmahl" kommt nur einmal vor in dem neuen Testament. Der griechische Ausdruck ist *kuriokon deipnon*. *Deipnon* bezeichnet ein Mahl. Quinter giebt den Sinn von diesem Wort aus etlichen griechischen Wörterbüchern; er sagt: "Donnegan defines it thus: "Homer, mostly, the first meal, breakfast, opposed to *dorpos:* Il., IX: 53; XX: 578; Od., X: 311. Also, the evening meal: Od., (?) 176. In Attic dialect—supper; the afternoon or evening meal: and, being the principal meal, a feast, an entertainment." *Dorpos* meint Abendmahl, und *deipnon* ist diesem Wort gegenüber gestellt, und meinte in diesem Sinn Morgenessen anstatt Abendessen. Quinter geht weiter und sagt: "Greenfield defines it thus: "A morning repast: dinner, *prandium;* in N. T., supper, the principal meal of the Hebrews, and taken by them in the evening: Luke, XIV: 12; John, XIII: 2." "Parkhurst defines it as follows: 1. In Homer, it generally denotes the breakfast, or morning meal, as Il., II: 381, 399; but sometimes food in general, even that which is taken toward evening, as Il., XVIII: 560. Hence—2. An evening meal, or feast: Matthew, XXIII: 6; Mark, VI: 20; Luke XIV: 12." Ein Jeder von diesen Wörterbuchschreibern gibt als die erste Meinung von dem Wort *deipnon* das Wort Morgenessen; dann auch Abendessen, und die Haupt Mahlzeit am Tag; und auch eine Mahlzeit ohne auf Zeit eingeschränkt zu sein. Wenn die „Deutschen Täufer" gereimt sein wollen und so viel Gewicht legen auf die erste Meinung vom Wort *baptizo*, so müßten sie hier *deipnon* für ein Morgenessen annehmen, oder müssen gelten lassen, daß dies Wort nicht in seiner ersten Meinung in der heiligen Schrift gebraucht ist, und müssen den Gebrauch des Wortes im Evangelium in dem Zusammenhang, worin es gebraucht ist, seine Meinung erklären lassen. Wir bringen nicht auf die erste Meinung von Wörtern, wenn der Zusammenhang uns entgegen steht.

Quinter hat dem Seiss sein Zeugniß wegen des Wortes *deipnon* so künstlich und listig in seine Beweise eingeführt, daß er manchem einfältigen Leser die Augen damit verblendet. Seiss hat kein Wort von einem Mahl nebst Brod und Wein geschrieben, sondern legte den Baptisten vor, daß sie so weit von der ursprünglichen Meinung in der Uebung von des Herrn Nachtmahl entfernt wären, wie die Begießer von der ursprünglichen Meinung vom Wort *baptizo*. Seiss hält ein wenig Brod und Wein für des Herrn Abendmahl, und die Begießung für eine evangelische Taufe. Ach! wie unrecht ist es doch, also mit Schriften umzugehen und die armen Menschen damit zu betrügen; denn Quinter gibt einen Schein mit solchen Schriften, welcher Betrug ist zu allen Denen, welche ihn also annehmen.

Ich will nun die Erklärung von Liddell and Scott geben. Sie erklären es, wie folgt: "*Deipnon, ou, to, a meal* or *meal time*, used by Homer quite generally, sometimes = *ariston*, as Il. 10, 578, sometimes = *dorpon*, as Od. 17, 176: V. Button. Lex. V. deily 12, Nitzsch, Od. 1, 124, who holds it to be *the principal meal*, whenever taken: in Attic certainly, *the chief meal*, answering to our *dinner*, Lat. *coena*, begun towards evening, and often prolonged till midnight:" &c. Die erste Meinung hier angegeben ist ein Mahl oder Mahlzeit; dann auch bisweilen für *ariston*, das ist Morgenessen, und für das Mittagsmahl, und bisweilen für *dorpon*, das ist Abendessen. Liddell and Scott erklären das Wort *dorpon* wie folgt: "*Dorpon, ou, to*, in Homer *the afternoon* or *evening meal*, whether called dinner or supper, Lat. *coena, the chief meal* of the day, V. esp. Od. 12, 439; in Aesch. Trag. 168 it is distinguished as the

Digitized by Google

last of the three meals, *arista*, *deipna*, *dorpa*, ****: in later writers *a meal*; in generally, *food*, *nourishment*, ****; but the name disappeared from Attic Greek, probably because at Athens it was customary to take only two regular meals, *ariston* and *deipnon*, which last took the place of *dorpon*." &c. Daß das Wort in seinem natürlichen Gebrauch eine Mahlzeit meint, welche gegessen wird, um den Hunger zu stillen, ist klar. Aber wenn ein kranker Mensch nur ein wenig ißt, so hat er doch eine Mahlzeit gegessen; denn es wird eine Mahlzeit für ihn sein, ob er wenig oder viel ißt. Nun wenn man diesen Sinn vom Wort Mahlzeit nehmen will, so muß man behaupten, daß man des Herrn Abendmahl essen soll für den Hunger zu stillen, weil dieser Sinn im Wort liegt. Aber Paulus will nicht, daß wir des Herrn Nachtmahl für den Hunger essen sollen, sondern sagt: „Hungert aber Jemand, der esse daheim, auf daß ihr nicht zum Gerichte zusammen kommet." Und zu lehren, daß man eine volle Mahlzeit nicht essen soll, um den Hunger zu stillen, dünkt mich Unverstand zu sein; denn eine kleine Mahlzeit oder ein Bischen Brod kann wohl ohne die Absicht, den Hunger zu stillen, gegessen werden; aber eine volle Mahlzeit ohne Hunger zu essen, wäre gegen die Natür und ein unmäßiges Essen, und ist darum Sünde, weil man die Natur zu einem vollen Mahl zwingt ohne Hunger, und ohne Absicht, den Leib zu sättigen und zu stärken. Man kann in einem bildlichen Sinn essen, und dazu nimmt es nur wenig. Das Blut und die Asche von der Kuh gesprenget, haben die Kinder Israel bildlich gereinigt, obschon sie durch das Blut und die Asche wirklich befleckt und verunreinigt wurden; welches beweist, daß das Wort Reinigung gebraucht wurde, wo kein äußerer natürlicher Unflath weggenommen wurde. Ein wenig Wasser auf Jemand sprengen, kann eine gänzliche Reinigkeit von Sünden abbilden und vorstellen, wie aus Hesekiel 36, 25. zu verstehen ist, wo der Herr sagt: „Und will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet." Wir waschen Füße nach dem Befehl Christo, nicht in der Absicht, die äußere Unreinigkeit davon abzuwaschen, sondern um sie bildlich zu waschen, um die Abwaschung von der Unreinigkeit, von dem Sauerteig der Sünde vorzustellen. Hier wird das Wort Waschen dennoch gebraucht, und wenn man nur ein wenig Wasser in die Hand nimmt und über die Füße fährt, ohne irgend einem Versuch zu machen, eine natürliche Unreinigkeit abzuwaschen. Ich möchte auch, daß man bedenke, daß das Wort E s s e n auch im natürlichen Sinn gebraucht wird für Etwas zur Nahrung zu essen, und fast immer für das Essen unserer täglichen Mahlzeiten zu essen. Nun finde ich nichts in dem ganzen 11ten Kapitel Pauli in seinem ersten Brief an die Corinther, als nur, daß etliche Corinther ihr eignes Nachtmahl gegessen haben, und dann vom Essen des Brodes des Herrn. Wenn der Zusammenhang dieses Kapitels ins Auge gefaßt wird, so kann ich nicht sehen, daß ein unparteiischer Mensch denken könnte, daß Paulus von einem andern Mahl des Herrn schreibt, als nur vom Brod und Wein; oder daß Jemand denken könnte, daß er nicht darauf Bezug hat, wenn er sagt: „Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommt zu essen, so harre einer des andern." Kann Jemand beweisen, daß Paulus hier in diesem 33ten Vers auf ein Essen von einem andern Mahl Bezug hat, als auf das Essen vom Brod, wovon er im 26ten Vers schreibt, und sagt: „Denn so oft ihr von diesem Brode esset, und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt." Dies Brod und der Wein sind ein Mahl, welches gegessen werden soll, bis der Heiland vom Himmel kommt, die Welt zu richten. Das einzige innere Mahl, welches wir haben, ist doch Christus Jesus; denn sein Fleisch ist doch die einzige rechte Speise, und sein Blut der einzige rechte Trank; und das Brod bedeutet unsere Gemeinschaft mit dem Leib Christi, und der Kelch bedeutet die Gemeinschaft des Blutes Christi. Wenn dann Christus, mit seinem Fleisch und Blut, unser inneres und volles Abendmahl ist, und uns nichts mehr befohlen ist zu dem Gedächtniß und Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi zu unterhalten, als nur Brod und Wein, so muß doch solches das äußere und sichtbare Abendmahl des Herrn sein. Und daß Jesus den Aposteln kein volles äußeres Mahl mitgetheilt hat, da er dieses Mahl eingesetzt hat, ist offenbar; denn sie hatten schon das Passah-Mahl gegessen, und darum haben sie nicht noch ein volles Mahl gerade darauf gegessen; denn es wäre Unmäßigkeit, zwei volle Mahlzeiten gerade aufeinander zu essen.

Digitized by Google

Weil das Wort *deipnon* gebraucht wurde für Morgenessen, Mittagessen und Abendessen; und auch für die Haupt-Mahlzeit vom Tag; und für Mahlzeit, und auch für ein Gastmahl, so meine ich, wäre es gefährlich, so hart darauf zu dringen, daß des Herrn Abendmahl am Abend oder des Nachts gehalten werden muß, wie etliche thun. Ich kann mich nicht erinnern, daß Quinter darauf gedrungen hat, daß es Abends gefeiert werden muß; aber er drang auf eine volle Mahlzeit. Nun steht mir die Frage auf: wenn denn das Wort *deipnon* in seinem natürlichen Sinne eine volle Mahlzeit meint, welche für den Hunger gegessen wurde, ob sie des Morgens Mittags oder des Abends gegessen ward, und das Wort im Gebrauch blieb für das Mahl des Herrn mit Brod und Wein eingesetzt, welches nicht für den Hunger gegessen ward, weil sie schon das Passah-Lamm gegessen hatten für ihr Abendmahl, ehe Brod und Wein eingesetzt war, ob nun diese Mahlzeit an eine gewisse Zeit vom Tag gebunden ist? Ich getraue mir nicht, sie an einige Zeit vom Tag zu binden, weil unser Heiland keine Zeit dafür bestimmt hat. Das Passah war bestimmt befohlen des Abends oder Nachts gegessen zu werden; und weil dieses von Gott befohlene Passah-Mahl nun in Christo sich vollenden sollte, so war an diesem Mahl die Zeit, wo unser Heiland sein Mahl auch eingesetzt hat, um das innere Passah-Mahl, welches er selbst ist, vorzustellen. Und weil dieses Mahl nicht als Abendessen für den Hunger gegessen ward, so kann ich auch für jetzt nicht sehen, daß es darum Abendmahl heißt, weil es des Abends gegessen ward. Wenn ich aber hierinnen irre, und Jemand giebt deutlichen Grund, daß es auf Zeit bestimmt ist, so will ich es gerne annehmen. Aber ein natürliches Abendmahl, für den Hunger zu essen, ist auch nicht so ganz genau an Zeit gebunden; denn in der Sommers-Zeit wird das Abendmahl oder Nachtessen von 4 Uhr an gegessen, welches lange vor Nacht ist. Aber dennoch hat hier das Wort seine Bedeutung für die letzte Mahlzeit des Tages, welche für des Leibes Nahrung gegessen wird. Weil aber Brod und Wein nicht die Stelle von einem natürlichen Mahl des Tages (für den Hunger zu stillen) einnehmen, so kann ich keine Absicht darinnen sehen, um es des Abends oder Nachts zu feiern. Man könnte sagen, daß es darum alsdann gethan soll werden, weil der Heiland es Nachts eingesetzt hat.* Aber Niemand thut alles, was und wie der Heiland gethan hat. Der Heiland fand dieses die füglichste Zeit, diese Ordnung einzusetzen, weil die Ordnung des Gesetzes in der inneren Ordnung des Passah-Lamms Christi auslaufen sollte mit der Unterhaltung dieses letzten Passah-Mahls, und Brod und Wein nun dies Opfer Christi bedeuten sollten, und als das evangelische Mahl stehen sollte, bis daß Christus unser inneres Mahl in ein Mahl der ewigen Freude—das Abendmahl des Lammes, für uns verwandelt wird, wovon dieses Abendmahl, unter Brod und Wein eingesetzt, das einzige Mahl ist, welches diesen Genuß des geistigen Abendmahls hier im Geist, und das Abendmahl des Lammes im Himmel vorstellt und bedeutet. Das geistliche innerliche Mahl genießen wir hier im Vorschmack des himmlischen Abendmahls. Christus sagt: „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir." Off. Joh. 3, 20. Wenn wir geistlicher Weise das Fleisch Christi essen, und sein Blut trinken, da wir sein Opfer theilhaftig werden, so halten wir ein innerliches Abendmahl mit Christo; und er hält Abendmahl mit uns, wenn er Gemeinschaft mit uns aufnimmt; denn es ist seine Speise, den Willen seines Vaters zu thun, und dieses ist der Wille des Vaters, daß der Sohn uns aufnimmt für seine Kinder. Joh. 4, 32.

*) Es ist traurig, wie Menschen manchmal mit dem Worte Gottes umgehen, um ihre eigne Meinung zu beweisen. Nead, ein „Deutscher Täufer," hat, um zu beweisen, daß man süß Brod zu der Gemeinschaft, (wie sie es heißen) nehmen soll, behauptet, daß kein anderes Brod vor dem Herrn lag, weil es der Tag der süßen Broden war, da Christus Brod und Wein eingesetzt hat; und aber nachher leugnete er daß Christus die Zeit des Gesetzes wahrgenommen hatte für Passah zu halten. Siehe in seinem Werk Seite 149, 150, 380, 390. Dieses schrieb ich bei seiner Letzzeit zu ihm, aber es blieb unbeantwortet. Das Gesetz lehrt nicht, daß sie süß Brod essen sollten vor der Zeit, auf welche sie das Passah-Lamm aßen. Nead sein Werk steht im Widerspruch.

Digitized by Google

Ich kann nicht sehen, daß das Wort Abendmahl hier einen anderen Sinn hat, als nur eine Theilnahme von uns mit Christo, und von Christo mit uns. Also auch meint diese innere Theilhaftigkeit einen Vorschmack von dem Genuß von dem Abendmahl des Lammes im Himmel; und so kann ich auch nicht sehen, daß das Wort in einem andern Sinn gebraucht ist, als nur zu bezeichnen, daß wir Christum hier im Geist genießen, und auch daß wir die himmlische Speise in ewiger Freude von der Himmels-Tafel genießen sollen. Off. Joh. 19, 9.

Im 17ten Vers Offenbarung Johannes im 19ten Capitel lesen wir von dem „Abendmahle des großen Gottes" für die Vögel unter dem Himmel. Ich kann dieses nicht anders verstehen, als daß dieses nur gebraucht ist für ein großes Mahl für die Vögel, welche „das Fleisch der Könige und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken und der Pferde," u. s. w. fressen sollten. Das griechische Wort *deipnon* könnte man auch Mahl übersetzen, ohne dem Wort Gewalt zu thun. Das Feiern dieses Mahls von Brod und Wein wird Abendmahl geheißen, ob es Vormittags, Nachmittags, Abends oder Nachts gefeiert wird, und ich habe nicht Grund genug, solches zu verwerfen, weil ich nicht sehen kann, daß die Zeit einige Bedeutung in diesem Mahle vorstellen oder bedeuten soll. Kann mich aber Jemand solches lehren, so danke ich ihm dafür. Das Passah mußte Nachts gegessen werden, weil die Kinder Israel von dem Würgengel des Nachts verschonet geblieben sind; und so ist hier der Grund der Einsetzung des Mahls, auf die Nacht bestimmt, sehr deutlich, und sollte dann auch also unterhalten werden, bis es in Christo erfüllt war. Aber wir finden keine Zeit bestimmt in dem Feiern von dem Nachtmahl des Herrn, weder auf Tag noch Jahr, noch auf die Zeit vom Tag. Christus starb kurz nach 3 Uhr Nachmittags, aber hing lange zuvor am Kreuz. Wenn man das Zeugniß Marcus* nimmt, wie es jetzt steht, so hing Jesus am Kreuz von 9 Uhr Morgens bis nach 3 Uhr Nachmittags; denn so lauft es nach der unserigen Rechnung von Zeit. Wenn man auf Zeit halten wollte, so könnte man denken, die Zeit, wo Jesus am Kreuz hing, wäre sehr schicklich, das Gedächtnißmahl seines Leidens zu feiern. Aber unsere Gedanken sind nicht Gottes Gedanken; so wollen wir keine Zeit bestimmen, weil uns keine bestimmt ist im Worte Gottes, Wenn Etwas bewiesen werden kann Zeit angehend, so muß es aus der Zeit von der Einsetzung, oder der Meinung vom Wort Abendmahl, oder dem Gebrauch der Zeit, welche die Apostel beobachtet haben, bewiesen werden. Obwohl Brod und Wein als ein Gedächtnißmahl des Nachts eingesetzt wurden, so nahm es doch nicht die Stelle von einem Nachtessen, für den Leib zu sättigen, ein, denn das Passah-Mahl nahm den Platz von dem sonst gewöhnlichen Abendessen ein. Und obwohl Brod und Wein Bestandtheile von dem Passah-Mahl waren, und die Gewohnheit nach glaubwürdigen Zeugnissen also war, daß sie bei dem Passah Brod nahmen und auch den Kelch, und aßen und tranken, so ungefähr oder ganz genau an der Zeit vom Passah-Mahl, wo auch unser Heiland Brod und Wein nahm; so sind sie nun von dem übrigen Theil des Passah-Mahls getrennt worden, und zu einem besondern Zweck und Absicht eingesetzt worden, und ein Mahl für sich selbst geworden, welches als des Herrn Mahl gegessen werden soll, bis daß er wieder kommt.

Weil dann dies Brod und Wein ein geringer Theil von einem vollen Abendmahl waren, welches viele Jahre gegessen und getrunken wurde bei dem Passah, und zu einem besondern Mahl eingesetzt werden sollten, darum war keine andere schickliche Zeit es einzusetzen, als bei dem Passah-Mahl. Weil dann dies Mahl nicht den Platz von einer natürlichen Mahlzeit einnimmt, wie das Passah, so kann ich auch nicht sehen, daß es auf natürliche Zeit eingeschränkt ist. Und ich bin der Meinung, wenn Christus eine volle innere Mahlzeit für uns ist, und kann doch durch ein Mahl von wenigem Brod und ein wenig Wein vorgestellt werden, und wenn die innere volle Mahlzeit nicht darum eine äußere volle Mahlzeit von Brod und Wein fordert, um es ein Mahl zu machen; also

*) Es meinen viele Gelehrten, daß Christus an der dritten Stunde noch nicht am Kreuz war, und halten daß die Abschreiber einen Fehler gemacht hätten; aber mir scheint es richtig zu sein, wenn man die Umstände betrachtet. Marcus 15, 25—34.

Digitized by Google

thut auch das innere Abendmahl nicht ein äußerliches oder natürliches Abendmahl auf Zeit binden. Ihr meine lieben Freunde, ich spreche euch in Liebe an, (nicht um unnütz mit euch zu disputiren; denn ich weiß, daß solches fleischlich ist,) mir zu erklären, warum die volle innerliche Mahlzeit mit wenig Brod und Wein vorgestellt werden kann, und nicht eben sowohl das innere Abendmahl mit einem Mahl, zu einiger Zeit gegessen, vorgestellt werden kann? Das Brod wird der Leib Christi, und die Gemeinschaft seines Leibes genannt, und der Kelch sein Blut, und die Gemeinschaft seines Blutes, und ist doch solches in der Wirklichkeit nicht; darum meine ich in meiner Einfalt, der Genuß von Brod und Wein könnte das Abendmahl des Herrn genannt werden, ohne ein wirkliches und natürliches Abendmahl zu sein, welches auf Abend eingeschränkt ist. Paulus brach das Brod zu Mitternacht oder nach Mitternacht, welches nicht die Zeit war, wo Christus diese Ordnung eingesetzt, oder wenn so, so weiß ich keine Gemeinde, welche diese Zeit beobachtet. Mitternacht ist weit von der gewöhnlichen Zeit, Abendmahl zu essen; denn es ist mehr gewöhnlich, von 4 bis 8 Uhr Abends solches zu thun, welches beweist, daß Paulus nicht die gewöhnliche Zeit des Abendmahls erwählte, um das Brod zu brechen, sondern er brach es zu einer Zeit, wo nie in gewöhnlichen Verhältnissen natürliche Mahlzeiten gegessen werden, und zeigt an, daß das Abendmahl nicht an Zeit gebunden ist. Der natürliche Sinn vom Wort Abendmahl bindet die Zeit vom Abendmahl essen nicht an die Zeit von Nacht oder wenn es finster ist, und darum kann dieses kein Grund sein, das Brodbrechen des Nachts zu feiern, sondern Abends, von 3 Uhr an, könnte es deshalb geschehen. Aber ich habe mich erklärt, daß wir nicht an dem natürlichen Sinn vom Wort Abendmahl halten, weder um die Größe des Mahls, noch um die Zeit, wenn es zu feiern ist, zu beweisen. Dennoch ist nie ein Mahl in der Welt gewesen von größerer Würde denn dieses, weil es die wichtigste Begebenheit vorstellt, welche je in der Welt geschehen ist, nämlich die Kreuzigung und den Tod Christi für unsere ewige Erlösung. Ich will aber nicht verstanden sein, daß wir das Abendmahl immer am Tag halten; denn wir halten es meistentheils Nachmittags oder Abends, wenn es schon Nacht ist; aber wir können nicht sehen, daß es an Zeit gebunden ist. Aber gegen den Sinn von einer vollen äußeren Mahlzeit dazu zu gebrauchen, stehen wir mit Kraft des göttlichen Wortes, und wissen, daß keine andere äußere Mahlzeit eingesetzt noch verordnet ist, um die innere Mahlzeit und Abendmahl Christi mit uns und wir mit ihm im Geist gehalten, und die ewige Freuden-Mahlzeit oder Abendmahl des Lammes im Himmel vorzustellen, als nur Brod und Wein. Wer sich untersteht, ein ander Mahl hervor zu heben für das Abendmahl des Herrn, und leugnet, daß Brod und Wein das Abendmahl Christi ist, der leugnet, daß Christus unser inneres Mahl ist. Ich möchte euch, meine Freunde, fragen, ob der Leib und Fleisch Christi, und sein Blut, in seinem Opfer nicht in der Kraft und Würde das größte innere Abendmahl ist, welches je auf dieser Erde genossen werden kann, und ob es nicht auch einst im Himmel unser ewiges Freuden-Mahl oder Abendmahl des Lammes sein wird? Wenn ihr dieses bejahet, so bleiben Brod und Wein die Bestandtheile des äußeren und sichtbaren Abendmahls; denn diese bedeuten dieses innere, volle Abendmahl der Seele im Geist. Wenn also der natürliche Sinn vom Wort Abendmahl, in dem bildlichen Sinne, mit einem bischen Brod und Wein sich also verlieret, daß Brod und Wein dennoch den Namen Abendmahl behalten, ohne eine volle Mahlzeit zu sein, also meine ich, könnte mit dem nämlichen Grund behauptet werden, daß es ein Abendmahl bleibt, und wenn es schon Vormittags gehalten wird, weil das Wort in diesem Sinne nicht an Zeit bindet. Wenn aber Jemand mir beweisen kann, daß das innere Abendmahl hier im Geist, oder daß das Abendmahl des Lammes im Himmel an Zeit gebunden ist, und das Abendmahl ohne Ausnahme auf eine gewisse Zeit eingeschränkt ist, so will ich, hoffe ich, durch die Gnade Gottes mich mit der Wahrheit unterrichten lassen; denn Wahrheit bleibt allein für dem Herrn stehen. So will ich nun diesen Artikel für jetzt schließen, und werde in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" den Gebrauch von dem Abendmahl bei der Gemeinde Gottes alsdann beschreiben, so Gott Gnade giebt.

Digitized by Google

Von der Fußwaschung der Heiligen.

Christus Jesus hat in der Nacht vor seinem Tode seinen Jüngern die Füße gewaschen und solches zu einer Ordnung in seiner Gemeinde eingesetzt. Diese heilige Ordnung (wie alle andere Ordnungen Gottes) ist auf einen gewissen innerlichen Grund und Ursache gegründet, ohne welche zu besitzen sie keine göttliche Ordnung ist. Alle Menschen müssen gestehen, daß Jesus Christus seinen Jüngern die Füße wusch, so sie anders das Wort Gottes als göttlich anerkennen; aber es gibt dennoch viele Meinungen bezüglich der Absicht, warum er solches that. Wir wollen dieses nun in Gottesfurcht und Liebe in Betrachtung nehmen.

Es geht manchen Menschen zum Theil, wie dem Petrus, welcher, da Jesus zu ihm kam, um seine Füße zu waschen, sprach: „Herr, solltest Du mir meine Füße waschen? Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Was Ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seyd rein, aber nicht alle. Denn er wußte seinen Verräther wohl; darum sprach er: Ihr seyd nicht alle rein." Joh. 13, 6—11. Dies Gespräch zwischen Christus und Petrus lehrt uns, daß mehr von dieser Fußwaschung abhängt, als nur den Koth von den Füßen zu waschen; wie gewisse Menschen vorgeben, daß Jesus den Aposteln nur hierinnen als Knecht diente, nur den Koth von ihren Füßen zu waschen. Mit ungewaschenen Händen zu essen, verunreiniget doch den Menschen nicht an seiner Seele, und schließt ihn nicht vom Himmel aus; und somit kann Jesus doch nicht darum gesagt haben, daß Petrus keinen Theil mit ihm haben sollte, nur blos, weil er den Koth nicht von seinen Füßen wollte abwaschen lassen. Unreinigkeit an den natürlichen Füßen schließt Niemand aus dem Himmel. Und es wäre zu verkehrt, anzunehmen, daß Petrus das Abwaschen von Koth nicht verstanden hat zu der Zeit, aber es hernach erfahren sollte. Und es ist auch deutlich, daß Jesus nicht Bezug auf äußere natürliche Unreinigkeit hat, sondern auf eine innere Unreinigkeit, da er sagt, daß sie nicht alle rein sind, und damit die Unreinigkeit seines Verräthers meinte. Seine Füße sind ohne Zweifel so rein gewesen, wie die Füße der andren Apostel auch waren. Wenn wir den Sinn Christi wissen wollen, so müssen wir tiefer suchen als nur blos eine äußere Reinigung oder Waschung; oder wir stoßen überall in diesem Artikel an.

Wenn wir in dem Blute Christi von unsern verdammlichen Sünden gewaschen werden, so wird unser Haupt begossen und gewaschen, um die gänzliche Reinigung des Herzens zu bedeuten, weil das Haupt den ganzen Menschen vorstellt. Darum hat Gott ohne Zweifel geboten, daß das Salböhl auf das Haupt gegossen werden sollte, weil dasselbe den ganzen Leib vorstellt und auch regieret. Christus unser Haupt regiert die Gemeinde; der Mann als das Haupt regiert das Weib; die Häupter einer Obrigkeit regieren das Land; denn weil das Haupt als Regierer des Leibes angesehen wurde, so ist ohne Zweifel daraus entstanden, daß die Personen, welche die Gewalt zu regieren haben, darum Häupter genannt werden. Also wenn denn die Waschung des ganzen innerlichen Menschen vorgestellt ward, so wurde das Haupt gewaschen; wenn wir aber nur unsere geistlichen Füße mit dem unreinen Koth der Sünden verunreiniget haben, und davon gewaschen werden mit dem Blute Christi, so brauchen wir nicht mehr denn die Füße zu waschen. Wenn wir immer rein bleiben würden, nachdem wir getauft sind, so wäre die Ordnung

Digitized by Google

der Fußwaschung niemals eingesetzt worden; denn alsdann wäre es genug gewesen, unser Haupt einmal zu waschen. Aber Jesu wußte unsere Schwachheiten; und darum verordnete er uns das Fußwaschen, um uns daran zu erinnern, daß wir uns immer waschen sollen, ehe wir zu dem Mahl der der Liebe und der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi uns nahen sollen; denn kein Unreiner soll davon essen. Und er wollte dem Petrus nicht das Haupt oder die Hände waschen, sondern nur die Füße; denn keine anderen Glieder am Leib konnten die Bedeutung der Waschung der geistlichen Füße vorstellen. Es scheint, daß Petrus nun gedacht hat, daß solches Waschen etwas vorstellen sollte, und darum auch die Hände und das Haupt gewaschen haben wollte. Christus ist nicht allein für die verdammlichen Sünden, in welchen wir im Unglauben gelebt haben, gestorben, sondern auch für die Sünden, in welche wir aus Schwachheit fallen, nachdem wir erlöst und von der Last unserer Sünden befreiet und wiedergeboren sind. Wenn nicht, so wäre Petrus in seiner Heuchelei, und viele Gläubigen in den Gemeinden zu Korinth, Galatia und Asia in ihren Sünden verloren, oder sie müßten in der Unreinigkeit ihrer Sünden selig werden, welches aber gegen Gottes Wort streitet. Es soll nun Keiner Füße Waschen, ohne daß er von seinen Sünden gereinigt ist im Blut Christi. Wer gewaschen ist an der Seele und an den geistlichen Füßen, der soll solches geistliche Waschen an den geistlichen Füßen mit dem äußerlichen Waschen der Füße vorstellen.

Die Fußwaschung bedeutet hauptsächlich zwei göttliche Wirkungen an dem Menschen, welche aber nicht getrennt werden können, nämlich, die innerliche Waschung der geistlichen Füße, und die wahre Demuth. Es kostete eine tiefe Beugung für den Sohn Gottes, von seinem Throne der göttlichen Gestalt, in solcher glänzenden Herrlichkeit in der göttlichen Verwaltungs-Kraft und Herrschaft im Himmel, herab zu kommen, und sich zu erniedrigen zu dem niedrigsten Stand eines Menschen in allem Dienst auf Erden, und als Knecht den Sündern seinen Leib aufzuopfern, und sie aus dem Koth ihrer Sünden aufzuheben und sie in seinem Blute und in dem offenen Born oder Brunnen Gottes zu waschen; und dann auch noch, wenn sie sich nachher wieder verunreinigen, so hat er sein Blut vergossen, um ihre verunreinigte Füße wieder zu waschen. Wenn wir etwas öfters waschen müssen, wird unsere Liebe mehr geprüft, als wenn es rein bleiben würde, wenn es einmal gewaschen wird. Wenn ein Kind sich jedesmal, wenn es gewaschen wird, wieder verunreiniget, so prüft es die mütterliche Liebe, solches allemal wieder zu waschen. Also wird die Liebe Christi gegen uns offenbar, weil er uns in seinem Blute wäscht, so wir die Füße unseres geistlichen Wandels mit dem unreinen Koth dieser Welt beflecken, und er uns öfters waschen und reinigen muß. Weil denn Christus sich zu diesem Dienst aufgeopfert hat, so wollte er auch schon vor seinem Tode diese unaussprechlich große Liebe und tiefe Erniedrigung durch die Einsetzung und Ordnung der Fußwaschung abbilden und vorstellen. Es kostet eine Demuth, sich zu beugen, um Andern die Füße zu waschen. Christus beugte sich zu dieser niedrigen Stelle, und goß Wasser in ein Becken, und wusch seinen Jüngern, als ein Diener, die Füße, „und trocknete sie mit dem Schurz, womit er umgürtet war." Und: „Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider, und setzte sich wieder nieder, und sprach abermal zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr, und sagt recht daran; denn ich bin es auch. So nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie Ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut." Joh. 13, 12—17.

Aus diesen Worten unseres Heilandes kann man deutlich verstehen, daß dies Fußwaschen mehr als nur eine Abwaschung von dem natürlichen Koth der Erde war; denn die Jünger hätten wohl verstanden, was solches gewesen wäre, und der Heiland hätte sie

Digitized by Google

nicht darum gefragt: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe?" Aber weil dies Fußwaschen auf ein Geheimniß gegründet ist, darum wollte Jesus sie darauf aufmerksam machen, und frug, ob sie wußten, warum er sich so erniedrigte zu diesem niedrigen Dienst. Und nun gebot ihnen Jesus diese Ordnung nach seinem Beispiel zu unterhalten, und verhieß die Seligkeit darauf. Ich kann nicht sehen, wie Jesus die Ordnung deutlicher befehlen hätte können, und doch wird dies Gebot so wenig beobachtet. Doch auch gibt es Manche, welche dem Buchstaben nach diese Ordnung unterhalten; aber solches nur äußerlich zu thun, erfüllt die Ordnung oder das Gebot des Fußwaschens nicht. Weil denn Christus sagt, daß wir uns untereinander die Füße waschen, und seinem Beispiel nachfolgen sollen, und die Seligkeit darauf verheißen hat, wie oben angeführt, so weiß ich nicht, wie dieses anders, als ein Gebot und Ordnung Gottes, verstanden werden könnte. So will ich durch die Gnade Gottes noch weiter in Betrachtung nehmen, warum die Fußwaschung befohlen ist.

Das Geheimniß davon ist die Ursache, warum sie eingesetzt ist. . Weil Christus für der Apostel Sünden starb, und sie solche, wenn Christus sie darum strafen würde, geprüft würden, ob sie sich unter solche Strafe demüthigen und sich von ihren Sünden waschen und reinigen lassen wollten, darum wusch er den Aposteln die Füße. Da Petrus sich aber nicht in diese Ordnung fügen wollte, so sagte ihm der Heiland, daß er keinen Theil mit ihm haben könnte, wenn er ihn nicht waschen würde. Petrus mußte sich demüthigen und seinen Fehltritt anerkennen und sich von seiner Sünde durch das Blut Christi waschen lassen, und in einem bildlichen Sinne die Füße waschen lassen. Also sollten die Apostel dann thun, wie ihr Herr und Meister gethan hat. Jesus diente ihnen als ein Knecht und ward ein Knecht aller Knechte, obwohl er ihr Herr war; denn er, der Vornehmste und Herr über alles auf Erden, wurde ein Knecht aller Menschen, und wollte diesen Geist in seine Apostel einpflanzen, daß sie Diener und Knechte werden sollten; wie Jesus in einem andern Umstand sagte: „Aber Jesus rief sie zu sich, und sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern, so Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele." Matt. 20, 25—28. Wenn die Apostel sich nicht von ihrem Meister strafen hätten lassen, so hätte er sie nicht als Diener in die Welt senden können, denn ihr Ungehorsam und ihre Unreinigkeit hätte sie unfähig gemacht um Andern zu dienen. Desto tiefer sich Jemand beugen kann unter seinen Meister Christus, desto besser kann Solcher Andern als Knecht dienen. Darum muß ein Diener sich in Demuth unter seinen Heiland beugen, und sich waschen lassen, ehe er in Gottes Hand gebraucht werden kann, um Anderen ihre Füße zu waschen.

Die Diener Gottes sind Botschafter an Christi Statt, und sollen der Gemeinde Gottes ihre Sünden in wahrer Demuth und Erniedrigung bestrafen; und auf solche Weise werden auch die Glieder geprüft, ob sie sich unter solche Strafe demüthigen wollen, und sich von ihren Sünden waschen und reinigen lassen wollen. Da Gott den Apostel Johannes als Werkzeug in seinem Sohne Jesu Christo nahm, um die Sünden in den Gemeinden in Asien zu bestrafen, so mußten sie sich unter diese Botschaft demüthigen, und sich von ihren Sünden waschen lassen; und wenn sie solches gethan haben, so hat Johannes ihnen die Füße waschen können, und sie haben sich in Wahrheit dieser Ordnung unterwerfen können; und die Handlung des Fußwaschens hätte alsdann ein innerliches Geheimniß der wahren Demuth und der innerlichen Waschung oder Reinigung von Sünden vorgestellt und abgebildet. Wenn aber die Lehrer oder Engel der fünf strafwürdigen Gemeinden in Asia dem Lieblings-Jünger Jesu, dem heiligen Apostel Johannes, seine Strafen zurückgeworfen, und sich in ihren Sünden gerechtfertiget hätten, und mit ihren verunreinigten geistlichen Füßen in ihrem alten Gang und Lauf der Sünden fortgegangen wären, so hätte er ihnen ihre Füße nicht in der Wahrheit und Kraft des Gebots Christi waschen können; und diese verunreinigten Engel der Gemeinde hätten ihren Gemeinden die Fußwaschung auch nicht nach dem rechten Geheimniß davon bedienen können. Ein D'

Digitized by Google

welcher selbst nicht gründlich gereinigt ist, kann die gründliche Reinigung der Sünden auch Andern nicht in voller Kraft lehren, und darum bleibt die Unreinigkeit in der Gemeinde, und die Fußwaschung verliert ihre Kraft gerade so weit, wie diese Reinigkeit mangelt. Wenn ein Diener nicht willig ist, die Gemeindeglieder persönlich zu bestrafen, und sie durch die Predigt zur Reinigung und Waschung ihrer Sünden zu bewegen, so ist er nicht tüchtig die Fußwaschung zu bedienen; und wenn Glieder sich nicht bestrafen lassen wollen von ihren Dienern, so sind sie nicht bereit, sich die Füße waschen zu lassen; denn sie sind verunreiniget und darum untüchtig zu solchem Werk. Wenn ein Diener Andern die Füße wäscht, so beweist er damit, daß er den Gliedern die Botschaft zur Reinigung und Waschung der Sünden verkündiget hat; und wenn die Glieder sich die Füße haben waschen lassen, so beweisen sie damit, daß sie die Botschaft von den Dienern Gottes angehöret, geglaubt und angenommen haben, und daß sie zu dem Gnadenstuhle Christi gegangen sind, und in seinem Blute gewaschen, und in seinem Brunnen wider alle Unreinigkeit gereiniget sind. So erhellet deutlich und klar, daß die äußere Ordnung des Fußwaschens zu bedienen, oder bedienen lassen, ohne den innern Grundsatz und das Geheimniß davon zu besitzen, eine Unwahrheit meint und darum Gott nicht angenehm ist.

Es gibt aber solche welche auch auf die Ordnung der Fußwaschung halten, und meinen, daß es nicht allein den Dienern angehöret, solches zu thun, sondern einem jedem Gliede, weil Christus sagt, daß wir es untereinander thun sollen. Eine gewisse Uebersetzung sagt: „Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so müßt auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr thut, wie ich euch gethan habe." Und Dietrich Philip gibt diese Stelle aus einer gewissen Uebersetzung, wie folgt: „Ihr heisset mich Meister und Herr, und saget auch recht daran, dann ich bins auch; so ich dann euer Meister und Herr euch die Füß gewäschen hab, so sollt ihr auch andern die Füß wäschen. Ein Vorbild hab ich euch gegeben, auf daß ihr thuet, gleichwie ich euch gethan habe." Seite 446. Diese Uebersetzung stimmt mit dem Geheimniß von der Fußwaschung; und es scheint, D. P. hat nicht verstanden, daß man gegenseitig Füße waschen soll. Ich habe das Geheimniß der Fußwaschung nicht so gründlich verstanden, bis ich die Erkenntniß erlangte, daß die Diener die Fußwaschung bedienen sollen. Und ich kann nicht sehen, daß der Ausdruck *unter einander* so enge bindet, wie etliche meinen. Haben nicht Christus und die Apostel *unter einander* die Fußwaschung gehalten? Sie haben doch alle Theil an dieser Ordnung genommen. Wenn mehrere Diener bei einander wären, und einer würde dem andern die Füße waschen, und dieser wieder Dem, welcher ihm die Füße gewaschen hat, und nachdem die Diener unter sich das Werk gethan hätten, sie dann den Brüdern die Füße waschen würden, so wäre dieses nach meinem geringen Verstand unter einander die Füße gewaschen. Die „Deutschen Täufer" waschen Füße wie folgt: Ein Glied wäscht mehreren Gliedern die Füße, und ein ander Glied trocknet sie mit einem Tuch oder Schurz, und ich denke, sie meinen, sie thun es unter einander. Aber wenn man das „unter einander waschen" so eingeschränkt verstehen wollte, wie Etliche thun, so thäten die „Deutschen Täufer" auch nicht unter einander die Füße waschen. Aber der Heiland sagt: "Ein Beispiel habe ich auch gegeben, daß *ihr* thut wie Ich euch gethan habe." Wollen wir denn so hart auf den Ausdruck "unter einander" fallen, daß wir nicht auf das Beispiel Jesu Acht haben? Ich verstehe, daß wir seinem Beispiel näher nachfolgen, wenn die Diener Denen, welchen sie dienen, die Füße waschen, weil Christus Denen, welcher er diente, die Füße gewaschen hat, als wie wir thun, wenn wir einzeln und abwechselnd einer dem andern die Füße waschen, bis ein jedes Glied einem andern Gliede die Füße gewaschen hat. Ich will nicht verstanden sein, daß ich meine, daß alle Gemeinden der „Deutschen Täufer" in der obigen angegebenen Ordnung die Fußwaschung bedienen, daß Der, welcher wäscht, nicht die Füße trocknet, sondern ein anderer. Ich weiß wohl, daß es noch Solche gibt, welche diese Weise, die Fußwaschung zu bedienen, nicht angenommen haben. Es ist unwidersprechlich, daß Jesus die Füße auch selbst mit dem Schurz, womit er umgürtet war, getrocknet hat. Ich sehe keine Nothwendigkeit, eine andere Ordnung zu gebrauchen; und man muß sich wundern, daß Solche, welche so hart auf das Exempel Christi dringen, von diesem deutlichen

Digitized by Google

Exempel abweichen. Aber weil ich noch niemals auf einen Gebrauch oder auf eine Weise, etwas zu thun, drang und meinte, man müßte Alles so genau thun, wie Jesus gethan hat, insonderheit wo kein Grund oder Geheimniß gegeben werden kann, warum er also gethan hat; so werden wir dennoch diese Ordnung auf solche Weise bedienen, und sehe keine Ursache von dem Exempel Jesu abzuweichen. Aber Die, welche Christum in Diesem nicht nachfolgen, sollten die Nachfolge auch nicht so streng in anderen Gebräuchen lehren, welche nur umständlich waren, und wobei mehr Ursache ist abzuweichen, wie in diesem Exempel. Aber ich hoffe, daß der Leser, welcher aufmerksam war, hat sehen können, daß das Beispiel Jesu die Bedienung der Fußwaschung auf die Diener legt. Das Geheimniß davon zeigt an, daß die Diener die Fußwaschung bedienen sollen. Die Diener taufen Die, welche innerlich gewaschen werden, durch die Predigt des Evangeliums in dem Glauben an das Blut Christi; also halten wir dafür, daß sie auch Denen die Füße waschen sollen, welche durch ihren Dienst von dem Koth der Unreinigkeit an ihren geistlichen Füßen gewaschen werden. Die Diener Christi speisen die Gemeinde Gottes mit dem inneren Mahl der Liebe durch die Gnade und Kraft Gottes durch Mitwirkung des heiligen Geistes, und darum theilen sie ihnen auch das Brod und den Kelch aus, in des „Herrn Abendmahl."

Weiter können wir auch aus den Reden Pauli verstehen, daß die Weiber nicht alle den Heiligen die Füße gewaschen haben, da er sagt: „Laß keine Wittwe erwählet werden unter sechzig Jahren, und die da gewesen sei Eines Mannes Weib. Und die ein Zeugniß habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat, so sie gastfrei gewesen ist, so sie der Heiligen Füße gewaschen hat, so sie den Trübseligen Handreichung gethan hat, so sie allem guten Werk nachgekommen ist." 1 Tim. 5, 9. 10. Sollte Jemand denken, Paulus hätte hier also geschrieben von Wittwen, welche Hülfe bedürftig waren, und hätte gesagt, daß sie nicht erwählet werden sollten, um der Ursachen halber, welche er angibt? Eine manche Wittwe über sechzig Jahre alt könnte sich besser selbst ernähren, als sehr schwächliche junge Wittwen. Wir halten dafür, daß der Apostel Bezug auf die Erwählung von einer Diakonin hatte. Die Phöbe war „im Dienst der Gemeine zu Kenchrea." Röm. 16, 1. Diese Phöbe hatte einen Dienst in der Gemeinde Gottes, und wahrscheinlich war sie eine Diakonin. Paulus wollte keine Wittwe unter sechzig erwählt haben, auf daß sie aus der Gefahr sei wieder zu heirathen. Sie sollte sich auch schon als eine getreue Schwester bewiesen haben also, daß sie Kinder, (welche verstoßen oder Waisen-Kinder waren) auferzogen hatte, und den Elenden und Trübseligen Handreichung gethan. Nicht eine jede Schwester hatte diese guten Werke gethan, und darum wäre auch eine solche, welche sich nicht also treu und fleißig in dem Werk des Herrn bewiesen hatte, nicht geschickt gewesen zu einem solchen Dienst und Amt erwählt zu werden. Sie mußte auch der Heiligen Füße gewaschen haben; welches beweist, daß nicht alle Weiber Füße waschen, sonst wäre es doch nicht nöthig gewesen, diesen Ausbehalt zu machen. Paulus hat nicht gesagt, so sie das Abendmahl gehalten hat; denn er wußte, daß alle Glieder solches zu ihrer Zeit gethan hatten, denn anders konnten sie nicht in der Gemeinde Gottes geduldet werden. So ist es unwidersprechlich, daß die Fußwaschung entweder nicht bei dem Abendmahl bedient wurde, oder nicht in der Ordnung, in welcher Viele sie bedienen; denn alsdann würden sie sowohl alle der Heiligen Füße gewaschen haben, wie das Heilige Abendmahl gehalten. Wir glauben, wie folgt, nämlich: Diener des Evangeliums haben ihren Brüdern die Füße gewaschen, und weil es nicht schicklich noch geziemend ist für sie, den Schwestern die Füße zu waschen, darum sind getreue Schwestern dazu erwählet worden, um den andern Schwestern die Füße zu waschen; und aus dieser Zahl, welche schon zu diesem Dienst des Fußwaschens erwählet waren, sollten die Diakonen erwählet werden, und darum sagt der Apostel: „so sie der Heiligen Füße gewaschen hat," u. s. w.

Es giebt Solche, welche die Fußwaschung als Pflicht zu üben anerkennen, zählen sie aber zu den guten Werken, und wollen nicht haben, daß sie in der Gemeinde als eine Gemeinde-Ordnung bedient werde. Die Buße ist ein Werk, und der Glaube wirket dieses Werk; also ist die Fußwaschung ein Werk, obschon in der Gemeinde bedient.

Christus hat die Fußwaschung doch bei dem Abendmahl eingesetzt und bedient. Es gibt Solche, welche behaupten, daß das Mahl, welches Christus aß, da er die Fußwaschung

Digitized by Google

bediente, nicht das Passah-Mahl, und auch nicht des Herrn Abendmahl, sondern nur ein gewöhnliches Mahl war. Aber es ist so deutlich, wie es nur sein kann, daß dieses Mahl das Passah-Mahl, und des Herrn Abendmahl war; denn Johannes stimmt mit Matthäus, daß Judas der Verräther an diesem Mahle offenbar würde, daß er Jesum verrathen werde? Siehe Matth. 26, 21—25. Marcus 14, 18—21. Lucas 22, 21. 22. Joh. 13, 21—26. Judas stand von dem Mahle, wovon Johannes schreibt, auf, und ging hinaus, und es war Nacht, und er kam nicht wieder zu Jesu, bis er die Schaar und Diener, um ihn gefangen zu nehmen, mit sich brachte. Siehe Joh. 13, 30. 18, 1—3. Vergleiche mit diesem Matth. 26, 36—47. Marcus 14, 32—43. Und bei diesem Mahl hat Jesus zu Petrum gesagt: „Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich drei Mal habest verleugnet." Joh. 13, 38. Matthäus stimmt mit diesem in seiner Geschichte und gibt die Rede Christi wie folgt: „In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen." 26, 34. Es ist nun so deutlich und klar, wie es nur sein kann, daß das Fußwaschen an dem nämlichen Mahl eingesetzt und bedient wurde, an welchem Brod und Wein eingesetzt wurde zu des Herrn Abendmahl; denn alle Evangelisten sagen, daß es in der Nacht war, da der Heiland solches mit seinen Jüngern aß; und daß er von seinem Verräther und dem mit ihm in die Schüssel tauchen, oder die Hand mit ihm über dem Tische sein, oder von dem Bissen eintauchen sprach; und dann von der Verleugnung Christi, ehe der Hahn krähen wird, welches Petrus noch in derselben Nacht thun würde; und alle stimmen, daß Jesus nach diesem Mahle an einen gewissen Ort ging, welcher von Johannes ein Garten genannt wurde, darein Jesus ging, und wo er sich oft mit seinen Jüngern versammelte; und von Matthäus und Marcus wurde dieser Garten als ein Hof, welcher Gethsemane hieß, beschrieben; und Lucas sagt nur, daß er nach seiner Gewohnheit an den Oelberg ging; und darin stimmen sie alle, daß da der Ort war, wo Judas (nachdem er wie Johannes sagt des Nachts hinausging), da er mit der Schaar zu ihm kam, ihn verrathen hat in die Hände der Sünder, um gekreuziget zu werden. Es ist gar zu schwach, die Verschiedenheit der Ausdrücke wegen Bissen eintauchen, und wegen mit ihm mit der Hand in die Schüssel tauchen, gegen so viele Aehnlichkeiten aufzustellen, und zu leugnen, daß es nicht das nämliche Mahl war. Solche Reden können alle an dem nämlichen Mahl statt gefunden haben.

So ist nun deutlich bewiesen, daß Jesus das Fußwaschen und das Abendmahl bei dem nämlichen Mahl eingesetzt hat. Nun steht die Frage auf, wenn denn Christus also gethan hat, warum wir nicht also thun wollen? Ich kann keine Ursache sehen, um das Fußwaschen von dem Abendmahl zu trennen. Christus hat die Fußwaschung als eine Ordnung der Gemeinde eingesetzt bei der nämlichen Zahl der Kinder Gottes, als Glieder dieser Gemeinde, welche an dem Abendmahl Theil nahmen; und so ist es auch noch Gott angenehm, bei der nämlichen Zahl Glieder, welche sich als eine Gemeinde Gottes versammelt haben, die Fußwaschung zu bedienen, mit welcher man das Abendmahl feiert.

Es wird aber eingewandt, daß man nicht findet, wo die Apostel die Fußwaschung bei dem Brodbrechen bedienet haben, und man meint, darum sei es nicht geschehen. Wenn kein Befehl da wäre, daß die Apostel die Fußwaschung halten sollten, so könnte man sagen, daß sie dieselbe nie bedienet haben; aber weil es ihnen befohlen war, so muß man doch halten, daß sie getreu waren, sonst würde man sie als ungehorsam halten müssen. **Das Stillschweigen von einer Sache ist nicht hinreichend zu beweisen, daß eine Sache nicht geschah.** Wir halten dafür, daß die Apostel der Stimme und dem Gebot ihres Meisters gehorsam waren, und daß sie folge dessen auch die Fußwaschung bedienet haben. Wo kein Gebot ist, kann das Stillschweigen von einer Sache etwas gelten; aber wo man ein Gebot findet, da muß man nicht um das Stillschweigens willen die Apostel als ungehorsam hinstellen.

Von der Zeit, wann man das Fußwaschen bedienen soll.

Ich habe mich früher in meinen Schriften ausgedrückt, daß Christus kein Gebot gegeben hat in Hinsicht der Zeit, ob man das Fußwaschen vor, oder nach dem Abendmahl halten soll, und habe dennoch mehr oder weniger zu beweisen gesucht, daß mehr Grund

Digitized by Google

wäre, dasselbe *nach* dem Abendmahl vorzunehmen, als es wäre, es *vor* demselben zu halten. Ich bringe jetzt noch nicht auf ein Gebot in dieser Hinsicht, aber halte, daß es mehr glaublich ist, daß Christus die Fußwaschung *vor* dem Abendmahl bediente; denn es ist näher zu der Bedeutung von der Sache, welches ich früher nicht also eingesehen habe, und darum meinen vorigen Sinn widerrufe; doch bin ich, was meine Person betrifft, nicht also an Zeit gebunden, daß ich durch eine unbiegsame gesetzliche Meinung Trennung verursachen würde, weder auf der einen, oder der andern Ansicht von der Zeit, wann das Fußwaschen bedient werden soll. Das Gesetz, wenn man darauf dringen will, daß das Fußwaschen darauf gegründet ist, ist der Grund des Geheimnisses, und nicht ein ausdrückliches Gebot vom Herrn, ausgenommen man könnte bestimmt beweisen, daß Christus den Aposteln die Füße *vor* dem Abendmahl gewaschen hat, und daß er gewollt hat, daß man auch in dem Beispiel Dieses mit einschließen und ihm darin nachfolgen soll, welches ich nicht traue zu behaupten, daß sein Sinn war. Luthers Uebersetzung hat es deutlich, daß die Fußwaschung *nach* dem Abendessen war; aber ich habe eine neue Uebersetzung, welche den 2ten Vers im 13ten Kapitel Johannes gibt wie folgt: „Und da es Abend-Essen ward, (da schon der Teufel ins Herz Juda Simonis (Sohns) des Iskariot gegeben, daß er ihn überliefern sollte;)" u. s. w. Also wird das griechische Wort *genomenon*, welches hier gebraucht ist, auch an andern Stellen übersetzt. Es gibt mehrere Uebersetzungen, welche *bereitet* übersetzen: „Und da das Abendessen *bereitet* war," u. s. w. Es ist wenigstens deutlich aus allen Uebersetzungen, daß dem Judas der Bissen gegeben worden ist nach dem Fußwaschen, und darum müssen sie nachher gegessen haben.

Wenn dann das griechische Wort solche Uebersetzung erlaubt, und das Geheimniß vom Fußwaschen fordert, daß es vor dem Abendmahl gehalten werden soll, so hoffe ich doch, daß ein jeder unparteiische Christ sich durch die Salbung wird belehren lassen, und nicht aus Liebkosigkeit auf seinem eignem gefaßten Sinn und Gesetz so fest, steif und unbiegsam stehen bleiben, daß er darum eine Trennung verursachen, oder eine schon geschehene Trennung aufbauen wollte. Natürlicher Weise waschen wir uns vor den Mahlzeiten; und Aaron und seine Söhne haben ihre Hände und Füße waschen sollen, *ehe* sie in die Hütte gingen, Gottesdienst zu pflegen, um die Reinigkeit von Sünden abzubilden. Wir sollen auch rein sein, wenn wir uns zu dem Tisch des Herrn nahen. Der Sauerteig mußte ausgefegt sein, bevor die Israeliten das Passah-Mahl aßen; also sollen auch wir unsere Herzen reinigen von allem Sauerteig des unreinen Wandels, *ehe und bevor* wir das Mahl der Liebe mit einander essen; und weil dann das Waschen der Füße diese innere Reinigkeit vorstellen soll, so waschen wir die Füße auch *vor* dem Genuß des Abendmahls, um zu beweisen, daß wir uns zuvor von allem Sauerteig und Unreinigkeit des unreinen Wandels in dem Blute Christi gewaschen haben, und rein sind in der That. Wer aber hierüber streiten und unnütz disputiren will, der soll wissen, daß wir zu solchem nicht geneigt sind, und bestrafen solches, weil wir wissen, daß es Gott mißfällig ist.

So will ich nun diesen Artikel für jetzt schließen, mit der Vermahnung, daß doch Niemand sich unterstehen soll, die Ordnung des Fußwaschens zu verwerfen, und damit seinen Heiland zu verwerfen, welcher diese Ordnung selbst eingesetzt und bedient hat; und daß ein Jeder bedenke, wie willig er wäre diese Ordnung zu befolgen, wenn sie etwas Angenehmes und bei den Menschen eine hochgeschätzte Sache wäre.

Möge Gott diese Ordnung in seiner Gemeinde auf solche Weise segnen, auf daß Viele zur wahren Demuth und inneren Reinigkeit geführt und gebracht werden mögen, und in dem göttlichen Frieden mit einander als Glieder eines Leibes mit einander wandeln mögen, ist das Gebet des Schreibers.

Johannes Holdeman.

Geendet Juni 1877.

Digitized by Google

Vom Eidschwören.

Die wahre Gemeinde Gottes hat stets für unerlaubt und gesetzwidrig gehalten, einen Eid zu schwören, seitdem Christus Jesus das Verbot gegeben hat: „Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bey dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, Noch bey der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel, noch bey Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bey deinem Haupte schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sey: Ja, ja; nein, nein: was darüber ist das ist vom Uebel." Matth. 5, 34—37. Der Apostel Jacobus lehrt das nämliche Verbot, so wie er es von seinem Meister gelernt hat, und sagt: „Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht, weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch mit keinem andern Eide. Es sey aber euer Wort: Ja, das ja ist; und: Nein, das nein ist; auf daß ihr nicht in Heucheley fallet." Jac. 5, 12. Im alten Bunde war es erlaubt und in gewissen Umständen geboten, einen Eid zu schwören, 2 Mose 22, 11. 5 Mose 6, 13. 10, 20. Psalm 63, 12. Dieser Eid sollte treu gehalten werden; denn der Herr sagt: „Ihr sollt nicht falsch schwören bey meinem Namen, und entheiligen den Namen deines Gottes; denn Ich bin der Herr." 3 Mose 19, 12. Der Heiland hat Bezug auf diese Lehre in dem Gesetz, da er sagt: „Ihr habt weiter gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten." Matth. 5, 33. Christus redet hier zu den wahren Israeliten, welche durch Moses gelehret wurden; diese Israeliten sind die Alten, zu denen gesagt wurde, daß sie nicht falsch schwören sollten, sondern Gott ihren Eid halten, mit welchem sie sich verbunden. Diese Rede unseres Heilandes beweist auch, daß es bei den Alten erlaubt war, zu schwören; aber sie sollten den Eid, welchen sie geschworen, halten; denn Christus straft diese nicht, welche in ihrer Zeit einen Eid schwuren, sondern erlaubt solche Lehre als füglich und recht zu ihrer Zeit. Aber weil nun Christus unser Lehrer ist unter dem neuen Testament und vollkommenen Gesetz Gottes, so gab er uns ein neues Gesetz, welches mit dem Geist des neuen Bundes übereinstimmt, und sagt: „Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt," u. s. w. Unter dem alten Bunde nahmen sie mehr Freiheit, von der Wahrheit abzuweichen, wenn sie nicht unter einem Eid waren, als sie gethan haben, wenn sie unter einem Eid verbunden waren, wie man an vielen Stellen in dem alten Testament sehen mag. Um deswillen war der Eid geboten.

Im neuen Testament verbindet sich ein jedes Kind Gottes und geordnetes Glied der Gemeinde Gottes in seiner Taufe, in allen Dingen getreu zu sein, und dieses wird hinreichend gehalten für Lebzeit, um uns anzureizen und zu verbinden, um stets in allen Umständen die Wahrheit zu sagen. Irgend ein Glied der Gemeinde Gottes, welches die Unwahrheit sagt, oder mit Falschheit umgehet, muß, wenn es kund wird, gestraft werden, und wenn solches muthwillig und frevelhaft geschieht, so muß es ausgeschlossen werden aus der Gemeinde Gottes. Um der Veränderung des inwendigen Standes vom Volk in den alten und neuen Einrichtungen war der Eid im alten Bund erlaubt und geboten, und in dem neuen Bunde verboten. Wahre Christen halten sich verbunden ohne den Eid, welcher von Christo abgesagt und verboten ist; und man kann ihrem Ja und Nein in ihrem Zeugniß mehr Zutrauen schenken, denn dem Zeugniß vieler Menschen, wenn sie es mit einem Eid bestätigen. Die Wahrheit ist es, welche verlangt wird, und wir sagen die Wahrheit so treu ohne Eid, als andere mit dem Eid thun können. Die Obrigkeit fordert einen Eid zu dem Zeugniß der Wahrheit (wenigstens in vielen Fällen), sonst gilt die Wahrheit bei ihr nicht; aber sie nimmt viele Unwahrheiten mit einem Eid begleitet und bestätiget an.

Digitized by Google

Ich fühle versichert, daß, wenn unser Zeugniß angenommen werden würde ohne Eid, die Obrigkeit nicht so viele Unwahrheiten annehmen würde in einem Jahrhundert, als sie von der Welt in einem Jahr annimmt, welche ihr Zeugniß mit einem Eid begleitet. Ein Eid ist nicht die Wahrheit selbst; und verursacht auch nicht immer, daß die Wahrheit gesagt wird; denn ein Eid bindet einen Schelm oder Schurken nicht, die reine Wahrheit zu sagen. Darum ist, mit wenig Ausnahmen, das Zeugniß eines gerechten Mannes ohne Eid dem Zeugniß eines gottlosen Menschen, mit einem Eid begleitet, vorzuziehen.

Es gibt aber viele, welche mit uns behaupten, daß es nach dem neuen Testament verboten ist, einen Eid zu schwören; aber sie unterwerfen sich unter eine Form von Bejahung (affirmation), welche wir bisher nicht annehmen konnten. Ich habe Diesem schon viel nachgedacht, und ich würde nicht dagegen zeugen, wenn ich nicht glaubte, daß sie ein Eid sei. Diese Bejahung ist zu Gunsten der Freunde oder Quäker eingeführt worden. In "Zell's Popular Encyclopedia," (Written by L. Colaug, L. L. D.) Published 1874, gibt dieser Wörterbuchschreiber die folgende Erklärung: "Affirmation" **** (Law) The solemn asservation made by persons belonging to the religious sect of Friends or Quakers, in cases where an oath is required from others. This indulgence was first introduced by the statute 7 and 8 Will. III. chap. 34, explained and confirmed by 8 Geo. I., chap. 6, and 22 Geo. II., chap. 46, sec. 38. The absurd exception contained in these statutes, and restraining Quakers from giving evidence on their *Affirmation* in criminal cases, was entirely removed by statute 9 Geo. IX., chap. 32. In America, all persons under the penalties of perjury, are usually permitted to affirm, upon expressing their preference for this substitute of oath." Der Inhalt von obiger Erklärung scheint zu beweisen, daß diese Form von der Bejahung die Wahrheit zu sagen etwas milder war in England, wie in Amerika, aber der Schreiber erwähnt auch daß Alle in Amerika gewöhnlich die Freiheit haben diese Form als Stellvertreter für den Eid zu brauchen. In England war die Bejahung nur für die Quäker oder „Freunde," so wie obige Erklärung lautet. Es mag auch sein, daß diese Bejahung (affirmation) zuerst in Amerika nicht für die Gottlosen frei war; aber jetzt kann ein Jeder, so viel ich weiß, sein Zeugniß abgeben, wenn er unter solcher Form bejahet. Ich meine, daß solches Zeugniß gibt, daß es von der Obrigkeit als ein Eid angesehen wird; und wenn nicht, warum nehmen sie einen Schelm mit solcher Bejahung an? Wenn die Obrigkeit solches nicht als Eid betrachtet, so thun die Beamten Unrecht, solches für einen Eid in ihren Büchern aufzuzeichnen. Und wenn Jemand sich weigert, solcher Bejahung sich zu unterwerfen, so bezeichnen sie einen solchen in ihrem Bericht an die Obrigkeit.

Warum weigern sich die Beamten, unsere einfache Bejahung anzunehmen? Wir sind willig, zu thun, was unser Gewissen uns erlaubt. Wir wissen daß eine einfache Bejahung kein Eid ist, und weil wir auf dem sichersten Grund begehren zu wandeln, darum weigern wir uns, mehr zu thun, als nur unser Zeugniß mit einem einfachen Ja und Nein zu begleiten. So weit ich weiß, wird die jetzige Form von Bejahung eine eidliche Erklärung genannt. Das beste Wörterbuch in unserem Land ist "Webster's Unabridged Dictionary." Seine Erklärung vom Wort *affidavit*, welches eine eidliche Erklärung meint, ist wie folgt: Affidavit, n. [an old law verb in the perfect tense; *he made oath*; from *ad* and *fides*, faith.] A declaration upon oath. In *the United States*, more generally, a declaration in writing, signed by the party, and sworn to, before an authorized magistrate." Weil wir nun so wenig Unterschied sehen in den Berichten, welche in den obrigkeitlichen Büchern niedergeschrieben sind, zwischen der jetzigen Form der Bejahung und dem hohen Eid, so machen wir uns ein Bedenken unsere Namen in ihren Berichten aufgezeichnet zu haben, "Sworn to," &c., oder "He made an affidavit," &c. weil wir öffentlich gegen den Eid zeugen. Was für Kraft könnte unser Predigen in einer Stadt haben, in welcher unsere Namen in ihren Büchern verzeichnet stünden, wir hätten einen Eid geschworen? Man könnte einwenden, daß solches uns nichts schaden könnte, wenn es nicht wahr wäre. Aber wenn wir die Kraft nicht hätten, die Unwahrheit davon zu beweisen, so würde solches dennoch ein böser Schein gegen unsere Lehre sein. Ich will

Digitized by Google

lieber etwas leiden, als meinen Namen auf solche Weise in den obrigkeitlichen Büchern verzeichnet zu haben. Und ich weiß, daß die Namen auf solche Weise verzeichnet sind; denn ich habe es mit meinen eignen Augen gesehen, daß deren Namen also darin verzeichnet sind, welche meinen, sie haben nicht geschworen; und die, welche sich nicht unter solche Form von Bejahung binden lassen wollten, sind verzeichnet, sich geweigert zu haben, einen Eid zu schwören. Ich will nicht sagen, daß alle Beamte also handeln; aber Die, welchen ich nachgesehen habe, machen in ihren Büchern keinen Unterschied von dem jetzigen *affirmation*, oder dem Eid. Ich kann nicht sehen, wie wir auf solche Weise ein Licht vor der Welt sind, in Hinsicht des Eides. Wir wollen in der Schwachheit unser Licht leuchten lassen. Ich bin aber offen für Ueberzeugung, wenn mir Jemand meinen Irrthum (so es ein Irrthum ist) zeigen kann. Aber gewiß ist es, entweder schreiben viele Beamten Unwahrheiten in ihre Bücher, oder die jetzige Form von *affirmation* ist ein Eid; denn sie nennen sie einen Eid. Wenn die Obrigkeit keinen Eid von uns verlangt, und macht den Unterschied deutlich kund in ihren Schriften, daß sie blos ein aufrichtiges und einfaches Ja und Nein von uns verlangt, so werden wir ihr Dieses leisten, und unser Zeugniß mit einer einfachen Bejahung bestätigen.

A. Clarke, in seinem *Commentary*, an dem Schluß des 1sten Kap. in dem zweiten Brief an die Corinther, sagt: „Es mag gut sein, die *affirmation* zu untersuchen und zu sehen, ob sie nicht die wesentlichen Gründe von einem Eid enthalte, und ob sie nicht bei allem Volk sollte einigem Eid, in der allgemeinen Form genommen, gleich geachtet werden, und hinreichend bindend für ein jedes Gewissen, welches den Glauben an einen Gott und die Lehre von einem zukünftigen Stand hat. Das Wort *solemnly* [feierlich] hat Bezug auf die Gegenwärtigkeit und Allwissenheit Gottes, vor welchem das *affirmation* gemacht wird: und das Wort *sincerely* hat Bezug auf das Bewußtsein, welches die Person hat von der Aufrichtigkeit seiner eignen Seele, und der gänzlichen Entfernung von List und Betrug: und das Wort *truly* hat Bezug auf den Stand seines Verstandes von der Erkenntniß der Thatsache in der Frage. Das Wort *declare* hat Bezug zu der Gewalt, welche die Forderung macht, und die Personen, vor welchen diese Erklärung gemacht wird: und der Ausdruck *affirm* bezieht sich zurück auf die Worte *solemnly*, *sincerely* und *truly*, auf welche die Erklärung und *affirmation* gegründet sind. Dieses enthält auch alles, was wesentlich ist zu dem Geist und Wesen eines Eides; und der aufrichtige Mann, welcher sie nimmt oder macht, fühlt, daß keine Form gebraucht wird bei den Menschen, bei welcher sein Gewissen mehr feierlich gebunden werden kann. Was die besondere Form angehet, so lang sie nicht verkehrt und abergläubig ist, so ist es eine Sache von vollkommener Gleichgültigkeit die Sache selbst betreffend, so lang die Erklärung oder *affirmation* den Geist und das Wesen von einem Eid enthält; und daß das Gesetz dieses als einen Eid betrachtet, ist offenbar nach dem folgenden Ausspruch: „daß, wann ein Mann überwiesen wird, diese Erklärung oder *affirmation* vorsätzlich fälschlich gemacht zu haben, so soll solcher Verbrecher sich die nämliche Strafe und Buße zuziehen, welche gegen Personen verordnet sind, welche überwiesen sind des vorsätzlichen und bestochenen Meineids."—Ich glaube, es möchte sicherlich mit genauer Wahrheit gesagt werden, daß wenig Beispiele angeführt werden können, wo dieses *affirmation*, welches ich als einen feierlichen Eid halten muß, unredlich gemacht wurde von einem angesehenen Gliede jener christlichen Gesellschaft, für welche es verordnet war. Und wenn dieses feierliche affirmation richtig überlegt wird, wird kein Mann von Verstand sagen, daß die Personen, welche es nehmen, nicht gebunden sind durch einen hinreichenden und gültigen Eid." A. Clarke haltet freilich auch, daß der Apostel Paulus geschworen hat. So mag der Leser nun für sich selbst urtheilen über dem was A. Clarke sagt von dem *affirmation*. Er hat sich stärker gegen das affirmation ausgedrückt, als ich mich ausdrücken möchte; dennoch kann ich sein Zeugniß nicht gänzlich verwerfen, weil ich es auch wenigstens für einen niedrigen Eid halte.

Die Weise, einen Eid zu schwören, war schon zu alten Zeiten verschieden. Abraham nahm einen Eid von seinem Knecht auf die folgende Weise: „Lege deine Hand unter meine Hüfte, und schwöre mir bey dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde," u. s. w. 1 Mose 24, 2. 3. Auf die nämliche Weise nahm Jakob einen Eid von seinem Sohne

Digitized by Google

Joseph. 1 Mose 47, 29—31. Jakob schwur bei der „Furcht seines Vaters Isaak." 1 Mose 31, 53. Und es scheint, Joseph hat bei dem Leben Pharao geschworen, und daß solches eine Weise des Eidschwurs in Egypten war. 1 Mose 42, 15. Die Frage entstehet, was es nimmt, einen Eid zu machen. Ein Eid ist eine Aufforderung vor Gott für die Wahrheit dessen, was man bezeugt oder verspricht, und eine Verbindung mit Ihm, daß er uns Seine Strafe und Rache auflegen soll, wenn wir unser Versprechen nicht erfüllen, oder wenn unser Zeugniß falsch ist. Wo man sich nicht unter eine Strafe verbindet, welche geradezu (oder verstanden) von Gott abhanget, so ist es kein Eid. Jakob hat ohne Zweifel bei dem Gott Isaaks, welcher seine Furcht war, geschworen. Da die Kinder Israel bei dem Himmel schwuren, haben sie bei Dem geschworen, welcher den Himmel regieret, und ihnen den Segen des Himmels zur Strafe entziehen konnte. Und da sie bei der Erde schwuren, so haben sie bei Dem geschworen, welches Fußschemel sie ist, und ihnen zur Strafe den Segen entziehen sollte, und ihnen ihre Frucht nicht mehr so reichlich darreichen sollte, weil der Herr sie um ihrer Untreue willen, wenn sie falsch Zeugniß geben würden, mit dem Fluch schlagen sollte. Da sie bei Jerusalem schwuren, so haben sie bei dem Gott, welcher durch Salomon und die Könige die Stadt und das Volk regierte, geschworen; und ihre Strafe war ohne Zweifel, wenn sie falsches Zeugniß gaben, daß sie keinen Theil an dem Glück und Segen dieser Stadt haben sollten, sondern davon abgeschnitten werden sollten. Und da sie bei ihrem Haupte schwuren, so haben sie ohne Zweifel bei dem geschworen, welcher ihr Haupt geschaffen und allein Macht hat, durch Strafe ihre Haare weiß oder schwarz zu machen, wenn sie falsches Zeugniß geben würden. Darum, weil wir nicht vermögen ein Haar an unserem Haupt weiß oder schwarz zu machen, so sollen wir nicht bei unserem Haupte schwören. Ist solches nicht einen Eid bei Gott schwören?

Wenn wir dann unter der Strafe der Obrigkeit uns verbinden, die Wahrheit zu sagen, so meine ich, daß solches ein Eid ist bei der Gewalt und Macht der Obrigkeit, und deshalb auch bei Gott, welcher ihr die Gewalt gibt und sie verordnet hat, sowohl als es ein Eid bei Gott ist, bei dem Himmel, der Erde, bei Jerusalem oder dem Haupte, oder, wie Jakob, bei der Furcht seines Vaters Isaak zu schwören. Der Heiland bestraft die Pharisäer, und sagt: „Wehe euch, verblendete Leiter, die ihr saget: Wer da schwöret bey dem Tempel, das ist nichts; wer aber schwöret bey dem Golde am Tempel, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinde! was ist größer, das Gold, oder der Tempel, der das Gold heiliget? Wer da schwöret bey dem Altare, das ist nichts; wer aber schwöret bey dem Opfer, das droben ist, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinde! was ist größer, das Opfer, oder der Altar, der das Opfer heiliget? Darum, wer da schwöret bey dem Altare, der schwöret bey demselben, und bey allem, das droben ist. Und wer da schwöret bey dem Tempel, der schwöret bey demselbigen, und bey dem, der darinnen wohnet. Und wer da schwöret bey dem Himmel, der schwöret bey dem Stuhle Gottes, und bey dem, der darauf sitzt." Matth. 23, 16—22. Diese blinden Pharisäer meinten, bei dem Altar und Tempel zu schwören, wäre nichts; denn sie meinten, es wäre nicht bindend, und folglich könnten sie sich mehr Freiheit nehmen mit Unwahrheit umzugehen, ohne in der Wirklichkeit einen Meineid zu begehen. Aber Christus sagte ihnen deutlich, daß solche Weise zu schwören bindend ist; denn der Tempel und das Gold, sowie auch der Altar und das Opfer sind miteinander verbunden; und weil der Tempel und der Altar nur heilig waren, weil sie geheiliget worden sind nach dem Befehl Gottes, darum war das Gold auch heilig, weil es durch den geheiligten Tempel geheiligt ward; und eben darum war auch das Opfer heilig, weil es durch den geheiligten Altar geheiliget ward; und darum konnte man weder bei dem Tempel noch Gold, weder bei dem Altar noch Opfer, schwören, ohne bei Dem zu schwören, in Dessen Namen sie gebauet und geordnet und geheiliget waren. Also scheint es mir zu sein mit Denen, welche sich unter die Strafe der Obrigkeit für einen Meineid verbinden, die Wahrheit zu sagen, und das wird darum ein *affidavit* genannt, weil es ein Eid ist. Und wenn wir uns weigern, unter ihre Form von *affirmation* zu kommen, so wird es berichtet: „Er weigerte sich zu schwören." Und wenn man unter diese Form kommt, so wird es berichtet, daß er ein *affidavit* gemacht, oder „Sworn to by me." Wenn es nun nicht die Wahrheit ist,

Digitized by Google

daß solches die Verweigerung eines Eides ist, so sind viele Beamte Verleumder. Ich rathe, daß man über diese Sache tiefer nachdenke. Es sollte hier nothwendig eine Verbesserung eingeführt werden; entweder sollte die Obrigkeit nicht erlauben zu verleumden, oder wenn sie die Wahrheit sagen, so sollten alle, welche es für Unrecht halten zu schwören, sich nicht also täuschen lassen, daß sie schwören und meinen, es ist kein Eid. Ich bin geneigt zu glauben, daß die Obrigkeit solche nicht verleumdet; denn ich verstehe solches für einen Eid; wenn es aber kein Eid ist, sich unter das jetzige *affirmation* zu verbinden, so versündigen alle Beamten sich schwer, einen falschen Bericht davon zu geben. Ich will mein Gewissen frei halten in dieser Sache. Ich halte es für Recht das jetzige *affirmation* zu verweigern, so lange die Obrigkeit also damit handelt, und wenn es in der Wirklichkeit kein Eid ist. Es ist besser, auf dem sichersten und gewissesten Grund zu wandeln. Möge Gott uns Licht schenken, unanstößlich zu handeln.

Der Eid ist bei vielen Christen-Bekennern als eine gute und heilige Sache angesehen, und sie halten dafür, daß Christus nur das leichtfertige und gesetzwidrige Schwören unter dem alten Testament verboten hat; und folglich wäre kein Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Testament. Daß der Eid eingeführt wurde, um Streit und Hader zu schlichten, gestehen wir gerne. „Die Menschen schwören wohl bey einem Größeren, denn sie sind; und der Eid macht ein Ende alles Hadens, dabey es fest bleibt unter ihnen." Ebr. 6, 16. Der Schreiber sagt nicht: „Wir schwören wohl bei einem Größern," sondern: „Die Menschen schwören wohl bey einem Größern," u. s. w. Da der Apostel von den Brüdern schrieb, so sagte er wir oder ihr, und solches in diesem Kapitel, und warum hätte er die Sprachart geändert, und gesagt: „Die Menschen schwören wohl bey einem Größern," u. s. w., wenn es nicht war, weil die Christen nicht geschworen haben? Die, welche leugnen, daß Christus die Eide, welche im alten Testament erlaubt waren, verboten hat, thun in etlichen Wegen der Kraft des Verbots Christi ausweichen.

Viele behaupten, daß es recht ist zu schwören, weil Paulus solcher Ausdrücke sich bediente, welche die Natur und den Inhalt der Eide enthalten. Röm. 1, 9. 1 Cor. 15, 31. 2 Cor. 1, 18. Gal. 1, 20. Siehe das Encyclopedia über den Eid. Die Gelehrten stehen im Widerspruch unter sich selbst; weil einige sagen, man soll selbst schwören, aber sich keinen Eid bedienen lassen; und andere meinen, es sei recht zu schwören, und stellen Pauli Reden auf zum Beweis, welche doch zeugen, daß er selbst muß geschworen haben und nicht den Eid von einem andern an sich bedient hat, wenn man seine Ausdrücke für Eidschwüre annimmt. Aber dieses ist eine Ausflucht; denn wenn es recht ist, selbst zu schwören, so ist es auch recht, einen Eid an uns bedienen zu lassen. Aber wir halten, daß Paulus nicht geschworen hat; denn wir können Gott zu einem Zeugen für die Wahrheit nehmen, ohne uns mit einem Eid zu verbinden. Ich könnte sagen: „Gott soll mein Zeuge sein an jenem Tage, daß ich euch die Wahrheit geprediget habe," und es wäre kein Eid. Es scheint, daß Diese von den Weisen und Klugen sind, welchen die Weisheit Gottes verborgen ist. Es scheint, daß sie der Wahrheit mangeln. Sie ist den Unmündigen geoffenbaret.

Der Schreiber vom "Encyclopedia" sagt auch: „Aber es scheint, daß unser Herr dort Bezug hat auf das lasterhafte, leichtfertige, unberechtigte Schwören in gemeiner Unterredung, und nicht auf gerichtliche Eide; denn er selbst antwortete, da er auf Eid gefragt wurde, Matth. 26, 63, 64. Mark 14, 61." Solches leichtfertige Schwören war schon in dem Gesetz Mosi verboten; und wenn unser Heiland nur solche Eidschwüre verbieten wollte, so könnte ich nicht Grund geben für seine Weise sich auszusprechen. Warum hat er nicht gesagt: „Ihr habt weiter gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen leichtfertigen Eid schwören; und ich lehre euch auch desgleichen, daß ihr nicht leichtfertig schwören sollt, sondern sollt gesetzlich bei meinem Namen schwören." Dieses könnte von jedem Verständigen verstanden werden. Und ich meine, seine Ausdrücke sind auch eben so deutlich, wenn er sagt: „Ihr habt weiter gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten." Christus spricht hier von einem Eid, welcher den Alten erlaubt war, und sagt, daß sie ihn halten sollten, und ließ solchen unbestraft bei den Alten, und sagte kein Wort, daß es unrecht war für sie zu schwören, aber sagt, daß sie Gott solchen Eid halten sollten. Er erlaubt solche Lehre bei den

Digitized by Google

Alten. Es ist deutlich, daß er das erlaubte Schwören, und nicht das leichtfertige Schwören meint. Wenn dieser Eid einen leichtfertigen Eidschwur meinte, so hätten die Lehrer zur alten Zeit nicht lehren dürfen, sie sollten nicht falsch schwören, sondern sie hätten lehren sollen, sie sollten nicht leichtfertig schwören, und den Namen Gottes auf solche Weise nicht mißbrauchen, sintemal geschrieben steht: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet." 2 Mose 20, 7. Ich begehre von Denen, welche behaupten, daß Christus Bezug auf das leichtfertige Schwören hat, wenn er sagt, daß zu den Alten gesagt war, daß sie nicht falsch schwören sollten, sondern Gott ihren Eid halten: daß sie anzeigen, wo solches in dem Gesetz geschrieben steht, daß die Alten gelehrt wurden ihre leichtfertigen Eidschwüre zu halten. Das Gesetz erlaubte das leichtfertige Schwören nicht; darum hat Christus keinen Bezug auf leichtfertiges Schwören, sondern auf das erlaubte Schwören im alten Bunde. Wenn Christus das leichtfertige Schwören gemeint hätte, so hätte er sich ganz anders ausgedrückt. Wenn es nicht erlaubt gewesen wäre vor und in dem Gesetz, bei dem Himmel, der Erde, und Jerusalem, u. s. w. zu schwören, so hätte Christus blos solches bestraft. Aber solche Weise zu schwören war ihnen erlaubt; denn es war doch im Namen Gottes, und darum sollten sie solche Eide halten. Aber Christus verbot ohne Ausnahme einen jeden Eid, und sagt: „Ich aber sage euch: daß ihr allerdings nicht schwören sollt;" und sagt nicht: „Ich aber sage euch: daß ihr nur allein bei dem Namen Gottes schwören sollt." Kein anderer Eid war gemeint, denn der, welcher in dem Gesetz Mosi erlaubt war, da der Heiland sagt: „Ihr habt weiter gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten."

Jacobus verbietet auch allen Eid ohne einige Ausnahme, da er sagt: „Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht, weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch mit keinem andern Eide. Es sey aber euer Wort: Ja, das Ja ist; und Nein, das Nein ist; auf daß ihr nicht in Heucheley fallet." Jacobus 5, 12. Wenn Jacobus einigen Eid erlaubt hätte, so hätte er nicht gesagt, daß wir nicht mit einigem Eid schwören sollten, sondern alsdann hätte er gesagt, daß wir bei dem Namen Gottes schwören sollen. Ich weiß nicht, wie Christus und Jacobus deutlicher hätten sein können.

Und daß Christus selbst sollte geschworen haben, da er den Hohenpriestern Antwort gab, da sie ihn beschworen haben, dünkt mich zu schwach zu sein, um zu beweisen, daß wir schwören dürfen, wie Etliche daraus beweisen wollen. Ich kann nicht sehen, daß, wenn ein Mann einen leichtfertigen Eid gebraucht, und ich ihm auf seine Frage antworte, solches ein Eid ist. Christus fühlte es seine Pflicht zu sein, dem Hohenpriester zu antworten, daß er der Sohn Gottes sei; aber daß er den Eid angenommen hat und seine Rede mit einem Eid bekräftiget, glauben wir nicht. Aber Etliche meinen, Christus hätte sie gestraft, wenn er gegen den Eid war. Die Sache ist noch nicht bewiesen, daß dieses ein Eid war; aber wenn man es gelten ließe, so ist noch zu beweisen daß Christus den Eid angenommen hat. Und daß er sie nicht gestraft hat, beweist nichts; denn sie waren noch unter dem Gesetz; und wir lassen denen auch ihr Eid, welche unter der Obrigkeit sind, ohne sie zu bestrafen, wenn sie die Obrigkeit erfüllen. Paulus sagt auch: „Ich beschwöre euch bey dem Herrn, daß ihr diese Epistel lesen lasset allen heiligen Brüdern." 1 Thess. 5, 27. Die englische Uebersetzung hat den leichtern Ausdruck *charge*, und würde lauten: „Ich befehle euch," u. s. w. Das griechische Wort ist *exorkizo*, an beiden Stellen. Und ich müßte es auch als eine sonderliche Sache betrachten, daß Paulus seine Brüder ohne ihre Einwilligung unter einen Eid verbunden hätte. Wenn dieses so ist, so kann kein Mensch frei vom Schwören bleiben, wenn andere ihn schwören wollten, und es ein Eid ist, wenn Jemand zu irgend einem andern Menschen sagt: „Ich beschwöre dich." Das Wort Beschwören hat auch die gelindere Meinung für dringend bitten.

Es gibt auch solche, welche sagen, Gott und seine Engel haben geschworen; darum dürfen wir auch schwören. Ich denke kaum, daß Diese, welche dieses vorgeben, halten, was recht ist für einen Vater, das solches auch recht ist für sein Kind. Gott haltet Rechte, welche ihm allein angehören, und welche wir nicht besitzen. Er sendet die Pest, Sturm, Erdbeben,

Digitized by Google

und zerstöret und verderbet Leben und Güter. Wir haben das Recht zu solchem nicht; denn es wäre sicherlich eine Sünde für uns, das Leben und Gut von unseren sterblichen Mitmenschen zu verderben, und wir würden von der Obrigkeit bestraft werden für unser Verbrechen. Gottes Regierung und vorherrschende Vorsehung ist auf Grundsätze gegründet, welche für uns kurzsichtige Menschen oft gar zu tief und unbegreiflich sind. Wir sind schuldig, Gott unterthan zu sein, ob wir fähig sind die Absicht und Grundsätze, worauf seine Gebote gegründet sind, völlig zu verstehen oder nicht. Je mehr wir aber von der Absicht der Gebote Gottes verstehen, desto besser können wir in dem Herrn wandeln. Und der Eid Gottes ist auch verschieden von der Menschen Eid; denn da er keinen Größeren hatte dabei zu schwören, so schwur er bei sich selbst, und sein Eid war „So wahr ich lebe," und solcher Eid ist gethan um der Schwachheit der Menschen willen, welche nicht so leicht glaubten; darum hat Gott einen Eid gethan, um sie zum Glauben zu bewegen. Darum hat Gott Abraham und seiner Nachkommenschaft einen Eid gethan. Gott hat wenig geschworen, so weit wir wissen; und dann nur in sehr wichtigen Sachen. Wir halten es am Sichersten, Gott unterthan zu sein, und darum wollen wir seinem Wort gehorsam sein, und lassen Andere vor ihrem Gott verantworten, was sie gegen sein ausdrückliches Verbot lehren.

Johannes Holdeman.

Geendet Juni 1877.

Digitized by Google

Von der Obrigkeit und dem Krieg.

Kein Reich, weder geistlich noch weltlich, kann ohne Ordnung und Regierung bestehen. Gott ist das Oberhaupt über alle Regierungen und hat sie eingeführt, wie die Umstände es erforderten. Gott hat eine Regierung im Himmel mit seinen Engeln angefangen und Die, welche nicht in seiner Ordnung blieben, gestraft. Die ersten Menschen sind auch unter die Regierung Gottes gestellt worden, und wohl ihnen und uns, wenn sie sich von Gott hätten regieren lassen. Ohne Regierung und Ordnung herrscht Gesetzlosigkeit und Unordnung. Wenn unsere ersten Eltern, Adam und Eva, nicht gesündiget hätten, und dadurch nicht Mord, Ehebruch, Hader, und Neid in die Welt gekommen wären, so wäre es niemals nöthig gewesen, eine weltliche Obrigkeit einzusetzen. Weil aber Adam und Eva übertreten haben, und dadurch die Welt in das Verderben gekommen ist, so ist es nothwendig geworden, eine weltliche Obrigkeit einzusetzen, um die Sünden zu bestrafen, auf daß die Welt in Ordnung gehalten werde, und in Königreichen und bei den Völkern Frieden herrschen sollte. Darum hat Gott zu Noah gesagt: „Wer Menschen Blut vergießet, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden: denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht." 1 Mose 9, 6.

Diese Verordnung war nicht vor der Sündfluth eingeführt; denn diese viele Jahrhunderte zuvor war keine weltliche Obrigkeit von Gott eingesetzt, und darum waren die Menschen vor der Sündfluth in diesem Theil keine Uebertreter gewesen, wenn sie solche Strafe an den Uebertretern nicht vollzogen haben; denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung. Dies bürgerliche Gesetz ist dem getreuen Noah gegeben worden, dem Vater der einzigen Haushaltung, welche damals auf Erden war, und er als ein Patriarch sollte diese Gewalt handhaben. Darum war das bürgerliche Gesetz zuerst eingesetzt, eine Haushaltung zu regieren. Da diese Haushaltung sich in viele Haushaltungen vermehrte, und diese sich in Völker und Reiche bildeten, so blieb das nämliche Gesetz unter ihnen, und anstatt daß die Häupter von Haushaltungen die Vollzieher dieses Gesetzes blieben, wurden die Männer vom höchsten Stand oder Rang mit diesem Amte bekleidet, und wurden König und Kaiser u. s. w. genannt. Dies bürgerliche Gesetz wurde mit wenig Ausnahme als das Gesetz aller Reiche und Völker angenommen bis auf diesen Tag. Gottlose Völker, und Königreiche, eben die verdorbenen Heiden, haben dies Gesetz behalten.

Gott hat auch dies Gesetz durch Mose, den Gesetzgeber des alten Testaments, an die Kinder Israel befohlen. Aber nicht allein die Todschläger mußten mit dem Tod gestraft werden, sondern noch mehrere andere Sünden. Das Gesetz Mosi bestand in bürgerlichen, moralischen, und kirchlichen Gesetzen, und die frevelhaftigen Uebertreter irgend eines dieser Gesetze sollten durch zwei oder drei Zeugen des Todes sterben. Die Verbindung solcher Gesetze miteinander fand sich sonst unter keinem Volk; und diese Gesetze wurden bei dem Volk Israel allein gefunden; und sie mußten auch bei ihnen bleiben, bis Gott durch seine unfehlbare Vorsehung eine Bahn gemacht hat, um seinen eingebornen Sohn in die Welt einzuführen. Gott hat durch seine unfehlbare Vorsehung zugelassen, daß die Juden durch die Römer überwunden wurden, und daß sie dadurch die Gewalt des Zepters, nämlich ihre königliche Gewalt oder Macht verloren haben, wie ich verstehe, daß der Patriarch Jakob geweissaget hat, da er sprach: „Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen." 1 Mose 49, 10. Die Jüdische Uebersetzung hat: „Die Gewalt sol nit werden abgethan von Jehudah, und ein Schreiber von zwischen seine Füssen ewig, wenn Maschiah (der Gesalbte) wert kummen, und zu ihm werden sich die Völker einsam-

Digitized by Google

melen:" u. s. w. Alle verständigen Juden und Christen-Bekenner (so weit ich weiß) stimmen, daß mit diesem Held Christus der Gesalbte gemeint ist. Die englische Uebersetzung hat *Shiloh*, welches ein ebräisches Wort ist, und für den Messias verstanden wird. Juda war der Stamm, in welchem die Linie der Könige in der Stadt Jerusalem regieret hat, bis das Zepter von ihnen gewichen ist. David hatte die Verheißung, daß Christus auf seinem Stuhl sitzen sollte; darum mußte ein Weg bereitet werden, daß Christus, der geistliche König, auf seinen Stuhl kommen könnte, und deshalb mußte die Linie der buchstäblichen Könige und ihr Reich aufhören und sich erfüllen in Christo und seinem Reich. Und dieses zu erreichen, hat Gott durch seine Vorsehung die Juden unter die Gewalt der Römer kommen lassen; und auch endlich die Stadt Jerusalem zerstören lassen, und die Juden zerstreuen lassen in viele entfernte Länder, und sie haben seither keinen mehr von den Söhnen Davids als Regierer über sich gehabt, und werden niemals mehr solches erlangen. So nun dieses buchstäbliche Reich der Juden in Christo aufgehöret hat, und er als ein geistlicher König im geistlichen Sinne auf dem Stuhle Davids sitzet, und geistlicher Weise über sein geistliches Reich regieret, darum ist nichts als eine geistliche Regierung eingesetzt in diesem geistlichen Reich Christi, welcher unser König, Priester, und Prophet ist. Die buchstäbliche Gewalt ist durch die Römer von Juda genommen worden, und Christus hat sie dort gelassen, und niemals in sein geistliches Reich aufgenommen; und Christus hat niemals in Juda als König durch diese Gewalt regieret, sonst wäre sie ja nie von Juda gewichen, sondern wäre nur auf Christum übergangen. In dieser Weissagung liegt ein gewaltiger und starker Beweis für die Unterscheidung von der weltlichen und geistlichen Obrigkeit. Hier haben wir nun einen guten Grund unsere Lehre darauf zu gründen, nämlich, daß Christus in seiner Gemeinde nur durch geistliche Gesetze regieret, und daß seine Obrigkeit in seiner Gemeinde verschieden ist und auch getrennt von der Obrigkeit dieser Welt; denn dieses ist schon gegründet in der Weissagung Jakobs, welcher viele Jahre vorher durch den Geist die Erfüllung davon gesehen, daß die buchstäbliche Gewalt von Juda entwendet werden würde, und daß dieser *Shiloh* oder Held kein buchstäbliches Zepter schwingen oder führen wird. Wenn Christus je regieren hätte sollen mit dem buchstäblichen Zepter, so hätte es in Juda geschehen müssen, und dann wäre er nicht von Juda gewichen, und diese Weissagung hätte ihre Erfüllung nicht; denn weil er „geboren ist von dem Samen Davids, nach dem Fleisch," (Röm. 1, 3.) so hatte er allein das Recht zu diesem Zepter gehabt, und kein Anderer vom Samen Davids. Das Recht zu diesem Zepter hat dann in Christo geendet, so weit das Volk Gottes angehet. Weil dieser buchstäbliche Zepter, als Bild oder Figur, in Christo, dem Schwinger des geistlichen Zepters, erfüllet ist; und weil Christus ewiglich lebt, und seine Nachkommenschaft geistliche Kinder und ein geistlicher Samen sind; darum kommt dieser geistliche Zepter auf keinen Andern außer auf Christum, und er wird dadurch keine Andere als nur seine Kinder regieren bis ans Ende. Hier lassen wir den buchstäblichen Zepter bei der Welt, und finden ihn nicht mehr in der Gemeinde Gottes. Es gibt Viele, welche mit uns stimmen, daß diese Obrigkeiten mit ihren Zeptern verschieden sind; aber sie halten dennoch, daß die Christen die Aemter in der weltlichen Obrigkeit bedienen mögen und Gewalt ausüben.

Ich will nun durch die Gnade Gottes Grund aus der heiligen Schrift des neuen Testamentes geben, daß Christen nicht gereimt nach der Natur und Absicht des Evangeliums Aemter in der weltlichen Obrigkeit bedienen mögen.

Wir halten, daß der Unterschied in dem Geist, der Natur und der Absicht dieser Obrigkeiten nicht erlaubt hat, sie mit einander zu verbinden; darum sind sie getrennt worden; denn sie konnten nicht beieinander in der Gemeinde Gottes sein; und darum halten wir, daß es eben so unschicklich ist die weltlichen Aemter mit der Welt zu bedienen, als es ist, die weltliche Macht mit der Regierung der Gemeinde Gottes zu verbinden. Daß die Welt jetzt meistens durch Welt-Menschen regieret wird, ist offenbar, so man ihre Werke betrachtet, und wird, hoffe ich, von den aufrichtigen Lesern zugestanden. Wenn wir die Aemter in der weltlichen Obrigkeit bedienen wollten, so wäre Das, uns mit den Welt-Menschen und Ungläubigen unter ein Joch zu begeben, und mit ihnen in einem Geist zu regieren, mit welchem wir nicht in der Gemeinde Gottes regieren dürfen. Wenn wir das

Digitized by Google

Joch bürgerlicher Gewalt und Macht nicht in der Gemeinde Gottes tragen dürfen, mit welchem Grund können wir mit Ungläubigen solches in Verbindung tragen, und an dem nämlichen Joch mit ihnen ziehen außer der Gemeinde, welches nicht darin erlaubt werden kann? Ich kann nicht sehen, daß etwas außer der Gemeinde bestehen kann, welches darin nicht gebilliget werden kann. Um diesen Grundsatz zu beweisen, stelle ich das Nachfolgende als Beweisgründe auf:

1. Die Rede Christi zu seinen Jüngern, da er sagt: „Aber Jesus rief sie zu sich, und sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch; sondern, so Jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener. Und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß Er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele." Matth. 20, 25—28. Die Jünger Jesu meinten, das Reich Christi sollte buchstäblich sein, und daß Christus darin als ein buchstäblicher König regieren sollte; und da der Geist der Unwilligkeit sich in den Zehnen erhob, weil die Mutter der zween Söhne Zebedäi eine Bitte that für ihre zwei Söhne, so hat Christus, um sie zu beruhigen, zu ihnen gesagt, daß es so zugehe bei den weltlichen Fürsten und Oberherren, aber bei ihnen sollte es ganz anders sein. Christus hat seine Jünger von der weltlichen Größe zu der geistlichen Demuth und zum niedrigen Dienste hingewiesen, und hat dieses auf seinen eignen Beruf gegründet. Sein Beruf war nicht, um als König sich dienen zu lassen, sondern uns als Knecht mit seinem Leben zu dienen; und er sagt, gleichwie er nicht kommen ist ihm dienen zu lassen, also sollen auch wir nicht sein wie Oberherren in der Welt. Christus verweigerte das Amt eines irdischen Königs, denn es war nicht sein Beruf; denn er ist nicht gekommen sich dienen zu lassen als ein König oder Kaiser, sondern kam, um Andern zu dienen. Joh. 6, 15. Es ist so klar, wie es sein kann, daß Christus seinen Beruf zum Exempel darstellt als eine wirkliche Ursache, warum seine Jünger nicht den Oberherren und Gewaltigen gleich sein sollen; denn ihr Beruf sollte mit seinem Beruf übereinstimmen. Die Diener Christi, (und eben die gewaltigsten unter ihnen) sind berufen, um Andern zu dienen, ja, sie sollen sich tief beugen und sich selbst verleugnen und demüthigen als Knechte anderer Menschen. Und wenn die Jünger Jesu denen Hohen in der Welt, welche Gewalt ausüben, nicht gleich sein sollen, so sollen sie sich auch nicht mit dem Geist solcher Menschen vermengen, und mit ihnen obrigkeitliche Aemter bedienen. Es ist Herrschaft und Gewalt, welche nicht von den Jüngern Jesu soll ausgeübt werden, und wenn nicht, so ist es unmöglich, ein Beamter in der weltlichen Obrigkeit zu sein; denn die Obrigkeit kann nicht ohne Macht, Gewalt und Herrschaft bestehen. Es gibt Menschen, welche unsere Ansicht so leichtlich von sich stoßen und sagen, daß Christus mit seinen Reden die Bedienung der Aemter nicht hat verbieten wollen, und meinen, er hat nur die Ehrsucht bestrafen wollen. Aber ich kann nicht sehen, daß die Reden Christi dahin gehen, um blos die Ehrsucht zu bestrafen; denn er hat von der Gewalt und Herrschaft welche der Obrigkeit angehöret, geredet, und nicht von der ehrsüchtigen Hoheit und Stellung, welche den Oberherrn nicht angehöret. Der Heiland hat seinen niedrigen Knechtes-Dienst in Gegensatz von der weltlichen Herrschaft gegenüber gestellt. Die Reden unseres Heilandes sind zu klar, um also verdrehet zu werden, wie Etliche thun.

2. Wenn Christus verlangt hätte, daß seine Jünger die Aemter in der Obrigkeit bedienen sollten, so hätte er sie ohne Zweifel unterrichtet, wie sie sich in solchem Dienst verhalten sollten. In dem Gesetz hatten sie klare Anweisungen, wie sie die Uebertreter bestrafen sollten, und welche Sünden mit dem Tod bestraft werden sollten. Aber in dem Evangelium haben wir keine solche Anweisung, sondern sind angewiesen, die Gemeinde von den ungehorsamen Gliedern zu reinigen. Lese Matth. 18, 15—18. 1 Cor. 5, 1—7. 2 Cor. 10, 6. 12, 20. 21. 13, 1. 2. 10. 2 Thess. 3, 6. 14. 1 Tim. 3, 20. Titum 3, 10. Off. Joh. 2, 14. Die weltliche Obrigkeit ist verschieden von der Jüdischen, und die geistliche Obrigkeit in der Gemeinde Gottes ist verschieden von beiden vorigen Obrigkeiten; darum, wenn Christus wollte, daß Christen die Aemter der Obrigkeit bedienen sollten, so hätte er uns ohne Zweifel eine Lehre hinterlassen, wie wir es thun sollten. Wir finden kein Gebot in

Digitized by Google

dem neuen Testament, daß wir Denen, welche die bürgerlichen Gesetze übertreten, eine bürgerliche Strafe zufügen sollen.

3. Halten wir, daß es nicht der Wille Gottes ist, daß Christen die bürgerlichen Aemter bedienen sollen, weil sie gehasset werden von allen anderen Menschen, und Christus geboten hat, vor ihnen zu fliehen, und es darum ungereimt wäre für sie, über ihre Verfolger zu regieren, vor welchen sie fliehen sollten. Christus sagt: „Siehe, Ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölfe: darum seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben. Hütet euch vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser, und werden euch geißeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinet willen, zum Zeugniß über sie, und über die Heiden. * * * * * Und müsset gehasset werden von Jedermann, um meines Namens willen. Wer aber bis ans Ende beharret, der wird selig. Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich ich sage euch: Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt." Matth. 10, 16—18. 22. 23. Verfolger sind so strafwürdig als einige andere Uebertreter, und wenn Christus seinen Jüngern die bürgerliche Macht anbefohlen hätte, so hätte er sie gelehrt, solche gottlose Verfolger zu bestrafen mit bürgerlicher Gewalt, anstatt sie zu lehren, aus einer Stadt in die andere vor ihnen zu fliehen. Es ist deutlich und klar, daß Christus vorher gewußt hat, daß so viele gottlose Menschen regieren werden, daß wenig Schutz für seine Kinder aus dieser Quelle zu erwarten war, und aus dieser Ursache sollten sie von Stadt zu Stadt fliehen, vielmehr, als dem Uebel zu widerstreben.

4. Halten wir, daß wir keine Aemter in der weltlichen Obrigkeit bedienen sollen, weil Christus und seine Apostel und alle ihre Nachfolger uns kein solches Exempel oder Vorbild gegeben oder hinterlassen haben, sondern vielmehr das Gegentheil gelehrt und bewiesen haben. Wir können nicht beweisen, daß ein einziger Christ nach seiner Taufe ein weltliches Amt bedienet hat. Könnte Jemand denken, daß Christen von ihren eignen Brüdern verfolget werden sollten? Wenn die Regierer in den Städten, wovon Christus sprach, Christen gewesen wären, so würden sie nicht Verfolger gewesen sein, weil sie um der Liebe willen ihre Brüder nicht verfolgen hätten können. Nicht ein einziger Christ könnte mit solchen blutdürstigen und gottlosen Regierern unter dem nämlichen Joch verbunden sein, um mit ihnen das bürgerliche Amt zu bedienen. Kann Jemand denken, daß ein einziger Christ unter der Zahl Derer vom Rath zu Jerusalem war, welche nach dem Gefängniß sandten, um die Apostel holen zu lassen, (sie fanden sie aber nicht mehr darinnen) und ihnen verboten hatten im Namen Jesu zu lehren? Apostelge. 5, 21—40. Kann Jemand denken, daß Joseph von Arimathia ein Glied blieb von diesem gottlosen Rath? Wenn er je ein offener und wahrer Christ wurde, so konnte er nicht ein Christ bleiben, und ein Glied sein bei diesem gottlosen Rath; denn er konnte nicht einen solchen Rath geben gegen seine heiligen Brüder; denn Christus ist nicht zertrennet; ein Theil oder Glied von ihm verfolget nicht das andere Glied; darum kann nicht ein Glied von seinem Leib in einem Rath sein, um die andern Glieder am Leib im Werk des Herrn zu verhindern in ihrer Arbeit. Dieser Geist der Verfolgung stieg so hoch zu Jerusalem gegen die Gemeinde Christi, daß Lucas sagt: „Es erhob sich aber zu der Zeit eine große Verfolgung über die Gemeine zu Jerusalem; und sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel." Apostelge. 8, 1. Dieses bezeugt, daß nicht ein einziger Christ ein Amt in der Obrigkeit zu Jerusalem bediente. Paulus bezeugt auch diesen Grund, da er sagt: „Davon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bey den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen; Sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie Die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget." 1 Cor. 2, 6—8. Wenn keiner von diesen Obersten Gott in seiner Weisheit kannte, so waren sie keine Kinder Gottes. Welche Sünde wäre das, wenn Kinder ihren Vater tödten würden? Solche würden ihr Kindesrecht verleugnen.

Digitized by Google

Christus ist der Vater aller Kinder Gottes, und Die, welche ihn gekreuziget haben, waren nicht seine Kinder; sonst hätten sie ihren lieben Vater nicht getödtet. Und diese, welche Christus getödtet haben, waren Beamte unter der Obrigkeit und Diener derselben; und darum nennt Paulus sie Obersten der Welt, weil sie so hoch stunden. So halten wir dafür, daß ein wahrer Christ keine Gemeinschaft haben darf mit solchen gottlosen Menschen, welche den Herrn der Herrlichkeit getödtet haben.

5. Weigern wir uns, die bürgerlichen Aemter zu bedienen, weil wir berufen sind zu leiden; und darum erlaubt unser Beruf nicht, Gewalt und Herrschaft auszuüben. Es war Christi Beruf, uns durch Leiden zu dienen; und es ist unser Beruf, ihm in seinen Fußstapfen nachzufolgen. Petrus sagt: „Denn das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey Gott. Denn dazu seyd ihr berufen. Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt; er stellete es aber Dem heim, der da recht richtet. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seyd heil geworden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen." 1 Petri 2, 19—25. Petrus sagt hier deutlich, daß wir ebensowohl berufen sind das Unrecht zu leiden, wie unser Heiland war, und lehrt, daß wir im Leiden den Fußstapfen Jesu Christi nachfolgen sollen. Der Beruf der Obrigkeit ist Die zu strafen, welche Andern Unrecht thun, und ihnen Leiden verursachen; aber weil wir solches Unrecht leiden sollen in aller Geduld und Liebe, und dem Exempel des wehrlosen Lämmleins Jesu Christi nachfolgen sollen, so können wir die Aemter der weltlichen Obrigkeit nicht bedienen; denn wir könnten solche Stellung nicht erfüllen, und unserem Beruf gehorsam sein. Die Brüder in der Gemeinde zu Thessalonica wurden Nachfolger der Gemeinden Gottes in Judäa, in Christo Jesu, in dem Leiden von ihren Blutsfreunden, gleichwie Jene von den Juden gelitten haben; und Paulus lobt sie für solches geduldiges Leiden, und sagt, daß sie dazu gesetzt sind solches zu leiden. 1 Thess. 2, 14. 15. 3, 3. 2 Thess. 1, 4—7. Und da Paulus von seinen Verfolgungen an Timotheus schreibt, so sagt er: „Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden." 2 Tim. 3, 12. Christus sagt: „Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sey wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr." Matth. 10, 24. 25. Die Apostel verstunden ihren Herrn zu meinen, daß wir schuldig sind zu leiden und zu dulden, wie er sich dem Leiden und der Verachtung hingegeben hat, und daß wir nicht über ihn zu rechnen sind, und darum sowohl dem Leiden und der Verachtung unterworfen sind, wie er war; denn er sagte auch: „Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten." Joh. 15, 20. Solche, welche nicht willig sind zu leiden, und durch bürgerliche Gewalt das Unrecht, an ihnen begangen, rächen, und dem Uebel auf solche Weise widerstreben, in dem, daß sie ihre Mitpilger vor Gericht ziehen, beweisen, daß sie sich über ihren Heiland rechnen.

6. Halten wir, wenn es der Wille Gottes gewesen wäre, daß Christen in der weltlichen Obrigkeit dienen sollten, so hätte er sie in dem Anfang des Evangeliums in solches Amt gesetzt. Ich habe hinreichend bewiesen, daß keine Christen bürgerliche Aemter bedienet haben im Anfang des Evangeliums. Es sind auch keine Grundsätze gegeben, worauf solchen Dienst in der Zukunft zu gründen, und darum halten wir, daß er nicht erlaubt ist. Das Evangelium ist ein ewiges Evangelium, und darum ist es keiner Veränderung unterworfen von der Zeit seiner Einführung, bis an das Ende der Welt. Wenn die weltliche Gewalt in die Hände der Christen gethan werden sollte, so wäre solches im Anfang des Evangeliums geschehen; denn in dem Gesetz Most war die bürgerliche Gewalt unter den ersten Gründen oder Gesetzen, welche gelehrt wurden. Viele Uebertreter mußten des Todes ster-

Digitized by Google

ben. Das Land Canaan wurde zerstöret durch die kriegerische Macht, welche dazu gebraucht wird, entweder ein Land sammt seiner Obrigkeit zu erhalten, oder ein anderes Land einzunehmen, um dasselbe zu beherrschen, oder sonst Strafe auszuüben. Die Einwohner des Landes Canaan sind vertilgt worden durch kriegerische Macht, welche den Kindern Israel in die Hände gegeben war. Das Gesetz ist ihnen gegeben worden in Bezug auf dies Land, als ihre verheißene Besitzung und Erbschaft. Dies Land war schon ihrem Vater Abraham verheißen, als eine Erbschaft seines Saamens nach ihm. Darum wurde dies Land unter die Kinder Israel gebracht durch die Macht des Schwerdtes, um es nachher durch bürgerliche Gewalt zu regieren. Das hat ihren Gottesdienst an den Ort dieses Landes eingeschränkt, welchen Gott erwählen würde. Gott hat dies Land erwählet, und außer diesem Lande konnten sie das ganze Gesetz nicht erfüllen, wie durch Moses geboten war. Es war auch niemals ein Streit unter den Kindern Israel wegen dieser Sache; denn die bürgerliche Gewalt war so deutlich und offenbar durch Mose in das Gesetz aufgenommen, daß es nicht anders verstanden hat werden können. Darum ist es nicht ohne Ursache, daß so viele verstehen, daß das Neue Testament die bürgerliche Gewalt und den Krieg den Christen absagt.

7. Halten wir, daß die weltliche Macht und Obrigkeit immer mit dem Schwerdt erhalten werden mußte, und noch stets erhalten werden muß bis ans Ende; und Obrigkeit folgert weltliche Gewalt, und die weltliche Obrigkeit zu erhalten, so trägt sie das Schwerdt; und weil wir halten, daß im Evangelium das Schwerdt und alle Kriege verboten sind, darum halten wir, daß es zu gleicher Zeit auch den bürgerlichen Dienst absagt.

Daß Krieg und die bürgerliche Macht den Juden anvertraut und anbefohlen waren, kann nicht mit Kraft der Schrift verleugnet werden, und eine Macht kann nicht auf die Länge ohne die andere bestehen. Wenn ich nun beweise, daß das Kriegführen gegen den Sinn und Geist des Evangeliums ist, so beweise ich zu gleicher Zeit, daß Christen um der nämlichen Ursachen halber nicht in dem Dienst der weltlichen Macht stehen können. Ich will nun aus dem Worte Gottes beweisen, daß den wahren Christen nicht erlaubt ist, Krieg zu führen.

1. Stelle ich die Weissagung der Propheten Jesaias und Micha als Grundsatz auf, um zu beweisen, daß Krieg in dem Reich Christi nicht erlaubt ist. Jesaias sagt: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiß seyn, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazu laufen, und viele Völker hingehen, und sagen: Kommet, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden, und strafen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugschaaren, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen." 2, 2—4. Micha gibt den nämlichen Inhalt. 4, 1—4. Diese Weissagung ward erfüllt, da des Herrn Haus, die Gemeinde Christi und Gottes, gegründet und gebauet ward, auf den geistlichen heiligen Berg Zion, und alle Heiden dazu gekommen sind, die Wege des Herrn und sein Gesetz zu lernen. Dies heilige Gesetz, das Evangelium Christi, ging aus von Zion, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Diese Weissagung umfaßt alle Heiden, zu welchen der Segen Abrahams kam; denn es ward zu Abraham gesagt: „Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name seyn, denn ich habe dich gemacht vieler Völker Vater. Und ich will dich fast sehr fruchtbar machen; und sollen auch Könige von dir kommen." „Sintemal er ein großes und mächtiges Volk soll werden, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen." 1 Mose 17, 5, 6. 18, 18. Paulus hat die Erfüllung dieser Verheißung auf die Bekehrung der Heiden gedeutet, da er sagt: „Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, (denn es steht geschrieben; Verflucht ist Jedermann, der am Holze hängt,) Auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den

Digitized by Google

Glauben." Gal. 3, 13. 14. Denn die Verheißung, daß er sollte seyn der Welt Erbe, ist nicht geschehen dem Abraham, oder seinem Samen, durch das Gesetz; sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens." Röm. 4, 13. Lese das ganze Capitel. Diese Schriften beweisen deutlich, daß wir, welche an Christum glauben, Kinder Abrahams und der Verheißung sind, und seinen Segen erlangen. Ein Theil von den Völkern ist nur gemeint. Ein Theil von allen Völkern haben geglaubt, und alle diese Völker wurden gläubig, und darum wurde die Verheißung und der Segen Abrahams durch den Dienst der Apostel erfüllt, indem sie das Evangelium gepredigt und getauft haben Die, welche daran glaubten. Diese Völker wurden des Evangeliums theilhaftig, und weil die Natur und Eigenschaft des Evangeliums Frieden und Liebe ist, darum wurden sie auch dieser Natur theilhaftig, und wurden aus zerreißenden Wölfen, Pardel, Löwen und Bären, zu wehrlosen Lämmern verwandelt, und folge dessen haben sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln gemacht, und diese gläubigen Völker haben nun nicht mehr das Schwerdt gegen einander aufgehoben. Dieses alles ist auf dem heiligen Berg Zion erfüllt worden; denn diese Völker und Heiden sind zu diesem Berge hingegangen. Dieser Berg ist das Gegenbild von dem Berg Zion, auf welchem Jerusalem gebauet wurde. Die Propheten haben oft in einem bildlichen Sinne geweissaget, und also auch hier. So wie das buchstäbliche Jerusalem und der Tempel auf dem buchstäblichen Berg Zion* gebauet waren; also ist nun Christus, sammt seinem Opfer, der Grund und heilige Berg Zion, worauf das Haus, der heilige Tempel des Herrn, gebauet wurde. In dem buchstäblichen Jerusalem und dem buchstäblichen Tempel ist das heilige Evangelium zuerst gepredigt worden. Von diesem Ort ist es in alle Welt ausgegangen. Aber dieses buchstäbliche Jerusalem mit seinem Tempel, und der Berg Zion, worauf sie gebauet, sind nicht der Ort, wozu alle Heiden gelaufen sind, sondern der geistliche Berg Zion, worauf die geistliche Stadt, und der Tempel des Herrn, die Gemeinde Gottes, gebauet sind, ist der Ort, wozu alle Heiden gelaufen sind; denn dieser Berg Christus reichte in alle Welt, und füllete sie; denn Christus ist der Stein, welcher ein großer Berg ward, „daß er die ganze Welt füllete." Dan. 2, 35. Es gibt Viele, welche glauben, daß diese Weissagung noch in der Zukunft erfüllt wird, und daß alsdann der Krieg aufhören soll. Aber wir müßten alsdann ein anderes Evangelium empfangen, welches verschiedene Wirkungen von dem jetzigen haben müßte. Wir werden aber niemals in dieser Welt ein anderes Evangelium empfangen; denn es ist ein ewiges Evangelium, und verflucht ist, nach Pauli Ausdruck, wer ein anderes Evangelium prediget. Und alle die, welche glauben, daß der buchstäbliche Tempel wieder auf den buchstäblichen Berg Zion zu Jerusalem gebauet werden wird, werden sich bedenklich betrogen finden. Mehr von diesem, so Gott Gnade gibt, in meinem Artikel „Vom Tausendjährigen Reich." Daß nicht das buchstäbliche Jerusalem mit seinen Kindern, welches jetzt dienstbar ist, unsere Mutter ist, sondern „das Jerusalem, das droben ist," beweist Paulus, da er sagt: „denn Agar heißt in Arabia der Berg Sinai, und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die ist unser Aller Mutter." Gal. 4, 25. 26. Und daß der

*) Es ist wenigstens behauptet, daß der Tempel auf einem Theil vom Berg Zion gebauet wurde. Die vielen Anwendungen von diesem Berg in der heiligen Schrift geben Ursache zu glauben, daß nicht allein Jerusalem, sondern auch der Tempel des Herrn darauf gebaut wurde. David sagt: „Denn der Herr hat Zion erwählet, und hat Lust daselbst zu wohnen. Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefallt mir wohl." 132, 13. 14. Es ist glaublich, daß David hier den Tempel als den Wohnort Gottes verstanden haben will; denn er sagt weiter, daß er ihre Priester mit Heil kleiden will; und die Priester mußten in solcher Kleidung in dem Tempel dienen; denn ihre äußeren Kleider waren nichts, wenn sie nicht mit Heil angethan waren. Es ist auch geglaubt, daß der Tempel auf dem Ort, wo Abraham seinen Sohn opferte, gebauet wurde. David bauete den Altar „in der Tenne Arnans, des Jebusiters," und opferte darauf, und Gott war versöhnt, und die Plage hörte auf. Dann sprach David; „Hier soll das Haus Gottes, des Herrn, seyn, und dies der Altar zum Brandopfer Israels." 1 Chron. 21, 18--30. 22, 1. Und ich könnte auch nicht verstehen, warum der Prophet den Berg, worauf des Herrn Haus stehen sollte in der letzten Zeit, auf solche Weise genannt hätte, wenn das buchstäbliche Haus Gottes nicht auf dem buchstäblichen Berg Zion gestanden hätte.

Digitized by Google

Berg, darauf des Herrn Haus, seine Gemeinde, gebauet ist, der Berg Zion ist, wozu alle Völker laufen sollen, bezeugt der Schreiber an die Ebräer, da er sagt: „Sondern ihr seyd gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel. Und zu der Gemeinde der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten; und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besseres redet, denn Abels." Ebr. 12, 22—24. Wenn dann die Juden selbst zu dem geistlichen Berg Zion und zu der geistlichen himmlischen Stadt Gottes gekommen sind, da sie an den Namen Jesu und an das Blut der Besprengung geglaubt haben, so muß dieses auch der Ort sein, wozu alle gläubige Heiden gekommen sind. So ist nun unwidersprechlich, daß alle Heiden, welche durch den Glauben wiedergeboren worden sind, zu dem heiligen Berg Zion, dem Berg des Herrn, welcher über alle Hügel erhaben ist, und zu dem heiligen Tempel, und dem himmlischen Jerusalem, und der Gemeinde Gottes gekommen sind und die Wege des Herrn und sein Gesetz gelernt haben, welches sie lehrte, auf seinen Steigen zu wandeln, und „nicht mehr kriegen lernen." Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß diese Weissagung sich hat anfangen erfüllen in der Apostel Zeit.

Es gibt viele Menschen, welche noch eine Zeit erwarten, in welcher diese Weissagung erfüllt soll werden, und in welcher alsdann kein Krieg mehr sein soll. Ich möchte solche fragen, ob Christus und sein Opfer alsdann eine andere Kraft und Natur haben werden, also, daß das Evangelium alsdann die Menschen in eine andere Natur versetzen wird, verschieden von der Kraft und Natur, in welche wir jetzt verändert werden? Wir halten, daß Jesus Christus mit seinem Opfer, das Evangelium, mit seinen angehängten Ordnungen, als Taufe, Abendmahl, und Fußwaschen, in der nämlichen Kraft, Natur und Absicht werden stehen bleiben bis ans Ende der Welt; und darum, wenn die Kraft Christi und des Evangeliums uns je zu wehrlosen Menschen verändern wird, so hat sie solches auch im Anfang des Evangeliums gethan, und thut solches durch die Wiedergeburt bis ans Ende. Darum bleibt fest stehen, daß alle wiedergeborne Kinder Gottes und wahre Christen zu wehrlosen Schäflein Christi verändert worden sind, durch die Kraft Christi und des heiligen Evangeliums. Darum rechnen wir alle Kriegführer unter die Zahl Derer, welche dem Evangelium ungehorsam sind.

2. Glauben wir von Herzen, daß Krieg und Blutvergießen gegen den Sinn des Evangeliums ist, weil solches nicht nach der Liebe Christi ist; denn er hat seine Feinde geliebt, und hat uns solches auch gelehrt, da er sagt: „Ihr habt gehöret, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also? Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Matth. 5, 43—48. Dies Gebot ist auf den Grundsatz der Liebe gegründet, wie sie in Jesu Christo uns geoffenbaret ist. Christus wurde aus der allerlautersten Liebe bewogen, für seine Feinde zu sterben; und darum ist auch uns befohlen, unsere Feinde zu lieben. Paulus sagt: „Nun stirbt kaum Jemand um des Rechtes willen; um etwas Gutes willen dürfte vielleicht Jemand sterben. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind." Röm. 5, 7—10. Diese Liebe gegen die Feinde und Sünder ist von dem Vater gepriesen worden, daß es die rechte Liebe ist, daß sein Sohn für Feinde, gottlose Menschen und Sünder gestorben ist, um durch seinen Tod sie mit dem Vater zu versöhnen. Dieses ist in Wahrheit eine un-

Digitized by Google

übertreffliche Liebe. Durch diese Liebe sind wir erlöst und versöhnet; und wir sind dazu berufen, diese nämliche Liebe zu beweisen und zu offenbaren gegen unsere Feinde und gegen die Sünder, daß wir sie etwa zu Christo führen möchten. Wenn dann die nämliche Liebe in uns wohnen soll, die im Sohne Gottes gewohnt hat, so muß sie sich auch in der nämlichen Art und Weise gegen die Feinde beweisen. Wir müssen willig sein, unser Leben für die Feinde niederzulegen, anstatt ihnen durch tödtliche Waffen das Leben zu nehmen. Wie reimt sich das Leben Derer mit dem Leben Christi, welche ihre Feinde mit dem stahlenen Schwerdt tödten und umbringen? Christus ist gestorben, die Feinde selig zu machen; diese aber stoßen sie in der Höllen Abgrund, da sie so viele Sünder um ihr Leben bringen. Christus mit seinem Leben, Thun und Lassen, in Liebe und Friede, ist himmelweit entfernt von Solcher Leben, Thun und Lassen, ihrem Haß und Feindschaft und Unfriede, und Blutvergießen. Christus ließ sein eigen Blut vergießen für seine Feinde, und hing als ein wehrloses Lämmlein am Kreuz; hingegen thun diese der Feinde Blut vergießen, und nehmen als Löwen und Bären ihr Leben, welches sie ihnen doch nicht gegeben haben, und bringen manche in Noth und Elend ihr Leben lang, da sie Krüppel aus ihnen machen; und manche werden Wittwen und Waisen, und andere aus ihrer Heimath getrieben, und was noch mehr von übeln Folgen durch Kriege kommet. Wenn man sich also gegen die Feinde beweist, wie die thun welche ihnen das Leben nehmen, und um Haus und Hof bringen, Wittwen und Waisen machen, und noch manchen andern Jammer ihnen zufügen, so ist es nicht die Liebe, womit Christus seine Feinde geliebt hat, und uns geboten hat sie zu lieben und ihnen wohl zu thun; sondern es ist ein tödtlicher Haß. Es war zu den Alten gesagt, daß sie ihre Feinde hassen sollten, und um dieser Ursache willen war ihnen befohlen, zu kriegen mit ihren Feinden. Wir wissen, daß den Kindern Israel befohlen war, zu kriegen; aber sie mußten sich nach dem Mund des Herrn und nach seinem Wort schicken; denn wenn er ihnen befohlen oder zugelassen hat zu kriegen, so ist er ihnen auch beigestanden und gab ihnen Sieg; aber wenn sie gegen sein Gebot und Zulassung auszogen zu kriegen, so wurden sie gemeiniglich geschlagen und überwunden. Aber viele Kriege wurden auf ungerechtem Grund geführet. Ach! wie viel Blut ist schon vergebens vergossen worden! Wer will bestehen an jenem Tage, wenn das viele unschuldige Blut um Rache schreiet? Aber auch in den von Gott befohlenen Kriegen ist nicht die Liebe Christi, welche in seinem Opfer bewiesen ist, geoffenbaret und bewiesen worden, sondern der Haß, durch welchen die gerechten Strafen und Gerichte Gottes über und gegen die Sünder ergangen sind aus dem Befehl Gottes. Gnade und Liebe werden im Krieg nicht gegen die Feinde ausgeübet. Gott hat den Israeliten geboten, die Ammoniter und Moabiter zu verabscheuen und zu hassen, und das um ihrer Sünden willen. „Du sollst ihnen weder Glück noch Gutes wünschen dein Lebenlang ewiglich." 5 Mose 23, 3—6. Dieses ist das Gegentheil von Liebe, und darum sagt Jesus, daß den Alten gesagt war, daß sie ihre Feinde hassen sollten; aber er hat uns das Gegentheil gelehret, nämlich, daß wir unsere Feinde lieben und ihnen Gutes thun sollen. Wenn wir Jemand lieb haben, so wünschen wir ihm Glück und Gutes in allen Dingen nach Leib und Seele. Es war eine gewisse Ursache dafür, daß die Israeliten zu der damaligen Zeit ihre Feinde haben hassen, und Kriege gegen sie haben führen sollen. So lange sie unter dem Gesetz waren, so waren sie unter der strengen Gerechtigkeit des Gesetzes; aber da Christus kam, da sind alle die, welche ihn angenommen haben, unter die Gnade und Liebe versetzt worden. Das Gesetz hat dem frevelhaften und gottlosen Sünder keine Gnade und Liebe zugesagt, sondern er mußte seine Sünde mit seinem eignen Tod bezahlen; denn es stehet geschrieben: „Wenn jemand das Gesetz Moses bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, durch zween oder drey Zeugen." Ebr. 10, 28. Das Amt des Buchstabens, nämlich das Gesetz, hat den Sünder zum Tod verurtheilt und ihn verdammet; das Amt des Geistes, nämlich das Evangeliums, das macht den Sünder, welcher unter dem Fluch und Tod liegt, lebendig. Paulus sagt: „Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments; nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. ****** Denn so das Amt, das die Verdammniß predigt, Klarheit hatte, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwengliche Klarheit."

Digitized by Google

2 Cor. 3, 6—9. Es ist deutlich zu verstehen, daß Paulus hier das Amt des Gesetzes und das Amt des Evangeliums mit einander vergleichet; das Amt des Gesetzes hat die Verdammniß zu dem Sünder geprediget und hat ihn zum Tod gerichtet; hingegen aber prediget das Amt des Evangeliums die durch Christum erworbene Gerechtigkeit, und macht alle bußfertige Sünder lebendig. Der Buchstaben des Gesetzes war der Tod über alle frevelhaftige Uebertreter desselben; und Gott hat beabsichtiget, dadurch seinen Haß gegen die Sünde zu offenbaren, und darum forderte er das Leben der Gottlosen und Sünder als Lohn ihrer Sünde; und auch eben darum war Krieg recht unter dem Gesetz; denn es ist eben so recht, das Leben eines ganzen gottlosen Volks, welches durch Sünde dazu reif ist zu nehmen durch Krieg, als es ist, das Leben von einem Sünder zu nehmen durch Todesstrafe. Eine gottlose und abgöttische Stadt in Israel sollte gänzlich vertilgt werden mit des Schwerdtes Schärfe; und auf dem nämlichen Grund, und um der nämlichen Ursache willen sollte ein Sünder sterben um seiner Sünde willen. 5 Mose 13, 1—15. Auf dem nämlichen Grundsatz hat Gott den Kindern Israel befohlen gottlose und abgöttische Völker zu strafen mit dem Schwerdt, und sie zu vertilgen; aber niemals haben sie ein gerechtes Volk oder gerechte Völker tödten oder vertilgen sollen, sondern nur Die, welche durch Sünden zu der gerechten Strafe Gottes reif waren. Gott hat Abraham eine Ursache angegeben und gesagt, warum sein Samen das Land Canaan noch nicht zu der Zeit ererben sollte, und sprach: „Sie aber sollen nach vier Manns-Leben wieder hieher kommen; denn die Missethat der Amoriter ist noch nicht alle." 1 Mose 15, 16. Gott gibt allen Menschen hinreichend Zeit sich zu bessern, und wartet darauf; oder wenn sie solches nicht thun, so läßt er ihre Sünden reif werden, ehe er sie vertilgt. Dieses beweist klärlich, daß Gott nicht erlaubt hat das Land zu vertilgen, bis daß das Maaß ihrer Sünden voll war, und sie es verdienet haben; und also hat Gott auch andere Völker erhalten, bis sie reif waren für seine gerechte Strafe; alsdann hat er ihnen ihren Untergang kommen lassen. Er hat ihnen aber ihren Untergang oft durch seine Propheten voraus verkündigen lassen; denn sie haben vielen Völkern ihre Zerstörung vorher verkündiget, und haben ihnen geweissaget, daß sie um ihrer Sünden willen durch das Schwerdt anderer Völker gestraft und vertilget werden sollten. Dieses war nicht auf das Gebot der Liebe gegründet, sondern auf Haß; denn sie haben die hassen sollen, welche sie vertilgten, nach dem Gebot, daß sie ihre Feinde hassen sollten. Diese Eigenschaft ist auch also ausgedrückt von Gott selbst; denn Gott hat die Gottlosen heißen zerstören und umbringen, weil er sie gehaßt hat in ihrem gottlosen Wesen, wie David spricht: „Denn du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Die Ruhmräthigen bestehen nicht vor deinen Augen; du bist Feind allen Uebelthätern. Du bringest die Lügner um; der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen." Psalm 5, 5. 6. 7. Die Reformirte Uebersetzung hat den 6ten Vers wie folgt: „Die Unsinnigen bestehen nicht für deinen Augen; du hassest alle Uebelthäter." Mit diesem stimmt die englische Uebersetzung. Der Unterschied aber ist mehr im Ausdruck als im Sinn; denn Jemand feind sein oder ihn hassen, ist gleich. Nun ist aber zu betrachten, was die Eigenschaft von dem Haß in Gott gegen die Uebelthäter ist. Es ist die Eigenschaft in Gott, welche sich unmöglich mit dem Sünder vereinigen kann, und den Sünder nicht in seinen Sünden zu sich in den Himmel nehmen kann, und darum von ihm abgeneigt ist; weil er unbrauchbar geworden ist. Gott hasset die Sünder nicht, wie gottlose Menschen einander hassen, und durch solchen Haß einander Unrecht thun. Gott ist zu weise, als daß er irren könnte, und zu gut und heilig um Unrecht zu thun. Gott ist die Liebe, und wenn gesagt wird: „Darum habe ich die Völker zertreten in meinem Zorn, und habe sie trunken gemacht in meinem Grimm, und ihr Vermögen zu Boden gestoßen," (Jesaia 63, 6.) so ist die Ursache auf der Menschen Seite, weil sie sich durch Sünden so weit von Gott entfernt haben, daß er sie unmöglich in seine Gegenwart und in seine Gemeinschaft in den Himmel nehmen konnte, und darum seine gerechte Strafe über sie ergehen ließ. Obwohl Gott Haß, Zorn und Grimm zugeschrieben wird, so ist solches nichts anderes als die Gerechtigkeit in Gott, welche die Sünde unmöglich billigen kann, und darum nach seiner Eigenschaft strafen muß. Diese Eigenschaft war, ist, und bleibt ewiglich in Gott, und die Ursache, daß Gott das Gesetz vor

Digitized by Google

dem Evangelium einführte, hängt von den Menschen ab. Also auch die Ursache, daß Gott in der Zeit des Gesetzes die Todes-Strafe und Krieg eingeführt hat, und solches nun in dem Evangelium wieder aufgehoben hat, und dann auch einst die Sünder ewig verdammen wird, hängt alles von seinen Geschöpfen ab. Gott thut dieses, um seine Geschöpfe zu lehren, was und wie er ist; und wenn auch diese Vorsehung Gottes in ihrem tiefsten Sinne für uns arme Menschen zu tief und unbegreiflich ist, so sieht Gott doch durch dieses Alles und weiß, warum er also thut. Wenn Gott das Gesetz mit seiner strengen Gerechtigkeit, welches die Verdammniß geprediget und die Sünder zum Tod verurtheilt hat, nicht eingeführt hätte, so wäre die strenge Gerechtigkeit Gottes nicht so deutlich geoffenbaret worden, und so hätte das Evangelium ohne Zweifel keine solche erfolgreiche Wirkung gehabt. Also mußte das Gesetz die gerechten Gerichte Gottes offenbaren und verkündigen, auf daß die Sünder in ihren Sünden erschreckt würden, daß sie die Gnade und Barmherzigkeit, in dem Evangelium geoffenbaret, suchen und erlangen möchten, und ewig selig werden. Also war den Kindern Israel nicht nur erlaubt, sondern auch wirklich befohlen, ihre Feinde zu hassen, und den Zorn Gottes an ihnen auszuüben; denn Gott nahm sie als Werkzeuge in seine Hand, um seine Gerichte und seine Eigenschaft, seinen Zorn und Haß gegen die Feinde zu offenbaren. Gott nahm darum Menschen zu diesem Werk, auf daß er sich andern Menschen desto besser offenbaren könnte, daß es von ihm wäre, was geschehen mußte. Darum hat Gott seinen Propheten oft zuvor kund gethan, durch welches Volk er seine Strafgerichte über gottlose Völker ausüben wollte; und darum machte er den Völkern kund, daß Israel sein Erbe und erwähltes Volk wäre; und darum gab er ihnen Gebote und Rechte, und prüfte sie in der Wüste und reinigte sie von ihrer Abgötterei und andern frevelhaften Sünden durch die nämliche Strafe des Todes; denn Gott ist kein Ansehen der Person. So mußte das Volk Israel von diesen Sünden gereiniget werden, um welcher willen sie andere Völker strafen sollten; sonst hätte Gott sich nicht in ihnen gegen gottlose Völker als gerecht offenbaren können. Darum konnten sie auch nicht siegen, wenn sie sich versündiget haben, bis sie sich zuerst gereiniget haben, wie man sehen kann an der Geschichte Achans. Josua 7tes Cap. Aus der nämlichen Ursache hat Gott die Kinder Israel eher gestraft, wie die Heiden, und hat an seinem Heiligthum angefangen zu strafen. „Denn siehe, in der Stadt, die nach meinem Namen genannt ist, fange ich an zu plagen: und Ihr solltet ungestraft bleiben?" Jer. 25, 29. Ezekiel 9, 6. Was Gott auf solche Weise durch die Kinder Israel durch Todes-Strafe und Krieg ausgeführt hat, war sein Willen zu derselben Zeit, und wenn sie darinnen ungehorsam waren, so waren sie selbst strafwürdig. Darum sollten sie mit Gott gleich wirken in seinem Geist, Namen und Kraft und alles thun, was Gott ihnen befohlen hat. Also war Gottes Hand, Kraft, Eigenschaft, Natur und Willen gegen die gottlosen Menschen und Völker durch die Hände seines gerechten und erwählten Volkes geoffenbaret, da sie seine Strafgerichte ausrichteten. Also meint der Haß in Gott gegen die Sünder nur das Mißfallen, welches eine Abneigung vor dem Sünder ist, und den Sünder abstoßt und richtet, weil solche Eigenschaft in Gott liegt und darum nicht anders konnte, als sich offenbaren, wie sie in Gott ist. David war ein Mann nach Gottes Herzen, weil Gott seine Eigenschaft durch ihn geoffenbaret hat. In Beziehung auf diese Eigenschaft Gottes spricht David: „Ach Gott, daß du tödtetest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten. Denn sie reden von dir lästerlich; und deine Feinde erheben sich ohne Ursache. Ich hasse ja, Herr, die dich hassen, und verdrießt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst; darum sind sie mir feind. Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege." Psalm 139, 19—24. Da der König Josaphat die geliebt und ihnen geholfen hat, welche Gott gehasset haben, so sandte er den Prophet Jehu zu ihm, welcher zu ihm sprach: „Sollst du so dem Gottlosen helfen, und lieben, die den Herrn hassen? Und um deßwillen ist über dir der Zorn vom Herrn." 2 Chron. 19, 2. In diesen Schriften ist deutlich ausgedrückt, daß die Kinder Gottes damals die Gottlosen und Feinde nach Gottes Willen gehasset haben. Und Gott hat durch den Prophet Jehu den König Josaphat gestraft, daß er die geliebt und ihnen beigestanden und geholf-

Digitized by Google

sen hat, welche Gott gehasset haben, welches deutlich beweist, daß Gott ein Mißfallen hatte an Denen, welche damals nicht ihre Feinde gehasset haben. Gott hat damals oft befohlen, gewisse Völker mit dem Schwerdt zu vertilgen; und wenn sie der Stimme Gottes ungehorsam waren, so haben sie sich den Zorn Gottes zugezogen, wie es zum Beispiel dem König Saul gegangen ist, da er nicht alles verbannet hat, welches von Gott verbannet war; und dann hat der Prophet Samuel, nach dem Willen Gottes, den König Agag getödtet, aus dem Grund, weil sie ihre Feinde hassen haben sollen. 1 Sam. 15, 33. Hier kann Jedermann sehen, daß Christus Bezug gehabt hat auf die unter dem Gesetz, da er gesagt: „Ihr habt gehöret, daß gesagt ist; Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen." Weil uns Christus aber befohlen hat, unsere Feinde zu lieben anstatt zu hassen, so muß ein Unterschied sein zwischen Haß und Liebe, und wir müssen auch eine Richtschnur haben, womit die Liebe und der Haß abgemessen werden können, und wodurch uns ein Kenntzeichen gegeben ist, zu wissen, was die Liebe thut, und was der Haß thut. Wir haben gesehen, was der Haß thut, und wenn die Liebe in allem das Nämliche thut, so können wir zwischen Haß und Liebe nicht unterscheiden. Aber man muß den Haß in Gott gegen die Feinde geoffenbaret durch seine Kinder, und welcher ihnen befohlen war, von dem rachgierigen und giftigen Haß der Menschen unterscheiden. Gottes Haß und Zorn ist sein gerechtes Mißfallen an den Sündern, und wenn er sie straft und betrübt, so thut er solches nicht in dem Sinn und Geist, wie die gottlosen Menschen gegen ihre Feinde thun. Jeremias sagt: „Denn der Herr verstößt nicht ewiglich; Sondern er betrübet wohl, und er erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte. Denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet;" u. s. w. Klagelieder 3, 31—33. Er schrieb solches wegen der Plage, welche über die Kinder Israel kam um ihrer Sünden willen, denn er sagt: „Wir, wir haben gesündiget und sind ungehorsam gewesen. Darum hast du billig nicht verschonet; Sondern du hast uns mit Zorn überschüttet und verfolget, und ohne Barmherzigkeit erwürget." Klagelieder, 3, 42. 43. Die Sünden sind die Ursache von allen Betrübnissen und allem Leiden und Jammer in dieser Welt; und wenn Gott die Menschen-Kinder darüber straft und sie darum plaget, so thut er es um der Sünden willen. Und wenn Gott Liebe und Barmherzigkeit oder Haß und Zorn ausübet gegen seine Menschen-Kinder, so bleibt er immer der nämliche unveränderliche Gott von Ewigkeit her; denn die Art und Eigenschaft Gottes war die nämliche vor, in und nach der Schöpfung der Engel und der Menschen, und bleibt eben dieselbe in alle Ewigkeit. Wenn sein Zorn und seine Unbarmherzigkeit ewiglich auf verlornen Sündern ruhen bleibt und sie mit Finsterniß bedeckt und sie ewig unruhig macht, so blicket seine göttliche Liebe und Barmherzigkeit in hellen Lichtstrahlen auf seine seliggewordene Kinder, und macht sie ewig glücklich und herrlich, und dennoch bleibt Gott eben derselbige unveränderliche Gott, und ist nicht, wie die veränderlichen Menschen, einmal zornig, und zum andernmal freundlich; denn die strenge Gerechtigkeit gegen die Sünder liegt immer in Gott, und kann nach ihrer Eigenschaft unmöglich den Sünder annehmen, sondern stoßt ihn von sich, weil sie ein solches Mißfallen gegen ihn hat, und sich nicht mit ihm vereinigen kann. Gott hat zuvörderst diese Eigenschaft, welche in ihm liegt, den Menschen-Kindern kund thun wollen, auf daß wir ihn fürchten und ehren und ihm dienen sollten, und darum hat er Personen, Könige und Königreiche so schrecklich gestraft durch Krieg, Hunger, Feuer, Wasser, und viele schwere Krankheiten. Darum weil Gott diese Eigenschaft in ihm selbst kund thun wollte, so nahm er ein Volk, welches willig war, ihm gehorsam zu werden, und seine Rechte und Gebote anzunehmen, um andere dadurch zu strafen. Und wenn Gott ein solches Volk nicht fand um der großen Verdorbenheit willen, so nahm er manchmal auch ein ungerechtes Volk, um ein gottloseres Volk damit zu strafen, und wenn sie seine Strafen dann ausführten, und ihre eigne Rachgierigkeit und Wohlgefallen an solcher Strafe herrschen ließen und ohne Geheiß Lust zum Blut hatten, so hat Gott die auch nachher gestraft, welche als Ruthe gebraucht wurden, um andere zu züchtigen. Lese Jesaia 14, 3—6. Hes. 35, 1—6. Wenn die Menschen Rache ausüben, so thun sie es meistentheils, um ihr rachgieriges Herz zu befriedigen; aber mit Gott ist es nicht also. Wenn wir wissen, daß ein

Digitized by Google

Sünder verloren ist, wenn er in solchem Stand stirbt, und wissen nicht, ob er nicht noch zu Gnaden kommen mag, und wir wirken gegen ihn, indem wir übel gegen ihn handeln, und bringen den Fluch auf ihn, dadurch daß wir ihn tödten und ihm sein Leben nehmen, in einem Stand, worinnen er zur Hölle gehen muß: so kann er nicht glauben, daß wir ihn lieben; denn er hat kein Zeugniß davon. Wenn Liebe und Haß in allen Stücken gleich wirken und thun, so können wir bei den Früchten nicht entscheiden, was für ein Baum es ist, welcher sie trägt, weil wir nicht wissen können, was Früchte der Liebe oder des Hasses sind. Wenn das Gebot, den Feind zu hassen, nicht allein erlaubt hat, ihm mit Krieg zu begegnen, sondern auch darum befohlen war, gegen Feinde zu kriegen, so muß doch hingegen nun das Gebot, daß wir unsere Feinde lieben sollen, alle Erlaubniß zum Krieg absagen und verbieten. Die Liebe unserer Feinde, nach dem Gebot Christi, lehrt uns, anstatt mit ihnen zu kriegen, ihnen alles Gute zu erweisen, und alle Wohlthaten zu erzeigen, welches Gebot nicht durch Moses in der Zeit des Gesetzes, und auch nicht vor dem Gesetz, gegeben war; denn es gehöret unter die Zeit des neuen Testaments. Aber das Gesetz hat auch geboten, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, und darum sollten sie ihn nicht tödten. Es gibt unerfahrene wehrlose Bekenner, welche als Beweis von der Wehrlosigkeit das Gebot „Du sollst nicht tödten" aufstellen. Ich rathe solchen, Gott um Gnade zu bitten, Gottes Wort besser zu verstehen. Es war eben so stark und deutlich geboten, den Gottlosen zu tödten, als es war, den Gerechten nicht zu tödten. Lese 2 Mose 21, 15—17. Es ist im Gesetz geschrieben: „Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, der soll des Todes sterben." 2 Mose 21, 12. Ferner: Den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht erwürgen; denn ich lasse den Gottlosen nicht Recht haben." 2 Mose 23, 7. Diese letztere Anführung warnt die Kinder Israel, die Unschuldigen nicht zu tödten; aber die Blutschuldigen mußten getödtet werden, denn es stehet geschrieben: „Denn wer blutschuldig ist, der schändet das Land; und das Land kann vom Blut nicht versöhnet werden, das darinnen vergossen wird, ohne durch das Blut deß, der es vergossen hat." 4 Mose 35, 33. Wer nun das Gebot „Du sollst nicht tödten" aufstellt, um den wehrlosen Grund zu beweisen, der verdreht die heilige Schrift aus ihrem Sinn, und beweiset seine Unwissenheit in göttlichen Sachen. Christus führt diesen Spruch auf folgende Weise an: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn." Christus will hier sagen, daß, wer einen Unschuldigen tödtet, schuldig ist, mit dem Todesgericht gestraft zu werden. Dann geht Christus weiter und gibt uns seine Lehre, und sagt: Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des hölliſchen Feuers schuldig." Matt. 5, 21. 22. Christus erlaubt, daß zu den Alten, das ist zu denen unter dem Gesetz, gesagt ist, daß sie nicht tödten sollten; aber er geht tiefer und lehrt, daß der Haß, aus welchem der Todtschlag kommt, auch des Gerichts schuldig ist; nicht daß ein solcher unter dem Evangelium mit der natürlichen Todes-Strafe gerichtet werden soll, sondern mit dem Gericht des zweiten Todes, der ewigen Pein, von welchem das erstere Gericht eine Anzeige oder Vorbild ist. Denn wer mit seinem Bruder zürnet, der besitzt auch Haß in seinem Herzen, und Johannes sagt: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend." 1 Joh. 3, 15. Dieses ist ein deutlicher Beweis, daß, wer seinen Bruder hasset, nicht in das ewige Leben eingehen kann. Der Zorn und Haß muß aus dem Herzen gerottet werden, wenn man nicht in das ewige Gericht fallen will. Zorn ist mit unter die Sünden gerechnet, welche uns aus dem Reich Gottes ausschließen. Gal. 5, 20. Aber es möchte gesagt werden, daß dieses nicht absagt, gegen den Gottlosen und Schuldigen zu zürnen, und ihn, wenn er es schuldig ist, mit dem Tode zu bestrafen. Ich lasse gelten, daß die Worte unseres Heilandes hier Bezug haben auf die Unschuldigen, weil er das Gebot „Du sollst nicht tödten" in keinem anderen Sinn anführen konnte; und daß er nicht gemeint hat, daß der, welcher zu seinem Bruder sagt: „Du Narr," wenn er wirklich ein solcher worden wäre, des hölliſchen Feuers schuldig ist, kann aus Pauli Schriften verstanden werden; denn Paulus sagt zu seinen Brüdern, welche mit einer thö-

Digitized by Google

richten und falschen Lehre gefangen wurden, „Du Narr," u. s. w. 1 Cor. 15, 36. Christus sagte zu seinen Brüdern nach dem Fleisch, nämlich zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, welche Abrahams Samen waren: „Ihr Narren und Blinde." Matt. 23, 17. Wenn Christus gemeint hätte, daß man zu Denen, welche wirklich Narren geworden sind, nicht sagen sollte, „Du Narr," so hätte er seine eigne Lehre nicht belebt, und Paulus wäre auch ein Uebertreter. Ich verstehe aber, daß das Evangelium keinen Zorn billiget, und darum kann Christus auch nicht verstanden werden, die Erlaubniß zu geben mit Schuldigen und Gottlosen zu zürnen, obwohl seine Reden hauptsächlich darauf Bezug haben, daß man nicht mit unschuldigen Brüdern zürnen soll. Das Gebot, daß wir unsere Feinde lieben sollen, erlaubt nicht mit Feinden zu zürnen und sie zu hassen, und also auch nicht mit gefallenen Brüdern. Paulus sagt: „Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrey und Lästerung sey ferne von euch, sammt aller Bosheit." Wir sollen die Sonne nicht über unserem Zorn untergehen lassen. Eph. 4, 26. 31. Wenn ein Mensch zornig wird, so sündiget er leichtlich noch mehr, darum will Paulus, wenn Jemand in die Sünde des Zorns fällt, daß er sich hüte, daß er sich nicht um des Zorns halber noch mehr versündige. Und daß Paulus den Zorn für Sünde rechnete, ist deutlich; denn er will nicht, daß die Sonne über uns untergehe in solchem Stand; und wenn Zorn keine Sünde wäre, so dürfte die Sonne wohl über uns untergehen, wenn wir im Zorn sind. „Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist." Jakobus 1, 20. Menschen haben oft, wenn sie in heftigen Zorn entbrannt waren, ihre eignen Mitmenschen getödtet. Ein zorniger Mensch mangelt an Verstand, und ist geneigt, Andere unrichtig zu urtheilen, übel von ihnen zu reden; und die unvernünftigen Creaturen müssen oft unverdiente Striemen davon tragen, von diesem Geist des Menschen-Zorns. Diese, welche ihren Zorn rechtfertigen wollen, darum, weil Gott seinen Zorn und Grimm gegen seine Creaturen offenbaret, sollten bedenken, daß sein Zorn nicht ist, wie der Menschen Zorn. So halten wir dafür, daß wir unmöglich unsere Feinde lieben können, und mit ihnen zürnen. Und wer seine Feinde lieb hat, der wird für sie beten, und ihnen Gutes thun, und sie nicht tödten.

3. Verstehen wir, daß den Christen nicht erlaubt ist zu kriegen, weil Jesus sagt: „Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel." Matth. 5, 38—40. Daß Christus Bezug hat auf den Grund des Gesetzes, da er sagt: „Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn," ist so klar als der lichte Tag. In diesem 5ten Kapitel weist Christus oft auf den Grund des Gesetzes hin, und gibt dann seine Lehre als Grund des Evangeliums. Alle Propheten und Gott selbst weisen uns auf Christum hin, daß wir ihn hören sollen, in Allem was er uns lehret; darum gebühret es uns seine Stimme zu hören. Christus lehrt uns das Gegentheil von dem, was in dem Gesetz gelehrt wurde, in Hinsicht vom Widerstreben vom Uebel. Das Gesetz lehrt, daß das Uebel und der Schaden gestraft werden sollen, durch das Widerstreben oder gesetzliche Strafe. Das Gesetz war auf den Grund des Widerstrebens gegründet, und die Liebe und Barmherzigkeit haben geendet mit dem Mörder und frevelhaften Verbrecher des Gesetzes; denn ein solcher ward ein Feind zu der bürgerlichen Gesellschaft der Kinder Israel, und mußte darum gestraft werden mit der Kraft des Gesetzes. Christus hat hier gerade Bezug auf das Gesetz durch Mose gegeben, wo es sagt: „Wer irgend eines Menschen erschlägt, der soll des Todes sterben. Wer aber ein Vieh erschlägt, der soll es bezahlen, Leib um Leib. Und wer seinen Nächsten verletzet, dem soll man thun, wie er gethan hat. Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn; wie er hat einen Menschen verletzet, so soll man ihm wieder thun. Also daß wer ein Vieh erschlägt, der soll es bezahlen; wer aber einen Menschen erschlägt, der soll sterben." 3 Mose 24, 17—21. Und die Ausübung solcher Strafe hat nicht persönlich durch das verletzte Theil ausgeübet werden sollen, sondern es hat zuerst Gericht gehalten werden sollen, und dann von zwei oder drei Zeugen stätiget werden müssen. 5 Mose 19, 11—21. „Wenn ein frevelnder Zeuge

Digitized by Google

wider Jemand auftritt, über ihn zu bezeugen eine Uebertretung; So sollen die beiden Männer, die eine Sache miteinander haben, vor dem Herrn, vor den Priestern und Richtern stehen, die zu derselben Zeit seyn werden; Und die Richter sollen wohl forschen. Und wenn der falsche Zeuge ein falsches Zeugniß wider seinen Bruder gegeben hat; So sollt ihr ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun; daß du den Bösen von dir wegthust; Auf daß es die andern hören, sich fürchten, und nicht mehr solche böse Stücke vornehmen zu thun unter dir. Dein Auge soll seiner nicht schonen. Seele um Seele, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß." 5 Mose 19, 16—21. Christus hat deutlich genug geredet, daß man verstehen kann, daß er Bezug auf das Gesetz hatte, da er gesagt, daß zu den Alten gesagt war: „Auge um Auge, Zahn um Zahn," und er verbietet uns solches und lehrt, daß wir dem Uebel nicht widerstreben sollen. Ich habe oben bewiesen, daß solche Strafe von der Obrigkeit auferlegt und ausgeführt werden mußte, und weil uns Christus verbietet, dem Uebel zu widerstreben, so verbietet er uns, mit unserer Klage vor das Gericht zu gehen. „Auge um Auge" u. s. w. war auf den Grund des Widerstrebens gegen das vollbrachte Uebel gegründet. Es gibt Solche, welche diese Schrift verdrehen und verkehren, als ob Christus nur Zweck auf geringe Uebertretungen gehabt hätte, so doch alle Uebertretungen unter dem Ausdruck „Auge um Auge" u. s. w. eingefaßt sind. Wer ein Vieh getödtet hat, der hat es bezahlen müssen; aber wer einen Menschen getödtet hat, der hat sein eigen Leben dafür lassen müssen; und darum faßt der Ausdruck: „Auge um Auge," u. s. w. auch in sich ein: Leben um Leben. Darum irren Die, welche meinen, Christus hätte nur geringe Uebertretungen im Zweck gehabt, und gemeint, daß wir diesen nicht widerstreben sollen; denn, Leben um Leben ist ebensoviel verboten durch das Verbot, daß wir dem Uebel nicht widerstreben sollen, als die geringste Uebertretung; denn die große Uebertretung von Todtschlag ist mit den geringsten strafwürdigen Uebertretungen angeknüpft, und auf den nämlichen Grundsatz gegründet, und waren alle obrigkeitliche Sachen, und sie sind es noch, und werden es auch bleiben. Es giebt fast keine Gemeinden, welche ihre ärgerlichen Glieder durch die Macht der Obrigkeit bestrafen, sondern fast alle halten solches für ein großes Unrecht. Viele Gemeinden handeln gegen ihren eignen Grund. So hoffe ich, werden alle gestehen, daß die Obrigkeiten der Kinder Israel, und der Gemeinde Christi verschieden sind, und daß solche Veränderung keine Veränderung in Gott zurück wirft oder beweist. Die Menschen sind die Ursache von allen Veränderungen, welche in der Welt vorgekommen sind. Daß Gott den Kindern Israel geboten hat, dem Uebel zu widerstreben durch Macht der Obrigkeit und Krieg, ist keine Ursache, daß Christen also zu thun geboten ist. Es war den Kindern Israel ebensoviel geboten, Krieg gegen ihre ungehorsamen Brüder zu führen, wie gegen andere Völker, wenn sie ihre Feinde waren; und wenn es recht ist für Christen, dem Uebel zu widerstreben bei andern Völkern, und bei den Abtrünnigen in ihrem eignen Lande, so haben sie das nämliche Recht, solches an ihren eignen Gliedern zu thun, wenn sie ihre Feinde werden und Uebel und Unrecht an ihnen begehen. Das Widerstreben vom Uebel kann nicht mehr Unrecht sein in der Gemeinde, als außer ihr; denn Gott ist kein Ansehen der Person. Ein Bruder, welcher ein Verbrechen begehet, ist ein größerer Verbrecher, wie der, welcher die Wahrheit noch niemals erkannt hat; und darum sollte das Uebel sowohl in ihm durch weltliche Macht in dem Widerstreben gegen sein Uebel ausgeführt werden, wie bei irgend einem andern Uebertreter. Weil das Schwerdt noch immer hat müssen gebraucht werden, um die Obrigkeit zu erhalten, wenn ihre Rechte verbrochen wurden, und die Verbrecher sich anders nicht haben strafen lassen; und weil keine weltliche Obrigkeit, (so weit ich je in Geschichten finden konnte) je bestanden hat, noch bestehen hat können, ohne das Schwerdt in der Hand zu tragen, und ohne Zweifel niemals eine weltliche Obrigkeit aufkommen wird, welche ohne Schwerdt und Kriegführen erhalten und bewahret wird, und wenn es nöthig wird, auch dem Uebel mit solcher Gewalt widerstehen muß, darum halten wir, daß Christus uns das Kriegführen verboten und abgesagt hat, indem er uns verboten hat, dem Uebel zu widerstreben. Wenn Jemand mit uns rechten will vor der Obrigkeit, und durch ihre Macht uns den Rock nehmen will, dem sollen wir noch lieber auch den Mantel dazu lassen, als mit ihm zu rechten, weil Christus will, daß wir

Digitized by Google

uns als Pilger hier beweisen sollen. Ein Pilger- und Fremder hat kein Recht, ein Amt in der Obrigkeit zu bedienen, und darum soll er auch nicht für sein Recht streiten. Wir haben eine andere und bessere Heimath und köstlichere Güter im Himmel; darum wollen wir kein Theil nehmen an dem Rechten vor der Obrigkeit, um unser Gut zu erhalten, sintemal die Obrigkeit unseren Widersacher mit dem Schwerdt zu unserem Recht zwingen müßte, wenn er es nicht freiwillig thäte. Wenn die Obrigkeit kein Schwerdt trägt, so wird sie nicht gefürchtet werden bei dem Gottlosen. Wir halten dafür, daß wir durch die Lehre Christi gelehrt sind, alles zu dulden was uns zustößt, ohne solchem Uebel mit der Gewalt der Obrigkeit, noch mit eigner menschlicher Gewalt, zu widerstreben. Lucas gibt die Lehre Christi auf folgende Weise: „Aber ich sage euch, die ihr zuhöret: Liebet eure Feinde; thut denen wohl, die euch hassen; Segnet die, so euch verfluchen; bittet für die, so euch beleidigen. Und wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den andern auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem wehre nicht auch den Rock. Wer dich bittet, dem gieb; und wer dir das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder." Lucas 6, 27—30. Dieses ist deutlich und klar, daß wir nicht durch Macht der Obrigkeit unseren Feind strafen sollen, sondern ihm alles Gute, für sein gegen uns erwiesenes Böse, thun sollen; ja, auch wenn er uns das Unserige mit Gewalt nimmt, oder nehmen will, so sollen wir diesem Uebel nicht widerstreben. Wenn Jemand durch einen Fehler uns etwas nimmt, so ist es der Liebe Pflicht, es ihm anzusagen; denn er wollte es doch nicht thun, und ist dankbar, wenn man es ihm ansagt. Ich will auch nicht sagen, daß wir unseren Feind nicht in der Liebe anreden dürfen und ihm seine große Sünde vorstellen, ihm zur Besserung. Nach dem Zusammenhang verstehe ich den Heiland zu lehren, daß, wenn Jemand uns etwas nimmt, wir es nicht wieder bei der Macht der Obrigkeit fordern sollen. Wenn diese Worte nicht dieses meinen, so könnte ich nicht wissen, was sie meinen. Es gibt vielleicht Solche, welche meinen, daß man kein mit Gewalt genommenes Gut mit Ermahnung fordern soll; aber ich kann nicht sehen, daß solches dem Geist und Sinn des Evangeliums zuwider wäre. Diese Lehre wird nicht im Gesetz Mose gefunden; darum ist es eine neue Lehre nach dem Geist und Sinn des neuen Testaments aufgestellt oder gegründet. Und wer dieses leugnet, der soll uns dieses erklären, wo der Heiland sagt: „und wer dir das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder." Wenn Christus mit diesem Verbot uns absagt, unser mit Gewalt genommenes Gut, nicht wieder mit gelinder Ermahnung zu fordern, so ist gar nicht daran zu denken, daß es recht ist, Solches mit der Gewalt der Obrigkeit zu thun; wir verstehen aber nicht daß das Erstere, sondern das Letztere verboten ist. Wir halten es für erlaubt unsere Schuldiger zu ermahnen, daß solches mit Gewalt genommenes Gut nicht sein ist, und daß sie Buße thun sollen, weil sie anders am Gerichtstag nicht bestehen können; aber wir halten es für unerlaubt und verboten, unser genommenes Gut, mit der Gewalt der Obrigkeit wieder zu fordern. Die Liebe gegen unsere Feinde ist der Grundsatz, worauf das Verbot gegründet ist, daß wir dem Uebel nicht widerstreben sollen. Das bürgerliche Gesetz hat seine Gewalt in dem Schwerdt, denn was wollte das Gesetz thun, wenn es übertreten wird, und die Verbrecher Widerstand thäten? Das Gesetz hat keine Gewalt in sich selbst, aber seine Gewalt besteht in der Furcht vor dem Schwerdt. Die Benjaminiter mußten mit dem Schwerdt bestraft werden, da sie der Obrigkeit des Gesetzes ungehorsam waren, und die schändlichen Verbrecher nicht geben wollten, um gestraft zu werden. Richter 20, 1—28. Dieses kann man auch sehen an dem heutigen Strike,* welchen die Geschäftsleute gegen die Riegelweg-Compagnien gemacht haben. Diese Geschäftsleute haben mit Gewalt den Zügen Einhalt gethan, und können nicht unterthänig gemacht werden ohne die Gewalt der Obrigkeit mit Gewehr; oder daß die Compagnien ihnen ihren verlangten Lohn geben, so sie anders in dem Geist, worin sie solches angefangen haben, fort machen.

4. Christus sagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet,

*) Dieß ist im Juli 1877 geschehen. Desgleichen war, so weit ich weiß, noch nie in solchem Grad in [illegible]chen.

Digitized by Google

wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt." Joh. 13, 34. 35. Das Gebot der Liebe in dem alten Bunde hat den Brüdern befohlen, für einander zu streiten mit dem Schwerdt. Sie haben sollen streiten für ihre Brüder, ihr Land, Stadt und Tempel, und solches war auch eine Ursache, warum es ihnen geboten war zu kriegen. Aber nun hat uns Christus nicht dies alte Gebot, sondern ein neues gegeben. Dies neue Gebot sagt uns, daß wir uns unter einander lieben sollen, wie Christus uns geliebet hat. Paulus lehrt uns, wie Christus uns geliebet hat, da er sagt: „So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder. Und wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruche." Eph. 5, 1. 2. Wenn wir für etwas kriegen sollten, so sollte es sein für unsere Brüder; und weil Christus uns sagt, daß wir uns unter einander lieben sollen, wie er uns geliebet hat, so sagt er uns damit alle Rache und Schwerdt ab, womit wir unseren Feinden oder Verfolgern entgegen gehen möchten. Christus starb als ein wehrloses Lämmlein am Kreuz, aus lauter Liebe gegen uns, und er erlaubte Petrus nicht, ihn mit dem Schwerdt zu schützen, sondern befahl ihm, solches in die Scheide zu stecken, und sagte: „Denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen." Darum will er auch nicht, daß wir einander mit dem stahlenen Schwerdt schützen sollen; denn wenn wir das thun, so werden wir mit dem Schwerdt des Mundes Gottes umkommen, eben wie die, welche die Unschuldigen verfolgen, und der heilige Geist sagt: „So Jemand in das Gefängniß führet, der wird in das Gefängniß gehen; so Jemand mit dem Schwerdte tödtet, der muß mit dem Schwerdte getödtet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen." Off. Joh. 13, 10. Christen sollen leiden in Geduld und Glauben; denn Christus hat mit Geduld sein Leben für uns gegeben. Weil wir einander lieben sollen, wie Christus uns geliebet hat, darum sollen wir in Geduld unser Leben nach evangelischer Weise niederlegen für unsere Brüder, wenn Verfolgung herrscht, gleichwie Johannes sagt: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen." 1 Joh. 3, 16. Christus hat sein Leben nicht auf dem Schlachtfeld, mit Schwerdt und Spieß in der Hand, für uns dargelegt und gelassen, sondern am Kreuz; darum müssen auch wir, wenn wir wandeln wollen, wie er gewandelt ist, unser Leben nicht auf dem Schlachtfeld für unsere Brüder lassen, sondern nach dem Sinn Christi als wehrlose Lämmlein. Dieses ist das wahre Kennzeichen, wobei die Jünger Jesu erkannt werden mögen. Aber viele Bekenner, Brüder in der nämlichen Gemeinschaft, fechten gegen einander im Krieg und mangeln darum dieses Kennzeichens, daß sie die Jünger Jesu sind. Sie folgen Jesu nicht in seinen Fußstapfen nach, und darum können wir sie nicht als wahre Christen anerkennen. Christus hat nicht für sein Recht, noch für das Seine gestritten, sondern verließ das Seine im Himmel und suchte das Unserige, da wir noch seine Feinde waren, und Paulus sagt: „Ein Jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war," u. s. w. Phil. 2, 5. Und Johannes sagt: „Wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat." 1 Joh. 2, 6. Und Petrus sagt: „Denn dazu seid ihr berufen. Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt; er stellete es aber Dem heim, der da recht richtet." 1 Petri 2, 21—23. Petrus stellt Christus als den Unschuldigen dar, welcher Niemand durch Sünde Ursache gegeben hat, ihn zu schelten, denn er hat keine Sünde gethan, und darum weil er alles Unrecht in Schelten und Leiden geduldig getragen hat, und nicht wiederschalt, da er gescholten ward, und nicht drohete, da er litt, so stellt er ihn auch uns zum Exempel dar, daß wir auch also thun sollen, und ihm in seinen Fußstapfen nachfolgen sollen.

Es wird von vielen geleugnet, daß der wehrlose Grund beweislich ist aus dem geduldigen Leiden Christi für unsere Sünden. Petrus hat doch sein Leiden in der Unschuld als einen Grund gegeben, daß wir auch williglich in Geduld das Unrecht leiden sollen, und

Digitized by Google

darin dem Exempel Christi und seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Aber manche sagen: wenn wir um der Gerechtigkeit Christi willen verfolget werden, so sollen wir es dulden; aber wenn wir um einer weltlichen Ursache willen verfolgt werden, oder mißhandelt, so sollen wir solches durch die Obrigkeit bestrafen. Die Schrift lehrt, daß, wer sein Volk angreift, derselbe Gott in seinen Augapfel greift; und ich kann dann nicht sehen, wie Jemand eine größere Sünde begehen könnte (ausgenommen die unvergebliche Sünde), wie diese, und darum könnte ich den Grund nicht sehen, warum man die geringeren Sünden bestrafen sollte, und größere Sünden mit Geduld ungestraft gehen lassen sollte. Christus hat uns doch befohlen, es geduldig zu ertragen, wenn uns Jemand den Rock nimmt; und wenn in Israel Jemand aus Haß seinen Bruder getödtet hat, so hat er sterben müssen, aber Christus hat uns gelehrt, solchem Uebel nicht zu widerstreben. Darum ist es uns ebensowenig erlaubt, dem Uebel zu widerstreben, wenn Jemand aus Haß oder weltlicher Ursache willen uns Unrecht thut, oder verfolget, und wenn sie auch nach unserem Leben stehen, oder das Leben unserer Brüder nehmen, als um Christi willen. In dem Gesetz war kein Unterschied; sie haben Alle strafen sollen, welche Unrecht gethan; aber unter dem Evangelium ist es den Christen nicht erlaubt, mit Gewalt der Obrigkeit zu widerstreben denen, welche uns Uebels thun aus irgend einer Ursache oder Beweggrund. Wenn Diejenigen unter dem alten Bund, welche die Obrigkeit regierten, selbst die Gerechten und Propheten gehasset haben, und sie bis in den Tod verfolget haben, so haben die Propheten nicht das Richter-Amt angenommen, sondern haben gelitten unter ihnen, bis Gott sie gerächet hat durch das Schwerdt der Fremden. 2 Chron. 36, 14—21. Jer. 11, 18—23. Aber es war dennoch ein Unterschied zwischen dem Geist der Propheten unter dem alten Testament und den Christen in dem neuen Testament; denn die Propheten haben Rache gegen ihre Verfolger und Feinde, ob es Brüder oder Fremde waren, geweissaget, und auch gebeten, daß Gott seine Rache über solche Gottlose gehen lassen sollte. Solches ist durchgängig die Sprache und der Geist des Gesetzes und der Propheten in Hinsicht auf ihre eigne Zeit. Jer. 20, 4—12. Die Priester und Hohenpriester haben auch mit Israel in diesem Geist gearbeitet. In diesem Geiste hat Elias Gott gebeten, daß er die Hauptmänner sammt ihren Fünfzigen mit Feuer vom Himmel verzehren sollte, und es geschah also. 2 Kön. 1, 10. 12. Aber da die Jünger Jesu, Jacobus und Johannes, sahen, daß die Samariter Jesus nicht aufgenommen haben, weil er sein Angesicht gewendet hat zu wandeln gen Jerusalem, weil sie den Bürgern zu Jerusalem feind waren, und sagten: „Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias that? „So antwortete ihnen Jesus: „Wisset ihr nicht welches Geistes Kinder ihr seyd?" Lucas 9, 51—55. Dieser Verweis Jesu beweist, daß die Kinder des Evangeliums Kinder eines anderen Geistes und einer andern Natur sind, wie die Kinder des alten Testaments, und ihnen darum nicht erlaubt ist Rache auszuüben.

Ich habe schon etwas von der Ursache von diesem Unterschied geschrieben, und will noch weiter so viel davon geben, wie der Zusammenhang und Führung in diesem Artikel es erfordern.

Im alten Bunde hat der Buchstabe dem frevelhaften Sünder die Verdammniß des Todes angekündiget, und ihn zum Tod verurtheilt, weil Gott sein Mißfallen durch seine strenge Gerechtigkeit gegen die Sünde anzeigen wollte, und darum diese göttliche Eigenschaft zuförderst in der Zeit des Gesetzes offenbaren wollte. Es möchte aber Jemand sagen, aus welcher Ursache Gott den Menschen nicht die gleiche Gelegenheit gegeben hat, weil der Buchstabe getödtet hat, der Geist aber nun im Evangelium solche lebendig macht. Gottes Vorsehung ist uns in manchen Sachen zu tief; wenn wir uns wundern, warum viele Kinder in ihrer Unschuld sterben und andere leben bleiben und dann die Gefahr laufen, verloren zu gehen, so müssen wir es dennoch Gott überlassen; denn wir können es nicht begreifen. Und also gibt es viele Gerichte und Führungen Gottes, worüber wir in Unwissenheit gehüllet bleiben, bis der ewige Glanz seiner durchleuchtenden Erkenntniß in seiner ewigen Herrlichkeit es uns aufkläret. So viel vom göttlichen Licht strahlt mir in mein Gemüth, daß ich glauben kann, daß manche von Denen, welche durch die Gerechtigkeit [illegible] Tode verurtheilt wurden, dadurch erschreckt wurden, und Gott recht gaben,

Digitized by Google

und noch Buße thaten, und selig wurden. Der eine von den Uebelthätern, welcher mit Jesu gekreuziget wurde, hat Gottes Gerechtigkeit gegen seine Sünde recht gegeben; aber der andere hat gelästert, der erstere sagte zu diesem: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen. Denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind.“ Lucas 23, 39—43. Wenn dieser Uebelthäter die gerechte Strafe Gottes nicht anerkannt hätte, er hätte die tröstliche Verheißung Christi nicht erlangt; aber nun wurde er getröstet und wird in das Reich der ewigen Herrlichkeit eingehen. Wenn dieser Uebelthäter noch vor dem Tode Jesu Gnade gefunden hat, so mögen auch Andere vor ihm Gnade gefunden haben. Gewiß ist, daß wir ein neu Gebot empfangen haben, und dieses erlaubt uns nicht, für unsere Brüder über unsere Feinde die Rache Gottes zu erbitten, gleichwie auch Jesus seinen Jüngern nicht erlaubt hat, für ihn Feuer vom Himmel fallen zu lassen, um sich an den Samaritern zu rächen. Das neue Gebot hätte sie gelehrt, ihr Leben für die Samariter darzulegen, wie auch Jesus gethan hat, anstatt sich an ihnen zu rächen. Wer weiß, ob nicht noch von diesen Samaritern beim Leben waren, da sie das Evangelium glaubten, und dieser Johannes solchen die Hände aufgelegt hat, welche verzehrt worden wären, wenn Jesus ihm seine gesetzliche Rache erlaubt hätte. Apostelge. 8, 5—17. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, und erweist niemand Böses; und im Krieg und Blutvergießen wird kein langmüthiger Geist bewiesen; denn der Geist des Kriegs und Blutvergießens spricht: „Dulde den Feind nicht und beweise ihm keine Liebe noch Freundlichkeit, sondern vertilge und tödte ihn.“ Aber die Liebe hingegen spricht: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun, und beweise ihnen die Freundlichkeit und Langmuth in Jesu Christo.“ Weil denn nun in dem Evangelium die Liebe regieren soll, so hat Christus den Seinigen die Rache abgesagt und will, daß wir als wehrlose Lämmlein unser Leben für unsere Brüder darlegen sollen, und unseren größten Feinden alles Gute beweisen sollen, um sie zu überzeugen von den Wohlthaten Gottes uns armen Menschen bewiesen.

5. Halten wir, daß uns das Kriegführen nicht erlaubt ist, weil Jesus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.“ Joh. 18, 36. Christus ist ein König, welcher über ein Reich regieret. Dieses Reich ist geistlich, wie man aus Christi Reden verstehen mag. Ein weltliches Reich muß nach der Natur der Dinge mit dem Schwerdt erhalten werden; aber Christus sagt, daß sein Reich nicht von dieser Welt ist; denn wenn es wäre, so würden seine Diener für ihren König gekämpft haben, daß er nicht den Juden überantwortet worden wäre zu kreuzigen, gleichwie die Diener eines weltlichen Reichs für ihren König kämpfen. Die Reiche der Welt sind auf den Arm ihrer Macht, welcher das Schwerdt schwinget, gegründet, und wenn dieser Arm zerbrochen wird, so hat ihr Feind die Gewalt über sie. Christus hingegen hat sein Reich auf den Grund und das Fundament des Todes am Kreuz gegründet, und nach diesem Grund soll und muß es erhalten werden, und nach keinem andern Grund kämpfen die Diener Christi; denn sie kämpfen unter der Bluts-Fahne Jesu Christi; denn darauf sind ihre Namen gezeichnet. Es ist doch natürlich, daß ein jedes Reich auf seinem eignen Grund stehen muß, und daß die Diener eines jeden Reichs nach der Weise ihres Königs kämpfen müssen. Dies geistliche Reich Christi war nicht gepflanzet in seiner evangelischen Gestalt, bis Christus am Kreuz gestorben und begraben und auferstanden ist von den Todten, und gen Himmel gefahren, und den Geist der Verheißung über seine Apostoln, auf dem Pfingsttag, ausgegossen hat. Die Arbeit, Geschäft und Beruf und Sendung der Aposteln und Diener Gottes sind auf den Tod und die Auferstehung Jesu Christi gegründet; und weil Diese, sammt allen neugebornen Kindern Gottes die Unterthanen des geistlichen Königs Christi sind in seinem Reich, darum streiten und fechten sie auch nicht nach einem andern Grund, Art oder Weise, als der, worauf dieses Reich und ihr Beruf gegründet und ihr König ihnen vorgegangen ist. Die Diener eines jeden Reichs dienen ihrem König nach der Natur ihres Reichs. Unsere Natur ist nach dem Plan unserer Erlösung durch die Kraft des Kreuzes Christi unserem mächtigen König und unüberwindlichen Hauptmann in der Wiedergeburt ähnlich worden, also daß wir

Digitized by Google

sein Bild tragen, wie er das Bild seines Vaters getragen hat. Christus hat durch das Leiden seines Todes „ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst." Col. 2, 15. Die Fürstenthümer und Gewaltigen haben ihre Macht gehabt im Gesetz, andere Königreiche mit dem Schwerdt zu überwinden, und haben darum über sie triumphiret; aber Christus hat die Gewalt der Fürstenthümer und Gewaltigen ausgezogen, anstatt angezogen, und hat sie alle durch seinen Kreuzes-Tod zu Schanden gemacht und über sie triumphiret; sie hatten ihre Gewalt im Blutvergießen durch das Schwerdt, Christus aber in geduldigem Leiden und sein Blut vergießen zu lassen; sie haben den Menschen das Leben genommen, und wenn unbereitet, sie in die Hölle gestürzt; Christus aber macht viele Menschen ewig selig durch sein Sterben; darum werden sie an dem Gerichtstag in Schanden stehen, wenn sie sehen, wie viele Menschen sie in das Verderben gestürzt haben durch ihr Kriegführen, und wie Christus als Hauptmann und König so eine unzählbare Zahl in die ewige Herrlichkeit geführt hat durch seinen Tod. Der Tod Christi gibt den Menschen das ewige Leben; das stahlene Schwerdt nimmt ihnen das natürliche Leben, und kann es Niemand wieder geben, und stürzt viele unbekehrte Menschen in die ewige Verdammniß und ewige Pein. Hier kann man sehen, wie Christus über sie triumphiret hat, welcher Triumph am Tage des Gerichts für alle Menschen offenbar wird, und dort werden sie eine Schau sein in ihrer Schande. Wahre Christen folgen ihrem Heiland nach, und ziehen die Gewalt der Welt nicht an, weil Christus sie ausgezogen und alle seine Gewalt in sein Kreuz gelegt hat; darum streiten und überwinden sie allein durch das Blut des Lammes. Off. Joh. 12, 11. Das Kreuz ist den Christen eine Gotteskraft, wie Paulus sagt: „Denn das Wort vom Kreuze ist zwar eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft." 1 Cor. 1, 18. Christus kam als das Ebenbild seines Vaters in der Offenbarung der Liebe, Gnade, Barmherzigkeit und Friede. „Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden." Joh. 1, 17. Die Natur und Absicht vom Gesetz in seiner bürgerlichen Natur war, um Gottes Gerichte, Recht und Gerechtigkeit gegen Uebertretung und Sünde zu offenbaren, wie schon oben reichlich bewiesen ist. Diese unbarmherzigen und gerechten Gerichte Gottes sind ein Vorbild auf sein ewiges Gericht und Verdammniß der Gottlosen und Sünder, wie man verstehen mag aus Ebräer 2, 2. 10, 28—31. 2 Pet. 2, 4—6. Das Reich Israel war „ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk," und dies Königreich war auf einen bildlichen Grund und Fundament gegründet, und in allen seinen bildlichen Opfern (welche auf das Opfer Christi hindeuteten) sind Gnade und Vergebung der Sünden geoffenbaret worden, als eine Figur auf die Vergebung der Sünden in dem Opfer Jesu Christi. Wenn aber Jemand solche Opfer verworfen hat, und sie nicht gebraucht hat nach Gottes Befehl, so hat das Gesetz solche zum Tode verurtheilt; denn bürgerliche, moralische und kirchliche Gesetze waren miteinander verbunden, weshalb ein jeder Uebertreter irgend eines dieser Gesetze, welcher frevelhaft war und die Priester nicht hören wollte, des Todes sterben mußte. Dieses Priesterthum ist in Christo verändert worden, wie hinreichend bewiesen ist im Brief an die Ebräer: „Denn wo das Priesterthum verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden." 7, 12. Es ist nicht allein das Priesterthum verändert worden, sondern auch die Natur und die Absicht davon. Ein jedes Reich hat seine Gesetze, wonach es regieret, und diese Gesetze sind auf die Natur vom Reich gegründet.

Das Versöhnungs-Reich Christi ist nicht von dieser Welt, und hat darum keine weltlichen Gesetze, noch fleischliche Waffen, um es zu regieren und zu erhalten, und darum hat Christus gesagt, sein Reich sei nicht von dieser Welt, und er sagt ferner: „Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist es nicht von dannen." Christus sagt hier deutlich genug, daß seine Diener nicht für ihn kämpfen werden, um ihn aus den Händen der Juden zu erhalten. Wenn seine Diener nicht für ihn kämpfen sollten, weil sein Reich geistlich und nicht von dieser Welt ist, so haben wir als Unterthanen auch keine Freiheit für ihn und sein Reich zu kämpfen mit fleischlichen Waffen. Christus, der König in seinem Reich,

Digitized by Google

welcher auf seinem Thron herrscht, und auch Priester ist auf diesem Thron, regieret und erhaltet sein Reich mit dem Zepter seines Wortes, und hat uns ein Exempel gelassen in seinem Leiden, wodurch er sein Reich eingenommen hat, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Alle Gesetze und Ordnungen im Reich Christi sind auf die Natur seines Opfers und das Exempel seines Lebens gegründet; und darum sollen wir unsere Feinde lieben, wie Jesus auch gethan hat, und deshalb haben wir keine Freiheit, mit den Bürgern eines andern Reichs zu streiten mit fleischlichen Waffen; denn das buchstäbliche Schwerdt wurde denen gelassen, welche unter dem Gesetze waren. Weil nun Christus und sein Reich und sein Zepter und Schwerdt und seine Gesetze und Ordnungen, wonach es regiert wird, alles geistlich ist, so sind die Unterthanen von diesem Reich auch geistlich und müssen mit den nämlichen Waffen regieren. Die Waffe Christi ist das Schwerdt seines Mundes, wie er sagt: „Thue Buße; wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwerdt meines Mundes." Off. Joh. 2, 16. Der Christen Waffen sind auch geistlich, und denen des Heilandes ähnlich. Paulus sagt: „Denn ob wir wohl im Fleische wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen, damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi; Und sind bereit, zu rächen allen Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllet ist." 2 Cor. 10, 3—6. Abermal: „Zuletzt meine Brüder, seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deß willen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und Alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit, Und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Eph. 6, 10—17. Wenn unsere Waffen nicht fleischlich, sondern geistlich sind, um alle Befestigungen des Teufels, in falscher Lehre und fleischlichen Werken, zu zerstören; und wenn unser Harnisch der Panzer der Gerechtigkeit, das Schild des Glaubens, und der Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, und der Gürtel der Wahrheit ist, wodurch wir treiben mögen das Evangelium des Friedens, so sind alle fleischlichen und tödtlichen Waffen von uns genommen, und darum streiten wir nicht mit solchen Waffen mit Fleisch und Blut, um das Leben des Menschen zu nehmen; sondern mit den bösen Geistern, welche unter dem Himmel regieren, daß wir die Werke des Teufels zerstören mögen. Wenn wir an den Beinen gestiefelt sind mit dem Evangelium des Friedens, so können wir nicht in Blut baden, welches wir vergossen haben mit dem Schwerdt des Unfriedens. Wenn man an das Schwerdt greifen muß, da ist Unfrieden offenbar, und das stahlene Schwerdt und das Evangelium des Friedens können nicht mit einander geführet werden. A. Clarke in seiner Auslegung über Matt. 18, 3. sagt: „Die Obrigkeit von diesem Reich ist gänzlich geistlich und göttlich." Und über Epheser, 6, 15. sagt er: „Das Evangelium ist das Evangelium des Friedens genannt, weil es Frieden stiftet zwischen Gott und Menschen, und Frieden und Wohlgefallen verkündiget zu dem Weltall: Streit, Hader, Zank, und alle Kriege, sind so fremd von der Natur und Absicht davon, als sie der Natur von Dem, welcher Liebe und Mitleiden zu den Menschen ist, entgegengesetzt sind." Meine Uebersetzung. Clarke war ein Methodist, und dennoch mußte er, um aufrichtig zu sein, diese Erklärung machen. Ob er in andern Stellen der Krieg vertheidiget oder nicht, kann ich mich jetzt nicht erinnern; aber wenn er sonstwo das Gegentheil sagt, so beweist er seine Unbeständigkeit.

Wenn wir den Sündern verkündigen sollen, daß Christus sie geliebet und sein Leben

Digitized by Google

für sie gelassen hat, ob sie wohl seine Feinde sind, und selbst an der nämlichen Zeit das Schwerdt in der Hand haben, um sie zu tödten, so können sie die Liebe Christi nicht in uns spüren und fühlen. Alle Lehrer, welche das Schwerdt lehren, sind nicht fähig, den verlorenen Sündern und ihren Feinden das Evangelium des Friedens zu verkündigen. Frieden verkündigen, wenn man im Streit mit den Feinden steht, ist ein Widerspruch, worin kein wahrer Diener Gottes stehen kann. Frieden ist kein Streit, und Streit ist kein Frieden. Unser Frieden besteht in der Vergebung aller unserer Sünden, und unser Streit ist nur gegen die Sünde und das böse Fleisch, gegen den Satan und seine Angehörigen, und solches ist um den Frieden zwischen uns und Gott und seinen Kindern zu erhalten, auf daß wir gestiefelt bleiben mit dem Evangelium des Friedens. Es ist eine gute Sache, mit den geistlichen Waffen Gottes alles Unrecht zu verstören; aber die Feinde zu tödten, stürzt sie in das ewige Verderben, wenn sie keine Zeit haben Buße zu thun. Christus ist nicht gekommen, die Welt zu richten, und die gottlosen Menschen mit dem Tode zu strafen, und sie zu verderben, sondern um sie zu erretten und selig zu machen; und darum sollen wir auch Niemand zum ewigen Schaden das Leben nehmen, welches wir ihnen doch nicht gegeben haben. Darum sollen wir, als Boten des Friedens, den Feinden Gutes thun, und in unserem Herzen Frieden und Liebe gegen sie haben, auf daß wir beweisen, daß wir Liebe und Friede besitzen, und darinnen das Bild Jesu Christi den Menschen-Kindern offenbaren; denn wenn wir nicht in der Art, Natur, und Bild unsers Meisters stehen, wie wollen wir sein Bild den Menschen zeigen? Was wäre das für ein Reich, wenn die Unterthanen eine von ihrem König ganz verschiedene Natur und Gestalt hätten? Die Unterthanen im alten Bund waren ihrem König gleich; und man findet nirgendwo im alten Bunde, daß die Könige und ihre Unterthanen nur mit solchen geistlichen Waffen streiten haben sollen, und daß ihre Waffen nicht fleischlich wären, wie Paulus von den Christen bezeugt. Was oben von den Christen gesagt ist, war niemals vor Christi Zukunft von dem Volk Gottes gesagt, nämlich, daß sie nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen hätten, das ist, gegen Menschen mit den fleischlichen Waffen. Denn sie haben gegen ihre Feinde, das ist, gegen Fleisch und Blut gekämpft und gestritten, und haben ihre Befestigungen niedergerissen und verstöret. Wir aber sollen solches geistlich gegen die Gottlosigkeit der Welt thun; denn ihr Kriegen war ein Vorbild auf unsern geistlichen Krieg, wie deutlich verstanden werden kann aus Pauli Reden, weil er so bildlich davon schreibt. Dies geistliche Versöhnungs-Reich Christi ist in aller Welt und Königreichen angepflanzt worden durch die Arbeit der Apostel, und darum konnten sie nicht für die weltlichen Königreiche streiten, in welchen sie wohnhaft waren; denn ein weltliches Königreich streitet oft mit dem andern, und wenn ein jeder Christ für das Königreich, zu welchem er Unterthänigkeit zu leisten schuldig ist, streiten müßte, so hätte ein Bruder das Schwerdt gegen seinen Mitbruder aufheben müssen, welcher auf der andern Seite für das weltliche Reich mit dem Schwerdt am streiten gewesen wäre. Oft sind Glieder von der nämlichen Gemeinschaft im Krieg beschäftiget, Einer den Andern zu tödten, welches doch gerade das Gegentheil ist von dem neuen Gebot der Liebe, in welcher ein Bruder sein Leben als ein wehrloses Schäflein für den andern geben soll. Paulus lehrt wohl, daß wir der Obrigkeit unterthan sein sollen, worunter wir wohnen; aber solches ist nicht also zu verstehen, daß wir ihnen gehorsam sein sollen, wenn sie etwas von uns verlangen, was gegen Gott und sein Wort streitet. Wir sollen ihnen Schoß, Zoll, Furcht und Ehre geben, weil ihnen solches gebühret. Aber es ist nicht also gemeint, daß wir das Schwerdt nehmen sollen und gegen Gottes Wort in den Krieg ziehen, und gegen Brüder, sowohl wie Feinde streiten und sie tödten sollen. Das Haupt und der König dieses geistlichen Reichs ist höher denn alle Häupter in den weltlichen Reichen, und darum sollen wir ihm gehorsam sein. Das Gebot „Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat," hebt daß große Gebot Gottes und Christi nicht auf, wo gesagt ist, daß wir Gott über alles lieben sollen, und unser Leben für unsere Brüder lassen, wie Jesus sein Leben für uns dargelegt hat. Man muß der höchsten Gewalt, und dem höchsten Haupt, zuerst unterthan sein, weshalb auch Petrus und Johannes dem Rath antworteten: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott?" Apostelge. 4, 19. Es wäre ja ganz

Digitized by Google

verkehrt, daß man der Obrigkeit dieser Welt eher gehorsam sein sollte, wie Gott. Wenn es also wäre, so müßte das höchste Haupt den geringeren Häuptern weichen, aber das sei ferne. Wir gehören Gott näher an, als der weltlichen Obrigkeit, und darum müssen wir ihm auch zuvörderst gehorsam sein. Unser Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes, und darum sollen wir diesem heiligen Geist folgen in allem, was er uns lehret. Christus hat uns theuer erkauft, nämlich, mit der theuren Summe seines Todes und Blutes; darum sind wir sein, und müssen ihm gehorsam sein in allem, was er uns lehret. Christus hat sein geistliches Reich in allen Königreichen und Landen anpflanzen wollen, und darum hätte er den Christen nichts erlaubt noch geboten, was sein Reich wider sich selbst in Uneinigkeit gebracht hätte. Das Kriegführen bringt Bruder gegen Bruder, und macht die Menschen uneins mit einander, so lange es dauert; darum hat Christus doch kein Gebot gegeben, welches sein Reich uneins gemacht hätte, und darum ist der Sinn nicht im Evangelium, daß wir der weltlichen Obrigkeit gehorsam sein sollen im Vorzug vor der geistlichen Obrigkeit, über welcher das Haupt aller Häupter regieret. Die Gläubigen sollen mit dem Band des Friedens in dem Versöhnungsreich Christi zusammen gebunden sein, und in der Einigkeit des Geistes vereiniget; darum kann ihnen nicht erlaubt werden, in Uneinigkeit und Unfrieden das Schwerdt gegen einander zu führen. Und wenn Christus nicht den wehrlosen Grund gelehret hat, warum hätten die Hohenpriester und Pharisäer gesagt: „Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben. So kommen dann die Römer, und nehmen uns Land und Leute." Joh. 11, 48. Ich kann nicht begreifen, warum die Pharisäer also geurtheilt hätten, wenn Jesus den wehrlosen Grund nicht gelehrt hätte. Wir müssen auch öfters hören: „Wie würde es gehen, wenn alle Menschen wären wie ihr?" Ich antworte darauf, aller Krieg und Blutvergießen würde aufhören, und alle Länder würden in Frieden miteinander bleiben. Ich hoffe auch, daß die blinden Hohenpriester und Pharisäer in diesem Theil im Irrthum waren; denn ich glaube von Herzen, daß Jerusalem und das Land Juda nicht so gänzlich zerstört worden wären, wenn sie alle an den Heiland geglaubt hätten, wie es ist, da sie sich nicht haben wollen sammlen lassen um ihres Unglaubens willen. Und aus welchem Grund hätten sie halten können, daß die Römer ihnen Land und Leute nehmen würden, wenn alle an Christum glauben würden, wenn es nicht um Deswillen war, weil Christus die Waffenlosigkeit gelehrt hat, und sie zu blind und verfinstert waren, um zu wissen, daß solche Lehre keine solche Folge hat? Wenn sie die Macht Christi in der Auferweckung der Todten und seine Wunder in Betrachtung genommen hätten, so hätten sie denken können, wenn er ein Krieger wäre, daß er seine Feinde mit einem Macht-Wort hätte zu Boden schlagen können. Ich kann nicht denken, daß sie zu dem Schluß gekommen wären, daß die Römer ihnen Land und Leute nehmen hätten können, wenn Christus Krieg gebilliget hätte. Kann aber Jemand einen bessern Grund aufstellen, dem wollen wir das Ohr neigen und prüfen, was er zu sagen hat.

Ich will nun versuchen durch die Gnade Gottes etliche Einwendungen gegen diese Lehre zu beantworten.

1. Die stärkste und sehr oft dargelegte Einwendung ist, daß wir Obrigkeit haben müssen, und sie das Schwerdt trägt, und daß wir ihr unterthan sein sollen; und darum, wenn sie unsere Hilfe bedarf, daß wir für die Obrigkeit und unser Land streiten sollen. Ich bekenne, daß dieses eine scheinbare Einwendung ist; aber wir müssen unseren Glaubens-Grund auf keinen scheinbaren Grund gründen, sondern auf Gottes Wort. Die ganze heilige Schrift und der Vater selbst lehret uns, daß wir Jesum Christum für unseren Lehrmeister annehmen sollen. Wenn uns nun Jesus also lehrt, so wollen wir es gerne annehmen; weil er uns aber das Gegentheil gelehret hat, so wollen wir ihm gehorsam sein. Daß die Obrigkeit von Gott eingesetzt und verordnet ist, glauben wir; aber ich habe schon bewiesen, daß sie nicht durch wahre Christen verwaltet wurde. Die Obrigkeit ist bei der Welt geblieben, und sie wird auch bis an's Ende bei ihr bleiben. Daß die Welt schon vielen zeitlichen Segen durch Obrigkeiten genossen hat, gestehen wir gerne, und wünschen der Welt auch gerne alles Glück in ihrem Beruf. Aber daß der Nutzen von der Obrigkeit ein Grund sein soll, daß Christen mit fleischlichen Waffen kriegen mögen, ist nicht beweislich. Die Welt ist in so viele Königreiche und Herrschaften und Regierungen

Digitized by Google

eingetheilt, und da wird so viel Eigennutz gesucht und so viele Kriege geführt, um Ehre und Ländereien an sich zu ziehen, daß es mich wundert, wie Menschen lehren können, daß man solchen Obrigkeiten ohne Ausnahme in allen Dingen gehorsam sein soll. Paulus, der heilige Apostel, das auserwählte Rüstzeug, hat den Brief an die Römer geschrieben und gelehrt, daß man der Obrigkeit unterthan sein soll. Aber nun steht die Frage auf, worin man ihr Gehorsam beweisen soll. So wie die Geschichten berichten, so ist Paulus unter Nero dem Kaiser getödtet worden; und so muß er selbst nicht in allen Stücken gethan haben, was der Kaiser von ihm verlangt hat. Ich kann nicht verstehen, daß wir der Obrigkeit gehorsam sein sollen gegen Gottes Wort, und dadurch Gott ungehorsam werden. Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Gott ist über alle Obrigkeiten, und darum muß man ihm zuerst gehorsam sein. Paulus sagt deutlich, worin wir unterthan sein sollen. Wir sollen geben „Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret." Paulus sagt nicht, daß wir das Schwerdt in die Hand nehmen sollen, um unseren Feinden zu begegnen und sie zu tödten; denn solches wäre schnurstracks gegen die Lehre Christi und gegen seine eigne Lehre. Es gibt viele, welche erlauben, daß man an gerechten Kriegen Theil nehmen darf, aber sie zeugen gegen ungerechte Kriege. Ich will solche fragen, ob man in einem ungerechten Krieg der Obrigkeit unterthan sein soll? Sagen sie, nein, so sind sie selbst Richter, daß man nicht schuldig ist, Gehorsam zu leisten gegen Gottes Wort. Sagen sie, ja, so sind sie selbst Unterstützer der Ungerechtigkeit. Und wenn sie in jedem Fall Unterthänigkeit lehren und behaupten, so ist die Folge solcher falschen Lehre, wenn sie angenommen wird, daß sie die Glieder des Leibes Christi, welche so innigst mit einander verbunden und ein Leib sind, in einen blutigen Streit führen, daß sie einander mit dem Schwerdt und fleischlichen Waffen tödten. O! gottlose Lehre! Ihr, meine Lieben, bedenket doch, wie schriftwidrig es ist, Brüder in verschiedenen Regierungen wohnend, so gegen einander in einen blutigen Krieg zu führen, durch diese eure Lehre, daß man der Obrigkeit in Krieg unterthan sein soll. Wenn die Obrigkeit verbieten würde, das Wort Gottes zu predigen, so würdet ihr sagen, man soll ihr nicht unterthan sein; darum erlaubet auch uns, ihr keine Unterthänigkeit zu leisten, wenn sie uns zum Schwerdtergreifen treiben will, weil es gegen den Sinn und Befehl Christi ist. Wir sollen den Sinn Jesu Christi haben, und er war gesinnet, alles zu leiden und zu dulden, und sein Leben als ein wehrloses Lämmlein für uns zu geben; und wenn wir wandeln, wie er gewandelt hat, so können wir nicht Blut vergießen, sondern lassen eher unser Blut vergießen. Wenn eine heidnische Obrigkeit, wie die römische war, euch zwingen wollte, ihren Abgöttern zu dienen, würdet ihr darin unterthan sein? Ich getraue zu sagen, ihr würdet sagen, daß solches gegen Gottes Wort wäre, und ihr werdet solches nicht thun. Erlaubet uns auch die Freiheit, nach Gottes Wort abzumessen, in was wir der Obrigkeit, welche Gewalt über uns hat, unterthan sein sollen. Wir halten nach Grund Gottes Worts, daß uns kein Kriegführen erlaubt ist, aus was Ursache er auch entstehen mag, und darum lassen wir für euch, zu unterscheiden, welche Kriege ihr gerecht oder ungerecht heißt. Es mag wohl Kriege geben, welche, nach einem weltlichen Sinne zu betrachten, gerecht sind; aber für uns sind sie alle ungerecht; denn gib einem Christen ein stahlenes Schwerdt in die Hand, so stoßt er überall in der Schrift an, weil er seine Feinde hasset und tödtet, und ihnen Uebels thut, anstatt daß er sie lieben und segnen soll, und ihnen wohlthun und für sie beten soll. Saget mir, ihr meine lieben Freunde, auf welche Weise ein Soldat seine Feinde liebet, und sie seguet, und ihnen wohlthut, und für sie betet, wenn er sie in ihrem gottlosen bösen Leben, worin sie wandeln, mit den Waffen tödtet und in die Hölle stürzt? Dieses gilt in allen Kriegen. Und wenn ein Christ dann gegen Feinde kämpfen wollte, unter welcher Zahl von seinen Brüdern wären, so stoßt er auch in der heiligen Schrift an, da sie sagt, daß wir die Brüder herzlich und inbrünstig aus reinem Herzen lieben sollen, und unser Leben für sie lassen, wie Christus sein Leben für uns gelassen hat, und daß wir Frieden unter einander haben sollen, u. s. w. Wenn Brüder im Streit einander tödten, so kann man das neue Gebot der Liebe nicht bei ihnen finden, und darum sind es nicht rechte Brüder in Christo, sondern falsche Brüder, welche die Liebe Christi nicht besitzen, und nicht gesinnet

Digitized by Google

sind, wie Jesus Christus gesinnet war. Dies neue Gebot der Liebe wird nur gefunden bei den wehrlosen Schäflein Jesu Christi, und nicht bei denen, welche Krieg führen. Jesus hat die Christen zu wehrlosen Lämmlein und den unschuldigen Tauben verglichen, und nicht zu reißenden Thieren und Raubvögeln. Lämmer zerreißen keine Wölfe, aber Wölfe zerreißen Lämmer. Aber dann wird eingewendet, daß man wehrlos sein soll, wenn man um Christi willen verfolgt wird; aber wenn man um anderer Ursachen willen beleidigt wird, so soll man sich mit Gewalt der Obrigkeit vertheidigen. Aber es kann kein größer Unrecht an uns gethan werden, als uns um Gerechtigkeit willen zu verfolgen bis auf's Blut; und warum man sich nicht gegen solches Unrecht vertheidigen soll mit dem Schwerdt, und um geringeren Ursachen willen solches thun soll, ist mir so ungereimt, daß ich meine, ein Jeder, der nur ein halbes Gesicht hat, könnte sehen, wie verkehrt solches ist. Aber die, welche sich mit dem Schwerdt vertheidigen um geringen Ursachen willen, denen ist auch nicht zu trauen in den wichtigsten Ursachen. Sie würden kaum aus einer Stadt in die andere fliehen, wie der Heiland befohlen hat. Gerade in der Reformation und bald darnach haben die Reformirten und die Lutheraner um Religion halber Krieg geführt. Das Blut, welches in dem dreißigjährigen Krieg vergossen wurde, ist schändlich zu sagen, wenn man weiß, daß Religion die Ursache war. O! Schande über Schande! Muß denn unsere Religion oder Christenthum mit den tödtlichen Waffen erhalten werden? Sind solches Jünger Jesu? Sind solche die Lämmer, welche von einer Stadt in die andere fliehen sollen, und ihr Leben als wehrlose Schafe um Christi willen dahin geben sollen, und auch in Wahrheit also thun? Es sagte unlängst ein gelehrter Pastor zu mir, daß es recht sei, um Religion sich gegen einen Angriff mit dem Schwerdt auch mit dem Schwerdt zu vertheidigen. Wenn solche dicke Schuppen auf den Augen der Lehrer sind, wie stehet es mit ihren Gemeinden? Wenn man um das Christenthum kriegen darf, so ist es nicht nöthig, Verfolgung zu leiden. So könnte man fragen, warum haben dann die Apostel so viel gelitten? Warum haben sie sich nicht gegen den Angriff mit dem Schwerdt vertheidiget, wenn es recht ist? Wenn es recht gewesen wäre, so hätte Gott ihnen Gewalt gegeben, daß Einer Tausend schlagen hätte können, und es hätte keine Armee vor ihnen bestehen mögen. Aber die Apostel haben ihrem Heiland nachgefolgt, und haben sein Gebot gehalten, und darum sind sie von Stadt zu Stadt geflohen und haben nicht gethan, wie diese Weinreben, welche bittere Beeren tragen. Eine Rebe hat den nämlichen Saft, welcher im Weinstock ist; also auch haben die Jünger Jesu, seine geistliche Reben, den nämlichen Geist und die nämliche Natur, wie der Weinstock Jesus Christus auch hat; denn sie sind gesinnet wie er war; und darum kann ein Soldat keine Rebe an ihm sein.

Es gibt wehrlose Bekenner, welche sich zu viel Erlaubniß nehmen, und andere sind zu eingeschränkt. Es gibt solche, welche erlauben, die Verwundeten und Kranken zu pflegen, und Brücken zu bauen und was sonst im Kriegsdienst nöthig ist zu thun; nur wollen sie keine tödtlichen Waffen tragen, und kein Blut vergießen.* Aber sie bedenken leider nicht recht, daß sie einen Eid schwören und Soldat werden müssen. Wo bleibt unsere Wehrlosigkeit, wenn wir uns zu einer blutigen Armee einverleiben lassen, und ihr Kleid tragen? Haben wir nicht Gemeinschaft mit denen, welche Blut vergießen? Und sind wir nicht ein Leib mit ihnen? Wir können keinen Kriegsdienst von irgend einer Art billigen; denn wir halten solches ein Sauls Stück. Wir glauben nicht, daß wir der Obrigkeit unseren Leib schuldig sind; denn er ist ein Tempel Gottes, und gehöret Gott zu; darum geben wir ihn nicht dem Soldaten-Dienst über. Wir zeugen gegen den Krieg, und wenn wir uns als ein Soldat einschwören lassen, und ihnen helfen, so schwächen wir unser Zeugniß vom

*) Ich weiß nicht durch Erfahrung oder Erkenntniß von den Gesetzen des Landes, daß bei den Obrigkeiten, wo der Sanitär-Dienst erlaubt ist, solche Bedienstete eingeschworen werden müssen, und das Soldaten-Kleid tragen müssen; aber ich schließe solches aus dem Grund, weil die Obrigkeit keinen Soldaten ohne Eid annimmt. Ich glaube nun sicher zu sein, daß solches also ist; sonst hätte ich es nicht geschrieben, wie ich habe. Aber wenn kein Eid abgefordert wird, so muß denn doch das Versprechen gemacht werden, in solchem Dienst treu zu sein, und so ist man durch Versprechen mit in einen Soldat-Dienst verbunden, und gehöret zu der Zahl der Soldaten, welche die Obrigkeit aus ihren Unterthanen für ihre Zwecke fordert.

Digitized by Google

wehrlosen Grund. Was, denket ihr, wird von dem Zeugniß eines Soldaten gehalten werden, wenn er seinen Mitbrüdern in dem blutigen Dienst sagen würde, es wäre unrecht, Blut zu vergießen? Wie lange, denket ihr, könnte ein solcher Soldat bleiben? Ich glaube, daß alle die, welche nur einen solchen Dienst leisten müssen, Heuchler werden, oder sie können nicht gebraucht werden. Es möchte Jemand sagen, man kann nur schweigen, und seinen Dienst thun, so ist man kein Heuchler. Ich frage, ob es vor Gott recht ist, zu schweigen über einer ungerechten Sache? Freilich man soll die Obrigkeit nicht in ihrem Beruf hindern, aber man muß doch Buße verkündigen zu allen Menschen, und also auch in diesem Theil. Und wenn ein Lehrer, welcher einen solchen Dienst leistet, sein Amt niederlegen würde, und solchen Dienst abwarten, was wäre er anders als ein Heuchler? Und ebensoviel seine Glieder mit ihm in der Sache mitwirken würden, so wären sie auch Heuchler. Ich kann es nichts anderes als Heuchelei heißen ein Soldatenkleid anzulegen, und doch wehrlos sein wollen. Was ist denn ein wehrloser Bekenner, welcher eine Kriegs-Kleidung trägt, anders als ein Heuchler?

Es gibt auch wehrlose Bekenner, welche erlauben, einen Stellvertreter zu dingen. Wir können nicht sehen, daß solches vor Gott recht ist, einen Knecht zu dingen, um an unserer Statt Blut zu vergießen; denn er ist unser Knecht. Es möchte Jemand sagen, er würde vielleicht doch in den Krieg gehen, wenn er ihn nicht dinge. Ich antworte, wann er doch gehet, so ist er nicht dein Knecht, und du bist von ihm frei; wenn du ihn aber dingest Blut zu vergießen, so hast du ihn bezahlt, um an deiner Statt solches zu thun, und beweist der Obrigkeit, daß du solchen Dienst rechtfertigest, weil du deinen Knecht sendest. Wenn dein Sohn sagt, ich gehe doch in den Krieg, du magst mich so wohl dingen, als einen Andern, würdest du deinen Sohn dingen, und ihn an deiner Statt in den Krieg senden? Wäre solches eine Vater-Pflicht gethan? Wäre solches nicht ein Schandfleck für einen Vater? Wenn solches an einem Kind unrecht wäre, aus welchem Grund wäre es recht an einem andern Menschen? Ist Gott ein Ansehen der Person? Ich hoffe, daß die, welche anders nur ein halbes Gesicht haben, können sehen, daß es unrecht ist, einen Stellvertreter zu dingen, ob es ein Sohn oder sonst Jemand ist. Wir können solches in der Gemeinde Gottes nicht billigen.

Aber nun gibt es wehrlose Bekenner, welche sich auch Gedanken machen, Strafgeld an die Obrigkeit zu bezahlen, weil sie meinen, daß die Obrigkeit dann Jemand an unser Statt dinget, um in den Krieg zu gehen. Wir erlauben solches Geld zu bezahlen. Die Obrigkeit nimmt solches Geld von keinem Mann, der sich kein Gewissen macht in den Krieg zu gehen. Dieses Gesetz ist für die Wehrlosen gemacht und zeigt an, daß wir wehrlos sind, wenn wir unser Strafgeld bezahlen. Wir wissen auch, daß Taxgeld die Beamten in der Obrigkeit bezahlt, auch die Richter und Henker, und wir sind der Obrigkeit dennoch solches schuldig. Das Land gehöret in einem gewissen Sinne der Obrigkeit zu; denn wir erlangen das Recht zu unserem Land von der Obrigkeit, und sie behaltet sich das Recht, so viel von unserem Gut uns abzufordern, als sie verlangt—es ist ihr Gut, und darum sind wir ihr solches schuldig und müssen es geben, sie mag es anwenden für was sie will. Wer weiß, ob nicht die Römer von dem Schoß, welchen die Christen ihnen bezahlt haben, auf ihre schreckliche Preiskämpfer, und sonst auf gottlose Absichten verwendet haben. Wir müssen in Kriegszeiten mehr Tax bezahlen, um die Kriegsschulden zu bezahlen; und so ist solches auch Blutgeld, und wir bezahlen es doch. Wenn uns Jemand überzeugen kann, daß es unrecht ist, Strafgeld zu bezahlen, so wollen wir es annehmen; aber wir halten, daß wir der Obrigkeit in diesem Theil unterthänig sein und ihr das Ihrige geben sollen. Unser Leib gehöret ihr nicht zu; darum geben wir ihn nicht; aber das Geld möge sie haben und damit thun, was sie will, so sind wir frei.

2. Es wird auch eingewandt, daß Washington ein guter Mann war, und er hat doch Krieg geführet. Wir lassen ihn, was er war in den Augen Gottes; aber Christus und die Apostel gelten uns mehr denn Washington; und sie haben kein Blut vergossen, und wir wollen ihnen lieber nachfolgen als dem Washington. Wir wollen keinem Menschen n[illegible]cht in der Lehre Christi und der Apostel bleibt. Paulus lehrt doch, daß [illegible]r die Obrigkeit setzen sollen. Römer 13, 2. Washington hat doch der

Digitized by Google

Obrigkeit widerstrebt, welche damals über dies Land regiert hat. Daniel Musser, ein Bischof der Reformirten Mennoniten oder Herrleute, drückt sich über diese Sache in folgender Weise aus: „An der Zeit vom revolutionären Krieg hat die volksmäßige Meinung es eine Tugend gemacht, der Obrigkeit von Großbritanien zu widerstreben, welche an der Zeit die Obrigkeit, wie in Römer im 13ten Kapitel angewiesen, war. Damals hat fast jede Kanzel in dem Land erschallet, zu den Waffen zu greifen, die Gewalt umzustoßen. In unseren Tagen thut die volksmäßige Religion in einem Odemzug die Väter der Revolution loben für das Widerstreben und die Umwälzung der Gewalt; und in dem nächsten führen sie den angewiesenen Spruch Pauli an, um zu beweisen, daß die, welche widerstreben, die Verdammniß erlangen sollen. Können solche Leute glauben, oder thun sie wissen, was sie sagen, wenn sie sagen, daß Gott unveränderlich ist? Ich bezweifele, ob einer von den Geistlichen welcher die Pflicht die Kolonie zu unterstützen empfahl, je einmal das 13te Capitel an die Römer angeführt hat. Die Erklärung von der Unabhängigkeit (The Declaration of Independence) von den Kolonien stellt das Recht des Volks vor, um eine Umwälzung zu bewirken, und die Weise von der Regierung zu ändern, wenn sie fehlt die Absicht zu erreichen, wofür sie eingesetzt war. Aber nun frage ich, wie solches in Uebereinstimmung mit Pauli Unterweisung in Römer 13 gethan werden kann? Er sagt dort: „Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen." Es thut nicht zu sagen: „Die Obrigkeit mag verdorben werden, und unterdrückend, und schädlich zu der Absicht, wozu sie eingesetzt war; und daß die Obrigkeit von Großbritanien über die Kolonien also war, da sie revolutionirt haben." Dieses trifft die Schwierigkeit nicht. Paulus sagt, daß Jedermann unterthan sein soll, und nicht widerstreben; „Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott." Dem, zu wem dies Gebot gegeben ist, ist es unmöglich, der Obrigkeit zu widerstreben, ohne Pauli Unterweisung zu übertreten. Keine Obrigkeit oder Gewalt ist hier ausgenommen; ob gut oder bös, sie ist von Gott; denn: „es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; und wer widerstrebet, widerstrebet Gottes Ordnung, und wird über sich ein Urtheil empfangen." Nun gewißlich, wenn dies Gebot der Gemeinde gegeben ist, so kann sie kein Theil nehmen in einer Umwälzung (revolution). Wenn es zu der Welt gegeben ist, so kann sie nicht. So würde das Evangelium gar keine Umwälzung erlauben. Aber wenn man das Reich Christi von dem dieser Welt trennt, so ist Auflösung leicht. Das Gebot hier ist zu dem Reich Christi, und geht die Welt und Unbekehrten gar nichts an. Sie sind gelassen, wo Gott sie lange zuvor gelassen hat, unter das Gesetz, und in das Reich der Welt, welche unter der Gewalt des Schwerdtes ist—doch regieret vom Allerhöchsten, welcher das Heer des Himmels regieret, und bei den Einwohnern der Erde, und gibt das Reich, wem er will, und setzet darüber die niedrigsten Menschen. Wenn unter den Juden und heidnischen Nationen von Alters her, welche alle unter dem Gesetz waren, eine Obrigkeit böse, ungerecht und gottlos wurde, so hat Gott Widersacher erweckt, und sie gezüchtiget; oder hat ihr Gebiet zertheilt, oder ihre Obrigkeit umgeworfen, und gab die Gewalt andern. Es ist entschieden gesagt, daß Gott die Widersacher erweckt hat, und da Israel von Juda getrennt wurde, sagte der Herr daß es „von Ihm" wäre. Also setzet Gott den König ein, und nimmt ihn wieder weg. Diese waren unter dem Gesetz, und die Unbekehrten* sind noch dort, unter den nämlichen Grundsätzen wie sie immer waren, und unter der nämlichen Leitung, wie sie immer waren. Die Obrigkeit von Großbritanien war verdorben, und unterdrückte die Kolonien, und verkehrte die Absicht, wozu Gott Obrigkeit eingesetzt hat. Gott hat einen Widersacher erweckt gegen die Gewalt von Großbritanien in den Herzen des Volks von den Kolonien, und sie empörten sich gegen die Obrigkeit, warfen ihre Gewalt um, und errichteten die Obrigkeit der Vereinigten Staaten an ihrer Statt.

*) Wenn Musser hier im Sinn hatte, alle Juden als unbekehrt darzustellen, so sind wir nicht mit ihm einig; aber weil er sich hier kesser ausgedrückt hat in diesem Theil, warum ich ihn anführe, als ich mich vermögend fand, so wollte ich ihn reden lassen. Ich bin verantwortlich für die Uebersetzung.

Digitized by Google

Wir sind gewöhnt, auf die „Väter der Revolution" zu blicken, als ein Muster in der Tugend, Landesliebe und Aufrichtigkeit zu sein; und in dieser Hinsicht bin ich bereit zu stimmen mit allem, was für sie behauptet wird. Sie mögen gerecht, ehrwürdig und treu gewesen sein, in der Verwaltung aller ihrer Pflichten in allen Verhältnissen des Lebens. Ich gestehe, daß sie Werkzeuge in der Hand Gottes waren, dieselben dere Absicht zu bewirken. Sie waren treu in der Verwaltung ihrer Pflichten in dem Reich dieser Welt, und Gott begabte sie mit solchen natürlichen Segnungen, von welchen solche Treue Verheißung hat. Wenn wir behaupten, was wir glauben, daß die Schrift lehrt, daß Christen nicht kriegen dürfen, noch dem Uebel widerstreben, so werden wir begegnet mit der Einwendung, daß Washington und seine Mitgenossen Christen waren, und dennoch gekriegt haben. Mit all unserer Hochachtung vor Washington's Charakter, können wir ihn mit Christo vergleichen? Oder müssen wir nicht doch auf Christo sehen, als unseren Führer und Wegweiser, welcher allein Worte des ewigen Lebens hat? Und wenn wir finden, daß sein Exempel und die Lehre Christi nicht übereinstimmen, können wir im Zweifel stehen, Christus für unseren Führer zu wählen? Gewißlich wird Niemand vorgeben, daß alle Dienste, dem Lande geleistet durch die Vaterlandsfreunde der Revolution, von sich selbst beweisen, daß sie Christen waren. Einer von ihnen wenigstens, welcher am meisten Dienst zu dem Land geleistet hat, und welcher einen selbst-aufopfernden Geist bewiesen hat, war ein anerkannter Ungläubiger." Musser's Non-Resistance Asserted, page 38.

3. Wird eingewendet, daß Christus seinen Jüngern befohlen hat, Schwerdter zu kaufen, um sich damit zu vertheidigen gegen ihre Feinde. Lucas 22, 36. 38. Warum hat der Heiland gesagt „es ist genug," da die Jünger gesagt haben „hier sind zwey Schwerdter," wenn sie sich damit gegen ihre Feinde vertheidigen hätten sollen? Zwey Schwerdter wären doch nicht hinreichend gewesen, um die elf Apostel zu bewaffnen. Und warum hat Jesus dem Petrus gesagt, daß er sein Schwerdt in die Scheide stecken soll, wenn er damit streiten hat sollen? Der Heiland müßte ja gegen sich selbst gewesen sein, wenn er den Aposteln geboten hätte, Schwerdter zu kaufen, um damit zu streiten, und dann wenn sie solche gebraucht haben, sie geheißen hat, solche in die Scheide zu stecken, und auch dem sein Ohr geheilt, dem Petrus es abgehauen hatte. Es scheint mir vielmehr aus einer bildlichen Ursache also geschehen zu sein. Es bedeutet etwas. Könnte man nicht schließen, diese zwei Schwerdter bedeuten das Gesetz und Evangelium, und daß Petrus das Schwerdt des Gesetzes ausgezogen hat, und der Heiland ihm geboten hat, solches wieder in die Scheide zu stecken, und gesagt hat, „wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen." Matth. 27, 52. Aber das Schwerdt, welches das Evangelium bedeutet hat, ist nicht ausgezogen worden.

4. Wird eingewendet, wenn fast alle Menschen wären wie wir, so stünde die Sache übel mit der Welt. Dieses war niemals so, und wird nach Zeugniß der heiligen Schrift niemals so werden, denn die Menschen in dieser Welt bleiben verdorben, bis sie vergeht. Und die Folgen vom wehrlosen Grund sind nicht so übel, wie manche Menschen meinen. Wenn ein Land oder Reich sich gänzlich zu Christo bekehren würde, so würde Gott sie wohl schützen ohne tödtliche Waffen. Dymond sagt, daß in der Zeit, wo die Indianer in Pennsylvanien so viele Menschen ermordet haben, nur drei Quäker unter der Zahl waren, und daß dieselben untreu wurden und sich selbst schützen wollten, und da das die Indianer sahen, so haben sie solche getödtet; aber hingegen wenn sie Menschen ohne Waffen fanden, insonderheit Quäker, so sagten sie, daß solche Niemand etwas thäten, und so wollten sie ihnen auch nichts thun. Dymond on War, page 91, 92. Der ehemalige Holländische Gesandte Van Bennung schreibt an Herrn de Turenne: „Die Mennoniten sind ein gutes Volk, und für einen Staat das bequemste von irgend einem in der ganzen Welt; theils, weil sie nicht nach Ehrenstellen streben; theils, weil sie die Gemeinheit durch die Einfachheit ihrer Sitten, und ihren Kunst- und Gewerbfleiß erbauen; und theils, weil wir keine Empörung von einer Sekte zu befürchten haben, die es zu einem ihrer Glaubens-Artikel macht: „Nie zu den Waffen zu greifen." Morgan Edwards Leben und Zeiten Menno's, Seite 49. Es gibt aber viele Menschen, welche meinen, daß unser Grund so schädlich ist, meinen, daß die Diebe und Mörder alsdann das Land zerstören würden. Ich

Digitized by Google

bekenne frei, daß unsere Lehre den Mörder nicht an den Galgen nimmt durch unsere Hände; aber es waren noch immer genug unbekehrte Menschen, welche nach solchen Stellen streben und sie gerne bedienen. Wir halten auch, daß es für einen Christen unrecht ist, einem Mörder sein Leben zu nehmen; denn sie sollen dem Uebel nicht widerstreben, unter welchem Gebot der Mörder auch mit seinem Uebel mit begriffen ist, wie schon bewiesen ist. Wenn es recht ist, einen Mörder zu tödten, so ist es auch recht in den Krieg zu ziehen. Es möchte Jemand sagen, wenn ein Mörder in eines Christen Haus brechen würde, so wäre es unrecht, ihn nicht zu tödten, wenn man kann. Wir wüßten zum Voraus, daß er verloren ginge, wenn man ihn in solcher bösen That tödten würde. Wäre es nicht besser, mit ihm in Liebe zu handeln über seiner großen Sünde, um ihn zu bewegen, solche böse That zu lassen? Johannes Barclay, ein Quäker, da er von einem Straßenräuber angegriffen ward, hat nicht widerstrebt, sondern ihn sanft ermahnt, und der Missethäter ließ seine Pistole fallen, und zeigte keine weitere Gewalt. Und ein anderer, Leonard Fell, wurde auch von einem Straßenräuber angegriffen, welcher ihn um sein Geld und Pferd plünderte, und nachher drohte sein Gehirn heraus zu schlagen. Leonard Fell redete christlich zu ihm wegen seines gottlosen Lebens; und der Mann erstaunte darüber, und erklärte, daß er weder das Geld noch das Pferd nehmen würde, und gab beide zurück. Dymond on War, page 92. Ich glaube, daß mehr Menschen das Leben verlieren in solchen Fällen, wenn sie widerstreben, als sie thäten, wenn sie wehrlos wären; denn es nimmt sehr gottlose Menschen, wenn sie nicht durch Wohlthat bewogen werden können, einen wehrlosen Mann zu lieben. Paulus sagt: „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorne; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Röm. 12, 19—21. Gute Worte für böse, und Wohlthat für Uebelthat hat eine kräftige Wirkung auf das Gemüth der gottlosen Menschen, um sie zu gewinnen für Christo; aber wenn man Böses mit Bösem vergeltet, so reizet solches oftmals noch mehr zum Bösen. Paulus sagt: „Sehet zu, daß Niemand Böses mit Bösem Jemand vergelte; sondern allezeit jaget dem Guten nach, beydes unter einander und gegen Jedermann." 1 Thess. 5, 15. Man kann diese Lehre übertreten mit der bösen Zunge, denn man kann mit Worten Jemand sein Böses, an uns gethan, auf solche Weise rächen, daß man Böses mit Bösem vergeltet. O! liebe Brüder in Christo! lasset uns unsere Herzen genau prüfen, ob wir in der That und Wahrheit wehrlos sind, und beten für die, welche uns Uebels thun, anstatt fleischlicher Weise mit der Zunge zu schlagen und auch selbst Unrecht thun. O! Gott bewahre uns. Es ist Niemand gründlich wehrlos, der nicht in Geduld und Liebe alles Unrecht, gegen ihn gethan, ertragen kann.

5. Wird auch eingewandt, daß Paulus sich auf den Kaiser berufen habe, und daß solches beweist, daß wir die Obrigkeit gebrauchen dürfen. Ich will dieses in kurzen Worten beantworten, wie folgt. Christus sagte seinen Jüngern zum voraus, daß sie vor Könige und Fürsten geführet werden und daß sie nicht sorgen sollten, was sie sagen wollten, sondern reden sollten, was ihnen eingegeben würde werden. Aus dieser Rede unseres Heilandes können wir verstehen, daß die Apostel das Recht hatten, sich zu verantworten, aber kein Recht hatten, einen weltlichen Prozeß zu halten. Ohne Zweifel hat Gott dem Paulo solches eingegeben, um sich auf den Kaiser zu berufen, weil Er wollte, daß Paulus nach Rom kommen sollte. „Paulus hätte können los gegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte." Apostelge. 26, 32. Die Juden waren dagegen daß Paulus sollte los gegeben werden; darum berief er sich auf den Kaiser, und ist dann erfüllet worden, was Gott zu ihm geredet hat und gesagt: „Sey getrost, Paule; denn wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, also mußt du auch zu Rom zeugen." Apostelge. 23, 11. Paulus hat hierinnen nach dem wehrlosen Grund gehandelt, und darum ist es eine grundlose Behauptung, vorzugeben, daß Paulus gegen den wehrlosem Grund gehandelt hat.

6. Wird auch bisweilen hervorgehoben, daß Christus durch eine Geißel Menschen aus dem Tempel getrieben hat. Ich finde nichts, daß der Heiland die Geißel an Menschen ge-

Digitized by Google

braucht hat; es ist vielmehr glaublich daß er das Vieh damit getrieben hat; und daß die Menschen auf sein Geheiß aus dem Tempel gingen.

Zum Beschluß über diesem wehrlosen Grund vermahne ich einen jeden Leser, welcher anders gesinnet ist, recht genau nachzusehen, wo der rechte Schrift-Grund liegt, ob bei uns, oder bei denen, welche den Krieg vertheidigen. Lieber Leser! ich ermahne dich, wenn du nicht überzeugt worden bist nach einmaligem Lesen dieses Artikels, so lese ihn öfters und sehe die Schriftstellen sehr genau nach, und prüfe sie, ob sie nicht den Sinn ausdrücken, welchen wir behaupten. Laß dich auch nicht schwach machen, daß manchmal wehrlose Bekenner unrichtige Erklärungen machen, um den wehrlosen Grund zu vertheidigen; denn wenn ihr es recht überleget, so werdet ihr finden, daß über alle Grundsätze bisweilen grundlose Beweisgründe aufgestellt werden. Ich glaube aber, daß so wenig, wenn nicht weniger, unrichtige Erklärungen über den wehrlosen Grund gefunden werden, als über irgend einen andern Grundsatz, welches ein Beweis ist, daß dieser Grundsatz von der Wehrlosigkeit so klar und deutlich in der heiligen Schrift ausgedrückt ist, also daß die Beweise dafür so häufig und stark sind, daß die Gefahren, in unrichtige Beweise zu fallen, so wenig, oder weniger sind, als in irgend einem andern Grundsatz des Evangeliums. Ich muß für mich vor Gott und Menschen bekennen, daß, wenn dieser Grundsatz nicht evangelisch ist, ich nicht wüßte, wie man denn sonst einen andern Grundsatz als evangelisch annehmen könnte; denn es dünkt mich, daß er so fest steht wie das Evangelium selbst; denn ich glaube von Herzen, daß der wehrlose Grund fest in dem Evangelium gegründet ist, also daß, wenn er fallen könnte, das Evangelium mit fallen müßte.

Es gibt Bekenner, welche glauben, daß noch eine Zeit kommt, in welcher die Kriege aufhören werden, und ein allgemeiner Friede herrschen wird; und daß solches stattfinden wird unter der Zeit des neuen Bundes. Man könnte solche fragen, woraus dieser Friede entspringen soll? Wenn er aus dem ewigen Evangelium herkommen soll, so beweist solches, daß das Evangelium den Geist und die Natur von Liebe und Friede hat; und weil es ein ewiges unveränderliches Evangelium ist, so muß es auch die nämliche Natur und Geist haben in der jetzigen Zeit, wie es je in der Zukunft haben wird. Wenn die Art und Natur des Evangeliums in Zukunft Liebe, Friede und Einigkeit wirken soll, so muß es solches schon jetzt besitzen. Wir stehen dann schon jetzt auf dem Grund, welcher in Zukunft herrschen soll, nach ihrem Dafürhalten. Wenn wir dann schon jetzt auf dem Grundsatz stehen, welcher in der Zukunft herrschen soll, so sollte solches dem lieben Leser Ursache geben zu schließen, daß wir auf dem wahren Grund des ewigen Evangeliums stehen in Hinsicht des wehrlosen Grundes. Aber diese, welche behaupten, daß Kriege gänzlich aufhören werden, sind in ihrem Sinn betrogen; denn so lange gottlose Menschen auf dieser Erde wohnen, wird es Krieg geben; und wenn nur einige giftig-böse Gottlose auf der Welt bleiben würden, so müßten sie durch die Liebe und den Geist der wehrlosen Kinder Gottes zur Buße bewegt werden; sonst wenn sie ihren bösen Geist würden herrschen lassen, so würden sie Angriff auf die Heiligen machen, und Streit unter sich selbst anfangen.

Aber wir mögen die Sache wenden, wie wir wollen, so bleibt der wehrlose Grund des ewigen Evangeliums stehen bis an das Ende der Welt. Bei diesem Grund wollen wir nun bleiben, so lange uns die Erde trägt; und so lange sich ein Glied bewegt, so soll es sich nicht bewegen mit fleischlichen Waffen in der Hand, um die Feinde zu tödten, sondern in der Ausübung der Gerechtigkeit des Glaubens, und in der Wahrheit des Evangeliums.

Nun, liebe Brüder in Christo, lasset uns in allen Dingen beweisen, daß wir Diener Gottes sind, in Geduld im Leiden, und in lieblicher Antwort, wenn wir gescholten werden und nicht wieder schelten noch dräuen, wenn wir unbarmherzig behandelt werden, auf daß wir in Wahrheit das Bild Jesu Christi in unserm Leben ausdrücken, und sich die Klarheit des Herrn Jesu in uns verklären möge, von einer göttlichen Klarheit in die andere, bis wir zu einem vollkommenen Alter Christi gelangen, und als die recht streitbaren Helden, durch des Lammes Blut, Tod, Teufel und die Mächte der Hölle siegreich überwinden mögen, und in die ewige Herrlichkeit eingehen können, wo wir mit der Krone des ewigen Lebens gekrönet und uns ewig freuen werden.

Geendet den 29. Oktober 1877. Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Wehrlosigkeit.

(Nach der Melodie: „Ringe recht ꝛc.")

1 Es ist in die Welt gekommen
Gottes Lamm, und lehrte dann,
Daß ihm sollten alle Frommen
Folgen nach in seiner Bahn,

2 Welche ist eröffnet worden
Durch den bittern Kreuzes-Tod,
Daß darauf Die wandeln sollten,
Welch' erlöst aus Todes-Noth.

3 Dieses Lämmlein heißet Jesus,
Uns erlöset und erhalt',
Und ist auch genennet Christus,
Weil es ist mit Geist gesalbt.

4 Jesus Christus, Gottes Sohne,
Ist uns dargestellt zum Bild,
Er war wehrlos, und auch ohne
Fleischlich' Waffen, oder Schild.

5 Also hat er uns gelehret,
Daß wir ihm soll'n folgen nach,
Auf daß er nicht wird entehret,
Sollen tragen seine Schmach.

6 Jesus hat gesandt sein' Jünger
Mi ten unter viele Wölf',
Wie die ächt wehrlose Lämmer,
Und die erste Zahl war Zwölf.

7 Und sie haben fliehen sollen
Vor den Wölf', von Stadt zu Stadt;
Und die Last gern tragen wollen,
Weil sie Jesus g'tragen hat.

8 Sie auch sollten wie die Schlangen
Sein, in der Gefahr sehr klug.
Und auch, wie die schönen Tauben,
Gehen ohne Falsch und Trug.

9 Sollten auch nun Zuflucht nehmen,
Und auch glauben seinem Wort,
Und auch Die nicht sollen höhnen,
Die verspotten unser Hort.

10 Werden nicht all' Städt' durchreisen,
Bis der kommt, der kommen soll,
Welcher ihnen war verheißen,
Und sie macht des Trostes voll.

11 Weil dann Jesus leiden mußte
Den sehr bittern Kreuzes-Tod
Und auch schon zum Voraus wußte,
Wie sein' Jünger in der Noth

12 Müßten folgen seinem Pfade,
Und das Kreuz ihm tragen nach,
Bis sie einst, geheilt vom Schade,
Ewig werden frei von Schmach.

13 Wer da will gottselig leben,
Auch Verfolgung leiden muß,
Und auch recht nach Jesu streben,
Rein von Sünden durch die Buß.

14 Wer da will die Krone tragen,
Keine Waffen tragen soll,
Und dem Feind nicht soll nachjagen,
Ihn zu machen Schmerzen voll.

15 Christus hat uns ja geboten,
Daß wir lieben unser' Feind',
Und wenn sie uns heftig g'scholten,
Dennoch lieben wie die Freund'.

16 Man kann sich auch wehrlos rühmen,
Mit der Zunge schlagen doch,
Und auch machen manche Striemen,
Weil man sich thut schätzen hoch.

17 Kriege machen auch sehr bange,
Sie auch folgen aus der Lust,
Weil uns g'stochen hat die Schlange,
Und erfüllt mit Sündenwust.

18 O! wie werden doch so Viele
Durch die gift'ge lose Zung',
Wenn entzündet von der Hölle,
Hingerissen,—Alt' und Jung'.

19 Will man halten in dem Zaume
Seine böse, gift'ge Zung',
Muß man ihr nicht geben Raume,
Um zu schlagen Alt und Jung.

20 Wer da will recht wehrlos wandeln,
Muß auch von dem bösen Geist
G'reinigt sein, auch redlich handeln
Gegen Freund und Feind, wie's heißt.

21 Wer nun herbergt in dem Herzen
Solchen rächerischen Geist,
Ist nicht wehrlos, macht viel' Schmerzen,
Dieser Geist aus Gott nicht fleußt.

22 Wer nicht segnet seine Feinde,
Wenn ihr Thun schon unrecht ist,
Und nicht liebt wie seine Freunde,
Der ist nicht ein wahrer Christ.

23 Wer nicht hat im Grund zerstöret
Den Geist, welcher Rache sucht,
Der kann auch nicht, wann er höret,
Daß sein Feind ihn sehr verflucht,

24 Alles sehr geduldig tragen,
Gleichwie Jesus hat gethan;
Wenn wir werden hart geschlagen,
Sollen wir es nehmen an.

25 Solche welche neugeboren,
Nehmen's Schwerdt nicht in die Hand,
Weil sie Jesus hat erkoren,
Denn sie pflügen gutes Land.

26 Auf dem Berge Zion wohnen
Schafe, eine große Zahl,
Jesus wird sie einst belohnen,
In dem hohen Himmels Saal.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Wiedergeburt und geistlichen Auferstehung.

Gott hat den Menschen im Anfang nach seinem eignen Bilde und Gleichniß gemacht, und in den Garten Eden gethan, und gab ihm Befehl, daß er nicht von dem Baum des Erkenntniß des Guten und Bösen essen sollte; und verkündigte ihm die Strafe des Todes auf die Uebertretung dieses Gebots, und sagte ihm: „Denn welches Tages Du davon issest, wirst Du des Todes sterben." 1 Mose 1, 26. 27. 2, 17. Gott hat die Menschen in seiner Schöpfung gänzlich frei von Sünden und vom Bösen geschaffen. Sie standen in gänzlicher Unschuld. Ihr Fleisch und Geist waren gänzlich rein. Die Möglichkeit zum Sündigen war bei ihnen, aber keine eingepflanzte böse Neigung war in ihrem Fleisch, welche sie zum Sündigen angetrieben hat. Die Versuchung kam von Außen durch den Betrug des Satans, welcher die Schlange als Werkzeug nahm, und durch seine List betrog er sie, daß sie das Gebot Gottes übertreten haben, und in Folge dessen in den Tod fielen. Dieser Tod war geistig; denn sie sind nicht an dem Tag ihrer Uebertretung den natürlichen Tod gestorben. Der Baum des Lebens stand mitten im Garten, und so lange Adam und Eva im Leben standen, hatten sie einen freien Zutritt zu diesem Baum; denn er war ähnlich dem ewigen Leben, zu welchem sie geschaffen waren, und darum durfte Leben sich mit Leben vereinigen zu ihrer ewigen Erhaltung in diesem herrlichen, ursprünglichen Zustand. Da sie aber nun durch Sünde und Uebertretung gestorben sind, wollte Gott nicht haben, daß sie von diesem Baum des Lebens abbrechen, und ewiglich in diesem sündlichen und todten Zustand leben sollten, und dadurch den Weg zu ihrer Errettung, Erlösung und Erneuerung hindern würden; darum hat Gott sie aus dem Garten gethan, und bewahrete den Eingang zu diesem Garten mit dem Cherubim mit einem bloßen hauenden Schwerdt. Es scheint, daß dieser Baum des Lebens nicht die Macht gehabt hat, um diesen geistigen Tod wegzunehmen, sonst hätte Gott es ihnen zugelassen davon zu essen; denn Gott wollte doch ihr Leben erhalten. 1 Mose 3, 22—24. Das Essen von einem natürlichen* Baum, welcher aus der Erde wuchs, konnte den geistigen Tod verursachen, aber das Essen von dem natürlichen Baum des Lebens konnte diesen geistigen Tod nicht aufheben. Es war aber nicht die Kraft in dem Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, welche den Tod brachte; denn eine natürliche Speise gibt entweder Kraft und Leben zu dem natürlichen Körper, oder wenn das Gift des Todes als Saft in einem Baum oder einer Pflanze liegt, so kann es den natürlichen Tod verursachen. Die Ursache, warum das Essen von dem verbotenen Baum den Tod verursachte, war in der Verwandtschaft zwischen Gott und den Menschen. Gott war, durch seine ihm einwohnende Lebens-Kraft, ihr geistiges Leben; und da sie diese Kraft durch Ungehorsam verwarfen, da verließen sie ihr Leben, und die Folge von diesem ist der Tod, denn wenn man das Leben von etwas nimmt, so bleibt nichts übrig als der Tod. Der Baum des Lebens gab den Menschen ihr göttliches Leben nicht, und konnte darum, da [illegible]rloren war, solches nicht wieder erneuern oder geben; aber es scheint deutlich und klar [illegible]rzuleuchten, daß, wenn Adam und Eva nach ihrem Fall von dem Baum des Lebens [illegible]sen hätten, ihr natürliches Leben auf ewig verlängert worden wäre. 1 Mose 3, 22. Das

* Es gibt Menschen, welche diese Bäume geistig verstehen; aber solcher Sinn ist schriftwidrig. Der [illegible]ten, die Bäume, und die Wasserströme waren natürlich. Die Schrift sagt: „Und Gott der Herr [illegible]nzte einen Garten in Eden, gegen Morgen, und setzte den Menschen darein, den er gemacht hatte. [illegible]nd Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerley Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses." 1 Mo[illegible]

Digitized by Google

Leben und die Gemeinschaft mit Gott waren nun verloren, und Der, welcher das Leben, aus welchem die Gemeinschaft fließt, gegeben hat, mußte wiederum einen Weg zu der Erneuerung zu diesem Leben bereiten; denn nur Der, welcher das Leben ist, konnte dasselbe wieder geben. Das Leben, wodurch die ersten Menschen mit Gott und seinen heiligen Engeln in Gemeinschaft standen, kann allein aus Gott (dem Haupt über alles) fließen. Gott hat in seiner Schöpfung Engel und Menschen mit sich selbst, als dem höchsten Haupt, in Gemeinschaft vereinigt, durch das göttliche Leben, welches er in sie eingegossen hat. Da die ersten Menschen gesündiget haben, sind sie auf das Fleisch gefallen, und fleischlich geworden, und diese Fleischlichkeit verwandelte sie zu Kinder des Teufels, wodurch sie die Kindschaft Gottes verloren haben, und Gott und seiner Gemeinschaft abgestorben und in das Grab ihres Todes verschlossen worden sind, und mit aller ihrer Nachkommenschaft auf ewig dort bleiben hätten müssen, wenn Gott nicht einen Weg bereitet hätte, wodurch wir wieder zu diesem verlorenen göttlichen Leben erneuert werden und aus dem Grab des Todes auferstehen konnten. Der Weg und Plan unserer Erlösung ist Christus Jesus mit seiner Menschwerdung, Tod und Auferstehung. Jesus, der rechte Schlangenzertreter, wurde Adam und Eva verheißen, und durch diese Verheißung sind alle, welche sie glaubten, wieder aufgerichtet und von Gott angenommen worden. Um recht zu verstehen, was die neue Geburt ist, so muß man die Bestandtheile des Menschen betrachten. Der Mensch bestehet aus Leib, Seele und Geist. 1 Thess. 5, 23. Der Leib ist von der Erde; aber das Leben dieses Leibes ist die Seele und Geist, durch welche er lebet. Dieses Leben ist nicht blos ein animalisches Leben, wie etliche meinen; aber wie und in welcherlei Weise der unsterbliche Geist (welcher nicht mit dem Leib getödtet werden kann, Matth. 10, 28.) mit dem animalischen Leben vereiniget ist, ist Gott allein bekannt. Dieser Leib, Seele und unsterblicher Geist, ist entweder beeinflußt durch Gottes Geist, oder durch den Geist des Satans; und ein jeder erwachsene Mensch besitzt entweder den Geist des lebendigen Gottes, oder den Geist des Teufels. Der ganze Mensch ist durch die Sünde befleckt worden und muß wieder davon gereiniget werden, wenn er in den Himmel eingehen will. Die Sünden sind in Erbsünde und wirkliche Sünden getheilt. Die Erbsünde ist in unsere Natur eingepflanzt durch die Geburt unseres Leibes, welcher Fleisch ist, weil er von dem Fleisch geboren ist, wie Jesus sagt: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch." Joh. 3, 6. Die Erbsünde ist der Same der wirklichen Sünden. Die Erbsünde ist über alle Menschen gekommen, also auch auf alle unsere Kinder; aber sie verdammt Niemand, weil sie nicht über den Menschen herrscht; sonst wären alle Kinder verloren, oder es müßte bewiesen werden, daß sie davon gereiniget werden. Mehr von diesem in meinem Artikel über die Heiligung. Die wirklichen Sünden sind in verdammliche, unwissende, und Schwachheits-Sünden getheilt. Die verdammlichen Sünden sind in vergebliche Sünden, und eine unvergebliche Sünde getheilt. Die unvergebliche Sünde ist die Sünde gegen den heiligen Geist. Mit den verdammlichen Sünden meine ich solche Sünden, die uns ewig verdammen werden, wenn wir nicht davon erlöst werden. Alle wirkliche Sünden kommen aus der Erbsünde; denn durch die Erbsünd, ist die Neigung zum Sündigen in unser Fleisch und Gemüth eingepflanzt, und sobald diese Neigung über das Gemüth herrscht und in wirkliche, wissentliche Sünden ausbricht, so sind die Kräfte des Menschen unter der Herrschaft von dem Gesetz der Sünde und des Todes, und dasselbe Gesetz schlug uns durch seinen tödtlichen Streich todt, indem daß es uns überwunden und besiegt hat durch Uebertretung des heiligen Gesetzes Gottes. Aber ehe die Kräfte unseres Gemüthes hinreichend entwickelt sind, um bewegt zu werden durch diese Neigung und bösen Samen der Erbsünde, um wissentlich zu sündigen, durch Uebertretung des heiligen Gesetzes Gottes, so ist sie uns nicht zugerechnet (Röm. 5, 13.); denn den unwissenden Kindern ist kein Gesetz gegeben, weil sie sich nicht durch Gesetz regieren lassen können: „Denn ohne das Gesetz war die Sünde todt." Röm. 7, 8. So ist nun offenbar, daß so lange die Erbsünde als ein unfruchtbarer Samen in unserem Fleisch liegt, sie uns nicht verdammet; aber wenn unser Verstand hinreichend entwickelt ist, um das Gebot und Gesetz Gottes zu verstehen, so nimmt diese Erbsünde oder eingepflanzte Lust und Neigung zum Sündigen Ursache am Gebot, und wirket in unserem Fleisch allerlei Lüste und be-

Digitized by Google

trügt und tödtet uns, und lebt und herrscht in uns im geistlichen Tode. Röm. 7, 8—13. Von dieser Sünde und von diesem Tod müssen wir gerechfertiget werden durch den Glauben in das Blut Christi, und durch diese Rechtfertigung werden wir wiedergeboren. Wenn die Schrift von der Rechtfertigung redet, so weiß ich von keiner Stelle, welche etwas sagt von der Rechtfertigung von der Erbsünde, sondern nur allein von wirklichen Sünden. Um dieses zu beweisen, will ich etliche Schriftstellen anführen (mit welchen alle anderen stimmen), von der Rechtfertigung des Menschen: „So sey es nun euch kund, ihr Männer, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch diesen, und von dem allen, durch welches ihr nicht konntet im Gesetze Moses gerecht werden. Wer aber an diesen glaubet, der ist gerecht." Apostelge. 13, 39. „Darum daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor ihm gerecht seyn mag; denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde." „Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten: Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. * * * * * auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum." „Sintemal es ist ein einiger Gott, der da gerecht macht die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben." „Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit." „So werden wir ja vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorne, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind." Röm. 3, 20. 23. 24. 28. 30. 4, 5. 5, 9.

Sind die unverständigen Kinder unter diese Rechtfertigung zu rechnen? Wenn so, so sind sie vor dieser Rechtfertigung unter dem Zorn Gottes, und alle Kinder, welche vor ihrer Rechtfertigung sterben, müßten folglich, nach solcher Lehre, verloren gehen. Wenn man behaupten will, daß die Kinder glauben, so muß man sie in Folge dessen auch unter die Rechtfertigung und Wiedergeburt rechnen. Alle oben angeführte Stellen bezeugen, daß wir von wirklichen Sünden gerechtfertiget werden müssen, und solches kann nicht von den Kindern verstanden werden. Die Schrift lehrt deutlich, daß wir nicht aus Verdienst der Werke gerecht und selig werden, sondern aus Gnaden durch den Glauben, welches eine Gabe Gottes ist, wie Paulus sagt: „Denn aus Gnaden seyd ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen." Eph 2, 8—10. Daß diese Stelle die unschuldigen Kinder nicht einschließt, ist zu deutlich, um widersprochen zu werden; denn sie können sich nicht rühmen von dem wovon sie nichts wissen, und können auch nicht in guten Werken wandeln. Die Wiedergeburt ist auch nur von denen gesprochen, welche glauben, und nicht von unmündigen Kindern; denn Johannes sagt: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind." Joh. 1, 12. 13. „Es sey denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Joh. 3, 3. „Darum, ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden." 2 Cor. 5,

Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den gerecht würden. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unZuchtmeister. Denn ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Chrium." Gal. 3, 24—26.

ehret der Apostel deutlich, daß die Israeliten durch den Glauben von dem Gesetz Zuchtmeister—erlöst worden sind, durch den Glauben an Christum, und sind da- Kinder Gottes unter dem neuen Bunde geworden. Alle gläubigen Galater sind egeben, Kinder Gottes durch den Glauben geworden zu sein, und darum sind die unuldigen Kinder von Paulo nicht gerechnet worden für die Kinder Gottes, welche durch en Glauben gerecht geworden sind. Daß die Rechtfertigung, wovon oftmals angeführt ist, Bezug hat auf die Freisprechung von wirklichen Sünden, ist noch befestiget durch die

Digitized by Google

Rede Pauli an die Römer 5, 16.: „Denn das Urtheil ist gekommen aus einer Sünde zur Verdammniß; die Gabe aber hilft auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit." Ich weiß von keinem andern Theil des neuen Testaments, worinnen die Erbsünde so deutlich verstanden werden kann, wie in dem 5ten Kapitel an die Römer; aber da der Apostel von der Rechtfertigung redet, so redet er von der Rechtfertigung von vielen Sünden, und darum von wirklichen Sünden. Aber die Erbsünde ist nur eine Sünde—das ist der einige Same und Neigung, woraus die vielen Sünden wachsen, und diese Sünde bleibt noch bei denen, welche gerechtfertiget werden; darum ist nirgendwo Bezug von der Rechtfertigung von der Erbsünde durch den Glauben an Christum. Die Ursache, daß ich den Unterschied von Erbsünde und den wirklichen Sünden so genau gegeben habe, ist, weil so viele Menschen behaupten, daß die unmündigen Kinder wiedergeboren werden. Es muß eine Veränderung in der neuen Geburt vorgehen, und die unwissenden Kinder werden von keiner Unreinigkeit noch Sünde gereiniget, so lange sie noch in ihrer Unschuld sind, und darum werden sie auch nicht wiedergeboren. Wenn man also halten wollte, so sind sie, wenn sie sterben, vor solcher Wiedergeburt verloren; und alle Kinder, welche unwiedergeboren sterben, müßten verloren sein. Aber nun ich stelle die Frage auf, wann werden sie dann wiedergeboren? Wenn gesagt wird, in ihrer Taufe, so folgt unvermeidlich daraus, daß alle ungetauften Kinder, welche also sterben, verloren sind. Ich will Solchen dieses zum Bedenken geben, was für eine erschreckliche Lehre sie haben, welche so viele Kinder zur Hölle verurtheilt. Wir aber halten, daß alle unmündige Kinder in Unschuld sind, und, wenn sie in ihrer Unschuld sterben, selig werden; denn die Schrift sagt, daß sie weder Gutes noch Böses wissen. Alle, welche zu Verstand kommen, und deren Gewissen aufwacht, und die zwischen Gut und Bös unterscheiden können, und in wirkliche Sünden fallen, die müssen Buße thun und wiedergeboren werden, oder sie können das Reich Gottes nicht sehen. Welches die bestimmten Jahre sind, in welchen Kinder aus der Unschuld in einen schuldigen Stand treten, kommt auf die frühere oder spätere Entwickelung ihres Verstandes an. Manche sind ziemlich jung nicht mehr in der Unschuld; ich bin durch ein gewisses Exempel von einem gewissen Kinde überzeugt worden, daß einige Kinder in dem Alter von acht Jahren aus ihrer Unschuld treten; aber bei andern mag es gehen bis auf zehn oder bis zwölf Jahre. Die Erziehung mag auch etwas mit Diesem zu thun haben.

Ich will nun durch die Gnade Gottes darlegen, was die Wiedergeburt ist; und um solches zu thun, ist es nöthig, die Früchte der alten und neuen Geburt und ihre Herkunft zu geben.

Die alte Geburt des Fleisches kommet aus dem kleinen Samen der Erbsünde her. In einem kleinen Samen ist ein ganzer Baum eingeschlossen; und wenn er in die Erde gepflanzt wird, so schießt er die Wurzeln, und den Stamm mit seinen Zweigen hervor. Also bringet auch der Same der Erbsünde, welcher in unser Fleisch gepflanzt wird bei unserer natürlichen Geburt, wenn er einmal Wurzeln faßt, einen Baum hervor, welcher gar viel böse Frucht trägt. In gewissen Menschen bringt er mehr böse Frucht hervor, wie in andern. Alle Sünden wachsen aus dem Samen der Erbsünde, und sind die Sünden, welche die Menschen verunreinigen. Der Heiland sagt: „Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugnisse, Lästerung." Matth. 15, 19. Marcus gibt mehr Stücke, wie folgt: „Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerey, Mord, Dieberey, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft; Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menschen gemein." Marcus 7, 21—23. Paulus sagt: „Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt; Voll alles Ungerechten, Hurerey, Schalkheit, Geizes, Bosheit, voll Hasses, Mords, Haders, List, giftig, Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, Hoffärtige, Ruhmredige, Schädliche, den Eltern Ungehorsame, Unvernünftige, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarmherzige. Die Gottes Gerechtigkeit wissen, (daß, die solches thun, des Todes würdig sind) thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun." Röm. 1,

Digitized by Google

28—32. „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Laßt euch nicht verführen! weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder. Noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben." 1 Cor. 6, 9. 10. „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben." Gal. 5, 19—21. „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, Geizige, Ruhmredige, Hoffärtige, Lästerer, den Eltern Ungehorsame, Undankbare, Ungeistliche, Störrige, Unversöhnliche, Schänder, Unkeusche, Wilde, Ungütige, Verräther, Frevler, Aufgeblasene, die mehr lieben Wollust denn Gott; Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide." 2 Tim. 3, 1—5. Es sind noch mehr Sünden, als die Todten-Frager, Wucherer, und die lieb haben und thun die Lügen. 5 Mose 18, 9—12. Hes. 18, 13. Off. Joh. 22, 15. Ach wie viele schreckliche Sünden sind doch aus der Erbsünde gewachsen! Wenn unmündige Kinder solche schreckliche Sünden begehen, so müssen sie Buße thun, und davon gereinigt werden, oder sie werden das Reich Gottes nicht ererben. Weil aber die kleinen Kinder an solchen schrecklichen Sünden nicht schuldig und deshalb nicht verunreiniget sind, so sind sie ohne Wiedergeburt selig.

So will ich nun von den unmündigen Kindern hier schließen, und denen, welche die Wiedergeburt in ihnen behaupten, es überlassen, um uns zu beweisen, daß eine Wiedergeburt von ihnen gefordert wird, um selig zu werden; und um uns auch zu sagen, was es mit denen kleinen Kindern gibt, welche vor der Wiedergeburt (weil sie solches haben wollen) sterben, ob sie selig werden können oder nicht; und auch ob sie wirklich gänzlich von der Erbsünde gereiniget werden in ihrer vermeinten Wiedergeburt, oder ob die Erbsünde dennoch bleibt; und dann auch, wenn sie gelten lassen, daß die Erbsünde bleibt, uns zu sagen, wovon sie dann gereiniget werden, und wie eine Wiedergeburt sein kann ohne eine Reinigung von Sünden. Wenn uns dieses erkläret wird nach Kraft der heiligen Schrift, so werden wir uns weiter darüber bedenken, und werden, hoffe ich, die Wahrheit bezeugen. Aber die Wahrheit wird sich nicht durch lose Philosophie biegen oder umstoßen lassen.

Wir haben nun deutlich gesehen, was für fleischliche Werke die Menschen verdammen. Die Freisprechung und Reinigung von solchen verdammlichen Sünden ist die Wiedergeburt und die Erneuerung des Herzens. Wir können uns nicht selbst verändern, noch aus dem Grab unserer Sünden auferstehen; denn es ist ein Werk Gottes in uns. Gott hat dem Hesekiel gezeigt, durch welche Kraft die verdorreten Beine lebendig gemacht und auferstehen werden. Hes. 37, 1—14. Diese Veränderung der Menschen ist in dem Gemüth und Herz; und die geistliche Auferstehung ist von dem geistlichen Tod in das geistliche Leben. Unsere Sünden scheiden uns und unseren Gott von einander, und darum sind wir todt zu Gott, und wenn wir ihm leben sollen, so muß er uns lebendig machen. Aber ehe wir lebendig werden, muß der Leib der Sünden sterben; und wenn ein Tod vorgehen soll, so gibt es Schmerzen und Noth. Es ist eine große und wichtige Sache, den Sünden abzusterben. Der Satan hält alle Sünder so lange in seinem Leben, wie er nur kann; und so lange Sünder dem Satan leben, so sind sie todt zu Gott; aber sobald sie zu dem Leben nach Satans Willen sterben, so werden sie zu Gott lebendig gemacht. Dies Leben aus Gott ist die Wiedergeburt; aber wenn Gott in uns leben soll, so kann der Teufel nicht in uns leben. Ein Fisch kann nicht auf dem trockenen Land leben und ein Land-Thier kann nicht im Wasser leben; also auch kann kein Kind Gottes in der Natur, Art und Wesen des Satans leben, und ein Kind des Teufels kann unmöglich in der Art, Natur, Eigenschaft und dem Wesen und Leben Gottes leben. Die Wiedergeburt versetzt uns aus dem Satan in Gott; und aus dem Leben des Satans in das Leben Gottes; aus dem fleischlichen Stand in den geistlichen Stand; aus dem Tod in das Leben; aus der Art und Natur des Teufels in die Art und Natur Gottes; aus der Finsterniß in das

Digitized by Google

Licht; und darum sind solche in der That und Wahrheit Kinder Gottes des Allerhöchsten, weil sie von ihm geboren sind. Gleiches gebärt Gleiches; darum haben die Kinder des Teufels seine Natur; denn er hat sie geboren durch seine betrügerische, böse Lust, welche er in das Fleisch eingepflanzt hat. Der Satan hat das Gemüth so vergiftet und den Willen des Menschen auf solche Weise unter seine Herrschaft gebracht, daß er mit Recht aller Sünder Vater heißen mag. Darum sagte der Heiland zu den Juden: „Ihr seyd von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun." Joh. 8, 44. Wir haben oben schon gesehen, was des Teufels Art und Natur ist, indem wir die Werke des Fleisches aus der heiligen Schrift angezogen haben. Wer nun in solchen Werken lebt, der kann sehen, welchen Vater er hat, und wessen Kind er ist. Wenn du, lieber Leser, noch keine Veränderung weißt, so bist du noch in dem alten Zustand deines Lebens; und wenn du in den oben angeführten Werken des Fleisches lebst, so bist du noch ein Kind des Teufels; denn er hat dich alsdann gezeuget und geboren. Wir müssen wissen, daß wir Kinder Gottes sind; und wir können solches auch wissen, so wir anders das rechte Kennzeichen haben und verstehen, wonach uns zu prüfen. Johannes sagt: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder." 1 Joh, 3, 14. Lese auch Apostelge. 2, 2. 3. 14. 17. 18. 9, 6. 17—20. 10, 44. 46. 19, 2. 1 Cor. 2, 12. 2 Cor. 5, 1. Gott ist die Liebe, und darum müssen alle seine Kinder mit der Liebe Gottes erfüllt sein; sonst haben sie die Natur Gottes nicht und können nicht für Kinder Gottes gerechnet werden. Wir müssen durch den unvergänglichen Samen, nämlich, durch das lebendige Wort Gottes, geboren werden zu Erstlingen der Creaturen Gottes. So kommt unsere Wiedergeburt aus Gott, und wir werden durch das Wort seiner Wahrheit gezeuget nach seinem Willen. 1 Petri 1, 23. Jakobi 1, 18. Diese Veränderung geschieht durch wahre Buße, durch welche der Leib der Sünden zerstöret wird, in der Art, daß wir die schwere verdammliche Last der Sünden fühlen und durch den Glauben zu Jesu Christo uns nahen, und in sein Tod und Blut glauben und dadurch von unseren Sünden befreiet werden; und unsere Herzen gereiniget werden von allen Sünden; und der böse Geist aus unseren Herzen fahret; und wir dann Friede mit Gott erlangen durch Jesum Christum; und der heilige Geist in unsere Herzen eingegossen wird, und sie mit Gottes Liebe erfüllt werden. Wenn wir Vergebung der Sünden erlangen, so sind wir verändert, und unsere Herzen gereiniget durch den heiligen Geist; und dann werden wir durch den Geist Gottes zur Taufe bewegt und angetrieben, und werden in den Tod Christi getauft, um nicht mehr der Sünde zu leben, sondern Dem, welcher für uns gestorben und auferstanden ist von den Todten. Röm. 6, 2. 4. 2 Cor. 5, 15. Wenn Jemand etwas kauft, so rechnet er solches gekaufte Gut sein Eigenthum. Christus hat uns durch seinen Tod und sein Blut erkauft von der Welt; darum rechnet er alle seine erkaufte Kinder für sein Eigenthum und will, daß sie ihm leben und dienen sollen ihr Leben lang. Wir lesen in der Off. Joh. 14, 3. 4., daß die Kinder Gottes „erkauft sind von der Erde. Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind; denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach, wo es hingehet. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamme." Alle Kinder Gottes sind gesetzt, daß sie Frucht bringen sollen, die da bleibt bis ins ewige Leben. Die Frucht eines Samenkorns ist ähnlich der Natur des Samens woraus sie wachst; also müssen auch alle Kinder Gottes Frucht bringen, welche ähnlich ist dem Samen, woraus sie geboren sind; welcher Samen das lebendige Wort Gottes ist, welches ewiglich bleibt. Ein Baum bringt Frucht nach der Art und Natur vom Baum, er sei gut oder böse; und ein Brunnen quillet Wasser nach der Natur vom Brunnen. Ein fruchtloser Baum, welcher gepflanzt ist um Frucht zu bringen, und ein trockner Brunnen, oder ein Brunnen, welcher salziges oder bitteres Wasser gibt, taugen nichts, sondern sind ein Hinderniß zum Land.

Wenn wir wiedergeboren sind, so müssen wir die Früchte der Wiedergeburt bringen, oder wir taugen auch zu nichts vor Gott, sondern werden verworfen als unbrauchbar. Der Gerechte soll und muß seines Glaubens leben; denn der Glaube ohne Werke ist todt. Der Glaube ist die Kraft und Gabe Gottes, welcher den geistlichen Baum zum Frucht bringen bewegt, und die geistlichen Brunnen mit Wasser fließen macht. Christus sagt:

Digitized by Google

„Wer an mich glaube, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Joh. 7, 38. Der Glaube wirket durch die Liebe, und darum kommen die Früchte und Wirkungen des Geistes aus dem Glauben. Diese Ströme des Wassers sind die Wirkungen des heiligen Geistes und beweisen sich, wenn Friede, Liebe, Geduld, Keuschheit, Sanftmuth, Demuth, und Freundlichkeit, als Früchte des Geistes, sich beweisen an unseren Mitmenschen. Wenn wir nun mit Christo auferstanden sind aus dem Schlaf unserer Sünden, so suchen wir „was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes." Ein Kind sehnt sich nach seinem Vater, und also auch ist die Art und Natur von einem Kind Gottes; es sehnt sich in die Höhe nach dem Himmel, und verlanget sich an seiner himmlischen Erbschaft zu ergötzen und zu erquicken; darum sagt der Apostel Paulus: „Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht dem, das auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm, in der Herrlichkeit." Col. 3, 1—4. Unser ewiges Leben, welches mit Christo in Gott verborgen ist, sollte unser stetiges Gesuch sein, bis daß Christus, unser ewiges Leben, offenbar wird, und wir dann auch mit ihm in der ewigen Herrlichkeit offenbar werden. Aber wer noch nicht vom Schlaf der Sünden auferstanden ist, der ist nicht wiedergeboren; denn die geistliche Auferstehung und Wiedergeburt sind E i n s, nur in verschiedenem bildlichen Ausdruck beschrieben. Wenn die Veränderung unseres Herzens mit einer Geburt verglichen wird, so wird sie Wiedergeburt genannt; wenn sie aber mit der Auferstehung eines todten Menschen verglichen wird, so wird sie eine Auferstehung genannt; aber beide Ausdrücke haben Zweck auf die nämliche, wirkliche Veränderung unseres Herzens. Die Veränderung des Herzens ist eine wirkliche geistliche Geburt, und Auferstehung, welche sich mit der natürlichen Geburt und Auferstehung vergleicht, und es ist unmöglich, geistlich aufzustehen vom Schlaf des Todes und der Sünde, ohne Veränderung im Herzen, zu erfahren; welche Veränderung die Wiedergeburt in der That und Wahrheit ist. Wenn unsere Herzen nun gereiniget sind von dem Unflath der Sünde, so werden sie erfüllt mit der göttlichen Kraft und Liebe Gottes, und Gottes Geist gibt unserem unsterblichen Geist, welcher sich nach Gott sehnt, Zeugniß, „daß wir Gottes Kinder sind." Röm. 8, 14—16. Unser unsterblicher Geist hat keine Ruhe, bis er mit dem Geist Gottes und dem neuen Menschen, nach dem Bilde Gottes geschaffen, überkleidet ist; und dieses ist das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind, wenn wir von dem bösen Geist, welcher uns zum Sündigen angetrieben hat, gereiniget und befreiet sind, und der Geist Gottes uns nun antreibet; Gott über alles zu lieben, und unseren Nächsten als uns selbst; und für unsere Feinde zu bitten und ihre Seelen von Herzen zu lieben, und ihnen mit Wohlthun begegnen, auf daß man sie durch Liebe und Wohlthat bewegen möchte, sich zu Gott zu bekehren und auch mit uns ewig selig zu werden.

Ich will nun über diesen Artikel schließen, und den Leser auf die drei nächst nachfolgenden Artikel hinweisen, nämlich auf den Artikel „Von der Rechtfertigung," „Von der Heiligung," und „Von der Liebe Gottes," woraus folget die Liebe des Nächsten, die Allgemeine Liebe, und die Liebe der Feinde; denn in diesen Artikeln werde ich genöthiget sein, bisweilen Erwähnung zu thun von der Wiedergeburt und dem neuen Leben, welches aus Gott ist. So hoffe ich, daß der Leser, wenn er meinen möchte, daß ich zu kurz von diesem wichtigen Artikel geschrieben habe, in den nachfolgenden Artikeln sein Vergnügen finden mag. Wir schätzen die Wiedergeburt, die Rechtfertigung, die Heiligung, und die Liebe in ihren Verzweigungen, als die nöthigsten Artikel, welche in der ganzen heiligen Schrift zu finden sind; denn alle andere ohne diese sind kraftlos und nichtig; denn alle Ordnungen und Gebote erhalten ihre Kraft nur in diesen hochwichtigen Artikeln. Möge Gott uns Gnade geben, diese Grundsätze je länger je höher zu schätzen. Möge Gott diesen Artikel segnen, auf daß noch Viele zu der Wiedergeburt und dem ewigen Leben gelangen mögen.

Johannes Holdeman.

Geendet den 4. November 1877.

Digitized by Google

Die Wiedergeburt und geistliche Auferstehung.

(Nach der Melodie: „Komm, o komm, du Geist des Lebens.")

1 Wache auf, der du noch schläfest,
Und so tief in deinem Grab
Deines Todes so lang liegest,
Und nicht achtest Gottes Stab,
Womit Jesus klopfet an,
Auf daß er dir machet Bahn,

2 Um zu wandeln auf dem Wege,
Welcher führt zum Leben ein,
Weil Er ist die rechte Stege,
Welche geht zum Himmel ein;
Und dann ewig lobest Gott,
Ohn' Verachtung, Hohn und Spott.

3 Wenn Du nun als Gottes Kinde
Erben willst mit seinem Sohn,
So mußt Du vom Geistes-Winde
G'boren sein von oben schon;
Denn wer kein Kind Gottes ist,
Erbet nicht mit Jesu Christ.

4 Wenn Du stets willst Zeugniß haben,
Daß Du bist gebor'n von Gott,
So mußt Du das neue Leben
Ueben und nicht achten Spott,
Womit Spötter höhnen Dich;
Denn Du sollst ja halten Stich.

5 Wenn Du nun bist auferstanden,
In das Leben Jesu Christ',
So hast Du auch nun das Zeugniß,
Daß Du ein Kind Gottes bist;
Auch dort wie die herrlich' Sonn',
Glänzen in der Freud' und Wonn'.

(Nach derselben Melodie.)

1 Alle Menschen sind verloren,
Welche liegen in der Sünd',
Wenn sie nicht von Gott geboren
Durch sein Wort und Geistes Wind;
In der Gnaden-Zeit befreit
Von der Sünd' und Eitelkeit.

2 O! wie Viele sich vertrösten,
Daß sie einst auch durch die Pfort'
Mit der Zahl der hier Erlösten
Werden gehen ein zum Hort,
Welcher sie doch hier nicht kennt,
Weil sie Ihn doch hier geschänd't.

3 Menschen-Kinder, große Sünder,
Lasset euch nicht durch Betrug
Eurer Heuchelei, als Kinder,
Welche liegen in dem Fluch,
Trösten, daß ihr werdet dort
Eingeh'n durch die Himmels-Pfort'.

4 Jesus hat gelehrt, daß Viele
Zu ihm kommen werden dort,
Und dann auch nach eignem Ziele
Ihres Herzens, zu dem Hort
Unsres Heils;—auch sagen nun,
Ihre Thaten und ihr Thun.

5 Aber ach! was hilft das Rühmen,
Daß man Thaten hier gethan,
Wenn man doch dort traget Striemen,
Weil man hier schon in dem Bann,
Um deß willen, weil man nicht
Hat gethan die Christen-Pflicht.

6 Es ist nicht genug zu sagen,
Daß man Teufel ausgetrieb'n,
Und geprophezeiet Sachen;—
Jesu Namen zugeschrieb'n;
Solche Werke, die Betrug
Auch einst kommen in den Fluch.

7 Solche Menschen nicht geboren
Sind von Gott, und können nicht
(Weil sie nicht sind auserkoren,)
Wohnen dort im Himmels-Licht;
Aber Gottes Kinder dort
Glänzen vor dem Seelen-Hort.

8 Ach! ihr liebe Menschen-Kinder,
Sehet doch, wie Christi Bild,
Nun in den gewasch'nen Sünder'
Glänzend durch des Glaubens Schild,
In der Liebe scheinet doch,
Und auch strahlt zum Himmel hoch.

9 Niemand ist von Gott geboren,
Der nicht hat die Gottes Lieb';
Und wenn man nicht will verloren
Gehen, durch des Satans Trieb,
So muß man versiegelt sein,
Und von allen Flecken rein.

10 Man soll hier die Jünger Christi
Kennen, an dem Band der Lieb',
Wann sie wandeln in dem Lichte,
Durch des heil'gen Geistes Trieb;
Alsdann werden sie auch dort
Geh'n ein durch die Himmels-Pfort'.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Rechtfertigung.

Vorrede.—Ich war schon oft betrübt, daß der Grund von der Rechtfertigung in Christo Jesu so sehr mangelt bei den Kindern Gottes; und aus dieser Ursache bin ich bewogen, über diesen Artikel so gründlich zu schreiben, wie mir möglich ist, nach dem Maaß der Gnade, und dem Licht des Herrn Jesu, so wie mir armem, schwachem Diener mitgetheilt wird. Mein Gebet und Seufzen ist Tag und Nacht, daß Gott diesen Grund tiefer in die Herzen seiner Kinder legen möge, auf daß sie je länger, je näher zu Christo kommen mögen. Wer diesen Grund richtig und gründlich verstehen will, der muß die Erfahrung davon haben. Und auch Die, welche einmal gerechtfertiget worden sind, werden bisweil n so verdunkelt durch Einbildung, Selbstgefallen und Selbstliebe, daß sie in ihrem aufgeb'asenen Sinn wenig oder nichts lernen können, und leider nicht wissen, was sie wissen sollen. Wer den Grund von der Rechtf rtigung gründlich versteht, und die Kraft davon besitzt, der ist demüthig, und erfüllt mit der Liebe Gottes. Wo man Streit und Zank findet, kann man leichtlich urtheilen, daß dieser Grund fehlt; denn wenn solche Menschen von dem Geist, welcher Zank gebäret, gereiniget wären durch die Rechtfertigung, so würde aller Zank aufhören. Die Rechtfertigung und Heiligung sind miteinander verbunden; denn die Heiligung ist eine Frucht der Rechtfertigung; darum werde ich zuerst von der Rechtfertigung, und dann von der Heiligung schreiben. Aber weil sie so nahe miteinander verbunden sind, so kann es daraus folgen, daß in diesem Artikel auch von der Heiligung gehandelt wird. In dem Artikel von der Heiligung folgen nothwendig Erwähnungen von der Rechtfertigung. Es ist Gott allein bekannt, wie er mich leiten werde in dem Schreiben dieser wichtigen Artikel.

Unsere Brüder haben in ihren Schriften, welche mir bekannt sind, wenig über diese Artikel geschrieben; aber man kann hie und da in ihren Schriften sehen, was sie davon gehalten haben.* Aber weil so viele Irrungen darüber herrschen, und Gott es so tief auf mein Gemüth gedrückt hat darüber zu schreiben, so will ich mich so gänzlich in die Hand Gottes befehlen, wie ich Gnade von Gott erlange, um so überzeugend und gründlich darüber zu schreiben, wie ich vermögend bin. Ich will keine Mühe noch Arbeit mir zu schwer sein lassen. Aber ich bin zu Thränen bewegt worden, da ich diese Vorrede schrieb, und meine Unvollkommenheit und Unvermögenheit betrachtet habe; denn ich fühle mich ein Schuldner aller Menschen, und habe doch nicht die Kraft, noch das göttliche Licht, wonach mein Herz verlangt und seufzet, um mich so gänzlich in Gott hinzugeben, wie ich ein Ziel vor mir sehe. Möge Gott mir in dem Schreiben über die Rechtfertigung unseres Lebens eine offene Thüre geben in das tiefe Geheimniß davon, daß ich meinen Brüdern und Schwestern und Mitmenschen nützlich werden möge.

Ich will den Leser noch gebeten haben, diesen Artikel mit einem gebetvollen Herzen zu lesen.

Um die Rechtfertigung gründlich zu verstehen, muß man ihren Ursprung und ihre Herkunft in Betrachtung nehmen. Es ist nicht nach der Ordnung des gemeinen Lebens, ein Haus zu bauen, ohne zuerst einen guten Grund oder ein gutes Fundament zu legen. Noch viel ungereimter, ja man kann sagen unmöglich ist es, im geistlichen Sinne ein unumstößliches und gegen Sturmwind und Platzregen unbewegliches und ewig bleibendes Haus zu bauen, ohne den einigen und ewigen Grund und Fundament, Jesus Christus. Unsere Rechtfertigung nimmt ihren Ursprung und ihre Herkunft aus Ihm; und darum ist es nöthig, diesen Grund und das Fundament von dem Plan unserer Erlösung gründlich zu betrachten. Rechtfertigung zeigt eine frühere Schuld an, wovon man befreiet worden ist. Ich habe schon in andern Artikeln etwas vom Fall der Menschen geschrieben,

*) Artikel 8 in den 33 Artikeln unseres Glaubens-Bekenntnisses handelt von der Rechtfertigung.

Digitized by Google

und will darum hier Wiederholung vermeiden, so viel wie möglich ist; doch kann ich nicht von der Rechtfertigung schreiben, ohne unsere Tod-Schuld zu berühren. Wir sind durch Sünde in den Tod gefallen, worunter wir ewig verderben hätten müssen, wenn nicht Gott ein Mittel für uns ersehen hätte; dieses Mittel ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; denn Niemand, der nicht selbst das Leben war, konnte uns todten Menschen das Leben wieder geben. Gott hat Adam zum ewigen Leben erschaffen, und als Stellvertreter für uns alle dahingestellt; wäre er mit seiner Gehülfin im Leben geblieben, so wäre dasselbe Leben durch alle seine Nachkommenschaft hindurch geflossen, und der Tod wäre fern von uns geblieben; es sei denn, daß es möglich gewesen wäre für einen Theil der Nachkommenschaft, als wie Aeste von einem lebendigen Baum, zu sterben, und das Leben im Baum zu verachten, also daß es nicht mehr durch die Aeste hätte fließen können. Es scheint mir wohl möglich gewesen zu sein, daß viele von den Aesten von dem Baum Adams das Leben hätten verlieren können, und der Baum mit vielen Aesten das Leben behalten hätte können; so wie viele Engel Gottes im Himmel bei dem Leben, welches aus Gott fließt, geblieben sind, da eine Zahl von ihnen gefallen sind mit einem großen Fürsten* der Engel Gottes. Aber weil Adam als Stellvertreter für uns stand, sind wir mit ihm in den Tod gefallen, da er fiel; denn der Tod ist „zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben," und darum konnte kein Mensch selig werden, weil der Fluch auf alle Menschen gefallen ist; denn es kann kein lebendiger Ast an einem todten Stamm wachsen. Wenn Gott diesem Verderben nicht gesteuert hätte, so hätte ein jeder Sünder seine eigne Sünde mit seinem eignen Tode bezahlen müssen. Da Gott auf den Zustand Adams und der Eva herab schauete, da sah er, daß der geistige Tod dieser Menschen durch alle ihre Nachkommenschaft durchdringen würde, und daß seine strenge Gerechtigkeit die Strafe des ewigen Todes von ihnen fordern würde, und sie keine Ruhe noch Frieden finden könnten, sondern ewige Unruhe, Unfrieden und Pein ertragen müßten; darum hat er sich über sie erbarmet, und ein Mittel verheißen, um diesem Jammer abzuhelfen. Der geistliche Tod war schon eine Strafe der Sünden in Adam und Eva; aber der zweite, oder ewige Tod, war und ist die Strafe über alle unbekehrte Sünder. Und weil es gar nicht möglich war für Jemand, sich zu bekehren in diesem todten Zustand, und ein todter Mensch dem andern Todten nicht helfen konnte, weil ein Jeder unter dem Urtheil und Fluch Gottes war, darum verhieß Gott des Weibes Samen, welcher dem Schlangen-Samen den Kopf zertreten sollte. Es war kein Werk noch Verdienst der Menschen, welches bezahlen konnte für ihre Schuld; denn sie konnten durch eignen Verdienst von der Strafe nicht befreiet werden, weil ihr Lohn und Verdienst der ewige Tod war. Weder Gesetz, noch Engel, noch irgend etwas außer der Strafe des Todes Jesu Christi konnte die Gerechtigkeit Gottes befriedigen; darum mußte der Sohn Gottes den allerschmählichsten Tod sterben, um diese große Schuld zu bezahlen; er mußte unsere Strafe für unsere schwere Schuld auf sich nehmen, und die Schuld, welche auf uns lag, mit dem Lösegeld seines eignen Todes bezahlen. O! welche Summe haben wir gekostet! Und o! welche Probe hat der Heiland dulden müssen für uns! Gott hat es so beschlossen, daß der Sohn Gottes in dem Leiden und den Schmerzen des natürlichen Todes auch so unaussprechlich bitter die Strafe der Hölle eine kurze Zeit hat leiden müssen und den Tod schmecken für Jedermann. Der Tod unseres Heilandes war mehr als ein gewöhnlicher Tod. Wir lesen von einem unserer Brüder, einem Märtyrer, welcher auch ein Diener Gottes war, welcher sich erfreute, da er den Tod vor sich hatte; ja er schreibt, daß er noch

*) Wenn der Satan nicht ein großer Fürst unter den Engeln Gottes gewesen wäre, so hätte er ohne Zweifel nicht solche Macht und Einfluß besessen, wie er hat, also daß er viele Engel Gottes mit sich selbst zum Fall brachte; und dann auch Adam und Eva in den Tod stürzte, und nun eine unzählbare Zahl Menschen durch seine List und Betrug in das ewige Verderben stürzt. Seine Macht ist unbegreiflich und unbeschreiblich; und wenn er nicht ein hoher Fürst gewesen wäre unter den Engeln Gottes, so konnte er nicht solche Macht ausüben. Man kann diesen Schluß fassen, wenn man den Umgang der Menschen betrachtet; denn die vom niedrigen Stande und die in Unwissenheit versunkenen Menschen haben nicht den nämlichen Einfluß und Macht, wie die vom höheren Stand und die, welche von Natur klug sind.

Digitized by Google

niemals solche hohe Freude erfahren hätte, und dankte Gott, welcher ihn von der großen Trübsal in der Gemeinde erlöfete; denn die Gemeinde war in Verwirrung, wie aus seinem Schreiben zu schließen ist. Aus diesem können wir verstehen, wie dieser erlöste Bruder sich mehr über den natürlichen Tod gefreuet hat, als über irgend etwas, welches ihm in seinem Leben widerfuhr. M. Sp. 2 Theil, Seite 251. Er wußte, daß Sterben sein Gewinn war, und daß das Leiden und Trübsal im Leben viel größer war, wie das kurze Leiden im Sterben; und auf jene ewige Herrlichkeit hinblickend, bekam er einen solchen Vorschmack, daß sein Herz überschwänglich mit Freuden erfüllt wurde. Aber mit dem lieben Heiland war es anders beschlossen; denn er wußte, daß er die Pein der Höllenstrafe vor sich hatte; er wußte, wie bitter der Kelch des Todes zu trinken war; denn er wußte, daß die Strafe von allen Sünden auf ihn gelegt werden würde. Der Heiland wußte, daß er unsere Krankheit tragen und unsere Schmerzen auf sich laden mußte. Er wußte, daß er keine Sünde gethan hatte, und an unserer Sündenschuld unschuldig war. Dieses und noch mehr war ohne Zweifel die Ursache, daß er in solchen großen Kampf, und schwere Probe kam, in dem Garten Gethsemane. Er sah uns im Tode liegen und in dem Blute gewälzt, als die, welche mit dem Schwerdt der strengen Gerechtigkeit Gottes erschlagen waren, und durch diese Gerechtigkeit unter die ewige Strafe verschlossen waren, und daß nichts uns davon erlösen konnte, wenn er nicht diese schwere Schuld bezahlen würde; und auf seiner Seite war nichts als Unschuld und Liebe; darum war hier eine solche schwere Probe, um als ein unschuldiges Lämmlein für uns schuldige Sünder zu sterben, und den Tod für uns zu schmecken, daß der Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel, da er so heftig betete und mit dem Tode rang. In dieser großen Noth rief er: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Lucas 22, 42—44. Das schwere Gewicht unserer Sündenschuld hat so schwer auf dem Sohne Gottes gelegen, daß er wohl verlangt hätte davon befreit zu werden; aber er wollte nicht seinem Willen, sondern dem Willen seines Vaters gehorsam sein; und als Sohn Gottes konnte er nicht anders als seinem Vater gehorsam sein. Der gegründete und heilige Wille in dem Sohne war übereinstimmend mit dem Willen seines Vaters; denn sie sind Eins; aber er war in dieser Probe versucht zu erwählen, lieber von diesem bittern Kelch befreit zu werden, wenn eine Möglichkeit dazu wäre, aber anders nicht. Kein gemeiner Mensch hätte diese Probe ertragen mögen; denn er wäre darunter niedergesunken. Ohne Sinnesänderung sind alle Menschen rachgierig, und darum hätte ein Jeder gesagt: „Laß alle Menschen ihre eigne Sündenschuld mit ihrem eignen Tod bezahlen;" Niemand hätte für seinen Mitmenschen sterben wollen. Kein irdischer Mensch wäre vermögend gewesen, durch seinen Tod der Gerechtigkeit Gottes genug zu thun. Wenn wir dieses überlegen, so beweist es desto mehr die große Liebe Gottes und seines Sohnes gegen uns, daß er willig war, eine kurze Zeit die Strafe der Höllenpein zu leiden, um uns von der ewigen Strafe zu befreien. Der Vater war willig, um zur Versöhnung für unsere Sündenstrafe das kurze Leiden und den Tod seines Sohnes anzunehmen. Wenn Jemand viele Menschen aus einer Grube (in welcher sie ewig leiden müßten, wenn sie nicht errettet würden) erlösen wollte, und er müßte alsdann die nämliche Länge von Zeit leiden, so wäre keine Erlösung; denn wenn der Sohn Gottes solches thun hätte müssen, so wäre er auf ewig im Leiden gewesen, und wie hätte er andere aus dieser Grube erretten könne, wenn er selbst nicht aus seinem Leiden und Tod erlöset worden wäre? Wie hätte er Andern helfen können, wenn er selbst nicht Hülfe erlangt hätte? Da Jesus nun am Kreuz hing, und dann eine kurze Zeit dort fühlen mußte, wie schmerzlich es ist in der Hölle zu sein, so rief er aus: „Eli, Eli, lama asabthani! das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Matth. 27, 46. Dieses zeigt an, daß der Sohn Gottes sehr schwer gelitten und eine kurze Zeit geschmeckt hat, wie die Menschen, welche auf ewig von Gott verlassen werden, leiden müssen. Er hat schon im Garten Gethsemane mit der Gerechtigkeit Gottes gekämpft, daß es den Schweiß heraus trieb wie Blutstropfen; denn er sah, daß die Gerechtigkeit in Gott, welche die gefallenen Menschen zum ewigen und zweiten Tode verurtheilt hat, sie auch auf ewig dort halten würde, wenn er nicht für sie sterben würde; darum hat sie auch seinen Tod zu ihrer Befriedigung gefordert. Weil dieses eine solche große Forderung für ihn war, so

Digitized by Google

verursachte sie einen solchen Kampf in dem Sohne Gottes. Er hat schon zuvor gewußt, daß diese schweren Leiden über ihn kommen werden; aber er hat darin noch Gehorsam gelernet, und ist dadurch vollkommen gemacht worden. Es steht geschrieben: „Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durch das Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre, auf daß er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmeckte. Denn es ziemte dem, um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte." Ebr. 2, 9. 10. „Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernet." Ebr. 5, 8. In dem, daß der Sohn Gottes Gehorsam gelernet hat in seinem Leiden, ist er dann auch darin vollkommen gemacht worden. Der Prophet Jesaias hat das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes lange vorher gesehen und so deutlich davon geweissaget, daß man sich verwundern muß. „Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre, wie Schaafe, ein Jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen*; wer will seines Lebens Länge ausreden? denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget war. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher†; wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wann er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und Er Vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten." 53. Cap. In dieser angeführten Schrift ist das Leiden und der Tod Jesu Christi sammt der Frucht davon beschrieben. Adam war der Stammvater aller Menschen; und da er in den Tod gefallen ist durch Sünde, und alle seine Nachkommen mit Sünde angesteckt hat; und weder er noch seine Nachkommenschaft das Leben wieder erlangen konnten, weil er als ein todter Stammbaum dem gefallenen Geschlecht das Leben nicht geben konnte, weder sich selbst, noch seinen Nachkömmlingen; darum mußte der andere Adam vom Himmel kommen, welcher ein lebendiger Stammbaum war, ehe die Todten das Leben wieder erlangen konnten, denn nur Der, welcher alle Macht und Gewalt im Himmel und auf

*) Dieser achte Vers ist verschieden übersetzt. Meine deutsche Jüdische Uebersetzung stimmt ziemlich nahe mit Luthers Uebersetzung. Die Anmerkung in gewissen Englischen Bibeln, so wie auch die Englische Uebersetzung von Isaac Leeser, (einem gebornen Juden,) geben einen verschiedenen Sinn. Leeser übersetzt wie folgt: "Through oppression and through judicial punishment was he taken away." Auf Deutsch: "Durch Unterdrückung und durch gesetzliche Strafe ist er weggenommen." Der Zusammenhang und Geist von diesem Capitel zielen meistens auf die Strafe unserer Sünden; und darum glaube ich, daß der Prophet Bezug hat auf die Angst und Strafe, welche auf den Heiland gefallen sind, weil er für unsere Sünden an unserer Statt gerichtet werden mußte; und ist aus dieser Angst und Gericht genommen, da er gestorben ist, und aus der Welt hingeschieden ist, da er die Plage wegen der Missethat des Volks getragen hatte.

†) Der Heiland ist nicht gestorben wie ein Reicher, wie Luther übersetzt, sondern er ist gestorben wie ein Gottloser, und begraben wie ein Reicher; denn er ist unter die Uebelthäter gerechnet, und in eines reichen Mannes Grab gelegt worden.

Digitized by Google

Erden hatte, konnte diese neue Schöpfung wieder hervorbringen. In Adam sind alle gestorben, und darum hat Christus den Tod für alle schmecken müssen, und dadurch einen Weg zum Leben für Alle möglich gemacht; aber die in den Tod gefallenen Sünder werden nicht alle geistlich lebendig gemacht, sondern nur die an seinen Tod und Blut glauben.

Nun will ich durch Gottes Gnade den Grund zu unserer Rechtfertigung und die Einpfropfung in den lebendigen Stammbaum, auf eine andere Weise darzulegen suchen. Die Aeste eines Baums müssen das Leben aus dem Stamm und Wurzeln desselben erhalten, sonst sterben sie; und es ist unmöglich, daß an einem Baum, dessen Stamm und Wurzeln todt sind, lebendige Aeste wachsen können; darum konnte Adam in seinem todten Zustand das Leben nicht geben. Und er selbst mußte durch den Glauben in die Verheißung des Sohnes Gottes wieder lebendig gemacht werden; aber er konnte dennoch seinen Nachkommen kein Leben geben; denn ein jeder gefallene Sünder mußte das Leben aus dem Stammbaum des Lebens Christi erlangen; denn hier hat Adam nicht als Stammbaum stehen können, um Andern das Leben zu geben, weil er selbst das Leben aus dem Stammbaum Christi erlangen mußte, und in diesem Sinn zu einem Ast wurde, welcher nicht die Quelle des Lebens war, um Andern das Leben zu geben; sondern er mußte die Kraft des Lebens, welche durch ihn in andere Aeste floß, selbst aus dem Stammbaum Christi erlangen. Christus Jesus hat sein Leben, welches er uns mitgetheilt hat, aus Gott seinem Vater erlangt. „Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selbst, also hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst;" u. s. w. Das Leben ist durch den Sohn Gottes zu uns gekommen; aber er mußte zuerst den Tod leiden, und wieder lebendig gemacht werden, und als ein Haupt über alles gesetzt werden. Er ist Gott geoffenbaret im Fleisch, und mußte auch gerechtfertiget werden im Geist. Diese Rechtfertigung in dem Sohne Gottes mußte zum Grund unserer Rechtfertigung gelegt werden. Gottes strenge Gerechtigkeit hat von dem Sohne Gottes gefordert, daß Er mit seinem Tod unsere Schuld bezahlen mußte; und darum mußte er diese Schuld sich selbst zurechnen, und auf sich nehmen, und dafür leiden an unserer Statt. Der Geist im Sohn Gottes hat ihn bewegt, um diese Strafe für unsere Sünde auf sich zu nehmen, und gab ihn auch nicht frei, bis er unsere Sündenschuld getragen und dafür gelitten hat. Sobald der Sohn diese Strafe auf sich nahm, und das Gericht wegen unserer Sünden geduldet hat, und von der Strafe und Gericht erlöst wurde, so wurde er vom Vater frei und los gelassen; und von unserer Strafe für die Sünden, welche Er auf sich genommen hat und tragen mußte, befreiet und gerechtfertiget. Der Geist Gottes ließ ihn nun auch frei, da der Vater ihn frei gelassen hat, und darum war er gerechtfertiget im Geist. Es mag solche Menschen geben, denen es fremd vorkommen mag, von einer Rechtfertigung in dem Sohne Gottes zu reden. Ich traf einen gelehrten Mann, einen Bekenner des Christenthums, welcher meinte, daß es unschicklich wäre, von einer Rechtfertigung vom Sohne Gottes zu sprechen; und da ich ihn auf 1 Tim. 3, 16. hinwies, schwieg er darüber. Manche Menschen sind sehr unbesonnen, und auch unerleuchtet, und insonderheit über diesen Grund. Paulus sagt: „Und kindlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleische, gerechtfertiget im Geiste, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit." Gott ist gerechtfertiget im Geiste. Christus ist dieser Gott-Mensch, welcher gerechtfertiget ist im Geiste. Es ist wohl wahr, daß er nicht als Einer, der durch eigne Uebertretung sich schuldig machte, befreiet und gerechtfertiget werden mußte; denn er hat keine Sünde gethan. Aber der Vater legte ihm unsere Sündenstrafe auf, und er mußte sie eine kurze Zeit tragen, und mußte davon gerechtfertiget werden. Paulus sagt: „Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." 2 Cor. 5, 21. Ein Bürge, obwohl er eine Schuld nicht gemacht hat, verbindet sich solche zu bezahlen, wenn der Schuldner es nicht vermag; denn alsdann nimmt er die Schuld auf sich selbst und bezahlt sie eben so wohl, als wenn er sie selbst gemacht hätte. Also hat Christus auch keine Schuld gemacht, und keiner Sünde, welche er begangen hätte; denn er war vollkommen im Gehorsam

Digitized by Google

seines Vaters gestanden, und war kein Betrug in seinem Munde gefunden; dennoch ist er für uns Sünder zur Sünde gemacht worden, um unsere Sünden-Schuld bei seinem Vater zu bezahlen, auf daß wir davon gerechtfertiget werden möchten. Wie konnte Christus anders für uns zur Sünde gemacht werden, als unsere Sünde auf sich zu nehmen, und unsere Schuld als Bürge zu bezahlen? Er ist ein Sünd-Opfer worden; denn nach hebräischer Weise ist er Sünde, anstatt Sünd-Opfer genannt. Und weil wir nicht gerechtfertiget werden konnten, ohne theilhaftig gemacht zu werden der Gerechtigkeit des Sohnes Gottes, welche er erworben hat am Kreuz, da er ein Sünd-Opfer für uns ward, so ist es nöthig noch zu erklären, auf welche Weise wir gerechtfertiget werden.

Wenn wir ungerechtfertiget von Sünden als todte Menschen vor Gott erscheinen wollten, so würde die strenge Gerechtigkeit in Gott uns wie ein Stein zermalmen, und wie ein Feuer verzehren. Es soll sich niemand unterstehen, vor Gott zu erscheinen ohne Christum. Wir mögen so scheinheilig und eingeschränkt und moralisch leben als wir wollen, und dabei meinen Gott zu gefallen, so hilft es uns alles nichts; denn Gott nimmt keine Werke für Bezahlung für unsere Sünden an; der Grundsatz bleibt ewig stehen: „Der Tod ist der Sünden Sold," ja die Sünde mußte mit dem Tod bezahlt werden, und darum konnten wir nicht anders mit dem Vater versöhnt werden als durch den Tod Christi unseres Heilandes. So mußte Christus eine Gerechtigkeit für uns erwerben, bevor wir in ihm gerecht werden konnten. Christus hat uns eine Gerechtigkeit erworben, da er gelitten hat für uns und der Gerechtigkeit in Gott genug gethan hat, weil sie den Tod als Strafe und Lohn für unsere Sünden forderte, und der Sohn ihr seinen Tod für Bezahlung leistete; und da diese strenge Gerechtigkeit befriediget wurde durch den Tod des Sohnes Gottes, so ließ sie ihn los, und diese Lossprechung oder Freisprechung ist die Rechtfertigung des Sohnes Gottes, und auch die erworbene Gerechtigkeit, welche nun vor Gott gilt; denn Gott hat seinen Sohn für uns zur Versöhnung angenommen, und solches eben in dieser erworbenen Gerechtigkeit, welche allein vor Ihm gilt. Kannst du nun, lieber und theurer Leser, verstehen, daß die Freisprechung von unserer Sünden Schuld, welche Christus vom Vater erlangt hat, allein die erworbene Gerechtigkeit ist, welche uns von Sünden frei macht, und daß Gott nichts an ihrer Statt von uns annimmt? Weder Taufe, noch Abendmahl, noch sonst einiges Werk wird vom Vater zu unserer Rechtfertigung angenommen. Unser Heil kommt aus Christo; denn wir sind durch ihn versöhnt, wie Paulus sagt: „Darum ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden. Aber das Alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christ, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. Denn Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." 2 Cor. 5, 17—19. So sind wir mit Gott versöhnt durch Jesum Christum. Dieses beweist deutlich, daß kein Werk uns mit Gott versöhnen konnte. Paulus bezeugt diesen Grund auch im Briefe an die Römer, da er sagt: „Denn es ist kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben, in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld; Auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum." 3, 23—26. Hier bezeugt der Apostel Paulus, daß alle Menschen von Natur Sünder sind, und darum auch die Juden; und sie mußten auch durch Christum gerecht werden; denn sie konnten nicht durch das Gesetz Moses gerecht werden. Christus ist unser Gnadenstuhl, und durch ihn allein können wir gerecht werden; denn Paulus sagt: „So sey es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünde durch diesen und von dem allen, durch welches ihr nicht konntet im* Gesetz Mosis gerecht werden. Wer aber an diesen glaubet, der

*) Es gibt Uebersetzungen, welche das griechische Wort *en* d u r c h übersetzen anstatt i m.

Digitized by Google

ist gerecht." Apostelgeschichte 13, 38. 39. Ohne das Verdienst Christi sind alle Werke nur ein Gestank vor Gott, und können uns an jenem Tag des Gerichts nicht vor ihm angenehm machen. Wenn wir Christum nicht sind theilhaftig geworden, und ihn nicht vorheben können am Tag des Gerichts, so werden wir durch die strenge Gerechtigkeit Gottes zerschmettert werden, und unser Bett in der Hölle machen müssen. Wenn du nun gerechtfertiget werden willst, so mußt du das Gericht Gottes über die Sünde anerkennen, und glauben, daß die strenge Gerechtigkeit Gottes dich auf ewig verdammt, wenn du nicht durch den Glauben in die erworbene Gerechtigkeit Christi von deinen Sünden befreiet werdest. Unser Heil ist nicht im Glauben, sondern in Christo. Der Glaube selbst kommt aus der erworbenen Gerechtigkeit Christi, und also auch unser Heil; darum ist es unmöglich, daß unser Heil als Ursprung aus dem Glauben kommen kann. Petrus bezeugt diesen Grund, da er sagt: „Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns eben denselbigen theuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt, und der Heiland Jesus Christus." 2 Petri 1, 1. Wenn wir unseren Glauben in der Gerechtigkeit, welche unser Gott gibt, überkommen, so muß sie der Ursprung und Beweggrund unseres Glaubens sein.

Um dieses zu verstehen, so wollen wir Christum mit seiner erworbenen Gerechtigkeit hinstellen, als wäre sie nicht, und dann die Folge von unserem Stand betrachten.

Da Adam und Eva in den Tod fielen, und die strenge Gerechtigkeit Gottes sie von sich selbst ausschloß, und auch auf ewig dort gehalten hätte; und die erste Welt und alle Uebertreter stets dadurch gerichtet und verdammt hätte; und wenn wir nichts von irgend einem Menschen wüßten, welcher erlöst worden wäre: wie könnte Jemand an eine Erlösung glauben? Wenn Christus nicht gekommen wäre, und keine Gerechtigkeit für uns erworben hätte, so wäre es unmöglich, an eine Erlösung zu glauben. Wenn die Menschen von Christo nichts wüßten, so könnten sie nicht glauben. Der Glaube kommt aus der Predigt, und das Predigen aus der erworbenen Gerechtigkeit Christi durch das Wort Gottes; denn was sollte man predigen, wenn Christus nicht für uns gestorben wäre? und was sollte man glauben, ohne einen Grund und Ursache zum Glauben zu haben? Wenn nichts als Verdammniß auf uns läge, und wir alle des Todes schuldig wären, was wäre der Nutzen vom Predigen? Was würde es helfen, wenn ein Verurtheilter dem andern die Verdammniß predigen würde? Nun aber sind die Füße derer, welche den Frieden verkündigen durch die erworbene Gerechtigkeit Christi, sehr lieblich, und geschuhet mit dem Evangelium des Friedens; aber sie erlangen diese herrliche Botschaft aus der Gerechtigkeit Christi. So müssen die Diener Gottes diese Gerechtigkeit Gottes erkennen, ehe und bevor sie Andern dieselbe in der göttlichen Kraft verkündigen können. Diese erworbene Gerechtigkeit Christi hat es möglich gemacht für die Apostel und Diener Gottes, an eine Erlösung zu glauben, und da sie nun durch diesen Glauben diese Gerechtigkeit ergriffen haben, sind sie gerecht worden. Diese Gerechtigkeit ist uns von Gott gegeben durch seinen Sohn. So folgt nun kräftiglich aus dem oben Gesagten, daß, wenn uns die erworbene Gerechtigkeit dargeboten wird, sie der Beweggrund zum Glauben ist; und der Glaube ist nun die Hand oder das Werkzeug, wodurch wir uns dieselbe Gerechtigkeit ergreifen, und dadurch gerecht werden.

Die Sünde macht uns ungerecht; denn sie scheidet uns von Gott; nun ist es unmöglich wieder mit Gott versöhnt und vereiniget zu werden, bis sie von uns genommen wird, und wir davon frei gesprochen und von Gott angenommen werden. Die Sünden müssen vertilget und in das Meer der Vergessenheit geworfen und nicht mehr zugerechnet werden. Es hift uns auch nichts, wenn wir uns vornehmen, nicht mehr zu sündigen, so wir nicht gerecht gesprochen sind von unseren vorigen Sünden; denn wenn man eine lange Zeit in einem Stohr Schulden gemacht hätte, und wollte nun aufhören neue Schulden zu machen, so würde solches Vornehmen die vorigen Schulden nicht bezahlen, noch aus dem Schuldbuch nehmen; denn wenn sie aus dem Schuldbuch gestrichen werden sollen, so müssen wir sie entweder bezahlen, oder unser Schuldherr (creditor) muß uns die Schuld vergeben. Bei uns ist es aber unmöglich, unsere Schuld zu bezahlen; darum müssen wir Vergebung suchen und finden, auf daß Gott unsere Sünden aus seinem

Digitized by Google

Schuldbuch ausstreichen und uns ohne Verdienst gerecht sprechen wird, oder sie bleiben ewig gegen uns in seinem Schuldbuch stehen, und wir gehen ewig verloren.

Gott hat schon in dem alten Bund viele Figuren gegeben, wodurch er unsere Erlösung in Christo abgebildet hat. Christus sagt: „Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 14. 15. Die Kinder Israel haben wider Gott und wider Mose geredet; und ihnen zur Strafe für ihre Sünde sandte Gott feurige Schlangen unter sie, welche sie bissen, und Viele starben von dem Biß. Und da sie zu Mose kamen, und sprachen: „Wir haben gesündiget, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben; bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme," so bat Moses für das Volk; und dann befahl Gott eine eherne Schlange zum Zeichen aufzurichten, und alle, welche sie ansahen, blieben leben. Die Kinder Israel sind erkenntlich worden von ihren Sünden, ehe das Mittel für sie aufgerichtet wurde. Und um zu offenbaren, daß ihre Buße aufrichtig war, so hat Gott durch Mose, welchen sie verachtet hatten, ihnen das Zeichen zu ihrer Heilung gegeben; und dann ist auch ihr Glaube an Gott und das Vertrauen, daß Gott Moses gesandt hat, offenbar geworden. Und eben wie sie hier von ihrem Biß geheilet wurden, also werden die Sünder von ihren bösen Wunden und tödtlichem Schlangen-Biß geheilet, wenn sie im Glauben auf Christum sehen. Die eherne Schlange ist erhöhet worden, und war zu denen, welche gebissen waren, ein Zeichen der Heilung vom Schlangen-Biß. Christus ist an das Kreuz erhöhet und durch seinen Tod uns zu einem Gnaden-Stuhl aufgerichtet worden, und ist unser einziges Gnaden-Zeichen, wozu wir uns nahen müssen, um von unseren Sünden gerechtfertiget zu werden. Die, welche von den feurigen Schlangen gebissen waren, hatten solchen Biß erhalten durch die strenge Gerechtigkeit Gottes, und ihre Heilung war aus Gnaden; also auch ist der ewige Tod die Folge unseres Schlangen-Bisses, und kein Werk noch Ceremonie und kein Gebot Gottes, äußerlich befolgt, kann uns davon befreien. Die strenge Gerechtigkeit Gottes ist die drohende Axt, den unfruchtbaren Bäumen an die Wurzel gelegt; die Gnade läßt sie stehen, umdünget und umgrabet, und wartet auf Frucht. Wenn Sünder sehen, daß Gott sein Schwert gewetzet, und seine Axt aufgehoben, und tödtliche Pfeile auf sein Geschoß gelegt hat, so erschrecken sie, und bereuen ihre Sünden, und suchen von dieser Last befreiet zu werden, und um dieses zu erlangen, so müssen sie zu diesem Gnadenstuhl Christi hinfliehen und glauben, daß in dem Blut Christi Vergebung zu erlangen ist, und so werden sie die dargebotene erworbene Gerechtigkeit Christi theilhaftig, und werden dadurch von ihrer Schuld frei gesprochen, und erlangen Frieden mit Gott. Siehe Seite 25, 26, 33 und 35 in diesem Werk.

Auf diesen Grund der Rechtfertigung sind die Sündopfer im alten Bund gegründet, und ohne denselben hatten sie keine Kraft. Es muß auch eine Ursache sein, daß sobald nach dem Fall geopfert worden ist. Könnte Jemand denken, daß es je in der Menschen Herz gekommen wäre, um Gott Opfer zu bringen, wenn Gott es ihnen nicht durch seinen heiligen Geist eingegeben hätte? Wenn wir zulassen, daß Gott ihnen eingegeben hat, Opfer zu bringen, so folgt auch der Schluß daraus, daß Gott ihnen zu gleicher Zeit den Grund und die Absicht von den Opfern geoffenbaret hat.

Die Schrift sagt nicht, daß Adam geopfert hat; aber es läßt sich schließen, daß er es that, und daß Gott ihm den Grund vom Opfern kund gethan hat, und daß er seine Kinder darin unterrichtet hat. Aber wie es unter Kindern geht, daß einige die Lehre gründlich verstehen und andere nicht, so sehen wir dieses Exempel schon in Abel und Cain. Abel war ein Schäfer, Cain aber ein Ackersmann. „Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Cain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes; Und Habel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihren Fetten. Und der Herr sahe gnädiglich an Habel und sein Opfer; Aber Cain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an." 1 Mose 4, 3—5. Der Haupt-Unterschied zwischen Abel und Cain war der Grund und das Geheimniß von der Rechtfertigung von der Sünde. Abel brachte sein Opfer aus dem Glauben, durch welchen er von seiner Sünde gerechtfertiget war. Er hat ohne Zweifel gewußt, daß die Sünde mit dem Tod bezahlt werden mußte;

Digitized by Google

und daß er durch die strenge Gerechtigkeit Gottes um seiner Sünde willen zum Tod verurtheilt war, und wenn er keine Versöhnung fände, daß er ewig verloren gehen würde. Weil Abel seine Sünde nicht mit dem ewigen Tod bezahlen wollte, sondern durch den Glauben und Erleuchtung des heiligen Geistes in das Geheimniß vom Opfer des Sohnes Gottes hinein blickte, so brachte er ein Lämmlein oder sonst ein unschuldiges Thier „von den Erstlingen seiner Heerde," welches eine Figur auf das Lamm Gottes war, und opferte es dem lebendigen Gott nach dem rechten Grund des göttlichen Geheimnisses. Abel glaubte nicht nur, daß ein Gott ist, sondern glaubte auch an die Vergeltung Gottes. Er brachte sein Opfer nicht ohne zu wissen, was es bedeuten sollte; denn wie hätte er aus dem Glauben opfern können, wenn er keine Erkenntniß gehabt hätte, warum und aus welchem Grund er sein Opfer zu Gott brachte? Ich bin bewogen zu glauben, daß er wußte, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung der Sünden gefunden werden kann, außer dem Tod und Blut Christi. Da er seine Sünden fühlte und Buße that, und durch den Glauben auf Christi Tod blickte, so glaube ich, daß der Geist und die Sprache seines Herzens war wie folgt: „Nun, siehe, o Gott! ich bin wegen meiner Sünden durch deine strenge Gerechtigkeit zum ewigen Tod verdammt, und bin schuldig zu sterben; aber nun, o Gott! nimm den Tod und das Blut von diesem unschuldigen Thier, anstatt meinen durch Sünde verdienten Tod, an, und bestätige dadurch die Vergebung meiner Sünden, welche mir vergeben sind durch die Verheißung vom Opfer Jesu Christi, des Lammes Gottes, eben als wäre er schon für mich gestorben; darum nimm, o Gott! den Tod und das Blut dieses unschuldigen Thiers an, welches ich nun, als Vorbild auf das ewiggeltende Opfer Jesu Christi, opfere." Da Abel ein solches herrliche Opfer, welches so gut nach dem innern Zustand seines Herzens stimmte, brachte, da gab Gott Zeugniß zu seiner Gabe, daß er gerecht sei. Die Gabe hat ihn nicht innerlich gerecht gemacht, sondern Gott hat ihn aus seiner freien Gnade gerecht gemacht, und zeugete nun von seiner Gabe, daß er durch den Glauben in die verheißene Gerechtigkeit Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sei. Auf welche Weise Gott von dieser seiner Gabe Zeugniß gab, und wodurch Abel gewußt hat, daß Gott seine Gabe angenommen, ist uns nicht beschrieben, aber ohne Zweifel hatte er einen innern Trost und Zeugniß, daß er Gott gefallen hat; und Gott hat auch ohne Zweifel auf solche Weise von seiner Gabe gezeugt, daß Cain solches auch wußte, und dabei verstanden hat, daß Gott Abels Gabe angenommen, und seine eigne Gabe verworfen hat; ob es nun durch Feuer vom Himmel verzehret wurde, oder ob sonst ein sichtbares Zeichen zu Abel gegeben, und Cain auch bewußt war, daß Gott Abels Opfer angenehm, und daß seines nicht angenehm war. Abel brachte sein Opfer auf dem Grund des großen Geheimnisses von der Rechtfertigung von Sünden, und brachte darum ein Sündopfer. Cain aber hingegen brachte sein Opfer auf dem Grund der Rechtfertigung durch Werke, und ließ darum die Sünde vor der Thüre ruhen, und beherrschte sie nicht, gleichwie alle werkheilige Menschen thun. Cain glaubte wohl an einen Gott, aber glaubte nicht nach dem richtigen Grund der Vergeltung, und darum blieb er ungerecht. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ist, und muß auch nach dem Grund der Rechtfertigung, ohne Verdienst der Werke, an eine Vergeltung glauben. Wer aber nur so glaubt wie Cain, nämlich daß ein Gott ist, und auf einem falschen Grund der Selbstgerechtigkeit Gott opfert, der wird auch wie Cain von Gott verworfen werden. Abel redet noch zu uns, „wiewohl er gestorben ist." Abels Glaube steht zu einem Exempel da, und ruft zu allen Menschen, daß sie an die Vergeltung des Sohnes Gottes glauben sollen, wie er geglaubt hat.

Die Schrift sagt: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein fürtrefflicher Opfer gethan denn Kain; durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht wäre, da Gott zeugete von seinen Gaben; und durch denselbigen redet er noch, wiewohl er gestorben ist." Reformirte Uebersetzung, Ebr. 11, 4. Der Unterschied zwischen Abel und Cain ist sehr groß. Das Opfer Abel's war ein vortrefflicheres Opfer denn Cain's Opfer. Nun steht die Frage auf, ob dann nichts von dieser Vortrefflichkeit in dem Opfer selbst war. Es war ein großer Unterschied in dem Herzens-Zustand von Abel und Cain. Wenn Cain durch den Glauben von seiner Sünde gerecht geworden wäre, wären die Früchte des Fel-

Digitized by Google

des als Speisopfer vor Gott wohl angenehm gewesen; denn alsdann wäre es auch aus dem Grund der Rechtfertigung ohne Verdienst der Werke gekommen. Aber wenn wir annehmen, daß Gott ihnen zu gleicher Zeit, wo er sie gelehrt hat Opfer zu bringen, auch geoffenbaret hat, was die Opfer bedeuten, so könnte man schließen, daß die Absicht von den Opfern ein Grund gewesen wäre, um Cain zu lehren, daß man zuerst von Sünden gereiniget werden muß, und ihm dann dafür danken; und daß solche Ordnung zuvörderst ein Sündopfer gefordert hätte. Abel und Cain brachten wohl ein jeder von dem, was er im Vermögen hatte; aber die Frage steht bei mir auf, ob nicht auch eine Ursache in Cain war, daß er nur so unüberlegt von den Früchten seines Ackerbaues ein Opfer brachte, ohne einen lebendigen Glauben zu haben. Wenn kein Unterschied in den Opfern selbst war, so kann ich nicht fassen, warum Gott nachher im Gesetz die verschiedenen Opfer so pünktlich auf Zeit und Umständen befohlen hat. Wenn ein jedes Opfer gleich vortrefflich und herrlich war, so wüßte ich keinen Grund zu geben, warum Gott auf den herrlichsten und größten Festtag (nämlich den großen Versöhntag, welches der „größte Sabbath" war,) das Sündopfer befohlen hätte, wenn es nicht auch das vortrefflichste und größte Opfer von allen figürlichen Opfern gewesen wäre. Das Sündopfer ist das herrlichste Vorbild unter allen figürlichen Opfern auf das Opfer Christi, und darum hat Gott es erwählet und befohlen zu opfern auf dem großen Versöhntag, als eine Rechtfertigung und Heiligung von den Sünden der Kinder Israel; und weil es eine Figur auf das Opfer Christi war, durch welches wir gerechtfertiget und geheiliget werden, darum mußte dieses Sündopfer mit einem Brandopfer begleitet jährlich geopfert werden, bis auf die Zeit, zu welcher das Gegenbild, das herrlichste Sündopfer Jesu Christi, am Stamm des Kreuzes für uns geopfert wurde. Lese 3 Mose 16 Cap., vom 29. Vers bis zu Ende des Capitels. Es stehet geschrieben: „Auch soll euch das ein ewiges Recht seyn. Am zehnten Tage des siebenten Monats sollt ihr euren Leib casteyen, und kein Werk thun, er sey einheimisch oder fremd unter euch. Denn an diesem Tage geschiehet eure Versöhnung, daß ihr gereiniget werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereiniget vor dem Herrn. Darum soll es euch der größte Sabbath seyn, und ihr sollt euren Leib demüthigen. Ein ewiges Recht sey das. Es soll aber solche Versöhnung thun ein Priester, den man geweihet, und deß Hand man gefüllet hat zum Priester an seines Vaters Statt; und soll die leinenen Kleider anthun, nemlich die heiligen Kleider. Und soll also versöhnen das heilige Heiligthum, und die Hütte des Stifts, und den Altar, und die Priester, und alles Volk der Gemeine. Das soll euch ein ewiges Recht seyn, daß ihr die Kinder Israel versöhnet von allen ihren Sünden, im Jahre einmal." Die innerliche Rechtfertigung und Heiligung der Sünden von den Priestern und dem Volk mußte in dem Sündopfer Jesu Christi gesucht werden. David hat diese innerliche Rechtfertigung und Heiligung auch nicht in den äußern Opfern gesucht, sondern in der freien Gnade Gottes: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist." Psalm 32, 1. 2. Röm. 4, 7. Der wahre Grund und das Wesen von den Schatten mußte zum Grund und Absicht von allen Opfern gelegt werden; denn wenn man das Wesen von einem Schatten weg nimmt, so verschwindet der Schatten. Weil dann keine wirkliche Versöhnung von Sünden in den figürlichen Opfern war, so stunden sie nur als eine Figur und Erinnerung auf das ewig geltende Versöhnungs-Opfer Jesu Christi. Wenn Gott aber keinen Unterschied in der Vortrefflichkeit und Größe der Opfer gemacht hat, so könnte man nicht wissen, warum er nicht ein Dankopfer oder Speisopfer anstatt ein Sündopfer auf dem großen Versöhntag befohlen hätte. Es mußte auch ein Thier geopfert werden in einem Dankopfer (aber nicht in einem Speisopfer), aber es war nicht zur Versöhnung geopfert, wie ein Sündopfer. Es dünkt mich ein Beweisgrund zu sein, daß Gott das herrlichste Opfer für den größten Tag erwählt hat, weil er es so pünktlich befohlen hat, daß es ein Sündopfer sein soll, und weil die Versöhnung und Heiligung der Priester und des ganzen Volks davon abhängig war. Und weil Gott eine Gabe von dem Sohn Gottes forderte, und die Schatten und Figuren nicht hinreichend waren, um die Sünden hinwegzunehmen, so nennt er die Opfer, welche an diesem Versöhntag geopfert wurden, als wenn sie vor allen andern

Digitized by Google

als Gaben angenehm wären, aber nun nicht geltend waren für den Sohn Gottes als Gabe vor Gott zu bringen; denn sie haben ihm nicht gefallen, weil es nicht passend war, den Schatten für das wahre Wesen anzunehmen. Es steht geschrieben: „Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegzunehmen. Darum, da Er in die Welt kommt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir zubereitet; Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht; Da sprach ich: Siehe ich komme, im Buch stehet vornehmlich von mir geschrieben, daß ich thun soll, Gott, deinen Willen. Droben, als er gesagt hatte: Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, sie gefallen dir auch nicht (welche nach dem Gesetz geopfert werden); Da sprach er: Siehe, ich komme zu thun, Gott, deinen Willen. Da hebt er das Erste auf, daß er das Andere einsetze. In welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflege, und oftmals einerley Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünden abnehmen. Dieser aber, da er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzt er nun zur Rechten Gottes, Und wartet hinfort, bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden." Ebr. 10, 4—14.

Christus ist nun unser Priester, Altar, Sündopfer, Brandopfer, Dankopfer, (oder nach anderen Uebersetzungen, ein Friedopfer) und unser Speisopfer. Und obwohl die Vortrefflichkeit der Opfer in der Absicht lag, wenn auch schon ein Thier geschlachtet ward, so kann ich doch nicht sehen, wie die Früchte des Feldes ein so vortreffliches Vorbild waren, als das Schlachten eines unschuldigen Lämmleins in der Absicht auf die Versöhnung unseres Heilandes Jesu Christi. Ein Opfer von den Früchten des Feldes wäre nach dem Grund des Gesetzes ein Speisopfer. Obwohl ich an einen Unterschied in der Vortrefflichkeit in Abels und Cains Opfer glaube, so halte ich dennoch die Absicht, in welcher sie opferten, für die Ursache, weshalb Abels Opfer angenommen und Cains Opfer verworfen wurde. Ich will aber verstanden sein, daß der Leser die Absicht, in welcher die Opfer geschahen, am Meisten in's Auge fassen soll; denn die Sündopfer im alten Bund, wenn sie ohne die rechte Absicht geopfert wurden, waren Gott ein Greuel; darum kann kein vortreffliches Opfer ohne Glauben geopfert werden. Alle Opfer, die in unreiner Absicht geopfert wurden, waren nichtig vor Gott.

Unter dem Evangelium ist es auch so, daß alle Gebote und Ordnungen nur ihre Kraft haben in der richtigen Absicht. Es gibt Menschen, welche ganz zu viel auf Werke bauen, und dennoch behaupten, daß man aus Gnaden ohne Verdienst der Werke gerecht wird. Sie suchen ihr Heil zu viel in äußern Ordnungen, wie in Taufe, Abendmahl, Fußwaschen, u. s. w. Wenn man den rechten Verstand von dem Grund der Rechtfertigung hat, so dringt man zuerst auf den innern Grund, auf welchem die äußern Ordnungen Gottes gegründet sind. Es gibt viele Namen-Christen, welche, wie die Juden, durch äußere Gesetze suchen gerecht zu werden; und eine große Zahl Bekenner meinen, die Wiedergeburt wird durch Taufhandlung erlangt. Solchen mangelt Augensalbe, um das freie Werk der Gnade recht zu verstehen. Eben durch diesen falschen Grund sind die Juden gefallen. Hätten sie den richtigen Grund von der Rechtfertigung verstanden, sie wären nicht auf das Gesetz gefallen, um ihre Gerechtigkeit darin zu suchen. Hätten sie verstanden, daß Abraham, der Vater aller Gläubigen, nicht durch Werke gerecht geworden ist, sondern durch den Glauben an Gottes Verheißung, so hätte Paulus nicht Ursache gehabt, sich folgender Weise auszudrücken: „Was wollen wir nun hier sagen? Das wollen wir sagen: Die Heiden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlanget. Ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Israel aber hat dem Gesetze der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen." Röm. 9, 30—32. Dieses war die Ursache, warum sie sich an dem Stein des Anstoßes, und an dem Fels des Aergernisses gestoßen haben, und nicht an den Sohn Gottes und sein Opfer glaubten. Also geht es noch jetzt, daß Die, welche auf Werke bauen, sehr viel davon reden, und wenig oder

Digitized by Google

gar nichts von dem allerköstlichsten Grund der Gerechtigkeit des Glaubens; und sie stoßen sich daran, wenn man lehrt, daß man ohne Zuthun der Werke, allein aus Gnaden, durch den Glauben gerecht werden muß. Sie sind bang, sie verlieren ihren Abgott der Selbstgerechtigkeit. Wenn der Geist Gottes das Geheimniß vom Plan der Erlösung frei lehrt, und die Vergebung der Sünden aus freier Gnade verkündiget, so stoßt sich ihr Gesetzes-Geist, und will diese Freisprechung und Rechtfertigung an die Handlung der Taufe binden, als ob Gott seine herrlichen Gaben in dem Opfer seines Sohnes an das Element des Wassers gebunden hätte. War nicht diese Lehre der Anlaß zum Fall der katholischen Kirche? Und obwohl die Lutherischen* die Werkheiligkeit der Römischen Hure verwerfen, so führen sie doch durch ihre Lehre der Wiedergeburt in der Taufe tausende von Seelen in den Abgrund. Und wie viele Tausende durch die „Deutschen Täufer," und noch andere, welche Solches lehren, blindlings in die ewige Grube gestürzt werden, ist Dem bekannt, der die Herzen und Nieren prüft. Ein jeder Geist, der sich stoßt, wenn man lehrt, daß man durch den Glauben gerechtfertiget wird von Gott, ohne zuvor getauft zu werden, der ist ein gesetzlicher Geist. Paulus hielt den Juden Abraham zum Vorbild hin und sagte ihnen: „Das sagen wir: Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott. Was sagt denn die Schrift? Abraham hat Gott geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Dem aber, der mit Werken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Nach welcher Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedecket sind. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet." Röm. 4, 2—8. Siehe in diesem Werk Seite 47. 48. Und um zu beweisen, daß Abraham nicht durch Werke gerecht wurde, bewies Paulus, daß Abraham schon vor seiner Beschneidung gerecht wurde, welches beweist, daß alle, welche die Rechtfertigung unter die Handlung der Taufe binden, sehr mangeln an dem Geheimniß von der Gerechtigkeit des Glaubens. Ich glaube auch, daß alle Juden, welche den rechten Verstand von diesem Geheimniß hatten, auch unseren Heiland angenommen haben und rechte Abraham's Kinder waren. David beweist in den Worten, oben von Paulo angeführt, daß er diesen Grund auch begriffen hat, und seine Seligkeit nicht in den Werken des Gesetzes gesucht hat.

Es möchte mir Jemand vorhalten, daß Jakobus sagt: „So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein." 2, 24. Abraham war gerecht geworden durch den Glauben in die Verheißung, schon vor seiner Beschnei-

*) Die Lutherischen und andere, welche die Wiedergeburt in der Handlung der Taufe behaupten, lehren wohl, daß man ohne Verdienst der Werke gerecht werden muß, aber ihre Uebung verdeckt diesen Grund auf solche Weise, daß ich von Herzen glaube, daß viele von ihren Getauften sich trösten, daß sie wiedergeboren sind um des Werks der Taufe willen, nämlich weil das Werk der Taufe an ihnen bedient worden ist, und haben dennoch kein innerliches Zeugniß von dem heiligen Geist, daß sie Kinder Gottes sind. Viele von solchen mögen dabei ein moralisches und ordentliches Leben führen, und sich mit solchen Werken trösten, daß sie Christen sind, wann sie nichts von einer Veränderung noch von der Regierung des Geistes wissen; und die Lehre von der Wiedergeburt in der Taufe haltet ihnen die Augen zu, und also bleiben sie in der Blindheit ihres Herzens stecken. Das rechte Licht und die rechte Erkenntniß von der Rechtfertigung würde ihnen ihre Selbstgerechtigkeit aufdecken, daß sie sich von ganzem Herzen zu dem Herrn ihrem Gott bekehren würden. Wenn die Kindertäufer, welche die Wiedergeburt an die Handlung der Taufe binden, so wie auch die, welche es nicht thun und dennoch Kinder taufen, die richtige Erkenntniß vom Plan unserer Erlösung hätten, und den Grund von der Rechtfertigung verstünden, so würden sie kein Kind mehr taufen; denn sie würden bald sehen, daß kein geistlicher Tod noch Absterbung von Sünden in ihnen vorgeht und daß darum ihre Taufe kein Opfer ist, welches Gott angenehm ist. Und o! wie gottlos leben so Viele von denen, welche in ihrer Kindheit getauft sind, und trösten sich, daß sie evangelischer Weise getauft sind, und wiedergeboren sind, weil sie getauft sind, so sie doch niemals verändert worden sind, sondern in ihrem unveränderten fleischlichen Leben fort wandeln, und machen sich die falsche Hoffnung um selig zu werden, so sie doch verloren gehen müssen in solchem bedenklichen Stand.

Digitized by Google

dung, und es war so ungefähr zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre nachher (nach Josephus), „da er seinen Sohn Isaak auf dem Altare opferte;" darum kann der Ausdruck Jakobi: „Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altare opferte," unmöglich hingedeutet werden, als wäre Abraham ungerecht gewesen vor dieser Aufopferung, und nun durch solches Werk gerecht geworden. Die Sache verhaltet sich also: Abraham hat Gott geglaubet schon vor seiner Beschneidung, und eine lange Zeit vor der Aufopferung seines Sohnes; darum war die Beschneidung nur ein „Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte;" und die Aufopferung Isaaks war eine Offenbarung seines Glaubens, und hat seinen Glauben mehr vollkommen gemacht, und darum ist die Gerechtigkeit, welche er zuvor hatte, bestätiget und befestiget worden, und Abraham ist in seiner That als gerecht anerkannt worden. In diesem Sinne wird ein jeder Christ als gerecht von Gott anerkannt, wenn er die anbefohlenen Werke thut; und wenn er nicht thut, was Gott ihm geboten hat, so ist er darin ungerecht; aber aus diesem folgt nicht die Rechtfertigung von irgend der geringsten Sünde. Jakobus straft die Christen, welche allein durch den Glauben selig werden wollten, und darum in Ungehorsam meinten vor Gott gerecht zu stehen, und sagt ihnen: „Willst du aber wissen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt sey?" Der lebendige Glaube hat Werke; denn es ist unmöglich, daß der Glaube, welcher die Gerechtigkeit Gottes ergriffen hat, leben kann, wenn er nicht in dem Werk Gottes wirket, so weit seine Erkenntniß langt. Wenn der Mensch nicht erfüllt, was, und wie er weiß, von Gott geboten ist, so ist sein Glaube todt; denn der Glaube kann nicht lebendig sein, wenn er nicht thut, was er glaubet. Der Mensch, welcher die Gebote Gottes nicht hält, muß von seinem Unglauben und Ungehorsam gerechtfertiget werden; denn er kann in seinem wissentlichen Ungehorsam nicht vor Gott bestehen, sondern muß davon geheiliget werden oder verloren gehen.

Zum Beschluß erwähne ich, daß ein jeder Sünder, welcher von seinen Sünden gerechtfertiget ist, als Frucht davon den edelen Frieden Gottes hat; und die Liebe, das Band der Vollkommenheit, wird auch in sein Herz eingegossen; und alle herrliche Gaben Gottes fließen in seine Seele ein; und er schmeckt die Kräfte jener zukünftigen Welt; und der heilige Geist, „das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung," wird ihm bleiben bis er in die ewige Herrlichkeit eingehet, so er anders getreu bleibet bis ans Ende. Lese Jes. 32, 17. Jakobi 3, 18. Ebr. 6, 4. 5. Eph. 1, 7. 13. 14. Wenn man die bleibende Frucht der Gerechtigkeit erhalten will, so muß man der Heiligung nachjagen.

Ich will nun über diesen Artikel schließen, und wünsche, daß er viel Genuß und Frucht bringen möge zur Ehre Gottes und zum Seligwerden der Menschen. Gott die Ehre.

Johannes Holdeman.

Geendet Dezember den 5ten 1877.

Digitized by Google

Von der Rechtfertigung.

(Nach der Melodie: „Ringe recht ꝛc.")

1 Unser Heil kommt aus der Gnade,
Welche fließt aus Christi Tod,
Und uns heilt vom Sünden-Schade,
Und errettet aus der Noth.

2 Dieses Heil kommt nicht vom Glauben,
Sondern aus der G'rechtigkeit,
Welche treibt hervor den Glauben,
Welcher greift die Heiligkeit.

3 Die Gerechtigkeit, welch' giebet
Unser Gott durch Christi Blut,
Ist der Brunnen, welcher fließet
Uns zum Heil und ew'gen Gut.

4 Darum Christus auch gebüßet
Hat für uns die schwere Straf',
Und uns durch sein'n Tod erlöset,
Da er g'schmeckt die Leidens-Tauf'.

5 Christus reicht uns dar die Heilung
Unsrer Sünden in dem Blut,
Weil er hat erworben Heil'gung,
G'rechtigkeit, zu unsrem Gut.

6 Will man nun theilhaftig werden
Dieser G'rechtigkeit und Heil.
Muß man glauben an den Hirten,
Welcher bietet Heilung feil.

7 Wer zu Christo kommt im Glauben,
Der wird selig in der That,
Und wird einen Vorschmack haben
Von der Kraft von Gottes Stadt.

8 Diese Freude wird im Leiden
Jesu g'schmeckt, und nur aus Gnad'
Nicht aus Werken, wie die Heiden,
Die nicht wandeln Gottes Pfad.

9 Wer nun will durch eigne Kräfte,
Durch Verdienst und gute We-k',
Aus Gott nehmen seine Säfte,
Und auch seine Lebens Stärk',

10 Wird so wenig, wie die Heiden.
Kommen in des Himmels-Saal,
Und obschon er viel muß leiden
Durch sein Thun im Thränen-Thal.

11 Kann ein Brunn' sich doch nicht rühmen,
Daß er gutes Wasser quillt:—
Und es thut sich nicht geziemen,
Daß ein Christ mit Ruhm erfüllt.

12 Kinder Gottes sind nur heilig,
Weil sie Gott also gemacht,
Und sie werden auch nur ielig,
Weil er sie mit Heil bedacht.

13 Ich will nun dies Lied beschließen,
Wünsche daß der Leser doch
Segen in sein Herz läßt fließen,
Welcher kommt vom Himmel hoch.

14 Dann wird er aus Gottes Gnaden
Siegen über seine Sünd',
Und geheilt vom Sünden-Schaden,
In den Himmel gehn geschwind.

(Nach der Melodie: „Brunn' alles Heils, dich ehren wir.")

1 Wer nun den Grund gefunden hat,
Von der Rechtfert'gung in der That,
Der ist ein sel'ger, heil'ger Mann,
Und sich auch hier schon freuen kann.

2 O! welche tiefe Weisheit ist
Die, welche uns in Jesu Christ
Gegeben hier, zur Gnaden-Thür,'
Um uns zu treiben nach Begier.

3 Die Weisheit, die von oben her,
Ist eine rechte Gottes Lehr,'
Denn sie zeigt uns so deutlich an,
Wie man nun selig werden kann.

4 So viele Menschen gehen irr,
Weil sie nicht wissen, welche Thür'
In Jesu Christo offen steht;—
Zeigt den Weg, der zum Himmel geht.

5 So viele Menschen plagen sich
Mit Werken, welche ewiglich
Nichts nützen,—doch nur schädlich sind,—
Vergehen, wie ein Rauch und Wind.

6 Wie traurig und wie schade doch,
Daß Menschen sich ein schädlich Joch
Von eig'nen Werken legen auf,
Und geh'n nach selbsterwähltem Lauf.

7 Ein schlechter und sehr harter Weg,
Zu wandeln auf des Satans Steg,
Und solchen schweren Teufels Pack,
Zu tragen Werke in dem Sack.

8 O! wann den Selbstgerechten doch
Ihr schweres auferlegtes Joch
Als eine Last sie drückte schwer,
Bis sie einst glauben Christi Lehr.'

9 Wenn solche wüßten den Betrug,
Womit sie Satan durch sein'n Fluch
Betrogen und verführet hat,
Und ewig schließt aus Gottes Stadt;

10 Sie würden elends gehen hin
Und lernen Christi Lehr' und Sinn,
Und von der Bürde und der Last
Befreit, durch Glauben finden Rast.

11 Ein eb'ner Weg zum Himmel ist
Gebahnet nun durch Jesum Christ;
Wer darauf wandelt, stößt sich nicht,—
Nicht tragen muß ein schwer Gewicht.

12 Denn Christus lehrt, sein' Last ist leicht,
Und wer dies Ziel nun hat erreicht,
Der traget leicht an seinem Joch,
Und gehet ein zum Himmel hoch.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Heiligung.

Vorrede. — Ehe ich von diesem wichtigen Artikel schreibe, will ich dem Leser kund thun, daß ich schon viele Jahre darüber bekümmert war, weil ich gesehen und gehöret habe, daß so viele Bekenner den richtigen Grund von der Heiligung so bedenklich verfehlen; und auch weil ich gesehen habe, daß die richtige Erkenntniß davon noch in der Gemeinde Gottes bei manchen Gliedern mangelt. Es wird in diesen Tagen viel davon gelehrt und geschrieben, aber wenig nach dem evangelischen Sinn. In dem Evangelium finden wir die Heiligung öfters erwähnt, und auch bei unsern Brüdern öfters angeführt; aber wenn unsere früheren Brüder in ihren Schriften die Heiligung in der Form von einem Artikel verhandelt haben, so muß solcher verloren oder mir niemals zu Händen gekommen sein. Ich werde mir, so wie ich bewegt fühle, keine Mühe sparen, um diesen Artikel so gründlich zu verhandeln, als mir, nach der Gnade und dem Maaß des Glaubens, womit mich Gott abgemessen hat, möglich ist. Ich bitte den Leser, daß er sich genau an dem Lauf und Faden von den Beweisgründen halten soll, also daß er nicht urtheilen soll, daß es unnöthig sei, so viel von den Sünden und der Rechtfertigung zu schreiben; denn man muß doch von der Unreinigkeit der Sünden durch die Rechtfertigung gereiniget werden. Und es gibt manche Leser, welche kurzsichtig sind (und dabei meinen, sie wissen viel), welche leichtlich bewegt sind zu urtheilen daß es nicht nöthig ist, so viel von der Sünde und der Rechtfertigung davon zu schreiben. Eben solche Menschen haben Heiligung nöthig; denn unrichtig zu urtheilen ist schon eine Unreinigkeit bei dem Menschen, wovon er sollte gereiniget werden. Ein mancher Mensch könnte auch viel mehr lernen, wenn er nicht in seinem eignen Wissen aufgebläht wäre. Ich meine, daß es so nöthig ist einen richtigen Grund und Erklärung von der Heiligung zu geben als von irgend einem andern Artikel, und warum so wenig davon in den Schriften unserer Brüder ist, weiß ich nicht. So soll der Leser wissen, daß dieses auch auf meinem Gemüth ruhet und es mir noch desto mehr nöthig scheinen macht, um mich brauchen zu lassen, unsern Grund davon zu geben. Ich weiß auch wohl, daß es Leser gibt, welche kurze Erklärungen lieber lesen als weitläufige; aber auf der andern Seite gibt es wieder solche, welche nicht mit kurzen Erklärungen zufrieden sind, weil darin viele Gründe und Einsichten nicht gegeben werden können; darum werde ich mich befleißigen, mich dem tief forschenden Leser brauchbar zu machen, und hoffe nebst dem, daß die Leser, welche lieber kürzere Artikel lesen, auch einen Nutzen von diesem weitläufigen Artikel erhalten mögen, so sie sich anders in ihrem Willen recht dahin geben, um zu lernen. Möge Gott allen meinen Lesern Verstand geben, um meinen Sinn von diesem Artikel richtig zu verstehen.

Ich fühle auch, daß ich Gottes Hülfe zum Schreiben dieses Artikels sehr nöthig habe, wenn ich denselben genügend verhandeln soll. Ich unternehme nun in der Furcht meines Gottes, so deutlich und klar und so gründlich und verständlich davon zu schreiben, wie ich Licht von Gott erhalten werde. Möge Gott meine Arbeit segnen.

Um die Heiligung gründlich zu verstehen, muß man eine richtige Erkenntniß von der Unreinigkeit oder Unheiligkeit der Sünde haben, und wenn und wie man davon geheiliget werden kann. Weil die Heiligung eine Frucht von der Rechtfertigung von den Sünden ist, so ist es nöthig zu betrachten, wie weit diese Rechtfertigung sich erstrecke und was sie ist. Ich habe in dem Artikel „Von der Rechtfertigung" ziemlich weitläufig darüber geschrieben, aber es blieb mir noch manche Erklärung übrig, welche hier noch nebst dem, was schon erkläret ist, zum Grund und Erklärung zu einem richtigen Verständniß von der Heiligung gegeben werden soll. Gott ist heilig, und darum konnte nichts Unreines noch Unheiliges aus ihm entspringen. Alle seine Geschöpfe waren rein geschaffen. Es war kein Saamen von Unreinigkeit in ihnen, vor ihrem Fall. Auf welche Weise die

Digitized by Google

heiligen Engel gesündiget haben, ist keinem Menschen bewußt, nur daß ihre Uebertretung nicht aus einem unrein geschaffenen Saamen entstanden ist. Es muß zu uns eine unbegreifliche Sache bleiben, woher die Bewegung dieser Uebertretung verursacht wurde.

1. Die Sünde und Uebertretung nahm bei den heiligen Engeln im Himmel ihren Ursprung. Die Engel, welche gesündiget haben, können in Ewigkeit nicht gereiniget noch geheiliget werden, und darum sind sie verloren. Adam und Eva sind auch heilig und rein geschaffen, ohne irgend einen Saamen von Sünde in ihrem Fleisch. Wenn Gott einen Saamen zum Sündigen in ihr Fleisch geschaffen hätte, so wäre Er die Ursache, daß die Sünde in der Welt ist; aber es verhaltet sich vielmehr so, daß die Sünde in Adam und Eva durch den Betrug von dem gefallenen Engel, dem Satan, verursacht wurde. Da sie von der verbotenen Frucht abbrachen, da fielen sie in den geistlichen Tod, und auch unter den Schluß des Schöpfers, daß sie auch den natürlichen Tod sterben mußten. Adams Sünde kam nicht von Erbsünde, noch von einem geschaffenen Saamen der Sünde in seinem Fleisch, sondern von der Einpflanzung der Lust, durch den Betrug der Schlange, welche Satans Werkzeug war, und den bösen Saamen der Sünde in das Fleisch der ersten Menschen gesäet hat, woraus die Todes-Frucht gewachsen ist. Diese Sünde Adams hat ihn verunreiniget und unfähig gemacht, in den Himmel und das ewige Leben einzugehen. Gott wollte nicht, daß Adam in dieser Sünde bleiben sollte; denn weil er der Stammvater aller Menschen war, und so verunreiniget und verdorben geblieben wäre, so wären alle seine Zweige unrein und kein Weg nach dem Himmel offen gewesen; und darum verhieß Gott seinen eingebornen Sohn, welcher durch seinen Tod die Unreinigkeit der Sünde von uns nehmen sollte durch die Rechtfertigung. Adams Sünde ist nicht die Sünde seiner Nachkommenschaft, und darum konnte sie als wirkliche Sünde in Niemand eingepflanzt werden. Adam war ohne Zweifel von seiner Sünde gerechtfertiget, bevor er Kinder gezeugt hat. Aber sein Fleisch war nun verdorben, und darum pflanzte er diese Verdorbenheit in seine Nachkommenschaft ein. So folgt nun aus dem oben Gesagten, daß, uns Menschen angehend, die Sünde in Adam und Eva ihren Ursprung genommen hat, und die erste Sünde ist, welche von Menschen begangen wurde.

2. Die Erbsünde folgt aus Adams von Sünde angestecktem Fleisch. Es gibt verschiedene Meinungen wegen der Erbsünde. Newton Brown schreibt wegen der Erbsünde, wie folgt: "Original sin, or native depravity, is that whereby our whole nature is disordered, and our inclinations rendered contrary to the law of God. This is sometimes called indwelling sin, Rom. 7. * * * * The imputation of the sin of Adam to his posterity is also what some divines, not very properly, call original sin." Encyclopedia by J. N. Brown, on sin. Auf Deutsch: „Erbsünde, oder angeborne Verdorbenheit, ist das, wodurch unsere ganze Natur unordentlich ist, und unsere Neigung dem Gesetz Gottes zuwider ist. Dieses ist bisweilen einwohnende Sünde genannt, Römer 7. * * * * Die Zurechnung von der Sünde Adams zu seiner Nachkommenschaft ist was einige Geistliche, nicht sehr richtig, Erbsünde nennen." Daß die Erbsünde die böse Neigung und angeborne Natur in unserem Fleisch ist, ist so deutlich und klar, daß man wundern muß, wie jemand gefunden werden kann, der solches nicht glaubt. Die Schrift sagt: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." Siehe 1 Mose 8, 21. Was anders bewegt das Dichten zum Bösen von Jugend auf, als nur die Erbsünde? Mit diesem Grund stimmt auch David; denn da er in die schreckliche Sünde des Ehebruchs gefallen war, so ist er an seine Erbsünde erinnert worden, und drückt sich folgender Weise aus: „Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen." Psalm 51, 7. Daß dieses von allen Menschen gesagt werden kann, bezeugt die Erfahrung; denn unter denen, welche von menschlichem Saamen gezeugt werden und nach dem Fleisch geboren sind, wird Niemand gefunden, welcher nicht einen sündlichen und verdorbenen Leib empfangen hat. Diese Erbsünde erstreckt sich auf alle Menschen. Kein Mensch wird gänzlich von dem Samen der Erbsünde in diesem Leben befreit. Es gibt wohl solche, welche sich von ihrer Erlösung und Heiligung so hoch rühmen, und in ihrem Sinn so aufblähen, daß sie meinen, daß sie in ihrer Wiedergeburt und Erlösung gänzlich von der

Digitized by Google

Erbsünde geheiliget werden und vollkommen rein von Sünden (gleichwie Adam vor seinem Fall) wieder aufgerichtet sind. Denen, welche dieses bekennen, sage ich aus Liebe zu ihren Seelen, daß sie ihre Verdorbenheit nicht erkennen, wie ich durch die Gnade Gottes im Verlauf dieses Artikels noch beweisen will. Die Kinder von den gerechten und heiligen Aeltern haben Erbsünde, welches beweist, daß die heiligsten Menschen in ihrer Wiedergeburt und Heiligung nicht gänzlich von der Erbsünde befreiet werde; und die, welche dieses leugnen, beweisen ihre Blindheit und Unwissenheit von der Erkenntniß Gottes und ihrer eignen verdorbenen Natur. Ich möchte solche fragen, wie ihre Kinder Erbsünde haben können, wenn sie solche nicht von ihren eignen Aeltern empfangen und erben? Wie kann jemand, der gänzlich gesund ist, einen andern Menschen mit einer Krankheit anstecken? Wenn Adam und Eva in ihrem ersten herrlichen Stand, in dem göttlichen Bilde, geblieben wären, und in diesem reinen Stand Kinder gezeugt hätten, so wären ihre Kinder eben so rein gewesen wie sie selbst. Gott hat ihnen schon vor ihrem Fall geboten, sich zu mehren und fruchtbar zu sein. 1 Mose 1, 28. Es wird Niemand so unverständig sein, daß er dieses leugnen wird, denn Gleiches gebäret Gleiches; darum folgt der unvermeidliche Schluß, daß, weil alle Kinder der Gläubigen und Heiligen Erbsünde haben, die Aeltern diesen Saamen in sie eingepflanzt haben. Wie kann ein Kind die Neigung zum Sündigen erben, wo nichts zu erben ist? Ist es nicht ein großer Unverstand, daß Menschen so hoch von sich selbst halten und sich von der Erbsünde so gänzlich frei sprechen? Möge Gott sich über solche Menschen erbarmen und ihnen die rechte Erkenntniß von ihrem Stand mittheilen.

Was die Folge von den unwissenden Kindern gewesen wäre, wenn Christus nicht gekommen wäre, ist schwer zu sagen; aber ich kann nicht glauben, daß Gott ihnen um Adams Sünde willen Strafe auferlegt, oder ihnen darum etwas zugerechnet hätte. Wenn sie nicht in den Himmel hätten können, weil alsdann kein Weg zum Himmel gebahnt gewesen wäre, so wäre es vielmehr die natürliche Folge von Adams Sünde gewesen, als eine von Gott zugerechnete Schuld um seiner Sünde willen. Daß Gott den unschuldigen Kindern die Sünde Adams zurechnet, ist nicht übereinstimmend mit seiner Gerechtigkeit. Der Herr klagt über Israel, und frug sie: „Was treibet ihr unter euch im Lande Israel dies Sprüchwort, und sprechet: Die Väter haben Herlinge gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden? So wahr als Ich lebe, spricht der Herr, Herr: Solches Sprüchwort soll nicht mehr unter euch gehen in Israel. Denn siehe, alle Seelen sind mein; des Vaters Seele ist sowohl mein, als des Sohnes Seele; welche Seele sündiget, die soll sterben." Hes. 18, 2—4. Wenn dann Gott einem gerechten Sohn die Sünde seines Vaters nicht zurechnet, warum sollte Er, der heilige und gerechte Gott, den vielen tausenden unschuldigen Kindern die Sünde des Stammvaters Adam zurechnen? Ich halte dafür, daß Erbsünde an sich selbst nicht verdammlich ist. Ein Kind hat keine wirkliche Sünden, bis daß die Erbsünde es zum Sündigen bewegt, und es selbst wirklich sündiget. Ein Kind kann unmöglich eine wirkliche Uebertretung von seinen Aeltern erben; es kann die Neigung dazu erben, und dann darin auferzogen werden, also, daß es in den Fußstapfen seines Vaters wandelt; und auf solche Kinder kann die Strafe, ihrer Väter Sünden, fallen. Eine wirkliche Uebertretung muß durch den Menschen selbst geschehen, welcher sich der Sünde ergiebt; denn eines Menschen wirkliche Uebertretung ist nicht eines andern wirkliche Sünde, sondern seine eigne. Es kann Niemand einem andern Menschen eine wirkliche Sünde mittheilen; und darum kann auch weder nach der Liebe, noch nach der Gerechtigkeit Gottes, noch nach der gesunden Vernunft geurtheilt werden, daß wirkliche Sünde Erbsünde ist, oder daß den Kindern die wirkliche Sünde Adams zugerechnet ist. Sollte Gott wirkliche Sünde zurechnen, wo sie nicht ist? Es ist auch nichts als eine Fabel zu glauben, daß die Zurechnung von Adams Sünde Erbsünde ist; denn es ist nicht wahr, daß Gott die Schuld eines einzigen Menschen auf die Unschuldigen legt.

Wenn man das 5te Capitel an die Römer auf die unmündigen Kinder beziehen will, so kann ich nicht sehen, wie und wann sie von dem Urtheil zur Verdammniß frei gesprochen werden. Die Sünde war die Ursache von dem Urtheil zur Verdammniß, und so lange die Sünde nicht weggenommen wird, so bleibt das Urtheil stehen;

Digitized by Google

denn die nämliche Ursache bringt die nämliche Wirkung hervor. Wenn wir von Sünden gerechtfertiget werden, so werden sie zu gleicher Zeit vertilgt und zerstöret. Gewisse Kindertäufer haben die sehr bedenkliche und grundlose Lehre behauptet, daß den Kindern die Erbsünde um der Taufe willen nicht zugerechnet wäre, aber noch in ihnen bleibet. Zufolge diesem Grund ist die Erbsünde vor ihrer Taufe ihnen zugerechnet, und sie sind unter dem Urtheil. Und wenn man Röm. 5, 16., auf die unmündigen Kinder versteht, und unter das schreckliche Urtheil zur Verdammniß rechnet, so sind sie alle verloren, welche nicht davon gerechtfertiget werden. O! welche schreckliche Lehre haben doch diese Kindertäufer. Wenn sie die rechte Erkenntniß Gottes hätten, so würde solche falsche Lehre nicht bei ihnen gefunden werden. Eine jede falsche Lehre ist aus falscher Erkenntniß entstanden. Die Kinder sind nicht reiner nach ihrer Taufe, wie vorhin, und darum nicht mehr bereit oder fähig, um selig zu werden. Wer die Erbsünde für verdammlich haltet, der verurtheilt viele unschuldige Kinder durch solche falsche Lehre. Wir glauben, daß die Erbsünde aus Römer 5. Capitel schließlich ist, weil alle Menschen aus Folge der Erbsünde gesündiget haben. Der 12 Vers sagt: „Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben." Die unwissenden Kinder haben nicht gesündiget; und darum muß ich glauben, daß Paulus nur die Menschen meint, welche durch die Erbsünde zum wirklichen Sündigen bewegt worden sind; denn die Kinder sind Erben des Himmelreichs, wie Jesus sagt, welches beweist, daß die Erbsünde sie nicht verdammt. Es möchte Jemand sagen, daß die Erbsünde nicht in den Himmel kann, und daß die Kinder darum davon gereiniget werden müssen, ehe sie hinein können. Ich glaube keine Veränderung in den Kindern, welche in der Unschuld sterben bis ihr nichtiger Leib verkläret wird in der Auferstehung von den Todten.

3. Es sind dann die wirklichen Sünden, welche aus der Erbsünde entstehen, welche zu einem Gesetz im Menschen werden und ihn beherrschen, die den Menschen unter die Macht und Gewalt des Todes bringen, und wovon der Mensch gerechtfertiget und geheiliget werden muß, so er anders selig werden will. Von diesen Sünden lese in diesem Werk auf Seite 173. Die Lust zum Sündigen treibt den Menschen gewaltiglich durch ihr Gesetz, daß sie ihn tödtet, und unter der Macht der Sünde gefangen haltet, bis er durch wahre Buße erneuert, wiedergeboren, gerechtfertiget und geheiliget wird. Von den verschiedenen wirklichen Sünden werde ich so Erwähnung thun, wie Gott sie im Verlauf dieses Artikels auf mein Gemüth führt. Es gibt manche Art von Sünden. Wir werden nur erleuchtet und erkenntlich gemacht darüber, was Sünde ist, durch das Licht des Gesetzes Gottes.

Paulus sagt: „Denn die Sünde war wohl in der Welt, bis auf das Gesetz; aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Sondern der Tod herrschte von Adam bis auf Mosen, auch über die, die nicht gesündiget haben mit gleicher Uebertretung wie Adam, welcher ist ein Bild deß, der zukünftig war." Röm. 5, 13. 14. Ich habe schon bewiesen, daß alle Menschen aus der Erbsünde gesündiget haben; aber weil kein Gesetz ihnen vorgelegt war, so hat man die Sünde nicht so geachtet und mit dem Tod bestraft, wie im Gesetz Mose; aber, obwohl kein Gesetz gegeben war von Adam bis auf Mosen, so hat der Tod doch geherrscht, weil sie dennoch das Gesetz ihres Herzens übertreten haben und auf solche Weise gesündiget haben, und nicht wie Adam, der das Gesetz Gottes, welches durch Gottes eignen Mund ihm gegeben war, übertreten hat. Das Gesetz machte die Sünde mächtiger, und darum ist es gegeben, die Macht der Sünde zu offenbaren. Es ist deutlich, daß Paulus nicht von Kindern in ihrer Unschuld redet; denn was für ein Unterschied ist es zu ihnen gewesen, vor dem Gesetz, oder unter dem Gesetz, oder nun unter dem Evangelium? Adam war „ein Bild deß, der zukünftig war," in dem, daß er als Stellvertreter und Stammvater für alle Menschen gestanden hat, und da er gefallen ist, legte er den Grund zum Fall aller Menschen mit ihm; aber nun ist Christus, der andere Adam, vom Himmel, für alle Menschen gestorben, und legte den Grund zur Rechtfertigung von vielen Sünden. Paulus sagt: „Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist; also ist auch durch Eines Gerechtigkeit

Digitized by Google

die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen." Röm. 5, 18. Diese Stelle wird von vielen Menschen so gedeutet, daß alle Menschen selig werden; aber sie werden sich an jenem Tage sehr getäuscht finden. Ich verstehe, daß Paulus nur lehren will, daß Christus für alle Menschen gestorben ist, und ihnen seine erworbene Gerechtigkeit darbietet, wodurch sie alle gerechtfertiget werden können, und wann wir sie anders deuten, so vernichten wir viele deutliche Schriften, welche bezeugen, daß eine große Zahl Menschen verloren geht. Die Menschen, welche aber behaupten, daß Christus nur für eine gewisse erwählte Zahl gestorben ist, und nur ihnen die Seligkeit möglich gemacht hat, irren auch eben so weit, wie die andern; denn wenn die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen ist, so kann sie nicht nur über eine geringe Zahl von ihnen gekommen sein. Aber zu behaupten, daß diese Rechtfertigung auf solche Weise über alle Menschen gekommen ist, daß sie in diesem Leben von allen ihren Sünden gerechtfertiget werden, ist gegen alle Erfahrung; denn wie viele tausende Menschen sterben doch in ihren Sünden? Und von einer Rechtfertigung von wirklichen verdammlichen Sünden nach dem Tode liest man in heiliger Schrift nichts. Lese meinen Artikel von der zukünftigen ewigen Strafe, so Gott mir anders Gnade gibt ihn zu schreiben, welches ich zuversichtlich hoffe.

Die Heiligung ist eine Frucht der Rechtfertigung, und um dieselbe richtig zu verstehen, so muß man die Rechtfertigung auch etwas verstehen; und wer der Rechtfertigung nicht theilhaftig geworden ist, der kann auch keine evangelische Heiligung haben. Wir werden zu gleicher Zeit geheiliget, wann wir gerechtfertiget werden; denn aus der Rechtfertigung unserer verdammlichen Sünden folgt zu jederzeit die Heiligung davon, sintemal Rechtfertigung und Heiligung unzertrennlich sind. Die Rechtfertigung ist die Freisprechung von unseren Sünden und großen Schuld, und da wir davon freigesprochen und mit Gott versöhnt sind, so sind wir von der Unreinigkeit unserer Sünden gereinigt, und folglich auch geheiliget; und darum wird diese Reinigung, Heiligung genannt. Die Sünden machen uns unrein, und wenn diese uns vergeben werden, so sind wir von dieser Unreinigkeit gereiniget. Christus ist „uns von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung" gemacht worden. 1 Cor. 1, 30. Darum ist Christus uns in Allem zum Grund gelegt.

Wir haben Christum für unser Licht erhalten, also daß er uns durch das Licht seiner Weisheit unsere Unreinigkeit der Sünden anzeigt, und uns zur Versöhnung einladet, auf daß wir von unseren Sünden gerechtfertiget und erlöset und folge dessen geheiliget werden. Christus ist von seinem Vater in seiner Verheißung für uns geheiliget, und in diese Welt gesandt zu unserer Heiligung. Es war nie etwas Unreines bei dem Sohn Gottes, wovon er hätte mögen gereiniget werden, aber er ist für uns geheiliget in dem Sinn wie folgt. Der Vater hat ihn in Ewigkeit bestimmt und verordnet, und dann zur bestimmten Zeit in die Welt gesandt, wie Jesus von sich selbst sagt: „Sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott, darum, daß ich sage: Ich bin Gottes Sohn?" Joh. 10, 36. Diese Worte beweisen, daß der Vater den Sohn vor seiner Menschwerdung geheiliget hatte, und darum muß diese Heiligung seine Bestimmung und Verordnung, um ihn zu uns zu senden, meinen.

Dann wurde er auch für uns geheiliget, da er für uns gestorben ist. Jesus sagt: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit **** Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit." Joh. 17, 17. 19. Da Jesus sich für uns geweihet und aufgeopfert und für uns geblutet hat, um die Wahrheit in Gott (welche seinen Tod als Bezahlung für unsere Sünden forderte, um die strenge Gerechtigkeit Gottes zu befriedigen,) uns zu offenbaren, so hat er den Grund zu unserer Heiligung gelegt. Das göttliche Licht muß uns unsere Sünden und Unreinigkeit zuerst anzeigen, ehe wir Buße thun, und davon gerechtfertiget und geheiliget werden können. Die Heiligung nimmt ihren Anfang in der Rechtfertigung; denn es ist unmöglich, daß wir von irgend einer Sünde gerechtfertiget werden und nicht zu gleicher Zeit auch davon geheiliget werden. Daß wir von unsern verdammlichen Sünden gereiniget werden in unserer Rechtfertigung, ist klar zu sehen aus dem Ausdruck Pauli an die Corinther, da er sagt: „Wisset ihr nicht, daß

Digitized by Google

die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Laßt euch nicht verführen! weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder. Noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind euer etliche gewesen. Aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unseres Gottes." 6, 9—11. „Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigenes Blut, hat er gelitten außen vor dem Thore." Ebräer 13, 12. „Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe." Ebr. 1, 3. Es ist deutlich, daß wir durch das Blut Christi geheiliget werden müssen, durch welches wir auch gerechtfertiget werden, (Römer 5, 9.) wie ich schon in dem Artikel „Von der Rechtfertigung" bewiesen habe, und darum ist es offenbar, daß die Rechtfertigung und Heiligung unzertrennlich sind.

Es steht geschrieben: „Du sollst auch ein Stirnblatt machen, von feinem Golde, und ausgraben, wie man die Siegel ausgräbt: Die Heiligkeit des Herrn. Und sollst es heften an eine gelbe Schnur vorne an den Hut, Auf der Stirn Aarons, daß also Aaron trage die Missethat des Heiligen, das die Kinder Israel heiligen in allen Gaben ihrer Heiligung; und es soll allewege an seiner Stirn seyn, daß er sie versöhne vor dem Herrn." 2 Mose 28, 36—38. Der 38. Vers steht in der englischen Jüdischen Uebersetzung wie folgt: "And it shall be upon Aaron's forehead; and Aaron shall atone for the iniquity of the holy things, which the children of Israel hallow in their holy gifts; and it shall be upon his forehead always, that they may be received in favor before the Lord." Auf Deutsch: „Und es soll auf der Stirn Aarons sein; und Aaron soll die Missethat der heiligen Dinge, welche die Kinder Israel heiligen in allen ihren heiligen Gaben, versöhnen, und es soll stets auf seiner Stirn sein, daß sie in dem Wohlgefallen angenommen werden vor dem Herrn." Hier ist ein deutlicher Beweis, daß die Heiligkeit auf der Stirn Aaron's nöthig war, die Versöhnung für die Sünden durch Opfer und heilige Gaben vor dem Herrn angenehm zu machen. Dieses ist ein herrliches Vorbild oder Figur auf den Hohenpriester Jesus Christus, und bezeugt, daß, nachdem wir von unsern verdammlichen Sünden gerechtfertiget und gereiniget sind, wir dennoch Versöhnung und Heiligung nöthig haben. Die Heiligkeit des Herrn ist auf dem Stirnblatt Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und wir müssen von allen unsern Missethaten und Sünden geheiliget werden in seinem Blut. Es sind auch Schwachheiten in der Anlage in allen unsern Gaben, und wir werden davon gerechtfertiget und geheiliget in der Heiligkeit und dem Blut Christi. Es waren in dem alten Bunde mancherlei Opfer für die Sünde und auch für die unwissenden Sünden (3 Mose 4, 2. 13. 14. 27—35.), wovon sie durch Opfer versöhnet und gereiniget werden mußten; also ist auch im neuen Bunde ein Opfer für alle Sünden, kleine oder große, ausgenommen die unvergebliche Sünde wider den Heiligen Geist. Für die unvergebliche Sünde ist kein Opfer; aber ich fürchte, daß oftmals unvergebliche Sünden geheißen werden, welche es nicht sind. Weil es manchen Menschen schwer geht zu glauben, daß Gott ihre Sünden vergeben wird, weil sie meinen, daß sie gegen den Heiligen Geist gesündiget haben, und Dieses doch nicht so ist; darum fühle ich mich schuldig, dem Leser das Kennzeichen davon zu geben, so viel ich Gnade dazu erlange. Da die Schriftgelehrten sagten, daß Jesus „einen unsaubern Geist" hätte, dann sagte Jesus, daß alle Lästerungen den Menschen vergeben wird, ausgenommen die Lästerung gegen den Heiligen Geist, Marci 3, 29. 30. Der Heilige Geist hat sich so kräftiglich in dem Sohn Gottes bewiesen, daß sie wissen mußten, daß keine andere Kraft solches wirken könnte, und weil sie so muthwillig und frech solches dem Obersten der Teufel, oder einem unsaubern Geist zugeschrieben, so haben sie den Heiligen Geist gelästert. Wir lesen aber nirgendwo, daß, wenn Jemand unwissend solches thäte, er keine Vergebung mehr hätte. Die, welche „einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmecket haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, Wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst

Digitized by Google

den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten," können nicht mehr zur Buße erneuert werden. Ebräer 6, 4—6. „Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir kein anderes Opfer mehr für die Sünde; Sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Wenn Jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben, ohne Barmherzigkeit, durch zween oder drey Zeugen. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnade schmähet." Ebräer 10, 26—29. Diese Schriften sagen uns deutlich: Wer also muthwillig sündiget, und den Sohn Gottes mit Füßen tritt und kreuziget und für einen Spott haltet, und das Blut Christi, welches uns heiliget, als unrein verwerfet und den Geist der Gnade, durch welchen das Blut Christi an uns angewendet wird, also muthwillig schmähet; Der hat das Opfer und das Mittel seiner Erlösung verworfen und den Heiligen Geist so muthwilliglich und frech verstoßen, daß kein Opfer mehr für seine Sünde ist, so wenig als im Gesetz Mosi ein Opfer war für muthwillige Uebertreter. Wenn aber Jemand sagen wollte, daß ein gesalbter Christ, der in solche Sünden fällt, für welche die im Gesetz Mosi des Todes sterben, müßten, kein Opfer mehr für seine Sünde hat, dem rathe ich, daß er es zuerst aus Gottes Wort beweist, ehe er das Volk solches lehrt. Ich verstehe, daß unter dem Evangelium der Ausschluß aus der Gemeinde an die Stelle der Todesstrafe unter dem Gesetz gekommen ist. Paulus lehrt den Ausschluß als Mittel zur Buße, und auch über die Hurer, welche unter dem Gesetz des Todes sterben mußten. 1 Corinther 5, 1—5. 2 Corinther 12, 21. 13, 10. „Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig." 2 Corinther 3, 6. Paulus vergleicht das Amt des Buchstabens unter dem alten Testament, welches die fleischliche und frevelhaftige Sünder und Uebertreter getödtet hat, mit dem Amt des Geistes, welcher solche Sünder lebendig macht. Es ist schwer, in jedem Fall gerade zu sagen, auf welche Weise Jemand sündiget. Es können Gläubige anfangen die Gnade verlieren und in fleischliche Lüste fallen und Sünden begehen gegen besseres Wissen, und dennoch nicht die unvergebliche Sünde begehen. Aber ich rathe und warne ein jedes Kind Gottes, nichts gegen besser Wissen zu thun, auf daß es seinen Gott und den heiligen Geist nicht betrübe und sein Herz verhärtet wird, und es ihm schwer hält wieder Buße zu thun. Es ist besser, heilig bleiben und vor Sünden sich behüten, denn sich in den Koth zu werfen, und dann von Gott verlangen, uns wieder zu heiligen. Wenn es aber der Fall sein sollte, daß ein Kind Gottes durch Sünden in den Tod fällt und wieder verlangt Buße zu thun, und gequälet ist in seinem Gemüth, daß es die unvergebliche Sünde begangen hätte, so kann es sich folgender Weise prüfen: Wenn der Heilige Geist es noch bewegt und zur Buße ruft, so ist noch Buße für es vorhanden, und es hat das Opfer Christi noch zum Trost seiner Rechtfertigung und Heiligung. Denn es ist unmöglich, daß man mit der Wahrheit Gottes vereinigen kann, daß der Heilige Geist Jemand zur Buße antreibt, wenn keine Buße für ihn zu finden ist; denn der Heilige Geist kann nicht heucheln noch lügen, sintemal er ein Geist der Wahrheit ist. Der Heilige Geist ruft die gefallenen Engel nicht zur Buße, weil kein Opfer für sie geopfert wurde; denn sie sind unwiderbringlich gefallen; und weil Gott kein Ansehen der Person ist, darum richtet Er die Menschen, welche die unvergebliche Sünde begehen, gleichwie die gefallenen Engel. Ich will mich nicht als Richter aufstellen und sagen, „Dieser oder Jener hat gegen den Heiligen Geist gesündiget," sintemal ein jeder solches für sich selbst prüfen muß. Wenn Gott Buße giebt, so will ich ihm danken; wenn aber keine Buße gegeben wird, so bleibt solcher Sünder im Tod. Ich will Niemand die Buße verhindern durch ein Urtheil gegen irgend Jemand, daß er gegen den Heiligen Geist gesündiget hätte, so es doch nicht so ist. Wie schwer versündigen Solche sich, welche gewisse Menschen mit Namen nennen und sie urtheilen, sie hätten gegen den Heiligen Geist gesündiget, wenn es sich nicht also vor Gott befindet. Ich warne alle Menschen, sich vor solchem voreiligen Richten zu hüten. Es ist doch nicht von uns gefordert, darüber zu richten. Wenn gefallene Glieder wieder durch wahre Buße aufstehen, so sind sie wieder anzunehmen, und wenn nicht, so soll man sie dem Herrn anbefehlen. Es ist deutlich aus Pauli Worten zu

Digitized by Google

verstehen, daß Christen den Sohn Gottes kreuzigen können durch Sünden, und trotzdem noch Raum zur Buße finden. Paulus sagt: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Christus Jesus vor die Augen gemahlet war, und jetzt unter euch gekreuziget ist." Gal. 3, 1. Wenn Christus mit seiner Wahrheit in uns lebet, und wir verlassen die Wahrheit und verwerfen unser Leben Jesu Christi, so kreuzigen wir ihn, und verlieren die Gestalt Christi; und also ist es den Galatern gegangen. Paulus sagt: „Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne." Gal. 4, 19. Die Galater sind unrein worden durch ihre Sünden, und habe das Opfer Christi zum Theil verworfen, und sind auf Werke des Gesetzes gefallen, nnd haben Christus dadurch gekreuziget; aber sie haben dennoch nicht die unvergebliche Sünde begangen. Paulus nannte sie noch Kinder, welches beweist, daß sie die Kindschaft nicht gänzlich verloren hatten. Sie waren einmal geboren; aber Paulus hat gesucht, daß diese Geburt wieder durch Buße und Rechtfertigung von ihrer Schuld und durch Heiligung sollte erneuert und hergestellt werden. Es giebt Bekenner, welche behaupten, wenn Jemand „einmal in Gnade ist, so bleibt er immer in Gnade." Aber ihre Lehre ist falsch; denn wenn Paulus also geglaubt hätte, wie sie thun, so hätte er nicht nöthig gehabt, zu fürchten, daß seine Arbeit an den Galatern vergeblich sein möchte. Galater 4, 11. Und Christus sagt: „Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten." Matthäus 24, 19. Diese waren doch nicht mehr in Gnaden; denn wenn die Liebe kalt ist, so liegt der Mensch im Tod, und das Leben Gottes ist verloren; darum sind solche keine Kinder Gottes mehr; denn sie haben die Wiedergeburt und Heiligung verloren. Die Galater, welche durch das Gesetz gerecht werden wollten, hatten auch Christum verloren und waren aus der Gnade gefallen; dennoch nannte Paulus sie Kinder und Brüder. Gal. 4, 19. 5, 4. 13. Paulus drohte den Galatern nicht mit dem Ausschluß; darum muß noch etwas Leben bei ihnen übergeblieben sein. Sie hatten die Gnade Christi so weit verloren, daß, wenn sie nicht Buße gethan hätten, sie abgeschnitten worden wären. Paulus hat ihnen die Rechtfertigung durch den Glauben sehr eingeschärft; denn er wußte, daß sie dadurch geheiliget werden, oder ewig verloren gehen mußten. Wenn mir Jemand dieses vernichten will, so will ich ihm zum Beweis den Engel der Gemeinde zu Sardes aufstellen, zu welchem Jesus sprach: „Das sagt, der die Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt. Sey wacker und stärke das Andere, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halte es, und thue Buße. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde." Off. Joh. 3, 1—3. Dieser Engel hatte auch Christum verloren, und ist aus der Gnade gefallen, also daß er in gewissen Stücken als ein Todter vor Gott lag; aber obwohl Christus zu ihm sagte, daß er todt sei, so hat er ihn noch nicht verworfen, sondern ermahnete ihn, das Andere, welches noch in ihm lebendig war, zu stärken, daß es nicht auch sterben würde. Er sagt nicht „die Andern," als von andern Gliedern, sondern „das Andere," als von dem übergebliebenen Leben, welches noch in ihm war. Wenn gar nichts Lebendiges mehr in ihm gewesen wäre, so hätte Christus ihn nicht vermahnt, „das Andere" zu stärken, welches sterben wollte, und hätte auch nicht zu ihm gesagt: „Denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott." Diesem nach hatte dieser Engel Werke, welche Gott nicht verworfen hat; aber sie waren nicht völlig, und darum lag er so weit im Tod und in der Unreinigkeit, daß er für die Sünde, welche diesen Tod und diese Unreinigkeit verursacht hatte, Buße thun und durch den Glauben davon gerechtfertigt und geheiliget werden und sein beflecktes Kleid in dem Blute des Lammes gewaschen oder verworfen werden mußte. Dieses beweist deutlich, daß Solche, welche in Gnaden und in der Liebe waren und davon abfielen, dennoch wieder aufgerichtet werden konnten. Aber es ist auch für die, welche einmal in Gnaden stehen, möglich, verloren zu gehen. Die Heiligen Engel, welche gesündiget hatten, sind ewig verloren. Paulus hätte auch nicht geschrieben von der unvergeblichen Sünde, wenn es nicht möglich wäre, aus der Gnade zu

Digitized by Google

fallen und ewig verloren zu gehen. Paulus sagt auch: „Und wird also über deiner Erkenntniß der schwache Bruder umkommen, um welches Willen doch Christus gestorben ist." 1 Cor. 8, 11. Warum solchen Ausdruck und die viele Vermahnung zur Buße und die Drohungen, abgehauen zu werden, wenn es wahr ist, daß, so wir einmal in Gnaden sind, wir immer in Gnaden bleiben? Diese Lehre ist falsch, und es ist sehr nöthig, daß die Vertheidiger derselben ihre Unreinigkeit sehen, und sich im Blute Christi reinigen lassen. Und obwohl Diese zulassen, daß Christen nie gänzlich aus der Gnade fallen, so lassen sie dennoch zu, daß sie sündigen können, aber halten, daß sie davon befreiet und nicht verloren werden.

Es giebt Andere, welche lehren, daß Christen in ihrer Rechtfertigung, Wiedergeburt und Heiligung so gänzlich gereiniget werden, daß sie von der Erbsünde so gänzlich rein sind, wie Adam vor seinem Fall. Ich habe schon bewiesen, daß die Kinder der heiligsten Menschen Erbsünde haben, und will solches aus der heiligen Schrift und der Erfahrung noch gründlicher beweisen. Paulus sagt: „Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wieder einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt." Gal. 5, 16. 17. Wenn unser Fleisch so gründlich von aller Neigung zum Sündigen gereiniget wäre durch die Wiedergeburt und Heiligung, wie Adam davon rein war in seiner Schöpfung, so wäre das Fleisch nicht wider den Geist; denn in Adam war keine Neigung gegen Gott. Gott hat Adam so heilig geschaffen, daß gar keine Neigung in seinem Fleisch zum Sündigen war; und darum hat sein Fleisch nicht wider den Geist Gottes gelüstet, wie Paulus sagt, daß das Fleisch der Christen noch wieder den Geist gelüstet, und der Geist wider das verdorbene Fleisch, und daß diese wider einander sind. Was Gott geschaffen hat, ist nicht wider seinen Geist, und darum war Adams Fleisch durch die Schöpfung so heilig, daß der Geist Gottes solches vollkommen hat leiten können ohne Widerstand. Diese Lust im Fleisch ist die Erbsünde; darum ist klärlich bewiesen, daß Christen nicht davon befreiet sind. Wir müssen freilich von der Knechtschaft der Sünde befreiet werden; sonst wären wir noch Knechte der Sünde und Kinder des Teufels. Wir glauben an eine solche Rechtfertigung und Heiligung, dadurch wir von der Knechtschaft der Sünde befreiet werden. Die Wahrheit in Christo macht von der Knechtschaft der Sünde frei, also daß nichts Verdammliches an denen ist, welche nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln. Röm. 8, 1. Jesus sagt: „Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. * * * * Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. * * * * So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Joh. 8, 31—36. Diese Reden beweisen, daß Christus von der Knechtschaft der wirklichen Sünden und nicht von der Erbsünde redete. Die Sünden, welche uns unter die Knechtschaft bringen, entstehen aus der Erbsünde und der Lust im Fleisch. Diese Lüste sollen nicht zu einem Gesetz werden, welches das Herz regieret und beherrscht in den Sünden, wozu das Fleisch Lust hat. Es können Bewegungen im Fleisch sein, welche, so sie sich regen, und uns zum Sündigen antreiben, doch kein Gesetz in uns sind, und uns nicht in der Knechtschaft der Sünde beherrschen, sondern so beherrscht und gekreuziget werden, daß wir weder in unserem Gemüth noch in offenbarer That sündigen. Das heißt von solchen Bewegungen und Lüsten, welche wir erkennen, und worüber wir wachen. Aber ach! wie arm und schwach sind doch die Kinder Gottes noch, daß sie noch alle öfters straucheln, und manche noch so tief in Sünden fallen. Und daß wir noch ein von Lust angestecktes Fleisch haben, bezeugt Jakobus, da er sagt: „Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht Niemand. Sondern ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod." Jakobi 1, 13—15. Wie kann Jemand diese Stelle erklären, und mit dem Sinn vereinigen, daß die Gläubigen keine Lüste mehr im Fleisch haben, welche zum Sündigen reizen? Es ist doch zu deutlich und klar, um erfolgreich wiederlegt zu werden, daß die Sünden, welche wir begehen, ihren Saamen und Neigung in unserem Fleisch haben.

Digitized by Google

Ich will nun durch die Gnade Gottes auf eine andere Weise beweisen, daß die Gläubigen noch Erbsünde haben. Gleiches gebäret Gleiches, ist eine Wahrheit, welche sich so deutlich beweiset, daß, wer ein genauer Beobachter ist, sehen kann, wie mit wenig Ausnahmen die bösen Eigenschaften und Natur der Eltern in die Kinder geboren werden. Wenn Eltern eine starke natürliche Neigung zur Ehre haben, so wird diese Neigung zur Ehre auch durch Zeugung in ihre Kinder eingepflanzt; also auch pflanzen die Eltern, welche Selbstachtung, Selbstliebe, Eigensinn, Hartnäckigkeit, Eigenwillen, Zorn, Haß, Neid, Rache, Stolz, u. s. w., in ihrer Natur haben, solche Natur auch in die Kinder ein. Wenn der Vater ein Schwätzer ist, oder die Mutter eine Schwätzerin, so wird diese böse Erbschaft in die Kinder gepflanzt. Lügenhafte, diebische Eltern werden solche Eigenschaften auch an ihren Kindern sehen, wenigstens bleiben sie nicht bald aus, es sei denn, sie nehmen die Art ihrer Voreltern, Groß- oder Urgroßeltern an, oder es muß sonst eine Ursache eine Ausnahme machen. Stärke, Geneigtheit zum Fressen oder Saufen wird auch öfters auf die Kinder fortgepflanzt. Der Stand vom Gemüth in der Zeugung, und bei den Müttern in der Schwangerschaft, hat viel mit den Eigenschaften der Kinder zu thun. Wer dieses nicht glaubt, der kann acht darauf haben, und wird es also finden. Ich habe diese Erbschaft auch an denen wahrgenommen, welche meinen, von aller Erbsünde frei zu sein. Wenn sie ihre Augen öffnen, so werden sie noch von diesen Eigenschaften bei ihren Gliedern finden. Ich finde, daß es so schwer gehet, so gänzlich von diesen Arten und Eigenschaften gereiniget zu werden, daß sie sich noch mehr oder weniger in dem geheiligsten und vollkommensten Christ beweisen. Ich bin durch Erfahrung so lebendig und fest überzeugt von dieser Sache, daß ich fest glaube, daß man öfters die Natur der Eltern (sie mögen so heilig leben, wie man fordern kann,) bei der Natur von den Kindern sagen kann. Es gibt auch Menschen, welche eine sehr wankelmüthige Natur haben, und so werden ihre Kinder auch davon erben. Wenn der Vater eine verschiedene Natur von der Mutter hat, so können manchmal die meisten Kinder dem Vater, und in andern Familien die meisten der Mutter nacharten. Es mag es nun lehren, wer will, daß die gläubigen Eltern keine Erbsünde haben, so steht nicht allein die heilige Schrift, sondern auch die Erfahrung ihnen entgegen. Wir können die Wiedergeburt nicht auf unsere Kinder pflanzen; denn diese muß aus dem unvergänglichem Saamen des göttlichen Worts geschehen. Ein natürlicher Mensch wird vom Fleisch geboren; denn die Geschlechtsverbindung ist eine natürliche Sache, und darum wird ein natürlicher Mensch empfangen und geboren; und wer nun leugnet, daß er noch Erbsünde hat, wenn seine Kinder solche haben, und es von Jugend auf beweisen, der ist mit seiner Lieblings-Lehre so eingenommen, daß sie ihm die Augen also verblendet hat, daß er nicht durch den Nebel und Rauch seiner falschen Lehre sehen kann. Die falsche Erkenntniß verblendet den Menschen die Augen also, daß sie die rechte Erkenntniß für falsche Erkenntniß verwerfen. Die Kinder Gottes haben alle noch *nach* ihrer Wiedergeburt mit ihren angebornen Eigenschaften zu streiten und dagegen zu kämpfen; darum sind sie so oft vermahnet, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, nach dem vorigen Wandel, abzulegen, und die Lüste des Fleisches nicht zu erfüllen, und die Glieder, welche auf Erden sind, zu tödten. Galater 5, 4. Epheser 4, 22. Colosser 3, 5.

Aus der Ursache, weil die Kinder Gottes so leicht durch ihre angebornen Eigenschaften verleitet werden zu sündigen, so müssen sie von ihrem himmlischen Vater gezüchtiget werden, auf daß sie die Heiligung erlangen mögen und nicht sammt der Welt verdammt werden. Wenn wir auf der Wacht stünden, und unsere Eigenschaften und Lüste kreuzigten, und uns selbst richteten, so würden wir nicht vom Vater gezüchtiget werden. 1 Cor. 11, 31. 32. Gott stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, und wer ohne Züchtigung ist, der ist kein Kind Gottes. „Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet; sollten wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenige Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind."

Digitized by Google

Ebr. 12, 9—11. Die Frucht der Gerechtigkeit ist Friede, Heiligung und Liebe. Wenn wir von unserem geistlichen Vater gezüchtiget werden, so haben wir in irgend etwas gesündiget, und sind damit unheilig und befleckt worden, und die Züchtigung soll dazu dienen, daß wir zur Buße erweckt, und durch die Gerechtigkeit Christi davon gerecht werden sollen, also daß wir seine Gerechtigkeit, Friede, und Heiligung erlangen, wie geschrieben steht: „Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen." Ebr. 12, 14. Es kann Niemand dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung richtig nachjagen, und sie besitzen, als nur der, welcher von seinen Sünden gerechtfertiget ist, und Friede mit Gott hat; denn aus der Rechtfertigung unserer Sünden kommt der Friede und die Heiligung. Es ist nicht möglich, daß ein Christ so wandelt, daß alle Menschen mit ihm Friede haben; denn aus Unfriede und Haß ist unser Heiland verfolgt, gehaßt und ans Kreuz genagelt worden; und er sagt, daß wir auch verfolgt werden müssen. Aber wir können den Frieden in unserem Herzen gegen alle Menschen bewahren und gegen Jedermann beweisen. Wenn sie aber mit uns im Unfrieden stehen, um unseres Glaubens halber, so müssen wir Gott vor den Menschen gehorsam sein, und nicht gegen Gott und sein Wort mit den Menschen einen fleischlichen Frieden machen und ihre Freundschaft suchen und dadurch Gottes Feind werden. Jakobi 4, 4. Der Heiland sagt: „Und ihr müsset gehasset werden, um meines Namens willen von allen Völkern." „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sey, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwerdt. Denn ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn." Matth. 10, 34—36. 24, 9. Diese Schriften beweisen, daß die Kinder Gottes ihre Feinde haben werden; und darum folgt daraus kein Beweis, daß sie keine Kinder des Friedens sind, welche der Heiligung nachjagen, und in Schwachheit darin wandeln.

Christus ist nicht gekommen, um uns mit einem solchen Frieden mit unseren Mitmenschen in ihren Sünden zu vereinigen. Er hat wohl den köstlichen, edlen Frieden, welcher alle Vernunft übersteigt, für alle Kinder Gottes gebracht; aber für die, welche diese herrliche Gabe verachten, wird Unfriede und Zorn bleiben. Christus ist für alle Sünder gestorben und hat ihnen diesen Frieden angeboten; aber er wußte, daß nur eine kleine Zahl ihn annehmen, und daß alle, welche ihn annehmen und zu Kindern Gottes und Kindern des Friedens geboren würden, durch den Geschmack dieses Friedens und der süßen Liebe Gottes so inbrünstig gegen ihre Väter, Mütter und alle Menschen erweckt werden, daß sie ihre Sünden bestrafen werden, und ihre bösen Werke und falsche Lehre meiden werden, und daß solches in denen, welche so gerne auf dem Sündenbette schlafen, nur in Haß aufgeregt werde, und daß sie sich sehr an den Kindern Gottes ärgern werden. Dieses ist das Schwerdt, nämlich, der Streit, welcher aus der Liebe der Seelen in den Kindern Gottes gegen die Sünde entstehet, und in den Sündern gegen die rechte Lehre und das heilige Leben einen Haß erweckt, daß sie fleischlich dagegen streiten. Christus ist nicht gekommen, um Frieden zu senden, welcher sich mit hartnäckigen Sündern vereinigen wird. Wenn wir aus Liebe die Sünden der Welt und die falsche Lehre der Bekenner bestrafen, so werden wir dafür gehasset; und weil es unsere Pflicht ist, solches zu thun, darum verheißt Jesus uns einen Segen darauf, und sagt: „Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menschen Sohnes willen. Freuet euch alsdann und hüpfet; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Desgleichen thaten ihre Väter den Propheten auch." Lucas 6, 22. 23. Wenn Jedermann uns wohl redet, so ist es ein Beweis, daß wir die Sünden und falsche Lehre nicht bestrafen; und darum drohet Christus solchen, welche einen guten Namen haben, und sagt: „Wehe euch, wenn euch Jedermann wohl redet. Desgleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch." Lucas 6, 26. Es möchte Jemand sagen: „Wenn die Kinder Gottes immer in dem rechten Mitleiden und der Barmherzigkeit und Liebe strafen würden, so würden sich manche bekehren, weil sie unter solcher Gnade und Heiligung zusammen schmelzen werden." Es wäre wohl zu wün-

Digitized by Google

schen, daß die Kinder Gottes eine höhere Stufe von der Vollkommenheit in der Heiligung erlangt hätten, als leider viele noch erlangt haben. Aber Gott hat nicht die Engel im Himmel gesetzt und bestimmt, um die Botschaft des Evangeliums zu verkündigen und die Menschen zu strafen, sondern schwache, gebrechliche Menschen, welche auch bisweilen irren können. Ich gestehe gerne, daß in den schweren Proben, in dem Widerspruch von ihren Widersachern, noch manche Fehler, Sünden und Schwachheiten an den Kindern Gottes offenbar werden. Paulus hat in seinem Unglauben die Heiligen so hart, und unmenschlich gepeinigt, daß er sie durch solche Pein zum Lästern bewegte, wie er selber sagt: „Wie ich denn auch zu Jerusalem gethan habe, da ich viele Heilige in das Gefängniß verschloß, darüber ich Macht von den Hohenpriestern empfing; und wenn sie erwürget wurden, half ich das Urtheil sprechen. Und durch alle Schulen peinigte ich sie oft, und zwang sie zu lästern, und war überaus unsinnig auf sie, verfolgte sie auch bis in die fremden Städte." Apostelge. 26, 10. 11. Diese Heiligen, welche gelästert haben, waren nicht vollkommen in der Heiligung, sondern haben sich noch durch ihre angeborne Art und Eigenschaft der Rachgierigkeit, welche in dem Fleisch steckt, bewegen lassen, um ihre Verfolger zu lästern; das meint, daß sie ungerechte Urtheile über sie ausgesprochen haben; denn sie haben ihren Verfolgern vielleicht von ihren bösen Werken ganz überspannt vorgehalten, und sie vielleicht auch beschuldiget für böse Thaten, woran sie nicht schuldig waren. Stephanus war zu der Zeit, wo er gesteiniget wurde, in einem Stand der vollkommenen Heiligung gestanden, und bat für seine Verfolger, anstatt sie zu lästern, und sprach: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!" Dieses ist die Sprache eines vollkommenen Heiligen, in welchem die angeborne Art der Rache so gekreuziget war, daß sie keine Lästerung vorbringen konnte. Ein todter Mensch, und ein todtes Glied, können nicht arbeiten. Wenn unsere Glieder der bösen Eigenschaften im Tod gehalten werden, so bringen sie keine böse Frucht des Zorns, des Hasses und Neides, und der Rache, und Lästerung, u. s. w. Diese Heiligen, welcher unter der Verfolgung Pauli gelästert haben, mußten wieder von diesem Geist der Rache gerechtfertiget und geheiliget werden, sonst hätten sie ihr Kinderrecht ohne Zweifel verloren.

Gott hat seine Weise, seine Kinder zu züchtigen; und Er hat manche Wege, sie unter die Strafe zu ziehen, und sie von ihren Sünden zu reinigen. Manche Kinder Gottes, wenn sie anfangen zu sinken und zu fallen, haben solche tief eingewurzelte Selbstliebe, daß sie ihre angeborne Eigenschaften des Stolzes, der Einbildung, des Eigensinns, des Neides, und der Rachgier nicht erkennen; und man kann es ihnen auch darlegen, und sie begreifen es nicht. Die Ursache ist, weil der selbstgerechte Geist durch die falsche Erkenntniß ihres Standes ihnen wehret. Es mangelt solchen göttliche Erkenntniß, und himmlisches Licht; und so lange sie an ihrem falschen Licht fest halten, und ihre fleischliche Erkenntniß für göttliche Erkenntniß halten, so kann ihnen nicht aus ihrem Stand geholfen werden. Die Menschen sind geneigt, so lange an ihrer falschen Erkenntniß fest zu halten, als sie können, und insonderheit solche, welche eine eigensinnige Natur haben, und aus dieser Ursache muß der himmlische Vater Proben und Trübsale als Züchtigungen über sie verhängen, auf daß sie im Ofen des Elendes geschmolzen, und von ihrer irrigen Erkenntniß gereiniget, und dann als auserwählt vor ihm erfunden werden: „Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; sondern ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes." Jes. 48, 10. Silber und Gold werden im natürlichen Feuer gereiniget, aber nicht so mit den Kindern Gottes; denn sie müssen in dem Ofen des Elendes und der Trübsal von ihren Unreinigkeiten gereiniget werden; und so wie etliches Silber und Gold härter zu schmelzen ist, und es länger nimmt, oder das Feuer heißer sein muß, um es sobald wie anderes Gold und Silber zu schmelzen: also sind auch etliche Kinder Gottes schwerer zu reinigen wie andere, und darum müssen sie auch länger im Ofen des Elendes bleiben, oder tiefer in das Elend kommen, um gereinigt zu werden. Es gibt Schaum, welcher so verborgen in den Gold- und Silber-Klumpen steckt, daß das Feuer ihn heraus schmelzen muß, sonst würde er zu menschlichen Augen verborgen bleiben; also geht es auch mit den Kindern Gottes; sie haben oft solche versteckte Eigenschaften, daß sie zu ihnen selbst und vor Menschen verborgen sind, und darum läßt Gott sie in solche

Digitized by Google

Proben kommen, daß die Gedanken ihres Herzens offenbar werden, auf daß sie den Rath und die Verdorbenheit ihres Herzens erkennen und Buße dafür thun, und geheiliget werden, um ihren Beruf treulich auszuführen und ewig selig zu werden. Wir haben viele Exempel, daß Gott seine Kinder prüft, auf daß der verborgene Rath ihres Herzens offenbar werde. Gott läßt seine bewährten Kinder auch in Proben kommen, und macht dadurch ihre Bewährung und Standhaftigkeit offenbar. Da Gott die Kinder Israel aus Egypten führte, gab er sie in schwere Proben, auf daß der ganze Rath ihres Herzens kund und offenbar werden sollte, wie Moses spricht: „Alle Gebote, die ich dir heute gebiete, sollt ihr halten, daß ihr darnach thut, auf daß ihr lebet, und gemehret werdet, und einkommet, und einnehmet das Land, das der Herr euren Vätern geschworen hat. Und gedenkest alles des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat, diese vierzig Jahre in der Wüste, auf daß er dich demüthigte, und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht. Er demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man, das du und deine Väter nie erkannt hattest; auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebe vom Brodt allein, sondern von allem, das aus dem Munde des Herrn gehet." 5 Mose 8, 1—5. Es sind viele Unreinigkeiten bei den Kindern Israel geoffenbaret worden, in den Proben, in welche der Herr sie kommen ließ; nämlich Abgötterei, Ungehorsam, Murren gegen ihren Führer Mose und gegen Gott, und Unglauben gegen Gottes Verheißungen. 2 Mose 32, 1. 4 Mose 16, 1—33. „Korah, Dathan und Abiram empöreten sich wider Mose, sammt etlichen Männern unter den Kindern Israel, zwei hundert und fünfzig der Vornehmsten in der Gemeine, Rathsherren, und ehrliche Leute. Und sie versammleten sich wider Mose und Aaron, und sprachen zu ihnen: Ihr machets zu viel. Denn die ganze Gemeine ist überall heilig, und der Herr ist unter ihnen; warum erhebet ihr euch über die Gemeine des Herrn? Da das Mose hörete, fiel er auf sein Angesicht: Und sprach zu Korah und zu seiner ganzen Rotte: Morgen wird der Herr kund thun, wer sein sey, wer heilig sey, und ihm opfern soll;" u. s. w. Diese Männer haben nach dem Priesterthum getrachtet und sind darum in ihrer Unheiligkeit gegen Mose und Aaron aufgestanden, und haben sie gelästert. Es leuchtet mir ein, daß sie unzufrieden waren mit der Regierung und Führung Mose, und bildeten sich ein, daß sie es besser machen wollten. Sie hielten die Gemeine für rein, und sich selbst für heilig; aber ihr unreiner und ungehorsamer Geist mußte offenbar werden. Sie lästerten Mose und Aaron, daß sie sich über die Gemeine erhoben hätten; und doch waren sie es selbst, welche in Ueberhebung stunden. „Mose schickte hin, und ließ Dathan und Abiram rufen, die Söhne Eliabs. Sie aber sprachen: Wir kommen nicht hinauf. Ist es zu wenig, daß du uns aus dem Lande geführest hast, da Milch und Honig innen fließet, daß du uns tödtest in der Wüste? Du mußt auch noch über uns herrschen? Wie fein hast du uns gebracht in ein Land, da Milch und Honig fließet, und hast uns Aecker und Weinberg zum Erbtheil gegeben? Willst du den Leuten auch die Augen ausreißen? Wir kommen nicht hinauf." 4 Mose 16, 12—14. Es half diesen nichts, daß sie Rathsherren und ehrliche Leute waren; sie mußten ihre Strafe tragen, und lebendig in die Hölle fahren, und von dem Feuer des Zorns Gottes verzehret werden. Vers 33—35. Hätten diese Männer ihre Herzen gereiniget und geheiliget von ihrem falschen Geist, welcher so unrichtig über Mose und Aaron geurtheilt hat, sie wären dieser schweren Strafe entgangen. Hätten sie Gottes Rath, durch Mose gegeben, angenommen, und ihre vielen Hindernisse, Proben und Versuchungen der Unreinigkeit ihres Herzens zugeschrieben, sie hätten nicht so lästerlich geredet. Mose war nicht die Ursache, daß Aaron und seine Söhne das Priesterthum erlangten, sondern Gott hatte sie erkoren; also auch war Moses nicht die Schuld und Ursache, daß die Kinder Israel so lange in der Wüste wandeln mußten und das Land Canaan noch nicht eingenommen hatten. So ist es nun deutlich, daß ein falscher, lügenhafter Geist diese Männer betrogen und ihnen ihre Augen verdunkelt hat, daß sie die Wahrheit nicht sehen konnten. Dieses Exempel sollte uns mit rechtem Ernst erwecken, der Heiligung nachzujagen, auf daß wir nicht auch durch Unreinigkeit und Sünden unsere Augen verblenden lassen, und dadurch die Diener Gottes lästern und unsere Strafe tragen müssen. Aus den zwölf Kundschaftern sind nur

Digitized by Google

zwei in der Probe bestanden. Es wurde recht offenbar, was in ihrem Herzen war, da die Probe ihnen vor Augen stand. Die zehn Kundschafter verachteten durch den Geist des Unglaubens die Verheißungen Gottes, zu Abraham, Isaak und Jakob geschehen, und sagten, sie könnten das Land nicht einnehmen. Ihr Geist war ein lügenhafter Geist des Unglaubens, wodurch sie die Wahrheit Gottes verstoßen und das Volk Israel zum Lästern bewogen haben; und darum sprach der Herr zu Mose: „Wie lange lästert mich das Volk? Und wie lange wollen sie nicht an mich glauben durch allerley Zeichen, die ich unter ihnen gethan habe?" 4 Mose 14, 11. Diese ungläubigen Kundschafter mußten um ihrer Sünden willen vor dem Herrn sterben. Vers 36. Josua und Caleb aber blieben lebendig; denn sie hatten einen anderen Geist, nämlich den Geist des Glaubens, welcher die Wahrheit Gottes in allen seinen Verheißungen für wahrhaftig und fest annahm, weshalb sie ihre Herzen gereiniget haben, auf daß sie getreu und fest an Gott kleben und seine Verheißung empfangen möchten. Auf diese Weise prüft Gott sein Volk und Kinder, auf daß offenbar werde, was in ihrem Herzen ist, es sei Gutes oder Böses.

Gott prüft auch seine Kinder aneinander, auf daß auf beiden Seiten kund wird, was der Schatz ihres Herzens ist. Saul und David wurden aneinander geprüft. Da Saul ungehorsam war, da wurde David zum König gesalbt; und da er den Goliath schlug, und die Weiber sangen: „Saul hat tausend geschlagen, aber David zehn tausend," so wurde sein stolzes Herz ergriffen, und der Neid oder Mißgunst seines Herzens bewegte ihn in einen solchen Haß gegen David, daß er ihn tödten wollte. 1 Sam. 15, 3. 28. 16, 13. 14. 17, 50. 51. 18, 10. Dieser tief eingewurzelte Haß ließ nicht nach; denn fünf und achtzig Priester mußten unschuldig sterben, weil Saul glaubte, sie hätten einen Bund mit David wider ihn gemacht. 1 Sam. 22, 11—21. Und da David vor Saul floh, jagte Saul ihm nach, und suchte ihn umzubringen. 1 Sam. 23, 8. 9. 25—28. David hat keine Rache an Saul gesucht; denn er hat ihn verschont, da er ihn in einer Höhle hätte umbringen können. 1 Sam. 24, 4—23. Man muß erstaunen, daß diese Liebe, von David gegen Saul bewiesen, nicht einen bleibenderen Eindruck auf Saul machte. Saul mußte hierauf bekennen, daß David gerechter war, wie er selbst, und wurde aufs Neue überzeugt, daß er König werden wird. Aber der tief eingewurzelte Neid und Haß läßt sich nicht so leicht aus dem Herzen heraus treiben; auch nicht durch solche Liebe, wie David dem Saul bewies; denn Saul konnte es nicht ertragen, daß David in das Königreich kommen sollte; denn er wollte die Ehre haben, daß es auf seine Nachkommenschaft kommen sollte. Saul suchte David abermal, und Gott gab David abermal Gelegenheit, ihn zu tödten, aber er wollte nicht; denn er befahl ihn in Gottes Hand, weil er seine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn legen wollte. 1 Sam. 26, 2—25. Hier in dieser Probe wurde Liebe offenbar auf Davids Seite, und ein giftiger Haß auf Sauls Seite; dem David zum Trost, und dem Saul zur schweren Strafe des Todes.

Der König Hiskia wurde todtkrank, und Gott erhörte sein Gebet und setzte fünfzehn Jahre zu seinem Leben, und gab ihm zum Zeichen ein großes Wunder, nämlich, er ließ den Sonnen-Zeiger zehn Stufen zurück gehen. Dieses große Wunder machte den König stolz, und er erhob sich, und darum verließ ihn Gott, auf daß alles offenbar wurde, was in seinem Herzen war. Es stehet geschrieben! „Da aber die Botschaften der Fürsten von Babel zu ihm gesandt waren, zu fragen nach dem Wunder, das im Lande geschehen war, verließ ihn Gott also, daß er ihn versuchte, auf daß kund wurde alles, was in seinem Herzen war." 2 Chron. 32, 31. Wenn Gott Menschen unter seine Strafe bringen will, so verläßt er sie, und läßt alles Unreine offenbar werden, also daß sie ihre Sünden erkennen, und Buße thun sollen. 2 Kön. 10, 1—21. 2 Chron. 32, 23—33.

Hiob ist auch ein vortreffliches Exempel, daran wir lernen mögen, wie Gott seine Heiligen in Prüfung kommen läßt. Gott gibt Hiob das Zeugniß, daß „seines gleichen nicht im Lande" war, und daß er gottesfürchtig war, und das Böse meidet. Satan sagte zum Herrn: „Meinst du, daß Hiob umsonst Gott fürchtest? Hast Du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, rings umher verwahrt. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Gut hat sich ausgebreitet im Lande. Aber recke Deine Hand aus, und taste an

Digitized by Google

alles, was er hat; was gilts, er wird dich ins Angesicht segnen?" * Hiob 1, 2. Gott ließ dem Satan zu, seinem Knecht Hiob auf die Probe zu bringen, und dann wurde ihm alles genommen, beides sein Gut und Kinder. Aber Hiob lobte den Herrn, und versündigte sich nicht in dieser schweren Probe. Hiob 1, 12—22. Gott sagt dem Satan, daß er ihn bewog, den Hiob ohne Ursache zu verderben; denn er hielte noch an seiner Frömmigkeit. Hier ward wieder offenbar, daß Satan ein Lügner ist; denn Hiob hat Gott nicht ins Angesicht geflucht in dieser Probe. Es ist keine Ursache an ihm offenbar geworden, und darum ist er ohne Ursache unter diese Strafe gekommen; aber es mußte offenbar werden, wie fromm und heilig dieser treue Knecht Gottes war. Da Gott dem Satan dieses vorlegte, so antwortete er: „Haut für Haut, und alles, was ein Mann hat, läßt er für sein Leben. Aber recke deine Hand aus, und taste sein Gebein und Fleisch an; was gilts, er wird dich ins Angesicht segnen?" Der Herr gab Hiob in Satans Hand; doch sollte er seines Lebens verschonen. Nun schlug ihn der Satan „mit bösen Schwären von der Fußsohle an, bis auf seine Scheitel." Hiob blieb noch fest bei seiner Frömmigkeit, in dieser fast unerträglichen Probe. Nun ließ Gott sein Weib und seine Freunde gegen ihn aufstehen. Er blieb treu gegen sein Weib. Hiob 2. Cap. Aber diese Probe wurde dem tiefgeprüften Hiob zu schwer, und er fing an den Tag, da er geboren war, zu verfluchen. In dieser schweren Probe des Leidens und der Beschuldigungen seiner Freunde wurde an Hiob offenbar, daß er sich zu viel einbildete auf seine Frömmigkeit; und Folge dessen fing er an, Gott zu beschuldigen, daß er ihm unrecht thäte, ihn also zu strafen, so er doch gerecht und unschuldig sei. Gott redete dann zu ihm aus einem Wetter, und sprach: „Wer ist der, der so fehlet in der Weisheit, und redet so mit Unverstand!" Gott sagte weiter zu Hiob: „Solltest du mein Urtheil zu nichte machen, und mich verdammen, daß du gerecht seyst?" Hiob 38, 2. 40, 3. Da Gott ausgeredet hatte, so erkannte Hiob seine Sünde, und daß er unweislich geredet, hatte, und sagte; „Darum schuldige ich mich, und thue Buße im Staube und Asche †." Hiob 42, 6. Die drei Freunde Hiobs mußten Opfer bringen, weil sie nicht recht geredet hatten; denn sie hielten Hiob für gottlos, und die ihm auferlegte Strafe für eine gerechte Strafe wegen Sünden, welche er nicht begangen hatte. Sie redeten unrecht, beides, von Gott und Hiob. Hier ist auch auf beiden Seiten offenbar geworden, was in ihren Herzen war.

Es wären noch viele Exempel in dem alten Testament, welche auch beweisen, daß Gott Menschen aneinander prüft, und sie auf solche Weise straft, daß sie die Heiligung erlangen sollten; aber ich will mich nun zu dem Neuen Testament wenden.

Christus Jesus ist uns zu einem vollkommenen Exempel der Heiligkeit in dem Bilde seines Vaters dargestellt, auf daß wir nach diesem Ziele jagen sollen, um auch einst unsträflich in der Liebe, ohne Flecken und Runzeln vor Gott zu erscheinen. Christus Jesus ist in die allerschwerste Probe gekommen, in welche Jemand kommen kann; denn er mußte für die Sünden der Menschen gestraft werden (denn es war keine Schuld auf ihm), und es wurde nichts als Liebe, Geduld, Freundlichkeit und Sanftmuth an ihm offenbar. Der alte Simeon sprach durch den heiligen Geist von dem Sohne Gottes wie folgt: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen dem widersprochen wird, (Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen) auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden." Lucas 2, 34. 35. Es ist kein Beweis, daß Jemand unheilig ist, wenn er Widerspruch leidet; denn unser Heiland war gänzlich rein von aller Sünde und Fehler, und hat dennoch viel Widerspruch von den Sündern erduldet; und er starb auch in völliger Geduld und Liebe in seiner Unschuld. In seinem heiligen Leben und unsträflichen Wandel mußte er dennoch von den werkheiligen Pharisäern viel beschuldiget werden; die Gedanken ihres Herzens wurden offenbar, da sie an der Unschuld und reinen Lehre unseres Heilandes geprüft wurden. Sie verachteten und läster-

*) Das Wort segnen hatte früher auch eine böse Meinung, und in derselben ist es hier gebraucht, nämlich, für fluchen.

†) Isaac Leeser, der Jude, hat diesen Vers also übersetzt: "Therefore I reject (what I have said) and repent; because I am dust and ashes."

Digitized by Google

ten ihn. Unser Heiland bleibt uns zu einem bleibenden Trost, weil er sich in allem Leiden bewies, daß er der Herzog unseres Glaubens war, darin vollkommen gemacht; und erfunden wurde vor Gott seinem Vater als der treue und vollkommene Hoheprieſter für uns, zu unserer ewigen Herrlichkeit. Und so wie Christus an den Sündern und die Sünder an ihm geprüft wurden, also gehet es auch mit seinen Kindern; denn sie werden an ihrem Heiland, an ihren Brüdern, Schwestern, Männern, Weibern und an den Gottlosen und Sündern geprüft; und diese Brüder und Schwestern, und die Gottlosen und Sünder werden auch an ihnen geprüft, auf daß allen Seiten offenbar werde, was im Herzen ist, es sei Gut oder Böse. Wir werden an Christo und an der Wahrheit, welche er verkündigt, und an seinem heiligen göttlichen Leben geprüft, ob wir willig sind, ihm gehorsam zu sein, oder nicht. Christus ist ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß denen, welche nicht an ihn und seine Wahrheit glauben. Röm. 9, 33. 1 Pet. 2, 7. 8.

Nun will ich aus dem Neuen Testament Exempel geben von den Proben der Kinder Gottes, und wie viel Unlauteres noch an ihnen offenbar wurde. Da der Heiland dem Petrus die Füße waschen wollte, da konnte er sich zuerst nicht darunter begeben, und seine Fleischlichkeit wurde recht offenbar; aber er ließ sich doch unterrichten und blieb in dieser Probe treu. Aber es gibt viele Bekenner, auch unter denen, welche sich hoch rühmen, eine hohe Stufe in der Heiligung erlangt zu haben, welche sich nicht unter diese heilige Ordnung des Fußwaschens begeben wollen; denn sie bleiben untreu und ungehorsam, und meinen dennoch, daß sie gehorsam sind, weil sie halten, daß es kein Gebot ist, daß man die Fußwaschung üben soll. Petrus weigerte sich zuerst; aber hernach willigte er ein, seine Füße waschen zu lassen; aber diese erheben sich über ihren Meister und sagen, es ist nicht nöthig, solches zu thun. Petrus meinte, er könnte sein Leben für seinen Meister lassen; aber da er auf die Probe kam, so konnte er nicht vor einer schwachen Magd bestehen, sondern wurde bewogen, seinen lieben Heiland zu verleugnen. Es scheint ganz deutlich aus diesem Exempel, daß es Petri Natur und Eigenschaft war, daß, wenn er in Proben kam, er mit Unwahrheit umging; und hier in diesem wichtigen Exempel mußte er tief gedemüthiget werden. Ich glaube, Petrus hat hier seine Eigenschaft recht kennen gelernt, und von der Zeit an über sich gewacht, daß er nicht mehr so untreu gehandelt hat. Wenn Petrus diese Eigenschaft in dieser Probe nicht gefunden hätte, so hätte er nicht ein heiliger Vorgänger und Apostel sein können. Die Proben sind eine Sichtung und scheiden den Weizen von seiner Unreinigkeit. Der Heiland sagte: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat eurer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst dich bekehrest, so stärke deine Brüder." Lucas 22, 31. 32. Petrus hat sich von dieser Eigenschaft bekehren sollen, auf daß er auch seine Brüder stärken konnte, welche durch böse Eigenschaften zu Fall kommen würden; und durch seine Erfahrung konnte er auch andere warnen in ihren Eigenschaften, und sie unterweisen, daß sie solche kreuzigen und beherrschen sollten, auf daß sie nicht fallen würden. Diese Sichtung hat die Unreinigkeit Petri recht offenbar gemacht; und Satan wollte ihn darum verwerflich machen; aber Gott ließ solches ihm zum Besten widerfahren. Gott läßt seine Kinder wohl sichten; aber der Heiland betet für sie, daß ihr Glaube nicht aufhören soll. So spricht der Herr: „Aber doch siehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen, gleichwie man mit einem Siebe sichtet, und die Körnlein sollen nicht auf die Erde fallen." Amos 9, 9. Diese Sichtung der Kinder Israel war ohne Zweifel die schweren Proben, in welchen sie unter den Heiden geprüft und gereinigt und geläutert wurden. Gott bewahret seine Kinder also, daß alle, welche Weizen bleiben, und die rechten Körner sind, erhalten werden, und kein Körnlein auf die Erde fallen wird. Alle Proben verursachen Trübsal und sind Züchtigungen, welche uns nicht lieblich dünken, wenn sie da sind; aber sie bringen uns eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, wenn wir darin geübet sind. Petrus fiel auch nach dem Pfingstfest in Heuchelei, weil er in eine Probe kam zwischen den gläubigen Juden und Heiden. Siehe in diesem Werk, Seite 16. Trübsal, Noth und Elend sind ein Ofen mit Feuer, in welchem Gott seine Kinder reiniget. So spricht der Herr: „Siehe ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; sondern ich will dich auserwählt machen im Ofen

Digitized by Google

des Elends. Um meinetwillen, ja, um meinetwillen will ich es thun, daß ich nicht geläſtert werde: denn ich will meine Ehre keinem andern laſſen." Jeſaia 48, 10. 11.

Gott will nicht haben, daß ſein Name geläſtert werde durch die Sünden ſeines Volks; darum wirft er ſie in den Ofen des Elends, um ſie zu züchtigen, bis ſie ſeine Heiligung erlangen und ihm die Ehre geben. Silber wird ins natürliche Feuer gethan, um gereiniget zu werden; aber wir werden in das geiſtliche Feuer der Trübſal gethan, auf daß offenbar werde, wie viel Holz, Heu und Stoppeln noch in uns iſt, oder ob wir gänzlich als ſolche erfunden werden, welche dem Holz, Heu und Stoppeln gleich ſein. Daß die Heiligen in der Heiligen Schrift Gold, Silber und Edelſtein, und die Gottloſen dem Holz, Heu und Stoppeln verglichen werden, iſt eine unleugbare Wahrheit; aber die Werke der Menſchen ſind auch ein Werk des Glaubens, oder des Unglaubens, und dulden das Feuer, oder verbrennen, nachdem das Werk iſt. Paulus ſagt: „Und gedenken an euer Werk im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe," u. ſ. w. Petrus ſagt: „Und ſintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Anſehen der Perſon richtet, nach eines jeglichen Werke; ſo führt euern Wandel, ſo lange ihr hier wollet, mit Furcht." 1 Theſſ. 1, 3. 1 Pet. 1, 17. Hier in dieſer Gnadenzeit ſoll eines jeden Werk ſchon geprüft werden, ob es das Feuer duldet oder nicht. Der Tag der Trübſal und der Probe wird es klar machen. Pauli Ausdrücke in 1 Cor. 3, 9—15. werden verſchieden verſtanden. Ich will keine Zeit aufnehmen, andere Meinungen zu beſtreiten. Ich gebe, was ich von Herzen glaube des Apoſtels Sinn zu ſein. Der Apoſtel vergleicht die Diener als Mitarbeiter mit Gott, und die Gemeinde als Gottes Ackerwerk, und Gottes Gebäude. Aber gerade im folgenden Vers ſagt er: „Ich, von Gottes Gnade, die mir gegeben iſt, habe den Grund gelegt, als ein weiſer Baumeiſter; ein anderer bauet darauf. Ein jeglicher aber ſehe zu, wie er darauf baue." 1 Cor. 3, 9. 10. Dieſes beweiſet deutlich, daß die, welche oben zu Gottes Gebäude verglichen ſind, auf den Grund des Gebäudes bauen ſollten. Ein jegliches Glied, welches zu dem Gebäude gehört, muß auch daran bauen; denn die Glieder ſind nicht todte Beſtandtheile, wie an einem natürlichen Gebäude. Paulus hat den allein wahren Grund zu dem Haus und Gebäude Gottes gelegt, aber ein anderer bauete darauf. „So aber Jemand auf dieſen Grund bauet Gold, Silber, Edelſtein, Holz, Heu, Stoppeln: So wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird es klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden; und welcherley eines jeglichen Werk ſey, wird das Feuer bewähren. Wird Jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, ſo wird er Lohn empfangen. Wird aber Jemandes Werk verbrennen, ſo wird er deß Schaden leiden: Er ſelbſt aber wird ſelig werden, ſo doch, als durchs Feuer." 1 Cor. 3, 12—15. Der ganze Zuſammenhang beweiſt, daß die Corinther fleiſchlich waren, in dem daß Spaltungen unter ihnen waren, und einer Pauliſch, der Andere Apolliſch, der Dritte Kephiſch, und der Vierte Chriſtiſch war. Um dieſer Urſache willen hat Paulus alſo geſchrieben. Chriſtus iſt der einige Grund und Fundament unſeres Glaubens. Paulus hatte nach ſeinem Amt die Corinther gepflanzt als gute Pflanzen in Gottes Ackerwerk, und Apollo hat ſie gewäſſert und erquickt, und Kephas oder Petrus hat ihnen auch nach ſeiner Gabe gedienet. Hätten dieſe Corinther Gott die Ehre gegeben, und wären nicht um der verſchiedenen Gaben halber auf Menſchen gefallen, ſo wäre ihr Werk Gold, Silber und Edelſtein erfunden worden, und keine Trübſal, noch Tag der Probe, hätte ihnen ihr Werk verbrennen mögen. Sie hätten Lohn empfangen. Alle guten Gaben fließen aus Gott, und wenn man ſolche Gaben empfängt und danket Gott dafür, und bleibt unpartheiſch, ſo wird eines ſolchen Werk ein Glaubens-Werk ſein, und wird bleiben durch alle Proben der Trübſal, bis in das ewige Leben, welches der ewige Lohn dafür ſein wird. Man kann ſchon hier Schaden leiden, oder Lohn empfangen; aber ſolches iſt nicht der ewige Lohn, oder der ewige Schaden. Der Lohn, welchen man hier empfangen kann, iſt eine Vermehrung der Gaben und des Einfluſſes, um Seelen zu gewinnen für den Herrn; der Schaden iſt die vergebliche Arbeit, ſo man Holz, Heu und Stoppeln bauet, welche verbrannt werden, wodurch wir Einfluß verlieren in der geiſtlichen Arbeit. Und dieſes alles ſetzet zu, oder thut ab von der Stufe unſeres ewigen Lohns. Es iſt aber dennoch tröſtlich, daß die, welche brennbares Werk bauen, doch endlich ſelig werden mögen, ſo ſie ſich

Digitized by Google

durch das Feuer der Trübsal von ihrem fleischlichen Sinn reinigen lassen. — Nun wollen wir die Weise dieser Reinigung oder Heiligung bei den Corinthern in Betrachtung nehmen.

Wenn das Theil der Gliederschaft bei den Corinthern, welche sagten, daß sie Christisch wären, damit meinten zu sagen, daß sie alle Gaben, ob sie durch Paulus, Apollo oder Kephas fließen, oder unmittelbar von Christo gegeben werden, annehmen wollten, so waren sie gerechtfertigt, und ihr Werk war dem Gold, Silber und Edelstein gleich. Wenn sie aber nur alles unmittelbar von Christo erlangen und unabhängig von den Dienern Gottes stehen, und Pauli, Apollo's und Kephas Gaben zurück setzen wollten, so waren sie auch fleischlich; und ein solches Werk wäre dem Holz, Heu und Stoppeln gleich gewesen. Denn wer die Diener Gottes verachtet und zurück setzet, der verachtet Christum; denn solches beweiset einen eingebildeten stolzen Geist, der sich höher achtet wie seine Mitmenschen, weil er meint, Gott soll ihm alles unmittelbar geben; er will nichts Mittelbares annehmen, aber will, daß man von ihm empfangen soll, was er selbst meint von Gott empfangen zu haben. Ein jeder Geist, welcher das Werk Gottes trennt, ist ein falscher Geist; und durch diesen Geist wird Holz, Heu und Stoppeln gebauet. Die, welche fleischlicher Weise auf Paulus gefallen sind, und Apollo nnd Kephas zurück setzten, und ihre Gaben gering geschätzt und eine Spaltung angerichtet haben, die haben ein Werk aufgebauet, welches dem Holz, Heu und Stoppeln gleich war; also auch die, welche fleischlicher Weise von Apollo und Kephas hielten, und sich von den andern Dienern getrennt haben, solche haben Holz, Heu und Stoppeln als ein nichtiges Werk auf den Grund gebaut, welcher von Paulo gelegt wurde; und da die rechte Richtschnur angelegt wurde, so wurde offenbar, welches Werk Gold, Silber, Edelstein, oder Holz, Heu und Stoppeln war. Es ist nichts in dem ganzen Zusammenhang der Reden Pauli, welches den geringsten Wink gibt, als hätten er, Kephas und Apollo oder andere Diener unbekehrte Menschen auf diesen Grund gebauet, und daß diese das Holz, Heu und Stoppeln sein sollten. Paulus schreibt zu den Galatern, daß er in Furcht stand, er möchte umsonst an ihnen gearbeitet haben; aber nicht darum, als ob er sie als unbekehrte Menschen, als ein nichtiges Werk auf den Grund Jesum Christum gebauet hätte, o! nein, sondern weil sie seine reine Lehre von dem Evangelium und die Wahrheit verlassen haben, und ihr eigenes Werk anfingen zu bauen; denn er gibt ihnen das Zeugniß, daß sie im Geist angefangen hatten, und frug sie, ob sie es im Fleisch vollenden wollten. Gal. 3, 3. Es könnte wohl zufallen, daß Diener Gottes Unbekehrte annehmen könnten; aber solches wird nicht oft geschehen, so sie in der Prüfung der Täuflinge ihre Pflicht thun. In diesem Fall thäten die Diener Holz, Heu und Stoppeln bauen. Aber Paulus redet nicht insonderheit von dem Werk, welches Diener auf diesen gelegten Grund bauten, sondern von einem jeden Gliede; denn ein jedes Glied muß sein bestimmtes Werk bauen, und die Glieder, welche fleischlich werden, bauen, Holz, Heu und Stoppeln. Die Corinthische Gemeinde war zu der Zeit, da Paulus an sie schrieb, in einer bedenklichen Lage. Es scheint, daß noch solche unter den Corinthern waren, welche keinen Mangel hatten an irgend einer Gabe. 1 Cor. 1, 7. Solche hielten ohne Zweifel die Weise, gleichwie Paulus ihnen sie gegeben hatte. 1 Cor. 11, 2. Diese, welche ihre von Gott empfangene Gaben angelegt und keinen Theil an der Fleischlichkeit der andern genommen, die haben an dem Tag der Probe und der Trübsal bestehen mögen; denn ihr Werk, welches sie auf den Grund Jesum Christum gebauet, hat das Feuer dulden können, weil es Gold, Silber und Edelstein war. Ein jeder Christ wird selbst als Gold, Silber und Edelstein vor Gott befunden, wenn seine Werke des Glaubens sich den unbrennbaren Bestandtheilen eines Gebäudes vergleichen. Paulus sagt: „Zum ersten, wenn ihr zusammen kommt in der Gemeine, höre ich, es seyen Spaltungen unter euch; und zum Theil glaube ich es. Denn es müssen Rotten unter euch seyn; auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden." 1 Cor. 11, 18. 19. Das griechische Wort *dokimoi*, welches Luther rechtschaffen übersetzt meint bewährt; und die englische Uebersetzung hat *approved*. Der Sinn ist dieser: Diese welche die rechte Weise des Gottesdienstes gehalten und die Gaben Gottes richtig angelegt haben, die sind an den Rottengeistern geprüft worden, und dieses verursachte schwere Proben, und alle die, welche an diesem Tag der

Digitized by Google

Probe standhaft blieben, sind offenbar worden als bewährt, und dem Golde gleich gerechnet worden. Die Rottengeister aber, welche Holz, Heu und Stoppeln für ein Werk gebauet hatten, mußten sich von dem Licht und den Gaben der bewährten Kinder Gottes strafen und sich demüthigen lassen, und mußten den Verlust ihrer Arbeit tragen, und wahre Buße thun, so sie anders noch selbst selig werden wollten; denn anders als durch diese Feuers-Hitze konnten sie nicht selig werden. Dieser Tag der Probe und Züchtigung des himmlischen Vaters (wie schwer diese Hitze auch gedrückt mag haben) hat eines jeglichen Werk klar gemacht; denn dieser Tag des Trübsal-Feuers hat eines jeden Werk auf die Probe gebracht, und so deutlich unterschieden, daß Holz, Heu und Stoppeln verbrannt sind, und daß Gold, Silber und Edelstein stehen blieben, als ein bewährtes Werk des Herrn. Die Trübsalen, (von welcher Art sie auch sein mögen), welche über die Kinder Gottes kommen, sind beabsichtiget, eine Züchtigung des himmlischen Vaters zu sein, um sie zu reinigen und zu heiligen von ihrer Unreinigkeit und Sünden. Wenn einem Sünder durch das göttliche Licht seine Sünden gezeiget und gerichtet werden, dann verursacht es ihm Trübsal und Proben, bis er durch den Glauben davon gereinigt wird. Und Gott nimmt auch keinen Sohn an, ohne daß er zuerst dieser Stäupung und Züchtigung theilhaftig wird. Christus wurde freilich um unserer Sünden willen gestäupet und gezüchtiget; und also kann es auch gehen, daß Diener und Kinder Gottes um anderer willen gestäupet und gezüchtiget werdet, und daß ihre Standhaftigkeit offenbar und die Aehnlichkeit des Leidens Jesu kund werde, also daß Jedermann sehen kann, daß sie das Bild Jesu tragen. Solche gereinigten Diener und Kinder werden dennoch immer etwas Schwaches und Mangelhaftes an sich selbst finden, und werden gewahr werden, daß es nicht um anderer willen allein, sondern auch für sie selbst geschehen ist, und ihnen gut war, daß Gott solche Proben über sie verhängt hat. Je reiner die Diener Gottes sind, desto besser können sie der Gemeinde die Heiligung lehren. Die Diener Gottes sind auch einem Feuer gleich, wie der Prophet von Johannes dem Täufer geweissaget hat: „Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wann er erscheinen wird? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herr Speisopfer bringen in Gerechtigkeit." Maleacht, 3, 2. 3. Gott richtet durch seinen Geist, mittelbar oder unmittelbar, und alle, welche sich nicht reinigen lassen, haben keine Verheißung, zum ewigen Leben einzugehen. Jesaias spricht: „Dann wird der Herr den Unflath der Tochter Zions waschen, und die Blutschulden Jerusalems vertreiben von ihr, durch den Geist, der richten und ein Feuer anzünden wird." 4, 4. Es gibt auch viele Blutschulden unter den sogenannten Christen; denn sie richten und urtheilen einander zum Tode ohne Grund und Beweis aus Gottes Wort. Der Geist Gottes, welcher richten wird, strafet und richtet solchen blutschuldigen Geist; und ein jeder Geist, welcher sich nicht hier strafen und richten lasset, der ist behalten bis auf den Tag des ewigen Gerichts; alsdann wird der Richter aller Welt ihn richten.

Wir haben schon gesehen, daß Paulus ein heiliges Gefäß in der Hand Gottes war, um die Corinther zu bestrafen, und ihnen ihre Unreinigkeit vorzuhalten, auf daß sie die Heiligung und Bewährung ergreifen möchten. Da dieser Geist des Lichts in Paulo den Corinthern ihre Sünden angezeigt hat, so brachte es sie ohne Zweifel in Trübsal und Proben, welche ihnen entweder zur Seligkeit oder zur Verdammniß gedient haben. Denn wenn man ein Kind züchtiget, so dienet es entweder zur Besserung, oder zu mehr Verhärtung und Bosheit; also auch mit den Kindern Gottes. Gott klagte über die Kinder Israel und spricht: „Ich habe mir Kinder auferzogen, und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen." „Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet?" Jes. 1, 2. 5. „Denn er hat sie oft gezüchtiget, was hat es geholfen? Es will der bösen Kinder Ruthe nicht helfen, spricht der Herr." Hes. 21, 13. Dieser Vers aus Hesekiel ist verschieden übersetzt, aber die Meinung von Proben oder Züchtigung, ohne Nutzen zu schaffen, liegt in allen Uebersetzungen, so weit mir bekannt ist und ich vermögend bin zu prüfen. Daß es die Weise Gottes noch immer war, die Heiligung durch seine

Digitized by Google

Diener verkündigen zu lassen, ist durch die ganze Bibel beweislich; denn da die Kinder Gottes unrein wurden, und folglich auch unbrauchbar zu seinem Werk, so hat er Lehrer und Propheten erweckt, welche das rechte Licht, die rechte Lehre, und die rechte Heiligung lehrten, und die, welche solche Lehre annahmen, denen widerfuhr der Segen und das Heil Gottes; aber die, welche solches verachtet haben, wurden schrecklich gestraft.

Also hat Gott auch in der Apostolischen Gemeinde gethan, wie schon zum Theil bewiesen ist von Pauli Weise, in der Hand Gottes zu arbeiten.

Johannes, der heilige Apostel, steht zu einem bleibenden Exempel und Beweis dieser Wahrheit da. Gott nahm ihn als ein bewährtes heiliges Gefäß, um den Zustand der sieben Gemeinden in Asia zu offenbaren. Gottes Geist war das Licht in seinem Herzen und Gemüth, wodurch Gott den fehlerhaften Gemeinden ihre Sünden geoffenbaret und so unfehlbar dargelegt und ihnen gedrohet hat, wenn sie nicht Buße thun würden, so würden sie verworfen werden. O! welches herrliche Licht war dieser heilige Mann! Dies Licht hat die Uebertreter gerichtet; wie geschrieben steht; „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan." Joh. 3, 18—21. Alle die, welche willig sind, an das Licht zu kommen, auf daß ihre bösen Werke gestraft werden, die werden von diesem Licht gerichtet in dieser Zeit der Gnaden, und es dienet ihnen zum ewigen Leben; aber hingegen alle die, welche ihr bösen Werke nicht anerkennen wollen und sich fern von diesem Licht halten, weil sie es hassen, die werden dennoch von diesem Licht gerichtet, aber wenn es ewig zu spät sein wird. Darum ist dies Licht in dem Sohne Gottes zum Gericht auf diese Welt gekommen, und wird auch ausrichten, wozu es gekommen ist. Dies Licht richtet auch in und durch die Diener Gottes, wie hier bei Johannes zu sehen ist. Das göttliche Licht leuchtete so hell und klar in den Zustand der befleckten Gemeinden in Asia ein, daß es die verborgene Abweichung von der ersten Liebe bei dem Engel der Gemeinde zu Ephesus offenbarte und ans Licht brachte, also daß sie bestraft worden ist. Es war keine äußere Uebertretung bei diesem Engel gefunden; wenigstens ist kein Wort davon gesagt. Hier können wir sehen, wie tief das göttliche Licht in das Verborgene einleuchtet, und die tiefste und verborgenste Abweichung von Gottes Liebe an Tageslicht bringt.

Aus den sieben Gemeinden in Asia waren nur zwei fehlerfrei. Die andern alle hatten Mangel an Heiligung. Lasset uns nun diese zwei Engel uns zu einem Exempel der Heiligung vorstellen.

Christus befahl dem Johannes wie folgt: „Und dem Engel der Gemeine zu Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der todt war, und ist lebendig geworden: Ich weiß deine Werke, und deine Trübsal, und deine Armuth (du bist aber reich), und die Lästerung von denen, die da sagen, sie seyen Juden, und sind es nicht, sondern sind des Satans Schule. Fürchte dich vor der Keinem, das du leiden wirst." Offenbar. Joh. 2, 8—10. O! welches herrliche Exempel der vollkommenen Heiligung finden wir bei diesem Engel. Er fühlte seine eigene Nichtigkeit und Armuth, und darum war er reich in Gott. Er trug die Lästerung von denen, welche zu des Satans Schule gehörten, mit großer Geduld und Liebe. Er war recht gleichförmig dem Vorbild seines Herrn. Er war willig zu leiden für seinen Heiland. So wie der Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollkommen gemacht wurde, (Ebr. 2, 10.) also wurde dieser Engel auch durch schweres Leiden geprüft und also geläutert und geheiligt, daß er auch zu der Stufe des vollkommenen Alters Christi gelangt ist. Er war ein Vater in Christo. Eph. 4, 13. 1 Joh. 2, 13. 14. Der Geschichte nach war dieser Engel der heilige Polycarp, welcher einen Märtyrertod gestorben ist, und hat ohne Zweifel die Vermahnung seines Heilandes wohl wahrgenommen, da er ihn vermahnte: „Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Offenbarung Johannes 2, 10. Ich habe keinen Zweifel an der Seligkeit dieses heiligen Engels; denn ich glaube, daß er getreu blieb bis in den Tod.

Digitized by Google

Der Engel der Gemeinde zu Philadelphia ist auch ein Vater im Alter Christi gewesen: „Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids; der aufthut, und Niemand zuschließet, der zuschließet, und Niemand aufthut: Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thüre, und Niemand kann sie zuschließen. Denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe ich werde geben aus Satans Schule, die da sagen, sie seyen Juden, und sind es nicht, sondern lügen. Siehe, ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß Ich dich geliebet habe. Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld, will Ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. Siehe ich komme bald. Halte, was du hast, daß Niemand Deine Krone nehme." Off. Joh. 3, 7—11. Dieses Exempel hat mir mein Herz schon öfters gebrochen. O! wie verlangt mich, daß wir auch ein solches Zeugniß von dem Herrn erhalten mögen! O! welches Muster, und herrliche Vorbild haben wir an diesem treuen Diener des Herrn! Er hatte, wie es scheint, nur eine kleine Kraft in Vergleich mit manchen andern; aber er hat diese Kraft so fleißig und ernstlich angelegt zu Gottes Ehre in der Behaltung Gottes Worts und sich so behütet, daß er den Namen Gottes nicht verleugnet hat, weder mit Worten, Thun, noch Handel, so daß Christus ihm eine offene Thüre, welche Niemand zuschließen konnte, verheißen hat. Er hatte ohne Zweifel eine offene Thüre im Lehren, im Leben, im Ausschließen, im Aufnehmen, und Allem was zu seinem Amt gehörte. Er wird wohl seine menschliche Schwachheiten gehabt haben; aber er war ihrer ohne Zweifel so bewußt, daß er sie stets anerkannt hat, und sie ihm nicht zur Schuld angerechnet wurden. Sein Licht hat so helle geleuchtet in Lehre und Leben, daß ihm verheißen wurde, daß aus Satans Schule kommen würden, und in seiner Gemeinde, zu seinen Füßen,* anbeten sollten. O! welche tiefe und gründliche Heiligung! Hier kann man sehen, welche Frucht die Heiligung doch bringt. Wenn wir recht geheiliget sind, so leuchtet die Erkenntniß Gottes so hell und klar, daß sie den Sündern ihre falsche Lehre und Sünden so aufdeckt, daß sie zur Buße bewegt und für den Herrn gewonnen werden. Dieser Engel war auch so geheiligt, daß er das Wort der Geduld Jesu so treulich gegen alle Verfolger und in allen Widerwärtigkeiten gehalten, daß Christus ihm verheißen hat, daß er ihn behalten wollte vor der Stunde der Versuchung, die kommen sollte über den ganzen Weltkreis, zu versuchen und zu prüfen, die da auf der Erden wohneten. Was dieses gerade meint, ist schwer zu sagen; aber ohne Zweifel sollte dieser Engel also in der Gnade behalten werden, daß keine Versuchung ihm etwas anbringen, oder ihn in irgend etwas zum Abfall bringen konnte. Schwächere und unbewährtere Christen konnten durch Versuchung mehr oder weniger zum Abfall und zum Sündigen bewegt werden; aber dieser Engel sollte behalten werden vor der Gewalt solcher Versuchungen. Ich kann nicht sehen, daß etwas weniger, wie hier angegeben, gemeint sein kann. Mein Gemüth ist aber schon oft bewegt worden zu glauben, daß etwas mehr in dieser Verheißung lag als das, welches ich oben angegeben habe. Der Eindruck war schon öfters auf meinem Gemüthe, daß dieser Engel vor aller Probe des Gefängnißes und Todes erhalten werden sollte, oder, wenn sie ihn ins Gefängniß legen würden, daß Gott ihn wunderbar daraus erretten würde. Es ist wohl eine Ehre, eines Märtyrertodes zu sterben; aber es scheint mir eine höhere Ehre zu sein, wenn Gott nicht zuläßt, daß die Verfolger ihre Lust an gewissen Auserwählten ausüben können. Christus sagte dem Petrus zum voraus, daß er Gott mit einem Märtyrertod preisen würde; aber er sagte von dem Johannes, seinem Lieblings-Jünger, daß er bleiben würde, bis er kommen wird; das ist, daß er eines natürlichen Todes sterben würde. Joh. 21, 18—23. Dieser Johannes ging durch die nämlichen Gefahren, wie auch Petrus; aber Gott ließ keiner Verfolgungsmacht zu, daß sie ihn tödten

*) „Zu den Füßen anzubeten," meint nur unter dem Einfluß der Lehre dieses heiligen Mannes und in seiner Versammlung. Paulus wurde erzogen zu den Füßen Gamaliels, und unter ihm gelehrt; welches die nahe Verbindung mit ihm durch seinen Einfluß darstellt. Apostelgeschichte 22, 3.

Digitized by Google

konnten. Also war es auch mit Menno Simon; denn viele von seinen Mitdienern mußten Bande, Gefängniß und Tod erdulden; aber obwohl Menno vor allen andern gehaßt war, und die Blutdürstigen ihn so gerne in den Händen hatten, so ließ Gott nicht zu, daß er je in ihre Hände gekommen ist. Gott hatte eine besondere Ursache, warum er Johannes und Menno so wunderbar erhalten hat; und also kann auch hier eine ähnliche Ursache gewesen sein, daß Gott diesen Engel auf ähnliche Art so wunderbar erhalten wollte. Wir mögen dieses nun verstehen, wie wir wollen, so ist wenigstens gewiß, daß dieser Engel eine besondere Verheißung erlangt hat, welche nicht ein jeder in solcher hohen Stuf erlangt, sondern nur Die, welche eine solche hohe Stufe der Heiligung erlangen durch die Gnade. Ach! liebe Brüder, mein Herz erweicht mir, wenn ich recht an solche herrliche Exempel der Heiligen denke; und insonderheit wenn ich den Stand und die Verheißungen dieses Engels recht überlege. Es muß mich aber Niemand verstehen, daß ich meine, daß dieser Engel so vollkommen war, daß er in nichts mehr gefehlt und gesündiget hat; o nein! denn ich glaube, daß er seine Schwachheiten gehabt hat; aber er war sie ohne Zweifel so erkenntlich, daß er sie auf der Stelle bereuet und bekennt und sein Kleid stets von allen Flecken gereinigt hat.

Wir halten, daß in der Heiligung Stufen sind. Es gibt Kinder, Jünglinge und Väter in Christo.

Wenn man solche hohe Stufe der Heiligung von einem Kinde fordern wollte, wie von einem recht bewährten und geheiligten Vater, so würde man dadurch unrecht richten und beweisen, daß man noch selbst sehr an der Heiligung mangelt. Die Heiligung muß bei einem Jeden solche Stufe haben, daß die Seligkeit ihm verheißen ist. Und dieses recht zu treffen, gehöret Gott allein zu zu richten, mittelbar oder unmittelbar. Johannes schreibt von diesen drei Ständen in 1 Joh. 2, 12—14. Kinder sind unerfahren in den Ränken und Verdrehungen und dem Betrug des Satans; darum kann der Satan sie leicht betrügen, und in Sünden verlocken. Jünglinge sind mehr bekannt mit der List des Satans und stark im Glauben, also daß sie den Bösewicht überwinden können. Väter in Christo sind erfahren in der Erkenntniß Gottes und wissen, wie den Kindern die rechte Erkenntniß und die rechte Speise und die rechte Lehre mitzutheilen, und sind auch erfahren mit Rath zu dienen im Hause Gottes; in Summa, Väter in Christo sind rechte Haushälter und wissen die Speise zu rechter Zeit auszutheilen; ja sie wissen wie zu strafen, zu drohen, zu trösten und zu unterrichten, zur Besserung der Gemeinde Gottes.

Ein Mancher bleibt ein Kind in Christo, wo er schon längst ein Vater sein sollte; denn es steht geschrieben: „Und die ihr solltet längst Meister seyn, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise. Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Worte der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind. Den Vollkommenen aber gehöret starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterschiede des Guten und des Bösen." Ebr. 5, 12—14. Diese Schrift beweist, daß unter den Ebräern noch junge Kinder waren, welche schon längst Meister hätten sein sollen; und sie beweist auch, daß ein gewisses Alter im Christenthum erreicht werden kann, welches eine Vollkommenheit gerechnet wird. Paulus war mehr vollkommen in dem ersten Jahr seiner Kindschaft, wie manche Kinder Gottes vielleicht je erreichen. Väter in Christo haben den rechten Glauben und Erkenntniß Christi; aber Kinder können hin und her getrieben werden wie Paulus sagt: „Auf daß wir nicht mehr Kinder seyen, und uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen." Eph. 4, 14. Wenn junge Kinder unter der Aufsicht heiliger und geübter Väter sind und sich belehren lassen, so geht es ihnen wohl; aber wenn sie nach ihrer unrichtigen Erkenntniß handeln, so geht es ihnen übel. Wir fordern von einem Kind, was es vermag, und nicht über Kräften, so wir anders unsere Pflicht thun; also auch geistlich; Gott fordert nicht so viel von einem Kind, was er von einem erfahrenen Vater in Christo fordert.

Ohne Heiligung kann Niemand in den Himmel, aber die Stufe der Heiligung, welche Gott fordert, ist nicht in allen Umständen leicht zu sagen; denn dieses kommt viel auf die

Digitized by Google

Gelegenheit und Lehre an. Zerstreuete Kinder, welche von der Gemeinde Gottes getrennt sind und unter dem Einfluß falscher Lehre stehen, mögen vor Gott in solcher Noth angenehm sein, indem, wann ihnen die rechte Lehre bekannt und sie bei der Gemeinde Gottes wären, sie gar nicht in solcher ihrer Erkenntniß würden bestehen können. Ein jeder Mensch wird gerichtet nach seiner Gelegenheit, Umständen und Erkenntniß; und wenn er die Gelegenheit hat, die Wahrheit in allen Theilen zu erfahren, und sucht sie nicht, so wird dieses gegen ihn stehen, und ich fürchte, daß es einem solchen nicht wohl gehen wird, weil er noch so unrein und unheilig ist von Partei.

Es gibt Bekenner, welche so viel von der Heiligung reden, und darin eine solche Vollkommenheit lehren, welche weder sie noch irgend ein wahrer Christ besitzt. Einige wollen haben, daß, wenn ein Christ geheiligt ist, er nicht mehr sündiget, und dadurch machen sie Gott zu einem Lügner. Solche Menschen sehen nicht, daß sie sich versündigen mit solchem Bekenntniß. Wir glauben an eine gewisse Vollkommenheit in der Heiligung, aber nicht auf solche Weise, daß der vollkommene Mann in Christo nicht auch noch sündigen mag. Petrus hat gesündiget, nachdem er am Pfingstfest so herrlich begabt wurde mit dem heiligen Geist, und so herrliche Wunder gethan hatte, daß er die Kranken und Lahmen gesund gemacht und die Tabitha vom Tod auferweckt hatte; denn er ist nach dieser hohen Heiligung und herrlichen Gaben noch in Heuchelei gefallen. Apostelge. 2, 14—40. 3, 7. 5, 15. 16. 9, 36—41. Gal. 2, 11—13.

Ich habe schon bewiesen, daß die Heiligung in der Bekehrung ihren Anfang nimmt, und wenn nicht, so kann ein bekehrter Mensch nicht in den Himmel kommen, weil er die Heiligung noch nicht besitzt; denn ohne die Heiligung kann Niemand den Herrn sehen. So ist nun deutlich, daß alle Bekehrten auch heilig sind, sonst wäre ihre Bekehrung nichtig. Nun wie viele von diesen Heiligen haben sich nach ihrer Bekehrung und Heiligung wieder besudelt, und durch Sünden verunreinigt. Leset die Briefe an die Corinther, und den Brief an die Galater, und den Zustand der fünf befleckten Gemeinden in Asia, so werdet ihr überzeugt werden, daß nicht allein geringere Glieder, sondern auch begabte Lehrer gesündiget haben. 1 Cor. 3, 3. 5, 1. 11, 18. 19. 2 Cor. 12, 20. 21. 13, 2. Gal. 3, 1. 4, 10. 11. 2 Thess. 3, 11. 1 Tim. 5, 24. Off. Joh. 2, 1—5. 12—16. 18—23. 3, 1—3. 14—17.

Die Engel im Himmel haben gesündigt, und die heiligsten Menschen auf Erden mögen sich auch versündigen; und es muß möglich sein, die unvergebliche Sünde zu begehen, bei denen, welche der himmlischen Gaben und des heiligen Geistes theilhaftig geworden sind, sonst hätte Paulus nicht auf solche Weise geschrieben, wie in Ebr. 6, 4—6. 10, 26—29. geschrieben steht. Warum hat Paulus von solchem Sündigen geschrieben, wenn man nicht mehr sündiget, nachdem man durch das Blut des neuen Testaments geheiliget ist? Gott ist heilig, und darum sollen auch wir heilig sein; aber wir sind heilig wie geheiligte Menschen, und Gott ist heilig als ein Gott. Gott ist zu weise zu irren, und zu gut um Unrecht zu thun; aber wir sind nicht so vollkommen an Weisheit, daß wir nie irren, und nicht so gut, daß wir gar kein Unrecht thun. Wenn wir so vollkommen heilig und weise und gut wären, wie Gott ist, so würden wir nie Arges von Jemand denken, und Niemand beschuldigen, noch richten, woran er keine Schuld ist, weder Mann noch Weib, Bruder noch Schwester, Vater noch Kind, Freund noch Feind. Ist irgend ein Mensch auf Erden, der gänzlich mit Gott und seinem Geist in allen diesen Stücken wirkt? Sobald wir im Geringsten neben den Sinn und die Wahrheit Gottes kommen, so sind wir schon Uebertreter; doch tragt Gott uns in vielen Unwissenheiten, und wenn nicht, so wüßte ich nicht, wie Jemand selig werden könnte; denn wenn Gott Sünde zurechnen wollte, so wäre kein Lebendiger gerecht. Gott weiß unsere Schwachheiten, und er richtet und behandelt uns wie schwache Menschen, welche irren können. Wenn man die Richtschnur an solche einbildische Menschen anlegen würde, welche so heilig zu sein behaupten, so würde man ohne Zweifel viel Ungerades und manche Sünden bei ihnen finden, daß, wenn sie in der Apostolischen Gemeinde gewesen wären, sie zur Buße vermahnet worden wären, und wenn sie solches nicht gethan hätten, so wären sie abgeschnitten worden. Ich meine jetzt nicht solche unrichtige Gedanken, und mangelhafte Urtheile, und unrichtige Verständnisse über dem

Digitized by Google

Thun, dem Reden, und Wandel der Menschen, in welche wir kommen durch unsere Schwachheit an Verstand und Erkenntniß; sondern ich meine leichtsinnige Reden und Scherzen, Selbstliebe, Hoffart in Häuser bauen und Kleider anlegen, in der unheiligen Kindertaufe, und Unterlassung des Fußwaschens, im Kriegführen und weltliche Gewalt ausüben, um den Feind zu strafen, im Streit und Zank leben, und im Widerschelten, wenn man gescholten wird, und im Geizen und Scharren, u. s. w. Wer sich heilig rühmen will, soll sich auch heilig beweisen in der That und Werk. Wer sich heiliger rühmt mit der Zunge, wie sein Wandel beweist, der ist mit Heuchelei befleckt, er sei, wer er wolle. Daß die Heiligung sich über die rechte Lehre erstreckt, ist deutlich zu verstehen aus Pauli Reden, da er sagt: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, Und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat." Titus 3, 10. 11. Ein ketzerischer Mensch ist einer, welcher eine falsche Lehre in die Gemeinde einführen will, und weil solcher Sauerteig die Gemeinde verunreinigen würde, darum sollen solche Menschen, welche falsch lehren, ausgeschlossen werden. Der Engel der Gemeinde zu Pergamo, und der zu Thyatira, sind beschuldiget worden, daß sie in der Gemeinde solche duldeten, welche an falscher Lehre hielten. Off. Joh. 2, 14. 20. Wir halten, daß die, welche den frechen Stolz, die Hoffart, den Scherz, das Kriegführen, das Eidschwören und noch andere Greuel billigen, in der Schuld sind und sündigen; sie mögen es auch mit Feigenblättern suchen zuzudecken, und so schön glosstren wie sie wollen, so stehen sie dennoch in der Schuld in den Augen Gottes.

Nun will ich etliche Schriftstellen erklären (nach der mir von Gott gegebenen Gabe), auf welche so stark gehalten wird, um zu beweisen, daß man so geheiliget sein soll, daß man nicht mehr sündiget. Johannes sagt: „Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt. * * * * Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang. * * * * Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bey ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren." 1 Joh. 3, 6—9. Ich weiß keine stärkere Ausdrücke wie diese, woraus die Lehre gefaßt wird, daß ein Kind Gottes nicht sündiget; aber man muß nicht so hart auf diese Schriften fallen, daß man dadurch andere deutliche Schriften und Exempel umstoßt und bei Seite setzt. Johannes sagt selbst nachher: „So Jemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten; so wird er geben das Leben denen, die da sündigen, nicht zum Tode, u. s. w." 1 Joh. 5, 16. Christus lehrt, daß wir unseren Bruder strafen sollen, welcher an uns sündiget, und wenn es auch oft geschehen würde und er Buße thut, so sollen wir ihm vergeben. Der Engel zu Sardes hat sich so schwer versündiget, daß der Sohn Gottes ihn als todt erklärt hat, aber es muß noch etwas Leben in ihm gewesen sein. Off. Joh, 3, 1. 2. 3. Johannes war das Werkzeug, wodurch Gott die Sünden in den Gemeinden in Asia bestraft hat, und so kann es nicht möglich sein, daß er gemeint hat zu lehren, daß ein Kind Gottes nicht mehr sündigen kann. Er hat auch geschrieben, daß ein Bruder sündigen mag eine Sünde nicht zum Tode; so muß solcher Bruder im geistlichen Leben und der Wiedergeburt gestanden haben. Johannes schreibt auch von denen Kindern Gottes, welche im Licht wandeln, wie folgt: „So wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt." 1 Joh. 1, 7—10. 2, 1. 2. Daß Johannes hier Zweck auf die Gläubigen hat, dünkt mich so klar zu sein, daß ich fest überzeugt bin, daß die Ausleger, welche

Digitized by Google

sagen, daß er hauptsächlich geschrieben hat von den Sünden der Ungläubigen, selbst in Sünden verblendet sind; und in Dem, daß sie beweisen wollen, daß Johannes die Gläubigen nicht gemeint hat, um sie so frei von Sünden darzustellen, machen sie Gott zu einem Lügner. Wenn ein Kind seinem Vater die Wahrheit vernichtet, so stellt es ihn dar als einen Lügner; also auch machen alle Die Gott zu einem Lügner, welche behaupten, daß die Kinder Gottes nicht sündigen. Johannes sagt doch deutlich, daß, so wir im Licht wandeln, wie Gott im Licht ist, uns alsdann das Blut Christi von allen Sünden reiniget. Wo man im Dunkeln und Finstern wandelt, da bleiben die Sünden, und verunreinigen die Menschen. Wo man im Licht wandelt, da nimmt ein Jeder seine Gabe wahr, und durch diese zeigt einer dem andern seine Sünden an, und dann werden sie davon gereiniget, so sie sich anders der Gabe Gottes unterwerfen. Johannes ist im Licht gewandelt, und seine Gabe hat so herrlich und hell in die Gemeinden in Asia eingeleuchtet, daß ihre Sünden gestraft wurden, und wenn sie Buße gethan haben, so sind sie auch davon gereiniget worden. Wenn sie aber gesagt hätten: „Wir haben keine Sünden, denn wir haben die vollkommene Heiligung erlangt," so hätten sie sich selbst verführet und Gott zu einem Lügner gemacht, welcher durch das Licht und die Gabe in Johannes ihnen ihre Sünden angezeigt hat. Johannes schrieb solches, daß wir uns hüten sollen, und nicht gleichgültig sündigen; aber wenn Jemand sündigen würde, so wäre Christus unser Fürsprecher bei dem Vater, welcher die Versöhnung für unsere Sünden ist, und uns so gerne wieder vergibt. Wenn Johannes nicht von den Gläubigen geschrieben hätte, so hätte er nicht gesagt: „Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt." Johannes schreibt von Kinder Gottes und Kinder des Teufels, und lehrt, daß die, welche sündigen und darin leben, den Heiland nicht gesehen noch erkannt haben; denn wenn der Heiland gekommen ist, die Sünden wegzunehmen, und die Welt dennoch in Sünden lebt und darin wandelt, so ist solches ein Beweis, daß solche ihn nicht gesehen, noch erkannt haben. Denn Johannes sagt vorher: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht." 1 Joh. 3, 1. Und in Vers 10 sagt er: „Daran wird offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind." Nun die, welche aus Gott geboren sind, die leben nicht, wie die Kinder des Teufels, in Sünden, und Uebertretungen; denn der Saamen, aus welchem sie geboren sind, bleibet bei ihnen und erinnert sie immer an ihre Fehler und Schwachheits-Sünden, also daß sie durch das Blut Jesu Christi gewaschen und gereinigt werden, und ohne Flecken und Runzeln vor dem Herrn erscheinen mögen. Daß dieses der Sinn ist von diesen Schriften, bezeugen die oben angeführten Schriften und Exempel. Es ist auch unmöglich, daß Kinder Gottes in Sünden leben können wie die Kinder des Teufels, so lange daß der Saamen der Wiedergeburt bei ihnen bleibt. Aber man darf Johannes nicht verstehen, daß Kinder Gottes nicht abfallen können und zu Kinder des Teufels werden; denn der Heiland sagt doch, daß die Liebe in vielen erkalten werde und drohte etlichen Engel der Gemeinden in Asia, daß er sie strafen wollte; dem Einen wollte er den Leuchter wegstoßen von seiner Stätte; und dem Andern drohte er, daß er über ihn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht, wenn er nicht Buße thun wollte; und noch Einem, daß er mit den Uebertretern kriegen würde mit dem Schwerdt seines Mundes; und dem Engel zu Thyatira drohte er, die Kinder Jesabels zu Tode zu schlagen, wenn keine Buße geschehen würde. Und daß die Heiligsten noch in der Gefahr stehen, ihre Krone zu verlieren, kann man deutlich verstehen aus der Vermahnung an den Engel der Gemeinde zu Philadelphia gerichtet: „Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme." Und wenn Johannes gemeint hätte zu lehren, daß die Kinder Gottes nicht abfallen könnten, so hätte er nicht geschrieben: „Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen. Wer übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott;" u. s. w. 2 Joh. 8. 9. Wenn Kinder Gottes nicht übertreten können, so wäre doch diese angeführte Stelle wie auch viele andere vergeblich geschrieben.

Nun will ich noch etliche Bemerkungen machen gegen Solche, welche behaupten, daß wir

Digitized by Google

in der Wiedergeburt und der Bekehrung so gänzlich gereiniget werden, daß wir so vollkommen hergestellt werden, wie Adam im Anfang geschaffen wurde. Wenn solche in sich selbst aufgeblasene Menschen ihre Art, Natur und Eigenschaft, und ihr schwaches und gebrechliches Leben recht betrachten würden, so würden sie sich schämen, sich so hoch zu rühmen von ihrer Heiligung. Gott hat Adam und Eva so heilig geschaffen, daß sie keinen unersättlichen Hunger oder unreine Lust zum Essen und Trinken und zum Geiz oder zur Geilheit im ehelichen Umgang im Fleisch gehabt haben; aber bei Diesen findet man noch Geiz, Hoffart, Einbildung und Aufblähung; und ohne Zweifel bei Manchen zu Zeiten eine unreine Lust zum Essen und Trinken, und zu dem Gebrauch der Weiber. Adam und Eva hatten nur eine natürliche und mäßige, reine Lust zum Essen und Trinken, und zum ehelichen Umgang, und allen andern Dingen. Ich will diesen nur zur Prüfung geben (und sie sollen sich also prüfen, wie sie es gedenken vor Gott zu verantworten an jenem Tag), ob sie gänzlich frei sind von aller Bewegung im Fleisch zur unreinen Lust in den obengenannten Dingen, und zur Ungeduld, und zur Kränkung, und zu fleischlichen strengen Reden, und unrichtigem Richten. Wenn die Augen verblendet sind durch Eigenliebe, so ist man nicht fähig sich selbst zu prüfen; denn der Mensch kann so reich und gar satt in sich selbst sein, daß er gar nicht weiß, wie viel ihm fehlet, und wie viel Unreinigkeit noch an ihm ist. Wenn unser Fleisch so rein wäre, wie das Fleisch von Adam und Eva, da sie geschaffen wurden, so wäre es rein genug in solchem Stand in den Himmel zu gehen. Adam und Eva haben keinen nichtigen Leib erhalten in der Schöpfung, sondern er wurde nichtig durch die Sünde. Um dieser Nichtigkeit willen kann dieser Leib von Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben. 1 Cor. 15, 50. Weil wir in Folge der Sünde verweslich geworden sind, darum muß eine Auferstehung kommen, in welcher dieser nichtige, und durch Sünde erniedrigte, und so tief herabgesetzte Leib verändert und verklärt wird, daß er dem unverweslichen und verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich gemacht werde, Phil. 3, 21. Die Erbsünde, Krankheit und Tod sind in Folge Adams Sünde in die Welt gekommen; und die Auferstehung der Todten erlöst uns von aller Folge der Sünden, und von diesem nichtigen und kranken Leibe. Mehr von diesem in meinem Artikel „Von der Auferstehung der Todten."

Es gibt auch Bekenner, welche sagen: „Wir sind arme, schwache, und sündliche Menschen, und können nicht ohne Sünden leben" u. s. w.; und trösten sich damit und leben in Scherzen, Fressen und Saufen, Lust der Augen und des Fleisches, Haß, Neid und Streit, fast ohne Zaum und Zügel, dahin, und hoffen in solchem fleischlichen Leben in den Himmel zu kommen. Wenn wir selig werden wollen, so müssen wir von diesen Dingen gereiniget werden. Wir sollen unsere Speise mit Danksagung in Mäßigkeit genießen; denn sie wird für uns geheiliget durch das Wort Gottes und Gebet. 1 Tim. 4, 4. 5. Wir müssen dann überlegen, wann wir essen oder trinken, daß wir für den Herrn essen und trinken, und nach seinem Gebot und Wort zu leben haben. Wenn wir mit unseren Händen arbeiten, so müssen wir solche Speise und Trank genießen, welche uns Kraft geben, solche ausführen zu können; wenn wir aber mit dem Gemüth arbeiten und Gottesdienst beiwohnen, so sollen wir unseren Leib so im Zaum halten, daß wir essen und trinken, was dem Leib nöthig ist in diesen Umständen. Man sollte stets an Gott denken beim Essen und Trinken, und solches thun, um Kraft des Leibes zu erhalten für die Arbeit, womit wir zu der Zeit beschäftiget sind. Die Heiligen haben öfters in wichtigen Umständen gefastet, auf daß ihr Leib gezähmt werden sollte, und der Geist Gottes desto eher Einfluß auf ihr Gemüth haben würde. Aber es gibt auch Solche, welche die Speise zu meiden geboten, und den Wein zu trinken verbieten, welches auch fern von der Wahrheit ist, sowohl wie unmäßiglich zu gebrauchen; aber nicht so viel Schaden zum Körper ist. Denn das unmäßige Essen und Trinken bringt viele frühzeitig ins Grab, während das Meiden gewisser Speise und Trank nicht so schädliche Wirkungen hat. Paulus heißt es „Lehren der Teufel," zu verbieten, ehelich zu werden, und zu lehren die Speise zu meiden, welche Gott geschaffen hat, um sie mit Danksagung zu genießen. 1 Tim. 4, 1—5. Christus hat Wein gemacht und auch selbst getrunken, und Die, welche Solches verbieten, lehren aus des Teufels Mund, und sind hierinnen sehr unrein und unheilig. Joh. 2, 3—11.

Digitized by Google

Matth. 11, 18. 19. Lucas 7, 33. 34. Wenn es eine Sünde wäre Wein zu trinken, so hätte unser Heiland keinen Wein gemacht und auch keinen getrunken. Und weil unser Heiland keine Sünde gethan hat, und hat doch Wein getrunken, so ist das Weintrinken keine Sünde. Christus müßte auch darum ein Weinsäufer heißen. Wenn man freiwillig keinen Wein trinket, so ist es vor Gott recht; aber wenn man lehret, daß es eine Sünde ist, und Die richtet, welche mäßiglich trinken, so sündiget man schwerlich. Der Jonadab, ein treuer Jude, hat ohne Zweifel gesehen, wie gefährlich es zuging unter dem Volk beim Häuser bauen, Weinberge pflanzen, Aecker kaufen und Saamen säen und Wein trinken, und darum gebot er seinen Kindern, daß sie solches nicht thun sollten, und sie waren ihm gehorsam, und der Herr lobte sie dafür. Jer. 35 Cap. Aber Jonadab wußte ohne Zweifel, daß es keine Sünde war, um diese Dinge zu thun: aber weil die armen Menschen sich so leicht versündigen in dem Mißbrauch davon, so wollte er diese Gefahr bei seinen Kindern abschneiden. Wenn aber Jonadab dieses gelehrt hätte als eine Lehre Gottes und hätte alle gerichtet, welche Häuser bauten, und Aecker und Weinberge hatten, und Wein tranken, so hätte er sich schwerlich versündiget: denn das Gesetz Gottes hat das Alles erlaubt. Der große Mißbrauch jetziger Zeit im Wein und Bier saufen, in den offenbaren Saufhäusern, wäre auch Ursache, sich ein Bedenken zu machen, sich in solchen Häusern finden zu lassen. Ich meine, wir sollten solchen bösen Schein meiden, und unsere Füße nicht in solche Häuser setzen, ausgenommen unser Beruf und Geschäft erfordert es. Es ist ein evangelischer Grund, daß man allen bösen Schein meiden soll. Darum, liebe Brüder, sehet doch zu, daß ihr dem Lästerer keine Ursache zum Lästern gebet. Die Gottlosen haben wohl von unserem Heiland gesagt, daß er ein Weinsäufer wäre; aber nicht darum, weil er sich in schlechter Gesellschaft und Saufhäusern aufhielt. Es ist besser keinen Wein oder Bier trinken, als Jemand Anstoß oder Aergerniß geben. O! wie heilig und unsträflich sollten wir doch in diesem Thränenthal wandeln! Ach! wie gut wäre es, wenn wir das rechte Ziel treffen würden. Wir sind nicht gerechtfertiget, wenn wir uns entschuldigen wollen um unserer Schwachheit willen. Gott fordert einen Ernst von uns und will, daß wir uns in seiner Gnade üben sollen, und nach aller seiner Gnadenkraft uns selbst verleugnen und überwinden sollen.

Die welche so leicht in den Sünden dahin leben und sich auf die Gnade Gottes berufen, um sich in ihren Sünden zu trösten, die ziehen die Gnade Gottes auf Muthwillen. Juda 4. Wenn die Sünde noch über dem Menschen herrscht, so ist er unter dem Gesetz der Sünde. Eine gewisse Klasse Menschen berufet sich auf Röm. 7, 14. 15., wo es heißt: „Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich thue; denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich." Ist es vor Gott recht, diese Schrift zu gebrauchen, um uns in unsern Sünden zu rechtfertigen? Hat Paulus dieses gesprochen, daß wir daraus eine Erlaubniß nehmen können, in Haß, Neid, Narrentheidinge, Scherzreden, Fressen, Saufen, Tanzen und Spielen leben zu können, und dann sagen „Ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft?" Wer mit dieser Schrift einen Mantel macht, um seine Sünden zu rechtfertigen, der ist in Wahrheit recht fleischlich und unter die Sünde verkauft, und also damit beherrscht, daß er ein rechter Knecht der Sünde ist. In welcher Meinung Paulus Röm. 7 Cap. geschrieben hat, ist eine bestrittene Sache, und ich will mich für jetzt nicht in diesen Streit einlassen; aber ich will aus der heiligen Schrift darthun, daß wir uns keine Freiheit nehmen dürfen um in den Sünden zu leben. Christus sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Joh. 8, 34—36. Paulus sagt: „Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde." „So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten." Röm. 7, 6. 7. 12. „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo JEsu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes." „Aber fleischlich gesinnet sein, ist der Tod; * * * Denn

Digitized by Google

fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider GOtt; sintemal es dem Gesetz GOttes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen." Röm 8, 2. 6. 7. 8. „Ich laufe aber also nicht als auf's Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streicht; Sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige und selbst verwerflich werde." 1 Cor. 9, 26. 27. „Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." 2 Tim. 2, 5.

Ich halte es für den sichersten Weg, Gott Tag und Nacht um Gnade zu bitten, auf daß wir durch den Glauben die Welt überwinden und die Sünden beherrschen, auf daß sie nicht in unserem sterblichen Leibe uns beherrschen, und wir in ihrer Herrschaft als Sünden-Knechte gerichtet werden als die, welche nicht recht gekämpft haben. Wenn Gläubige nicht wachen und beten, so können sie bald wieder in die Knechtschaft der Sünden fallen; darum sollen sie allezeit die Verdorbenheit ihres Herzens erforschen, und die böse Lust kreuzigen, auf daß sie nicht durch die Sünde in den Tod fallen und durch solchen Fall verlieren, was sie erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen mögen.

Zum Beschluß über diesen Artikel vermahne ich alle Leser, daß sie nach der höchsten Stufe der Heiligung streben und ihr Licht recht leuchten lassen und so heilig, züchtig und gerecht leben sollen, und daß sie ein rechter Spiegel sein sollen, worin man das Bild Jesu sehen kann. Lasset euch von keiner Trübsal noch Probe kleinmüthig machen; denn die Trübsal bringt Geduld, Bewährung und Hoffnung. Paulus sagt: „Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen; dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung;* Erfahrung aber bringet Hoffnung;" u. s. w. Römer 5, 3. 4. In diesem Artikel sind manche Exempel angeführt, woraus man dieses verstehen kann; und insonderheit von Hiob; denn durch seine Trübsal ist ihm Geduld, Bewährung und Hoffnung gebracht worden. Wenn wir in Trübsal sind und klagen darüber, so hat sie ihren Zweck und Ziel noch nicht erreicht. Sobald die Trübsal Hiobs das Ziel erreicht hatte, so hörten seine Klagen auf. Wenn Kinder ihre Aeltern beschuldigen, wenn sie sie züchtigen, so hilft die Züchtigung wenig oder nichts. So lange wir unsere Weiber, Kinder, Brüder oder Schwestern, Diener oder Glieder beschuldigen, wenn wir durch sie geprüft werden, so hat die Prüfung und Trübsal noch nicht ihren Zweck erreicht; denn so lang fehlt noch etwas an uns. Ich will recht verstanden sein. Ich meine eine fleischliche Beschuldigung, welche mit Ungeduld vermischt ist; denn Gott hat eine Beschuldigung gegen Uebertreter, und wir sollen solches auch im Geist Gottes haben. Aber wenn wir nur an der Treue unserer Diener und Mitglieder geprüft werden, so können wir keine rechtmäßige Beschuldigung gegen sie haben. Es giebt so verschiedene Arten von Proben und Trübsalen, daß ich sie nicht hier gedenke zu berühren. Wer diese Trübsalen und Züchtigungen nicht zum Besten annimmt, der ist dem Volk gleich, wovon Jesaia schreibt: „So kehret sich das Volk auch nicht zu dem, der es schlägt, und fragt nichts nach dem Herrn Zebaoth." 9, 13. Solche untreue Menschen werden abgehauen, wie im 14ten Vers gedroht ist. So lasset uns nun das Wort Pauli zum Trost nehmen, da er sagt: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatze berufen sind." Röm. 8, 28. Wenn wir in der Liebe Gottes bleiben, so dienen uns auch die Trübsalen und Proben zum Besten. „So lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes." 1 Cor. 7, 1. „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, sammt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch rufet, welcher wird es auch thun." 1 Thess. 5, 23. 24.

Gott ist mächtig und kann uns wohl zu dieser Stufe der Heiligung bringen, also daß wir ohne Flecken und Runzeln, und unsträflich in der Liebe, vor ihm erscheinen mögen an

*) Das Wort *dokimen* wird auch Bewährung oder bewährte Probe übersetzt in den Katholischen und Reformirten Uebersetzungen.

Digitized by Google

jenem großen Tag des ewigen Gerichts. Diese beschriebene Heiligung erlöst uns von der Knechtschaft der Sünde, und versetzt uns unter die über Sünde und Tod herrschende Gnade, welche uns überschwänglich dargereicht wird in dem Tod und Opfer Jesu Christi. O! welchen herrlichen Frieden und Trost bringt uns doch diese Heiligung! In dieser Heiligung schmecken wir das gütige Wort Gottes, und die Kräfte jener zukünftigen Welt, und erlangen die himmlische Gabe, und die Kraft, Salbung und Gabe des heiligen Geistes, und werden versiegelt als Erben des ewigen Lebens. Möge Gott uns alle mit dieser Heiligung segnen, auf daß wir einst in seinem Reich glänzen mögen, wie die Sonne in ihrer Klarheit.

Johannes Holdeman.

Geendet den 15ten März 1878.

Von der Heiligung.

(Nach der Melodie: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade ꝛc.")

1 Weil der große Gott ist heilig,
Sollen wir auch heilig sein,
Und im Geist auch sein sehr fröhlich,
Weil wir sind von Sünden rein.

2 Wer nun will das Reich der Freuden
Dort im Himmel nehmen ein,
Der muß sich von Sünden scheiden,
So wie Gold im Feu'r wird rein.

3 Licht und Schein und Feuers Leuchtung
Sind vereinigt, also auch
Die Rechtfert'gung und die Heil'gung,
Welche komm'n vom Geistes Hauch.

4 Froh sind die in Himmel kommen,
Und mit allen, die im Blut
Jesu g'waschen sind, zu frommen,
Um zu wohnen bei der Glut,

5 Welche ewig leuchtet droben,
In des Himmels ew'gem Glanz;
Und auch werden hoch erhoben,
In den Frieden Gottes ganz.

6 Wenn uns plaget unser G'wissen,
Müssen wir gereinigt sein,
Oder werden hingerissen,
In der Höllen Qual und Pein.

7 Wenn uns Sünde wird gezeiget,
Und der Fluch uns wird gedroht,
Müssen wir sein tief gebeuget,
Und geheilt in Christi Tod.

8 Keine That noch Werk dich reinigt,
Von der großen Sünden Schuld,
Die Rechtfert'gung dich nur heiligt,
Um zu bleiben Gottes Kind.

9 Eigne Kräfte eignes Wirken,
Steh'n der Heiligung im Weg,
Sind so geistlos wie ein Türken,
Bringen nicht auf Gottes Steg.

10 Willst du dann geheilet werden,
Opf're dich dem ew'gen Gott,
Werde rein im Blut des Hirten,
Und befreit vom ew'gen Spott.

11 Wer nicht jaget nach dem Frieden,
Und der Heil'gung, bleibt im Tod,
Bleibet stets von Gott geschieden,
Wird gestürzt in große Noth;

12 Kann auch nicht den Himmel sehen,
Weil er nicht von Sünden rein;
Denn Unreines kann nicht gehen,
In das Reich des Himmels ein.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Heiligung.

(Nach der Melodie: „Mein Gott, das Herz ich bringe dir.")

1 Wie bin ich doch so sehr betrübt,
Weil man sich so erhöht,
Und doch so wenig ist geübt,
Nach eitler Ehre steht.

2 Man sitzet auf dem Richterstuhl,
Und richtet ohn' Verstand;
Die Zung' ist angezünd't vom Pfuhl,
Man ist in Satans Hand.

3 O! traurig ist des Satans Spiel,
Er richtet Hader an,
Durch falsches Licht nach seinem Ziel,
Und führt von Gottes Bahn.

4 Der Satan sich verstellen kann,
In Engels G'stalt und Schein,
Und preist den Menschen alles an,
Was er kann pflanzen ein.

5 Wenn Satan dann hat eingepflanzt
Sein' Stolz ins Herz hinein,
Mit falscher Kenntniß hat verschanzt,
Das G'müth genommen ein;

6 Vertrieben hat die Heiligkeit,
Das Herz hat angefüllt
Mit Argwohn, Haß und Neid und Streit,
So ist sein Ziel erfüllt.

7 O! welcher Jammer ist nun Das,
Wenn Satan oben sitzt,
Und richtet and're Leut' im Haß,
So Jesus Blut geschwitzt,

8 Da Er im Garten hat gekämpft,
Aus Liebe trug das Kreuz,
Durch seinen Tod die Sünd' gedämpft,
Zerstöret Satans-Reiz.

9 Der Satan ein Betrüger ist,
Und nicht so leicht erkannt,
Weil er durch seine feine List
Ein manches Kind verbannt.

10 Wer Jesum Christ in seinem Licht
In Wahrheit folget nach,
Der sitzet nicht im falschen G'richt,
Und macht nicht Weh und Ach.

11 Wer heilig ist und Weisheit hat,
Der prüft, was göttlich ist,
Und ist bekümmert früh und spat,
Spricht nicht ein falsch Gericht.

12 Die Eigenliebe ist ein Trieb
Und bläht sich mächtig auf,
Giebt manchem Kind ein harten Hieb,
Und hemmts in seinem Lauf.

13 Wer einst will gehen durch die Thür
Des hohen Himmels ein,
Der muß sich auch schon rein'gen hier,
Und sein gering und klein.

14 Die Geister, bösen Thieren gleich,
Sind so geneigt zur Rach',
Daß sie uns halten aus dem Reich,
Und machen sehr viel Ach.

15 Die geistlich Schlangen,— Hunden doch
Hier sterben müssen schon,
Sonst kommt man nicht in Himmel hoch,
Und dort empfangen Lohn.

16 Die bösen Thiere rächen sich
Und fechten für ihr Recht;
Die bösen Geister kräftiglich
Sich streiten im Gefecht.

17 O! schade solches Trauerspiel,
Daß die Unreinigkeit
So viele Christen treibt vom Ziel,
Und bringt in Eitelkeit.

18 Die Sicherheit so viel verschlingt,
Weil sie nicht ist erkannt,
Und Christen so ins Elend bringt,
Weil sie dadurch verbannt.

19 Weil viele arme Kinder schwach,
Und mangeln rechte Lehr',
Und nicht so gerne tragen Schmach,
So irren sie so sehr.

20 Weil rechte Kenntniß, rechtes Licht,
Nicht leuchtet in das Herz,
So kann die reine Liebe nicht
Schön glänzen wie ein' Kerz'.

21 Wo göttlich Licht uns mange't hier,
So wird auch nicht erkannt,
Wie unrein und auch ohne Zier
Wir sind von Gott verbannt.

22 Wenn wir durch Irrthum sind verführt,
In Sünden sehr verblend't,
Und uns der Satan hat berührt,
Und uns von Gott getrennt;

23 So müssen wir nun wieder rein
Gewaschen werden hier,
Und uns're Kleider g'schmücket sein
Nach Lust und nach Begier.

24 Sonst können wir nicht durch die Pfort'
Hinauf zum Hochzeits-Mahl,
Um dort bei uns'rem Seelen-Hort
Zu sein, im Himmels-Saal.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

„Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen." Ebräer 12, 14.

(Nach der Melodie: „Kommt Kinder, laßt uns gehen.")

1 Zum Frieden und der Heil'gung
Sind wir berufen hier.
Der wahren Herzensreinigung,
Dem Herrn gehören wir.
Sind wir denn Gottes Knecht',
So lasset uns doch eilen
Und ja nicht mehr verweilen,
Damit wir sind zurecht.

2 Kein Mensch kann Gott je schauen,
Ohn' diese Heiligung;
Im wahren Gottvertrauen
Kommt man zur Reinigung.
Denn wer nicht Ihm vertraut,
Der fällt in Ungeduldeu;
Und machet nur noch Schulden;
Statt daß Er Friede baut.

3 Wie sollen wir's denn machen,
Daß wir's ergreifen thun?
Entsagen wir dem Lachen,
Dem Scherz, dem Narrenthun,
Dem Neid, dem Haß, der Lust,
Dem Zorn, dem Zank, dem Streiten,
Sammt allen Eitelkeiten
Und falscher Liebesbrunst.

4 Mit Ernst wir sollen suchen
Den Geiz, die eitle Ehr,
Und ihnen gar nicht schmeichlen,
Sie tödten: Ja noch mehr!
Dem Stolz und Hoffart auch
Die Wollust sammt dem Fressen!
Doch ja nicht zu viel essen
Noch dienen unsrem Bauch.

5 Unkeuschheit soll man meiden,
Unzucht mit Mann und Weib,
Geilheit darf man nicht leiden
Noch Faulheit an dem Leib,
Denn der soll essen nicht,
Der Arbeit will vermeiden;
Man soll ihn gar nicht leiden,
Als der Apostel spricht.

6 Wer dieses will bekriegen,
Der hat zu wachen auch:
Er darf niemand belügen,
Denn das ist Schlangenbrauch;
Die Sünd' soll man bekennen,
Sie sei klein oder groß;
Und gar nicht anders nennen,
Noch Außred oder Gloß.

7 Hier soll ein jedes wachen
Mit Beten Tag und Nacht;
Als ob der Höllenrachen
Verschling'n uns wollt' mit Macht.
Drum seid doch auf der Hut,
Durchforschet recht das Herze,
Denn jeder kleine Scherze
Vom Feind doch kommen thut.

8 So wir im Geiste leben,
Soll'n wandlen auch darin,
Als rechte Geistesreben
Am Weinstock immerhin,
Ein jedes wildes Schoß,
Auch wachst aus wildem Safte
Der Feind ist's, der es schaffte;
Drauf merk', o Erdenkloß.

9 Die rechte Liebe treibet
Aus alle Menschenfurcht,
Die Gottesfurcht doch bleibet,
Sie bringet gute Frucht,
Drum merket wohl darauf,
Und schämet euch doch nichten.
Ja thut nur eure Pflichten,
Auch vor dem frechen Hauf.

10 Die eitle Ehr' oft hindert
Des Christen höchste Pflicht,
Doch aber gar nicht lindert
Die Noth; noch was gebricht.
Sie ist ein Gottesfeind
Will was die Welt erwählet
Und ihrem Thun gefället,
Drum werdet Gottes Freund.

11 Wer Gottes Freundschaft suchet,
Sieht nicht auf Menschengunst,
Er Gottes Weisheit suchet,
Und nicht der Wollust Brunst,
Er sieht auf das was bleibt;
Und wirkt in dem das nützet,
Auf Gotteswort sich stützet,
Weil Gottes Geist Ihn treibt.

12 Drum liebe Glieder Alle!
Sucht doch die Heiligung,
Hört Gottes Wortes Schalle,
Gelobet Besserung:
Den Frieden sucht mit Ernst;
Denn alles was zum Frieden,
Wirkt Gott: im Geist hienieden.
Drum wahren Frieden lernst.

13 Weil Gott der Herr ist heilig,
So werdet heilig auch,
Treibt Gottes Werk recht eilig,
Auf Laßheit ruht ein Fluch,
Halt' Gottes Tempel rein,
Weil Gott den wird verderben,
Der Seinen Tempel eben
Verdirbt; und macht gemein.

Markus Seiler.

Digitized by Google

Von der Liebe Gottes.

„Gott ist die Liebe" und darum müssen wir zuerst Gott erkennen, ehe wir eine Gegenliebe zu ihm haben können. Gott hat „uns zuerst geliebet," und dadurch hat Er den Menschen seine Natur und Güte geoffenbaret. Liebe ist Anhänglichkeit. Wir haben Gott so am Herzen gelegen, und Er hat uns also geliebet, daß Er seinen eingebornen und eignen Sohn nicht verschonet hat, sondern gab ihn für uns alle dahin, um den allerschmählichsten Tod für uns zu sterben, auf daß wir Ruhe, Frieden und das ewige Leben erlangen sollten. Johannes bezeuget diesen Grund, da er sagt: „Darum ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen steht die Liebe; nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern, daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden." 1 Joh. 4, 9. 10. Wir arme Sünder hätten Gott nicht lieben können, wenn er uns nicht zuerst seine Liebe geoffenbaret hätte durch die Verheißung und Sendung seines Sohnes Jesu Christi. Gott ist dann die Brunnquelle der Liebe, und aller himmlischen Schätze. Gott hat die ersten Menschen mit seiner vollkommenen Liebe erfüllt, aber durch Uebertretung und Sünde haben sie dieselbe verloren. Und weil in diesem verlorenen und todten Zustand, in welchen Adam und Eva gefallen, und auch alle ihre Nachkommenschaft, niemand Gott lieben konnte, so wollte Gott uns seine Liebe beweisen, und sandte uns das Allerliebste und Beste, nämlich seinen Sohn aus seinem Schooß. Der Sohn hatte uns auch so lieb, daß er nicht das Seine suchte, sondern das Unsere. Er hatte alle Herrlichkeit als das Seine, bei seinem Vater im Himmel; aber ließ sich aus Liebe bewegen das alles zu verlassen und wurde Mensch, und erniedrigte sich bis zu dem niedrigsten Stand der Menschen, nämlich, in den Knechtes-Stand, um uns aus lauter Liebe als ein Knecht mit seinem Tode zu dienen. Was anders, als lauter Liebe und Barmherzigkeit, hätte den Sohn Gottes bewegen können seine himmlische Freude, Herrlichkeit und Klarheit, auszuziehen und zu verlassen, und sich in Knechtsgestalt zu erniedrigen? Christus wollte seine Herrlichkeit nicht für sich selbst behalten, und war willig seinen hohen Stand bei seinem Vater zu verlassen, und seine Liebe gegen uns durch Leiden in der Vollkommenheit zu beweisen. Die Liebe des Sohnes Gottes beweist sich in der Vollkommenheit in seinem Leiden. Paulus sagt: „Den aber, der eine Zeit der Engel gemangelt hat, sahen wir, daß es Jesus ist, durch das Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre, auf daß er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmeckte. Denn es ziemete dem, um deß Willen alle Dinge sind, und durch Den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte." Ebr. 2, 9. 10. Wenn dann diese Vollkommenheit im Leiden Jesu Christi uns ins Angesicht strahlet, und dadurch uns eine solche hohe und unaussprechliche Liebe bewiesen ist, wie können wir dieser Liebe entgegen stehen? Wer sollte nicht durch diese Liebe gereizet werden, Gott und den Heiland Jesus Christus von ganzem Herzen zu lieben, und alles zu dulden und leiden, was ihm auferlegt werde um seines Namens willen? Wenn unsere Herzen mit dieser Gottes Liebe erfüllt sind, so fließt diese Liebe wieder zurück in Gott ein, denn man hängt dem an, was man liebet. Wo unsere Liebe ist, da sind unsere Gedanken auch, und wir suchen auch dem, was wir lieben, zu gefallen in Allem was wir thun. Darum wenn wir Gott von ganzem Herzen, Sinn, Kräften und Gemüthe lieb haben, so suchen wir auch seine Gebote zu halten und alles zu thun, was vor ihm gefällt, und wenn es ins Feuer und Wasser, in Bande und Gefängniß, ja selbst in den Tod gehen wird.

Digitized by Google

sagt: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, auch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn." Röm. 8, 38. 39. Solomon sagt: „Denn Liebe ist stark, wie der Tod; und Eifer ist fest wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig, und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es alles nichts." Hohelied Sol. 8, 6. 7.

Die Liebe gegen Gott, wenn sie völlig ist, ziehet uns von allem sichtbaren und vergänglichen ab, und verbindet uns so fest mit Gott, daß man bang ist man möchte durch weltliche Gedanken oder Geschäfte ihn betrüben. Wenn man irgend etwas mehr liebt wie Gott, so macht man ein Abgott davon. Es gibt viele Bekenner welche sagen, daß sie Gott über alles lieben, aber manche unter ihnen verbrauchen mehr Zeit und Geld, für prächtige Gebäude und Kleider zu machen, als sie für Gott anwenden. Johannes sagt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust und hoffärtiges Leben,) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit." 1 Joh. 2, 15—17. Wenn Menschen so viel Zeit und Geld anwenden, um unnöthige, nichtige Dinge an Häuser und Kleider zu machen, nur um den Augen zu gefallen, so ist solches ein deutlicher Beweis, daß die Liebe des Vaters nicht in ihnen ist. Paulus sagt auch: „Das sollst du wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, Geizige, Ruhmredige, Hoffärtige, Lästerer, den Eltern Ungehorsame, Undankbare, Ungeistliche, Störrige, Unversöhnliche, Schänder, Unkeusche, Wilde, Ungütige, Verräther, Frevler, Aufgeblasene, die mehr lieben Wollust denn Gott; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide." 2 Tim. 3, 1—5. Die Welt ist jetzt voll von dieser Zahl, welche im Lehren, Singen und Beten den Schein eines gottseligen Wesens von sich geben, aber mit ihren Werken deutlich beweisen, daß sie die Wollust in Narrentheidingen und schandbaren Werken, im Scherzen und leichtsinnigen Lachen, Geizen, in lustigen Mahlzeiten, in ihren Picknicken an ihre Sonntags-Schulen angehängt, mit ihrem Spielen, und fleischlichem, lustigem Gesang, und in den Schauspielen, und was noch sonst für Wollüsten unter ihnen gefunden werden. Solche Menschen können uns nicht überzeugen, daß sie Gott mehr lieben, wie sie diese unnütze Gräuel lieben. Sie möchten sagen, daß Gottes Wort diese Dinge nicht buchstäblich verbietet. Ich sage ihnen hingegen, daß das Kartenspielen und Pferderennen (horse races) auch nicht buchstäblich verboten sind; und sie sind dennoch solche Gräuel in den Augen Gottes, daß ein treues Kind Gottes darüber schaudert. Es sind viele fleischliche Werke in der Welt, welche Gott ein Gräuel sind, welche im Wort Gottes nicht mit Namen genannt sind. Wer die Salbung hat, wird wohl so viel von Gott gelehrt sein, daß alle Zeit welche er nicht zu Gottes Ehre zubringt, unnütz verbraucht ist. Paulus sagt: „Und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn." Col. 3, 17. Es kann Niemand in Wahrheit sagen, daß er im Namen des Herrn Jesu, Narrentheidinge, Scherzreden, und schandbare Worten aussprechen kann; noch daß er im Namen Jesu Kartenspielen und unnütze Dinge an Häuser und Kleider machen, noch fleischlich Singen, Tanzen, und Spielen kann. Alles was gethan wird im Leichtsinn, ist nicht von Gott, und gefällt ihm auch nicht. Sollten solche fleischliche Dinge dem Bilde Jesu ähnlich sein? O! Gott, wie jämmerlich sind so viele betrogen, welche meinen, daß sie dich lieben, so sie doch so viele Werke thun, welche dem Teufel ähnlich sind, aber so fern von dir und deiner Art, wie der Himmel höher ist wie die Erde. Gleiches gebärt Gleiches. Wenn wir von Gott geboren sind, und die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen wird, so sind wir geartet wie Gott. Die Liebe Gottes ist eine wesentliche Kraft aus Gott, und darum ist sie ihm ähnlich, welcher selbst die Liebe ist. In der Kraft der ersten Liebe, werden wir von der ganzen Welt abgezogen,

Digitized by Google

und stehen so frei in Gott, daß wir keinem Menschen etwas zurechnen, und Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Weib und Kinder, Freund und Feind von Herzen lieben und für sie bitten.

Aus der Liebe Gottes fließt die Bruderliebe. Wer von Gott geboren ist, und die Liebe Gottes hat, der liebt auch den, welcher von dem nämlichen Vater geboren ist. Die Liebe ist ein Baum des Lebens Dem, der sie erlangt, und bringt viele edle Früchte. Der Paulus beschreibt die Art und Natur von der Liebe. Er sagt, daß so wir mit Menschen- und Engelszungen redeten, und alle Erkenntniß hätten, und alle Geheimnisse wüßten, und Glauben hätten, daß wir Berge versetzen und weissagen könnten, und alle unsere Habe den Armen geben, und den Leib brennen ließen, und hätten die Liebe nicht, so wären wir „ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle," und wir wären Nichts, und unser Thun würde uns nichts nützen. 1 Cor. 1—3. Dann erklärt Paulus, was für Art und Natur die Liebe hat, auf daß wir einen Prüfstein und Richtschnur haben mögen, um zu unterscheiden, was die Liebe ist. „Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, Sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles." 1 Cor. 18, 4—7. Die Liebe wird erkannt in der Langmuth. Wenn Gott uns schwere Dinge auferlegt, und wir verlieren bald den Muth und werden so muthlos, daß wir wenig oder nichts für den Herrn thun, so mangeln wir der rechten Liebe. Wenn in der Gemeinde bei den Gliedern, bei Männern, Weibern oder Kindern, Mängel und Unerkenntlichkeiten aufstehen und Mühe machen, und wir verlieren sobald den Muth und fangen an, sie zu beschuldigen mit fleischlichen Beschuldigungen, so mangeln wir der rechten Liebe; denn die Liebe haltet langen Muth; denn sie ist langmüthig. Diese fleischlichen Beschuldigungen können manchmal fein und so schön gekleidet sein, daß sie schwer zu unterscheiden sind. Die Liebe ist eine solche wesentliche göttliche Kraft, daß sie in ihrer Vollkommenheit stets freundlich ist, und das Licht göttlicher Erkenntniß, als wie in einem Spiegel, den Uebertretern und Irrenden hinhebt, und seufzet und betet, daß sie den rechten Begriff davon verstehen mögen. Die rechte Freundlichkeit besteht in lieblicher und richtiger Behandlung aller Menschen ohne Ausnahme.

„Die Liebe eifert nicht." Das griechische Wort *zeloi*, welches hier eifert, und im Englischen *envieth*, das ist „beneidet," übersetzt ist, meint: Neid und Mißgunst, u. s. w. Das nämliche griechische Wort ist in Gal. 5, 20 Neid übersetzt. Es ist freilich auch ein fleischlich eifern in dem Neid und der Mißgunst. Mißgunst oder Neid ist erkannt an dem fleischlichen Eifer gegen Den, welcher beneidet wird. Wer sich nicht freuen kann über eines Andern Gaben oder Wohlstand, der hat Neid im Herzen stecken. Das griechische Wort drückt auch den Sinn aus, nämlich so fleischlicher Weise nach Ehre jagen, und es seinen Nebenmenschen zuvor thun wollen. Wenn Jemand seine Ehre hat, oder meint zu haben, wenn er sie dennoch nicht hat, sondern nur in seiner Einbildung getäuscht ist, so hat derselbe Neid oder Mißgunst nicht den nämlichen Raum; denn wie soll die Mißgunst ihn plagen, wenn er meint, daß er selbst ganz über den andern steht; es sei denn, daß er ihm das Wenige, was er hat, noch mißgönnen wird, welches wohl möglich ist. Der Neid ist ein böser Geist und suchet Fehler, wo keine sind; ja er ist so ein dunkeler Geist, der so gerne Fehler findet, daß die beneidete Person fast nichts recht machen kann, und dieser Geist redet dann auch gerne von seinem beneideten Mitpilger vor andern, wodurch er seine eigene Ehre sucht, und die seines Beneideten verkleinert. Dieses ist Diebstahl. Wenn Jemand einem Andern sein Geld nimmt, so ist er ein Dieb; also auch ist der ein Dieb, der seinem Mitmenschen seinen guten Namen und Ehre stiehlt durch einen Neidgeist, welcher ihn so in Farben abmalet, daß er solches so glaublich scheinen macht, daß er manche (eine kurze Zeit wenigstens) Menschen betrügt, Unwahrheiten zu glauben. Dieser Neid kann sich auch so schön kleiden, daß er sich unter einem schönen Schein der Heiligkeit verstecken kann, daß nur die, welche die Gaben haben, Geister zu prüfen, ihn erkennen können. Die Liebe beneidet nicht: sie suchet nicht Jemand zu verklei-

Digitized by Google

nern, sondern straft die Sünden, und sagt nichts von Jemandes Fehlern und Sünden, es sei denn, daß es nöthig ist. Ich vermahne alle Brüder und Schwestern, sammt allen Lesern, daß sie den Geist des Neides oder der Mißgunst gründlich untersuchen und prüfen sollen, auf daß sie nicht dadurch betrogen werden, uud die Liebe gegen ihre Brüder und Mitmenschen verlieren. Lasset euch nicht betrügen durch Andere, welche mehr oder weniger durch einen Neidgeist getrieben werden, und ihre Mitglieder oder Mitmenschen verklagen. Wenn wir die rechte Liebe haben, so senden wir solche, welche uns die Klage bringen, zu den Verklagten; und wenn sie nicht gehen wollen, so untersuchen wir selbst, wie die Sache sich verhaltet. So handelt die Liebe, nämlich, sie beneidet nicht, sondern straft und unterrichtet die Uebertreter, und verträgt die Schwachheiten der Menschen.

„Die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht." Weil die Uebersetzungen verschieden sind, will ich die von Leander von Eß geben, von Vers 4 bis 7: „Die Liebe ist langmüthig, ist milde; die Liebe beneidet nicht; sie ist nicht unbescheiden; sie blähet nicht auf; sie verletzet den Wohlstand nicht; sie ist nicht eigensüchtig; sie läßt sich nicht erbittern; sie denkt nichts Arges; sie hat nicht Freude an dem Unrecht, aber Freude an der Wahrheit; sie trägt Alles; sie glaubt Alles; sie hofft Alles; sie duldet Alles." Wo Luther Muthwillen hat, da steht im englischen *vaunteth*, und Leander hat unbescheiden. Das griechische Wort meint eitles Rühmen, welches mit dem Englischen stimmt, und solches ist auch unbescheiden nach Leanders Uebersetzung. Es ist nicht die Art der Liebe, sich eitler Weise selbst zu rühmen, oder aufzublähen. Was die Liebe in uns thut, das ist die wesentliche Kraft Gottes selbst, und darum gebührt auch Gott allein die Ehre und der Ruhm. Wenn der Mensch sich gründlich betrachtet, so hat er nichts, sich zu rühmen, als allein der Gnade Gottes in Christo Jesu. Menschen sind von Natur geneigt, sich gegen einander zu rühmen und wieder einander aufzublähen. Darum sagt Paulus: „Daß Niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrieben ist; auf daß sich nicht Einer wider den Andern um Jemandes Willen aufblase. Denn wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte." 1 Cor. 4, 6. 7. Wenn wir bedenken, wie viel mehr wir an unseren Mitmenschen thun sollen, und daß wir alle unsere Gaben vom Herrn empfangen haben, um dem Herrn sie wieder in Vermehrung zu bringen an jenem Tag, so bleibt nichts übrig, so unbescheidentlich zu handeln im eitlen Rühmen, und sich selbst für mehr zu halten, als was man ist, und auf solche Weise sich so aufzublähen. Etwas welches größer wird, wie es natürlich ist, ist aufgebläht. O! warum bilden wir uns ein mehr zu sein, als was wir wirklich sind. O! wie aufgebläht ist doch der Mensch von Natur; er meint so bald, er habe etwas gethan und ausgerichtet, und wird sogar stolz über das, was der Herr durch ihn ausrichtet. Wenn der Pfauhahn auf seine häßlichen Füße schaut, so fällt ihm der Stolz, bis er sie wieder vergißt. Wenn wir immer auf unsere Verdorbenheit schauen, so wird der Stolz uns nicht überwinden, und das eitle Rühmen und Aufblähen wird wegbleiben.

„Die Liebe stellet sich nicht ungeberdig." Die Liebe beweiset sich nicht unschicklich in leichtsinnigen Reden und Thorheiten, und fleischlichen Geberden in fleischlichem Eifer, wodurch der geistliche Wohlstand zerstört wird.

„Die Liebe ist nicht eigensüchtig," weil sie eines Andern Glück und Wohlstand sucht. Die Menschen, welche so viel von sich selbst denken, und ihr eigen Glück, Gut und Wohlstand suchen, und ihre Mitmenschen vergessen, die haben die Liebe Gottes nicht. Christus hat nicht das Seine, sondern das Unsere gesucht, sonst hätten wir ewig verderben müssen. „Das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert." Wenn ein Mensch in seinem Wissen stolz und aufgebläht ist, so hat die Liebe keinen Raum für Besserung zu wirken. Wenn Jemand mit dem Wissen und der Erkenntniß, daß nur ein einiger Gott ist, hinging und das Götzenopfer aß, ohne Rücksicht auf den Götzen zu nehmen, weil ein Götze nichts in der Welt ist, und legte dadurch einen Anstoß seinem Bruder, welcher aus Schwachheit an Erkenntniß das Götzenopfer als solches gegessen hätte, und sein Gewissen beflecket, so hätte die Liebe sehr gemangelt. 1 Cor. 8, 1—11. Wenn wir die rechte Liebe haben, so bedenken wir, was unsern Bruder und Mitmenschen bessert. Wenn Jemand seinen Bruder recht

Digitized by Google

von Herzen liebt, so ist er willig, sein Eignes zu entbehren und sich Gott hinzugeben, und seinem Bruder gefällig zu werden. Der Wein, das Fleisch und Götzenopfer waren für Speise erlaubt; aber doch war die Liebe willig, diese Freiheiten aufzuopfern um ihrer Brüder willen. Wie ist es denn nun mit dem unnützen Gebrauch von Taback? Wer diese Lust nährt, und in dieser Leidenschaft lebt, zum Anstoß seines Bruders, der steht sehr im Mangel an der Liebe. Wer seine Lust liebt, und dieselbe nährt, und sieht dabei, daß sein Bruder schwer darum bekümmert ist und verlangt, daß solcher Gebrauch abgebrochen werden soll, und dennoch in seinem fleischlichen Gebrauch fort gehet, der mangelt sehr an der rechten Liebe.

„Die Liebe läßt sich nicht erbittern;" denn ein erbitterter oder gekränkter Geist ist nicht nach der Art der Liebe. Es ist die fleischliche Ehre, welche sich kränken läßt; aber die Liebe kann nicht in eine fleischliche Reizung ausarten; denn sie kann nicht verändert werden in das, was sie nicht ist.

„Die Liebe trachtet nicht nach Schaden." Leander und die englische Uebersetzung haben: Sie denket nichts Arges. Wer Arges denkt, der trachtet auch nach Schaden; sonst würde er solche Gedanken nicht herrschen lassen. Der Satan kann einen wahren Christen mit den ärgsten Gedanken versuchen; aber wenn sie nicht angenommen noch beherberget werden, so verdammen sie nicht. Christus ist versucht worden zu thun, was er nicht thun wollte. Der Satan wollte haben, er sollte sich von der Zinne des Tempels stürzen, welches doch eine Versuchung war. Nach Leander's Uebersetzung. Wenn die Liebe ihre volle Herrschaft hat, so finden die argen Gedanken gegen Gott und gegen Mann oder Weib, Bruder oder Schwester, Kinder, Freund oder Feind, keinen Raum im Herzen. Niemand denke etwas Arges gegen seinen Bruder. Man soll nicht auf Gerüchte, oder auf Schein, etwas Arges gegen Jemand denken, sondern man soll die Sache zuerst untersuchen, und ein rechtes Urtheil fällen.

„Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern freuet sich der Wahrheit." Wie könnte die Liebe sich der Ungerechtigkeit freuen? Die Liebe wirkt nichts Böses, und kann sich auch nicht darüber freuen. Der Satan wirkt die Ungerechtigkeit zum Schaden der Menschen, darum kann die Liebe sich darüber nicht freuen. Die Wahrheit macht die Menschen von der Knechtschaft der Sünden frei; darum freuet sich die Liebe darüber, denn sie freuet sich über alles Gute, Glück und das ewige Leben. Sie verträgt alles, und rächet sich nicht mit einiger fleischlicher Rache; denn sie sucht den Schaden und die Strafe der Sünder nicht. Sie verträgt auch die Schwachheiten, und die Mängel aller Kinder Gottes, sei es Mann, Weib oder Kinder, oder anderer Glieder an dem Leib Jesu, und verachtet noch beschuldiget sie nicht, sondern strafet und unterrichtet sie. So lange wir irgend eine fleischliche Beschuldigung in unserem Herzen gegen irgend Jemand, Freund oder Feind, bei uns herrschen lassen, so vertragen wir nicht Alles und beweisen, daß wir an der Liebe mangeln. Wir sollen alle Menschen in unseren Herzen los lassen, und Niemand etwas zurechnen. Wir sollen nicht hart von irgend Etwas denken. Der Heiland hat seine Verfolger und Mörder in Liebe vertragen und bat für sie, daß der Vater ihnen vergeben sollte; denn sie wußten nicht, was sie thaten. Wenn wir unserem Heiland ähnlich sein wollen, so müssen wir seinen Geist haben, und der nämliche Geist wirkt gleiche Frucht. Die Liebe duldet und erlaubt nicht, daß die Sünder und Uebertreter in der Gemeinde Gottes bleiben können; denn die Liebe sondert sie ab, auf daß nicht die Gerechten und Heiligen durch sie verdorben werden.

„Die Liebe glaubet und hoffet und duldet alles." Das Dulden und Vertragen sind so nahe mit einander verbunden, daß ich es nicht nöthig achte, etwas mehr hier von Dulden zu sagen; denn wenn man etwas verträgt, so duldet man es auch. Die Liebe kann auch nicht anders denn Alles glauben und hoffen; denn Gott ist die Liebe, und was er sagt und verheißt, das ist auf den Grundsatz dieser Liebe gegründet, und darum kann sie auch nicht anders als glauben, daß sich alles also erfüllen wird, was Gott verheißen hat. Die Liebe glaubet und hoffet Alles, was göttlich, und nicht was vom Satan ist; sie glaubt wohl, was Gott vom Satan spricht; aber seine Lügen nimmt sie nicht an. In Summa, die Liebe glaubet und hoffet Alles, was Gott von seinen Kindern fordert zu glauben.

Digitized by Google

Die Liebe ist größer denn der Glaube, oder die Hoffnung. Wenn Weissagung, Erkenntniß und Sprachen aufhören werden, so bleibet doch die Liebe. Das Weissagen und die Erkenntniß sind ohne die Liebe unnütz, aber durch die Liebe gewirket bringen sie vielfältige Frucht. Aber in jener Welt wird kein Gebrauch von der Weissagung oder Erkenntniß gemacht werden können, und darum hören sie in jetziger Gestalt mit der jetzigen Zeit auf; aber die Liebe, die wesentliche Kraft aus Gott, geht hin zu Gott, welcher die Liebe ist, und ist so nöthig im Himmel wie hier auf Erden. Im Himmel wird die Liebe vollkommen regieren. Im Himmel muß freilich auch Erkenntniß sein, aber keine solche, welche Stückwerk ist. Man schauet nur hier als wie durch einen dunkelen *) Spiegel; aber dort in vollkommener Klarheit. Hier reden wir von der uns anvertrauten Erkenntniß, wie die Kinder in ihrem Kindesstand von solchen Dingen, worüber sie gesetzt sind; wenn sie aber Männer werden, so legen sie ab, was kindisch ist. Also auch wir; wenn wir einst in den Himmel kommen, so werden wir die jetzige Erkenntniß in ihrer Gestalt, und die Sprachen und Weissagungen ablegen, weil sie in unserer vollkommenen Gestalt im Himmel keine Anwendung finden. Es gibt Menschen, welche glauben, daß der Glaube und Hoffnung, sowohl wie die Liebe in einer verklärten Gestält im Himmel existiren werden. Wir können nicht für eine Gewißheit setzen, wie es dort sein wird. Aber obwohl die Erkenntniß und Sprachen in ihrem jetzigen Gebrauch aufhören werden, so gibt es dennoch eine Geistes-Sprache und eine vollkommene göttliche Erkenntniß im Himmel; denn es wäre ja gar zu thöricht zu glauben, daß es weder Erkenntniß noch Sprache im Himmel gibt. Aber ob eine gewisse himmlische Gestalt des Glaubens oder der Hoffnung sein werde, lasse ich Dem stehen, der es weiß. Der jetzige Glaube und die Hoffnung, einst das ewige Leben zu ererben, hören auf, wenn wir das, welches wir geglaubt und gehofft, erlangt haben. Es scheint mir dennoch glaublich, daß auch Gott uns dort im ewigen Leben neue Herrlichkeiten verheißt, welche wir ganz vollkommen in der Gestalt des himmlischen Glaubens fassen und hoffen, bis wir sie erlangen. Aber weil wir kein gewisses Wort Gottes zum Beweis stellen können, so wird es auch nicht nöthig sein, daß wir dieses wissen, und darum lasse ich die Sache D e m, der weiß, warum er sie uns nicht durch sein Wort geoffenbaret hat.

Die Liebe aber, welche die Glieder Christi hier in das Band göttlicher Liebe zusammen bindet, d i e höret nimmer auf; denn sie geht mit in die ewige Herrlichkeit und bindet diese Gliederschaft droben im Himmel vollkommen unter ihr Band, und auch mit dem Leib der Engel, also daß der ewige Friede in vollkommener Herrlichkeit unter ihnen regieren wird. Hier in diesem Leben sollen wir uns in der Liebe üben, und wenn wir sie verlieren, so verlieren wir das Leben. In Christo war das ewige Leben und die ewige Liebe, wodurch er ein Licht der Menschen ward, und sobald wir dieses Leben, Licht und Liebe theilhaftig werden, so haben wir Gemeinschaft mit ihm; und alsdann ist er unser Leben geworden. Joh. 1, 4. 1 Joh. 1, 2. 3. Col. 3, 4. Also stehet es auch mit uns: wenn wir das Leben, Licht und die Liebe von Christo empfangen haben, und ein Anderer erlangt solches durch uns, so sind wir durch Christum ihm ein Leben geworden, und haben Gemeinschaft miteinander in diesem Leben, Licht und dieser Liebe. Die Diener Gottes insonderheit sind dazu gesetzt den Gliedern das Leben Jesu in Lehre und Werk zu verkündigen. Nicht allein sie, sondern alle Glieder sollen einander zum Leben werden. Paulus sagt: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus: Aus welchem der ganze Leib zusammen gefüget, und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke; dadurch eines dem andern Handreichung thut, nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seiner Maaße, und machet, daß der Leib wächset zu seiner selbst Besserung; und das Alles in der Liebe." Eph. 4, 15. 16. Sobald ein natürlich Glied an unserem Leib krank wird, so kann es sein Werk nicht mehr ausrichten, wie es in dem gesunden Zustand konnte; und wenn es das Leben verlieret, so kann es des Lebens Blut weder von den anderen Gliedern empfangen, noch ihnen solches mittheilen. Aehnlicher Weise gehet es auch im geistlichen Leibe zu. Ein geistlich krankes

*) Es war eine Zeit, daß die Spiegel ein etwas dunkeles Bild zeigten; denn sie waren nicht so durchschreinend wie jetzt.

Digitized by Google

Glied kann nicht in der Kraft der göttlichen Liebe arbeiten, wie in einem gesunden Zustand; und es reicht den gesunden Gliedern von der Unreinigkeit seiner Krankheit dar, und wenn sie solches annehmen, so haben sie Gemeinschaft mit solcher Krankheit, und werden auch krank. Ein geistlich todtes Glied kann einem lebendigen Gliede kein Leben darreichen; denn es kann niemand Anderem etwas geben, was es selbst nicht besitzt. Darum sollten wir uns Tag und Nacht befleißigen, daß wir die Lebenskraft in der rechten Gesundheit göttlicher Liebe selbst theilhaftig werden, auf daß alle Glieder, welche mit uns Gemeinschaft haben, das göttliche Leben, Licht und die Liebe theilhaftig werden, und durch uns gebessert werden. Der Leib soll wachsen zu seiner selbst Besserung, durch die Arbeit und Gaben der Glieder; Petrus vermahnt, daß wir uns unter einander brünstig lieb haben sollen aus reinem Herzen. 1 Petri 1, 22. Aber wie oft kommt der Verkläger unserer Brüder, und färbt und verunreinigt die Liebe. Hier ist die Erkenntniß sehr nöthig, die Liebe zu behalten und darinnen zu wachsen. Die Eigenliebe und der Stolz sind bei Manchen so stark, daß der Verkläger der Brüder sie leichtlich in sich selbst in Aufblähung bringen kann, daß sie ihre Mitbrüder durch falsche Klagen in Verkleinerung und Verachtung bringen.

Es gibt manche, welche mehr Zutrauen zu sich selbst, wie zu andern haben, daß Gott das angefangene Werk in ihnen ausführen wird. Obwohl Paulus auch Furcht hatte gegen Solche, welche nicht treu waren, daß seine Arbeit an ihnen umsonst sein möchte, so sagte er dennoch den Philippern: „Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermaßen von euch allen halte;" Phil. 1, 6. 7. Manche, welche viel unlauterer stehen wie ihre Brüder, mangeln solches Zuvertrauen, wie Paulus hier gegen die Philipper hatte. Wo das Zutrauen mangelt, da geht die geistliche Arbeit an einander etwas schwer. Darum muß die rechte Erkenntniß und Erfahrung bei uns sein, wenn wir die Liebe in ihrem Wachsthum behalten wollen. Paulus sagt: „Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey; auf daß ihr seyd lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch) zur Ehre und zum Lobe Gottes." Phil. 1, 9—11. In der schwersten Probe meines Glaubens und in der Zeit der Linderung derselben, da ich noch in Elend und Bekümmerniß war, wegen des Zustandes der Gemeinde Gottes, und anderer Gemeinden, und ich in meinem Beruf und Amt kaum wußte, was zu thun, da schloß mir Gott diese angeführte Schrift so deutlich und klärlich auf, daß ich in meinem Gemüthe eine solche Klarheit davon erlangte, welche ich nie vergessen werde, und wofür ich dem Herrn stets danken will. Ich las diese Schrift oft; aber sie war mir größtentheils verschlossen, bis der gnädige Vater durch seinen Sohn mir zur Hülfe kam. Ich sah nun deutlich, wie nöthig die Erkenntniß mit der Liebe laufen soll; denn die eine ohne die andere kann nicht bestehen. Ein Kind ohne Erkenntniß, sich selbst überlassen, wird sein Leben bald verlieren; also kann auch ein Kind Gottes ohne göttliche Erkenntniß nicht lang in der Liebe leben. Das griechische Wort *aisthesei*, welches in Phil. 1, 9. Erfahrung übersetzt ist und im Englischen *judgment*, hat die Meinung von Begriff. Man muß die rechte Erkenntniß und den rechten Begriff von einer Sache haben, ehe man darüber recht urtheilen oder entscheiden kann. Man erlangt die Erfahrung nicht, ehe man eine Erkenntniß und Begriff von einer Sache erlangt, und daraus kommt die Erfahrung. In diesem Sinne werde ich in meiner Erklärung diese Wörter gebrauchen.

Wenn man vom Tod zum Leben durchdringt, und den Frieden Gottes theilhaftig, und die Liebe Gottes reichlich in das Herz eingegossen wird, da mangelt die Erkenntniß und der Begriff vom Werk Gottes bei fast allen, wenn nicht bei allen, und daraus folgen öfters Schwierigkeiten in der Unterscheidung von den Dingen, welche uns im Leben zustoßen. Es gibt Solche, welche in der hohen Freude der ersten Liebe sich den Weg zum Himmel so herrlich vorstellen, daß, wenn sie in Anfechtung und Proben kommen, und Schwierigkeiten in der Gemeinde aufstehen, sie in Zweifel und Unglauben kommen und können die Kraft, welche sie erlangt, nicht verwerfen, aber auch nicht mehr so glauben wie im An-

Digitized by Google

fang, weil sie eine mangelhafte Erkenntniß angenommen und solche noch nicht als unrichtig verworfen haben. Wenn Solche im Anfang die Erkenntniß hätten, daß sie sammt der Gemeinde zu vielen Versuchungen und schwierigen Ständen kommen würden, so würden sie nicht so in Zweifel und Unglauben kommen, wenn solche schwere Dinge ihnen zustoßen. O! wie ein manches Kind Gottes hat schon die erste Liebe verloren durch Unerkenntlichkeit. Andere haben auch schon richtige Erkenntniß, welche ihnen Gott in der ersten Liebe mitgetheilt, verworfen, weil in schweren Proben dieselben wie die Sonne hinter den Wolken verdeckt war. Ob wir die unrichtige Erkenntniß zuerst oder nachher annehmen, so bringt sie endlich für ihre Frucht mehr oder weniger Zweifel und Unglaube und eine Schwächung in der Liebe. Wenn wir zunehmen wollen in der Liebe, so müssen wir Gottes Wege, Vorsehung und Wort so weit verstehen, daß wir nicht über unser Vermögen richten. Die Diener insonderheit müssen solche Erkenntniß haben und der Gemeinde mittheilen. Die Diener sollen auch in ihrem eignen Hause bekannt sein durch richtige Erkenntniß von der Natur und Eigenschaft, Gaben und Fähigkeit, und der Erkenntniß und Begriff von ihren Weibern und Kindern, sonst können sie dieselben nicht verstehen und sie versorgen; und sie müssen sich selbst auch gründlich erkennen, wenn sie Liebe und Frieden bewahren wollen. Ich habe in meinen Artikel „Von der Heiligung" von diesen Eigenschaften geschrieben. Siehe Seite 201. Wenn wir die Liebe bewahren wollen, so müssen wir frei und offenherzig sein, und alles Unrecht bestrafen; denn sobald dieses unterlassen wird, so wird die Liebe verloren.

Es möchte aber Jemand sagen, daß es besser ist, die Sünden zu verschweigen und mit dem Mantel der Verschonung zuzudecken; denn wenn man etwas sagt, so macht es nur ein schlechtes Gefühl und hilft dennoch nichts. Wer so denkt oder redet, ist blind in göttlichen Sachen. Petrus sagt: „Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge." 1 Pet. 4, 8. Es ist die Art der Liebe zu strafen. Wenn wir unsere Kinder sehen würden einem Feuer oder einer Grube entgegen gehen, und würden darüber schweigen, so wäre ein Beweis von Haß da; denn es würde beweisen, daß wir uns nichts darum annehmen, und uns nicht angelegen wäre, wenn sie umkämen; die Liebe aber könnte in solchen Gefahren unmöglich schweigen, sondern würde ausrufen und warnen, um sie zu erretten. Also ist es auch mit der göttlichen Liebe beschaffen; denn sie kann nicht schweigen noch ruhen, wenn sie Brüder und Schwestern siehet in Sünden wandeln. Wenn wir die rechte Erkenntniß und die rechte Liebe haben, und sehen, daß unsere Mitglieder durch Sünden in Gefahr stehen zu verlieren, was sie erarbeitet haben, so strafen und unterweisen wir sie, auf daß sie Buße thun und Vergebung erlangen, und ihre Sünden in dem Tode Jesu begraben und zugedecket werden. Dieses ist die einzige richtige Weise, in welcher die Liebe die Sünden zudecket. Moses hat durch den Mund des Herrn gesagt: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; sondern du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest." 3 Mose 19, 17. J. Leeser, der Jude, hat diesen Vers auch so gründlich gegeben, daß ich dem Leser den Nutzen von dieser wichtigen Uebersetzung (wie ich glaube, wenn ich sie mit andern Uebersetzungen vergleiche) zukommen lassen will. Er sagt: "Thou shalt not hate thy brother in thy heart; thou shalt indeed rebuke thy neighbor, and not bear sin on account of him." Auf Deutsch: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; du sollst allerdings deinen Nächsten strafen, und nicht Sünde tragen um seinetwillen." Der Haß wirft bisweilen dem Uebertreter seine Sünden verächtlich vor, aber er straft ihn nicht nach der Liebe. Und die, welche nichts zu ihren Brüdern sagen wollen, wenn sie sündigen, lieben sie auch nicht, und solches muß dann meistentheils auf Haß gegründet sein, nicht immer ein giftiger Haß, aber ein unanerkannter Haß, das ist Abneigung zu dem geistlichen Wohlstand seines Bruders. Wenn Jemand an meinem mit Feuer angestecktem Gebäude vorbei ginge und hätte die Gelegenheit es mir zu sagen oder es auszulöschen, und thäte es nicht, so müßte ich urtheilen, daß er meinen Wohlstand hasset; denn wenn er mich liebte, so würde er alles thun, was in seinen Kräften wäre, um mein Gebäude zu erretten. Wie vielmehr sollten wir, wenn der Satan unsere Brüder oder Schwestern mit dem Feuer der Sünden ange-

Digitized by Google

steckt hat, suchen das Feuer durch Vermahnung und Strafe auszulöschen; und wenn wir vorbei gingen und thäten unsere Pflicht nicht, so wäre es ein deutlicher Beweis, daß wir die Seelen unserer Brüder nicht lieb hätten und würden uns selbst, ihrethalben, Sünden aufladen und sie tragen müssen. Auf den Grundsatz der Liebe hat auch Christus geboten, und gesagt: „Sündiget aber dein Bruder an dir; so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen." Matth. 18, 15. Wer dieses nicht thut, der liebt seinen Bruder nicht, und ist ein Uebertreter Gottes Worts. Wenn ein Bruder es nicht annehmen will, wenn er gestraft wird, so lehrt uns die Schrift, was mit ihm zu thun. Es mag gegen uns aufstehen, was da will, so sollen wir nicht ablassen, die Sünden zu strafen. Die Liebe vergibt aber gerne; denn so ein Bruder 490 Mal sündigen würde, und es wieder bereuet und bekennt, so vergibt sie ihm wieder. Wir können die Liebe merken an den heiligen Aposteln und Dienern Gottes, in dem, daß sie die Sünden nicht verschonet haben, sondern bestraft. Paulus hat die Corinther und Galather insonderheit scharf bestraft. Johannes hat die fünf Gemeinden in Asien auch durch Gottes Geist und Wort gestraft. Diese haben nicht gesagt, daß man die Brüder besser gehen lässet. Wer nicht gerne straft und auch nicht gerne gestraft ist, der mangelt an der rechten Liebe. Wer eine knechtische Furcht hat; der ist nicht völlig in der Liebe; denn die Furcht hat Pein, aber die völlige Liebe treibt die Furcht aus, 1 Joh. 4, 18. Wer noch knechtische Furcht hat, der ist nicht recht ausgerüstet, um seinen Bruder zu strafen. So viel wie die rechte Selbstkenntniß mangelt, so viel Mangel ist auch noch an der rechten Strafe und Unterweisung der Brüder. Wenn man die rechte Erkenntniß hätte, daß kein Haar von unserm Haupte fallen wird, ohne den Willen oder die Zulassung des Vaters im Himmel, so würde die Furcht keine Macht auf uns haben. Die reine Furcht Gottes ist bei der völligen Liebe Gottes, und treibt uns zu unseren Pflichten; und wenn wir von einer starken unbiegsamen Eigenschaft bei einem Bruder oder Schwester wüßten und solche fürchteten, und aus dieser Furcht das Kreuz nicht auf uns nehmen, und nicht hingehen zu strafen, was wir doch schuldig sind zu thun, so laden wir uns eine schwere Schuld auf, und die Liebe Gottes wird noch mehr geschwächt, und die knechtische Furcht nimmt noch mehr überhand. Wir sind der eignen Ehre noch nicht gänzlich abgestorben, wenn wir uns fürchten; denn wir lieben und ehren uns selbst mehr wie Gott, sonst würden wir sein Gebot der Liebe nicht übertreten. Die Ursache dieser Furcht steckt in unserm Fleisch, weil wir nicht gerne leiden, und dann schauen wir die Schwierigkeiten, welche vor uns liegen, und dann bewegt diese Furcht vor diesen Leiden uns, von dem Kreuz zu fliehen; denn die Furcht gebäret Kreuzflüchtigkeit; aber hingegen, wenn man von der knechtischen Furcht befreit ist, so fliehet man das Kreuz nicht.

Wenn wir die Ursache (nämlich die Ehre) dieser Furcht in unserem Fleisch haben, so fürchten wir öfters, was nur Einbildung ist; denn wir stellen uns die Geister in den andern Glieder größer vor, wie sie wirklich sind. Wenn wir völlig in der Liebe sind, so rechnen wir unserthalben keinem Menschen etwas zu, und denken nicht hart davon, wo was gegen uns gethan wird. In dieser Liebe ist die Last leicht. Wer diese Liebe hat, der läßt sich auch gerne strafen. Wo diese Liebe herrscht, da ist es nicht schwer zu den Brüdern und Schwestern zu gehen, ihnen ihre Fehler und Sünden zu zeigen. Wenn man von ihnen hören kann, daß sie sich bedanken für die Vermahnung und Unterweisung, das macht eine Freude; wenn man aber sehen muß, daß das alte Fleisch gekränkt wird, so betrübt es den Geist. Die alte Schlange der eignen Ehre krümmet sich sehr, und bisweilen züngelt und beißt sie, wenn sie denkt, daß sie sterben muß; sie will nicht gestraft sein. Wo es Kränkung, harte Gefühle und Gedanken und beißende Wörter gibt, wenn man gestraft wird, da steckt eine tief eingewurzelte eigne Ehre, und ist ein großer Mangel an der Selbsterkenntniß und an der rechten Liebe. Wer Gott von Herzen liebt, der ist verlangend zu wissen, was Gott auch wider ihn hat, und wenn Gott einen Bruder oder eine Schwester sendet, um ihm seine Flecken und Sünden anzuzeigen, so ist er von Herzen dankbar dafür. Aber es gibt bisweilen solche unerkenntliche Geister (auch in der Gemeinde Gottes), welche meinen alles gut gemacht zu haben, und die Selbstgerechtigkeit und Eigenliebe verdeckt ihnen ihre Sünden so sehr, daß sie leider nicht wissen, wie tief verdorben sie sind. Solche

Digitized by Google

ehrsüchtige Geister sind so verdunkelt durch Unerkenntlichkeit, daß die Sünden und Fehler Anderer ihnen viel größer scheinen, wie sie sind. Sie schauen durch das Vergrößerungsglas des Ehrgeizes. Dieser Geist des Ehrgeizes hat der Spinnen Art, welche Honig in Gift verändern; denn er macht aus Schein, worinnen nichts ist, Wirklichkeiten und verkehrt unschuldige Dinge in arge Sünden und Fehler. Wo solche Geister das Herz besitzen, da kann die Liebe und die rechte Erkenntniß keinen Eingang finden. Diese Geister können nicht in der Gemeinde Gottes bestehen. Wenn wir die Liebe gegen solche Glieder beweisen wollen, so müssen wir eine richtige Erkenntniß von uns selbst haben, und auch so viel Licht über den Zustand solcher Glieder, daß wir uns wenigstens nicht an ihnen vergreifen. Nicht ein jedes Glied hat die Gaben und Erkenntniß, solchen Gliedern ihren Zustand recht zu offenbaren; darum sollte ein jedes Glied erkennen, wie weit es Gnade von Gott erlangt hat, etwas richtig zu behandeln, und das, was ihm zu schwer ist, denen lassen, welche Gaben und Erkenntniß dazu empfangen haben; denn die Gaben und die Erkenntniß bleiben stets verschieden, und Paulus meint ohne Zweifel, daß ein jedes Glied in der Liebe je länger je mehr reich werden soll in allerlei Erkenntniß und Begriffe, nach dem Maß des Glaubens und der Gabe, womit Gott es abgemessen hat. Wenn ein Glied recht gedemüthiget ist, und die rechte Liebe zu Gott und seinen Mitgliedern hat, also daß, wenn sie in Sünden fallen, welche ihm zu schwer sind richtig zu bestrafen, er dann so viel Erkenntniß hat, daß er prüfen kann, daß es das Beste ist, er zeigt solche Andern an, welche die Fähigkeit besitzen sie richtig zu bestrafen und zu behandeln, der kann ungehindert in der Liebe wachsen und unumstößlich und lauter stehen vor Gott an jenem Tage.

Die rechte Liebe richtet nicht nach einem Schein von einer Sache, sondern sie untersucht und erforscht, und prüft eine jede Sache nach der Erkenntniß und Gabe dessen, welcher die reine Liebe besitzt. Die Unliebe und Unerkenntlichkeit richtet nach dem Schein von Dingen, ohne sie zu untersuchen, und breitet unrichtige Gerüchte aus unter anderen Gliedern oder Mitmenschen, wo es Schaden anrichtet. Wenn die Glieder die Erkenntniß hätten, falls ein Glied mit einer Klage gegen ein ander Glied oder Glieder kommt, sie mag richtig oder unrichtig sein, daß sie es hinweisen würden zu der Person oder zu den Personen, gegen welche es klagt, um dort die Sache vorzutragen, um zu sehen, wie sie ist, und wenn etwas Strafwürdiges gefunden würde, um die Sünde oder Sünden dann evangelischer Weise zu bestrafen, so würden der Verkläger wenig sein, welche Klagen ausbreiten, wo sie nicht sollen.

Wenn wir richtig in reiner Liebe und rechter Erkenntniß und Begriff strafen wollen, so müssen wir die Ursache und die Größe der Sünde ersehen und prüfen; sonst überreichen wir uns, und geben Ursache, daß die Liebe geschwächt wird. Die Ursache und die Weise, warum, und wie man in Fehler und Sünden kommt, hat viel mit der richtigen Bestrafung zu thun. Zwei Menschen könnten sich die gleiche Krankheit zuziehen, der eine durch böse Lust, und der andere könnte sie auf eine andere unschuldige Weise erben, oder aus Unbesonnenheit die Gesetze der Natur übertreten und durch Verkältung oder dergleichen Fälle sich dieselbe zuziehen. Also hat die Sünde mehrere Ursachen. Man muß alle Dinge genau ins Auge fassen in allen Bestrafungen; denn Gott thut ohne Zweifel alle Ursachen und Beweggründe und Größe der Sünden ins Auge fassen, wenn er seine Kinder straft. Gott fordert auch nicht mehr von seinen Kindern als sie besitzen, aber sucht sie zu erleuchten, wo sie Erkenntniß mangeln. Es kann uns leicht so gehen, wenn Brüder oder Schwestern etwas nicht erkennen, daß wir meinen, sie sollten solches schon längst gesehen haben, und denken hart davon, und wenn wir in diesem Geist zu ihnen gehen, so kommen wir ihnen mehr mit einem fleischlichen Beschuldigungsgeist entgegen, als mit dem rechten Spiegel göttlicher Erkenntniß. Ich habe schon erfahren, daß Solche, welche in manchen Dingen sehr hoch erleuchtet sind, manchmal in geringen Dingen irren können, so daß man durch Unerkenntlichkeit leichtlich urtheilen könnte, daß sie solches muthwilliglich thun. Wenn man aber die rechte Erkenntniß von ihrer Natur, Eigenschaft, Gaben, Fähigkeiten, Verhältnissen und Verhängnissen hat, so kann man die Ursache sehen, warum ihnen solche Dinge verdeckt sind. Solches läßt sich auch auf alle wichtige und hohe Dinge anwenden; denn es sind immer Ursachen, warum Dinge uns verdeckt sind, daß wir sie

Digitized by Google

nicht erkennen. O! welche Liebe und Erkenntniß und Begriff erfordert es, um diese Dinge alle richtig zu behandeln und zu bestrafen. Wenn wir zu unseren Brüdern gehen, um sie zu bestrafen, so sollen wir die inbrünstige Liebe stets mit uns nehmen, und mit der rechten Erkenntniß mit ihnen handeln, so gibt Gott seinen reichen Segen zu unserer Arbeit. Wir sollen freilich fordern, daß alle Glieder nach ihren Gaben die rechte Erkenntniß haben sollen; aber sobald wir ihnen dieses mit einem harten Gefühl abfordern, so straucheln wir selbst. Wenn wir mit der Salbung im gleichem Lauf und Gang wirken, so treffen wir das rechte Ziel; wenn wir aber der Salbung vorlaufen und menschlich wirken, so verfehlen wir es. Wenn wir dann die Ursache wissen, warum unsern Brüdern die rechte Erkenntniß mangelt und das rechte Licht verdeckt ist, dann können wir auch in der rechten Verträglichkeit zu ihnen gehen, um sie zurecht zu weisen.

Paulus hat die rechte Erkenntniß, so wie er sie von Christo empfing, vom Stand der Corinther und Galater gehabt, und hat sie auch richtig bestraft und unterwiesen. Also hat auch der Apostel Johannes die rechte Erkenntniß von Christo erlangt, um die fünf fehlerhaften Gemeinden in Asia richtig zu bestrafen und zu unterrichten; und diese mußten auch die richtige Erkenntniß theilhaftig werden, ehe ihnen aus ihrem gefährlichen und übeln Stand geholfen werden konnte. Aus dem Zustand der Gemeinde zu Ephesus und der zu Thyatira kann man lernen, daß die Erkenntniß größer wie die Liebe sein kann, und auch wiederum, daß die Liebe größer wie die Erkennniß sein kann. Der Engel der Gemeinde in Ephesus war in gewissen Stücken weit vor dem Engel der Gemeinde in Thyatira gestanden; aber dieser hat mehr Liebe gehabt wie jener. Der Engel der Gemeinde zu Ephesus war der Geschichte nach der Timotheus. Er hat die Erkenntniß gehabt, die Ordnungen Gottes in der Gemeinde richtig auszuführen, und hat um der Liebe willen, welche er noch besessen, die Bösen nicht in der Gemeinde getragen, und die falschen Apostel geprüft, und viel Geduld gehabt, und gearbeitet ohne zu ermüden, und dennoch hat er die erste Liebe verlassen gehabt. In diesem Stück war er zurück gefallen; aber seine Erkenntniß ist ihm so geblieben, daß sie seine Liebe übertroffen oder überwogen hat; doch kann es nicht sein, daß seine Erkenntniß so hell und klar und so wirkend war, als wenn er in der Kraft der ersten Liebe gestanden hätte; denn wenn man bewährte Erkenntniß hat, so durchleuchtet die erste Liebe dieselbe, und gibt ihr Wirkung und Kraft, welche sie nicht hat, wenn man die erste Liebe verlassen hat. Und diesem Engel mangelte auch die Erkenntniß, daß er die erste Liebe verlassen hatte, und darum wollte Gott sie ihm durch seinen Knecht Johannes offenbaren. Es scheint mir ganz klar zu sein, daß dieser Engel viel Gnade von Gott empfangen hatte, und angefangen hat, sich darauf etwas einzubilden, und daß er durch diese Einbildung und Eigenliebe die Kraft der ersten Liebe verloren hatte. Und insonderheit wenn dieser der Timotheus war, so zeigt Paulus von ihm, daß keiner so gar seines Sinnes war, wie er (Phil. 2, 20.), welches beweist, daß er einen tiefen Verstand muß gehabt haben, daß er mit dem tiefen gründlichen Sinn Pauli vereinigt war. Dieser Engel mußte sich nun mit der rechten Erkenntniß abmessen, ehe er seine Unerkenntlichkeit finden und Buße dafür thun konnte. Die Kraft der ersten Liebe ging verloren, weil die fleischliche Liebe diese Kraft geraubet hat. Es muß aber Niemand denken, daß dieser Engel kalt in der Liebe war; o! nein, denn er hatte noch Liebe, aber war nur von der ersten Kraft gewichen, welche ihn von sich selbst und allem Vergänglichem los gemacht hatte, und welche er verließ, da er wieder auf sich selbst, oder auf sonst etwas Vergängliches fiel. Die erste Liebe macht uns von allem Vergänglichen los und verbindet uns so innigst mit Gott, daß auch das, was wir nicht erkennen, eben zu uns ist, als wäre es nicht. Dieser Engel hätte ohne Zweifel hinreichende Erkenntniß gehabt zu dem Engel der Gemeinde zu Thyatira zu gehen und die falsche Lehre des Weibes Isabels zu prüfen und zu strafen; er hätte diese Lehre ohne Zweifel nicht geduldet in seiner Gemeinde; und dennoch hat der Engel der Gemeinde zu Thyatira mehr Liebe gehabt, wie er. Jesus gebot dem Johannes wie folgt: „Und dem Engel der Gemeinde zu Thyatira schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und seine Füße gleichwie Messing: Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, und deinen Dienst, und deinen Glauben, und deine Geduld, und daß du je länger, je mehr thust. Aber ich habe ein [illegible] dich,

Digitized by Google

daß du lässest das Weib Jesabel, die da spricht, sie sey eine Prophetin, lehren und verführen meine Knechte, Hurerey treiben und Götzenopfer essen." Off. Joh. 2, 18—20. An diesem Engel ist kein Fehler an der Liebe gefunden; er war los von allem, woran er erkenntlich war, und stand in der ersten Kraft, und hat so fleißig gearbeitet, daß seine letzten Werke mehr waren wie die ersten. Aber Christus hatte doch etwas wider ihn: er sollte voranschreiten in der Erkenntniß, daß seine kraftvolle Liebe auch noch an diesem Fehler angelegt werde, daß er aus dem Weg geräumt werden könnte. Es gibt Viele, welche die göttliche Liebe fälschlich auslegen, und wollen haben, daß wir Hand in Hand mit denen arbeiten sollen, welche von Gott geboren sind. Sie sagen: man liebt alles was von Gott geboren ist, welches an sich selbst wohl recht ist; aber diese Jesabel sprach auch, daß sie eine Prophetin wäre, und ohne Zweifel waren die Personen, welche dies geistliche Weib Jesabel ausmachten, von Gott geboren; aber solches half nichts, wenn sie sich nicht von ihrer unreinen Lehre reinigen lassen wollten. Diese waren ohne Zweifel durch die Taufe als Glieder in die Gemeinde aufgenommen; sonst hätte dieser Engel sie nicht angenommen. Wenn dann das Liebe war, diese abgewichenen Glieder und ihre falsche Lehre zu bestrafen, so ist es auch die Liebe Gottes, welche keine Gemeinschaft haben will mit Denen, welche behaupten, Christen zu sein, und die reine Lehre Jesu nicht annehmen wollen. Es wäre Unliebe gegen Gott und seine Gemeinde, wenn wir mit Denen Gemeinschaft hätten, welche unrein und falsch lehren. Und außer der Gemeinde Gottes kann die brüderliche Liebe ihre volle Kraft nicht haben; denn wenn man anfängt, die falsche Lehre in den Sekten zu strafen, so stehen häufig falsche Geister auf und schlagen zurück, also daß kein Kind Gottes, welches in Leben und Lehre gereinigt ist, in voller Verbindung und Liebe mit solchen Geistern stehen kann; darum kann es auch nicht mit solchen Geistern gehen. Mit Diesem will ich nicht verstanden sein zu sagen, daß es keine Kinder Gottes unter den Sekten gibt; sondern ich will nur damit sagen, daß solche nicht nach der vollen Liebe Gottes, in richtiger Erkenntniß, nach Gottes Wort, mit solchen falschen Geistern Gemeinschaft haben können. Mehr von diesem in meinem Artikel „Von der Meidung Babylons." Es waren noch größere Unerkenntlichkeiten bei den Gemeinden zu Pergamo, Sardes, und Laodicea; aber Johannes hat ihnen durch die Gnade Gottes die rechte Erkenntniß in einem göttlichen Spiegel vorgehoben. Es waren aber etliche Namen zu Sardes, welche die richtige Erkenntniß hatten, und ihre Kleider nicht besudelt hatten wie die andern. Offenbarung Johannis 3, 4.

Die Liebe ist das Hauptkennzeichen von der Gemeinde Gottes. Jesus sagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt." Die Liebe, womit uns Jesus geliebt, ist nicht geoffenbaret worden mit einem stahlenen Schwerdt, sondern durch seinen Tod am Kreuz als ein wehrloses Lämmlein, welches seinen Mund nicht aufthat; darum kann dieses Kennzeichen der Liebe nirgendwo gefunden werden, als nur bei denen, die als wehrlose Schäflein willig sind, ihr Leben für ihre Brüder zu lassen. Wir sind vermahnet in der Liebe zu wandeln, womit uns Christus geliebt. Paulus sagt: „So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder. Und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruche." Eph. 5, 1. 2. Es kann ja nicht deutlicher ausgedrückt werden, als Paulus hier gethan hat, daß wir in der nämlichen Liebe wandeln sollen, in welcher unser Heiland sich uns zu einer herrlichen Gabe und Opfer aufgeopfert hat. Wenn wir so wandeln, wie Paulus hier sagt, werden wir nicht in einem fleischlichen Streit mit dem Mund oder der Zunge, noch mit einem fleischlichen Schwerdt erfunden werden, sondern lieber unser Leben lassen für unsere Brüder, wie Johannes sagt: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen." 1 Joh. 3, 16. Wenn wir die Liebe des Sohnes Gottes an dem erkennen sollen, daß er sein Leben für uns gegeben hat als ein wehrloses Schäflein, so können wir keine andere Liebe in seinen Kindern anerkennen als nur die, welche dieser Liebe ähnlich ist. Wenn die Liebe

Digitized by Google

Jesu an seinem Tod, als an einem Werk und lebendigen Zeugniß erkannt wird, so wird die Liebe der Kinder Gottes erkannt an dem Werk, da sie willig sind ihr Leben für ihre Brüder zu lassen. Diese Liebe bleibt als ein ewiges Kennzeichen stehen, woran Jedermann erkennen kann, welche die wahren Jünger Jesu sind. Lese in diesem Werk Seite 155.

Es steht auch von einer allgemeinen* Liebe geschrieben. 1 Pet. 1, 7. Paulus lehrt uns, daß wir wohl thun sollen an Jedermann, am allermeisten aber an unseren Glaubensgenossen. Gal. 6, 10. Es ist ein Unterschied zwischen der brüderlichen Liebe, und der allgemeinen Liebe; denn in der brüderlichen Liebe fließt sie von Herz zu Herz in der göttlichen Gabe, welche Gott gibt; aber in der allgemeinen Liebe mangelt die Gemeinschaft des Geistes. Die Kinder Gottes lieben die Seligkeit aller Menschen im Allgemeinen, und beweisen solches in Wort, Werk und That. Die Liebe gegen alle Menschen beweist sich in Wohlthätigkeit, Erbarmen und Entziehung von allem Bösen. Manche Menschen ärgern sich, wenn man nicht mit ihnen gehet in unordentlichem Wandel; und betrachten es für Haß, so es doch die Liebe ist, welche die Kinder Gottes dazu bewegt, das Böse zu meiden. Die Liebe heuchelt nicht, sondern straft die Sünden mit rechtem Namen. Johannes sagte zu den Pharisäern „Ihr Otterngezüchte," und Jesus sagte zu ihnen: „Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte, wie wollt ihr der hölliſchen Verdammniß entrinnen?" Matth. 23, 33. Weil Christus die Liebe selbst ist, so wird Niemand, der an ihn glaubt, ihn beschuldigen, daß er solche Ausdrücke nicht aus der Liebe gethan hat; aber seine armen Nachfolger, wenn sie sagen würden, wie Johannes sagte, müßten manches leiden. Fleischliche Menschen verkehren die Liebe oft in Abneigung. Es ist schwer so genau zu beschreiben, was eines Jeden Pflicht ist gegen seine Mitmenschen. Ich bin schon öfters bekümmert gewesen und dachte, wir sind noch nicht so frei zu unseren Mitmenschen, wie wir sein sollten. Möge Gott einen Jeden durch die Salbung lehren, was seine Pflicht ist gegen Freund und Feind, und gegen alle Menschen, Reich oder Arm, Edel oder Unedel, oder in wessen Stand sie sich auch befinden mögen.

Wir finden in Lucas 10, 27—37 ein Exempel beschrieben, worinnen wir etwas lernen mögen. Es gibt Menschen, welche diese Sache geistlich deuten und meinen, der Fall Adams wäre darin vorgestellt. Man könnte wohl eine scheinbare und schöne Erklärung machen, wegen der Worte Priester, Levit und Samariter; den Priester könnte man auf das Priesterthum, und den Levit auf die Leviten hindeuten, und den Samariter auf Christum, und sagen, daß die ersteren diesem unter die Mörder Gefallenen nicht helfen konnten; aber der Samariter vermochte zu helfen, denn er wäre Christus. Ich kann diese Geschichte aber nicht mit gutem Gewissen also ausdeuten. Ich verstehe dieses entweder für eine wirkliche Sache, welche wirklich also geschah, oder daß Christus ein Gleichniß gegen die Unbarmherzigkeit der Schriftgelehrten ausgesprochen hat. Christus hat sein Leben gegeben, die Todten lebendig zu machen, und diese Verwundung hat diesen nur in einen halbtodten Stand versetzt. Der Fall Adams brachte uns gänzlich zum Tod; die Seele war ganz todt, der Leib ganz lebendig. Und diese Geschichte ist so erzählet, daß man mit Recht nicht anders schließen kann, als daß sie auf das natürliche Leben gezielet ist. Der Priester und Levit sollen von ohngefähr die Straße gewandelt sein; ist dann das Priesterthum und Levitenthum ohngefähr von Gott eingesetzt worden? Wir müssen in Betrachtung nehmen, daß ein Schriftgelehrter die Frage aufstellte: „Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Der Heiland ließ ihn selbst das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten hersagen; aber da der Heiland sagte, wenn er solches thäte, so würde er leben, und da er sich selbst rechtfertigen wollte, und frug: „Wer ist denn mein Nächster?" da gab ihm der Heiland das Exempel von dem Menschen, welcher unter die Mörder gefallen war, und wer ihm geholfen hat. Diese Reden und das Exempel hier gegeben handeln von der Nächstenliebe. Der Heiland wollte diesen Schriftgelehrten lehren, was ein Samariter gegen einen halbtodten Menschen thut in Zeit der Noth, wo noch gar Priester und Leviten unbarmherzig sind, und an ihm vorbei gehen. Da der Heiland dieses Exempel so treffend dargelegt hat, so frug er: „Welcher dünkt dich, der unter diesen dreyen der Nächste

*) Leander hat für „allgemeine Liebe", „Menschenliebe."

Digitized by Google

sey gewesen Dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm that: Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin, thue desgleichen." Der Heiland wußte wohl, daß unter dem Gesetz der Verstand war, daß für die Israeliten ihre Brüder ihre Nächsten waren, und ließ diesen Grund also stehen. Aber um diesen Schriftgelehrten zu beschämen und durch sein eignes Urtheil bloß zu stellen, gab er dieses Exempel, wodurch er ihn lehrte, daß man dennoch Barmherzigkeit gegen solche üben soll, welche nicht vom gleichen Volk sind, und daß noch gar ein Samariter* Barmherzigkeit geübet hat, wo ein Priester und ein Levit an der Gelegenheit vorbei gingen, und ihre Unbarmherzigkeit dadurch zu erkennen gaben. Wir sollen uns als Nächste gegen alle Menschen beweisen, Feind oder Freund, ob sie unsere Nächsten sind, oder nicht. Daß Feinde nicht Nächste genannt waren in dem Gesetz, ist so klar wie der helle Tag; denn Jesus sagt: „Ihr habt gehöret, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen." Jesus lehrt uns, daß wir aber nun unsere Feinde lieben sollen. Unsere Feinde sind nicht unsere Nächste, aber wir sollen uns als Nächste gegen sie beweisen. Wer da sagt, daß alle Menschen unsere Nächsten sind, der vernichtet die Rede unseres Heilandes. Wer aber lehrt, daß wir uns als Nächste gegen alle Menschen beweisen sollen, der lehrt richtig. Ich weiß von keinem Ausdruck in der ganzen heiligen Schrift, welcher sagt, daß alle Menschen unsere Nächsten sind, und es kann auch kein solcher Ausdruck darin sein; sonst müßte er die Rede unseres Heilandes umstoßen. Paulus sagt: „So nun deinen Feind hungert," u. s. w. Er sagt nicht: „So nun deinen Nächsten hungert." Und Paulus führt auch das Gebot, den Nächsten zu lieben, an, um zu beweisen wie die Brüder einander lieben sollen. Gal. 5, 13. 14. Er sagt auch: „Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind." Eph. 4, 25. Ich habe diese Bemerkungen gemacht, um zu beweisen, daß der Gebrauch vom Wort Nächsten in dem Evangelium eben in dem nämlichen Sinn wie auch in dem Gesetz gebraucht ist. Gelehrte Ausleger haben diese Geschichte so verkehrt, daß ich mich schuldig fand, mich deutlich darüber zu erklären. Sie lehren die Liebe recht und gut, aber sie mißdeuten und mißbrauchen das Wort Nächsten. Ich wiederhole, wir sind in Christo und in der göttlichen Liebe verbunden, uns in dem nämlichen Geist der Liebe gegen alle Menschen, oder Freund und Feind, zu beweisen, und Barmherzigkeit an ihnen auszuüben wie an unseren Brüdern, nur daß diese Wohlthaten zuerst an unseren Glaubens-Genossen geschehen sollen.

Das Wort Nächster ist von unserem Heiland gebraucht worden für einen wohlthätigen Menschen, und er stellt den Samariter als einen Nächsten dar, dem, der unter die Mörder gefallen war. Das Wort Nächster hat einen weiteren Sinn, als blos auf Brüder einzuschränken; aber in der heiligen Schrift bezieht sich dies Wort mit wenig Ausnahme nur auf die Brüder. Wer unsere Feinde unsere Nächsten nennen will, den kann ich in Liebe tragen; aber ich kann sie nicht mit gutem Gewissen also nennen; aber ich bin versichert, daß wir die Liebe gegen unsere Feinde gründlicher und tiefer lehren, wie die meisten Gelehrten, welche sagen, daß alle Menschen unsere Nächsten sind; denn sie billigen, durch Krieg viele Menschen umzubringen, und wir erlauben uns solches nicht.

So bleiben nun vier Ströme des göttlichen Flußes der göttlichen Liebe: der erste Strom gegen Gott, der zweite gegen unseren Nächsten oder Bruder, der dritte, gegen die Menschen im Allgemeinen, der vierte gegen alle unsere Feinde, auch gegen die allerbittersten. Wenn diese Flüsse durch den heiligen Garten Eden—den Garten Gottes,—seine Gemeinde, fließen, so wird er gut gewässert und sehr fruchtbar und herrlich werden.

Möge Gott diesen Artikel segnen, daß er Allen Licht und Erkenntniß geben und sie zu der inbrünstigen feurigen Liebe bewegen möge, also daß die erste Liebe in ihrer Kraft in diesen betrübten Tagen noch herrlich scheinen und leuchten möge. Gott die Ehre.

Geendet den 26sten März 1878. Johannes Holdeman.

*) Salmanasser, der König zu Assyrien, hat die Israeliten aus Samaria genommen und ein ander Volk hinein gethan, welche Heiden waren. Aber es möchte wohl sein, daß auch noch Israeliten unter ihnen waren, und insonderheit zu der Zeit Christi; aber sie waren doch von dem Gottesdienst zu Jerusalem getrennt. 2 Könige 17. Johannes 4, 12.

Digitized by Google

Von der Liebe Gottes.

(Nach der Melodie: „Komm, o! komm, du Geist des Lebens.")

1 O! wie herrlich Gottes Liebe,
Welche wie ein klarer Strom
Nicht wie Wasser, welches trübe,
Herrlich fließt von Gottes Thron,
Fließt ins schöne Paradies,
Schmeckt den Christen zuckersüß.

2 Wer nun Gott so herzlich liebet,
So wie ihm geboten ist:
Gottes Geist auch nicht betrübet,
Solcher ist ein wahrer Christ.
Liebe stärker ist, wie Tod,
Fester wie die Höllen Noth.

3 Liebe theilet sich im Garten
Eden, welcher die Gemein,
Man muß hier auf Gott treu warten,
Bis die Ströme fließen ein,
Welche sich nun theilen hier,
Und der Ströme sind ja vier.

4 Diese Ströme, welche fließen
In den heil'gen Garten ein,
Sich auch in die Herzen gießen,
Und sich theilen in der G'mein';
Und ein jeder Strom fließt fort,
Bis er kommt an seinen Ort.

5 Es ist nöthig, zu betrachten,
Welche Ordnung in der Zahl,
Auf daß wir doch nicht verachten
Solche Ordnung, Gottes Wahl
Den vier Strömen geben hat,
Welch' rein fließen in der That.

6 Erster Strom ist Gottes Liebe,
Fließt zurück in Gottes Herz;
Und des heil'gen Geistes Triebe
Sind die rechte Lichtes-Kerz;
Und das macht ein Gottes Kind,
Wenn erfüllt mit Geistes Wind.

7 Zweiter Strom ist Bruderliebe,
Welche in die Herzen fließt,
Und durch heil'gen Geistes Triebe,
In der Glieder Herz ergießt,
Und sie bindet in ein Band,
Daß sie pilgern Hand in Hand.

8 Dritter Strom ist Menschenliebe,
Welche fließt zur Herzens Thür,
Zeigt den Menschen Gottes Triebe,
Und auch klopft an,—wirket hier,
Daß sich kehre Jedermann,
Und nun esse Himmels-Mann'.

9 Vierter Strom ist Feindesliebe,
Welche fließt an's Herz der Feind,
Und in Zeit zeigt Gottes Triebe;
Ihnen zeiget an, welch' Freund'
Gott aus seinen Kindern macht,
Daß die Feind' nicht sind veracht't.

10 Wer nun di. se geistlich' Ströme
Hat, der ist in Armuth, Noth,
Trübsal, Elend und in Thränen
Reich in Gott;—verachtet Koth;
Denn er weiß, daß Gott getreu,—
Ihn geheilt durch Arzenei.

11 Ach! wie viele sind betrogen,
Meinen, sie sind geistlich arm,
Wenn sie wenig sind bewogen
Durch die göttlich Lieb,' die warm,
Brennend, kräftig, treibend ist,
Uns erfüllt in Jesu Christ.

12 Jedermann sich hier will trösten,
Und wenn man verkehren muß,
Was ein Trost ist der Erlösten,
Weil sie thaten wahre Buß,
Und das Armuth nennen thut,
Was einst trennt vom Himmels-Gut.

13 Wer in sich selbst Armuth fühlet,
Und erkennt, wie schlecht er ist,
Wenn er nicht nach Heil'gung zielet,
Nicht versetzt in Jesu Christi;
Wird mit Liebe hier erfüllt,
Weil der Brunnen Gottes quillt.

14 Ich will bald dies Lied beschließen,
Und vermahnen Jedermann,
Laßt doch diese Ströme fließen,
Auf daß ihr nicht kommt in Bann,
Und nicht dort von Gott getrennt,
Weil ihr euch von Gott gewendt.

15 Wollt ihr einst in Himmel kommen,
An den Ort, wo ew'ges Licht,
Alsdann müss't ihr mit den Frommen
Hier erlöst vom Bösewicht;
Die Erlösten scheinen dort,
Wie die Sonn' im Himmels-Ort.

16 O! wenn wir im Geiste schauen
An das ewig glänzend Licht,
Und dann an die Himmels Auen,
Alsdann drückt uns kein Gewicht,
Weil die Liebe uns erfüllt,
Die in's ew'ge Leben quillt.

17 O! wie gerne will ich haben,
Daß auch viele einst mit mir
Könnten sich im Himmel laben,
Und erquicken für und für,
Und auch sein der Diener Kron,'
Einst zur Freud' und Gnaden Lohn.

Johannes Holbeman.

Digitized by Google

Vom Gebet und Fasten.

Das Gebet ist ein Gespräch mit Gott, wodurch man die Noth und den Zustand des Herzens vor Gott kund macht. „Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten." Joh. 4, 24. Wenn wir im Geiste und in der Wahrheit beten, so werden wir erhöret; aber wir müssen nach dem Willen Gottes beten. Paulus hat einmal eine Fehlbitte gethan, obwohl der Geist Gottes in ihm wohnte; aber weil er nicht genug auf die Ueberzeugung des Geistes acht hatte, so ist er bewogen worden zu beten, daß des Satans Engel, welcher ihn mit Fäusten schlug, von ihm weichen sollte; aber Gott wußte, daß solches für ihn nicht gut wäre, und darum sagte er zu ihm: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." 2 Cor. 12, 7—9. Wir sollen nicht beten für Etwas, was uns schädlich ist, und wenn wir es in Unwissenheit thun, so gewährt uns Gott solche Bitte nicht: „Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns auf beste, mit unaussprechlichem Seufzen." Röm. 8, 26. Wenn Menschen geschriebene Gebete ablesen oder auswendig gelernte Gebete hersagen, so hat der Geist Gottes keinen Raum, um sie zu vertreten, noch ihnen ihren Stand zu offenbaren. Ich habe einmal einen Bischof einer wehrlosen Gemeinde ein auswendig gelerntes Gebet hören hersagen, worin Gott Dank gesagt wurde, daß er seine Sonne wieder hätte aufgehen lassen, und es war vor Sonnen-Aufgang, da er solches Gebet sagte, welches ungereimt war. Und ich hörte auch einen Diener in einer Versammlung (da ich nicht ohne Ursache gegenwärtig war) in der Vorrede vermahnen, daß man beten sollte für Etwas, welches nicht in seinem Gebet war, welches er gelesen hat. Es ist eine Hinderniß zu der Wirkung des Geistes Gottes, wenn man solche Gebete leset oder auswendig hersaget, es sei denn, daß sie zu dem Zustand des Herzens schicklich sind. Ich halte aber, daß man im Gebet sich der Führung des Geistes Gottes übergeben soll, daß er uns nach dem Willen Gottes vertreten soll. Ein jeder Mensch betet nach dem Geist, welcher in ihm ist. Wenn der Geist der Wahrheit unseren Stand offenbaret, und wir sehen, was uns fehlet, so treibt die Noth uns zum Beten an. Wenn man aus Verdienst Etwas von Gott sucht zu erlangen, so ist man geneigt mit viel Beten und Plappern vor den Herrn zu kommen, um durch viele Worte etwas zu erlangen. Solche Gebete sind auf Verdienst der Werke gegründet und fließen nicht aus der Gnade Gottes.

Es gibt viele Menschen, welche sich mit ihrem vielen Beten rühmen, und sich gegen andere, welche nach ihrem Dafürhalten nicht so viel beten, aufblähen. Es ist nicht gesagt, daß solche am meisten beten, welche gerne öffentlich beten, und es gerne rühmen. Der Heiland gibt Denen, welche sich selbst dünken fromm zu sein, und die Andern verachten, „ein solches Gleichniß: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten: einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand, und betete bey sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner! Ich faste zweymal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, das ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel; sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig." Lucas 18, 9—13. Diese Zwei drückten den Zustand ihres Herzens deutlich aus. Denn der Eine war selbstgerecht, und suchte sein Verdienst durch Werke; darum drückte er sich auch aus nach dem Geist seines Herzens, welcher sich in Ruhm und Verachtung gegen seinen Mitmenschen äußerte. Wenn dieser Pharisäer dem

Digitized by Google

Geist Gottes Raum gegeben hätte in sein Herz einzuleuchten, und ihm seinen Zustand zu offenbaren, so wäre sein Gebet ganz anders gewesen; denn alsdann hätte er sich tief gebeugt, und um Hilfe und Errettung ausgerufen. Der arme Zöllner hatte so viel Licht durch den heiligen Geist erlangt, daß er seine Sünden und Verdorbenheit sah, und ausrief, daß Gott ihm gnädig sein sollte. Und „Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem." Also geht es mit viel Selbstgerechten zu dieser Zeit; sie rühmen sich gegen Andere, daß sie so viel beten und wirken, so wie der Pharisäer sich von seinen Werken rühmte; so doch ein mancher arme Sünder näher bei seinem Gott steht, wie sie selbst thun; insonderheit solche Sünder, welche ihren Gott anrufen, wie dieser Zöllner.

Es ist uns anbefohlen zu beten ohne Unterlaß; aber wenn wir solches nur thun um des Gebots halber, so werden wir vergebens beten. 1 Thess. 5, 17. Ich meine nicht zu sagen, daß das Gebot, zu beten ohne Unterlaß, nicht befolgt werden sollte als ein Gebot, sondern ich meine, daß dies Gebot auf einem innern Grundsatz steht, und daß der, wer es nur äußerlich nach dem Buchstaben hält, ein Uebertreter des Gebots ist; denn er erlangt nichts mit solchem äußeren kraftlosen Plappern. Wenn wir erhört werden wollen, so müssen wir auch nach dem Willen Gottes beten. Johannes sagt: „Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns." 1 Joh. 5, 14. O! wie viele Menschen beten gegen den Willen Gottes und bleiben unerhört. Wenn uns ein Kind um Brod bittet, und wirft solches unter die Füße und zertritt es, so werden wir ihm nichts wieder geben, bis wir glauben können, daß es hungerig ist und das Brod essen wird; also theilt der himmlische Vater seinen Kindern nicht mit, wenn sie seine Gaben verderben. Jakobus sagt: „Ihr bittet und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich, dahin, daß ihr es mit euern Wohllüsten verzehret." 4, 3. Wenn wir erhöret werden wollen, so müssen wir willig sein, aller Wollust abzusterben, sonst haben wir nur einen halben oder gar keinen Willen, der Wollust abzusterben, und in solchem Stand kann uns Gott nicht helfen; darum müssen wir unerhört bleiben und leer fortgehen.

Wir können Zeugnisse haben, wobei wir wissen, daß wir erhöret werden, wann wir beten: „Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben." 1 Joh. 5, 15. Diese Worte beweisen, daß wir ein Zeugniß von Erhörung haben können. Abel wußte, daß sein Opfer angenommen wurde. Moses hatte viele Zeugnisse von Gebets-Erhörungen; denn er hat seine Bitte sehr oft erlangt, wie reichlich gesehen werden kann in den Büchern Mose. Josua wußte, daß sein Gebet erhört wurde, da er gebeten, daß die Sonne still stehen sollte, bis er sich an seinen Feinden rächen konnte. Josua 10, 12. 13. Die Hanna wußte, daß Gott ihr Gebet erhört hat; er erfüllte, was sie von ihm gebeten hatte. 1 Sam. 1, 13. 15. 16. 20. Solomon hat eine Antwort von Gott selbst erhalten, daß er ihn erhört hätte. 1 Kön. 3, 5—14. Elia, der Prophet hat gebeten, daß es regnen sollte nach einer Theurung von drei Jahren und sechs Monaten, und Gott hat ihn erhöret. 1 Kön. 17, 1. 18, 41—46. Und zum Zeugniß des Volks, daß Gott in Israel Gott wäre, und Elia sein Knecht, hat Gott Feuer vom Himmel fallen lassen, auf seine Bitte. 1 Kön. 18, 36—39. Es sind noch viele solche Zeugnisse von Gebets-Erhörungen in dem Alten Testament aufgezeichnet, welche ich verschweige, und ich erwähne nur noch die sehr wunderbare Erhörung von Hiskia, da er auf sein Gebet noch fünfzehn Jahren Zusatz zu seinem Leben erhielt, und zum Zeugniß dessen die Sonne rückwärts ging. 2 Kön. 20, 1—11.

In dem Neuen Testament haben wir auch viele Zeugnisse, daß die Heiligen erhöret wurden, da sie durch Gebet Teufel ausgetrieben, Kranke gesund gemacht, die Todten auferweckt, und herrliche Gaben von Gott erbeten haben. Cornelius, ein gottesfürchtiger Heide, hat schon vor seiner Taufe eine Antwort erhalten, daß sein Gebet und Almosen in's Gedächtniß vor Gott gekommen sind. Apostelg. 10, 2—4. Es gibt Menschen, welche blind und verkehrt genug sind, zu sagen, daß es unnöthig ist zu beten vor der Taufe; aber sie werden beschämt an diesem gottesfürchtigen Heiden.

Also kann ein jeder wahrer Christ Zeugnisse von Gebets-Erhörungen haben. Wenn Gott uns die Bitte gibt, wofür wir beten, so haben wir ein untrügliches

Digitized by Google

Gott uns erhöret hat, so wir anders nach seinem Wort und Willen beten. Menschen können auch bisweilen einen Zufall nehmen für eine Gabe Gottes, und sich in ihrem Ungehorsam trösten, Gott habe sie erhört. Wir müssen uns bei den Worten Jesu prüfen, ob wir in ihm wandeln, und durch seinen Geist geführt werden, wenn wir nicht betrogen sein wollen. Jesus sagt: „So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Joh. 15, 7. Die, welche geübet sind in den Zeugnissen des Heiligen Geistes, können öfters wissen, ob ihre Gebete erhöret sind, in der Zeit, wann sie für etwas beten. Dieses aber nimmt eine genaue Prüfungs-Gabe von der Wirkung und Sprache des Geistes. Wenn wir erhört werden wollen, so muß unser Willen unter Gottes Willen gebogen sein; denn so lang wir nicht willig sind Das, was wir bitten, zu Gottes Ehre anzulegen, so kann Gott uns seine Gaben nicht anvertrauen.

Unsere Gebete können auf mancherlei Weise verhindert werden, daß wir unerhört bleiben. Petrus sagt: „Desselbigen gleichen, ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde." 1 Pet. 3, 7. O! wie viele Männer verhindern ihre Gebete, weil sie ihren Weibern nicht die gebührliche Ehre geben, sondern beherrschen und mißhandeln sie. Wer sein Weib liebet wie sich selbst, und in allen Umständen so behandelt wie sichs gebühret, der wird einen freien Zutritt zu der Gnade Gottes haben. Wenn wir keine Hinderniße zu unserem Gebet legen wollen, so müssen wir allen Menschen die rechte Ehre geben, und sie strafen und vermahnen, so wie Gott von uns fordert. Wenn wir uns überreichen in unserem Urtheilen gegen Weib, Kinder und Mitmenschen, so legen wir Hinderniße zu unserem Gebet; denn wir geben ihnen die Ehre nicht.

Alle Wollüste unseres Lebens sind Hinderniße zu unserem Gebet; darum thut es noth, daß wir uns auch zum Fasten begeben, auf daß wir dadurch Sieg darüber behalten. Es ist ein großer Nutzen im Fasten, aber nicht wenn man nach Phariſäischer Weise fastet; denn es hat nichts geholfen, zweimal die Woche zu fasten nach verdienstlicher Art. Man kann Gott nichts abverdienen; darum kann ein verdienstliches Fasten uns auch nichts helfen. Die Israeliten hatten den Befehl, auf den großen Versöhntag zu fasten, und die Propheten und Andern haben in schweren Proben und Trübsalen gefastet, und Gott sahe es an, und gab ihnen Heil. Aber es geht mit dem Fasten, wie mit dem Gebet; denn wenn man in Sünden lebt, und sie nicht los lassen will, so siehet Gott unser Fasten nicht an, und erhöret unser Gebet auch nicht. Wenn Menschen sich gerecht dünken, wenn sie in Sünden wandeln, so meinen sie, Gott soll ihr Fasten ansehen und ihr Gebet erhören; aber sie wollen in ihrer Wollust leben, wie wir ein Exempel haben an Israel, wie der Prophet Jesaias ihren Zustand beschreibt, da er sagt: „Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum thun wir unserm Leibe wehe, und du willst es nicht wissen? Siehe wann ihr fastet, so übet ihr euren Willen, und treibet alle eure Schuldiger. Siehe, ihr fastet, daß ihr hadert, und zanket, und schlaget mit der Faust ungöttlich. Fastet nicht also, wie ihr jetzt thut, daß ein Geschrey von euch in der Höhe gehöret wird. Sollte das ein Fasten seyn, das ich erwählen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages Uebel thue, oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf, oder auf einem Sack und in der Asche liege? Wollt ihr das ein Fasten nennen, und einen Tag dem Herrn angenehm? Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerest; gieb frey, welche du drängest; reiß weg allerley Last; Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch." 58, 3—7. Diese Schrift bezeugt, daß wir uns aus eigenem Verdienst plagen und quälen mögen, aber nichts dadurch erlangen, so wir nicht willig sind, unsere Sünden zu lassen.

Die welche nach Gottes Willen gelebet und gefastet haben, sind erhört worden. Man kann fasten durch gänzliche Enthaltung von Speise und Trank, oder nur von niedlicher Speise, und vom Wein, u. s. w. Daniel hat drei Wochen lang keine niedliche Speise noch Fleisch gegessen, noch Wein getrunken, und Gott hat sich ihm geoffenbaret durch ein

Digitized by Google

Gesicht, welches auf die Zukunft deutete. Dan. 10, 1—3. Gott hat die Niniviter von ihrem Untergang errettet, da sie sich demüthigten durch Fasten und Beten. Jona. 2, 6—8. Cornelius hat vier Tage gefastet, und ernstlich zu Gott gebetet, und Gott hat ihm in dieser Zeit einen Engel gesandt, ihm zu sagen, was er thun soll. Apostelge. 10, 30. Und da die Propheten und Lehrer der Gemeinde zu Antiochia „dem Herrn dieneten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe." Apostelge. 13, 1. 2.

Diese Exempel sind den Kindern Gottes ein Trost; denn sie sind eine Ursache, um uns zum Glauben zu bringen, daß, so Gott ihnen Antwort gab, da sie fasteten und beteten, wir auch Antwort erhalten können, wenn wir uns dazu begeben in einem erniedrigten, zerbrochenen Geist. Wenn aber Jemand Verdienst im Fasten und Beten sucht, der wird leer und ohne Antwort bleiben.

Die Jünger Johannes kamen zu Jesu und sprachen: „Warum fasten w i r und die Pharisäer so viel, und deine Jünger fasten nicht? Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitsleute Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden sie fasten." Matth. 9, 14. 15. Diese Schrift beweist, daß die Kinder Gottes fasten werden; denn der Heiland, ihr Bräutigam, ist von ihnen genommen. Und da er nun gen Himmel gefahren ist und seine Kinder manchmal verläßt, so haben sie Ursache, zum Fasten und Beten bis er wiederum zu ihnen kommt und ihre Herzen mit Trost und Liebe erfüllt.

Es ist deutlich, daß Paulus geglaubt hat, daß es in gewissen Umständen nöthig ist zu fasten und zu beten. 1 Cor. 7, 5. Ein Vater brachte seinen Sohn zu Jesu, welcher einen stummen Geist hatte, welchen die Jünger Jesu nicht austreiben konnten. Dieses scheint einen Unglauben in dem Vater geboren zu haben, daß er sagte: „Kannst du aber was, so erbarme dich unser, und hilf uns!" Jesus sagte: „Wenn du könntest glauben. A l l e D i n g e s i n d m ö g l i c h d e m, der da g l a u b e t. Und alsobald schrie des Kindes Vater mit Thränen, und sprach: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!" Leander hat übersetzt: „hilf meinem Schwachglauben!" Dann da Jesus diesen Geist ausgetrieben hatte, fragten ihn seine Jünger: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Und er sprach: Diese Art kann mit nichten ausfahren, denn durch Beten und Fasten." Ich habe eine katholische Uebersetzung, welche sagt: „Diese Art kann durch nichts ausgetrieben werden, denn durch beten und fasten." Marci 9, 17—29. Aus Diesem kann man sehen, welcher große Nutzen im Beten und Fasten ist. Wenn die Apostel sich im Beten und Fasten geübet hätten, so hätte der Unglauben keine solche Macht über sie gehabt, sondern sie hätten Gnade vom Herrn erlangt, um diese böse Art des unreinen Geistes auszutreiben. Wenn Lehrer schwere Arbeit haben, so sollten sie sich zum Beten und Fasten begeben. Wenn sie die ihnen vorliegende Sache recht wichtig ansehen, so treibt die Noth sie zum Beten und Fasten an. Das Räuchwerk im alten Bunde ist ein Vorbild auf das Gebet; darum beteten die Kinder Israel „unter der Stunde des Räucherns." Zacharias erhielt auch ein Zeugniß unter dieser Stunde, daß sein Gebet erhöret wurde. Lucas 1, 10—13. Das Räuchwerk im Himmel, welches das Gegenbild von dem im alten Bunde ist, wurde gegeben zum Gebet der Heiligen. Off. Joh. 5, 8. 8, 3. Aus Diesem kann man verstehen, daß das Gebet ein Räuchwerk vom Himmel ist, und wenn wir unsere Herzen öffnen, so wird die Kraft des Gebets in uns eingegossen. Das Gebet ist so nöthig zum geistlichen Leben, wie das Einathmen der Luft zum natürlichen Leben ist. Wer nicht betet, stirbt bald dem Geiste nach. Und daß das Gebet vom Himmel kommt, bezeugt Gott, da er sagt: „A b e r ü b e r d a s H a u s D a v i d s, u n d ü b e r d i e B ü r g e r z u J e r u s a l e m w i l l i c h a u s g i e ß e n d e n G e i s t d e r G n a d e u n d d e s G e b e t s." Sacharja 12, 10.

Wenn wir in Noth kommen, so sollten wir ein Zutrauen zu Gott haben, daß er uns erhöret und errettet. David hatte dieses Zutrauen, wie seine Worte beweisen, da er sagt: „Wenn mir Angst ist, so rufe ich den Herrn an, und schreye zu meinem Gott; so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrey kommt vor ihn zu seinen Ohren." 2 Sam. 22, 7. „Und rufe mich an in der Noth; so will ich dich erretten [illegible]

Digitized by Google

du mich preisen." Psalm 50, 15. Wer aber erhört werden will, der muß anhaltend sein im Gebet; denn Gott enthaltet unsere Bitte manchmal eine Zeitlang, um unseren Glauben zu prüfen und zu offenbaren, wie man bei dem Cananäischen Weib sehen kann. Sie bat für ihre Tochter; aber der Heiland antwortete ihr kein Wort. Zum zweiten baten die Jünger für sie, und erhielten die Antwort: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel." Zum dritten kam sie und fiel vor Jesu nieder, und sprach: „Herr, hilf mir!" Jesus antwortete ihr: „Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herrn Tische fallen." Matth. 15, 22—28. O! welches kräftige Exempel! Wenn dieses Weib stolz und ehrgeizig gewesen wäre, so wäre sie im Trotz, ohne Hilfe zu erlangen, ihres Weges gegangen, und hätte geklagt, daß Jesus ihr zuerst nicht Antwort gab, und sie dann zu Hunden verglichen hätte; aber sie war demüthig, und darum hielt sie an in ihrer Bitte, bis sie erhöret wurde; sie war willig zu den Hunden verglichen zu werden, und ärgerte sich nicht daran. Die Kinder Israel waren nach dem göttlichen Bund die Kinder; und die Heiden waren zu den unreinen Thieren verglichen, wie das Gesicht Petri auch anzeigt. Dies Weib war willig zu sein, was sie genannt war. Und da Jesus ihre Erniedrigung und ihren Glauben sah, sagte er: „O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde." Wenn wir recht willig sind gerade zu sein, was uns der heilige Geist abmalet, so werden wir ohne Zweifel erhöret, wenn wir Gott um Hilfe anrufen. Wir sind so verdorben und stolz von Natur, daß nur eine geringe Zahl willig wäre, mit diesem Weibe zu Hunden verglichen zu werden. Wenn die Pharisäer willig gewesen wären, Schlangen und Otterngezüchte genannt zu sein, und sich für solche anerkannt hätten, so wie der heilige Geist sie genannt hat, so hätte ihnen geholfen werden können; aber sie ärgerten sich ohne Zweifel daran, weil sie stolz und ehrgeizig waren. Manche beten oft für etwas und erlangen es nicht, weil sie Gott vorschreiben, wie er ihnen helfen soll; sie wären gern aus ihrer Noth, aber sie wollen ihre Schuld nicht gründlich anerkennen, sondern andere müssen beschuldiget sein, daß sie in Noth und Elend sind. Gott kann solchen nicht helfen, so lange sie ihre falsche Erkenntniß gegen seine Erkenntniß vorheben, und nicht fahren lassen. Wenn Gott solchen helfen will, so muß er sie noch tiefer in die Noth kommen lassen, bis sie ihre Sünden, welche die Ursache von ihrer Noth sind, finden.

Zum Beweis, daß man allezeit beten und nicht laß werden sollte, lehrte Jesus folgendes Gleichniß: „Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott, und scheuete sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Wittwe in derselbigen Stadt, die kam zu ihm, und sprach: Rette mich von meinem Widersacher. Und er wollte lange nicht. Darnach aber dachte er bey sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue; Dieweil aber mir diese Wittwe so viele Mühe macht, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme, und übertäube mich. Da sprach der Herr: Höret hier, was der ungerechte Richter sagt. Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen: und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze." Lucas 18, 1—8. Ein stärkeres Gleichniß wie dieses kann nicht gegeben werden. Denn wenn eine arme, schwache Wittwe einen solchen Richter, der sich unabhängig von Gott und Menschen hinstellt, und weder Gott noch Menschen fürchtet, so überwinden konnte, daß er sie errettet hat, wie vielmehr wird der barmherzige, gute Gott und Vater seine Auserwählten, welche er für seine liebe Kinder anerkennt, erretten aus allen ihren Nöthen, und seine Geduld und Langmuth gegen sie beweisen. O! welcher Trost ist dieses für die Kinder Gottes.

Lasset uns, ihr meine Geliebten in dem Herrn, Tag und Nacht für die Diener Gottes bitten, daß Gott ihren Mund in einer offenen Thüre aufthue, um uns die seligmachende Wahrheit zu verkündigen. Lasset uns für unsere Kinder bitten, daß Gott sie von allen bösen Geistern errette. Lasset uns für alle Menschen ohne Ausnahme, für Freunde und Feinde, Weiber Männer, Brüder, Schwestern, Väter und Mütter bitten, auf daß Gott

Digitized by Google

ihnen Liebe und Friede und ewige Seligkeit schenkt. Das Gebet vermag viel. Wenn Jemand Salbung, Licht, Erkenntniß, oder Weisheit mangelt, der soll im Glauben bitten, so wird er seine Bitte erlangen, entweder mittelbar, oder unmittelbar. Wer aber die Mittel, als Diener oder Glieder, wodurch uns Gott bisweilen erleuchten will, verachtet, der kann leer davon gehen. Gott gibt uns Licht durch seinen Geist unmittelbar, oder mittelbar durch seine Kinder. Wer aber so eigensinnig ist, daß er sein Licht unmittelbar allein von Gott erlangen will, der soll seinen Eigensinn beschuldigen, wenn er nichts erlangt. Wenn wir unsere Bitte nicht erlangen, wofür wir bitten, so liegt die Schuld immer auf unserer Seite; denn Gott hat keine Schuld. Er weiß besser wie mit uns umzugehen, wie ein Vater mit seinem Kinde, und er kann uns auch nicht vergessen, wenn eine Mutter schon ihr Kindlein vergessen könnte. Eine Mutter thut oft im Schlaf etwas an ihrem Kinde, und weiß des Morgens nicht wie sie es gethan hat, so liegt es ihr am Herzen. Wir liegen Gott noch näher am Herzen, wie ein Kind seiner Mutter. „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Deine Mauern sind immerdar vor mir." Jes. 49, 15, 16.

Wer noch weiter wünscht in Gottes Wort vom Gebet zu lesen, kann noch zu dem, was oben gesagt ist, folgende Stellen lesen: Psalm 40, 2. 50, 15. 65, 3. 86, 11. 102, 18. Matth. 6, 5—13. 7, 7—11. Röm. 12, 12. Eph. 6, 18. 19. Col. 4, 2. 3. 4. 1 Thess. 5, 17. 25. 2 Thess. 3, 1. 1 Tim. 2, 1. 2. 8. 1 Petri 4, 8. Jak. 1, 5. 5, 13.

Möge Gott uns eine offene Thüre im Glauben schenken, daß wir einen freien Zutritt haben zu dem Gnadenstuhl Christi, um Gnade zu finden, in Vergebung unserer Sünden, und theilhaftig zu werden alle nöthige Gaben Gottes, aus der reichen Schatzkammer der himmlischen Schätze, uns zum Trost, und zu einem freudenreichen Eingang in den Hafen der ewigen Glückseligkeit.

Johannes Holdeman.

Geendet den 7ten April 1878.

Digitized by Google

Vom Gebet und Fasten.

(Nach der Melodie: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.")

1 Du großer Gott und Vater bist
Allein ein Helfer in der Noth,
Und theilst uns mit in Jesu Christ
Das wahre, süße Lebens-Brod.

2 Ein Vater gibt doch seinem Kind
Kein' Stein, wenn es ihn bitt' für Brod,
Und schlagt die Bitt' nicht in den Wind,—
Gibt Fisch und Ey in seiner Noth.

3 Der himmlisch' Vater besser weiß,
Was seine Kinder in der Noth
Bedürftig sind, als Väter Fleiß
Versorgen kann mit irdisch' Brod.

4 Wer Mangel hat an einer Gab,'
Der soll zum Vater treten hin,
Und beten für des Wortes Stab,
Um auszuführen Christi Sinn.

5 Der gute Vater in der Höh'
Gibt Allen seine Geistes-Gab',
Die redlich treten in die Näh',
Und bitten für die Himmels-Hab'.

6 Gebet bringt uns die Lebenskraft
Vom hohen Himmel, uns zu gut,
Wodurch die Reben Lebenssaft
Empfangen hier, durch Christi Blut.

7 Wer ungehindert beten will,
Der muß die Sünde legen ab,—
In Proben halten treulich still,
Bis er kommt endlich in das Grab.

8 Wie treu ist Gott zu seinem Wort,
Er kann nicht lügen, sondern gibt
Zu seinen Kindern hier und dort,
Was freudig macht, weil er sie liebt.

(Nach der Melodie: „Komm, o komm, du Geist des Lebens.")

1 Gott läßt seine Kinder sichten,
Wie den Weizen, weil sie nicht
Rein sind; Gott muß sie hier richten,
Durch sein wahres, göttlich's Licht;
Christus aber für sie fleht,
Daß ihr Glauben nicht vergeht.

2 Gott läßt sie in solche Nöthen
Kommen, daß sie keine Hülf'
Finden können, und die Fluthen
Ueberschwemmen alles Schilf,
Bis sie suchen Trost bei Gott,
Der sie führt aus aller Noth.

3 Wenn wir wüßten, was uns hindert,
Um zu glauben Gottes Kraft,
Welche alle Schmerzen lindert,
Und auch Hülfe gibt und schafft,
Würden wir uns beugen sehr
Unter Christi Wort und Lehr'.

4 Eigensinn und Eigenliebe
Führen Viel' von Gottes Steg,
Weil sie durch solch' wilde Triebe
Laufen ihren eig'nen Weg;
Beten doch noch stets dabei,
Werden nicht von Sünden frei.

5 Wer sich im Gebet recht übet,
Alles Gott befehlen kann,
Weil er ihn so herzlich liebet,
Und ihn hat erlöst vom Bann;
Gott hilft stets aus Fluth und Tod,
Rettet auch aus aller Noth.

6 Wer sich hier verläßt auf Götter,
Welche sind dem Fleisch so lieb,
Geiz, und was geliebt von Spötter;
Jeder, welcher Fleisches Trieb
Mehr liebt, als den rechten Gott,
Der muß ewig tragen Spott.

7 Wer sein Vertrauen setzet
Auf Das, was vergänglich ist,
Der wird ewig dort verletzet—
Hat hier nicht g'sucht Jesu Christ;
Seine Götter nutzlos sind,
Er auch nimmer Trost dort find't.

8 O! wie traurig wird es stehen
Mit den armen Menschen dort,
Welche ihre Götter flehen;
Denn sie wollten nicht ihr'n Hort;
Darum sie verlassen sind,
Und vergehen wie der Wind.

9 Aber wohl den Christen-Schaaren,
Welche sich dem ein'gen Gott
Anvertraut in allen G'fahren,
Welcher rettet aus der Noth;
Solche werden stets getröst't,
Und von allem Leid erlöst.

10 Wollen wir in Himmel gehen,
Alsdann müssen wir auch hier
Tag und Nacht den Vater flehen,
Daß er uns die rechte Thür
Oeffnen soll, in Jesu Christ,
Der für uns gekreuzigt ist.

Johannes Holbeman.

Digitized by Google

Von der Wahrheit.

Es mag vielen Lesern etwas auffallend sein, einen Artikel zu lesen, welcher von der Wahrheit handelt. Ich kann jedoch nicht in meinem Gemüthe beruhigt fühlen, wenn ich mich nicht dem Herrn aufopfere, um den Lesern die Wahrheit kund zu thun, und den Lügen entgegen zu treten. Wahrheit ist eine wesentliche, wirkliche Thatsache. Lüge ist etwas, welches nicht wirklich ist, sondern ein Nichts. Wenn zum Beispiel ein Kind zu seinem Vater ging und würde ihm sagen: „Ich bin von meinem Bruder geschlagen worden," und der Vater untersucht die Sache, und sie verhaltet sich nicht also, so ist es eine Lüge; wenn die Sache aber wirklich so wäre, so wäre es die Wahrheit. In diesem Sinne gibt es Thatsachen, welche an sich selbst böse sind, und dennoch Wahrheiten; aber ich gedenke in diesem Artikel zu untersuchen, was in Gottes Vorsehung, in seinem figürlichen Reich und auch in seinem Versöhnungs- und ewigen Reich Wahrheit ist.

Gott ist ein Gott der Wahrheit, und es ist unmöglich, daß Gott lüge; darum ist alles Wahrheit, was er von Anfang gesprochen, gelehrt und gethan hat. Der Satan „ist ein Lügner und ein Vater derselbigen." Er „ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen." Joh. 8, 44. Denn der Satan kann die Wahrheit nicht in reiner Wahrheit sagen; darum wird die Wahrheit in seinem Munde durch seine falsche Absicht zu einer Lüge. Der Satan setzt zu und thut ab von den Worten Gottes, und also wirkt er auch in den Menschen-Kindern. Agur spricht: „Alle Worte Gottes sind durchläutert, und sind ein Schild denen, die auf ihn trauen. Thue nichts zu seinen Worten, daß er dich nicht strafe, und werdest lügenhaft erfunden." Spr. Sol. 30, 5. 6. Hier ist deutlich ausgedrückt, daß Alles, was zu den durchläuterten Worten Gottes hinzu gesetzt wird, erdichtete Lügen sind, und daß die, welche solches thun, in der Gefahr stehen, schrecklich von Gott gestraft zu werden. Wie schwer geht es einem natürlichen Vater, wenn sein Kind etwas zu seinen Worten setzt, und besser wissen will, wie eine Sache sein soll, wie er selbst? Wer will sich unterstehen, an jenem Tage vor Gott zu erscheinen, wenn er in diesem Leben das Wort Gottes verdreht und verfälscht hat? Mein Herz brennt in der Liebe gegen meinen Gott, wenn ich mich recht williglich ihm aufopfern kann, um durch die Gnade und Gabe Christi seine Wahrheit zu vertheidigen, und die erdichteten Lügen zu offenbaren und zu bestrafen, und in der rechten Willigkeit Spott, Hohn, Lästerung, Verschmähung, Verachtung, und alles was mir zustoßt, geduldig zu ertragen. Ich werde so schreiben, wie ich es einst gedenke vor meinem Gott zu verantworten. O! Gott, hilf mir!

Ich vermahne alle Leser, daß sie sich doch nicht ärgern wollen an meiner Offenherzigkeit; denn die Liebe zu der Seligkeit aller Menschen treibt mich dazu an. Nehmet die Liebe zur Wahrheit auch gerne an, auf daß nicht Gott euch übergebe in solche dicke Finsternisse, und ihr eure Füße an dunkele Berge anstoßet, und auf das Licht harret, und Gott es euch stets dunkler macht, und euch solche kräftige Irrthümer sendet, daß ihr die Lügen glaubet. Es sind viele lügenhafte Kräfte, Zeichen und Verführungen in der Welt, welche zur Ungerechtigkeit führen, „unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig werden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit." 2 Thess. 2, 3—12. Diese Schrift bezeugt, wie gefährlich es ist, die Liebe zur Wahrheit nicht anzunehmen, und die Lügen zu glauben. Die rechte Lehre ist die Wahrheit und die falsche Lehre ist die Lüge, der Wahrheit entgegen gestellt, zum Aergerniß und Anstoß Gottes

Digitized by Google

und seiner Gemeinde. Paulus bezeugt dieses, da er sagt: „Denn es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln wenden." 2 Tim. 4, 3. 4. Die rechte Lehre wird durch die rechten Lehrer in der Gemeinde Gottes aufbewahrt, und ist dies die Gemeinde, welche ein Pfeiler und eine Grundfeste ist, worauf die Wahrheit ruht. Wenn die Wahrheit und der rechte Grund in Christo bei einer Gemeinde mangelt, so kann sie nicht bestehen, und trägt die Wahrheit nicht; denn Gott legt ihr diese Last nicht auf, weil sie solche nicht tragen kann. Paulus lehrt dieses, da er sagt: „So ich aber verzöge, daß du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit." 1 Tim. 3, 15. Die ganze Wahrheit Gottes ist keinem andern Volk anvertraut, als nur der Gemeinde Gottes, und darum ist sie der Pfeiler und der feste Grund, worauf Gott seine Wahrheit gelegt hat; sie allein ist würdig sie zu tragen. Aber obwohl die Wahrheit auf der Gemeinde liegt, und sie die Last zu tragen hat, in dem, daß sie die wahre Lehre versorgen und das Kreuz tragen muß, so ist die Gemeinde auch auf Christum als die ewige Wahrheit gegründet, und die Pforten der Hölle mögen sie nicht überwältigen. „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt. Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer; und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und Alle, die lieb haben und thun die Lügen." Off. Joh. 23, 14. 15. Diese Lügen sind ohne Zweifel meistentheils die falsche Lehre, welche gottloses Leben für ihre Frucht trägt. Die Lügen sind ein Gift, welches die Seele tödtet. Ein wenig Gift tödtet nicht, also auch tödtet bisweilen die falsche Lehre nicht, wenn sie nur am Einschleichen ist in die Gemeinde; wie man bei den Gemeinden in Asia sehen kann; aber man sollte kein Gift der falschen Lehre, wenig oder viel, trinken; denn es verursacht Krankheit, und endlich den Tod; es sei denn, daß Gott durch seine Barmherzigkeit die Unschuld vergibt, weil solche Kinder nicht die nämliche Gelegenheit haben wie andere. Gott ist Richter über alle seine Kinder, und er weiß das rechte Ziel, wonach sie zu richten sind.

Es möchten viele Menschen zu dieser Zeit mit Pilatus sagen: „Was ist Wahrheit?" Diese Frage that Pilatus, da Jesus sagte: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." Joh. 18, 37. 38. Die Juden haben unserem Heiland nicht geglaubt, da er ihnen die Wahrheit gesagt hat; denn Jesus sagt: „Ich aber, weil ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von Gott." Joh. 8, 45—47.: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit." Joh. 17, 17. Sintemal die ganze heilige Schrift übereinstimmt mit diesem Gesagten, so bleibt stehen, daß die rechte Lehre und das Wort Gottes die Wahrheit ist, und wer aus dieser Wahrheit (dem Wort Gottes) geboren ist, der höret und befolgt, was dasselbe lehrt. Ein jeglicher Geist, der von der Wahrheit abführt, ist ein lügenhafter Zauber-Geist. Paulus sagt zu den Galatern: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet!" 3, 1. Die Galater sind wieder auf das Gesetz gefallen, nachdem sie davon erlöset waren, um nicht mehr nach dem „alten Wesen des Buchstabens," sondern nach dem „neuen Wesen des Geistes," Gott zu dienen. Wenn nun das Zauberei war, von dem Evangelium auf das Gesetz zu fallen, wie vielmehr ist das Zauberei, von dem Evangelium auf falsche Lehre zu fallen? Was Gott zu jeder Zeit gesprochen hat, das war sein Wort und Rath an seine Kinder, und an das Heiden-Volk. Wer gegen Gott gestritten hat, der hat einen falschen lügenhaften Zauber-Geist gehabt. Gott hat seine Wahrheit mancherlei Weise geoffenbaret und kundgethan, nämlich durch seine Geistes Stimme, durch die Engel, durch die Propheten, durch seinen Sohn, und die Apostel und Diener des Wortes Gottes; und ein jeder Gegengeist war ein Zauber-Geist. Gott befahl Samuel dem Prophet, daß er Saul dem Könige

Digitized by Google

ansagen sollte, daß er die Amalikiter schlagen sollte, und nichts übrig lassen, weder Mann, noch Weib, Kinder noch Säuglinge, Ochsen oder Schaafe, Kamele und Esel. Saul ging hin, und erfüllete des Herrn Wort nicht, sondern er und das Volk „schonete des Agags, und was gute Schaafe und Rinder, und gemästet war, und der Lämmer" u. s. w. und wollten dem Herrn Opfer bringen mit dem verbanneten Gut. Saul verlor sein Königreich um seines Ungehorsams willen. Samuel sagte ihm: „Denn Ungehorsam ist eine Zauberey-Sünde, und widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst. Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich verworfen, daß du nicht König seyest." 1 Sam. 15, 23. Saul hat die Wahrheit, welche Gott ihm kund that durch Samuel, durch seinen Ungehorsam verlassen, und ist der Lüge zugefallen.

Nun will ich suchen, gewisse Wahrheiten in Betrachtung zu nehmen. Ich gedenke aber nicht hier in diesem Artikel Grund zu geben, warum wir dieses und jenes nach Gottes Wort für Wahrheit halten; denn der Leser mag die Artikel, welche ich hierinnen anführe, lesen, so wie sie in diesem Werk verhandelt sind, und mit Gottes Wort abmessen und vergleichen. Es ist eine Wahrheit, daß Gott die Engel und Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat, und dieses zu leugnen ist eine Lüge. Es ist eine Wahrheit, daß die Menschen gefallen sind, und daß Gott uns seinen Sohn verheißen hat, sie wieder aufzurichten; und das Gegentheil zu lehren, ist Lügen zu lehren. Es ist eine Wahrheit, daß Gott den Menschen einen freien Willen gegeben und sie so erschaffen hat, daß sie ihm anhangen, oder ihn verlassen konnten, und anders zu lehren ist etwas zu verkündigen, was nicht wirklich ist, und darum eine Unwahrheit oder Lüge. In Summa, alles was uns in dem Wort Gottes Alten und Neuen Testaments mitgetheilt ist, ist die Wahrheit.

Im alten Bund waren viele Wahrheiten ein Schatten auf das neue Wesen im neuen Bunde, und so will ich die Wahrheiten des alten Bundes, mit Schatten, Exempeln, Wirkungen des Glaubens, wodurch Königreiche bezwungen, des Feuers Hitze ausgelöscht, der Löwen Rachen verstopft, und Todte auferweckt wurden u. s. w., jetzt lassen, und in der Kürze die Wahrheiten des neuen Bundes erwähnen.

Es ist eine wesentliche Sache, und darum eine Wahrheit, daß Jesus Christus für uns gestorben, begraben, und auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, auf daß wir Vergebung und Erlösung der Sünden, und die Verheißung des Geistes theilhaftig werden können, und wer dieses leugnet, der wird als ein Lügner vor Gott erscheinen müssen.

Christus ist ein wahrer Gott-Mensch, und wer dieses leuguet, der ist ein Widerchrist, und haltet Lügen für Wahrheit, und Wahrheit für Lügen. 1 Joh. 2, 21. 22. 4, 1—3.

Es ist eine wesentliche Sache, daß wir von neuem geboren werden müssen durch das lebendige Wort Gottes, und auf den Glauben, wodurch man die Kindschaft erlangt hat, getauft werden sollen, durch einen Geist, zu dem einigen Leib der Gemeinde Gottes; und wer diese Wahrheit verdreht und leugnet, der mag sich bedenken, wie er sich vor seinem Gott verantworte mit seiner eignen angenommenen falschen Lehre; sei es, daß er unwissende Kinder, oder unbekehrte Bejahrte tauft, und solches für Wahrheit und nach Gottes Wort hält; so wird er doch finden, daß er an einer leeren Schale und nichtigem Ding, welches vor Gott als Lüge gehalten wird, hangen blieb.

Es ist auch nur eine volle wesentliche Sache, daß das Brod und der Wein, als des Herrn Abendmahl, nur bei der Gemeinde Gottes richtig unterhalten werden kann, wo alle Glieder einig sind, und den Leib des Herrn in seiner Einigkeit unterscheiden; dieses also zu thun, ist eine Wahrheit; aber wenn man Einigkeit beweisen will mit dem einigen Brod, welches einen einigen Leib bedeutet, und doch in Uneinigkeit steht, so vertheidiget man etwas Unwesentliches, Unwirkliches, und deshalb eine Unwahrheit und Lüge, und wer solches für recht hält, der muß Gott dafür Rechenschaft ablegen.

Die Fußwaschung der Heiligen hat auch ihren wesentlichen Grund und ist eine Wahrheit; und wer solche vernichtet, und seine Lügen an dessen Statt den Menschen für Wahrheit anpreist, der mag solches mit seinem Gott ausmachen; wir wollen keinen Theil an solchen Lügen haben.

Es ist uns auch verboten zu schwören, und Rache auszuüben gegen unsere Feinde; und ist uns geboten, daß wir leiden sollen Verfolgung, Hohn und Spott, und auch den

Digitized by Google

Tod um Christi willen, und darum ist solches auch Wahrheit; und wer seine Gebote nicht hält, von Dem schrieb Johannes wie folgt: „Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit." 1 Joh. 2, 4.

Es ist uns doch so deutlich befohlen unsere Feinde zu lieben, und ihnen wohl zu thun, und wer dieses nicht thut, der hat die Wahrheit und das Wesen von Christi Opfer nicht in sich, denn dieses ist der Geist, Sinn und Art von Christi Opfer. Eine Rebe muß doch den nämlichen Saft haben wie der Weinstock: „Wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat." 1 Joh. 2, 6.

Nun sind noch viele Wahrheiten in dem neuen Bunde enthalten, wie zum Beispiel, daß man demüthig und sanftmüthig, langmüthig und geduldig, barmherzig, freundlich, vergeblich, verträglich, voll Liebe und Freude des heiligen Geistes sein soll; und wenn man das Gegentheil besitzt, als Stolz, Rachgier, Ungeduld, Unbarmherzigkeit, Rauheit, Unversöhnlichkeit, Unverträglichkeit, Haß und Streit, u. s. w. so ist man voll Lügen und Gottlosigkeiten.

Es ist auch eine Wahrheit, daß eine Auferstehung der Todten und ewiges Gericht kommen wird, und wer solches leugnet, der wird mit Zittern und Zagen vor Gott stehen, wenn solches sich in der Wirklichkeit und Kraft erweisen wird, und er, wenn es zu spät ist, gewahr wird, daß er Lügen geglaubt und gelehrt hat. Paulus sagt: „Und ihr Wort frißt um sich wie der Krebs, unter welchen ist Hymenäus und Philetus, welche der Wahrheit gefehlet haben, und sagen, die Auferstehung sey schon geschehen, und haben Etlicher Glauben verkehret." 2 Tim. 2, 17. 18. Diese Menschen, welche die Wahrheit verfehlt haben, da sie lehrten, daß die Auferstehung schon geschehen wäre, haben Lügen gelehrt: denn es war ein Nichts, was sie lehrten; also auch alle, welche anders lehren, wie geschrieben steht, die lehren ein Nichts, welches eine Lüge ist.

Ich will nun diesen Artikel beschließen mit folgender Vermahnung und Erklärung. Ich habe kurz geschrieben über diesen Artikel, aber ich hoffe doch hinreichend, um den Leser aufmerksam zu machen, um genau zu prüfen, ob sein Glauben auf der Wahrheit, oder auf Lügen gegründet ist. Lieber Leser, ich ermahne dich aus Liebe zu deinem ewigen Heil, daß du dich genau untersuchest, was du hältst und lehrest, und bedenkest, daß du es vor Gott einst verantworten mußt, was du hier annimmst. Ich habe viele Wahrheiten in diesem Artikel verschwiegen, aber du kannst solche in andern Artikeln in diesem Werk lesen, und untersuchen, und prüfen, und mit Gottes Wort und Wahrheit vergleichen und abmessen; und wenn du findest, daß wir die Wahrheit haben, so weigere dich nicht, solche anzunehmen, wenn du solches noch nicht gethan hast. Wenn dieses Werk nicht mit Recht den Titel „Spiegel der Wahrheit" trägt, so muß solches auch gegen mich stehen; aber ich hoffe, daß es diesem Titel so nahe entspricht, und so passend ist, daß Gott mir gnädig ist, und mich segnet, und dieses Werk also seguet, daß es viele Frucht in seine ewige Scheuer bringt. Möge Gott seinen Segen vom Himmel über diesen Artikel triefen lassen.

Johannes Holdeman.

Geendet den 10ten April 1878.

Digitized by Google

Von der Wahrheit.

(Nach der Melodie: „Ach, bleib mit deiner Gnade.")

1 Ich habe nun geschrieben
Im Namen Jesu Christ;
Der Geist hat mich getrieben,
Zu lehr'n, was Wahrheit ist,
Weil Viele Lügen lehren
Und sehr betrügen thun,
Die Wahrheit so entehren,
Und Lügen glauben nun.

2 Der Heiland ist gekommen,
Ein König hier zu sein,
Um zu regier'n die Frommen
Durch seine Wahrheit fein:
Weil sie sein Reich auf Erden
Und dort im Himmel hoch
Einst ewig sollen werden,
Zur ew'gen Freude doch.

3 Er kam vom Himmel droben,
Und ward ein wahrer Knecht
Auf Erden;—in den Proben
Wich er nicht von dem Recht.
Denn er hat hier bezeuget
Die Wahrheit in der That,
Da er, am Kreuz gebeuget,
Für sie geblutet hat.

4 Man kann hier lange spotten,
Und sagen: „Ich glaub' wie
Und was ich will," und Rotten
Aufrichten, welche nie
Von Christo angenommen
Für seine Braut und Leib;
Sind Aergerniß den Frommen,
Weil sie nicht sind sein Weib.

5 Ein jeder kann auch glauben,
Und halten was er will;
Wenn Jesus nicht erlauben
Thut, das was seine Grill'
Erdenken, und aufrichten,
Zu einem falschen Gott;—
Ihn ehren, und auch fürchten,
Bis ihn trifft ew'ger Spott.

6 Die Wahrheit ist die Stärke,
Womit ein Christ hat Sieg;
Sie wird durch Gottes Werke
Besiegen alle Lüg'.
Und ob es oftmals scheinet,
Daß sie nun unten liegt,
So wird sie nie verleugnet
Vom Vater, bis sie siegt.

7 Wenn wir doch recht verstünden,
Was Gott hier schafft und thut,
Wir würden überwinden
Durch Jesu Christi Blut;
Ihn konnte nicht abschrecken
Die große Satans Schaar,
Denn er war rein von Flecken
Und Sünden, ganz und gar.

8 O! welchen Haufen Zeugen
Doch Jesus Christus hat,
Sie werden sich einst neigen
Vor Christi Stuhl, in That,
Und zeugen von der Wahrheit,
Die sie hier kund gethan,
Und auch in solcher Klarheit
Verkündigt Jedermann.

9 Die Diener Christi Zeugen
Sind, und auch zeugen hier,
Daß man sich tief soll beugen,
Daß Gott uns so regier',
Daß wir frei bleiben können,
Und auch an jenem Tag
Nicht in die Hölle rennen,
Dort in die ew'ge Plag'.

10 Wer nun verachtet Christi
Geringe Diener hier,
Und wandelt nicht im Lichte,
Der wird auch für und für
Dort sehr gepeinigt werden,
Weil er verworfen sehr
Den Dienern ihr' Beschwerden,—
Die rechte Wahrheits-Lehr'.

11 O! wie ist es so thörlich',
Daß man hier Jesum Christ
Verwirfet, und so kühnlich
Verstoßt, durch Satans List;
Denn wer die Diener Christi
Verachtet, der stoßt auch
Die Wahrheit sammt dem Lichte
Zurück, durch Satans Hauch.

12 Willst Du in Himmel gehen
Ein, so mußt Du schon hier
Auf rechtem Grunde stehen.
Sonst wird dir dort die Thür
Verschlossen,—mußt ins Leiden,—
Ins Elend, und in Noth;—
Entfernt von allen Freuden
Gehst in den ew'gen Tod.

Johannes Holbeman.

Digitized by Google

Von der Vorsehung Gottes.

Der große, barmherzige und gute Gott hat nicht allein seine Geschöpfe geschaffen, sondern hat auch durch seine unermeßliche Weisheit alles vorhergesehen, wie es den Menschen gehen, und was ihnen widerfahren wird, und dann eine solche Vorsehung für sie verordnet, wodurch er sie versorgen, beschützen, leiten und führen wollte. Wir verstehen diese Vorsehung übereinstimmend mit dem freien Willen seiner Geschöpfe. Aber die Hocherleuchteten müssen sich noch bücken und in Demuth bekennen, daß noch manche Dinge ihnen zu schwer zum Verstehen sind. Ich für mich bekenne, daß ich nur so viel von der Vorsehung Gottes begreifen kann, wie Gott mir Gnade giebt; und ich sehe noch viele mir allzutiefe Dinge. Ich will suchen mich zu schicken nach dem Maß meines Glaubens, und der Gabe Christi, womit Gott mich abgemessen hat. Die Bienen bemühen sich nicht zu Tode an einer Blume, in welcher der Honig zu tief liegt, um ihn heraus zu ziehen; ich will suchen, den Bienen in diesem Theil gleich zu bleiben. Aber auf der andern Seite will ich auch keine Gabe zurück halten, und den Geist Gottes in mir auch nicht dämpfen, sondern meinen Lesern mittheilen, was Gott mir anvertraut hat.

Es gibt viele Menschen, welche Gott beschuldigen, und meinen, wenn er gewußt hat, daß es so mit den Menschen gehen wird, daß so viele verloren gehen, so hätte er sie nicht erschaffen sollen. Wer auf diese Weise mit seinem Gott zanken will, der wird einen erschrecklichen Richter finden. Daß Gott allwissend ist, kann nicht mit Gottes Wort geleugnet werden; denn er hat in seinem Wort kund gethan, daß er weiß, daß am Ende der Welt zwei auf dem Felde sein, und zwei auf der Mühle mahlen werden; und weiß auch, welche angenommen und welche verlassen werden. Gott weiß auch, welche an jenem Tag selig werden, und welche verloren gehen. Wenn Gott dieses alles weiß, wie sein Wort auch beweist, daß er thut, so muß eine zu uns verborgene Ursache sein, warum er die Menschen erschaffen hat, mit dem Wissen, daß so viele verloren gehen. „Gott ist zu gut unrecht zu thun, und zu weise zu irren;" darum glauben wir, daß Gott gut ist, und daß er ohne Schuld bleibt, ohngeachtet, daß so viele Menschen verloren werden. Wenn Gott die Menschen nicht als ein frei Geschöpf geschaffen und ihnen den freien Willen gegeben hätte, so hätte das Geschöpf Ursache zu sagen: „Warum hast du mich also gemacht?" denn alsdann müßte die Schuld auf dem Schöpfer und nicht auf dem Geschöpf ruhen. Aber das sei ferne. Gott zwingt Niemand zum Bösen.

Wenn Gott gewisse Engel erschaffen hätte, und sie zu ihrem Fall beherrscht, oder überführt hätte, und die anderen Engel in ihrem ursprünglichen heiligen Stand behalten hätte, so müßte das unvermeidliche Urtheil daraus folgen, daß Gott ein Ansehen der Person ist, und daß die Ursache von ihm abhangt, daß die gefallenen Engel ewig verloren gehen. Wer also von Gott halten will, der mag es vor ihm verantworten an jenem Tag.

Gott hat im Anfang die Menschen nach seinem Bilde geschaffen, und es ist nichts Gezwungenes in Gott. Weil denn Gott ungezwungen wirkt und die Menschen nach seiner Natur und Bild geschaffen hat, so müssen sie nach der Natur Gottes auch ein ungezwungenes Geschöpf gewesen sein. Der Geist Gottes in ihnen hat seine freie Wirkung gehabt, so lange sie Gott getreu waren. Es möchte Jemand fragen: „Warum hat denn Gott den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses in den Garten Eden gethan, wenn er nicht wollte, daß Adam und Eva sündigen sollten?" Wir können nicht glauben, daß Gott solches gethan hat, daß sie sündigen sollten; sondern vielmehr, daß sie sich behüten sollten, daß sie nicht fallen sollten. Wenn Gott denselben Baum in den Garten gestellt

Digitized by Google

hat, um Adam und Eva zu überführen und zu beherrschen, daß sie sündigen sollten, so muß Gott die Ursache und der Urheber der Sünde sein; dieses ist unleugbar. Wenn Jemand einwenden würde, daß Gott die Ursache oder der Urheber ihrer Sünde ist, weil er ihr Abweichen vorher gewußt hat; so antworte ich, daß dieses nicht hinreichend ist, um solches zu beweisen. Wir können viele Dinge in ihrer Folge vorher sehen, ohne eine Schuld daran zu haben; aber wenn wir Jemand in etwas beherrschen und überführen, so machen wir uns theilhaftig. Wenn ich meinem Kind sage, es soll sich aus dieser oder jener Gefahr halten, thue es aber so beherrschen und überführen, daß ich es in die Gefahr führe, und es verliert sein Leben, so bin ich Ursache und Schuld an seinem Tode; und ich würde mich auch als ein offenbarer Heuchler beweisen. Alle die, welche Gott zuschreiben, daß er so verordnet hat, daß Adam und Eva fallen sollten, müssen es selbst vor Gott verantworten. Ich will Gott nicht zu einem solchen Heuchler machen. Alles was Gott thut, das thut er zur Erhaltung seiner Kinder. Gott hat Adam und Eva geboten, nicht von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses zu essen, und er hat gemeint, was er gesagt; denn Gott ist kein Heuchler, daß er ein Ding sagt und gerade das Gegentheil meint. Ich glaube von Herzen, daß dieser Baum vor sie gestellt, und ihnen verboten war, weil Gott sie an das Gesetz ihres Herzens erinnern wollte, auf daß sie an ihn denken und ihm in allen Dingen gehorsam bleiben sollten. Sie hätten ohne Zweifel auf andere Weise noch schwerer sündigen können. Diese Sache auf diese Weise zu verstehen, stimmt mit der Art und Natur Gottes, und mit dem Grund von allem seinem Verbot, Gebot und seinen Ordnungen. Hat denn Gott uns etwas verboten, daß wir daran fallen sollten? Hat denn Gott uns etwas geboten, das wir nicht halten sollen? Oder hat Gott eine gewisse Zahl Menschen erwählt, welchen er seine Gebote in solchem Sinn gegeben hat, daß sie solche halten sollen, und selig werden; und geht dann an den andern vorbei, und läßt sie verloren gehen? Daß Gott eine auserwählte Zahl hat, welche selig werden, wird zugestanden; aber daß Gott an den andern vorbei gehet und nicht sucht sie zu erretten, ist ein falscher Grund. Weil die, welche die unbedingte Vorherbestimmung und Erwählung behaupten, so oft klagen, daß ihr Grund mißgedeutet wird, so will ich suchen sorgfältig zu sein, daß ich ihren Grund richtig ausdeute. Der gelindeste Sinn von ihrem Grund ist der, daß Gott an einer großen Zahl Menschen vorbei gehet, und läßt sie verderben.

Weil es nöthig ist zu dem rechten Verstande von der Vorsehung Gottes, zu wissen, ob Gott die Menschen nach ihrem freien Willen regieret, oder nicht, so will ich zuerst diesen Grund in Betrachtung nehmen.

1. Ich behaupte, wenn Gott gewollt hat, daß alle Menschen selig werden sollen, so hat er auch ein Mittel für sie ersehen. Und daß Gott will, daß alle Menschen selig werden sollen, bezeugt Paulus, da er sagt: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, Für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heiland, Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde." 1 Tim. 2, 1—6. Diese Schrift drückt so deutlich aus, daß Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, also daß es mich wundert, wie es anders gedeutet werden kann. Christus ist doch für Alle gestorben, und hat den Tod für Jedermann geschmeckt, und die Sünden der ganzen Welt getragen, und diese Botschaft allen Menschen verkündigen lassen, auf daß sie glauben, und selig werden sollten. Joh. 1, 29. 2 Cor. 5, 14. 1 Joh. 2, 2. Ebr. 2, 9. Petrus sagt: „Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße bekehre." 2 Petri 3, 9. Ich weiß nicht, wie der Apostel sich deutlicher hätte ausdrücken können, um zu beweisen, daß Gott

Digitized by Google

will, daß alle Menschen sich bekehren, und ihnen geholfen werden sollte. Aus dieser Ursache läßt Gott allen Menschen sein Wort verkündigen.

So habe ich nun bewiesen, daß Gott will, daß alle Menschen selig werden sollen, und daß er ihnen auch ein Mittel dazu ersehen hat, nämlich Jesus Christus.

2. Gott kann die Welt allein auf diesem Grund mit Gerechtigkeit richten. Wenn ich meinem Sohne ein Mahl mache, und lade meine Nachbarn ein, sie sollen kommen, und das Mahl mit uns essen, und stelle ihnen eine Macht in den Weg und lasse sie nicht kommen; dann kann ich sie nicht beschuldigen, daß sie nicht gekommen sind. Gott ladet durch seine Diener alle Menschen ein, daß sie kommen sollen zu dem Abendmahl des Lammes: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Off. Joh. 22, 17. Hier ist deutlich zu verstehen, wer da will, der kann kommen, und die, welche kommen, werden erlangen, was sie suchen, und werden selig; aber die, welche nicht kommen wollen, werden um ihres Unglaubens und Ungehorsams willen gerichtet werden. Gottes Geist kann so wenig lügen, als Gott selbst, und es ist unmöglich, daß Gott lüget, und der Geist überzeugt alle Menschen, daß sie schuldig sind Gott zu dienen, und darum muß solches auch Gottes Willen sein. Wer will Gott beschuldigen, und sagen, daß er an den Menschen vorbei gehet, und ihnen nicht helfen will? Paulus sagt: „Nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun; darum, daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket." Apostelge. 17, 30. 31. Sollte Gott ein solcher Heuchler sein, allen Menschen an allen Enden zu gebieten, daß sie Buße thun sollen, und ihnen dann wehren, daß sie keine Buße thun können? Wenn Jemand also von Gott hält, so ist er verfinstert, und erkennet Gott und seine Wahrheit nicht. Wenn Gott nicht allen Menschen Buße geben würde, wenn sie sein Gebot annehmen wollten, so folgt der unvermeidliche Schluß daraus, daß Gott ihnen Etwas gebietet, welches sie unmöglich thun können, und sie ewig verdammt für ihre Sünden, wofür sie keine Macht hatten Buße zu thun. O! wie thöricht ist doch der verfinsterte Mensch. Wenn der Geist und die Braut, und die Diener Gottes rufen, daß alle Menschen Buße thun, und zu dem Wasser des Lebens kommen sollen, so ist es deutlich, daß sie auch kommen können, wenn sie wollen, und, weil sie nicht kommen wollen, und sich gegen Gott und sein Wort und seine Diener setzen und sie durch Unglauben verachten, so ist der Ungehorsam die Ursache von dem Urtheil zur Verdammniß.

Es sind häufig Schriftstellen in dem Wort Gottes, welche beweisen, daß Gott über sein Volk klagt, daß sie seiner Stimme nicht gehorsam sein wollten; und es wäre doch ganz unschicklich, Jemand zu beschuldigen für das, was er nicht ändern kann. Christus sagt: „Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt." Matth. 23, 37. Dieses beweist, daß Gott die Kinder seines Volks sammlen hat wollen, aber sie wollten nicht kommen. „So wahr Ich lebe, spricht der Herr Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe." Hes. 33, 11.

Nun habe ich hinreichend bewiesen, daß Gott die Menschen in seiner Vorsehung nach ihrem freien Willen behandelt.

3. Wir werden aber auf Röm. 9tes Capitel hingewiesen, um Beweis für die Lehre von der unbedingten Vorherbestimmung. Wir glauben freilich auch an eine Wahl, aber halten, daß diese in Gott beschlossen ist, nach seiner Allwissenheit, auf den freien Willen der Menschen. Es wäre doch nicht recht, daß man diese Schrift gegen solche klare Stellen, welche ich oben anführte, aufstellen thäte, und dieselben damit vernichten und kraftlos machen würde; denn solche können unmöglich anders erklärt werden; diese in Römer 9. kann und muß nach den deutlichen Stellen erklärt werden.

Was Paulus von Esau und Jakob sagt, hat seine Meinung. Er sagt: „Nicht allein aber ist es mit dem also, sondern auch da Rebecca von dem einigen Isaak, unserem Va-

Digitized by Google

ter, schwanger ward; Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses gethan haben, auf daß der Vorsatz Gottes bestünde nach der Wahl, ward zu ihr gesagt, Nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers, also: Der Größere soll dienstbar werden dem Kleinern. Wie denn geschrieben steht: Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset." Diese Berufung hat Zweck auf die Erwählung als ein Volk des Bundes, daß Jakob die Verheißung von dem verheißenen Land ererben sollte, und daß Esau als ein Volk ihm dienstbar werden sollte. „Zwey Völker sind in deinem Leibe, und zweyerley Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe; und ein Volk wird dem andern überlegen seyn, und der größere wird dem kleinern dienen." 1 Mose 25, 23. „Ich habe euch lieb, spricht der Herr. So sprechet ihr: Womit hast du uns lieb? Ist nicht Esau Jakobs Bruder? spricht der Herr; doch habe ich Jakob lieb, und hasse Esau, und habe sein Gebirge öde gemacht, und sein Erbe den Drachen zur Wüste." Mal. 1, 2. 3. Diese angeführte Schriften beweisen, daß, was Paulus anführt, Zweck auf die zwei Völker hat, und nicht blos auf die zwei Personen. Auf welchen tiefen Grund die Vorherbestimmung Gottes gegründet ist, ist für uns arme Menschen zu tief, um solches in der Tiefe zu erklären; aber sie hat ihre gewisse Bedingnisse, gegründet auf das Vorwissen Gottes, daß diese und jene sündigen werden, und böse wandeln werden. Der 12te Vers steht nach dem Englischen und andern Deutschen Uebersetzungen ein wenig verschieden. Da sagt es nicht: „aus Gnaden des Berufers," sondern „von ihm, welcher berufet;" und nach Leander sagt es: „sondern auf des Berufenden Willen," u. s. w.

Wir wollen dieses also annehmen, wie wir es verstehen, nämlich, daß der Beruf in Gottes Willen besteht, und daß Gott nicht aus Verdienst der Werke, sondern nach dem freien Willen der Menschen seine Wahl macht; sonst wäre Gott ungerecht, „das sey ferne!" Aber die Frage „Ist denn Gott ungerecht?" und die Antwort „das sey ferne!" muß nicht verstanden werden, als ob Paulus meinte zu sagen, daß Gott die Menschen geschaffen hätte, Böses zu thun, und sie dann verdammt: „So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Denn die Schrift sagt zu Pharao: Eben darum habe ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige; auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will. So sagest du zu mir: Was schuldiget er denn uns? Wer kann seinem Willen widerstehen? Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus Einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren? Derhalben, da Gott wollte Zorn erzeigen, und kund thun seine Macht, hat er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß; Auf daß er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit, Welche er berufen hat, nämlich uns, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden." Römer 9, 16—24.

Weil dieses die scheinbar stärkste Stelle ist, woraus gesucht wird zu beweisen, daß Gott die Menschen geschaffen und bestimmt hat, entweder zum ewigen Leben, oder zur ewigen Verdammniß, darum will ich suchen sie zu erklären mit andern Stellen, und sie aus den Händen der Verfälscher zu erretten, so viel mir Gott Gnade gibt. Diese Stelle beweist entweder, daß Gott die Menschen unbedingt geschaffen und zubereitet hat als Gefäße des Zorns, welche zugerichtet sind zur ewigen Verdammniß; oder daß Gott sie geschaffen hat in einen Stand des freien Willens, und daß, so sie getreu sind, Gott sich über sie erbarmet, und sie ewig selig macht; und so sie ungetreu sind, daß sie Gott übergibt, und daß er sie um ihres Ungehorsams willen zurichtet zur Verdammniß. Einige wollen nicht annehmen, daß Gott einen Theil der Menschen geschaffen und unbedingt bestimmt und verordnet hat zur ewigen Verdammniß, aber zieren ihre falsche Lehre mit dem Vorwand, daß Gott nur an ihnen vorbei gehet, und sie verloren gehen lasset. Ich habe schon bewiesen, daß Gott allen Menschen gebietet Buße zu thun, welches beweist, daß er nicht an ihnen vorbei gehet. Und die obige Stelle Pauli so auszudeuten, wie sie sagen, so ist nichts vom Vorbeigehen darin zu finden. Wenn Jemand aber behaupten will, daß Gott die Menschen, welche verloren gehen, geschaffen hat zur Verdammniß, der muß auch gelten lassen

Digitized by Google

daß sie dann frei von Schuld sind; denn Gott wäre alsdann der Urheber von ihren Sünden und Verdammniß. Wenn Gott sie zur Verdammniß geschaffen hat, so thun sie gerade das, was er für sie bestimmt und verordnet hat, und so könnte man mit Recht fragen: „Warum beschuldiget uns Gott, so wir doch das thun wozu er uns verordnet hat?" Ist dann ein Sohn ein Uebertreter gegen seinen Vater, wenn er seinen Willen thut? Wenn Gott die Menschen geschaffen hat, um Böses zu thun, um sie dadurch zur Verdammniß zuzurichten, so sind sie keine Uebertreter vom Willen Gottes. Wenn Gott will, daß eine bestimmte Zahl Menschen verloren gehen soll, so ist keine Schuld an ihnen. Wenn Gott ihnen aber seinen Sohn geschenkt hat, und er den Tod für alle geschmeckt hat, und die Sünde der ganzen Welt getragen hat, so muß es sein Wille sein, daß sie selig werden sollen. Uebertretung, heißt etwas thun gegen den Wunsch und Willen Gottes, oder gegen sonst eine andere über uns gesetzte Macht.

Gott züchtiget die Menschen öfters, daß sie ihr Leben bessern sollen; und o! wie verkehrt wäre es, zu glauben, daß Gott solches thäte, wenn er sie unbedingt zur ewigen Verdammniß bestimmt hätte. Jeremia sagt: „Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht; Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht." 5, 3. Gott hat sein Volk oft beschuldiget, daß sie sich nicht bekehren wollten; und warum sie beschuldigen, daß sie unbußfertig bleiben, wenn sie dazu bestimmt sind, verloren zu gehen? Nach diesem Sinne hat Gott einen richtigen Grund, wobei die Welt zu richten. Es gibt dennoch Menschen, welche gegen Gott klagen und ihn beschuldigen, daß er sie also gemacht hat, daß sie, wenn sie seinen Willen nicht erfüllen, verloren gehen müssen. Das Gefäß hat kein Recht zu seinem Schöpfer als Töpfer zu sagen: „Warum hast Du mich also gemacht?"

Die Ursache, daß Gott Menschen verstockt, ist, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben. 2 Thess. 2, 10. 11. In dieser Schriftstelle ist die Ursache angegeben, warum Gott ihnen kräftige Irrthümer sendet; und so kann man deutlich verstehen, daß Gott die Menschen um der nämlichen Ursache willen verstockt. Paulus sagt auch: „Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert." „Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigenen Leiber an ihnen selbst." „Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt; Voll alles Ungerechten, Hurerey, Schalkheit, Geizes," u. s. w. Röm. 1, 21. 24. 28. 29. Diese Schriften bezeugen, daß diese gottlose Menschen einen freien Willen hatten, und weil sie Gott nicht erkennen wollten, und die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, darum hat Gott sie verstockt, und kräftige Irrthümer gesandt. Ich traue zu sagen, daß es mit allen Menschen so ist; und wer so verkehrt sein will zu glauben, daß Gott einen Theil gottlose Menschen darum verstockt, weil sie ihn nicht erkennen wollen, und das andere Theil, darum weil Gott sie unbedingt zur Verdammniß bestimmt hat, der muß es vor seinem Gott verantworten. Aus dieser Ursache hat Gott den Pharao erweckt, um seine Macht an ihm zu zeigen, weil er ihn nicht erkennen wollte. Wenn Gott Menschen um ihrer Sünden willen verstockt, weil er sie hinreichend überzeugt und gelockt hat, so hilft alles ihr Rennen oder Laufen nicht, und solche will Gott verstocken; aber er will sich aller erbarmen, welche die Liebe zur Wahrheit annehmen, und ihn erkennen wollen. Nach dieser Weise handelte Gott von Anfang mit seinen Geschöpfen, und wer seine Vorsehung anders deutet, der wird an jenem Tage lügenhaft erfunden werden.

Gott gibt den Menschen Zeit, um sich zu bekehren und zu bessern, ehe er sich von ihnen wendet und sie verstocket. Darum spricht er: „Bessere dich, Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache, darinnen niemand wohne." Jer. 6, 8. Gott spricht durch Jeremia: „Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo es sich aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun." 18, 7. 8. Diese Worte beweisen, daß

Digitized by Google

es von der Menschen freien Willen abhängt, Gutes oder Böses zu thun. Wenn Gott unbedingt bestimmt hätte, daß ein Volk oder Königreich zerstöret werden sollte, so hätte er solche Sprache nicht geführt, sondern hätte ohne Bedingniß gesagt, daß er es zerstören wollte. „Und plötzlich rede ich von einem Volk und Königreich, daß ich es bauen und pflanzen wolle. So es aber Böses thut vor meinen Augen, daß es meiner Stimme nicht gehorchet, so soll mich auch reuen das Gute, das ich ihm verheißen hatte zu thun." Jer. 18, 9. 10. Diese Reden Gottes beweisen, daß ein Volk oder Königreich einen verheißenen Segen durch Sünde und Bosheit verscherzen und verlieren kann. Der Engel der Gemeinde zu Philadelphia, welcher solche herrliche Verheißung hatte, ist vermahnet worden: „Siehe, ich komme bald. Halte, was Du hast, daß niemand deine Krone nehme." Off. Joh. 3, 11. Wenn dieser Engel unbedingt für das ewige Leben bestimmt war, warum war es nöthig, ihn zu vermahnen, zu behalten was er hatte, daß Niemand seine Krone nehmen würde? Wenn es unmöglich war, daß jemand Anderes die Krone dieses Engels nehmen konnte, so war es ganz unnöthig, etwas davon zu sagen, als wenn Gefahr wäre seine Krone zu verlieren. Gott spricht durch Jeremia: „Und sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: Laßt uns doch den Herrn, unsern Gott fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit gibt, und uns die Ernte treulich und jährlich behütet. Aber eure Missethaten hindern solches; und eure Sünden wenden solches Gut von euch." 5, 24. 25. Und zu diesem Volk spricht Gott: „Bessere dich, Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache, darinnen niemand wohne." 6, 8. Abermal: „So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bey euch wohnen an diesem Orte." Jer. 7, 3. Da Gott aber Zeit genug zur Buße gegeben hat, und das Volk nicht hören wollte, so sprach der Herr zu ihnen: „Weil ihr denn solche Stücke treibet, spricht der Herr; und ich stets euch predigen lasse, und ihr wollt nicht hören, ich rufe euch, und ihr wollt nicht antworten; So will ich dem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, darauf ihr euch verlasset, und dem Orte, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun, wie ich Silo gethan habe. Und will euch von meinem Angesicht wegwerfen, wie ich weggeworfen habe alle eure Brüder, den ganzen Saamen Ephraims." Jer. 7, 13—15. Diese Worte beweisen, daß eine Zeit war, daß das Volk Juda sich hätte bessern können, wenn es gewollt hätte. Aber die Zeit dieses Wollens ist ausgelaufen, und der Herr sprach zu Jeremia: „Und Du sollst für dies Volk nicht bitten, und sollst für sie keine Klage noch Gebet vorbringen, auch nicht sie vertreten vor mir; denn ich will dich nicht hören." 7, 16. Da nun die Zeit, welche Gott ihnen gab zur Buße, ausgelaufen war, so hat ihr Rennen und Laufen ihnen nicht mehr geholfen; denn Gott wollte sich nun nicht mehr erbarmen, sondern gab sie in Verstockung über.

Wir mögen nun in der heiligen Schrift lesen, was wir wollen, so bleibt der Grund des freien Willens stehen. Wenn gesagt wird von einer gewissen Klasse Menschen, daß sie nicht glauben konnten, so waren ihre Sünden die Ursache, daß sie verstockt wurden. So will ich nun durch Gottes Gnade insonderheit schreiben von der Vorsehung Gottes; ich will aber in allem nach dem Grund des freien Willens verstanden sein.

Es ist nicht glaublich, daß Gott so viele Geschöpfe gemacht hätte, ohne eine bestimmte Vorsehung, wonach er sie regiert. Die Vorsehung Gottes zu leugnen, wäre Gott verleugnen, denn ein Schöpfer muß doch ein Regierer seiner Geschöpfe sein. Es ist so deutlich im Worte Gottes begriffen, daß ich es nicht nöthig achte, Schriftstellen zum Beweis anzuführen. Man kann nur bedenken, daß die Schrift voll von Weissagungen ist, welche auf zukünftige Zeit gezielet haben, wie Gott mit diesem oder jenem Volk thun wollte, so hat man Grund genug, daß Gott die Völker regiert. Gott sorgt auch für einen jeden Menschen besonders und regiert ihn nach dem Grund, worauf seine Vorsehung gegründet ist. O! welcher Trost ist es für Kinder Gottes, daß sie glauben können, daß Gott für sie sorgt.

Gott hat im Anfang durch seine Vorsehung Adam und Eva versorgt, und zeigte ihnen an, daß sie Ihm als ihrem Schöpfer getreu sein und nicht von dem verbotenen Baum

Digitized by Google

abbrechen sollten. Nach ihrem Fall sorgte Gott für sie, daß sie nicht von dem Baum des Lebens essen und ewig in ihren Sünden leben sollten, wodurch sie und alle ihre Nachkommenschaft auf ewig von Gott hätten müssen geschieden bleiben. Dann verhieß Gott ihnen den Messias und Erlöser, welcher sie von ihrem Fall erlösen und Alle, welche an seine Verheißung und an seine Menschwerdung glauben würden, so wie Gottes Vorsehung von ihnen fordert, selig machen sollte. Gott hat dann seine Kinder, welche an die Verheißung geglaubt haben, und ein göttliches Leben führten, und insonderheit an Henoch eine besondere Vorsehung bewiesen, weil er auch ein besonders göttliches Leben führte, und nahm ihn hinweg, und errettete ihn aus aller Noth dieses betrübten Lebens. Da die erste Welt so verdorben ward, daß Gott sah, daß der Einfluß vom Bösen so stark auf die Kinder Gottes wirkte (daß die Kinder Gottes die Töchter der Menschen ansahen und nahmen zu Weibern, welche sie wollten), daß er wußte, daß die Gottlosigkeit die Ueberhand nehmen, und die Gerechten überwunden werden, und nichts als Gottlose überbleiben würden, und keine Linie erhalten werden könnte, woraus der Messias kommen sollte; so sorgte er auch für seine Kinder, nach seiner untrüglichen Vorsehung.

Manche Menschen möchten denken, daß es eine unbarmherzige Strafe über die erste Welt war, um sie durch Wasser zu ertränken. An den Gottlosen war es eine strenge und unbarmherzige Strafe; aber da Gott sah, daß die Gerechten durch die Ungerechten verschlungen werden würden, so war es ein Werk einer großen Barmherzigkeit an den Gerechten, daß er die Gottlosen von der Welt vertilgte durch Wasser, und die Gerechten dadurch von ihrem Verderben errettete, durchs Wasser und die Arche; und sie dann wieder frei von äußerm Einfluß von gottlosen Menschen auf die Erde stellte, auf daß ein gerechter Saame auf Erden erhalten werden sollte. Bald hernach fing das Böse wieder an auf der Erde, die Ueberhand zu nehmen, und dann erwählte Gott den Abraham zum Vater vieler Völker, und verhieß ihm und seinem Saamen das Land Canaan zu geben zur Besitzung. Gott hielt also eine Linie auf, woraus der Messias kommen sollte. Gott wollte aber kein Volk vertilgen, ehe ihre Missethaten und Sünden zur Strafe und Vertilgung reif waren. „Sie aber sollen nach vier Mannsleben wieder hieher kommen, denn die Missethat der Amoriter ist noch nicht alle." 1 Mose 15, 16. Gottes Vorsehung hat dann das Volk Israels, den Saamen Abrahams, erhalten zur Erfüllung seiner Verheißung, und es aus Egypten durch das Rothe Meer und die Wüste mit mächtiger Hand geführet, und hat sie von ihrer Abgötterei und Ungehorsam gereinigt, auf daß er seine Hand durch sein erwähltes Volk erzeigte und offenbar machte, auf daß er die gottlosen Canaaniter durch sie vertilgen konnte. Und da Gott seine mächtige Hand bewies in der Zerstörung Jerichos, und Achan verbannet Gut stahl, und eben auch gottlos wurde, wie die Einwohner der vertilgten Stadt, und auch verbannet wurde wie sie, so konnten die Kinder Israel nicht siegen wider ihre Feinde, sondern wurden geschlagen von den Bürgern zu Ai. Dann mußten sie den Bann wieder von sich thun, oder sie hätten nicht über ihre Feinde siegen können; denn Gott wollte nicht die verbannten Canaaniter durch ein Volk vertilgen, welches selbst einen Bann unter sich hatte.

Gottes Vorsehung hat sich oft bewiesen an seinem Volk. Wenn die Kinder Israel in ihrem verheißenen Lande sich versündigten, dann hat Gott sie auch unter die Strafe gebracht. Gott nahm oft die Heiden als eine Ruthe, um sein Volk damit zu züchtigen; und dann wenn sein Volk genug gereinigt war, so nahm Gott sie in die Hand als eine Ruthe, um die gottlosen Heiden damit zu züchtigen. Gott nahm auch öfters ein gottloses Volk, um ein ander gottlos Volk damit zu züchtigen, und wenn die Ruthe sich wieder Den rühmte, welcher sie gebrauchte, so mußte die Ruthe solches Volks auch wieder gezüchtiget werden für ihren Stolz. Auf solche Weise regierte Gott die Königreiche der heidnischen Völker, und gab sie, wem er wollte. Also regiert Gott noch die Völker, wie er damals die heidnischen Völker regierte. An Israel aber hat Gott eine besondere Vorsehung kund gethan; denn er that manche Wunder unter seinem Volk, also daß die Menschen, beides, Gerechte und Ungerechte, sehen konnten, wo Gott insonderheit regiert, und wo die Stätte seiner Wohnung ist. Gott erweckte viele Propheten, welche durch seinen Geist vorher sagten wie es seinem Volke und andern Völkern gehen wird, auf daß sie überzeugt werden

Digitized by Google

sollten, daß Gott allein Gott in Israel ist. Bei keinem andern Volk hat Gott je also gethan, vor der Zukunft Christi. Jedermann hat wissen können, wo die Wohnung Gottes war. Gott hat sich so oft durch Zeichen und Wunder bewiesen und bezeugt, in Egypten durch Mose, und in der Wüste, und im Lande Canaan durch Josua und durch die Propheten, daß Niemand zu zweifeln brauchte an Gottes Verheißungen zu seinem Volk. Wer könnte denken, daß eine andere Kraft, außer der Kraft Gottes, thun könnte, was Moses durch Gottes Kraft in Egypten that? Und wer, und was außer Gott, könnte das Rothe Meer von einander theilen; und Brod vom Himmel geben; Wasser aus dem Felsen fließen machen; die Sonne und den Mond in einen Stillstand bringen; das Feuer vom Himmel senden, um Elias Opfer zu verzehren; den Regen drei Jahre und sechs Monate enthalten, und dann wieder geben auf das Gebet Elias; des Feuers Kraft auslöschen; der Löwen Rachen verstopfen; die Todten auferwecken? Diese wunderbaren Kräfte haben durch keine andere Kraft ausgerichtet werden können, als nur durch eine allmächtige Kraft, welche allein besitzt Der, welcher Allmacht besitzt, wodurch er alles gemacht hat und es regieret nach seinem Rath und Willen.

Also hat Gott die Linie und Spur seines Volkes, des Volkes des Bundes, so deutlich erhalten und bewiesen, daß Niemand deshalb in Irrthum bleiben muß. Und obwohl wenig Wunder geschahen, etliche hundert Jahren vor Christi Zukunft, und insonderheit wenig oder keine Weissagungen mehr geschahen in den vier hundert oder mehr Jahren vor Christi Menschwerdung, bis Gott dem Zacharias einen Engel sandte, so ist die Linie und Spur göttlicher Vorsehung dennoch deutlich zu sehen. Wenn Gott etwas Besonderes thun will, so fängt er solches auch wunderbar an; darum da er so lange seine Wunderkraft wenig oder nicht bewiesen hatte, so sollte der verheißene Elias, der Johannes der Täufer, von welchem Maleachi geweissaget hatte, nicht empfangen werden, ohne ein Zeichen und Wunder. Dem Zacharias erschien ein Engel und verhieß ihm einen Sohn, welchen er Johannes heißen sollte; und weil, wie es scheint, solches zu der Zeit eine fast fremde und vergessene Sache war, so wollte er die Botschaft dieses Engels nicht glauben, und insonderheit um seines und seines Weibes Alters willen, und mußte stumm geschlagen werden, um seines Unglaubens willen, wodurch Gottes Hand noch deutlicher offenbar wurde. Dies Kind wurde im Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllt, welches eine außerordentliche Sache war. Gott gab dem alten Simeon eine Antwort, daß er den Tod nicht sehen sollte, bis er „den Christ des Herrn gesehen" hätte. Hier hat Gott wieder aufs Neue angefangen seine Hand zu beweisen; denn er hat durch Christum Wasser zu Wein gemacht und die Kranken gesund, und die Aussätzigen rein gemacht, und die Teufel ausgetrieben, und die Todten auferwecket. Und da Jesus gestorben, und begraben wurde, und von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren ist, so fing ein verherrlichtes und neues evangelisches Reich an, in welchem Gott eine geistliche Linie seines Saamens in einer evangelischen Ordnung und Gestalt anfing, und sie durch Zeichen und Wunder bestätigte.

Die Apostel haben noch größere Werke gethan durch die Kraft Gottes, wie der Heiland selbst that. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun; denn ich gehe zum Vater." Joh. 13, 12. Die Apostel haben die Kranken gesund gemacht, und die Todten auferwecket, wie unser Heiland gethan hat, aber sie haben noch größere Werke, wie diese gethan. Wenn man bedenkt, daß die Apostel mit feurigen Zungen geredet haben, und daß ein jeder sie in seiner eignen Sprache verstand, und daß bei drei tausend Seelen aus dem geistlichen Tod zum Leben kamen, und an einem Tag zu der Gemeinde Gottes einverleibt wurden, daß ein geistlicher Leib von vielen Gliedern dargestellt wurde, so kann man denken, daß dieses größere Werke sind, denn die natürlichen Todten aufzuwecken, und die Kranken gesund zu machen. Und insonderheit wenn man noch bedenkt, daß so viele herrliche Gaben in der Gemeinde geleuchtet haben, daß sie verschiedene Sprachen gesprochen haben durch den Geist, und sonst so hohe Kräfte bewiesen, daß so viele Menschen von der Wahrheit überzeugt wurden; und wenn man bedenkt, was Gott durch Johannes that durch Schreiben der Offenbarung u. s. w., so kann man glauben, daß unser Heiland dieses größere Werke genannt hat, wie die, welche er gethan hat, da er hier pilgerte.

Digitized by Google

Es möchte Jemand sagen, daß Todte aufzuwecken die Ungläubigen eher überzeugen wird, denn diese obengenannte Werke. Wenn es schon bei manchen Ungläubigen der Fall sein möchte, daß, wenn sie mit ihren natürlichen Augen solches sehen würden, es sie eher überzeugen würde, so ist solches kein Beweis, daß natürlich Todte aufzuerwecken ein größeres Werk ist, wie einen geistlich Todten aufzuerwecken. Es ist eben so leicht für Gott, durch sein Wort natürlich Todte aufzuwecken, wie es ist, die geistlich Todten lebendig zu machen; und was es für uns schwerer macht, ist, weil es eine ungewohnte Sache ist, und darum mangelt uns der Glaube dazu. Aber wenn Gott je diese Gabe wieder mittheilt, so wird es für Solche, welche sie theilhaftig werden, nicht schwerer sein, wie es für uns ist, durch die Predigt geistlich Todte aufzuwecken. Und wenn man die Größe dieser Werke in Betrachtung nimmt, so muß man bedenken, daß natürliche Menschen nur wieder in das natürliche Leben versetzt werden, und daß die geistlich Todten, wenn sie auferweckt werden, in das ewige Leben gehen, so sie anders getreu bleiben. Ich kann keinen anderen Sinn aus des Heilands Worten fassen, als daß er meinte zu sagen: „Ich habe viele Thaten und Werke gethan, die Kranken gesund gemacht, die Teufel ausgetrieben, die Todten auferwecket, und diese Werke sollen auch Die thun welche an mich glauben; aber nicht allein diese, sondern sie werden noch größere denn diese thun; denn nun sterbe ich, und stehe wieder von den Todten auf, und fahre gen Himmel, und gebe ihnen Gaben durch die Kraft meines Todes, viel mehr, und größere Werke zu thun, indem sie so viele tausende von Juden und Heiden aus dem geistlichen Tod in das geistliche Leben erwecken und in einen einigen Leib vereinigen werden." Christus hat durch seine Werke viele Menschen überzeugt, daß er der Sohn Gottes ist; aber er brachte die Menschen nicht in den Evangelischen Zustand der Wehrlosigkeit und der göttlichen Art nach der Gestalt des neuen Bundes, sondern sie blieben noch unter dem Gesetz bis an den Tod Jesu Christi; und darum kann ich nicht anders erkennen, als daß diese große Veränderung in den Menschen durch die Kraft der göttlichen Predigt und der Lehre des Evangeliums diese größere Werke sind; insonderheit weil dieses auch der einzige Sinn ist, welcher mit der Schrift lauft.

Es möchte aber Jemand sagen, daß kein Werk die Menschen so gut überzeugen thut, wie es thäte einem Menschen vom Tode aufzuwecken. Ich kann nicht denken, daß nicht auch Paulus gesehen, oder wenigstens durch gute Zeugen gehöret hat, daß Christus und die Apostel solche herrliche Thaten gethan haben, nämlich Kranke gesund gemacht und Todte auferweckt. Denn Paulus war in Jerusalem und ist bei den Füßen Gamaliels erzogen und gelehrt worden, wo er alle Gelegenheit hatte, von solchen Zeichen und Wundern zu hören; dennoch haben sie ihn nicht überzeugen können; aber da Jesus ihm erschien und ein Licht, heller denn der Glanz der Sonne, ihn umschien, und ihn fragte, warum er ihn verfolgt, so ist er überzeugt worden. So war diese Erscheinung mehr überzeugend zu Paulo, als die Auferweckung der Todten.

Aber ob es größere oder geringere Werke sind, welche Gott gethan hat, so hat Er einen deutlichen Grund von der rechten geistlichen Linie in seiner Gemeinde gelegt. Bei keinem andern Volk noch Gemeinde hat Gott je seine Hand und Macht so deutlich geoffenbaret, wie bei seinem erwählten Volk Israel, und dann bei der Gemeinde Gottes unter der evangelischen Gestalt. Gott hat hier noch nebst angeführten Zeichen, Weissagungen von zukünftigen Dingen, Gaben, Geister zu unterscheiden, gegeben, und hat etliche seiner Apostel aus den fest verschlossenen Thüren des Gefängnisses heraus geführt, nachdem er die Bande von ihren Händen und Füßen abfallen ließ; also daß die Kennzeichen der Gemeinde Gottes so deutlich und klar sind, daß Niemand zu zweifeln braucht. Solche Liebe und solche Zeichen und Wunder sind außer der Gemeinde Gottes unerhört. Gott hat hier seine Vorsehung über sein Volk und Gemeinde herrlichlich bewiesen. Diese Vorsehung hat sich bis auf diese gegenwärtige Zeit erstreckt und bewiesen, dennoch nicht allezeit in der nämlichen Klarheit. Von diesem soll in meinem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" noch mehr gehandelt werden.

Gottes Vorsehung gehet nicht allein über sein Volk und seine Kinder und Gemeinde, sondern auch über gottlose Völker, Sünder und falsche Secten, und auch über seine zerstreuten Kinder. Wir finden viele Weissagungen in den Propheten, wie Gott ein Volk

Digitized by Google

nehmen würde, um das andere damit zu strafen, und wie er Hungersnoth, theure Zeit, Pestilenz, Krieg, Zerstörungen, u. s. w., über sie senden werde. Wie Gott ein sündiges Volk und einzelne Sünder regiert, ist zu uns etwas schwer zu begreifen; dennoch können wir urtheilen, daß er es nicht thut auf die nämliche Weise, wie er seine Kinder führt. Denn er führt seine Kinder durch seinen heiligen Geist, welchen er ihnen gibt zu einem Leiter und Führer; zum Beispiel da Paulus nach Asia reisen wollte, so wehrte der Geist Gottes ihm, weil seine Vorsehung beschlossen hatte, daß er nach Macedonia gehen sollte, welches Gott ihm dann durch ein Gesicht kund that. Die Gottlosen führt Gott durch ein Gebiß im Munde, durch seine Verhängnisse und Zulassung, welche er über sie beschlossen hat, um ihrer Sünde willen. Er läßt manchen Sündern gute Tage zukommen, und anderen betrübte Tage und schwere Zeiten. Warum etliche Gottlose so herrlich leben durch die Zulassung Gottes, und über andere so trübselige Zeiten verhängt sind, ist ihm allein bekannt. Warum manche Kinder sterben, und die anderen aufwachsen und so viel Unheil in der Welt anstellen, ist uns allzu tief zu begreifen. Die Vorsehung über Menschen und Völker liegt auf einem sehr tiefen Grund, und ist für uns ein allzutiefes Wasser, also daß wir es nicht durchwaten können. Einige Völker sind Jahrhunderte im Dunkeln gewesen, und sind es noch; andern scheint mehr von dem göttlichen Licht. Gott hat wohl in seiner Vorsehung beschlossen, daß allen Völkern noch vor dem Ende der Welt das Evangelium verkündiget werden soll; aber warum das bis auf eine gewisse Zeit bestimmt ist, wissen wir nicht. Doch so wie Gott die Heiden vor Christi Zukunft in ihren eignen Wegen hat wandeln lassen, bis er die Apostel unter sie sandte und ihnen dann gebot, Buße zu thun, also geht es auch zum Theil wieder. Es scheint deutlich zu sein, daß Gott eine Zubereitung unter den Völkern gemacht hat, daß sie bereit waren, das Evangelium zu empfangen, da die Apostel zu ihnen gesandt wurden. Weil ich aber am meisten bewogen bin von der Vorsehung über Gottes Volk, Kinder und Gemeinde zu schreiben, so will ich hier von diesem ablassen, bis Gott mir es wieder auf das Gemüth führt, so er anders will, daß ich noch mehr davon schreiben soll.

Die Vorsehung Gottes geht auch über die Thiere auf der Erde, und die Fische im Wasser, und über alle seine Geschöpfe. Wie Gott die Thiere regiert, wissen wir nicht; aber wir wissen, daß er sie sendet zur Strafe der Sünder. Er sandte einmal einen Löwen, einen Propheten zu tödten, welcher Gottes Wort übertreten hat. Er sandte die Raben, den Propheten Elias zu versorgen in einer Theurung. Er hieß den großen Fisch Jona verschlingen und wieder auf das Land speien. Er hieß einen Fisch mit einem Stater in dem Mund an die Angel Petri gehen. Es fällt kein Vogel in des Vogelers Hände, es sei denn, daß Gott es zuläßt. Gott versorgt alles nach seinem Willen und Wohlgefallen.

Nun will ich etwas schreiben von der Vorsehung Gottes über gewisse Personen. Gottes Vorsehung über seine Heiligen, Abel, Henoch, Abraham, Isaac, Jakob, Joseph, Mose, und viele andere Kinder Gottes, ist wunderbar gewesen, aber ich will nicht Zeit aufnehmen von Allem besonders zu schreiben.

Gott ist wunderbar mit Joseph umgegangen. Er gab ihm Träume, welche auf die Zukunft deuteten. Seine Brüder waren ihm schon zuvor feind, weil sein Vater ihn am meisten liebte, und da er ihnen seinen Traum erzählte, „da wurden sie ihm noch feinder." Joseph sprach zu seinen Brüdern: „Höret, Liebe, was mir doch geträumet hat. Mich däuchte, wir bänden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf, und stand; und eure Garben umher neigeten sich gegen meine Garbe. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Sollteſt du unser König werden? Und wurden ihm noch feinder um seines Traums, und seiner Rede willen. Und er hatte noch einen andern Traum, den erzählte er seinen Brüdern, und sprach: Siehe, ich habe noch einen Traum gehabt: mich däuchte, die Sonne, der Mond, und elf Sterne neigten sich vor mir." Mit diesem Joseph wollte Gott etwas besonderes ausrichten, darum gab er ihm Träume, wobei er merken sollte, daß er etwas mehr als Gewöhnliches mit ihm wollte. Dieses aber erweckte einen Neid in seinen Brüdern, daß Joseph höher wie sie stehen sollte; und dann da er zu ihnen gesandt wurde von seinem Vater, und sie ihn sahen, sagten sie: „Sehet der Träumer kommt daher. So kommt nun, und lasset uns ihn erwürgen, und in eine Grube werfen, *

Digitized by Google

man sehen, was seine Träume sind." Aber anstatt ihn zu tödten, so haben sie „ihn den Ismaeliten verkauft, die brachten ihn in Egypten." Josephs Brüder wollten diese Träume zu nichte machen, und schlugen gerade den Weg ein, wodurch Joseph an den rechten Ort kam, um sie zu erfüllen. In Egypten mußte Joseph unschuldig ins Gefängniß geworfen werden wegen eines unkeuschen, lügenhaftigen Weibes, aber Gott hat ihn wunderbar daraus erlöst, und hat ihn erhöhet, und sind Bereitschaften getroffen worden für eine zukünftige Theurung, wodurch Josephs Vater und Mutter und elf Söhne sich vor ihm neigen mußten, um beim Leben erhalten zu werden, so wie sein Traum lange zuvor hindeutete. Die armen Brüder Josephs mußten bitter erfahren, daß sie göttliche Träume, welche auf eine wunderbare Vorsehung hinzielten, verachteten.

Moses war von der Geburt an zu einem besondern Werkzeug anzuerkennen; denn er war ein feines Kind, und da der König befohlen hatte alle Israelitische Knäblein zu tödten, so wurde Fleiß angewandt ihn verborgen zu halten; aber da die Mutter in Noth kam, legte sie ihn in einem Kästlein ins Wasser, und vertraute ihn der Vorsehung Gottes an; und Gott hatte die Tochter Pharao zu rechter Zeit bestimmt, dies Kindlein aufzuheben und aufzuziehen. Moses wurde dann bei dem Könige auferzogen und wurde dort ausgerüstet in der Erkenntniß und Weisheit der Egypter zu seinem Beruf und Amt. Moses wußte auch, daß er zu einem besonderen Beruf von Gott ersehen war; ob ihm Gott dieses durch Traum oder Gesicht, oder durch Eindruck auf sein Gemüth kund that, ist uns nicht beschrieben. Dann da er einen Egypter schlug, mußte er in ein fremd Land fliehen, und dort brachte er eine lange Zeit zu, bis ihn Gott endlich wieder nach Egypten sandte, um sein Volk auszuführen und nach dem gelobten Land Canaan zu bringen. Da that er manche Wunder, und endlich, da Moses starb, hat Gott ihn verborgen, daß Niemand sein Grab finden konnte, sowie ich glaube, daß Niemand mit ihm Abgötterei treiben sollte; denn solcher Mann hätte wohl von einem abgöttischen Volk verehret werden können. Es ist merkwürdig, daß Menschen Gottes Rath hindern wollen, und ihn nur befördern, wie bei diesem Pharao geschehen ist; denn er wollte die Israelitischen Knäblein getödtet haben, aber hat selbst den Erlöser und Führer der Kinder Israel auferzogen.

David ist auch ein wunderbares Werkzeug gewesen, über welchem Gott seine Vorsehung bewiesen hat. Gott hat ihm Kraft gegeben, den großen Goliath zu tödten. Dann da er die Ehre vom Volk erhielt, zum Verdruß Sauls, so mußte er um sein Leben fliehen. Gottes Vorsehung hat ihn aber stets bewahret. Und da Saul ihm nachjagte, und ihn umringte, da hatte Gott einen Boten zu rechter Zeit kommen und Saul ansagen lassen: „Eile, und komm; denn die Philister sind ins Land gefallen." 1 Sam. 23, 26—28.

An dem Propheten Elias hat Gott auch eine besondere Vorsehung bewiesen. Es scheint, als wenn das Volk zu seiner Zeit dachte, daß das Wetter ungefähr kommt, und als eine besondere Vorsehung Gottes zur Strafe der Gottlosen that Gott Elias kund, daß es lange Zeit nicht regnen sollte, und er sagte zu Ahab: „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebet, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen, ich sage es denn. Und das Wort des Herrn kam zu ihm, und sprach: Gehe weg von hinnen, und wende dich gegen Morgen, und verbirg dich am Bach Erith, der gegen den Jordan fließet. Und sollst vom Bach trinken. Und ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst versorgen." 1 Kön. 17, 1—4. Hier können wir sehen, daß Gott den Vögeln gebietet, und sie sind ihm gehorsam. Gott hat auch diesen frommen Mann sonderbar erhalten; und durch seine Weissagung, daß es weder Regen noch Thau geben sollte ohne nach seinem Wort, hat Gott Beweis gegeben, wodurch das Volk sehen hat sollen, daß er von Gott gesandt ist. Gott hat ihn, da das Wasser im Bach vertrocknete, durch eine Wittwe versorgt, und hat seine Kraft bewiesen an dem Mehl und Oehl; denn es hat nicht sollen verzehret werden, bis die Erde ihre Früchte brächte. Und nach einer langen Zeit gebot ihm Gott, daß er sich dem Ahab zeigen sollte, und ihm sagen, daß Gott es regnen lassen wollte. Dann da er Ahab traf, sagte Ahab zu ihm: „Bist du der Israel verwirret? Er aber sprach: Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus, damit, daß ihr des Herrn Gebote verlassen habt, und wandelt Baalim nach. Wohlan, so sende nun hin, und versammle zu mir das ganze Israel auf den Berg Carmel, und die vier hundert und

Digitized by Google

fünfzig Propheten Baals, auch die vier hundert Propheten des Hains, die vom Tisch Isebel essen. Also sandte Ahab hin unter alle Kinder Israel, und versammelte die Propheten auf den Berg Carmel. Da trat Elia zu allem Volk, und sprach: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach. Und das Volk antwortete ihm nichts. Da sprach Elia zum Volk: Ich bin allein übrig geblieben ein Prophet des Herrn; aber der Propheten Baals sind vier hundert und fünfzig Mann. So gebet uns nun zween Farren, und lasset sie erwählen einen Farren, und ihn zerstücken, und aufs Holz legen; so will ich den andern Farren nehmen, und auf das Holz legen, und auch kein Feuer daran legen. So rufet ihr an den Namen eures Gottes, und ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit dem Feuer antworten wird, der sey Gott. Und das ganze Volk antwortete und sprach: Das ist recht." 1 Kön. 18, 17—24. Gott hat dem Elias durch Feuer geantwortet, aber den falschen Propheten gab er keine Antwort. Dadurch ward bewiesen, daß Gott in Israel Gott war, und daß der Elias sein Knecht war. Auf Elias Gebet gab Gott wieder Regen. Man meint, daß solches ganz Israel überzeugen hätte sollen, daß Gott solches durch eine besondere Vorsehung gethan hat, und daß sie ihre Abgötter fahren hätten lassen sollen. Ich glaube auch, daß sie wissen mußten, daß Gott solches gethan hat, und wollten ihm nicht dienen; denn die Abgötterei blieb in Israel stehen; dennoch hat es ohne Zweifel Etliche zu Gott gebracht; denn wer sollte glauben, daß solches große Zeichen und Wunder ohne Frucht geblieben ist? Wäre es nicht Noth, daß Gott jetzt zu dieser Zeit auch ein Elias-Zeichen thäte? Ich meine nur etwas so Klares und Ueberzeugendes, wie Elias Zeichen war, da Feuer vom Himmel fiel und alles sein Brandopfer und das Holz, Steine und Erde verzehrte, und leckte das Wasser auf in der Grube, (welches ohne Zweifel darauf geschüttet war zu beweisen, daß kein Feuer versteckt war, welches anzünden hätte mögen) zum Beweis, daß nichts außer Gott solches thun konnte. 1 Kön. 18, 25—39. Die Kinder Israel riefen auch über diesem großen Wunder aus: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!" Dieses beweist, daß sie wenigstens zu der Zeit glaubten, daß der Herr Gott ist. Gott hat seine Vorsehung auch wunderbar an Elias bewiesen, in Dem, daß er ihn von dem Volk errettete, welches ihm nach seinem Leben trachtete.

Also hat Gott auch Jeremia aus den Händen seiner Verfolger wunderbar erhalten.

Gott hat auch Sadrach, Mesach und Abed Nego aus des Feuers Kraft errettet, da sie in einen Ofen geworfen wurden, welcher siebenmal heißer war, wie gewöhnlich. Daniel 3. Capitel.

Und der treue Prophet Daniel, da er dem Könige so treu war, daß er alle Fürsten übertroffen hat, und bei ihm hoch in Ehren kam, wurde von den Andern beneidet; denn sie wollten diese Ehre haben. Aus Neid und Haß gegen diesen heiligen Mann erdachten sie eine List um Daniel zu fällen. Sie sagten: „Wir werden keine Sache zu Daniel finden, ohne über seinem Gottesdienst. Da kamen die Fürsten und Landvögte häufig vor den König, und sprachen zu ihm also: Herr König Darius, Gott verleihe dir langes Leben! Es haben die Fürsten des Königreichs, die Herren, die Landvögte, die Räthe und Hauptleute alle gedacht, daß man einen königlichen Befehl sollte ausgehen lassen und ein strenges Gebot stellen, daß, wer in dreißig Tagen etwas bitten wird von irgend einem Gott oder Menschen, ohne von dir König allein, solle zu den Löwen in den Gruben geworfen werden. Darum, lieber König, sollst du solches Gebot bestätigen und dich unterschreiben, auf daß nicht wieder geändert werde, nach dem Recht der Meder und Perser, welches niemand übertreten darf. Also unterschrieb sich der König Darius." O! welche List war doch dieses; denn diese Fürsten erdachten etwas, welches des Königs Ehre beweisen sollte, daß man von Niemand etwas bitten sollte, denn von ihm. Wie klug waren sie, um des Königs Einwilligung zu erlangen und sein Gebot unveränderlich fest zu stellen. Aber der Herr erhaschet die Weisen in ihrer Klugheit. Daniel wußte dieses, und dennoch, ungeachtet dieser gedrohten Strafe ging er in seinem Gebet fort, und betete dreimal des Tages. Da nun Daniel bei dem Könige verklagt wurde, daß er weder ihn noch sein Gebot achtete, sondern dreimal des Tages betete, betrübte es ihn sehr, und er bemühete sich, daß er Da-

Digitized by Google

niel errettete; denn er sah ohne Zweifel nun der Fürsten böse List; aber die Männer hielten ihn fest an seinem unterzeichneten Gebot. Und da Daniel zu den Löwen in den Graben geworfen wurde, sprach der König: „Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dieneſt, der helfe dir!" Es scheint, daß der König glaubte, Gott würde Daniel erretten. Er versiegelte die Thür am Graben, „auf daß sonst Niemand an Daniel Muthwillen übete." Der König aß nicht, und schlief nicht, und des Morgens frühe ging er zum Graben, und rief Daniel mit kläglicher Stimme, und sagte: „Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohne Unterlaß dieneſt, mögen von den Löwen erlösen? Daniel aber redete mit dem Könige: Herr König, Gott verleihe dir langes Leben! Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid gethan haben. Denn vor ihm bin ich unschuldig erfunden; so habe ich auch wider dich, Herr König, nichts gethan." Daniel 6. Cap. Gott läßt zu, daß die Gottlosen ihren Muthwillen ausüben, aber öfters dienet es ihnen schon hier zum Schaden. Diese gottlose Menschen haben den unschuldigen Daniel in das Unglück bringen wollen, aber sie sind selbst hinein gefallen; denn da der König ihre Gottlosigkeit sah, hieß er sie zu den Löwen werfen, welche sie bald verschlungen haben. Wer eine Grube grabt, fällt selbst hinein, ist ein Sprüchwort, welches auf die Vorsehung Gottes gegründet ist, und auch in dieser Geschichte sich bewiesen hat.

O! welcher Trost ist nun das für alle Kinder Gottes, daß sie glauben können, daß ihnen nichts widerfährt, was Gott nicht zuläßt, und daß alles, was ihnen widerfährt, ihnen zum Besten dienen wird. In Gottes Vorsehung scheinen öfters Dinge den Kindern Gottes sehr zuwider zu wirken, und dennoch müssen sie ihnen zum Besten dienen. Die Kinder Gottes, dem Golde gleich, verbrennen nicht im Ofen des Elendes, so lange sie ihrem Gott getreu bleiben. Wenn sie überlistet, verleumdet, verachtet und verspottet werden, so scheint solches manchmal einen großen Schaden zu thun; aber auch dieses dienet ihnen zum Besten; denn es dienet ihnen zur Demüthigung, und ist manchmal noch eine Vorsehung Gottes, daß er durch solche Zulassung über seine Kinder seine Wahrheit bekannt macht. • Denn bei Solchen, welche wissen, daß die Kinder Gottes von allen Menschen gehasset werden* und Verfolgung leiden müssen, verursacht dies ein Nachdenken, und sie werden bewogen, die Gemeinde Gottes zu suchen.

Die Vorsehung Gottes ist auch sehr deutlich dargestellt, in dem, da Gott sein Kind Jesum von der Hand des Herodes errettete. Gott hat den Weisen im Morgenlande gezeigt, daß ein König geboren wurde, und sie gingen nach Jerusalem; von dannen wurden sie nach Bethlehem gewiesen, und da sie das Kind fanden, und sich gefreuet haben, und ihm Geschenke gegeben, da befahl Gott ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zu gehen. Gott sandte auch einen Engel Gottes zu Joseph im Traume, und sagte ihm, daß er das Kindlein und seine Mutter nehmen und nach Egyptenland fliehen und dort bleiben sollte, bis er ihm sagen würde; auf daß Herodes seine Hand nicht an das Kindlein legen sollte. Gottes Vorsehung ist wunderbar. Gott hat seine Hand durch seine Vorsehung mächtiglich bewiesen in der Erhaltung seines Sohnes und seiner Kinder.

Warum aber Gott einige von seinen Aposteln eher tödten hat lassen, wie die andern, ist schwer gründlich zu verstehen. Gott hat für einen jeden seine Arbeit bestimmt, und wenn

*) Wir werden auch zu dieser Zeit sehr verleumdet, in vielen weltlichen, und auch sogenannten christlichen Zeitungen, wegen dem, daß Joseph Liechty uns vor der Obrigkeit verklagt hat. Ich habe noch keine Zeitung gelesen, welche die Sache richtig angegeben hat. Durch dieses wurde J. F. Funk bewogen sich zu vertheidigen, (in der April Nummer des „Herold" von 1878), und kund zu machen, daß es nicht die alten Mennoniten sind, und wollte diese Beschuldigungen auf uns verstanden haben, und vermahnte die weltlichen Blätter solches bekannt zu machen. An diesem hat Funk ganz recht, daß sie diese Last nicht tragen sollten; denn sie haben das Wort vom Kreuz in diesem Theil verlassen, und darum wollen wir nicht, daß sie es für uns tragen sollen, sondern wir wollen es durch die Hilfe Gottes selbst tragen; denn es kommt uns zu, das Wort vom Kreuz zu tragen. Was Funk von dieser Sache gesagt hat, will ich beantworten, wann ich diese Geschichte wegen Liechty und uns in dem Artikel von der Gemeinde Gottes kund thue. Gott hat seine Hand in dieser Sache, und manche Menschen werden noch unter die Strafe kommen für ihr Urtheilen und Richten. Je mehr die Welt gegen uns tobet, desto mehr, hoffen wir, wird Gott für uns wirken.

Digitized by Google

solche gethan war, dann hat er den Verfolgern die Macht gegeben, solche unter ihnen zu tödten, welche Gott durch einen Märtyrer-Tod preisen sollten.

Der König Herodes „tödtete Jakobum, Johannes Bruder, mit dem Schwerte." Gott ließ dieses zu. Jakobus hatte seine Arbeit auf dieser Welt ausgerichtet; darum ließ Gott zu, daß er getödtet werden konnte. Petrus wurde von dem nämlichen König gefangen genommen, und ins Gefängniß gelegt; aber es wurde ihm nicht zugelassen ihn zu tödten; denn Gott sandte einen Engel zu ihm, welcher ihn aus dem Gefängniß geführet hat. Der nämliche Gott hätte auch dem Jakobus einen Engel senden und die Ketten von den Händen los machen und die Thüre öffnen können, und ihn ausführen; aber er that es nicht. Hier ist eine allzutiefe Vorsehung für uns; dennoch glaube ich, daß Jakobus durch seinen Tod viel Gutes gewirkt hat; und Petrus hatte seine Arbeit in der Gemeinde und der Welt noch nicht ausgerichtet gehabt. Gott ließ zu, daß Herodes Petrus auch in das Gefängniß legen konnte, auf daß er seine Macht in der Ausführung und Errettung aus dem Gefängniß beweisen konnte. Apostelge. 12, 1—11. Petrus wurde in allen Gefahren erhalten, bis er alt ward, und erfüllt wurde, was Jesus zu ihm sagte: „Da du jünger wareſt, gürteteſt du dich selbst, und wandelteſt, wo du hin wollteſt; wann du aber alt wirſt, wirſt du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin willſt. Das sagte er aber zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde." Joh. 21, 18. 19.

Johannes wurde durch eine besondere Vorsehung bewahret und erhalten, daß niemand die Macht bekam, ihm sein Leben zu nehmen, bis Christus ihn selbst durch einen natürlichen Tod aus der Welt nahm. O! welche herrliche Vorsehung war doch dieses, denn er war in Gefahren sowohl wie auch die andern Apostel.

Paulus erhielt die Verheißung, schon vor seiner Taufe, daß Gott ihn von dem Volke und von den Heiden erretten wollte, und Gott bewahrte ihn in den Gefahren zu Wasser, und unter den Juden und Heiden, und unter den Mördern, und in Städten und Ländern, bis er endlich zu Rom sein Leben als ein treuer Märtyrer hingab. Apostelge. 26, 17. 2. Cor. 11, 23—28.

Nun will ich noch etwas schreiben von Gottes Führung unter den Gottlosen. Gott hat seine Weise sie unter seine Strafe zu ziehen. Abi Melech tödtete seine Brüder, welche unschuldig waren, und er ward König. „Als nun Abi Melech drey Jahre über Israel geherrschet hatte, Sandte Gott einen bösen Willen zwischen Abi Melech und den Männern zu Sichem. Denn die Männer zu Sichem versprachen* Abi Melech, Und zogen an den Frevel, an den siebenzig Söhnen Jerub Baals begangen, und legten derselben Blut auf Abi Melech, ihren Bruder, der sie erwürget hatte, und auf die Männer zu Sichem, die ihm seine Hand dazu gestärket hatten, daß er seine Brüder erwürgete." Richter 9te. Cap. Dann wurde dem Abi Melech sein Schädel zerbrochen von einem Weibe, welche ein Stück von einem Mühlstein auf seinen Kopf warf. Also übergibt Gott die Gottlosen, daß sie in ihren Sünden umkommen. Also ging es auch mit Saul dem Könige in seinem Ungehorsam, welcher auch von Gott übergeben war, daß ein böser Geist auf ihn kam: „Der Geist des Herrn aber wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn machte ihn sehr unruhig." 1 Sam. 16, 14. „Des andern Tages gerieth der böse Geist von Gott über Saul, und weissagte daheim im Hause;" u. s. w. 1 Sam. 18, 10. Leeser der Jude hat dieses übersetzt wie folgt: "And it came to pass on the morrow, that an evil spirit from God came suddenly over Saul, and he spoke foolish things in the midst of the house:" &c. Diese Uebersetzung sagt, daß Saul Narrheit geredet hat, welches auch stimmt mit seinem mörderischen Geist, wodurch er angetrieben wurde, David zu tödten. Wenn Saul durch den bösen Geist geweissaget hat, so muß es aus böser Absicht gewesen sein, und nicht für Gottes Reich zu befördern. Es möchte sein, daß Saul Böses über David geweissaget hat, welches sich aber nicht an ihm erfüllt hat. Wenn davon gesagt wird, daß Gott einen bösen Geist über Menschen sendet, so muß es verstanden werden, daß Gott sie dem bösen Geist übergibt.

*) „fielen von ihm ab."

Digitized by Google

Da Gott den gottlosen König Ahab unter seine Strafe bringen wollte, so gab er einen falschen Geist in der falschen Propheten Mund, daß sie den König überredeten in den Krieg zu ziehen, wo er um sein Leben kam, um seiner Sünde willen. 2 Chron. 18te Cap. Es steht auch geschrieben: „Und die zehn Hörner, die du gesehen hast auf dem Thiere, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen und bloß, und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit Feuer verbrennen. Denn Gott hat es ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun seine Meinung, und zu thun einerley Meinung, und zu geben ihr Reich dem Thiere, bis daß vollendet werden die Worte Gottes." Off. Joh. 17, 16. 17. Es ist deutlich genug, daß Gott die Gottlosen nicht durch seinen heiligen Geist führt, sondern daß er durch zulassende Verhängnisse über sie ihnen Strafgerichte zusendet, und Strafgerichte über andere auszuführen ins Herz gibt. Niemand kann Gottes Hand entlaufen.

Nun habe ich so viel von Gottes Vorsehung geschrieben, so wie sie in Gottes Wort begriffen ist, wie mir Gott auf mein Gemüth geführt hat. Aber Gottes Vorsehung hat auch seit der Apostelzeit eine Spur und Beweis. Wie sonderbar hat Gott sein Wort für uns aufbewahren lassen. Das alte Testament ist unter Juden und Christen aufbewahrt bis auf diese Zeit. Die Wahrheiten der Weissagungen der Propheten können gelesen werden in den Ungläubigen ihren Schriften. Voltaire hat Länder durchreist und zerstörte Städte und Länder beschrieben und ohne sein Wissen die Wahrheiten der Propheten-Schriften bestätiget, obwohl er ein Ungläubiger war. Wir können in der Vorsehung Gottes, wenn wir um uns her blicken, die Wahrheit der heiligen Schrift deutlich sehen. Ich habe aber nicht gedacht viele Beweise für die Wahrheit der heiligen Schrift aufzustellen, sintemal solches reichlich gethan wird von Vielen, und auch von Solchen, welche die ganze Wahrheit nicht beleben, also daß ich keinen Mangel an diesem sehe. Und die heilige Schrift bezeugt sich auch so deutlich, daß sie ein Buch der Wahrheit ist, daß ich glaube, sie vertheidiget sich selbst, so man die Augen aufthut und sieht, wie deutlich unsere Zeit, und was jetzt sich erfüllt, so viele hundert Jahr zuvor beschrieben ist. Und ein jeder Christ hat den festen Grund von der Wahrheit der heiligen Schrift in der Vorsehung oder Führung Gottes mit sich selbst; denn Gott bekennt sich zu seinem Wort, und gibt ein neues Herz, Geist und Gemüth, Weisheit, Licht und Verstand, so man ihn darum im Glauben bittet. Wer alle diese Zeugnisse verwirft, der wird mit Zittern und Zagen vor Gott stehen an jenem Tage.

Gottes Vorsehung hat sich nicht allein bewiesen in der Gründung und Bewahrung der Linie seines Volks und Gemeinde, im alten und neuen Testament, bis an den Tod der Aposteln, sondern bis an diese Stunde; doch nicht in der nämlichen Deutlichkeit. Ich gedenke aber nicht hier zu beweisen, wie Gott durch seine Vorsehung die Linie seiner Gemeinde bis in diese Zeit aufbewahret hat; aber ich gedenke solches in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" zu thun, zu welchem der Leser angewiesen ist.

Zum Beschluß will ich noch zum Trost und zur Stärkung der Kinder Gottes sagen, daß es sehr nöthig ist, an die Vorsehung Gottes zu glauben; denn sie gibt Trost und Zutrauen zu Gott in allen Nöthen und Gefahren und Trübsalen, welche über uns verhängt sind. Wir sollten auch allezeit willig sein, geduldiglich zu leiden und zu ertragen, was Gott über uns verhängt hat, und glauben, daß es uns zum Besten dient, wenn es auch das Leben kostet. Kein Haar soll von unserem Haupte fallen ohne Gottes Willen. O! liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, welcher Trost und Stärkung ist es doch, zu glauben, daß der Allmächtige, der allein Weise und Gute Gott allezeit für uns sorgt, und uns behütet und bewahrt, so wie es uns zum Besten dienen soll.

Gott prüft uns auch öfters, ob wir uns ihm in der größten Noth anvertrauen wollen oder nicht. Abraham wurde geprüft, ob er Gott getreu sein und seinen einigen Sohn zum Brandopfer aufopfern wollte, welcher die Verheißung hatte. Abraham hatte ein festes Zutrauen auf die Vorsehung Gottes, daß er dennoch die Verheißung von seinem Sohne erfüllen würde, und wann er ihn von den Todten aufwecken müßte. Wenn uns Gott etwas verheißt, und dann viele große und scheinbare dunkele Berge sich dazwischen aufstellen, so sollten wir, wie Abraham, an der Verheißung fest halten und glauben, Gott

Digitized by Google

kann sie dennoch erfüllen, und wenn auch die größten dunkeln Berge zu Zeiten im Weg stehen. Gott kann Berge versetzen, Todte aufwecken, und Dem, was nicht ist, rufen, daß es da stehen muß. Je heiliger und gerechter wir wandeln, desto mehr können wir an Gottes Vorsehung glauben. Und wenn Gott uns in diesem Leben für ein besonder Werk bestimmt hat, so kann keine Macht noch Gewalt der Menschen oder des Satans uns vor der Zeit das Leben nehmen, so wir anders Gott getreu bleiben. Dieses habe ich schon bewiesen aus der heiligen Schrift; aber es ist auch insonderheit beweislich aus der Vorsehung Gottes über Menno Simon, welcher über alle anderen zu seiner Zeit verhaßt war, und dennoch niemals in die Hände seiner Verfolger übergeben wurde, sondern durch die unfehlbare und besondere Vorsehung Gottes so sehr wunderbar erhalten wurde, also daß er eines natürlichen Todes starb. Gott ist noch der nämliche Gott, wie er stets war, und kann eben noch, sowohl wie er zuvor anderen half, auch uns helfen, so wir uns ihm anvertrauen. Gott hat seine Vorsehung nicht so verändert, daß wir nicht an seine Kraft mehr glauben sollen. Man höret aus manchem Munde sagen: Gott hat Dieses, und Jenes früher gethan, aber er thut es jetzt nicht. Was Gott früher gethan hat, durch Mose in Egypten, und manche andere Dinge, welche nicht in den nämlichen Verhältnissen zu finden sind, wird ohne Zweifel nicht mehr geschehen. Aber Gott hat noch allezeit seine Macht an seinen Kindern bewiesen und sie durch seine Vorsehung geschützt, und er thut auch noch. Gott hat mehr oder weniger zu jeder Zeit in seiner Vorsehung zu seinem Volk geredet, durch seinen Geist durch Weissagung, Träume und Gesichten; und hat auch seine Wunder nach seiner Weise bewiesen. Es gibt Menschen, welche sich unterstehen zu sagen, daß Gott keine solche Wunder mehr thun werde, wie zum Beispiel Todte aufwecken, und Blinde sehend, und Kranke gesund machen. Mein Glauben ist, daß, wenn es Gott für nothwendig ansieht, er noch solche Wunder, wie die letztgenannten, in seiner Vorsehung thun wird, um seine Macht nochmal vor dem Ende der Welt zu beweisen. Daß Gott noch vor dem Ende der Welt sonderbare Wunder thun wird, das steht mir fest; denn Gottes Geist hat es mir kund gethan; und die Nothwendigkeit, um die Kinder Gottes zu vereinigen, erfordert es. Ich habe meinen Glauben, was die Wunder meistentheils sein werden; aber ich will solches der Zukunft, in der Vorsehung Gottes, überlassen. Gott wird alles herrlich hinaus führen und erfüllen, zu rechter Zeit. Ich will nicht unter der Zahl derer sein, welche Gottes Macht eingränzen und sagen, er thut keine Wunder und Zeichen mehr.

Ich werde an seinem Ort noch mehr von diesen Wundern, Träumen, Gesichten und Weissagungen schreiben, so Gott mir Gnade gibt. Möge Gott diesen Artikel zum Trost und Stärkung seiner Kinder segnen.

Johannes Holdeman.

Geendet den 29ten April 1878.

Digitized by Google

Von der Vorsehung Gottes.

(Nach der Melodie: „Dein Wort ist, Herr! die rechte Lehr'.")

1 Du großer Gott, der du regierst
Im Himmel und auf Erden,
Und deine G'schöpfe herrlich führst;
Die Schaafe deiner Heerden
So herrlich hier durch deinen Geist
Erleuchtest, und so lehrest
Und führest, daß sie hier so dreist
Wandeln, weil du sie ehrest:

2 Wer kann begreifen deine Kraft,
Und Herrlichkeit, und Weisheit.
Wodurch dann deine Hand hier schafft
Was dein' Vorsehung Vielheit
Für morgen und auch allezeit
Hat vorbedacht und b'schlossen,
In deiner großen Gütigkeit,
Aus welcher Guts geflossen.

3 Die Vorsehung erstreckt sich weit,
Und sorgt für Thier, und Vögel,
Und Fische, und für böse Leut,
Und führet mit dem Zügel,
Was Gott geschaffen und gemacht;
Wir aber wissen wenig,
Wie Gott das alles hat bedacht,
Und leitet als ihr König.

4 Wer fest an die Vorsehung glaubt,
Der hat auch Trost und Hoffnung,
Daß Gott dem Satan nicht erlaubt,
Wofür er ihm scharf' Warnung
Gibt, und daß uns nichts widerfährt,
Was uns nicht dient zum Besten,
Und uns auch rechte Weisheit lehrt,
Und leicht macht alle Lasten.

5 Kein Haar von unsrem Haupte fallt,
Wenn Gott es nicht erlaubet,
Obschon von Sturm die Luft erschallt;
O! selig, wer dies glaubet.
Wir sollen unsre Zuversicht
Auf Jesum Christum stellen,
Bis er uns von dem Bösewicht
Erlöst;—uns nicht thut fällen.

6 Wie herrlich Gott die Christen-Schaar
Durch seine unfehlbare
Vorsehung führet ganz und gar,
Also, daß keine Haare
Von ihrem Haupte fallen hier,
Weil Gott für seine Kinder
So herzlich sorget, für und für;—
So thut er nicht für Sünder.

7 O! welcher Trost ist Gottes Hand
Wenn man in großen Nöthen
Und Elend, auch im ganzen Land
Verachtet;—Gott doch retten
Thut, weil man sich ihm anvertraut,
Und bei ihm Hilfe suchet;
Wer so thut, der hat wohl gebaut,
Und wann die Welt ihm fluchet.

8 Weil Gott dann alles hat gemacht,
So kann er alles lenken,
Und wer stets betet und auch wacht,
Der wird auch nicht versenken
In das Meer des Verderbens hier,
Weil Gott ihn so bewahret,
Daß er erhalten, für und für;
Ihn für den Himmel sparet.

9 Die Welt mag toben wie sie will;
Wer ein besonder Werkzeug
Ist, der kann stets hier halten still,
Denn keine Satans Rüstzeug'
Ihn können von des Vaters Hand
Und Macht und Kraft losreißen,
Weil sie sind g'bunden mit dem Band
Der Liebe, die verheißen.

10 Es mag nun kommen, was da will,
Die auserwählten Kinder,
Die halten ihrem Vater still,
Wenn viele freche Sünder
Sie achten für Gestank und Koth,
Und glauben, daß ihr Heiland
Sie stets errettet aus der Noth,
Wie Gott gethan hat, weiland.

11 Es mögen Berge stehen auf;
Die Feinde mögen toben,
Wir gehen nach dem Himmel's Lauf,—
Und dort den Vater loben,
Weil er uns hier versetzet hat
Die großen Trübsals-Berge,
Und stets errettet in der That
Durch seine Macht und Stärke.

12 Wenn wir einst in den Himmel hoch
Eingehen, alsdann werden
Wir alle ewig preisen doch
Den Vater seiner Heerden,
Dieweil uns Gott denn gibt Verstand,
Dadurch wir dort erkennen,
Was Gott gethan in diesem Land;—
Ihn wird man Vater nennen.

Johannes Holbeman.

Digitized by Google

Vom natürlichen, geistlichen, und ewigen Tod.

Der Tod ist etwas Wesentliches, welches schwer zu erklären ist. In Gott ist alles Leben. Gott ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alles, was aus Gott geflossen ist, das war Leben. Gott hat die Lebenskraft in seiner Schöpfung in die Engel und Menschen eingegossen. Der Tod kam durch Sünde und Uebertretung. Die gefallenen Engel fielen in den geistlichen und ewigen Tod. Sie hatten ihr Leben in Gott; aber da sie ihr Leben verachtet haben, so sind sie von Gott getrennt und müssen ewig getrennt bleiben; denn Gott gibt ihnen kein Leben mehr. Das Wesen ihrer Schöpfung ist unsterblich; darum leben sie und sind in ihrem Leben gänzlich todt zu Gott; denn er hat keine Gemeinschaft mehr mit ihnen. Und da Gott Adam und Eva geschaffen hat, da erfüllte er sie mit seiner göttlichen Lebenskraft, also daß sie mit ihm in Gemeinschaft stunden, und in seinem Lichte wandeln konnten, wie er im Lichte ist. Dieses götliche Leben hat Leib und Seele belebt; denn Adam und Eva waren ein Tempel des heiligen Geistes, und ein Wohnort des Allerhöchsten Gottes. Durch ihre Sünde hat sich Gott von ihnen getrennt, und dann fielen sie in den geistlichen Tod und mußten im dunkeln Thale des Todes sitzen. Dieses ist der erste Tod.

Von diesem geistlichen Tode hören wir in dem Gleichniß von dem verlornen Sohn; da er von seinem Vater ging, und keine Gemeinschaft mehr mit ihm hatte, bis er zurück kam, und seine Sünde bekannt hat, so hieß es: „Denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden;" u. s. w. Und weil dieser geistliche Tod über alle wirkliche Sünder gekommen ist, darum sagt Paulus: „Und auch euch, da ihr todt waret durch Uebertretung und Sünden ꝛc. ꝛc." Eph. 2, 1. In diesem geistlichen Tod lebt man der Sünde und ist lebendig todt. Wenn man von dem zweiten Tod erlöst werden will, so muß man zu dem Leben in der Sünde sterben; denn man kann nicht zugleich Gott und der Sünde leben. Christus sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben." Joh. 5, 24. 25. Alle, welche von diesem geistlichen Tod erlöst werden, über solche hat der zweite Tod keine Macht; denn sie sind in das geistliche Leben versetzt, welches in das ewige Leben fließt. Der erste und der zweite Tod haben nichts mit dem natürlichen Tod zu thun, in so fern Ordnung angeht, nur daß der natürliche Tod eine Folge vom geistlichen Tod ist; denn der erste und zweite Tod gehen die Gottlosen an und haben keine Macht über die Kinder Gottes; aber der natürliche Tod betrifft die Gerechten und die Ungerechten. Paulus sagt: „Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi, beydes unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden: Diesen ein Geruch des Todes zum Tode; Jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben." 2 Cor. 15. 16. Diese Schrift bezeugt, daß der Geruch Christi denen, welche verloren gehen, ihren jetzigen ersten und geistlichen Tod anzeigt und versiegelt und Grund legt, wodurch sie in den zweiten Tod versetzt werden. Von diesem zweiten Tod soll gehandelt werden in dem Artikel „Vom Ewigen Gericht."

Der natürliche Tod ist ein Tod, der für sich selber steht; dennoch ist er als Folge des geistlichen Todes über die Menschen verhängt, daß sie wieder zur Erde werden sollen, wovon sie genommen sind. Dieser Tod ist dem Schlaf verglichen. Er ist die Ruhe des Körpers in der Erde, bis zu der Auferstehung der Todten. Er ist den wahren Christen ein

Digitized by Google

Trost, aber den Sündern ein Stachel. Denn Paulus redet von diesem Tode und der Auferstehung wie folgt: „Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit; dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle*, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz." 2 Corinther 15, 54—56. Diese Schrift zeigt deutlich an, daß der Tod kein Stachel ist für die Gerechten; denn sie können in der Auferstehung in voller Kraft sagen: „Tod wo ist dein Stachel?" Der Tod war ihnen nur eine körperliche Ruhe, wie ein Schlaf. Darum sagt auch Paulus: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Phil. 1, 21. Die Sünde ist der Stachel des Todes, und diese ist den Gerechten und Heiligen vergeben; darum haben sie keinen Stachel in ihrem Gewissen wegen des Todes; denn sie wissen, daß der Tod ihr Gewinn ist. Dem Paulus wäre der Tod ein scharfer Stachel gewesen, wenn er die himmlische Erscheinung verworfen hätte; denn dadurch hätte er sich schwerlich versündiget. „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken (zu widerstehen)." Die Heiligen sollten sich immer von Sünden frei halten, auf daß der Tod ihnen nicht zum Stachel wird.

Der natürliche Tod ist die Scheidung des unsterblichen Geistes von dem irdischen Leib. Es gibt Menschen, welche dieses leugnen, und sagen, daß der Mensch keinen unsterblichen Geist besitzt, und daß der Geist mit dem Leib stirbt. Ihre vielen Beweise in der Anführung von so vielen Stellen aus der heiligen Schrift gedenke ich wenig oder nicht zu berühren; denn sie sind nicht gesprochen zu beweisen, daß der Mensch keinen unsterblichen Geist hat, sondern haben meistentheils Bezug auf den Leib und das animalische Leben, welches, wenn es richtig verstanden wird, unserem Grund nicht widerspricht. Daß der Mensch einen Geist, oder eine Seele besitzt, welche nicht mit dem Leib stirbt, ist deutlich aus des Heilandes Worten zu verstehen, da er sagt: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle." Matth. 10, 28. Diese Schrift beweist deutlich, daß der Mensch eine unsterbliche Seele hat, welche nicht mit dem Leib getödtet werden kann. Die Seele, oder der unsterbliche Geist in den Menschen, welchen keine Verfolger tödten können, wird bei den Gottlosen sammt ihrem Leib in die Hölle gehen, und dort ewig verderben müssen.

Die Sadducäer hatten eben die nämliche Lehre, wie sie die „Seelenschläfer" heut zu Tage bekennen. Josephus† sagt, daß die Sadducäer halten: „Daß die Seelen mit den Leibern sterben." Aber die Sadducäer waren mehr gereimt, wie die „Seelenschläfer" (soulsleepers) sind; denn sie verleugneten die Auferstehung, nach ihrem Grundsatz, aber diese behaupten sie. Wenn keine unsterbliche Seele ist, so könnte man gereimt halten, daß auch keine Auferstehung der Todten ist. Der Heiland hat die Sadducäer bestraft und ihnen gesagt, daß sie irren und weder die Schrift noch die Kraft Gottes wüßten, und also würde er auch zu diesen Seelenschläfern sagen, wenn er sie anreden würde. Der unsterbliche Geist lebt stets; denn Christus sagt: „Gott aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben ihm alle." Lucas 20, 38. Gott ist ein Gott aller seiner verstorbenen Kinder; aber weil er nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen Gott ist, darum lebt der Geist von allen Verstorbenen fort.

Eine gewisse Tochter, welche gestorben war, konnte nicht wieder lebendig werden, bis ihr Geist wieder zurück kam, und ihren Leib bewohnt hat. „Und ihr Geist kam wieder, und sie stand alsobald auf." Lucas 8, 55.

Stephanus sagte: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" Apostelg. 7, 59. Dieses beweist, daß ein unsterblicher Geist im Stephanus war, welchen er in die Hände Jesu seines Meisters befohlen hat. Dieses kann mit keinem gesunden Verstand auf den

*) Das griechische Wort *ade* darf Grab (wie in der englischen Uebersetzung steht) anstatt Hölle übersetzt werden.

†) Antiquities, Book XVIII, 1, 4.

Digitized by Google

Odem des Menschen verstanden werden; denn solcher ist verschwunden, und ein Nichts oder etwas Verschwundenes befiehlt man nicht in Gottes Hände; aber Etwas, welches bleibt, das vertraut man in eines andern Hände; darum befahl Stephanus seinen Geist Gott an. Es war der Geist Stephani, und nicht der Geist Gottes, von welchem er wollte, daß Jesus ihn aufnehmen sollte.

Petrus redet von seinem Leib, als von einer Hütte, worinnen er wohnte, und sagt: „Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat." 2 Pet. 1, 14. Dieses wäre eine sehr unschickliche Rede, wenn die Seele mit dem Leib stirbt; denn wie könnte jemand eine Hütte ablegen, wenn er keinen Geist hat, welcher in der Hütte wohnt. Wenn alles stirbt, wenn der Leib stirbt, so wird die Hütte des Leibes nicht abgelegt; aber wenn die Seele, oder der unsterbliche Geist, nicht mit der Hütte des Leibes stirbt, so kann der wirkliche geistliche Mensch mit Recht reden von der Ablegung der sterblichen Hütte des Leibes.

Paulus spricht auch davon: „Dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn. * * * Wir sind aber getrost, und haben viel mehr Lust außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem Herrn. Darum fleißigen wir uns auch, wir seyen daheim, oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen." 2 Cor. 5, 6. 8. 9. Diese Ausdrücke wären auch ganz unschicklich, wenn die Seele mit dem Leib stirbt. Die Reden beweisen, daß wir außer dem Leibe wallen oder leben können, und wer sie anders ausdeutet, der wird lügenhaft vor Gott erfunden werden. Daß der Leib im Grab in der Stille und bewußtlos liegt, ist deutlich genug an vielen Stellen in der heiligen Schrift zu verstehen. Paulus redet auch von einem Menschen, welcher bis in den dritten Himmel entzückt war, und sagt, daß er nicht weiß, ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen ist; welches beweist, daß der Mensch in seinem Leib, oder außer seinem Leib sein kann. 2 Cor. 12, 2.

Es gibt Menschen, welche aus dem Prediger Solomo, 3, 21. beweisen wollen, daß man nicht wisse, ob des Menschen Geist aufwärts oder unterwärts fahre, wie der Geist des Viehes. Ich habe zwei Jüdische Uebersetzungen, welche einen ganz anderen Sinn von dieser Sache geben. Die deutsche gibt: „Wer merkt, daß der Ohtem* von den Menschen Kindern aufgeh, herauf zu, und der Ohtem von dem Vieh der da herab geht, herunter zu der Erde." Die englische gibt: "Who knoweth the spirit of the sons of man that ascendeth upward, and the spirit of the beast that descendeth downward to the earth?" Leeser. Auf Deutsch: „Wer weiß den Geist von den Menschenkindern, welcher aufwärts fährt, und den Geist des Viehes welcher unterwärts, zu der Erde, geht." Diese Uebersetzungen beweisen, daß ein großer Unterschied zwischen dem Geist der Menschen und des Viehes ist, und daß des Menschen Geist hinauf geht, und der Geist des Viehes mit seinem Leib zur Erde geht. Ich habe noch jedesmal angestoßen, wenn ich Luthers Uebersetzung hier gelesen habe. Es kann auch nicht sein, daß Solomon diese Frage gestellt hat, wie sie in Luthers Uebersetzung zu stehen scheint, es sei denn, daß er sie zu den unwissenden Menschen gestellt hätte, in dem Sinn, sie zu fragen, ob sie dann wissen, oder wer unter ihnen wüßte, daß der Geist des Menschen aufwärts, und der Geist des Viehes unterwärts fahre. Man könnte zu dieser Zeit diese Frage an die vielen verdunkelten Geister stellen, ob sie solches wüßten, und es scheint, sie wissen es nicht; denn ihr Verstand ist verdunkelt, also daß sie meinen, der Geist des Menschen wäre dem Geist und Odem des Viehes gleich. Solomon wußte, wo der Geist des Menschen hingeht; denn er sagt es uns in dem nämlichen Buch, da er sich folgender Weise ausdrückt: „denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat." Pred. Sol. 12, 7. Solomon hat in 3, 21. nichts sagen wollen, was diesem Sinn widerspricht.

Ich will diesen Artikel hier schließen, und was natürlich zum nächsten Artikel „Von der Auferstehung der Todten" gehört, will ich dort noch beibringen, so viel Gott Gnade gibt. Möge Gottes reicher Segen hierauf kommen.

Geendet den 3ten Mai 1878. Johannes Holdeman.

*) Die Juden buchstabiren verschieden von uns.

Digitized by Google

Von der Auferstehung der Todten.

Die Auferstehung der Todten wird eines der größten Wunder Gottes sein, welches je geschehen ist. Ich fühle in meinem Geiste bewegt, wenn ich daran denke über diesen wichtigen Artikel zu schreiben. Ich wünsche von Herzen die Hilfe Gottes zu diesem meinem wichtigen Vornehmen. O Gott! hilf mir.

Ich habe kurz geschrieben wegen dem Tod; und ich will hier etwas von dem Zwischenstand zwischen dem Tod und der Auferstehung schreiben. Es gibt viele Menschen, welche glauben, daß alle Menschen gerade nach dem Tode entweder in die ewige Herrlichkeit, oder in die ewige Strafe versetzt werden. Ich kann nicht sehen, warum eine Auferstehung der Todten nöthig wäre, wenn die Menschen gerade nach ihrem Tode ihren vollen Lohn empfangen. Ich lasse gelten, daß die Geschichte vom reichen Manne also lautet; aber ich fürchte, sie wird von wenig Menschen verstanden. Es dünkt mich, daß dieser reiche Mann seine Qual in diesem Zwischenstand also fühlte, daß sie eine Hölle für ihn war. Manche Menschen sind schon hier in ihrem Gewissen gequälet, daß es fast unerträglich ist, und dies ist schon eine Vorerinnerung der Höllen-Strafe, aber nicht die Hölle selbst. Das griechische Wort *Hades* ist in Lucas 16, 23. gebraucht, um den Ort zu beschreiben, wo der reiche Mann war. Dies Wort *Hades* hat meistens die Meinung für den Ort der Geister der Verstorbenen, und bisweilen meint es das Grab, aber selten den Ort der ewigen Strafe, oder die wirkliche Hölle selbst; insonderheit in dem Neuen Testament. In Matthäus 5, 22. 18, 9. 23, 15. und Marcus 9, 43. 45. 47. wird das griechische Wort *Geennan* gebraucht für den Ort der Gepeinigten nach der Auferstehung der Todten. *Hades* wird zwar gebraucht in Matthäus 11, 23. aber in welchem Sinne, ist etwas schwer zu sagen. Der reiche Mann war noch nicht in der *Geennan*, sondern in *Hades*, er war noch nicht auferstanden von den Todten; darum muß das Wort *Hades* hier seinen allgemeinen Sinn behalten und nur meinen, daß, da der reiche Mann in dem Todten-Ort ankam, und sein Gewissen ihm solche Pein verursachte, es eine Qual war wie ein Feuer, daß er alsdann Lazarum in Abrahams Schooß sah. Daß dieses nicht nach der Auferstehung war, ist deutlich zu verstehen, an Dem, daß der reiche Mann seine Brüder wollte errettet haben, daß sie nicht auch an denselben „Ort der Qual" kämen. Es wäre doch nicht nöthig, Menschen an dem Tage des Gerichts aus der Hölle zu nehmen, um sie in die Hölle zu werfen; und darum glaube ich nicht, daß der reiche Mann in der wirklichen Hölle war, sondern nur an dem Ort, wo die Geister der Todten waren, *Hades* genannt. Johannes sah die Todten vor Gott stehen. Er sah das Meer, und den Tod, und der Todten Ort die Todten aufgeben, welches die Auferstehung ist. Luther übersetzte *Hades*, H ö l l e, in Offenb. Cap. 20, 13. 14. Diese Uebersetzung ist dunkel und undeutlich. Soll die Hölle in die Hölle geworfen werden? Der Tod, das ist, der Ort der todten Leiber im Meer und den Gräbern, und *Hades*, das ist der Wohnort der verstorbenen Geister, gaben ihre Todten, und der todte Leichnam und die abgeschiedene Seele, oder Geist eines jeglichen Leibs, vereinigten sich nun in der Auferstehung, und wurden in den feurigen Pfuhl geworfen, welcher die wirkliche Hölle ist. Es stimmt kein anderer Sinn mit der ganzen heiligen Schrift, als nur dieser. Die todten Leichname in den Gräbern und in dem Meer kann man Tod heißen; und *Hades* ist der Ort der todten Geister, welche verloren gehen; darum mußte der Tod und *Hades*, das ist der Geister Wohnort, alle ihre Todten aufgeben, um gerichtet zu werden. Wenn Diese schon ihren Lohn und Gericht erhielten, warum wird von einem andern Gericht geredet? Ich halte, daß der Ort der Geister der bösen Menschen ein Gefängniß ist, wo sie bis auf den Gerichtstag aufbewahrt werden. Und

Digitized by Google

es ist dort ohne Zweifel zum Theil wie hier; manche Menschen haben schon hier eine Qual durch Gewissensbiß, und andere machen sich Hoffnung selig zu werden. In diesem Stand sterben sie; und diese, welche meinen selig zu werden, bleiben in diesem betrogenen Zustand bis an den Gerichtstag; jene aber, welche hier im Gewissen viel leiden mußten, werden am Todten-Ort nicht weniger leiden; denn sie werden in ihrem Gefängniß eine schwere Plage in ihrem Gewissen haben und den Tag des Gerichts sehr fürchten.

Jesus sagt: „Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!" Matt. 7, 21—23. Der Heiland hat seine Jünger treulich gewarnet vor solchen falschen Propheten, welche in Schafskleidern kommen, und doch keine gute Früchte tragen, und hat gesagt, daß man sie an ihren Früchten erkennen soll. Wenn dann Viele von diesen, welche lange in dem Ort der Todten wohnten, noch nach ihrer Auferstehung meinen werden, daß sie in ihrem Leben dem Herrn dienten, so ist es ein deutlicher Beweis, daß sie nicht in der Höllen-Pein waren v o r der Auferstehung der Todten; sonst hätten sie nicht denken können, daß sie um ihrer Werke willen selig werden würden. Denn wenn sie nach ihrem Tode in die Hölle wären geworfen worden, so hätten sie gewußt, daß sie Uebelthäter gewesen wären. Und daß der Heiland auch solche meint, welche lange vor dem Gericht starben, ist zu deutlich, um widerlegt zu werden, denn der ganze Zusammenhang seiner Rede beweist solches. Lese Lucas 13, 23—28. Diese Schrift beweist, daß der Heiland solche meint, die zu der Zeit lebten, da er dieses sprach; denn er sagte: „Dann werdet i h r dann anfangen draußen zu stehen," ꝛc.

Nun habe ich deutlich bewiesen, daß eine große Zahl Menschen nicht in die ewige Pein geht vor der Auferstehung der Todten; und zu glauben, daß Gott einen Theil Menschen gerade nach ihrem Tode in die Hölle wirft, und die andern nicht, ist Gott zu einem parteiischen Gott zu machen. Ich habe deutlich genug bewiesen, daß es eine Gewissensache ist; denn wo das Gewissen verurtheilt, da ist Qual; aber wo es die Menschen frei spricht, da ist ein falscher Trost. Dieses beweist, daß das Gewissen nicht ein sicherer Führer ist. Was die Gerechten betrifft, so glaube ich, daß sie an einen Ort der Ruhe gehen, wie Jesus zu dem bußfertigen Uebelthäter sagte: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Lucas 23, 43. Die Gerechten gehen nicht hinüber an den Ort, wo die Seelen der bösen Menschen hingehen; sondern Gott nimmt ihre Geister zu sich, und sie leben ihm, und ruhen von ihrer Arbeit; aber ihren völligen Freudenlohn empfangen sie nicht bis zur Auferstehung der Todten. Die Seelen der Heiligen ruhen unter dem Altar, bis an den Gerichts Tag: „Und da es das fünfte Siegel aufthat, sah ich unter dem Altare die Seelen derer, die erwürget waren um des Worts Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und schrien mit großer Stimme und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und wurde gegeben einem Jeglichem ein weißes Kleid; und wurde zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit," u. s. w. Off. Joh. 6, 9—11. Dieses beweist, daß diese heiligen Märtyrer ihren Lohn noch nicht hatten nach ihrem Tod. Sie hatten wohl eine Ruhe, aber sie waren noch nicht in der vollen Herrlichkeit Gottes. Alles was Paulus sagt vom Daheimsein bei dem Herrn, und von der Lust abzuscheiden, widerspricht diesem Sinn nicht; denn diese Seelen waren daheim beim Herrn, und hatten Ruhe und Frieden, und waren von allen Trübsalen dieser Welt erlöst; darum konnte Paulus wohl so sagen, wie er gesagt hat. Ich habe bewiesen, daß diese Seelen unter dem Altare ihren vollen Lohn noch nicht erlangt hatten; und zu glauben, daß Paulus und Andere vor der Auferstehung der Todten ihre volle Herrlichkeit erlangen, ist zu glauben, daß Gott zwei Oerter hat für seine verstorbenen Heiligen, und solches kann nicht bewiesen werden.

Nun haben wir den Tod und den Zustand der Todten in Betrachtung genommen, und so wollen wir nun die Auferstehung der Todten beschreiben.

Digitized by Google

Auferstehung schließt in sich, neu beleben. Im Winter sieht ein großer Theil der Natur aus fast wie der Tod; aber im Frühjahr wird alles, was Leben hat, grünend und wie neu belebt. Die traurige Winterszeit wird in eine herrliche, blühende, und fruchtbare Sommerszeit verwandelt. Die Vögel singen, die Bäume blühen, das Gras und die Früchte wachsen, und endlich kommt die Zeit, solche herrliche Früchte einzuerndten. O, fröhliche Zeit! Aber keine Natur ist hinreichend, die große Herrlichkeit der Auferstehung der Gerechten vorzustellen. Die Herrlichkeit Gottes ist geoffenbaret in der Aufweckung seines Sohnes. Dieser ist der Erstling unter denen, die da schlafen. Es ist kein Beweis, daß je ein Mensch vom Tod in die Unsterblichkeit auferstanden ist, vor der Zeit, da Christus von den Todten auferstanden ist. Es sind wohl Menschen aus dem Tod lebendig gemacht worden, aber nur in das natürliche Leben, um wieder zu sterben. Christus aber ist verklärt auferstanden, und gen Himmel gefahren, und lebt ewig beim Vater. Er ist der „Erstgeborne von den Todten." Off. Joh. 1, 5. Und die Todten, welche lebendig gemacht wurden vor Christi Auferweckung, sind auch durch die Kraft und Herrlichkeit Gottes auferweckt, welche Christo auferweckt hat, und in Hinsicht und Beweis der Auferstehung; denn wenn es nicht beschlossen gewesen wäre, daß Christus von den Todten auferstehen sollte, so wäre niemals ein Todter auferweckt worden, und die Todten würden auch niemals auferstehen. Paulus sagt: „Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden. Ein Jeglicher nach seiner Ordnung. Der Erstling Christus. Darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird." 1 Cor. 15, 21—23. Diese Auferstehung findet statt am Ende der Welt; denn das ist die Zeit, da der Heiland kommen wird. „Wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden; Und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden." 1 Cor. 15, 51. 52. „Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit." 1 Thess. 4, 15—17. Alle Christen, welche übrig bleiben bis an die Zukunft Christi, die werden verwandelt und dem verklärten Leibe ähnlich gemacht werden, sowohl wie die, welche gestorben sind, durch die Auferstehung also verherrlichet werden.

Ich habe nun bewiesen, daß die Auferstehung und Verwandelung an der Zukunft Christi zur Zeit der letzten Posaune geschehen wird; und daß Christus am Ende der Welt kommt, ist deutlich in 2 Petri 3ten Capitel zu sehen, und in vielen anderen Schriften.

Aber es sind nicht allein die Gerechten, welche auferstehen werden, sondern auch die Gottlosen. Die heilige Schrift ist voll Zeugnisse, daß alle Menschen und Völker vor Christo erscheinen müssen, wann er auf seinem Richterstuhl sitzt, und von ihm gerichtet werden, welches an sich selbst beweist, daß sie zuvor auferstehen werden. Und Christus sagt: „Verwundert euch deß nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; Und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts." Joh. 5, 28. 29. Paulus sagte auch vor Felix: „Und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nämlich: daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beides der Gerechten und Ungerechten." Apostelge. 24, 15. So wie die Sonne in ihrer Wärme und Kraft Disteln und Dornen sowohl wie Weizen und andere gute Früchte aus der Erde zieht und sie wachsen macht; also bringt die Stimme Christi beides, Gerechte und Ungerechte, aus ihren Gräbern, und stellt sie vor sich, um gerichtet zu werden. Es ist auch kein Beweis in heiliger Schrift, daß die Gerechten eine lange Zeit vor den Gottlosen auferstehen werden. Wenn man das Gericht in Betrachtung nimmt, so ist deutlich zu verstehen, daß die Gottlosen und

Digitized by Google

Gerechten zu der nämlichen Zeit vor Christi Richterstuhl stehen werden, um ihren Lohn aus seiner Hand zu empfangen, und darum werden sie auch zu gleicher Stunde auferstehen. Ob die Gerechten eine kurze Zeit vor den Gottlosen auferstehen oder nicht, ist nicht deutlich gesagt; aber es ist fast schließlich aus 1 Cor. 15, 23. 24., daß die Gerechten vor den Gottlosen auferstehen werden, und wenn es nur einen Augenblick vorher ist. Aber in Johannes 5, 28. scheint es, daß die Gottlosen und die Gerechten zu gleicher Zeit die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und auferstehen; es geschieht wenigstens zu der nämlichen Zeit, oder Stunde, zu der letzten Posaune; denn nach der letzten Posaune wird keine andere geblasen, und weil die Gerechten dann auferwecket werden, so müssen die Gottlosen zu der Zeit der nämlichen Posaune auferstehen, oder ohne Posaune hervorgehen, welches gar nicht glaublich ist. Ich lasse nun dieses an seinem Ort stehen, wie es Gott bestimmt hat; aber mir scheint es am glaubwürdigsten, daß die Gottlosen mit den Gerechten auferstehen, und daß Paulus also verstanden sein will, und daß er nur Zweck hat auf das Gericht, wenn er sagt: „Darnach das Ende," denn nach der Auferstehung wird Christus das Reich Gott und dem Vater überantworten. Ich bestreite aber die Meinung nicht, wenn Jemand behauptet, daß die Gerechten einen Augenblick vor den Gottlosen auferstehen werden, weil das Wort Gottes solches nicht pünktlich sagt; aber ich bestreite die Meinung von solchen, welche tausend Jahr Zwischenraum haben wollen.

Nun will ich in Betrachtung nehmen, mit welchem Leibe wir auferstehen werden. Dieser unser vergänglicher Leib wird in der Erde verwesen und zur Erde werden; dennoch ruft Gott eines Jeden eignen Leib hervor. Gott in seiner Weisheit und Allmacht hat uns alle gezählet, und ruft unseren Staub hervor, und verändert dies Verwesliche, daß es die Unverweslichkeit anziehen werde. Dieser verwesliche Leib ist eine schickliche Hütte darin zu wohnen auf dieser Erde, aber nicht für droben an dem Ort zu wohnen, wo nichts verwest; denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben, darum müssen die, welche noch leben und überbleiben in der Zukunft Christi, verwandelt werden, also daß dies Verwesliche das Unverwesliche anziehen werde: „Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll; sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen, oder der andern Eins. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem Jeglichen von den Samen seinen eigenen Leib." 1 Cor. 15, 37. 38. Dieses ist nicht zu verstehen, daß der Leib, welcher in der Erde verwest, einen Samen oder Keim hat, daraus der unverwesliche Leib wächst, sondern nur, daß Gott uns einen andern Leib gibt, nachdem er will. Ein Weizenkorn treibt freilich einen andern Leib hervor, aber gerade von der nämlichen Art, wie der Samen, welcher gesäet ward; aber nicht also in der Auferstehung der Todten; denn wir erlangen nicht einen vergänglichen und verweslichen Leib wie der erste, sondern einen unvergänglichen und unverweslichen Leib, welcher zubereitet wird für die himmlische Wohnung. „Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib." 1 Cor. 15, 44. Lese 1 Cor. 15, 39—54. Die große unzählbare Zahl Menschen, welche in dem Meer begraben, oder mit Feuer verbrannt, oder in die Erde begraben sind, werden alle aus dem Staub aufgerufen werden, und wird ein Jeglicher seinen eignen geistlichen und unverweslichen Leib erhalten; denn der schwache, unehrbare, sündliche, natürliche und verwesliche Leib wird auferstehen in Kraft, Herrlichkeit, und in einer unverweslichen und geistlichen und himmlischen Gestalt. Unser nichtiger Leib wird verklärt und ähnlich gemacht dem verklärten Leibe Jesu Christi. Phil. 3, 21. Die meisten Christen sterben in großen Schwachheiten, und Gebrechlichkeiten des Lebens; und Kinder haben die Erbsünde bis in den Tod. Gott rechnet seinen Kindern nicht alles zu, was ihnen verborgen ist; sonst könnte er viele verwerfen. In dieser Unehre wird dieser Leib dem Tod übergeben; aber er steht auf in Herrlichkeit. Wir glauben nicht, daß Gott Sünden vergibt nach dem Tode; denn was er den Menschen hier nicht zur Verdammniß zurechnet, das bleibt als eine Krankheit des schwachen Leibes, und wird in der Auferstehung gänzlich zurück bleiben. Es gibt Viele, welche in Mangel an Erkenntniß sterben, welches in so vielen Stücken der Fall sein mag, daß ich die Stücke nicht nennen will. Es mag ein jeder hoch Erleuchteter selbst Acht darauf haben; dann kann er sehen, daß dieses der Fall ist; und auch manche, welche nicht so viel Licht haben, können sehen, daß dieses sich also

Digitized by Google

verhaltet. Es sollte aber Niemand sich auf seine Unwissenheit verlassen; denn alsdann wird solches in Frechheit ausarten, und bleibt keine Unwissenheit mehr. Gott weiß, wo das rechte Ziel ist; er weiß was zu übersehen, und was zur Verdammniß zuzurechnen. Der Kinder schwacher und von Erbsünde angesteckter Leib wird auch durch die Auferstehung verherrlichet und verkläret und dem verklärten Leib Jesu ähnlich gemacht, durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi. Christi Auferstehung besitzt eine zweifache Kraft; die erste werden wir theilhaftig, wann wir vom geistlichen Tod zum Leben durchdringen; und die zweite in der Auferstehung des Leibes. Um würdig zu werden die Kraft der Auferstehung Jesu theilhaftig zu werden welche unsere Leiber ähnlich macht seinem verklärten Leibe in der Auferstehung der Todten, so müssen wir zuerst die Kraft glauben und theilhaftig werden, welche uns vom geistlichen Tod erlöset, und zu einem neuen auferstandenen Leben versetzt, in Christo Jesu unserem Herrn und Heilande. Es ist sehr nöthig, daß wir uns genau untersuchen, ob wir würdig sind, die Auferstehung der Gerechten zu erlangen. Daß es etwas kostet, um würdig zu werden, die Auferstehung der Todten zu erlangen, lehren uns die Worte Jesu, da er sagt: „Welche aber würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten, die werden weder freyen, noch sich freyen lassen." Lucas 20, 35. Wir sollen nicht leer vor dem Herrn erscheinen; darum ist es nöthig, daß wir uns genau untersuchen, ob wir hier in Christo leben, auf daß wir uns nicht an jenem Tage betrogen finden. Paulus hat die Auferstehung sich zum Ziel vorgesteckt, um darnach zu ringen, auf daß er sie erlangen möchte. Er sagt: „Denn ich achte alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Unrath, auf daß ich Christum gewinne, Und in ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird; zu erkennen ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde; damit ich entgegen komme, zur Auferstehung der Todten." Phil. 3, 8—11. Paulus meint die Auferstehung der Gerechten hauptsächlich. O! sind wir auch so geneigt, wie Paulus war, um Christum und die Kraft seiner Auferstehung zu erkennen? Wenn wir einst Theil haben wollen an der Auferstehung der Gerechten, und an dem Reich Christi und Gottes, so müssen wir hier die Kraft seiner Auferstehung erkennen, und in dieser Kraft leben und wandeln, denn er ist „um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket." Röm. 4, 25. Wenn wir nicht in der Gerechtigkeit Christi wandeln, so besitzen wir die Kraft der Auferstehung Christi nicht.

O! welche herrliche Frucht bringt doch die Auferstehung Jesu Christi ans Licht! Sie hat schon viel Frucht gebracht, und sie bringt noch stets ihre Frucht; denn die herrliche Frucht der Auferstehung Christi hat schon viele aus ihren Gräbern der Sünden, in Trunkenheit, Geiz, Hurerei, und vielen Gottlosigkeiten, zu einer neuen und geistlichen Auferstehung gebracht, in welchem göttlichen Leben die Kraft Christi wie in einem Spiegel beschaut werden kann. Aber an jenem großen Tag des Gerichts wird diese Kraft der Auferstehung Christi recht offenbar; denn dort werden die Gerechten in ihren verklärten Leibern wie die Sonne in dem Reich Gottes leuchten; und die große Zahl der Erlösten wird die Kraft der Auferstehung Jesu Christi vollkommen darstellen. O! welcher Trost ist doch die Auferstehung der Todten zu allen denen, welche den Geist Jesu Christi haben. „So nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deß willen, daß sein Geist in euch wohnet." Röm. 8, 11.

Jesus sagte zu der Martha, da er ihren Bruder vom Tode aufwecken wollte, und sie im Zweifel stund: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?" Joh. 11, 40. Wenn dieses eine Herrlichkeit Gottes war, Einen, welcher vier Tage im Grab lag, aufzuwecken, wie viel größere Herrlichkeit Gottes wird gesehen werden in der Auferweckung der unzählbaren Schaar an jenem großen Tage. Gott hat schon viel Wunder in dieser Welt gethan; aber ich halte dafür, daß die Auferstehung der Todten am jüngsten Tage eines der größten, wenn nicht das größte Wunder

Digitized by Google

ist, welches Gott je gethan hat. O, herrlicher Tag! Wir warten auf diesen Trost, welcher uns an jenem Tag widerfahren wird, die wir Kinder Gottes des Allerhöchsten sind. Möge Gott uns Gnade geben, diesem Tag mit vollen Händen entgegen zu kommen, auf daß wir ihm unsere Garben mit Freuden bringen mögen. O Gott! segne uns, und segne diesen Artikel.

Johannes Holdeman.

Geendet den 4ten Mai, 1878.

Von der Auferstehung der Todten.

(Nach der Melodie: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.")

1 Der geistlich' Tod kam in die Welt
Durch Adam's böse That und Sünd',
Und herrschet wie ein starker Held,
Und tobt so sehr, wie Sturm und Wind.

2 Auch dieser Tod der erste ist,
Worauf dort folgt der zweite Tod,
Und uns auch einst von Jesu Christ
Dort trennt und bringt in große Noth.

3 Der Tod, der nun natürlich ist,
Kam auch in diese böse Welt;
Ist aber im Tod' Jesu Christ
Für uns Gewinn,—uns gut gefällt.

4 Und da am Kreuz starb Jesus Christ,
Nahm Er dem Tod die Kraft und Macht,
Daß er uns nicht mehr schädlich ist
In seiner dunkeln, finstern Nacht.

5 Die Auferstehung auch nun kam,
Weil Jesus auferstanden ist,
Den Tod besiegt, als Gottes Lamm,
Und ist genennet Jesus Christ.

6 Wenn wir einst wollen gehen ein
Zum Himmel in die ewig' Freud',
Dann müssen wir gewaschen sein
Von Sünden,—haben ein weiß Kleid.

7 Wenn wir vor Gott einst kommen dort,
Und sind nicht von dem Stachel frei,
Und nicht vereinigt mit dem Hort,
Und nicht gefunden rein und treu:

8 Dann können wir zum Grab und Tod
Nicht sagen: „Grab, wo ist dein Sieg,"
Noch zum Tod, wo man lag im Koth,
„Kein Stachel du bist ewiglich."

9 O Auferstehung! welche Freud'
Bist du, weil du uns so verklärst,
Daß wir erlöst von allem Leid,
Weil du, o Vater, uns erhörst.

10 Die Auferstehung ist ein Trost
Für Kinder Gottes, (welche hier
Viel Trübsal leiden) weil sie dort
Ein Eingang findt zur Himmels Thür.

(Nach der Melodie: „Komm, o komm, du Geist des Lebens.")

1 Sünder müssen dort erschrecken,
Wenn sie kommen vor's Gericht,
Weil die Sünden sie bedecken,
Machen ihn'n ein schwer Gewicht;
Sie zermalmen wird ein Stein,
Weil sie nicht von Sünden rein.

2 Tod, du bist so sehr erschrecklich,
Der du dort der zweite bist,
Und die peinigst unaufhörlich,
Welche nicht in Jesu Christ
Hier gewaschen sind im Blut,
Einzugeh'n zum ew'gen Gut.

3 O! wie groß wird einst dort werden
Jener Unterschied, am Tag
Des Gerichts, da, die auf Erden,
Alle werden auf die Wag'
Hingeleget, und dann dort
Ewig g'schieden durch den Hort.

4 Die Gerechten werden scheinen
Wie der Sonne Glanz und Licht,
In dem Reich dort für die Reinen
Zubereitet, ewiglich,
In dem auferstand'nen Leib,
Zu sein Christi Braut und Weib.

5 O! du großes Wunder Gottes,
Welches sich ereignen wird,
Am Tag da die Macht des Todes
Ueberwunden; und der Hirt
Die Gerechten wecket auf
Und versetzt zum Himmelslauf.

6 Gott wird dort sehr hoch gepriesen,
Wenn man seine Herrlichkeit
Dort anschauet, und genießen
Wird die herrlich' ewig' Freud',
Da dort strahlt sein ewig Licht;—
Uns nicht plagt der Bösewicht.

Johannes He[illegible]

Digitized by Google

Von dem Ewigen Gericht.

Daß Gott einen Tag bestimmt hat, an welchem er den ganzen Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit richten will, durch Jesum Christum, das hat Paulus die Athener gelehrt. Apostelge. 17, 31. Es gebühret auch dem Schöpfer, seine Geschöpfe zu richten; und Er allein kann sie mit Gerechtigkeit richten; denn Er allein kann die Herzen und Nieren prüfen, und weiß ihre Absicht, Sinnen und Gedanken. Die kurzsichtigen Menschen richten, nachdem ihre Augen sehen; aber sie können die böse oder gute Absicht nicht allemal prüfen; aber der Sohn Gottes, welcher uns geschaffen hat, wird nicht also richten; denn es steht von ihm geschrieben: „Er wird nicht richten, nachdem seine Augen sehen, noch strafen, nachdem seine Ohren hören, Sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gericht strafen die Elenden im Lande, und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten." Jes. 11, 3. 4. Wenn Christus in dieser Welt nicht gerichtet hat, nachdem seine Augen gesehen und seine Ohren gehöret; und jetzt noch nicht richtet, nachdem seine Augen sehen, noch strafen, nachdem seine Ohren hören, so wird Er solches auch nicht an jenem Tage thun; denn die große Zahl, welche zu ihm kommen werden, welche meinen, viele gute Thaten gethan zu haben, werden Gutes von sich selbst sprechen; aber Jesus wird sie nicht richten, nachdem seine Ohren hören; denn er kennt ihre Herzen, und wird sie Uebelthäter nennen, und von sich abweisen, und in die Hölle verstoßen. Das ewige Gericht wird an dem jüngsten oder letzten Tage gehalten werden. Alle Verstorbenen werden an diesem Tage auferstehen, und die Uebergebliebenen werden verwandelt werden (wie schon vorher gesagt ist) und hernach gerichtet werden. „Und wie den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." Ebr. 9, 27. Diese Schrift beweist, daß das Gericht nach dem Tode kommt, und es ist natürlich, daß sie zuerst auferstehen müssen, ehe sie vor Christo erscheinen können. „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit; Und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; Und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zu seiner Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!" „Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" „Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben." Matt. 25, 31—34. 41. 46. „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse." 2 Cor. 5, 10. Dieses ist das ewige Gericht. Ebr. 6, 2. Gott hat es uns glaubwürdig gemacht, daß er einen Gerichtstag gesetzt hat, an welchem er alle Menschen nach ihren Werken richten wird, in dem, daß er seinen Sohn von den Todten auferwecket hat. Apostelge. 17, 31., lehrt uns dieses, nach der englischen und gewissen deutschen Uebersetzungen. So sicher und gewiß, als Jesus Christus von den Todten auferwecket wurde durch die Herrlichkeit des Vaters, so gewiß werden auch wir auferstehen, und vor Christi Richterstuhl hingestellt werden, um unseren Lohn aus seiner Hand zu empfangen. O! wer kann nun bestehen an jenem großen Tage, welcher brennen soll, wie ein Ofen, und in welchem alle Verräther und Gottlose wie Stroh sein werden, und alle ihre Herrlichkeit verzehrt wird wie Holzfeuer und Stroh. Mal. 4, 1. An jenem großen Tag „werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne wer-

Digitized by Google

den vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen;" denn der „große Tag seines Zornes" wird erschrecklich sein, „und wer kann bestehen?" Matt. 24, 29—31. Off. Joh. 6, 12. 13. 17.

Obwohl nun durch die ganze heilige Schrift, von den Propheten und Aposteln, ja auch von Gott und seinem Sohne von diesem Tag gezeugt ist, so gibt es doch viele Menschen, welcher Verstand so verfinstert ist, daß sie nicht glauben, daß Gott einen solchen Tag bestimmet hat. Aber die Gottesleugner und alle Ungläubige werden auch einst den Heiland sehen kommen in den Wolken des Himmels, (denn alle Augen werden ihn sehen, und auch die ihn gestochen haben) und werden, wenn sie sehen, daß sie Lügen geglaubt haben, sich vor ihm beugen, und mit ihren Zungen bekennen, „daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters." Röm. 14, 10—12. Phil. 2, 10. 11. Off. Joh. 1, 7. Wir können uns darauf verlassen, daß der große Gerichtstag einst kommen wird, und wohl dem Menschen, der bereit ist, und darauf wartet, und die Erscheinung Jesu Christi lieb hat. Wer in Gemeinschaft mit Gott steht, der hat die Erscheinung Christi lieb; wer aber Gemeinschaft hat mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, der fürchtet seine Erscheinung; und insonderheit der, welcher weiß, daß er kein Christ ist. Es gibt aber solche, (wie schon in dem vorigen Artikel bemerkt war) welche hier und dort betrogen sind; denn so wie der Mensch hier stirbt, so steht er auf; wenn er sich hier in seinem Tode eine falsche Hoffnung macht, so steht er also auf, und erscheint also vor Christi Richterstuhl. O! schrecklicher Betrug! Die Propheten, Christus und die Aposteln reden nur von einem Tag des Gerichts; und die Menschen, welche die Schrift anders ausdeuten, werden ausfinden, daß sie Lügen gelehrt haben. Um der Kürze willen will ich den Leser auf die Schriftstellen hinweisen, welche einstimmig bezeugen, daß wir nur einen Tag des Gerichts zu erwarten haben. Matt. 7, 22. 10, 15. 11, 22. 24. 12, 36. 13, 30. 39. 40. Joh. 5, 28. 29. 6, 39. 40. 44. 54. 12, 48. 1 Thess. 5, 1—4. 2 Thess. 1, 10. 2, 1. 2. 2 Pet. 3, 7—14. Judas 14. 15. Off. Joh. 1, 7. 6, 12—17. 11, 18. 20, 11—15.

Nun will ich den Zustand der Heiligen im Reich Gottes beschreiben, so viel ich Gnade erhalte. Wir können schon hier die Herrlichkeit Gottes erblicken, wenn wir die Klarheit der Sonne, Mond und Sterne betrachten. Sehen wir die blühenden und fruchtbaren Bäume an, so sind sie Handleiter und führen uns hinauf zu dem Schöpfer aller dieser Dinge. Und die wunderbare Beschaffenheit der Menschen und der Thiere bezeuget, daß ein wunderbarer Schöpfer dieses alles gemacht hat. Wenn alle diese Geschöpfe bezeugen, daß ein herrlicher Gott und Schöpfer sein muß, welcher noch viel herrlicher wie die Geschöpfe sein muß, dann können wir uns trösten, daß es vielmal herrlicher sein muß in seinem ewigen Reich im Himmel, wo er selber wohnt. Wann Christus in einem Lichte, heller denn der Sonnen Glanz, Saulus erschien, da er auf dem Wege nach Damascus ging, wie viel heller und herrlicher wird das Licht in dem Reich Gottes sein, wo Gott das Licht selbst sein wird, und wir dort keiner Sonne bedürftig sind, weil Gott seinen Tempel und Wohnung so durchleuchtet, daß es niemand beschreiben, noch völlig in diesem Leibe oder irdischen Hütte begreifen kann. Wenn Christi Angesicht auf dem heiligen Berge so geglänzet hat, wie die Sonne, wie viel herrlicher wird sein Angesicht jetzt glänzen, (wenigstens wird es nicht weniger glänzen) da er nun verkläret ist mit der Klarheit, die er hatte, ehe die Welt war; und so wir seinem verklärten Leibe ähnlich gemacht werden sollen, so werden unsere Angesichter auch leuchten wie die Sonne; und wir werden den Engeln gleich sein. Ich will nicht verstanden sein, daß wir in solcher hohen Klarheit, wie Christus selbst hat, im Himmel scheinen werden; denn er wird ohne Zweifel über alle Engel und Kinder Gottes in himmlischer Klarheit leuchten, als ihr Haupt und Regierer ewiglich. Wer kann die große Herrlichkeit im Reich des Himmels beschreiben? Wenn man betrachtet, wie herrlich Christi Angesicht auf dem heiligen Berge geglänzet hat; und bedenket, daß er nun mit der Klarheit verkläret ist, welche er hatte, ehe die Welt war, so kann man leichtlich urtheilen, daß sein Angesicht heller leuchtet, wie der Sonnen Glanz. O! welcher Friede, Liebe und Unterthänigkeit wird einst im Himmel sein. Wenn man an jene ewige Herrlichkeit denkt, und überleget, daß nichts Gemeines noch Unreines in den Himmel, wel-

Digitized by Google

cher rein ist, eingehen kann, so hat man Ursache, sich von allen Flecken und Runzeln zu reinigen, auf daß man zu dem Hochzeits-Mahle des Lammes kommen kann, mit reinem Kleide, gewaschen und rein, und weiß gemacht im Blute des Lammes.

Es gibt Menschen, welche aus dem Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg schließen, daß die Herrlichkeit im Himmel in gleicher Stufe mitgetheilt wird; „denn ein jeder," sagen sie, „empfängt einen Groschen." Matt. 20, 1—16. Ich fürchte, daß dieses Gleichniß oft unrichtig ausgedeutet wird; und weil ich kein entschiedenes klares Licht darüber habe, so will ich es nicht erklären, bis Gott es mir klar macht; aber ich traue zu sagen, daß es uns nicht lehrt, daß die Herrlichkeit im Himmel in gleichen Stufen genossen wird; denn solches wäre gegen alle Natur von Dingen, beides geistlich und natürlich. Die Sonne übertrifft den Mond in Klarheit, ein Stern übertrifft den anderen in Klarheit. Ein Baum bringt bessere und herrlichere Früchte wie der andere; also auch ein Brunnen (oder Quelle) gibt besseres Wasser wie der andere. Man mag betrachten, was man will, so ist eine Verschiedenheit offenbar. Man mag sagen, wenn man ein kleines Gefäß voll macht, daß solches alles ist, was es halten kann, und darum ist es so voll wie ein größeres angefülltes Gefäß; und also auch im Himmel mit den Heiligen. Aber ein größeres Licht hat doch mehr Klarheit, wie ein kleineres, und ein größeres Faß voll Köstlichem hat mehr Werth in sich wie ein kleineres. Sollte Jemand denken, daß die Propheten, und die Apostel und die Diener Gottes, welche so viele Mühe gehabt und so schwere Arbeit gethan haben, nicht mehr erlangen sollten, wie die, welche so viel weniger gethan haben? Paulus sagt: „Welche aber wohl dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stufe, und eine große Freudigkeit im Glauben, in Christo Jesu." 1 Tim. 3, 13. Wenn man sich durch einen treuen Dienst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben erwerben kann, so wird der Lohn und die Freude im Himmel auch desto größer sein. Je mehr der Mensch hier wirkt, desto mehr erlangt er vom Herrn. Der Knecht, welcher „fünf Centner empfangen hatte, und handelte mit denselbigen, und gewann andere fünf Centner," hatte die Verheißung, über viel gesetzt zu werden. Und der Knecht, welcher ein Pfund empfangen hatte, und damit zehn Pfund erworben hat, der empfing zehn Städte; während hingegen der, welcher nur fünf Pfund erworben hatte, nur fünf Städte erhielt. Matt. 25, 20. 21. Lucas 19, 16—19. Und wenn man dann betrachtet, wie verschieden Gott die Gaben ausgetheilet hat, so muß man glauben, daß ein Jeder den Lohn empfangen wird nach seiner Arbeit. Paulus sagt: „Ein Jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit." 1 Cor. 3, 8. Man lese auch Offenb. Joh. 21, 14, so wird man finden, daß der Aposteln Namen in den zwölf Gründen an der Mauer der Stadt geschrieben waren, um ihre Höhe und Herrlichkeit zu beweisen. Sie werden auch einst auf Stühlen sitzen im Reich Christi, und die zwölf Geschlechter Israels richten. Lucas 22, 30. Dieses beweist, daß sie höher stehen wie die, welche von ihnen gerichtet werden. Wenn man nun das Gleichniß in Matt. 20. Cap. gegen alle diese Beweise aufstellen und auf dem Sinn beharren will, daß alle Christen einen gleichen Lohn empfangen werden, so beweist man eine Art, welche sich nicht gerne sagen läßt. Wenn das Gleichniß von den Arbeitern des Weinbergs richtig erklärt wird, so darf es nicht gegen das andere Gleichniß aufgestellt werden, wo einer zehn Städte und der andere nur fünf empfängt; und auch nicht gegen die verschiedenen Stufen der Gaben, welche ihre Belohnung nach ihrer Arbeit erhalten. Ein Jeglicher empfängt freilich nicht mehr als die Krone des ewigen Lebens, und kein Christ empfängt weniger, als dieselbe. Ich bin auch noch nicht überzeugt, daß das Gleichniß in Matt. 20. Cap. auf die zukünftige Belohnung zu verstehen ist; ich sage auch nicht, daß man sie nicht darauf verstehen kann. Es ist mir etwas bedenklich, daß etliche gegen ihren Lohn sollten gemurret haben. Wenn man dieses Gleichniß auf die zukünftige Belohnung versteht, so muß man viel Erlaubniß machen für den Mangel in Gleichnissen, um den vollen Sinn in dem Vorgestellten zu geben. Gewiß ist es, daß im Himmel keine Unzufriedenheit sein darf über den empfangenen Lohn; und am Tage des Gerichts hoffe ich nicht Murren wieder den Heiland zu hören, daß er einigen von seinen Kindern nicht genug Lohn gibt. Wenn man dann dieses Gleichniß auf die zukünftige [illegible]verstehen will, so muß man dieses Murren nur betrachten nach der Natur von

Digitized by Google

den Menschen also gestellt zu sein, weil sie geneigt sind also zu thun, und auch in dieser Welt so thun würden; aber man soll dieses nicht unter die auferstandenen und verklärten Heiligen deuten, wenn sie ihren Lohn aus des Richters Hand empfangen. Die Juden haben gemurret, da die Heiden in die Gemeinden Gottes aufgenommen wurden, und ich bin etwas geneigt zu glauben, daß die elfte Stunde die letzte Stunde und die Zeit des Evangeliums ist; aber auch hier sehe ich eine Schwierigkeit. Ich sehe, daß sie ihren Lohn, nachdem sie ihre Arbeit gethan hatten, erhielten. Dieses habe ich hier also vorgelegt, weil es mir so auf mein Gemüth kam, und es möchte eine Ursache sein, daß andere Gaben dieses Gleichniß deutlich und gründlich erklären möchten; denn es ist aus meinem jetzigen Gesichtskreis entfernt, um es richtig zu erklären.

Zum Beschluß sage ich, daß es deutlich in der heiligen Schrift steht, daß die Gottlosen unterschiedliche Stufe von Pein und Strafe bekommen werden, und darum auch zu glauben ist, daß die Kinder Gottes einander übertreffen werden in der Klarheit und Herrlichkeit im Himmel, nachdem sie hier Gaben empfangen und damit gedient haben.

Ich will nun die ewige Strafe aus Gottes Wort beweisen. In Matth. 25, 46. stehet geschrieben: „Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben." Obwohl wir gelten lassen, daß das Wort „ewig" an manchen Stellen in heiliger Schrift eine eingeschränkte Meinung hat, welche auf die Dauer der Sache, wovon gesprochen ist, eingeschränkt ist, und damit auslauft, so meint es auch Unendlichkeit. Der Knecht, welcher ewig seines Herrn Knecht bleiben sollte, konnte nicht länger als seine Lebzeit seinem Herrn dienen, und darum meint das Wort dort nur die Dauer seines Lebens. 2 Mose 21, 6. Also auch sonstwo, wo wir das Wort ewig finden, so muß es auf solche Weise verstanden werden. Wenn aber das Wort ewig gebraucht wird, zu beschreiben, daß Gott ewig lebt, so muß es eine unendliche Dauer von Zeit meinen; denn Gott lebt unendlich. Jesus sagt: „Ich war todt; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit," u. s. w. Offenbarung Johannes 1, 18.

Daß die Gerechten in ein unendliches Leben eingehen, wenn sie zum Himmel eingehen, wird, hoffe ich, von Niemand geleugnet werden; denn sie sollen ewiglich mit ihrem Heiland leben. Ich habe schon bewiesen, daß die Gerechten in der Auferstehung einen unsterblichen Leib erlangen werden, welches ein Beweis ist, daß sie, wenn sie in das ewige Leben eingehen, in ein unendliches und unvergängliches Leben und Wesen eingehen werden. Paulus sagt: „Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn, auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, Welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken: Nämlich Preis, und Ehre, und unvergängliches Wesen, denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben." Römer 2, 5—7. Hier ist unvergängliches Wesen verheißen denen welche nach dem ewigen Leben trachten, welches beweist, daß das ewige Leben ein unvergängliches Leben ist. Petrus nennt das ewige Leben ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, „das behalten wird im Himmel." 1 Pet. 1, 4. In Summe, das Reich, welches die Gerechten erben sollen, ist ein ewiges und unvergängliches Reich, und der König dieses Reichs lebt unendlich; darum werden die Erben desselben auch unendlich leben.

Nun, wenn das ewige Leben ein unendliches Leben ist, und die Gerechten in das ewige Leben eingehen, so können wir nicht anders verstehen, als daß die ewige Pein auch unendlich sein wird. Es ist eben so viel Grund in heiliger Schrift, zu sagen, daß das ewige Leben zu Ende lauft, als es ist, zu halten, daß die ewige Pein ein Ende hat. Ewige Pein muß eine unendliche Pein meinen. Es stehet geschrieben: „So Jemand das Thier anbetet, und sein Bild, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn, oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zorns Kelch; nnd wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamm; Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet, und sein Bild, und so Jemand hat das Mahlzeichen seines Namens angenommen." „Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der an-

Digitized by Google

dere Tod. Und so Jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl." Offenb. Joh. 14, 9—11. 20, 14. 15. Dieses Feuer ist ein ewiges Feuer genannt und dieser Ofen ein Ofen des ewigen Feuers und ist der Ort, wo der Satan gepeiniget wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war; und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit." In dieses Feuer und diesen Pfuhl werden die ungerechten und gottlosen Menschen geworfen werden. „Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" Matt. 25, 41. Das Thier und der falsche Prophet sind gottlose Menschen, und sie werden so lang gequälet, wie der Satan selbst, und solches soll von Ewigkeit zu Ewigkeit sein; und weil alle Gottlosen an den nämlichen Ort kommen und in die ewige Pein eingehen, so werden sie auch von Ewigkeit zu Ewigkeit gepeiniget werden. Wir möchten ebensowohl behaupten, daß Gott nicht unendlich lebt, als zu behaupten, daß der Satan sammt den Gottlosen nicht unendlich gepeiniget und gequälet werden sollen; denn wenn von Ewigkeit zu Ewigkeit ein unendliches Leben meint in Bezug auf Gott, so muß der nämliche Ausdruck gleicherweise für eine unendliche Dauer von der Qual der verdammten Schaar verstanden werden; denn diese Peinigung soll vor dem Lamm und den heiligen Engeln geschehen. Daniel sah auch diese unendliche Schmach und Schande; denn Gott hat sie ihm im Geist vorgestellt. Er sagt: „Und Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande." Dan. 12, 2. Nach diesem Zeugniß werden die Gerechten aufstehen zum ewigen Leben, so wie unser Heiland und die Apostel lehrten; aber die Gottlosen werden aufstehen zur ewigen Schmach und Schande, so wie schon oben bewiesen ist, daß sie in die ewige Pein gehen werden.

Es gibt Menschen, welche glauben, daß die Gottlosen am Tage des Gerichts gänzlich vernichtet werden; sie meinen, sie werden mit Feuer gänzlich verbrannt. Eine solche falsche Lehre wie diese sollte blosgestellt werden. Ich hoffe auch, daß alle diejenigen, welche die oben angeführten Schriften und Erklärungen lesen, bald sehen werden, daß die Gottlosen unendlich in die Pein gehen werden. Alle Schriften, welche sagen, daß die Gottlosen verzehret werden sollen, haben Bezug auf ihre Lust und Herrlichkeit, und meinen, daß all ihr Vergnügen und Wollust dahin ist, weil sie verzehret werden; aber die unsterbliche Seele wird nicht verzehret; denn sie werden keine Ruhe haben Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Ausdruck Tag und Nacht muß von einer fortwährenden Zeit verstanden werden, welche von Ewigkeit zu Ewigkeit dauert; sonst wären die Ausdrücke in Off. Joh. 14, 11. ohne Verstand oder Meinung; denn wenn die Gottlosen gänzlich vernichtet werden sollten, so würde es keine Stunde nehmen solches zu thun. Ein natürlicher Mensch ist bald verbrannt, und also auch, wenn die Gottlosen keine unsterbliche Seele haben, wie fälschlich behauptet wird, so würde es nur eine kurze Zeit nehmen, um durch das Feuer des grimmigen Zorns Gottes verzehret zu werden. Diese Menschen sind eben so verkehrt, wie die Sadducäer waren, welche die Auferstehung vernichteten, weil sie hielten, daß der Mensch keinen unsterblichen Geist besitzt; aber der Heiland verwarf ihre irrige Meinung. Diese lassen die Auferstehung gelten, verleugnen aber die ewige Strafe, und eben nach dem nämlichen sandigen Grund, weshalb die Sadducäer die Auferstehung verwerfen. Lese in diesem Werke auf Seite 268. Diese, welche die ewige Strafe verwerfen, sollen uns erklären, auf welche Weise die Gottlosen ewige Schmach und Schande tragen und Tag und Nacht keine Ruhe haben sollen, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Ausdruck Tag und Nacht ist ein bildlicher Spruch, und meint eine Zeit von vierundzwanzig Stunden; denn es wird keine Sonne mehr scheinen im Himmel, und keine natürliche Tage und Nächte dort geben; dennoch sagt die Schrift: „Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzet wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch

Digitized by Google

nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen." Off. Joh. 7, 15—17. Wenn die Gerechten Gott in seinem Tempel Tag und Nacht dienen sollen, und solches eine unendliche Dauer von Zeit meint, so müssen die Gottlosen Tag und Nacht in Unruhe Pein und Qual von Ewigkeit zu Ewigkeit leiden. Es kann doch kein stärkerer Ausdruck in der ganzen heiligen Schrift gefunden werden, womit man eine unendliche Zeit ausdrücken kann. Der Heiland sagt: „So dich aber deine Hand ärgert, so haue sie ab. Es ist dir besser, daß du ein Krüppel zum Leben eingehest, denn daß du zwo Hände habest, und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer; Da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöschet." Marci 9, 43. 44. Der Wurm des Gewissens, womit die Gottlosen in der Hölle geplaget werden, wird in Ewigkeit nicht sterben, und das Feuer ihrer Qual wird nicht ausgelöscht werden, und darum werden sie unendlich gepeiniget werden. Wer nun dieses leugnen will, nachdem es mit den stärksten Ausdrücken, welche in der ganzen heiligen Schrift gefunden werden, um die Lehre von der ewigen Pein zu lehren, ausgedrückt und beschrieben ist, der wird einst seine Strafe tragen, weil er solche falsche Lehre gelehrt hat.

Es gibt auch Solche, welche glauben, daß die Gottlosen eine gewisse Zeit in der Hölle gepeiniget werden, aber endlich noch erlöst werden. Diese können in den oben angegebenen Beweisgründen ihre Widerlegung finden, weil ich dort ewige Strafe bewiesen habe.

Es gibt auch viele Menschen, welche lehren, daß es keine zukünftige Strafe gibt, sondern halten, daß man hier in diesem Leben für die Sünden gestraft wird, und daß alle Menschen selig werden. Ich muß mich oft erstaunen, wie verfinstert Menschen doch werden können. Man ist fast genöthiget zu glauben, daß die Finsterniß bei solchen Menschen so dick ist, daß sie mit Händen gegriffen werden kann. Es ist, wie ich mich erinnern kann, nur eine einzige Stelle in der ganzen heiligen Schrift, aus welcher man einen Schein von dieser Lehre ziehen kann, nämlich Röm. 5, 18. 19. „Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist: also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Denn gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind: also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte." Aber was Unverstand ist doch das, daß man diese Stelle gegen so viele klare Stellen aufstellt, und sie nach seinem eignen fleischlichen Sinn erklärt. In Johannes 5, 29. ist es deutlich ausgedrückt, daß die, welche Uebels gethan haben, auferstehen werden zum Gericht. Dieses Gericht ist dann nach dem Tode, und deshalb nicht in dieser Welt. Ich habe auch schon reichlich bewiesen, daß die Gottlosen in die ewige Pein und Schande gehen werden. In 1 Cor. 6, 9. 10., sagt Paulus, daß die Hurer, Ehebrecher, Trunkenbolde, Geizigen, Lästerer, Räuber, u. s. w. das Reich Gottes nicht ererben werden, und darum ist es so klar wie der lichte Tag, daß sie nicht selig werden. Ich mag nicht viel sagen über diese falsche Lehre; denn wer die heilige Schrift nur mit halb geöffneten Augen liest, kann leichtlich sehen, daß nicht alle Menschen selig werden, sondern, daß nur wenig heilige Menschen auf dem schmalen Weg zum ewigen Leben wandeln. „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenige sind ihrer, die ihn finden." Matt. 7, 13. 14. Diese Stelle beweist deutlich, daß nicht alle Menschen selig werden, und darum kann Röm. 5, 18. 19. nicht verstanden werden, daß alle Menschen gerechtfertiget werden. Ich verstehe, daß durch den Einigen Menschen Adam der Samen der Sünde gesäet wurde, und daß alle Menschen, in welchen dieser Same Todes-Frucht brachte, unter die Verdammniß gefallen sind; und daß nun durch den Einigen Menschen Jesum Christum der Grund der Rechtfertigung des Lebens für alle Menschen gelegt ist; aber nur die, welche diese Rechtfertigung glauben, werden gerecht und ewig selig. Und wer da sagt, daß der Ausdruck: „die vielen Gerechten, welche durch die Rechtfertigung des Lebens gerecht werden," die nämliche Zahl ein-

Digitized by Google

faßt, wie der Ausdruck „viele Sünder," der thut der Schrift Gewalt an und muß es einst, wenn er nicht in Zeit Buße thut, ewig beklagen. Wer verlangend ist, mag die folgenden Stellen nachsuchen: Matt. 7, 22. 23. 10, 15. 11, 22. 24. 12, 36. 13, 40. 42. 49, 24, 37—41. 25, 31—46. Marc. 3, 29. 9, 43—48. Lucas 11, 31. 32. 13, 24—28. Joh. 5, 28. 29. 12, 48. Apostelge. 17, 31. Röm. 2, 5—9. 14, 10—12. 2 Cor. 5, 10. Phil. 3, 17—19. 2 Thess. 1, 5—10. 2, 8. 2 Petri 3, 10—14. Ebr. 6, 6. 9, 27. 28. 10, 26—31. Joh. 5, 1—5. Judas 14. 15. Off. Joh. 1, 7. 6, 16. 17. 14, 9—11. 20, 10—15. 22, 18. 19.

Zum Beschluß will ich noch beweisen, daß die Strafe der Gottlosen auch ihre Stufe hat, sowohl wie die Herrlichkeit bei den Gerechten, welches ich schon bewiesen habe. Gott wird alle Menschen nach ihren Gaben, Gelegenheiten, und angebotenem oder empfangenem Licht richten. Welchem Gott wenig gibt, von dem fordert Er auch wenig, aber welchem Er viel giebt, von demselben fordert Er auch viel, wie Jesus sagt: „Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenige Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern." Lucas 12, 47. 48. Der Zusammenhang dieser Rede beweist, daß Gott also richten wird an dem jüngsten Tage. Tyro und Sidon hätten Buße gethan, wenn sie die Thaten unseres Heilandes gesehen hätten; aber sie sind dennoch verloren, weil sie nicht Buße thaten nach dem Licht, welches ihnen leuchtete. Wenn Menschen auch schon Buße thäten, wenn sie ein höher Licht hätten, so sind sie dennoch verloren, weil sie nicht Buße thun, wenn ihnen ein geringer Licht scheinet; denn sie könnten auf solches geringe Licht Buße thun, wenn sie wollten. Aber weil den Städten Chorazin und Bethsaida ein solches herrliches Licht schien, und sie solches dennoch verachteten, so sprach Jesus: „Wehe dir, Chorazin! wehe dir, Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind; sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße gethan. Doch ich sage euch: Es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn euch. Und du, Capernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestoßen werden. Denn so zu Sodom die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind; sie stände noch heutiges Tages. Doch ich sage euch: Es wird der Sodomer Lande erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn dir." Matt. 11, 21—24. Jesus sprach zu seinen zwölf Aposteln, da er sie aussandte in seinem Namen: „Und wo euch Jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören; so gehet heraus von demselben Hause oder Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen. Wahrlich, ich sage euch: dem Lande der Sodomer und Gomorrer wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn solcher Stadt." Matt. 10, 14. 15. Wenn es dann gewissen Menschen erträglicher ergehen soll an dem jüngsten Gericht, wie andern Menschen, welchen mehr Licht angeboten war, so ist es deutlich, daß die Strafe ihre Stufen hat und einige Menschen nicht so schwer gestraft werden, wie andere, welche schwerer sündigten. Capernaum hatte sich bis an den Himmel erhoben, und ohne Zweifel in ihrem Gottesdienst, wie jener Pharisäer, welcher an den Tempel ging zu beten und sich so hoch über den armen Zöllner erhoben hat; und darum wird sie bis in die Hölle hinunter gestoßen werden, und einst eine sehr schwere Strafe tragen müssen. Wenn dann solche schwerer und härter gestraft werden, wie die Gottlosen zu Sodom und Gomorra, wie wird es mit denen gehen, welche eine Gabe von Gott empfangen haben, und als Knechte und Diener über das Haus Gottes gesetzt sind, und geben dem Hausgesinde seine Speise nicht zu rechter Zeit.

Wie wollen wir bestehen, wenn wir nicht treu sind? An jenem Tage wird unsere Erleuchtung und Gabe uns hingehoben, und dann das Versäumte, welches unsere Verdammniß so schwer machen wird, daß ich erschrecke, nur ans Abweichen zu denken; aber Gott hat mich bisher also behalten, daß ich von solchen Gedanken bewahrt bin, daß sie keine Macht auf mich haben. Lasset uns, liebe Brüder, an unsern Bund denken, welcher mit Blut befestiget ist; und wenn wir nicht treu sind, so werden wir zerscheitert werden. Es [illegible] eine Weise, wenn das Volk einen Bund machte, daß sie zu Zeiten ein Thier

Digitized by Google

nahmen und es zerschnitten, und zwischen den Stücken durch gingen, und sich verbanden, daß, wenn sie ihren Bund nicht hielten, sie auch also sollten getödtet werden. Jer. 34 Cap. Also ist dieses ein bildlicher Spruch für unsere Strafe an jenem Tage, wenn wir unseren Bund brechen; wir werden unsere Sünde mit dem ewigen Tod bezahlen müssen. Alle solche Gerichte über gottlose Menschen, Völker und Städte sind ein Vorbild auf die ewige Strafe, wo Gottes Gerechtigkeit uns zerscheitert, und uns ewig von Gott scheiden wird. O! Brüder, lasset uns beten und flehen, auf daß diese erschrecklichen Gerichte nicht auf uns kommen.

Ob die Strafe in dem hölliſchen Feuer ein natürliches Feuer ist, oder nicht, wird keinen Unterschied in der Strafe machen. Gott sprach oft von einem Feuer durch die Propheten, welches bildliches Feuer meinte. Ich für mein Theil glaube, daß wir gepeiniget werden mit Flammen, nach der Art des göttlichen Zorns; aber daß solches Feuer gerade dem natürlichen Feuer gänzlich ähnlich ist, will ich nicht behaupten; aber es ist doch ein Feuer, wodurch die Elemente vor seiner Hitze zerschmelzen werden. 2 Petri 3, 12. Ein erschreckliches Feuer, welches die Widerwärtigen verzehren und das Gewissen ewig plagen wird. Ebr. 10, 27. Unsere Sünden werden unser Gewissen ewig plagen, und desto mehr Licht wir unter die Füße treten, desto größer wird unsere Plage sein; denn wir werden in der Verdammniß das Buch unseres Lebens in allem verstoßenem Licht und Uebertretung der Erkenntniß Gottes eine ewige Zahl überlesen. Die früheſten Ueberzeugungen und Erleuchtungen werden der Anfang sein, wo man anfängt zu lesen, und man wird über das ganze Leben lesen, und alle Uebertretungen werden ein Stachel sein und unser Gewissen ewig plagen. Christus sagte zum Saulus: „Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken." Dieses himmlische Licht, wenn er dieser Erscheinung nicht gehorsam gewesen wäre, hätte Pauli Gewissen also geplaget, daß es wohl sehr hart und schwer gewesen wäre, diesem Stachel zu widerstehen. Wer nun selig werden will, der folge allem Licht und Erkenntniß, welche Gott gibt, auf daß kein Stachel unser Gewissen wie ein Feuer plagt. Auf welche Weise, nebst dieser, uns ein Feuer in der Hölle plagen wird, lassen wir Dem der alles weiß; aber gewiß ist, daß wir keine geringe Strafe tragen müssen, wenn wir verloren gehen. Darum sollten wir Tag und Nacht zu Gott flehen, daß er uns von allen Stacheln erretten und gehorsame Herzen schenken soll, daß wir alle zu uns geoffenbarte Erkenntniß zu seiner Ehre anlegen sollen, also daß wir in das Reich der ewigen Herrlichkeit eingehen mögen. O! wie glücklich und selig sind Die, welche Gott von Angesicht zu Angesicht sehen mögen; aber hingegen wie unglücklich und traurig ist es für Die, welche von Ewigkeit zu Ewigkeit von Gottes Angesicht getrennt sein und ihr Bett in der Hölle machen müssen. Von einem lieblichen, und guten Ort getrennt zu sein, ist schon eine schwere Strafe. Möge Gott diesen Artikel also segnen, daß doch etliche von der Höllen-Strafe errettet werden mögen.

Johannes Holdeman.

Geendet den 18ten Mai, 1878.

Digitized by Google

Von dem Ewigen Gericht.

(Nach der Melodie: „Befiehl du deine Wege.")

1 Ihr Berge, fallet auf mich,
Ihr Hügel, decket zu!
Das werden Tausende sich
Dort wünschen in ein'm Nu,
Daß wir doch dessen Antlitz
Nicht schauen mögen dort,
Da er auf seinem Stuhl sitzt,
Und richt nach seinem Wort.

2 Doch, o! sie müssen kommen,
Von den vier Winden her,
Gottlose, wie auch Frommen
Giebt her das tiefste Meer;
Ein jeder wird belohnet,
Nach seiner Arbeit dort:
Der Gerecht im Himmel thronet,
Den Sünder sticht das Wort.

3 Das Wort, so sie verachtet,
Nicht angenommen hier,
Ihr Alt' und Jung', betrachtet,
Das schließt die Himmels-Thür.
O Theure, theure Brüder!
Verlasset nicht den Herrn;
Ihr seid ja Christi Glieder;
Ach! stellet euch nicht fern.

4 Der Gottlos' geht zu Grunde;
Er hat kein Fundament;
In jener letzten Stunde
Bindt man ihm Füß' und Händ';
Er wird geworfen werden
Zur Hölle tief hinab,
Dieweil er hier auf Erden
Versäumet Gottes Gnad.

5 Der Gottlos' ist geboren
In diese Welt wie wir,
Doch geht er mit den Thoren,
Spricht: „Ich bin glücklich hier;"
Er denkt nicht an sein Ende,
Was ihn erwartet dort,
Sein Füß, sein Haupt und Hände
Geh'n zu der Höllen-Pfort'.

6 O! Jammer, tausend Jammer
Wird sein an jenem Tag;
Viel Krachen, schwere Donner
Vermehren dann die Plag'.
Dort wird e'n Mancher sagen:
„Wär ich gestorben doch
In meinen Kindheitstagen,
Wär' ich jetzt selig hoch."

7 Doch dann ist es zu Ende;
Dann hilft kein Reden mehr;
Dann werden Füß und Hände
Gequälet werden sehr.
Das Lachen wird verkehret
In lauter Weinen dort;
Drum o! ihr Sünder höret!
Habt' Acht auf Gottes Wort.

8 Doch, o! ihr Zions-Kinder,
Hebt euer Haupt empor,
Liebt Gott, den Herrn, nicht minder,
Bringt euer Licht hervor;
Seid treu in dem Berufe,
Der euch vertrauet ist,
Und geht von Stuf' zu Stufe;
Folgt treulich Jesum Christ.

9 Die Kinder Gott's sich freuen,
An jenem großen Tag;
Dann werden sie erneuen
Die Liebe, so vereint,
Und Gott den Vater loben
In alle Ewigkeit;
Dieweil sie durch viel Proben
Bewährt zur ew'gen Freud'.

E. Peters.

Digitized by Google

Von dem Friedensreich auf Erden.

Vorrede.—Es ist schon viel gelehrt und geschrieben worden wegen dem Friedensreich auf Erden, und es herrschen so viele verschiedene Meinungen, daß es mir nicht unbewußt ist, daß ich nicht Jedermann gefällig sein werde mit dieser Erklärung von diesem Reich. Ich erwarte Backenstreiche von denen, welche mit Zidekia meinen, der Geist des Herrn redet durch sie. Zidekia sagte zu Micha dem Propheten: „Durch welchen Weg ist der Geist des Herrn von mir gegangen, daß er durch dich rede? Micha sprach: Siehe, du wirst es sehen, wenn du in die innerste Kammer kommest, daß du dich versteckest." 2 Chron. 18, 23. 24. Ich ermahne alle meine Leser, welche anders gesinnet sind, wie ich hier erklären werde, daß sie doch auch bedenken mögen, daß es in der Erfüllung von dem, was wir halten und lehren, kund wird, wer durch den Geist Gottes redet. Ein spöttischer Geist ist nicht der Geist Christi. Ich habe keine Ursache, Jemand zu spotten, er mag auch noch so verkehrt glauben oder lehren, wie er will. Ich bin dennoch willig verspottet zu werden. Wahre Christen spotten nicht, sondern werden verspottet. Ich gedenke auch nicht, mich zu bemühen, dem Spötter, welcher meiner in dem „Waffenlose Wächter" spottete, (December Nummer, 1877) Antwort zu geben. Spott ist kein Beweisgrund. Ich bin auch nicht durch Spötterei zu überzeugen, daß meine Meinung irrig ist. Ein Jeder kann die Schrift nach seinem Sinn erklären, und ich werde ihn dieser Freiheit nicht berauben; aber ich nehme mir auch die Freiheit, meine Gabe, so wie ich sie glaube von Gott empfangen zu haben, anzulegen, und offenherzig meinen Sinn von diesem Reich zu geben, mit der Erkenntniß, daß, so ich irre, ich eine schwere Schuld auf mich lade; hingegen aber, so ich die Wahrheit habe, daß ich auch gestraft werde, wenn ich sie verschweige. Nun, lieber Leser, kannst du mich ein wenig vertragen, ohne dich gegen mich zu erbittern? Ich werde dich, hoffe ich, in Liebe tragen, auch wenn du mich lästerst und schimpfst, in Reden oder Schriften. Wenn ich die Wahrheit schreibe, so kannst weder du, noch irgend ein anderer Mensch, sie umstoßen; denn die Wahrheit wird sich erfüllen in Gottes bestimmter Vorsehung, nach seinem geoffenbarten Wort. Alles Schimpfen und Lästern ändert die Wahrheit nicht; denn sie hat einen festen Fußhalt in Gottes Bestimmung und unfehlbarem Rathschluß. Wenn ich Lügen schreibe, so fallen sie von selbst. Also auch, lieber Leser, wenn du Lügen glaubst, oder schreibst, oder unter den Leuten verbreitest, so bestehen sie nicht; denn du baust auf eine nichtige Fabel. Wenn Leser mir ins Angesicht werfen durch Reden oder Schriften, daß ich mir auf meinen Verstand von der heiligen Schrift etwas einbilde, als ob ich es allein sei, so will ich solche Geisten in Liebe ertragen und weiß, daß solches meistentheils die Sprache überwundener fleischlicher Streiter ist. Ich werde mich durch solche Geister nicht zurück treiben lassen; denn ich weiß, daß ich es mit Gott zu thun habe, und wenn ich ihm gefalle, so werden Viele mich hassen. Wenn die Welt mir Gutes nachreden würde, so müßte ich fast verzagen und denken, ich wäre ein betrüglicher Lehrer; aber weil alle Welt gegen mich und die Brüder tobt, so ist die Schrift an uns erfüllt, die da sagt: „Ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen, von allen Völkern." Nun, lieber Leser, sei nicht so verdrossen, wenn dir nicht alles gefällt, was du in diesem Artikel findest; aber bedenke, daß ich und du vor dem Richterstuhl Christi erscheinen und Rechenschaft geben müssen für unsere Lehre. Ich will suchen also zu schreiben, daß meine Erkenntniß nicht die meine sein soll, sondern Gottes unveränderliche Erkenntniß, so wie sie in ihm liegt und uns geoffenbaret ist.

Wenn wir den rechten Sinn und Grund von diesem Reich verstehen wollen, so müssen wir gesalbte Augen haben, und die Natur und Absicht von dem dreifachen Reich Gottes in Betrachtung nehmen. Gott hat die Kinder Israel zu seinem Volk erwählet und darum zu ihnen gesagt: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten; so sollt ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Priesterliches Königreich, und ein

Digitized by Google

heiliges Volk seyn." 2 Mose 19, 5. 6. Dieses Reich war figürlich und dauerte so lang, wie das figürliche Priesterthum dauerte. Dieses ist die erste geordnete Gestalt von Gottes Reich. Dieses Reich ist durch Christum in sein Versöhnungs Reich verändert worden, in welchem er selbst König, Prophet und Priester ist. Johannes der Täufer redete von diesem Reich und sprach: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbei gekommen. Thut Buße, und glaubet an das Evangelium." Marci 1, 15. Der Eingang zu diesem Versöhnungs-Reich ist Christus mit seinem Opfer; wer an ihn glaubt, der wird verändert, und steht von den Todten auf, und gehet durch Christum ein in das Versöhnungs-Reich, wo der Friede, welcher alle Vernunft übersteigt, sein Herz regieret. In diesem Reich ist Frieden; darum ist es ein Friedensreich. „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes." Col. 1, 13. So wie ein Reich in seiner Natur ist, also sind auch die Bürger desselben Reichs. Im alten Bund waren die Priester, der König, die Opfer, nach der Natur von ihrem Reich geordnet; und nun ist dieses alles in dem Sohne Gottes in das wahre Wesen verändert worden. In dieser Gestalt des Reichs Christi können keine figürliche Priester ihre figürlichen Opfer nach dem Sinn des Evangeliums opfern; und wir haben auch keinen figürlichen König. Christus ist ein geistlicher König, und seine Bürger sollen auch geistlich sein. In diesem Reich herrscht das geistliche Leben, welches wir in der Wiedergeburt theilhaftig werden; und dieses ist die erste Auferstehung aus dem ersten oder geistlichen Tode in das neue Leben. Kein geistlich todter Mensch kann in der Wirklichkeit ein Bürger in diesem Versöhnungs-Reich Christi sein. In diesem Reich soll das Evangelium geprediget werden, bis seine Gestalt in die himmlische und ewig bleibende Gestalt verändert wird. Das Evangelium ist ein ewiges Evangelium; es wird nicht verändert. Off. Joh. 14, 6. 1 Cor. 15, 24. Die Gemeinde Gottes ist dieses Reich; und ist auch das Haus Gottes; und die Gemeinde und das Haus Gottes werden in der evangelischen Gestalt bleiben bis ans Ende dieser Welt. Wir müssen durch die Erlösung von unseren verdammlichen Sünden in das Friedensreich Christi auf Erden eingehen. Aber wenn wir in das himmlische Reich in seiner unveränderlichen Gestalt eingehen wollen, so müssen wir eine andere Erlösung erlangen, durch eine andere oder zweite Auferstehung. Die erste Auferstehung bringt uns hier ins Reich Christi; die zweite Auferstehung versetzt uns in das himmlische Reich. In dem Friedensreich Christi auf Erden werden wir versiegelt mit dem heiligen Geist, und dieser Geist ist ein Unterpfand „unseres Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden, zu Lobe seiner Herrlichkeit." Eph. 1, 14. Wir bleiben mit dem heiligen Geist versiegelt bis „auf den Tag der Erlösung." Eph. 4, 30. Diese Erlösung ist ohne Zweifel die Erlösung unseres Leibes. Ich will aber nun dieses jetzt lassen, und an seinem paßlichen Ort mehr davon schreiben.

1. Ich will nun durch Gottes Gnade aus der heiligen Schrift beweisen, daß Christus nur zum zweiten Male zu erwarten ist. Es steht geschrieben: „Und wie den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht: Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Zum andern Mal aber wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit." Ebr. 9, 27. 28. Diese Stelle beweist deutlich, daß das Opfer Christi hier auf Erden gelten soll, um den Menschen ihre Sünden wegzunehmen, auf daß sie, von Sünden befreit, auf Ihn warten können, bis Er zum andern Mal erscheinen wird, um sie selig zu machen. Dieser Stelle gemäß ist kein ander Friedensreich hier auf Erden, als nur sein Versöhnungsreich, welches also bleibt bis Er wieder kommt. Er war ein Mal hier, und Er kommt nur noch zum andern Mal. Lucas schreibt: „Und da Er solches gesagt, ward Er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie Ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Apostelge. 1, 9—11. Diese Stelle redet deutlich von der zweiten Zukunft Christi. Petrus sagt: „So thut nun Buße, und bekehret euch, daß

Digitized by Google

eure Sünden vertilget werden; auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn, wenn Er senden wird Den, der euch jetzt zuvor geprediget wird, Jesum Christum, welcher muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an." Apostelge. 3, 19—21. Diese Rede Petri beweist eben das, was schon oben gesagt ist, nämlich, daß hier das Opfer Christi geprediget wird, und dadurch unsere Sünden getilgt werden sollen, auf daß wir die ewige Erquickung von dem Angesicht des Herrn erlangen in der Sendung und Zukunft des Geprediget, Jesu Christi, welcher im Himmel bleiben soll, bis alles herwiedergebracht werde, was durch alle seine Propheten geredet wurde. Was kann auf dieser Erde stattfindet von allen Prophezeiungen, muß erfüllt werden vor der zweiten Zukunft Christi. Wer dieses leugnet, der soll nicht mit Spötterei die Sache bei Seite setzen, sondern soll diese Schrift anders erklären, wenn er solches vermag. Ich glaube aber, wer es unternimmt, diese Schrift nach seinem eignen Sinn zu erklären, der wird auch Spuren seiner Verdrehtheit und Blindheit hinterlassen, wobei der Aufrichtige sehen kann, daß er unrichtig lauft, und in die Luft schlagt. Folglich kann kein Grund in den Propheten sein für ein persönliches Reich Christi auf Erden.

2tens will ich beweisen, daß nur ein einziger Tag oder Zeit bestimmt ist, da Christus dann zum zweiten und letzten Mal kommen wird. Christus und die Apostel haben in allen Verhältnissen auf solche Weise von seiner Zukunft geredet und geschrieben, daß man so deutlich sehen kann, daß nur Ein Tag gesetzt ist für sein Kommen, um die Welt zu richten, als man das Tageslicht sehen kann. Die Ausdrücke sind „die Zukunft des Menschen Sohnes," „zu seiner Zukunft," „daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht." Weil in andern Verhältnissen noch mehr von Diesem gesagt werden soll, so will ich den Leser hier auf Schriftstellen hinweisen, worinnen er sich befriedigen kann, daß nur noch eine Zukunft des Herrn zu erwarten ist, und daß alsdann die Welt gerichtet werden soll, anstatt, wie Viele irriger Weise halten, daß Jesus Christus zuerst hier eintausend Jahre regieren wird, ehe er die Gottlosen richtet. Lese Matt. 7, 22. 12, 36. 13, 40. 41. 49. 24, 27. 30. 31. 36. 39. 25, 31—46. Joh. 6, 40. 12, 48. Apostelg. 3, 20. 17, 31. 1 Cor. 11, 26. 15, 52. 2 Cor. 5, 10. Phil. 3, 20. 21. 1 Thess. 2, 19. 3, 13. 4, 15. 16. 5, 2. 23. 2 Thess. 2, 1. 2. 8. 2 Petri 3, 4. 10. 12. 1 Joh. 3, 2. Juda 14. 15. Off. Joh. 1, 7. 6, 17. 20, 11—15.

3tens will ich durch die Gnade Gottes beweisen, daß die heilige Schrift deutlich lehrt, daß diese Welt in jetziger Gestalt bis in die Zukunft Christi stehen bleibt. Da Petrus bezeugt hatte, daß Er seine Zukunft nicht verziehen werde, „wie es Etliche für einen Verzug achten," und daß der Herr Geduld mit uns hat, weil Er will, daß Jedermann Buße thun soll, so sagte er: „Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht; in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen." 2 Petri 3, 10. „Und ich sahe einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden." Off. Joh. 20, 11. Diese Stellen bezeugen sehr deutlich, daß diese Erde bleibt, bis Christus kommt und auf seinem Stuhl sitzt, und daß sie alsdann vergehen wird. Und weil das in Off. Joh. 20, 1—7. beschriebene Friedensreich statt finden soll, ehe und bevor Christus auf seinem Stuhl sitzen wird, und ehe diese Welt vergeht, so kann kein persönliches Reich Christi auf Erden sein.

4tens. Die Erndte ist das Ende der Welt; und Christus lehrt uns deutlich, daß die Guten und Bösen beieinander auf dieser Erde in ihren irdischen Körpern wohnen werden bis zu der Erndte, zu welcher Zeit die Welt vergehen wird. Da Christus seinen Jüngern das Gleichniß vom guten Säemann, welcher guten Samen auf den Acker säete, erklärte, so sagte Er: „Des Menschen Sohn ist es, der da guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennet: so wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Des Men[illegible]

Digitized by Google

wird auch seine Engel senden; und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergerniße, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen: da wird sein Heulen und Zähnklappen. Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich." Matt. 13, 37—43. Christus sagt auch: „Gleich aber wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth; sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes. Dann werden zween auf dem Felde sein; einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden. Zwo werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden. Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird." Matt. 24, 37—42. Was könnte denn deutlicher sein als diese Schriftstellen, welche so klar bezeugen, daß Gute und Böse beieinander wohnen werden bis zu der Ernte, welche das Ende der Welt ist, zu welcher Zeit Christus seine Erscheinung machen, und die Menschen antreffen wird mit Essen, Trinken, und Freien, wie in den Tagen vor der Sündfluth; ja, daß Er Gute und Böse finden wird miteinander arbeitend, auf dem Felde und auf der Mühle, und die Guten angenommen, und die Bösen verlassen werden sollen. Dieses beweist denn deutlich, daß der Sinn nicht bestehen kann, der haben will, daß Christus eintausend Jahre auf dieser Erde persönlich regieren soll vor dem Ende der Welt.

5tens. Die Auferstehung der Todten, beides der Gerechten und der Ungerechten, geschieht in der Zukunft des Herrn, zur Zeit der letzten Posaune und am jüngsten Tage. Die Lebendigen und die Todten werden alle zu der nämlichen Zeit vor dem Herrn stehen, wenn Er auf seinem Stuhl sitzt; darum werden die Todten zuerst auferwecket, ehe die Ueberbleibenden gerichtet werden. Daß die Gerechten, welche noch überbleiben werden in der Zukunft des Herrn, denen, welche in den Gräbern schlafen, nicht vorkommen werden, bezeugt Paulus, da er sagt: „Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben, und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit." 1 Thess. 3, 15—17. Und daß diese Posaune die letzte Posaune sein wird, welche geblasen wird, bezeugt Paulus an die Corinther, da er sagt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden." 1 Cor. 15, 51. 52. Und obwohl die Todten zuerst auferstehen werden, das heißt, ehe die Uebergebliebenen verwandelt werden, so geschieht dennoch die Verwandlung sowohl als die Auferstehung zu der Zeit der letzten Posaune. Auch die Gottlosen werden zu der Zeit dieser letzten Posaune auferwecket werden, wenn es auch eine kurze Zeit nach der Auferstehung der Gerechten geschehen wird. 1 Cor. 15, 23—26. Daß diese letzte Posaune an dem jüngsten Tage geblasen wird, ist schließlich, wenn man die oben angeführten Stellen mit den Reden Christi vergleicht, da Er sagt: „Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubt an Ihn, habe das ewige Leben; und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Joh. 6, 40. Lese auch die Verse 39, 44 und 54. Und dieser jüngste Tag ist die Stunde, auf welche Jesus Bezug hat, wenn Er sagt: „Verwundert euch deß nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts." Joh. 5, 28. 29. In dieser Stunde, welche die Zeit der Zukunft Christi und der jüngste [illegible]rd, wird die Stimme Christi an dem Schall der letzten Posaune, beide die Ge[illegible]e Gottlosen auferwecken, und sie werden alsdann ihren Lohn aus Gottes

Digitized by Google

Hand empfangen. Und daß die Gottlosen am jüngsten Tage auferwecket werden, ist deutlich zu verstehen aus dem Ausdruck Christi, da er sagt: „Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage." Joh. 12, 48. Wenn dann die Gottlosen am jüngsten Tage gerichtet werden, so müssen sie auch zu derselben Zeit auferstehen; denn sie werden nicht am jüngsten Tage gerichtet werden, und dennoch noch in ihren Gräbern bleiben. O! ihr meine lieben Leser, könnet ihr mich hierin richtig verstehen? Ich meine zu sagen, daß, nach Zeugniß dieser Schriften, zu der nämlichen Zeit und Stunde, zu der Zeit der letzten Posaune und am jüngsten Tage, an welchem der Herr seine Erscheinung machen wird, beide die Gerechten und die Gottlosen auferwecket werden, und daß sie zugleich werden vor den Richterstuhl Christi gestellt werden, um ihren Lohn aus des Richters Hand zu empfangen. Weil aber bezüglich dieser Sache so vieler Menschen Augen verblendet sind, so will ich zur Befestigung dieses Grundes noch etliche Schriftstellen hier folgen lassen. Johannes sagt: „Siehe, Er kommt mit den Wolken; und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde." Off. Joh. 1, 7. Wie schön stimmen doch alle Schriftstellen miteinander überein, daß in der Zukunft Christi Alle auferstehen werden, ja auch diejenigen, (wie Johannes hier bezeugt) die den Herrn gekreuziget und gestochen haben. Solches könnte doch nicht gereimt verstanden werden, wenn nicht alle Menschen auferstehen werden in der Zukunft Christi. Christus sagt: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit Ihm, dann wird Er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit; und werden vor Ihm alle Völker versammelt werden. Und Er wird sie von einander scheiden gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken." Matt. 25, 31—33. Diese Stelle bezeugt, daß alle Menschen auf die nämliche Zeit vor Christi Stuhl stehen werden, wenn er seine Erscheinung macht. Paulus bezeugt diesen Grund, da er sagt: „Darum, daß Er einen Tag gesetzt hat, auf welchen Er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat," u. s. w. Abermal: „Und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nämlich daß zukünftig sei die Auferstehung der Todten, beider, der Gerechten und Ungerechten." Apostelge. 17, 13. 24, 15. Gott hat nicht zwei Tage, Zeiten oder Stunden gesetzt, wo alle in den Gräbern die Stimme des Sohnes Gottes hören, hervorkommen und vor den Richterstuhl Christi gestellt werden sollen, sondern Eine Stunde, Einen Tag, nämlich, den jüngsten Tag, an welchem die letzte Posaune erschallen wird, und solches alles am Ende der Welt, zu der Ernte, wo ein jeder, was er hier in der Saatzeit gesäet hat, einernten wird. Und daß die Gerechten und Ungerechten auf Eine Zeit, und auf den von Gott bestimmten Tag ihren Lohn bekommen werden, von dem Herrn in seiner Erscheinung und Zukunft, bezeugt Paulus an die Thessalonicher, da er sagt: „Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi; welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht; wenn Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. Denn unser Zeugniß an euch von demselbigen Tage habt ihr geglaubt." 1 Thess. 1, 7—10. Diese Schrift beweiset auch, daß die, welche dem Evangelium ungehorsam sind, ja nach dem Zusammenhang dieser angeführten Schrift mit Vers 6, bezeugt sie, daß die Gottlosen, welche den Heiligen Trübsal zugefügt haben, an der nämlichen Zeit und an demselben Tage ihren Lohn empfangen werden, an dem die Gerechten verherrlichet werden.

6tens. Die ganze heilige Schrift lehrt die Gläubigen, daß sie in einem geschickten, heiligen, gottseligen, unbefleckten und unsträflichen Wandel im Frieden erfunden werden sollen an dem Tag und Zukunft Christi, auf daß sie würdig vor ihm erfunden werden, um vor ihm zu bestehen, und von ihm angenommen mögen werden in sein Reich der

Digitized by Google

ewigen Herrlichkeit. Lese Matt. 24, 29—44. Marci 13, 24—37. Lucas 21, 15—36. 1 Thess. 3, 13. 5, 23. 2 Petri 3, 10—14. Ich habe bewiesen, daß der Tag und die Zukunft des Herrn an dem Ende der Welt sein wird, und daß wir in dieser sterblichen Hütte hier wohnen werden, bis diese Welt vergeht, welches dann deutlich beweist, daß keine unverwesliche Auferstehung der Gläubigen ein tausend Jahre zuvor geschehen wird. Aber um Wiederholung so viel wie möglich zu vermeiden, so will ich darauf zurückkommen, so ich Gnade erhalte, wenn ich gegen den Grundsatz derer, welche das Gegentheil behaupten, noch mehr von dem vorherbewiesenen Grund vertheidige. Ich fühle aber noch hier zu sagen und zu bekräftigen, wie wunderschön die Reden Christi und aller seiner heiligen Apostel mit einander überein stimmen, also daß sie in allen ihren verschiedenen Ausdrücken unter verschiedenen Umständen, alle aus Einem Munde nur von der zweiten Zukunft Christi auf solche Weise reden, daß Niemand genöthiget ist, bezüglich dieser Sache im Irrthum zu sein.

7tens glauben wir, daß das Friedensreich seinen Anfang genommen hat am Pfingstfest zu Jerusalem, da das geistliche Haus und Stadt Gottes auf den geistlichen Berg Zion gebauet wurde, und alle Heiden dazu gelaufen sind, und ein herrliches geistliches gesegnetes Reich war, daß alle Ausdrücke der heiligen Propheten, so stark sie auch scheinen mögen, sich zu diesem Reich schicken, und auch bezüglich darauf gesprochen wurden. Jesaias sagt: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heisset Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende auf dem Stuhle Davids und seinem Königreich; daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit." Diese Schrift bezeugt, daß das Kind, welches geboren wurde, als ein Fürst des Friedens auf dem Stuhle Davids sitzen und ein beständiger Friede sein sollte. Dieses Reich des Friedens ist durch Christum auf Erden gegründet worden. Sacharja sagt: „Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemah; denn unter ihm wird es wachsen, und er wird bauen des Herrn Tempel. Ja den Tempel des Herrn wird Er bauen, und wird den Schmuck tragen, und wird sitzen, und herrschen auf seinem Throne; wird auch Priester seyn auf seinem Throne, und wird Friede seyn zwischen den beiden." 6, 11. 13. Diese Schrift bezeugt, daß Christus zugleich König und Priester sein wird. Nun steht die Frage auf: wann ist diese Schrift erfüllt, oder muß sie noch erfüllt werden? Der Engel Gottes sprach von Christo wie folgt: „Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben; Und er wird ein König seyn über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn." Lucas 1, 32. 33. Da dieses heilige Kind geboren war, sprachen die Engel Gottes: „Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." Lucas 2, 14. Ich habe schon bewiesen, daß diese Erde bleiben wird, bis Christus zum zweiten Mal kommt, und daß sie alsdann vergehen wird; darum muß dieser Friede auf Erden herrschen unter dem Fürst des Friedens ohne seine persönliche Gegenwart. Dieser Friede herrscht in dem Versöhnungsreich Christi auf Erden, worüber Christus der König, Priester und Prophet ist, und darinnen regieren wird, bis er dieses Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wie Paulus sagt: „Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege." 1 Cor. 15, 24. 25. Christus bleibt zu der Rechten Hand Gottes sitzen, bis dieses alles geschehen wird. Paulus sagt: „Zu welchem Engel aber hat er jemals gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?" Ebr. 1, 13. Und daß der Sohn Gottes sein Reich auf Erden im Geist bei den Gläubigen angefangen hat und bis ans Ende behalten wird, wird aus folgenden Reden verstanden: „Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? Und abermal: Ich werde sein Vater sein, und Er wird mein Sohn sein? Und abermal, da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Von

Digitized by Google

den Engeln spricht er zwar: Er macht seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen. Aber von dem Sohne: Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter: Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, gesalbet dein Gott, mit dem Oel der Freuden, über deine Genossen." Ebr. 1, 5—9. Diese Stelle beweist deutlich und klar, daß der Sohn Gottes in die Welt eingeführet wurde, um ein König über seine Genossen zu sein, und gesalbt wurde, um über sie zu regieren mit seinem Scepter ewiglich. Es ist kein Gedanken hier ausgedrückt, daß dieses Reich mit seinen Genossen je eine andere Gestalt in dieser Welt erhalten werde. Daß Christus ein Reich auf Erden hat, wird weiter bezeugt von Paulus: „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes; An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden." Col. 1, 13. 14. Und in Matt. 13. Cap. wird das Himmelreich mit seiner Kraft und Wirkung, welche das Evangelium auf dieser Erden hat, in mancherlei Gleichnissen vorgestellt, in welchen keinen Wink zu finden ist von irgend einer Veränderung von dem Friedensreich, oder Reich Christi auf dieser Erden, bis an das Ende der Welt. In diesem Reich ist der Fürst des Friedens unser Friede, und außer ihm ist kein Friede. Die Gemeinde Gottes auf Erden wird zu einem Reich, Tempel, Haus, Stadt und Wohnung verglichen, und ist solches auch im Geist. Das Reich und der Tempel Gottes ist seine Wohnung im Geist. Paulus sagt: „Nun aber, die ihr in Christo Jesu seid, und weiland ferne gewesen, seid nun nahe geworden durch das Blut Christi. Denn Er ist unser Friede, der aus beiden Eins hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, Nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war; auf daß er aus zween einen neuen Menschen in ihm selber schaffte, und Frieden machte, und daß er beide versöhnete mit Gott in einem Leibe, durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst. Und ist gekommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden, euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren; Denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in einem Geist zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen, Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, Auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, zu einer Behausung Gottes im Geist." Eph. 2, 13—22. Christus hat seinen Jüngern seinen Frieden verheißen, und Er hat ihnen denselben am Kreuz erworben, und zu allen Völkern verkündigen lassen, auf daß alle, welche die Erlösung glauben, in sein Reich, Haus, Tempel und Gemeinde eingesammelt werden sollten. So ist nun unwidersprechlich und unwiderlegbar bewiesen, daß Christus ein Friedensreich auf Erden gegründet hat, welches kein Ende haben wird; denn es wird in eine verherrlichte und verklärte Gestalt verändert und ewiglich im Himmel fortdauern. Aber daß dieses Versöhnungsreich Christi je auf dieser Erden eine andere Gestalt nehmen wird, ist schriftwidrig. Die Buße und Wiedergeburt, und Taufe und Abendmahl, und alle Ordnungen unseres Heilandes bleiben in seinem Reich auf Erden bis an der Welt Ende. Ohne Wiedergeburt ist kein göttlicher Friede, und darum kann niemand ein wirklicher Bürger von diesem Reich sein ohne Wiedergeburt. O! welches herrliche Reich des Friedens! In Jesu Tod ist Friede. Die, welche in Haß und Neid und Zank und Streit leben, sind keine Bürger von diesem Reich des Friedens. Hier hat Christus Frieden verkündigen lassen durch das Evangelium, welches eine Botschaft von seinem Tode ist. Christus hat Frieden gemacht zwischen allen seinen Kindern; denn in seinem Tode sind die Diener Gottes zum Frieden gekommen, und haben den Frieden verkündiget durch Jesum Christum, und Männer zu ihren Weibern, Weiber zu ihren Männern, Aeltern zu ihren Kindern, Kinder zu ihren Aeltern bekehrt, daß sie in einen Leib, Reich und Gemeinde vereiniget wurden. Der Eingang zu diesem Reich ist die Wiedergeburt und geistliche Auferstehung; denn alle Bürger dieses Reichs müssen Kinder Gottes sein, und dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung nachjagen. So bald der Unfrieden anfängt in diesem Reich zu herrschen, so muß ihm Einhalt gethan werden; oder es verliert seinen

Digitized by Google

Namen. Man findet, daß Unfrieden in manche Apostolische Gemeinden eingebrochen ist; aber die Diener Gottes haben solchen Unfrieden scharf bestraft, und den bittern Wurzeln des Unfriedens nachgegraben und sie ausgegraben, und stets den Sieg behalten, also daß das Versöhnungsreich ein Reich des Friedens blieb, und so stehen soll bis an der Welt Ende. Die erste und geistliche Auferstehung versetzt uns in dieses geistliche Friedensreich; aber die leibliche und zweite Auferstehung bereitet und versetzt uns ins ewige Reich im Himmel.

Ich habe nun deutlich bewiesen, daß ein Friedensreich angefangen hat zu der Apostel Zeit, und gedenke noch mehr von diesem zu schreiben in meiner Verantwortung gegen Die, welche einen fremden Grund von dem Friedensreich behaupten. So will ich nun suchen, ihre vermeinten Beweisgründe zu widerlegen mit Kraft der heiligen Schrift.

G. M. Mangold, in seinem Werk gedruckt 1862, gibt folgendes von dem, nach ihrem Sinn erwarteten Friedensreich. Mangold war ein Lehrer unter den Neu-Täufern. Er sagt: „Dieses siebente Siegel wird sich erfüllen in der herrlichen Erscheinung Jesu Christi zur Aufrichtung seines Reiches auf Erden, welches er seinem Volk aufrichten wird, und in welchem die Ueberwinder, die aus der großen Trübsal gekommen sind und ihr Leben im Dienste Gottes aufgeopfert haben, mit ihm regieren sollen tausend Jahre. (c. 20, 4—6.)" S. 89. Auf S. 128 deutet er die Zertretung der Stadt Jerusalem auf die Heiden und Türken hin, und daß sie solches thun werden „bis zu ihrer neuen Auferbauung durch das Volk Israel, von 638 bis 1898." Abermal: „Diejenigen, die der ersten Auferstehung theilhaftig werden, sind die Erstgebornen des Hauses Gottes und die Erstlinge im Reich; ********** und sie werden in ihren verklärten Auferstehungsleibern auf Erden wohnen während dem Reich der tausend Jahre;" u. s. w. S. 286. Abermal: „Die Uebrigen aber, die da nicht kommen werden zu dem Volke des Herrn, werden zwar auch eine glückselige Zeit auf Erden haben; aber nach derselben wird Satan um ihretwillen wieder losgelassen werden, und er wird sie abermal verführen und in den Streit versammeln wider den Berg der Heiligkeit des Herrn und wider die geliebte Stadt Gottes, welches Jerusalem alsdann wieder gebaut sein wird nach dem Maße und in der Herrlichkeit, in welcher sie Ezechiel am Ende seiner Weissagung beschrieben hat (c. 40—48), und das Volk Israel, welches wieder in dem Besitze seines verheißenen Landes sein wird," u. s. w. S. 288. Er haltet, daß die Erde stehen bleibt bis nach der Zeit dieses tausendjährigen Reiches, und dann vergehen wird, welches auch richtig ist.

S. G. Fröhling, der erste Lehrer der Neu-Täufer Gemeinde, drückt sich folgender Weise aus: „Dabei werden die im Himmel Gesammelten den auf Erden Wartenden nicht zuvorkommen: denn auch Jene sind noch nicht zur ersten Auferstehung gelangt bis zur Zeit der letzten Posaune; auch sie warten noch auf die Offenbarung der Kinder Gottes (Röm. 8. 1 Cor. 15. Offenb. 6, 9. ff.). Und wenn der Erretteten auf Erden in der letzten Zeit auch noch so viele Tausende beisammen wären, so würden sie doch nie sagen können: „Das Reich Christi und Gottes ist nun gekommen auf Erden;" sonst fielen sie wieder in den Irrthum der falschen antichristlichen Kirche in dieser Welt, die da meinen, sie seien schon das erschienene Reich Christi." S. 67.

Joseph A. Seiss, D. D., schreibt in seinem Werk (betitelt: "The Last Times," &c. sixth edition, 1864) wie folgt*: „Das einzige tausendjährige Reich, von welchem ich in dem heiligen Buch lese, ist das, welches eingeführt wird durch die Herrlichkeit und Kraft der Zukunft Christi, und die vornehmste Erhabenheit, welche ist, seine persönliche Gegenwart und Regierung mit seinen Heiligen auf Erden." S. 39. Abermal: Es ist eine „erste Auferstehung" an dem Anfang des tausendjährigen Reiches, und es ist eine Auferstehung an dem Ende des tausendjährigen Reiches. Die eine enthält die Märtyrer und Heiligen,—die „Gesegneten und Heiligen,"—„Diejenigen welche in Jesu schlafen," die andere die Auferstehung „der andern Todten. Die eine ist die Auferstehung, von

*) Ich bin verantwortlich für die Uebersetzung aus dem Englischen. Seiss ist ein Lutheraner.

Digitized by Google

welcher wir gelehrt sind darauf zu hoffen und darnach zu suchen; die andere ein Etwas, von welchem die Schrift wenig sagt, und welche nichts, was zu wünschen wäre, verheißt. Die eine ist eine Auferstehung zu allen den Herrlichkeiten, Freuden und Ehre einer vollendeten Erlösung; die andere eine Auferstehung von Schrecken, Schande und ewiger Schmach." S. 98. Abermal: „Brüder, was ihr von diesen Dingen denket, weiß ich nicht; aber ich bin völlig überzeugt, daß es Gottes unveränderliche Absicht ist, das jüdische Geschlecht zu seiner Heimath zu bringen." S. 196. Abermal: „Noch brauchet ihr erstaunet sein, meine Brüder, wenn, in dem Licht von diesen Weissagungen, ich die Ueberzeugung verkündige, daß Jerusalem die Hauptstadt der Welt sein wird, gerade wie sie die Hauptstadt in Judäa war, zur Zeit Solomons. Alle Reiche von dieser Welt sollen noch unter die allgemeine Obrigkeit,—das Reich Christi und seiner Heiligen kommen." S. 203. 204.

Diese Schreiber leugnen, daß die Gemeinde Gottes das Friedensreich auf Erden ist, aber lehren, daß Christus ein persönliches Reich aufrichten wird, und daß die Stadt Jerusalem wieder gebauet und von den Juden bewohnt werden, und die Hauptstadt der ganzen Welt sein soll. Was zu diesem Irrthum führte, ist, figürliche Ausdrücke wörtlich zu verstehen und also zu erklären. Mangold lehrt, daß Jerusalem wieder gebauet werden soll „nach dem Maße und der Herrlichkeit, in welcher sie Ezechiel am Ende seiner Weissagung beschrieben hat (c. 40—48), und das Volk Israel, welches wieder in dem Besitze seines verheißenen Landes sein wird," u. s. w. Wenn diese Weissagung buchstäblich erfüllt werden soll, so müssen alle Einwohner des Jüdischen Landes wieder Juden werden, und ihre Opfer bringen nach dem Gesetz Mose; denn in denselben Capiteln sind die Priester, welche an dem Altar dienen, die Sänger, die Opfer, und was noch mehr nach Jüdischer Weise ist, beschrieben. Nach diesem Grund müßten die Heiligen von dem Evangelium zu dem Gesetz zurückschreiten; ja, man müßte vom Geist auf den Buchstaben, vom Evangelium auf das Gesetz, von Christo auf Moses, vom wahren Wesen auf die Figuren und die Schatten zurück fallen. Von Anfang der Welt her hat das göttliche Wesen seine Fortschritte gemacht, bis die höchste Stufe erreicht war unter dem ewigen und unveränderlichen Evangelium. Die Juden sind zu steif und hart auf den Buchstaben gefallen, und sind dadurch in solche Blindheit gerathen, also daß sie nicht glauben, daß der Messias noch gekommen ist, obwohl Er schon über achtzehnhundert Jahre in der Welt war, und sein Leben für uns gelassen und die Schriften der heiligen Propheten erfüllt hat, in so fern von ihm geschrieben war, was Er in diesem Thränenthale vollenden sollte. Eben auf diese Weise sind diese Buchstäbler und hochfliegende Geister mit Blindheit geschlagen; denn sie haben dunkele Augen, weil sie mit dem Nebel und Rauch ihrer buchstäblichen Erkenntniß verblendet sind zu meinen, daß die Gemeinde Christi nicht dieses Friedensreich auf Erden ist, sondern, daß Christus noch kommen und persönlich hier auf Erden mit seinen Heiligen regieren soll. Wenn nicht hochfliegende Geister sich unterwunden hätten, zu verstehen und zu erklären, was ihnen zu tief und verborgen ist, so wären solche Irrthümer niemals entstanden. Ach! daß wir doch den Bienen gleich wären, welche sich nicht zum Tode bemühen oder quälen, um den für sie zu tief in der Blume eingeschlossenen Honig heraus zu saugen. Wie viele gelehrte und ungelehrte Menschen haben sich schon bemühet und darüber nachgeforschet, etliche auch darüber geschrieben, um ihren Sinn vom tausendjährigen Reich zu verbreiten. Schon mehrmals fühlte ich betrübt über ihren verdunkelten und verfinsterten Verstand in dieser Sache. Lästerliche Reden bleiben dabei manchesmal nicht aus.

Alle Schreiber, welche an ein persönliches Reich Christi auf Erden glauben, so weit ich bekannt bin, behaupten, daß die Heiligen aus ihren Gräbern auferstehen, und die Uebergebliebenen verwandelt werden, und daß Christus mit ihnen tausend Jahre auf Erden regieren wird. O! welche gottlose Lästerung des Wortes Gottes. Sollen dann diese auferstandenen und verklärten Leiber in dem buchstäblichen Jerusalem wohnen und dort Vieh schlachten, um Gott nach dem Gesetz Mosi zu dienen? Es ist schon eine lästerliche Sache, durch einen bezauberten Geist gelehrt, zu halten, daß der figürliche Tempel und die figürliche Stadt Jerusalem noch soll gebauet werden, und daß man dort an solchem

Digitized by Google

Ort Gott dienen soll, wie man nach dem Gesetz thun mußte, geschweige daß man haltet, daß unverwesliche Körper noch solches thun sollen. Diese Schreiber möchten sagen, sie thun solches nicht; aber wenn sie behaupten, daß das, was in Ezekiel beschrieben ist, vom 40 bis 48. Cap., in ihrem behaupteten tausendjährigen Reich erfüllt werden soll, so müssen dort Priester, Sänger, Altar und Opfer sein, und die Bürger Jerusalems müssen Theil daran nehmen, und darum auch diese unverweslichen, auferstandenen und verklärten Körper. Sagen sie aber, daß man diese Dinge geistlich verstehen soll, so sagen wir, daß wir mit eben so gutem Grund behaupten können, daß der Tempel und Jerusalem auch geistlich sind, und alsdann fällt ihr Grund zu Boden. Paulus hat die Galater scharf bestraft, weil sie wieder auf das Gesetz gefallen sind, nachdem sie das Evangelium durch den Glauben angenommen hatten, indem er sagte: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Christus Jesus vor die Augen gemahlet war, und jetzt unter euch gekreuziget ist. Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben? Seyd ihr so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleische vollenden?" Gal. 3, 1—3. Man könnte auch mit dem nämlichen Grund fragen: Wer hat diese armen Menschen bezaubert, zu glauben, daß wir wieder Juden werden und uns zu Jerusalem versammeln müssen, um dort Gott Opfer zu bringen? Das Evangelium wird niemals mehr dem Gesetz weichen müssen, und es wird unverändert bis in die Zukunft Christi bleiben. Mangold hat verklärte unverwesliche Leiber und irdische Leiber beieinander wohnen hier auf Erden tausend Jahre. Dieses ist mir eine fremde Sache. Ich mache die Aufforderung, in der ganzen heiligen Schrift mir zu beweisen, daß eine unverwesliche leibliche Auferstehung stattfinden wird vor der Zukunft Christi und der Welt Ende. Irdische Leiber sind gemacht, um diese Erde zu bewohnen, und himmlische Leiber werden zubereitet, um das Reich Gottes im Himmel zu ererben. So lange wir in dem Versöhnungsreich Christi sind, so wohnen wir in diesem irdischen Leibe mit Fleisch und Blut, aber dies Fleisch und Blut kann nicht in das Reich Gottes, welches ewig in Herrlichkeit glänzt, eingehen. Paulus sagt: „Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche." 1 Cor. 15, 49. 50. Paulus redet dann weiter von der Verwandelung dieser irdischen Körper in unverwesliche himmlische Körper, also, daß sie dann das Reich Gottes ererben können. Und es ist deutlich zu schließen, daß diese unverweslichen Leiber nicht auf dieser vergänglichen Erde wohnen sollen. O! wie weit entfernt ist Paulus von solchen verfinsterten Menschen, welche haben wollen, daß viele unverwesliche, himmlische Körper ihren Lohn und ihre Freude auf Erden haben sollen, und dann zugleich irdische Körper diese Herrlichkeit mit ihnen theilhaftig werden sollen. Oder sollen die, welche das Evangelium in dieser Zeit annehmen, zugleich aus verweslichen zu unverweslichen Körpern verwandelt werden? Ach! wie viele Ungereimtheiten folgen doch aus dieser falschen Lehre. Daß Gott die irdischen Körper für die zukünftige Welt verordnet hat, ist unwidersprechlich. Alle die, welche lehren, daß die unverweslichen himmlischen Körper tausend Jahre auf dieser Erde wohnen sollen, finden sich betrogen; denn die Verklärung oder Auferstehung unserer Leiber ist darum verordnet, daß wir fähige Körper erlangen möchten, um die zukünftige Welt, worin Gerechtigkeit wohnt, zu bewohnen. So lange wir Kinder dieser Welt sind, so werden wir die Erde bauen und von ihren Früchten leben müssen; aber wenn wir Kinder jener Welt werden, so werden wir ihrer Früchte theilhaftig werden. So lange wir durch Behaltung dieser irdischen Körper für „Kinder dieser Welt" gerechnet werden, so werden wir uns auch noch freien und freien lassen; aber in jener Welt nicht; wie Christus sagt: „Die Kinder dieser Welt freien und lassen sich freien; welche aber würdig sein werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten; die werden weder freien, noch sich freien lassen. Denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich, und Gottes Kinder; dieweil sie Kinder sind der Auferstehung." Lucas 20, 35. 36.

Digitized by Google

Diese Rede beweist, daß die, welche würdig sein werden, jene Welt und die Auferstehung von den Todten zu erlangen, zu gleicher Zeit, wenn sie auferwecket werden, auch jene Welt (nicht diese) erlangen werden. Wenn dann die, welche die Auferstehung der Gerechten erlangen, zu gleicher Zeit, als sie auferstehen, die zukünftige Welt erlangen, so ist keine Zeit für solche, in dieser Welt zu leben. Petrus sagt auch: „Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollt, so thut Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet." Es wäre doch sonderlich, wenn so viele Christen mit verklärten und unverweslichen Leibern diese Welt ererben sollten, ohne von Christo oder seinen Aposteln darauf hingewiesen zu werden. Petrus hat die Gläubigen in dieser Welt, bis sie vergeht, und will, daß sie sich geschickt machen sollen mit „heiligem Wandel und gottseligem Wesen," und warten und eilen „zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden." Wenn diese Welt vergehet in der Zukunft des Herrn, dann werden die Heiligen den neuen Himmel und die neue Erde besitzen; darum ist unsere Hoffnung und unser Trost, jene neue Welt zu erlangen, und wir haben weder Hoffnung noch Trost in dieser Welt, als nur uns hier zu schmücken und für jene Welt zuzubereiten. 2 Petri 3, 10—14. Mit diesem stimmt auch, was Johannes sah, nachdem die tausend Jahre vorüber waren und Gog und Magog mit ihrer unzählbaren Zahl die geliebte Stadt und das Heerlager der Heiligen umringt hatten. Er sagt: „Und ich sah einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Und ich sah die Todten, beide groß und klein, stehen vor Gott" u. s. w. Und nachdem das Gericht vollbracht war, sah er „einen neuen Himmel, und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer, ist nicht mehr." Off. Joh. 20, 11—15. 21, 1. In der Zeit wo Jesus auf diesem Stuhl sitzt, werden die Heiligen sowohl wie die Gottlosen auferstehen, und die Uebergebliebenen verwandelt werden.

Nun weil ich mit Schriften so deutlich bewiesen habe, daß die Christen mit ihren irdischen Körpern in dieser Welt bleiben werden bis auf die Zukunft Christi, bis an das Ende der Welt, und daß wir alsdann, und nicht zuvor, auferstehen werden mit unsterblichen Leibern, und alsdann, und nicht zuvor, verwandelt werden, so kann „die erste Auferstehung" in Off. Joh. 20, 5. unmöglich eine leibliche Auferstehung der Todten sein. „Die erste Auferstehung" ist eine geistliche Auferstehung vom Tod der Sünden. Siehe Joh. 5, 24—26. Röm. 6, 4. 5. Col. 3, 1. Wer Theil an dieser Auferstehung hat und darinnen beharret bis an sein Ende, über solche hat der andere oder zweite Tod keine Macht. „Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tod." Off. Joh. 1, 11. Es wird mir vielleicht geantwortet werden: „Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden." Off. Joh. 10, 5. Wir mögen diese Todten für geistliche oder leibliche Todte nehmen, so muß man dennoch verstehen, daß sie nicht gerade nach dem Verlauf von den tausend Jahren wieder lebendig werden; denn die leiblich Todten stehen nicht auf, bis der Satan los war eine kleine Zeit, und Gog und Magog die heilige und geliebte Stadt umringen, und mit Feuer verzehret werden. Wir verstehen diesen Ausdruck „die andern Todten" auf todte Völker, als auf Juden und Heiden, welche wieder durch das Evangelium lebendig werden. Gott redet durch Jesaias von solchen Todten, welche nie wieder leben sollten, und sagt: „Die Todten bleiben nicht leben, die Verstorbenen stehen nicht auf; denn du hast sie heimgesucht und vertilget, und zunichte gemacht alles ihr Gedächtniß." Von Israel spricht Er: Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf, und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirst du stürzen." Jes. 26, 14. 19. Der letzte Satz heißt in der Jüdischen Uebersetzung von Leeser: "and the earth shall cast out the departed." Auf deutsch „und die Erde soll die Abgeschiedenen heraus geben." Wenn man Vers 14 auf die natürlichen Verstorbenen versteht, so würde der Buchstabe lehren, daß

Digitized by Google

die Gottlosen nicht aufstehen werden; aber wir verstehen es auf ein verworfenes Volk, welches in Kraft todt ist, und nichts ausrichten kann. Israel aber sollte kein todtes Volk bleiben, denn sie sollten wieder lebendig werden, wie auch Ezekiel geweissaget hat von den verdorreten Gebeinen, daß sie wieder lebendig werden sollten, und der Herr sprach zu ihm: „Du Menschenkind, diese Beine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Beine sind verdorret, und unsere Hoffnung ist verloren, und ist aus mit uns. Darum weissage, und sprich zu ihnen: So spricht der Herr, Herr: Siehe, Ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volk, aus denselben heraus holen, und euch in das Land Israel bringen," Ezekiel 37, 11. 12. Es ist deutlich, daß Gott hier bildlich von Gräbern spricht, weil sie in ihren Sünden-Gräbern verschlossen waren; aber Gott wollte diese Gräber öffnen, und dies Land der geistlich Todten sollte seine Abgeschiedenen wieder geben, und sie sollten leben. Also wird eine Zeit kommen, daß „die andern Todten" auch wieder leben werden, wie in dem 20sten Cap. Off. Joh. zu lesen ist. Wie lange sind die Juden ein todtes Volk, und sie werden nicht wieder leben bis nach den tausend Jahren, und nachdem der Satan los war eine kleine Zeit. Manche Heiden werden auch wieder lebendig werden, nachdem das ewige Evangelium kurz vor dem Ende der Welt noch zu „allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern" verkündiget wird. Off. Joh. 14, 6. 7. Der erste Tod, der in diese Welt kam, ist der geistliche Tod in Sünden und Uebertretungen. Der zweite Tod ist die ewige Strafe in der Hölle, welche denen zu Theil wird, welche in dem ersten Tod liegen bleiben. Aber die, welche von diesem ersten Tod auferstehen und ihm nicht wieder anheim fallen, werden frei bleiben von der Macht des andern oder zweiten Todes, aber als solche, welche aus dem ersten Tode in die erste Auferstehung des neuen Lebens auferstanden sind, werden sie Theil haben an der Auferstehung des ewigen Lebens im Himmel.

Wir halten es für sehr unweislich und unchristlich, bildliche Schriftstellen gegen solche klare und deutliche Stellen aufzustellen, um sie kraftlos zu machen. Und ich traue zu sagen, wer sich unterwinden wird, den Gründen zu widersprechen, die ich oben gegeben und mit der Schrift bewährt habe, der wird an dunkelen Bergen anstoßen und wird mit Blindheit geschlagen werden, daß er nicht weiß noch verstehet, was er saget.

Es möchte Jemand fragen: „Was hälst du denn von diesem tausendjährigen Reich?" Ich habe schon bewiesen, was ich davon halte; aber ich will hier noch hinzusetzen, daß ich es halte für die Regierung Christi in seiner Gemeinde, ohne Bezug auf eine natürliche Zahl von tausend Jahren; denn ein Tag ist wie tausend Jahre bei dem Herrn, und darum glaube ich daß diese tausend Jahre die Zeit oder der Tag Christi sind, wo Er mit seinen Gläubigen regieret. Die Rabiner haben auch schon vor Christi Menschwerdung gesagt: „Die Zeit Christi ist tausend Jahre." Also glaube ich, daß dieses ein hebräischer Ausdruck von der Zeit Christi ist. Johannes hat diese Seelen gesehen, ehe sie geboren waren, und sah auch Seelen unter dem Altar. Das nämliche griechische Wort stehet in beiden Plätzen. Off. Joh. 6, 9. 20, 4. Er sah die Seelen der Enthaupteten oder der Erwürgten unter dem Altar lange, ehe sie geboren waren, und also auch konnte er in einem Gesicht die Seelen vorgestellt und mit Christo tausend Jahre regieren sehen. Von dieser Regierung haben die Propheten geweissaget, und diese hat angefangen auf dem Berg des Herrn, auf dem Berg Zion, wo die Heiden, anstatt, wie vorhin, durch Krieg und Streit verführet zu werden, ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln gemacht haben, und haben nicht mehr Kriegen gelernet; denn Christus hat den Satan, den Starken gebunden, und aus dem Haus ihres Herzens getrieben, daß dieser sie nicht mehr also wie vorhin verführen werde, und hat ihre löwenartige Natur zu einer Lammesart verwandelt, auf daß Löwen und Lämmer bei einander wohnen konnten. Jesaia 2, 1—4. 9, 6. 7. 11, 1—10. Matt. 12, 20. Lucas 11, 20—22.

Viele Propheten und Gerechte haben begehret, zu sehen und zu hören, was die Apostel gesehen und gehöret haben, und konnten nicht; und in Christo ist der Grund zu dieser Zeit gelegt worden. Matt. 13, 17. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, wie er selber sagt, und ist geistlich, und inwendig in den Gläubigen: „Da er aber gefraget ward von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen, und sprach:

Digitized by Google

Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe hier, oder, da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch." Lucas 17, 20. 21. „Der gute Saamen sind die Kinder des Reichs." Matt. 13, 38. Dieser gute Saame sind die Kinder Gottes, in welchen das Reich Gottes durch die Wiedergeburt gegründet ist. Es wird auch niemals ein ander Reich Gottes auf dieser Erden aufgerichtet werden; denn es kommt nicht mit äußerlichen Geberden, und wird darum niemals in äußerlicher Gestalt (wie die blinden verfinsterten Menschen meinen) in Jerusalem aufgerichtet werden. Das Reich Gottes in den Gläubigen bleibt in seiner evangelischen Gestalt bis an der Welt Ende; und keine stolze, aufgeblähte, hochberühmte Menschen werden es ändern können; denn ihre Erdichtungen und Neuerungen ändern den Rathschluß des Allerhöchsten nicht.

Der Satan ist für die Heiden gebunden worden, da Christus ihm seine Macht durch die Kraft seines Todes nahm, und den Satan als den Starken, welcher in ihrem Herzen regieret hat durch Krieg und Blutvergießen, aus dem Haus ihres Herzens getrieben und gebunden hat, daß er sie nicht mehr verführen sollte. Das Reich Gottes in der evangelischen Gestalt fing bei den Juden, welche an den Tod Christi glaubten, an und breitete sich durch sie auf die Heiden aus. Den ungläubigen Juden wurde das Reich Gottes in seiner bildlichen Gestalt genommen, und wurde den Heiden in seiner evangelischen Gestalt gegeben. Bei denjenigen Juden, welche glaubten, hat das bildliche Reich Gottes sich in die Gestalt des evangelischen Reichs verwandelt; aber von denen, welche nicht glaubten, ist es genommen worden, wie Jesus sagt: „Das Reich Gottes wird von euch genommen, und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen." Matt. 21, 43. Dieses beweist, daß den Heiden das Reich Gottes mitgetheilt worden ist; und dieses ist ohne Zweifel geschehen, da sie zu dem Berge Zion hinzu gelaufen und durch die Taufe zu einem Leibe vereiniget worden sind, durch den heiligen Geist, mit welchem sie versiegelt worden sind zu der himmlischen Erbschaft. Es steht geschrieben, daß Jerusalem zertreten wird „von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird." Lucas 21, 24. In Daniel 9, 27. steht nach Luthers und der Katholischen Uebersetzung, daß diese Verwüstung bis ans Ende dauern soll. Und in allen andern Uebersetzungen ist nichts zu vernehmen, daß das verwüstete Jerusalem je wieder gebauet werden soll. Daß die Stadt Jerusalem gebauet werden soll, nachdem der Heiden Zeit erfüllet ist, kann mit keinem Buchstaben heiliger Schrift bewiesen werden. Paulus sagt: „Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seyd. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sey." Röm. 11, 25. Aber die ganze Rede Pauli beweist, daß, wenn die Blindheit von Israel weggenommen wird, sie Christen werden und nicht wieder das buchstäbliche Jerusalem aufbauen sollen. Der Heiden Zeit wird dann die Zeit von tausend Jahren sein, und dann ist ihre Fülle eingegangen, nach diesem Sinn, und dann wurde der Satan eine kleine Zeit los, und streuete seinen Samen in die Gemeinde Gottes ein, und hat sie im Ganzen also verwüstet, diese manchen Jahre her, so wie sie niemals zuvor war.

Der Satan hat oft etwas Zerstörung in der Gemeinde angerichtet, aber niemals, so weit ich finden konnte, hat er solchen Einbruch in die Gemeinde im Allgemeinen gemacht, wie in diesem Jahrhundert. Der Satan war also gebunden in der Gemeinde Gottes, daß er sie nicht zur Verwüstung hat bringen können, bis er los komme, alsdann hat er sie verwüstet. Nun, da die Fülle dieser Heiden als Gläubige eingegangen ist, so thut Gott Weg und Bahn machen für die andern Todten, beides unter den Juden und den lange todt gelegenen Heiden, welche schon lange Jahren im Finstern wandelten. Da der Satan in die Gemeinde einbrach, da wurden diese gläubigen Heiden wieder verführet, oder wenigstens ihre Nachkommenschaft, also daß viele nicht einmal an eine wahre Herzensänderung und Wiedergeburt glauben, wovon wir eine Versicherung haben können. Wenn dann die Heiden Jerusalem zertreten werden, bis ihre Zeit erfüllet ist, und dann nicht mehr, so ist nicht gesagt, daß solche Verwüstung nicht bis ans Ende der Welt bleibt. Aber dieses ist Gott bekannt, wie es gehen soll; aber eins ist gewiß, daß Jerusalem niemals wieder gebauet wird nach dem Befehl Gottes, um nach dem Gesetz Mose Gottesdienst dort zu

Digitized by Google

pflegen; denn solches hieße von dem Evangelium abfallen und Jerusalem zu der Stätte machen, wo man anbeten soll. Jesus sagte zu dem Samaritischen Weib: „Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten." Joh. 4, 21. Soll dann die Zeit wieder verändert werden, also daß man wieder zu Jerusalem soll anbeten? Ich meine, daß es hoch Zeit ist aufzuwachen aus dem Schlaf dieser Trunkenheit, und nüchtern werden zu dem evangelischen Sinn.

Aber die Buchstäbler wollen haben, daß die Löwen noch sollen Stroh essen wie Ochsen, u. s. w. Jes. 11, 7. Der nämliche Prophet sagt auch: „Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll gerade werden." Jes. 40, 4. Wer warten wollte, bis dieses natürlich erfüllt wird, der kann warten bis diese Welt vergeht; denn Hügel und Thäler bleiben bis ans Ende da. Wer dieses aber bildlich auf Johannes des Täufers Amt versteht, der versteht es nicht blind und Jüdisch, sondern richtig und im Licht. Den Juden ist Blindheit widerfahren, und ihre Blindheit besteht in ihrem Mißverstand vom heiligen Wort; denn sie sind so buchstäblich, daß sie den lieben Heiland nicht finden können. Also sind viele sogenannte Christen; denn es ist ihnen auch Blindheit widerfahren, also daß sie ein Reich auf Erden so vergeblich erwarten, wie die Juden noch auf einen Messias hoffen. So lange diese Welt steht, bleiben die Löwen gerade was sie sind, eben sowohl wie die Hügel und Thäler; und die, welche warten, bis die Löwen natürlich Stroh essen wie Ochsen, und bis daß natürliche Wölfe und Lämmer bei einander wohnen, und ein kleiner Knabe Kälber und junge Löwen mit einander treibt, werden warten bis am Ende dieser Erde und sich an dem großen Gerichtstag bedenklich getäuscht finden, ja eben so getäuscht wie die ungläubigen Juden, welche vergeblich auf Christum warten. Daß alles, was in Jesaias 11. Cap. von diesen Dingen geschrieben steht, in der Apostel Zeit erfüllet ist, ist deutlich und klar; denn es steht in demselben Capitel von der Zukunft Christi. Im Anfang vom 11ten Cap. redet Jesaias von der Ruthe, welche aus dem Stamm Isai aufgehen wird und daß „ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen" wird, auf welchem der Geist des Herrn ruhen wird, und dann redet er bildlich von dem, was oben gesagt ist von Löwen, Wölfen und Lämmern, u. s. w. und in dem 9ten und 10ten Verse sagt er wie folgt: „Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt. Und wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da stehet zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen, und seine Ruhe wird Ehre sein." Paulus erklärt diese Stelle auf seine Zeit, Röm. 15, 12. Der ganze Zusammenhang des 11ten Cap. Jesaia beweist, daß alles, was dort geschrieben stehet, in Christo und seiner Gemeinde erfüllt ist, und daß wir auf nichts anderes zu hoffen haben. Zu der Zeit, da die Heiden in die Gemeinde Gottes einverleibt wurden, war die Wurzel Isai das Panier den Völkern, und diese Wurzel war Jesus Christus. Zu der Zeit hat die Erkenntniß des Herrn das heilige Land, den Berg Zion also bedeckt, wie das Wasser des Meers bedeckt. Wer darauf warten will, bis die Erkenntniß des Herrn die ganze natürliche Erde also bedeckt, der wird vergeblich warten. Sacharja 14, 11., wo es heißt, daß kein Bann mehr sein wird, wird von etlichen auf eine ganz fremde Weise erklärt. Die Jüdischen Uebersetzungen haben: es wird keine Verwüstung oder Verderbung mehr sein. Ich verstehe dieses nicht also, daß kein Ausschluß in der Gemeinde mehr sein soll, sondern daß die Gemeinde in reichem Segen blühen soll, und daß keine allgemeine Verwüstung mehr geschehen soll, so lange der Satan gebunden ist; aber da er los wurde, da ist ein Verderben eingebrochen. Wenn man solche Schriften also verstehen will, wie manche thun, so dürfte kein verbannter Mensch mehr auf Erden sein, und da kommen solche selbst in den Schlamm; denn sie wollen noch solche große Zahl mit Gog und Magog versammelt haben und um das Heerlager her, um sie zu verderben. Wenn sie das Land, welches so voll Erkenntniß des Herrn sein soll, wie das Wasser des Meers bedeckt, für diese ganze Erde nehmen, so müssen sie auch bekennen, daß nach ihrem Sinn kein Bann mehr auf der Erde sein darf, und dann stoßen sie an; denn es wird eine große Zahl gottlose und verbannte Menschen sein, welche mit Gog und Magog das Heerlager der heiligen Stadt umringen, und suchen sie zu ver-

Digitized by Google

derben. Wenn sie dann diesen Spruch mäßigen wollen, so hoffe ich, sie erlauben es uns auch. Von Gott ist es uns erlaubt, ob Menschen es erlauben oder nicht; denn Gott redet oft auf solche Weise, daß man die Reden nach den Umständen verstehen muß, wenn man den richtigen Sinn fassen will. Da Gott von der Wiederbringung der Kinder Israel aus Babel redet, so sagt Er: „Zu derselbigen Zeit und in denselbigen Tagen wird man die Missethat Israels suchen, spricht der Herr, aber es wird keine da seyn; und die Sünde Juda, aber es wird keine gefunden werden: denn ich will sie vergeben denen, so ich überbleiben lasse." Jer. 50, 20. „Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach. Denn das Volk, so darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben." Jes. 33, 24. Es wird in der Wirklichkeit keiner in der Gemeinde Gottes sein, der nicht Vergebung der Sünden habe; denn alle anderen gehören nicht zu dieser herrlichen und geliebten Stadt Gottes, denn die sind nur Bürger, welche wiedergeboren sind. In der Herrlichkeit dieser Stadt sollen die Kinder Gottes „in Freuden ausziehen, und in Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Ruhm, und alle Bäume auf dem Felde mit den Händen klappen. Es sollen Tannen für Hecken wachsen, und Myrten für Dornen," u. s. w. Jes. 55, 12. 13. Der da warten will, bis Löwen und Lämmer natürlich bei einander wohnen, der kann auch warten, bis Berge und Hügel mit natürlicher Stimme frohlocken, und die Bäume mit natürlichen Händen klappen; denn das eine ist eben sowohl natürlich zu fassen, wie das andere, und der nämliche Unverstand, welcher auf das Eine wartet, mag eben sowohl auf das Andere warten. Ich will nicht, daß sich Jemand an mir ärgert, weil ich mich also ausdrücke; denn ich fühle es als meine Pflicht, solchen Unverstand richtig zu schildern. Man könnte auch mit Unverstand warten, bis ein natürlicher Stein herabgerissen wird ohne Hände, und bis dieser Stein zu einem natürlichen Berg wird, der die ganze Welt füllet; aber solches wäre auch eine große Blindheit und Unverstand, solche bildliche Sprüche wörtlich zu verstehen. Dan. 2, 34. 35. Das 65te Capitel Jesaia von dem 17ten Vers bis zum Ende des Capitel ist das schwierigste zu erklären; denn es ist schwer zu sagen, ob man solches alles, oder nur Theils bildlich nehmen soll. Aber mir scheint es, daß man Vers 17—19 verstehen soll, wie man 2 Petri 3, 13 und Off. Joh. 21, 1 verstehen muß, so man gereimt sein will.

Ich will nun die Ungereimtheiten derer, welche an ein persönliches Reich Christi auf Erden halten, darlegen.

1. Ungereimtheit ist, daß nach ihrem Dafürhalten Christus noch zweimal kommen wird, so wir doch nur noch von einem einzigen Kommen lesen, welches das letzte Mal sein wird und seine zweite Zukunft ist, weil er einmal da war.

2. Besteht ihre Ungereimtheit darinnen, daß nach ihrem Sinn zwei Tage und Zeiten sein müßten, da Christus kommen soll; und wir lesen nur von einem einzigen Tag, welcher gesetzt ist für Christus, zu kommen um die Welt zu richten.

3. So sind sie auch ungereimt, weil sie halten, daß Christus über eintausend Jahre vor dem Ende der Welt kommen und hier auf Erden regieren wird, so doch die heilige Schrift lehrt, daß die Welt vergehen wird, wann Christus kommt.

4. So ist ihre Ungereimtheit auch offenbar, weil sie behaupten, daß eine Ernte kommt vor dem Ende der Welt, so doch Christus deutlich lehrt, daß die Ernte am Ende der Welt kommt.

5. So halten sie diese Ungereimtheit, nämlich, daß die Gerechten über eintausend Jahre vor den Gottlosen auferstehen werden, so doch die Schrift deutlich lehrt, daß die Guten und Bösen zu der nämlichen Stunde die Stimme des Sohnes Gottes hören, und aus ihren Gräbern auferstehen werden.

6. So folgen diese Ungereimtheiten aus ihrer Lehre, nämlich, daß der jüngste Tag über eintausend Jahre lang sein muß, und daß die Heiligen im Anfang von dieser Zeit und die Gottlosen am Schluß davon aufgeweckt werden müßten; und daß die ersten bei dem Schall der letzten Posaune auferstehen und die letzten ohne Posaune; so doch die Schrift keinen solchen Sinn gibt.

7. Ist diese Ungereimtheit offenbar, nämlich, daß sie unsterbliche und sterbliche Men-

Digitized by Google

schen bei einander auf dieser Erde haben; so doch die heilige Schrift nichts von solcher Art lehrt und keine Gesetze noch Ordnungen gibt, wonach unsterbliche Menschen leben sollen, sondern solche Ordnungen beschreibt, wonach sterbliche Menschen ihr Leben richten sollen. Zu glauben, daß himmlische Körper, auferstandene unverwesliche Leiber, diese vergängliche Welt eintausend Jahre bewohnen sollen, ist eine Lästerung.

8. Ich meine, daß fast alle, wenn nicht alle von denen, welche glauben, daß Christus persönlich eintausend Jahre auf dieser Erde regieren wird, halten, daß das tausendjährige Reich auf dieser Welt in ihrer vergänglichen Gestalt statt finden wird. Und hierinnen sind sie ungereimt, weil sie halten, daß die verstorbenen Gerechten im Anfang vom tausendjährigen Reich auferstehen werden, so doch die Schrift lehrt, daß die Welt vergeht, wenn Christus kommt, und daß die Auferstehung und das Ende der Welt zu gleicher Zeit Statt finden werden. Ich habe ein kleines Werk, geschrieben von J. H. Brooks, welches die Schriftstellen, die von der Zukunft Christi und der Welt Ende reden, so vermischt und so verkehrt anwendet, daß es mich betrübt. Er sagt auch, daß nicht so viel als ein Wink in dem ganzen Neuen Testament gegeben ist von dem tausendjährigen Reich, oder von der allgemeinen Oberherrschaft der Gerechtigkeit vor der persönlichen Zukunft des Herrn. Mich wundert es, wie ein Mensch so ungereimt schreiben kann, wenn er die heilige Schrift vor Augen hat: doch ich weiß, daß die Sehenden blind sind; das ist, die da meinen sehend zu sein, die sind blind. Ich sage, daß dieser Schreiber viele Stellen in seinem Werk angeführt hat, welche gerade das Gegentheil beweisen von dem, was er sagt. Petrus sagt doch deutlich, daß Christus den Himmel einnehmen muß „bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an." Apostelge. 3, 21. Der obengenannte Schreiber hat viele Stellen aus den Propheten angeführt, um zu beweisen, daß ein tausendjähriges Reich, so wie es in Off. Joh. beschrieben ist, sich noch erfüllen soll; und er will, daß dieses Reich nur anfangen soll, da Christus persönlich vom Himmel kommt. Der nämliche Schreiber hat auch die Stelle Petri, welche ich aus Apostelgeschichte 3, 21. angeführt habe, in seinem Werk gegeben. Ach! wie blind muß doch dieser Schreiber sein. Wenn alles herwiedergebracht wird, was alle heiligen Propheten geredet haben von der Welt an, in der Zeit wo Jesus Christus den Himmel einnehmen soll, so muß das Friedensreich sich auch vor seiner Zukunft erfüllen. Und daß das tausendjährige Reich, welches in Off. Joh. 20. Capitel beschrieben ist, sich erfüllt vor der Zukunft Christi, ist deutlich in dem nämlichen Capitel zu sehen; denn nachdem der Satan los war eine kleine Zeit, und Gog und Magog das Heerlager der heiligen und geliebten Stadt umringten, kommt Christus und sitzt auf seinem Stuhl, vor welches Angesichte flieht die Erde und der Himmel. Und weil keine leibliche Auferstehung stattfinden wird vor der Zukunft Christi, so muß die erste Auferstehung in demselben Capitel eine geistliche Auferstehung sein.

9. Ist das Bekenntniß dieser Bekenner ungereimt, weil sie halten, daß zu der Zeit, wo der Satan gebunden ist, die Auferstandenen und die Verwandelten mit den sterblichen Menschen auf dieser vergänglichen Erde wohnen, und daß noch eine große Zahl von den Menschen, welche leben bleiben, bis der Satan wieder eine kleine Zeit los wird, von der Zahl der erschrecklich verführten Heiden sein werden, welche mit Gog und Magog die heilige Stadt umringen werden, um sie zu verderben. Sollen denn diese Heiden unbekehrt und unwiedergeboren leben die Zeit, da der Satan gebunden ist, oder sind sie bekehrt, und werden in solcher großen Zahl so leichtlich aus solchem herrlichen Stand in solche bedenkliche Verführerei eingeführt? Ich muß bekennen, daß meine Seele sehr betrübt ist über solche Ungereimtheiten.

Ich will noch zum Beschluß des Capitels von dem persönlichen Reich Christi auf Erden etwas über Jesaia, 65. Cap. schreiben. Ich sage, wenn man den 17ten Vers wörtlich nimmt, so wird solches nach dem Friedensreich auf Erden erfüllt werden, da der Herr vom Himmel kommt, zu richten die Lebendigen und die Todten. Und in dem wirklichen neuen Himmel und neuen Erde, da werden keine Sünder mehr sein können, und sollen auch keine Geburten vorkommen. Darum muß das, was im nämlichen Capitel geschrieben ist, nicht genommen werden zu meinen, daß es so zugeht in jener neuen Welt; denn der Hei-

Digitized by Google

land hat uns gelehrt, daß dort keine Ehen sein werden, und darum auch niemand geboren werden wird. Nehmen wir aber den 17ten Vers bildlich, so beweist er nicht mehr als einen herrlichen Stand der Gemeinde Gottes, und alles, was da gesprochen ist, hat keine Meinung, welche eine neue Zeit, oder eine andere Gestalt von dem Friedensreich auf Erden vorstellt oder beweist. Und was soll dann noch gehalten werden? Wer soll denn sterben in dem geglaubten oder gehofften Friedensreich nach dem Sinn Derer, welche es buchstäblich verstehen? Die auferstandenen und verwandelten Leiber werden doch nicht gebären, und auch nicht sterben. Ach! was soll doch solche Verkehrtheit. Saget mir doch, wie soll man euch verstehen? Sollen noch Sünder sein in eurem Friedensreich, welche unter dem Fluch sterben, wenn sie hundert Jahre alt sind? Ist dieses die Zeit, wo gar kein Bann mehr sein wird, nach eurem eingeschränkten Sinn? Wo Sünder sind, da ist auch ein Fluch oder Bann. Ich verstehe dieses, daß kein Bann mehr sein soll, gemäßiget; aber wenn ihr uns keine Erlaubniß machen wollt, so sollt ihr euch auch nicht die Freiheit nehmen, welche ihr andern nicht erlaubet.

Zum Beschluß will ich denen, welche halten, daß Christus ein persönliches tausendjähriges Reich auf Erden haben wolle vor dem Ende dieser Welt, einen Katechismus vorlegen, welchen sie überlegen und bedenken sollen; und wenn sie ihn nicht gründlich beantworten können, sondern finden, daß sie im Irrthum sind, so sollen sie ihren ungegründeten Grund widerrufen. Unser beider Grund kann nicht die Wahrheit sein. Die Wahrheit besteht, und Gott wird sie nicht nach mir, oder dir biegen, sondern er wird sie erfüllen so wie sie in seinem Wort beschrieben ist. Diese Wahrheit gedenke ich desto klarer darzustellen durch folgende Fragen:

1. Frage ich euch, wo geschrieben steht, daß Christus vom Himmel kommt, um eintausend Jahre auf dieser Erden mit verweslichen und unverweslichen Körpern zu regieren?
2. Wo stehet geschrieben von zwei verschiedenen Tagen, Stunden, oder Zeiten, an welchen Christus kommen soll?
3. Wo stehet geschrieben, daß Christus über eintausend Jahre vor dem Ende der Welt kommen soll?
4. Wo stehet geschrieben, daß eine Erndte über eintausend Jahre vor der Erndte, welche am Ende der Welt kommt, kommen soll?
5. Wo stehet geschrieben, daß die Gerechten eintausend Jahre vor den Gottlosen auferstehen, und vor dem Ende der Welt auferstehen sollen?
6. Wo stehet geschrieben, daß man von dem einzigen gesetzten Tag, Stunde, oder Zeit, der jüngste Tag genannt, halten soll, daß er eine Länge von über eintausend Jahre dauern, und zwei Auferstehungen, so weit von einander, einschließen soll?
7. Wie können alle Augen, und auch die, welche ihn gestochen haben, ihn sehen kommen in den Wolken des Himmels, wenn die Gottlosen nicht auferstehen, wenn er kommt?
8. Soll Christus noch zweimal kommen, so wir doch nur von einem zukünftigen Kommen lesen?

Wenn Jemand sich untersteht, diese obigen Fragen, und was in diesem Artikel dargelegt ist, zu beantworten, so wird er ausfinden, wie sandig sein Fundament ist, zu behaupten, was ich hier widerlegt habe. Lästerung und Scheltworte überzeugen mich nicht; aber wenn Jemand mir Schelt- und Lästerworte für Beweisgründe vorschiebt, so will ich ihn, so viel mir Gott Gnade gibt, in Liebe ertragen und denken, daß ein Solcher das Beste gibt, was er hat. Wer die Liebe hat und den rechten Grund heiliger Schrift, der mag mit scharfen Worten durch Kraft der heiligen Schrift seine Gegner strafen; aber der, welcher nur einen sandigen Grund hat, und ihn nicht gerne fahren läßt, der theilt Scheltworte mit als das Beste, das er hat. Lieber Leser! nehme dieses als ein Kennzeichen, wobei du prüfen kannst, zu welchen Waffen Die greifen, welche keinen Schrift-Grund haben.

Es gibt auch solche Chiliasten, (d. h. die an das tausendjährige Reich glauben) so wie ich aus der Encyclopedia verstehe, welche halten, daß die, welche Theil an der „ersten Auferstehung" haben, den neuen Himmel und die neue Erde erlangen werden, und nicht diesen vergänglichen Himmel und Erde besitzen sollen. Auf diesen Grund sage ich: „die erste Auferstehung" in Offenbarung Johannes 20stes Capitel beschrieben findet

Digitized by Google

auf dieser Erden statt; denn sie geschiehet, bevor Christus auf dem „großen weißen Stuhl" saß, und bevor Gog und Magog sich mit solcher unzählbaren Zahl gegen die heilige Stadt Gottes versammelten. Zu halten, daß der Satan im neuen Himmel und neuen Erde noch los gelassen werden soll, und daß Gog und Magog sich zu einem Streit gegen die Stadt Gottes sammeln sollen, ist Lästerung. Soll eine vergängliche, verdorbene, nichtige, und gottlose Armee in diesem neuen Himmel und Erde gesammelt werden, wo die Gerechten wohnen, und unsterbliche Heiligen umringen, welche diesen neuen Himmel und Erde für eintausend Jahre genossen haben (wie sie meinen)? Dieser Irrthum ist so offenbar, daß es nicht nöthig ist, mehr zu sagen.

Es gibt noch eine andere, mehr herrschende, und mehr glaubliche Ansicht von dem tausendjährigen Reich, welche ich auch betrachten will. Sehr Viele glauben, daß eine Zeit kommt, da fast das ganze menschliche Geschlecht sich bekehren wird, „also daß die, welche in diesen tausend Jahren geboren werden, alle, oder fast alle, selig werden (wie sie sein werden); es werden im Ganzen genommen viele tausend vom Menschengeschlecht selig werden, zu einem das verloren gehet." Brown's Encyclopedia.

John J. Butler, in seinem Werke betitelt "Natural and Revealed Theology," sagt: „Verschiedene Meinungen sind behauptet worden betreffend den Stand von Dingen in dem tausendjährigen Reich. Die eine Uebertriebenheit ist zu glauben, daß kein natürliches oder moralisches Uebel mehr in der Welt sein wird. Die entgegengesetzte Uebertriebenheit ist solche, welche das tausendjährige Reich blos nominell macht. Die Schrift bestätiget den Glauben, daß die Masse vom Menschengeschlecht Christen sein werden, lebend gemäß den Forderungen des Evangeliums—daß Obrigkeiten regieret nach schriftlichen Grundsätzen—die Regel werden sein, gerechte Menschen welche in der Furcht Gottes regieren—daß die Wahrheit bedeutend die Ueberhand über Irrthum nimmt, und Tugend über Sünde—daß Krieg, Sklaverei, Unmäßigkeit, Frechheit, und gleichartige Gräuel kräftig besiegt werden—Erkenntniß wird allgemein ausgebreitet—Verbesserung in aller nöthigen Betreibung sehr befördert, und unparteiische Wohlthätigkeit die herrschende Absicht vom Menschengeschlecht sein." Seite 435. Solche, welche diese Meinung behaupten, stimmen ohne Zweifel mit uns wegen dem allgemeinen Gericht; darum will ich sie nur zu solchen Ausdrücken hinweisen, welche beweisen, daß die Welt verdorben und gottlos bleibt bis an die Zukunft des Sohnes Gottes, also daß sie sehen mögen, daß sie auch keinen Schrift-Grund vom tausendjährigen Reich haben. Christus sagt: „Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschen Sohnes im Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen; und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern." „Von dem Tage aber, und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater. Gleich aber wie es zu der Zeit Noä war, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth; sie aßen, sie tranken, sie freyeten und ließen sich freyen, bis an den Tag, da Noa zu der Arche einging; Und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin: also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohnes. Dann werden Zween auf dem Felde seyn; einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden. Zwo werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden. Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird." Lese Matt. 24, 29—42. Die erste Welt war sehr verdorben in Essen und Trinken, und gesetzlosen und unheiligen Ehen, da die Sündfluth kam und nahm sie alle hinweg; und also soll es sein, wann Christus kommen wird am Ende dieser Welt, wann die Zeit der Ernte gekommen ist, und alle Geschlechter und Völker, welche sich gleicherweise wie die erste Welt verdorben haben, heulen, zittern und zagen werden, weil sie ihren Lohn erwarten. Lese auch Lucas 17, 24—37. Paulus sagt: „Denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn, wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres

Digitized by Google

Weib, und werden nicht entfliehen. Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife." 1 Thess. 5, 2—4. Abermal: „Und alsdann wird der Boshaftige geoffenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes, und wird seiner ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner Zukunft, deß, welches Zukunft geschieht nach des Wirkung des Satans, mit allerley lügenhaften Kräften, und Zeichen, und Wundern, Und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit unter Denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden." 2 Thess. 2, 8—10. Dieses könnte nicht deutlicher ausgedrückt werden, um unseren Sinn zu beweisen, daß, wenn Christus erscheinen wird, er die Welt sehr gottlos findet, in vielen Verführungen, in Ungerechtigkeiten, und falschen Geistern. Lese auch 2 Tim. 3, 1—13. wo der letzte Vers lautet wie folgt: „Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird es je länger je ärger; sie verführen, und werden verführet."

Ich habe keinen Zweifel, daß in der Zukunft Christi die größesten Verführungen unter den Verführern und Namen-Christen sein werden, die je zuvor in der Welt waren; denn sie werden „je länger je ärger" werden, nach des Apostels Lehre, und nicht besser und besser. Was für Meinung wird der Ausdruck Pauli haben, wenn die Welt besser werden sollte, und in einem bekehrten Zustand sein in der Zukunft Christi? „Und wird ausgehen zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist, wie der Sand am Meere. Und sie traten auf die Breite der Erde, und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt." Off. Joh. 20, 8. Diese Zahl wird sich kurz vor der Zukunft des Sohnes Gottes um das Heerlager der Heiligen versammeln. Alle schwärmerische und fremde Meinungen werden den Rath des Allerhöchsten Gottes nicht ändern. Ich halte, daß alle die, welche sich unterstehen werden, den Rath des Höchsten nach ihrem Sinn zu drehen, die werden zu Schanden werden.

Ich möchte gefragt werden, „Was hältst denn du betreffend das tausendjährige Reich?" Ich antworte: wir halten, daß es Bezug hat auf die Regierung Christi in seiner heiligen Gemeinde, ohne Bezug auf eine natürliche Zahl von tausend Jahren zu haben. Die zehn Tage Verfolgung oder Trübsal, welche Christus in Off. Joh. 2, 10. nennt, haben ohne Zweifel Bezug auf zehn verschiedene Zeiten, in welchen sie sollten verfolget werden, ohne Bezug zu haben auf die Länge von Zeit. Das menschliche Gemüth mag forschen und trachten, den Rath des Allerhöchsten Gottes zu wissen; aber es wird blind geschlagen in seiner Erhabenheit des Herzens. Es ist traurig, daß die, welche halten, daß Christen für ihr Land streiten sollen und Krieg führen gegen Feinde, nicht sehen können, wie blind sie sind, wenn sie behaupten, daß die Kriege in dem tausendjährigen Reich aufhören sollen. Sollen wir denn in Zukunft ein ander Evangelium erwarten? Hat Christus nicht das ewige Evangelium mit seinem Blut versiegelt, am Stamm des Kreuzes? Hat nicht dies Evangelium seine Kraft erhalten zu der Apostel Zeit? Soll es eine andere Versiegelung erhalten? Ist es nicht genug, daß Christus sein Evangelium einmal versiegelt hat? Wenn das Evangelium endlich solche Kraft ausdehnen soll, daß alle Kriege aufhören sollen, warum hat es nicht solche Kraft erhalten, da Christus es versiegelt hat mit seinem Blut? Hat denn Christi Testament seine Kraft nicht erhalten durch seinen Tod? Warum soll die Kraft des Friedens durch das Evangelium zuerst ihre Stufe erhalten in Zukunft? O thörichte und blinde Menschen! Christus ist „zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden." Joh. 9, 39. O! wie viele Weise und Kluge sind in ihrer Erhabenheit, und da sie meinten zu sehen, durch das göttliche Licht blind geschlagen worden. Gott hat ihnen seine Geheimnisse und Rathschlüsse verborgen, und hat solche den Unmündigen geoffenbaret. Matt. 11, 25. Diese blinden Menschen können nicht sehen, daß das tausendjährige Reich zu Jerusalem am Pfingstfest angefangen hat, und daß dort das heilige Haus auf den geistlichen Berg Zion, Christus Jesus, gebauet wurde, und daß sie dort anfingen „ihre Schwerdter zu Pflugschaaren, und ihre Spieße zu Sicheln" zu machen, und nicht mehr gelernt haben, Krieg zu führen.

Digitized by Google

Ich will nun über diesen Artikel schließen mit Folgendem. Wenn ich die reine Wahrheit geschrieben habe von dieser so sehr bestrittenen Sache, so wird sie Niemand umstoßen können, und wenn nicht, so zerfällt meine eigne Meinung von selbst. Ich bin willig, daß Gott hierüber Richter sein soll. Ich will lieber von Gott, wie von Menschen gerichtet werden; denn von Menschen habe ich wenig oder nichts Gutes zu hoffen, weil fast alle über mich ausrufen, und eine Lüge über die andere mir aufhäufen. Wenn ich von Gott gehalten wäre, wie von Menschen, dann Wehe mir; denn von Menschen bin ich verurtheilt, und auch bei solchen, welche mich nicht persönlich kennen. Es geht wie es stets gegangen ist: Die Diener Gottes müssen verfolgt und gehaßt werden. Die Zeit wird kommen in welcher offenbar wird, wer die Wahrheit hat, oder nicht. Viele gelehrte Menschen haben sich unterwunden, die Zeit von dem Anfang ihres vermeinten tausendjährigen Reiches auszurechnen, und sind so sehr zu Schanden geworden, daß ihre Schande noch übel riecht; und meine Vermahnung ist, daß sie solches unterwegen lassen sollen, denn sie wissen doch nichts davon. Ich habe noch stets dagegen gezeugt, und gesagt, daß Niemand Jahr oder Tag wissen wird, wann Christus kommt, und ich habe einmal im Jahre 1865 öffentlich gelehrt, daß die, welche halten, daß Christus im Jahre 1875 kommen soll, betrogen sind, denn er wird nicht zu solcher Zeit kommen, und sie werden zu Schanden werden. Auf diese Rede sind verkehrte Menschen ausgegangen, und haben verkündiget, ich hätte gesagt, die Welt wird in 1875 zu Ende kommen; und zu meinem Erstaunen habe ich in diesem Jahr noch gehört, daß ich also gelehrt hätte, und es wäre doch nicht wahr geworden. An dieser Geschichte kann der Leser sehen, wie ich mißhandelt werde. Die Menschen sind so mit Vorurtheil gegen mich angefüllt, daß sie mich so verkehrt verstehen, und mich so fälschlich ausdeuten, daß ich mit schlechten Farben bestrichen werde. Darum wiederhole ich, daß ich lieber in die Hände Gottes, wie in der Menschen Hände fallen will; denn ich weiß, daß Gott mir alles richtig ausdeutet, und alle Erlaubniß für meine Schwachheiten macht, die Er in seiner Gnade für uns arme, schwache und gebrechliche Menschen macht. Ich bete aber für die, welche mich so unbarmherziglich richten und sage: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun."

Möge Gott Gnade geben, daß vielen Menschen die Augen mögen durch diesen Artikel geöffnet werden, daß sie sehen mögen, daß die heilige Schrift nicht lehrt, was so manche Menschen halten von dem tausendjährigen Reich. Möge Gott diese meine geringe Arbeit segnen, daß sie vielfältig Frucht bringen möge.

Johannes Holdeman.

Geendet den 15ten Juli, 1878.

Digitized by Google

Von dem Friedensreich auf Erden.

(Nach der Melodie: „Komm, o komm du Geist des Lebens.")

1 Jesus Christus ist gekommen,
Um zu gründen auf der Erd'
Sein Versöhnungsreich den Frommen,
Welche sind von ihm gelehrt,
Daß sie sind sein Friedensreich; —
Werden dort den Engeln gleich.

2 O! wie tröstlich die Berufung
Zu dem Reich des Friedens hier,
Weil man hat die gute Hoffnung,
Einzugehen durch die Thür,
Welche dort der Eingang ist
Zu dem Reich von Jesu Christ.

3 Dieses Friedensreich auf Erden
Wird regieret durch den Sohn
Gottes, — König seiner Heerden, —
Ist ihr Friede und ihr Lohn;
Es wird stehen bis ans End',
Und wird ewig nicht getrennt.

4 Aber viele Menschen wollen
Diesen Grund nicht nehmen an;
Denn sie sind gleich denen Tollen,
Welche haben falschen Wahn;
Denn sie meinen, daß ein Reich
Kommen soll, dem Himmel gleich.

5 Viele Menschen sind betrogen,
Weil sie halten an ein Reich,
Welches kommen soll geflogen,
Adlers Schnelligkeit sehr gleich,
Und viel Fried' und Freud' verspricht,
Und besiegt den Bösewicht.

6 Tag und Zeiten sind bestimmet
Worden, und war nur Betrug,
Denn ihr Licht hat nicht geglimmet,
Weil ihr eigen Wort ein Fluch,
Und von Gott verbannet war,
Und verworfen ganz und gar.

7 Die sich klug und weise hielten,
Wurden Thoren in der That, —
Und mit Gottes Wort nur spielten, —
Lehrten ohne Gottes Rath,
Folgten ihrem eitlen Sinn,
Hatten Schande für Gewinn.

8 Es ist hohe Zeit, daß diese
Menschen, welche sind verführt,
Sich bekehren, und das süße
Wort, wie sich in Zeit gebührt,
Nehmen an, zu sein ein Licht,
Welches ewig löschet nicht.

9 Wer nun hat gesalbte Augen,
Der wird auch nicht mit der Hand,
Wie die Blinden (die nichts taugen)
Sich hart stoßen an die Wand, —
Gottes Licht ihm leuchtet hier
Und im Himmel für und für.

10 Gottes Wort ist eine Leuchte
Aller Füße auf dem Weg',
Weil Jesus sich hier tief beugte,
Um zu öffnen diesen Steg',
Welcher nun zum Himmel führt,
Darauf Christen nicht geirrt.

11 Viele Menschen sind betrunken,
Taumeln durch die falsche Lehr';
Und sie sind so tief gesunken
In den Schlamme ihrer Ehr',
Sind gefallen in den Koth,
Wo sie liegen in der Noth.

12 Wollen sie nun nüchtern werden,
Alsdann müssen sie vom Schlaf
Ihrer Trunkenheits-Geberden
Und Gestank nun stehen auf,
Und in Christo werden heil,
Und am Himmel haben Theil.

13 Wer hier wandelt in dem Lichte,
Der wird rein von Sünden sein,
Und er wird sein voll' Gewichte
Halten, und erlangen fein
Alles, was verheißen ist
In dem Sohne, Jesu Christ.

14 Aber nie wird diese Erde,
Also lang' sie stehen bleibt,
Ein Wohnort der ew'gen Heerde,
Weil sie einst dort einverleibt,
In den Leib der Himmels-Schaar,
Sind unsterblich ganz und gar.

15 Ich will nun dies Lied beschließen,
In dem Glauben, daß nun Gott
Seine Gnade hier läßt fließen,
Und uns rettet aus der Noth;
Seine Wahrheit führet aus,
Bis wir komm'n zum Himmels-Haus.

Johannes Holbeman.

Digitized by Google

Eine freundliche Einladung an die Juden.

Viele Schreiber haben sich schon unterwunden, an und von euch (den Juden) zu schreiben; aber bisher ist noch nicht die erwünschte Frucht gefolgt. Zu was solche Schriften gedienet haben, lassen wir dem Richter aller Welt, dem Gott Zebaoth, in seiner Hand stehen; denn er allein weiß, wie darüber zu urtheilen. Ich habe aber in gewissen Schriften, so gelehrt und scharfsinnig sie auch sonst sind, einen solchen Verfolgungsgeist gegen euch gefunden, daß es mich nicht wundert, daß solche keine gute Früchte gebracht haben. Ich will kindlich und in Liebe zu euch reden, welche diese Schrift zu lesen bekommen.

Ihr wisset wohl, daß von Anfang an ein verheißener Messias geglaubt war; und daß Jesus Christus geboren wurde, und viele Juden und Israeliten an ihn geglaubt, aber auch hingegen Viele ihn verworfen haben. Ihr habt nun über 1800 Jahre keinen Tempel, keine Stadt Jerusalem, keinen Altar, noch Opfer mehr an dem erwählten Ort eures Gottesdienstes, wie in der Bibel gefordert ist. Meinet ihr nicht, meine lieben Freunde, daß es nun Zeit ist, den richtigen Grund und die Ursache zu erforschen, warum ihr nun so lang vergeblich auf den Messias gewartet habt? Ich meine, es wäre Zeit für euch zu glauben, daß die Schriften erfüllt sind, und daß Jesus Christus der verheißene Messias ist. Gehet mit mir und lasset uns kindlich mit einander die Schriften betrachten, welche von dem verheißenen Messias handeln, und sehen, ob ihr noch Grund habt, auf einen anderen Heiland zu warten, oder ob ihr nicht könnet überzeugt werden, daß diese Schriften alle in Jesu Christo erfüllet sind.

Der Messias ist schon Adam verheißen; aber der Patriarch Jakob hat auf solche Weise von seiner Zukunft geredet, daß man die Zeit wissen konnte, da der Messias kommen sollte. Er sagte: „Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen." 1 Mose 49, 10. Das Wort, welches Luther Held übersetzt, ist in einer deutschen jüdischen Uebersetzung von Joseph Athias Maschiach (der Gesalbte) übersetzt, aber er gibt seine Uebersetzung wie folgt: „Die Gewalt soll nit werden abgethan von Jehudah, und ein Schreiber von zwischen seine Füssen ewig, wenn Maschiach (der Gesalbte) wert kummen, und zu ihm werden sich die Völker einsamelen." Viele Juden erklären dies, wenn Christus kommen wird, dann wird das Scepter ewig nicht von Judah abgethan werden, und nach diesem Sinn hat dieser Israelit diese Stelle übersetzt; aber Isaak Leeser hat sie übersetzt wie folgt: "The sceptre shall not depart from Judah, nor a lawgiver from between his feet; until Shiloh come, and unto him shall the gathering of the people be." Auf Deutsch: „Das Scepter soll nicht von Judah weichen, noch ein Gesetzgeber von zwischen seinen Füßen; bis Schiloh kommt, und zu ihm soll die Sammlung des Volks sein." Diese Stelle redet nicht davon, daß das Scepter bei Judah bleiben soll, wenn der Messias kommt, sondern daß es alsdann von Juda weichen sollte. Und, ihr lieben Juden, wo ist dann der Stamm Juda? Ist er jetzt von seinen Brüdern gelobt? Wenn diese Weissagung euch etwas gelten sollte, so müßte es vielmehr heißen: wenn der Messias kommt, so soll dem Stamm Juda das Scepter gegeben werden; denn er hat doch jetzt kein Scepter. Ihr könnet diese Stelle wohl nach eurem Sinn übersetzen und drehen, aber sie paßt dennoch nicht zu eurem Stand. Wenn diese Weissagung zu eurem Stand passen soll, so muß sie ganz verändert werden. Doch Isaak Leeser gibt die richtige Uebersetzung, aber er erkläret diese Stelle dennoch unrichtig. Saget mir, hat nicht der Patriarch Jakob von dem Stand seiner Söhne geredet, wie der sein sollte im verheißenen Lande Canaan? Dort in demselben Lande sollten die Brüder Juda ihn loben, und dort sollte

Digitized by Google

er das Scepter schwingen, bis der Schiloh oder Messias kommen würde. Das Scepter ist bei Juda geblieben bis an die Zerstörung Jerusalems. Juda ist etwas geschwächt worden durch die Heiden, da sie ihn unter ihre Gewalt brachten; dennoch hatte er noch etwas Gewalt, bis Jerusalem gänzlich zerstört wurde. Jesus Christus wurde geboren in der Zeit, da Juda unter der Gewalt der Römer war, und nach seinem Tode ist Juda aus seinem Lande vertrieben durch die Heiden, und sie haben Jerusalem bisher zertreten, wie unser Heiland zuvor geweissaget hat. Lucas, 21, 24. Ihr müsset gestehen, daß Heiden Jerusalem zertreten bis auf diese Zeit. Wie lange es noch geht, bis ihre Zeit erfüllt ist, das ist Gott bekannt. Diese Weissagung von Jesu Christo sollte euch doch überzeugen, daß Gott euch entgegen steht. Da Pilatus sich unschuldig erklärte am Blute Christi, sagten die Juden: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" Matt. 27, 25.

Sehet! wie seid ihr nun über 1800 Jahren lang zerstreut! denket ihr nicht, daß eine mehr als gewöhnliche Strafe auf euch ruhen muß? War dann je eine solche Zeit mit eurem Volk? Euer Volk war einmal siebenzig Jahre zu Babylon gefangen; aber Gott hat ihr Gefängniß wieder in solcher Zeit gewendet, und sie wiederum in ihr Land gebracht. Aber nun seid ihr über 1800 Jahre aus eurem Lande vertrieben und habt es bisher nicht wieder einnehmen können, weil Gott wider euch ist. Ihr seid zerstreut, so wie Jesus von Juda und Jerusalem gesagt hat; „Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe, und gefangen geführet unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird." Lucas 21, 24. Euer Stand beweist, daß Jesus der *Shiloh* oder Messias ist, der da kommen sollte; denn keine Weissagung ist je deutlicher erfüllt worden wie Diese. Ihr wisset, daß ihr unter alle Völker seid gefangen geführet worden, und daß Jerusalem bisher von den Heiden zertreten ist. Dieses beweist, daß Jesus der Prophet ist, wovon Moses geschrieben hat, daß Gott einen Propheten, gleichwie er, auferwecken würde, so wie er selbst gesagt hat, daß er's ist. Ich wiederhole, und sage, daß Juda das Scepter verloren hat in der Zerstörung Jerusalems, und hat dasselbe bisher nicht wieder erlangt, und er wird es auch nicht wieder erlangen, weil Christus nun das Scepter erlangt hat, und auf dem Stuhl Davids sitzt ewiglich. Gott hat dem David verheißen, und gesagt: „Wann nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinen Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich." 2 Sam. 7, 12. 13. Gott sagte Solomon: „Und du, so du vor mir wandelst, wie dein Vater David gewandelt hat, mit rechtschaffenem Herzen, und aufrichtig, daß du thust alles, was ich dir geboten habe, und meine Gebote und meine Rechte hältst, So will ich bestätigen den Stuhl deines Königreichs über Israel ewiglich; wie ich deinem Vater David geredet habe, und gesagt: es soll dir nicht gebrechen an einem Manne vom Stuhl Israels." 1 Kön. 9, 4. 5. Durch Ungehorsam sind die Kinder Israel von ihrem Lande getrieben worden, wie in 1 Kön. 9, 6—9. geschrieben steht; aber diese Strafe des Ungehorsams dauerte nur siebenzig Jahre, und dann hat ein Mann vom Hause Davids, Serubabel mit Namen, das Haus Gottes wieder gebauet; er legte den ersten Stein zum Hause. Sacharja 4, 7—9. Dieser war ein Fürst genannt, und Josua ein Hoherpriester, ehe sie das Haus baueten, welches beweist, daß sie die Linie vom Hause Davids und des Hauses Aarons aufbewahrt haben, bis auf die Zeit, wo Gott sie gebrauchen wollte zu seinem Werk. Haggai 1, 1—12. 2, 22—24. Diese bildliche Weissagung, welche beides in dem Buchstaben und Geist Erfüllung hat, muß in dem Messias nach dem Geist erfüllt werden, und darum mußte aufs wenigste die Linie bis auf den Messias aufbewahrt werden, obschon um des Ungehorsams willen nicht zu jeder Zeit Jemand von Davids Söhnen in der Wirklichkeit auf dem Stuhl saß. Die Söhne Davids waren doch in der Zeit der schwersten Strafen des Volks bei dem Herrn und dem Volk als Fürsten angesehen, und diese Rechnung ist also aufgehalten worden, bis Christus der König geboren wurde, welcher nun ewiglich auf dem Stuhl Davids sitzen wird.

Digitized by Google

Matthäus und Lucas beide geben die Linie bis auf Christum, und weiter ist keine Schrift mehr da, um die Linie in dem Saamen Davids zu beweisen. Matthäus 1, 1—16. Lucas 3, 24—38.

Ihr lieben Israeliten, ihr Söhne Abrahams nach dem Fleisch, ich habe schon oft und viel an euch gedacht, und schon oft für euch gebeten, daß Gott euch helfen soll. Ich möchte euch fragen, wie ihr euren jetzigen Stand erklären könnet, so doch in den prophetischen Schriften geschrieben steht, daß Gott nichts thut, er verkündet es denn zuvor durch seine Propheten: „Siehe, was kommen soll, verkündige Ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es euch hören." Jes. 42, 9. Isaak Leeser übersetzt: "The former things, behold, are come to pass; and new things do I announce; before they spring forth I let you hear of them." Auf Deutsch: „Siehe, die vorigen Dinge sind gekommen; und neue Dinge verkündige ich; ehe sie hervorkommen, lasse ich euch davon hören." Mit dieser Uebersetzung stimmen alle andere, in welchen ich nachgesehen habe, ausgenommen Luthers. Abermal: „Der ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorhin, ehe denn es geschiehet, und sage: Mein Anschlag bestehet und ich thue alles, was mir gefällt. Ich rufe einen Vogel von Aufgang, und einen Mann, der meinen Anschlag thue, aus fernem Lande. Was ich sage, das lasse ich kommen; was ich denke, das thue ich auch." Jes. 46, 10. 11. Abermal: „Denn der Herr Herr thut nichts; er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten." Amos 3, 7. Isaak Leeser hat: "For the Lord Eternal will do nothing, unless he have revealed his secret unto his servants the prophets." Auf Deutsch: „Denn der Herr der Ewige wird nichts thun, ausgenommen er hat sein Geheimniß offenbaret seinen Knechten den Propheten." Nun, ihr meine Lieben, die Propheten haben euch stets alles zuvor verkündiget, wie es euch gehen wird, und was Gott euch widerfahren lassen wollte, beides Segen und Strafe. Nun frage ich euch, wann ihr euern letzten Prophet gehabt habet? War es nicht Maleachi, welcher nun so ungefähr 2275 Jahre zurück gelebt und prophezeit hat? Habt ihr seit der Zeit einen einzigen Propheten gehabt? Was saget ihr zu dieser Sache? Der Messias ist doch ein Prophet. Moses hat geweissaget: „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern: Dem sollt ihr gehorchen." 5 Mose 18, 15. Wer war dieser Prophet? Oder wartet ihr noch auf ihn? Ich glaube, die rechtgläubigen Israeliten warten noch auf ihn, so wie ich verstehe. Nun saget mir, wo einer von den Propheten euch gesagt hat, wie es euch gehen wird in dieser langen Zeit von 1840 oder mehr Jahren, wo ihr keinen Tempel, König noch Priester noch Prophet mehr habt nach der Ordnung eures Gesetzes? Keiner von euren Propheten hat etwas von diesem eurem Stand gesagt, es sei denn, daß sie euch eure Strafe verkündigten, weil ihr den Messias verworfen habt. Euer Gesetz sagt doch: „Es soll nimmer fehlen, es soll einer von David sitzen auf dem Stuhl des Hauses Israel." Jer. 34, 17. In der Zeit, da Jeremias dieses prophezeiet hat, war die heilige Stätte und der Tempel zerstöret, und Jeremias sagte zu derselben Zeit: „So spricht der Herr Zebaoth: An diesem Orte, der so wüste ist, daß weder Leute noch Vieh darinnen sind, und in allen seinen Städten, werden dennoch wiederum Hirtenhäuser seyn, die da Heerden weiden, Beides in Städten auf den Gebirgen, und in Städten in Gründen, und in Städten gegen Mittag, im Lande Benjamin, und um Jerusalem her, und in Städten Juda; es sollen dennoch wiederum die Heerden gezählet aus- und eingehen, spricht der Herr. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich das gnädige Wort erwecken will, welches ich dem Hause Israel, und dem Hause Juda, geredet habe. In denselbigen Tagen, und zu der derselbigen Zeit, will ich dem David ein gerechtes Gewächs aufgehen lassen; und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und soll Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden," Jer. 33, 12—15. Der Zusammenhang dieser Schrift zeigt deutlich, daß nach der Zeit, wo seine heilige Stätte wüste gelegen hat, da die Kinder Israel in Babylon gefangen waren, und dann in der Zeit, wo sie wieder bewohnet wurde, Gott dem David ein gerechtes Gewächs aufgehen lassen wollte. Dies gerechte Gewächs ist der Messias, der

Digitized by Google

Prophet, von welchem der Patriarch Jakob, und Moses, und noch andere Propheten geweissaget haben. Nach siebenzig Jahren Gefangenschaft in Babylon, wo die Kinder Israel „ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum blieben," sind sie wieder in ihr Land gebracht worden.

Die Propheten haben, so wie Gott gesagt hat, daß er nichts thue, ohne daß er sein Geheimniß ihnen zuerst offenbaret, durch die Offenbarung Gottes den Kindern Israel kund gethan, daß sein Haus wieder gebauet werden sollte, Esra 5, 1. 2. Und da das Haus Gottes, der Tempel des Herrn, gebauet war, (welches nun über achtzehn hundert Jahre zerstöret ist und wüste liegt,) da sprach der Herr zu Haggai dem Propheten: „Sage zu Serubabel, dem Sohne Sealthiels, dem Fürsten Juda, und zu Josua, dem Sohne Jozadaks, dem Hohenpriester, und zum übrigen Volk, und sprich: Wer ist unter euch übrig geblieben, der dies Haus in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat? Und wie sehet ihr es nun an? Ist es nicht also, es dünkt euch nichts sein? * * * * * * Denn so spricht der Herr Zebaoth: Es ist noch ein Kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, das Meer und Trockene bewegen werde. Ja alle Heiden will ich bewegen. Da soll dann kommen aller Heiden Trost; und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth. * * * Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth: und ich will Frieden geben an diesem Orte, spricht der Herr Zebaoth." Haggai 2, 3—10. Daß diese Herrlichkeit, wovon der Prophet weissagte, nicht in der äußern Gestalt des Gebäudes je sollte erfüllt werden, ist deutlich und klar; denn in dieser war es viel geringer, wie die Herrlichkeit des ersten Hauses. Esra 3, 12. Diese Herrlichkeit des zweiten und letzten Hauses bestand im Frieden und den herrlichen Gaben, welche der Messias den Kindern Israel erworben hat, und die so herrlich offenbaret wurden zur Zeit dieses letzten Tempels, da die heiligen Apostel des Herrn Jesu den Frieden verkündiget haben mit feurigen Zungen, und solche Wunder zu derselben Zeit geschehen sind. Saget mir, ihr meine Lieben, in was sonst diese Herrlichkeit bestehet? Dies letzte Haus ist schon lange zerstöret, und ihr habt keinen Beweis, daß es je wieder gebauet wird; und ihr könnt keinen Beweis von der Erfüllung dieser Weissagung aufbringen, es sei denn, daß ihr gelten lasset, daß Jesus Christus der Gekreuzigte, der Messias, und der Heiden Trost ist. Mit diesem stimmen aller Propheten Schriften.

Der Messias ist eben an dem Ort geboren, wovon Micha geweissaget hat, da er sagt: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist." Micha 5, 1. Eure eigne Schriftgelehrten haben diese Schrift also gedeutet in der Zeit Herodes, da es ruchbar ward, daß den Juden ein König geboren wäre. Matth. 2, 1—11. So ist Jesus Christus, der Herr über Israel, an dem Ort geboren, wovon der treue Prophet Micha geweissaget hat. Weil nun diese prophetische Schrift so deutlich erfüllt ist, so kann ich nicht sehen, wie ihr sie anders deuten könnet. Wenn ihr noch auf die Erfüllung davon wartet, so müßten noch Tausende von Städten gebauet werden, und Bethlehem müßte wieder von den Juden bewohnt werden. Aber niemals wird es geschehen, daß ihr den Held, den Messias, aus Bethlehem erlangen werdet; denn er ist schon vor mehr denn 1878 Jahren dort geboren, da Bethlehem klein war unter den Tausenden in Juda. Jesaias weissagte von Christo wie folgt: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Stuhl Davids, und seinem Königreich;" u. s. w. 9, 6. 7. Es ist niemals Jemand unter den Königen gewesen, an dem diese Schrift erfüllt ist, bis daß Christus der Herr geboren ward; denn in ihm ist diese Schrift vollkommen erfüllt. Dieser Sohn ist die Ruthe von dem Stamm Isai, und der Zweig aus seiner Wurzel, welche Frucht gebracht hat. Jes. 11, 1. Mit diesen Reden stimmt der

Digitized by Google

Engel Gottes vom Himmel: da unser Heiland verheißen wurde; sagte er zu einer Jungfrau: „Siehe du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen; der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; Und er wird ein König seyn über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn." Lucas 1, 31. 32. Und die Menge der Engel sagten, da unser Heiland in Bethlehem geboren wurde: „Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." Lucas 2, 14.

Jesaias weissagte von dem Leiden und dem Tode Jesu eben so deutlich, daß solche Schrift auf Niemand anders anwendbar ist, als auf unsern Heiland. Leset das ganze 53te Capitel Jesaias, (denn ich will diese ganze Schrift nicht wörtlich anführen, weil es mir zu viel Raum aufnimmt) und bedenket doch, ob Jemand anderes ausgenommen Jesus Christus als ein Unschuldiger, welcher Niemand Unrecht gethan und kein Betrug in seinem Munde erfunden ist, für Missethäter und Sünder gestorben ist, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet, um Andere durch seine Wunden zu heilen, daß sie Frieden hätten. Obwohl seine Gestalt häßlicher war wie anderer Leute, so ist er sehr hoch erhoben, da er von den Todten auferstanden ist. Jes. 52, 13. 14. Für diese Aufopferung für die Sünden des Volkes wird er viele Frucht haben; denn er wird eine große Menge zur Beute haben, und viele Heiden, welche mit seinem Blut besprengt und gereinigt wurden, und noch werden, werden mit weißen Kleidern vor ihm stehen an jenem großen Tage. Sacharja 9, 9. ist auch erfüllt an Jesum Christum. Lese Matthäus 21, 1—5. Und Sacharja 11, 13. ist auch an Jesu erfüllt worden; denn er wurde für diese Summe verkauft. Matth. 27, 1—9. Psalm 22, 19. ist auch an Jesum erfüllt worden. Lese Johannes 19, 24. Und Sacharja 12, 10. ist an Niemand anderem, als an Jesum Christum erfüllt worden. Johannes 19, 34—37.

Die Propheten haben alles zuvor deutlich verkündiget, was Jesus widerfahren sollte. David hat von seiner Auferstehung geweissaget, da er sagte: „denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese." Psalm 16, 10. Die Reformirte Uebersetzung hat: „Dann du wirst meine Seele nicht in dem Grab verlassen; du wirst nicht zugeben, daß dein Gutthätiger die Verwesung sehe." Petrus und Paulus erklären diese Schrift auf die Auferstehung Jesu Christi. Apostelge. 2, 25—36. 13, 28—39. David selbst ist dem Grab übergeben worden, und ist verweset; darum kann diese Schrift unmöglich auf David selbst gedeutet werden. Diese Schrift kann mit Recht auf Niemand als nur auf Jesum Christum gedeutet werden, denn er ist der König, wovon David sprach und sagte: „Aber ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berge Zion. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen." Psalm 2, 6—9. Paulus deutet auch diese Schrift auf Jesum und seine Auferstehung. Apostelgeschichte 13, 30—39. Nachdem Christus von den Todten auferstanden ist, so ist er gen Himmel gefahren, und ist gesessen zu der Rechten Gottes, wie David zuvor geweissaget hat, da er sprach: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Der Herr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion." Ps. 110, 1. 2. Und da Jesus nun auf dem Stuhl Davids zur Rechten Gottes saß, so heißt es: „Gott, dein Stuhl bleibet immer und ewig; das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter. Du liebest Gerechtigkeit, und hassest gottloses Wesen; darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöhl, mehr denn deine Gesellen;" Psalm 45, 7. 8. Diese Schriften sind von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, gesprochen, denn Niemand ist je gestorben, welcher die Verwesung nicht gesehen hat, denn nur der Messias, und er ist der König und die Frucht und Sohn Davids, und sitzt zu der Rechten seines Vaters, und regieret mit diesem Scepter, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden, und dann auch ewiglich. Er ist beides der Herr, und auch der Sohn Davids. Er ist sein Herr, weil er ihn gemacht hat, und ihn auch regieret hat, und regie-

Digitized by Google

ren wird im himmlischen Reich; und er ist sein Sohn, weil er aus seinem Stamm geboren ist. Und dieser König ist auch ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs, wie in dem 110ten Psalm geschrieben steht. Dieser König und Priester sitzt zur Rechten Gottes, und regieret über alle Landen, und die Heiden sind sein Erbe. O! ihr Lieben, wie könnet ihr diese Schriften anders deuten. Mit Thränen sage ich euch, überleget doch diese deutlichen Schriften. Ihr müsset auch einmal vor diesem König und Priester erscheinen, und wenn ihr seine Feinde bleibt, so werdet ihr auch zum Schemel seiner Füße gelegt. Sein Reich ist geistlich, und darum sitzt dieser König und Priester im Himmel. Er hat die geistliche Stadt Jerusalem und seinen geistlichen Tempel, seine Gemeinde gebauet, und regieret auf seinem Thron über sie durch das Scepter seines Worts. Leset Ebräer 12, 22—24. Sacharja sprach: „Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemah; denn unter ihm wird es wachsen, und er wird bauen des Herrn Tempel. Ja den Tempel des Herrn wird Er bauen, und wird den Schmuck tragen, und wird sitzen, und herrschen auf seinem Thron, und wird Friede seyn zwischen den Beiden." 6, 12. 13. Wenn ihr warten wollet, bis der Messias kommt, und nach eurem Sinn ein buchstäbliches Reich aufrichtet, und buchstäbliche Priester neben ihm opfern werden, so werdet ihr vergeblich darauf warten; denn in Jesum Christum, als in einer Person, ist das Bild der Söhne Davids, und auch des Priesterthums der Söhne Aarons, so wie auch das Amt der Propheten erfüllt; denn er ist König, Priester und Prophet, wie ich oben reichlich aus der heiligen Schrift bewiesen habe. Wenn Er nun König ist, weil das Wort in ihm erfüllt ist, daß Jemand von Davids Söhnen stets auf seinem Stuhl sitzen soll, und auch Priester und Propheten geworden ist, so wird solches ewiglich also bleiben, und ihr werdet niemals wieder einen König aus Davids Stamm, noch einen Priester, noch Propheten aus dem Geschlecht Aarons bekommen; denn das Bild ist in das wahre Wesen übergangen, und also bleibt es bis an der Welt Ende.

Daniel, der getreue Prophet, hat auch von dem Messias geweissaget; denn Er ist der Stein, welcher ohne Hände vom Berg herabgerissen, und zu einem großen Berg ward, „daß er die ganze Welt füllete." Daniel 2, 35. 45. Daß Jesus Christus der ist, wovon Daniel weissagte in 9, 24—26, ist deutlich; denn Niemand anderes hat die Missethat versöhnet und ewige Gerechtigkeit gebracht, als nur der Sohn Gottes. Wie viel scheinbare Schwierigkeiten mit den siebenzig Wochen sein mögen, so stimmt diese Zeit besser auf Jesum Christum, den Sohn Gottes, wie auf einigen Fürst, auf welchen die Rabbiner diese Zeit rechnen. Daß die Zerstörung Jerusalems hier in dieser Weissagung gemeint ist, kann nicht geleugnet werden, und diese Verwüstung soll bis ans Ende über sie triefen. Ihr gestehet selbst, daß Titus der Fürst ist, wovon Daniel in 9, 26 sagt, welcher das Heiligthum zerstören wird.

Nun habe ich viele Weissagungen angeführt, welche alle miteinander stimmen, daß Jesus Christus der verheißene Messias und Sohn Gottes ist, und nun will ich noch beweisen, daß Er der rechte Prophet ist.

Maleachi war eigentlich euer letzter Prophet, welcher so ungefähr 400 Jahre vor Christi Geburt von Johannes dem Täufer geweissagt hat; aber so wie Gott durch die Propheten die Zeit bestimmt hat, wie lange die Kinder Israel in Babylon wohnen sollten, und dennoch um die Zeit, da der Tempel sollte gebauet werden, wiederum durch seine Propheten kund gethan hat, daß nun die Zeit vorhanden wäre, wo es geschehen sollte, also hat Gott die Zeit auch kund gethan, daß Johannes und Christus geboren werden sollten. Gott hat dem Zacharias durch den Engel Gabriel kund gethan, daß sein Weib Elisabeth einen Sohn gebären sollte, welchen er Johannes heißen sollte. Dann that dieser Engel der Maria, einer Jungfrau, kund, daß sie einen Sohn gebären werde, deß Namen sie Jesus heißen sollte, und der Engel sagte: „Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben; Und er wird ein König seyn über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn." Lucas 1, 5—33. Und da dies Kind geboren wurde, da sagte ein Engel des Herrn zu den Hirten auf dem Felde: „Fürchtet euch nicht!

Digitized by Google

siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids." Lucas 2, 10. 11.

Dem alten Simeon, dem frommen Mann, in welchem der Geist Gottes war, wurde eine Antwort „von dem heiligen Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegt nach dem Gesetze; Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobte Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, Welchen du bereitet hast vor allen Völkern, Ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volks Israels. Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Falle und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, (Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen) auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden." Lucas 2, 26—35.

Obwohl Zacharias und Simeon nicht mit dem Namen Propheten genannt waren, so hat Gott ihnen doch sein Geheimniß von Johannes, dem verheißenen Elias, und von Jesus, dem Messias, kund gethan, und daß die Zeit nun erfüllet war, daß Gott Israel erlösen wollte. So ist durch einen Engel Gottes und durch einen prophetischen Geist kund gethan, daß Jesus der Messias ist, wovon die Propheten zuvor weissagten, daß er kommen und ein Licht der Heiden sein sollte. Dieser Zacharias und Simeon haben eine wahrhafte Botschaft von Gott erhalten von dem Amt und Beruf Johannes und Christi, und hier hat alle göttliche Offenbarung von der Sendung bei euch aufgehöret; denn ihr habt seither keine Erlösung mehr erhalten, von irgend einem Gesandten. Hier habt ihr eure Hilfe verloren, weil ihr diese himmlische Botschaft nicht geglaubt habt. Saget mir von irgend einer Offenbarung, nach dieser von Zacharias und Simeon, durch welche Gott euch kund that von solcher Sendung, welche den Israeliten eine Hülfe war, wie diese; denn alle welche diese Botschaft glaubten, wurden errettet. Nachdem Jesus Christus in das prophetische Amt gekommen ist, so habt ihr keine wahre Propheten mehr. Dieser Prophet, von welchem Moses geweissaget, hat vorher gesagt, wie es der Stadt Jerusalem und eurem Volk gehen wird, wie ich euch schon angewiesen habe. Da nun Christus sein Werk gethan hatte und gen Himmel gefahren ist, so goß er den heiligen Geist über seine Gemeinde aus am Pfingsttage, und dann hat Gott in diesem geistlichen Hause und Tempel des Herrn Propheten erweckt, wie ihr sehen könnet, wenn ihr die folgenden Schriftstellen nach leset: Matt. 23, 34. Apostelge. 2, 17. 13, 1. 15. 32. 21, 9—15.

Paulus, ein jüdischer Mann aus Tarsus, war ein Apostel des Herrn, und wirkte mit allem Ernst unter Juden und Heiden, und weissagte von vielen Dingen als ein wahrer Prophet des Herrn. Er sagt: „Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sey," u. s. w. Römer 11, 25. Er sagt aber von den ungläubigen Juden: „Und Jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfropfet werden. Gott kann sie wohl wieder einpfropfen." Röm. 11, 23. Hier ist auch eine Zeit bestimmt, wie lange diese Blindheit dauern soll, nämlich, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei. Diese Blindheit hat bei den Israeliten gedauert bis auf diese Stunde, und wie lange sie noch dauern wird, ist Gott bekannt; aber sie beweist, daß Paulus einen prophetischen Geist gehabt hat. Paulus hat auch von dem Verfall vom Christenthum geweissaget, und es hat sich auch mehreres also erfüllt, und wird sich erfüllen, was noch nicht erfüllt ist. Wie deutlich hat Paulus den erhabenen Geist im Pabst beschrieben, ehe es geschah. 2 Thess. 2, 3. Wie hat doch der Pabst, der Mensch der Sünden, als ein Gott geherrscht, und sich überhoben über die Kinder Gottes, welche ihrem Gott treulich dienten, und hat sie umbringen lassen, als ob er ihnen das Leben, als ein Gott, gegeben hätte, und das Recht hätte es wieder zu nehmen. Weiter hat Paulus auch den Zustand des Christenthums zu dieser Zeit deutlich beschrieben. 2 Tim. 2, 1—13.

Und der treue Diener Johannes hat nebst Anderem beschrieben, wie es mit der Ge-

Digitized by Google

meinde Gottes gehen wird bis an's Ende. Er hat das Gericht gesehen. Seine Offenbarung beweist den nämlichen Geist, den die Propheten hatten, in so fern es Weissagung betrifft. Ihr selbst wartet, daß am Ende Gog und Magog ihre Macht gegen das Volk Gottes suchen auszuüben. Johannes hat dieses deutlich beschrieben, und ihr werdet erfahren, daß es so kommen wird am Ende der Welt, wie Johannes es uns dargelegt hat. Off. Joh. 20. Capitel. Johannes hat, wie Hesekiel, viele Gesichte gesehen, welche theils erfüllt sind, und theils sich noch erfüllen werden. Sehet doch, wie er die große Babylonische Hure so deutlich beschrieben hat. Off. Joh. 17. Capitel. Diese ist die Römische Kirche, welche auf vielen Wassern, nämlich, auf vielen Völkern sitzt; aber die zehn Hörner (welche verschiedene obrigkeitliche Mächte sind, durch Protestanten angespornt und regieret) haben ihren Dienst bereits angefangen, um diese Hure wüste zu machen, und sie werden ihr Werk auch vollenden; denn sie gehören auch zu dem Thiere. Es ist aber ein Häuflein Christen, welche nicht zu den Waffen greifen, die haben keinen Theil an diesem Thiere, sondern haben stets leiden müssen. Sie sind von denen, von welchen Jesaia und Micha geweissaget haben; sie haben ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln gemacht. Jes. 2, 4. Micha 4, 3. Diese wohnen auf dem geistlichen Berg Zion und bei dem geistlichen Jerusalem.

Nun habe ich euch bewiesen, daß ihr das Prophetische Amt verloren habt, und daß solches Amt zu Christo und seiner Gemeinde übergegangen ist, und daß sie eueren Zustand bis auf den heutigen Tag vorher kund gethan haben; und daß ihr nicht mehr in Gnaden seid, sondern zerstreut und in Blindheit, und daß, wenn ihr je wieder in Gnaden kommt, ihr in den wahren Oelbaum der christlichen Gemeinde eingepfropft werden müßt. Wenn je wieder ein wahrer Prophet unter euch aufsteht, so wird er ein wahrer Christ sein und euch euren Stand kund thun; denn außer Christo steht kein wahrer Prophet mehr auf. Das ist, wenn ein Prophet aufstehen wird, so muß er in Christo wiedergeboren sein, oder er ist falsch; denn außer Christo ist nichts, das bestehen kann. Ihr möget drehen und wenden, wie ihr wollet, die Wahrheit bleibt ewig stehen; ihr könnet sie nicht ändern. O! bedenket nun, was ich euch in meiner Armuth und Schwachheit vorgelegt habe, auf daß ihr es nicht, wenn es ewig zu spät sein wird, zuerst anerkennen müsset für die Wahrheit. Ihr habt keine Verheißung in eurem jetzigen Stand, so ihr nicht umkehret und an Christum glaubet. Lasset euch nicht länger betrügen durch die falschen Erklärungen eurer Rabbiner; denn sie haben die Schrift mit ihren Glossen so sehr verdunkelt und verfälscht erklärt, daß man sich darüber verwundern muß. Wer nur ein wenig Licht hat, kann sehen, daß ihr auf sandigem Boden gebauet seid. Wenn der Sturmwind und Platzregen des großen Tages kommt, so wird euer Haus umgestoßen und einen erschrecklichen großen Fall thun; darum so kehret um und thut Buße, auf daß euch das gedrohte Unglück nicht treffen wird.

Eure Rabbiner erklären die Weissagung Jacobs verschieden, 1 Mose 49, 10. Die glaubwürdigste Erklärung, welche sie geben, ist, daß das Scepter Juda wieder soll gegeben werden, wenn der Messias kommt. Aber o! ihr arme betrogene und verblendete Israeliten, wie lange wollet ihr noch warten auf den Messias? Juda hat doch zu Jerusalem regieret, bis die Römer ihn aus dem Lande vertrieben haben, so wie der Messias, Jesus Christus, ihm kund gethan hat. Was fehlt dann noch an der Erfüllung dieser Weissagung, nach unserem Sinn davon? Das Scepter ist doch von Juda genommen, und alle Meister von seinen Füßen gewichen, nachdem Jesus Christus gekommen, und ihm seine Strafe geweissaget hat, so wie es jetzt noch steht, und die Völker, die Heiden, sind zu der christlichen Gemeinde und zu dem Haupt Jesu Christo hingelaufen. Wenn ihr sagen wollet, daß nicht zu jeder Zeit einer von Davids Söhnen auf seinem Stuhl gesessen hat, und darum diese Weissagung verdrehet, so schneidet ihr eure eignen Erklärungen ab; denn ihr haltet, wenn nur der Samen von David und Aaron bereit ist, das Amt als König und Priester einzunehmen, so sei es hinreichend für die Erfüllung von Jer. 33, 17. 18. 21. Wenn diese eure Erklärung etwas für euch gelten kann oder je soll, wie vielmehr gilt sie uns. Es waren nach der Gefangenschaft von den Söhnen Davids stets unter Juda bei Jerusalem, bis Christus, der verheißene Sohn Davids, kam und den Thr besiegt, und dann haben Juda und Davids Söhne ihre Verheißung verloren. D

Digitized by Google

schon Etliche bei euch sind, welche behaupten, von Davids Samen zu sein, so habt ihr keinen gewissen Beweis dafür. Und wo ist der Stamm Juda? Da Juda nach Babylon gefangen genommen wurde, so blieb er als ein wohlbekannter Stamm, und Davids Söhne waren für Fürsten und Aarons Söhne für Priester gerechnet, bis sie wieder in ihr Land gebracht wurden, und dann hatten Zorobabel, ein Sohn Davids, und Josua, der Hoherpriester, ihre Aemter als Fürst und Priester eingenommen, und diese Linie blieb bis auf Christum, in welchem beide Aemter erfüllt worden sind, also daß ihr weder Fürst noch Priester habt, und niemals wieder erlangen werdet. Der Tempel zu Jerusalem, und die Stadt Jerusalem selbst, werden niemals mehr in ihre vorige Herrlichkeit kommen. Gott wird euch euer Land niemals wieder geben. Gott wird niemals wieder ein Königreich zu Jerusalem aufrichten, in welchem, wie vorhin, Könige und Priester in ihrem Amte dienen sollen. Ihr deutet Hosea 3, 4. auf euren jetzigen Zustand; aber diese Weissagung geschah v o r der Gefangenschaft der Kinder Israel, und meint ohne Zweifel die Zeit, wo sie zu Babylon gefangen waren, und in ihrem Land weder König noch Altar, noch Opfer, noch Leibrock, u. s. w. hatten. Und wenn man es zulassen würde, daß diese Weissagung euren jetzigen Stand meint, so meint sie auch eure Bekehrung zu Christo und nicht eine Sammlung in euer Land; denn der nächste Vers redet von einer Bekehrung zu Gott und einer Ansuchung des Königs Davids. Christus ist der König David nach dem Geist, und so muß diese Weissagung auf ihn zielen, wenn sie nicht erfüllt ist, da sie einen Sohn Davids suchten in ihrer Sammlung aus Babel in ihr eignes Land. Ich verstehe, daß dieses bei den Kindern Israel schon erfüllt ist.

Ich gedenke nicht viel mehr über die unrichtigen Erklärungen eurer Rabbiner zu sagen; denn ich hoffe, wenn ihr mit offenen Augen in die Erfüllung der angewiesenen Schriften schauet, so werdet ihr sehen, daß Jesus Christus der verheißene Prophet und Messias ist.

Zum Beschluß will ich euch noch auf etwas Anderes aufmerksam machen. Ich frage euch, wobei ihr erkennen wollet, daß der Messias da ist? Ihr wartet auf ihn. Es sind schon viele unter euch aufgestanden, welche vorgegeben haben, sie wären der Messias; aber ihr Betrug ist in Zeit offenbar geworden; aber viele Juden haben im Krieg ihr Leben verloren, als verführt durch falsche Messias. Wer könnte nun Zutrauen setzen, wenn Jemand kommen würde und vorgeben, er wäre der Messias? Ein solcher müßte solche Wunder thun, dadurch Niemand betrogen werden könnte. Jesus Christus, der wahrhaftige Messias, hat solche Wunder gethan, daran Niemand nöthig hat zu zweifeln; denn er hat Todte auferwecket, und ist selbst von den Todten auferstanden, und hat auch einem Blindgebornen das Gesicht wieder geschenkt, und viele Krankheiten geheilet, wie niemals zuvor in solchem Maße durch Jemand geschehen ist. Und da Christus gen Himmel gefahren ist, gab er seinen Aposteln solche Macht, daß auch niemals ähnliche Zeichen und Wunder in solchem Maße geschahen, wie Gott durch sie wirkte. Wenn ihr diese Wunder nicht glauben wollt, so saget mir, was für Wunder geschehen müssen, wobei ihr den Messias erkennen wollt? Alle Wunder und Zeichen, welche der heiligen Schrift ähnlich sind, sind in der Gemeinde Christi geschehen. Daß es viele falsche Wunder und betrügliche Zeichen gibt, gestehe ich gerne; aber man kann sie kennen, an dem Volk und der Gemeinschaft, wodurch so sollen geschehen sein. Aber die Zeichen und Wunder von Christo und seiner Gemeinde sind kein Betrug; denn ihre Weissagungen, euch und die Gemeinde Christi und Andere angehend, beweisen sich auf solche Weise, daß man sie für wahrhaft anerkennen muß. Ihr könnet warten, bis diese Welt vergeht, und es wird kein anderer Messias kommen als d e r, welcher über 1800 Jahre zurück in diese Welt kam und sein Werk hier gethan hat und nun zur Rechten Gottes sitzt, bis daß er seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen wird; und wenn ihr seine Feinde bleibt, so werdet ihr auch zu seinen Füßen gelegt werden und eure Strafe tragen müssen. Wenn Gott je Wunder thut, um eine Sammlung zuwege zu bringen, so thut er sie in seiner Gemeinde. Er hat von Zeit zu Zeit Wunder gethan, aber nicht nach dem apostolischen Maß. Gott wird noch kräftige Wunder thun in seiner Gemeinde, um alle Menschen von seiner Wahrheit zu überzeugen. Gott wird seine Kinder noch sammeln und in e i n e n Schafstall bringen. Gott hat manche Kinder, welche unter den falschen Sekten der sogenannten christlichen Gemeinden

Digitized by Google

zerstreuet sind, und in ihnen hat er sich kräftiglich bewiesen, darauf sie fest halten, und trösten sich bei den Sekten zu bleiben. Gott hat ein Mißfallen an Diesem. Und ihr lieget schon so lange todt, eine Zeit von über 1800 Jahren, und seid durch viele Proben gekommen, und habt Zeiten gesetzt, (wie ich berichtet bin,) für den Messias zu kommen, und seid so oft betrogen worden, daß ihr jetzt kein Zutrauen mehr darauf setzet. Gott läßt euch so herum geschlagen werden, bis ihr endlich dazu bewogen werden könnet, daß wenigstens Viele unter euch Jesum Christum als den wahren Messias anerkennen werden. Gott weiß, was es nimmt, um die zerstreuten Christen und die schon lange genug betrogenen Israeliten zu überzeugen von ihrem Irrthum. Wenn Gott nicht noch seine Hand und Macht beweiset, und sein Evangelium im ursprünglichen Sinn zu allen Völkern verkündigen lässet, und es mit solchen Zeichen und Wundern begleiten wird, wobei alle Aufrichtigen anerkennen müssen, daß es die Wahrheit ist, und die Gemeinde Gottes erkennen mögen, so will ich bekennen, daß ein falscher Geist mich solches gelehret hat. Aber ich bin lebendig überzeugt, daß die Salbung mir solches geoffenbaret hat, und Die, welche solches verschmähen und leicht achten, werden ihre Strafe tragen müssen. Ich bin willig, daß ich geprüft werden soll. Gott hat schon unter uns zukünftige Dinge geoffenbaret, und sie haben sich erfüllt. Gott wird diese Sache selbst in Hand nehmen; denn wenn Jemand etwas daran thun will ohne Geheiß, der wird anlaufen und nichts ausrichten. Wenn Gott Menschen senden wird, um Wunder zu thun, um sein Volk zu sammeln, so werden sie von seinen Gliedern sein, welche zu der Gemeinde Gottes gehören. Die Zeichen und Wunder haben bei euch aufgehöret, da Jesus Christus und seine Apostel solche große Thaten und Wunder gethan haben; denn Gott hat diese geschehen lassen, um die Sendung Christi und seiner Apostel zu bestätigen. Aber obschon Gott die Berufung Moses durch Zeichen und Wunder bestätiget hat, so hat er dennoch nachher Wunder gethan; und insonderheit durch Elias, um zu beweisen, daß Gott in Israel Gott ist, und daß Er Elias gesandt hat. Wenn Gott nun am Ende der Welt die Macht seines Arms noch beweisen und solche untrügliche Kennzeichen seiner Wahrheit und Gemeinde und seiner Diener geben will, so thut Er wie früher, und wird Diener aus seiner Gemeinde nehmen, die Wahrheit kund zu thun, und zu bekräftigen durch Zeichen und Wunder. Das Wunder, welches Elias gethan hat, war hinreichend, seine Sendung zu bestätigen; also wird Gott auch solche Wunder geschehen lassen, welche hinreichend sind, seine Wahrheit, seine Gemeinde, und Diener zu bestätigen. Es hat noch niemals ein falscher Prophet Todte auferwecket, noch einen Blindgeborenen gesund gemacht. Gott wird solche Dinge geschehen lassen, welche kein falscher Prophet je gethan hat, noch thun kann. Es ist noch niemals einem falschen Propheten ein Licht, heller denn der Sonnen Glanz, erschienen, wie dem Paulus erschienen ist. Was Gott beschlossen hat zu thun, um alle zu überzeugen, welche die Wahrheit wissen wollen, wird kund werden, wenn Er die Macht seines Arms beweist. Gott kann euch zeigen, was ihr thun sollt, so ihr ihm glauben werdet. Wendet euch zu Gott und bittet ihn um Verstand, auf daß ihr ihn in seinen Wegen begreifen möget.

Möge Gott diese Schrift segnen, also daß sie einst ihre Frucht bringt.

Johannes Holdeman.

Geendet den 11ten August 1878.

Anmerkung.—Der Leser soll nicht denken, daß die Juden den obigen Artikel nicht zu lesen bekommen; denn er wird in der Form einer Fluchschrift unter sie ausgebreitet werden.

Digitized by Google

Ein Lied für die Israeliten.

(Nach der Melodie: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade.")

1 O! ihr lieben Isra'liten
Die ihr längst von Gott erwählt,
Aber nun seid abgeschnitten,
Und schon lange nicht gezählt

2 Zu der Zahl der Auserwählten,
Weil ihr nun verworfen seid,
Kein Theil habt an den Gezählten,
Welche dort geh'n in die Freud';

3 Dieses ist an euch geschehen,
Weil ihr nicht dem Sohn geglaubt,
Welcher hat den Vater g'sehen;
Er ist der Gemeinde Haupt.

4 Also habt ihr's Haupt verloren,
Weil ihr es verlassen habt,
So es doch war auserkohren,
Obschon ihr ihm nicht geglaubt.

5 O! wie traurig man euch findet,
Da ihr lange ohne Haupt
In der Welt euch selber schindet,
Weil ihr ihm nicht habt geglaubt.

6 Obwohl Gott für euch gestritten,
Bis ihr seinen Sohn an's Holz
Habt genagelt, der gelitten,
Euch zu retten von dem Stolz.

7 Nun hat Gott euch ganz verlassen,
Weil ihr ihn verworfen habt,
Und euch selbst als Haupt dermaßen
Aufgestellt an Gottes Statt.

8 So seid ihr nun schon sehr lange
Euer eigen Haupt und Gott;
Es wird euch dort werden bange,
Wenn ihr sehet euren Spott.

9 Ihr seid achtzehn hundert Jahre,
Und auch etlich' Jahre mehr,
Ohne Gott dahin gefahren,
Auf dem großen Sünden-Meer.

10 O! was habt ihr ausgerichtet,
Ohne Gott zu leben hier;
Eure Werke sind vernichtet,
Euch nichts gelten für und für.

11 Gott hat früher große Thaten
Für sein Volk im Bund gethan;
Euch ist schon längst nichts gerathen,
Weil ihr schon lang' seid im Bann.

12 Ihr habt euer Land verloren,
Euer Tempel ist zerstört;
Weil ihr nicht mehr auserkohren,
So bleibt euer Land verheert.

13 Kein Prophet mehr bei euch wandelt,
Weil ihr Christum nicht geglaubt,
Und ihn habt so sehr mißhandelt,
Und bei euch gar nicht erlaubt.

14 Also wenn ihr wollet kommen,
Und euch beugen unter ihn,
Und verein'gen mit den Frommen,
Rein nach Christi Lehr und Sinn;

15 So wird Gott dann bei euch wandeln,
Und auch große Wunder thun,
Euch nach seinem Bund behandeln,
In den Himmel nehmen nun.

16 O! wie liegt ihr mir am Herzen,
Wenn ich schaue eure Noth,
Und betrachte eure Schmerzen
Da ihr liegt im Sünden-Koth.

17 O! wie ist euch doch verborgen
Euer großer Schmerz und Leid;
Und ihr suchet zu versorgen
Eure ew'ge Seligkeit;

18 Aber werdet sehr betrogen,
Wann ihr kommt an jenen Tag,
Da ihr findet, wie belogen
Ihr gewesen in der Sach'.

19 Wenn ihr nun wollt selig werden,
So ist es sehr hohe Zeit,
Daß ihr kommt zu Christi Heerden,
Eingeht in die Herrlichkeit.

20 O! kommt doch zum Opfer Christi,
Zu dem vollen Tisch des Herrn;
Glaubet doch dem hellen Lichte,
Und genießt die Lebens-Kern.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Ehe.

Gott hat die Ehe im Anfang gestiftet und gesegnet und uns zu einem Exempel gestellt, daß sie als eine heilige Ordnung stehen soll bis an der Welt Ende. In dem Grund der Schöpfung hat Gott die Verwandtschaft von Mann und Weib dargestellt. Adam wurde zuerst geschaffen, weil er das Haupt sein soll, und Eva wurde aus einer Rippe aus seiner Seite gebildet. Die Schöpfung war nicht fertig, da Gott Adam schuf, und darum sprach Gott: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey." 1 Mose 2, 18. Gott hat dies Werk der Schöpfung nicht gut geheißen, bis Er Adam eine Gehülfin schuf. Wenn Adam allein gestanden hätte, so hätte die Welt sich nicht vermehren können, und er hätte seines Gleichen nicht gehabt, woran er sich hätte vergnügen können; darum schuf Gott ihm eine Gehülfin, auf daß sie so innigst mit einander verbunden sein sollten, daß die Eva seine Erquickung, Trost und Hülfe sein sollte. Dies hat das Siegel der Vollendung auf das Werk der Schöpfung gedrückt, und nun war es fertig, und Gott sprach zu ihnen: „Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan," u. s. w. 1 Mose 1, 28. Wer nun überlegt, wie Gott im Anfang Adam und Eva nach seinem Bilde und Gleichniß geschaffen und sie gesegnet hat, daß sie fruchtbar sein sollten, der wird leichtlich sehen können, daß Gott die Ehe hauptsächlich eingesetzt hat, um die Erde zu füllen; darum sind solche stolz und frech, welche die heilige Ehe verwerfen. Diese heiligen Menschen haben keine Kinder gezeugt in ihrem heiligen Stand, sondern sind in die Sünde gefallen und verunreiniget worden, und nun ist der Stand der Ehe in manche Schwierigkeiten gerathen.

Gott hat in seinem Volk und in seiner Gemeinde diese Ordnung gelehrt, welche Er im Garten Eden eingesetzt und gesegnet hat, und will auch nicht, daß eine gläubige Seele sich mit einer ungläubigen vereinigen soll. Paulus lehret uns, daß die Ehe im Herrn geschehen soll; und darum will ich suchen nach der Gabe Christi, diese Ehe zu erklären.

Ich will zuerst darlegen was die heilige Ehe ist. Gott will, daß zwei Menschen nach seinem Bilde in seiner Gemeinde zusammengefügt werden sollen. In Adam und Eva war ohne Zweifel eine Vereinigung von zwei Naturen, die Natur des Geistes und des Bildes Gottes, und die leibliche Natur. Adam konnte nicht anders als sein Weib lieben; denn der Geist Gottes in ihm und der Eva hat sich vereiniget in der Kraft; und dem Leibe nach hat Gott sie aus seiner Seite genommen, und so war sie Fleisch von seinem Fleisch, und er konnte nicht anders als sein eigen Fleisch lieben. Ihre Natur hat zusammen gepaßt, und hat sich mit vollem Vertrauen vereiniget; der Adam als das Haupt, und die Eva als sein eigen Fleisch, also daß sie ihm unterthan war. In dieser Vollkommenheit war keine Ehe in der Welt, seit dem Fall Adams und der Eva. Christus ist gekommen, um uns von dem Fall zu erlösen, und alle die, welche an diese Erlösung glauben, werden so weit geheiliget, daß Gott sie als heilig anerkennt; aber es sind alle Menschen also verdorben, und die alten Neigungen herrschen öfters noch zu viel in den Gläubigen, also, daß, wenn Jemand eine Gehülfin suchen will, sich noch leichtlich zu viel Fleisch mit einmischt. Weil denn die heilige Ehe eine Zusammenfügung und Vereinigung von zwei heiligen Personen ist, so will ich suchen, einen Grund zu geben, wie diese Wahl richtig zu treffen ist. Gott hat ohne Zweifel eine Wahl für uns, und wenn wir recht unter Gottes Willen gebeugt sind, wollen wir keine andere Person, als die, welche Gott für uns bestimmt hat. Wenn wir diese Wahl verfehlen, so werden wir nicht so glücklich sein, als wenn wir sie treffen; und in manchen Fällen hängt eine schwere Strafe da-

Digitized by Google

von ab, wenn wir Gott nicht um Rath fragen und gehen unseren eignen Weg. Wer in die Ehe treten will, soll nicht auf Reichthum, Schönheit, Klugheit oder edele Geburt setzen; denn Gott kann solches bitter werden lassen, wenn die Wahl nicht in Ihm ist. Man soll auch Niemand wegen Armuth, oder Unwissenheit, oder wegen Mangel an Schönheit verachten, denn Gottes Segen kann dem Reichen bald entzogen werden; und es sind viele andere Sachen zu betrachten, welche nöthig sind, eine glückliche Ehe zu machen. Es gibt Menschen, welche etwas unwissend sind, aber dennoch, um friedlich mit ihnen zu leben, besser zu gewissen Menschen sich schicken, wie die, welche von Natur sehr klug sind. Es kann Kinder Gottes geben, welche, wenn sie mit gewissen anderen in die Ehe verbunden werden, einander verderben würden. Gott weiß, welche zusammen passen, und welche einander glücklich oder unglücklich machen. Es gibt in einer jeden Familie Proben; aber wenn Gottes Wahl getroffen wird, so wird Gnade da sein, daß solche Eheleute einander eine Hülfe sind; oder daß ihnen durch die Hülfe der Diener Gottes kann geholfen werden. Es gibt Umstände, wo es schwer mag sein, zu prüfen, welches Gottes Wahl ist; denn es gibt noch unter den Kindern Gottes mehr oder weniger fleischliche Erkenntniß und fleischliche Liebe. Die fleischliche Erkenntniß schauet Dinge an, welche dem verdorbenen Fleisch gefallen, und die fleischliche Liebe ist ein äußerliches Bündniß und Liebe, welche wohl dem Fleische angenehm sein mag; aber wenn Gottes Vorsehung schwere Proben über solche Fleischlichkeiten gehen lasset, daß solche äußerliche Dinge eine andere Gestalt erhalten und die fleischliche Liebe in ihrem Band zerrissen wird, so bleibt Ach und Weh übrig. Ich glaube, daß ein jedes Kind Gottes diesen Unterschied prüfen kann, wenn es nur blos Gottes Willen thun will. Es muß in der Zusammensetzung Gottes eine leibliche und geistliche Liebe sein. Die leibliche Liebe ist die von Gott geschaffene Naturliebe, welche in Denen, welche von Gott zusammen bestimmt sind, sich also vereiniget, daß sie ein solches Zutrauen und Verbindung mit einander haben, daß es in allen Proben und Umständen fest hält; und wenn es etwas zerbrochen wird, so kann dieses Band wieder geheilet werden. Ich fühle hier Etwas, welches schwer ist verständlich zu machen. Diese Naturliebe ist in allen Menschen geschaffen; aber in den Ungläubigen ist sie unheilig; dennoch ist so viel bei einem Naturmensch, wenn er genau acht hätte auf diese Naturliebe, daß ich nicht glaube, daß er die Wahl leichtlich verfehlen würde. Obwohl Gott die Ungläubigen * nicht durch seinen Geist führet, so hat Er eine gewisse Vorsehung mit ihnen. Aber o! wie viel besser ist es, wenn diese Naturliebe durch Bekehrung und Heiligung gereiniget wäre, also daß diese Natur und die Gaben des Geistes sich mit einander vereinigen möchten in der Ehe. Wo keine starke Naturliebe ist, da ist keine göttliche Ehe. Ich will aber verstanden sein, daß diese Naturliebe eine von Gott geschaffene Liebe ist, und nicht die Fleischlichkeit, welche sich damit mengen mag in den Gläubigen. Desto heiliger zwei gläubige Personen sind, wenn sie in die Ehe treten, desto reiner ist diese Naturliebe. Wenn zwei heilige Personen in Gott zusammen gefügt werden, und von der fleischlichen Natur geheiliget sind, so ist kein Zusammenstoß von den bösen Eigenschaften; denn die Gaben Gottes vereinigen sich, und auch in Eheleuten. Wenn Kinder Gottes von ihren Fleischlichkeiten gereiniget sind, so sind sie fähiger zu prüfen, welche Gott für sie beschert hat. Manche Gläubige gehen zu viel mit Heiraths-Gedanken um, und stehen sich selbst im Licht, und werden so verdunkelt, daß es ihnen schwer gehet, die Wahl zu treffen. Ich rathe allen Ledigen sich vor diesen Gedanken zu hüten, so viel Gott Gnade gibt. Ihr sollt nicht so viel Umgang mit einander haben, und allen bösen Schein meiden. Wie viel besser wäre es, wenn ihr euch bei den Verheiratheten aufhalten würdet, so viel ihr könnet, auf daß ihr dem Satan keine Ursache gebet, um euch auf fleischliche Gedanken zu führen. Die Weltkinder laufen nicht allein des Tages, sondern auch des Nachts zusammen, und üben ihre Fleischlichkeiten aus mit Küssen und Beieinandersitzen, und reden unnöthige fleisch-

*) Der Schreiber hat in der Erfahrung, was er hier schreibt. Er weiß wohl, daß er in der fleischlichen Natur lebte, da er sein Gemahl zur ersten Zeit gesehen hat; aber es war etwas in der Natur, welches bei keiner andern war; und dies Zutrauen war von solcher Art, daß er sich mit ihr versprochen hat kurz darnach, vor seinem achtzehnten Jahr, und drei Jahre vor seiner Ehe. Er bekennt seine Ehe fleischlich, aber glaubt fest, die Wahl getroffen zu haben.

Digitized by Google

liche Sachen mit einander; aber dieses geziemt den Heiligen nicht. Die Gemeinde sollte den Ledigen genau nachsehen, insonderheit denen, bei welchen man Gefahr sieht, in solche Fleischlichkeiten zu fallen. O! wie gut wäre es, wenn alle Kinder Gottes richtig in diesen Dingen wandelten. O! ihr lieben Kinder, gehorchet doch der Gemeinde Gottes. Ehret auch Vater und Mutter. Ihr solltet nothwendig zuerst die Einwilligung von Vater und Mutter haben, ehe und bevor ihr zu einer Schwester wegen der Ehe redet; und es dann durch eure Eltern, oder was besser ist, durch die Diener Gottes an die Eltern der Schwester bringen. Ich will nicht sagen, daß es nicht Umstände geben könnte, wo ihr es selbst an die Eltern der Schwester bringen könnet; aber es ist mir näher, solches durch die Diener, oder seine eigne Eltern zu thun. Wenn diese wichtige Sache nur in den Händen der ledigen Glieder ist, und sie einander fragen, um in die Ehe zu treten, so gebäret solches solche Unordnung, daß ich mit der Kraft des Worts, und der Ordnung Gottes solches strafe und verwerfe. Wo fast die Hälfte von einer Gemeinde ledig ist, oder wenigstens wo viele ledige Glieder sind, da kann leichtlich Fleischlichkeit einschleichen, also daß sie mit einander reden, und sich also mit einander versprechen, ehe sie etwas zu den Eltern sagen, und wenn die Sache untersucht wird, so wird sie fleischlich gefunden, und manchmal kann das eine Theil diese Fleischlichkeit sehen, ehe das andere Theil sie sieht, welches alsdann schwere Proben verursachen kann. O! wie viel besser wäre es, diese Schwierigkeiten zu verhüten. O! ihr meine lieben Kinder, ich vermahne euch als Einer, welcher euer Wohl und Heil sucht, daß ihr Vater und Mutter ehret, und sie zuerst um Rath fraget. Wenn ihr zuerst gehet und euch mit Jemand verbindet, bevor ihr Vater und Mutter um Rath fraget, so verachtet ihr sie, und nehmet euch ein Recht, welches euch die heilige Schrift nicht erlaubt.

Abraham hat seinen Knecht gesandt, um seinem Sohne Isaak ein Weib zu nehmen, und da er ein Zeichen vom Herrn forderte, und der Herr ihm Antwort gab über das, was er forderte, so sagte er der Rebecca nicht, was sein Auftrag war, sondern ging in ihres Vaters Haus, und legte ihnen vor, was ihm Abraham befohlen hatte, und wie er die Sache in Gottes Hand befohlen hätte, und was ihm Gott zeigte, und dann haben ihr Vater und Bruder beide gesagt: „Das kommt vom Herrn, darum können wir nichts wider dich reden, weder Böses noch Gutes." Abraham hatte ein Zutrauen zu Gott, und glaubte auch so fest an Gottes Wahl, daß er sagte: „Der Herr wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest." Und da der Knecht Abrahams Gott darlegte, mit welchem Zeichen er ihm kund thun sollte, welche er nehmen sollte für Isaak, so sagte er: „Daß sie die sey, die du deinem Diener Isaak bescheret habest, und ich daran erkenne, daß du Barmherzigkeit an meinem Herrn gethan hast." Lese 1 Mose das 24ste Capitel. Diese Geschichte beweist, daß Abraham an die Vorsehung und Bestimmung Gottes geglaubt hat in Hinsicht der heiligen Ehe, und daß sein Knecht solches auch geglaubt hat; und sie beweist auch, daß der Vater und Sohn zuerst ihr Jawort gaben, ehe sie die Tochter darüber fragten. Wenn Gott damals eine Wahl und Bestimmung hatte, und seine Kinder so leitete, daß er ihnen offenbarte, welche für einander bescheret waren, so thut er solches noch; denn er ist der nämliche Gott, wie er damals war. Und o! wie sollten Eltern so sorgfältig sein, daß sie die rechte Wahl in dem Herrn nicht verfehlen. Daß der Vater das Recht hat über seine Tochter, und daß darum sich geziemet, daß man ihn für sie fragt, ist deutlich aus Pauli Reden zu verstehen, da er sagt: „So aber Jemand sich läßt dünken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrau, weil sie eben wohl mannbar ist, und es will nicht anders seyn, so thue er, was er will; er sündiget nicht, er lasse sie freyen. Wenn einer aber ihm fest vornimmt, weil er ungezwungen ist, und seinen freyen Willen hat, und beschließt solches in seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen, der thut wohl. Endlich, welcher verheirathet, der thut wohl; welcher aber nicht verheirathet, der thut besser." 1 Cor. 7, 36—38. Der letzte Vers steht nach dem Englischen wie folgt: „Nun welcher *sie* in die Ehe gibt thut wohl; aber welcher *sie* nicht in die Ehe gibt, thut besser." Das englische Wort her ist nicht im Griechischen; aber ich glaube, daß dem Zusammenhang nach die Meinung ist daß Paulus meint zu sagen, gerade was die englische Uebersetzung so deutlich gibt, welch

Digitized by Google

in Luther's Ueberſetzung etwas undeutlicher iſt; dennoch glaube ich, daß Luther den nämlichen Sinn hat geben wollen. Wer nun dieſe Macht aus dem Vater ſeiner Hand nimmt, der widerſtrebet dem Exempel von Abraham und Bethuel, und dieſer Schrift Pauli. Eine Tochter gehöret dem Vater und Mutter an, ſie iſt deren Eigenthum, und wer Hand an ſie legt, oder ſie mit einem Verſprechen ſich zueignen will, der ſtehlt ſich ſolches Recht; und wenn er ſie nimmt ohne des Vaters Jawort, ſo iſt er ein Dieb, weil er eines Vaters Tochter geſtohlen hat. O! liebe Brüder, ſehet keines Vaters Tochter an, um euch darnach gelüſten zu laſſen, um ſie heimlich zu fragen; denn es iſt eine nicht geringe Sünde, und noch inſonderheit, wenn ſie nicht für dich beſcheret iſt. So ſollet ihr wiſſen, daß, wenn ihr nicht nach dieſer Ordnung handelt, ihr euch an Gott und ſeinem Wort und an der Gemeinde Gottes verſündiget. So ſehet nun zu, daß ihr vorſichtlich wandelt, und dem Fleiſche keinen Raum gebet. Rottet das Geſetz der Fleiſchlichkeit aus eurem Herzen durch den Glauben an die Kraft des Opfers Chriſti.

Wer in die Ehe treten will, der ſoll ſich zuerſt wohl prüfen und unterſuchen, was der Zweck und die Abſicht iſt, warum er in die Ehe treten will. Wenn die Abſicht iſt, um Gottes Ehre zu ſuchen, und Kinder zu zeugen, und weil man Brunſt leidet, ſo ſoll man Gott um Rath fragen, ihm eine Perſon zu zeigen, welche für ihn beſcheret iſt. Man ſoll ein Zeugniß haben durch den Glauben, oder ſonſt auf eine göttliche Art, daß man die rechte Wahl hat, ehe man ſich in die Ehe begibt, auf daß man einen feſten Halt hat auf zukünftige Proben. Wenn Jemand etwas hat, und glaubt es vom Herrn zu ſein, und bringt ſolches vor ſeine Eltern, und vor die Diener des Evangeliums, ſo können ſie ſeine Ueberzeugung prüfen, und wenn ſie ſolche glauben göttlich zu ſein, ſo können ſie ſolche vor die Eltern (wenn ſie ſolche hat) der Perſon, welche die Wahl ſein ſoll, bringen, und wenn dieſe Ueberzeugungen alle ſtimmen, ſo iſt die Sache ohne Zweifel vom Herrn; und inſonderheit wenn man Uebung und Erfahrung hat ſolche zu prüfen, und dann auch unparteiiſch prüfet und Einigkeit findet. Es iſt auch möglich, daß die Wahl durch Fleiſchlichkeit verhindert werden möchte; aber ich glaube nicht, daß ſolches ohne Strafe abgehet.

O! wie gebetvoll und ſorgfältig ſollte man doch in dieſer wichtigen Sache handeln; denn die Ehe, welche auf Lebzeit verbindet, ſollte wichtig überlegt werden. Wenn man im Glauben ſich verehelicht, ſo hat man einen guten Grund, in zukünftigen Proben beſtehen zu können. Wenn dann zwei Perſonen ſich mit einander verehelichen nach der Wahl Gottes, ſo werden die zwei Naturen vereiniget, die leibliche und die göttliche Natur; und die zwei werden *ein* Fleiſch; ſo innigſt werden ſie mit einander verbunden, daß das Gemüth ſich ſo vereiniget, daß ſie einander im Herzen tragen. Der Mann iſt in dieſem Ehebund als das Haupt geſetzt, und ſoll für das Weib ſorgen, beides, leiblich und geiſtlich; und ſoll ſein Weib ſo lieben wie ſeinen eigenen Leib; und ſoll ſie nie verlaſſen ſein Leben lang, ſo ſie anders treu bleibt; und dann nicht ohne einen evangeliſchen Grund; und ſoll unter keinen Umſtänden eine andere freien, ausgenommen um Ehebruchs willen.

In der Schöpfung iſt der Grund gelegt, daß der Mann das Haupt zum Weibe und das Weib der Leib, Bein und Fleiſch vom Manne ſein ſoll; alſo wie Chriſtus das Haupt der Gemeinde iſt. O! wie innigſt ſind doch Mann und Weib mit einander verbunden. Dieſe nahe Verbindung lehrt uns auch, wie heilig und friedlich ſie mit einander wandeln ſollen. Der Mann iſt Gottes Bild und Ehre. In allen Regierungen müſſen Vorgänger und Häupter ſein, ſonſt iſt keine Ordnung zu halten; denn wo keine Ordnung iſt, wird Verwirrung und Unfriede die Folge ſein, und alſo auch in der Regierung von einer Haushaltung. In einer Haushaltung ſteht der Mann als das Haupt, gleichwie Chriſtus das Haupt der Gemeinde iſt. Chriſtus iſt der Gemeinde zum Haupt geworden in ſeinem Tod und Auferſtehung, und die Gemeinde iſt aus ſeiner Seite genommen, und darum iſt er ihr Heiland. Chriſtus regieret ſeine Gemeinde, und ſeine Gemeinde ſoll ihm unterthan ſein. Chriſtus iſt ſeines Leibes, nämlich der Gemeinde, Heiland. Wenn ein Mann ſein Weib ſo lieb hat, wie Chriſtus die Gemeinde, ſo iſt er auch willig, ſein Leben für ſie zu laſſen. Wenn dieſe Liebe in einem Mann, dem Haupt des Weibes, auf ſolche Weiſe herrſcht, dann ſteht er als Gottes Bild und Ehre da. Aber ach! wie iſt dieſes Bild ſo oft geſchändet. Wenn der Mann ſein Weib zankt und ſcheltet, ſo ſchändet er ſein Haupt,

Digitized by Google

Jesus Christus; denn Christus ist in Gott kein solches Haupt über seine Gemeinde; denn er thut ihr lauter Gutes. Wenn der Mann in der Wahrheit Gottes Bild darstellen will, so muß er in der Liebe Jesu Christi wandeln. Weil der Mann hier als der Höchste steht, darum soll er unbedeckt beten; denn es steht nichts höher wie er in dieser Welt, darum hat er kein Haupt auf Erden; sein Haupt ist im Himmel. Das Weib ist aus der Seite Adams gebildet worden, da Adam in den Schlaf übergeben war, so wie die Gemeinde aus der Seite Jesu genommen ist, sintemal er auch in den tiefen Schlaf des Todes gelegt wurde; und das Weib soll dem Mann gehorsam sein, so wie die Gemeinde Christo gehorsam ist. Paulus lehrt diesen Grund deutlich, da er sagt: „Und seyd unter einander unterthan in der Furcht Gottes. Die Weiber seyen unterthan ihren Männern, als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt; gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern, in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine, und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte," u. s. w. Lese Eph. 5, 21—33. Col. 3, 18. 19.

Wenn der Mann unbedeckt nach der Ordnung Gottes betet, soll er bedenken, daß dieses von ihm fordert, daß er richtig regieren soll als ein Haupt seines Weibes, und daß er solches nicht thun kann, wenn er nicht unterthan ist seinem Haupt im Himmel. Es gibt solche, welche streng nach dem Buchstaben mit ihren Weibern handeln und fordern Gehorsam von ihren Weibern, und sie selbst sind ihrem Haupt im Himmel nicht unterthan. Wenn Männer ihre Weiber durch den Buchstaben und Gesetz dieser Ordnung zum Gehorsam treiben wollen, so machen sie ihre Weiber öfters nur unbiegsamer und ungehorsamer; denn gesetzlich und fleischlich zu treiben, reizet nur das Fleisch. Auf solche Weise haben schon manche Männer und Weiber einander zu Grund gerichtet. Männer sollen ihre Weiber über nichts beschuldigen, woran sie nicht schuld sind; sie sollen alles wohl untersuchen, ehe sie darüber richten und urtheilen. Manche Männer, welche ihre Weiber beschuldigen, ungehorsam zu sein, sind selbst eine große Schuld daran, und bisweilen mehr Schuld als die Weiber. Wenn Männer einen fleischlichen Beschuldigungs-Geist gegen ihre Weiber haben, so können diese ihnen fast nichts recht machen, und sie sind fast zu jeder Zeit mit ihren Weibern unzufrieden und leben zänkisch mit ihnen. O! ihr lieben Brüder, wenn noch unter euch gefunden werden, welche also zänkisch mit ihren Weibern leben, so vermahne ich euch zur Bekehrung von diesem Geist des Unfriedens, so ihr anders selig werden wollet. Ich bin zu Thränen bewegt, wenn ich daran denke, wie einig, wie lieblich und friedlich Mann und Weib mit einander leben sollen, und doch öfters so in Unfrieden leben.

O! ihr lieben Eheleute, untersuchet euch doch um Gottes Willen, und prüfet eure Geister, auf daß ihr alle Geister ausrottet, welche Unfrieden anrichten.

Ihr Männer in dem Herrn, untersuchet euch, wie ihr mit euren Weibern lebet. Es ist eure Pflicht, euch selbst genau zu untersuchen, in welchem Geiste und in welcher Erkenntniß ihr wandelt. Seid ihr willig eure Weiber zu tragen, wie Christus die Gemeinde tragt? Wenn ihr auf eurer Seite den Grund des Friedens legen wollet, so müsset ihr eine genaue Selbsterkenntniß besitzen, und eueren Leib im Zaume halten, und offenherzig und kindlich mit ihnen sein, also daß sie stets wissen, wie euch zu nehmen, und wie mit euch zu stehen. Die Weiber können bald die Liebe ihrer Männer prüfen, und wenn sie nicht richtig behandelt werden, so thut es ihnen weh; darum wandelt in der Liebe gegen eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie. Wenn ihr Jemand sehen würdet sein eigen Fleisch mit einem Messer schneiden, oder mit einem Hammer klopfen, so würdet ihr urtheilen, daß ein solcher Mensch unsinnig wäre; also auch sind die geistlich unsinnig, welche ihre Weiber mit der Zunge schneiden und klopfen; denn sie sind ihr eigenes Fleisch. O! gedenket doch, wozu Gott die Ehe eingesetzt hat. Alle Männer, welche den Grund zum Streit und Unfrieden mit ihren Weibern legen, schänden ihr Haupt Jesum Chri[illegible] und die heilige Ordnung der heiligen Ehe, und hindern ihr Gebet, weil sie der als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre nicht geben. Der Grund der heil[illegible] fordert Friede, Liebe und Einigkeit, und wo solches nicht ist, da hat die Ehe die K[illegible]

Digitized by Google

Ordnung etwas verloren. Männer sollen eine richtige Erkenntniß haben von ihrer eignen Fähigkeit, Gaben und Erkenntniß in ihrem Thun und Lassen, auf daß sie sich nicht höher schätzen, als wie Gott sie schätzet, und dann durch ihre Einbildung und Aufblähung ihre Weiber unrichtig beurtheilen und abmessen. Wenn Männer im Frieden mit ihren Weibern leben und sie richtig behandeln wollen, so müssen sie sich genau bekannt machen mit den Gaben, Fähigkeit und Erkenntniß ihrer Weiber, auf daß sie nicht von ihnen fordern, was Gott ihnen nicht gegeben hat. Sie sollen auch bekannt sein mit ihres Leibes Zustand, mit ihrer Gesundheit und Krankheit, und nicht mehr Arbeit von ihnen fordern, wie ihre Leiber vertragen können. Manche Männer haben ihrer Weiber Gesundheit ruinirt mit zu hart an der Arbeit halten. Männer sollen ihre Weiber als Gehülfinnen, und nicht als Sclaven gebrauchen; nicht allein in der Arbeit, sondern auch im Rath der Geschäfte, und der Kinderzucht, und sonst Ständen, so weit ihre Gaben reichen. Die Männer, welche ihre Weiber nicht als Gehülfinnen betrachten, halten sie meistentheils zu viel wie Sclaven. Es ist schwer alle Umstände, welche zwischen Männern und Weibern vorkommen, zu treffen; darum wenn solche sind, welche in Unfrieden gerathen, und die Ursache nicht gründlich finden können, sollen dieselben solches erfahrenen Dienern Gottes ansagen, welche die Sache untersuchen können, und die sollen dann den Geistern nachforschen, und die unreinen Geister mit Namen nennen und bestrafen, und den Grund des göttlichen Friedens ihnen darlegen, daß sie sehen können, wo sie es verfehlet haben.

Die Weiber sollen ihren Männern unterthan sein, gleichwie die Gemeinde Christo unterthan ist. Es gibt manche Weiber, welche das Haupt wohl bedecken, wenn sie beten, aber ihren Männern dennoch nicht unterthan sind. Die Weiber, welche über ihre Männer herrschen wollen, schänden die Decke auf ihrem Haupt; denn dieselbe zeigt an, daß sie unter dem Manne sind. In der Schöpfung ist schon der Grund gelegt, daß das Weib dem Manne unterthan sein soll; und um diesen in der Schöpfung gelegten Grund zu beweisen, so soll das Weib eine Decke auf ihrem Haupte tragen, und insonderheit wenn sie betet oder weissaget, und deßhalb soll der Mann unbedeckt beten. Paulus sagt: „Ein jeglicher Mann, der da betet oder weissaget, und hat etwas auf dem Haupte, der schändet sein Haupt. Ein jegliches Weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupte, die schändet ihr Haupt; denn es ist eben so viel, als wäre sie beschoren. Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab: Nun es aber übel steht, daß ein Weib verschnittene Haare habe, oder beschoren sey, so laßt sie das Haupt bedecken. Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, sintemal er ist Gottes Bild und Ehre; das Weib aber ist des Mannes Ehre. Denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne. Und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen. Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen. Doch ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn. Denn wie das Weib von dem Manne, also kommt auch der Mann durch das Weib; aber alles von Gott. Richtet bey euch selbst, ob es wohl steht, daß ein Weib unbedecket vor Gott bete. Oder lehret euch auch nicht die Natur, daß einem Manne eine Unehre ist, so er lange Haare zeuget, und dem Weibe eine Ehre, so sie lange Haare zeuget? Denn das Haar ist ihr zur Decke gegeben." 1 Cor. 11, 4—15.

Hier hat Paulus Grund gegeben warum der Mann das Haupt vom Weibe ist, und unbedeckt beten soll, und warum das Weib bedeckt beten und dem Mann gehorsam sein soll. Der Grund ist die Schöpfung; denn der Mann ist nicht vom Weibe genommen in der Schöpfung, sondern das Weib ist vom Manne, und der Mann ist zuerst geschaffen worden, und darum ist er nicht für das Weib und ihretwillen gemacht worden, sondern das Weib ist für den Mann zur Gehülfin geschaffen worden. Paulus gibt auch die Ursache an Timotheum, warum das Weib nicht des Mannes Herr sein soll, und sagt: „Denn Adam ist am ersten gemacht, darnach Eva. Und Adam ward nicht verführet; das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet." 1 Tim. 2, 11—14. Es ist nun eine zweifache Ursache, warum das Weib in der Stille leben und dem Mann unterthänig sein soll, nämlich die Schöpfung und die Einführung der Sünde in die Welt. Das Weib ist zum letzten geschaffen, und aus Adam genommen und gebildet, und hat dann auch

Digitized by Google

die Uebertretung eingeführet; denn sie ist von der Schlange verführet worden. So soll sie nun auch eine Decke auf dem Haupte tragen, (welche von Paulo eine Macht genannt wird, weil sie die Macht ihres Mannes bedeutet oder vorstellt) zum Beweis, daß sie unter der Macht ihres Mannes ist und ihm gehorsam sein soll; denn sie ist des Mannes Ehre. Diese Macht soll sie um der Engel willen tragen, auf daß sie ihren Ungehorsam nicht vor Gott kund thun; denn sie wachen über die Kinder Gottes und bringen die Klagen des Ungehorsams vor Gott. Das Weib ist dem Mann keine Ehre, wenn sie unbedecket betet, und ungehorsam ist; denn sie schändet ihren Mann, ihr Haupt und verunehret ihn. Der Mann ist Gottes Bild und Ehre, wenn er in dem Herrn als ein rechtes gesalbtes Haupt über sein Weib regieret; denn Gott ist ein Haupt aller Häupter, und der Mann ist Gottes Bild, weil er ein Haupt in dem Herrn und in seiner Eigenschaft geschaffen ist, und darin ehret er seinen Schöpfer, und darum ist er seine Ehre. Wenn ein Werkmeister ein Werk macht, welches ausrichtet, was es soll, so steht es ihm zur Ehre da; wenn es aber schlechte Arbeit thut, so schändet es seinen Meister. Aber hier ist der Meister Schuld, wenn sein Werk nicht richtige Arbeit thut, es sei denn, daß es von Jemand verdorben wurde, oder Jemand es in Händen hat, der nicht weiß, wie damit umzugehen. Gott aber hat sein Werk vollkommen gemacht, und wenn der Mann nicht als rechtes Bild und Ehre Gottes da steht, so ist er selbst die Ursache, weil Gott sein Theil immer recht thut. O! ihr Männer in dem Herrn, wie stehet ihr in dem Bilde Gottes da, daß ihr eurem Haupte Christus unterthänig seid, und als Häupter so gesalbt, liebevoll und friedlich über eure Weiber regieret und herrschet, daß ihr Gott eine Ehre seid. Wenn ihr fleischlich regieret, so seid ihr ein schlechtes und verdorbenes Bild, und eine Unehre eurem Gott.

Die Weiber sind der Männer Ehre, wenn sie in der Unterthänigkeit und dem evangelischen Gehorsam gegen sie wandeln; wenn sie aber regieren und herrschen wollen, und zänkisch mit ihren Männern leben, so sind sie ihnen eine Unehre, und schänden dadurch ihre Männer und machen kraftlos das Zeichen auf ihrem Haupte. Es gibt viele Weiber, welche eine Decke auf dem Haupte tragen, weil es also geschrieben steht; denn sie verstehen den Sinn und die Absicht von dieser Macht nicht richtig. Wenn sie lange Haare haben, weil es ihnen nach der Natur dieser Sache besser ansteht, und dieses schon eine Decke ist, und ein Beweis, daß sie als weiblichen Geschlechts ihren Männern unterthänig sein sollen, so sollen sie aber auch eine Decke von Händen bereitet, auf der Decke ihres Haares tragen, auf daß desto deutlicher und besser hervorleuchte, daß sie unter den Männern sind. Paulus sagt: „Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab. Nun es aber übel steht, daß ein Weib verschnittene Haare habe, oder beschoren sey, so laßt sie das Haupt bedecken." Dieses lehrt deutlich genug: wenn das Weib nicht ihr Haupt bedecken will, so soll ihr auch die Haare abgeschnitten werden, welches beweist, daß Paulus von einer andern Decke als dem Haupthaar redet. Wenn aber die Weiber diese Decke tragen, und ihren Männern ungehorsam sind, so machen sie ihre Decke zu nichte, und es stellt sie unbedeckt und beschoren dahin; denn sie stellen sich an ihres Mannes statt und herrschen, und so möchten sie eben sowohl ihre Decke ablegen und ihre Haare bescheren, und beweisen, daß sie ungehorsam sind; denn wenn sie ungehorsam sind, so sagt ihre Decke eine Lüge; denn sie soll Gehorsam bezeugen, und ist Ungehorsam da. O! ihr Weiber! Darum seid euren Männern gehorsam in dem Herrn, auf daß eure Decke als ein wahres Zeichen der Macht eurer Männer getragen wird. Wie schändlich würde es aussehen, wenn die Männer ihre Haare würden lange wachsen lassen, und ihre Häupter bedecken, und die Weiber ihre Haare abschneiden und unbedecket gehen? Aber wenn ihr Weiber über eure Männer herrscht, so handelt ihr fast so schändlich, als wenn ihr eure Decke ablegen und eure Haare abschneiden und Mann's Geräthe tragen würdet. Es sind die Häupter, welche unbedeckt beten und ihre Haare abschneiden sollen; und wollet ihr als Weiber die Häupter sein, so würde es die Wahrheit sagen, wenn ihr euch wie Häupter tragen würdet; doch in einem Stück wäre solches Betragen dennoch eine Lüge, denn ihr wäret Weiber und keine Männer; denn die Schöpfung stünde euch entgegen. Wenn ihr wüßtet, wie schändlich es wäre, wenn ihr euch als Häupter aufstellen und über eure Männer herrschen wollet, ihr würdet im Staube Buße thun.

Digitized by Google

O! welche Tiefe liegt in dem Grund der heiligen Ehe. Der Grund dieser Ehe fordert Friede, Einigkeit und Liebe, und wo solche Kräfte nicht herrschen, da lebt man nicht in der Kraft nach dem heiligen Grund der göttlichen und heiligen Ehe. Friede! Friede! o köstlicher Friede! wie bist du so von deinem Stuhl gestoßen.

Wenn das Gesetz dieser Ehe im Herzen recht eingeschrieben ist, so gehet es zwischen Mann und Weib wohl und gut und im Frieden zu. Der Mann sollte die Natur und Eigenschaft seines Weibes gründlich erforschen, und sich suchen so zu schicken, daß er sie nicht reizet; und also soll das Weib gegen den Mann thun. Das Weib soll sich nicht zu viel in des Mannes Geschäfte einmischen, sondern vielmehr in der Stille harren, bis der Mann ihre Hilfe sucht; nicht daß in sehr nöthigen Fällen, wenn sie sieht, daß sie ihre Gabe anlegen soll, nichts gesagt werden soll, bis sie gefragt wird; aber sie soll wissen, wie etwas zu sagen, daß sie sich nicht als Herr aufstelle, sondern als ein Weib beweist. Wenn Mann und Weib einander verstehen, und alles friedlich zugehet, so ist der Ehestand ein erquickender und lieblicher Stand; aber wenn Zank und Unfriede herrschen, so ist es ein sehr trauriger und trostloser Stand. Wenn Mann und Weib recht zutraulich bei einander leben, und einander ihre Proben und Umstände anvertrauen können, so macht solches ihnen die Last öfters leichter; denn sie trösten einander, und stehen einander bei. Aber hingegen wenn der Mann fürchten muß, dem Weibe oder das Weib dem Manne etwas anzuvertrauen, weil Vorwürfe zu erwarten sind, so würde solches das Herz nur noch schwerer und den Stand sehr betrübt machen. Es kann gar leicht ein fleischlicher Klagegeist zwischen Mann und Weib kommen, welcher den Frieden verzehrt, wie Würmer die Kraft eines Baumes verzehren. Dieser Klagegeist muß sterben, wenn es Friede geben soll. Der Friede ist doch köstlicher, wie ein solcher böser Geist; darum sind alle solche sehr thöricht, welche das Böse leben und das Gute sterben lassen, wo hingegen das Böse sterben und das Gute leben sollte. Die Eigenliebe ist oft so stark, daß sie Fehler so zudecket, also daß Eheleute einander fressen und beißen und das göttliche Leben verzehren, lieber wie ihrer Eigenheit und Eigenliebe absterben. Ach! wie viel besser wäre es doch, wenn Mann und Weib, welche in Unfrieden mit einander leben, sich zum Fasten und Beten begeben, und den Fehler suchen und Buße thun würden, als es ist, sich miteinander zu streiten und Recht behalten zu wollen durch einen Wortstreit. Wer klug ist, der streitet nicht auf solche Weise, um sein Recht zu behaupten, sondern vertrauet die Sache in Gottes Hand, und sucht sich frei zu machen von der Sünde mit kindlicher Strafe und Vermahnung zur Buße. Christus nahm unsere Sünde auf sich und trug die Strafe am Holz des Kreuzes, welche auf uns lag. Wie viel Schuld deines Weibes willst du, o! Mann, als das Haupt, auf dich nehmen, und in Liebe und Geduld tragen? und du Weib, wie viel bist du willig zu tragen und zu dulden von deinem unvollkommenen Manne? Es geht bisweilen so, wenn zwei im Unglauben zusammen kommen, und einander fleischlich sehr lieben, und um dieser Fleischlichkeit willen wenig Fehler an einander sehen, und wenn sie Fehler sehen, einander solche kaum oder gar nicht zurechnen, daß sie in ziemlich gutem Frieden, nach der Welt Weise, miteinander leben. Von göttlichem Frieden bei Ungläubigen ist nicht zu reden; denn solcher wird bei ihnen nicht gefunden. Wenn solche sich dann bekehren, und alsdann ein sehr genaues Leben von einander fordern, so kommen solche bisweilen mehr in Unfrieden, wie sie in ihrem Unglauben miteinander hatten, und wissen oftmals nicht sobald die rechte Ursache davon. Wenn solches der Fall bei Eheleuten ist, so kommt solcher Unfriede aus Mangel rechter Erkenntniß. Zuerst, wenn sie gläubig werden und die Gnade Gottes mächtig in ihnen wirkt, so schmecken sie eine solche Kraft des göttlichen Friedens und Liebe, daß sie glauben, es wird nun stets in solcher Kraft des Friedens fortgehen. In dieser Erkenntniß fordern sie ein sehr genaues Leben von einander, und was sie zuvor nicht achteten für Unrecht, das muß nun bestraft werden, und wenn solche Eheleute nicht gründlich zusammen bekehret sind, und einander strafen und nicht gleiche Erkenntniß haben, so kann solches einen großen Unfrieden machen, bis sie ihrer Sünde erkennlich werden. Wenn sie dann lernen, wie einander zu tragen und zu dulden, und nicht eine solche Vollkommenheit fordern von ihrem Gemahl, welche sie selbst nicht leisten können, so geht es besser; denn sie werden dann wieder im Frieden miteinander le-

Digitized by Google

ben können. Gott hat uns zum Frieden, und nicht zum Zank und Streit berufen, und wenn wir nicht in dem göttlichen Frieden miteinander leben, so leben wir nicht nach unserem Beruf. Im Streit und Zank finde ich keine Verheißung für uns; darum vermahne ich alle Glieder am Leib Jesu Christi, daß sie im Frieden miteinander wandeln sollen, Mann mit Weib, und Weib mit Mann, auf daß Gottes Segen auf euch ruhen möge.

Wenn die Wahl recht getroffen wird, so kann besser Frieden gefunden und behalten werden, als wenn sie verfehlet ist; aber bei der Gemeinde Gottes wird die Wahl selten oder gar nicht verfehlet werden, so man Acht hat auf die Vorsehung Gottes in den Glaubens-Ueberzeugungen nach der Weise, wodurch Gott uns die Wahl kund thun will. Wenn es aber fleischliche Glieder gibt, welche auf fleischliche Dinge schauen, so könnte die Wahl verfehlet werden; aber solche Fleischlichkeiten werden nicht ohne Strafe abgehen. Gott hat seine Weise solche Fleischlichkeiten ans Licht zu bringen und zu strafen.

Wenn aber Personen im Unglauben in die Ehe treten, so glaube ich, wird die Wahl öfters verfehlet; denn man siehet auf Schönheit, Reichthum, Edel und Anständigkeit; und öfters sind auch manche ledige Personen untreu, und geben Ursache, daß sie schuldig sind, ihre geschändete Person zu ehelichen. In solchem Fall hat das Gesetz entweder zum Tode verurtheilt, oder wenn Jemand eine Jungfrau geschwächt hat, so mußte er sie zum Weibe nehmen und sein Leben lang nicht verlassen. Eine Jungfrau ist eine Weibs-Person, welche sich rein von allem männlichen Geschlecht gehalten hat; und der, welcher eine solche schwächt, und schändet, dem gehört sie durch solche That; und zur Strafe mußte er sie nehmen, und durfte sich nicht von ihr scheiden. Andere, wenn sie die Wahl verfehlet haben, und ihre Weiber ihnen nicht gefallen haben, hatten die Freiheit sich zu scheiden, und durften eine andere freien; aber Solche, welche eine Jungfrau so schändlich behandelten gegen das Gebot der Liebe und der Keuschheit, und auch gegen das Gesetz handelten, die hatten keine Freiheit sich von dieser zu scheiden, um eine andere zu freien. Christus sagt, daß Moses erlaubet hat, um der Herzens-Härtigkeit wegen sich zu scheiden, und eine andere zu freien. Die Herzens-Härtigkeit muß die Ursache gewesen sein, daß sie die Wahl verfehlet haben, und nicht im Frieden mit einander leben konnten, und deshalb hat Gott im Gesetz einen Scheidebrief erlaubt. Wenn aber Jemand die Wahl getroffen hatte, so glaube ich nicht, daß alsdann ein Scheidebrief gegeben worden ist, nach Grund des Gesetzes; aus Bosheit möchte es geschehen sein unter diesem Gesetz; denn die Bosheit hat sich schon öfters unter Gottes Wort versteckt, und aus falschem Schein nach dem äußern Gebot, oder Zulassung gehandelt. Wenn aber Jemand aus Bosheit solches gethan hat, so hat er es zu seinem eignen Schaden gethan. Ich will aber nicht sagen, daß solches der Fall war, daß es geschah, oder nicht geschah. Aber es ist gewiß, daß die Personen, welche die Wahl treffen, durch Sünden sehr verhärtet werden müßten, wenn es ihnen nicht so schwer fallen würde, sich von ihrem Gemahl zu scheiden, daß sie es gar nicht thun würden, ausgenommen um der Hurerei willen, und solches würde ihnen bitter sein, fast wie der Tod. Die Wahl könnte untreu werden, wenn die Sünde das Herz verhärtet.

Unter dem Evangelium ist kein Scheidebrief erlaubt, um eine andere zu freien, ausgenommen um der Hurerei willen. Die weltliche Obrigkeit erlaubet um verschiedener Ursachen wegen zu scheiden, um andere zu freien, und wenn wir halten, daß sie noch unter dem Gesetz und nicht unter der Gnade und dem Evangelium sind, können wir sie nicht beschuldigen; wir lassen ihnen solches; aber die Gemeinde Gottes kann ihren Gliedern solches nicht erlauben. Es gibt Umstände in der Welt, welche nicht nach dem evangelischen Grundsatz von der Ehe regieret werden können. Wir lassen der Welt ihre Ordnung, und beschuldigen sie nicht; denn alle Unbekehrten sind noch unter der Verhärtung des Herzens, und es wäre Unverstand von uns, wenn wir sie mit dem Evangelium regieren wollten, ehe sie sich bekehren und unter das Evangelium kommen. Christus sagte zu den Pharisäern, daß es von *Anbeginn* nicht so gewesen sei, daß man sich von seinem Weibe scheiden durfte, und wies sie auf die Schöpfung hin, wie Gott sie in *ein* Fleisch geschaffen und verbunden hat, und sagte, was Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Und nur *die*, welche in Christo zum Bilde Gottes erneuert sind, können in der Kraft und

Digitized by Google

Wahrheit, nach Grund der Schöpfung und der Einsegnung der heiligen Ehe, in ein Fleisch vereiniget werden in Gott. Diese Ehe steht so fest, daß das, was Gott auf solche Weise zusammen gefüget hat, der Mensch nicht scheiden soll.* Wenn aber ein Mann oder Weib die Ehe bricht, so ist auch im Evangelium ein Scheidebrief erlaubt; denn eine solche Person hat die Ehe gebrochen, und sich ein Fleisch mit einem Huren-Glied gemacht; und darum ist solche verunreinigte Person nicht mehr ein Fleisch mit dem heiligen Theil oder der heiligen Person, womit sie in ein Fleisch verbunden war. Mit solcher ehebrecherischen Person ohne Buße zu leben, wie zuvor, wäre Ehebruch. Wenn aber Menschen in dieser Heiligkeit in ihrer Ehe, worinnen sie in Gott zusammengefügt werden, stehen bleiben, so ist gar keine Ursache da, um zu scheiden. Und um irgend einer andern Uebertretung als des Ehebruchs halben, darf in der Gemeinde Gottes keine Scheidung erlaubt werden, um eine andere zu freyen; denn Gott hat andere Mittel in seiner Gemeinde, um solche Uebertretungen zu bestrafen.

Die Absicht der heiligen Ehe ist, die Welt zu füllen mit Menschen des Friedens. Der Ehestand ist eingesetzt, um die Menschen glücklich zu machen; aber die Sünde und die Verhärtung des Herzens hat viele unglückliche Ehen verursacht. So lang die Welt schon steht, so hat sie keine Mittel erdenken können, um dieser Krankheit abzuhelfen, welche so viele in ihrer Ehe unglücklich macht. Das einzige Mittel gegen diese tödtliche Krankheit, oder besser gesagt, gegen diesen geistlichen Tod, ist Jesus Christus mit seinem Opfer. Der Einbruch der Sünde in die Welt ist die Ursache von allem Unfrieden und Unglück, und diese Verdorbenheit der Menschen ist auch Ursache, daß so viele Menschen im Unglauben in den Ehestand treten, und sich auch manche unglücklich machen. Es gibt viele ehrliche, und nach der Welt Weise, glückliche Ehen, welche im Unglauben zusammen treten; aber sie sind nicht in dem Herrn geheiliget. Wenn nun eines von solchen Eheleuten sich bekehret, und das andere nicht, so ist hier eine Ungleichheit in der Ehe, welche Gott nie in der Schöpfung nach Einsegnung der heiligen Ehe beabsichtiget hatte. Aber weil Gott ein Gott von Ordnung ist, und diese nach der Welt Weise sich miteinander versprochen und verehelicht haben, so läßt Gott diese Ordnung in seiner Gemeinde um der Noth willen auf folgende Weise stehen. Paulus schreibt wohl, daß der Herr selbst diese Ordnung ihm nicht gegeben hat, aber er sagt: „Ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes." 1 Cor. 7, 40. Darunter was Paulus in 1 Cor. 7, 12. schreibt, ist nicht zu verstehen, daß Gott nicht damit zufrieden wäre; sondern er will uns sagen, daß der Herr kein ausdrückliches Gebot in Hinsicht dieser Sache gegeben hat; aber er redet solches in der Versicherung, daß es Gottes Ordnung und Willen gemäß ist. Er sagt: „Den Andern aber sage ich, nicht der Herr: So ein Bruder ein ungläubiges Weib hat, und dieselbige läßt es ihr gefallen, bey ihm zu wohnen; der scheide sich nicht von ihr. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er läßt es ihm gefallen, bey ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm. Denn der ungläubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig. So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen. Im Frieden aber hat uns Gott gerufen. Was weißt du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? Oder du Mann, was weißt du, ob du das Weib werdest selig machen?" 1 Cor. 7, 12—16. Paulus hat hier in der Weisheit Gottes geschrieben, obschon er kein Gebot vom Herrn hatte in dieser Sache; denn wenn Jemand sich auf Lebzeit versprochen hat mit einer Person, so sollte er dies Versprechen oder Ehebund nicht brechen. Aber das gläubige Theil ist in seiner Bekehrung mit dem Leib Christi, nämlich mit seiner Gemeinde, vereiniget, und unter das Haupt Christi und zu seiner Gemeinde getauft, und hat einen Bund mit Gott gemacht, welcher heilig ist und höher steht, wie der Ehebund, aber denselben nicht aufhebt noch bricht; darum muß der gläubige Mann oder das gläubige Weib, auf ihrer Seite den Ehebund halten, aber den Bund mit Gott und seiner Gemeinde höher achten, wie den Ehebund. Gott hält das

*) Ich gedenke, so Gott mir Gnade gibt, mehr von Diesem zu schreiben in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes," worinnen ich gedenke von den Ordnungen der Gemeinde zu handeln.

Digitized by Google

Vorrecht über alles Andere; darum kann das gläubige Theil nicht gegen Gott handeln, um dem ungläubigen Theil zu gefallen; denn solches wäre Unverstand. Wenn das ungläubige Theil dem gläubigen Theil die Erlaubniß gibt seinem Gott zu dienen, und läßt sich auf solche Weise gefallen, bei dem gläubigen Theil zu wohnen, so ist es demselben rein, denn es wird durch das gläubige Theil also gebraucht, daß es ihm rein ist. Wäre diese Ehe nicht erlaubt, so wäre das ungläubige Theil den Fremden gleich, und Umgang mit den Fremden zu haben ist Hurerei, und Huren-Kinder waren im Gesetz für unrein gehalten, und sollten nicht in die Gemeinde des Herrn kommen. 5 Mose 23, 2. Unter dem Evangelium können Huren-Kinder, wenn sie sich bekehren, in die Gemeinde Gottes kommen; aber sie sind uneheliche Kinder, und in diesem Sinne sind sie unrein. Wenn das ungläubige Theil die Macht und Herrschaft hätte, so würde es meistentheils das gläubige Theil verunreinigen; aber Paulus gibt hier die Glaubens-Sache in die Hand des Gläubigen, also daß das Ungläubige sich nach dem Gläubigen schicken soll, und dann wird das Ungläubige zu dem Gebrauch des Heiligen geheiliget, also daß sie in der Ehe mit einander leben und Kinder zeugen und auferziehen können. Will das ungläubige Theil sich aber nicht auf diese Weise durch das gläubige Theil heiligen lassen, so ist kein Bruder oder Schwester gebunden, sich durch Sünde und Uebertretung zu verunreinigen und dadurch Gott ungehorsam zu sein, um dem ungläubigen Theil zu gefallen; denn alsdann würde das Ungläubige mehr wie Gott geliebt, und solches kann nicht bestehen. Das Heiligen an diesem Ort meint keine innerliche Reinigung von Sünden, sondern eine Heiligung zum freien Gebrauch als Ehe-Gemahl. Wenn das ungläubige Theil aber dem gläubigen mächtig widersteht, so macht solches einen betrübten Ehestand, und die Frage möchte aufstehen, ob man dann bei solchem wohnen soll. Der gläubige Mann weiß freilich nicht, ob er sein ungläubiges Weib selig machen kann, noch weiß das gläubige Weib, ob es den ungläubigen Mann selig machen kann; aber ich kann nicht glauben, daß es dem Sinn und Geist des Evangeliums gemäß wäre, daß das gläubige Theil das ungläubige Theil verlassen sollte: denn durch Liebe und Geduld möchte endlich das Ungläubige gewonnen werden. So verstehe ich den Sinn und Geist Pauli folgender zu sein: Das gläubige Theil soll seinem Gott folgen, und nicht von seinem Standpunkt abweichen; und wenn das ungläubige Theil solches nicht erlauben und sich nicht gefallen lassen will, und das gläubige Theil verläßt, so ist Bruder oder Schwester nicht gefangen, noch in der Schuld in solchem Fall. Denn Gott hat uns zum Frieden berufen, und derselbe soll mit Gott ungebrochen gehalten werden; und wenn das ungläubige Theil nicht im Frieden mit dem gläubigen Theil leben will, so liegt die Schuld auf dem Theil, welches gegen Gott streitet. Ich halte aber, weil das gläubige Theil ein lebenslängliches Versprechen mit dem ungläubigen Theil gemacht hat, so legt seine Bekehrung keinen Grund, um dasselbe Versprechen aufzuheben oder zu vernichten, so weit es in Gott gehalten werden kann; darum soll das gläubige Theil stets da stehen und willig sein, alles zu thun, was Gottes Wort fordert und erlaubt. Der gläubige Mann soll sein ungläubiges Weib versorgen, und das gläubige Weib soll dem ungläubigen Mann dienen, obschon das ungläubige Theil sich aus Bosheit vom Ehebett scheidet, und sich nicht als ein Gemahl betragt. Das gläubige Theil soll nicht zuerst verlassen, es sei denn, es wäre in Lebensgefahr, oder könnte unmöglich seinem Gott dienen, weil das ungläubige Theil aus Bosheit solches hinderte.

Weil die Ehe von Gott von Anbeginn mit zwei heiligen Personen angefangen und gestiftet ward, so will Gott auch, daß die, welche in ihm geheiliget sind, mit solchen in die Ehe treten, welche auch heilig sind, auf daß die Ehe in der Gemeinde eine Ehe des Friedens und der Einigkeit sei, und nicht in Uneinigkeit angefangen werden soll, auf daß sein Segen darauf ruhen mag. Christus weist auf den Anfang der heiligen Ehe, da er lehrt, daß, was Gott zusammengefügt hat, der Mensch nicht scheiden soll; und sagt auch, daß es am Ende der Welt sein wird, „wie es zu der Zeit Noä war," denn sie freyeten und ließen sich freyen gegen Gottes Willen. Matt. 24, 38. Das Essen, und Trinken und Freyen in der Furcht Gottes nach seinem Willen wäre wohl recht und gut gewesen; aber sie haben solches nach ihrer fleischlichen Absicht gethan. Obwohl Gott in der ersten Welt kein ausdrückliches Gebot gegeben hatte, daß die Kinder Gottes nur ihres Gleichen freyen

Digitized by Google

sollten, so lehrte Er sie dieses doch durch seinen Geist; aber sie wollten sich seines Geistes nicht mehr strafen lassen, und ihr Fleisch kreuzigen, sondern die Kinder Gottes sahen „nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern welche sie wollten." 1 Mose 6, 2. 3. Diese Kinder Gottes haben den Grund der Schöpfung und Einsegnung der heiligen Ehe verworfen, und sahen nach Fleisch, und ließen sich der Schönheit der Töchter der Menschen gelüsten, und verbanden sich als ein Fleisch mit den Sündern, welches Gott so sehr mißfallen hat, daß sie von der Erde vertilgt wurden. Ich denke nicht, daß die Töchter der Menschen schöner von Gestalt waren, wie die Kinder Gottes, sondern sie haben sich also gezieret, daß solches dem Auge besser gefallen hat. O! wie verfänglich ist doch das Zieren des Leibes! wie manche arme Menschen wurden dadurch in ihrer Lust gereizet und gefangen genommen und zur Hölle gestürzt.—Die Rebecca hat auch nicht wollen, daß ihr Sohn Jacob ein Weib nehmen sollte „von den Töchtern Heth," die von den Töchtern des Landes Canaans waren, sondern sandte ihn hin zu ihrem Bruder Laban, um dort ein Weib zu nehmen von den Töchtern Labans. 1 Mose 27, 46. 28, 1—9. Dieses beweist, daß die Furcht Gottes der Rebecca nicht erlauben wollte, ihrem Sohne ein Weib von den Ungläubigen und Unbeschnittenen zu nehmen.—Und Gott hat den Kindern Israel eingeschärft, daß sie sich nicht mit dem Volk in die Ehe verbinden sollten, welches unbeschnitten und zur Strafe vom Herrn verbannt war; denn er sprach: „Und sollst dich mit ihnen nicht befreunden, eure Töchter sollst du nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen. Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen; so wird dann des Herrn Zorn ergrimmen über euch, und euch bald vertilgen." 5 Mose 7, 3. 4. Der heilige Priester Esra hat auch also um das Wort des Herrn geeifert, daß er sich sehr betrübet hat da er sahe, daß das Volk sich mit den Völkern gemein gemacht hatte, wovon Gott gesagt hat, daß sie sich in der Ehe nicht mit ihnen verbinden sollten, und es wurde beschlossen, daß sie die fremden Weiber und Kinder weg thun sollten. Esra 9, 1—12. 10, 1—17. Nehemia 13. Esra 10, 3. spricht sich also aus: „So laßt uns nun einen Bund machen mit unserem Gott, daß wir alle Weiber, und die von ihnen geboren sind, hinaus thun, nach dem Rath des Herrn, und derer, die die Gebote unseres Gottes fürchten, daß man thue nach dem Gesetz." Diese Weiber waren nicht gesetzliche Eheweiber, und darum waren die Kinder gesetzlich unrein und mußten sammt den fremden Weibern weggethan werden. In den Augen Gottes war es wirkliche Hurerei, mit einem fremden Weibe sich zu vereinigen; denn es war keine Ehe in den Augen Gottes, sonst wären sie hier Verbrecher gewesen also zu handeln. Aber sie sahen, daß sie Gottes Gebot übertreten hatten, und daß solche Ehe in den Augen Gottes nicht anerkannt war als eine Ehe, welche vor ihm gilt. Paulus sagt, daß Esau ein Hurer war, und ich kann keinen anderen Grund dafür finden, als nur, daß er gegen den Willen seiner Eltern von den Töchtern Canaans zu Weibern genommen hat. Ebr. 12, 16. 1 Mose 28, 8. Gott hatte den Kindern Israel verboten, die Moabiter zu ehelichen, und darum konnte keine Ehe, welche von Gott als solche betrachtet wurde, mit ihnen gemacht werden. Da Balak, der Moabiter König, Bileam dingete, um die Kinder Israel zu verfluchen, so wandte Gott den Versuch, solches zu thun, auf solche Weise, daß er segnete. Und obwohl Bileam sagte, daß er um kein Geld anders lehren wollte, als was Gott ihm lehrete, so hat er doch dem Balak einen listigen Rath gegeben, wodurch viele in Israel fielen. Er sagte dem Balak, wie Josephus schreibt, daß er Israel nicht gänzlich unter den Fluch bringen könnte; aber er könnte viele darunter bringen, wenn er die schönsten Töchter nehmen würde, und sie vor Israel hin stellen, bis die Söhne Israels mit ihnen in Liebe fallen, und sie zu Weibern nehmen und Anspruch für sie machen würden; dann sollten sie sagen, daß sie solches nicht thun könnten, weil sie verschiedene Gottesdienste hätten, es sei denn, sie würden ihren Götzen opfern, und ihnen dienen. Daß dieses der richtige Sinn von Bileams Rath ist, kann man aus Mosi Reden verstehen, da er sagt: „Warum habt ihr die Weiber leben lassen? Siehe, haben nicht dieselbigen die Kinder Israel durch Bileams Rath abgewendet, sich zu versündigen am Herrn über dem Peor? Und widerfuhr eine Plage der Gemeine des Herrn?" 4 Mose 31, 15. 16. Diese Vermählung, oder Umgang mit der Moabiter Töchtern, war Hurerei vor dem Herrn.

Digitized by Google

4 Mose 25, 1—9. Gott hat diese Hurer, so wie auch die in der ersten Welt, welche zu Weiber nahmen, welche sie wollten, mit dem Tode gestraft; denn sie haben Hurerlohn verdienet, welcher die Todesstrafe war. Bileam mußte auch sterben. 4 Mose 31, 8. Warum Gott die Uebertreter zu Esras Zeit nicht mit dem Tode gestraft hat, weiß ich nicht, es sei denn, es war aus der Ursache, daß sie nicht den Abgöttern gedienet haben, und mehr in Unwissenheit übertreten haben, und so willig waren, die Weiber sammt den Kindern von sich zu thun. Aber, obwohl der Umgang mit den Töchtern der Fremden Hurerei war in den Augen Gottes, so schien es, daß die weltlich Gesinnten es nicht also verstanden haben. Off. Joh. 2, 14.

Nun habe ich deutlich bewiesen, welche große Sünde es war in der Zeit des Gesetzes, fremde Weiber zu nehmen. Und daß es Hurerei in den Augen Gottes war, kann noch deutlicher verstanden werden, wenn man erwägt, daß, so Jünglinge und Jungfrauen gegen die Gesetze eines Landes zusammen gingen und mit einander lebten wie Mann und Weib, Jedermann sagen würde, daß solches Hurerei wäre. Freilich muß dieses von dem Standpunkt der Landes-Gesetze betrachtet werden; denn wenn die Landes-Gesetze der Gemeinde Gottes nicht die Freiheit lassen würden, nach des Herrn Wort die Ehe zu üben, so wäre es keine Hurerei in den Augen Gottes, wenn die Gemeine gegen solche Landes-Gesetze handeln würde; denn dieses hätte eine ganz andere Gestalt.

Das Evangelium lehrt uns auch, daß ein Glied Christi sich nicht mit einem Ungläubigen verehelichen soll. Christus weist die Christen auf die Ordnung Gottes in der Ehe, im Paradies-Garten Eden, und dort finden wir die Ehe eingesegnet, als die Verbindung von einem Mann und Weib, welche beide nach dem Bilde Gottes geschaffen waren. Matt. 19, 1—6. Paulus lehrt, und sagt: „Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange ihr Mann lebet; so aber ihr Mann entschläft, ist sie frei, sich zu verheirathen, welchen sie will; allein, daß es in dem Herrn geschehe." 1 Cor. 7, 39. Abermal: „Haben wir nicht auch Macht eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen, wie die andern Apostel, und des Herrn Brüder, und Kephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht Macht, solches zu thun?" 1 Cor. 9, 5. 6. Abermal: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen." 2 Cor. 6, 14. Hier ist und steht ein fester und unumstößlicher Grund der heiligen Ehe. Ein Weib ist gebunden an ihren Mann, so lange er lebet, oder wenn er die Ehe bricht durch Hurerei. Wenn ein Mann oder Weib fleischlich Umgang mit Jemand Anderem hat, so werden solche ein Fleisch mit einander, und solcher Mann oder Weib trennet sich dadurch von ihrem Gemahl, und darum sind sie nicht mehr ein Fleisch, sondern getrennt in zwei. Wenn nun dem Weibe ihr Mann stirbt, so ist sie frei von ihm; sie kann nun einen andern Mann nehmen, welchen sie will; allein er muß ein Mann sein, der auch im Herrn ist, sonst ist es gegen das Gesetz und Ordnung Gottes, und folglich auch Hurerei. Paulus hatte nicht Macht eine andere zum Weibe zu nehmen als eine Schwester, sonst hätte er von einer freiern oder weiteren Macht geredet. Er hatte Macht, nach dem heiligen Evangelium, eine Schwester zum Weibe zu nehmen. Wenn das Gesetz Gottes ihm nicht erlaubet hat, eine andere zu nehmen, so wäre er ein Uebertreter des Gesetzes gewesen; und gegen das Gesetz, unter welchem er lebte, ein Weib zu nehmen, hätte ihn unter das Urtheil solches Gesetzes gebracht, und ihn als Hurer gerichtet. Dieses möchte manchen Menschen etwas scharf vorkommen. Ich will es aber Jedermann zum Bedenken darlegen. Sage mir, lieber Leser, ob es Hurerei ist, oder nicht, wenn zwei Personen mit einander leben wie Eheleute gegen das Gesetz Gottes, und gegen das Gesetz des Landes? Sagest du, „ja es ist," so frage ich dich, warum es nicht in den Augen Gottes, und der Gemeinde Gottes Hurerei ist, wenn Jemand gegen sein und der Gemeinde Gesetz sich mit einer fremden Person verehelicht. Ich weiß wohl, daß das Gesetz des Landes solche Ehe billiget, und folglich ist es keine Hurerei nach ihrem Gesetz; aber wenn das Gesetz des Landes billiget, was das Gesetz Gottes verwirft, so muß man nach dem Gesetz Gottes, und nicht nach dem Gesetz des Landes richten. Wenn ein Mann zwei oder mehr Weiber hatte unter der Zeit des Gesetzes Mosi, so war er kein Hurer, so er nach dem Gesetz, worunter er lebte, gerichtet wurde; wenn man ihn aber nach der Ordnung Gottes im Anfang gerichtet hätte, so w Hurer gewesen. Das Evangelium erlaubt nur ein Weib; denn es weist v

Digitized by Google

Ordnung im Paradies, und Paulus sagt, daß ein Bischof und Diener eines Weibes Mann sein sollten, welches beweist, daß unter dem Evangelium keine zwei Weiber erlaubet sind. Es geht aus Pauli Reden klar hervor, daß solche Bekehrte, welche zuvor zwei oder mehr Weiber hatten, welche sie nach dem Gesetz nahmen, solche nach ihrer Bekehrung nicht mußten wegthun; aber um den Bischöfen Kraft zu geben, solches zu bestrafen bei denen, welche es rechtfertigen wollten als Recht unter dem Evangelium, so durften solche nicht in solches Amt eingesetzt werden. Nun frage ich die Leser, ob er es Hurerei heißt, zwei Weiber zu nehmen unter dem Evangelium? Wenn er sagt, ja; so frage ich, wie solches nun kommt, daß das, was Hurerei war unter dem Gesetz, nun keine Hurerei ist, und daß das, was keine Hurerei war unter dem Gesetz, nun unter dem Evangelium Hurerei ist. Es war doch sicherlich nach dem Gesetz Most keine Hurerei, zwei oder mehr Weiber zu haben; aber fremde Weiber zu nehmen war Hurerei. Ich getraue nun zu sagen, daß nach der Bibel mehr Grund zu finden ist, um Vielheit der Weiber zu billigen, wie es ist für Gläubige, sich mit Ungläubigen zu verehelichen; denn der alte Bund erlaubte das Erste und verwarf das Zweite. Das Evangelium ist auf die Schöpfung und Ordnung Gottes gegründet, und darum erlaubt es nicht mehr als ein Weib und einen Mann, und erlaubt nicht ein so ungleiches Joch in der Ehe, daß eine gläubige Person sich mit einer Ungläubigen verehelichen darf. Wenn dann nun das Evangelium buchstäblicher Weise so viel oder mehr gegen die Ehe außer dem Herrn zeugt, wie gegen die Vielweiberei, so kann ich nicht sehen, wie Die, welche das Erste billigen, die Mormonen strafen können, welche das Zweite billigen. Ich meine von dem Standpunkt des Evangeliums zu richten; denn ich weiß wohl, daß das Gesetz des Landes einen Unterschied macht, und die Ursache ist deutlich; denn sie haben nichts zu thun mit der Gemeinde-Ordnung, und können die Ehe außer dem Herrn nach weltlicher Ordnung nicht verbieten, weil sie weltlich und nicht geistlich richten.

Aber da stehen arglistige Geister auf und sagen, daß man wohl eine ungläubige Person heirathen darf; denn man könnte dadurch eine Ursache sein, daß sie gläubig würde. Die Mormonen könnten auch sagen, daß es wohl recht ist, mehrere Weiber zu nehmen, auf daß sie bekehrt werden mögen. Ich glaube, die Mormonen billigen nicht, fremde Weiber zu nehmen, es sei denn, sie willigen schon zuvor ein, ihre Lehre anzunehmen; aber dem sei wie da wolle, so können sie mit eben so viel evangelischem Grund sagen, daß es recht ist, vor Gott, solches zu thun, wie die anderen sagen können, daß es recht ist, eine ungläubige Person zu ehelichen. Aber die Ordnung Gottes und das Evangelium richten beides, die Vielweiberei, und das außer dem Herrn Ehelichen. Wenn Jemand zwei Weiber hat, so treibt er Hurerei mit dem zweiten Weibe, welche er genommen hat; denn solches ist keine evangelische Ehe, noch ist sie eine weltliche Ehe in diesem Lande. Paulus sagt: „Aber um der Hurerei willen habe ein Jeglicher sein eigen Weib, und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann." 1 Cor. 7, 2. Diese Schrift zeigt an, daß mit Jemand fleischlichen Umgang zu haben, ohne daß solche Person ein erlaubtes Gemahl ist, Hurerei ist, und um Hurerei zu vermeiden, so soll dann ein Jeglicher sein eigen, ihm erlaubtes Weib haben, und eine Jegliche ihren eignen erlaubten Mann. Die welche halten, daß man mehrere Weiber haben darf, werden wohl Anstoß nehmen an meinen Ausdrücken; aber die, welche halten, daß es Sünde ist, mehr als ein Weib zu haben, werden, hoffe ich, mit mir stimmen. Also wird es auch sein mit dem außer dem Herrn Ehelichen, daß die, welche es für eine Sünde halten, die werden, hoffe ich, nachdem sie gründlich überlegt haben, mit mir halten, daß eine unerlaubte Person zu nehmen Hurerei ist. Sollte es aber der Fall sein, daß es solche gibt, die mir hierinnen widersprechen, so will ich sie fragen, worin die Sünde besteht, wenn es keine Hurerei ist. Es ist entweder erlaubt, oder unerlaubt, daß eine gläubige Person eine ungläubige heirathen darf. Wenn eine solche Heirath erlaubt ist, so ist nichts dagegen zu sagen oder zu schreiben; aber wenn sie nicht erlaubt ist, so muß es sein, daß die geheirathete Person nicht ein erlaubtes Gemahl sein kann. Ich meine, daß es so klar sei wie Licht, daß, so es uns, die wir gläubig sind, nicht erlaubt ist, eine ungläubige Person zu ehelichen, diese Ehe ohne Gott und neben dem Evangelium ist; und darum, nach der Kraft der Ordnung Gottes im Anfang und desgleichen auch nach der Kraft des Evangeliums nachher, ist solche Ehe eine fleischliche, und der Umgang unerlaubt, und da-

Digitized by Google

rum Hurerei. Es kann dann nichts als ein fleischlicher, hurerischer Geist sein, der diese Ehe billiget; denn so ich etwas billige, so habe ich Gemeinschaft damit. Und zu sagen, daß man dadurch das ungläubige Theil gewinnen kann, ist zu sagen: „Lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme." Röm. 3, 8. Solche Menschen, die solche fleischliche Reden führen, sind so blind, wie die der ersten Welt waren. Die Kinder Gottes in der ersten Welt haben die Kraft Gottes verloren, da sie die Töchter der Menschen zu Weiber nahmen, und sind darum selbst verworfen worden, daß sie der Welt gleich wären, denn sie haben sich mit der Welt verbunden; und also gehet es heute noch mit denen, welche sich mit ungläubigen Personen vereinigen: sie werden ein Geist mit ihnen, und sind fleischlich, und können die Ungläubigen nicht gründlich bekehren, bis sie sich selbst von diesem fleischlichen Geist bekehren. Es mögen wohl solche sein, welche sich mit solchen Personen verehelichen, welche nicht zu ihrer Gemeinschaft gehören, und sie dann zu ihrer Gemeinde ziehen mögen; aber solches ist keine gründliche Bekehrung zu Gott. Ob solche sich weiter versündigen oder nicht, wenn sie sich mit solchen verehelichen, welche nicht zu ihrer Gemeinschaft gehören, laß ich ihnen und ihrem Gott, welcher weiß, ob sie selbst nicht noch im Unglauben leben, sowohl wie Die, welche sie zur Ehe nehmen. Aber ich sage, in der Gemeinde Gottes kann es nicht anders denn als Hurerei und eine Verderbung anerkannt werden, wenn ein Glied Christi eine ungläubige Person ehelicht; und ein solches Glied verdirbt sich selbst, anstatt daß es das andere bessert, und sie müssen sich beide bekehren, wenn sie vor Gott bestehen wollen. Die Weiber Salomon's haben ihn so verführet, daß er die Abgötter geehret hat, welche nach dem Gesetz verbannet waren. Zuvor hat er die Abgötterei gescheuet; nun aber, da ihm seine fremden Weiber die Augen verblendet haben, so hat er sie geehret. Seine Augen waren schon verblendet, da er die fremden Weiber ansah, um sie zu nehmen, und aus dieser Verblendung ist die zweite Verblendung entstanden, daß der weise König so tief fiel, daß er sich zu einem nichtigen Stück Holz, oder Gold, oder sonst einem Abgott neigte. Hier kann man sehen, so wie auch an Bileams Rath, welche Wirkung fremde Weiber auf die Kinder Gottes haben. Weiset mir ein einziges Exempel, wo Gutes aus Uebertretungen kommt. Solches ist des Satans Sprache, zu sagen, daß Gutes aus einer Uebertretung kommen soll. Wer eine Uebertretung billiget, der ist ein Uebertreter. Solches ist eine schönscheinende fleischliche Decke, die Sünde zu verbergen, und den fleischlichen Menschen ihre mit Schuppen bedeckten Augen noch mehr zu verblenden. Ach Gott, erbarme dich doch über solche arme Menschen!

Es möchte aber Jemand einwenden und sagen, daß es Kinder Gottes unter allen Gemeinden hat, so darf man doch ein Kind Gottes nehmen, welches zu einer andern Gemeinde gehört. Wenn man bedenket, wie nöthig daß es ist, gleich gesinnet zu sein, so man im Frieden Gottes, und in Einigkeit und Friede in der Ehe leben will, so wird kein Glied von der Gemeinde Gottes, das fest im Glauben ist, sich vermählen wollen mit einem Glied einer Gemeinde, welche nicht in der rechten Lehre steht; denn solches würde nicht zur Ehre Gottes gereichen. Es möchte Jemand sagen, daß es entschieden gesagt ist, daß man nicht mit am fremden Joch mit den Ungläubigen ziehen soll, aber nicht gesagt, daß man nicht mit einem Gläubigen mit an dem nämlichen Joch ziehen darf, obschon solche Person zu einer andern Gemeinschaft gehört. Wenn man an dem nämlichen Joch mit Jemand ziehet, so hat man Gemeinschaft in der nämlichen Arbeit. Ich glaube wohl nicht, daß Paulus solches insonderheit wegen der Ehe geschrieben hat, da er sagt, daß man nicht mit am fremden Joch mit den Ungläubigen ziehen soll; aber es läßt sich doch um der Gemeinschaft willen in der Ehe darauf anwenden. Wenn ihr, liebe Brüder, oder liebe Schwestern, je solltet in Versuchung kommen wegen dieser Sache, so überleget sie sehr genau, und laßt euch nicht so leichtlich von der Wahrheit abführen. Ich weiß von keinen Gliedern, welche im Zweifel stehen wegen dieser Lehre; aber wer weiß, wie bald der Satan sie versuchen kann. Wenn zwei in die Ehe treten wollten, und nicht mit der Gemeinde Gottes in einem Bund stünden, so würden sie nicht in der Gemeinde Gottes in die Ehe treten können, oder sie müßte sehr im Verfall und Verderbung stehen, bereit um in eine schwere Sünde zu kommen, auf daß das Reine von dem Unreinen geschieden würde. Keine Diener, welche in dem rechten Licht stehen, werden es erlauben, daß ein Glied der Gemei-

Digitized by Google

sich mit einem Glied einer andern Gemeinde in die Ehe begeben kann; denn wie könnte ein Diener Gottes solches thun, so er doch wüßte, daß man getrennt steht, und nicht in Lehre vereinigt ist. Wenn Gott haben will, daß eine Ehe zwischen solchen Personen stattfinden soll, so wird er solche Person, welche nicht mit der Gemeinde Gottes vereinigt ist, überzeugen von der Wahrheit, und wird sie zu der Gemeinde führen, also, daß man in Gemeinschaft vom Tische des Herrn isset und trinket, und in einem Glauben stehet. Wer sich nicht mit der Gemeinde Gottes vereinigen kann, kann auch nicht nach Gottes Wort einen Anspruch an ein Glied der Gemeinde machen, um solches zur Ehe zu nehmen; denn solches Glied gehöret Gott und seiner Gemeinde an, und soll keinem andern Menschen gegeben werden, als nur einem solchen, welcher ein Glied der Gemeinde Gottes ist. Mehr von Diesem in meinem Artikel von der Gemeinde Gottes.

Ich will nun über Diesen Artikel schließen, und hoffe, meine Pflicht nach jetzigem geschenkten Licht gethan zu haben. Ich erwarte nicht, daß in diesen verdorbenen Zeiten viele Leser gänzlich mit mir stimmen werden. Die Massen der Menschen sind nicht mein Trost, sondern Gott, sein Wort, die heiligen Apostel und Propheten, so wie auch die Märtyrer-Brüder, welche diese Lehre gelehrt und belebt haben. Mein Herz ist getröstet, so ich weiß, daß wir die ewig bleibende Wahrheit haben; und darum machen mich die Verächter nicht schwach noch zweifelhaft an dieser Lehre. Schwätzer, welche eine Sache schön glossiren können, gelten vor Gott nicht. Darum, liebe Brüder, lasset sie glossiren, wie sie wollen; bleibet ihr bei der rechten Wahrheit stehen. Möge Gott diesen Artikel reichlich segnen, ist mein Gebet.

Johannes Holdeman.

Geendet den 26sten August 1878.

Digitized by Google

Von der Ehe.

(Nach der Melodie: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.")

1 Willst du zur Ehe treten ein,
So prüfe, wie dein Herz bestellt:
Ob es ist fleischlich oder rein,
Auf daß die Eh' nicht wird verfehlt.

2 Die Eh' von Gott verordnet ist,
Dort in dem Garten Eden schon, —
Hernach bald durch des Feindes List
Ward unrein durch den Sünden-Lohn.

3 Wie jämmerlich steht nun die Eh',
Weil sie so sehr verdorben ist,
Und bringt viel Arbeit, Ach und Weh',
Wann sie geführt durch Feinde List.

4 Die Eh' nur heilig und gerecht,
Wann sie in Gott gehalten wird,
Durch seine Kinder und Geschlecht,
Durch Christi Geist wird rein regiert.

5 Die heilig Eh' ein göttlich Band
Aus Zwei in Eins vereinigt ist,
Aus Mann und Weib in heil'gem Stand,
Geheiliget in Jesu Christ.

6 In diesem heil'gen Ehe-Band,
Geschlossen fein in Jesu Christ;
In welchem nun in heil'gem Stand,
Natur mit Geist vereinigt ist,

7 Der rechte Frieden g'funden wird,
Weil die Natur gereinigt ist,
Die böse Lust sie nicht regiert —
Sie g'heiligt ist in Jesu Christ.

8 Natur von Gott geschaffen ist
Im Garten Eden schon, und dann
Durch Sünde, durch des Feindes List,
Gekommen ist in Fluch und Bann.

9 Wenn Mann und Weib, im Sünden Stand,
Zur Ehe ehrlich treten ein,
Natur und Geist in diesem Band
Nicht heilig sind, und auch nicht rein.

10 Im Frieden hat uns Gott erwählt;
Darum so Eins von Solchen sich
Zu Gott bekehrt und wird gezählt
Zur Heil'gen Zahl, und festiglich

11 An seinem Bund sich hält in Lieb',
So soll dies Gottes Kind nun nicht
Von seinem G'mahl durch falschen Trieb
Sich scheiden, sondern leisten Pflicht.

12 Wenn aber Eins vom Andern sich
Nun scheiden will, weil sein Gemahl
Bekehret ist, und festiglich
An Christi auserwählte Zahl

13 Gebunden ist im Friedens-Stand,
So bleibt die Schuld nun an dem Theil,
Wo scheidet sich, und bricht das Band,
Weil es nicht liebt sein Seelen Heil.

14 Man soll vor Allem lieben Gott,
Darum kein Weib, und auch kein Mann,
Hat Macht, zu scheiden bis in Tod,
Dieweil sie sind erlöst vom Bann.

15 Wer Weisheit hat, bedenke wohl,
Was Gott von uns hier fordert schon,
Wenn wir sind der Erkenntniß voll,
Die Er uns lehrt von seinem Thron.

16 Die Kinder Gottes, die im Bund
Mit der Gemeinde Gottes hier,
Vereinigt sind mit Geist und Mund,
Getreu zu bleiben für und für,

17 Die sollen nicht verein'gen sich,
Zu ziehen an dem fremden Joch,
Mit Solchen, welche festiglich
Im Fleisch der Sünde dienen noch.

18 Weil in der Ehe Geist mit Geist,
Und auch Natur mit der Natur,
Verein'gen, wie das Wort verheißt,
So ist hier eine gute Schnur,

19 Wobei man richtig messen kann,
Daß die Natur und Geist im Weib
Rein müssen sein und auch im Mann,
Wenn sie gefügt in einen Leib.

20 Wie Christus, als das wahre Haupt,
Die G'meinde mit sich einverleibt,
Wie die Natur allein erlaubt,
Daß Haupt und Leib nur ein Geist treibt.

21 Weil die Gemeinde, Christi Leib,
Aus seiner Seite g'nommen ist,
Darum ist sie sein heilig Weib,
Und Bein vom Haupte Jesu Christ.

22 Wie Haupt und Leib nur Eins sein kann,
Mit gleichem Geist getrieben sind,
So auch die Eh' von Weib und Mann,
Wenn sie sind rein von aller Sünd'.

23 Das Weib ist Fleisch, vom Mann im Herrn,
Weil es genommen aus dem Haupt,
Da Adam ein so schöner Stern,
So fest an Gottes Macht geglaubt.

24 O! welch' ein groß Geheimniß doch,
Mit Christo, und mit seinem Weib;
Von Ihm nun ist geschätzet hoch —
Er Heiland ist von seinem Leib.

25 O! Gott regier' du Mann und Weib,
In Lieb' und Fried' und Einigkeit,
Daß Fleisch von Fleisch, in einem Leib,
Hier glänzt in hoher Herrlichkeit.

26 O! Gott laß jene Herrlichkeit
Gegeben den Apostein dort,
Auch glänzen in der Ewigkeit,
Durch Einigkeit im Himmels Ort.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Kinderzucht.

Vorrede.—Es ist mir ein wichtiges Vornehmen, von diesem Artikel zu schreiben, weil ich aus Erfahrung weiß, daß es eine sehr wichtige Sache ist. Ich habe schon sehr viel wegen der Kinderzucht nachgedacht, und finde, daß wenig Kinder Gottes sind, welche sie so gründlich verstehen, wie sie sollten. Ich flehe auch noch stets, um mehr Gnade, Licht und Erkenntniß darin zu erlangen. Ich habe mir ein Bedenken gemacht, und mich so etwas zurück setzen wollen, als unfähig von diesem Artikel zu schreiben, weil ich noch Mangel an mir selbst sahe; aber in diesem konnte ich nicht ruhig fühlen; denn meine Pflicht ruhete doch auf mir, und die Liebe trieb mich also an, daß ich mich nicht zurück treiben ließ. Ich fange diesen Artikel mit einem zerbrochenem Herzen an, weil das obige Bedenken und die große Verantwortlichkeit meiner und anderer Kinder auf mir lastet. Gott hat mir bis dahin in dem Schreiben dieses wichtigen Werks geholfen und während dem Schreiben manchen neuen Aufschluß gegeben, und so hoffe ich, daß Gott mein Herz auch aufschließen wird in dem Schreiben dieses wichtigen Artikels. O! wie verlangt mich, daß Gott mich recht in seine Leitung und Führung nehme, also, daß mein Schreiben einen ewigen Nutzen bringen möge. Es ist noch stets ein Geist des Sehnens nach mehr Kraft, Gaben, Licht und Erkenntniß in mir, auf daß ich mehr nützlich und brauchbar werden könnte. O! Gott vom Himmel, erfülle deinem armen Knecht sein schwaches und unvollkommenes Herz mit himmlischer Weisheit und göttlichem Verstand.

Geliebte Brüder und Schwestern in dem Herrn, ihr wisset, wie wir in Adam alle also verdorben sind, daß wir ein böses und zur Sünde geneigtes, verdorbenes Fleisch geerbet haben, und dieses auch auf unsere Kinder pflanzen, also, daß, wenn wir auf unsere Kinder schauen, wir ein Stück von uns selbst sehen können. Also wie Eva von Adam genommen wurde, und von ihm her kam, und darum er das Haupt über sie, und sie unter ihm war, so ist es auch zum Theil mit den Kindern. Obwohl das Weib vom Manne gekommen ist, so kommen nun dennoch alle Menschen in die Welt durch das Weib, wie Paulus sagt: „Denn wie das Weib von dem Manne, also kommt auch der Mann durch das Weib; aber alles von Gott." 1 Cor. 11, 12. Weil denn unsere Kinder von den Eltern herkommen, und von ihnen gezeugt und geboren werden, darum liegt der Grund schon hier in dieser Ordnung, daß die Kinder unter unsere Aufsicht geboren werden, und sie uns gehorsam sein sollen. Ich habe ein herzliches Verlangen, daß unsere Kinder uns recht auf die Herzen gebunden seien, und wir in aller Gnade und Gabe, uns gegeben, arbeiten werden, daß sie mit uns ewig selig werden mögen. In der Kinderzucht liegt eine schwere Verantwortlichkeit auf den Aeltesten, Lehrern und Dienern im Hause Gottes, und darum drückt mich dieses auch so sehr, daß ich diesen Artikel nicht ohne Thränen schreiben kann. Mein Herz ist betrübt und meine Seele bekümmert, wenn ich daran denke, daß ich verantwortlich bin, nicht allein für mein Haus, sondern auch für die Gemeinde. Und so wie ich die Gnade habe, meine Kinder zu züchtigen und zu strafen, wenn sie sündigen, also habe ich auch die Gnade, die Gemeinde solches zu lehren. Aber in meinem Beruf habe ich schon die letzten zwölf Jahre nicht die Hälfte meiner Zeit daheim zubringen können, welches mir auch schon schwere Gedanken verursacht hat, weil die Sorge der Gemeinde und meiner Kinder mir öfters so schwer aufliegt, daß ich meinen Gott um Rath frage, wo und wann ich zu dieser oder jener Zeit arbeiten soll. Und obschon ich es noch beklagen muß, daß ich und mein Haus nicht in allen Stücken ein solches Vorbild sind, wie ich verlange, so kann ich dennoch sagen, daß ich Gott danke, daß er uns die Gnade gegeben hat, welche wir erlangt haben: denn er hat seine Kraft doch etwas bewiesen. Ich fühle aber meine Pflicht aufs Neue in mir erweckt, um mit allem Fleiß daheim zu arbeiten, so wie ich Zeit und Gelegenheit habe, also, daß mein Haus meiner Lehre kein Anstoß noch Aergerniß sein soll, sondern sie zieren und schmücken soll. Ich habe ein empfindliches Gewissen, und wenn ich Andern [illegible] soll, so schaue ich, so genau wie ich Gnade habe, zurück auf mich, und frage

Digitized by Google

mich: „Belebst du auch, was du Andern lehrest?" So gedenke ich deßhalb nicht weiter noch tiefer zu lehren, als das, was ich in meiner Armuth und Schwachheit mit dem Fleiß und Ernst suchen will zu beleben, nach der Gnade, welche mir Gott mitgetheilt. Ich habe im Anfang meines Glaubens diese Lehre anfangen betrachten, weil ich sahe, wie ich versäumt worden bin. In meiner Bekehrung lag mir diese Sache schwer auf. Ich habe auch gesucht, etwas daran zu arbeiten in der Gemeinde. Es ist ohne Zweifel vielen von meinen Lesern bekannt, daß ich von der verfallenen Gemeinde ausging. Aber da ich noch in diesem verfallenen Haus war, da habe ich wenig Trost über die Kinderzucht erhalten, denn wenn ich etwas sagte, erhielt ich meistentheils eine fleischliche Antwort. Ach! wie verdorben ist doch das Fleisch. Ich mußte öfters hören, daß ich noch keine erwachsene Kinder hätte, und ich werde wohl erfahren wie es mir geht, wenn sie groß werden. In diesen Reden sind Wahrheit und Unwahrheit vermengt. Es steckt gemeiniglich ein lügenhafter Geist hinter solchen Reden. Es ist wohl die Wahrheit, daß Niemand weiß, wie es mit seinen Kindern gehen wird, wenn sie aufwachsen; aber das war nicht mein Grund, welchen ich lehrte; denn ich sahe, daß die Kinderzucht vernachlässiget war, und daran arbeitete ich (doch lange nicht so viel, wie ich schuldig war); und wenn sie gesagt hätten: „Ja es ist so," und hätten gesucht im Geist der Gnade daran zu bessern, so wären die Reden und das Thun auf dem Grund der Wahrheit gegründet gewesen. Aber in den Vorwürfen gegen mich war der Geist verflochten: „Wir thun so gut wir können, und wenn du es probirst, so wird es dir nicht besser gehen." Und wenn dieser Geist solches nicht hervorgebracht hat, so muß es ein Geist gewesen sein, welcher wußte, daß die Pflicht nicht gethan war, und durch solche Reden die Vermahnung zurück stieß. Es mag nun irgend ein Geist von den Beiden gewesen sein, so war es nicht der Geist der Wahrheit, welcher also redet. Ich habe gar nicht daran gedacht, daß ich etwas von diesem melden wollte in dieser Vorrede; aber es drang sich während dem Schreiben auf mein Gemüth, und warum, weiß Gott am Besten. Ich bin heute noch nicht in meinem Gewissen beschuldiget, zu viel gethan zu haben an dieser wichtigen Sache, sondern noch vielmehr beschuldiget, nicht genug gethan zu haben, weder in der Zeit, da ich bei derselben Gemeinde war, noch jetzt, da mir die Sorge der Gemeinde, welche ausging und gesammelt wurde, anvertraut ist. Wenn Jemand zu mir käme und würde mir sagen, daß wir noch weit hinter dem Ziele sind in der Kinderzucht, ich würde es ihm gelten lassen, und ihn vermahnen, uns zu Hülfe zu kommen, und uns seine eigne Ansicht darüber zu geben, und in dem rechten Geist an der Sache arbeiten zu helfen. Aber es gibt auch Geister, welche uns so genau unter Augen fassen, und wenn sie etwas von unsern Kindern sehen, uns darum verachten und verschmähen. Solche Geister wollen uns nicht helfen, sondern sind fehlersinderisch, und suchen uns dadurch bei den Menschen zu verkleinern. Unsere Fehler, und die Fehler unserer Kinder, scheinen manchen Menschen zehnmal größer, wie die Fehler anderer Menschen und die ihrer Kinder. Es gibt Menschen, welche sich als freche Richter aufstellen über das, welches sie nicht verstehen. Ich bekenne hier vor allen Menschen, welche dieses lesen, daß unsere Kinder von Natur, in ihrem unbekehrten Stande, nicht besser sind als andere Kinder. Sie haben das nämliche verdorbene Fleisch, und wir wissen nicht, was sie thun möchten. Und dieses ist auch nicht der Grundsatz, worüber wir handeln, als ob wir oder unsere Kinder von Natur besser geartet wären, wie andere Menschen; aber der Grundsatz ist, worüber wir halten, und ich mit der Hülfe Gottes schreiben will, daß wir unseren Kindern nicht durch die Finger sehen, sondern sie strafen und in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferziehen sollen. So fühle ich, meinen lieben Brüdern und Schwestern und allen denen, welche willig sind dadurch zu lernen, aus Grund Gottes Wort, und aus meiner Erfahrung mit meinen und andern Kindern, meine Gabe zur Hülfe mitzutheilen. Unser lieber Bruder Menno hat auch viel Betrübniß erlebt in diesem Theil, und darum schrieb er einen Artikel über die Kinderzucht. Er sagt: „Diese kleine Vermahnung habe ich aus herzgründlicher Liebe meinen Geliebten geschrieben, und das nicht ohne Ursache; dann ich habe die Zeit meines Dienstes (welches zu beklagen ist) mehr als zu viel wahrgenommen und befunden, wie unordentlich, ungeschickt, ja heidnisch, es bei vielen Eltern mit ihren Kindern zugehet. Die tolle thörichte Liebe des Fleisches ist bei etlichen so groß, und sie werden durch das zugeneigte Gemüth ihrer Kinder so sehr verblendet, (o merket!) daß sie ganz und gar kein Uebel, Fehler noch Gebrechen an ihnen können sehen, spüren noch merken, unangesehen, daß sie oftmals aller unnützen Büberei und Schalkheit voll seynd, Vater und Mutter ungehorsam werden; sie anschnauben, Lügen ein- und austragen, mit andern Kindern schlagen und zanken, und den Leuten nachspotten, nachrufen und nachklaffen. Meine Brüder in Christo, diese und dergleichen Schande und Büberein (durch

Digitized by Google

Ursache der blinden und fleischlichen Liebe) an den Kindern durch die Finger zu sehen, solche Liebe ist nicht zu preisen, sondern vielmehr zu schenen und zu fliehen; dann sie ist irdisch, fleischlich und teuflisch. Und sintemal wir seyn sollen das Salz der Erden, das Licht der Welt, das heilige Volk, das auserwählte Geschlecht, ja die Braut Christi, so geziemt sichs uns keineswegs noch in keinerlei Weise oder Gestalt, solche fleischliche Liebe, noch thörichtes zugeneigte Gemüth zu unsern Kindern, zu tragen oder zu haben, sondern uns gebühret, so viel in uns ist, so wohl unsere Kinder und Hausgesind als uns selbst mit allem Ernst und Fleiß zu unterrichten, zu regieren, nach gottseliger Ehrbarkeit, tugendsamen Leben und nach des Herrn Wort." Diese Ausdrücke Mennos beweisen, daß böse Stücke begangen wurden bei den Kindern der Glieder zu seiner Zeit und die Eltern ihnen durch die Finger gesehen haben, welches er scharf bestraft, wie es auch billig und recht ist. Es hat noch allezeit allzuviel fleischliche Glieder in der Gemeinde Gottes gegeben, welche ihre Pflichten sehr vernachlässiget haben; aber sie müssen bestraft und vermahnet werden, bis sie fleißiger werden, und wenn sie halsstarrig sind, so müssen sie abgeschnitten werden, auf daß sie die Gemeinde nicht verderben. Nun, lieber Leser, vermahne ich dich, diesen folgenden Artikel gründlich zu überlegen und zu betrachten, so wie du Gnade erlangst, und daß du denselben mit Gottes Hülfe prüfst, und auch die Wahrheit, darin enthalten, suchst also zu beleben, so wie du vor deinem Gott erscheinen willst.

Weil die Kinder in unsere Aufsicht geboren werden, darum fordert Gott von uns, das uns Anvertraute Ihm aufzuopfern. Die Frucht unseres Leibes gehöret Gott an. Wenn Jünglinge und Jungfrauen in die Ehe treten, so sollen sie wohl überlegen, welche Wahl sie treffen, und daß sie sich vermählen lassen mit solchen, die in gleichem Glauben mit ihnen stehen, auf daß nicht eine Spaltung in der Kinderzucht entstehe. Wenn wir unsere Kinder dem Herrn aufopfern wollen, so müssen wir zuerst selbst Gott aufgeopfert sein. Die Kinderzucht hangt ab von Mann und Weib, als Vater und Mutter ihrer Kinder. Wenn * Vater und Mutter uneinig sind, und im Unfrieden leben, so können sie den Samen des Friedens nicht in ihre Kinder säen und einpflanzen. Der Samen, welcher gesäet wird, der wächst. Wenn Mann und Weib mit einander streiten und zanken wegen irgend etwas, so spalten sich auch gewöhnlich die Kinder, und ein Theil der Kinder streitet für den Vater, und das andere Theil für die Mutter, und also zerstöret der Feind die Kinderzucht. Bisweilen stehen die Kinder alle dem Vater bei, und auch gibts Umstände, wo sie alle der Mutter beistehen. O! welches große Elend findet sich doch in manchen Haushaltungen.

Ich will nun eine Haushaltung in Betrachtung nehmen, wo Vater und Mutter beide Glieder der Gemeinde Christi sind und sich unter den nämlichen Taufbund versprochen haben. Hier steht der Mann nun als Haupt des Weibes nach Grund der heiligen Schrift, und ist nicht, als wenn er ungläubig wäre. Der Mann in dem Herrn, der als Vater seiner Kinder da steht, sollte sich selbst recht genau untersuchen, ob er unter der Zucht seines Vaters und seines Hauptes Jesu Christi steht, wenn er richtig an seinen Kindern arbeiten will. Wenn der Vater nicht willig ist, von seinem himmlischen Vater in seinen eignen Uebertretungen gestraft zu werden, so ist er auch gerade so viel unausgerüstet, um seine Kinder zu züchtigen. Ein Vater sollte recht willig sein, sich strafen zu lassen, ob die Strafe von Gott selbst unmittelbar, oder ob sie mittelbar durch die Glieder der Gemeinde, oder durch sein Weib oder Kinder kommt, ehe er recht geschickt ist, seine Kinder zu strafen. Wenn ein Vater in der Liebe, Langmuth, Geduld, Verträglichkeit und Vergeblichkeit seinen Kindern vorwandelt, so hat seine Zucht mehr Kraft. Aber es gibt mancherlei Proben in der Kinderzucht. In manchen Haushaltungen hat der Vater von Natur eine strenge herrschende Art, und diese alte Erbschaft läßt sich öfters spüren; die Mutter hingegen hat eine weiche und gelinde Art, und ist zu gleichgültig mit den Kindern; und wenn die Kinder von der Mutter vernachlässiget werden, so erreget sich die strenge Art des Vaters,

*) Hier ist auch ein starker Grund, warum ein Glied der Gemeinde Gottes sich nicht mit solcher Person verehelichen soll, die nicht mit ihm einig ist.

Digitized by Google

und bricht vor der Mutter und den Kindern in Strenge aus, und braucht starke Mittel, und züchtiget schärfer, als die zarte Mutter ertragen kann, und sie mischt sich alsdann ein, und will solches hindern; aber es gebäret Streit und Zank. O! ihr Lieben, in solchem Zustand seid ihr nicht bereit, diese Welt zu verlassen, und vor eurem Gott zu erscheinen. Die Mutter sollte den Kindern nicht beistehen in solchen Umständen, es müßte denn sein, daß der Zorn des Vaters in solchen Unverstand ausarten würde, daß Gefahr wäre, den Kindern großen Schaden zu thun; aber alsdann wäre es am Besten, auf die Knie zu fallen und zu Gott zu beten vor ihnen, daß Gott sich über sie erbarmen möchte. Ich weiß nicht, daß noch ein solcher Fall mir kund ward unter der Brüderschaft; aber es könnte dennoch ohne mein Wissen geschehen sein. Ich schreibe so, wie Gott Dinge auf mein Gemüth führt. Nun, liebe Väter, betet, daß keine Kränkung, noch Zorn in eure Kinderzucht sich einmische; denn der Geist der Kränkung und des Zorns ist ein Gift zu eurer und eurer Kinder Seelen. Ihr möget Weiber haben, von welcher Natur und Eigenschaft sie auch sein mögen, so machet euch recht mit ihrer und eurer Art bekannt, und kommet zu eurem Heiland und sterbet zu euren Eigenschaften, welche an eure Weiber und Kinder anstoßen, so werdet ihr desto mehr Gnade erlangen, eure Weiber und Kinder zu Christo zu führen, auf daß sie auch zu ihren verdorbenen Eigenschaften sterben mögen. Denn wenn Mann und Weib nicht zusammen bekehrt sind, so werden sie die Gnade nicht haben, ihre Kinder zu Gott zu bringen, daß sie sich zu Gott und ihren Aeltern bekehren. So viel Streit und Unfrieden noch in einer Haushaltung ist, so viel Fluch ruhet noch darauf. Gott will, daß sich die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Herzen der Kinder zu den Vätern bekehren. Gott hat seine Diener berufen, daß sie Dieses lehren sollen; aber sie können nicht in eines Andern Haus Haushälter sein; denn ein jeder hat seine eigne Pflicht. Gott spricht durch den Propheten Maleachi: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Eliam, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; daß ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Bann schlage." 4, 5. 6. O! ihr Väter, wie seid ihr zu euren Kindern bekehrt? Wer recht zu seinen Kindern bekehrt ist, der ist stets bang, er möchte etwas thun oder billigen, welches seinen Kindern schädlich ist; er wird nicht leichtsinnig reden, vielweniger schandbare Worte und Narrentheidinge oder Scherz; und wenn er sich in irgend etwas verfehlt, so wird er seine Fehler zu seinen Kindern bekennen, und sie um Verzeihung bitten. Ein solcher Vater betet Tag und Nacht für seine Kinder, und vermahnet und strafet sie, wenn sie sündigen, und redet lieber zu ihnen von göttlichen Sachen, wie von irdischen und vergänglichen Dingen. Er ist stets bange, daß seine Kinder sich an dem Natürlichen vergnügen und daß sie ihren Gott darüber vergessen möchten, und darum hütet er sich, daß er nicht mehr von den natürlichen Dingen redet, als nöthig ist im Gespräch, und paßt auf alle Gelegenheit, seine Kinder durch das Natürliche auf das Himmlische aufmerksam zu machen. Treue Väter sollen ihre Kinder über allen leichtsinnigen Reden bestrafen, und von Jugend auf suchen ihnen alle unnöthige Worte abzugewöhnen. Es giebt solche Wörter, als „Ich will wetten," u. s. w., welche also angewöhnt werden, daß ich schon Vorgänger in einer gewissen Gemeinde, und noch gar einen Bischof schon öfters habe hören diesen Ausdruck gebrauchen. Es möchten Manche denken, daß dieses eine zu geringe Sache ist, etwas davon zu sagen; aber ein kleiner Riß in einem Schiff ist sehr schädlich; denn er kann das Schiff doch endlich sinken machen, wenn das Wasser hinein rinnt, und er nicht zugemacht wird. Wer da sagt, „Ich will wetten," der hat sich entweder gewöhnt, eine leichtsinnige Lüge zu sagen, oder er ist ein böser Mann, der wirklich wetten wird. Wer da meint, „o! das macht nichts, und jenes macht nichts," der ist bald sehr verdorben. Wer seine Kinder nicht bestraft, wenn sie scherzen, der hat Gemeinschaft damit, und ist nicht gründlich zu seinen Kindern bekehrt. Der Geist der Wahrheit redet keinen Scherz; denn es ist eine Lüge, entweder in Worten oder Absicht, in einer jeden Scherzrede; darum kann der Geist der Wahrheit solche Reden nicht führen noch billigen, sondern alle Scherzreden werden hervorgebracht durch einen lügenhaften, bösen Geist, um das Fleisch zu kitzeln, und bei den fleischlichen Menschen seine Kunst zu beweisen. Ach,

Digitized by Google

was teufliſche Geiſter! Ich fuhr einmal mit einem Biſchof von einer ſogenannten wehrloſen Gemeinde, und da wir an ein Städtchen kamen, welches nur auf der einen Seite vom Riegelweg angebaut war, da ſagte er: „Hier röſten die Leute ihren Kaffee nur auf einer Seite.“ Dieſer Mann wollte ſeine Kunſt beweiſen, und ich mußte mich über ihn erſtaunen, daß ein alter Biſchof noch ſo voll Thorheit iſt. Nach dem Buchſtaben war ſein Ausdruck wahr; aber es war ein Geiſt dort, welcher die Wahrheit mit den Buchſtaben alſo verdecken wollte, daß man denken ſollte, der Kaffee werde nur auf der einen Seite der Körner geröſtet, und ſeine Rede nicht ſobald verſtehen ſollte. Wie kann ein ſolcher Biſchof ſeinem eignen Hauſe und ſeiner Gemeinde vorſtehen, ſo er ſelbſt in leichtſinnigen Reden fortlebet? Wer ſolche Reden billiget, zu dem kann ich nicht das Zutrauen ſchenken, daß er ſeine Pflicht in wichtigeren Sachen thut. Wer ſein Schiff der Gefahr zum Sinken nicht überlaſſen will, der mache die kleinen Riſſe zu, ehe ſie ſo groß werden, daß ſein Schiff ſinkt, und er umkommt. Ich habe dieſe Ausdrücke nur angeführt, um zu zeigen, wie gleichgültig der Menſch werden kann, und daß man aufmerkſam ſein ſoll über alle Reden, welche aus dem Munde kommen, und daß man ſie an ſich ſelbſt und an den Kindern beſtrafen ſoll, auf daß man nicht in gröbere Fleiſchlichkeit ausarte; denn wer in ſolchen Dingen nicht treu iſt, wird in größern auch untreu werden, wenn er nicht ſchon iſt. Treue Väter ſollen auch wohl auf ihre Kinder Acht haben, und wenn ſie etwas über andere Kinder oder Nachbarn reden, ſie vermahnen, ſtill zu ſchweigen und nicht von ſolchen Dingen zu reden, welche mehr Schaden als Nutzen ſchaffen. Man ſoll ihnen auch nachſehen, ob ſie die Wahrheit reden, oder ob ſie eine Sache richtig oder unrichtig verſtanden haben, auf daß man nicht ſo viel auf die Reden der Kinder ſetze, daß man ſelbſt in Ungelegenheit kommt, und die Kinder in ihrem Mißverſtand ſtärkt. Man ſoll auch den Kindern genau nachſehen, ob ſie muthwillige Lügen über Nachbarn oder ihre Kinder reden. Durch die Lügen von Kindern iſt ſchon ein mancher Unfriede entſtanden. O! ihr Väter, ſuchet den Frieden zu behalten, und darum unterſuchet alles wohl bei euren Kindern, auf daß ſie nicht zu Stifter des Unfriedens ausarten. Wenn ſie in Unfrieden gerathen mit andern Kindern, ſo ſehet wohl zu, daß ihr nicht durch fleiſchliche Liebe parteiiſch werdet und euren Kindern in irgend einem Unrecht beiſtehet. Wenn Etwas vorkommt, das ihr nicht beurtheilen könnet, wie es iſt, ſo urtheilet nicht; denn wenn ihr eure Kinder für etwas beſchuldiget, wovon ſie frei ſind, ſo verlieren ſie das Zutrauen zu euch, und ihr thut auch Unrecht an ihnen und verſündiget euch durch ein falſches Urtheil.

Es gibt aber ſo viele Umſtände in Haushaltungen unter den Kindern, daß ich ſie nicht alle treffen werde; aber ich hoffe doch, ſo viel zu ſagen, daß Die, welche von Herzen verlangen, das rechte Ziel zu treffen, doch etwas aus meinen ſchwachen Unterweiſungen lernen mögen. Man ſollte bei den Kindern anfangen, ſie in Zucht aufzuziehen, wenn ſie noch klein ſind. Man ſoll ſuchen, ihren Eigenwillen zu brechen, ſobald man ſie bewegen kann, daß ſie verſtehen, was man mit ihnen will. Ein Kind hat eine Natur, daß man wenig oder gar nichts mit der Ruthe ausrichten kann, wo das andere mit der Ruthe am beſten gebrochen werden kann. Man ſoll ſuchen ſich bekannt zu machen mit der Natur der Kinder, und niemals aufgeben zu ihrem Eigenſinn, und ſie von der Wiege an gewöhnen, daß ſie wiſſen, wer ihr Vater und Mutter iſt. Man ſoll auch ſuchen, das Zutrauen von ſolcher frühen Zeit an, ſo wie ſie uns verſtehen, aufzubauen und fortzupflanzen, daß ſie ein Zutrauen zu unſeren Reden haben. Und um dieſes Zutrauen zu erreichen, ſo ſoll man ihnen alles genau ſagen, wie es iſt, und ſie nie täuſchen. Ich will hier eine manchen Menſchen gering ſcheinende Sache anführen zu einem Exempel. Unſer Kind iſt krank, und wir wollen ihm Arzenei geben, und es will ſie nicht einnehmen, und wir ſagen zu ihm: „Nimm dieſe Arznei, denn ſie iſt gut.“ Das Kind traut unſerer Rede, aber wenn es die Arzenei genommen hat, ſo iſt ſie ſehr bitter, und es findet ſich betrogen. Hier iſt das Zutrauen ſchon untergraben und geſchwächt, alſo daß das Kind das nächſte Mal unſere Reden in Zweifel ſetzt, und zwar mit Recht; denn wir haben es betrogen. Wenn wir unſern Kindern aber in allen Umſtänden die Wahrheit ſagen, ſo bauen wir ein ſolches Zutrauen zwiſchen uns und ihnen auf, daß ſie uns alles im Glauben abnehmen als die Wahrheit.

Digitized by Google

Man soll auch die Kinder zu lehren suchen, Ordnung in allen Dingen zu halten, alle Geräthe und Werkzeuge an ihren richtigen Ort zu thun; und soll sie fleißig arbeiten lehren, und daß sie von Jugend an wissen, wie mit den natürlichen Dingen umzugehen. Man soll sie lehren arbeiten für Gottes Ehre, und daß sie freigebig sind: doch hier muß eine gründliche Bekehrung vorgehen, ehe sie solches gründlich lernen können. Ein jeder Vater wird aber viele Mühe finden, solches in die Kinder einzupflanzen, und insonderheit in solche, welche eine gleichgültige Natur haben; aber man soll nicht nachlassen, noch müde werden, stets daran zu arbeiten. Zu Zeiten wird man Muth fassen können, daß es sich bessert mit den Kindern; zu andern Zeiten wird man sich betrüben müssen, daß sie so vergeßlich und gleichgültig sind.

Man soll die Kinder auch gewöhnen, daheim zu bleiben so viel wie möglich, und ihnen gar nicht erlauben, des Nachts an öffentliche Plätze hinzugehen, wo wir selbst nicht hingehen, nicht einmal in eine Buchstabir-Schule, obwohl dieselbe nicht mehr unrecht ist an sich selbst, wie die Tags-Schule; aber die Kinder nehmen aus dieser Gelegenheit die Freiheit, auch sonstwo hin zu laufen, und werden also in das Böse eingeführt, daß man dann sehen muß, daß man ihnen besser keine Erlaubniß gegeben hätte, um Nachts hin zu gehen, wo wir nicht mit gehen, und sie also durch lose Gesellschaften verlocket werden, in allerlei Gesellschaften zu laufen. Es möchte Jemand sagen, wann sie aber doch gehen, nachdem sie aus der Ruthe gewachsen sind. Darauf sage ich, so sie gegen euer Wort gehen, so seid ihr doch so weit frei; aber wie viel Schuld auf uns ruhen mag, daß wir nicht siegen, ist uns vielleicht verborgen. Man soll den Kindern deutlich erklären, aus welcher Absicht man ihnen solches nicht erlaubt, und nicht die Nachts-Schule an sich selbst als viel schädlicher wie die Tags-Schule schildern, sondern erlauben, daß die Nacht so rein ist wie der Tag, aber viel mehr Gelegenheit gibt, um verführet zu werden. Man soll nicht den Grund legen, daß Nachts-Versammlungen an sich selbst unrecht sind; denn damit würde man die Apostel beschuldigen. Wenn Brüder eine Nacht-Schule hielten, und die Eltern mit ihren Kindern gingen, um sie richtig zu lehren, so wäre solches eben so recht vor Gott wie eine Tags-Schule. Es ist der Geist von einer Schule, und von Versammlungen, welcher sie verunreiniget; und wenn sie rein sind, so ist die Gelegenheit ein Grund abzusagen, oder zu erlauben, nachdem sie ist. O! wie schwer ist es doch das rechte Ziel zu treffen. Es ist eine gute Gelegenheit für Kinder, auf den Weg des Verderbens zu treten, wenn man sie des Nachts, oder des Tages hinlaufen läßet, wo man es für Sünde haltet selbst hinzugehen. Man sollte so viel wie möglich bei den Kindern sein, so weiß man wie sie sich betragen. Es gibt wohl Umstände, wo es schwer ist, solche genaue Aufsicht auf die Kinder zu haben; aber wenn man thut, was man kann, so ist man frei. Die Frage steht bei mir auf, ob man nicht noch zu jeder Zeit sich hinter dem vollkommenen Ziel befindet, wenn man sich recht genau untersucht, und mit dem rechten Licht abmesset. Ich muß für mich sagen, daß ich von Zeit zu Zeit, je länger, je mehr, sehe, daß ich mehr thun hätte können, so ich mehr Gnade gehabt hätte. Ich arbeitete wohl nach meiner geringen Gabe nach dem Besten von meinem Wissen; aber ich habe bisher stets gelernt, und sehe, daß ich noch lernen muß. O! möge Gott mir Gnade geben, daß ich meine Pflicht gegen meine Kinder, und gegen die Gemeinde thun möge. Ich habe schon manche schlaflose Stunden auf meinem Lager zugebracht, in meiner großen Bekümmerniß wegen diesen meinen schweren Pflichten.

Wenn wir Väter recht zu den Kindern bekehrt sind, so erlauben wir unseren Kindern nicht, nach den losen Gesellschaften zu laufen, als da sind Schauspiele, Ausstellungen, Tanzschulen, leichtfertige Gespielen, und Singschulen, und Picknicks, und eine jede andere leichtfertige fleischliche Gesellschaft, wo wir selbst durch die Salbung einen Eckel daran haben. Man soll ihnen auch keine Spielwerke erlauben, weil sie ihre Zeit damit verschwenden und keinen Nutzen davon haben. Man soll ihnen solche Kleidung laufen, welche ehrbar ist und christlichen Menschen geziemet zu tragen. Es gibt viele Eltern, welche diese obigen Dinge gar nicht für sich selbst erlauben, aber erlauben ihren Kindern wenigstens etliche von solchen Fleischlichkeiten. Ich will nicht sagen, daß ich viel von Diesem unter den Gliedern gesehen habe; aber bei Solchen, von welchen man weiß, daß sie in ihr-

Digitized by Google

Gemeinden streng gegen solche Fleischlichkeiten sein wollen, und kaufen ihren Kindern Kleider, und erlauben ihnen Freiheiten, welche sie sich selbst nicht erlauben. Ich kann nicht anders sehen, als daß solche Eltern Gemeinschaft mit solchen Fleischlichkeiten haben, welche sie ihren Kindern erlauben. Wenn ich meinem Kinde erlaube zu lügen und zu stehlen, so habe ich Gemeinschaft mit denselben Sünden; und also ist es auch mit allen andern Sünden, welche wir billigen. Aber es kommt so gerne der Geist der Gleichgültigkeit und sagt uns: "O! dieses ist mir eine geringe Sache, und du erlaubest es besser wie die Kinder betrüben," und so fängt man an, geringe Sünden zu billigen, und dann fangen die Sünden an, zuzunehmen, und man billigt dann größere Sünden, und der Ungehorsam in den Kindern wird je länger je schlimmer, und sie wachsen aus unserer Gewalt heraus, und gehen halsstarrig auf dem Weg des Verderbens fort, und auf einmal wird vielleicht ein Kind durch den Tod hingenommen, und am Gerichtstag steht es neben uns und beschuldiget uns, daß wir den Grund zu seinem Verderben zum Theil gelegt haben. O! wie traurig wird es stehen an jenem Tag, wenn unsere Kinder Schuld auf uns legen können, daß sie verloren gehen. Mein Herz ist öfters bekümmert und beschwert wegen dieser wichtigen Sache. Der Priester Eli wußte, daß seine Söhne böse waren, und hat es nicht zu Herzen genommen; darum hat Gott ihn sammt seinen Söhnen gestraft. Gott sagte Samuel: „An dem Tage will ich erwecken über Eli, was ich wider sein Haus geredet habe; ich will es anfangen und vollenden. Denn ich habe es ihm gesagt, daß Ich Richter seyn will über sein Haus ewiglich, um der Missethat willen, daß er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hätte nicht einmal sauer dazu gesehen. Darum habe ich dem Hause Eli geschworen, daß diese Missethat des Hauses Eli soll nicht versöhnet werden, weder mit Opfer noch mit Speisopfer, ewiglich." 1 Sam. 3, 12—14. Gott hatte zuvor durch einen Mann Gottes zu Eli geredet, und unter Anderem also gesagt: „Warum löckest du denn wider meine Opfer und Speisopfer, die ich geboten habe in der Wohnung? Und du ehrest deine Söhne mehr, denn mich, daß ihr euch mästet von dem Besten aller Speisopfer meines Volks Israel. Darum spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe geredet, dein Haus, und deines Vaters Haus, sollten wandeln vor mir ewiglich. Aber nun spricht der Herr: Es sey ferne von mir; sondern wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden." 1 Sam. 2, 29. 30. Gott hat dem Eli auch kund gethan, daß seine beiden Söhne auf einen Tag sterben würden. Vers 34. Und dieses geschah auch also. 1 Sam. 4, 11. 18.

Nun, liebe Brüder, hier können wir deutlich verstehen, wer seine Kinder nicht ernstlich straft, wenn sie sündigen, der ehret seine Kinder mehr, wie er Gott ehret. Gott fordert, daß wir unsere Kinder Ihm in der Zucht und Vermahnung auferziehen sollen, und wenn wir ihnen durch die Finger sehen, so ehren wir sie mehr, wie wir Gott ehren, und lieben sie fleischlicher Weise mehr, wie wir Gott im Geiste lieben.

Ich will hier Schriftstellen anführen, woraus man sehen kann, wie theuer die Kinderzucht in den Augen Gottes ist: „Da sprach der Herr: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Sintemal er ein großes und mächtiges Volk soll werden, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist; auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat." 1 Mose 18, 17—19. „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen. Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wann du dich niederlegest, oder aufstehest; Und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein." 5 Mose 6, 6—8. 11, 19. Auch Salomon lehrte seine Kinder. Er sagt: „Mein Kind, vergiß meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote. Denn sie werden dir langes Leben, und gute Jahre, und Frieden bringen; Gnade und Treue werden dich nicht lassen." Spr. Sol. 3, 1—3. Abermal: „Mein Sohn, merke auf mein Wort, und neige dein Ohr zu meiner Rede. Laß sie nicht von deinen Augen fahren, behalte sie in deinem Herzen. Denn sie sind das Leben denen, die sie finden, und gesund ihrem ganzen Leibe. Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus gehet das

Digitized by Google

Leben. Thue von dir den verkehrten Mund, und laß das Lästermaul ferne von dir seyn." Sprüche Sol. 4, 20—24. Abermal: „Mein Kind, bewahre die Gebote deines Vaters, und laß nicht fahren das Gesetz deiner Mutter. Binde sie zusammen auf dein Herz allerwege, und hänge sie an deinen Hals, Wenn du gehest, daß sie dich geleiten; wenn du dich legest, daß sie dich bewahren; wenn du aufwachest, daß sie dein Gespräch seyen. Denn das Gebot ist eine Leuchte, und das Gesetz ein Licht; und die Strafe der Zucht ist ein Weg des Lebens. Auf daß du bewahret werdest vor dem bösen Weibe, vor der glatten Zunge der Fremden." Spr. Sol. 6, 20—24.

Im Gesetz steht geschrieben: „Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben." Darum sollten die Eltern ihre Kinder züchtigen, auf daß sie solche vom Tode erretten würden. Solomon sagt: „Wer seiner Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald." „Thorheit steckt dem Knaben im Herzen; aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben." „Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Ruthe haueſt, so darf man ihn nicht tödten. Du haueſt ihn mit der Ruthe; aber du errettest seine Seele von der Hölle." Spr. Sol. 13, 24. 22, 15. 23, 13, 14. Wenn die Kinder eine geringe Sünde gethan haben, wofür die Väter sie mit der Ruthe züchtigen sollten, und sie haben solches versäumt, so ist die Sünde meistentheils also gewachsen, daß sie in solche Sünden fielen, wofür sie des Todes sterben mußten; und darum vermahnte Solomon, daß sie ihre Kinder züchtigen sollten mit der Ruthe, auf daß sie sie von dem Tode erretten würden. Paulus lehrt auch wie folgt: „Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn." Eph. 6, 4. Hier sind wir angewiesen, unsere Kinder beides in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen. Nun steht aber die wichtige Frage auf, auf welche Art und Weise man die Kinder züchtigen soll. Kinder sind nicht gleich in der Natur und brauchen deshalb nicht die nämlichen Mittel in ihrer Auferziehung. Wenn man ein Kind mit Worten in guter Ordnung und in rechtem Gehorsam behalten kann, so ist es nicht nöthig, die Ruthe zu gebrauchen; kann man aber solches nicht, und läßt die Kinder in ihrer Sünde gehen, so ist solches keine rechte Kinderzucht. Man soll von der Wiege an die Natur der Kinder beobachten und die beste Weise erwählen, um ein jedes Kind von seinem Eigenwillen zu brechen. Manche Kinder, wenn sie unartig sind, und man nimmt sie und hält sie fest und läßt sie nicht gehen, bis sie nachgeben, und ihr Eigenwille bricht, werden dann besser folgen, wenn sie auf solche Weise gezüchtiget werden, als wenn man die Ruthe nimmt; aber andere Kinder müssen mit der Ruthe von ihrem Eigenwillen gebrochen werden. Wenn aber Eltern ihre Kinder in ihrem Eigenwillen fort leben lassen, wenn sie klein sind, so wird solches nicht schwächer werden, wenn sie groß werden, es sei denn, sie bekehren sich, oder daß sonst eine Ursache sie bewegt davon abzulassen. Wenn man alles thut, was man kann, um von der Wiege an die Kinder in Ordnung und Zucht aufzuziehen, so wird man noch genug Arbeit finden, wenn sie größer werden, insonderheit so lange sie unwiedergeboren sind. Es kann möglich ausfallen, daß Kinder, wenn sie größer werden und anfangen die Zucht zu hassen, ärger werden, als die, welche den freien Zügel hatten. Wenn man ein Stück Land gut in Ordnung bringt, und der gesäete Saamen geht nicht auf, so wächst oftmals mehr Unkraut, als wenn man nichts daran gethan hätte. Soll man deshalb die Kinderzucht unterlassen? O! nein. Wenn man das Evangelium prediget, und die Menschen verachten solches, so werden sie bisweilen ärger wie vorhin. Es gibt Stände, wo bei denen, welche sich so weit aufopfern, daß die unreinen Geister aus dem Herzen fahren, nachher mehr böse Geister das Herz bewohnen, und dieselben Menschen ärger werden, wie vorhin. Soll man darum aufhören, das Evangelium zu predigen, wenn etliche Menschen ärger werden, wie sie vorhin waren? O! nein, denn solches würde uns selbst zu Uebertretern machen. Es gibt manche Menschen, auch Bekenner vom Christenthum, welche sagen, man soll ein Kind nicht zu streng halten, und sagen uns von diesem und jenem Manne, welcher so genau und streng mit seinen Kindern umging, und diese doch so ungehorsam geworden sind. Ich muß sagen, daß solche Reden mein Herz betrüben, nicht darum, daß ich meine, daß sie nicht die Wahrheit sagen; aber darum, weil sie durch einen lügenhaften Geist buchstäbliche Wahrheit sagen, um die Wahr-

Digitized by Google

heit Gottes umzustoßen. Keine Folge noch Exempel von der Auferziehung durch Andere vernichtet die uns auferlegte Pflicht. Wenn man aber hingegen die Kinder derer, welche sie zügellos in der Sünde, im Tanzen, Spielen, in Hoffart, Fluchen, und allerlei Leichtsinnigkeit aufziehen, zum Exempel nimmt, so hat man häufig böse Frucht, um uns noch mehr Ernst zu erwecken, sehr genau mit unseren Kindern umzugehen. Und auch wenn man die Sache nimmt, wie die, welche auf die wenigen Exempel hindeuten, wo sie meinen, daß zu streng zu sein übele Folge hat, so müßte man freilich nicht die obigen frechen Freiheiten erlauben, sondern nur etliche mehr ehrbare Freiheiten billigen, auf daß die Kinder besser folgen. Ich habe aber auch schon solche Frucht aus solchen Freiheiten wachsen sehen, daß ich auch Ursache habe solches zu bedenken. Es möchten Leser mich verstehen, als wenn ich von Solchen auf Exempel in der Gemeinde gewiesen worden wäre; aber solches ist nicht der Fall; sondern auf andere, welche streng mit ihren Kindern gehandelt haben; der eine war ein Prediger. Aber solche Exempel wurden mir hingehoben, um mir entgegen zu stehen in meiner genauen Ansicht wegen der Kinderzucht. Was die Gemeinde betrifft, so glaube ich mehr Exempel finden zu können, in welchen die Kinderzucht zu leicht gehandhabt wird, als zu streng. Wenn man zu streng ist, so ist man fleischlich, denn Niemand kann seine Kinder zu genau aufziehen, so er in dem evangelischen Geist der Geduld und Verträglichkeit mit seinen Kindern umgeht. Ich bin noch nicht beschuldiget in meinem Gewissen, zu genau zu sein; aber ich habe bisher lernen müssen, wie mit dieser Genauigkeit umzugehen.

Ein jeder Vater und Mutter soll suchen, das Vertrauen und die Liebe in den Kindern gegen sich zu erwecken und zu bewahren; denn wenn man abstoßend straft und fleischlich beschuldiget, so schwächt man das Zutrauen und die Liebe in den Kindern. Wenn man ihnen entweder Strafen oder Gaben verspricht, und hält es nicht, so schwächt solches den Kindern ihr Zutrauen gegen ihre Eltern. Es giebt hier viele Dinge zu überlegen. Wenn man unüberlegt den Kindern gibt, was Anstoß bei andern Kindern erregt, und andern Brüdern Mühe macht, so soll man wohl solche Gabe nicht in ihren Händen lassen, zum Anstoß und Hinderniß anderer Haushaltungen; aber es wäre besser, zuerst überlegt und dann nicht gethan, was Anstoß macht. Wenn Kinder anfangen ein erwecktes Gewissen zu haben, so ist es gut, wenn man ihnen selbst auf ihr Gewissen legt, wie schädlich und anstößig dem Evangelium ihr böses Leben ist. Manche Kinder können viel jünger zwischen Gut und Böse unterscheiden, wie andere, und man muß sie nach ihrem Verstand und Erkenntniß behandeln. Sobald die Ruthe mehr Schaden wie Besserung wirkt, so muß man gänzlich auf das Gewissen wirken, und die Ruthe bei Seite legen. Wenn Kinder unser Gebot übertreten, nachdem sie aus der Ruthe gewachsen sind, so müssen wir beten und vermahnen, wenn wir etwas ausrichten wollen; und sie müssen an uns fühlen und sehen können, daß es uns sehr betrübt und bekümmert, wenn sie ungehorsam sind. Wenn diese Erniedrigung den Zweck noch nicht erreicht, so müssen wir Gott bitten, um noch mehr zerbrochen und gedemüthiget zu werden, und in solchem Geist unsere Kinder vermahnen, auf daß wir ihre Herzen zerbrechen mögen, und sie sich bekehren, und um der Liebe willen uns gehorsam sind. Wenn man aber eine lange Zeit keinen Eingang zu den Kindern finden kann, so soll man Gottes Angesicht mit Fasten und Beten suchen, wo der Fehler liegt, ob noch an uns, oder ob die Kinder aus Muthwillen sich nicht bekehren wollen, oder ob eine andere Ursache den Kindern zum Anstoß da steht. Wer mit einer gesetzlichen Strengigkeit seine Kinder zum Gehorsam treiben will, der wird erfahren, daß, obwohl er äußerlich zu seinem Gebot zwingt, er sie dennoch dadurch nicht zur Bekehrung bewegt. t solchem strengen Geist erbittert man die Kinder, und macht sie scheu. Paulus sagt: r Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden." Col. 3, 21. n unsere Kinderzucht durch einen solchen strengen gesetzlichen Geist geführt wird, daß nsere Kinder erbittern und scheu machen, so ist es kein Wunder, wenn keine gute daraus entsteht. Unsere Kinder sollten nicht in eine knechtische Furcht getrieben ht und wir sollen sie nicht in eine Frechheit ausarten lassen, so es uns möglich ist. rten, r in solchem Geiste an unseren Kindern arbeiten, und suchen sie aufzuziehen in nn wir und Vermahnung zum Herrn, so werden wir vor Gott frei stehen, und obschon Zucht

Digitized by Google

unsere Kinder ungehorsam sind. Wenn wir sie aber erbittern oder scheu machen, und sie sind ungehorsam, so ruhet eine große Schuld auf uns. O! wie sorgfältig sollten wir gegen unsere Kinder wandeln, auf daß wir an jenem Tag unbeschuldiget vor Gott stehen können.

Die Welt ist zu dieser Zeit so verdorben, daß man kaum weiß, wie allen Stricken und Netzen zu entgehen. Die Fleischlichkeiten sind so groß, und der Reizungen so viel, daß viele Schulen so verdorben sind, daß man sich ein Bedenken machen sollte, ehe man Kinder dahin sendet, und wenn man sie sendet, sollte man genau nachsehen, wie es mit ihnen zugehet. Die Jugend lernt schon in manchen Schulen solche Greuel, wenn sie mit einander spielen und bei einander sind, daß es eine Schande ist. Hurrei und Selbstbefleckung herrscht bei manchen sehr jung. O! welche Greuel! Selbstbefleckung * wird bei dem weiblichen, sowohl wie bei dem männlichen Geschlecht getrieben, und die Eltern sollten in diesem Stück ihren Kindern genau nachsehen, auf daß sie nicht durch solches Laster ihre Gesundheit und Seligkeit verderben. Eltern, welche ihre Pflicht gegen ihre Kinder thun wollen, sollen ihnen vorlegen, daß sie nicht mit ihrer Zusagung im Unglauben in die Ehe treten können, und darum auch nicht zusammen laufen sollen, um bei einander aufzusitzen, wie die freche Welt thut. Solches gefällt dem Herrn nicht, und darum wer es erlaubt, der ziehet seine Kinder nicht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auf. Wenn wir unseren Kindern erlauben, was Gott nicht gefällig ist, so ist solches keine Zucht zum Herrn. Wenn wir unsere Kinder von Jugend auf zur Bekehrung vermahnen und lehren sie, im Herrn zu ehelichen, und wenn sie dann im Unglauben ehelichen und wir geben unser Jawort dazu, so verbrechen wir unsere frühere Vermahnung. Wenn eine Ehe im Unglauben geschieht, so ist sie nicht im Herrn, und wenn wir darüber gleichgültig sind, so beweisen wir, daß wir unsere Kinder nicht mit Ernst suchen aufzuziehen in Zucht und Vermahnung zum Herrn. Wenn wir betrachten, wie viel sicherer es ist, die rechte Wahl zu treffen, wenn man im Herrn heirathet, so ist solches auch noch eine große Ursache, um unseren Ernst zu erwecken, um unsere Kinder richtig zu lehren und zu vermahnen, auf daß es ihnen wohl gehe, und sie im Segen und Glück ihr Leben zubringen können. Es möchte gesagt werden, daß es Umstände gibt, wo es besser ist, daß die Kinder im Unglauben freien, als es ist in größeren Sünden zu leben. Dieses gestehen wir; aber wir sollen weder dieses noch jenes rechtfertigen, auf daß wir nicht ihrer Sünden theilhaftig werden. Eine Ehe im Unglauben halten wir an ihrem Werth, so wie in dem Artikel von der Ehe erklärt ist; aber wir halten es für einen Ungehorsam von Kindern gläubiger Eltern, wenn sie im Unglauben in die Ehe treten. Kann ein Diener Gottes zwei Ungläubige in die Ehe einsegnen nach dem evangelischen Geist? Wenn ich zwei Ungläubige nicht in ein Fleisch einsegnen kann, wie kann ich dann meinen Kindern erlauben, in solchem Stand in die Ehe zu treten? Wer recht zu seinen Kindern bekehrt ist, der will, daß sie ihre Ehe im Herrn anfangen, und was der Wille des Vaters ist, das lehrt er seine Kinder.

*) Selbstbefleckung ist eine Ausübung der fleischlichen Lust, welche eine Person an sich selbst mit ihrer eignen Hand ausübet. Die Ursache, daß ich mich so deutlich hierüber ausdrücke, ist, weil viele Menschen die Meinung vom Wort Selbstbefleckung nicht verstehen und wenn man dieses Laster mit diesem Namen nennt, so verstehen sie es nicht, obwohl sie selbst darinnen leben. Dieses weiß ich aus Erfahrung, denn ich habe schon mit solchen gesprochen. Ich mache es meine Pflicht, zuweilen wegen diesem Laster zu reden, und insonderheit, wenn sie aufgenommen werden wollen. Es leben mehr Kinder in diesem Laster, als manche meinen. Dieses ist eine große Sünde, welche Leib und Seele verderbet. Es haben schon Menschen dieses Laster so lange getrieben, daß sie ihren Verstand verloren haben; und Andere haben ihre Gesundheit so verdorben, daß sie schwer zu heilen waren. Wenn Kinder gerne allein sind, und ihr Angesicht voll Finnen oder Pocken ist, so sollte man genau nachsehen, ob sie in diesem Laster leben. Ein Angesicht kann voll Pocken sein, welche aus unreinem Blut entstehen, und kein Beweis sind, daß Selbstbefleckung die Ursache ist. Aber wenn Kinder ungesund sind, sollte man nachforschen, ob sie diese geheime Schande treiben. Manche Kinder können dieses Laster eine Zeit lang treiben, ohne daß man es gewahr werden kann. Es wäre gut, wenn man ihnen die Sache deutlich vorlegen würde, und die große Sünde und Schaden davon kund thun, auf daß man sich frei macht. Man sollte darum die Kinder nicht mit gottlosen Kindern laufen lassen, wenn man es hindern kann, und insonderheit nicht mit solchen, wovon man Ursache hat zu denken, sie möchten in diesem Laster leben; denn ein Kind lehret [illegible] andere Kinder solches.

Digitized by Google

Eltern sollen auch zusehen, daß sie keine Ausnahme der Person unter ihren Kindern machen. Jakob hielt höher von Joseph wie von seinen andern Kindern, denn er war getreuer. Wenn ein Kind getreuer ist wie die andern, so stehen Eltern in Gefahr, in fleischliche Beschuldigungen zu fallen und die untreuen fast stets zu beschuldigen, welches sie nicht bessert, sondern mehr abtreibt. Kinder werden gerne neidisch und eifersüchtig gegen einander, und da muß man vorsichtig mit ihnen umgehen und ihnen die Ursache von unserem Thun und Lassen kund thun, auf daß sie keine rechtmäßige Ursache gegen uns haben. Die Brüder Josephs haben ihn beneidet, aber nach meiner Prüfung war sein Vater nicht Schuld an ihrem Neid und Haß. Wenn einige Schuld an Jakob zu finden wäre, so müßte sie die sein, daß er dem Joseph einen bunten Rock gegeben hat, weil er ihn so liebte; aber ich lasse dieses dem Richter aller Welt zu richten.

Wenn Kinder unter sich selbst uneins werden, so nimmt es eine besondere Gnade, wenn man das rechte Ziel mit ihnen trifft, und recht zwischen ihnen richtet. Hier sollte man genau nach dem Geist und dem Thun auf beiden Seiten forschen, und richtig und unparteiisch richten. Ich selbst habe nicht jederzeit die nämliche Gnade in Streitsachen zu handeln. Ich habe nur zwei Söhne * beim Leben, und diese haben sehr verschiedene Naturen, daran ich schon lernen mußte. Es begab sich zu einer Zeit, da sie noch beide unter der Ruthe waren, daß sie in Streit geriethen, und es fiel mir sehr schwer auf mein Herz, und ich betete zu Gott um Verstand, richtig damit umzugehen, und es wurde mir eingegeben, daß ich suchen sollte auf beiden Seiten sie erkenntlich zu machen von ihren Fehlern und bewegen, diese Fehler einander zu bekennen. Und ich ging dann zu ihnen, und fing an den, welchen ich glaubte zuerst überzeugen zu können, zu fragen: „Ob er dann nicht gefehlt hätte? Ob denn die Schuld alle auf seinem Bruder wäre?" Und solches kam ihm zu nahe, es zu leugnen, und so bekannte er seine Fehler, und dann bekannte der Andere auch seine Fehler, und solches hatte eine gute Wirkung eine Zeit lang. Solche Strafe war damals mehr wirksam als die Ruthe. Dieses Exempel gebe ich, um etwas Grund darzulegen, wie man nicht allemal am besten die Ruthe gebraucht, und wie man suchen soll, Frieden zu machen. Aber es glückt mir auch nicht jedesmal so wie damals; dennoch bin ich schuldig zu thun, was ich kann. In schwierigen Umständen sollte man nicht nachlassen um Weisheit zu bitten, bis wir die Gnade erhalten, richtig mit einer jeden Sache umzugehen.

Nun will ich den Kindern ihre Seite betrachten, und sie an ihre Pflichten erinnern. Ihr Kinder, bedenket es, daß ihr von den Eltern herkommt, und unter ihre Aufsicht geboren seid, und deshalb schon schuldig seid, ihnen gehorsam zu sein, und wenn ihr ungehorsam seid, so verachtet ihr eure Herkunft, und schändet eure Eltern mit eurem Thun. Die heilige Schrift lehrt euch auch, was eure Pflicht ist. In dem Gesetz stehet geschrieben: „Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, der soll des Todes sterben. Sein Blut sey auf ihm, daß er seinem Vater oder Mutter geflucht hat." 3 Mose 20, 9. „Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude; aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter Grämen." Spr. Sol. 10, 1. Solomon sagt ferner in seinen Sprüchen: „Ein weiser Sohn läßt sich den Vater züchtigen; aber ein Spötter gehorchet der Strafe nicht." 13, 1. „Ein weiser Sohn erfreuet den Vater; und ein närrischer Mensch ist seiner Mutter Schande." 15, 20. „Wer Vater verstört, und Mutter verjagt, der ist ein schändliches und verfluchtes Kind." 19, 26. „Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen mitten in der Finsterniß." „Ein Vater des Gerechten freuet sich, und wer einen Weisen gezeuget hat, ist fröhlich darüber. Laß sich deinen Vater und deine Mutter freuen, und fröhlich seyn, die dich gezeugt hat. Gib mir, mein Sohn, dein Herz; und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen." 23, 24—26. „Wer seinem Vater oder Mutter etwas nimmt, und spricht, es sey nicht Sünde, der ist des Verderbers Geselle." 28, 24. „Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen." 30, 17. Paulus sagt: „Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: Auf daß dirs wohl gehe, und du

*) Wir hatten noch eine Tochter beim Leben.

Digitized by Google

lange lebest auf Erden." Eph. 6, 1—3. „Ihr Kinder, seyd gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig." Col. 3, 20. O! ihr Kinder, ihr habt herrliche Verheißungen, wenn ihr euren Eltern gehorsam seid; aber wenn ihr ungehorsam seid, so ist euch hart gedrohet, wie oben aus der heiligen Schrift angeführt ist. O! ihr Kinder, bedenket doch euren Stand, ehe es auf ewig zu spät sein wird. Gott richtet alle Menschen nach ihrem angebotenen, oder empfangenen Licht, und nach ihrer Erkenntniß; darum werden die Kinder, welche von ihren Eltern deutlich gelehrt und vermahnt werden, desto schwerer ins Urtheil kommen, wenn sie ungehorsam sind; aber auch wenn sie treu sind, so werden sie eine höhere Stufe von der Herrlichkeit erlangen. Gott hat die Heiden nicht so bald gestraft, wenn sie gesündiget haben, wie sein eigen erwähltes Volk, die Kinder Israel; und so habt ihr auch zu erwarten, daß Gott euch eher strafen wird, wie die Kinder, welche nicht gelehrt sind, wie ihr seid. Ich glaube, wenn die Kinder richtig gelehrt werden, so ist der Ungehorsam gegen die Eltern meistentheils die erste Sünde, welche die Kinder verurtheilt; wenn sie aber gehorsam sind, so ist dieses das erste Gebot, welches Verheißung hat. Langes Leben und ein Wohlstand, ist den gehorsamen Kinder verheißen. Ein gehorsames Kind ist eine Ehre zu Vater und Mutter; aber ein ungehorsames Kind ist eine Schande und Unehre zu einem gläubigen Vater und einer gläubigen Mutter, und schändet auch seinen Gott und die Gemeinde. Eltern ungehorsam sein, ist eine so schändliche Sünde, daß Paulus sie unter die Laster rechnet, daß die, welche sie begehen, des Todes schuldig sind. Römer 1, 30. 32. 2 Tim. 3, 2.

Es gibt Kinder, welche bald drohen, die Heimath zu verlassen, wenn sie nicht ihre Fleisches Freiheit haben; aber solches ist ein trotziger, böser Geist. Wenn Eltern schon ihre Pflicht nicht in Allem thun, so ist es doch eine Schande für ein Kind, von seinen Eltern fort zu gehen. Solches Kind macht seinen Ungehorsam kund, wo es hinkommt; denn ein treues Kind bleibt daheim bei seinem Vater und seiner Mutter, so lange bis die Eltern es frei geben. Nach Gottes Wort sind Kinder unter Vater und Mutter gebunden, bis sie in die Ehe treten; dann werden sie Ein Fleisch mit ihrem Gemahl; zuvor sind sie Ein Fleisch mit ihren Eltern, und wenn sie sich los reißen, so sind sie ungehorsam. Kinder der Gläubigen können nur evangelisch gehorsam sein, wenn sie sich bekehren, und wiedergeboren sind; denn gläubige Eltern vermahnen ihre Kinder von Jugend auf sich zu bekehren, und wenn Kinder dieses nicht thun, so sind sie ungehorsam. Kinder können meinen, wenn sie treu in der Arbeit sind, so sind sie gehorsam; aber sie sind hierinnen betrogen. Ihr seid vermahnet in allen Dingen gehorsam zu sein.

Nun will ich noch auf eine andere Weise an Eltern und Kinder meine Vermahnung thun. Gott hat uns Eltern unsere Kinder als eine Gabe anvertraut, und fordert sie von unsern Händen an jenem Tage; darum sollen wir Fleiß anwenden, daß wir sie Dem auferziehen, welcher sie uns gegeben hat. Wenn wir unsere Pflicht versäumen, und unsere Kinder gehen verloren, und wir sind Schuld daran, so wird ihr Blut von unserer Hand gefordert werden, und wir werden dann auch sammt ihnen verloren gehen. Dann werden wir in der ewigen Verdammniß uns auf ewig beschuldigen müssen, daß wir unsere Pflicht nicht gethan haben; und unsere Kinder werden uns auch beschuldigen, und wir werden ihnen, und sie uns eine ewige Qual sein. O! wer will vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, mit seinen gottlosen Kindern, an welchen die Pflicht versäumt worden ist. Zittern und Zagen, Heulen und Zähnklappern wird die Folge von solchen versäumten Pflichten sein. Manche Eltern meinen, ihre Pflicht an ihren Kindern zu thun, und sind so verblendet mit dem Welt-Geist, daß sie nicht sehen, daß sie mehr für sie sorgen nach dem leiblichen, wie nach dem geistlichen Wohlstand. Wer Tag und Nacht für seine Kinder arbeitet, um sie weltlicher Weise gut zu versorgen, der versäumet ihre Seligkeit. Paulus tröstete sich, daß die Gemeinde zu Thessalonica seine Krone der Freude sein sollte an jenem Tage. Wenn wir so glücklich sind, daß wir unsere Kinder als eine heilige Frucht unserer Arbeit vor Gott hinstellen können, so werden sie auch unsere Krone der Freude sein; ja sie werden uns eine Ehre sein, und wir werden uns ewig an ihnen freuen können, und sie an uns. O! ihr liebe Eltern, wenn ihr an euren Kindern arbeitet, so arbeitet ihr für die Gemeinde Gottes, und für den Himmel und das ewige Leben. Ein jedes

Digitized by Google

welches ihr zu Gott bekehret, ist Frucht für die Gemeinde Gottes, worinnen es genährt und auferzogen werden soll für den Himmel und das ewige Leben. O! Eltern in dem Herrn, wandelt heilig, züchtig und gerecht vor euren Kindern, auf daß sie euren guten Wandel sehen, und desto eher zur Bekehrung bewegt werden können. Zanket und streitet nicht mit euren Kindern; denn wenn ihr mit ihnen im Streit lebet, so stehet ihr nicht in dem Frieden, wozu euch Gott berufen hat, und stehet in der Gefahr, verloren zu gehen. Und o! ihr Kinder, die ihr gläubige Eltern habt, sollet Gott danken, daß er euch solche Eltern gegeben hat; denn ihr könnet von ihnen den Weg des ewigen Lebens lernen. O! Kinder, folget ihnen doch in ihrem Wandel nach. Insonderheit ihr Kinder, welche Lehrer oder Diener für Väter haben, wandelt desto sorgfältiger; denn es wird in und außer der Gemeinde auf euch gesehen, und ihr seid mehr verantwortlich wie andere Kinder. Wenn ihr Kinder sehen würdet zusammenreißen, was ihre Eltern bauen, so würdet ihr sagen, daß solches doch freche und gottlose Kinder sind. Aber o! ihr lieben Kinder, wenn eure Väter lehren, strafen und vermahnen, und ihr seid noch ungehorsam, so reißet ihr zusammen, was sie bauen. Ihr stehet zum Anstoß und Aergerniß da, und schwächet sie in ihrer Arbeit. O! wie viel leichter können Diener Gottes in der Gemeinde und in der Welt arbeiten, wenn ihre Kinder gehorsam sind. Solche Kinder erquicken und trösten ihre Eltern, und sind ihnen eine Hilfe in ihrer schweren Arbeit. O! Kinder, bedenket doch, wie groß eure Sünden sind, wenn ihr euren Eltern ungehorsam seid. Bedenket es doch, wie ihr an jenem Tag erscheinen wollet, wenn ihr eure Herzen verhärtet habt, und eine Ursache waret, daß viele sich an euch gestoßen haben, und sie eure Väter und die Gemeinde gelästert haben. Wie könnet ihr ruhen, wenn ihr wisset, daß ihr euren Eltern zur Last lebet. Wenn ihr, ihr lieben Kinder, in eurem Ungehorsam fort lebet, so werdet ihr in die Hölle und in die ewige Qual und Unruhe gehen müssen, und dort werdet ihr ein ewiges Heimweh bekommen, und werdet es beklagen müssen, daß ihr so ungehorsam waret. Wenn eure Eltern ihre Pflicht an euch gethan haben, so werden sie in das ewige Leben eingehen, und ihr in die ewige Pein; dort werdet ihr an die Thränen, Gebete und Vermahnungen eurer Eltern denken, und solche Gedanken werden euch noch mehr peinigen, weil ihr solche liebe und treue Eltern also verworfen habt, und dadurch auch ihren Gott verstoßen habt; denn wer die Heiligen verstoßet, der verstoßet auch ihren Gott. O! ihr lieben Kinder, mein Herz ist sehr um euch bekümmert, weil ich weiß, daß so viele von euch so gleichgültig dahin leben und daß ihr eure Gefahr nicht sehet. Je länger ihr dem Geist Gottes widerstehet, desto härter und verstockter wird euer böses und trotziges Herz werden. Alle ungehorsamen Kinder werden beschämt durch die „Kinder von der Rechabiter Hause;" denn sie haben von Kind zu Kindes Kind ihres Vaters Gebot gehalten. Jer. 35 Capitel. Diese Kinder waren gehorsam ihrem Vater Jonadab, des Sohnes Rechabs, in allem was er ihnen geboten hat, und eben in Dingen, welche im Gesetz Mose nicht verboten waren, und an sich selbst kein Unrecht waren zu gebrauchen. Und o! wie schändlich stehet es mit euch Kindern, die ihr nicht einmal in denen Dingen gehorchet, welche doch so deutlich in dem Evangelium verboten sind. Diese Kinder Rechabs werden mit diesem ungehorsamen Geschlecht der Kinder unserer Zeit an jenem Tage aufstehen, und werden es verdammen, weil sie so treulich nach ihres Vaters Gebot gehandelt haben, in Dingen, welche an sich selbst recht und nach dem Gesetz erlaubt waren, und dies Geschlecht ist ungehorsam in den klaren Geboten des Evangeliums, und schändet seine Eltern durch seinen Ungehorsam. Gott hat diesen Kindern Rechabs eine Verheißung gethan, und sprach: „Darum spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, also: Es soll dem Jonadab, dem Sohne Rechabs, nimmer fehlen, es soll Jemand von den Seinen allezeit vor mir stehen." Jer. 35, 19. Dieses Exempel hat schon öfters einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, und ich will, daß alle Kinder diese Geschichte lesen, und sie recht überlegen und bedenken, auf daß sie dadurch bewogen werden, ihren Eltern zu gehorchen in allen Dingen, ob sie verboten sind oder nicht.

O! ihr Kinder, seid gewarnet, ehe es ewig zu spät sein wird und ihr dann zuerst recht daran erinnert werdet, was ihr gethan habt. Möge Gott diesen Artikel reichlich segnen in vielfältiger Frucht, die da bleibt bis ins ewige Leben.

Geendet den 21sten September 1878. Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Kinderzucht.

(Nach der Melodie: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.")

1 Ihr lieben Eltern, höret doch,
Was ich nun von der Kinderzucht
Euch lehren will, und achtet's hoch,
Auf daß ihr bringet gute Frucht.

2 Die Kinder uns bescheret sind
Als eine theure Gottes-Gab',
Daß sie einst rein von aller Sünd'
Dort auferstehen aus dem Grab.

3 Wie sollen uns die Kinder nun
So schwer am Herzen liegen hier,
Daß wir sehr ernstlich wirken thun,
Und geh'n ein durch die Himmelsthür.

4 Wir sollen sein ein rechtes Bild
In unserm Heiland Jesu Christ,
Auf daß in uns wird recht erfüllt,
Was uns von Gott befohlen ist.

5 Die Kinder uns sind anvertraut,
Und sollen auferzogen sein
In Zucht, für Christi Weib und Braut,
Und einst zum Himmel gehen ein.

6 Was hier für unsre Kinder wird
Gethan, das gilt als Arbeit hier,
Weil die Gemeind' dadurch geziert,
Und einst der Himmel, für und für.

7 Der, welchem Kinder anvertraut,
Der hat sehr schwere Pflichten hier,
Und wer nicht hat sein Haus gebaut
Auf Jesum Christum, nach Gebühr,

8 Der wird nicht schauen können dort
Die Freuden-Krone auf dem Haupt,
Womit der Sohn, im Himmels-Ort,
Einst krönen wird, die hier geglaubt.

9 Wenn wir versäumen unsre Pflicht
An unsern Kindern, welche dort
Vor Gott erscheinen, und das Licht
Dort scheinet an dem Himmels-Ort,

10 So wird es uns verdammen schwer,
Weil wir dem Licht gefolget nicht,
Dieweil es uns geleuchtet hier,
Und wir gefolgt dem Bösewicht.

11 So lasset uns nun folgen treu,
Was uns das Licht hier zeiget an,
Und wir von Sünden bleiben frei,
Dieweil wir unsre Pflicht gethan.

12 Das Licht des Lebens leuchtet klar,
Und zeiget uns die Sünden an,
Versäumte Pflichten stellet dar,
Und sie einst richtet mit dem Bann.

13 Wie wollen wir einst dort vor Gott
Erscheinen vor dem Richterstuhl,
Die wir doch hier in Sünden todt,
Und hoch verdient die Straf' im Pfuhl.

14 Wenn wir dann unsre Kinder hier
In Sünden lassen stecken fest,
So werden wir einst für und für
Gepeinigt mit der ew'gen Pest;

15 Das heißt, wenn wir nicht Buße thun,—
Von unsren Sünden werden frei,
Auf daß wir ihnen zeigen nun,
Daß wir gerecht und rein und treu.

16 So lasset uns nun Tag und Nacht
Für unsre Kinder beten hier,
Daß Gottes Willen wird vollbracht,
Daß sie eingehn zur Himmels-Thür.

Für die Kinder.

(Nach der Melodie: „Komm, o komm! du Geist des Lebens.")

1 O, ihr Kinder! wie verdorben
Und wie sündlich ihr doch seid,
Und durch Sünde seid gestorben —
Habt kein Hochzeits-Kleid noch Freud';
Ungehorsam von Natur,
Wandelt auf der Sünder Spur.

2 Wenn ihr wollet selig werden,
Müßt ihr Buße thun in Zeit,
Euch befreien von Beschwerden
Vieler Sünden, weil euch heut'
Angeboten wird die Kraft,
Welche neue Herzen schafft.

3 Gott ruft euch durch seine Knechte,
Welche für euch beten viel,
Lehren euch auch Gottes Rechte,
Daß ihr einst das rechte Ziel
Nicht verfehlen sollet dort,—
Gehet ein zum Freuden-Ort.

4 Seid ihr böse und verdorben,
So könnt ihr nichts Gutes thun,
Weil ihr seid durch Sünd' gestorben,
Kraftlos lieget, und seid nun
Todt in Sünden, liegt im Koth,
Euch nicht helfen könnt in Noth.

5 O! wie liegt ihr mir am Herzen,
Liebe Kinder, die ihr doch
Theuer und mit vielen Schmerzen
Seid erkauft, und g'schätzet hoch,
Da der Heiland Jesus Christ
Euer Lös'geld worden ist.

6 Eilet, eilet, liebe Kinder,
Und bekehret euch doch heut',
Daß ihr als erlöste Sünder
Dort erlangt die Seligkeit;
In dem Himmel glänzet klar,
Mit der großen sel'gen Schaar.

Johannes Holbeman.

Digitized by Google

Vom Wucher und Geiz.

Daß Wucher im Gesetz Mosi verboten ist, wird, hoffe ich, von allen Seiten eingestanden; aber weil es eine bestrittene Sache ist bei vielen Menschen, was der Sinn vom Wort „Wucher" ist, und auch etliche meinen, daß das Evangelium den Wucher nicht verbietet, so will ich suchen, den Sinn davon zu geben, so viel mir Gott Verstand mittheilt.

Ich will die Schriften des alten Bundes hier folgen lassen, auf daß der Leser sehen kann, in welchem Geist und Absicht das Gesetz den Wucher verboten hat: „Wenn du Geld leihest meinem Volk, das arm ist bey dir; sollst du ihn nicht zu Schaden bringen, und keinen Wucher auf ihn treiben." 2 Mose 22, 25. Meine Deutsche Jüdische Uebersetzung hat: „Daß du mein Volk dem arme Man das bey dir is Gelt lehnst, so sollstu gegen ihm nit seyn gleich as ein Lehner (Wucherer). Du sollst kein Beutung-Interessen auf ihm schatzen." Abermal: „Wen dein Bruder verermt, und wert geleiten seine Hant bey dir so soltu ihm die Hant bieten und helfen, wie ach einem Elender oder Ger Toschabh (eingesessenen Fremdling) daß er sich dernehren sol by dir: Und solst nit Beissung (Wucher) von ihm nemen, noch solst nit mehren, sondern solt dich vor deinem Got forchten auf daß dein Bruder bey dir leben kan: Du solt ihm dein Gelt nit geben auf Beissung (Wucher) noch deine Speis solst nit geben auf Mehrung (Uebersatz)." 3 Mose 25, 35–37. „Du sollst an deinem Bruder nicht wuchern, weder mit Geld, noch mit Speise, noch mit allem, damit man wuchern kann. An dem Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinem Bruder, auf daß dich der Herr, dein Gott, segne in allem, das du vornimmst im Lande, dahin du kommst, dasselbe einzunehmen." 5 Mose 23, 19. 20. Leeser der Jude hat diese Stelle übersetzt wie folgt: "Thou shalt not take interest from thy brother, interest of money, interest of victuals, interest of any thing that is lent upon interest: From an alien thou mayest take interest; but from thy brother thou shalt not take interest; in order that the Lord thy God may bless thee in all the acquisition of thy hand, in the land whither thou goest to possess it." Meine Deutsche Jüdische Uebersetznng hat hier Beissung für Wucher; wo Leeser *interest* hat, das ist auf deutsch Interessen oder Zinsen. David stellt die Frage: „Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?" Dann antwortet er unter Anderem und sagt: „Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimmt nicht Geschenk über den Unschuldigen. Wer das thut, der wird wohl bleiben." Ps. 15, 1. 5. Leeser hat hier: "That putteth not out his money for interest," u. s. w. Salomon sagt: „Wer sein Gut mehret mit Wucher und Uebersatz, der sammlet es zu Nutz der Armen." Spr. Sol. 28, 8. Leeser hat: "He that increaseth his wealth by interest and usury will gather it for him that will be kind to the poor." Auf deutsch: „Wer sein Gut mehret mit Interessen und Wucher, der sammlet es für den, der gütig zu den Armen sein wird." In Isaia 42, 2. und Jer. 15, 10. ist nichts gesagt vom Wuchern in meinen Jüdischen Uebersetzungen, aber die meisten andern Uebersetzungen nennen den Wucher. „Giebt auf Wucher, übersetzt: sollte der leben? Er soll nicht leben; sondern weil er solche Greuel alle gethan hat, soll er des Todes sterben; seyn Blut soll auf ihm seyn." Hes. 18, 13. Lese auch den 8ten und 17ten Vers. „Sie nehmen Geschenke, auf daß sie Blut vergießen; sie wuchern und übersetzen einander, und treiben ihren Geiz wider ihren Nächsten, und thun einander Gewalt, und vergessen meiner also, spricht der Herr Herr." Hes. 22, 12. Leeser hat in den obigen Stellen *interest* und *increase*. Leeser hat Hes. 22, 12. 13. übersetzt: "Bribes they took within thee, in order to shed blood; interest and increase didst thou take, and thou didst acquire gain off thy neighbors by

Digitized by Google

extortion: and me thou didst forget, saith the Lord Eternal. And behold, I have struck my hands together at thy wrongful gain which thou hast acquired, and at thy blood-guilt which hath been in the midst of thee." Nehemia (5, 7. 11.) zeugt auch gegen den Wucher; aber die Ueberſetzungen ſind hier mehr verſchieden, wie in den andern angeführten Stellen. Der Sinn von der Sache iſt wie folgt: Die Kinder Iſrael kamen in Noth, dem Könige die Zinſen oder Abgaben zu bezahlen, und haben Geld von ihren Brüdern geborgt, und dieſe nahmen Wucher davon, und nahmen noch gar in Verſatz ihre Aecker und Weinberge, worüber Nehemia ſie hart geſtraft hat, und geſagt: „Wollt ihr einer auf den andern Wucher treiben?" „So gebt ihnen nun heutiges Tages wieder ihre Aecker, Weinberge, Oehlgärten und Häuſer, und den Hunderſten am Gelde, am Getreide, am Moſt und am Oehl, das ihr an ihnen gewuchert habt." Die zwei Jüdiſchen Ueberſetzungen und die Reformirte Ueberſetzung ſcheinen den Sinn zu geben, als ob Nehemia geboten hätte, den hunderſten Theil vom geliehenen Geld, u. ſ. w. zurück zu geben; aber ſolches ſcheint nicht der richtige Sinn zu ſein. Die Catholiſche Ueberſetzung hat: „Gebet ihnen heut ihre Aecker wiederumb, und ihre Weingarten, und ihre Oelgarten, und ihre Häuſer; Gebet auch noch mehr für ſie, nemlich den hunderſten Theil des Geldes, Getreyds, Weins und Oels, den ihr pflegt von ihnen zu fordern." Es dünkt mich ſo klar und deutlich zu ſein, daß das Geſetz keine Intreſſen erlaubt von Brüdern zu nehmen, daß Niemand ſolches leugnen wird. Und ſo weit mir bekannt iſt, geben alle engliſche Bibel-Wörterbücher den Sinn von *usury* in der Bibel, Intereſſen zu meinen. Wenn aber Jemand das Wort Wucher erklären will, übermäßige Intereſſen zu meinen, ſo wird er überall in der Bibel anſtoßen. Wucher und Ueberſatz werden für den gleichen Sinn gebraucht, und die Juden verſtunden aus der Grundſprache eine Beiſſung und Mehrung damit gemeint zu ſein. Einer, der Jemand Geld leihet, und nimmt mehr als er gegeben hat, um ſich zu vermehren, der nimmt Mehrung, und beißt ſeinen Bruder, und thut ſich vermehren von ſeinem Bruder ſeinem Schweiß. Leeser hat das Grundwort, welches Luther Wucher und Ueberſatz überſetzt hat, Intereſſen und Mehrung überſetzt, und dieſe Ueberſetzung iſt ohne Zweifel richtig. Wenn das Geſetz Mehrung oder Intereſſen erlaubt hätte, ſo hätte Gott den Kindern Iſrael geſagt, wie viel ſie nehmen durften, und was darüber wäre, wäre alsdann eine Beiſſung geweſen. Das Grundwort ſoll Beiſſung und Mehrung ſein. Willſt du kein Beiſſer ſein, ſo nehme keine Intereſſen. Der Sinn von der ganzen Bibel iſt, daß ſie nicht mehr von ihren Brüdern nehmen ſollten, wie ſie ihnen geliehen haben, und mehr zu nehmen, war eine Beiſſung und Mehrung, und Die, welche ſolches gethan haben, ſollten des Todes ſterben, wie Gott durch Heſekiel ſprach. In Heſekiel 22, 12. 13. iſt dieſe Beiſſung und Mehrung ein Geiz geheißen; und Leeser ſagt, daß ſie von ihrem Nächſten Gewinn erworben hätten durch Raub. Intereſſen waren in dem Geſetz ein geſetzwidriger Gewinn, und deshalb ein Raub. Die Geſchichte zu Nehemia Zeit beweiſt, daß ſie pflegten den hunderſten Theil von ihren Brüdern zu beiſſen, und ſich zu mehren, aber Nehemia gebot ihnen dieſe Intereſſen und dieſe Mehrung wieder zurück zu geben, als ein geraubtes Gut.

Nun ſteht die Frage auf, ob das Evangelium uns erlaubt unſere Nächſten zu beiſſen, und uns von ſeinem Gut zu mehren. Das Evangelium erlaubt nicht, daß wir unſere Feinde beiſſen ſollen, noch weniger unſere Brüder. Das Geſetz erlaubte den Iſraeliten, daß ſie die Fremden beiſſen und an ihnen wuchern möchten, aber nicht an den Brüdern; aber in dem Evangelium iſt uns befohlen, dem Feinde wohl zu thun. Der Heiland ſagt: „Und wie ihr wollt, daß euch die Leute thun ſollen; alſo thut ihnen gleich auch ihr. Und ſo ihr liebet, die euch lieben; was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut; was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun daſſelbige auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen; was Danks hab ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß ſie gleiches wieder nehmen. Doch aber liebet eure Feinde; thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet: ſo wird euer Lohn groß ſeyn, und werdet Kinder des Allerhöchſten ſeyn. Denn er iſt gütig über die Undankbaren und Boshaftigen.

Digitized by Google

Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist." Lucas 6, 31—36. Wenn man Jemand etwas leihet, und läßt sich mit Wucher und Interessen gut dafür bezahlen, so hat man keine Ursache, solches zu thun, um wieder Gleiches zu nehmen. Ich kann keinen andern Grund noch Ursache sehen, warum man leihen thäte, um wieder Gleiches zu nehmen, ohne auf den Grund, daß man es leihen mußte ohne Wucher, und dann weil doch Geiz im Herzen steckt, so hat man um Vergeltung wieder Gleiches verlangt zu borgen. Und zu glauben, daß Christus irgendwo in seinen Reden den Wucher gebilliget hätte, welcher doch so stark durch das Gesetz verworfen war, ist ein geistlicher Unsinn, worüber man erstaunen muß, und insonderheit von solchen Bekennern, welche an den waffenlosen Grund glauben. Die Liebe gegen unsern Nächsten ist nicht weniger, sondern stärker in dem Evangelium gelehrt, wie in dem Gesetz; denn wir sollen unser Leben für die Brüder lassen. Wir sind im Evangelium gelehrt, unsere Feinde zu lieben, und ihnen wohl zu thun; so sollen wir ihnen leihen, und auch nichts dafür hoffen. Sie mögen uns je etwas leihen oder nicht, so sollen wir ihnen dennoch leihen. Wenn dann Christus hier von Wohlthaten spricht, so lehrt er sie auf dem Grund der Behülflichkeit. Das Gesetz hat das eine Hülfe geheißen, wenn man seinem Nächsten ohne Interessen geliehen hat; und nun sollen wir unsern Feinden auch behülflich sein, und darum ist es uns nicht erlaubt, Wucher von ihnen zu nehmen, denn solches wäre eine Beissung und nicht eine Hülfe. Sollte Christus in dem Evangelium das, was im Gesetz Beissung und Wucher war, Wohlthätigkeit, Barmherzigkeit, und Liebe heißen? Ach, was fehlt dann unsern Augen, daß sie nicht sehen können? Haben die Schuppen des Geizes und der Geldliebe unsere Augen so bedecket, daß wir nicht sehen können? Wenn Jemand Wucher von seinem Nächsten genommen hätte in der Zeit des Gesetzes, so hätte das Gesetz solches für Geiz und Raub geurtheilt; und wie kann es denn sein, daß solches unter dem Evangelium Mildthätigkeit ist? Ich bin versichert in dem Geiste meines Gemüths, daß Christus die Beissung oder den Wucher, welcher im Gesetz verboten war, auch nach dem Geist des Evangeliums ebenso sehr als Geiz und Raub geurtheilt hat. Wo ist eine einzige Rede unseres Heilandes, welche eine Aenderung in dieser Sache beweist, also daß man daraus schließen kann, daß der Wucher im Evangelium erlaubt ist? Christus lehrt, daß auf den zwei Geboten der Liebe Gottes und des Nächsten, das ganze Gesetz und die Propheten hanget. Der Geist vom Gesetz war, daß sie Andern thun sollten, was sie wollten, daß man ihnen thäte; und kein ächter Israelit wollte seinem Bruder Wucher bezahlen, und darum sollte er es ihm auch nicht abnehmen. Wenn Jemand sagt, ich verlange kein Geld ohne Wucher, und darum darf ich auch Wucher nehmen, der beweist seine tief eingewurzelte Verdorbenheit. Wer im Gesetz also gesagt hätte, der hätte seinen Geiz und Eigenliebe deutlich bewiesen; und wer jetzt also redet, der ist nicht weniger blind, und zeigt an, daß er noch geizig ist; oder er muß beweisen, daß nun nicht mehr Geiz ist, was unter dem Gesetz Geiz war. Wenn Jemand unter dem Gesetz von seinem Nächsten Wucher genommen hätte, der hätte ihn nicht geliebt, und hätte ihm auch nicht gethan, wie er wollte, daß sein Nächster ihm gethan hätte, und wäre deshalb ein Uebertreter des Gesetzes gewesen. Christus lehrt dieses auch, und sagt: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen: das ist das Gesetz und die Propheten." Matth. 7, 12. Ich habe schon aus dem Evangelium Lucä angeführt, daß der Heiland gerade in dieser Rede vom Leihen geredet hat, und deshalb nicht angenommen werden kann, daß nun die menschliche Natur unter dem Evangelium so verändert wäre, daß wir nun gerne thun wollten, was unter dem Gesetz als Geiz und Raub geurtheilt war. Damals wären sie verurtheilt gewesen, wenn sie gerne Wucher bezahlt hätten, und dies kann deshalb auch jetzt nicht vor Gott angenehm sein; denn Christus sagt uns, daß dieses das Gesetz und die Propheten ist. Wenn Christus diese seine Rede auf das Gesetz und die Propheten gegründet hat, so kann sie unter dem Evangelium den Wucher so wenig billigen, wie das Gesetz und die Propheten ihn erlaubt haben. Ich wiederhole, wenn es im Gesetz Geiz und Raub war, Wucher zu nehmen, so war der Israelit, welcher solches gerne seinem Nächsten bezahlt hat, ein Uebertreter des Gesetzes, weil er ein Wohlgefallen gehabt hätte an seiner Sünde. Nur die Men-

Digitized by Google

schen, welche einen Vortheil suchen, sagen, daß sie gerne Wucher bezahlen; denn sie hoffen wieder mehr zu erhalten: oder es müßte aus dem Gebrauch, Wucher zu bezahlen, entstehen, daß sie gerne Wucher bezahlen. Aber man mag an dieser Sache drehen, wie man will, so bleibt ewig stehen, daß Christus das Gesetz und die Propheten lehrte in der Liebe Gottes und des Nächsten; und ging noch tiefer wie sie und lehrte noch die Liebe gegen unsere Feinde. Wer diese Reden unseres Heilandes so verkehrt, der wird es vor Gott verantworten müssen an jenem großen Tag. O! ihr lieben Leser, bedenket euch doch, was ihr thut.

Mit diesen Reden unseres Heilandes stimmt auch Paulus, da er sagt: „Seyd Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den Andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nicht gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist; das wird in diesem Worte verfasset: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung." Röm. 13, 9. 10. Sage mir, lieber Leser, ob der Israelit, welcher Wucher von seinem Nächsten genommen hat, denselben liebte, und das Gesetz erfüllt hat? Wer unparteiisch und aufrichtig ist, der muß sagen, daß der, welcher Wucher von seinem Nächsten genommen hat, ihm Böses gethan hat, und ein Uebertreter des Gesetzes war, weil er seinen Nächsten nicht geliebt hat wie sich selbst. Der Wucher war im Gesetz verboten, und Paulus lehrt uns, daß wir in der Liebe das Gesetz erfüllen sollen. Nun mag der Leser bedenken, was das für Geister sind, welche sagen, daß das Evangelium uns den Wucher nicht verbietet, so doch der Geist und die Lehre Jesu Christi, und Pauli, so deutlich auf das Gesetz hinweisen, daß kein unpartheiischer, verständiger Mensch anders urtheilen kann, als daß der Geist und Sinn des Evangeliums den Wucher so wenig erlauben, wie das Gesetz. Die Geister solcher Menschen sind handgreiflich. Meine Seele, komme nicht in solcher Geister Einfluß und Rath, auf daß sie mich nicht stürzen.

Es gibt aber selbst unter den Gelehrten viele Menschen, welche glauben, daß Wucher Sünde ist. Ich habe eine Flugschrift gelesen, welche von Politik handelte, und worin der Schreiber behauptet, daß der Wucher dem ganzen Lande schädlich ist, und es sollte an dem Stimmkasten entschieden werden, daß das Gesetz des Landes also gemacht werde, daß kein Wucher erlaubt ist. Er behauptet, daß der Wucher Schuld ist, daß so viele Menschen so sehr arm und andere so sehr reich sind, und erklärt solches auf solche Weise, daß es glaubwürdig ist. Dieser Schreiber führt die heilige Schrift zum Beweis gegen den Wucher an, und erklärt sie, daß sie Interessen nicht erlaubt, obwohl er ein Politiker ist. Dieser beschämt viele sogenannten Christen.

Murray, der Geschichtsschreiber vom Wucher, gibt Zeugniß, daß Obrigkeiten der Juden und Heiden gegen den Wucher waren. Sein Werk ist englisch, und darum bin ich verantwortlich für die Uebersetzung. Der Schreiber selbst vertheidigte den Wucher für erlaubt und recht zu sein. Er sagt: „Im Nachspüren von der Geschichte vom Wucher, können wir nicht fehlen wahrzunehmen, wie ungereimt und unduldsam die volksmäßigen Offenbarungen vom Gemüth in fast allen Zeiten und allen gebildeten (civilized) Landschaften gegen den Wucher und Wucherer waren." u. s. w. S. 11. „Wir werden gleichwohl sehen, daß diese Aenderung von Meinung stufenweise fortschreitend und wachsend war, und dient vortrefflich zu beweisen, wie langsam unsere Vorväter Bekehrte wurden zu der Lehre vom Ausleihen auf Interessen." S. 12. Dieses beweist, daß fast die ganze gebildete Welt gegen die „Lehre vom Ausleihen auf Interessen" war. Er sagt auch: „Die meisten von unseren Wortforschern machen Interessen und Wucher gleichdeutig." S. 13. Abermal: „Es ist würdig zu bemerken, daß die vereinte Stimme von allen Zeiten und Völkern, ungebildet oder gebildet, war erhoben gegen den Gebrauch vom Wucher, schicklich also geheißen. Im Koran von Mohamet, den Einrichtungen (institutes) von Mena, den Tafeln von China, und in den Gesetzen (statutes) von Europa, ist er vom Volk verurtheilt und betrachtet mit Widerwillen und Abscheu, und Dr. Fenton, in seinem gelehrten Werk, sagt: ‚Das Zeugniß von aller gesetzmäßigen Macht, gebildet

Digitized by Google

und menschenfreundlich, kirchlich und unheilig, natürlich und moralisch; von allen Zeiten, alt und neu und mittlerer; von allen Kirchen, ursprünglich, abergläubisch, reformirt; von allen gemeinen Staaten (weals), jüdisch, christlich, heidnisch; von allen Gesetzen, ausländisch und daheim, ist gegen den Wucher,' und behauptet siegreich die erstaunende Thatsache, ‚daß der Wucher nicht vertheidiget wurde für fünfzehn hundert Jahren nach Christo.' Und andere Geistliche folgen in der nämlichen Weise, ‚Gott, Natur, Vernunft, alle Schrift, alle Gesetze, alle Schreiber, alle Doktoren, ja, alle Concilien sind gegen den Wucher. Philosophen, Griechen, Lateiner, Rechtsgelehrte (lawyers), Geistliche, Catholische, Sektische, alle Zungen, alle Völker haben einen Wucherer so schlimm gehalten wie einen Dieb.'" Seite 59.

Nun steht die Frage bei mir auf, wie so viele Menschen von allen Classen gegen den Wucher gekommen wären, wenn nicht ein deutlicher Grund dagegen wäre, sintemal es den geizigen Menschen so sehr gefällt, weil es ihrer fleischlichen Natur gemäß ist, durch Wucher ihr Gut zu vermehren. Dieser Schreiber war aufrichtig genug das Zeugniß so vieler Menschen gegen sich selbst zu geben, und gibt dem Wort Wucher den richtigen Sinn. Das englische Wort *usury* meint Wucher in deutscher Sprache, und beide Wörter sind in der Bibel gebraucht für Interessen. Die zweite Meinung von übermäßigen Interessen, ist in letzterer Zeit entstanden und darum gab *Walker* in seinem Wörterbuch dem Wort Wucher nur eine Meinung. Er sagt: "Usury, money paid for the use of money, interest; the practice of taking interest." Dem Wort *extortion* gibt er die Erklärung wie folgt: "Extortion, s. the act or practice of gaining by violence and rapacity, or usury; force by which any thing is unjustly taken away." *Noah Webster*, in seinem großen Wörterbuch, gibt die Meinung wie folgt: "Usury, n. (Fr. *usure*, L. *usura*, from *utor*, to use.) 1. Formerly, interest; or a premium paid, or stipulated to be paid, for the use of money. (Usury formerly denoted any legal interest; but in this sense, the word is no longer used.) 2. In present usage, illegal interest, &c. 3. The practice of taking interest."

Hier ist nun klar, daß eine Aenderung in der Meinung vom Wort *usury* (Wucher) eingetreten ist, und diese Wörterbücher geben Zeugniß, daß das Wort von fast allen, wenn nicht allen Schreibern für Interessen verstanden war.

Es gibt manche Menschen, welche gelten lassen, daß es unrecht ist, an den Armen zu wuchern, aber an den Vermögenden wäre es recht. Diese Behauptung hat einen guten Schein; aber die Schwierigkeit um zu urtheilen, von welchen Wucher zu nehmen oder nicht zu nehmen, tritt uns in den Weg, und das Gesetz Mosi gibt uns keinen solchen Grund; und in dem Evangelium finden wir ihn auch nicht. Die Menschen, welche gestehen, daß es unrecht ist, an den Armen zu wuchern, sind meistentheils nicht willig, dieses zu thun. Ich kenne wenige oder keine Menschen, welche sagen, daß es unrecht ist, an den Armen zu wuchern, welche nicht Wucher von den Armen nehmen. Wenn ich das Exempel von solchen sehen kann, daß sie den Armen ihr Geld leihen ohne Wucher, so werden ihre Worte mehr Gewicht bei mir haben; aber so lange ich Worte höre, und die That nicht sehe, so nehme ich solche Worte für eine Ausflucht. Die Absicht vom Verbot, daß man keinen Wucher nehmen soll, glaube ich wohl, war gegeben um der Armen halben; aber die Ursache davon war, weil ihnen Hülfe gehört, und den Reichen nicht. Die Welt ist jetzt so verdorben, daß dieser Grund so verloren ist, daß man den Armen wenig Geld leihet, sondern es wird meistentheils Denen geliehen, welche ziemlich viel Vermögen haben, auf daß man hoffen kann, es wieder zu erhalten. Dieses ist die Folge von dem verdorbenen Fleisch, daß die Menschen, welche halten, daß man den Armen Geld ohne Wucher leihen soll, sehr sorgfältig sind, ihr Geld auszuleihen, wo sie sagen können, sie haben ein Recht, Wucher zu nehmen; und die Armen können leer von ihnen fort gehen, oder wenn sie ihnen Geld leihen, so muß der Wuchergeist dennoch gesättiget sein, und sie nehmen doch Wucher; wenigstens mit wenig Ausnahme, so weit ich bekannt bin. O unersättlicher Wuchergeist! Manche Wucherer leihen ihr Geld auf Wucher aus, und ihre Handwerks-Leute, welche arm sind, müssen lange auf ihren verdienten Lohn warten. O schändlicher Raub! Schämet und fürchtet ihr euch nicht vor Gott, den Armen ihr Geld zu behalten und damit zu

Digitized by Google

wuchern? Wenn der Wucher abgeschnitten wäre, so würde ein mancher Arbeiter seinen Lohn eher bekommen. Was thut doch der Geiz! Ein mancher Armer wird durch den Wucher aufgefressen und andere werden also gebissen durch den Wuchergeist, daß ihre Wunde schwerlich zu heilen ist. Aber nun wird auch gesagt, daß der Wucher in manchen Fällen nicht unterdrückt. Dieses gestehen wir; aber es kann auch ein Dieb sagen, daß er von manchen Menschen stehlen kann, ohne sie zu unterdrücken; darum ist dieses an sich selbst kein guter Grund für das Wuchern zu vertheidigen.

Joseph Benson (seine Bibelauslegung ist, glaube ich, das Muster-Werk bei der Methodisten Gemeinde) sagt* in seiner Auslegung über 3 Mose 25, 35: „So Jemand borget in seiner Noth, so kann kein Zweifel sein, dies Gesetz ist noch bindend. Aber es kann nicht bindend gehalten werden, wenn geborgt wird für Land kaufen, Kaufmannschaft und andere Verbesserungen." Wir stimmen nicht gänzlich mit diesem Schreiber; aber ich habe ihn angezogen, um zu beweisen, daß er das Gesetz gewissermaßen bindend hielt. Thun die Methodisten also? Ihr Thun gibt Antwort, daß sie dieses Gesetz übertreten.

Ein anderer sehr scharfsinniger Schreiber hat auch seine Feder gebraucht, um zu beweisen, daß das Wuchern in gewissen Umständen recht ist. Dieser Schreiber (Samuel W. Fisher,) hat sich sehr bemühet zu beweisen, daß das erste Verbot nur absagt, an den Armen zu wuchern, und darum Erlaubniß giebt, an Andern zu wuchern; aber er gesteht dennoch, daß 5 Mose 23. 19, 20., welches er ein ander Verbot nennet, das Wuchern an einem Israelit verbietet; darum scheint es mir im Widerspruch zu stehen. Er † sagt: „das Wort, welches Wucher übersetzt ist, hat ursprünglich einen ‚Biß' bedeutet, oder, als ein Zeitwort, ‚zu beißen,' und ist angewandt zu einem Biß einer giftigen Schlange: Das Wort selbst überträgt den Sinn, welcher zu jener Zeit dem Wucher angehängt war, als der, welcher tödtlich wirkte. Die wirkliche Meinung vom Wort in dieser Stelle (er meint 2 Mose 22, 25.) ist der Gewinn von Geld über die Hauptsumme oder was jetzt Interessen genannt wird. Die ganze Stelle verbietet Interessen von dem Geld zu nehmen, welches dem Armen geliehen wird." Seite 266. Weiter sagt er von dem nämlichen Verbot: „Es ist gerade der Geist vom evangelischen Befehl: ‚Wie ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, also thut ihnen gleich auch ihr,'" u. s. w. Seite 268. Abermals sagt der nämliche Schreiber: „Diese Ordnung muß Charakteristik von der Lehre vom Hause Gottes bleiben, so lang Armuth und Noth auf Erden bleiben." Seite 269. Abermal: „Willst du den ersten eingeschärften Befehl nehmen, wie er in der Wildniß gegeben wurde, und welcher in seinem Geist von allgemeiner Anwendung ist, welcher mit der ganzen Lehre von dem Neuen Testament stimmt, und ist wesentlich der Geist von dem Evangelium: ‚Du sollst den Armen nicht beißen mit Wucher, und ihn ärmer machen mit deinen Forderungen.' Zu allem Diesem sagen wir, Amen! Hier ist ein Grundsatz, welcher wenigstens als eine moralische Regel, wenn nicht als ein bürgerliches Gesetz, in die Gesetzbücher aller Völker einverleibt werden mag." Seite 280.

Die wichtige Frage steht bei mir auf, ob die Gemeinde, von diesem Lehrer bedient, diese seine Lehre befolgt hat, oder nicht. Ich fürchte, daß der Geiz sie gehindert hat, und haben dann ihr Geld Denen gegeben, von welchen sie Wucher erlangten. Dieser Schreiber nennt das Wuchern auch ein Beißen, wenn es an den Armen geschieht. Mich wundert, ob er die Beißer in seiner Gemeinde geduldet hat. Wenn ich sehen thäte, daß der Geist bei den Menschen wäre, den Armen zu helfen, und ihnen Geld zu leihen ohne Wucher, so wäre ich wenigstens so viel getröstet; aber es betrübt mich, wenn ich so starke Schriften lese, welche den Wucher an den Armen so gründlich und deutlich vernichten, und auch so Viele solches mündlich gestehen, daß es doch so wenig beobachtet wird. Es muß etwas fehlen bei solchen Menschen, oder sie würden durch die Frucht beweisen, daß sie herzlich meinen, was sie sagen. Was das Wuchern an den Armen angeht, so ist es so deutlich, daß es unrecht ist, daß ein halb Blinder es sehen kann, und wer es nicht sehen kann, der muß seine Augen so bedecket haben mit den Schuppen des Geizes, daß er stock-

*) Ich bin verantwortlich für diese Uebersetzung.
†) Ich bin auch verantwortlich für diese Uebersetzung.

Digitized by Google

blind ist in diesem Theil. Und obwohl diese Lehre so deutlich ist, so wird sie dennoch so wenig befolgt. Daß viele Menschen so giftig gebissen werden durch den Wucher, ist eine bekannte Sache. Der Geiz ist bei den Menschen so unersättlich, daß er sich nicht sättigen kann mit 6 Procent, sondern nimmt alles, was er bekommen kann, obwohl 6 Procent schon giftig genug beißt, um einem manchen armen Menschen sein Leben sehr sauer zu machen. Es möchte Jemand sagen, daß ein Schlangenbiß so giftig ist, daß er das Leben nimmt, aber nicht so mit dem Wucher. Ein Schlangenbiß kann doch öfters geheilt werden, also daß er das Leben nicht nimmt, also auch mit dem Wucher. Ein Mancher ist schon so hart von dem Wucher gebissen worden, daß er von andern Menschen Hülfe erlangen mußte, um sein Leben zu erhalten. Manche Menschen sind also vom Wucher aufgefressen worden, daß sie weniger wie Nichts werth waren, und Andere haben an ihnen verlieren müssen; und Diesen hat der Wucher einen tödtlichen Biß gegeben; obwohl sie nicht natürlich gestorben sind, so waren sie nach dem weltlichen Gut betrachtet ganz gestorben, weil sie nichts übrig hatten.

Nun möchte ich meinen Lesern vorlegen, wohl zu bedenken und zu überlegen, aus was Grund und Ursache Gott im alten Bund den Wucher verboten hat mit dem Wort Beißen. Gott sah wohl, wie die Menschen so lieblos waren, und ihren Nächsten so unterdrückt haben mit Wucher, daß er nicht wollte, daß sein erwähltes Volk Solches thun sollte, und darum befahl er ihnen, daß sie ihre Brüder nicht beißen sollten mit dem schändlichen Wucher, womit sie seinen herrlichen Namen so sehr schänden würden. Bedenket doch einmal, wie solches Gott darstellen würde, wenn er solche Liebloßigkeit erlaubt hätte. Welche Unehre würde das auf seinen Namen und Eigenschaft werfen! Gott wollte, daß der Arme neben dem Reichen leben sollte, ohne gebissen zu werden; denn solches Beißen war ein Beweis, daß die Liebe mangelte, und hätte die Nächstenliebe zerstört, und wenn Gott solches erlaubt hätte, so hätte es das Wesen in Gott nicht als Liebe vorgestellt. Aber weil Gott die Liebe ist, so hat er das Gebot der Liebe auf ein Wesen in ihm selbst gegründet, und wer dieses Gebot verwirft, der stößt Gott zurück, und stellt ihn als einen lieblosen Gott dar, was er doch nicht ist. Wer nun so blind urtheilen will, und sagen, daß dies Gebot ein Gebot des alten und nicht des neuen Testaments ist, der wird es mit seinem Gott ausmachen müssen. Das Wesen in Gott ist aber noch das nämliche, wie es im Gesetz war, und was er damals auf das Gesetz der Liebe in ihm selbst befohlen hat, das stehet fest bis an das Ende der Welt. Es möchte aber Jemand fragen: „Warum hat Gott im alten Bund verboten, daß die Kinder Israel nicht an ihren Brüdern wuchern sollten, aber an den Fremden wuchern durften?" Es ist wohl bekannt, daß Gott wirklich in gewissen Fällen verboten hat, das Glück anderer Völker zu suchen, und darum hat er auch erlaubt die Fremden mit Wucher zu beißen, ihnen zur Strafe. Meine deutsche Jüdische Uebersetzung sagt: „Du sollst nit machen beissen (dorch Ribbith [Wucher]) zu deinem Bruder, Beissung von Gelt, Beissung von Essen-Speis; Beissung von keinerley Sach, das da beist: Zu dem Fremden sollstu machen beissen [dorch Ribbith], aber zu Deinem Bruder solstu nit machen beissen [dorch Ribbith], von wegen daß dich Got dein Got sol benschen,* in al dem du deine Hand anlegst, in dem Land da du dorten hinkumst, daß du es werst erben." 5 Mose 23, 19. 20. Hier ist erlaubt, die Fremden zu beissen mit Wucher; und weil wir unsere Feinde lieben sollen, so sollen wir sie nach dem Evangelium nicht beissen mit Wucher. Und daß behauptet wird, daß die Fremden diese Beissung bezahlen konnten, weil sie mehr mit Handelschaften umgingen, ohne ihnen zu schaden; und weil die Kinder Israel mehr mit Ackerbau umgingen, und deshalb diese Beissung nicht so gut bezahlen konnten, weshalb Gott verboten hat an den Brüdern zu wuchern und an den Fremden erlaubt, kann ich nicht annehmen als den richtigen Grund, warum Gott diesen Unterschied gestellt hat. Wenn dieses der Fall wäre, so hätte Gott sagen können, wo die Menschen Handelschaften treiben, und den Wucher gut bezahlen können, da könnet ihr wuchern, aber wo sie nicht können, da sollt ihr es nicht thun. Denket ihr, daß Gott es nicht erlaubt hat an den Fremden zu wuchern, wenn sie in Noth waren? Ist es zu glauben, daß die Fremden

*) Benschen, meint

Digitized by Google

nur borgen wollten, um ihre Handelschaften zu treiben, und Gewinn zu machen? Denket ihr nicht, daß die Fremden meistentheils, wenn nicht immer von den Kindern Israel geborgt haben, wenn sie in Noth waren, und selbst als ein Land nicht genug hatten, um ihr Gewerbe fort zu treiben? Oder haltet ihr, sie haben ohne Noth geborgt? Ich bin wenig bekannt mit den Geschichten der Länder; aber es muß eine Ursache seiñ, warum die Philosophen der Heiden auch gegen den Wucher gezeugt haben. Ich glaube, daß sie die Beissung vom Wucher sahen. Wenn Gott den Kindern Israel erlaubt hätte, an den vermögenden Brüdern zu wuchern, so hätten sie bald das Gesetz verloren; denn sie hätten einander auf solche Weise mit diesem Wucher-Geist angesteckt, daß sie wenig Geld mehr für die Armen behalten hätten. Gott wollte auch nicht, daß die Israeliten in irgend einem Umstand Wucher von ihren Brüdern nehmen sollten, und darum hat er ihnen solches verboten. Es muß entweder gewesen sein, daß Gott nicht wollte, daß ein Israelit Geld borgen sollte ohne Noth, oder wenn er es erlaubt hat ohne Noth, so wollte er den nämlichen Geist bewiesen haben, also daß der Geiz nicht die Ueberhand nehmen sollte, und sie mit der Krankheit des Wucher-Geistes nicht also anstecken würde, daß sie ihr Geld den Armen entziehen würden, und aus Geiz hin leihen würden, wo sie ihren Reichthum vermehren könnten. Es liegt mir aber am Tiefsten in meinem Gemüth, daß Gott nicht wollte, daß die Vermögenden Geld borgen sollten, wenigstens nicht, wenn die Armen es haben sollten. Aber dem sei, wie da wolle, es war keinem Israelit erlaubt, Wucher von seinen Brüdern zu nehmen, und der Geist vom Verbot war, daß die Armen nicht unterdrückt werden sollten; darum war aller Handel im Borgen und Leihen, welcher den Armen das Geld aus den Händen nahm, gegen das Verbot vom Wucher. Wenn Gott den Israeliten erlaubt hätte, an ihren Brüdern zu wuchern, wenn sie es bezahlen könnten, so hätte es eine Versuchung zum Geiz erweckt, welche Gott abschneiden wollte. Gott wollte auch nicht, daß die Kinder Israel den Fremden leihen sollten, wenn ihre Brüder in Noth waren.

Gott hat gelehrt, daß die Israeliten in dem Erlaßjahr die Schuld ihrer armen Brüder auch noch freilassen sollten, und nicht einmahnen; aber an einem Fremden durften sie es einmahnen, und solches eben darum, daß der Segen Gottes auf Israel ruhen und offenbar werden sollte, daß der große Gott ihr Gott wäre, und sie reichlicher segnen wollte, wie die unbeschnittenen Heiden. Gott wollte, daß sein Volk über andere Völker herrschen sollte, und darum gab er ihnen solche Gebote, welche, wenn sie befolgt wurden, den Segen und das Wohlgefallen Gottes auf sie brachten, also, daß sie von ihm regiert werden konnten, und durch ihn über Völker herrschen konnten; aber wenn sie ungehorsam waren, so wollte er sie in Noth kommen lassen, daß sie von andern Völkern borgen mußten und unter ihre Herrschaft kamen. Dieser Grund kann aus Gottes Wort verstanden werden in folgender Stelle: „Ueber sieben Jahre sollst du ein Erlaßjahr halten. Also soll es aber zugehen mit dem Erlaßjahr: Wenn einer seinem Nächsten etwas geliehen hat, der soll es nicht einmahnen von seinem Nächsten oder von seinem Bruder; denn es heißt ein Erlaßjahr dem Herrn. Von einem Fremden magst du es einmahnen; aber dem, der dein Bruder ist, sollst du es erlassen. Es soll allerdings kein Bettler unter euch seyn; denn der Herr wird dich segnen im Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird zum Erbe einzunehmen. Allein, daß du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchest, und haltest alle diese Gebote, die ich dir heute gebiete, daß du darnach thust. Denn der Herr, dein Gott, wird dich segnen, wie er dir geredet hat. So wirst du vielen Völkern leihen, und du wirst von niemand borgen. Du wirst über viele Völker herrschen, und über dich wird niemand herrschen. Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist, in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder; sondern sollst sie ihm aufthun und ihm leihen, nachdem er mangelt. Hüte dich, daß nicht in deinem Herzen eine Belialstücke sei, daß du sprechest: Es nahet herzu das siebente Jahr, das Erlaßjahr; und sehest deinen armen Bruder unfreundlich an, und gebest ihm nicht; so wird er über dich zum Herrn rufen, so wirst du es Sünde haben. Sondern du sollst ihm geben, und dein Herz nicht verdrießen lassen, daß du ihm gibst: Denn um solches willen wird dich der Herr, dein Gott, segnen in allen deinen Werken, und was du vornimmst. Es werden allezeit Arme im Lande seyn.

Digitized by Google

darum gebiete ich dir, und sage, daß du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande." 5 Mose 15, 1—11. Diese Schrift bezeugt, daß, wenn die Herzen der Kinder Israel mit dem Geist der Mildthätigkeit erfüllt waren, Gott ihnen einen solchen reichen Segen mitgetheilt hat, daß sie ihren Armen leihen konnten, und noch übrig hatten, um andern Völkern zu leihen, und die Herrschaft über sie behalten konnten. Wenn die Kinder Israel aber geizig wurden, so hat Gott ihre Arbeit verflucht, daß sie in Armuth geriethen und von andern Völkern leihen mußten. Gott wollte, daß die Armen versorgt werden sollten. Wenn ein Bruder dem Armen etwas geliehen hatte, und er es bezahlen konnte vor dem Erlaßjahr, so war es recht; wenn er es aber nicht bezahlen konnte, so sollte ihm die Schuld erlassen werden. Ach! daß dieser Geist bei uns wäre in der Zeit des Evangeliums. Ich fürchte, wir müssen in Schanden stehen vor den Kindern Israel. Wir sollten auch einem jeden Bruder, welche seine Schuld nicht bezahlen kann, dieselbe in dem Erlaßjahr Jesu Christi frei lassen. Wenn Jemand sich dünkt, daß er beweisen kann, daß es recht ist, den Reichen Geld zu leihen mit Wucher, der mag es unternehmen; aber es steht nicht in meinem Vermögen, solches zu thun, und ich will es dem, der es unternimmt, überlassen, es vor seinem Gott zu verantworten. Die Absicht vom Geldleihen ist, daß die Armen es bekommen, und nicht die Reichen. Die Welt ist zu dieser Zeit sehr verkehrt; denn anstatt daß den Armen Geld geliehen wird, wird öfters das Geld, welches man ihnen schuldig ist für Arbeit, andern geliehen, welche mehr vermögend sind, und noch (obwohl eine Schande) damit gewuchert. Wenn der Wucher weggethan wäre, so könnten die Armen öfters Geld borgen, und es wäre ihnen eine große Hülfe; aber, wenn sie Wucher bezahlen müssen, haben sie Ursache, sich vor dem Wucher-Biß zu fürchten; denn er ist ihnen wie ein Krebs, der stetig ihr Fleisch frißt.

Es werden viele Einwendungen gegen diesen Grundsatz gemacht; aber wir halten dafür, daß alle diese Einwendungen gegen Gott und sein Wort gemacht werden. Es wird manchmal wegen Wittwen und Waisen gesagt, daß sie doch Wucher haben sollten. Gott hat solche unter dem Gesetz versorgt ohne diese Beissung mit Wucher, und Er vermag es auch noch. Wenn die Wittwen und Waisen, welche kein Geld haben, leben können, so werden doch die, welche Geld haben, leben können, ohne Wucher zu nehmen. Ach! daß doch der Geist todt wäre, der sich so viel unnütze Sorgen macht.

Es wird auch öfters gesagt, wenn man eine Bauerei ausleihet und nimmt einen Theil von der Frucht, so wäre solches dann auch Wucher. Ich gestehe, daß man hier einen Schein nehmen kann, und daß hier Gefahr ist, daß unter diesem Kleid sich der Geiz verdecken kann. Dieses kommt auf Umstände an. Wenn Jemand Land kaufen würde, um sein Geld auf solche Weise selbst zu gebrauchen, welches doch den Armen gehöret, so ist es ein schändlicher Geiz. Wenn man Land oder sonst etwas kauft, wofür keine Noth ist, und Arme sollten solche Hülfe haben, so beweist solche That den Zustand des Herzens. Ein solcher Mensch steht weit hinter den treuen Israeliten. Wenn aber Jemand das Ausleihen einer Bauerei gleich stellen will mit dem Geld-Ausleihen, so wird er solches schwerlich beweisen können. Wenn wir Geld ausleihen, so ist es in des Borgers Hand, und er trägt den Verlust von geliehenem Geld, wenn einiger Verlust zu tragen ist, und gibt die ganze Summe zurück, so er es vermag, und wenn er solches nicht vermag, so ist nichts von Interessen zu sagen; denn so er die Summe nicht bezahlen kann, so wäre es doch eine strenge Unbarmherzigkeit, Interessen zu fordern. Es könnte gar leicht der Fall sein, daß Jemand Schulden hätte auf eine Heimath, oder auf Pferde, und wenn Jemand einem Solchen Geld leihet, und das Haus verbrennt ihm, oder seine Pferde gehen ihm todt, so hat er den Verlust zu tragen; doch die Liebe, wenn es Brüder sind, wird ihm, so er arm ist, helfen tragen. Wenn aber Jemand eine Bauerei ausleihet, so trägt er den Verlust selbst, wenn ein Gebäude ihm verbrennt, oder sonst etwas zustoßt. Wenn Jemand eine Bauerei hat und dinget einen Knecht und gibt ihm Lohn für seine Arbeit, so wird solches von Niemand Wucher genannt. Und ich kann keinen Unterschied sehen, ob man dem Knecht seinen Lohn in Geld gibt, oder ob man ihm seinen Lohn aus den Früchten gibt. Wenn der Geist der Mildthätigkeit unsere Herzen beherrscht, so werden wir dem Armen suchen behülflich zu sein, und werden nicht an ihm wuchern auf keinerlei Weise. Wenn wir unsere Pflicht thun,

Digitized by Google

so werden wir wenig Bauereien auszuleihen haben; denn wir werden den Armen helfen, und das Evangelium ausbreiten, wozu wir allen unsern Segen anlegen können. Lasset uns, liebe Brüder, in diesem Theil sowohl wie in anderen Dingen unser Licht leuchten lassen.

Gott hat selbst einen Unterschied zwischen Land und Geld gemacht; denn das Geld sollte in dem Erlaßjahr dem gelassen werden, der es geborgt hatte, so er es nicht bezahlen konnte; aber das Land sollte nicht anders verkauft werden, als was der Ertrag davon war bis an das Halljahr. 3 Mose 25, 13—16. 5 Mose 15, 1. 2. Daß Gott selbst einen Unterschied gemacht hat, wenn der Eigenthümer etwas geliehen hat um Lohn, kann man deutlich in dem Gesetz sehen: „Wenn es Jemand von seinem Nächsten entlehnet, und wird beschädiget, oder stirbt, daß sein Herr nicht dabei ist; so soll er es bezahlen. Ist aber sein Herr dabey, so soll er es nicht bezahlen, so er es um sein Geld gedinget hat." 2 Mose 22, 14. 15. Das Gesetz hat erlaubt, ein Pferd um Geld zu vermiethen; aber alsdann sollte der Vermiether den Schaden davon tragen, so er selbst dabei war, wenn ein Unfall sich ereignen wird. Dieses hat Gott keinen Wucher gerechnet. Wer nun Land, Geld, Pferde, u. s. w. gleich rechnet, der urtheilt nicht, wie Gott urtheilt. Es steht uns frei, unser Land, Pferde und alles was wir besitzen, frei auszuleihen; aber es ist nicht verboten, etwas zu nehmen für das, welches stets weniger werth wird durch Gebrauch, oder das Leben verlieren kann; aber für Geld und Speise hat Gott nicht erlaubt, etwas zu nehmen, weil solches Wucher ist; denn Wucher vermehrt die Summe. Es möchte Jemand sagen, der Tax verringert die Summe auch. Gott wird wohl erlauben deine Summe voll zu halten, so der, welchem du leihest, den Tax für dich bezahlen kann ohne Unterdrückung; aber weil du ihm die ganze Summe frei lassen sollst in dem Erlaßjahr Christi, so er sie nicht bezahlen kann, also auch mit dem Tax; kann er ihn nicht gut bezahlen, so thue du es um der Liebe willen. Die Liebe ist der Grundsatz, warum der Wucher verboten ist, und wenn du die rechte Liebe hast, so bist du noch eher willig, daß Deine Summe geringer werden soll durch Tax bezahlen, denn daß sie sich vermehren soll durch Wucher, welcher der Schweiß deines Bruders oder Mitmenschen ist.

Es wird manchmal gesagt, man kann doch so viel Interessen nehmen, was die Obrigkeit erlaubt. In gewissen Staaten erlaubt die Obrigkeit zehn Prozent, und in andern noch mehr (so ich es recht behalten habe), und damit ist dann dem Wucherer sein freier Zügel gelassen, also daß an manchen Orten der schändliche Wucher manche Menschen auffrißt. Wir wollen eine Bauerei zum Exempel nehmen, welche hier bei uns $12,000 werth ist, und es soll Jemand für den Werth davon $720 Interessen bezahlen, welches sechs Prozent ist, und sehen, ob die Interessen ihn nicht gänzlich auffressen, also, daß der Eigenthümer des Geldes dem Borger seinen Schweiß und Leben raubt. Wenn dann Jemand sechs Prozent Interessen nimmt, so hat er vom Schweiß und Leben seines Mitmenschen geraubt. Ich will Niemand diese Lehre suchen aufzudringen nach fleischlicher Weise, so wie auch keine andere; aber ich lege sie auf euer Gewissen, vor eurem Gott unparteiisch zu überlegen, warum Gott diese Lehre befohlen hat, und warum sie geherrscht hat unter Israel bis auf den heutigen Tag, und sie das Gesetz also verstehen und übersetzen; und warum wahre Christen und Antichristen, Obrigkeiten, Mohamedaner, Heiden und wilde Völker gegen den Wucher waren bis so ungefähr drei hundert Jahr zurück: doch findet man bis auf diese Zeit noch viele Menschen, welche gegen den Wucher zeugen. Ich kann nicht denken, daß die Aufrichtigen, wenn sie die Sache recht überlegen, glauben können, daß die Gemeinden zur Apostel Zeit Wucher genommen haben. Wer so glaubt, der soll es uns beweisen. Ich kann mit gutem Gewissen gegen den Wucher zeugen und lehren, daß ich von Herzen glaube, daß die Apostolische Gemeinde niemals Wucher erlaubt hat; und darum bin ich willig, bei dieser Lehre zu leben und zu sterben.

Das Gleichniß von der Austheilung der Gaben, und der Forderung des Pfundes und Zentners mit Wucher, wird von manchen Menschen als ein Beweis genommen, daß man unter dem Evangelium wuchern darf. Matt. 25, 14—30. Lucas 19, 23. Ich bin betrübt zu hören, daß es Menschen gibt, welche ihre Lehre auf Gleichnisse gründen. Eine jede Lehre hat ein klares Wort oder Grundsatz, worauf sie gegründet ist, und darum sind Gleichnisse nur da, um das Handeln und Thun der Menschen vorzustellen, und die schon

Digitized by Google

zuvor gelegten Grundsätze zu verstärken. Aber wo hat Gott je den Wucher erlaubt, also, daß man diese Gleichnisse nehmen darf, um den Wucher zu billigen? Ich weiß keine Bekenner Christi, welche glauben, daß es recht ist zu rauben, und unser Heiland lehrte eine gewisse Wahrheit durch ein Gleichniß, daß wenn wir von der gelehrten Wahrheit auf das Gleichniß halten wollten, wir mit dem nämlichen Grund behaupten könnten, daß es recht wäre zu rauben, womit die Wucherer beweisen wollen, daß man wuchern darf. Der Heiland sagt: „Oder wie kann jemand in eines Starken Haus gehen, und ihm seinen Hausrath rauben; es sei denn, daß er zuvor den Starken binde, und alsdann ihm sein Haus beraube?" Matthäus 12, 29. Hier hat Jesus eine Wahrheit gelehrt, und wenn man die Wahrheit nimmt, so geht man sicher; wenn man aber steif auf den Buchstaben hält, und denselben in einen Sinn verdreht, welchen der Heiland nicht lehren wollte, so verfehlt man die Wahrheit. Paulus hat auch bildlich gesprochen von Denen, welche in Schranken gelaufen sind, und zielte damit auf den Lauf der Christen; dies ist aber nicht in dem Sinn zu nehmen, daß es recht war, in den Schranken zu laufen, um eine Wettung zu gewinnen. 1 Cor. 9, 24. Also hat Christus nicht lehren wollen, mit seinem Gleichniß von den Zentnern und Pfunden anzugeben, daß es recht wäre, Geld auf Wucher auszuleihen. Das Grundwort, nämlich, das griechische Wort, welches Wucher übersetzt ist, ist *Toko*. Dies griechische Wort, sowie Liddell und Scott es erklären, hat die ursprüngliche Meinung von Geburt. Sie geben es wie folgt: "*Tokos*, 'o (*Tikto*):—*a bringing forth*, birth, of women, ***** 11. metaph., *the produce of money* lent out, hence interest; Lat. *usura* (as Shakspeare says of usurers that they 'take a *breed* of barren metal,"' &c. &c.) Der Shakspeare straft die Wucherer, weil er „ein Gleichniß nimmt vom unfruchtbarem Metall." Er will den Sinn darlegen, weil das Geld nicht gebären kann, so soll man auch kein Geschlecht davon nehmen, als hätte es sich durch Erzeugen vermehrt; denn es kann ja nicht gebären. Wie ungeschickt und wie unnatürlich es auch sein mag, Wucher von Geld zu nehmen, so hat der Heiland kein füglicher Gleichniß erwählen können, um uns zu lehren, daß er die Gaben, welche er uns gibt, vermehrt haben will. Die Wahrheit, welche unser Heiland lehren will, ist die folgende: Er gibt uns Gaben, und wir sollen damit geistlich arbeiten und sie vermehren, oder Frucht bringen, also daß wir ihm an jenem Tag mehr darlegen können, wie wir im Anfang von ihm erhalten haben, und dafür das ewige Reich ererben können. Wer nun von dieser Wahrheit so steif zurück auf das Gleichniß fällt, und den Wucher damit rechtfertigen will, der verliert die Wahrheit, und thut gerade das Gegentheil von dem, was der Heiland ihn gelehrt hat; denn er spendet seine Kraft, um Lügen anstatt Wahrheit zu vertheidigen. Warum wehren die Menschen sich so sehr für den Wucher? Ich antworte aus Grund meines Herzens, daß ich glaube, daß sie solches thun, weil sie geizig sind; denn es ist doch wirklich kein Grund, weder in Gottes Wort, noch in der Natur von der Sache, welcher den Wucher billiget. Es mag wohl Umstände geben, wo man es glaublich scheinen kann machen, daß es recht wäre, Wucher zu nehmen; aber wie scheinbar können die, welche das Kriegführen vertheidigen, manche Umstände aufbringen, und ihr Recht für Kriegen so schön zieren. Es gibt keine Lehre, oder wenigstens fast keine, welche nicht ihre scheinbaren Schwierigkeiten hat, und dennoch steht eine jede Lehre Christi ewig fest, und läßt sich nicht biegen, noch umstoßen durch die feine List der Menschen. Die Wahrheit, daß es unrecht ist, Wucher zu nehmen an den Armen, steht ewig fest; und ich hoffe, sie behält auch den Sieg in dieser Welt bis ans Ende.

Ich will nun noch von anderen Früchten des Geizes schreiben. Paulus sagt: „Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat Etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viele Schmerzen. Aber du, Gottesmensch, fliehe solches." 1 Tim. 6, 9—11. Das griechische Wort *Philarguria*, welches Luther hier Geiz übersetzt hat, und in der englischen Uebersetzung Geldliebe ist, kann Geiz oder Geldliebe übersetzt werden. Ich denke, es wird keine Geldliebe ohne Geiz gefunden werden. Geiz ist eine Begierde mehr zu haben als man bedarf, besonders

Digitized by Google

sein Eigenthum zu vermehren, und die Aeußerung derselben. Nach Chr. Wenig's Handwörterbuch. Webster gibt dem Wort die Meinung von übermäßiger Begierde nach weltlichem Gut. Wir wollen suchen, die Meinung vom Wort aus der heiligen Schrift zu ziehen. Bevor Paulus die oben angeführten Worte redet, sagt er: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. 1 Tim. 6, 6—8. Nun gerade auf diese letzten Worte sagt Paulus: „Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke," u. s. w. So liegt die Wurzel vom Geiz in der Begierde mehr zu haben als Nahrung und Kleider. Es möchte dann Jemand sagen: „Dieses Ziel ist gar zu eng." Ich glaube, daß hier ein Ziel ist, welches, wenn es richtig verstanden wird, das einzige Ziel ist, wonach wir uns richten sollen. Wenn der Mensch kann, so soll er fleißig arbeiten, nicht aus Geiz oder Geldliebe, sondern aus Pflicht zu sich selbst und seinen Mitmenschen, und wenn Gott seine Arbeit segnet, so soll es Segen sein für seine Nahrung und Kleidung, und für seine Brüder und Mitmenschen. Der ganze Zweck von unserer Arbeit soll sein in der Absicht, warum Gott will, daß wir arbeiten. Gott will, daß wir arbeiten um Nahrung und Kleider; denn wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Gesunde Speise und gute Kleider sind nöthig zu unserer Unterhaltung und Gesundheit. Wenn wir unsere Arbeit thun mit unseren Augen auf Gott gerichtet, so werden wir unsere Zeit nicht in unnützen Dingen zubringen, noch suchen reich zu werden. Unsere Zeit und Kräfte gehören Gott an, und darum sollen wir unser Leben nicht in Faulheit zubringen, noch zu etwas Nichtigem aufopfern. Es wäre auch Unrecht, wenn man nur in dem Ziel arbeiten und nicht mehr haben wollte, als was man zu der Zeit nöthig hätte; denn alsdann könnte Krankheit und Alter beikommen, und wir müßten alsdann von Andern leben. Ich verstehe den Sinn, daß man keine Begierde haben soll, um reich zu werden, aber auch nicht nach dem Ziel, nichts zu haben, sich richten soll. Man soll sich kein ander Ziel setzen, als Gottes Willen zu thun, und derselbe fordert, daß wir um der Liebe willen fleißig arbeiten sollen, auf daß wir haben zu geben dem Dürftigen. Eph. 4, 28. Aber nun höre ich fast die ganze Welt sagen: „Wir müssen für unsere Kinder arbeiten, auf daß sie auch etwas haben nach unserem Tod." O! ihr Lieben, da beweiset ihr, daß ihr für einen Zweck, oder für ein Ziel arbeitet, und beweiset damit, daß ihr für eure Kinder geizet. Dieser Geist läßt sich hören, wenn er dem Dürftigen etwas geben soll. Einem solchem Menschen seine Hände sind meistentheils fest zugedrücket, also daß die Dürftigen leer von ihnen laufen können, oder wenn sie ihnen etwas geben, so höret man die Sprache als eine Wurzel des Geizes: „Hätten sie gearbeitet und gesparet wie wir, so hätten sie auch etwas." Geiz wird öfters Sparsamkeit genannt. Wenn Jemand dem Dürftigen gezwungener Weise etwas gibt, so hat er keinen Lohn von Gott zu erwarten. Paulus sagt: „Ich meine aber das: Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein Jeglicher nach seiner Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." 2 Cor. 9, 6. 7. Geiz ist die Wurzel vom Zwang im Geben, und der Zwang ist eine böse Frucht aus dieser Wurzel. Meine Absicht ist, die bösen Früchte von dieser Wurzel des Geizes heraus zu stellen. Der Zwang im Geben ist ein Uebel. Aber der Mensch sucht seinen Geiz zu bedecken, mit dem Vorwand, daß manche Arme nicht recht haushalten, und daß er darum nicht verpflichtet sei, ihnen zu geben; er muß seine Kinder versorgen; er hat nichts übrig für die Armen; aber er hat Geld genug für schöne angenehme Spazier Wägen, Orgeln, und schöne unnütze Kleider, und dergleichen mehr. Wenn ein Armer nur ein wenig Bequemlichkeit hat, so haltet er nicht recht Haus, und muß verachtet sein. Es ist wohl wahr, daß manche Arme nicht recht haushalten, und es wäre gut, wenn wir uns demüthigen thäten und sie lehrten, wie sie thun sollten, anstatt sie zu verachten. Die Gaben sind verschieden ausgetheilt, und Manche können nie lernen haushalten wie Andere, und wenn wir mehr von ihnen fordern, wie Gott von ihnen fordert; und ihnen deshalb nicht behüflich sind, so stellen wir uns auf als ihre Richter, und versor-

Digitized by Google

gen ihre Noth nicht, nnd ein solches falsches Gericht ist auch eine Frucht vom Geiz und ist auch ein Uebel. Wenn wir nicht arbeiten um reich zu werden, so werden wir aus Liebe in der Armen Stand schauen und überlegen, was für sie gut ist. Es gibt freilich Arme, die, wenn man ihnen etwas gibt, sich darauf verlassen, und solche Gaben mit Undankbarkeit verbrauchen. Man soll weder geben noch leihen, wo es zum Verderben und Faulheit leitet. Die Armen, welche Gaben von Andern erhalten, sollten sehr dankbar sein und solche Gaben zur Ehre Gottes anlegen, und verlangend sein, auch Rath von ihren Gebern anzunehmen. Es ist ein Grundsatz in Gott, daß Er seinen Rath mit seinen Gaben mittheilt, auf daß seine Gaben nicht mißbraucht werden; und wenn wir keinen Rath von Gott annehmen wollen, wie seine uns gegebene Gaben anzulegen, so haben wir auch kein Recht, ihn um die Gaben zu bitten; also auch ihr Arme, wenn ihr nicht Rath annehmen wollt von Denen, welche euch geben, so habt ihr auch kein Recht zu den Gaben selbst. Wenn die Armen nicht den Geist besitzen, ihr Bestes zu thun mit den empfangenen Gaben, so werden die Gaben ihnen zu einem Strick, daß sie begehren von ihres Mitmenschen Gut zu leben. Wenn dieses fortgehet, so kann es zum Diebstahl leiten; denn wenn Jemand verlangt, von eines Andern Gut zu leben, und bekommt es nicht freiwillig, so ist die Lockung es zu stehlen auch öfters nicht fern. Ein Armer kann auch, sowohl wie ein Reicher, geizig sein. Geiz ist eine Begierde, um Gut zu erlangen und zu besitzen, welches man nicht hat. Wie manche Arme wünschen sich viel Geld, oder Land, oder sonst andere Dinge, und beweisen damit, daß sie nicht vergnügt sind in ihrem Stand, und dieses ist Geiz. Aus dieser Wurzel des Geizes verlangen sie öfters ihres Nächsten oder Mitmenschen Gut. Der Arme, welcher gleichgültig ist, und verlangt seines Mitmenschen Hülfe, der ist vielleicht nicht gerade geizig; aber er sündiget dennoch gegen seinen Gott und Nebenmenschen, weil er nicht sorgfältig und fleißig ist. Es gibt auch Arme, welche zu ehrgeizig sind, Hülfe anzunehmen, und leiden lieber Noth, als daß sie Hülfe fordern, welches auch eine Sünde ist; und insonderheit wenn sie sich Schaden zufügen, welcher hätte können verhindert werden. Ein Reicher, welcher freigebig und vergnügt in seinem Stand und willig ist, sein Gut zu Gottes Ehre anzulegen, der ist nicht geizig. Geiz wird erkannt an der Frucht. Der Geiz treibt zum Lügen, Stehlen und Morden; denn wenn der Mensch viele Güter verlangt, um ein faules Leben zu führen, so belüget und betrüget er seinen Mitmensch, um sein Gut an sich zu ziehen; ja es giebt solche gottlose Menschen, welche aus Geiz ihrer Mitmenschen Gut stehlen, und Andere gar morden ihn um seine Gabe, wenn sie ihren Geiz nicht anders sättigen können. Es gibt geizige Menschen, welche so arm, wie ein Bettler leben, und gönnen ihrem Leib wenig oder nichts Gutes; denn ihr unersättlicher Geiz treibt sie dahin, daß sie so viele Güter aufhäufen, wie sie nur können, entweder für den Namen zu haben, sehr reich zu sein, oder um das Wohlgefallen an den Gütern, oder um beider Ursachen halben. Andere geizige Menschen wollen das Beste von Allem haben, und leben in aller Herrlichkeit und Wollust dieses Lebens dahin, und haben Häuser und Kammern voll köstlichen Hausrath, Orgeln, oder andere Spielwerke, hoffärtige Kleider und Spazier-Wägen, und gehen dahin, wie der reiche Mann, bis sie in der Hölle anlanden. Der Geiz treibt zu allerlei Uebel. Manche geizige Menschen, wenn sie großen Verlust haben, oder in der Gefahr stehen, ihren Reichthum zu verlieren, nehmen sich ihr Leben. Der Geiz treibt auch viele Agenten, daß sie die Werkzeuge, welche sie verkaufen, so hoch anpreisen, und die ihres Mitmenschen so verachten, daß sie als Lügner erfunden werden. Man sieht diese Lügen in Zeitungen, und an den Fensen an dem Weg zu Städten, noch sehr fern, ja Meilen weit davon ab, als ob sie ihre Lügen den Menschen nicht genug anpreisen könnten. O! Geiz, welche böse Wurzel bist du. Kein Wunder, sagt Paulus, daß Geiz eine Wurzel alles Uebels ist. Ich verstehe den Paulus nicht zu meinen, daß kein Uebel in der Welt ist, welches nicht aus Geiz entstehet, aber ich verstehe, daß er nur sagen will, daß Geiz eine solche böse Wurzel ist, daß von fast allen Uebeln in der Welt daraus entspringen, als da ist, Mord, Haß, Neid, Unterdrückung, Wucher, Lügen, Betrügen, Zank, Hader, Rauben und Stehlen, unglückliche Ehen, ein strenges hartes Leben, und auch ein sehr wollüstiges leichtsinniges Leben, u. s. w.

Liebe Brüder, und alle meine Leser, ich vermahne euch alle, daß ihr dieser bösen Wur-

Digitized by Google

zel tief nachgrabet, auf daß sie nicht ohne euer Wissen aufwächst, und endlich viele böse Früchte bringt. Seid genügsam, wie es euch Gott macht, ob er euch leer oder voll gehen lasset; denn die größte Gottseligkeit ist Genügsamkeit in unserem Stand. Wenn wir so stehen, daß wir alle unsere Güter als Gottes Güter betrachten und helfen, wo Gott haben will, daß wir helfen sollen, ob es Kinder, oder andere sind, welche unsere Hülfe bedürfen, so können wir uns in Gott vergnügen, und in ihm selig sein; denn unsere Ruhe soll in Gott sein. Wenn wir unruhig sind in unserm Stand, so mangelt es uns am Gottvertrauen, und wir verlieren Kraft im göttlichem Frieden und aus Liebe, und darum auch an der Gottseligkeit. O! Brüder, lasset uns unsere Herzen also vom Geiz reinigen, daß wir gottselig leben können. Der Geiz ist so betrüglich, daß man fast nicht genug dagegen warnen kann. „Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe theile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt? Und sprach zu ihnen: Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebet davon, daß er viele Güter hat." Lucas 12, 13—16. Aus diesem kann man verstehen, daß es auch sehr gefährlich ist, daß Geiz in dem Erbe-Theilen mitwirken kann. Wenn wir frei sind vom Geiz, so wird kein Unfrieden entstehen um unserer Erbschaft willen. Wir geben lieber, als wir nehmen, wenn die Wurzel des Geizes aus unserem Herzen gerottet ist, und darum werden wir nicht mit unsern Geschwistern streiten wegen unserer Erbschaft. Ein geiziger Mensch, der in der Stufe des Geizes lebt, welche sein Herz von Gott wendet, der kann nicht in das Reich Gottes eingehen. Paulus nennt den Geiz, Abgötterei. Col. 3, 5. Die Ursache, daß Geiz Abgötterei ist, ist daher, weil man Gott verläßt, und sein Vertrauen auf das Irdische setzet, als ob dasselbe unser Leben wäre. Gott nimmt den Menschen das Leben, welche viele Güter haben, eben sowohl, als denen, welche wenig haben, und der Geiz kann unser Leben nicht erhalten, und darum ist er ein Abgott allen Denen, welche ihr Vertrauen auf die Güter setzen. Lucas 12, 16—21. Es ist der Geiz, welcher den Heiland verursachte zu sagen: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme." Matt. 19, 24. Daß aber der Heiland nur die Reichen meint, welche ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, beweisen seine Reden in Marcus 10, 24., da er sagt: „Liebe Kinder, wie schwer ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, in das Reich Gottes kommen." Paulus lehrt die Reichen, was sie thun sollen, und sagt: „Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt allerlei zu genießen; daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich sein, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben." 1 Tim. 6, 17—19. Diesem nach können die Reichen, welche gerne geben, und behülflich sind, und kein Vertrauen auf den ungewissen Reichthum setzen, sich Schätze sammeln aufs Zukünftige, und das ewige Leben erlangen. Dieses ist ohne Zweifel der Sinn unseres Heilandes. Aber der Reichthum ist sehr gefährlich, also, daß ich mich dafür fürchte. Möge Gott uns von allem Geiz zum Reichthum behalten und bewahren, und uns ewig selig machen, ist mein Gebet.

Johannes Holdeman.

Geendet den 8ten October, 1878.

Digitized by Google

Vom Wucher und Geiz.

(Nach der Melodie: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade.")

1 Ich will nun ein Lied euch schreiben,
Liebe Leser, habet Acht,
Wie so Viele Wucher treiben,
Weil sie wandeln in der Nacht.

2 Wenn uns Gottes Licht hier strahlet,
Wir des Tages Kinder sind,
Christus uns ein Bild abmalet,
Daß wir meiden alle Sünd'.

3 Wir nicht Wucher nehmen sollen,
Weil er arme Kinder beißt,
So wir anders leben wollen,
So wie Gottes Wort uns heißt.

4 Viele spotten dieser Lehre,
Weil sie mangeln an der Lieb';
Suchen Gut und Geld und Ehre,
Mangeln sehr des Geistes Trieb.

5 Diese Welt ist sehr verkehret,
Und der Geiz hat überhand,
Achtet nicht, was Gott uns lehret,
Geiz nun herrscht im ganzen Land.

(Nach der Melodie: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.")

1 Ich rufe alle Welt nun auf,
Zu schauen, welcher große Hauf'
Versunken ist im Wucher sehr,
Und achtet wenig Most Lehr'.

2 Der große Gott uns treulich lehrt,
Den Wucher, welcher sehr beschwert,
Zu nehmen nicht; zu geben Geld
Ohn' Wucher frei, wie's Ihm gefällt.

3 Die Spötter sind es in der Welt,
Die sagen: „dieser hat kein Geld;
Sonst wird er dieses lehren nicht,
Daß Gott den Wucher hat vernicht't."

4 Der Geist der Welt voll Argwohn ist,
Das Gegentheil von Jesu Christ,
Und deutet übel das, was recht,
Nach seiner Art, — ein bös Geschlecht.

5 Wer diese Sprache also führt,
Beweist, daß ihn der Geiz regiert;
Und Eigennutz auch liebet hier,
Den Wucher rühmt, und spricht wie's Thier.

6 Der Geist aus Gott so redet nicht,
Nach Gottes Wort die Wahrheit spricht,
Den Wucher straft (nach Gottes Mund),
Weil er verschlingt, — er ist ein Schlund.

7 Der Wucher nicht allein ein Schlund,
Nimmt Speise von des Armen Mund;
Er auch wie eine Schlange beißt,
Wie Gottes Wort uns klar ausweist.

8 Die Menschen mögen spotten nun
Der Christen Pflicht, und was sie thun
Aus Liebe hier am Nächsten fein;
Sie bleiben treu, gerecht und rein.

9 Es gibt wohl schwere Stände hier,
Weil Wucher, Geiz — das große Thier,
Die Welt verdorben haben sehr,
Daß wenig Raum für Christi Lehr'.

10 Ihr lieben Kinder Gottes hier,
Seid stark im Glauben, für und für,
Und lasset euch nicht schrecken ab,
Bis ihr einst kommt ins kühle Grab.

11 Es wird uns nicht gereuen dort,
Wenn wir hier stehen auf dem Hort,
Der unser Fels und Heiland ist;
Wir finden Trost durch Jesum Christ.

12 Wer sich der Armen hier nimmt an,
Aus Liebe dieses hat gethan,
Der wird einst, wie die Sonne klar,
Im Himmel scheinen immerdar.

(Nach der Melodie: „Ich will lieben, ꝛc.")

1 Ich will trauern und bedauern,
Weil die Welt verdorben ist,
Und in Allem ist gefallen,
Und verachtet Jesum Christ,
Der sein Leben für uns geben
Ohne Falschheit, Trug und List.

2 Ich will sagen, ohne Zagen,
Daß uns Gottes Wort im Licht
An den Armen lehrt erbarmen,
Auf daß wir hier fallen nicht,
Und nicht fahren mit den Schaaren
In die Hölle, in's Gericht.

3 Ich hab' Schmerzen in dem Herzen,
Weil die Armen sind veracht't,
Und die Reichen sie so scheuchen,
Und sind sehr darauf bedacht,
Sie zu beißen mit den Zinsen —
Satan ihnen gab die Macht.

4 Ich will trauern und bedauern,
Daß die so bezaubert sind,
Welche lügen und betrügen,
Mit der Zunge sind geschind,
Nicht nachstreben Jesu Leben,
Durch des Heil'gen Geistes Wind.

5 „Ich will lieben und mich üben,"
In des heil'gen Geistes Trieb',
So zu wandeln und zu handeln,
Daß ich bleib' in Christi Lieb',
Mich nicht geben, so zu leben
Wie ein Wuch'rer, und ein Dieb.

6 Ich will eben nun so leben,
Daß ich hier verachte nicht,
Die bedürftig und vernünftig
Rufen: „Hilf' mir, es ist Pflicht,"
Und auch eben dort im Leben
Herrlich glänz' im Sonnen-Licht.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Vom Bann, oder Ausschluß, und dessen Absicht und Gebrauch.

Der Bann ist eine Ausfegung des alten Sauerteigs, eine Uebergebung des Satans, eine Absonderung der ärgerlichen Glieder nach Anweisung des Gebots Gottes durch Christum und seine Apostel. Matt. 18, 15. 18. 1 Cor. 5, 5. 7. Thess. 3, 6. 14. 1 Tim. 1, 20. Den Bann richtig zu gebrauchen, ist eine sehr wichtige Sache. Die Absicht vom Bann in Israel war, um die Gemeinde rein zu behalten von frevelhaften Sündern, und darum mußten solche abgeschnitten werden, und zwar nach dem Zeugniß aus zweier oder dreier Zeugen Mund. Der Bann in Israel war ein erschrecklicher Bann; aber der evangelische Bann ist auch, im richtigen Sinn betrachtet, eine schwere Strafe, nicht des natürlichen Todes, wie im alten Bunde, sondern eine Züchtigung des Fleisches, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde.

Der evangelische Bann ist insonderheit auf drei Ursachen gegründet. Die erste Ursache ist, daß die Gemeinde Gottes rein behalten wird von ärgerlichen Gliedern. Der Bann ist einer der wichtigsten Grundsätze, welche wir im Evangelium finden; denn er hängt ab von der Uebertretung der andern Grundsätze. Um den Bann richtig zu führen, muß man auch eine richtige Erkenntniß haben von wahrer und falscher Lehre, von Recht und Unrecht, von Gerechtigkeit und Sünde, also daß man die Gemeinde nicht verunreiniget, anstatt daß man sie reiniget, so man die Unschuldigen bannt. Die zweite Ursache ist, daß das böse Fleisch der Uebertreter gestraft, beschämt und zerstört wird, auf daß sie wieder gehorsam werden, und als fruchtbare Glieder wieder hergestellt werden. Die dritte Ursache ist, daß die Gemeinde Gottes nicht um solcher ärgerlichen Glieder halber gelästert wird.

Ich will nun durch die Gnade Gottes eine jede Ursache vom Bann besonders erklären. Ich muß aber meine Unwürdigkeit mit Thränen beweinen, weil ich die große Wichtigkeit vom Bann so etwas erblicke, und einen solchen großen Mangel in der Sache sehe. Der Bann ist in dem Sinn befohlen, daß die Gemeinde in Reinheit, Einigkeit und Friede behalten werden soll; aber ach! welchen Jammer hat der Mißbrauch des Banns schon verursacht.

Die Gemeinde Gottes ist in der heiligen Schrift als ein Leib betrachtet, und nach diesem Grund der Einigkeit ist der Bann befohlen; und darum kann die Gemeinde Gottes nur die Glieder strafen, welche mit ihr im Bund stehen. Wenn ein Glied in die Gemeinde aufgenommen wird, so verspricht es, daß es sich strafen lassen will, und auch, daß es mit der Gemeinde einstimmig die ärgerlichen Glieder strafen will. Der Geist und die Art der ganzen Gemeinde soll sein, um die kranken Glieder zu heilen, und nicht sobald arbeiten, um sie in den Bann zu thun. Die Strafe der Glieder ist auf den Grundsatz der Liebe gegründet, und wenn die Gemeinde nicht in der Liebe steht, so kann sie auch keinen evangelischen Bann führen. Nach dem Grundsatz dieser Liebe müssen die Sünden bestraft werden. Wenn ein Mensch krank wird, so begräbt man ihn nicht als einen todten Menschen, sondern man gebraucht Arzeneien, und sucht mit allem Fleiß den unreinen Krankheitsstoff aus dem Blut und Körper heraus zu schaffen. Die Menschen, welche die kranken Kinder oder Menschen suchen ins Grab zu bringen, haben ein Herz voll Haß, und sind gottlose Mörder vor Gott; denn wer seinem Kinde oder Mitmenschen den Tod wünscht, und sie sucht ins Grab zu bringen, der ist ein Mörder. Also auch in der Gemeinde Gottes. Wenn ein Glied krank wird durch irgend eine Sünde, welche nicht zum Tode ist, so sollen alle Mittel angewandt werden, um ein solches Glied zu heilen, und die Glieder, welche so schnell bannen wollen, haben einen mörderischen Geist, und ihre Herzen sind meist

Digitized by Google

theils mehr mit Haß angefüllt, wie mit Liebe. Es gibt auch Umstände, wo Unwissenheit und blinder Eifer mehr die Triebfedern sind, wie Haß.

Der Heiland sagt: „Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Höret er die nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner." Matt. 18, 15—17. Hurerei und andere offenbare Laster sind keine Bruder-Sünde; sondern, wenn Jemand seinen Bruder übervortheilt in einem Handel, oder ihn ohne einen guten Grund und Ursache mit einer Sünde oder irgend einem Unrecht beschuldiget, so vergreift und versündiget er sich an seinem Bruder. Wenn ein Bruder dann weiß, daß sein Mitbruder sich an ihm versündiget hat, so soll er aus Liebe hingehen und seinen Bruder wegen einer solchen Sünde strafen; er soll aber zuerst allein zu ihm gehen; oder wenn er gerade gegenwärtig ist, wenn die Sünde an ihm begangen wird, so soll er ihn eben an derselben Zeit strafen, so er anders Gnade dazu hat. Es soll ein jeder Bruder, wenn er seinen Mitbruder strafen will, selbst die Liebe besitzen; sonst findet seine Strafe meistentheils keinen Eingang. Wenn wir entrüstet werden, so ein Bruder sich an uns versündiget, so sind wir nicht in einem richtigen Geist, unseren Bruder zu strafen und zu gewinnen; denn in solchem Geist geht man mit Hörnern und einem verachtenden Geist, und redet abstoßend, und nicht in der ziehenden, überzeugenden Liebe. Gott will den Sünder nicht übereilt haben; wenn er eine Sünde begangen hat, welche nicht zum Tode ist, so soll der Sünder Zeit haben sich zu bedenken; darum soll zuerst der mißhandelte Bruder allein zu seinem Bruder gehen, und seine Gabe in Liebe an ihm anlegen, und nicht andern Brüdern solches sagen, weil die Liebe die Sünde seines Bruders nicht ruchbar macht, so die Noth es nicht erfordert. Wenn aber Jemand zuerst die Sünde seines Bruders ruchbar macht und zuerst andern Brüdern davon sagt, so ist es ein Beweis, daß er nicht das Beste an seinem Bruder sucht, und ist auch nicht in solchem Stande, daß er überzeugend zu seinem Bruder davon reden kann. Solcher Bruder soll zuerst Buße thun für seine eigne Sünde, ehe und bevor er zu seinem Bruder geht, um ihn zu strafen wegen seiner Sünde. Wenn dann ein Bruder in der Gnade Gottes, und in der rechten Erkenntniß seines eignen Standes, und der Sünde seines Bruders, hingehen kann, und seinen Bruder von seiner Sünde überzeugen kann, so hat er seinen Bruder gewonnen, und soll ihm vergeben, und seine Sünde in Liebe zudecken und verschweigen. Höret sein Bruder ihn aber nicht, so soll er zwei oder drei Brüder mit sich nehmen, und abermal suchen seinen Bruder von seiner Sünde zu überzeugen, durch seine eigne Gaben und Erkenntniß und die seines Bruders, oder seiner Brüder. Es ist natürlich, daß er einen Bruder oder zwei Brüder mit sich nimmt, welche Gaben und Erkenntniß besitzen, um den von Sünde angesteckten Bruder zu überzeugen. Höret er aber diese Brüder nicht, so dienen sie zu Zeugen vor der Gemeinde, vor welcher dieser Sünder nun erscheinen soll, auf daß die Gemeinde ihre Gaben und Erkenntniß an dem in Sünde gefallenen Bruder anlege, auf daß er von ihr überzeugt werden soll. Höret er aber die Gemeinde nicht, so beweist er, daß er seinen Bund, durch welchen er sich versprochen hat die Gemeinde zu hören, verachtet, und seine eigne vermeinte Erkenntniß und Gaben gegen die Erkenntniß und Salbung und Gaben der Gemeinde aufstellt, und dadurch so verunreiniget und versäuert ist, daß die Gemeinde aus Liebe verbunden ist, ihn auszuschließen und zu meiden, auf daß er nicht noch mehr Glieder ansteckt und versäuert, und die Gemeinde seiner Sünde theilhaftig wird. Ein solcher Bruder ehret seine eigne vermeinte Erkenntniß oder Gaben für einen Gott, und ist darum abgöttisch, und kann nicht in der Gemeinde geduldet werden. Ist es aber, daß ein solcher Bruder aus frechem Geist und aus Bosheit seines Herzens sich nichts sagen läßt, anstatt daß seine Augen durch Eigenliebe und Selbstgerechtigkeit verdunkelt sind, so ist seine Sünde desto größer; aber er soll gestraft werden, ohne Rücksicht zu nehmen, ob er solches aus Bosheit oder Verblendung thut; denn er ist unbrauchbar im Hause Gottes, wenn er die Gemeinde nicht hören will. Es gibt aber Sünden, welche so fein und verdeckt sind, worüber man nicht richten kann, bis sie offenbar werden. Es gibt mancherlei Umstände zwischen Brüder, wo

Digitized by Google

es Zeit nimmt, bis die Frucht einen Beweis gibt, auf welcher Seite die Sünde liegt; und öftere sind Fehler auf beiden Seiten. Um richtig zwischen Bruder und Bruder zu richten, nimmt es richtige Erkenntniß Gottes, Salbung des Geistes und Gaben, Geister zu unterscheiden, welches in der Gemeinde Gottes in der Kraft und Erfahrung sein soll. Hier ist nun deutlich bewiesen, wie sorgfältig Gott haben will, daß wir mit den Brüdern umgehen, welche sich an uns versündigen, weil es nur eine Vergreifung an uns sein kann. Es mag freilich auch aus freiwilliger Bosheit geschehen; aber weil wir solches nicht so leichtlich richten können, so will Gott, daß wir unsern Bruder nach der obigen Regel behandeln, wenn er sich an uns versündiget, so wird dann offenbar, ob solcher Bruder sich gerne sagen läßt oder nicht, und darnach soll er gerichtet werden, auf daß man nicht einen unschuldigen Bruder ohne vorhergehende Vermahnungen ausschließt. Ich kann nicht glauben, daß Gott will, daß ein bekannter frevelhafter Sünder drei Mal vor dem Ausschluß vermahnet werden soll, weil das Gesetz einen solchen zum Tode gerichtet hat; und darum verstehen wir, daß unser Heiland die Brüder, welche sich an ihren Brüdern vergreifen, drei Mal vor dem Ausschluß vermahnt haben will. Weil es dann Sünden gibt, welche aus Vergreifung, oder vorsätzlich geschehen können, und eben dieselbe äußerliche Uebertretung ist, so soll man das Herz und die Absicht eines Bruders nicht richten, sondern die Sache so behandeln, wie unser Heiland uns lehrt, auf daß des Herzens Zustand offenbar werde.

Paulus sagt: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, Und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat." Titum 3, 10. 11. Diese Sünde ist wichtiger und der Gemeinde gefährlicher wie die Brudersünde, und darum soll ein ketzerischer Mensch nur zwei Mal vor dem Ausschluß vermahnet werden. Das griechische Wort *airetikon*, welches hier gebraucht ist, meint einen Menschen, welcher durch eine falsche Lehre Spaltung anrichtet. In 1 Cor. 11, 19. Gal. 5, 20. 2 Petri 2, 1. ist das griechische Wort *aireseis* gebraucht für Rotten, und in Gal. 5, 20. sind solche für solche fleischliche Menschen gerechnet, welche das Reich Gottes nicht ererben werden. Wenn eine Gemeinde im Licht und der rechten Lehre steht, und einen heiligen Wandel führt, so soll sie einen Sektenmacher, wenn er einmal und abermal vermahnet ist, meiden, denn ein solcher Mensch verurtheilt sich selbst. Ein jedes Glied, welches durch einen Geist zu einem Leib getauft wird, verspricht sich unter die reine Lehre Jesu Christi, und wenn ein Glied diese Lehre gelehrt und belebt hat, und fängt an das Gegentheil in irgend einer Lehre zu lehren, so legt es Grund zur Spaltung; und wenn es Anhang bekommen kann, so bildet es eine Sekte oder Rotte. Eine jede falsche Lehre ist unrein und verunreiniget darum die Gemeinde; darum soll keine falsche Lehre in der Gemeinde geduldet werden, auf daß sie nicht versäuert und verdorben wird. Obwohl eine falsche Lehre ein Glied, welches sie lehrt, zum Tode verurtheilt, wenn die Gemeinde im Licht steht, so kann es dennoch Fälle geben, wo Gott die Unwissenheit eine Zeit lang übersehet, weil sie nicht die nämliche Gelegenheit haben, wie die Glieder, welche unter dem Einfluß der reinen Lehre sind. Wenn eine Gemeinde in Unwissenheit gerathen würde, und es würde ein Glied anfangen, eine falsche Lehre zu verkündigen in der Meinung, es thäte die Wahrheit lehren, und viele Glieder würden damit befleckt werden, so wäre es nicht weislich, auf ein oder zwei Vermahnungen auszuschließen und zu meiden; denn man sollte ihnen zuerst die reine Erkenntniß und rechte Lehre darlegen in Liebe und Geduld, und sollte suchen alle zu erretten, welche errettet werden können; und wann dann solche Lehre Eingang findet bei einigen Gliedern, so sollte man mit denselben fort wirken, bis der Gehorsam in allen erfüllt wird, welche man dazu bewegen kann; wenn man aber dann nach aller solcher Mühe Solche findet, welche sich nichts sagen lassen, sondern vertheidigen ihre Lehre gegen die reine Lehre, so sollen sie ausgeschlossen werden als Rottenmacher, welche, wenn sie sich nicht bekehren, (nach Gal. 5, 20.) nicht ins Himmelreich eingehen werden. In solchen schwierigen und verwickelten Umständen, wo so viele Glieder verunreinigt sind durch eine falsche und betrügliche Lehre, da soll sich kein Diener allein unterstehen auszuschließen; denn dazu gehören die Gaben aller begabten Diener, welche man herbei rufen kann, oder so viele wie nöthig befunden werden; denn ein mancher Die-

Digitized by Google

ner hat nicht die Gabe, solche versäuerten Glieder zu überzeugen, und durch seinen blinden Eifer würde er viele Glieder verderben, welche durch eine richtige Behandlung erhalten werden könnten. Ein unerfahrener Arzt kann durch unrichtige Arzenei oder sonst einen Irrthum eine Ursache sein, daß kranke Menschen sterben, welche durch richtige Behandlung hätten erhalten werden können. O! wie wichtig sollte uns die richtige Behandlung der Glieder sein, also daß wir sie nicht verderben. Paulus sagt: „Und sind bereit zu rächen allen Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllet ist." 2 Cor. 10, 6. Es geht manchmal so, daß die Glieder, welche selbst unrein sind, geneigt sind, schnell mit dem Bann zu schlichten. Paulus wollte zuerst den Gehorsam der Gemeinde erfüllt haben, ehe der Ungehorsam gestraft werden sollte. Es waren manche Unreinigkeiten bei der Corinthischen Gemeinde, da Paulus ihnen schrieb, und er wollte darum haben, daß sie zuerst ihren Gehorsam erfüllen, ehe sie die Ungehorsamen ausschließen sollten. Ich will nicht verstanden sein, daß man Ehebrecher und Hurer oder dergleichen in der Gemeinde behalten soll, obschon die Gemeinde in andern Stücken verunreiniget ist; denn es ist ein Unterschied in Uebertretungen. Aber je reiner die Gemeinde ist, desto mehr Nutzen wirkt der Ausschluß.

Paulus sagt auch: „Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest." Gal. 6, 1. Es gibt manche Fehler in der Gemeinde, weil das verdorbene Fleisch den Geist so schwächt, daß das Fleisch den Menschen so übereilet, daß er sehr leichtlich in die Sünden fallet. Es gibt Menschen, wenn sie fallen, so stehen sie eilend wieder auf, und gehen zu ihrem Heiland um geheilet zu werden, und brauchen wenig oder gar keine Anweisung durch ihre Mitglieder. Es gibt aber wieder Menschen, welche, wenn sie fallen und ihre Sünde gewahr werden, bedürfen, daß man ihnen zurecht helfe; denn einige verzagen fast, und werden so kleinmüthig, daß sie Unterweisung und Trost nötbig haben, um ihnen wieder zum Glauben aufzuhelfen, also daß sie nicht im Zweifel versinken. Es gibt dann wieder eine Klasse Menschen, welche, wenn sie fallen, geneigt sind ihren Fall etwas zu verdecken, und nicht so gerne in der vollen Gestalt anzuerkennen. Diesen soll man zurecht helfen mit sanftmüthigem Geist, die welche geistlich sind; denn ein fleischlicher, rachgieriger Mensch kann einem gefallenen Sünder nicht zurecht helfen. Hier fühle ich zu bekennen, daß ich nicht jederzeit in dem vollen Ziel dieser göttlichen Regel gewandelt bin; denn ich bin geneigt bieweilen zu viel vermischt mit eignen Kräften zu wirken, und nicht in der vollen Kraft der Salbung. Wenn ich, oder ihr, liebe Brüder, zu unserem gefallenen Bruder gehen wollen, um ihn zu strafen oder ihm zurecht zu helfen, so müssen wir seine Last auf uns nehmen, als hätten wir die Sünde selbst gethan, wie Paulus sagt: „Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber sich Jemand läßt dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein Jeglicher aber prüfe sein selbst Werk; und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem Andern. Denn ein Jeglicher wird seine Last tragen." Gal. 6, 2—5. Jesus Christus hat die Last unserer Sünde auf sich genommen und eine schwere Buße für uns gethan, da er für uns gelitten hat am Kreuz, und unsere Schuld bei dem Vater bezahlt, und sich auf solche Weise an uns frei gemacht, daß nun, so wir dies Lösegeld verachten, die Last unserer Sünden ewig auf uns bleibt; aber so wir die drückende Last unserer Sünden fühlen, und unsere Last unverschönert und im vollem Gewicht anerkennen, und uns zu dem Gnadenstuhl Christi hin nahen, so vergibt er uns unsere Sünde und befreit uns von dieser Schuld. Wenn wir nun in der rechten Kraft des Gesetzes Christi wandeln wollen, so müssen wir die Last unserer Mitglieder auf uns nehmen, und eine gewisse Reue oder Buße für sie thun, ehe wir recht geschickt sind, um ihre Sünden zu bestrafen. Das Sterben Jesu macht keinen Sünder frei, der nicht Buße thut und seine Sünde bekennet, und also thut auch unsere Buße für des Bruder's Sünde ihn nicht befreien von seiner Sünde. Aber wenn wir keine Buße oder Reue über unsers Bruder's Sünde in uns empfinden, so mangeln wir an der rechten Gnade und Salbung, um ihm zuerst zu helfen. Auf solche Weise soll Einer des Andern Last tragen. Wer in einem solchen Geist an einem gefallenen Mitglied arbeitet, der wirket in einem sanftmüthigen Geist und hat Gnade, dem Gefallenen zurecht zu helfen, so er

Digitized by Google

anders die Gabe hat, den Stand desselben zu prüfen. O! wie geistlich und sanftmüthig sollten wir doch sein, und sind bisweilen noch so fleischlich und lassen uns dünken, wir sind noch etwas, so wir doch nichts sind. Nur die, welche sich dünken lassen, etwas zu sein, mißhandeln ihre Mitglieder mit einem unmitleidigen Geist; denn dieser Geist nimmt die Last eines Andern nicht auf sich, sondern wirft ihm die Sünden vor in einem verächtlichen und rachgierigen Geist, anstatt in einem Geist der Sanftmuth und Demuth ihn zu bestrafen und ihm zurecht zu helfen. Der Herr Jesus hat zum Petrus gesagt: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermal einst dich bekehrest, so stärke deine Brüder." Lucas 22, 31. 32. Petrus ist übereilt worden, und hat seinen Heiland dreimal verleugnet. Ich kann nicht anders denken, als daß es die Art und Natur Petri war, in großen Nöthen mit Unwahrheit umzugehen, und der Satan wußte dieses, und hat ihn so übernommen, daß er dreimal die Unwahrheit gesagt hat. Da Petrus so gefallen war, hat ihn der Heiland nicht ausgeschlossen, sondern noch einen Bruder genannt, und hat ihn sowohl wie die anderen Apostel mit dem Gruße des Friedens gegrüßt, da er ihm zum ersten Mal nach seiner Auferstehung erschien. Joh. 20, 17—21. Hier können wir die Sanftmuth und Langmuth unseres Heilandes sehen; denn er hat Petrus behandelt, wie ein Glied, welches durch Uebereilung in Sünden fällt, behandelt werden soll. Der Geist Christi ist sehr verschieden von dem Geist dessen, der so bald ausschließen will. Wenn Jemand eine freche, muthwillige Lüge sagen würde, um Jemand zu betrügen, und darinnen fort gehet, bis er durch Andere ausgefunden wird, der gehöret ausgeschlossen zu werden; aber wenn Jemand in einer Probe übereilt wird und sagt eine Unwahrheit, wie Petrus gethan hat, so soll man einem solchen Gefallenen zurecht helfen, und ihn nicht ausschließen. Wenn aber Jemand durch Uebereilung in eine Sünde fallen, und ein Geist des Ehrgeizes ihn verstricken würde also, daß er seine Sünde nicht anerkennen wollte, so soll ein Solcher ausgeschlossen werden, so man zuerst die Pflicht an ihm gethan hat, um ihn von seiner Sünde zu überzeugen, und er dennoch widerspenstig in seiner Sünde beharrt. Wir müssen den Grundsatz nicht vergessen, warum wir ausschließen sollen. Wenn Jemand übereilt in Sünden fällt, und läßt sich zurecht helfen, so verunreiniget solches die Gemeinde nicht; aber wenn man einen Solchen ausschließen wollte, welcher sich doch zurecht helfen ließe, so wären solche Geister, die solches thun wollten, eine Verunreinigung der Gemeinde, wenn sie darin herschen dürften. Wenn solche Glieder ihre eignen Werke prüfen, so werden sie sich von ihren eignen Fehlern und Strauchlungen rühmen können, und sie würden mehr Geduld tragen mit Denen, welche übereilt fallen. Obwohl ein Jeder für seine eigne Sünde Buße thun und sie bekennen und auf solche Weise seine eigne Last tragen muß, so sollen wir doch in dem Mitleiden Jesu das Gesetz Christi erfüllen, in Dem, daß wir des Andern Last tragen. Nur der, wo sich bekehrt von seinen eignen Sünden, ist ausgerüstet, seinen Bruder zu stärken und ihm zurecht zu helfen, wenn er gefallen ist. Es ist schwer und eine köstliche Sache in allen Fällen, zu wissen, wenn man ausschließen oder tragen soll, denn es gibt verwickelte und schwierige Fälle in Uebereilungen, worinnen mehrere Glieder betheiliget sind, weil, wie schon gesagt, Einige eilig aufstehen, und Andere länger liegen bleiben. In solchen Fällen sollte die Gemeinde mit Fasten und Beten, (so es nöthig ist zu fasten) die Sache untersuchen, und einem jeden Glied seine Sünde und die Ursache davon darlegen; und so die Glieder sich alle helfen lassen, so soll man Gott danken; aber wenn Widerspenstigkeit sich beweist, so soll man auch nach der Ursache davon forschen, um zu sehen, ob sonst an Einem oder dem Andern eine Ursache ist, welche diese Widerspenstigkeit verursacht hat, und sich von aller Schuld an einem solchen widerspenstigen Gliede frei machen, und wenn dieses, so es sich also befindet und die Fehler bekannt werden, die Wirkung hat, unter der Zeit das Herz solcher Glieder zu erweichen, also daß es sich erniedriget und seine Sünde von Herzen bereuet und bekennet, so soll es nicht ausgeschlossen werden; denn es verunreiniget die Gemeinde nicht.

Und weil der Ausschluß da ist, um die Gemeinde rein zu behalten, so soll man auch Die, welche von der Wahrheit irren, mit aller Langmuth und Geduld vermahnen,

Digitized by Google

unterweisen, bis sie von ihrem Irrthum bekehret werden. Jakobus sagt: „Lieben Brüder, so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und Jemand bekehrete ihn, Der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden." Jakobi 5, 19. 20. Ein Mensch kann auf mancherlei Art und Weise von der Wahrheit irren. Irren ist nicht vorsätzlich Unrecht thun. Wahrheit ist eine wesentliche und wirkliche Sache, so wie das Wesen in Gott liegt. Wir können irren in Kinderzucht; und so unsere anvertrauten Gaben durch Irrthum verdunkelt werden, so gehen wir aus einem Irrthum in den andern, bis wir in den Tod fallen. Wenn ein Diener Gottes seine Pflicht nicht an seinem eignen Hause thut, so irret er schon von der Wahrheit, und ist auf dem Weg, welcher endlich zum Tode führt; also ist es auch, wenn er seine Pflicht nicht an der Gemeinde thut. Wenn irgend ein Glied anfangt die Welt zu lieben, und gerne bei den Weltkindern ist, und gerne von weltlichen Dingen redet, und anfangt Scherz und Wollust zu lieben, und zum Geiz geneigt ist, und sich gerne etwas nach der Welt Weise kleidet, und im Glauben matt und in der Liebe schwach wird, so irret es von der Wahrheit, und soll unterrichtet und vermahnet werden, bis es sich davon bekehrt, oder so tief in solche Sünden fallt, also daß es zu einem beißenden Hund oder einem unreinen Schwein wird, und sich nicht belehren läßt. So lange ein Glied, welches anfangt von der Wahrheit zu irren, sich sagen lasset, so verunreiniget es die Gemeinde nicht, und soll auch nicht ausgeschlossen werden. Wenn aber die Sünde so tief eingewurzelt ist, also daß ein Glied sich nicht mehr sagen laßt, und widerspenstig wird, und seine Sache vertheidigt, und auf solche Weise für die Unwahrheit streitet, daß man sehen kann, daß die Gemeinde verunreiniget wird, weil keine Hoffnung ist, daß man ein solches Glied gewinnen kann, so soll man es ausschließen.

Ich will hier den Umgang Christi mit den Gemeinden in Asia, und Pauli Umgang mit den Galatern, zum Exempel stellen. Es war eine Wahrheit, daß die figürliche Beschneidung in Christo im Geist erfüllt ist und kein Gebot des Evangeliums ist, und darum den Heiden, welche gläubig und zu der Gemeinde Gottes einverleibt wurden, nicht befohlen war, und darum zu ihnen kein Gebot Gottes, sondern ein Menschen-Gebot war; und das Gegentheil zu glauben und zu lehren, war ein Irrthum und konnte nicht gebilliget werden. In diesen Irrthum sind die Galater gefallen, und obwohl unter ihnen solche waren, von welchen Paulus ausrief: „Wollte Gott, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören!" so waren auch solche dort, von welchen er sagt: „Wie waret ihr dazumal so selig! Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben. Bin ich denn also euer Feind geworden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte? Sie eifern um euch nicht fein; sondern sie wollen euch von mir abfällig machen, daß ihr um sie sollt eifern. Eifern ist gut, wenn es immerdar geschiehet um das Gute, und nicht allein, wenn ich gegenwärtig bin. Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne." Gal. 4, 15—19. Wer das 5te Capitel an die Galater liest, der wird finden, das Paulus hauptsächlich also schrieb, weil die Beschneidung unter ihnen gelehret wurde, und ohne Zweifel bei Manchen angenommen wurde. Dieses war nun eine Abweichung von der Wahrheit, wie Paulus sagt: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?" Galater 3, 1. Dieses war eine sektische Lehre, welche von gewissen Gliedern gelehrt wurde, und wenn die Gemeinde rein gestanden hätte so hätten sie sollen auf zwei Vermahnungen ausgeschlossen werden; weil aber so viele Galater hiemit befleckt waren, und irrender Weise von der Wahrheit abgeführt wurden, so hat der väterliche Paulus sie so liebreich und anziehend angesprochen als Kinder in Christo, und die rechte Richtschnur der Wahrheit und das Licht der rechten Erkenntniß hingehoben, womit sie sich abmessen und sich dann von ihrem Abweichen bekehren sollten, auf daß Christus in ihnen sollte geboren werden, und eine Gestalt gewinnen. Er legte ihnen aber die große Gefahr vor, wenn sie von der Freiheit in dem Evangelium unter das knechtliche Joch des Gesetzes fallen würden. Wer das 4te Capitel an die Galater mit einem recht erleuchteten Verstand leset, der wird finden, daß Paulus bildlicher Weise lehrt, daß die

Digitized by Google

unter dem Gesetz der Magd Kinder waren, und die unter dem Evangelium von der Freien Kinder sind, vorgestellt und abgebildet von der Magd Abrahams und ihren Kindern, und dem Weibe (der Sarah) und ihren Kindern. Und nun im Anfang des 5ten Capitels sagt er: „So besteht nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wieder in das knechtliche Joch fangen. Siehe, ich Paulus sage euch: Wo ihr euch beschneiden laßt, so ist euch Christus kein nütze. Ich zeuge abermal einem Jedem, der sich beschneiden läßt, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun." Hier hätten leichtlich Geister aufstehen können, um diese Sache mit dem Bann zu schlichten; aber wie wäre da eine manche Seele zu Grund gerichtet worden. Aber der liebe und treue Paulus hat die Liebe Jesu Christi besessen, und hat gesucht die Galater zu überzeugen von ihrem Abweichen und Irren, und er hat ohne Zweifel viele Glieder errettet durch seine liebliche Unterweisung und scharfe Warnung von der Folge dieser Sünde.

Also hat Christus auch gethan an Denen in Asien. Dem Engel der Gemeinde zu Ephesus, welcher von der Wahrheit und der Kraft der ersten Liebe wich, ließ er schreiben, daß er sich von diesem Irrthum bekehren sollte, oder er wird nicht ungestraft bleiben. Die erste Liebe ist eine wesentliche Kraft und Wahrheit Gottes, welche in einem jeden Gliede wohnen soll, und sobald mehr oder weniger von dieser Liebe gewichen wird, so weicht man so viel von der Wahrheit ab, und kehrt auf den Weg, welcher endlich zum Tode führt; darum soll man suchen, die Gemeinde von dieser Unreinigkeit zu befreien, auf daß sie nicht verunreiniget wird; denn Christus hat uns hier das Exempel dazu gegeben.

Dem Engel der Gemeinde zu Pergamus verkündete Jesus (durch seinen Knecht Johannes), daß er etwas wider ihn habe, weil er unter sich solche hatte, welche an der Lehre Balaams und an der Lehre der Nicolaiten hielten. Er sagte ihm: „Thue Buße; wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwerdt meines Mundes." Jesus hat diesen Engel beschuldiget, weil er selbst die Wahrheit, zu welcher ihn seine Gabe und Amt forderten, nicht befolgt hat; denn in seinem Bund hat er sich zu der Wahrheit in Gott versprochen, daß er die Sünden in der Gemeinde strafen will, und dieses hat er nicht gethan. Ich verstehe nicht, daß der Heiland ihn auf den Bann gewiesen hat, sondern zur Buße vermahnt, weil er seine Pflicht nicht gethan hat. Hätten diese Uebertreter aber nicht Buße gethan, nachdem dieser Engel seine Pflicht an ihnen gethan hätte, so hätten sie die Gemeinde verunreinigt, und hätten sollen ausgeschlossen werden.

Dem Engel der Gemeinde zu Thyatira ließ Jesus sagen, daß er wider ihn habe, daß er das Weib Jesabel lehren ließ, Hurerei treiben und Götzenopfer essen. Dieser Engel hat je länger je mehr gethan, und hat in der Kraft der ersten Liebe gewandelt; und dennoch ist er von der Wahrheit gewichen, daß er die falsche Lehre nicht gestraft hat. Christus hat ihn nicht auf den Bann angewiesen, sondern zeigte ihm an, daß er diese Sünden nicht billigen sollte. Christus hat diesem Weibe Zeit zur Buße gegeben; aber sie hat nicht Buße gethan, und darum sollte sie in ein Bette gelegt werden, auf daß sie entweder von ihrer tödtlichen Krankheit geheilt werde, oder des Todes sterben würde. Christus hat gedroht, ihre Kinder zu Tode zu schlagen, und wenn sie nicht Buße gethan haben, so sind sie ohne Zweifel getödtet worden, und so haben sie ausgeschlossen werden müssen, weil sie todt waren; sind sie aber von ihrer Krankheit heil geworden, so haben sie die Gemeinde nicht verunreiniget, und darum sollten sie nicht ausgestoßen werden.

Und obwohl der Engel der Gemeinde zu Sardes todt war, so hat Christus nicht gesagt, daß er sollte ausgeschlossen werden. Dieser Engel war im Hauptwerk todt; aber er hatte noch etwas Leben, und darum war sein Werk noch nicht gänzlich verworfen, und weil es nicht völlig war vor seinem Gott, darum wurde ihm scharf gedroht. Hier ist ein Exempel, wobei man lernen soll, daß man nicht so eilig ausschließt, obschon Jemand im Geist tief gesunken ist, also, daß man sagen kann: „Dieser Mensch ist todt."

Dem Engel der Gemeinde zu Laodicea drohte der Heiland, daß er ihn aus seinem Munde speien wollte, weil er lau war; aber er vermahnte ihn dennoch, was er thun sollte, auf daß er bestehen könnte. Ich hoffe, daß solche, welche so geschwind bannen wollen, hier lernen können, wie unser Heiland mit Denen umgehet, welche von der Wahrheit abweichen.

Digitized by Google

Hier kann man auch lernen, daß Christus den Dienern Schuld gibt von allen Sünden, welche sie in der Gemeinde billigen, und daß er sie zuvörderst straft, und wann sie selbst in Sünden verstrickt sind, so sind sie ungeschickt, die Sünden der Glieder zu bestrafen.

Es gibt aber Sünden, für welche ohne vorhergehende Vermahnung ausgeschlossen werden soll. Im Gesetz Mosi konnten Die, welche unwissend gesündiget hatten, ihre Opfer bringen zur Versöhnung derselben; aber für frevelhafte Sünden war kein Opfer, sondern solche mußten des Todes sterben, auf zwei oder drei Zeugen. Paulus hat die Corinther auf den Bann gewiesen, da ein Glied der Gemeinde eine schändliche Hurerei begangen hatte, und hat sie nicht auf Vermahnung angewiesen; denn diese Sünde war eine frevelhafte, wofür der Sünder nach dem Gesetz des Todes hätte sterben müssen. Ein Hurer ist todt und würde die Gemeinde verunreinigen; darum soll ein solcher ohne vorhergehende Vermahnung ausgeschlossen werden. Hurerei ist keine Irrung, sondern eine freche Sünde, und wenn man solche noch als Brüder tragen würde, so wäre dies eine Aufblähung und Abweichung von der Wahrheit; denn ein Hurer scheidet sich in solcher That gänzlich von Gott und seiner Gemeinde ab, und darum soll ein solcher auch ohne Aufschub ausgeschlossen werden, auf daß er seine gebührliche Strafe erhalte, und die andern Glieder sich fürchten sollen für solcher schrecklichen Sünde. Wie Die bestehen können, welche Hurer auf Vermahnung zu einem Bekenntniß ihrer Sünden bewegen, und sie dann in der Gemeinde behalten, will ich auf ihr Gewissen gelegt haben, selbst zu beantworten. Ein Hurer muß eine gründliche Buße thun, ehe er vor Gott bestehen kann; und wenn man ihn auf Vermahnung bei der Gemeinde haltet, so macht man ihm die Sünde gerne zu leicht, und er wird durch solche geringe Strafe nicht so leicht zur Buße bewegt werden. Um einem Solchen die Größe seiner Sünde zu zeigen, so soll man ihn ohne vorhergehende Vermahnung ausschließen; dann kann er sehen, daß er todt ist, und die Gemeinde bleibt rein von seiner Sünde. Ein Trunkenbold, der so schändlich hauset, daß es eine frevelhafte Uebertretung ist, soll auch ohne vorhergehende Vermahnung ausgeschlossen werden; und auch also alle andern frevelhafte Uebertreter, welcher Art Sünden sie auch frech begehen mögen, sollen ohne Aufschub ausgeschlossen werden, weil sie gänzlich todt und dem Satan seine Kinder geworden sind und darum ihm übergeben werden sollen, weil sie ihm gehören. Wer solche freche Sünder noch durch Vermahnung in der Gemeinde behalten will, der handelt nicht, wie Paulus die Corinther vermahnte zu handeln. Und sollte man die noch bei der Gemeinde behalten, welche um solcher frechen Sünden willen von Gott ausgeschlossen sind? Knabenschänder, Todtschläger, Trunkenbolde, Ehebrecher, Hurer, und dergleichen Sünder mehr, noch auf Vermahnung in der Gemeinde behalten wollen, legt einen Grund, große Heuchler aus ihnen zu machen; denn solche Sünden sind so frech und grob, daß die ganze Welt weiß, daß es Uebertretungen sind; und darum kann ein solcher Sünder leichtlich dazu bewegt werden, um zu bekennen, daß er Unrecht gethan hat, und ist doch nicht davon bekehrt. Wir können es nicht anders erkennen, als wie oben gesagt, und glauben, wenn wir solche freche Sünder auf Vermahnung und Bekenntniß bei der Gemeinde behalten würden, so würde solches die Gemeinde so versäuern und verunreinigen, daß sie bald mit solchen frechen Sündern angefüllt wäre, welche ihre Gottlosigkeit mit Bekenntniß zudecken werden, und ohne Buße in ihrer Sünde fortgehen.

Hier will ich noch etwas schreiben, um die Diener und die Gemeinde an ihre Pflichten zu erinnern, die Gemeinde rein zu behalten. Um solches zu thun, müssen persönliche Vermahnungen und Untersuchungen stattfinden; denn es kann keine Dienerschaft noch Gemeinde im Leben erhalten werden, es sei denn, sie graben den Wurzeln und der Ursache von den Sünden sehr genau nach. Ein jedes Unkraut wächst aus einem Samen und wird durch Wurzeln genährt, und so lange man die Wurzeln stecken läßt, so bringen manche Wurzeln Unkraut; denn es gibt Unkraut, welches nicht zu vertilgen ist, wenn man die Zweige oder das Kraut abschneidet. Die Sünde hat ihre Wurzel, und wenn man nur an den Zweigen der Sünde arbeitet, und sie abschneidet oder abbrechet, und läßt die Grundursache von der Sünde stecken, so bringt die nämliche Wurzel wider die nämliche oder ähnliche Sünden hervor. Es kann auch so gehen, daß man die Wurzel einmal gründlich erkennt, aber darnach im Geist träg und schläfrig wird, und daß dann der Same der

Digitized by Google

Erbsünde wieder Wurzeln faßt, und böse Früchte trägt, und sich selbst und die Gemeinde verunreiniget; aber man muß unterscheiden, ob diese Verunreinigung ein Flecken oder Runzel ist, oder ob es eine gänzliche Verunreinigung der Gemeinde ist, wenn man solche Sünder nicht ausschließt. Alle Flecken und Runzeln an einem Glied verunreinigen solches Glied, aber nicht also, daß es gänzlich unrein und verworfen ist durch Flecken; aber wenn ein solches Glied sich nicht reinigen läßt, so wird es endlich gänzlich unrein; und wenn die Gemeinde solches in seiner Unreinigkeit ungestraft gehen läßt, so wird sie auch solcher Unreinigkeit theilhaftig und wird durch die Sünde und Unreinigkeit solches Gliedes auch verunreiniget und versäuert, und die Schuld bleibt auf ihr, bis sie Buße thut und sich von solchen verunreinigten Sündern reiniget. Wenn ein Glied sich versündiget, und es bleibt der ganzen Gemeinde verborgen, so rechnet Gott ihr solche Sünde nicht zu; aber das Glied, welches seine Sünde verberget und nicht Buße thut, ist in großer Schuld, weil es der Gemeinde heuchelt, und seine Sünde versteckt. Aber Gott hat schon solche verborgene Sünden geoffenbaret durch seinen Geist, und eben darum, daß sie gestraft werden, und die Andern sich fürchten sollten. Alle Glieder haben ihre Pflicht an der Zucht in der Gemeinde, und wenn ein Glied von einer Sünde eines andern Gliedes weiß, und zeigt solches nicht an, so macht es sich auch solcher Sünde theilhaftig. Dieses lehrt uns das Gesetz; denn es sagt: „Wenn eine Seele sündigen würde, daß er einen Fluch höret, und er deß Zeuge ist, oder gesehen, oder erfahren hat, und nicht angesaget; der ist einer Missethat schuldig." 3 Mose 5, 1. Für solche Sünde haben sie im Gesetz ein Sündopfer bringen müssen zur Versöhnung solcher Sünde, und so kann es auch nicht anders verstanden werden in dem Evangelium; wie ich schon bewiesen habe, daß die Engel in Asia in der Schuld waren, weil sie die Sünden in der Gemeinde nicht bestraft haben. Ob diese Engel diese Sünden in ihren Gemeinden selbst wußten, weil sie solche gesehen haben, oder ob die Glieder es ihnen angesagt haben, wissen wir nicht, und ist auch kein Unterschied in der Schuld, und insonderheit, wenn vertraute Glieder es angesagt haben. Aber obschon auch Glieder, welche geneigt sind zu klagen, etwas ansagen, so sollten wir dennoch die Sache untersuchen, von welcher sie klagen, so man anders frei vor Gott und seiner Gemeinde stehen will. O! wie gefährlich ist es, sich fremder Sünden theilhaftig zu machen. Ich stehe in Furcht in dieser Sache, und fühle meine große und schwere Pflicht, um je länger je mehr hierinnen zu thun, auf daß ich nicht Sünde auf mich lade durch die Unterlassung der Strafe der Sünden in der Gemeinde. Ich fühle die Liebe und die Pflicht je länger je mehr zu strafen, also daß die Sünden ausgerottet werden, ehe sie so tief einwurzeln, daß sie mit dem Bann bestraft werden müssen. Der Geist sollte bei uns sein, die Glieder zu erretten, und nicht so damit umzugehen, daß sie ausgeschlossen werden müssen. Es hängt viel von der Gemeinde ab, in welcher Art und Weise sie die Sünden bestraft, um die, welche sündigen, zur Buße zu bewegen; denn wenn die Sünden in rechter Liebe gestraft werden, so bewegt die Liebe die Uebertreter manchmal zur Buße, wo hingegen ein fleischlicher Beschuldigungs-Geist die Thüre zur Buße zuschließt. Wer strafen will, soll sich von dem abstoßenden Geist bekehren, auf daß er seine Mitglieder zur Buße bewegen kann durch die Liebe. Der Geist, welcher uns bewegt, unsere Brüder und Schwestern zu strafen, sollte von der Art sein, daß wir ihnen zurecht helfen wollen, und nicht sobald an den Bann denken, und insonderheit bei solchen Sünden, welche nicht sobald mit dem Bann gestraft werden sollen. Wenn unsere Herzen so voll Liebe und Barmherzigkeit wären, wie die Schrift von uns fordert, und hierinnen dem Bild Jesu ähnlich wären, so würden wir eine magnetische Kraft besitzen, daß wir unsere Mitglieder näher zu Gott und uns ziehen, weil wir sie strafen, anstatt sie weiter von Gott und uns abzustoßen, und sie in solche schwere Versuchungen zu bringen, daß sie darin fast umkommen. Wenn wir Diener dann das Leben Jesu recht theilhaftig sind, also, daß es zu einem Gesetz des Lebens in unsern Herzen geworden ist, so werden wir auch ein Lebenslicht zu unsern Mitgliedern sein, und ihnen auch in der Art und Weise, wie die Sünden zu strafen sind, vorgehen, und ihnen durch Exempel beweisen, wie wir im Lichte wandeln sollen.

Die Diener sollen mit allem Fleiß suchen sich in ihren Gaben zu üben, auf daß sie die Geister lernen prüfen, und solche richtig mit Namen nennen, und zu rechter Zeit bestrafen,

Digitized by Google

ehe solche Geister stark werden, und sich nicht mehr sagen lassen, und die Diener dann um ihrer Nachlässigkeit willen große Schuld tragen müssen. Wenn nun solche Glieder, an denen die Pflicht versäumt war, ausgeschlossen werden müssen, so hat der Ausschluß nicht die nämliche Kraft, es sei denn, diese versäumten Pflichten werden von Herzen bereut und denen bekennt, an welchen die Pflichten versäumt wurden. So lasset uns über uns selbst und die Heerde wachen, auf daß wir nicht in schwere Schulden kommen. Ich meine insonderheit die Diener, aber auch die Glieder; denn wir haben alle unsere Pflichten.

Die Sünden haben Stufen, und um die Glieder richtig zu strafen durch Vermahnung oder Ausschluß, so ist die Erkenntniß von der Größe der Sünden sehr nöthig. Ein vorsätzlicher Heuchler ist von Gott verbannt; aber Petrus ist in Heuchelei gefallen, und Paulus hat ihn gestraft, aber nicht ausgeschlossen. Der Ursprung der Sünde ist der Unglaube; darum muß er die Wurzel von allen Sünden sein. Der Unglaube hat Petrus parteiisch gemacht und zum Heucheln bewegt. Hätte Petrus im festen Glauben daran gehalten, daß Gott kein Ansehen der Person ist, so wie er sich zuvor durch göttliche Ueberzeugung ausgedrückt hatte, dann hätte er die Juden den Heiden nicht vorgezogen, und hätte ihnen nicht geheuchelt. Aber da Petrus seine Offenbarung nicht mehr so lebendig glaubte, sondern durch Unglauben zurück setzte, und den Juden den Vorzug vor den Heiden gab, so wurde er dadurch parteiisch, und dieser Partei-Geist verdeckte ihm die Augen, also daß er sich von den Heiden entzog, da Etliche von Jacobo kamen, und heuchelte ihnen. Gal. 2, 11. 12. Ich meine nicht, daß Petrus sein Gesicht als falsch verworfen hat, sondern ich halte, daß er die Wichtigkeit und Kraft davon etwas verloren hatte, und dann durch die That bewiesen, daß er es nicht mehr so lebendig glaubte, weil er die Wahrheit Gottes, welche ihm geoffenbaret war, durch sein Thun gewissermaßen verleugnet hat. Petrus war etwas verblendet durch Partei, und hat dann das, welches er verbrochen hatte, wieder aufgebaut. Christus hat durch seinen Tod die Mittelwand zwischen Juden und Heiden weggenommen und zerbrochen, und diese Wahrheit hat Petrus angenommen und hernach durch Heuchelei wieder verleugnet. Wenn Petrus die Strafe Pauli nicht angenommen hätte, so wäre er nach hinreichender Unterweisung und Vermahnung aus der Gemeinde ausgeschlossen worden. Also wie es mit Petri Heuchelei war, so ist es auch mit vielen andern Sünden. Wenn unwissend fleischliche Eiferer es zu thun hätten, so würden sie sagen: ein Heuchler muß ausgeschlossen werden, und darum würden sie anders richten, wie Paulus gerichtet hat. Wie mit Petri Heuchelei und Verleugnung, so ist es auch mit den Lügen. Ein vorsätzlicher und wissentlicher Lügner gehört ohne vorhergehende Vermahnung mit dem Bann gestraft zu werden; aber so Jemand, wie Petrus in seiner Verleugnung und Heuchelei, durch sein Fleisch betrogen und überredet würde, und aus menschlicher Furcht bewogen würde, die Unwahrheit zu sagen, und bereut es wieder von Herzen, so soll der Ausschluß nicht gebraucht werden. Man soll aber solche Sache in ihren Umständen betrachten und wohl prüfen, ob die Unwahrheit vorsätzlich gesagt ist, um zu betrügen, oder ob es aus Uebereilung und Verblendung geschehen ist. Möge Gott seine Gemeinde mit Weisheit und Gaben beschenken, also, daß sie alle Umstände und Verhältnisse in Betrachtung nimmt, um recht zu richten.

Vorsätzlicher Haß ist auch eine Todsünde; aber wenn Jemand in schwierigen Umständen gegen seinen Willen in mehr oder weniger Haß gerathet, und seufzet und betet, um davon frei zu werden, und hat zur Zeit nicht die Gnade, ihn zu überwinden, so soll man ihn unterweisen und vermahnen, sich davon zu bekehren. Mit Todsünden meine ich solche Sünden, welche ohne vorhergehende Vermahnung mit dem Bann gestraft werden sollen. Alle solche Sünden, welche von Gott abscheiden, sind Todsünden, wie man aus Röm. 1, 29—32, 1 Cor. 6, 9. 10, Gal. 5, 19—21, 2 Tim. 3, 2—5 verstehen kann. Es sind hier in diesen angegebenen Schriften Sünden genannt, welche, wenn sie nur einmal begangen werden, uns von Gott scheiden, wie zum Beispiel Ehebruch, Hurerei, Mord, Knabenschänderei, u. s. w. Wer freiwillig im Haß lebet, der ist ein Todschläger. 1 Joh. 3, 15. Wenn Jemand aber zum Haß gereizt wird gegen seinen Willen, oder einen geringen Grad von Haß besitzt, und ihn nicht kennet, so ist solches keine Sünde zum Tode, sondern eine Krankheit, welche den Tod verursacht, wenn sie nicht geheilt wird. Wenn

Digitized by Google

Kinder Gottes die rechte Gnade und Erkenntniß hätten, so würde der Haß sie nicht anstecken noch besiegen. Der Unglaube ist auch die Grundwurzel vom Haß; denn wenn man glauben würde, daß, so wie Christus durch Leiden vollkommen wurde, also wir auch durch Leiden die Vollkommenheit in Christo theilhaftig werden, so würde die Liebe dem Haß keinen Raum geben. Wo die Liebe völlig ist, da findet der Haß keinen Raum. „Die völlige Liebe," sagt Johannes, „treibt die Furcht aus." Wir arme schwache Menschen befinden uns nicht stets in dieser Vollkommenheit der Liebe Gottes, welche alle knechtische Furcht austreibet; aber wir sollten stets darnach ringen, und wenn wir sie erlangen, noch tiefer darinnen gegründet zu werden suchen, also daß wir sie je länger, je besser bewahren können. Wenn wir recht vom Unglauben gereiniget sind, so haben die Eigenliebe und Selbstgerechtigkeit keine Kraft in uns, und dann kann auch kein Haß in unsern Herzen Eingang finden. Wenn der Mensch Gott von ganzem Herzen lieb hat, und sich gänzlich auf ihn vertrauet, und sich selbst und seine eigene Werke hasset, so wird er in Mitleiden bewegt gegen die Ungerechtigkeit und Sünden anderer Glieder. Christus hat unsere Sünden auf sich genommen und die Schuld sich selbst zugeeignet, und darum für uns bezahlet. Wenn wir die Sünden unserer Mitglieder betrachten, als hätten wir sie selbst gethan, so würden wir sie nicht hassen. Wenn wir uns aber selbst lieben, und durch Selbstgerechtigkeit ein Wohlgefallen an uns selber haben, so können wir leichtlich in Haß bewegt werden; denn alsdann fordern wir bisweilen mehr von unseren Mitgliedern, als sie leisten können; und wenn sie uns dann strafen und sich an uns überspannen und uns beschuldigen, und wir Fehler an ihnen sehen, welche sie nicht erkennen, noch bekennen, so erregt Solches in uns eine fleischliche Rache und Haß. Wenn wir aber recht willig sind, unschuldig zu leiden, wie unser Heiland war, so sind wir auch willig, unser Leben für unsere Brüder zu lassen, anstatt sie zu hassen. Der Haß richtet falsch, und darum ist ein Solcher, welcher seinen Bruder vorsätzlich hasset, ein Todschläger; denn er richtet ihn. Es gibt Eigenschaften, an welchen wir geprüft werden, ob noch etwas Haß in unserem Fleisch steckt. Einige werden an diesen, und andere an andern Eigenschaften am schwersten geprüft. Wenn wir die Erkenntniß haben, daß die Eigenschaften an Andern, woran wir am meisten geprüft werden, die bösen Eigenschaften an uns selber am besten offenbar machen, so können wir besser Mitleiden tragen mit Denen, in welchen sie noch zu viel herrschen, und der Haß kann uns nicht gefangen nehmen. Wenn wir völlig in der Liebe stehen und über uns selbst wachen, so kann nichts, was uns begegnet, uns fleischlich kränken. So lange noch etwas Fleischliches sich in uns beweget und aufsteiget, um Dem, der uns strafet, deshalb seine Fehler vor zu halten, so ist noch eine fleischliche Rache in uns. Ich meine nicht zu sagen, daß man in keinerlei Umständen einem Andern seine Sünden zeigen darf an der Zeit, wo er uns mit Unrecht beschuldiget; denn unser Heiland selbst that dieses gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Matth. 15, 1—9. Es ist der Geist und die Art und Natur, worinnen wir wirken, welche uns besudeln, oder vor Gott frei stellen. So lange wir noch durch eine fleischliche Kränkung und Rache gereizt werden, so steckt noch so viel Abneigung und Haß in uns. Ein mancher Bruder mag denken, er hat nichts Selbstgerechtes mehr an sich, weil er haltet, daß man allein durch den Glauben und nicht durch Werke gerecht werde. Aber hierinnen kann man sich leichtlich betrügen; denn man kann dennoch zu viel von sich selbst halten. Wenn wir gar nichts Selbstgerechtes mehr an uns haben, so werden wir in allen Proben bestehen können ohne fleischliche Reizung. So lange wir unsere Fehler mit Feigenblättern zudecken wollen, und es uns so schwer gehet, sie zu sehen, so halten wir für Recht, was doch an sich selbst Unrecht und Sünde ist, und dieses ist Selbstgerechtigkeit, wofür wir Buße thun, und durch die Gerechtigkeit Christi davon frei werden sollen, so wir vor Gott bestehen wollen. Es ist auch Selbstgerechtigkeit, Menschengebote für Gottes Gebote zu halten, und sich damit zu trösten; und so man durch das Halten der Gebote Gottes sucht etwas zu verdienen, so ist solches auch Selbstgerechtigkeit. Und alle solche selbstgerechte Menschen lieben das Ihre, und Manche streiten dafür, und können es nicht gut ertragen, wenn sie darüber gestraft werden; denn sie verlieren dasselbe nicht gerne; denn wenn sie dasselbe verlieren sollen, so gehet es ihnen wie dem Micha, da er seinen Priester, Leibrock, Heiligthum, Bild und Abgott verlieren mußte,

Digitized by Google

und alsdann ausrief: „Ihr habt meine Götter genommen, die ich gemacht hatte, und den Priester, und ziehet hin, und was habe ich nun mehr? Und ihr fraget noch, was mir fehle?" Richter 18, 17—24.

Geiz ist Abgötterei, weil man sein Zutrauen auf die irdischen Güter setzet, und wer ein vorsätzlicher Geiziger ist, der liegt im Tod, weil er Gott verachtet und an der Creatur hanget. Kinder Gottes können zwar mehr oder weniger in Geiz fallen, und doch nicht im Tode liegen; aber der Geiz ist eine solche gefährliche Wurzel, daß man sich sehr genau prüfen sollte, um zu erfahren, ob nicht eine kleine Wurzel vom Geiz in uns stecken möchte. Wenn man das Zutrauen auf das Irdische setzet, so ist man geizig; und ich glaube, daß fast alle, wenn nicht alle Menschen zu ihrer Zeit geizig sind. Wenn man sich aber bekehrt, so wird man vom Geiz erlöset; aber wie viele Kinder Gottes werden wieder mehr oder weniger damit gefangen; darum soll man in der Gemeinde Gottes sehr ernstlich nach den feinsten Wurzeln des Geizes graben, und sie ausrotten, ehe sie wieder so dick wachsen und so stark werden, daß man mit dem Bann strafen muß. Der Geizige, welcher so fest an seinem Abgott des Geizes klebt, daß er Gott verläßt, soll ausgeschlossen werden aus der Gemeinschaft der Heiligen. Wer aber nur eine geringe Wurzel vom Geiz besitzt, der soll vermahnet werden, bis er sich davon bekehrt, oder es sich beweist, daß er seine Güter über Gott lieb hat.

Es gibt noch viele andere Sünden, welche nach ihrer höchsten Stufe den Ausschluß verdienen, aber in einer niedrigeren Stufe geschehen können, und mit großer Sorgfalt und Weisheit behandelt werden sollen; aber ich gedenke nicht alle solche zu verhandeln, und will für jetzt darüber schließen. Wenn Gott im Verlauf dieses Werks auf mein Gemüth führt, noch mehr von den Stufen der Sünden zu sagen, so will ich ihm folgen und dem Leser solches mittheilen; wenn aber nicht, so lasse ich es. Die Gaben der Gemeinde sollen richten, wann auszuschließen oder nicht.

Wenn man verborgene Sünden begehet, und Buße darüber thut, und sie aus Bekümmerniß bekennt, so soll man solche nicht ausschließen; denn der Ausschluß hat dann keine Kraft. Wenn die Gemeinde aber ein Glied in solchen Sünden ausfindet, ehe Buße geschehen ist, so soll die Sünde mit dem Bann gestraft werden, so es anders eine Sünde zum Tode ist. Es ist sehr nöthig, daß die Gemeinde auch einen Grund vom Bekenntniß der Sünde hat. Es können Glieder Sünden bekennen, ehe sie vergeben sind; und andere erlangen Vergebung, und nachher plagt sie der Stolz, und sie lassen sich dadurch aufhalten und bekennen ihre Sünden nicht. Wenn wir uns allein an Gott versündigen, so ist es nicht nöthig, Menschen solches zu bekennen, so wir anders Buße thun und Gott die Sünde bekennen; denn die Sünde soll bekannt werden, wo sie Anstoß gemacht hat. Wenn wir unsern Brüdern und Schwestern, oder unsern Mitmenschen durch Sünden Anstoß geben, so sollen wir ihnen dieselben bekennen, auf daß wir den Anstoß aufheben, und sie uns nicht vor Gott verklagen an jenem Tag. So lange wir unsere Sünden nicht bekennen, so können Diejenigen, an welchen wir gesündiget, noch von uns halten, daß wir noch keine Buße gethan haben, und es bleibt eine Schuld auf uns, insonderheit so wir die Gelegenheit dazu haben, und derer, woran wir uns versündiget, nicht so viel sind, daß wir unmöglich einem jeden unsere Sünden persönlich bekennen können. Sollte aber dieses der Fall sein, so sollte man ein solches freies öffentliches Bekenntniß thun, daß es kund wird, daß wir unsere Sünden erkennen. Es kann auch, wo der Grund vom Bekenntniß der Sünden nicht so gründlich gelegt ist, so gehen, daß man Vergebung erlangt ohne so genaues Bekenntniß; denn alsdann wird man nicht an dem Anstoß so fest gehalten, weil man glaubt, daß Der, welcher sich bekehrt hat, seine Sünde erkennt. Dieses letztere meine ich hauptsächlich von denen, welche durch Buße vom Tod zum Leben hindurch dringen.

Jakobus lehrt die Gläubigen, daß sie einander ihre Sünden bekennen sollen. Er sagt: „Bekenne einer dem andern seine Sünden; und betet für einander, daß ihr gesund werdet." 5, 16. Wenn dann Gott die Unwissenheit in denen übersehet, welche in diesem Theil nicht besser gelehrt sind, so sollen wir uns damit nicht trösten, aber sollen dennoch Sünden frei bekennen, denn solches ist ein Grundsatz der Liebe. Wer seinen Nächs- Mitmenschen betrogen hat, obschon der Betrogene es nicht weiß, der soll seine

Digitized by Google

Sünde bekennen und den Schaden gut machen. Wer seine Sünden frei bekennt, der löset seine Brüder und Mitmenschen auf; aber wer sie verdeckt und verschweigt, der betrübt alle, welche solches wissen. Wenn Menschen ihre Sünden nicht nach unserem Wunsch bekennen, so sollen wir nicht ohne eine gründliche Untersuchung urtheilen, daß sie ihre Sünden nicht erkennen.

Man soll in allen Umständen eine Sache zuvor untersuchen, ehe man sie richtet. Ich meine beides in und außer der Gemeinde Gottes. In der Gemeinde sollen wir unsere Pflicht thun, und wenn das Bekenntniß der Sünden nicht da ist, nach der Ursache forschen, warum es nicht geschieht. Wenn Jemand ein Bekenntniß macht, und andere sind damit nicht zufrieden, so soll man nachforschen, ob der Bekenner seine Sünde nicht recht erkennt, oder ob der Andere Argwohn im Herzen hat, und mehr fordert als Gott fordert. Es kann auch der Fall sein, daß Glieder ein Bekenntniß fordern in ihrer eignen vermeinten Weise, und so solches nicht geschieht, so sind sie nicht zufrieden, und meinen, der Bekenner erkennt seine Sünde nicht, obschon der Fehler an ihnen selbst liegt. Solche, welche so hart zu befriedigen sind, sind bisweilen die, welche ihre eignen Sünden nicht so gerne bekennen, und wenn sie sie dann bekennen, nicht so genau mit sich selbst handeln, wie mit ihren Brüdern und Schwestern. Es ist gut, genau zu sein, daß unsere Brüder ihre Sünden erkennen; aber wir sollen eben so genau mit uns selbst sein. Der, welcher so genau, wenn nicht genauer mit sich selbst ist, wie mit einem Andern, der steht nicht in einem abstoßenden Geist, sondern in einer anziehenden göttlichen Kraft, und daran kann man den Unterschied von dem Geist und der Art der Glieder erkennen. Möge Gott Gnade geben, daß die Geister in seiner Gemeinde recht erkannt und bestraft werden.

Nun habe ich, so viel auf mein Gemüth geflossen ist, von der ersten Ursache vom Bann, und der Weise, wie in vielen Stücken so zu wirken, daß die Gemeinde rein bleibe, geschrieben, und will weiter von der zweiten Ursache des Banns schreiben.

Die zweite Ursache vom Bann ist, daß der Sünder in sich kehre und beschämt werden und sein Fleisch also gezüchtiget werden soll, auf daß er Buße thut, und sein Fleisch verderbet und zerstöret werde, auf daß der Geist selig werde am Tag des Herrn. 1 Cor. 5, 5. 2 Cor. 10, 8. 13, 10. 2 Thess. 3, 14. Der Ausschluß ist das letzte Mittel, welches Gott seiner Gemeinde anvertraut hat, um die gefallenen Glieder zu strafen, auf daß sie sich bessern sollen. Im Ausschluß erregen sich alle Geister in dem Gestraften, also daß er sehen kann, wie verdorben er ist, und wobei er seine Unreinigkeit sehen kann und Ursache hat, sich zu bekehren, auf daß er von der Sünde gereinigt werde, wofür er ausgeschlossen ist. Wenn die Gemeinde den Sieg haben will, einen ausgeschlossenen Sünder schamroth zu machen, so muß sie so rein wandeln, wie ihr möglich ist; und wenn sie sich verfehlet, so soll sie demüthig genug sein, um ihre Sünden vor Gott und Menschen zu bekennen. Um den Sünder recht schamroth zu machen, so muß man ihn nach Gottes Wort meiden.

Die dritte Ursache vom Bann ist, daß die Gemeinde nicht von der Welt gelästert wird. Man kann durch die ganze heilige Schrift finden, daß, so bald die Israeliten den Bann unterlassen haben, sie so unrein geworden sind, daß die Heiden sie gelästert haben, und daß Gott darum seine Propheten zu ihnen gesandt und sie hat warnen lassen, und wenn sie nicht Buße gethan haben, so hat Gott sie selbst gestraft, und aus dem Lande treiben lassen. Der Weg der Wahrheit wird gelästert, wenn man die Gottlosen in der Gemeinde behaltet. Wenn Gott seine Gemeinde dazu gebrauchen will, die Sünden der Welt zu bestrafen, und sie billiget selbst solche Greuel, worüber sie die Welt bestraft, so schlagt die Welt zurück, und richtet sie, und sie hat keine Kraft die Welt recht zu bestrafen und zu richten. Darum soll die Gemeinde die Uebertreter nach Gottes Wort ausschließen und meiden, in Hand und Kuß als Gruß, im Essen und Trinken, und täglicher Gemeinschaft in Handel und Wandel, Kaufen und Verkaufen, also daß die Welt sehen kann, daß solche Uebertreter und Sünder nicht mehr in der Gemeinschaft der Heiligen stehen, und die Gemeinde Gottes ihrethalben nicht gelästert werde.

Ich will hier über diesen Artikel schließen. Weil der Artikel von der Meidung ein so sehr bestrittener Artikel ist, und so viel Zwistigkeit und auch Spaltung geboren hat, also daß er im Artikel von der „Geschichte der Gemeinde Gottes" insonderheit viel erwähnt

Digitized by Google

werden wird, so will ich, um Wiederholung zu vermeiden, die Verhandlung dieses Artikels hier an diesem Ort unterlassen, und in dem oben erwähnten Artikel gründlich und weitläufig vornehmen, und unser Bekenntniß mit dem der Märtyrer Brüder vergleichen. Möge der Segen Gottes hierauf ruhen.

Johannes Holdeman.

Geendet den 24sten Dezember 1878.

Ein Lied zur geistigen Erbauung.*

(Nach der Melodie: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.")

1 O! liebe heil'ge Brüder mein,
Wir sollen wandeln treu und rein,
Weil wir gemacht ein' heil'gen Bund, —
Uns Gott verlobt mit Herz und Mund.

2 Ihr Schwestern, wandelt in der Lieb'
Durch's heil'gen Geistes Kraft und Trieb,
Und bringet euer Leben zu
Im stillen Geist der Friedens-Ruh!

3 Ihr seid mir allesammt sehr lieb,
Und find't in mir des Geistes Trieb,
Für euch zu dichten dieses Lied,
Um euch zu lehren Gottes Frieb'.

4 Weil Gott euch auserwählet hat,
So wachet, — betet früh und spat,
Daß eure Lampen löschen nicht,
Und vielen Menschen geben Licht.

5 Vergesset nicht die erste Lieb',
Und wandelt treu durch Geistes Trieb,
Auf daß nun Viele überzeugt,
Und sie des Himmels Licht beleucht't.

6 Wie fröhlich Kinder Gottes sind,
Wenn sie erfüllt des Geistes Wind,
Und folgen ihrem Herren nach
In Liebe, Friede, — ohne Rach'.

7 Betrübet nicht den heil'gen Geist;
Denn er ein rechter Tröster heißt,
Und ohne ihn sind wir im Tod,
Und dort einst gehn in große Noth.

8 Die Höllen-Noth dort ewig ist,
Darum wir hier des Feindes List
Erkennen sollen in der Zeit —
Nicht leiden dort in Ewigkeit.

9 O! lasset uns doch bleiben treu, —
Für alle Sünden tragen Reu',
Vergebung suchen in dem Herrn,
Der uns dann giebt des Lebens Kern.

10 Wenn jemand fallet in den Koth,
So helfet ihm aus seiner Noth,
Wie Christus euch geboten hat,
Zu wirken Gutes in der That.

11 Des Lebens Saft in Christo ist,
Und wer nicht kennt des Satans List,
Der findet keine Lebenskraft,
Erlangt auch nicht des Lebens Saft.

12 Das Haupt der G'meind' uns Leben gibt,
Daß wir den Gliedern, die er liebt,
Auch theilen mit des Lebens Saft,
Den Er uns theilet mit in Kraft.

13 Und Christus alle Glieder liebt,
Und seine Liebe ihnen giebt,
Daß wir als Glieder an dem Leib
Geheiligt sind zu seinem Weib.

14 O! lasset uns hier bleiben rein,
Und einst zur Ruhe gehen ein,
Mit Palmen in der rechten Hand,
In dem gelobten heil'gen Land.

15 So will ich schließen dieses Lied,
Mit der Vermahnung, uns're Tritt'
So hier zu richten auf dem Pfad,
Daß wir die heil'ge Himmels-Stadt

16 Einst miteinander erben dort;
Und uns auch ewig an dem Hort
Des Heils im Himmel freuen sehr,
Der dort regiert des Himmels Heer.

17 Wenn wir uns nicht mehr sehen hier,
Und dort einst an der Himmels Thür'
Einander treffen in der Lieb',
Weil wir des heil'gen Geistes Trieb

18 Hier treulich sind gefolget nach,
So werden wir befreit von Ach,
Und ew'ger Pein, von Sünden rein
Zum hohen Himmel gehen ein.

Johannes Holdeman.

*) Dieses Lied war nicht gedichtet für diesen Artikel vom Bann: denn ich habe keine Bewegung gehabt, ein Lied zu diesem Artikel zu dichten, und finde auch nicht, daß je Dichter ein Lied vom Bann gedichtet haben. Aber weil die Drucker mir kund thaten, daß hier Raum wäre, und, falls ich ein Lied hätte, ich es senden sollte, so dachte ich, es wäre erbaulich, dieses Lied, welches ich für die Gemeinde in Kansas dichtete, hier einschalten zu lassen.

Digitized by Google

Von dem Beruf und den Gaben und Früchten der Diener Gottes.

Weil die Gaben der Kinder Gottes sehr verschieden sind, also daß einige solche geringe Gaben haben, daß sie von höhern Gaben gelehrt werden müssen, darum hat Gott in seiner Gemeinde und Haus verordnet Propheten, Aposteln, Evangelisten, Hirten und Lehrer, auf daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, wodurch der Leib Christi erbauet werde, bis alle Gläubigen „hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maaße des vollkommenen Alters Christi." Gott hat schon in der ersten Welt seine Boten gehabt, welche dem Volk seinen Willen kund thaten. Noah steht zu einem besonderen Exempel für uns, weil er von Gott berufen ward als Prediger der Gerechtigkeit, und hat durch seine von Gott empfangene Offenbarung von der Sündfluth das Zeugniß von der Sünden Strafe den Sündern dargelegt, und hat also durch seinen Glauben die erste Welt verdammt.

Die Berufung der Diener Gottes ist zweierlei; denn etliche sind unmittelbar allein von Gott berufen worden, und etliche sind mittelbar durch den heiligen Geist durch die Gläubigen berufen. Es liegt nichts in dem Unterschied der Berufung, sondern es liegt das Meiste in der Treuheit der Berufenen. Ein jeder Beruf, mittelbar oder unmittelbar, kommt von Gott durch seinen heiligen Geist, sonst ist er nicht von Gott; denn ohne eine innerliche Bewegung und Antrieb des heiligen Geistes ist der Mensch ein leeres Gefäß und unbrauchbar, und darum kein Berufener Gottes.

Noah ist unmittelbar allein von Gott berufen; denn Gott hat ihn ohne Zweifel durch seine eigne Stimme berufen, und ihm gesagt, was er thun soll.

Moses ist auch unmittelbar berufen und in sein hohes Amt gesetzt. Der Geist Gottes hat ihm seinen Beruf eine lange Zeit zuvor, ehe er berufen ward, geoffenbaret. Apostelge. 7, 25. 2 Mose 3, 10—12.

Aaron ist mittelbar von Gott durch Mose berufen, und er und sein Geschlecht zu einem ewigen Priesterthum erwählt. Aus dem Geschlecht Levi und Aarons hat Gott meistentheils seine Propheten erweckt und gesandt, weil sie schon vorher als Lehrer und Lichter des Volks gestanden haben.

In dem neuen Testament sind die Apostel von Christo selbst erwählt und berufen; und da Judas gefallen ist, so haben die Gläubigen Matthias durchs Loos an seiner Statt erwählt und eingesetzt.

Paulus ward vom Himmel berufen, und von Christo selbst in sein Amt eingesetzt und ausgesandt als ein Apostel der Heiden, um sie durch die Predigt des Evangeliums als ein Opfer Gottes, geheiligt durch den heiligen Geist, Gott aufzuopfern.

Viele sind auch mittelbar durch die Apostel und Gemeinden Gottes berufen und in ihre Aemter eingesetzt. Apostelge. 6, 6. 14, 23. 1 Tim. 3, 1—13. Titus 1, 5—9.

Es ist glaubwürdig, daß die Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus mittelbar verordnet wurden, und wenn so, so ist es ein Beweis, daß die mittelbare Verordnung durch den heiligen Geist geschah. Apostelge. 20, 17—28.

Gott beruft keine unbekehrte Menschen zu dem Amt des Evangeliums; darum sind alle solche ohne einen göttlichen Beruf, obschon mittelbar durch eine Gemeinde berufen und eingesetzt. Es gibt Menschen, die so hoch von der mittelbaren Berufung halten, daß sie mehr halten von einer Bestätigung eines unbekehrten Lehrers, wenn er durch einen fleisch-

Digitized by Google

lichen blinden Haufen erwählt ist, wie sie von einem von Gott berufenen Bekehrten halten. Ich will aber die weitere Erklärung von dem mittelbaren und unmittelbaren Beruf jetzt lassen, und noch mehr davon handeln in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes," so Gott mir Leben und Gesundheit schenket, welches ich zuversichtlich hoffe, weil ich nicht glauben kann, daß Gott mich heißt ein Werk schreiben, und mich dann dazu unfähig macht durch Krankheit oder Tod, vor der Vollendung des mir anvertrauten Werks.

Ein jeder Berufener Gottes, mittelbar oder unmittelbar berufen, ist gesetzt, um Frucht zu bringen, welche ein Zeugniß seines Berufs ist. Ein jeder Diener Gottes steht sowohl zu einem Zeichen der Menschen, wie zu einem Zeugen der Wahrheit.

Der Noah war ein Zeichen zu der ersten Welt, da sie sahen, daß er ein abgesondertes Leben führte, und die Arche bauete, und ihnen die Wahrheit predigte, und sie dadurch zur Buße vermahnte. Und Noah war ein Zeuge der Wahrheit, da er der ersten Welt die Wahrheit, so wie er sie von Gott empfangen hat, dargelegt hat, nach welchem Zeugniß Gott die erste Welt gerichtet und verdammt hat. Und weil Noah dieses durch den Glauben von Gott empfangen und ihm gehorsam war, und es den Menschen dargelegt hat, darum stehet von ihm geschrieben: „Durch den Glauben hat Noah GOtt geehret, und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, was man noch nicht sah; durch welchen er verdammete die Welt, und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt." Ebr. 11, 7. Noah hat sein Haus als Frucht seiner Arbeit gehabt; und hat der Welt auch ein klares Zeugniß dargelegt, wodurch sie gerichtet wurde. Es ist nicht die große Zahl, welche ein Beweis der Frucht eines Dieners Gottes ist; sonst wäre Noah zu kurz gekommen.

Moses stand den Egyptern und Kindern Israel zu einem Zeichen, und auch zu einem Zeugen der Wahrheit. Da er die großen Zeichen in Egypten that, und Gottes Hand so deutlich offenbarte, daß er ein Diener Gottes war, so war dieses ein Zeichen, wobei alle sollten bewogen werden, auch sein Zeugniß von der Wahrheit anzunehmen; und die ungläubigen Egypter haben die Strafe Gottes fühlen müssen, weil sie ihre Herzen verstockt und das Zeugniß Mosi nicht angenommen haben. Sie haben doch Ursache gehabt zu glauben, daß Moses von Gott gesandt war, weil sein Zeugniß an sie Wahrheit war; denn eben so wie er die Strafen zum Voraus sagte, sind sie erfüllt worden. Und die Kinder Israel haben an Moses ein Zeichen gehabt, durch alle Wunder Gottes und seinen heiligen Wandel, wodurch er ihnen ein klares Zeichen war, daran sie keine Ursache zum Zweifeln hatten, als ob er nicht von Gott gesandt wäre, und darum haben alle die, welche dieses Zeichen wahrgenommen haben, auch sein Zeugniß (als von einem wahrhaften Zeugen) von Gott und von seinem lebendigen Wort durch den Glauben angenommen. Diejenigen aber, welche ungläubig wurden, die sind also verblendet worden, daß sie alle diese Wunder und Zeichen nicht geachtet haben, und verwarfen diesen heiligen Mann Gottes sammt seinem Zeugniß, zu ihrem eignen Seelen-Schaden, und mußten darum in der Wüste umkommen. Moses hat für eine Frucht seines Amtes nicht allein die gläubigen Seelen zu seiner Zeit, sondern noch viele Gläubigen nach seiner Zeit; denn durch ihn haben die Kinder Israel das Gesetz empfangen, und die Verordnung der Priester, und die gesetzliche Verordnung der Opfer und des Gottesdienstes, wodurch alle zukünftige Früchte des Gesetzes bis auf Christum gekommen sind. Es ist kein solcher Prophet in der Welt gewesen vor der Zukunft Christi; und obwohl „unter Allen, die von Weibern geboren sind," nicht aufgekommen ist, der größer war, „denn Johannes, der Täufer," so war dennoch Moses ein größerer Prophet. Die jetzigen Juden glauben, daß Gott mit Moses geredet hat. Die ungläubigen Juden zur Zeit Christi haben Moses, zu ihrem eignen Schaden, über Christum erhoben.

Alle Lehrer und Propheten bis auf Christum, haben nach dem Gesetz ihre Frucht gebracht, und nach ihrem Zeugniß von der Wahrheit des Gesetzes werden die Uebertreter des Gesetzes gerichtet werden. Christus sagt: „Denn wie Jonas ein Zeichen war den Niniviten: also wird des Menschen Sohn sein diesem Geschlecht." Lucas 11, 30. Die Frucht der Predigt Jonas war die Bekehrung der Niniviten, denn sie glaubten, daß er von Gott gesandt war, sonst hätten sie nicht auf seine Predigt Buße gethan.

Digitized by Google

So will ich nun von der Lehre und Frucht der Diener Gottes, unter der Zeit des Evangeliums, schreiben.

Die erste Frucht der Diener Gottes ist die reine Lehre des Evangeliums. Die Lehrer sollen die Lichter und die Augen des Volks sein, und wenn ihre Lehre falsch und ihr Licht Finsterniß ist, so können sie das blinde Volk nicht richtig lehren. Wenn Lehrer sich gründlich von allem Fleisch und Eigensinn bekehren, so kann Gott seine reine Erkenntniß in sie einpflanzen, wodurch sie den Geruch der Erkenntniß Gottes andern Menschen kund thun können. Lehrer müssen tüchtig sein, andere zu lehren. Wenn Jemand selbst unwissend und ungelehrt ist, so kann er auch andere nicht richtig lehren. Wenn Jemand vorgibt, ein Diener Gottes zu sein, so muß er, wenn sein Vorgeben nicht falsch ist, ein wiedergebornes Kind Gottes sein, und die rechte Erkenntniß von der wahren Buße der todten Werke, dem Glauben an Gott, der Wiedergeburt und der Taufe, und andern Ordnungen und Grundsätzen haben. Wie soll Jemand Andern die wahre Buße und Wiedergeburt lehren, wenn er selbst unbußfertig und unwiedergeboren ist? Wie soll Jemand die Absagung der Welt, die rechte Taufe, Abendmahl, die Fußwaschung, den wehrlosen Grund oder Waffenlosigkeit, die Mildthätigkeit, den rechten Ausschluß und Meidung, und ein heiliges Leben lehren, so er das Geheimniß und die Kraft davon nicht kennt noch weiß? Die Kindertäufer, Kriegführer, Eidschwörer, die Hoffärtigen und Hochmüthigen, welche einen Schein eines gottseligen Wesens haben, aber die Kraft Gottes verleugnen, mangeln der ersten Frucht der Diener Gottes.

Es ist eine allgemeine Wahrheit: so wie die Lehrer, so sind auch ihre Glieder und Gemeinden. Die zweite Frucht der Diener Gottes ist die Gliederschaft, und diese ist ihrer Lehre ähnlich. Wenn die reine Lehre mangelt, so mangelt auch die Reinheit der Gemeinde. Ich habe noch nie gehört von einer reinen Gemeinde, und habe auch keine gesehen, welche die Kindertaufe, den Eidschwur und das Kriegführen billigt. Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig, und darum verunreinigen die Blutvergießer die Gemeinden, welche sie beibehalten. Wenn man in die Gemeinden hineinblickt, welche die Kinder taufen, und das Kriegführen billigen, so sehet man auch noch viele andere Gräuel, wie zum Beispiel Geiz, Wucher, Hoffart in Häuser bauen und an den Kleidern, an den Reden (denn sie reden stolze Worte), und auch bei einigen leichtsinniges Singen, Tanzen, und Spielen, Fressen und Saufen, und dergleichen fleischliche Werken noch mehr. Wenn solche Diener an jenem Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen müssen für ihr Haushalten, so wird es offenbar werden, wem sie gedienet haben.

Die Apostel haben die reine Lehre Jesu Christi als eine reine Frucht von ihrer Aufopferung in Gottes Willen erhalten, und dadurch haben sie viele gute Früchte gebraucht, welche bis in das ewige Leben geblieben sind. Der Heiland sagt: „Ihr habt mich nicht erwählet; sondern Ich habe euch erwählet, und gesetzt, daß Ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe;" u. s. w. Johannes 15, 16. Wenn Jemand ein Werk macht, so gibt solches Zeugniß von seiner Erkenntniß und Kunst, und es ist ein Beweis von seiner Geschicklichkeit in seinem Geschäft. Die Gemeinden sind das Werk der Diener und ein Siegel ihres Amtes, hier in dieser Zeit; und dort an jenem Tage eine Krone der Freude, und eine Ehre, und eine Frucht ihrer Arbeit in dem Herrn. Paulus sagt: „Seid nicht i h r mein Werk in dem Herrn? Bin ich nicht Andern ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel; denn das Siegel meines Apostelamts seid i h r in dem Herrn." 1 Cor. 9, 1. 2. „Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, daß ich mir oft habe vorgesetzt, zu euch zu kommen (bin aber verhindert bisher), daß ich auch unter euch Frucht schaffte, gleichwie unter andern Heiden." Röm. 1, 13. Paulus hat die reine Lehre unseres Heilands verkündiget, und dadurch die Sünder bekehrt und zu einem Werk in dem Herrn zubereitet, welches ein Siegel seines Amtes wurde. Paulus hat unter den Heiden Frucht geschafft, da er als ein Diener Christi das Evangelium Gottes unter den Heiden verkündiget und geopfert hat, auf daß sie Gott ein angenehmes Opfer wurden, „geheiliget durch den heiligen Geist." Römer 15, 16. Es ist hier nun sehr deutlich und gründlich dargethan, daß die Heiligen ein Werk, Siegel, und eine Frucht der Diener Gottes sind; und wer dieses leugnet, der beweist, daß seine Augen mit den Schuppen der falschen Erkenntniß

Digitized by Google

also bedeckt sind, daß er das helle Licht des Evangeliums nicht sehen kann. Soll dann ein Lehrer meinen, daß er gute Frucht bringet in seinem Amt, wenn seine Glieder fleischlich leben? Es kann geschehen, daß eine Gemeinde Gottes in Unordnung, Streit, Haß und Aufruhr kommen thut, wie die Gemeinde zu Corinth, welche böse Früchte nicht aus dem Amt des Dieners als Frucht gewachsen sind, sondern aus Versäumniß der ihnen verkündigten Gnade Gottes, und deshalb nicht dürfen für ein Werk und Siegel und Frucht des Amtes eines Dieners Gottes genommen werden. Wenn ein Diener aber durch sein Amt die Schuld an solcher Unordnung ist, so ist es eine Frucht seines Thuns. Wenn ein Diener erfahret, daß Haß, Neid und Streit und Aufruhr in seiner Gemeinde aufsteht oder schon herrscht, und er schweigt dazu, und thut solche Fleischlichkeiten in seiner Gemeinde herrschen lassen, so kann man es für eine Frucht seines Amtes ansehen. Paulus hat viele Gemeinden gegründet und geordnet, und darum konnte er nicht die ganze Zeit bei einer jeden Gemeinde sein; so darf man die Fleischlichkeiten, welche inzwischen aufstanden, ihm nicht zur Schuld legen. Es waren noch solche in der corinthischen Gemeinde, welche unsträflich gewandelt sind. 1 Cor. 1, 6—8. 11, 1. 2 Cor. 7, 13—15. Es waren etliche in der corinthischen Gemeinde, welche Paulus geschätzt haben, daß er fleischlich gewandelt ist. 2 Cor. 10, 2. Und obwohl es in 2 Cor. 7, 13—15., lautet, als ob alle Corinther treu und gehorsam gewesen, so sagt Paulus dennoch: „Denn ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will, und ihr mich nicht findet, wie ihr wollt; daß nicht Hader, Neid, Zorn, Zank, Afterreden, Ohrenblasen, Aufblähen, Aufruhr da sei." 2 Cor. 12, 20. In dem 13ten Kapitel drohet er ihnen dann mit dem Bann, wenn sie nicht Buße thun. Dieses beweist, daß die, welche die unbußfertigen Sünder bei der Gemeinde behalten, nicht nach dem Exempel Pauli handeln und beweisen, daß sie, wenn sie Diener Christi sind, aus der Gnade gefallen sind, und in der Gefahr stehen, abgehauen zu werden. Und wenn die Gemeinden nicht eine Frucht der Diener sind, warum hat Christus jenen Engeln der Gemeinden in Asia, welche ihre Pflicht versäumten, sagen lassen, wenn sie nicht Buße thun würden, so würde er ihnen entgegen kommen und sie strafen? Dieses ist ein Beweis, daß die böse Frucht in den Gemeinden den Dienern zur Sünde wird, welche sie nicht bestrafen, weil sie schuldig sind, sie zu bestrafen, und, wenn keine Buße geschieht, sie ausschließen sollen, wie Gottes Wort uns lehrt. So vermahne ich einen jeden Diener, sich wohl zu prüfen, welche Frucht er seinem Gott bringt. Die heiligen Apostel haben herrliche Frucht gebracht. Am Pfingsttage haben sie drei tausend Seelen, als eine Frucht ihres Dienstes, in die Gemeinde eingesammelt. Die ersten evangelischen Gemeinden stehen da zu einem Zeugniß der Fruchtbarkeit der heiligen Aposteln, Propheten und Diener Gottes.

Alle diese Kinder Gottes, welche selig in dem Herrn eingeschlafen sind, die werden an jenem Tage eine Krone des Ruhms, Ehre und Freude für diese treue Diener Gottes sein; und die Diener Gottes werden ihren Gemeinden eine Freude und Ruhm sein. Dieses bezeugt Paulus, da er sagt: „Denn wir sind euer Ruhm, gleichwie auch ihr unser Ruhm seid auf des HErrn JEsu Tag." 2 Co. 1, 14. Abermal: „Denn wer ist unsere Hoffnung, oder Freude, oder Krone des Ruhms? Seid nicht auch ihr es vor unserm HErrn JEsu Christo, zu seiner Zukunft? Ihr seid ja unsere Ehre und Freude." 1 Thess. 2, 19. 20. O! wie sollte dieses in uns die Liebe anzünden, um recht fleißig zu sein in dem Beruf, wozu Gott uns berufen hat, auf daß wir, die wir Diener Gottes sind, auch die Gemeinde Gottes also versorgen mit der reinen Lehre Jesu Christi, auf daß sie für uns eine Krone des Ruhms und der Freude, und wir ihnen ein Ruhm und eine Freude werden „auf des Herrn Jesu Tag." Und so wie wir den Heiligen eine Freude und ein Ruhm sein werden, die wir treu bleiben in dem Herrn, also werden wir hingegen den Gottlosen eine Pein sein, weil sie unser Zeugniß von der Wahrheit verworfen haben. Wir fügen ihnen keine Pein zu; aber das Zeugniß, welches wir ihnen darlegen, wird sie so verurtheilen, daß es ihnen große Pein verursachen wird. Paulus sagt: „Aber Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christo, und offenbaret den Geruch seiner Erkenntniß durch uns an allen Orten. Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi, beides unter Denen, die selig werden, und unter Denen, die verloren werden: Diesen ein Geruch des Todes zum

Digitized by Google

Tode; Jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hierzu tüchtig? Denn wir sind nicht wie etlicher viele, die das Wort Gottes verfälschen; sondern als aus Lauterkeit, und als aus Gott vor Gott, reden wir in Christo." 2 Cor. 2, 14—17. Wenn die Diener Gottes ihre Erkenntniß aus Gott erlangen und solche kund machen, und sie die Gottlosen zur Buße bewegt, so gibt sie das Leben Denen, die daran glauben, und Dieses göttliche Leben fließt in das ewige Leben, bei allen Denen, welche getreu bleiben bis ans Ende. Diese göttliche Erkenntniß zeigt dem Sünder an, daß er im Tode liegt, und auch, daß, so er im Tode bleibt, er aus diesem geistlichen Tod in den ewigen und zweiten Tod übergehet, weil der ewige Tod der Lohn für den Sünden-Tod ist. Die Diener Gottes sind Zeugen Jesu, wobei Gott die Welt richten wird. O! wie sorgfältig sollten wir doch sein in Lehre und Leben, weil Gott nach dem Zeugniß der Heiligen die Welt richten will. Durch falsche Lehre kann die Welt nicht gerichtet werden; denn sie ist ungerecht und Gott wird die Welt durch Gerechtigkeit richten. So werden die, welche Gottes Wort verfälschen, durch ihre falsche Gerechtigkeit nicht als Zeugen der Wahrheit gebraucht werden können an jenem Tag. An einem weltlichen Gericht wird das Urtheil nach den Zeugnissen gesprochen, so es anders unparteiisch geurtheilt wird. Gott kann aber nicht bewogen werden, um falsch zu richten, weder durch falsche Zeugnisse, noch durch falsche Gerechtigkeit, und darum wird keine falsche Lehre noch schöne Rede vor dem Herrn gelten; sondern er wird die Welt nach seinem unverfälschten Wort der ewigen Wahrheit richten.

Christus sagte seinen Aposteln: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird; und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde." Apostelge. 1, 8. Die Apostel waren Zeugen von allen Thaten und Wundern, und vom Tod und Auferstehung des Herrn, wie Petrus sagt: „Und wir sind Zeugen alles deß, das er gethan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet, und an ein Holz gehänget. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden. Nicht allem Volk, sondern uns den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten." Apostelge, 10, 39—41. Christus hieß Antipas seinen treuen Zeugen. Off. Joh. 2, 13. Wer nun diese Zeugen verwirft, der verwirft auch den, der sie gesandt hat. So stunden die Apostel durch ihren heiligen Wandel und ihre Wunder, welche sie thaten, und durch ihre reine Lehre, als Zeichen den Menschen, daß sie alle hätten Buße thun sollen, und weil viele nicht Buße thaten, sondern sie verachteten, so dienet solches Zeichen ihnen zur Verdammniß; denn dadurch legte Gott Grund zum Glauben, also daß Niemand Ursache hatte, ihre Botschaft und Zeugniß als falsch zurück zu setzen.

Nun will ich suchen, von den Aemtern und Gaben der Sendboten Gottes zu schreiben. Die Apostel waren von Gott gesandt, um Gemeinden zu gründen und zu ordnen, und in Friede und Einigkeit fortzupflanzen; darum mußten sie vorzügliche Gaben haben. Sie hatten alle Gaben hinreichend, um die Menschen von den Abgöttern und dem bösen Leben zu Gott zu bekehren, und sie zu lehren, alle Ordnungen Gottes zu unterhalten.

Ihre Gaben waren dennoch unterschieden; denn der Johannes hatte eine besondere Gabe, von der Liebe und dem wahren Lebenslicht und dessen Gemeinschaft zu lehren. Leben, Licht, Wandel und Gemeinschaft, und die rechte reine Lehre, und daß Jesus Christus Gottes Sohn und das Wort ist, welches Fleisch ward, sind von ihm solcher Art erwähnt, daß man recht dabei prüfen kann, daß er in diesen Gegenständen tief gegründet war. Die Offenbarung zeigt an, daß Gott ihn als einen besonderen Prophet bewahret hat; denn er hat den prophetischen Schriften Zeugniß gegeben, da er manchen Prophezeihungen aus den Propheten Raum in seinem Buch gegeben, und sie völliger ausgedrückt hat und nebst den vielen anderen Prophezeihungen, welche Gott ursprünglich durch ihn geoffenbaret, uns mitgetheilt hat. Johannes hat uns mehr prophetische Schriften hinterlassen, als irgend ein anderer Apostel. Er war ein besonderes Werkzeug des Herrn, der ihn besonders lieb gehabt hat; denn er war „der Jünger, welchen JEsus lieb hatte." Die Offenbarung des Zustandes der sieben Gemeinden in Asia war auch prophetisch, und ist mir schon so nützlich gewesen, daß ich Gott vielmal Dank sage für diese gegen uns bewiesene Liebe.

Digitized by Google

Paulus beweist herrliche Gaben in prophetischen Gaben und in dem Plan unserer Erlösung, in der erworbenen Gerechtigkeit Christi, und der Gerechtigkeit des Glaubens, in der Auferstehung der Todten, und den Zeichen der Zeit und der Zukunft des Herrn, und in den schlagenden Beweisen gegen die falschen Lehrer, und in dem Ausschluß der unfruchtbaren und bösen Glieder, und in den verschiedenen Gaben, u. s. w.

Petrus gibt uns Grund von der Herkunft und den Früchten des Glaubens, und von dem geduldigen Leiden unseres Herrn, und wie wir ihm in seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, und beweist auch, daß er sowohl, wie Paulus und Johannes, einen prophetischen Geist gehabt hat.

Jakobus lehrt etwas mehr von Werken wie die anderen Apostel; aber dennoch ist er begabt, und redet auf solche Weise von der himmlischen Weisheit, und einem heiligen Wandel, und Bekenntniß der Sünden, daß man seine herrliche Gabe merken kann. O! wie dankbar fühle ich für alle diese herrliche Gaben.

Kein Apostel gibt uns so viel Grund von der Einigkeit der Gemeinde, den verschiedenen Aemtern, Gaben und Kräften, und der heiligen Ehe, wie der heilige Apostel Paulus.

Der Apostel Paulus hat sein Evangelium vom Himmel durch die Offenbarung Jesu Christi erlangt; denn er war unmittelbar berufen. Er sagt: „Paulus, ein Apostel (nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum, und Gott, den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten)," u. s. w. „Da es aber Gott wohl gefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert und berufen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbarte in mir, daß ich ihn durch das Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden: alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut; Kam auch nicht gen Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren;" u. s. w. Gal. 1, 1. 15—17. Es gibt viele Menschen, welche leugnen, daß Paulus unmittelbar berufen wurde. Die Gaben Gottes sind nicht an die Art und Weise des Berufs gebunden; aber weil so viele Menschen nicht empfänglich sind für die Gaben Derer, welche nach ihrem Sinn berufen sind, so will ich hier deutlich beweisen, daß sie irren, zu halten, daß Paulus mittelbar berufen ist. Ich habe schon aus seinen Schriften bewiesen, daß er nicht von Menschen, noch durch Menschen berufen war, und nicht zu den andern Aposteln ging, um von ihnen gelehrt zu werden, weil er sein Evangelium durch die Offenbarung des Sohnes Gottes erlangte. Wir gestehen, daß Gott dem Ananias offenbarte, daß Paulus ein auserwähltes Rüstzeug war; aber wir fordern einen Beweis, daß er ihn in sein Amt einsetzte; er hat ihn getauft, aber es ist kein Beweis, daß er ihn in sein Amt einsegnete. Apostelge. 9, 1—20. Gott hat doch zum Paulus gesagt, ehe daß Ananias zu ihm kam, wie folgt: „Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen deß, das du gesehen hast, und das ich dir noch will erscheinen lassen." Apostelge. 26, 16. Hier ist es nun so deutlich gesagt, wie es ausgedrückt werden kann, daß Gott Paulus selbst zu einem Diener geordnet hat, wie ich schon aus Paulus eignen Reden bewiesen habe.

Es ist glaublich, daß alle Die, welche mittelbar berufen wurden, auch durch Handauflegung bestätiget und befestiget worden sind; dennoch ist kein gewisser buchstäblicher Beweis davon vorhanden, aber es ist schließlich; denn die Apostel haben die Hände auf die sieben Diaconen gelegt, und sie in ihr Amt eingesegnet, und haben auch dem Timotheum die Hände aufgelegt; darum ist es glaublich, daß sie es in andern Fällen auch gethan haben, und das Stillschweigen davon ist kein Beweis, daß sie solches nicht gethan haben; aber die Nothwendigkeit, es an den oben Erwähnten zu thun, macht es eben so nothwendig an anderen Dienern zu üben, um sie in ihr Amt einzusegnen. Obwohl Paulus nicht durch Handauflegung befestiget wurde, weil er auf eine besondere Weise berufen wurde, so haben sie dennoch noch nachher die Hände auf ihn und Barnabas gelegt, und den Segen Gottes auf sie gebeten, auf den damals durch den heiligen Geist geoffenbarten Beruf; und nicht als eine Befestigung in sein Amt, denn Gott hatte ihn zuvor befestiget, und er hat eine ziemliche Zeit geprediget und ohne Zweifel Gemeinden gegründet und geordnet; denn Gott hat ihn zu den Heiden ausgesandt, sobald er getauft war. Apostelge. 26, 17. 18. Wenn Gott ihn von der Zeit an, da er getauft wurde, unter die Heiden gesandt hat, um den

Digitized by Google

Heiden die Augen aufzuthun und sie zu dem lebendigen Gott zu bekehren, so wäre es ein großer Unverstand, zu halten, daß er keine Gemeinde geordnet hat. Gott hat ihn in dem vollen Amt und Macht eines Apostels ausgesandt, und nicht als einen Probe-Diener, welcher erst, nachdem er die Probe aushält, in sein Amt eingesetzt und befestiget wird.

Die Absicht von der Handauflegung ist, um die Anerkennung der Aemter zu befestigen, und die Gaben durch Offenbarung und Weissagung kund zu thun, oder wenigstens den Segen Gottes über die Aemter zu erbitten, und allgemein bekannt zu machen, daß solche Eingesegnete anerkannt sind für die Aemter zu bedienen, wozu sie eingesetzt werden. Paulus lehrte den Timotheus, daß er die Hände Niemand bald auflegen sollte, aus welchem ich verstehe, daß er eine genaue Prüfung machen und erfahren sollte, ob die richtige Erkenntniß bei denen ist, welche eingesegnet werden sollten, also daß sie auch andere lehren könnten. Nach dem Englischen steht es: „Lege plötzlich die Hände auf Niemand." 1 Tim. 5, 22. Daß in der Handauflegung Weissagungen geschehen sind, ist deutlich aus 1 Tim. 1, 18. 4, 14. 2 Tim. 1, 6., zu verstehen. „Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, nach den vorigen Weissagungen über dir, daß du in denselbigen eine gute Ritterschaft übest," u. s. w. „Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Handauflegung der Aeltesten." „Um welcher Sache willen ich dich erinnere, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist, durch Auflegung meiner Hände." Aus der letzten Stelle scheint es, als wenn Paulus allein die Hände auf Timotheus gelegt hätte, und aus 1 Tim. 4, 14., scheint es, als wenn mehrere Aelteste ihre Hände auf ihn gelegt hätten. Ob Paulus dann seine Hände auf Timotheus gelegt hat, und noch andere Aelteste zu gleicher Zeit mit ihm, und Gott durch ihn durch den Geist der Weissagung seine Gaben in seinem Amt kund that, oder ob Paulus ihm zuerst allein die Hände aufgelegt hat, und nachher andere Aelteste es auch thaten, und zu beiden Malen durch Weissagung seine Gaben kund gemacht wurden, ist etwas schwer zu sagen; aber ich bin geneigt zu dem letzteren Sinn; denn es scheint klar zu sein, daß dem Paulus und Barnabas ein Mal die Hände aufgelegt wurden wegen dem Besondern ihres damaligen vorliegenden Berufs, welches wohl mehrmals an ihnen mag geschehen sein; und also mag es mit Timotheus geschehen sein. Aber ich habe nichts wieder einen Gebrauch, wenn mehrere Aelteste zu gleicher Zeit, da ein Berufener in sein Amt eingesegnet wird, ihre Hände auflegen; denn es stellt die Vereinigung in ihrem Segens-Wunsch vor; aber ich wäre dagegen, ein Gesetz daraus zu machen, daß es so sein müßte, weil wir kein Gebot darüber haben, und auch nicht entschieden bewiesen werden kann, daß die Apostel also gethan haben. Die Hauptsache ist, daß man den von Gott erwählten Dienern die Hände auflegt; und nicht eine kraftlose menschliche Erwählung macht, und solche, welche nicht berufen sind, als göttlich Berufene bestätigen will, so der Beruf doch menschlich ist. Einem unberufenen Menschen die Hände aufzulegen, und den Segen Gottes zu seinem Amt über ihn zu beten, ist eine Schändung der Ordnung der Handauflegung. Ich glaube, daß die Gaben der Diener in der Handauflegung kund wurden, insonderheit wenn sie durch solche Diener geschah, welche den Geist der Weissagung hatten.

Ein jeder Diener hat eine Kraft und Gabe Gottes, nach dem Maß des Glaubens, womit ihn Gott abgemessen hat. Paulus sagt: „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist Ein Geist. Und es sind mancherlei Aemter; aber es ist Ein HErr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist Ein GOtt, der wirket Alles in Allen. In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben, durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem Andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntniß, nach demselbigen Geist; Einem Andern der Glaube, in demselbigen Geist; einem Andern die Gabe, gesund zu machen, in demselbigen Geist; Einem Andern Wunder zu thun; einem Andern Weissagung; einem Andern, Geister zu unterscheiden; einem Andern, mancherlei Sprachen; einem Andern, die Sprachen auszulegen. Dies aber alles wirkt derselbige einige Geist, und theilt einem Jeglichen seines zu, nachdem er will." 1 Cor. 12, 4—11. Möge Gott mir seine Gnade mittheilen, also, daß ich nützlich und erbaulich von den Gaben der Diener Gottes schreiben möge. Ein unbekehrter Mensch hat Natur-Gaben, aber er besitzt keine Geistes-Gaben; denn diese werden nur den wiedergebornen Kin-

Digitized by Google

dern Gottes gegeben. Und wenn Jemand wiedergeboren wird, so soll er durch Einen Geist zu dem Einigen Leib der Gemeinde Gottes getauft werden, auf daß, so er Gaben von Gott erlangt, sie zu des Leibes Besserung angelegt werden mögen. Wenn ein Mensch sich bekehrt, so werden seine verunreinigte Natur-Gaben gereinigt, und der Geist Gottes besitzt nun, was zuvor ein unreiner Geist besessen hat. Verstand, Gedächtniß, und Vernunft sind alle gut, wenn sie zu dem Werk Gottes geheiliget sind. Alle Menschen haben verschiedene Natur-Gaben, und es scheint mir, daß der Geist Gottes einem Jeden seine Gabe mittheilt, nachdem er Natur-Gaben hat, um die Geistes-Gaben zu empfangen.

Wenn dann ein Mensch von Natur weise ist, so gibt der Geist ihm die Gnade, auch in göttlichen Dingen von der Weisheit zu reden. Ich meine solche, welche von Natur weise sind, gelehrt oder ungelehrt. Paulus stellt hier einen Unterschied zwischen Weisheit und Erkenntniß auf; aber es ist sehr schwer den Unterschied zu begreifen. Es gibt Stellen, wo es scheint, als ob die Erkenntniß vor der Weisheit zu halten wäre, und aber auch solche, welche die Weisheit über die Erkenntniß erheben. Es mag sein, daß Erkenntniß bisweilen für Weisheit gebraucht wird. Ich will nun dieses erklären, wie ich es vom Herrn empfangen werde, oder wenigstens glaube zu empfangen. Ich verstehe, daß die Weisheit und Erkenntniß einander so nahe stehen, daß man sie nicht also trennen kann, daß man sagen kann, sie gehen einander nichts an. Paulus sagt: „Auf daß ihre Herzen ermahnet, und zusammen gefasset werden in der Liebe, zu allem Reichthum des gewissen Verstandes; zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi. In welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß." Col. 2, 2. 3. Abermal: „Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wir es gehöret haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand; daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken, und wachset in der Erkenntniß Gottes," u. s. w. Col. 1, 9—11. So viel ich durch die Gnade begreifen kann, so hat die Weisheit den ersten Rang und stehet höher wie die Erkenntniß, weil alle Erkenntniß durch die Weisheit und den Verstand gesammelt wird. Die Weisheit dünkt mich eine Gabe zu sein, wodurch man die Ursache, die Wirkung, und Ordnung und Verbindung der göttlichen Dinge erforschet, und dann die richtige Erkenntniß davon erlangt. In dieser Weisheit lernt man Gottes Willen erkennen. Diese Weisheit forschet nach der richtigen Erkenntniß von Buße, Taufe, Nachtmahl, Fußwaschung, Bann und Meidung, Tod und Auferstehung, und der Gerechtigkeit des Glaubens, und dem Plan unserer Erlösung, und allen Geheimnissen, welche uns nöthig sind, zu erkennen. Der Diener, welcher die Gabe hat, von der Weisheit zu reden, wird viel von den Ursachen und Beweggründen der Dinge, und von den Geheimnissen der Ordnungen Gottes, und von den verschiedenen Gaben, und aus welcher Ursache und zu welchem Endzweck sie gegeben sind, reden, und wird solche aus dem rechten Grund erklären. Der, welcher von der Weisheit redet, der redet auch von der Erkenntniß, welche er durch die Weisheit erforscht hat. Der, welcher von der Erkenntniß redet, der hat nicht solche tiefe Einsichten in die Ursache von Dingen, sondern begreift die Erkenntniß nach einem geringeren Maß von Verstand, und redet davon nach rechter Weise, so weit seine Gabe langt, aber bleibt hinter der Erkenntniß dessen, welcher durch die Weisheit Gottes solche Dinge gründlicher erforschet. Es ist ein Unterschied, eine Sache richtig zu erkennen, daß sie so ist, oder die Ursache geben zu können, warum sie so ist.

Der Diener welcher vom Glauben redet, hat Gnade, manche Menschen zu bekehren; denn er redet von der erworbenen Gerechtigkeit Christi, und daß der Glaube aus dieser Gerechtigkeit kommt, und dieselbe ergreift, und daß alle die gerecht werden, welche an diese erworbene Gerechtigkeit glauben, und also Friede mit Gott erlangen. Er erklärt auch, was der Glaube ist, und daß man alles glauben soll, was geschrieben steht, und daß, wo Spaltungen sind, ein Mangel an dem rechten Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes ist.

Was die Gaben, Wunder zu thun und gesund zu machen, angeht, so sind sie etwas ver-

Digitized by Google

loren gegangen durch den Abgang der Apostel. Ich will mehr von diesem sagen in meinem Artikel „Von der Gemeinde Gottes."

Die Gabe weissagen zu können ist eine köstliche Gabe. Weissagung hat zweierlei Sinn; der eine Sinn ist: eine Verkündigung von zukünftigen Dingen; und der andere Sinn ist: eine Erklärung der göttlichen Schriften zu dem Zustand der Herzen der Zuhörer. Ich glaube, daß Paulus hier die Gabe, zukünftige Dinge vorher sagen zu können, im Zweck hat. Diese Gabe ist sehr gefährlich, weil es eine genaue Prüfung nimmt, um die Sprache des Geistes Gottes und die des Satans zu unterscheiden. Paulus sagt: „Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich." Röm. 12, 7. Alle Weissagungen müssen mit dem rechten Glauben geprüft werden; denn wenn Jemand eine schriftwidrige Weissagung vorgeben würde als eine von Gott geoffenbarte Wahrheit, so muß sie mit dem Worte Gottes, welches der rechte Glauben lehrt, geprüft werden, und wenn sie diesem Glauben nicht ähnlich ist, so soll sie verworfen werden als falsch. Mehr von diesem in meinem Artikel von „Weissagungen, Träumen und Gesichten."

Die Diener, welche Gaben haben, Geister zu unterscheiden, haben eine zu der Erbauung der Gemeinde sehr nützliche Gabe. Solche Gabe ist zu gebrauchen in der Prüfung aller anderen Gaben und ihren Wirkungen. Wenn man etwas recht wiegen will, so muß man eine ächte Wage haben; denn mit einer falschen Wage wägt man falsch. Wenn man richtig messen will, so muß man eine richtige Meßschnur oder ein richtiges Maß haben; denn mit einem falschen Maß mißt man falsch. Wie sollte nun Jemand die Geister prüfen können, ob sie von Gott oder falsch sind, wenn er nicht bekannt ist mit der Art und Natur vom Geist Christi, und mit diesem Geist die guten und falschen Geister prüfen kann? Wer die Gaben hat, Geister zu prüfen, der muß selbst den Geist Gottes besitzen, und so er mit solchen zusammen kommt, welche den nämlichen Geist besitzen, so vereiniget sich der Geist Gottes in dem Einen mit dem in dem Anderen; kommt er aber zu Jemand, der diesen Geist nicht besitzt, so vereinigt sich der Geist Gottes in ihm nicht mit Dem, welcher einen falschen Geist besitzt. Es gibt manche Menschen, welche einen Redegeist besitzen, und haben so sehr viel zu sagen von Gott und seinem Wort, daß manche arme Menschen meinen, daß solches recht erkenntliche Menschen sind; aber der, welcher die Gabe hat, die Geister zu prüfen, kann bald sehen, daß solche aufgebläht sind, und reden gerne, um gehört zu werden. Gott mißt die Gaben nicht nach der Vielheit der Worte, sondern nach dem Nutzen, welchen sie in der Gemeinde zu seiner Ehre bringen. Die Glieder, welche Gaben haben Geister zu prüfen, werden die Gaben Anderer nicht nach der Vielheit der Worte prüfen, sondern nach dem Geist und der Wirkung solcher Gaben. Es gibt viele schädliche Geister, welche in der Gemeinde Gottes nicht herrschen dürfen; darum ist es sehr nöthig, daß die Gaben in der Gemeinde sind, um solche falsche und schädliche Geister zu prüfen, auf daß sie die Gemeinde nicht verunreinigen. Es gibt Geister, welche sich in Engel des Lichts verstellen, und so schön und geziert von Gottes Wort reden können, daß die, welche sie nicht kennen, so damit betrogen werden, daß sie meinen, solches sind Gaben Gottes, so es doch schädliche und betrügerische Geister sind, vor welchen man sich hüten muß. Es gibt auch sehr viele Geister, welche sich in die Gaben Gottes suchen einzumischen, daß es manchmal schwer ist, solche Geister zu kennen, von welchen ich im Verlauf Dieses Artikels schreiben werde.

Es ist nicht zu halten, daß Paulus alle verschiedenen Gaben des Geistes genannt hat; sondern er hat nur etliche der köstlichsten Gaben angeführt, zum Beweis der Wirkungen der geistlichen Gaben. Ich will hier noch etwas von Dem, was Gott mich in der Zeit meines Dienstes gelehrt hat, schreiben. Es gibt Diener, welche eine besondere Gabe haben, um Menschen zu bekehren, und solches ist ihre Haupt-Arbeit; wo hingegen andere Diener die Gaben haben, in der Gemeinde zu arbeiten, und eine besondere Gabe haben, die Glieder in Einigkeit und Liebe zu behalten. Unter Denen, welche hauptsächlich Gaben haben, um die Steine aus dem Bruch zu brechen, und das Holz in dem Wald umzuhauen und zu bearbeiten für das Gebäude, befindet sich ein Unterschied in ihren Gaben, und in der Weise, wodurch sie solches thun. Es gibt einige, welche meistentheils den Sündern nur ihren Stand aufdecken, und ihren Koth vor die Augen malen und ihnen das

Digitized by Google

Gericht Gottes verkündigen, (ohne ihnen die Gerechtigkeit des Glaubens gründlich zu lehren) wodurch sie in Noth und Elend kommen, und ihren Heiland suchen, und durch den Glauben gerecht werden und Frieden erlangen. Dieses thun solche Lehrer in einer so besonderen Weise, daß einige, welche eine besondere Gabe haben von der Gerechtigkeit des Glaubens zu reden, an solchen Gaben gezweifelt haben, ob sie richtig wären. Andere Diener, welche auch die Gaben haben hauptsächlich die Buße zu lehren, die lehren nicht so wie die vorerwähnten Diener, sondern sie verkündigen ihnen ihren verdorbenen Zustand, und ihr Gefängniß, worin sie Satan gefangen hält, und verkündigen ihnen zugleich die erworbene Gerechtigkeit Christi, durch welche sie durch den Glauben gerecht werden, und Frieden mit Gott erlangen mögen. In diesen Gaben können noch Verschiedenheiten sein, welche schwer sind alle zu nennen. Und bei den Gaben Derer, welche hauptsächlich in der Gemeinde angelegt werden, ist auch ein Unterschied. Die Kräfte und Wirkungen sind verschieden. Einige wirken durch die Gnade zur Einigkeit und Frieden durch die Verkündigung der Geheimnisse des Opfers Christi und seiner Ordnungen, und bestrafen die falschen Geister auf eine besondere Weise; und andere haben eine andere Weise, wodurch sie die Geheimnisse und Ordnungen Gottes darlegen, und den Zustand der Herzen offenbaren, und die falschen Geister und Selbstgerechtigkeit bestrafen.

Die Gaben sind also in einander geflochten und so mit einander verbunden, daß es ein Wunderwerk Gottes ist, zu erfahren, wie die vielen verschiedenen Gaben in den Dienern Gottes sich alle mit einander so vereinigen, wie die vielen Tropfen Wassers. Ein kleiner Tropfen Wasser spricht nicht zu dem größern Tropfen: „Ich will mich nicht mit dir vereinigen;" also auch spricht der größere Tropfen nicht auf diese Weise zu dem kleinern. Alle Sterne am Himmel leuchten in ihrer von Gott geschaffenen Klarheit, ohne einander zu verachten oder zu beneiden. Ist es nicht eine große Sünde und Schande, wenn Diener durch Eigenliebe und Ehrgeiz einander in ihren Gaben verachten und beneiden? Solche streitige Diener werden geschändet durch die Wassertropfen und Sterne.

Aus Mangel an Erkenntniß der Gaben Gottes in seinen Dienern, können schwere Proben in der Gemeinde entstehen. Ein jeder Mensch hat seine besonderen angebornen Eigenschaften von seinen Eltern oder Voreltern geerbt, und diese stehen bisweilen auf und hindern ihre eignen von Gott empfangenen Gaben und auch die Gaben ihrer Mitdiener. Aber in meiner Erfahrung hat Gott solche alle Mal also in Kraft sinken* lassen, daß ihre Gaben also geschwächt worden sind, daß sie auf irrigen Wegen gingen. Wenn die Gemeinde Gottes wacker ist, so kann sie den Zustand der Diener prüfen. Aber um die Diener in ihren Gaben und ihrem Stand zu prüfen, so muß die Gemeinde mit ihren Gaben und Kräften bekannt sein. Einige Diener wirken in der Gabe, Sünder zur Buße zu erwecken, und Andere, die Gliederschaft in die erste Liebe zu erwecken und darin zu erhalten; und so diese Kraft anfängt geschwächt zu werden, so kann die Gemeinde solches spüren und empfinden, und sollte auch ihre Pflicht daran thun; denn wenn die Gaben und Kräfte so viel geschwächt werden, daß die alten angebornen Eigenschaften in den Dienern wieder anfangen zu herrschen, so ist solches der Gemeinde sehr schädlich. Wenn man die Diener Gottes recht prüfen will, so muß man zusehen, daß man auch nicht zu viel fordert; denn man könnte Etwas fordern, was nicht in ihrem Vermögen steht, und sich dadurch an ihnen vergreifen. Es gibt manchmal schwere Proben in der Gemeinde, bis die Gemeinde recht bekannt wird mit eines Jeden Gabe und Nutzen. Eine unerfahrene Gliederschaft möchte einem Diener, dessen Gaben auf die Heiligung in der Gemeinde wirken, sehr im Wege stehen, wenn sie sich eine Wahl macht, und haben will, daß ein solcher die Buße und Vergebung der Sünden zu den Unbußfertigen außer der Gemeinde lehren soll. Wenn die Gemeinde empfänglich ist für die Gaben eines Dieners, welcher Friede und Heiligung lehrt, und den Grund und die Ursachen vom Unfrieden und der Verunreinigung verkündigt und erklärt, so macht es ihm Muth, und seine Gaben gewinnen Kraft;

*) Ich will mich nicht von Diesem ausschließen; denn ich habe solches an mir selbst erfahren, daß, wenn ich in Eigenliebe verfallen bin, ich etwas von der göttlichen Kraft verlor, bis ich den Irrthum erkannte und Buße that.

Digitized by Google

wenn die Gemeinde aber in dieser Sache unerkenntlich ist und von ihm verlangt, die Buße den todten Sündern zu verkündigen, während Gottes Geist ihm auferlegt, den Frieden und die Heiligung in der Gemeinde zu verkündigen, so geht ihm die Arbeit schwer; denn wenn der Heiland selbst nicht viele Thaten thun konnte, wo der Unglaube herrschte, wie viel mehr werden wir schwache Werkzeuge durch solchen Unglauben verhindert und geschwächt. Wenn wir aber in der Probe treu bleiben, so fügt Gott die Sache also, daß die Gemeinde in die Noth kommt und die Gaben solcher Diener schätzen lernt. Beten und öfters auch Fasten ist sehr nöthig, um die Gaben der Diener in die rechte Kraft zu erwecken, und dazu sollten alle Glieder ihre von Gott mitgetheilten Kräfte anlegen. Die Diener können es auch wohl erfahren, wenn sie in ihren Gaben geschwächt werden, so sie sich anders recht prüfen und nicht reich und gar satt werden, wie der Engel der Gemeinde zu Laodicea, und mit Selbstliebe so verblendet werden, daß sie ihren Stand nicht erkennen.

Wenn die Diener in sich selbst allezeit sehr arm sind, und wenn Gott sie reichlich segnet, ihm die Ehre dafür geben, und in den höchsten Segnungen noch Mangel an sich sehen und fühlen und ein Verlangen haben, daß ihre Lehre klarer, tiefer und gründlicher und mehr zerbrochen und fruchtbar wäre, so werden sie nicht reich und gar satt werden; aber wenn sie anfangen ein Wohlgefallen zu haben an ihren eignen Gaben, und die ihrer Brüder oder Mitdiener etwas gering zu schätzen, und meinen, sie wissen und können etwas, so hat der Satan schon etwas an ihnen gewonnen und macht sie bald reich und gar satt. In solchem Reichthum ist der Mensch jämmerlich arm, und in der tiefsten Armuth in sich selbst ist er am reichsten in Gott, wie der Engel der Gemeinde zu Smyrna, welcher in seiner Armuth reich war. Ich habe schon mit vielen Geistern gestritten in der Zeit meines Dienstes. Ich erinnere mich insonderheit an eine Zeit, wo Gott mir eine freie und offene Thüre gab in einer gewissen Versammlung, daß ein Geist kam und mir sagte, ich hätte eine gute Rede gehalten; und dann fing ich an, diesem Geist nachzuspüren, was er wollte und wer er sei, und ich sah ganz deutlich, daß er mich hochmüthig machen wollte, und daß es gar nicht der Geist Gottes war, sondern der Geist des Satans, und ich widerstand ihm, daß er mich verließ. Nachher kam ein Geist und zeigte mir noch Mangel und Schwachheit in meiner Lehre, (ich meine nicht Irrthum) und daß noch Raum war für mehr Klarheit, höhere Kraft und mehr Frucht; und dieser Geist demüthigte mich, und ich fand, daß dieses der Geist Gottes war. Auf diese Weise suche ich mich zu üben. Ich begehre stets kleiner und geringer in meinen eignen Augen zu werden, also, daß die Kräfte und Gaben Gottes sich mehr in mir entwickeln. Wenn die Diener in sich selbst recht klein sind, so fließen die Gaben Gottes klarer durch sie, und vereinigen sich so schön miteinander, daß es eine Freude ist für die Dienerschaft und Gemeinde. Wenn aber der betrügerische Neid das böse Fleisch gefangen nimmt, so widersteht er Gottes Gaben, und so gibt es Proben. Wenn ein Diener sieht, daß ein anderer Diener mehr Gnade hat wie er, und die Gemeinde und Andere ihm das Lob geben, und dieses fängt an in ihm einen Neidgeist zu erwecken, so soll er fasten und beten, daß er diesen Geist besiegt, auf daß er ihn nicht stürze. Wir sollen uns Einer an des Andern Gabe erfreuen können, und wo wir nicht können, so steckt schon ein Neidgeist in unserem Herzen, und aus dieser Mißgunst fängt ein solcher Diener an, Fehler an dem Andern zu suchen, und suchet ihn zu verkleinern, auf daß er nicht so hoch gehalten werden und daß man mehr von ihm selbst halten soll. Dieser Geist ist manchmal so fein, daß er schwer zu finden ist; aber die, welche Gaben haben, Geister zu unterscheiden, können ihn wohl finden. Eine Gemeinde sollte sehr sorgfältig mit ihren Dienern umgehen, auf daß sie so wenig Grund zur Versuchung lege wie möglich; doch haben die Apostel sich manchmal frei ausgesprochen von dem Fleiß und Nutzen gewisser Diener, und so will ich nicht verstanden sein, daß solches gar nicht geschehen soll; aber man soll prüfen, wo es zum Besten dient, und wo es schädlich sein könnte. Man soll die kleinmüthigen Diener trösten; aber die, welche sehr zum Stolz geneigt sind und ihre verdorbene Art noch nicht so gründlich erkennen, soll man nicht so viel loben, auf daß man sie nicht stürzt.

Die Diener, welche mehr Gaben besitzen wie andere, sollen sich desto mehr demüthigen, denn sie sind auch so viel mehr verantwortlich. Solche sollen nicht mit Verach-

Digitized by Google

die geringeren Gaben sehen, sondern willig sein, auch solchen die Hand zu bieten; denn sie können auch von ihnen lernen. Wer meint, daß er von diesem oder jenem nicht lernen kann, der ist schon stolz und aufgeblasen. Die Diener, welche geringere Gaben haben wie andere, sollen nicht kleinmüthig werden und denken, daß sie Andere nichts lehren können; denn Andere lernen vielleicht mehr an ihnen, wie sie denken. O! wie verlange ich die rechte Einigkeit der Diener Gottes, und den Zusammenfluß ihrer Gaben. Wenn die Diener in ihren Gaben vereinigt sind, so pflanzen sie Einigkeit in Gottes Haus; wenn sie aber unter sich selbst uneinig werden, so pflanzen sie Uneinigkeit in Gottes Haus und Gemeinde. So halte ich es für eine der nöthigsten Sachen, daß die Diener Gottes in einem guten und einigen Stand befunden werden. Wenn Baumeister uneins werden, wie soll man ein vereinigtes Gebäude machen? Von der Einigkeit der Diener und der Gemeinde will ich, so Gott mir Gnade gibt, noch mehr schreiben in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes."

Ich will hier noch von den Gaben schreiben, und wie sie sich vereinigen. Es kann sein, daß eines Dieners Hauptgabe ist, in der Gemeinde zu wirken und Gott dieses als seine zugetheilte Gabe rechnet, aber daß er auch die Gnade hat in der Bußlehre, daß er mehr bekehrt, wie ein anderer, welcher die Hauptgabe hat die Buße zu lehren. Ein jeder hat etwas von einer Gabe, in und außer der Gemeinde zu wirken. Die Glieder an unserem Leib reichen einander das Lebens-Blut dar, und also auch die Glieder des Leibes Christi reichen das Leben, welches sie aus Gott erhalten, einander dar; darum sollen wir uns Einer an dem Andern freuen, so wir die Erkenntniß Gottes, die Lebenskraft aus Gott durch unsere Mitglieder theilhaftig werden; und wenn wir weniger mittheilen, als wir empfangen, so sollen wir uns dennoch über das göttliche Leben erfreuen. Wenn auch Diener befunden werden, deren Hauptgabe die Buße zu predigen ist, und die dennoch mehr in der Gemeinde wirken können, wie andere, welcher Hauptgabe in die Gemeinde reicht, so sollen solche sich auch erfreuen über solches göttliche Leben, welches auf uns fließt durch die geistliche Weisheit und Erkenntniß Gottes. Auf wie viele verschiedene Art und Weise Gott seine Gaben seinen Dienern mittheilt, so sollen wir dafür empfänglich sein, und Niemand soll von dem andern denken: „Dieses ist nicht deine Gabe, dir gebührt nicht darinnen zu wirken, sondern es ist für mich zu thun." Es soll auch Niemand einem Anderen nachzuahmen suchen, um in eines Anderen Gabe zu wirken; denn dadurch wird er die Kraft in seiner eignen Gabe verlieren, und er kann auch nicht in eines Andern Gabe wirken; denn obschon er solches versucht, so gelingt es ihm nicht; und wenn er aus Gedächtniß ihm etwas nachsagt, so hat es doch nicht die Kraft-Gottes, welche solches als Gabe in dem Andern gewirket hat, sondern ist eine menschliche kraftlose Nachahmung. Aber Gott gibt oft die Gnade, daß durch die Gaben anderer Diener Einsichten und Gaben in uns erweckt werden, daß wir noch tiefer und weiter in eine Sache schauen können; und solches kann dann durch uns gebraucht werden, so wie Gott uns Gnade darreicht. Wir können die Gaben anderer theilhaftig werden, und wenn sie Leben und Licht in uns werden, so können wir alles anlegen, was in uns ein innerer göttlicher Aufschluß ist; denn solches ist keine Nachahmung, sondern eine Gabe Gottes. Ich fühle hier, der Gemeinde Gottes und der Welt und allen zerstreuten Kindern Gottes zu bekennen, daß ich einen manchen Aufschluß durch meine Mitdiener erhalten habe, und alles, was ich durch sie, oder durch die unmittelbare Mittheilung erlangt, dafür sage ich Gott vielmals Dank. Es soll aber Niemand denken, daß ich in eines Andern Gabe diene; o nein! sondern ich lehre und schreibe durch die Gabe, welche Gott mir gegeben hat, sei sie mittelbar oder unmittelbar erweckt.

Möge Gott seine Gaben zu dieser Zeit reichlich mittheilen, auf daß die Buße zu Gott und der Glaube an Christum auf verschiedene Weise, Art und Kräfte verkündiget werden möge, zur Vermehrung seiner Kinder, und zur Verherrlichung seiner Gemeinde; und möge Gott auch seine Gaben mittheilen, daß die Geheimnisse seines Reichs, die Ordnungen seiner Gemeinde, so wie der Friede und die Heiligung auf solche Weise und Art mögen verkündiget werden, daß seine Gemeinde in Liebe, Friede und Einigkeit erhalten werde, und ihre Flügel ausbreite über Völker, Zungen und Sprachen, und alle zerstreuten Kin-

Digitized by Google

der, also daß aller göttliche Samen unter ihre Flügel eingesammelt werden möge, zum Lob, Preis und Ehre Gottes, und zu ihrer Verklärung in der ewigen Herrlichkeit.

Alle treuen Diener Gottes werden erkannt an ihren Gaben, ihrer Lehre und ihren Früchten. An den Früchten sollen wir die falschen Propheten erkennen, und darum auch die wahren. Ein guter Baum bringt gute Frucht, und ein böser Baum bringt böse Frucht. Wenn die Diener die wahre Buße und Wiedergeburt, und die Taufe auf den Glauben, und ein rechtes Nachtmahl und Fußwaschen, einen rechten Bann und Meidung, eine Absagung von der Gleichstellung der Welt, eine rechte Einigkeit im Geist, und eine Absagung von Geiz und Wucher, u. s. w. lehren, so sind es Diener Gottes, und ihre Frucht wird sich in der That beweisen. Es muß ein Kennzeichen sein, wobei man die Diener Gottes und die falschen Lehrer prüfen kann; sonst hätte der Engel der Gemeinde zu Epheso Diejenigen, welche sagten, daß sie Apostel wären, nicht als Lügner befinden können. Das Wort Gottes ist der Prüfstein, womit alles geprüft werden muß. Wenn Jemand von Gott geboren und von Gott berufen ist, der soll Gottes Wort aus Gottes Mund reden. Solche wiedergeborne Diener, welche alles lehren, was Gott befohlen hat, sind unbezweifelt von Gott gesandt, und dienen mit der Gabe, welche Gott darreicht; und wenn sie zu Zeiten in Etwas irren, wie Petrus, so unterweiset sie Gott. Petrus hatte eine irrige Meinung von der Sendung; aber Gott ließ ihn nicht darin stecken. Christus lehrte seine Apostel in ihrer ersten Aussendung: „Gehet nicht auf der Heiden Straße, und ziehet nicht in der Samariter Städte; sondern gehet hin zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israels." Matt. 10, 5. 6. Nachher gebot Christus den Aposteln, in alle Welt zu gehen, und das Evangelium allen Völkern zu verkündigen; aber es scheint, daß Petrus so fest an dem ersten Befehl hielt, daß er den letzten Befehl und allgemeine Aussendung nicht verstanden hat, bis Gott ihn durch ein Gesicht und den heiligen Geist so deutlich unterwies, daß er den rechten Verstand von dem Befehl Christi begreifen konnte. Da Petrus nachher wieder diese Mittelwand zwischen den Juden und Heiden aufbauen wollte, und dadurch heuchelte, so strafte ihn Paulus als einen Uebertreter. Apostelge. 10, 9—48. Gal. 2, 11—18. Petrus hat hier mit dem rechten Verstand von dem Befehl Christi, und nach seinem erschienenen Gesicht und Unterweisung des Geistes gemessen und darnach gestraft werden müssen. Also müssen alle Diener Gottes auch mit dem Worte Gottes abgemessen und ihre Irrungen gefunden werden. Ich will, so Gott Gnade gibt, in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" noch mehr von diesem schreiben.

Ich habe in der Vorrede dieses Werks versprochen, in diesem Artikel von der Richtschnur, wobei man Irrungen kennen mag, zu schreiben, und habe auch etwas davon gethan; aber ich fühle mich noch ein Schuldner und hoffe, Gott gibt mir Gnade und Weisheit, in den nachfolgenden und letzten drei Artikeln so gründlich von dieser wichtigen Sache zu schreiben, daß ich mich vor Gott und den Menschen frei mache. Gott fordert nicht mehr von mir, als er mir verheißen hat zu geben. Ich bin nicht gerechtfertiget, wenn ich nicht von Gott erlange, was er von mir fordert; denn ich könnte durch Stolz und Eigenliebe, oder durch andere Geister mich aufhalten lassen, also daß Gott mir die Thüre des Glaubens verschließen, und die Geheimnisse seines Reichs versiegeln würde, und darum ist mir bisweilen bange, daß noch etwas Verborgenes in mir sein möchte, wodurch das Licht des Aufschlusses gehindert werden möchte, nicht so helle zu leuchten, wie Gott es bestimmt hat in mir zu leuchten. Und weil ich oben von den Gaben geschrieben habe, so habe ich auch Ursache, mich zu prüfen, ob ich die mir von Gott gegebenen Gaben anlege, und die mir verheißene Gaben erlange. Es liegt mir ein Wunsch auf meinem Gemüth, daß ich die Gnade gehabt hätte, noch deutlicher und klarer zu schreiben; aber ich habe gegeben, was Gott mir gab, und wenn Gott noch mehr von mir forderte, so muß die Schuld auf mir sein, daß ich nicht mehr erlangt habe; denn Gott bleibt allezeit frei und ohne Schuld, weil er seine Verheißungen an seinen Geschöpfen erfüllt, so sie sich nach seinen Bedingnissen schicken.

Ich will nun noch zum Beschluß dieses Artikels etwas wegen den verschiedenen Nahmen der Sendboten Gottes schreiben. Moses wurde ein Gott genannt, und Aaron Mund, darum, weil Moses dem Aaron eingeben sollte, was er zum Volk reden

Digitized by Google

Propheten im alten Bund wurden zuerst Seher genannt, weil sie durch göttliche Offenbarung zukünftige Dinge gesehen haben.

Apostel meint einen allgemeinen Sendboten Gottes, welcher in alle Welt ausgesandt ward, das Evangelium zu predigen, und Gemeinden zu gründen. In solchem Sinn, wie die Apostel Christi ausgesandt waren, werden keine Apostel mehr aufstehen; denn die Gemeinde Gottes hat ihre evangelische Gestalt durch ihren Dienst erhalten.

Wir lesen dann auch von Propheten, Evangelisten, Bischöfen, Aeltesten, Lehrern, Hirten und Diaconen.

Propheten sind solche, welche die Gabe haben, zukünftige Dinge zu offenbaren. Es gab auch Propheten in der Zeit des Evangeliums. Lese Apostelge. 11, 27. 28. 13, 1. 15, 32. 21, 10. 11. Paulus sagt: „Und Gott hat gesetzt in der Gemeine auf's erste die Apostel, auf's andere die Propheten," u. s. w. 1 Cor. 12, 28. Abermal: „Und Er hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche aber zu Propheten," u. s. w. Epheser 4, 11. Diese Schriften beweisen, daß die Propheten nach den Aposteln gesetzt worden sind, und haben darum Zweck auf die evangelischen Propheten. Agabus hat von einer zukünftigen Theuerung und von den Banden Pauli geweissaget; und so wird noch viel Aehnliches geschehen sein. Daß aber auch die, welche das Wort erklären, und durch den Geist den Zustand der Gemeinde und Zuhörer offenbaren, auch Weissager oder Propheten genannt sind, ist wahr; aber solche werden nicht nach ihrem besondern von Gott empfangenen Amt also genannt, sondern darum, weil das Wort Propheten eine zweite Meinung erhalten hat, und sie nach dieser Meinung der Gemeinde dienten. Nach diesem Sinn können alle Diener Gottes Propheten genannt werden, aber nicht nach dem Sinn von einem besonderen Amt eines Propheten; denn Paulus sagt: „Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wunderthäter?" 1 Cor. 12, 29. Nach einem allgemeinen Sinn vom Wort Lehrer sind alle Diener auch Lehrer; denn Paulus heißt sich selbst einen Lehrer, aber nach dem eingeschränkten hier angegebenen Sinn sind nur die Lehrer, welche ein besonder Amt zum Lehren haben, und nach Pauli Sinn von den Aemtern keine Apostel, noch Propheten, noch Wunderthäter sind. Ein Prophet hat ein wichtiges Amt, und muß gut bekannt sein mit der Sprache des Geistes; sonst wird er durch falsche Geister betrogen werden. Wenn Jemand Weissagung hat, so muß sie dem Glauben ähnlich sein.

Evangelisten sind solche, welche unter der Aposteln Aufsicht eben auch Gemeinden gegründet haben, und sie nach ihrem Befehl mit Aeltesten und Bischöfen besetzt haben. Evangelisten haben die Gaben gehabt, die Buße zu lehren, und Gemeinden zu gründen und zu ordnen; aber sie sind dennoch unter den Aposteln gewesen, weil ihre Gaben geringer waren wie der Apostel Gaben. Timotheus war ein Evangelist, da er den Befehl erhielt, die Gemeinde mit treuen Lehrern zu besetzen, und er war Pauli Gehülfe in seinem Amt. Phil. 2, 12. 1 Thesse. 3, 2. 2 Tim. 2, 2. 4, 5. Und Titus glaube ich auch ein Evangelist gewesen zu sein. Philippus war ein Evangelist, und es ist glaublich, daß er schon dieses Amt hatte, da er die Samariter und den Kämmerer taufte. Apostelge. 8, 12. 13. 38. 21, 8. In 2 Tim. 4, 5., steht in der englischen Uebersetzung: „thue das Werk eines Evangelisten, mache einen vollen Beweis von deinem Amt." Und obwohl nirgendwo deutlich geschrieben steht, (so weit ich mich erinnern kann) daß Titus ein Evangelist war, so scheint es doch sehr glaublich, daß er solches war, weil er das nämliche Amt wie Timotheus gehabt zu haben scheint. Wenn die Geschichten die Wahrheit geben, so ist Timotheus nachher auch ein Bischof zu Ephesus gewesen.

Ein Bischof ist ein Aufseher über eine oder mehr Gemeinden, demnach seine Gaben und Einfluß, oder die Umstände sind. Die Bischöfen sind auch Aelteste genannt.

Ein Lehrer ist einer, welcher das Wort Gottes verkündiget, und nicht an die Gaben eines Evangelisten reicht, sondern die Buße prediget in einem kleineren Feld, und nicht so gründlich und tief von der Lehre und den Ordnungen Gottes lehren kann, wie ein Evangelist.

Ein Hirte hat Gaben, die Schaafe Christi zu weiden.

Ein Diacon oder Diener ist über die Armen gesetzt, und liegt ihm ferner ob, daß er die

Digitized by Google

Last der Bischöfe und Hirten erleichtert in der Versorgung der Gemeinde in Allem, wozu er Gaben hat. Apostelge. 6, 3—6. 1 Tim. 3, 8.

Alle Vorgesetzten können mit Recht Aelteste genannt werden; denn der Apostel Petrus heißt sich einen Mitältesten. 1 Pet. 5, 1. Das Wort Aelteste drückt kein bestimmtes Amt aus, sondern ist anwendbar auf alle Aemter des Evangeliums. Von den Aeltesten lesen wir: „Und sie ordneten ihnen hin und her Aeltesten in den Gemeinden, beteten und fasteten, und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren." Apostelge. 14, 23. Die Aeltesten einer Gemeinde (und obschon an einem Ort mehrere sind) werden auch Bischöfe geheißen: „Aber von Miletus sandte er gen Ephesus, und ließ fordern die Aeltesten von der Gemeinde." „So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat." Apostelge. 20, 17. 28. Hier in dieser Gemeinde zu Ephesus waren mehrere Aelteste oder Bischöfe, welches beweist, was oben gesagt ist, und anzeigt, daß mehrere Bischöfe in einer Gemeinde waren. Weil aber Christus nachher einen gewissen Engel dieser Gemeinde angesprochen hat, so beweist es, daß demnach von Einem mehr gefordert wurde wie von den Andern, und er deshalb angesprochen ward als der Engel der Gemeinde. Es ist ganz glaublich, daß bei allen Gemeinden in Asia mehr Bischöfe oder Aelteste waren als blos einer, und daß Christus die angesprochen hat, welche den ersten Rang in der Gemeinde hatten. Paulus sagt: „Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zweifacher Ehre werth; sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre." 1 Tim. 5, 17. Diese Schrift Pauli beweist mir, was ich oben gesagt habe; denn es kann Aelteste geben, welche das Wort Gottes lehren, welche nicht so viel an der Lehre arbeiten, um die reine Lehre in allen Stücken in der Gemeinde zu bewahren. Diese Engel der sieben Gemeinden in Asia waren ohne Zweifel solche Aelteste, die beides, im Wort und in der Lehre, arbeiteten, und darum hat der Heiland alle bestraft, welche eine unreine Lehre in der Gemeinde billigten. Das Wort Aelteste kommt vom Alter der begabten und erfahrenen Männer her. Rehabeam verließ den Rath der Alten und suchte Rath bei den Jungen. 1 Kön. 12. 8. Aus diesem Gebrauch ist das Wort Aelteste im neuen Testament zu dem Gebrauch gekommen, die Vorgesetzten, welche begabt und verständig waren, also daß sie Andere lehren konnten, Aelteste zu heißen, ob alt oder jung von Jahren.

Wo die rechte Demuth ist, da wird man nicht um Namen noch Rang streiten, sondern Gott und der Gemeinde überlassen, den Raum und die Stellung und das Feld der Arbeit eines Jeden zu bestimmen. Die Gaben legen den Grund, wonach Gott seine Diener nennt. Alle Redner sind Prediger, Diener und Lehrer, welches Amt sie auch haben mögen. Paulus sagt: „Zu welchem ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel, und Lehrer der Heiden." 2 Tim. 1, 11. Es ist nicht ein jeder Lehrer ein Prophet, nach dem ursprünglichen Sinn vom Wort, sondern nur der, welcher durch den Geist zukünftige Dinge offenbaren kann. Ein Bischof oder Evangelist kann prophetische Gaben haben, aber diese Gaben sind nicht unumgänglich nöthig zu dem Amt eines Bischofs. Es gibt Gaben in Aemtern, welche nicht in anderen Aemtern mitgetheilt sind; aber meistentheils empfängt ein Jeder in seinem Amte etwas von den Gaben der andern Aemter. Die Gaben aller Aeltesten sollen der Gemeinde bekannt sein, und sie soll Raum machen für die Anlage aller Gaben Gottes, und wenn sie es nicht thut, so wird Gott seine Ruthe an ihr gebrauchen, bis sie willig wird, solche Gaben zu empfangen; oder wenigstens wird er das getreue Theil der Gemeinde willig machen zu solchem, und das andere Theil verstoßen.

So will ich nun diesen Artikel beschließen mit dem Wunsch, daß Gott ihn reichlich segnen möge, und den Lehrern noch manchen Aufschluß, nebst diesem Geschriebenen, geben möge. Ich fühle wohl, daß wegen der Erweckung der Gaben und ihrer Zusammenwirkung und Vereinigung nach Vieles geschrieben werden könnte, wenn Zeit, Gelegenheit und Gaben dazu geschenkt wären. Möge Gott seinen reichen Segen über diese geringe Arbeit ausgießen.

Johannes Holdeman.

Geendet den 8ten Februar 1879.

Digitized by Google

Von dem Beruf der Diener und ihren Gaben.

(Nach der Melodie: „Mein Gott, das Herz ich bringe Dir.")

1 Von Anbeginn hat Gott erwählt
Die Menschen, welche treu,
Und hat zu seiner Zahl gezählt,
Die frei von Heuchelei.

2 Er setzte sie als Diener ein,
Die Wahrheit, Gottes Wort,
Zu lehren, treulich, klar und rein,
Wie sie gelehrt ihr Hort.

3 Es stunden falsche Lehrer auf,
Die haben sich erhöht
Und Viele abgewandt vom Lauf,
Der nach dem Himmel geht.

4 Die Zeit verlaufen ist bisher,—
Und der Geschichten viel
Gegeben hat; auch manche Lehr'
Erstand, die fern vom Ziel.

5 Die treuen Diener Gottes sind
Erkannt an ihrer Lehr,'
Und ernstlich meiden Schand' und Sünd,'
Und weiden Gottes Heer.

6 Es sind nun viele Diener da,
Und wollen Gottes sein,
Sind nicht gesandt von Golgatha,—
In Christi Tod nicht rein.

7 Es giebt nun Viele, die erwählt
Von Menschen ohne Zahl,
Und rühmen sich, zu sein gezählt
Zur rechten Gottes-Wahl.

8 Es hilft uns nichts an jenem Tag,
Wenn Menschen uns erwählt,
Wenn e i n s t uns trifft der Donnerschlag,
Und ewig d o r t hart quält.

9 Die Diener Gottes Lichter sind,
Und leuchten hell' und klar,
Getrieben sind durch Geistes Wind,
Und leiten Christi Schaar.

10 Ihr Lebens-Licht aus Christi Tod
Für s i e stets fließet aus,
Und Christus gibt des Himmels Brod
Als Nahrung für sein Haus.

11 Ein jeder Diener Gaben hat,
Wie Gott sie ausgetheilt,
Und stehen soll an Gottes Statt,
Weil E r ihn hat geheilt.

12 Die Sterne leuchten schön und klar,
Den Himmel zieren fein,
Nicht gleiche Klarheit reichen dar;
Denn V i e l e sind nur klein.

13 Es viele Tropfen Wasser gibt, —
Sind klein und groß ohn' Zahl,
Kein Tropfen Neid noch Haß ausübt, —
Verein'gen sich im Thal.

14 Der Diener Gaben fließen klar
Aus Gott, dem Lebensbrunn',
Verein'gen sich auch ganz und gar,
Wie Tropfen Wasser thun.

15 Wo Streit entsteht, dort Satan sitzt,
Und falsche Kenntniß gibt,
Und Diener durch den Neid erhitzt,
Und so sein' Wuth ausübt.

16 Auf diese Weise Satan schwächt
Die Gaben Gottes heut,
Wenn Diener für ihr eigen Recht
Hier streiten durch den Neid;

17 Wie manche Diener er gestürzt,—
Sein' Same ausgestreut,
Da sie nicht gut mit Salz gewürzt,
Und pflanzte Herzeleid.

18 Wenn Satan Streit hier fanget an,
So suche man sobald,
Wo er sein' Same hin gethan,—
Verführte Jung' und Alt'.

19 Die Gabe Gottes fließt aus Gott,
Erkenntniß Gottes ist,
Und Satans Gabe ist ein Spott,
Vernichtet Jesum Christ.

20 Die Kenntniß Gottes Friede bringt,
Und wirkt nur Einigkeit
Durch D e n, der hier das Zepter schwingt,
Auch dort in Ewigkeit.

21 Er hier regiert in der Gemeind',
Und dort im Himmel dann,
Und Einigkeit auch nur erscheint
Durch diesen Gottes-Mann.

22 Und Dieser heißet Jesus Christ,—
Ist Richter aller Welt,
Erlöser und Gesalbter ist,
Den Zepter ewig hält.

23 Sein' Fahne ist mit Namen voll
Geschrieben schön und gut;
An jenem Tag sie lesen soll,
Wer rein durch Christi Blut.

24 Wer einig ist mit diesem Haupt,
Ein Kind des Friedens ist,
Weil Gottes Sohn kein' Streit erlaubt,—
Dies Haupt heißt Jesus Christ.

25 Man überwindet nur durch Blut,
Es dort gefloffen ist,
Von uns zu nehmen Gottes Ruth',—
Befreit von Satans List.

26 Wer solche Gotteskenntniß hat
Und Gottes Diener ist,
Bemühet sich auch früh und spat,
Zu hindern Satans List.

Digitized by Google

27 Wie listig und wie klug und schlau
Auch Satans Diener sind,
Mit Kenntniß stolz, so wie ein Pfau—
Sie Gottes Licht doch find't.

28 Der Satan sich in Engels Licht
Verstellen thut im Schein,
Und bleibet doch ein Bösewicht,
Schenkt ein verfälschten Wein.

29 Die Diener Gottes sind im Licht,
Und dieses scheinet klar
Von Jesu Christi Angesicht,
Und leuchtet wunderbar.

30 Dies klare Licht doch heller strahlt,
Als Satans falscher Schein,
Und Christi Bild so schön abmalt,
Das strahlt in die Gemein'.

31 Wenn Licht in Licht hier strahlet ein,
Und eine jede Gab'
Auch in die and're fließet rein,
Und Gottes Wort als Stab

32 Gefunden wird in der Gemein',
So herrscht der Friede dann,
Und fließet, wie ein Strom sehr rein,
Zum Himmel, wo kein Bann.

33 Wenn Diener Gottes werden stolz,
Verlieren sie die Kraft,
Und stehen da wie dürres Holz,
Die ohne Lebens-Saft.

34 Die Diener Gottes heilig sind,
Und Früchte tragen hier,
Getrieben sind durch Geistes Wind,
Und wirken für und für

35 Die Frucht, die ein gut' Zeugniß ist,
Wobei man sie erkennt;
Sie wirken hier durch Jesum Christ,—
Von Bösen sind getrennt.

36 Die erste Frucht ist ihre Lehr',
Und sie von Gott ausfließt,
Als Lebens-Kraft,—und ihr Gewehr,—
Als Wasser sich ergießt.

37 Die zweite Frucht ist ihre Heerd',
In welche Gottes Wort
Einfließt und Zeugniß gibt auf Erd',
Daß Christus ist ihr Hort.

38 Die Ströme aller Gaben nur
Von Gott rein fließen aus,
Und durch die Diener finden Spur
In Gottes Heerd' und Haus.

39 Und dieses nun auch Ursach' ist,
Daß hier dann mittelbar
Die Heerde nicht in Jesum Christ,
In Licht und Gaben klar,

40 Kann weiter kommen, wie auch sind
Die Diener Gottes schon
Erleuchtet durch des Geistes Wind,—
Der weht von Gottes Thron.

41 Weil dann die Heerd' der Diener Frucht,
So sollen sie nun Fleiß
Hier wenden an, daß jeder sucht,
In Arbeit und im Schweiß,

42 Die Schaafe seiner Weide hier
Bereit zu halten schon,
Daß sie einst dort auch für und für
Sein ihre Freuden-Kron'.

43 Die Diener Gottes sind gesetzt,
Zu wachen Tag und Nacht,
Daß Gottes Haus nicht wird verletzt,
Verstoßen, noch veracht't;

44 Darum thun sie die bösen Leut'
Nicht dulden in der Heerd',
Daß nicht die Ungerechtigkeit
Erlaubet,—noch gelehrt.

45 Sie meiden alle Lehrer hier,
Die nicht sind angethan
Mit Christi Kleid,—nicht durch die Thür
Gegangen,—sind im Bann.

46 Die Weisheit Gottes fließt herab
Vom Himmel,—Gottes Thron,
Und ist der Diener Schnur und Stab,—
Verspricht die Lebens-Kron'.

47 Wer Gottes Weisheit g'funden hat,—
Sein Herz damit erfüllt,
Der läßt sich sagen in der That,
Wenn Gottes Brunnen quillt.

48 Er weiß, daß Gott hier allen gibt
Die Gaben nach dem Maß
Des Glaubens, und sie alle liebt,
Weil alle sind ein Faß,

49 In welchem Gott hat eingelegt
Die Weisheit ihm zu gut,
Und trinkt sie, wie sie sich bewegt,
Und fließt durch Christi Blut.

50 Nun, liebe Brüder, fasset das,
Was Christi Weisheit lehrt,
So bleibet ihr dann frei von Haß,
Und Gott wird hoch geehrt.

51 Ihr lieben heil'ge Brüder mein,
Wenn Gott euch geben hat
Ein' Geistes-Gabe, obschon klein,
Seid treu auch in der That,

52 Und theilt sie mir und Andren aus,
So haben wir gemein,
Was Gott uns gibt in seinem Haus,—
Wir geh'n zum Himmel ein.

53 Ich will dies Lied beschließen nun,
Darin ich ausgedrückt,
Was wir Gott schuldig sind zu thun,—
Ihm dienen unverrückt.

54 O! möge Gott nun geben doch,
Daß seine Diener rein,
Und auch im Licht erleuchtet hoch,
Einst geh'n zum Himmel ein.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Meidung Babylons.

Um diesen Grund recht zu verstehen, müssen wir die rechte Augensalbe haben; denn wenn unsere Augen mit Schuppen bedeckt sind, und unser Verstand mit Finsterniß umhüllet ist, so werden wir uns eher daran stoßen, als ihn begreifen. Um diesen Grund zu verstehen, ist es nöthig zu bedenken, daß Christus seine heiligen Apostel erwählet und sie ausgesandt hat, das Evangelium zu predigen, und ihnen befohlen hat, alle die, welche daran glauben und wiedergeboren werden, zu taufen, und ihm eine heilige Braut und Weib zu bereiten, welche seine Stimme hören und ihm gehorsam sein sollte. Gott hat Niemand gesandt noch befohlen, getrennt von seiner Gemeinde zu arbeiten, und darum hat er uns auch gewarnet, uns vor den falschen Propheten zu hüten. Er sagt: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und in's Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Matt. 7, 15—20. Wenn wir uns hüten sollen vor den falschen Propheten, so ist es deutlich und klar, daß wir ihnen nicht nachlaufen, noch sie hören sollen. Es ist doch nicht glaublich, daß Christus seine Diener in seiner Gemeinde geordnet hat, um seine Heerde zu weiden, und seine Kinder zu speisen, und dennoch die Erlaubniß gegeben hat, zu den falschen Propheten, den dürren Bäumen zu gehen, um von ihnen mit der dürren falschen Lehre gelehret zu werden, oder von den dürren und unfruchtbaren Bäumen Früchte zu suchen, um ihren Hunger damit zu stillen. Kann dann Jemand glauben, daß Christus seiner Gemeinde die Erlaubniß gegeben hat, die falschen Lehrer zu hören? Der Geist, die Art und Natur der Diener Gottes sind so verschieden von dem Geist, der Art und Natur der falschen Lehrer, daß die Kinder Gottes nicht eines Geistes mit ihnen sein können, und folglich nicht Gemeinschaft mit ihnen haben dürfen, und sie deshalb nicht hören sollen. Paulus sagt: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, Geizige, Ruhmredige, Hoffärtige, Lästerer, den Eltern Ungehorsame, Undankbare, Ungeistliche, Störrige, Unversöhnliche, Schänder, Unkeusche, Wilde, Ungütige, Verräther, Freveler, Aufgeblasene, die mehr lieben Wollust, denn Gott; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Und solche meide." 2 Tim. 3, 1—5. Nach der englischen Uebersetzung steht: „Wendet euch von solchen." Wenn wir solche falsche Lehrer meiden sollen, so können wir uns doch nicht die Freiheit nehmen, um sie zu hören. Wenn sie auch schon einen heiligen Schein haben, als ob sie gottselig wären, so sollen wir sie dennoch m e i d e n, weil sie die Kraft der Gottseligkeit verleugnen. Alle Lehrer, welche nicht in der heilsamen Lehre Christi bleiben, sollen gemieden werden. Paulus sagt: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren." 2 Tim. 4, 3. 4.: „Aus denselbigen sind, die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen sind, und mit mancherlei Lüsten fahren, lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen." 2 Tim. 3, 6. 7. Man findet doch so viel Lehrer, welche in die schändliche Lust und große Sünde der Hurerei und des Ehebruchs fallen, daß

Digitized by Google

es eine Schande ist. Paulus redet hier von Solchen, welche nicht zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und darum können sie die rechte Wahrheit nicht in der Kraft lehren. Warum denn gehen und vor ihnen sitzen und zuhören, als ob sie die rechten Diener Christi wären, und die rechte Wahrheit verkündigten? Solches Hören ist nicht ein evangelisches Hören, sondern ein falscher Schein und eine Stärkung der Gottlosen, und eine Heuchelei. Paulus sagt an einem andern Ort: „So Jemand anders lehret, und bleibet nicht bei den Worten unsers HErrn JEsu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit: Der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubet sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Thue dich von solchen." 1 Tim, 6, 3—5. Wenn wir uns von Solchen thun sollen, so können wir doch nicht in ihre Versammlung gehen, und sie hören; denn Solches wäre nicht, uns von ihnen entziehen. (Im Englischen steht: „Von Solchen entziehe dich.")

In der Offenbarung Johannes, 14, 4., steht geschrieben: „Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind; denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm." Diese Schrift fasset Männer, Weiber, Jünglinge und Jungfrauen ein, nämlich alle solche, welche wiedergeboren sind zu Erstlingen Gott und dem Lamm, und des Hirten Stimme hören und ihm nachfolgen; denn dieses kann nicht anders gedeutet werden, außer man thut dieser Schrift Gewalt an. Alle Kinder Gottes, welche ihrem Heiland nachfolgen, werden kluge Jungfrauen geheißen; und weil das Wort Jungfrau nach dem natürlichen Sinn eine Keuschheit erfordert, darum ist es auch hier bildlich gebraucht für die Reinheit von aller falschen Lehre. Wenn eine Jungfrau mit einem Mann fleischlichen Umgang hat, so verlieret sie ihre Jungfrauschaft, und ist geschändet; also auch wenn die geistlichen Jungfrauen Umgang und Gemeinschaft haben mit dem Gottesdienst der Weiber der falschen Sekten, so werden sie befleckt und verunreiniget von Weibern. (In dem oben angeführten Spruch ist das Wort Jungfrauen, und das Wort Weibern bildlich.) Diese reinen Jungfrauen haben sich nicht mit dem falschen Gottesdienst der unreinen Sekten, den fremden Weibern, gemein gemacht, sondern haben sie gemieden, und die falschen Lehrer nicht gestärket, und sind ihnen nicht nachgelaufen, um von dem unreinen Wasser ihres Geistes zu trinken, und haben sich dann mit diesen Weibern nicht befleckt. Es möchte Jemand sagen, daß wir doch bei einer Hure sitzen können und unbefleckt bleiben. Wenn Jemand eine Hure kennt und sitzt bei solchem unkeuschen Weibe aus Wohlgefallen an ihr, der ist schon befleckt, obschon er in der That keine Hurerei mit ihr getrieben hat. Ein keuscher Mann meidet das mit einer Hure Sitzen so viel er kann; denn er meidet allen bösen Schein, und hütet sich vor allem unnöthigen Umgang mit einer Hure; denn er haltet sich rein von aller Befleckung in Gedanken und in der That. Wer ohne Noth mit einer Hure sitzet und gerne mit ihr redet, Dem ist nicht zu trauen. Wer die falschen Sekten besuchet und gerne Umgang mit ihnen hat, der ist schon angesteckt mit der Krankheit des Huren-Geistes.

Christus sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe. Demselben thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen, und führet sie aus. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht." Joh. 10, 1—5. Dieses hat der Heiland bildlich gesprochen von einem Hirten und seinen Schafen, woraus wir lernen sollen. Die Schafe kennen die Stimme ihres Hirten sehr gut, und wenn sie eine andere Stimme hören, so sind sie meistentheils scheu, insonderheit wenn (wie zur damaligen Zeit) ihr Hirte sie täglich aus dem Stall auf die Weide führet. Einem Fremden trauen sie nicht und folgen ihm deshalb nicht. Also wäre es auch sehr unschicklich, wenn die Schafe Christi einem fremden Hirten, welchen der Herr nicht über sie

Digitized by Google

gesetzt hat, nachfolgen sollten. Die rechten Schafe Christi kennen ihres Hirten Stimme, und folgen ihm nach, und lassen sich weiden von denjenigen Hirten, welche der Erzhirte Jesus Christus über sie gesetzt hat; und wie thöricht wäre es doch, wenn sie der fremden Hirten Stimme nachfolgen sollten. Und wenn sie ihnen nicht nachfolgen wollen, so sollten sie ihnen auch nicht nachlaufen und den falschen Schein geben, als wenn sie rechte Hirten wären, und auf solche Weise sie durch Heuchelei stärken.

Falsche Hirten sollen gemieden werden. Wenn Solche in der Gemeinde Gottes aufstehen, so sollen sie leiblich und geistlich gemieden werden; aber wenn sie nie zur Gemeinde Gottes gehört haben, so sollen sie geistlich gemieden werden. Paulus sagt: „Ich ermahne aber euch, liebe Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselben. Denn Solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch; und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen." Röm. 16, 17. 18. Wenn Solche in der Gemeinde aufgestanden sind, welche durch falsche Lehre Zertrennung und Aergerniß angerichtet haben, so sind sie ausgeschlossen und gemieden worden. Wenn dann Solche, welche durch falsche Lehre in der Gemeinde Zertrennung und Aergerniß angerichtet haben, nach dem Wort Gottes ausgeschlossen und gemieden wurden, wie kann man sich die Freiheit nehmen, Solche zu hören, welche die nämliche falsche Lehre verkündigen und darnach haushalten? Es wäre sehr ungereimt, daß wir außer der Gemeinde denen nachlaufen, und sie hören, welche wir nicht in der Gemeinde hören dürfen. Der Engel der Gemeinde zu Thyatira erlaubte dem Weib Jesabel, welche sich anmaßte, eine Prophetin zu sein, eine Lehre zu lehren, durch welche die Knechte Gottes verführt wurden, und darüber strafte ihn der Heiland Jesus Christus, welches beweist, daß, wenn diese nicht die Erlaubniß hatte, in der Gemeinde zu lehren, sie auch die Erlaubniß nicht vom Herrn hatte, außer der Gemeinde Gottes zu lehren; und so sie dann ausgeschlossen worden wäre, so hätten doch die Knechte Gottes, welche sie nicht mehr in der Gemeinde Gottes hören durften, keine Freiheit, wenn sie außer der Gemeinde Gottes lehrte, sie zu hören; denn wenn dieses Weib in der Gemeinde schädlich war, so wäre es auch außer der Gemeinde schädlich gewesen. Wenn Speise mit Gift vermengt ist, so ist sie mir eben so schädlich auf einem fremden Tisch wie auf meinem eignen Tisch.

Ich weiß wohl, daß dieses ein sehr bestrittener Artikel ist, und daß er gründlich verstanden werden muß, wenn man in allen Angriffen damit bestehen soll; und es ist mir nicht unbewußt, wie das Gewissen hierinnen gebunden werden kann. Weil ich aber im Geist zum Voraus sehe, daß es sehr nöthig ist, einen gründlichen Verstand von der Gemeinde Gottes zu haben, ehe man von diesem Grund von der Meidung Babylons eine klare Durchsicht erlangt, und daß die gebundenen Gewissen in dieser Sache zuerst erleuchtet werden müssen, ehe sie befreit werden, darum fühle ich, die Erklärung gegen die, welche meinen, daß wir hierinnen zu gesetzlich sind, zu verschieben, und in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" in kindlichem Geist, aus Liebe mich gegen sie und alle Gemeinden zu erklären, (obwohl sie nicht alle mit Namen erwähnt werden) und die Ursache zu geben, wie das Gewissen mit falscher Erkenntniß beschweret und irre geleitet wird, so Gott anders die Gnade dazu gibt, welches ich zuversichtlich hoffe. Ich hoffe, hier genug geschrieben zu haben, daß die Gesalbten begreifen können, wie unschriftmäßig es ist, solche zu hören, welche eine falsche Lehre verkündigen.

Ich will nun diesen Artikel schließen, mit dem herzlichen Wunsch, daß alle Leser sich wohl prüfen mögen, in welchem Geist und Absicht sie diesen Artikel schildern, und daß sie auch bedenken, daß sie an jenem großen Tag Rechenschaft ablegen müssen für ihr Wirken; und wenn sie gegen die Wahrheit aufstehen, daß sie sich gegen Christum setzen, und in der Gefahr stehen, unter das Urtheil des Richters zu fallen. Möge der Segen Gottes vom Himmel über diesen Artikel triefen.

Johannes Holdeman.

Geendet den 18ten Februar 1879.

Digitized by Google

Von der Meidung Babylons.

(Nach der Melodie: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.")

1 Nun will ich dichten solches Lied,
Daraus ihr sehen könnet klar,
Wie hier der große Unterschied,
Der Menschen ist so wunderbar.

2 Es gibt Gemeinden in der Welt,
Sie sind sehr häufig an der Zahl,
Und Gleiches sich mit Gleichem g'sellt;
Nur e i n e ist nach Gottes Wahl.

3 Die G'meinde Gottes steht im Bund
Mit Gott—sie soll sein heilig Wort
Bewahren bis zur letzten Stund',
Weil sie erlöst von ihrem Hort.

4 Die G'meind ein Pfeiler Gottes ist;
Sie ist das Haus, von Gott gebaut,
Die Wahrheit trägt in Jesu Christ,
Ist Christi Weib, die reine Braut.

5 Die Braut des Mannes, welche keusch,
Die liebt noch küsset nicht den Mann
Des andern Weibes, noch kein Fleisch,
So nicht ihr Fleisch, noch Ehemann.

6 So sollen wir uns halten treu
An unserm Haupt, der G'meinde Mann,
Und vor ihm wandeln rein und frei
Von aller Sünde, Fluch und Bann.

7 Das keusche Weib nicht sitzen wird
Mit denen, welche nicht sind treu,
Weil sie ist bang, sie wird verführt,
Und kommt in Schand' und Heuchelei.

8 Ein treues, heil'ges Gottes-Kind,
Das recht durch Gottes Wort gelehrt,
Thut fliehen von dem rauhen Wind
Der falschen Lehr', — Gott nicht entehrt.

9 Johannes sagt, daß, die da sind
Erkauft von dieser Welt und Erd',
Man unbefleckt von Weibern find't, —
Von Sünd' und Lügen nicht beschwert.

10 Wer sich nun kein Gewissen macht,
Zu sitzen bei den Weibern hier,
Die doch sind von der finstern Nacht,
Und ihre Lehre aus dem Thier,

11 Wodurch sie sich so sehr befleckt,
Daß unrein wird, wer sie berührt,
Der ist mit Finsterniß bedeckt,
Und sehr verstrickt, und arg verführt.

12 Gewissen muß erleuchtet sein
Durch Salbung von dem heil'gen Geist;
Sonst lehrt es nicht, was u n s ist rein,
Und was uns Jesus Christus heißt.

13 Gewissen rechte Richter sind,
Und wenn regiert durch reine Lieb',
So richten sie der Menschen Sünd',
Wie sie regiert des Geistes Trieb.

14 Wenn das Gewissen unrein ist,
Und Gottes Kinder richtet schlecht,
Weil es nicht ist durch Jesum Christ
Erleuchtet, um zu richten recht,

15 Und richtet durch ein' falschen Geist,
So ist's ein falscher Richter hier,
Und auf dem falschen Wege reist,
Und nicht eingeht zur Himmelsthür'.

16 Der Antichrist verdunkelt ist,
Im Tempel Gottes sitzt als Gott,
Und richtet, die in Jesum Christ,
Und haltet sie für Hohn und Spott.

17 Er meinte Gott zu thun ein' Dienst,
Da er die Kinder Gottes hier
Getödtet hat, wie er gewünscht, —
Ein blinder Richter für und für.

18 Man höret Viele sagen laut:
Es ist doch recht, zu prüfen gut,
Was jeder lehrt, und wie er baut;
Man soll nur bleiben auf der Hut.

19 Wie listig Satan lenken kann,
Die seine Lehre hören gern,
Und führt sie in den Fluch und Bann,
Daß sie von Gott nur bleiben fern.

20 Wer Honig ißt mit Gift vermengt,
Wird Grämen fühlen in dem Bauch;
Und welchem Satan Wein einschenkt,
Gepeinigt wird im Feu'r und Rauch.

21 Wer sagen thut: es macht nichts aus,
Man hören kann, wen man nur will,
Der wenig weiß von Gottes Haus, —
Wie herrlich Gott uns gibt die Füll'.

22 Wir zanken nicht mit denen Leut',
Die gerne sitzen in der Schul',
Wo Satan lehrt in falschem Kleid,
Und endlich gehet in den Pfuhl.

23 Wir wollen thun, wie Paulus lehrt,
Und meiden solche stolzen Leut',
Und thun, wie's Gott von uns begehrt,
Auf daß wir gehen in die Freud'.

24 Wenn Menschen uns nun hassen sehr,
Weil wir hier folgen Gottes Wort,
Und bleiben fest in Christi Lehr',
Und auch nicht gehen an den Ort,

25 Da Gottes Wort nicht wird belebt,
So tragen wir es in Geduld,
Und wissen wohl, daß Satan schwebt
Und lebt in denen, welche Schuld

26 An allen falschen Sekten sind,
Und sich getrennt von Christi Lehr',
Und sind getrieben von dem Wind
Der falschen Lehr', und eigner Ehr'.

J o h a n n e s H o l d e m a n.

Digitized by Google

Vom Wort Gottes, Weissagungen, Offenbarungen, Träumen und Gesichten.

Gott hat von Anfang zu seinen Kindern geredet auf mancherlei Art und Weise. Gott hat zu Adam geredet und ihm gesagt, daß er nicht von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses essen sollte, welches ohne Zweifel in deutlicher Stimme gesprochen ward. Nach der ersten Menschen Fall verkündigte er ihnen ihre Strafe und verhieß ihnen den Erlöser, den Schlangenzertreter, und sie verstunden seine Sprache. Gott that auch Adam oder seinen Kindern kund, daß sie ihm Opfer bringen und in welcher Absicht und nach welcher Ordnung sie geopfert werden sollten. Dieses ist entweder durch klare ausgedrückte Worte, oder durch Eingebung geschehen. Gott hat sich Noah geoffenbaret und ihm kund gethan, daß er eine Arche bauen sollte, weil Er die Welt durch einen Wasserguß ertränken wollte nach einer Zeit von hundert und zwanzig Jahren, (so sie nicht Buße thäten, welches auch nicht geschehen ist); und da Gott dieses erfüllt hat, so bewies sich sein Wort als Wahrheit.

Gott redete auch mit Abraham und gab ihm die Verheißung, daß er vieler Völker Vater sein sollte, und daß sein Same das Land Canaan besitzen sollte.

Und Gott redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, und gab ihm das Gesetz,* welches in Kraft stund bis auf Christum, in welchem es erfüllet wurde; denn Christus ist das Gesetzes Ende. 2 Mose 20, 1—18. 4 Mose 12, 8. 5 Mose 34, 10. 11. Röm. 10, 4. Also hat Gott sich von Zeit zu Zeit seinen Kindern geoffenbaret bis zur Zeit Mosi, und weil Gott das Gesetz auf eine untrügliche Weise geben wollte, so hat Er solche große Wunder gethan, in Egypten in der Theilung des Wassers im rothen Meer, und in der Wüste, also daß Mosi Sendung ganz unbezweifelt klar dargestellt wurde und das Wort Gottes durch ihn dem Volk gegeben werden konnte, also daß die Kinder Israel es von ihm im Glauben empfangen haben. Das Gesetz ist auf solche Weise gegeben worden, daß die Israeliten nie in Zweifel setzten, daß es von Gott war. Die Juden haben noch in der Zeit Christi so fest an Mosi Sendung geglaubt, daß sie gesagt haben: „Wir wissen, daß Gott mit Mosi geredet hat; diesen aber wissen wir nicht, von wannen er ist." Joh. 9, 29. Und obwohl die Juden schon so viele Jahrhunderte auf den Messias warten, bis endlich viele unter ihnen die verkehrte Meinung (wie ich verstehe) angenommen haben, daß kein persönlicher Messias kommt, so glauben sie dennoch noch alle, daß Gott mit Mose geredet und ihm durch der Engel Dienst das Gesetz gegeben hat. Weil nun alle Juden und Christen und Antichristen bekennen, daß Gott mit Mose geredet hat, so will ich diese Beweise mit dieser kurzen Bemerkung beschließen, nämlich, daß alle Geister, welche die Wahrheit des Gesetzes nicht glauben, solche sind, welche kein Kennzeichen von Wahrheit oder Unwahrheit haben, sondern wie wahnsinnige Menschen sind, welche so verkehrt von den natürlichen Dingen reden, daß man ihren Wahnsinn an den verkehrten Reden prüfen kann, und sie wissen nicht was sie sagen; denn sie haben ja nichts, wobei die Wahrheit ihrer Rede zu prüfen.

Das Gesetz enthält moralische, ceremonialische, und bürgerliche Gesetze, welche ihre Erfüllung in Christo hatten, und solche, welche noch stehen, sind im Blut Christi nach der Art und dem Sinn des Evangeliums geheiliget. Das Gesetz wurde mit dem Blut der Thiere befestiget, und durfte nicht verändert werden bis auf Christum. Während der Zeit des Gesetzes hat Gott durch Weissagung, Träume und Gesichte zu den Kindern Israel

*) Das Gesetz ist im Geist, Absicht und Sinn in Christo verändert.

Digitized by Google

geredet; aber das Gesetz durfte nicht dadurch kraftlos gemacht werden, sondern vielmehr bestätiget und bekräftiget. Also haben wir auch das Evangelium durch den Sohn Gottes erhalten, welches auch unverändert bleiben muß bis ans Ende, sintemal es ein „ewiges Evangelium" ist. Wir sind nun berufen, Christum zu hören in allem Dem, was er uns gelehrt hat. Moses weissagte von ihm und sprach: „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern: dem sollt ihr gehorchen." 5 Mose 18, 15. „Nachdem vor Zeiten GOtt manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten: Hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzet hat zum Erben über Alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat." Ebr. 1, 1. 2. Gott hat seine ewige Wahrheit zu uns geredet durch den Sohn, und wir werden kein anderes Evangelium empfangen, und wer ein ander es Evangelium predigt, der ist verflucht. Gal. 1, 8. Jeremias hat von diesem neuen und ewigen Bund geweissaget, und deutlich gesagt, daß Gott einen neuen Bund mit seinem Volk machen wollte. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bey der Hand nahm, daß ich sie aus Egyptenland führete; welchen Bund sie nicht gehalten haben, und Ich sie zwingen mußte, spricht der Herr. Sondern das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn; sondern sie sollen mich Alle kennen, beide Klein und Groß, spricht der Herr. Denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken." 31, 31—34. Jesus hat ein besser Amt, wie Moses, erlangt, weil er „eines bessern Testaments Mittler ist." Ebr. 8, 6. 7. 8. Es stehet auch geschrieben: „Denn wo das Priesterthum verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden. Denn von dem solches gesagt ist, der ist aus einem andern Geschlecht, aus welchem wie Keiner des Altars gepfleget hat. Denn es ist ja offenbar, daß von Juda aufgegangen ist unser Herr; zu welchem Geschlecht Moses nichts geredet hat vom Priesterthum." „Also gar viel eines bessern Testaments Ausrichter ist JEsus geworden. Und jener sind viele, die Priester wurden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ; Dieser aber darum, daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priesterthum." Ebr. 7, 12—14. 22—24. Paulus vergleicht das Amt des Buchstabens mit dem Amt des Geistes, und erhebt das Letztere weit über das Erstere. 2 Cor. 3 Cap. Weil eine Veränderung im Amt und Priesterthum eine Veränderung von dem Gesetz erforderte, und Christi Amt und Priesterthum nicht verändert wird bis ans Ende der Welt, so muß das Evangelium auch in seiner überschwänglichen Klarheit unverändert bleiben, bis diese Welt vergeht.

Aber obwohl die Kinder Israel das Gesetz vom HErrn empfangen haben, so ließ Gott doch viele Weissagungen geschehen in der Zeit des Gesetzes, nicht um ein ander Gesetz zu geben, sondern um den zukünftigen Zustand der Personen und Völker zu verkündigen, beides zur Strafe und zum Trost, zur Strafe um der Sünde willen, und zum Trost um der Gerechtigkeit willen. Die Weissagungen geschehen um der Verstärkung des Gesetzes halben, und sind auch ein Wort Gottes an die Menschen. Wir rechnen der Propheten Schriften zu dem geoffenbarten Wort Gottes. Das Wort Gottes ist eingetheilt in Gebote, Geschichten, Weissagungen, Träume und Gesichte. Die Gebote sind Mose gegeben durch der Engel Dienst; und die Weissagungen sind den dazu Berufenen durch den heiligen Geist mitgetheilt. Es sind sehr viele Weissagungen in der heiligen Schrift enthalten, und diese Gabe wird von keinem Menschen, der das Wort Gottes glaubt, abgesprochen; darum will ich alle Solche aufmerksam machen, daß sie sich nicht an Denen versündigen, welche zu dieser Zeit zukünftige Dinge weissagen. Weder die Wahrheit des Gesetzes noch des Evangeliums machen Weissagung unnöthig. Es gibt Menschen, welche glauben, daß Gott vormals durch den Geist der Weissagung durch seine Propheten gesprochen hat, aber halten, daß es nicht mehr geschieht. Sie sagen: Gott hat das Gesetz ein Mal

Digitized by Google

mit großen Zeichen und Wundern glaubwürdig gemacht und befestiget, aber nachher nicht mehr; und also hat Christus auch sein Evangelium ein Mal mit Zeichen und Wundern bekräftiget, aber er thut solches nun nicht mehr. Es ist eine gewisse Wahrheit in dieser Behauptung, aber auch eine große Gefahr sie anzuwenden, um Gottes Werk zu vernichten. Gott hat doch nach der Einsetzung des Gesetzes noch große Wunder gethan. Weissagung ist ein großes Wunder Gottes. Aber Gott that auch Zeichen.

Da die Kinder Israel so sehr abgöttisch waren, und wie es scheint, dachten, wie Viele zu dieser Zeit halten, daß das Wetter ohngefähr kommt, so hat Gott dem Elias eingegeben, dem Volk zu sagen, daß es nicht regnen sollte, ohne daß er es sage, wobei sie erkennen sollten, daß er von Gott gesandt wäre. Und da die Theurung die Kinder Israel so hart drückte, so wurden sie willig, auf den Berg Carmel zu gehen, um zu sehen, wer Gott in Israel ist. Elias sagte zum Volk Israel: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach. Und das Volk antwortete ihm nichts. Da sprach Elia zum Volk: Ich bin allein übergeblieben ein Prophet des Herrn, aber der Propheten Baals sind vier hundert und fünfzig Mann. So gebet uns nun zween Farren, und lasset sie erwählen einen Farren, und ihn zerstücken und aufs Holz legen, und kein Feuer daran legen; so will Ich den andern Farren nehmen, und aufs Holz legen, und auch kein Feuer daran legen. So rufet ihr an den Namen eures Gottes, und Ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sey Gott. Und das ganze Volk antwortete, und sprach: Das ist recht." Die Propheten Baals brachten am ersten ihr Opfer, und riefen ihren Gott Baal an, „und ritzten sich mit Messern und Pfrjemen nach ihrer Weise, bis daß ihr Blut hernach gieng." Aber dieses war alles vergeblich; denn ihr todter Abgott konnte keine Antwort geben und kein Feuer senden, um das Opfer zu verzehren. Darnach ging Elias an das Werk, „und bauete von den Steinen* einen Altar im Namen des Herrn, und machte um den Altar her eine Grube, zwey Kornmaß weit, Und richtete das Holz zu, und zerstückte den Farren, und legte ihn aufs Holz, Und sprach: Holet vier Cad voll Wassers,† und gießet es auf das Brandopfer und auf das Holz. Und sprach: Thut es noch einmal. Und sie thaten es noch einmal. Und er sprach: Thut es zum Drittenmal. Und sie thaten es zum Drittenmal. Und das Wasser lief um den Altar her, und die Grube ward auch voll Wasser. Und da die Zeit war Speisopfer zu opfern, trat Elia, der Prophet, herzu, und sprach: Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, laß heute kund werden, daß Du Gott in Israel bist, und Ich dein Knecht, und daß ich solches Alles nach deinem Wort gethan habe. Erhöre mich, Herr, erhöre mich, daß dies Volk wisse, daß Du, Herr, Gott bist, daß Du ihr Herz darnach bekehrest. Da fiel das Feuer des Herrn herab, und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde, und leckte das Wasser auf in der Grube. Da das alles Volk sahe, fiel es auf sein Angesicht und sprachen: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!" 1 Kön. 18, 21—39. Gott hat auch seine Wunder schon zuvor durch Elias bewiesen; denn er weckte einen Todten auf, und nach des Herrn Wort durch den Geist der Weissagung sagte er: „Das Mehl im Cad soll nicht verzehret werden, und dem Oehlkruge soll nichts mangeln, bis auf den Tag, da der Herr regnen lassen wird auf Erden." Gott hat ihn auch wunderbar durch die Raben erhalten. 1 Kön. 17. Capitel. Gott hat seine Wunder auch bewiesen an Jehiskia, da er sein Leben fünfzehn Jahre verlängert, und zum Zeichen seiner Aufrichtung von seinem kranken Bette den Schatten an dem Sonnen-Zeiger zehn Linien zurück gehen ließ; und hat die drei Männer im Feuer-Ofen, welcher siebenmal heißer war wie gewöhnlich, erhalten; und hat auch den Propheten Daniel vor den zerreißenden Löwen bewahrt. 2 König 20. Capitel. Daniel 3, 19—25. 6, 1—22. Hier ist nun bewiesen, daß Gott auch noch, nachdem Er Mose das Gesetz gegeben, Wunder und Zeichen, gethan hat. In der Geschichte Elia sind Weissagungen und Wunder miteinander verbunden.

*) Von den zwölf Steinen, in 1 Kön. 18, 31. erwähnt.

†) Dieses Wasser wurde ohne Zweifel auf das Brandopfer gegossen, daß gesehen werden sollte, daß kein Feuer versteckt, und kein Betrug gespielt wäre.

Digitized by Google

Es möchte aber gesagt werden, daß Gott solches wohl in dem alten, aber nicht im neuen Bunde gethan hat. Wir wollen diese Sache betrachten. Es ist ein Unterschied zwischen der Zeit des alten und neuen Bundes. Im alten Bunde hat Gott viele Weissagungen gegeben, lang nach Mose Zeit, welches wir bekennen müssen, daß es nach der Apostel Zeit bis auf diese gegenwärtige Zeit nicht so viel vorkommt, und die vorigen Weissagungen sind durch die Propheten gegeben worden, welcher Schriften von allen, ausgenommen von den Ungläubigen, für Wahrheit anerkannt werden. Die damalige Zeit hat nämlich diese vielen Weissagungen erfordert, und darum hat Gott solche gegeben. Aber von Maleachi an, bis auf Zacharias, haben Weissagungen, so viel ich weiß, aufgehöret, welches eine Zeit von über 400 Jahren war. Gott hat dem Zacharias die Geburt und das Amt Johannes durch den Engel Gabriel kund gethan. Dem alten Simeon wurde durch den heiligen Geist kund gethan, daß er den Herrn Jesum sehen sollte. Manche Menschen reden so unbescheiden von dieser Sache, daß man die Blindheit der Menschen bedauern muß. Es ist mir schon gesagt worden, daß Christus der letzte Prophet war, so doch geschrieben steht: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist, auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen;" u. s. w. Apostelgeschichte 2, 17. 18. „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selbst reden; sondern, was er hören wird, das wird er reden; und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen." Joh. 16. 13. „Es waren aber zu Antiochien in der Gemeine Propheten und Lehrer;" u. s. w. Apostelge. 13, 1. Lese auch 15, 32. „Und einer unter ihnen, mit Namen Agabus, stand auf, und deutete durch den Geist eine große Theurung, die da kommen sollte über den ganzen Kreis der Erde; welche geschah unter dem Kaiser Claudius." Apostelge. 11, 28. „Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen und weissagten." Apostelge. 19, 6. „Derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten." Apostelge. 21, 9. 10. 11. „Und Gott hat gesetzt in der Gemeine auf's erste die Apostel, auf's andere die Propheten," u. s. w. 1 Cor. 12, 28. „Und er hat Etliche zu Apostel gesetzt, Etliche zu Propheten," u. s. w. Eph. 4, 11. „Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Handauflegung der Aeltesten." 1 Tim. 4, 14. Die Apostel haben auch zukünftige Dinge geweissagt, und insonderheit der Apostel Johannes, welcher ein ganzes Buch, nämlich die Offenbarung, geschrieben und sie fast ganz mit Weissagungen und Gesichten angefüllt hat.

Nun habe ich mit Schriften deutlich bewiesen, daß nach Christi Himmelfahrt viele Weissagungen geschehen sind, nicht allein von den Aposteln und Propheten, sondern daß auch etliche Töchter geweissagt haben. Ich habe auch bewiesen, daß das Propheten-Amt ein Amt des Evangeliums war, und wenn Gott dieses Amt einmal in dem Evangelium geordnet hat, so ist es doch nicht wider und gegen die evangelische Ordnung, wenn er solches noch thut. Daß Gott in vielen Jahrhunderten wenig Weissagungen geschehen ließ, gestehen wir; aber solches ist kein Beweis, daß Gott in Zukunft nicht noch viel Weissagung gibt. Die Hauptsache liegt darin, daß wir Gott nicht im Wege stehen, und mehr wissen wollen, was er thut und thun will, wie er uns in seinem Wort geoffenbaret hat. Wenn Gott Weissagung gibt, und wir verwerfen solche, so verwerfen wir Den, der sie gegeben hat. Wer sich untersteht, diese Gabe zu vernichten, der wird seinen Richter finden.

Gott hat ohne Zweifel auch viele Träume und Gesichte gegeben in der Zeit des Evangeliums; denn wir haben schon bewiesen, daß seine Kinder in den letzten Tagen solche haben sollten. Wer sagen wird, daß, weil nach Christi Himmelfahrt so wenig von Träumen und Gesichten gesagt ist, darum fast keine gegeben wurden, der muß gestehen, daß sie dann vor dem Ende der Welt gegeben werden müssen, oder muß die Weissagung Joels falsch erklären. Die letzten Tage sind die Zeit des Evangeliums, und weil keine gewisse Zeit in dieser letzten Zeit bestimmt ist, ob im Anfang, oder in der Mitte, oder am Ende diesen letzten Tage, diese Weissagungen, Träume und Gesichte gegeben werden sollten, so soll Nie-

Digitized by Google

mand sich unterstehen zu sagen, daß Gott diese nicht mehr gibt; denn solches zu thun, ist ein großes Unternehmen. Willst du, lieber Mensch, dich unterstehen den Rathschluß des Allerhöchsten zu wissen? Du wirst doch nicht behaupten, den Rathschluß Gottes durch den Geist der Wissenschaft zu verstehen, so du diese Gabe in dieser Zeit verachtest? In Gottes Wort hast du keinen Beweis, und wenn du diese göttlichen Eingebungen verachtest, so rathe ich dir, nicht so vermessen zu sein, so viel wissen zu wollen; ehe du uns deinen Grund aus Gottes Wort suchst darzulegen, wobei man dann sehen kann, worauf deine Erkenntniß ruht. Bedenke dich aber wohl, was du dir unternimmst.

Gott hat schon vor dem Gesetz durch Träume zu seinem Volk und Geschöpfen geredet, und Dieses war sein Wort an Solche, für welche er sie gab. Träume werden im Schlaf den Menschen mitgetheilt; Gesichte aber sind Erscheinungen, welche den Menschen vorkommen, wenn sie wach sind, aber sie sind alle um der nämlichen Absicht gegeben worden. Gott offenbarte manche zukünftige Dinge durch Träume und Gesichte, sowohl wie durch Weissagung, und hat den Stand von Personen und Völkern dadurch kund gethan. Joseph sah in einem Traum, daß die Garben seiner Brüder sich zu seiner Garbe neigeten, da sie miteinander Garben auf dem Felde banden. Er sah auch, daß die Sonne, der Mond und elf Sterne sich vor ihm neigeten. Wie dunkel und unglaublich die Erfüllung dieser Träume auch schien, so hat Gott sie doch zu seiner Zeit erfüllt, da sein Vater und Mutter und elf Brüder sich zu ihm neigeten in der großen Theurung. 1 Mose 37, 7—10. Gott hat dem Pharao diese Theurung durch Träume geoffenbaret, durch welche (Theurung) Gott die Träume Josephs in Erfüllung brachte; denn da diese Theurung so hart drückte, kamen die Brüder Josephs nach Egypten, um Speise zu kaufen. 1 Mose 41, 1—7. Gott gab Joseph Verstand in Träumen, und durch die Deutung eines Traums für den obersten Schenken und seine Erfüllung, ist Joseph gerufen worden, Pharao seine Träume zu deuten, und auf diese Deutung hin haben sie Vorbereitungen getroffen auf die theure Zeit. Diese Träume waren Gottes Wort an diese Menschen; denn dadurch machte er ihnen seinen Rathschluß kund. Gott hat auch Abimelech und Laban durch Träume gewarnt, nicht gegen seinen Willen zu handeln. 1 Mose, 20, 3. 31, 24.

Der Herr sagte: „Höret meine Worte: Ist Jemand unter euch ein Prophet des Herrn; dem will ich mich kund machen in einem Gesicht, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem ganzen Hause treu ist. Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den Herrn in seiner Gestalt, nicht durch dunkele Worte oder Gleichniß." 4 Mose 12, 6—8. Diese Schrift beweiset, was ich oben gesagt habe, nämlich, daß es auch Gottes Wort ist, wann Gott durch Traum oder Gesicht zu uns redet. Die Rede Gottes ist sein Wort und Befehl an uns. In einem Traum oder Gesicht redet Gott manchmal in einem dunklen Wort, oder durch ein Gleichniß. Christus hat viel durch Gleichnisse zu uns geredet. Wenn Gott nur blos zu seinen Kindern redet durch seinen Geist im Traum oder Gesicht, so ist solches kein Gleichniß; denn Gott kann im Traum oder Gesicht zu uns reden. Gott thut auch durch Gleichniß in Träumen oder Gesichten mit uns reden. Wenn Gott in Gleichnissen in Träumen oder Gesichten zu uns redet, so stellt er uns meistentheils Dinge vor, welche in unseren Geschäften vorkommen, und will sie geistlich verstanden haben, so wie Christus seine Gleichnisse auch geistlich verstanden haben will. Und so wie in Christi Gleichnissen bisweilen Reden und Dinge vorkommen, um die Sache nach ihrer Natur darzustellen, welche nicht auf einen geistlichen Sinn genommen werden sollen, so ist es auch bisweilen in den Gleichnissen in Träumen und Gesichten. Ich will nicht sagen, daß jedesmal solche Dinge vorkommen, welche uns gegeben sind, um das Gleichniß nach seiner Natur voll zu machen. In dem Gleichniß von dem Hausvater, welcher einen Weinberg pflanzte, und den Weingärtnern austhat, und hernach seine Knechte sandte, um die Früchte zu empfangen und die Weingärtner sie stäupten und tödteten, kommt die Rede vor: „Darnach sandte er seinen Sohn zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie unter einander: Das ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn tödten, und sein Erbgut an uns bringen!" u. s w. Matt. 21, 32—39. Kann Jemand denken, daß der himmlische Vater gedacht hat, daß Die, welche seinen Sohn getöd-

Digitized by Google

tet haben, sich vielleicht vor ihm scheuen würden, so er doch gewußt hat, daß sie ihn tödten werden, und hat schon lang zuvor durch den Prophet Jesaias gesprochen, wie es in seinem Tod gehen sollte, und daß er Frucht bringen würde? Und wenn die Pharisäer geglaubt haben, daß Jesus der Erbe Gottes war, so hätten sie auch wissen sollen, wenn sie den Erben Gottes tödten, daß sie Mörder sind.

Weissagungen, Träume und Gesichte sind sehr köstliche Gaben Gottes, wenn man den rechten Verstand hat, mit ihnen umzugehen; aber wenn man sie mißbraucht, so entsteht Schaden daraus; und wenn man sie verwirft, so verachtet man Den, der sie gegeben hat. Wer Verlangen hat, die Schriften zu lesen, welche von Träumen und Gesichten handeln, mag folgende Nachweisungen nachsehen: 1 Mose 20, 3. 28, 12. 31, 24. 37, 5. 9. 46, 2. 4 Mose 12, 6. 5 Mose 13, 1. Richter 7, 13. 15. 1 Sam. 3, 4. 8. 11. 28, 6. 2 Sam. 7, 4. 1 Kön. 3, 5. 15. Hiob 7, 14. 33, 16. Pred. 5, 2. 6. Jes. 29, 7. Jer. 23, 28. 32. 29, 8. Dan. 1, 17. 2, 1. 4, 2. 5, 12. 7, 1. Matt. 1, 20. 2, 12. 13. 27, 19. Apostelg. 9, 10. 12. 10, 10—17. 16, 9.

Gott will nicht, daß wir seine Gaben mißbrauchen oder verachten; darum sollen wir, wenn uns Gott einen Traum oder Gesicht gibt, ihn bitten um den rechten Verstand davon, auf daß wir keinen Mißbrauch daraus machen. Ich habe eben gesagt, wie Gott zu uns redet in Träumen und Gesichten durch Gleichnisse, die in unsern Geschäften vorkommen; aber er gibt auch bisweilen solche, welche im natürlichen Leben niemals gänzlich nach solcher Weise, wie Er sie vorstellt, vorkommen, weil nichts Natürliches den Sinn vorstellen kann, welchen Gott uns übertragen will. Im Natürlichen wird niemals ein Löwe, Hund oder eine Schlange zu einem Lamm oder Kinde verändert; aber Menschen, welche in ihrer bösen Natur diesen bösen Thieren gleich sind, können zu geistlichen Lämmern und Kindern Gottes verändert werden, und wenn Gott uns die Bekehrung solcher Menschen vorstellen will, so kann er in einem Gleichniß von solchen Thieren und ihrer Veränderung dieselbe vorstellen. Man kann von den Träumen Daniels und den Gesichten Johannes in seiner Offenbarung zum Exempel nehmen; denn in denselben hat Gott die Gleichnisse dargestellt nach der Art der Sache, was sie anzeigen sollten, und nicht wie sie im natürlichen Leben vorkommen. Daniel 7, 1—8. Off. Joh. 13, 1. 2. 17, 1—5. Weil manche Träume und Gesichte schwer zu verstehen sind, so ist es sehr nöthig, wenn uns Gott solche gibt, sie gebetvoll in der Furcht Gottes zu überlegen, und nicht so unbesonnen durch unsere blinde Vernunft zu deuten, und dadurch Schaden thun. Gott hat seine Kinder schon gestraft und getröstet durch Weissagungen, Träume und Gesichte. Es ist uns aber nicht alles beschrieben, was geschehen ist; aber wir haben genug in Gottes Wort angezeigt, daß wir sehen können, daß Gott oft durch Weissagung, Träume und Gesichte zu seinen Kindern geredet hat, um ihnen seinen Willen kund zu thun. Da Paulus versuchte nach Asien zu reisen, und der Geist ihm wehrte, da lehrte Gott ihn durch ein Gesicht in der Nacht, daß seine Hülfe in Macedonien nöthig wäre, und er vertraute diesem Gesicht als göttlich, und that darnach. Apostelg. 16, 9. Wir finden nicht so sehr viel Träume und Gesichte in dem neuen Testament nach dem Pfingstfest beschrieben; aber dieses ist kein Beweis, daß nicht viele von Gott gegeben wurden. Wenn wir die Weissagung Joels, und Petri Deutung davon für göttlich anerkennen, so müssen wir glauben, daß Gott in den letzten Tagen viel durch Weissagungen, Träume und Gesichte zu seinem Volk geredet hat. Joel 3, 1. Apostelge. 2, 17—19. Warum Gott unterschiedlich zu seinem Volk redet, ist schwer zu erkennen; aber ich glaube, daß es darum ist, um sie zu bewegen seine Wege, Vorsehung und Geheimniß in ihrem gründlichen Sinn und Verstand zu erforschen. Und warum Gott mit Einigen mehr durch Weissagung, und mit Andern mehr durch Offenbarungen, Träume, und Gesichte redet, ist mir zu tief, um es gründlich zu verstehen; aber die Gaben und Umstände erfordern es. Weissagungen sind nicht auf Söhne und Töchter, und Gesichte auch nicht auf Jünglinge, noch Träume auf Aelteste eingeschränkt, und warum der Prophet seine Rede also eingetheilt hat, ist auch schwer zu verstehen. Ich bin nicht überzeugt, daß die Meinung ist, zu beweisen, daß Gott mehr durch Weissagung und Gesichte mit den Jungen, wie mit den Aeltesten, und durch Träume mehr mit den Aeltesten, wie den Jungen redet; sondern es scheint mir viele

Digitized by Google

gemeint zu sein, daß Gott mit den Jungen und Aeltesten reden wollte nach dieser oben erwähnten Weise. Ein Gesicht ist eben so schwer zu verstehen wie ein Traum, und darum kann ich nicht sehen, daß Gott den Aeltesten Träume gibt in Vorzug von den Jungen, weil ihre Sinne besser geübt sind, um sie zu verstehen.

Ich schreibe darum von diesem, weil es manchmal vorwitzige Geister gibt, welche Ursache geben wollen von Dingen, welche sie nicht verstehen. Ich fühle besser und auch freier vor meinem Gott und meinen Mitmenschen, wenn ich meine Unwissenheit in solchen Dingen bekenne, als wenn ich mich zu weit wage, und mir mit meinem Vorwitz schade. Wenn aber Jemand durch ein göttliches Licht und durch die Erfahrung einen bessern Grund geben kann, wie oben angegeben ist, so hoffe ich durch Gottes Gnade solchen anzunehmen. Gott gibt Weissagungen, wann und welchen er will, und also auch Träume und Gesichte, und die Hauptsache ist, daß wir erkennen, was Er uns dadurch lehren will, und darum sollen wir ihm dafür danken, ob er seine Botschaft durch Weissagungen, Träume, oder Gesichte mittheilt, oder ob er sie den Jungen oder den Alten gibt.

Es ist auch sehr nöthig, zwischen wahren und falschen Weissagungen, Träumen und Gesichten zu unterscheiden. Wenn die Welt mit falschem Geld überschwemmt ist, so sind die unerkenntlichsten Menschen am meisten beängstiget, und sind sehr furchtsam, wenn ihnen ächtes Geld angeboten wird, daß es möchte falsch sein. Aber wo falsches Geld gemacht wird, da muß auch wahres Geld sein, sonst könnten sie das falsche Geld nicht für gutes Geld anbieten, wenn man vom guten Geld nichts wüßte. Es wäre auch eine Thorheit, von falschen Weissagungen, Träumen und Gesichten zu reden, wenn es keine wahren Weissagungen, Träume und Gesichte gibt. Die heilige Schrift warnet uns für Betrug in dieser Hinsicht. Es stehet geschrieben: „Wann ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und gibt dir ein Zeichen oder Wunder; und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt hat und spricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen: So sollst du nicht gehorchen den Worten solches Propheten, oder Träumers; denn der Herr, euer Gott, versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt. Denn ihr sollt dem Herrn, eurem Gott folgen, und ihn fürchten, und seine Gebote halten, und seiner Stimme gehorchen, und ihm dienen und ihm anhangen. Der Prophet aber, oder der Träumer, soll sterben, darum, daß er euch von dem Herrn, eurem Gott, der euch aus Egyptenland geführet und dich von dem Diensthause erlöset hat, abzufallen gelehret, und dich aus dem Wege verführet hat, den der Herr, dein Gott, geboten hat, darinnen zu wandeln; auf daß du den Bösen von dir thust." 5 Mose 13, 1—5. Ich glaube nicht, daß Gott Jemand ein Wort oder Traum gibt, um sein Volk damit zu versuchen, oder laßt zu, daß der Satan die Wahrheit in der Erfüllung gewisser Zeichen oder Wunder durch Wort und Traum eingibt, um dadurch das Volk Gottes von der Wahrheit abzuführen. Wir sollen keine Weissagung, noch Traum, oder Gesicht, obschon sie sich erfüllen, gegen Gottes geoffenbartes Wort annehmen; denn Gottes Wort muß ewig fest stehen bleiben, nach dem Sinn, worinnen Er es uns geoffenbaret hat.

Daß Gott bisweilen außer seiner allgemeinen Ordnung gegangen ist, und hat nach einer sonderlichen Ordnung gehandelt, wird zugestanden; denn er hat dem Hosea befohlen, ein Hurenweib und Hurenkinder zu nehmen; aber solches geschah, um die Kinder Israel in ihrer Hurerei zu bestrafen. Hosea 1 Cap. 2. 3. Aber dieser Prophet hat eine Gewißheit von Gott gehabt in dem, was er that, und er war treu in dem Gesetz des Herrn, und lehrte sie die Sünde der Abgötterei zu meiden. Diese Geschichte ist eine sonderliche, und Gott hat sein Volk dadurch in's Nachdenken bringen wollen. Ein gewisser Prophet hat sich durch einen anderen Prophet, welcher ihm gelogen hat, betrügen lassen, und wurde darum von einem Löwen getödtet. 1 Kön. 13, 1—24. Dieser Prophet hätte an dem Wort des Herrn fest halten sollen. Wir sind so verdorben, daß wir leichtlich vom Wort des Herrn abgeführet werden; darum sollen wir wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen.

Solomon lehrt uns, wo viele Träume herkommen. Er sagt: „Sey nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott: Denn Gott ist

Digitized by Google

im Himmel, und Du auf Erden; darum laß deiner Worte wenig sein. Denn wo viele Sorge ist, da kommen Träume; und wo viele Worte sind, da höret man den Narren." „Wo viele Träume sind, da ist Eitelkeit und viele Worte; aber fürchte du Gott." Pred. Sol. 5, 1. 2. 6. „Und der Herr sprach zu mir: Die Propheten weissagen falsch in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt, und ihnen nichts befohlen, und nichts mit ihnen geredet; sie predigen euch falsche Gesichte, Deutung, Abgötterei und ihres Herzens Trügerei." Jer. 14, 14. „Ich höre es wohl, daß die Propheten predigen und falsch weissagen in meinem Namen, und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. Wann wollen doch die Propheten aufhören, die falsch weissagen und ihres Herzens Trügerei weissagen. Und wollen, daß mein Volk meines Namens vergesse über ihren Träumen, die Einer dem Andern predigt; gleichwie ihre Väter meines Namens vergaßen über dem Baal? Ein Prophet, der Träume hat, der predige Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der Herr." Jeremias 23, 25—28. „Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Laßt euch die Propheten, die bei euch sind, und die Wahrsager nicht betrügen; und gehorcht euren Träumen nicht, die euch träumen. Denn sie weissagen euch falsch in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt, spricht der Herr." Jer. 29, 8. 9. „Du Menschenkind, weissage wider die Propheten Israels, und sprich zu Denen, so aus ihrem eignen Herzen weissagen: Höret des Herrn Wort. So spricht der Herr Herr: Wehe den tollen Propheten, die ihrem eignen Geiste folgen, und haben doch nicht Gesichte." Hes. 13, 2. 3. Aus der Ursache, weil Gott zu den wahren Propheten durch seinen Geist und durch Träume und Gesichte geredet hat, und sie in Wahrheit sagen konnten: „So spricht der Herr," haben die falschen Propheten ihnen nachgemacht, und haben sich als wahre Propheten vorgegeben, so sie doch falsch waren. Die wahren Propheten Jeremias und Hesekiel* haben beide durch den Geist Gottes und durch Gesichte von dem Zustand der Kinder Israel, und von ihrer siebenzigjährigen Gefangenschaft geweissaget; und die falschen Propheten haben ihnen widersprochen und das Gegentheil geweissaget, und darum haben sie das Volk verführet, und die Strafe des Herrn sich zugezogen. Jer. 1, 11. 13. 24, 1. 2. 25, 11. Hes. 1 Cap. 6, 1—7. 10 Cap. Die göttlichen Gesichte beweisen sich in ihrer Erfüllung. Auch sind Einwendungen gegen die wahren Weissagungen und Gesichte gebracht worden, aber der Herr sprach: „Du Menschenkind, was habt ihr für ein Sprüchwort im Lande Israel, und sprechet: Weil sichs so lange verziehet, so wird nun hinfort nichts aus der Weissagung? Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr Herr: Ich will das Sprüchwort aufheben, daß man es nicht mehr führen soll in Israel. Und rede zu ihnen: Die Zeit ist nahe, und Alles, was geweissaget ist. Denn ihr sollt nun hinfort inne werden, daß kein Gesicht fehlen und keine Weissagung lügen wird wider das Haus Israel. Denn Ich bin der Herr. Was ich rede, das soll geschehen, und nicht länger verzogen werden; sondern bei eurer Zeit, ihr ungehorsames Haus, will ich thun was ich rede, spricht der Herr Herr." Hes. 12, 22—25. Die, welche eine Weissagung, einen Traum oder Gesicht vom Herrn verwerfen, die stellen sich auf der falschen Propheten Seite; denn also haben sie gethan; denn sie haben mehr auf ihre falsche Weissagung, Träume, Gesichte und Deutung gehalten, als auf des Herrn Weissagung und Gesichte, welche durch Jeremias und Hesekiel gegeben worden sind. Man findet diese Art noch bei vielen Menschen; denn sie halten mehr auf ihre Vernunft und blinden Verstand, als auf des Herrn Wort. Der Sirach hatte einen bessern Verstand von Diesem, wie viele von den sogenannten Christen. Er sagt: „Unweise Leute betrügen sich selbst mit thörichten Hoffnungen, und Narren verlassen sich auf Träume. Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten, und will den Wind haschen. Träume sind nichts anders, denn Bilder ohne Wesen. Was unrein ist, wie kann das rein seyn? Eigene Weissagung, und Deutung, und Träume sind nichts, und machen doch Einem schwere Gedanken. Und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon. Denn

*) Hesekiel hat die Zahl der Jahre meines Wissens nicht genannt, aber er hat von der nämlichen Gefangenschaft geweissaget.

Digitized by Google

Träume betrügen viele Leute, und fehlt denen, die darauf bauen. Man bedarf keiner Lüge dazu, daß man das Gebot halte; und man hat genug am Worte Gottes, wenn man es recht lehren will." Sirach 34, 1—8. Die Art und Natur der Menschen ist so verdorben, daß sie fast nicht zu ergründen ist; denn es gibt auch in dieser Sache Geister, welche auf ihre eigne menschliche Träume und ihren eignen Verstand mehr halten, wie auf göttliche Träume und Gesichte. Sirach schreibt gegen die, welche auf menschliche Träume halten. Es scheint klar hervor, daß die Verdorbenheit der Menschen sie dahin treibt, entweder auf menschliche Träume und Gesichte zu bauen, oder wenn sie nichts auf Träume halten so verwerfen sie alle Träume und Gesichte als menschlich und verachten dadurch ihren Gott. Sirach hat die Träume, welche von Gott eingegeben werden, nicht verworfen, sondern vielmehr bestätiget, und darum ist er nicht so thöricht wie die, welche um der menschlichen Träume willen auch die göttlichen verwerfen. Der Mensch, welcher um des falschen Geldes willen das ächte Geld verwirft, beweist seine Unwissenheit. Falsche Weissagungen, Träume, Gesichte und Offenbarungen kommen aus menschlichen Gedanken und unreinen Herzen.

Träume mögen auch aus Krankheit entstehen; und auf solche ist nichts zu halten. Der Satan hat Einfluß auf das Gemüth, und gibt mancherlei falsche Gedanken ein, und in die Menschen, die seine List nicht kennen, pflanzt er arge Gedanken gegen ihre Mitmenschen ein; und also wie er Einfluß findet auf das Gemüth, wenn man wach ist, so findet er auch im Schlaf Eingang auf das Gemüth derer, welche unter seinem Einfluß sind. Wenn wir den bösen Gedanken keinen Raum geben, wenn wir wach sind, so wird Gott uns auch behüten, wenn wir schlafen, also daß der Satan uns wenig oder keine falsche Träume eingeben kann. Wenn wir keine argen Gedanken von dem Verkläger unserer Brüder annehmen, wenn wir wach sind, so wird der Satan auch nicht leichtlich die Macht über uns bekommen, unsere Brüder, oder Mitmenschen fälschlich durch Träume darzustellen. Wer sehr geplagt ist mit mancherlei Träumen, welche ungöttlich sind, der kann, wenn er sein Gemüth untersucht, finden, daß er, wenn er wach ist, mit mancherlei Gedanken geplagt ist; und die Ursache davon ist eine unbeständige und argwöhnische Natur, welche nicht genug gekreuziget ist. Wer auf Lügen bauen will, der kann solches leichtlich thun, wenn er auf menschliche Träume und Gesichte hält.

Gottes Wort ist die ewige Wahrheit, und wird sich nicht nach falschen Weissagungen, Träumen und Gesichten biegen noch drehen lassen, sondern unverändert stehen bleiben. Alles, was nicht mit Gottes Wort stimmt, ist falsch. Paulus sagt: „Hat Jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich." Röm. 12, 7. Also müssen auch alle Träume, Gesichte und Offenbarungen dem Glauben und dem geoffenbarten Wort Gottes ähnlich sein. Manche Weissagungen, Träume und Gesichte beweisen sich in sich selbst, nach ihrer Art und Weise und ihrer Aehnlichkeit mit Gottes Wort, daß sie göttlich sind; und also beweisen sich auch viele Weissagungen, Träume und Gesichte, daß sie falsch sind, weil sie dem Glauben nicht ähnlich sind und nicht mit Gottes Wort stimmen. Es ist aber schwer zu unterscheiden in allen Weissagungen, Träumen und Gesichten, ob sie göttlich oder falsch sind, und solche soll man sich in ihrer Erfüllung beweisen lassen, von wannen sie gekommen sind; aber obschon sie sich erfüllen, so müssen sie mit Gottes Wort stimmen, wenn sie göttlich sind. So ist nun dieses das Kennzeichen der göttlichen Weissagungen, Träume und Gesichte, nämlich, daß sie sich erfüllen und mit dem Glauben und Gottes Wort stimmen. Wer aber diese Dinge prüfen will, der muß auch eine richtige Erkenntniß von Gottes Werk, Wort und Willen haben. Wer die rechte Erkenntniß von der Wirkung des Geistes auf dem Gemüth und im Herzen hat, der kann insonderheit Weissagungen prüfen nach der Wirkung des Geistes. Der Satan selbst verstellt sich in einen Engel des Lichts, und darum kann er die unerfahrenen Menschen leichtlich durch sein falsches Licht betrügen. Es schreibt ein sehr gelehrter Mann, daß er nicht sagen kann, wie die Propheten verstanden haben, welches Gottes oder des Satans Stimme ist. Alle Schul-Kenntnisse in der ganzen Welt können dieses Geheimniß nicht erforschen. Ich weiß aus Erfahrung, daß Gottes Stimme zu kennen ist; aber wenn ich an die Gefahren denke, solche Kennzeichen zu geben, so will ich sie lieber verschweigen, auf daß nicht einbildische Menschen dadurch

Digitized by Google

fallen. Ich rathe einem Jeden, den Geist, die Wirkung und die Art vom Licht in seinem Gemüth und Herzen wohl zu prüfen, wenn ein Geist mit ihm redet, ehe er wagt vorzugeben, daß er etwas von Gott hat, auf daß er nicht zu Schanden wird, wenn es offenbar wird, daß der Satan ihn betrogen hat. Die Erfahrung muß einen Jeden hierin lehren. Desto heiliger ein Kind Gottes ist, desto besser kann es die Sprache Gottes verstehen, und wird nicht so leichtlich betrogen werden. Wenn unsere Herzen unrein sind, so kommt der Satan so listig, wie er nur kann, um uns durch seine Eingebung so zu bezaubern, daß wir seine Stimme als Gottes Stimme hören sollen.

Es ist auch sehr gefährlich, daß wir göttliche Weissagungen, Träume und Gesichte fälschlich ausdeuten. Wenn wir recht gereinigt wären, so würden wir das, was wir nicht verstehen, ungedeutet lassen, bis wir darin Licht und Verstand von Gott erlangen würden. Die Aufblähung treibt uns zu falschen Deutungen solcher göttlichen Dinge. Die Sünde ist aber eben so groß, wann wir Gottes Wort fälschlich erklären, als sie ist, eine Weissagung, Traum oder Gesicht fälschlich auszulegen; und man soll sich vor beiden hüten, so viel man Gnade hat. Es kann wirklich so geben, daß solche göttliche Dinge gerade das Gegentheil von dem gedeutet werden, was sie bedeuten sollen. Wenn Jemand eine falsche Meinung über irgend Etwas hat, und er hat einen Traum oder Gesicht, wodurch Gott ihn lehren will, seinen falschen Sinn zu erkennen, so ist ein Mancher noch geneigt, solche falsch zu deuten, auf daß er seine unrichtige Sache (welche er in seinem aufgeblähten Sinn meint recht zu sein) behalten kann. In diesen falschen Deutungen ist die Verwickelung in manchen Umständen so schwierig, daß schwache Gemüther in Verwirrung kommen und nicht unterscheiden können, was Gott sie lehren will, und sie nehmen die falschen Deutungen für den richtigen Sinn an. Wenn in der Gemeinde wichtige Dinge entstehen, so redet Gott durch Geist, Träume und Gesichte, um den Zustand der Diener und der Gemeinde, oder gewisser Gliedern, zu offenbaren; aber die menschlichen Meinungen hindern bisweilen den rechten Verstand davon; aber Gott läßt alle Menschlichkeiten, so weit nöthig ist um Frieden zu wirken, offenbar werden, und bringt sie unter die Strafe. Es ist so sehr gefährlich, daß sich auch schon in der Erzählung solcher göttlichen Dinge Menschlichkeiten einmischen. Und in Weissagungen, Träume und Gesichte mischen sich auch gerne menschliche Gedanken ein. Wenn Jemand ein Bild im Traum oder Gesicht sieht, und es soll im geistlichen Sinn genommen werden, und die Gedanken des Menschen deuten es natürlich und richten darnach, so ist ihr Sinn fleischlich. Zum Beispiel, es würde Jemand im Traum sehen, daß er mit seiner eignen Schwester in die Ehe getreten wäre, und würde auch noch im Traum seine Sinne üben, und dieses als natürlich halten und für Sünde richten, so wäre sein Gericht menschlich, weil Gott damit nur eine geistliche Ehe und nicht eine leibliche vorstellen wollte. Also gibt es viele Dinge, welche uns vorgestellt werden, worinnen unsere menschlichen Sinne anders richten, wie Gott uns lehren will. Gott kann uns auch Menschen vorstellen, und wir meinen wir kennen sie, und nehmen sie für solche zu sein, welche es nicht sind, welches auch menschlich ist. Ich weiß aber nicht, daß wann Personen ganz deutlich vorgestellt werden, daß sie dieses oder jenes thun, welches nicht eben diese angehet, welche uns vorgestellt sind; dennoch möchte es möglich geschehen; aber ich rathe einem Jeden sich zu hüten, um etwas hinzudeuten, wo Gott es nicht hingezielet hat. Wenn Gott Dinge in Bildern vorstellt, so muß man sorgfältig sein, daß man nicht fleischlich deutet, was geistlich gedeutet werden soll; und daß man nicht auf Personen legt, was nicht auf sie gehört. Man soll auch nicht von solchen göttlichen Dingen reden, wo es nicht Frucht bringt; und insonderheit soll man sich hüten, viel von Träumen und Gesichten zu reden zu Denen, oder vor Denen, welche sie nur verachten. Es ist oft besser gar nichts geredet, weil man, wenn man nicht geübet ist, nur Schaden thut.

Man soll auch nicht auf solche göttliche Dinge hinwirken, um sie in Erfüllung zu bringen; denn so man stärker wirkt, wie Gott mitwirkt, so verbrennt man sich nur und pflanzt Unglauben anstatt Glauben.

Es geht auch bisweilen so, wenn Jemand einen göttlichen Traum oder Gesicht hat, und deutet den Sinn Gottes fälschlich aus, also daß es nicht kommt nach dem vorgegebenen Sinn,

Digitized by Google

so schwächt solches die Menschen, welche nicht an solche glauben, und verwerfen dann den Traum oder Gesicht, um der falschen Deutung willen. Wenn eine Weissagung, Traum oder Gesicht unrichtig gedeutet wird, so hebt solches den Sinn Gottes und die Erfüllung derselben nach Gottes Sinn nicht auf, eben so wenig, als die falschen Meinungen von der heiligen Schrift den Sinn und Wahrheit Gottes aufheben oder verändern. Aber weil wir sehen, wie viel Schaden unrichtige Deutungen verursachen, so sollte es uns zur Demuth bewegen, und wir sollen nichts unternehmen zu verstehen und zu deuten, was uns zu schwer ist. Wir sollen auch nicht Jedermann, und bisweilen Niemand bis auf eine gewisse Zeit, alles offenbaren, was Gott uns kund thut. Christus hat drei von seinen Aposteln geoffenbaret, was die andern nicht wissen sollten, bis er von den Todten auferstanden war. Matt. 17, 1—9. Es ist auch sehr gefährlich, daß uns das, was wir sagen, fälschlich gedeutet wird, und so sollten wir sorgfältig sein, wem wir göttliche Dinge anvertrauen, welche schwer zu verstehen sind, und unglaublich scheinen sich erfüllen zu können. Es gibt aber auch göttliche Dinge, welche Gott bekannt haben will. Ein Jeder muß durch die Salbung prüfen, was er offenbaren soll, oder nicht. Wir sollen uns sehr vor Vorwitz hüten. Ich habe schon manche Erfahrungen gemacht in diesen Dingen, und warne nicht ohne Ursache.

Ich will nun diesen Artikel beschließen, mit dem Wunsch, daß Gott ihn segnen möge.

Johannes Holdeman.

Geendet den 26sten März 1879.

Digitized by Google

Eine

Geschichte

der

Gemeinde Gottes,

Wie sie von Anfang gewesen ist, wobei sie erkannt werden mag, und wie sie fortgepflanzt worden ist bis auf diese gegenwärtige Zeit.

„Solches schreibe ich dir, und hoffe, nächstens zu dir zu kommen; so ich aber verzöge, daß du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeine des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit."

1 Timotheus 3, 14. 15.

Geschrieben durch

Johannes Holdeman,

Einen Diener des Evangeliums.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Ich thue dem Leser kund, daß ich den Artikel von der „Geschichte der Gemeinde Gottes" im Jahre 1875 geschrieben und in Druck habe gehen lassen, welchen ich in dem Sinn geschrieben habe, um ihn diesem Werk beizufügen. Aber ich werde mich nicht an die Ordnung dieses Artikels halten, in welcher er zuvor erschienen ist, sintemal ich ihn so einrichten werde, wie ich glaube am nützlichsten zu sein. Er wird größer werden, wie er zuvor war, weil ich keine Mühe sparen werde, um ihn nützlich zu machen. Ich habe auf Seite 98 in dem gedruckten Artikel die Bemerkung gemacht, daß der an die alten Mennoniten gesandte Brief, so wie auch das Uebrige von demselben Werk, vieler Herzen Gedanken offenbar machen werde; welches auch geschehen ist. Ich werde nach der Gnade Gottes, mir gegeben, nicht weniger sondern noch mehr strafen wie vorhin. Die lästerlichen Reden, welche aus manchem Herzen gefloſſen sind, geben Zeugniß von der Verdorbenheit der Menschen. Ich habe die Rede hören müssen, daß ich mehr von Menno als von Christo in diesem Artikel zu sagen hätte, und mehr auf ihn als auf Christum bauen thäte, als ob Menno unser Fundament wäre. Wie viele selbstsüchtige, aufgeblasene und selbstgerechte Menschen man findet, welche dieses uns nachsagen, ist Gott bekannt. Ich habe mich mehrmals in meinen Werken ausgedrückt, daß wir Menno nicht so hoch halten, wie uns nachgesagt wird, sondern ihn nur als einen treuen Bruder anerkennen, und Jesum Christum allein für den Gekreuzigten und für unseren Grund hielten. Ich habe mich etwas darüber erklärt auf Seite 106 in dem Brief an die Alten Mennoniten, und meine, daß ein jeder unparteiische und demüthige Mensch Solches verstehen könnte. Aber wir auf unserer Seite haben Ursache zu glauben, daß Die, welche sich so an dem Namen Menno ärgern, stolz und aufgeblasen sind und wollen, daß wir sie Menno vorziehen sollen. Ich habe bei Solchen immer den Geist gefunden, welcher haben will, daß wir still sein sollen von Menno, und sie reden lassen und sie anhören, was sie zu sagen haben, wodurch sie sich über Menno in ihrer Gabe und Verstand erhoben haben. Was soll die Rede sagen: „Menno ist auch ein Mensch, welcher hat irren können?" Wir glauben diesen Ausdruck auch, aber ich verstehe den Geist davon, in welchem er oft gebraucht wird, so, daß solche Leute Menno in Dingen, wo er die Wahrheit gehabt hat, zurück setzen, sich selbst auf den Stuhl setzen und die Schrift besser erklären wollen, wie Menno gethan hat. Und ich thue dem Leser kund, daß wir Menno nur anführen als Zeugen der Wahrheit in Gottes Wort, so wie wir auch aus Gottes Wort glauben. Dieser Artikel erfordert, nicht allein von Menno, sondern auch von andern Männern und Brüdern zu schreiben; und wer einen Verstand davon hat, was zu diesem Artikel gehöret, wird sich nicht daran ärgern, wenn der Namen Menno oft vorkommt; und insonderheit wenn er betrachtet, daß derselbe einer der vornehmsten Lehrer und Streiter der Gemeinde Gottes im sechzehnten Jahrhundert war, welcher Namen auf den Blutfahnen Jesu Christi aufgezeichnet war.

Ich habe in den vorhergehenden vielen Artikeln den Namen Menno wenig gebraucht, sondern habe unseren Grund aus Gottes Wort bewiesen. Nun aber ist es nöthig zu sehen, ob wir einen neuen Grund gelegt haben oder eine neue Gemeinde geordnet haben. Wir halten dafür, daß wir keinen neuen Grund gelegt haben, noch eine neue Gemeinde gebauet, sondern auf dem Grund und Fundament Jesu Christi und seiner heiligen Apostеln gegründet und gebauet sind, und daß wir die Gemeinde Gottes sind. Wir glauben an eine Linie und Fortpflanzung der Gemeinde, und ich will durch Gottes Gnade suchen, diese Linie zu beweisen. Es gibt wohl Viele, welche die Linie verwerfen; aber sie arbeiten für ihre Sache zu behalten. Es hat auch Solche, welche meinen, daß sie nicht bewiesen werden kann bei irgend einer Gemeinde, ausgenommen sie ist verworfen; ohne Zweifel waren die Katholische Kirche und die Griechische Kirche gemeint. Daß scheinbare Schwierigkeiten im Weg stehen, gestehe ich gerne; dennoch kann ich nicht ander-

Digitized by Google

als daß Gott immer seine Linie und Gemeinde gehabt hat und sie behalten wird bis an's Ende. Ich gestehe wohl gerne, daß die Sonne bisweilen etwas verfinstert war; aber die Sonne bleibt die Sonne, wenn schon eine Finsterniß an ihr ist; aber der Mond mit seinem Licht wird niemals der Sonne und ihrem Licht gleich werden. Also auch mit der Gemeinde Gottes; obwohl sie in ihrem Licht bisweilen verfinstert war, so blieb sie dennoch die Gemeinde Gottes. Ich werde durch Gottes Gnade suchen, in diesem Werk so überzeugend davon zu schreiben, wie ich kann.

Ich bin schwer beschuldiget worden gegen andere Gemeinden zu schreiben; denn es gibt fleischliche Menschen, welche sagen, man soll Jedermann gehen lassen. Was dieses für ein Geist ist, ist klar; denn solcher Geist will die Sünden und die falsche Lehre nicht gründlich gestraft haben, sondern will auf einem sanften Kissen der Menschen-Ehre liegen, und das Kreuz meiden. Wenn man nicht wüßte, daß die Gerechten und Heiligen noch allezeit etwas verfolgt worden sind, und zu gewissen Zeiten sehr verhaßt und mißhandelt worden sind, so müßte man fast verzagen; aber wir können uns an Gottes Wort trösten. Wir werden auch zu dieser Zeit von manchen Bekennern gehasset, verleumdet und gelästert; und eben darum, wie es von Anfang ging, weil Gott uns angenommen und berufen hat, und uns gesandt hat, die falsche Lehre, Sekten und Sünden zu bestrafen, und sie doch ungestraft sein wollen. Ich werde um der Liebe und der Wahrheit willen nicht ablassen, gegen alles zu schreiben, was ich glaube von Gott mir auferlegt zu sein. Es dünkt mich manchmal sonderbar, daß so viele Menschen also verblendet werden können, daß sie das klare Wort aus der Acht lassen. Aber es folgt ohne Zweifel daraus, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, und Gott ihnen darauf kräftige Irrthümer gesandt hat, also daß sie die Lügen anstatt die Wahrheit glauben. Es soll bei ihnen oder vielen unter ihnen nicht gegen andere Gemeinden mit Namen genannt geschrieben werden. Christus hat doch die Pharisäer und Sadducäer mit Namen genannt und gestraft, und sie waren auch Sekten in Israel und haben ihre Namen also angenommen. Christus hat auch die Nicolaiten genannt und Die bestraft, welche an ihrer Lehre hielten. „Also hast Du auch, die an der Lehre der Nicolaiten halten; das hasse ich." Off. Joh. 2, 15. Menno Simon und die Märtyrer haben auch die Sekten mit Namen genannt und sie bestraft. Warum soll dieses nun so eine arge Sache sein, wenn wir es thun? Die, welche uns darüber so hart beschuldigen, sind den Pharisäern gleich, welche meinten, sie hätten die Propheten nicht getödtet, wenn sie zu ihrer Väter Zeit gelebt hätten; aber sie haben dennoch den Heiland verurtheilt und ihre Hände mit seinem Blut besudelt, und die Aposteln verfolgt, gefangen genommen, und auch ein manches Kind Gottes gemartert. Weil diese Pharisäer dieses gethan haben, so haben sie sich des Blutes der Heiligen und Gerechten von Abel an bis zu Sacharja schuldig gemacht, also daß es von ihren Händen gefordert wird. Diese, welche es recht heißen, daß Christus die Pharisäer und Sadducäer mit Namen genannt und sie scharf gestraft hat, und die Menno und die Märtyrer rechtfertigen, aber uns darüber richten und urtheilen, haben Etwas von der Art der Pharisäer an sich. Sie beweisen auch damit, daß sie sich auf die Seite der Verfolger und Verächter stellen.

Obiges habe ich hauptsächlich geschrieben wegen der sogenannten „Wehrlosen Bekenner," welche uns an manchen Orten am meisten verfolgen, verläumden und lästern. Manche unter ihnen haben es gerne, wenn sie Etwas hören oder finden können, um uns nachzusagen, um unsere Namen und Redlichkeit in einen übeln Ruf zu bringen. Die Unschuldigen sind frei. Ach! wie manche Unwahrheiten sind schon vor meine Ohren gekommen. Dieses schreibe ich nicht, daß es mir zu schwer zu tragen wird, sondern weil so viele unschuldige Menschen einen Abscheu von uns haben durch solche falsche Gerüchte. Wir sind allezeit willig, wegen aller Dinge Rechenschaft zu geben, und wollen einem Jeden Austrag geben, der es verlangt. Ich will alle Menschen in der Liebe ertragen, sie mögen mich hassen, verfolgen, verleumden, lästern, schelten, scheuen, schmähen, und allerlei Uebels mir nachreden, so sie daran lügen; denn ich erwarte nichts Anderes von Menschen, welche so ungern gestraft werden. Ich bete, daß Gott ihnen ihre Sünden nicht zurechnen soll um meinethalben, und daß er die Aufrichtigen doch erretten soll aus dem Betrug der falschen Geister. Ich will durch die Gnade Gottes so wandeln, daß ich einmal mit gutem Gewissen vor Gottes Stuhl erscheinen kann. Gott ist mein Trost und Heil und ewige Belohnung, so ich Ihm anders getreu bleibe bis an's Ende, welches ich durch Gottes Gnade hoffe;

Digitized by Google

denn ich möchte wissentlich kein Unrecht thun und dadurch den Himmel verlieren für die ganze Welt, wenn es schon möglich wäre, sie zu haben, welches aber nicht ist. So gedenke ich auch treu zu sein in meinem Schreiben wegen anderer Gemeinden. Ich bitte den Leser, daß er mir nachsehen und den Geist und die Ursache bedenken soll, warum ich wegen anderer Gemeinden schreibe. Ich halte es für meine Pflicht, um dem Leser eine Einsicht zu geben, woher es kommt, daß so viele Gemeinden in der Welt sind. Aus dieser Ursache schreibe ich von dem Ursprung, Lehre und Leben von mehreren Gemeinden. Ich werde mich auch durch Verachtung nicht abschrecken lassen, um so viel davon zu schreiben, wie ich glaube nöthig zu sein. Wenn ich die Linie von der Gemeinde Gottes deutlich machen will, so muß ich auch von andern schreiben, und sie nach dieser Schnur messen. Wenn Jemand mir solches übel aufnimmt, der soll sein Herz untersuchen, so wird er ohne Zweifel bei sich einen Geist finden, der kreuzflüchtig ist und sich auch nicht gerne strafen läßt. Ich werde Niemand hassen, so anders Gottes Gnade bei mir bleibt, wenn er gegen uns schreibt. Ich wünschte vielmehr, es wäre in die ganze Welt ausgebreitet, was wir halten und glauben. Wenn aber Jemand Unwahrheiten ausbreitet, der muß es vor Gott verantworten. Aber ich weiß von keiner Beschuldigung, als hätte ich die Unwahrheit von andern Gemeinden geschrieben. Wissentlich habe ich keine Unwahrheit geschrieben. Ich will auch sorgfältig sein, bei der reinen Wahrheit zu bleiben, so wie ich gedenke es vor Gott an jenem Tage zu verantworten. Möge Gott mich behüten und bewahren vor allem Uebel, und mich recht willig machen, das auferlegte Kreuz geduldiglich zu tragen bis an's Ende, ist mein Gebet. Und möge Gott den Aufrichtigen eine Einsicht geben von dem Grund dieses Artikels, also daß sie vom Himmel erleuchtet werden mögen, und ihre Augen nicht verdunkelt werden durch den Rauch vom falschen Feuer, und dem Nebel der falschen Lehre.

Ich gedenke in diesem Artikel nur so viel von den Artikeln unseres Glaubens zu berühren, wie ich es für nöthig achten werde, um den Zweck dieses Artikels zu erreichen. Ich werde die Glaubens-Bekenntnisse der Gemeinde Gottes in verschiedenen Zeiten so etwas mit einander vergleichen, und auch die von andern Gemeinden, um dem Leser mehr Einsicht und Grund für die Unrichtigkeit der Spaltungen zu geben; und um dieses zu prüfen, wünsche ich dem Leser ein unparteiisches Herz und einen erleuchteten Verstand, um die Wahrheit zu erkennen, welche uns frei macht und in Friede, Barmherzigkeit und Liebe versetzt, durch Jesum Christum, unsern Herrn, und uns von dem falschen Grund abführt, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, der Gemeinde der Erstgebornen, welche im Himmel angeschrieben sind, welche der Mittelpunkt und die Heimath der Kinder Gottes ist, hinführet. Ich weiß wohl, daß es viele Bekenner gibt, welche behaupten, daß die Gemeinde Gottes die verschiedenen Gemeinschaften einfaßt, und die uns lästern, weil wir behaupten, daß keine zwei Gemeinden, welche in Uneinigkeit neben einander stehen, und die einander bekannt sind, beide die Gemeinde Gottes sein können. Ich werde im Verlauf dieses Artikels diesen Grund mehr berühren, als ich in dem Artikel, welcher im Jahre 1875 gedruckt worden ist, gethan habe; denn ich sehe, daß die Noth solches erfordert. Ich gedenke durch die von Gott mir mitgetheilten Gaben anzuzeigen, was die Gemeinde Gottes ist, auf welchem Grund sie gebauet, und wie sie erkannt und unterschieden mag werden von allen Gemeinden. Ich bitte den Leser, alles Vorurtheil bei Seite zu legen; denn wenn das Herz mit Vorurtheil erfüllt ist, so hindert solches den Menschen, um recht zu prüfen und zu unterscheiden, was die rechte Wahrheit ist. Ich vermahne den Leser auch, daß er sich nicht zurücktreiben läßt durch mein offenherziges Schreiben, sondern daß er mich in Liebe vertragen soll; denn die Liebe der Seligkeit der Menschen erfordert, daß man das Unrecht bestraft und die Wahrheit vertheidigt. Und dieses ist schon ein Kennzeichen der Gemeinde Gottes, und daß sie den Geist Gottes besitzt, und aus Gottes und Christi Mund lehrt, wenn sie „die Welt straft um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht." Johannes 16, 8.

Es gibt Menschen, welche sich stoßen, wenn man etwas von andern Schreibern anführt, und sagen, man hat genug mit dem Wort Gottes. Das Wort Gottes ist unsere Quelle, woraus das Lebens-Wasser fließen muß; aber Die, welche nichts von andern Schriften hören wollen, sind meistens stolze und aufgeblasene Menschen, welche meinen viel mehr zu wissen, als sie wissen. Wenn sie aus der Schrift reden, so soll man sie hören; und wenn sie einen Brief schreiben zu Andern, zu

Digitized by Google

welchen sie nicht reden können, so wünschen sie, daß man doch lesen soll, was sie geschrieben haben. Ach! wie ungereimt ist doch der aufgeblasene Mensch. Wir schreiben zu denen, mit welchen wir nicht mündlich reden können, und so haben andere vor uns gethan, und dieser Artikel erfordert, daß ich mich vieler anderer Schreiber bedienen muß, und ich will so genau sein in den Nachweisungen, wie ich möglich kann, und will auch verstanden sein, daß ich nicht gut stehen will, wenn einige ohne mein Wissen nicht treu waren; doch habe ich mich nur solcher Schreiber bedient, welche ich glaubte treu zu sein in dem, was sie geschrieben haben.

So befehle und vertraue ich diesen Artikel dem ewigen, allmächtigen, guten und allwissenden Gott und seiner Vorsehung; und Er wolle diese meine mühsame und nothgedrungene Arbeit segnen, mit vielfältiger Einsammlung der Garben Gottes, als Frucht in seine Scheuer, Ihm zur Ehre, Lob, Preis, Ruhm und Herrlichkeit, und uns zur Freude und Krone des Ruhms, und zur ewigen Herrlichkeit im ewigen Leben. Das ist das Gebet und der Wunsch des allen Menschen wohlwünschenden Schreibers.

Johannes Holdeman.

Digitized by Google

Von der Gemeinde Gottes.

Gott ist ein einiger, ewiger, allmächtiger und allweiser Gott, gerecht, heilig, barmherzig, liebreich, gnädig und gütig. Gott hat eine Schöpfung gemacht, welche seine Weisheit, Allmacht und Güte darstellt. Gott hat Engel im Himmel geschaffen, nach seinem Bilde und Gleichniß, zu Geistern und Feuerflammen, welche vor Ihm stehen sollten, Ihm dienen, Ihn loben und preisen sollten, als seine Gemeinde, ewiglich. Bei diesen geschaffenen Engeln hat Gott seine Gemeinde im Himmel angefangen, und so lange sie in der Gemeinschaft und Einigkeit mit ihrem Schöpfer geblieben sind, so waren alle diese himmlischen Körper ein großes Eins mit ihrem Schöpfer und miteinander. Gott hat in einen jeden Engel seine Salbung, Gabe und Kraft eingegossen, und sie nach einem gewissen Maaß der Gabe abgemessen, darinnen sie Gott, ihrem Schöpfer, und ihren Mitbrüdern dienen haben sollen. Ebr. 1, 7. Aber da geschah ein Fall; denn ein hoher Engel hat sich erhoben über seine Gaben, und wollte ein Herrscher werden über Gott und seine Mitknechte; und darum, weil er seine Behausung nicht gehalten hat, und also sein Amt verworfen, und sich dadurch von Gott und seinen Mitgenossen getrennt hat, so hat Er ihn mit allen denen, welche mit ihm Theil nahmen, mit ewigen Banden und Ketten der Finsterniß gebunden, und behaltet sie bis zum Gerichte des großen Tages, sie zu peinigen. Johannes 8, 44. Judä 6. 2 Petri 2, 4. Weil diese Engel in solchem hohen Stand der Herrlichkeit der göttlichen Gaben des Lichts geschaffen waren, und so frech und muthwillig gesündiget haben, so hat sie Gott auf ewig verstoßen als unbrauchbare Gefäße, welche unwiederbringlich gefallen waren. Die Engel aber, welche sich nicht bewegen ließen durch diese untreuen Engel, sind in der Gemeinschaft mit Gott stehen geblieben und haben sich bewegen lassen zu dem Dienst Gottes durch die Kraft des heiligen Geistes, zur Ehre Gottes ihres Schöpfers. Gott hat auch eine Schöpfung von Menschen gemacht, und hat sie nach seinem Bilde und Gleichniß geschaffen, und ihnen ein Gebot gegeben, um sie an ihren Schöpfer zu erinnern, daß sie getreu sein sollten, und mit Ihm und den heiligen Engeln E i n s bleiben sollten, weil sie zu dieser Einigkeit in ein großes E i n s geschaffen waren. 1 Mose 1, 26. 27. 2, 21. 22. Also hat Gott diese Menschen zu der Einigkeit mit Ihm selbst und mit den heiligen Engeln gemacht und verordnet zu einer Gemeinde Gottes auf Erden, zusammen gebunden mit der Gemeinde der Engel im Himmel. In dieser Gemeinde Gottes hat Gottes Eigenschaft, Glanz und Herrlichkeit, Art und Natur sich bewiesen, und hat sich verherrlichet in der Unterthänigkeit und Gehorsam des Gebots Gottes; denn die wesentlichen Kräfte Gottes in seinen Gaben können nicht anders, als sich bewegen in seinen Geschöpfen, so wie sie in Gott sind. Gott hat die Engel und Menschen geschaffen in einer solchen Weise, daß sein Geist in seinen Gaben mit ihnen sich vereinigt hat und also in ihnen gewirket hat, daß das geschaffene Wesen und die geschaffenen Kräfte sich durch das ungeschaffene Wesen und die ungeschaffenen Kräfte, als ein selbstständiges Wesen und Gaben aus Gott haben bewegen lassen. Und daß der Satan auch einmal ein solcher geschaffener Engel war, ist deutlich zu verstehen aus den Reden Christi und Johannes. Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8. Denn wenn der Teufel von Anfang gesündigt hat, und ein Vater der Lügen und ein Mörder ist, so muß er einmal unter einer andern Macht beim Leben gewesen sein. Es ist deutlich, daß er unter Gott muß gewesen sein, und dann die göttliche Kraft, welche in ihn eingegossen war, durch seine geschaffenen Kräfte vernichtet hat, und Gott dann nicht mehr mit ihm Eins sein konnte. Durch diese Uebertretung hat dieser Engel das göttliche Leben und die göttliche Kraft und Gemeinschaft verloren, und sich selbst und alle, die ihm gefolgt haben, getödtet, und ist ein Mörder und Feind Gottes ge-

Digitized by Google

worden, und hat Gott zum Trotz eine Gemeinde falscher Geister angefangen. Da nun Gott auch eine Gemeinde auf Erden pflanzte, so konnte dieser Erbfeind und Bösewicht solches nicht ertragen, und nahm die Schlange als Werkzeug, und betrog Eva, daß sie von der verbotenen Frucht abbrach, und da sie ihrem Manne auch gab, starben sie beide und fielen in den Tod durch Sünde. 1 Mose 3, 4—19. So geschah es, daß das Gebot, welches ihnen zur Erhaltung des Lebens gegeben war, durch Unglauben zurückgesetzt worden ist, und die Uebertretung davon ihnen zum Tod gedienet hat. Nun waren sie von Gott und seiner Gemeinde im Himmel getrennt und Glieder der Gemeinde der abgefallenen Geister der Finsterniß geworden und gehörten dann zu der Gemeinschaft des Teufels. Aber weil sie betrogen worden sind und nicht so unwiederbringlich gefallen sind, wie die gefallenen Engel, so hat Gott sie nicht wollen in solchem todten und verlorenen Zustand lassen, und verhieß ihnen den Messias, den Schlangenzertreter, daß er sie wieder erlösen und mit Ihm selbst und der Gemeinde im Himmel vereinigen wollte. 1 Mose 3, 15. Nun sind alle die, welche diese Verheissung geglaubt haben, wieder von des Satans Reich und Gemeinde errettet und erlöset worden, und sind wieder erneuert worden zum Bilde Gottes, und sind in der ersten Welt Kinder Gottes geheißen, und folglich auch wieder zu seiner Gemeinde gezählet. 1 Mose 6, 2. Die Kinder Gottes in der ersten Welt haben Opfer gebracht von ihrem Vieh (weil das einige, ewige und wohlriechende Opfer Jesu Christi noch nicht geschehen war) zu einem Vorbild des Opfers Christi. Und weil sie also Gott gedienet haben im Licht und Erkenntniß Gottes, so weit ihnen Gott seinen Willen offenbarte, so waren sie ihm angenehm. Aus dieser Ursache wurde Abel gerecht geheißen, und Gott redet darum noch zu uns durch ihn; weil er durch den Glauben Gott ein größer Opfer gethan hat denn Kain, wiewohl er gestorben ist. 1 Mose 4, 4. 5. Ebr. 11, 4. Daß diese Gerechtigkeit und Wiedergeburt in den Menschen vor dem Opfer Christi sich von der Gerechtigkeit und Wiedergeburt nach seinem Opfer unterscheidet, ist klar und deutlich aus vielen Schriften zu verstehen. Es kann vielleicht am besten verstanden werden, wenn wir die, so vor Christi Tod gelebt haben, als solche betrachten, die aus dem Gefängniß des Todes gelassen sind, weil Christus Bürge für sie geworden ist und versprochen hat, ihre Schuld zu bezahlen. Und weil sie wußten, daß Gott nicht lügen kann (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge), so haben sie solche Verheißung vom Tod Christi als gewiß und fest durch den Glauben angenommen, und als Vorbild auf das ewige Opfer Christi unschuldige Thiere geopfert. Sie wußten ohne Zweifel, daß sie durch Gottes strenge Gerechtigkeit um ihrer Sünde willen Männer des Todes waren, und daß die Sünde mit dem Tode mußte bezahlt werden, und darum haben sie Thiere geschlachtet und von Gott verlangt, daß Er den Tod der Thiere statt ihren Tod annehmen sollte, bis Christus das ewige Opfer mit seinem Tod für ihre Sünden bezahlen würde. Diese Menschen waren so weit erneuert zu dem Willen Gottes, daß von Henoch gesagt ist, daß er „ein göttliches Leben führte." 1 Mose 5, 24. Niemand kann ein göttliches Leben führen, der nicht mit Gott vereiniget und zu seinem Bild erneuert ist. Gottes Geist hat diese Kinder Gottes gelehret, daß sie sich nicht vermengen sollten mit den Kindern der Menschen, welche die Gemeinde des Satans waren; aber manche haben sich nicht leiten lassen durch den Geist Gottes, und haben sich nicht mehr strafen lassen, und die Kinder Gottes sind abfällig geworden, und sahen an die Töchter der Menschen, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten. 1 Mose 6, 1—3. Und durch diesen Abfall ist die Gemeinde Gottes bis auf 8 an der Zahl verringert worden, nämlich den gerechten Noah und sein Haus; diese sind erhalten worden aus der Sündfluth durch die Arche, welche er bereitete auf göttlichen Befehl. Satans Gemeinde ist aber, in so weit sie aus gottlosen Menschen bestand, durch den Wasserguß vertilgt worden. Aber nach der Sündfluth hat der Satan dennoch wieder von den Kindern Gottes abfällig gemacht, und seine Gemeinde unter ihnen fortgepflanzt; doch hat Gott auch immer Saamen behalten nach der Sündfluth. Gott hat Abraham, einen Vater aller Gläubigen, berufen, und ihm die Verheissung gegeben, daß in seinem Saamen alle Völker der Erden gesegnet werden sollten, und so hat Gott seine Gemeinde bei Abraham, Isaak und Jakob, und den zwölf Patriarchen, und allen gottesfürchtigen Heiden, als Melchisedeck dem König zu Salem, Hiob, einem Idumeer, und vielen andern gehabt, und solche sind Kinder Gottes genannt. Hiob 1, 6.

Digitized by Google

Gott hat aber mit dem Saamen Abrahams insbesondere seinen Bund gemacht, und ihnen gegeben die Verheißung in seinem Bund, die Kindschaft, die Herrlichkeit und das Gesetz. Röm. 9, 4. Und da die Kinder Israel in Egypten gefangen waren, hat Gott Moses und Aaron ersehen und berufen, um sie auszuführen und sie in's Land Canaan zu bringen, und gab ihnen das Gesetz durch der Engel Geschäfte. 2 Mose 3, 1—12. 4, 14. 16, 20. Apostelge. 7, 53. Zuvor hatte Gott seine Kinder ihm dienen lassen ohne eine Einsetzung sonderlicher Priester; denn Jeder konnte sein eigener Priester sein, wie Abel und Henoch, Abraham, Isaak und Jakob, Hiob und der König zu Salem, u. s. w., und konnte seinen Gottesdienst an einiger Stätte halten; denn wo kein Gesetz ist, da ist keine Uebertretung. 1 Mose 4, 4. 5, 24. Röm. 4, 15. 5, 13. Nun hat aber Gott die Kinder Israel erwählt zu einem priesterlichen Königreich und einem heiligen Volk, so sie seinen Bund halten würden. 1 Mose 19, 5. 6.

Gott hat nun Priester eingesetzt aus dem Stamm Levi, dem Geschlecht Aarons, und hat eine Hütte heißen bauen nach seiner Ordnung, Tisch, Leuchter und Altar machen lassen und heiligen lassen zum Gottesdienst, und hat endlich, da Er die Kinder Israel in das verheissene Land gebracht, eine gewisse Stätte erwählt, wo sie ihre Opfer hinbringen sollten, nämlich Jerusalem. 5 Mose 12, 5. 1 Könige 8.

Und ob Gott wohl um der Sünde willen das Königreich zertheilt hat, so hat Er den Gottesdienst nicht von Jerusalem an einen andern Ort kommen lassen, und wollte sie darin nicht getrennt haben. 1 Kön. 12, 27. 13. Kapitel. Gott hat die Kinder Israel als seine geordnete Gemeinde angenommen, und hat sie gepflanzt zu einem Weinberg und Oelbaum, bis zu der erfüllten Zeit, da Er seinen Sohn sandte. 5 Mose 23. Jesaia 5. 7. Matth. 21, 41. Röm. 11, 24. Da Jesus Christus, der Sohn Gottes, kam, so mußte diese Gemeinde ganz verändert und erneuert werden, zu dem geistlichen Sinn des Evangeliums. Apostelge. 2. Kap. Christus ist nicht aus dieser geordneten Gemeinde gegangen, um sich Apostel zu erwählen um seine Gemeinde zu gründen, sondern erwählte sie aus dem Saamen Israels und nicht aus den Heiden. Und weil Christus nun der geistliche Hohepriester worden ist, und das figürliche Priesterthum sich in ihm erfüllen sollte, so mußte, auf die Veränderung des Priesterthums, das Gesetz auch verändert werden. Ebr. 7, 3. 12. Das Gesetz hat bestanden in moralischen, bürgerlichen und figürlichen Gesetzen, und unter dem alten Testament hat ein jeder frevelhafte Uebertreter solcher Gesetze mit dem Tod müssen bestraft werden; denn das Amt des Buchstabens hat getödtet. 2 Cor. 3, 6. 7. Ebr. 12, 28. Die Kinder Israel waren noch immer Knechte unter dem Gesetz, bis Christus die erforderte Gerechtigkeit erfüllte. Röm. 3, 3. 4. Ebr. 2, 15.

„Das Gesetz ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde." Röm. 5, 20. Durch des Gesetzes Werke konnte kein Mensch gerecht werden; aber es war dennoch eine Seligkeit unter dem Gesetz denen, welchen Gott ihre Sünden vergeben hat ohne Zuthun der Werke. Apostelge. 13, 38. 39. Röm. 4, 6—13. Es war eine gewisse Gerechtigkeit unter dem Gesetz, die da bestand in der Vergebung ihrer Sünden im Glauben auf das zukünftige Opfer Christi, und ferner war der Gehorsam des Gesetzes eine Gerechtigkeit, daß, wer darnach gelebt hat, Verheißung gehabt hat, zu leben und vor dem Herrn zu stehen. Röm. 10, 5.

Weil aber das Exempel des Lebens vom Opfer Christi noch nicht da war, und die Israeliten in ihrer Vergebung unter dem Gesetz nur so weit zu Gottes Bilde erneuert worden sind, daß die strenge Gerechtigkeit Gottes, als Eigenschaft in ihm selbst, den Vorzug in den Herzen der Israeliten hatte; darum hat Gott damals diesen Geist der Gerechtigkeit in ihre Herzen eingegossen und ihnen deshalb befohlen, alle frevelhafte Uebertreter des Gesetzes, und alle Heiden, welche durch ihre Missethat dazu reif waren, mit dem Tod zu bestrafen, auf daß er durch sein erwähltes Volk, durch ihre eigenen Hände, den Menschen kund thäte, wie er die Sünde haßt und bestraft, wie überflüssig im Wort Gottes zu sehen ist.

So ist die strenge Gerechtigkeit Gottes die Ursache, daß Gott den Kindern Israel den Todes-Bann über den frechen Ungehorsam der Kinder Israel und Heiden befohlen hat, und sie gelehret hat zu kriegen. Er gab in ihre Hand das Schwerdt der Rache über die frechen Sünder, und unter ihrem Gericht und in der Gemeinde dieser Gerechten konnten

Digitized by Google

die Gottlosen nicht bleiben. Psalm 1, 5. Aber weil Gott die Menschen nicht von Herzen plaget und betrübet, so hat diese Gemeinde sich auch nicht an ihren Feinden und den Uebertretern sollen freuen, als hätten sie ein Wohlgefallen an der Gottlosen Strafe; sonst hätten sie Gottes Eigenschaft in seiner gegen die Sünde geoffenbarte Gerechtigkeit nicht durch ihr von Gott ihnen anbefohlenes Hände-Werk geoffenbaret. In diesem Sinn war David ein Mann nach Gottes Herzen, und deshalb auch nach seinem Bild in seiner Gerechtigkeit gegen die Sünde geoffenbaret. In der Offenbarung und Ausübung dieser Gerechtigkeit waren die Engel im Himmel als Gemeinde, und die gerechten Menschen auf Erden als Gemeinde mit Gott vereinigt, und waren nicht von Gott getrennt; denn sie richteten seinen Befehl aus, wie man an vielen Orten im alten Testament lesen kann.

So ist nun die Sünde im Gesetz geoffenbaret, wie sie Sünde ist, und Gott hat uns kund gethan, daß eine jede Uebertretung ihren rechten Lohn empfangen mußte, und hat uns auch bewiesen, daß eine jede Sünde mit dem Tode mußte bezahlt werden; die frevelhaften Uebertreter mußten ihre Sünde mit ihrem eigenen Tod bezahlen, und die Unwissenheits-Sünde mußte mit dem Tode der Thiere als Opfer versöhnt werden, bis auf die Zeit, wo Jesus Christus die Sünde der ganzen Welt bezahlt hat mit seinem eigenen Tod.

Diese Versöhnung mit dem Tod der Thiere war als Figur gestanden bis auf Christus, und hatte keine Sünde in der Wirklichkeit weggenommen; aber Gott hat diese Opfer als Figur auf Christi Opfer hin befohlen, in welchem Opfer alle Opfer des Gesetzes erfüllet sind.

Die Todes-Strafe und die Ausübung der strengen Gerichte Gottes, durch seine strenge Gerechtigkeit, gegen die frechen Sünder beides unter Juden und Heiden, ist eine gewisse Darstellung seiner ewigen Strafe durch Offenbarung seiner strengen Gerechtigkeit im Gericht an dem jüngsten Tage. Apostelge. 17, 31. Römer 1, 18. 2, 5. 9. 2 Petri 2, 1—6. Ebr. 2, 1—3. 10, 26—31. Da nun Gott seine gerechten Gerichte hinlänglich geoffenbaret hatte, um sein Evangelium einzuführen, so sandte Er seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, um die Sünde in unserem Fleisch zu verdammen durch Sünde (das ist durch sein Sünd-Opfer, darinnen er uns zur Sünde ist gemacht worden), Röm. 8, 3. und hat den, „der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." 2 Cor. 5, 21. Christus war das Wort und ward Fleisch. Joh. 1, 14. Er war Gott geoffenbaret im Fleisch, und gerechtfertiget im Geist. Unserer Sünden Strafe ward auf ihn gelegt. „Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unsere Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." „Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummt vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut." Jes. 53, 4—7. Christus hat keine Sünde gethan, und konnte darum nicht von eignen Sünden gerechtfertiget werden; aber weil die strenge Gerechtigkeit Gottes alle wirklichen Sünder von sich selbst ausgeschlossen hat, und solche große Sünden-Schuld auf uns Sündern lag, so mußte Jesus Christus die Schuld auf sich nehmen und ein Schuldopfer für uns werden, um uns mit seinem Vater zu versöhnen, und von unserer Schuld zu befreien; und in dieser Freisprechung von unserer Sünden Strafe, welche auf ihn gelegt ward, ist er gerechtfertigt im Geist; denn er ist in die Angst und das Gericht gekommen um unserer Sünde willen, aber ist wieder daraus erlöst worden. Aber das kostete den Sohn Gottes eine schwere Probe, uns als Todte und Feinde, Ungerechte und Gottlose zu sehen in unserm Blute liegen; und Er, als der Lebendige, Liebreiche, Heilige und Gerechte, sollte für uns so tiefgefallene Menschen sterben. Aber die Gerechtigkeit Gottes hat solches von ihm gefordert; und im Garten Gethsemane war die Probe so schwer, daß seine Seele betrübt war bis an den Tod, und der Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel, und er sprach: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Lucä 22, 42. 44. „Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernet. Und da er ist vollendet, ist er geworden Allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit." Ebr. 5, 8. 9. In die-

Digitized by Google

sem vollendeten Gehorsam in dem Opfer des Leidens, ist Jesus als Herzog unserer Seligkeit vollkommen geworden. Ebr. 2, 10. In diesem Tode hat Christus den Plan unserer Erlösung gelegt: denn da er eine schwere Buße für uns that am Kreuz, hat er den Grund zu unserer Buße gelegt; und da er für uns geheiligt ist, hat er den Grund zu unserer Heiligung gelegt; und da er seinem Vater gehorsam war bis zum Tode am Kreuz, hat er den Grund gelegt zu unserm Gehorsam; und in seiner Auferstehung, hat er den Grund zu unserer Auferstehung gelegt, beides geistlich und leiblich. Lucas 24, 46. 47. Joh. 17, 19. Col. 3, 1. Ebr. 5, 8. 9. 1 Cor. 15.

Denn die Frucht seines Schuldopfers sind die Kinder, welche durch seinen Tod und Auferstehung geboren werden; denn, „wann er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen haben." Jes. 53, 10. Nun war Christus als Eckstein in Zion gelegt, das Fundament und Grund des Hauses oder der Gemeinde Gottes, worauf seine Gemeinde sollte gebauet werden; und die Pforten der Hölle sollten sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18. Ephes. 2, 19—22. 1 Petri 2, 2—8.

Die Apostel sind erwählt worden zu Fundament-Steinen, um auf den wahren Fundament-Stein, Christus, gebauet zu werden. Diese hat er in seine Schule genommen und sie bei drei Jahre unterrichtet, und da er getödtet, begraben und auferstanden und gen Himmel gefahren war, so hat er seine göttliche Kraft, die Verheißung seines Vaters, über sie ausgegossen, und durch die Kraft des heiligen Geistes aus der Höhe hat er sie zubereitet und fertig gemacht zu ihrem hohen und wichtigen Amt, am Pfingstfest zu Jerusalem. Hier hat die Gemeinde Gottes zuerst ihre evangelische Gestalt angenommen, und ist in die evangelische Ordnung gebracht worden. Sie haben die Buße zu Gott und den Glauben an Christum verkündiget durch die Predigt des Evangeliums. So ist die Taufe eine Ordnung Gottes, wodurch Die, welche Vergebung der Sünden und ein gut Gewissen erlangen, einen Bund mit Gott und seiner Gemeinde machen, und ehe Jemand willig war, sich taufen zu lassen, konnte er kein Glied von der geordneten Gemeinde Gottes werden; denn die Taufe war sonderlich dazu gegeben, daß die, so von Gott geboren sind, durch einen Geist zu einem Leib sollten getauft werden, um unter eine sichtbare Ordnung gebracht zu werden. Das Wasser bringt solche Gemeinschaft nicht; aber die, welche zur neuen Geburt kommen, werden innerlich mit der Gemeinde Gottes vereinigt und äußerlich mit Wasser getauft, zum Zeugniß, daß sie Kinder des Bundes sind. Diese Taufe bindet mit den Dienern Gottes, die sie bedienen, und mit Gott dem Vater und Sohn, sammt dem heiligen Geist, in dessen Namen sie getauft werden. Und weil Gott keinen Bund gemacht hat mit einer andern Gemeinde, so steht auch keine Taufe außer dieser einigen sichtbaren Gemeinde Gottes; denn Gott hat nur Denen, welche er gesandt hat, die Taufe anvertraut, und nur die allein können nach dem Befehl Christi in dem Namen des dreieinigen Gottes taufen. Nur Die, welche Gott gesandt hat, seine Gemeinde in Ordnung zu bauen, können in seinem Namen taufen; und weil Gott keine unbekehrte Menschen sendet, und sie den heiligen Geist nicht besitzen, so ist es unmöglich, daß sie im Namen Gottes taufen können. Und Die, welche auch einmal Vergebung erlangt haben und trennen sich von dem Bund Gottes mit seiner Gemeinde, können auch nicht im Namen des dreieinigen Gottes taufen; sintemal Gott als Vater das Haupt Christi ist, und Christus als Gott und Sohn ist das Haupt seiner Gemeinde, und der heilige Geist ist der Rathgeber in dieser Gemeinde, und geht aus vom Vater durch den Sohn und theilt aus den Rath des Vaters und Sohns den Gläubigen, nämlich seiner Gemeinde. Weil Gottes Rath ist und war, daß eine einige Gemeinde sein soll, und keine Spaltungen sein sollten, so kann Niemand im Namen Gottes taufen, welcher auf Spaltung oder Trennung von der Gemeinde Gottes tauft, sintemal es gegen Gottes Rath und Befehl ist; denn Gott befiehlt Niemand, gegen seinen Rath und Bund mit seiner Gemeinde auf Spaltung zu taufen. In dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen, so muß man in dem Rath und Willen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufen. Der Tod Christi ist geschehen, um die Kinder Gottes, welche zerstreut sind, zu sammeln, und darum, weil die Taufe auf seinen Tod gegründet und befohlen ist, so kann Niemand in der That und Wahrheit auf seinen Tod taufen, der auf Spaltung von der

Digitized by Google

Gemeinde Gottes tauft. Das Gebet, Tod, Begräbniß und Auferstehung, sammt allen Geboten, Ordnungen und Satzungen und Verboten Christi sind dazu gegeben, um alle wiedergebornen Kinder Gottes zu vereinigen in Eins, nämlich in eine einige geordnete sichtbare Gemeinde Gottes und sie in solcher Einigkeit zu behalten; und wo sie anders gebraucht werden, so ist es ein Mißbrauch davon. Matth. 28, 19. 20. Marcus 16, 15. 16. Lucas 24, 46—53. Joh. 11, 52. 17, 20—23. Apostelgesch. 2, 1—4. 38—41. Röm. 6, 1—4. 1 Cor. 12, 13. Eph. 4, 1—7. 11—16. 1 Petri 3, 21.

So sind die Diener Gottes gesetzt als Haushälter über Gottes Geheimnisse und liegt am Meisten an ihnen; wenn sie treu sind und ihre Gaben anlegen, so wirket alles zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes; denn die Gaben Gottes sind wie die Wassertropfen: wenn sie einander berühren, so vereinigen sie sich in ein Wasser und gehen in einen Strom. 1 Cor. 4, 1. Eph. 4, 11—13. An den Dienern Gottes liegt das klarste Kennzeichen der Gemeinde Gottes. Wenn sie Gott und Christo gehorsam sind als wiedergeborene Kinder und thun und lehren alles, was Christus ihnen befohlen hat, so sind sie leuchtende Sterne und zieren den Himmel der Gläubigen, und beleuchten die finstere Nacht dieser Welt, und zeigen durch ihre Kräfte und Gaben zu der Herrlichkeit Gottes in der Vereinigung alles, was im Himmel und auf Erden ist; denn sie sind auch vereinigt mit der Menge vieler tausend Engel, die als dienstbare Geister gesandt sind um ihnen zu dienen. Dan. 12, 3. Ephes. 1, 10. Col. 1, 20. Ebr. 1, 14. 12, 22. 23. Off. Joh. 1, 20. 2, 1. Christus hat selbst die Erwählung seiner Diener gemacht, und dann haben die Apostel noch Almosendiener eingesetzt, ihnen zur Seite zu stehen, daß sie nicht das Wort Gottes unterlassen und zu Tische dienen müßten. Apostelgesch. 6, 1—6. Dann obwohl schon erwählte Apostel waren, so hat Gott den Apostel Paulus unmittelbar berufen und in sein Amt gesetzt. Apostelgesch. 26, 16—18. Gal. 1, 1. Dann haben sie auch Männer erwählt durch Rath Gottes und des heiligen Geistes und mittelbar in ihr Amt gesetzt, wie zu sehen in Apostelgesch. 14, 23. 1 Tim. 3, 1—13. 2 Tim. 2, 2. Titum 1, 5—9. Die mittelbaren Berufungen sind durch Handauflegungen bestätiget worden. Apostelgesch. 6, 6. 1 Tim. 4, 14. 2 Tim. 1, 6. Die Gabe war in der Gemeinde, daß in der Handauflegung (in sonderlichen Berufungen wenigstens) die Gaben des Dieners, welcher dadurch eingesetzt wurde, durch Weissagung kund gethan sind worden, und noch mehr in die Erweckung gebracht. Die Diener haben sollen tüchtig sein, um andere zu lehren, ein jeder nach seiner Gabe. Einem wurde die Gabe gegeben, „durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem Andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntniß, nach demselben Geist;" und einem Andern vom Glauben zu reden. Andere haben können Wunder thun, weissagen, Geister unterscheiden und was noch mehr in 1 Cor. 12. beschrieben ist. Gott hat verschiedene Aemter gesetzt in der Gemeinde, um sie zu bauen, und so lange ein Jeder treu war zu seinen Gaben und Amt, hat es keine Spaltung geben können.

Gott hat auch zu ihnen geredet durch Träume und Gesichte, so wohl als durch Geist. Apostelgesch. 2, 17. Da Petrus gemangelt hat an dem rechten Befehl des Evangeliums, aller Creatur zu predigen, und sich an dem Befehl hielt, nur zu den verlornen Schaafen vom Hause Israel zu gehen, so kam ihm Gott zu Hülfe mit einem Gesicht vom Himmel und lehrte ihn, daß er auch den Heiden das Evangelium verkündigen sollte. Matth. 10, 5. 6. Apostelge. 10. 9—20. Und da Paulus gegen den Willen Gottes nach Asien und Bithynien reisen wollte, so lehrte ihn Gott durch ein Gesicht, daß er nach Macedonien gehen sollte, und Paulus schenkte diesem Gesicht Glauben und ging hin. Apostelge. 16, 6—12.

Das Gebet war auch ein wichtiges Gebot Gottes, was keiner Nachweisung bedürftig ist, weil Alle solches behaupten, aber leider zu wenig in rechter Kraft in der Erfahrung haben. Diese Gemeinde Gottes, so wie sie geordnet war am Pfingstfest, blieb „beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft und im Brodbrechen, und im Gebet." Apostelgesch. 2, 42. Das Brodbrechen ist ein Befehl und Ordnung Gottes und Christi, um in Einigkeit des Geistes, im Bund des Friedens, als in einem Leibe zu halten; „denn ein Brod ist es; so sind wir Viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig sind." 1 Cor. 10, 17. 11, 23—26. Die Fußwaschung ist auch eine Ordnung Christi, um zu

Digitized by Google

halten, wie er befohlen hat. Joh. 13, 1—17. 1 Tim. 5, 10. Die Handauflegung nach der Taufe ist unter die Lehre vom Anfange christlichen Lebens gezählt, und ist deßhalb auch eine Ordnung Gottes, welche die Apostel gehalten haben. Apostelgesch. 8, 15. 17. 19, 6. Ebr. 6, 1. 2. Die Ehe ist nur nach der Ordnung Gottes im Anfang von einem Mann und Weib nach seinem Bilde, welche in einerlei Glauben stehen, zugelassen als Ordnung der Gemeinde, und soll keine Scheidung erlaubt werden, um eine andere Person zu nehmen, außer um Ehebruchs halben. Matth. 5, 31, 32. 19, 3—9. 1 Cor. 7, 39. Aber wann zwei im Unglauben in die Ehe getreten sind, so lehrt die Schrift, daß der gläubige Theil mit dem ungläubigen wohnen soll und sich nicht scheiden; will aber der ungläubige Theil dem gläubigen nicht zulassen nach seinem Glauben zu leben, und der Gläubige will sich nicht von Gott scheiden, so ist kein Bruder oder Schwester in solchem Fall gefangen. 1 Cor. 7, 12—16. So ist der Gemeinde Gottes auch befohlen, solche Liebe zu üben untereinander, daß daran Jedermann erkennen kann, daß sie Jünger Christi sind. Denn solches ist ein neu Gebot, daß wir uns untereinander lieben sollen, wie Christus uns geliebet hat, nämlich unser Leben für die Brüder lassen. Joh. 13, 34. 35. Eph. 5, 1. 2. 1 Joh. 3, 16. Sie soll auch ihre Feinde lieben und dem Uebel nicht widerstreben, noch rechten vor der Obrigkeit, und keinen andern Krieg führen als nur geistlich, und darum soll sie keine Aemter in der Obrigkeit bedienen, noch einen fleischlichen Krieg führen. Matth. 5, 38—40. 20, 25. 26. 2 Cor. 10, 4—6. So ist uns auch verboten zu schwören. Matth. 5, 34. Jacobi 5, 12. Sie ist auch gelehrt, den heiligen Kuß der Liebe zu üben. Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 2 Cor. 13, 12. 1 Thess. 5, 26. 1 Petri 5, 14. Es ist uns auch anbefohlen, nicht nach hohen Dingen zu trachten, sondern uns herunter zu halten zu den Niedrigen, und nicht lieb zu haben Augenlust, des Fleisches Lust, und hoffärtiges Leben. Röm. 12, 16. 1 Tim. 2, 9. 1 Petri 3, 1—4. 1 Joh. 2, 15. 16. Sie ist auch gewarnet für Sorge der Nahrung und Betrug des Reichthums. Matth. 13, 22. 1 Tim. 6, 9. 10. Es ist ihr auch befohlen, zu leihen ohne Vergeltung, und folglich ohne Wucher. Lucas 6, 34. 35. Röm. 13, 8. 9. 10. Die rechte Kinderzucht ist auch eine hohe Pflicht, ihr auferlegt. Eph. 6, 1. 2. 3. 4. Es ist ihr auch befohlen, sich zu hüten für den falschen Propheten und ihrem Sauerteig, und sie zu meiden in ihrem Gottesdienst. Matth. 7, 15. 15, 14. 16, 6. 2 Tim. 3, 1—5. Die Gemeinde ist im Namen Jesu Christi ermahnet, daß sie als Brüder und Glieder eines Leibs „allzumal einerlei Rede" führen sollten, und keine Spaltungen unter ihnen sein sollten, sondern fest aneinander halten, „in einem Sinne und in einerlei Meinung," und aufsehen auf die, „die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre," welche sie gelernet haben, und von denselbigen zu weichen. Röm. 16, 17. 1 Cor. 1, 10. Eph. 4, 3. Alle Glieder, welche Störer des Friedens waren durch Uebertretung dieser Gebote, sind vermahnet worden nach der Schrift, und die Uebertreter, wo sich nichts haben wollen sagen lassen, mußten von der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen und gemieden werden, beides geistlich und leiblich, im Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen, und täglichen Umgang und Vermengung, nach Grund und Befehl Christi und der Apostel. Matth. 18, 15—17. 1 Cor. 5, 11. 2 Thess. 3, 14. Titus 3, 10. 2 Joh. 9—11.

So lange ein jeder Berufener seine von Gott empfangenen Gaben angelegt hat, und der andere demüthig genug war, solche zu empfangen, so haben Einigkeit, Liebe, Friede und Demuth, als die göttlichen Kräfte (die auch in der zukünftigen Welt regieren), in der Gemeinde geherrscht. So bald aber, anstatt ein Bruder dem andern mit Ehrerbietung zuvor zu kommen, und seine Gaben zu bewillkommen, und sich daran zu ergötzen, und seinen Mitbruder in Demuth höher zu achten als sich selbst, im Gegentheil Einige angefangen haben zu meinen, sie sind etwas, und waren eitler Ehre geizig, so ist der Saame des Streites gesäet worden, und die bösen Wurzeln des Unfriedens gepflanzt. Röm. 12, 10. Phil. 2, 3. Gal. 5, 26. Ebr. 12, 15. Aber so lange noch solche getreue Männer wie Paulus und Johannes da waren, so sind solche Friedensstörer bestraft worden, wie man in Pauli Briefen an die Corinther und Galater und in der Offenbarung Johannes an die sieben Gemeinden in Asien sehen kann; denn solche falschen Geister haben angefangen zu wirken in der Apostel Zeit, aber haben wenig Sieg gehabt, so lang so herrliche Gaben

Digitized by Google

als Lichter hervorgeleuchtet haben, wie der Apostel ihre Gaben waren, wodurch sie die falschen Geister so mit dem rechten Namen genannt, und so gründlich bestraft haben, daß die Aufrichtigen und Bewährten bald offenbar sind worden, als der Leib und die Gemeinschaft Christi. Aber mit der Zeit ist es dem Satan gelungen, durch solche betrügliche Geister viel Böses in der Gemeinde zu wirken; denn nach dem Abgang der Apostel sind die Gaben * in gewissen Sachen, als Weissagung, Wunder thun, Geister zu unterscheiden, Kranke gesund zu machen, und Todte aufzuwecken, geschwächt worden in der Gemeinde, und etliche fast ganz verloren gegangen, und die Kraft, Todte aufzuwecken, ist gänzlich ausgeblieben (denn in allen Geschichten, so weit ich weiß, ist solches seit der Apostel Zeit nicht mehr geschehen). Nach der Schwächung solcher Gaben hat der Satan seine Kunst und Macht meisterlich gebraucht und hat Verfall und Spaltung angerichtet. Es sind dann viele falsche Propheten aufgestanden und haben die Heerde nicht verschonet, wie Paulus und Petrus geweissaget haben.

Die Einfältigkeit und wahre Demuth der Bischöfe und Diener Gottes ist bald nach der Apostelzeit verloren gegangen, und dadurch sind viele Mißbräuche eingeschlichen. Aber es dünkt mich schwer zu sein, um richtig zu urtheilen über den Zustand und Verfall der Gemeinde nach Abgang der Apostel, bis wir sie vom dritten oder vierten Jahrhundert an in allerlei Greueln finden, also daß sie eine blutdürstige Hure geworden ist, welche mit dem Becher ihrer Hurerei getränket hat die Könige auf Erden und die da wohnen auf Erden. Denn der Wein ihrer Hurerei ist ihr falscher Bund, welchen sie aufgestellt hat gegen den wahren Bund, welchen die Gemeinde mit Gott gemacht hat. Offenbarung Johannes 17, 2. 5. 6.

Weil die Geschichten von den ersten Jahrhunderten nicht so glaubwürdig beschrieben und deßhalb etwas schwierig sind, will ich mich nicht so viel bemühen, weitläufig von dem Zustand der Gemeinde in dieser Zeit zu schreiben, wie in den folgenden Jahrhunderten. Der Ehrgeiz hat so in manchen Bischöfen geherrscht, und sie haben so um Ehrenstellen getrachtet, sonderlich in Rom, daß sich endlich die zu Rom als Päbste aufstellten, zum Verdruß anderer, so daß sich die griechische Kirche von der römischen trennte. Es gab viele Trennungen fast zu jeder Zeit, aber ich gedenke nur meistens von solchen zu handeln, welche zu meinem Endzweck mir dienlich sind. Um einen richtigen Verstand von der Linie und Fortpflanzung der Gemeinde Gottes zu finden, so muß man hauptsächlich den Bund Gottes zwischen Gott und der Gemeinde im Auge haben. So lange die Gemeinde im Bund mit Gott treu geblieben ist, so waren alle die, welche sie verlassen haben, Bundbrecher und falsche Lehrer und Rotten oder Sekten. Das griechische Wort „airesis," ist gebraucht in 1 Cor. 11, 17. und in Gal. 5, 20., wo das Wort mit „Rotten" übersetzt und unter solche fleischliche Werke gezählet ist, daß die, wo solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden. Und in Petri ist das nämliche Wort „Sekten" übersetzt, welches den gleichen Sinn hat, und Petrus heißt solche Sekten „verderbliche Sekten," welche „über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß." 2 Pet. 2, 1. In Titus 3, 10. ist in der Grundsprache „Airetikon" gebraucht, und meint einen rottirischen oder sektischen Menschen. Wenn die Gemeinde immer bei dieser Lehre geblieben wäre, so hätte kein Ausgang von ihr gebilligt werden können; aber da die Gemeinde solche sektische oder ketzerische (wie es Luther übersetzt) Menschen in ihr gebilligt hat, und so verdorben worden ist, daß sie ein Bundbrecher geworden ist, also, daß nur die geringste Zahl davon für die reine Lehre gestritten haben, und die Mehrzahl alle Vermahnungen und allen Unterricht verworfen haben, so konnte die Gemeinde Gottes nicht anders nach Gottes Willen fortgepflanzt werden, als daß die, welche ihren Bund mit Gott halten wollten, sich von denen trennen mußten, welche den Bund Gottes unter die Füße getreten haben durch ihre Uebertretungen. Gott geht immer mit seinem Bund in seinem

*) Mit dieser Schwächung der Gaben meine ich hier nicht zu sagen, daß es Gottes Willen war, daß sie fortwährend in der Gemeinde Gottes hätten bleiben sollen; sondern ich meine zu sagen, daß der Satan seine meisterliche Kunst gebraucht hat, da diese Gaben geschwächt waren, (die Ursache mag nun hergekommen sein, wo sie will, ob es Gott so beschlossen hatte, daß sie aufhören sollten, oder ob der Unglaube in den Kindern Gottes nicht genug überwunden war mit Fasten und Beten) und hat desto mehr Macht gehabt, um Spaltung anzurichten und zu rechtfertigen.

Digitized by Google

Wort gemacht, und so soll dieses unsere Richtschnur sein. Aber in früherer Zeit, wo die römisch-katholische Kirche in allem ihrem Abfall, da sich der Satan in dem Mensch der Sünden, dem Kind des Verderbens, dem Pabst, als einen Gott in den Tempel Gottes gesetzt hat, und sich überhebet hat über alles, was Gott oder Gottesdienst hieß, dennoch als Kirche Gottes sich gehalten hat, da sind Die, so von ihnen ausgingen und sich absonderten, beschimpft, verleumdet und verfolgt worden, und ihre Bücher verbrannt, also daß es schwierig ist, genau zu wissen, wie es da zuging.

Die Geschichtschreiber stimmen auch nicht genau über der Lehre derer, welche sich von der Römisch-Katholischen Kirche getrennt haben. Man kann an der gegenwärtigen Zeit einsehen lernen, wie schwierig es ist, den richtigen Grund von Spaltungen zu erfahren; und man muß zu dieser Zeit erfahren, wie fälschlich die Lehre der Gemeinde Gottes ausgedeutet wird. Es ist ohne Zweifel der Fall gewesen, da die Gemeinde Gottes in einen Verfall kam, also daß die Mehrzahl auf dem breiten Weg, neben der Lehre Christi, wandelten, daß doch noch treue Menschen waren, welche sich von dem unreinen Haufen trennten. Wir haben Zeugnisse, daß die Gemeinde zu Thessalonica sich von dem unreinen Haufen und dem Papst getrennt haben, wovon in diesem Artikel an einem paßlichen Ort die Rede sein wird. Und wenn die Thessalonicher sich trennten, so ist kein Zweifel, daß sich auch noch mehr getrennt haben. Wir lesen auch in den Geschichten von Manchen, welche sich getrennt haben; aber es ist so schwer, genau an den richtigen Grund zu kommen, und was ihre Lehre eigentlich war, daß ich zu denen, welche Apostolici und Waldenser genannt waren, schreiten will. Thielem von Bracht sagt: „Dies ist die Zeit, in welcher nach dem Zeugnisse Nicolai Sanderi, aber nach Cäsaris Baronii Berichte, im Jahre 1147, in den französischen Gegenden, bei Toulouse, einige geringe Leute gewesen sind, welche von andern Schreibern Landleute oder Bauern genannt wurden; sonst wurden sie eigentlich „Apostolici" genannt, welches bedeuten sollte: Nachfolger der Apostel. Von denen wird berichtet: daß sie sich ausschließlich an die apostolischen Schriften hätten halten wollen, und daß sie daher die Kindertaufe, das Fegfeuer, die Fürbitte für die Todten, die Anrufung der Heiligen u. s. w., verachtet hätten." M. Sp. 212.* Wir finden, daß viele Personen an diesem Ort Toulouse verbrannt worden sind, und zwar unter dem Namen Waldenser, welches scheint, daß die Apostolici und die Waldenser ein Volk waren. Um das Jahr 1243. M. Sp. 246. So ungefähr im Jahre 1160 hat Peter Waldo kräftige Ueberzeugungen erhalten sein Leben zu bessern, und hat sich auch darauf bekehrt, und hat angefangen zu arbeiten für's Reich Gottes, und weil er so ein vortrefflicher Mann war, so erhielt die Gemeinde den Namen Waldenser, von Waldo, wie es scheint, weil dies Volk von dieser Zeit an also geheißen wurde. M. Sp. 213, 214. Weil die Apostolici Gemeinde schon vor Waldi Bekehrung in Frankreich war, und sie die nämliche Lehre hatten, (nach dem M. Sp.) so ist es glaubwürdig, daß Waldo sich zu dieser Gemeinde taufen ließ. Von denen, welche durch Waldo aus der Finsterniß in das Licht gebracht worden sind, sagt Thielem von Bracht: „Von denselben Menschen wird bezeugt, daß sie in Lehre, Glaube und Leben den Apostolicis gleich gewesen," u. s. w. Diesem Volk sind verschiedene Namen beigelegt worden, als Albigenser, u. s. w. M. Sp. 214, 215.

Es waren auch solche Waldenser genannt, welche unrein in Lehre waren, und entweder niemals mit ihnen vereinigt waren, oder sich nachher von ihnen getrennt haben; daher ist die reine Lehre, das Kennzeichen von der wahren Gemeinde der Waldenser, von gewissen Schreibern etwas vermischt und verdunkelt worden. M. Sp. 215. Und weil die Linie und Fortpflanzung der Gemeinde Gottes sich durch die wahren Waldenser fortpflanzte bis auf die Zeit, wo sie ihren Namen verloren haben und meistens Taufgesinnte, Mennoniten und Wiedertäufer geheißen worden sind, so werde ich die Beweise zu Zeiten im Verbündniß auf die nämliche Gemeinde und Volk anführen in verschiedenen Namen, bis ich endlich zu der Zeit komme, wo der Name Waldenser sich beinahe oder ganz verliert. Sebastian

*) Weil ich nun viele Zeugnisse aus dem ersten Theil des Märtyrer Spiegels nehmen werde, so weise ich nur auf die Seitenzahl hin und lasse das Bezeichnen „1. Theil" aus, um Mühe zu ersparen.

Digitized by Google

Franck, in der Chronik von der Ord. und Sect. der Röm. ꝛc., gedruckt im Jahre 1563, Fol. 153, Col. 3, über den Namen Waldenser, Picardier, Grubenheimer u. s. w. schreibt, daß die Waldenser in zwei, oder wie einige angeben, in drei Parteien getheilt gewesen, wovon es der eine Theil in allen Dingen (wie er schreibt) mit den Wiedertäufern, nämlich den Taufgesinnten, gehalten hat: denn, sagt er, „sie haben alle Dinge gemein, sie taufen keine Kinder," u. s. w. M. Sp. 215. Weiter sagt Thielem: „Dies bezeugt Jacobus Mehringus an verschiedenen Orten, indem er, nach dem Zeugniß der alten Schreiber, berichtet, daß man sie mit dem Namen derer, welche man zuvor Wiedertäufer zu nennen pflegte, benannt habe. Von Berengarius (sagt er, Taufgesch. Pag. 666) haben sie dieselben Berengarianer, von Petrus de Bruis Petro-Brusianer, von Henricus Henricianer, von den Aposteln Apostolici, und von Petrus Waldus Waldenser genannt. Bei uns Deutschen (schreibt er Pag. 695, 696) werden sie von den Papisten, Lutheranern und Calvinisten, welche nämlich die Kindertaufe behaupten, noch verächtlich Wiedertäufer genannt; in den Niederlanden nennt man sie Mennoniten, von Menno Simons, einem ihrer ausgezeichnetsten Lehrer. Nach diesem Zeugnisse müssen die alten Waldenser nicht nur mit Berengarius, sowie Petrus Brusius, Henricus Tolossanus und den Apostolicis, von welchen wir oben Nachricht gegeben haben, im Glauben einig gewesen sein, sondern auch mit den heutigen Mennoniten oder Taufsgesinnten, welche stets von den übrigen der sogenannten Christenheit mit dem verächtlichen Namen Wiedertäufer belegt werden, wie denn ihre früheren Mitbrüder, die oben angeführten Waldenser, auch von denjenigen, von welchen sie sich abgesondert hatten, nämlich von den Papisten, mit demselben Namen belegt werden." M. Sp. 216. Die Waldenser haben, nach dem Zeugniß Reinarii, sich auch der Handauflegung bei der Taufe bedient. „In diesem Artikel wird das vorhergehende bestätigt und außerdem geredet von der Auflegung der Hände, welche die Waldenser bei der Taufe der bejahrten Täuflinge zu verrichten pflegten." M. Sp. 217. Der Thielem J. von Bracht führt auch viele Schreiber an zum Beweis, daß die Waldenser die Kindertaufe, den Eidschwur und die Bedienung der Aemter der Obrigkeit, und das Kriegführen, und das Fegfeuer verworfen haben. Ich gedenke hier nicht weitläufig von der Lehre der Waldenser zu schreiben; aber ich gedenke ihre Lehre noch mehr zu berühren, wann ich die Lehre verschiedener Gemeinden miteinander vergleichen werde.

Im fünfzehnten Jahrhundert sind die Hussiten aufgestanden, mit welchen sich einige Waldenser vereinigt haben, aber von denselben schändlich betrogen worden sind, weil sie gegen ihre Feinde Kriege geführt haben, und haben mehrere sich darum von ihnen wieder abgesondert; sind aber von den Hussiten hart verfolgt worden. M. Sp. 282. Thielem J. von Bracht schreibt: „Ebenso ist dieses auch das Jahrhundert gewesen (nämlich das sechzehnte), in welchem Lutherus in Deutschland, Zwinglius in der Schweiz und nachher Calvinus in Frankreich angefangen haben, die römische Kirche zu verlassen, der vermeinten Macht des römischen Pabstes und vielem päbstlichem Aberglauben zu entsagen, ihr zu widersprechen und dieselbe mit dem Ansehen des heiligen Wortes Gottes zu widerlegen; nichtsdestoweniger sind sie aber, um größere Spaltung, wie es scheint, zu vermeiden, in dem Artikel der Kindertaufe mit der römischen Kirche einig geblieben, obgleich sie viele Ceremonien, welche die Papisten bei der Kindertaufe beobachten, als das Salz, den Speichel, die Beschwörung und dergleichen, abgeschafft haben. Auch haben sie mit den Papisten in dem Eidschwören, dem Amte der weltlichen Obrigkeit, dem Kriegführen gegen die Feinde und auch zu Zeiten gegen einander übereingestimmt, von welchen Punkten sich die alten Waldenser so ganz gereiniget hatten, daß sie auch mit dergleichen keine Gemeinschaft haben wollten, weßhalb wir sie (der Schreiber meint Luther, Zwinglius und Calvinus) auch hier verlassen und uns zu unsern Mitgenossen wenden wollen. Es ist zwar wahr, daß sich schon vor dem Anfange dieses Jahrhunderts einige Waldenser mit den Hussiten vereinigt hatten, vermuthlich in dem Vertrauen, daß sie mit der Lehre auch der Sanftmuth ihres früheren Lehrers Johannes Huß nachfolgen würden; als aber diese Hussiten die Kindertaufe beibehalten und den Tod ihres Lehrers rächen wollten, ja einen blutigen Krieg gegen diejenigen anfingen, die ihn getödtet hatten, so haben sich diejenigen, welche sich mit ihnen vereinigt hatten, sehr betrogen gefunden, und haben sich von ihnen abgesondert, weil sie

Digitized by Google

solchen Leuten ihre Seligkeit nicht anvertrauen durften; doch sind einige Wenige, ohne sich von ihnen zu trennen, mit ihnen vereinigt geblieben. Auf diese Weise sind die Waldenser größtentheils zu ihren alten Brüdern zurückgekehrt; die Hussiten aber sind von den Lutheranern, Zwinglianern und Calvinisten, welche mit ihnen die Kindertaufe und das Kriegführen billigten, aufgenommen worden. Da jedoch einige Waldenser mit den Hussiten vor deren Abfalle vereinigt waren, und noch einige, obwohl wenige, bei ihnen geblieben, so ist es geschehen, daß die sogenannten Hussiten den Namen Waldenser, wiewohl mit Unrecht, erlangt haben; eben daher ist es auch gekommen, daß sie ein gemischtes Glaubensbekenntniß gehabt haben, welches theils mit dem alten Bekenntnisse der Waldenser übereinstimmte, theils aber mit Neuerungen oder Erdichtungen vermischt gewesen ist." M. Sp. 288. Es gibt Schreiber, die den Namen Waldenser von anderen Ursachen ableiten, als von P. Waldo, an welchem aber wenig gelegen ist, aber am meisten zu betrachten, was für ein Volk sie waren. Als ein Volk haben sie lange vor Peter Waldo existirt, wie im M. Sp. und anderen Werken zu lesen ist. Es wird von einem Römischgesinnten beklagt: „Diese Ketzer, nämlich die oben gemeldeten Völker, haben auch zu allen Zeiten viele Secten unter sich gehabt; unter allen aber, welche jemals waren, ist keine der Kirche Gottes, nämlich der römischen Kirche, schädlicher gewesen als die Armen von Lyon, nämlich die Waldenser oder Taufsgesinnten, und das um dreierlei Ursachen willen: erstlich weil sie so alt gewesen, einige sagen, schon zur Zeit Sylvestri, andere stellen sie gar in die Apostel Zeit u. s. w." Vergleiche Jakob Mehring in Bapt. Hist. Pag. 615.

An einem andern Orte schreibt Jakob Mehring von oben gemeldeten Leuten also: Dieses ist keineswegs eine neue Sekte, die damals, nämlich zur Zeit Waldi, aufgekommen; denn die Papistischen Schreiber bekennen selbst, daß dieselben schon zu den Zeiten des Papstes Sylvestri, ja auch lange vor ihm, zur Zeit der Apostel, gewesen sei. Bapt. Hist. Pag. 670. M. Sp. 93, 94. Die Zeit Sylvestri wird im M. Sp. 94 auf das Jahr 215 gestellt, aber im Englischen auf 315; und weil er im Register der vierunddreißigste der römischen Bischöfe ist, so scheint mir das Englische das richtigste zu sein; im Deutschen möchte es ein Druckfehler sein. Nach den besten Nachrichten, welche wir haben, so hat weder Luther noch Zwinglius noch Calvinus sich mit der Gemeinde Gottes vereinigt, sondern haben ihre sektische und abgöttische Kindertaufe von der Hure, nämlich der römischen Kirche empfangen, beibehalten, und also sich entweder eine neue verderbliche Sekte aufgerichtet, oder mit solchen vereinigt, welche blutdürstige Krieger waren. Ich hoffe, es wird niemand so unweislich sein, als zu behaupten, daß die römische Kirche die Kirche Gottes geblieben ist, so sie doch so manche Jahrhunderte trunken war mit dem Blute der Heiligen, und mit dem Becher ihrer Hurerei getränket hat alle Völker.

Wenn sie dann schon so eine lange Zeit so abgöttisch und trunken war, und als ein todter Leib vor Gott war, so konnte ihre bediente Taufe keine andere sein, als antichristisch, weil sie von Antichristen bedient worden ist. Wahre Christen verfolgen nicht, sondern werden verfolgt. Christus sagt: „Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen." Joh. 16, 2. 3. Wer den Vater und Sohn nicht kennt, ist kein Christ; und die, wo andere um ihres Glaubens willen hassen, verfolgen und tödten, sind Antichristen, sie mögen sich nennen oder bekennen, was sie wollen.

In dem 16ten Jahrhundert hat Menno Simon (welcher ein römischer Priester geworden war in dem 28. Jahr seines Alters, im Jahr 1524) geblühet. Bald darnach, so oft er das Brod und den Wein in der Messe gebrauchte, so kam ihm der Gedanke, daß es des Herrn Fleisch und Blut nicht wäre, aber meinte, daß es der Teufel wäre, der ihm es vortrug, um ihn von seinem Glauben abzubringen. Er hatte damals die heilige Schrift noch nicht angerührt; denn er fürchtete, er möchte betrogen werden. Dann dachte er, daß er das Neue Testament mit Fleiß lesen wollte, aber kam nicht weit, so sahe er, daß sie betrogen waren, und sein bekümmertes Gewissen über dem vorgemeldeten Brod wurde ohne Anweisung befreit: doch so viel durch Luther geholfen, daß Menschen Gebote zum ewigen Tode nicht binden können. Nachher, ehe er von einigen Brüdern hörte, geschah es, daß ein frommer gottesfürchtiger Mann, mit Namen Sicke Snyder, enthauptet worden ist, weil

Digitized by Google

er seine Taufe erneuert hatte. Solches lautete ihm wunderlich in seinen Ohren, daß man von einer zweiten Taufe sprach. Er untersuchte die heilige Schrift mit Fleiß und überlegte sie mit Ernst, aber konnte keinen Bericht von der Kindertaufe finden. Nachdem er dieses vernommen, so hat er mit seinem vornehmsten Pastor gesprochen und diesen nach vielen Worten so weit gebracht, daß er bekennen mußte, daß die Kindertaufe in der heiligen Schrift keinen Grund hatte. Aber Menno durfte seinem Verstand dennoch noch nicht vertrauen und suchte dann Rath bei alten Autoren, und sie lehrten ihn, daß die Kinder dadurch müßten von ihrer Erbsünde gewaschen werden; und er verglich es mit der Schrift und sah, daß es gegen Christi Blut wäre. Darnach ging er zu Luther, und wollte gerne Grund wissen für die Kindertaufe, und der lehrete ihn, daß man die Kindlein auf ihren eigenen Glauben taufen sollte; und er sah auch, daß solches mit Gottes Wort nicht stimmte. Dann ging er noch zu Bucero und Bullingero, und ein jeder gab ihm einen andern Grund für die Kindertaufe, und da er dieses alles mit der Schrift verglichen hatte, und ihre verschiedene Meinungen sah, und daß solches mit der Schrift nicht übereinstimmte, so sah er offenbarlich, daß sie mit der Kindertaufe betrogen waren. Darnach ging er nach Witmarsum, (wo er geboren war) aus Lust des Gewinnes und großen Namens, wie er selber sagt. Und da hat er Vieles ohne Geist und Liebe von des Herren Wort gesprochen, und gleiche Jünger geboren, und hat seine Erkenntniß von der heiligen Schrift in seinen jugendlichen Lüsten in einem unreinen fleischlichen Leben ohne alle Frucht verzehrt „und suchte nichts dann Gewinn, Gemächlichkeit, Menschengunst, Herrlichkeit, Namen und Ehre, gleichwie sie gemeiniglich alle thun, die auf gleichem Schiff fahren." Alsdann ist Menno durch gewisse Umstände tief zum Nachdenken gebracht worden, und da ist das Blut der Menschen schwer auf ihn gefallen, also daß er sah, daß er vor Gott nicht bestehen konnte, wenn er das unbußfertige fleischliche Leben, die verkehrte Taufe und Nachtmahl und falschen Gottesdienst, nicht mit Gottes Wort bestrafen würde. Dann hat er angefangen, das Wort einer wahren Buße von der Kanzel öffentlich zu lehren, den falschen Gottesdienst zu bestrafen, und den rechten Gottesdienst, auch Taufe und Nachtmahl nach Grund der Schrift zu bezeugen, nach seiner damals von Gott empfangenen Gnade. So hat er auch einen jeglichen gewarnt vor den Münsterischen Greueln, als vor König, Vielheit der Weiber, Reich, Schwerdt, ꝛc.; bis daß, wie er schreibt, „mir der gnädige große Herr, nach der Zeit von ungefähr neun Monaten, seinen väterlichen Geist, Hülfe, Kraft und Hand reichte, daß ich mein gut Gerücht, Ehre und Namen, die ich bei den Menschen hatte, und alle meine antichristliche Greuel, Messe, Kindertauf und eitles Leben und alles auf einmal williglich verließ, und habe mich in alles Elend und Armuth unter das drückende Kreuz meines Herrn Christi williglich begeben; in meiner Schwachheit meinen Gott gefürcht, nach Gottesfürchtigen gesucht, und etliche (wiewohl wenige) in gutem Eifer und Lehre gefunden. Siehe, mein Leser, also hat mir der gnädige Herr durch seine milde Gunst seiner großen Gnade, an mir elenden Sünder vollzogen, in meinem Herzen zum ersten gerühret, ein neues Gemüth gegeben, in seiner Furcht erniedrigt, zum Theil mich selbsten lernen kennen; von dem Wege des Todes abgewendet, und auf den schmalen Weg des Lebens in die Gemeinschaft seiner Heiligen barmherziglich berufen. Ihm sei Preis in Ewigkeit! Amen."

Menno hat nicht gethan, wie Luther und andere Reformatoren, welche ihre abgöttische und antichristliche Taufe beibehalten, und dann die Kindertaufe fortgeführt und geübt haben, sondern er hat nach Gottesfürchtigen gefragt und auch solche gefunden, welche er als eine Gemeinschaft der Heiligen anerkannt hat und sich zu derselben Gemeinschaft taufen lassen, wie er selber sagt: „Geliebte Herren, Freunde und Brüder, da diese Sache von der Menschwerdung unseres lieben Herrn Jesu Christi von den Brüdern mir zuerst vorgestellt oder vorgetragen wurde, so erschrack ich von Herzen, da ich das hörete; fürchtete allerwegen, daß ich doch in meiner Seele nicht irrete, noch in keinem schädlichen Unglauben vor Gott befunden werde. Ja, ich bin dieses Artikels halben auch *nach dem Empfange der Taufe* manchmal also in meinem Gewissen bekümmert, geängstiget und berührt gewesen, daß ich manche Tage aus großer Bangigkeit meiner Seele mich von Speise und Trank enthalten habe, mit überflüssigem Weinen mich an meinem Gott versucht habe, feu-

Digitized by Google

rig begehrt aus tiefer Noth meiner Anfechtung, daß der gute Vater durch seine barmherzige Gnade mir armen betrübten Sünder, der mit Fleiß nach seinem guten Willen und Wohlgefallen suchte, wiewohl in großer Unvollkommenheit und Schwachheit, die Verborgenheit der Empfängniß seines gebenedeyten Sohnes recht wollte aufschließen und öffnen, so fern es zur Verherrlichung seines heiligen Namens, zur tröstlichen Erquickung meines bedrückten Gewissens, gelegemend und von nöthen wäre."* Aus diesem ist es deutlich zu verstehen, daß Menno sich mit einer Gemeinde vereiniget hat, welche damals noch gestanden hat. Von derselben Gemeinde ist er auch zum Predigtdienst berufen worden; denn nachdem Menno erzählt hat, daß Gott sein Gemüth geändert und ihm seinen Geist mitgetheilt hatte, und er zu der Gemeinschaft der Heiligen berufen war, sagt er: „Ungefähr ein Jahr darnach ist es geschehen, da ich mich nun mit Lesen und Schreiben in der Stille in des Herrn Wort übte, daß ungefähr sechs, sieben oder acht zu mir sind gekommen, die ein Herz und Seele mit mir waren, in ihrem Glauben und Leben (so viel als Menschen urtheilen können) unsträflich; von der Welt nach dem Zeugniß der Schrift abgeschieden; dem Kreuze unterworfen; die nicht allein vor den Münsterischen, sondern auch vor aller Welt Secten, Verfluchungen und Greueln einen herzlichen Abscheu trugen, und haben von wegen denen Gottesfürchtigen, die mit ihnen und mir in gleichem Geist und Sinn wandelten, mit viel Bitten lieblich von mir ersuchet, daß ich doch den großen und schweren Jammer und Noth der armen bedrückten Seelen ein wenig beherzigen wollte, (dann der Hunger war groß, und der getreuen Haushalter ganz wenig,) und mein Pfund, das ich von dem Herrn unwürdig hatte empfangen, zum Gewinn möchte anwenden, u. s. w. Da ich dieses hörete, ist mein Herze sehr bekümmert geworden; Beschwerniß und Bangigkeit war überall: dann an der einen Seite sah ich meine geringe Gabe, meine große Ungelehrtheit, meine schwache Natur, die Blödigkeit meines Fleisches, die übermäßige große Bosheit, Muthwillen, Verkehrtheit und Tyrannei dieser Welt; die gewaltigen großen Secten, die Spitzfindigkeit vieler Geister, und das jämmerliche, schwere Kreuz, das mich (so ich anfing) nicht wenig drücken würde: und zur andern Seite den erbärmlichen, großen Hunger, Mangel und Noth der gottesfürchtigen frommen Kinder. Ich habe mich zum Letzten nach vielem Bitten dem Herrn und seiner Gemeinde (zu welcher Gemeinde er schon getauft muß gewesen sein) mit solcher Condition dargestellt, daß sie und ich den Herrn einige Zeit lang ernstlich sollten bitten; wäre es also sein wohlgefälliger, heiliger Wille, daß ich ihme zum Preise dienen könnte oder möchte, daß seine väterliche Liebe mir alsdann ein solch Herz und Gemüth geben wollte, daß ich mit Paulo bezeugete: wehe mir, so ich das Evangelium nicht predige! so nicht, er es dann so möchte fügen, daß es überall nachbliebe. Dann Christus sagt: so zwei unter euch eins werden auf Erden, warum sie bitten, das soll ihnen geschehen, von meinem Vater, der in dem Himmel ist. Dann: wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sein, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18. Siehe, mein Leser, also bin ich nicht von den Münsterischen, noch von einigen anderen aufrührerischen Secten, (gleichwie ich gelästert werde,) sondern von einem solchen Volk unwürdig zu diesem Dienst berufen, die Christo und seinem Wort bereit stunden, ein bußfertiges Leben in der Furcht ihres Gottes führeten, ihrem Nächsten in der Liebe dieneten, das Kreuz trugen, aller Menschen Wohlfahrt und Heil suchten, die Gerechtigkeit und Wahrheit lieb hatten, vor der Ungerechtigkeit und Bosheit schreckten, u. s. w. Welches ja kräftig und lebendig bezeugt, daß sie nicht solche verkehrte Secten, wie sie gescholten werden, sondern (wiewohl der Welt unbekannt) wahre Christen waren; so man anders glaubt, daß Christi Wort wahrhaftig, und sein unsträflich, heilig Leben und Vorbild unfehlbar und recht sei."

Weiter sagt Menno: „Da nun Vorgemeldete von ihrer Bitte nicht nachließen, und mich mein eigen Gewissen auch zum Theil (wiewohl in Schwachheit) beängstigte, weil ich den großen Hunger und Noth sahe, wie gesagt ist: so habe ich mich dem Herrn mit Leib und Seele übergeben, und in seine Gnadenhand befohlen, und habe zu seiner Zeit, nach Inhalt seines heiligen Worts, angefangen zu lehren und zu taufen, auf dem Acker des Herrn mit meiner geringen Gabe zu arbeiten, an seiner heiligen Stadt und Tempel, und

*) Im englischen Werk, 2. Theil, S. 330.

Digitized by Google

die verfallene Steine wieder an ihren Ort zu fügen, u. s. w. Und der große und starke Gott hat das Wort einer wahren Buße, das Wort seiner Gnade und Kraft, zugleich mit den heilsamen Gebrauch seiner heiligen Sacramente, durch unsern geringen Dienstlohn, und ungelehrt Schreiben, benebst dem sorgfältigen Dienst, Arbeit und Hülfe unserer getreuen Mitbrüder, in vielen Städten und Ländern so bekannt und offenbar, und die Gestalt seiner Gemeinen so herrlich gemacht, mit solcher unüberwindlichen Kraft begabt, daß auch viele hohe, stolze Herzen nicht allein niedrig sind geworden, die unreinen nicht allein keusch, die trunkene nüchtern, die geizigen mild, die grimmige gütig, und die gottlose gottesfürchtig, u. s. w., sondern daß sie auch, um des herrlichen Zeugnisses Jesu Christi, Gut und Blut, Leib und Leben getreulich haben verlassen, gleichwie auch noch zu dieser Stunde täglich gesehen wird; welches keine Früchte noch Zeichen einer falschen Lehre (dabei Gott nicht mitwirket) sein; könnte auch in solchem schweren Elend und Kreuze so lange nicht bestehen, wann es nicht des Allerhöchsten Kraft und Wort wäre. Ja das mehr ist, sie wurden mit einer solchen Gnade und Weisheit (die Christus allen den Seinigen verheissen hat) in ihren Versuchungen von Gott begabet, daß auch aller Welt gelehrte und hochberühmte Meister, dazu alle blutschuldige, trotzige Tyrannen, die, o Gott! auch rühmen, daß sie Christen sein, vor diesen unüberwindlichen Rittern und frommen Zeugen Christi müssen überwunden und beschämet stehen; so daß sie in allen Dingen auch kein ander Gewehr und Ausflucht haben, noch wissen, als bannen, fangen, peinigen, verbrennen, ermorden und umbringen, gleichwie der alten Schlange Gebrauch und Manier vom Anfange gewesen ist, gleichwie man an vielen Orten in unseren Niederlanden noch täglich, leider! kann sehen und merken." Nachdem Menno noch weiter von den schweren Verfolgungen schreibt, so sagt er: „Siehe, mein getreuer Leser, in einer solchen Bangigkeit, Armuth, Jammer und Gefahr des Todes, habe ich elendiger Mann meines Herrn Dienst bis zu dieser Stunde unverändert ausgeführt; hoffe denn auch, durch seine Gnade, zu seinem Preis auszuführen, so lange ich in dieser Hütte bin. Was ich und meine getreue Mithelfer nun in diesem sehr schweren, gefährlichen Dienst gesucht haben, oder haben können suchen, können alle Wohlgesinnte aus dem Werk und der Frucht wohl abmessen."

Alles, was ich oben aus Menno Simon's Schriften angeführt habe, (ausgenommen, wo ich Nachweisung gethan habe) findet man in der Beschreibung von seinem Ausgang aus der römischen Kirche. Nun, aus dem, was oben angeführt worden ist, kann man deutlich verstehen, daß Menno Simon noch eine Gemeinde gefunden hat, da er nach Gottesfürchtigen gesucht hat, und daß er sich zu solcher Gemeinde hat taufen lassen, und auch von derselben Gemeinde berufen worden ist, ehe er angefangen hat zu taufen. Nun bleibt übrig zu beweisen, daß er sich mit den Waldensern vereinigt hat. Es dünkt mich klar zu sein, daß er keine andere Gemeinde als nur die Waldenser finden hat können, welche die Lehre behauptet haben, welche er verkündiget hat. Der Vergleich ihrer Lehre mit Menno's Lehre ist schon Beweis, daß er sich mit den Waldensern vereinigt hat. Es ist auch bei vielen Schreibern also angenommen, aus welchen ich einen anführen will. In Brown's Encyclopedia unter dem Artikel „Mennoniten" wird gesagt, daß ein „Bericht von dem Ursprung der Teutschen Täufer," oder Mennoniten, ist herausgegeben worden in Breda, in 1819, von Dr. Ypey, Professor von der Theologie in Groningen, und dem Ehrw. J. J. Dermont, Feldprediger von dem König von dem Niederlande, beide gelehrte Kindertäufer. Mit diesem Bericht hat Herr Ward etliche von seinen Briefen angefüllt, und davon wollen wir etwas anführen.

„Nach der Meinung von diesen gelehrten Schreibern sind die Mennoniten Abkömmlinge von den ziemlich rein evangelischen Waldensern, welche durch Verfolgung in verschiedene Länder getrieben worden sind, und welche während dem letzteren Theil von dem zwölften Jahrhundert in Flanders geflohen sind, und in die Landschaften von Holland und Seeland, allwo sie ein einfaches und musterhaftes Leben führen, in den Dörfern als Bauern, in Städten bei Handwerkern, frei von der Beschuldigung einiger großen Sittenlosigkeit, und bekennen den einfachsten und reinsten Grund, welchen sie beweisen mit einem heiligen Wandel. Sie waren darum im Dasein lange reformirten von der Kirche im Niederland. Es waren damals zwei Parteien unter ihnen, die eine bekannt bei dem Namen die Voll-

Digitized by Google

kommenen, (welche halten die Gemeinschaft der Güter) und die andern die Unvollkommenen. Bei weitem das größte Theil von der ersten Secte, und alle von der zweiten, waren gewißlich unter den frommsten Christen, welche die Gemeinde je gesehen hat, und die wertheſten Bürger, welche der Staat je gehabt. Die Geschichte nimmt allen Zweifel weg über diesen Gegenstand. In dem Jahre 1536 hat ihre zerstreute-Gemeinschaft einen regelmäßigen Stand von Kirchen-Ordnung erhalten, getrennt von allen holländischen und deutschen Protestanten, welche damals nicht in einen Leib vereinigt waren durch einiges Band der Einigkeit. Diesen Nutzen haben sie erlangt durch die bemerkbare Verwaltung eines friesländischen Protestant Menno Simons, welcher zuvor ein papstischer Priester war. Dieser gelehrte, weise und vorsichtige Mann ist von ihnen als ihr Führer erwählt worden, daß sie durch seine väterliche Bestrebung in den Augen des Christenthums befreiet möchten werden von der Schuld, wo sich etliche zugezogen hatten. Dieser Zweck wurde erreicht, etliche von den Vollkommenen hat er zurückgebracht in Ordnung, die andern hat er ausgeschlossen. Er hat auch die religiöse Lehre von den Täufern gereiniget. Wir haben nun gesehen, daß die Täufer, die zuvor Wiedertäufer genannt worden sind, und in späterer Zeit Mennoniten, die ursprünglichen Waldenser waren, welche längst in der Geschichte von der Kirche die Ehre von demselben Ursprung erhalten haben. Um der Ursache willen mögen die Täufer betrachtet werden als die einzige christliche Gemeinschaft, welche gestanden hat seit der Apostel Zeit, und als die einzige christliche Gemeinschaft, welche die Lehre des Evangeliums in allen Zeiten rein bewahrt hat.

Die vollkommene richtige innerliche und äußerliche Einrichtung von der Täufer Benennung dient die Wahrheit zu bestätigen, welche bei der römischen Kirche bestritten wird, daß die Reformation, welche in dem sechszehnten Jahrhundert zuwegegebracht worden, in dem höchsten Grad nothwendig war; und in der nämlichen Zeit geht sie dahin, die irrige Meinung der Katholischen zu widerlegen, daß ihre Gemeinschaft die älteste sei." Seite 796. Wie man aus dieser Beschreibung merken kann, so hat Menno sich mit denen Waldensern vereiniget, welche die Unvollkommenen geheißen haben, und von denen, welche Vollkommene geheißen haben, zurückgebracht in die evangelische Ordnung. Weil nun der Menno so ein ausgezeichneter Lehrer war, und sein Name weit und breit bekannt, so hat die Gemeinde den Namen Mennoniten erhalten, und ob ich wohl solchen Namen nicht lobe als schriftmäßig, so gebrauche ich ihn, um zu unterscheiden, von welchen ich rede. Und weil der Name Waldenser sich in dieser Gemeinde fast ganz, wenn nicht ganz, verloren hat, so haben die Schreiber von dieser Zeit an meistens den Namen Taufgesinnte und Mennoniten gebraucht. Die Männer, Dr. Ypey und J. J. Dermont, sollen reformirt gewesen sein, und ihrem Zeugniß nach können weder sie, noch die Lutheraner, noch einige andere die Linie und Fortpflanzung der Gemeinde Gottes behaupten, und so gedenke ich auch nicht sehr viel von ihnen zu schreiben; denn ein jeder unparteiische Leser, wenn er die Geschichte liest, kann urtheilen, daß die Linie nicht bei solchen großen und offenbaren Secten zu finden ist, welche nicht allein Kinder getauft, sondern auch Krieg geführt, den Eid geschworen, und in Pracht und Hoffart gelebt, und noch dazu die Gerechten und Heiligen gehaßt und verfolgt haben.

So habe ich nun die Geschichte von der Gemeinde Gottes bis auf Menno Simons Zeit gebracht, sonderlich von der Gemeinde durch die Waldenser bis dahin fortgepflanzt. Ich will nun Beweise bringen, daß die Gemeinde Gottes zu Thessalonica auch fortgepflanzt worden ist bis auf das Jahr 1540; und da sie mit den Mennoniten bekannt wurden und sie untersuchten, so waren sie einig.

Im ersteren Theil von M. Sp. Seite 265, schreibt Thielem J.: „Ebenso hat man (schreibt hierauf Jacobus Meringus) Nachricht, daß noch heut zu Tage in Thessalonica Brüder und Christen seien, welche mit den Mennoniten in allen Religions-Punkten übereinstimmen. Dies sind die eigene Worte Jacobi Meringi, Pag. 739, wovon nachher ausführlicher gehandelt werden soll." Weiter auf der Seite 290 und 291, schreibt Thielem J. also: „Ehe wir hievon uns abwenden, ist noch zu bemerken, daß in diesem Jahrhundert nicht nur von den Waldensern, sondern auch von einigen Gemeinden zu Thessalonica in Griechenland wird Meldung gethan, von welchen versichert wird, daß sie von

Digitized by Google

Christi Zeiten an unverändert in dem Glauben geblieben sind und mit den Gemeinen der schweizerischen Taufsgesinnten in dem Glauben und Wandel übereingestimmt haben. Ich will die Beschreibung von Wort zu Wort anführen, die ich hievon in einem Buche gefunden, genannt „Die Brille, wodurch die Taufgesinnten eines Glaubens sehen mögen," ꝛc., von einem Freunde der Wahrheit, J. S., gedruckt zu Harlem, bei Hans Passchiers von Wesbusch, im Jahre 1630. In der Vorrede, Pag. 10 steht also: Weil, meine Geliebten, alle wahren Gottesfürchtigen eine herzliche Freude und ihr größtes Vergnügen haben, wenn auf Erden viel Gottesfürchtige gefunden werden, so habe ich für gut befunden, euch ein kurzes Zeugniß mitzutheilen, welches mir zur Hand gekommen ist, wie im Jahre 1540, oder ein wenig früher, einige Leute von den Türken aus Mähren in die Türkei nach Thessalonica gefänglich gebracht, und als Sklaven verkauft worden sein, welche Sklaven daselbst mit den Thessalonischen Christen bekannt geworden sind. Als sie ihr Leben und ihren Wandel ansahen, sagten sie zu diesen Thessaloniern, daß in Mähren ein Volk wohne, welches ihnen in Leben, Handel und Wandel gleich sei, und welche man daselbst Wiedertäufer nenne; hiedurch sind die Thessalonier mit Eifer erfüllt, um die Wahrheit zu untersuchen, und es hat sich ferner zugetragen, wie das Zeugniß hievon meldet, u. s. w. Ueber dasjenige, was wir von den Gemeinen der Thessalonier angeführt haben, giebt noch Balthazar Lydius diese Beschreibung: Erstens wollen wir von den Griechischen Kirchen reden, welche in großer Menge unter dem Gebiete des Groß-Türken sind; denn in der Stadt Thessalonica, welche die Türken nun Salonich nennen, haben die Christen, oder Griechen, mehr als dreißig Kirchen, die Türken im Gegentheil nur drei, und so ists auch mit den andern Plätzen im Osten. Diese Kirchen halten den Pabst nicht für das allgemeine Haupt der Kirche. Dieses ist zu ersehen aus Nili Buch, Balt. Lydii 3, Tract von den Waldensern, gedruckt im Jahre 1624, Pag. 33, Col. 1, Nilus von des Papstes Oberherrschaft, Pag. 48, 51, in der Wechel Aufl., im Jahre 1608 u. s. w. Pag. 42 steht: Kurzer Bericht, wie durch einige Mährische, die von den Türken gefangen worden und nachher zu Thessalonica in der Türkei angekommen sind, die Christen in Thessalonica Nachricht erhalten haben, daß in Mähren ihre Glaubensgenossen wohnten, welche man daselbst Wiedertäufer nenne; und wie sie, um den Grund der Wahrheit zu erfahren, drei von ihren Brüdern nach Mähren in Hochdeutschland gesandt haben. Ich Unterschriebener bezeuge, daß in Mähren drei Jahre lang ein Mann von unsern Brüdern, beinahe hundert Jahre alt, genannt Leonhard Knar, bei mir gewohnt hat, welcher mir erzählt hat, daß zu seiner Zeit, als er ein Knecht gewesen, in dem gemeinschäftlichen Hause der Gemeine zu Popitz, unter dem Hausvater Hans Fuhrmann, drei Brüder von der Gemeine zu Thessalonich nach Hochdeutschland ausgesandt worden seien, um sich nach denen zu erkundigen, die mit ihnen im Glauben übereingestimmt, wie sie von den Gefangenen, wie zuvor berichtet worden, Nachricht erhalten, daß dergleichen in Mähren wohnen sollten. Diese sind zuerst in einer Stadt Namens Nickelsburg, an der Ungarischen Grenze gelegen, angekommen, wo sie bei einem Pfaffen eingekehrt sind, und nach einem solchen Volk gefragt haben; derselbe hat sich mit diesen drei Männern in eine Kutsche gesetzt und ist mit ihnen nach Pausrom zu denjenigen gefahren, welche man daselbst die Hutterischen, und in den Niederlanden die Mährischen nennt. Als sie ihr Leben und ihren Wandel wohl untersucht hatten, haben sie mit ihnen alle Glaubensartikel in lateinischer Sprache (in welcher sie nemlich wohl erfahren waren) verhandelt, doch haben sie gefunden, daß sie in drei Hauptstücken nicht miteinander übereinstimmten; erstens in der Meidung, wie sie bei den Hutterischen gehalten wird; zweitens in der Gemeinschaft der Güter, welche in der That bei ihnen mehr in einer Herrschaft und Knechtschaft, als in einer Gleichheit besteht; drittens daß sie denjenigen, welche von ihrer Gemeinschaft zurücktreten und von ihnen gehen, ihre zugebilligten Güter zurückhalten, worüber diese drei Männer mit weinenden Augen von ihnen geschieden sind, weil sie eine so schwere und mühsame Reise umsonst gethan hatten. Hierauf hat sie dieser Pfaffe an den Ort Pausrom zu der Schweizerischen Gemeine gebracht, welche ihren Namen von Hans Schweizer führen. Diese haben durch einen Mann von ihren Brüdern, genannt Johann Peck, welcher mit Hans Fuhrmann und zwölf anderen Personen neun Jahre lang auf dem Schlosse zu Passau, in Baiern an der

Digitized by Google

Donau gelegen, des Zeugnisses der Wahrheit wegen gefangen gesessen hatte, alle Artikel ihres Glaubens in der lateinischen Sprache verhandelt, und haben in allem wohl miteinander übereingestimmt, worüber sie beiderseits mit großer Freude erfüllet worden sind, einander als liebe Brüder erkannt und als Beweis des Herrn Nachtmahl mit großer Freude mit denselben gehalten, sie auch für die rechte Gemeine Gottes erklärt haben. Es wird dabei ferner berichtet, daß die Gemeine Gottes zu Thessalonica von der Apostel Zeit an noch unverändert in dem Glauben geblieben sei, und daß sie die Briefe, welche der Apostel Paulus mit eigener Hand an sie geschrieben, bis auf diesen Tag noch in gutem Verwahre hatten. Nachdem alles dieses vollbracht, sind sie in gutem Frieden von einander geschieden, und als sie einander mit dem Kusse der Liebe und nassen Augen dem Schutze des Herrn anbefohlen, sind jene wieder nach Thessalonica gereist. Einer derselben war seines Handwerks ein Schneider, und hat zum Andenken seine Handscheere der Gemeine zu Pausrom zurückgelassen. Diese Geschichte ist nicht nur mir, sondern überall bekannt, nicht nur in Mähren, sondern auch in der Oberpfalz. Der Vater dieses Leonhard Knar, welcher dieses alles erlebt und erzählt hat, ist daselbst unter den Taufgesinnten, welche nun aus zwei großen Völkern, nämlich den Hutterischen, hier in den Niederlanden Mährische genannt, und den Schweizerischen, hier in den Niederlanden Hochdeutsche genannt, bestehen, welche zu derselben Zeit noch vereinigt gewesen sind, Aeltester gewesen, welcher nach der Lehre der Apostel ihnen in der Taufe, dem Nachtmahl und der Fürbitte gedienet hat. Da nun dieser Leonhard gute Bekanntschaft mit Johann Peck hatte, so hat Johann Peck dem Leonhard alles mündlich erzählt, was er mit diesen Brüdern von Thessalonica verhandelt hatte. Wir haben zuvor erwähnt, daß Hans Fuhrmann und Johann Peck mit noch zwölf andern Personen neun Jahre lang auf dem Schlosse Passau gefangen gelegen, und wie sie aus solcher langwierigen Gefangenschaft durch Bürgschaft eines Herrn von Jamits erlöst worden seien, der sechs und dreißig Meilen gereist ist, um die Gefangenen auszulösen, und welcher in seiner Stadt Jamits eine große Gemeine von diesen Leuten unter seinem Schutze wohnen hatte. Dies war unterschrieben: Von mir, Jakob Meister, wohnhaft zu Amsterdam, geflüchtet aus Mähren im Jahre 1620 nach Polen; von da im Jahre 1626 nach Stettin, in Pommern; im Jahre 1627 in Amsterdam, bekenne ich wie vorsteht, von diesem Manne Leonhard Knar. Von diesen Dingen giebt Jacobus Mehringus aus Holstein folgende Beschreibung: Ferner hat man Nachricht, daß noch zu dieser Zeit zu Thessalonica Brüder und Christen seien, welche in allen Religionspunkten mit den Mennoniten, selbst in der Taufe, übereinstimmen, von denen zwei noch zu unserer Väter Zeiten, zuerst bei den Brüdern in Mähren, dann auch in den Niederlanden gewesen sind, wo sie mit denselben das Nachtmahl gehalten; diese haben auch ausdrücklich bekannt, daß sie zu Thessalonica St. Pauli zwei Episteln oder Sendbriefe an die Thessalonicenser, von seiner eignen Hand geschrieben, in gutem Verwahre hätten; ebenso daß noch viele ihrer Brüder und auch andere Christen im Mohrenlande oder Ethiopia, in Griechenland und anderen Morgenländern hin und wieder zerstreut wohnten, welche vom Anfange der Apostel an bei derselben Lehre und dem rechten Gebrauche der Taufe, gleich ihnen, bis auf diese Zeit von Gott beständig erhalten worden, und darin verblieben sein. Taufgesch., gedruckt zu Dortmund im Jahre 1646 und 1647, im 2 Theile, Pag. 739 u. s. w." Diese Geschichte war so bekannt, daß sie in der Taufgeschichte von Jacob Mehringus beschrieben worden ist; und ist oben gesagt, daß sie weit bekannt war, also daß es hinlänglich bezeugt ist, daß die Gemeinde zu Thessalonica in Lehre und Wandel mit den Mennoniten einig war.

Ich gedenke an einem andern Ort in diesem Artikel von den Verfolgungen, welche gegen Menno und die Gemeinde geherrscht haben, zu schreiben; deshalb werde ich auch hier nicht viel von ihrer Lehre berühren.

Menno hatte nebst der schweren Verfolgung auch viele Trübsale in der Gemeinde gehabt, welche sich auch noch in seiner Lebzeit spaltete, wie man aus Menno's Schriften vernehmen kann, und im M. Sp. 2 Theil, Seite 137 zu sehen ist. Es ist aber kein Bann geführt worden in diesem Fall; warum, weiß ich nicht. Er hatte auch so viel Mühe mit denen, welche den Ausschluß und die Meidung nicht richtig gebrauchen wollten, daß er in

Digitized by Google

seiner Schrift gegen Zylis und Lemmekes sagt, daß, wenn der Allmächtige durch seine Gnade ihm nicht beigestanden hätte, so wäre er vielleicht seines Verstandes beraubt worden. Seite 487.*

Es gab noch bei Menno's Lebzeit, und bald darnach, verschiedene Spaltungen unter den Mennoniten; aber ob sie bedeutend waren, weiß ich nicht so genau. Es wäre zu wünschen, daß eine genauere Geschichte von diesen Spaltungen vorhanden wäre, und insonderheit, aus welcher Ursache sie geschehen sind. Die Gemeinde ist aber dessen ungeachtet unter dem drückenden Kreuz fortgepflanzt worden bis nach der Mitte des 17. Jahrhunderts. Vom Jahr 1693 bis 1700 ist eine große Spaltung geschehen in der Schweiz, da schon Brüder in Amerika wohnten. Ob die ersten Taufgesinnten oder Mennoniten von Holland oder der Schweiz eingewandert sind, habe ich keinen Entscheid; aber sie sollen im Jahre 1683 eingewandert sein.† Und obwohl die Verfolgung etwas nachgelassen hatte, so scheint es, sind sie dennoch aus der Ursache, um mehr Freiheit zu erlangen, in dies Land gekommen. Aber es ist mir nicht so viel daran gelegen, von welchem Land sie zuerst einwanderten, aber mehr, in welchem geistlichen Zustande sie waren. Sie waren in vielen Landschaften zerstreut, und ohne Zweifel auch vielen Schicksalen unterworfen, welche einen Einfluß auf sie hatten, und Ursache waren zum Verfall der Gemeinde. Die mehrsten waren arme Leute, sagt Stauffer, Seite 123. Der Stauffer gibt der Gemeinde ein gutes Zeugniß von ihrem Leben und Wandel in der Liebe und ihrer Treue und Standhaftigkeit, auch in der Wehrlosigkeit in dem Revolutionskriege, in diesem Lande bewiesen bis ungefähr auf das Jahr 1800. Musser aber sagt, daß sie schon lange vor dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts sehr weit von der Lehre Menno und seiner Brüder abgewichen waren. Siehe Seite 236. Musser gibt auf Seite 235 an, daß in dem Predigtbuch von Jakob Denner, zu Hamburg geboren 1659, und eingesetzt als Prediger in 1695 in Altona nahe bei Hamburg, und gestorben in 1746, der Schreiber in seiner Einleitung zu seinem Lob, wo er eine kurze Beschreibung von seinem Leben gibt, sagt, er (der J. Denner) hätte behauptet, daß Gott sein Volk haben mag in allen Nationen und in allen Religionen. Musser nimmt dieses schon als eine Abweichung von der Lehre der ächten Mennoniten, welche, wie er meint, wohl nie geleugnet haben, daß Gott sein Volk unter allen Nationen mag gehabt haben; aber daß sie gehalten haben, daß Er sein Volk in allen Religionen oder allen Sekten soll haben, meint er, sei gegen ihre Lehre streitend.—Mehr von diesem nachher.

Ich will nun einen kurzen Bericht von der obengemeldeten Spaltung geben.

Es ist geschehen, da die Verfolgung mehr nachgelassen hatte, (doch waren noch um diese Zeit Brüder gefangen um der Wahrheit willen) und die Gemeinde etwas lau und träg geworden ist, und sie die Meldung unterlassen haben, und in andern Stücken abgewichen waren, daß ein Lehrer (ich denke wohl, er war ein Bischof), mit Namen Jakob Amman, in fleischlichem blindem Eifer angefangen hat ausschließen und bannen ohne Rath der Aeltesten und der Gemeinde; sie haben auch solche in den Bann gethan, welche sie nie gesehen hatten. So schreibt Christian Blank, welcher dieses hat helfen thun, und ist nachher zu der andern Seite übergangen. Es haben ihm freilich mehrere Diener angehängt und mit ihm gewirkt. Nach dem Zeugniß Gerard Roffen's von Hamburg in seinem Brief nach Elsaß vom 31. Dez. 1697, so hat Jakob Amman sich auch unterstanden, solche aus der Gemeinde zu schließen oder zu bannen, welche nicht gerade nach der Form, welche er meinte recht zu sein, Hüte, Kleider, Schuhe oder Strümpfe oder das Haar am Haupte getragen haben. Dieser Gerard Roffen heißt Amman einen Freund und es scheint, er hat ihn nicht mehr als Bruder anerkannt, in solchem fleischlich Bannen. Dieser Schreiber lehrt die Niedrigkeit, aber glaubt dem Evangelium zuwider zu sein, Gesetze und Formen zu machen, wonach die Gläubigen sich kleiden müssen; will aber, „daß man die Ueppigkeit, den stolzen Hochmuth und die fleischliche Weltluft meidet (1 Joh. 2), und nicht al-

*) Meine Nachweisungen gehen in das Holländische Werk, ausgenommen ich bemerke es anders.

†) Hans Graff soll von der Schweiz sein, und wie J. F. Funk angibt, soll er ungefähr 1717 eingewandert sein.

Digitized by Google

sobald alle Neuigkeit an der Kleidung verändert und bald annehme," u. s. w. Dieser Schreiber sagt, daß sie bei ihnen im Frieden, beides im Zeitlichen und im Ewigen waren. Nun aber weiter zu gehen: nach Ulli Amman seinem Brief waren noch etliche Artikel, die zu der Spaltung geholfen haben; denn es waren in der Gemeinde (seinem Zeugniß nach) Solche, welche den treuherzigen Menschen die Seligkeit zugesprochen haben außer Gottes Wort, und die Lügenredner in der Gemeinde gehalten haben. Er sagt, nach seinem Wissen wäre das Urtheil über Niemand gegangen ohne zwei-, drei- oder vielmalige Vermahnung. Doch sind sie so schnell gefahren, daß sie auch von ihrer Gegenpartei in den Bann gethan wurden (ohne Rath der Gemeinde und Brüderschaft nach U. A.) und solche Strafe auch angenommen, aber nicht in dem Sinn, als ob die andere Seite keine Schuld hätte. Ulli Amman sagt: „Hernach haben wir uns selber neben die Gemeinde gestellt, welches sonst niemand an uns thun wollte, und das um unserer und ihrer Fehler willen, und haben unsere und ihre Fehler mit Mund und Schriften gegen die andere Seite bekennt, und um christliche Geduld angesprochen, und unser Bekenntniß ist auch von ihnen angenommen worden." Aber da sie wieder aufgenommen wollten werden, so haben sie den andern solches kund gethan, und sie haben ihnen vergeben, aber meinten, sie sollten von ihnen aufgenommen werden. Dann haben die Ausgeschlossenen ihnen geantwortet, daß sie solches zufrieden wären, wenn sie ihrerseits die gesagten Artikel mit ihnen bekennen könnten und ihre Fehler aus dem Weg legen wollten, aber solches war vergebens. „Dann sind wir," sagt Ulli Amman, „wieder aufgenommen worden von Dienern, die mit dem Streitgeschäft nichts zu thun hatten." Was hier angezeigt ist, findet man in einem Büchlein „Eine Begenheit, die sich in der Mennoniten-Gemeinde, in Deutschland und in der Schweiz, von 1693 bis 1700, zugetragen hat." Seite 14, 16, 18, 19, 20, 24, 25, 40, 41, 42, 45, 46. Aus dieser Spaltung sind drei Theile in der Taufgesinnten oder Mennoniten Gemeinde entstanden, und sind bekannt in Amerika unter den Namen Amerikaner oder Alte Mennoniten, Schweizer Mennoniten und Amische Mennoniten; denn die, welche schon zuvor, ehe diese Spaltung geschehen ist, in Amerika wohnten, haben sich mit keiner von denjenigen Gemeinden vereinigt, welche sich von einander getrennt hatten; und so scheint es, daß die in Holland auch von ihnen getrennt geblieben sind, wenigstens von den Amischen, sintemal auch Ulli Amman gegen die Brüderschaft zeugt von der Pfalz bis in Holland, Seite 48 in der „Begenheit." Aber wenn man die Briefe in diesem Büchlein liest, so beweist sich mehr vom kindlichen evangelischen Geist in Gerard Rossen seinem Brief, denn in den andern Briefen, und es scheint mir, daß Ulli Amman mehr geurtheilt hat von einem Standpunkt der Gesetzlichkeit, als durch den rechten evangelischen Geist.

Ich kann die Linie und Fortpflanzung der Gemeinde Gottes bei keiner von diesen zwei Parteien mehr anerkennen, nachdem sie so mit einander gestritten und einander gegenseitig gebannet und mit Scheltworten begegnet und sich gegen das Evangelium getrennt haben und beiderseits dennoch unevangelisch in dieser Spaltung fortgefahren sind. Und was für Frucht aus dieser Spaltung erfolgt ist, ist heute klar am Tag; denn es ist, sonderlich unter den Amischen, Spaltung auf Spaltung geschehen, und dennoch stehen einige in einer strengen Gesetzeslehre ohne Wiedergeburt, und andere in einem allzugroßen Freiheitsgeist, wie es gemeiniglich geht: wenn Menschen ein Gesetzesjoch ablegen, so gerathen sie zu weit auf die andere Seite. Ich schreibe, was ich aus Erfahrung von ihnen weiß; denn es gibt viele Lehrer unter ihnen, welche von der Wiedergeburt nichts wissen. Wir haben ungefähr 61 von ihnen, unter welchen vier Lehrer bei ihnen waren, aufgenommen, und nur einen unter solcher Zahl gefunden, welcher vor seiner Taufe Vergebung der Sünden empfangen hatte; die andern waren unbekehrt getauft. Dieses schreibe ich aus Liebe für das Wohl der Menschen, auf daß sie nicht in solchem Zustande bleiben sollen. Weil ich die Linie und Fortpflanzung der Gemeinde Gottes bei den Amerikaner Mennoniten und denen, welche kein Theil an der oben beschriebenen Spaltung genommen haben, finde, so will ich suchen, mit Gottes Hülfe mit ihnen weiter fortzufahren.

Ich bin mit der Gemeinde in Amerika gekommen bis Anno 1800. Nun, in diesem neunzehnten Jahrhundert ist ein bedenklicher Verfall eingebrochen, und manche Spaltungen sind entstanden, wovon ich so viel geben will, als ich für nöthig erachte. In welchem

Digitized by Google

Zustand die Gemeinde gerade war im Anfang von diesem Jahrhundert, weiß ich nicht; die Schreiber sind nicht einig, und es war lang vor meiner Zeit. Um wieder ein wenig zurückzugehen, so will ich hinzusetzen, daß zu glauben ist, daß im achtzehnten Jahrhundert noch tüchtige Lehrer waren in der Gemeinde, wenn man Heinrich Funk's Schrift liest; denn er hätte kaum geschrieben, wie er hat, wenn nicht noch andere Lehrer mit ihm gestanden wären. Im sechszehnten Theil, vom Aussatz, kann deutlich verstanden werden, daß er ein erfahrener Mann gewesen ist, der die Gemeinde rein behalten haben wollte; denn er wollte die Unreinen und geistlich Aussätzigen aus der Gemeinde geschlossen haben, und verhandelt solches so genau aus dem inneren Grund, daß er sagt: „Darum sollte in der Absonderung der unreinen Menschen von der Gemeine nicht angesehen werden kein falscher Prophet, er sei so fein er wolle, kein Auge als Lehrer oder Vorsteher, keine Hand oder Fuß als Glieder, nicht Alte oder Junge, nicht Weib oder Kinder, nicht Freunde oder liebe Bekannte; was des Herrn Wort absondert, das sollte auch abgesondert werden; so hat man es gut verantwortet, u. s. w." Seite 240. Und daß H. Funk die Meidung der Abgesonderten glaubte, und auch an die Meidung der falschen Propheten in Babylon, kann man deutlich verstehen auf Seite 249, 251, 252 und 254. Auf Seite 257 sagt er: „Deßhalb hat man Ursache, solche Sünder zu meiden; wie vorgehends im 17. Theil angewiesen ist: wie auch vor dieser Zeit christliche Lehrer und Schreiber der Gemeine Christi von der Absonderung geschrieben haben, daß solche Sünder sollen gemieden werden, ohne Ansehung der Person. Wie zu sehen ist bei diesen Zeugnissen: Matth. 18, 17. Halte ihn als einen Heiden und Zöllner. 2 Thessal. 3, 6. 14. Entziehet euch von ihnen und habet nichts mit ihnen zu schaffen, auf daß sie schamroth werden. 1 Cor. 5, 7. Darum feget den Sauerteig aus. Vers 9. Habet nichts zu schaffen mit ihnen. Vers 11. Mit denselben sollet ihr auch nicht essen." Heinrich Funk, wie mich Johannes F. Funk berichtet hat, kam von West Friesland, Menno's Heimath, und kam nach Amerika in 1719, wohnte in Pennsylvanien und ist in Amerika zu einem Diener und hernach zu einem Bischof erwählt worden, und ist in 1760 gestorben. Seine Schriften sind ziemlich rein, und nicht viel verschieden von Menno's Lehre. Ich habe gesagt, daß Musser schreibt, daß die Gemeinde lange vor dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts weit abgewichen war vom Glauben und Ausführung der Lehre Menno's und seiner Brüder. Ich habe auch schon Meldung gethan von Jakob Staufers Zeugniß, und daß er das Gegentheil schreibt. Soll ich nun halten, daß sie muthwillig geschrieben haben, was sie nicht glaubten? O nein! sondern, ich will lieber glauben, der Einfluß von ihrer Umgebung verursachte diese Verschiedenheit. Jakob Stauser ist Anfangs vom neunzehnten Jahrhundert geboren worden und hat demnach in der nämlichen Zeit gelebt, wie Johannes Herr; also muß er ziemlich gut urtheilen haben können bei dem Zeugniß der bejahrten Diener und Glieder, in was für einem Stand die Gemeinde war im Ausgang vom achtzehnten Jahrhundert und im neunzehnten Jahrhundert, bis er gestorben ist. Er sagt, daß von 1800 bis 1830 der Verfall angefangen hat einzubrechen, oder, daß „der Satan in diesen Jahren suchte die schöne blühende Gemeinden in den Verfall zu bringen." Aber es ist ihm nicht gelungen nach seinem Zeugniß; denn er sagt weiter: „Weil aber in diesen Jahren noch viele treue Zeugen in der Gemeinde waren, die da suchten allen bösen Schein zu meiden (Thess. 5, 22.), und mit einem herzlichen Verlangen durch Bitten, Flehen und Anhalten zu Gott und mit seinem Beistand suchten getreu, rein, aufrichtig in der Liebe vor dem Herrn zu wandeln; und die zeugten allezeit gegen die vorgenannten Stücke und alles, was zum Verfall, Verderben und Verwüstung der Gemeinde dienen möchte, um die Gemeinde von der Welt rein, befreit und abgesondert zu halten, gleichwie Jesus sie geordnet und berufen hat. Joh. 17, 14." Seite 128 und 134. Dann sagt er, daß solches bei denen in der Gemeinde, die weltlich, irdisch und fleischlich gesinnt waren, Unliebe und Haß u. s. w. geboren hat. Dann sagt Staufer, daß vom Jahre 1830 bis 1840 der Verfall noch mehr zugenommen hat, und nennt manche Stücke, worin die Glieder sehr weltlich gesinnt worden sind. Seite 135 bis 168. Auf Seite 138 sagt Staufer, daß obwohl die Mehrheit der Gemeinde die Uebertreter nicht wollten mit dem Bann gestraft haben, es deßhalb in diesen Jahren viel Unruhe, Unfrieden gegeben hat, weil noch etliche alte getreue Bischöfe waren, die allezeit suchten, die

Digitized by Google

lasterhaften Uebertreter nach des Herrn Wort zu strafen, und daß sie auch bisweilen die allzugroßen Uebertreter nach des Apostels Rath mit dem Bann bestraft haben. Vom Jahre 1840 bis 1845 beschreibt Stauffer, wie Bischof Peter Eby ein Mann und Weib ausgeschlossen hat, weil sie ein Waisen-Kind sehr mißhandelt hatten, und sagt, daß solches beinahe eine Spaltung geboren hat, und bald darnach große Unruhen erregte, also daß die Mehrheit der Gemeinde unzufrieden war mit dem alten Bischof Eby seinem Ausschluß, weil die Verbrecher auf beiden Seiten große Freundschaft zur Unterstützung hatten, als wäre ihnen Unrecht geschehen. „Aber dieweil er lebete, haben sie nichts können ausrichten; denn er hat ihnen keinen Beifall gegeben. Und weil er bei 30 Jahre das Haupt von der Lancaster County Zusammenkunft war, und ein Mann, der sehr stark im Wort Gottes war, daß ihm niemand unter den Augen bestehen hat können mit einem unevangelischen Grund, darum hat sich auch niemand vor seinem Angesicht gegen ihn auflehnen und widersetzen wollen, dieweil er lebete." Und dann da Bischof Eby krank war, und kurz vor seinem Ende, hat er die vertrautesten Diener treulich gewarnet. Er sagte auch einmal, wie Stauffer sagt: „Wäre es nicht besser gewesen, man hätte hausgehalten wie Menno Simon nnd Dietrich Philip gethan haben?" und antwortete selbst und sagte: „O ja, und wenn man noch also haushalten thäte, und wenn es auch die Hälfte der Gemeinde niederschmelzen würde." Seite 176 und 177. Dieser Bischof muß diesem nach lange in diesem Amt gewesen sein. Er muß schon Lehrer gewesen sein, da Johannes Herr angefangen hat zu lehren und zu taufen; und es ist sehr glaublich, daß er schon Bischof war; denn wenn er der Haupt-Mann in der Zusammenkunft war in 1815, so muß er, ehe er so weit vorgerückt worden ist, schon ein erfahrener Lehrer gewesen sein, und glaublich eine Zeit zuvor Bischof. So scheint es mir eine bedenkliche Sache zu sein, daß die Schreiber Johannes Herr, Musser und andere nichts von diesem Mann sagen, so er doch im nämlichen County wohnte.

Wenn man nun das Zeugniß von Musser und Johannes Herr und andern mit dieser Beschreibung vergleicht, so lautet es, als wenn Stauffer die Unwahrheit müßte geschrieben haben. Daniel Musser hat den Zustand der Mennoniten Gemeinde nach seinem eigenen Zeugniß, nach Mundüberlieferung und nach dem Zeugniß des C. Kaufmann, A. Landis und Johannes Herr beschrieben, und hat in seinem Werk (welches 608 Seiten enthält) so ungefähr 58 Seiten davon aufgenommen, nämlich von 236 bis 294 und sie als todt hingestellt, die Lehrer sammt den Gliedern als unbekehrt und ohne Geist Gottes, und hat dadurch gesucht die Bildung der „Reformirten Mennoniten" (welche öfters „Herr Leute" geheißen werden) Gemeinde zu rechtfertigen. Sie haben sich gebildet in 1812. Johannes Herr beschreibt den Zustand der Gemeinde in seiner Zeit auf solche Weise, und nennt solche Stücken, daß es bedenklich ist, wenn es so gestanden hat, und solches soll gerade in der Zeit gewesen sein, wo Jakob Stauffer die Gemeinde noch in einem guten Stande haben will. Ich muß bekennen, daß es mich erschaudert, solches zu lesen, und noch dazu, weil ich nicht glauben kann, daß die Schreiber unparteiisch waren (doch hoffe ich sie meinten es zu sein); denn warum haben sie alle verschwiegen, was für ein Mann Bischof Eby war, der schon Lehrer war, wenn nicht auch Bischof, da sie sich in Ordnung bildeten im Jahre 1812, wo doch sonderlich A. Landis, oder J. Herr etwas von ihm wissen mußten. Musser will die „Alte Mennoniten" zwar nicht so gottlos wie die Katholischen hinstellen, sondern gibt Zeugniß, daß sie dennoch, ob sie wohl todt sind, viele unter sich haben, welche ein eingezogen ordentliches Leben führen. Weil diese Zeugnisse nun so gegeneinander stehen, so will ich einen Jeden urtheilen lassen, wie er es gedenkt vor Gott zu verantworten.

Wer Lust und Liebe dazu hat, um die Sache mehr weitläufig zu wissen, der mag diese Werke von Stauffer und Musser lesen; denn es ist mir zu viel, es hier weitläufig zu geben. Aber ich will suchen zu beweisen, daß es nicht evangelisch ist, also anzufangen, wie Johannes Herr und seine Anhänger gethan haben.

Musser schreibt, daß der Abraham Landis zuerst Johannes Herr getauft hat und gleicherweise hat Johannes Herr den Abraham Landis und Abraham Groff getauft. Es ist geschehen den 30sten Mai 1812. Dann haben sie Johannes Herr zu einem Bischof eingesetzt. Also sind sie gebildet worden. Nun kommt mir die Frage auf, wo war denn die Gemeinde Gottes vor dieser Zeit? Hat Gott keine Gemeinde mehr gehabt? Haben die

Digitized by Google

Pforten oder die Mächte der Hölle sie überwältiget? Hat denn Christus kein Weib, Leib oder Haus mehr gehabt? Wenn noch eine Gemeinde auf Erden war, und wenn schon etwas im Verfall, so waren sie noch so weit im Bund Gottes, daß Gott alle seine Kinder dahin geführt hätte, welche getreu gewesen wären, und ehe man einen solchen Anfang billigen könnte, müßte man einen gewissen Grund haben, daß keine Gemeinde Gottes mehr in der Welt wäre; denn Gott kann durch seine wunderbare Vorsehung von den ferüsten Ländern Menschen zusammen rufen. Ein Ungetaufter hat kein Recht zu taufen, wo noch wahre getauften Christen sind. Es nimmt viel, bis ich glauben könnte, daß Gott seine Gemeinde gänzlich in den Tod fallen läßt, und dann eine andere bildet. Ich bin überzeugt, daß Gott nicht so thut. Aber nach dem Zeugniß und Betragen dieser Gemeinde, so war die Mennoniten Gemeinde so todt, daß keine Taufe, welche gültig war, mehr zu finden war. Gott hat nie so gehandelt, weder in Israel, noch in der apostolischen Gemeinde von ihrer Gründung an bis auf diese Zeit. Gott hat, wenn Israel im Verfall war, keine andere genommen, als wahre Israeliten, um sein Volk zu reinigen und in Ordnung zu bringen. Er hat auch keine außer diesem Bund erwählt, um die apostolische Gemeinde zu bilden und zu gründen. Also hat Gott ohne Zweifel immer Männer genommen, die mit ihm und der Gemeinde im Bund standen, um seine Gemeinde zu reinigen und zu bessern. Menno Simons hat sich mit der Gemeinde Gottes vereiniget, ehe er gebraucht worden ist, um sie in allgemeine Ordnung zu bringen; denn es scheint, sie war damals etwas aus Ordnung gerathen, wie die Gemeinde in Asia. Und dennoch ist, die „Reformirte Gemeinde" noch weit von dem Grund und Lehre Menno's und seiner Brüder entfernt, und ihr Ruhm, daß sie die nämliche Gemeinde sind, als die Mennoniten im sechszehnten Jahrhundert, ist grundlos und falsch. Ich meine beides im inneren und äußeren Zustand. Ich spüre einen anderen Geist in ihnen, als in den vorigen. Meine Prüfung von ihren Lehrern und Gliedern, so weit ich Umgang mit ihnen gehabt habe, ist gewesen, daß sie meistentheils mangeln an dem wahren kindlichen und demüthigen Geist. Ihr Bekenntniß von der Einigen Gemeinde Gottes tadle ich nicht, nur in so weit sie einen Mißbrauch daraus machen. Ich weiß, daß sie so unbescheidentlich Babylon über andere ausrufen, daß ich selbst von mehreren Täuflingen, ehe sie aufgenommen worden sind, gehört habe, was nicht geziemend war zu reden für ein gedemüthigtes neugebornes Kind. Aber um dieses Mangels halben, wenn sie im Anfang recht gegründet worden wären, wollte ich sie nicht verwerfen, eine Gemeinde Gottes zu sein. Aus diesem Geist sind sie so in die Selbstgerechtigkeit gerathen, daß sie sich wenig oder gar nichts sagen lassen. Sie haben ihren Grund gelegt und der muß so, wie sie ihn gelegt haben, recht sein, so weit ich noch erfahren habe können, und so ist kein Bewegen zu einer Veränderung zu einem bessern Grund. Dieser Geist hat manche unter ihnen also eingenommen, daß man nicht, was ich ein recht kindliches Gespräch heiße, mit ihnen halten kann; denn unbescheidentlich richten und urtheilen über das, was man nicht gründlich untersucht hat, kommt zu oft zum Vorschein. Die Unschuldigen unter ihnen sind nicht gemeint. Die Sünde bestrafen aus rechter Mitleidigkeit ist des heiligen Geistes Amt und Pflicht, und solches meine ich hier nicht. Diese Gemeinde beschuldiget mich sehr hart, daß ich mich nicht mit ihnen vereiniget habe, da ich von den Alten Mennoniten ausgegangen bin. Wenn sie auf dem wahren Grund stehet, so wäre solches meine höchste Pflicht gewesen, weil Gott nur eine Gemeinde billiget. Ich glaube von Herzen, daß, wenn sie die wahre geordnete Gemeinde Gottes gewesen wäre, Gott mich dahin geführt hätte; aber anstatt dessen hat Gott das Gegentheil mit mir gethan, wie hernach soll kund gethan werden. Wenn sie ja recht geordnet gewesen wäre, so könnte sie um des willen, was noch unter ihnen mangelt, dennoch gebraucht werden für die Gemeinde Gottes fortzupflanzen, wenn der Geist der Willigkeit bei ihnen wäre, zu lernen, was noch mangelt und fehlt bei ihnen. So sind diese zwei Stücke, nämlich, daß sie unevangelisch angefangen hat, und sich nicht unterrichten will lassen, die Hauptursache, daß ich sie nicht anerkennen kann als die Gemeinde Gottes, von Gott verordnet für die Heimath seiner Kinder. Die Stücke, in welchen sie mit dem apostolischen Grund und dem Grund der Gemeinde der Mennoniten nicht übereins kommen, will ich hernach geben, so wie es Gottes Gnade gibt.

Digitized by Google

Johannes Herr, der Gründer der Reformirten Mennoniten Gemeinde, hat die Alte Mennoniten Gemeinde in sehr dunklen und bedenklichen Farben beschrieben und beschuldiget sie so viel im Rechten und in Prozeß-Händeln beschäftiget zu sein wie andere; und daß Niemand öfter auf der Gerichtsbank saß wie sie, ihr Urtheil über Schuldner und Verbrecher auszusprechen: und daß sie starke Getränke liebten und Zuschauer zum Pferderennen (race-riding) waren, und daß sie so einen unersättlichen Welt-Geist besaßen wie andere, u. s. w. Siehe D. Musſers englisches Werk S. 260. Musſer hat auf der 268sten Seite Auszüge aus J. Herr's Schriften gemacht, und in solchem Zusammenhang, daß man fast nicht anders verstehen kann, als daß er die Alten Mennoniten mit solchen schrecklichen Werken beschuldiget, daß man sich darüber verwundern muß. Ich wollte mehr von dieser Sache erfahren, und darum besuchte ich Amos und Benjamin Herr, im Jahr 1876, im Februar. Dieses sind Söhne von Christian Herr, welcher 1780 geboren war, ungefähr zwei Jahre früher als Johannes Herr,* und hat im nämlichen County gewohnt, und hatte die nämliche Gelegenheit den Stand der Gemeinde zu wissen wie J. Herr hatte. Er hat sich mit den Alten Mennoniten vereiniget, da die Reformirten Mennoniten schon geordnet waren. C. Herr ward zu einem Diener geordnet in 1829; und wurde zum Lehrer eingesetzt in 1835; und endlich zu dem höchsten Amt der Gemeinde, nämlich Bischof, in 1840. Er starb 1853. Sein Sohn Benjamin war Bischof und Amos ein Lehrer, da ich dort war, und der erstere war 75 Jahre alt. Diese beiden Söhne leugnen die Beschuldigungen von J. Herr und D. Musſer, und sagen, sie sind überspannt. Sie sagen, es war nie erlaubt, über Verbrecher zu richten, und insonderheit nicht über Mörder. Johannes Herr, der Gründer von den Ref.-Men., und Christian Herr hatten Briefwechsel miteinander, angehend eine bestrittene Sache zwischen ihnen. Benjamin Herr hat einen Brief von J. Herr, geschrieben an seinen Vater Christian Herr. Ich habe diesen Brief gelesen, und beinahe die ganze Antwort in C. Herr's Brief. So weit ich prüfen konnte, so hat C. Herr's Brief mehr von einem demüthigen Geist, wie J. Herr's Brief bewiesen, aber er mangelt an dem reinen Bekenntniß der Gemeinde Gottes. Christian Herr, in seinem Brief, geschrieben Jan. 31, 1843, leugnet die Beschuldigungen, welche Johannes in seinem Buch gegen die Gemeinde gemacht hat, und sagte ihm offenherzig, daß sie unwahr sind. Er beschuldiget die Ref. Men. für Rauhheit oder Herbigkeit, und für Stolz in den Häusern und für stolze Kinder, also daß, wenn Einige ihre Kinder ordentlich auferziehen wollten, sie auf die Kinder der Ref. Menn. hingewiesen werden; und sagte ihm auch, daß sie so weltlich wären wie andere. Daß dies Zeugniß wahr ist, kann man heute noch sehen, oder sie müßten bekennen, daß ihre Gemeinde verfallen ist, welches sie aber nicht gestehen wollen, wie ich vernommen habe; denn sie meinen noch in der Ordnung zu stehen, wie damals, als J. Herr noch lebte. Wenn ich in Betrachtung nehme, mit welchem Geist Einige von den Ref. Men. uns begegnet sind, und in welcher Farbe sie uns abmalen, so kann ich glauben, daß in solchen Umständen wie damals, Ueberspannung und Vergrößerung bei den Ref. Men. gegen die Alten Men. geherrscht hat.

Ich habe auch D. Musſer † besucht, (in 1876) und er hat sich auch gerechtfertiget in Betracht Dessen, in was er geschrieben hat, und behauptete ein gutes Gewissen in Bezug auf diese Sache. Jakob Stauffer war ein Glied der Alten Men. Gemeinde, und in seinem Werk behauptet er, daß die Gemeinde in einem ziemlich guten Stand gestanden hat, bis ungefähr 1830, und dann behauptet er einen Verfall; aber D. Musſer hingegen behauptet, daß der Verfall am größten war, gerade in der Zeit, wo Stauffer sie in einem ziemlich guten Stand gehalten hat. Musſer sagt, daß die Alten Mennoniten, in einem moralischen Sinn zu betrachten, sich verbessert haben, aber nicht innerlich und geistlich. Diese Dinge sind merkwürdig, daß Menschen, an dem nämlichen Orte und zu der nämlichen Zeit wohnend, so weit verschieden sind, wegen einem so wichtigen Gegenstand. Aber wir müssen ihre verschiedenen Lagen und Stellungen und ihre Geneigtheit ins Auge fassen, um

*) Johannes Herr, der Gründer der Reformirten Mennoniten, wurde 1782 geboren.

†) Musſer ist gestorben, und wenn ich nicht irre, noch im nämlichen Jahr; vielleicht mag es aber auch erst im Anfang von 1877 gewesen sein.

Digitized by Google

recht zu richten, warum es so ist. Johannes Herr und seine Mithelfer wollten beweisen, daß die alte Gemeinde todt war, und die Verordnung einer neuen Gemeinde zu rechtfertigen sei, und dieses sammt ihrem Vorurtheil von einem fehlerfinderischen Geist hat sie bewogen, Dinge in einem Vergrößerungsglas größer zu sehen, wie sie waren; und J. Stauffer hingegen hat geurtheilt nach Mundesüberlieferung der alten Diener der Gemeinde, welche natürlich den Zustand der Gemeinde in dem besten Licht schaueten; und weil er auch mit unter die Zahl gezählt ward, welche ausgeschlossen wurde von dem alten Körper um gewisser Schwierigkeiten wegen, so haben diese Dinge ihm anders geschienen, und darum hielt er die Gemeinde in einem ziemlich guten Stande zu sein bis 1830, und dann von dieser Zeit bis 1846 hielt er sie im größten Verfall zu sein. Benjamin und Amos Herr beschuldigen den Stauffer auch, daß er solche Dinge geschrieben hat, welche nicht gänzlich aushalten. Obwohl der Musser die Alten Mennoniten als einen todten Körper gehalten hat, gerade in der Zeit, wo Stauffer sie treu hielt, so hat er sie doch nicht so verdorben wie die Römisch-Katholische Kirche dargestellt, sondern erkennt unter ihrer Zahl viele moralische und ordentliche Glieder. Hier kann der Leser sehen, wie schwierig es ist, zu urtheilen mit streitenden Parteien.

Es gab einen Mann (ich habe ihn schon erwähnt), welcher um seiner Fähigkeit willen sehr berühmt war, und zwar in dem nämlichen County, wo die Ref. Men. Gemeinde geordnet wurde (nämlich in Lancaster County, Pennsylvanien), mit Namen Peter Eby. Er wurde so ungefähr 1765 geboren. Er wurde zu einem Diener geordnet ungefähr 1800, und wie ich berichtet wurde, so war er Bischof, ehe die Reformirten Mennoniten geordnet waren. Jakob Stauffer gibt diesem Mann ein gutes Zeugniß, und er war persönlich mit ihm bekannt. Ich habe schon viel nachgeforscht nach dem Zeugniß dieses Mannes, und fand nur einen Mann, welcher gegen ihn zeugete, und habe schon viele getroffen, welche ihn gekannt haben und ihn haben predigen hören. Nebst allen diesen Zeugnissen will ich noch das Zeugniß des Alex. Harris hier beifügen, welcher eine „Biographische Geschichte von Lancaster County, Pennsylvanien," geschrieben hat. Er sagt von ihm Folgendes:

„Dieses Glied der Familie (Eby) verdient mehr denn eine vorübergehende Erwähnung. Sein Ruf als ein Prediger war weit verbreitet und diente dazu, die Versammlungshäuser bis auf den letzten Platz zu füllen, wo es nur bekannt wurde, daß er predigen würde. Die Prediger in der Mennoniten Gemeinde werden nicht für die Kanzel erzogen. **** Den Bischöfen sind bestimmte Distrikte zugetheilt, und das Vorrecht des Vorsitzers unter ihnen wird gemeiniglich Demjenigen eingeräumt, der der Aelteste im Amt oder der Ausgezeichnetste in Begabung ist. Diese Stellung hatte Peter viele Jahre innegehabt, bis zur Zeit seines Todes, und seine Autorität erstreckte sich auch über die Kirche in Canada, bis ihm dort sein jüngerer Bruder Benjamin nachfolgte. Um sich eine Vorstellung von seinem Rednertalent zu machen, muß bemerkt werden, daß der Haupt-Predigt in den Mennoniten Kirchen immer ein einleitender Vortrag Seitens eines der jüngeren anwesenden Prediger voranging; und daß an Abendmahlstagen das Thema unveränderlich biblische Geschichte war, von Adam an, wobei die hervorragenden Ereignisse und die auf die neue Lehre hindeutenden Prophezeiungen dargestellt wurden. Die einleitende Predigt behandelte gewöhnlich die Zeit bis zu Noah und Isaak; dann nahm der Bischof den Faden auf und setzte die Erzählung fort bis auf die Geburt Christi, Sein Amt auf Erden und Sein endliches Leiden und Seinen Tod. So alt auch diese Historie ist, niemals wurden die Zuhörer müde, ihr zu lauschen, wenn sie den beredten Lippen des Bischofs Peter Eby entquoll. Sobald er sich langsam erhob, schwand jedes Geräusch, und eine fast peinliche Stille der Erwartung trat ein. Dann brach er die Stille durch einen herzlichen und väterlichen Gruß an seine Zuhörer und lenkte allmälig in das vorgezeichnete Thema ein. Schritt für Schritt vorgehend, beschreibend, erklärend, veranschaulichend und seine Behauptungen durch zahlreiche Citate aus der heiligen Schrift unterstützend, die er alle aus seinem außerordentlichen Gedächtniß schöpfte, wurde er allmälig warm bei der Behandlung seines Gegenstandes, und, einmal in vollen Schwung gerathen, floß sein Vortrag dahin wie ein tiefer, klarer Strom, der nach dem Ocean hineilt, ohne Unterbrechung oder Wirbel — herrlich, majestätisch und unwiderstehlich. Hauptsächlich aber machte sich seine Rednergabe geltend, so-

Digitized by Google

bald er zu der Schilderung der Thaten und Leiden seines Herrn und Meisters während dessen letzten wenigen Tagen auf der Erde kam. Der Auftritt in Gethsemane: die schlafenden Jünger; das die nächtliche Stille unterbrechende Geräusch und der Lärmen, als die Bewaffneten kamen, um Jesus zu ergreifen; die Vorgänge vor dem jüdischen und dem römischen Gericht; die Verlegenheit des Pontius Pilatus und seine fruchtlosen Anschläge, um Jesus zu retten; die ihm von seiner Frau zugesandte Botschaft; seine letzte Zuflucht, da er den Juden die Wahl ließ zwischen Jesus und Barabbas, und das Toben der rasenden Menge, die seine Verurtheilung aussprach. Dann der traurige Gang nach Calvary; die Vorbereitungen für die Vollstreckung des furchtbaren Urtheilspruches; und endlich der Schlußakt in dem erhabenen Trauerspiel — der Heiland der Welt zwischen Himmel und Erde an's Kreuz genagelt, seine Seite durchbohrt, und der trotz alledem, mitten in der Todespein, mit vertrockneten Lippen den Vater um Vergebung anruft; die Verfinsterung des Himmels, das Erdbeben und die Elemente mit Donner und Blitz, Zeugniß gebend für die Gottheit Dessen, der da litt. Dies Alles schilderte er so lebhaft, daß man den Sprecher ganz über seinem Gegenstand vergaß. Dann versank seine Stimme, unterdrückt durch Gemüthsbewegung, in Stillschweigen; die Aufmerksamkeit der Zuhörer lenkte sich dem Redner wieder zu, und er stand vor ihnen, während die Thränen über seine Wangen rollten, mit leuchtendem Angesicht, und mit den aufgehobenen Händen wies er die bußfertigen Sünder, so zu sagen, zu dem Fuß eines sichtbaren Kreuzes hin. Sein Predigen war ganz unvorbereitet, und doch von packender Wirkung auf seine Zuhörer. Trotzdem war er kein Sensationsprediger*; er redete zum Verstand sowohl, wie zum Gefühl, und seine Vorträge waren reich an Beweisgründen und Schlußfolgerungen, denen selbst die streitsüchtigsten Theologen und die eingefleischtesten Logiker mit Bewunderung zuhörten. So sehr war dies der Fall, daß es häufig vorkam, daß Fremde, die ihn zum ersten Mal hörten, trotz der ihnen zu Theil gewordenen Aufklärung sich nicht überzeugen lassen wollten, daß er nicht regelmäßig für den geistlichen Stand erzogen und ausgebildet worden sei. * * * Ein Bekannter von ihm, der etliche der berühmtesten Redner im Staat und in den Vereinigten Staaten auf der Kanzel und auf der Rednerbühne gehört hatte, gab als seine Meinung an, daß die Natur für keinen von diesen so viel gethan zu haben schien, um den „Redner" zu machen, als für diesen herrlichen alten Diener der Kirche. In den Rathsversammlungen, in welchen er als Bischof den Vorsitz führte, war seine Stimme ebenso einflußreich. Sein klarer Verstand machte es ihm möglich, alle Schwierigkeiten gründlich zu untersuchen; und seine unparteiischen, ohne Furcht oder Gunst abgegebenen Entscheidungen wurden als gerecht angenommen, und selten wurde gegen sie appellirt. Er starb am 6ten April 1843, in seinem 78sten Lebensjahre."

Diese Beschreibung von Br, Peter Eby von diesem Schreiber ist vielleicht etwas übertrieben, wenn nicht in der Hauptsache, so doch in seinen erhabenen Ausdrücken. Diese obige Beschreibung ist aus dem Englischen übersetzt, und die Erhabenheit der Sprache des Schreibers ist Ursache, daß sie also in die deutsche Sprache übersetzt worden ist. Man kann demnach sehen, daß Bruder Peter Eby ein ausgezeichneter Lehrer gewesen sein muß. Dieser Brudrr war so ungefähr 43 Jahre ein dienender Knecht der Gemeinde, und nach dem Zeugniß von Harris ein unparteiischer Mann, und keines Weges so verdorben und todt, wie Musser und J. Herr und andere haben wollen, daß alle Lehrer in der Alten Gemeinde waren: denn sie machen keinen Ausbehalt von einem einzigen Glied, daß es noch ein lebendiges Glied am Leib Christi sein möchte, und darum haben sie ihn ohne Zweifel mit eingeschlossen in ihren Beschuldigungen gegen die Diener und Gemeinde. Nach dem, was J. Staufer von diesem Bruder schreibt, hat er keine solche große Sünden und Uebertretungen in der Gemeinde erlaubt, wie Johannes Herr und seine Mithelfer die Alten Mennoniten beschuldigen, gebilliget zu haben. Ich habe das Zeugniß von Amos Herr, daß er bei den alten Bischöfen von verschiedenen Orten nachgefragt hat, ob die Gemeinde damals so verdorben war, wie sie bei den Ref. Mennoniten dargestellt wurde, und

*) Es giebt Prediger, die recht sensationell (empfindungsvoll) predigen können, aber nicht viel Licht mittheilen. Ein solcher war Br. Peter Eby nicht.

Digitized by Google

ſie ſagten, daß ſie nicht ſo war. Ich war perſönlich mit dem Biſchof Abraham Rohrer bekannt. Er hat ſeine Wiedergeburt erfahren, nach dem Zeugniß eines Bruders, der es aus ſeinem eignen Mund gehört hat; und ſeine erleuchtenden und kräftigen Predigten geben auch Zeugniß, daß er geſalbt war. Er iſt jetzt geſtorben und war zwiſchen 87 und 90 Jahre alt, da er ſtarb, welches in 1878 geſchah. Er war perſönlich mit Br. Peter Eby bekannt, und gab ihm auch ein gutes Zeugniß. Er war auch mit den Reformirten Mennoniten bekannt, und ſagte mir, daß ſie die Sache überſpannt haben wegen den Alten Mennoniten. Er war über 40 Jahre Biſchof, und war lange Jahre der Vorführer der Zuſammenkunft in dem Staat Ohio, und ſein Einfluß reichte in andere Staaten und nach Canada. Er hat keine ſolche Uebertreter in der Gemeinde gebilliget, wie die Reformirten Mennoniten Schreiber ſagen, daß in Lancaſter County, Pennſylvanien, gebilligt wurden. Dieſer Bruder war über 20 Jahre alt, da die Reformirten Mennoniten ſich ordneten, und ſollte darum etwas wiſſen von dem Stand und der Lage der Gemeinde in demſelben Ort in 1812,—die Zeit von dieſer neuen Verordnung; denn er hat an derſelben Zeit nicht ſehr fern von dort gewohnt. Und obwohl Muſſer ein gutes Gewiſſen behauptet hat von Dem, was er von der Alten Mennoniten Gemeinde geſchrieben hat angehend ihren Stand im Anfang von dieſem Jahrhundert, ſo iſt Solches kein Beweis, daß er nicht in der Sache gefehlt hat. Er hat mich auf gewiſſe Umſtände angewieſen; aber wie oft wiſſen wir dennoch nicht, wie eine Sache iſt, welche wir nicht gründlich unterſucht haben. Man hätte auch, ſo man einen fehlerfinderiſchen Geiſt beſeſſen hätte, an der Gemeinde zu Corinth, Galatia, und den Gemeinden in Aſia Fehler finden, und ſie bedenklich abmalen können; aber ſie wären dennoch die Gemeinden Gottes geblieben, bis ſie ſich geweigert hätten, ſolche Sünden ſtrafen zu laſſen. Wie viel oder wenig von dieſem Geiſt bei den Ref. Men. war und noch iſt, das iſt Dem, der Alles weiß, bekannt, und Er wird es auch einſt recht richten. Ich weiß von keinem Fall, daß die Gemeinde einen Hurer in der Gemeinde beibehalten, wie die Gemeinde zu Corinth hat. Und was für Sünden auch vorkamen in der Gemeinde, ſo hätte man ſie in einem niedrigen und zerbrochenen Geiſt ſtrafen ſollen. Und nach dem Ausdruck von Peter Eby „Wäre es nicht beſſer geweſen, man hätte hausgehalten wie Menno Simon und Dietrich Philip?" muß ich glauben, daß er willig geweſen wäre, die Gemeinde zu beſſern. Aber in dem Geiſt, worinnen die Reformirten Mennoniten anfingen zu arbeiten, konnten ſie nicht viel an dieſem alten Bruder ausrichten; denn er hat ohne Zweifel merken können, daß ſie ſehr irrten in ihrem Urtheil von dem Stand der Gemeinde. Bruder Eby hat ohne Zweifel gewußt, was er erfahren hatte; und darum konnte ihr ungerechtes Urtheil, daß die Gemeinde gänzlich todt wäre, nicht viel Eindruck auf Peter Eby machen; denn er hat ohne Zweifel gefühlt, daß ſie einen andern Geiſt beſaſſen, wie die Brüder in dem ſechszehnten Jahrhundert, welche ſie ſo hoch ſchätzten. Meine eigne Erfahrung mit ihren Dienern und Gliedern iſt, daß ſie meiſtentheils den kindlichen, ſanften, und demüthigen Geiſt Chriſti mangeln. Ich will die Unſchuldigen immer ausbehalten haben; denn ich will dieſes nicht von Allen verſtanden haben.

Es hat unter den Alten Mennoniten noch mehrere Spaltungen gegeben, nachdem der Amen und ſein Anhang, und ſeine Gegner ſich trennten. Ich habe ſchon geſagt, daß ein dritter Theil ſich dieſer Spaltung nicht angenommen hat; wenigſtens kann ich es nicht anders verſtehen. Wie es zuging in Holland, Deutſchland und Rußland, weiß ich ſo genau nicht; aber es hat auch Trennungen gegeben, dennoch vielleicht nicht viel förmliche, weil der Freiheitsgeiſt faſt die Ueberhand genommen hat und ſie darum bei einander blieben. In Rußland hat ſich ein Theil der Gliederſchaft getrennt, welche die „Kleine Gemeinde" genannt wird. Dieſe Gemeinde hat ſich von vielen Gräueln gereinigt; aber ob ſie wirklich die Linie behalten haben, unterſtehe ich mir jetzt weder zu bejahen, noch zu verneinen. Ich laſſe die Sache anſtehen, bis ich mehr davon erfahren kann.

Zwiſchen den Jahren 1845 und 1850 hat es eine Spaltung gegeben in Pennſylvanien, durch Johannes Oberholzer und Andere. Sie habe fremde Lehren eingeführt, und Oberholzer iſt ausgeſchloſſen worden. Dieſe Gemeinde iſt ſo weltlich geſinnt, daß ich nie daran gedacht hätte, die Linie dort zu finden.

Ich gedenke nun einen Brief einzuſchalten, welcher den Grund von der Spaltung gibt,

Digitized by Google

welche geschehen ist in 1859. Es ist eine getreue Abschrift von diesem nachfolgenden Brief an Bischof Schaum gesandt worden, in der Absicht, daß er der Gemeinde den Brief zeigen sollte, und daß sie die Gelegenheit hätten, einigen Umstand darin beschrieben zu widerlegen. Dieser Brief war in der Absicht geschrieben für dies Werk. Und weil A. Rohrer's Name öfters vorkommt, und in meinem „Alten Fundament" Kohrer liest, so soll der Leser wissen, daß Kohrer unrichtig ist; denn es ist ein Druckfehler. Dieser nachfolgende Brief war vor den Alten Mennoniten, und ob ich wohl meine, daß der, welcher den Zusammenhang in's Auge faßt, den richtigen Verstand davon fassen kann, so habe ich doch erfahren, daß Gefahr ist, daß er unrichtig verstanden wird. Deshalb will ich meinen Sinn etwas erklären in gewissen Sachen, und solches werde ich in Anmerkungen am Ende der Seiten thun, also daß gesehen kann werden, was im Brief gewesen ist, da er an die alten Mennoniten gesandt worden ist. Der Brief, wie auch das Uebrige von diesem Werk, wird wohl vieler Herzen Gedanken offenbar machen; denn die Diener Gottes haben von Anfang müssen verachtet und gelästert werden und dieses wird mir auch nicht ausbleiben. Der alte Simon hat also zu Maria von Christo gesprochen: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Falle und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, (und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen) auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden." Lucas 2, 34. 35. Also wie Christus ein Zeichen gesetzt war, dem widersprochen worden ist, also sind seine Diener auch gesetzt, und haben noch immer viel Widerspruch dulden müssen; aber dadurch sind auch die Gedanken der Menschen offenbar geworden, also daß etliche ihre mörderische und lästerliche Gedanken geoffenbaret haben gegen die wahren Kinder Gottes. Wenn ich mit Elia hören muß: „Bist du, der Israel verwirret?" so sage ich, nein; denn es sind die, welche von der wahren Lehre und dem rechten Grund abgewichen sind. 1 Könige 18, 17. 18. Wenn ich mit Christo ein Gotteslästerer heißen muß, so will ich es in Geduld und Liebe annehmen mit dem Trost, daß ich es nöthig habe; denn ich habe ein böses Fleisch; also kann mir solches zur Demüthigung und zu meinem Besten dienen. Matth. 26, 65. Wenn Christus ganz unschuldig Beelzebub geheißen wurde, wie viel mehr werden wir also geheißen werden um seines Namens willen, weil wir bisweilen fehlen und irren. Matth. 16, 25. Dennoch werden wir um des Namens Christi willen also geheißen, weil wir die Welt in dem heiligen Geist „strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht." Joh. 16, 8. Aber wir werden als seine Hausgenossen noch viel mehr also geheißen, weil die Welt so ungern gestraft wird von Menschen, wo sie nur einen geringen Fehler daran finden können. Ich habe keinen Zweifel, die Strafen in diesem Buch werden mir manche Namen zuziehen. Aber ich tröste mich, daß der heilige Geist gesandt ist, um solches zu thun, und daß ich weiß, daß ich den heiligen Geist habe, durch welchen ich nach meiner Schwachheit die Sünde gestraft habe, so wie auch die Selbst-Gerechtigkeit der Menschen und ihren falschen Ruhm. Es ist nicht das Geschäft des heiligen Geistes, zu schmeicheln und zu heucheln; aber weil viele also thun, so können sie die Strafe des heiligen Geistes nicht verstehen, und urtheilen in ihrem fleischlichen Sinn, daß man unrecht richtet, so es doch auf ihrer Seite liegt in dem Mangel der rechten Augensalbe. Ich lasse den Leser wissen, daß ein Diacon von den Alt. Men. mich besucht hat wegen dieses Briefes, und ich bin dankbar dafür; denn es hat mir Einsicht gegeben, auf welche Weise wenigstens etliche mit diesem Briefe umgehen werden. Ich bin auch froh und dankbar, daß so viel Redlichkeit bewiesen worden ist; daß nicht unternommen ist worden, die Wahrheit in den Verhältnissen und Umständen, welche zwischen uns vorkamen in der Spaltung zwischen uns, zu vernichten; aber solche haben müssen anerkannt werden als Wahrheit, ausgenommen eine Sache, von welcher ich an ihrem Ort schreiben werde. Dieses ist zu verstehen von unserem Umgang miteinander, und nicht von Glaubens-Sachen; denn es ist nicht zu erwarten, daß sie solche alle als Wahrheit anerkennen werden.

Folgendes nun ist der mehrfach erwähnte Brief:

Digitized by Google

„New Pittsburgh, Wayne Co., Ohio, Juni 1875.

Geliebte Freunde: Bischof Johannes Schaum und Diener Peter Troxel, sammt allen Bischöfen, Dienern und Gemeinde-Gliedern, welchen dieses Schreiben zu Hand oder Ohren kommen wird, wünsche ich erleuchtete Augen und unparteiische Herzen, um richtig zu urtheilen über dem Nachfolgenden. Ich gedenke, so es Gottes Wille ist, eine so gründliche Beschreibung zu geben, als mir wohl möglich ist unter den Umständen, in welchen ich stehe, und nach den Gaben, welche ich besitze, von der apostolischen Gemeinde und ihrer Lehre, sowie auch von der Linie und Fortpflanzung derselben; beides in der Personen-Nachfolge und der reinen Lehre, von ihrer Gründung an bis in diese gegenwärtige Zeit. Aus dieser Ursache erfordert es auch, daß ich eine gründliche Beschreibung gebe von der Spaltung zwischen uns und euch, (die „Alten Mennoniten" geheißen) unter welchen ich die Linie und Fortpflanzung gefunden habe bis auf diese Spaltung. So gedenke ich euch diese Beschreibung von der Spaltung zwischen uns vorzulegen, so könnet ihr eure Einwendung dagegen machen, ehe sie in Druck kommt; wenn ihr meinet, ich habe die Wahrheit in irgend einem Stück verfehlet.

Die Erfahrung hat mich gelehret, daß meine Beschreibung von dieser Spaltung in meinem „Alten Fundament" zu kurz gefaßt ist, um dem Leser einen gründlichen Verstand davon zu geben. Um die Linie und Fortpflanzung der Gemeinde zu behalten, mußte ich ein Glied von der verfallenen Gemeinde Gottes werden. So halte ich es nöthig, Gottes Umgang mit mir zu beschreiben, auf daß der Leser sehen kann, daß ich ein lebendiges Glied der Gemeinde worden bin, durch eine wahre und gründliche Bekehrung.

Gott hat sich schon in meiner Jugend Jahren, da ich ein wenig über zwölf Jahre alt war, sonderlich an mir erzeiget, und hat mir meine Sünden vergeben, da ich Buße that, und ihn darum gebeten habe; und an einem Tag, da ich an der Arbeit war, hat Gott mich gezogen gen Himmel zu sehen, und ich sahe ein Licht am Himmel so helle wie der Sonnen Glanz. Und in dieser Erscheinung war mein Herz fröhlich; und ich machte mir den Vorsatz, ich wollte nicht mehr mit meinen Gesellen laufen in das Gespiel und unordentliche Wesen. Aber es ging bald vergessen; und ich lebte ein frecher Sünder, bis ich 21 Jahre alt war; aber dann bin ich durch gewisse Dinge in Nachdenken gebracht worden, und bin in eine schwere Buße gekommen. Ich war so schwer im Gericht, daß ich nicht wußte, was zu thun; ich meinte, ich hätte gegen den heiligen Geist gesündiget, weil ich einmal so kräftig überzeugt war, und solche herrliche Erscheinung gesehen hatte, und doch nachher so ein großer Sünder war; und meinte es wäre keine Vergebung für mich. Doch konnte ich nicht ruhen in meinem Gewissen, und habe gesucht und gebetet, ob sich Gott denn nicht über mich großen Sünder erbarmen wollte; denn ich fühlte mich einer der größten Sünder in der Welt zu sein, und sah, daß, wenn mir nicht geholfen würde, ich ewig verloren wäre. So habe ich in großem Elend, vom Frühjahr von 1853, bis im August des nämlichen Jahrs, zugebracht; dann um diese Zeit fing die Finsterniß an aus meinem Herzen zu weichen; und die verdammliche Last der Sünden ist von meinem Gewissen gewichen, und ich habe ein fröhliches Licht und ein ruhiges Gewissen erhalten. In diesem fröhlichen und glücklichen Zustande war ich bis auf einen Samstag; alsdann wurde ich plötzlich in die Finsterniß gelassen, und ich erschrack also, daß ich anfing zu Gott zu rufen um Hülfe und Errettung von dieser erschrecklichen Dunkelheit; aber ich wurde zu der Zeit nicht errettet. Nachher erfuhr ich, daß ich eben um die nämliche Zeit so verlassen worden bin, als Bischof Abraham Rohrer bei dir (Johannes Schaum) ankam; denn ich hatte eine Pflicht auszurichten, welche erforderte, daß ich bei dir vorbei ging, und sahe, daß A. Rohrer auf die nämliche Zeit bei dir ankam, als ich so verlassen worden bin. Dieser verlassene Zustand beunruhigte mich also, daß ich zu meinem Vater ging mit Weinen, und er fragte mich, ob ich gerne getauft wäre: und ich sagte, ich wüßte es nicht und ging heim. Sonntags Morgens kam mein Vater an mein Haus, und fragte mich abermal, ob ich gerne getauft wäre; und ich sagte, ich wäre gerne im Wasser und mit Wasser getauft. Dann wurde ich untersucht von Bischof A. Rohrer; und da ich ihm erzählte, wie es mit mir zugegangen ist, so sagte er, daß er mich annehmen könnte als einen Bruder. Ich bin aber gefragt worden, ob ich vier Wochen warten wollte, und ich willigte ein. In dieser

Digitized by Google

Zeit habe ich Vieles durchgemacht, welches ich nicht schreiben werde. Aber in dieser Zeit hatte ich kräftige innerliche Ueberzeugungen, daß ich von Gott berufen und bestimmt sei zu einem Diener des Evangeliums. Ich sahe auch in dieser Zeit ein Traum-Gesicht, wobei ich verstand, daß durch meinen Dienst jemand sich bekehren werde; und es war also: ich sahe vor mir stehen Halme, und auf denselben dreieckige Glasstücke, und etliche davon wurden in Eis verwandelt, und eins davon zerschmolz in meinen Händen. Und da die vier Wochen um waren, wurde ich mit noch andern untersucht, und Rohrer sagte, so Einer von uns zu einem Diener berufen werden sollte, so sollte er getreu sein; und diese Rede stach tief in mein Herz. Nach diesem sagte ich ihm, daß ich kein Gebot finden könnte um ins Wasser* zu gehen, um getauft zu werden, und war willig im Haus getauft zu werden. Und da ich und Bischof Rohrer miteinander nach dem Versammlungs-Haus gingen, sagte ich ihm, daß ich glaubte, daß ich würde zu einem Diener berufen werden. Und er antwortete: „das mag wohl sein, daß du von Mutterleib dazu berufen bist, wie Paulus." Dieses sagte ich nicht zu ihm aus vorbedachtem Sinn, aber aus gedrungener Noth, durch den Geist angetrieben. Denselben Tag, in dem Augenblick, da ich getauft ward, empfing ich den Geist Gottes; denn der Geist überzog mich als eine sanfte Wolke. Dann erfuhr ich so eine sonderliche Kraft und Liebe wie nie zuvor; und nach meiner Aufnahme in die Gemeinde fing ich an fleißig zu lesen in der heiligen Schrift und Menno Simon's und Philip's Schriften, so wie allen Schriften, wo ich Hoffnung hatte etwas zu lernen, und sah bald, daß die Gemeinde nicht mehr auf dem rechten und alten Grund war. Ich habe damals nicht so viel daran gedacht, daß so manche unbekehrt zu der Gemeinde kamen, aber meinte, daß es meistens am Beleben des Worts fehle, nachdem sie aufgenommen sind; aber spätere Erfahrung lehrte mich, daß viele unbekehrt zu der Gemeinde kamen. Da ich diesen Verfall sah, verursachte es mir einen manchen Schmerz und schwere Bekümmernisse. Ich war oft bekümmert wegen dem weltlichen und leichtsinnigen Gespräch unter den Brüdern, und vermahnte deswegen, aber ganz zu wenig, sehe ich jetzt wohl. Ich sah auch einen großen Mangel in der Kinderzucht. Die Meidung der Ausgeschlossenen war auch unterlassen, und solches machte mir auch große Unruhe; denn ich fand sie beschrieben im Evangelium, in Menno Simon's und Philip's Schriften, und in den 18 und 33 Artikeln unseres Glaubens-Bekenntnisses; und doch wollte die Gemeinde sie nicht beleben. Unser Fragen-Büchlein gab die 18 Artikel als unser Bekenntniß; aber der Schreiber davon erklärte die Meidung geistlich, und verleugnete dadurch den 17ten Artikel von demselben Bekenntniß; und auch den 29ten von den 33 Artikeln. Solches halte ich für Unrecht. Wenn wir nicht einig sind mit allen Artikeln, so sollten wir sie nicht in die Welt senden als die unserigen. Und so brachte ich über vier Jahre bei der Gemeinde zu, und lebte doch ohne fleischlichen Streit mit euch; denn ihr könnet nicht beweisen, daß ich jemals in einen fleischlichen Streit oder Zank gerathen bin mit jemand in der Gemeinde; und ich war auch niemals bei jemand verklagt, daß ich eure Ordnung übertreten hätte. Ich hatte auch nicht den geringsten Gedanken, daß ich die Gemeinde je verlassen wollte, sondern hatte mir Hoffnung gemacht, daß sie wieder auf den rechten Grund kommen sollte, und bin auch etliche mal an die jährliche Zusammenkunft gegangen, um zu sehen, ob es besser gehen wollte. Ich habe aber nichts an der Zusammenkunft gethan, sondern hielt mich stille; doch sagte ich Bischof Rohrer von dem Verfall in der Meidung der Abfälligen, und auch in der

*) Es giebt Solche, welche hier Fehler finden, weil ich mich nicht im Wasser taufen ließ, und meinen, meine erste Meinung, die ich des Sonntags meinem Vater kund that, sei richtig gewesen. Ich habe keine göttliche Ueberzeugung gehabt, um im Wasser getauft zu werden, sondern nur gemeint, ich wollte also getauft werden, weil Christus so getauft war; aber ich bin davon frei geworden, und es hat mich noch niemals beunruhiget seit meiner Taufe. Ich bin so gänzlich damit zufrieden, daß ich heute noch froh bin, daß ich nicht im Wasser getauft worden bin; nicht darum, daß ich dagegen zeugen will, wenn man am Wasser lehrt, und dann im Wasser tauft, sondern darum, weil man so geneigt ist, Gerechtigkeit zu suchen, wo keine zu finden ist, und ich vielleicht gesetzlich geworden wäre, wenn ich aus dem Haus nach dem Wasser gegangen wäre, um getauft zu werden. Christus ging nicht mit Johannes aus einem Hause ins Wasser, sondern er ging zu dem Johannes, wo er lehrte, um von ihm getauft zu werden.

Digitized by Google

Meidung Babylons, aber er war nicht willig, in solchen freien Zeiten so eine enge Lehre anzunehmen, und machte mir grundlose Einwendungen dagegen.

Dann gegen den Ausgang vom Jahre 1857 faßte ich den Entschluß, ich wollte für mich selbst so getreu leben als ich könnte (doch in der Gemeinde bleiben); denn ich sah, daß meine Vermahnungen nicht angekommen wurden. Dieser Entschluß war fleischlich und ist in der Noth und Unwissenheit gefaßt worden; aber weil Gott mein Verlangen zum Seligwerden wußte, so hat er mich nicht in solchem Irrthum stecken lassen. Dann hörte ich meinen Namen deutlich rufen, und etliche Wochen darnach hörte ich die Stimme meinen Namen abermal rufen. Mein Weib hörte diese Stimme das eine Mal auch. Die Gedanken kamen uns beiden, daß solches außerordentlich wäre. So dachte ich, wenn solche Stimme nochmals ruft, so will ich antworten; aber wir hörten sie nicht mehr. Dennoch hat Gott sich mir geoffenbaret auf eine sonderliche Weise, wie folgt. Es geschah eine Zeit darnach, daß ich keine Ruhe hatte, also, daß ich nicht recht schlafen konnte, weil ich sehr bekümmert war wegen dem Verfall und Zustand der Gemeinde, und unser aller Seligkeit, und in dieser Bekümmerniß geschah es auf den 22. Januar 1858, da ich aufstand und in die Küche ging, und mich bückte, um die Ofenthüre aufzumachen, um Feuer zu machen; da ward ich vom Geist Gottes gerühret, und der heilige Geist sprach zu mir: „Das zerschmolzene Stück Eis meint deinen Vater;" und ich wurde vom Geist in die Stube geführet, und sprach durch den heiligen Geist: „Den Sonntag müssen Vater und Mutter, und der Bruder und die Schwester kommen, und der Vater wird sich bekehren, und das wird geschehen vor deinen Augen, auf daß du glaubest." Dann da mein Weib aufstand, sagte sie mir: „Das kann nicht so werden; denn deine Mutter hat eine Krankheit an sich, daß sie gar nicht fort gehen kann." Dann sagte ich: „Es wird kommen wie gesagt ist;" denn ich wußte, daß ich es nicht von mir selbst gesprochen hatte, und zuvor nicht den geringsten Gedanken davon hatte. Aber die Rede machte mir Gedanken, es möchte vielleicht einen andern Sonntag* meinen, weil es so unmöglich schien zu erfüllen. Dann ging ich auf denselben Tag an meines Vaters Haus und fragte die Mutter, ob sie auf Sonntag zu uns kommen wollte: und sie sagte mir, sie ginge nicht fort, u. s. w. Alles stand so gegen diese Weissagung, daß es ganz unmöglich schien, sie erfüllen zu können.

Dann auf Sonntags Morgen kamen mein Schwager und Weib (nach dem Gesetz heißt Schwager auch Bruder), und ich wurde bewogen zu reden; und da ich am Reden war, kam mein Vater auch, und ich war stark getrieben und redete in inbrünstigem Geist und Kraft, also, daß meine Schwester erschrack, und ging zu unserer Mutter, und sagte ihr, sie glaube, sie käme vom Verstand; und die Mutter erschrack, (denn sie war zuvor bekümmert wegen mir, weil ich so viel am Lesen war, daß sie fürchtete, ich würde mir Schaden thun), und unternahm zu uns zu kommen, und kam nicht weit; dann sah sie Bischof Schaum und Weib, und Heinrich Gäbel und Weib kommen, und sie ging wieder zurück; und dann kam meine Schwester wieder zu uns; und mein Vater ging heim. Dann fragten sie ihn nach mir, und er sagte, es wäre der Geist, der in mir wirkte. Dann kamen sie Nachmittags alle zu uns, sammt meiner Mutter; denn die scheinbare Unmöglichkeit wurde alles aus dem Weg geräumt, durch die wunderbare Führung Gottes. Inzwischen kam noch eine Person, also daß 11 Personen beieinander waren; und ich redete bei zwei Stunden zu ihnen und legte ihnen der Verfall von der Gemeinde vor. Ich lehrte von der Kinderzucht, und strafte den Verfall darinnen, und strafte ihr an die weltliche Wahl gehen; und lehrte die Meidung der Abgesonderten; und ich strafte auch die Weise vom Zeugniß geben, unter was ich glaubte (und noch glaube) einen Eid zu sein. Ich behauptete auch meinen Beruf, und lehrte, daß das Loos kein Gebot sei, wodurch Diener in ihr Amt zu setzen. Ich wurde auch angetrieben zu sagen, daß Gott die Gemeinde in zwei Theile stellen werde, und wenn es nicht so käme, so wäre ich ein Lügner und nicht von Gott gesandt; und wenn es nicht in einem Jahr käme, so käme es doch in zwei, und wenn nicht

*) Ich hätte wohl keine Ursache gehabt zu denken, daß „den Sonntag" einen anderen Sonntag meinen könnte, wenn ich meine Sinne recht darauf gesetzt, und den Ausdruck recht bedacht hätte; aber wir armen Menschen sind geneigt zu ungegründeten Gedanken.

Digitized by Google

in zwei, so doch in drei. Ich nahm auch zum Zeugniß meiner Lehre Menno Simon, D. Philip und die Märtyrer. Aber mein geliebter Freund Schaum, du hast mir widersprochen und gesagt, solche Männer wären nicht für uns gekreuziget, welches auch nie in meinen Sinn kam, das Heil in ihnen zu suchen; aber ich liebte sie als Brüder, welcher Zeugniß ich beiführte, um die Wahrheiten zu bestätigen, welche ich lehrte. Ich meinte immer, daß Jesus Christus der einige Gekreuzigte sei, um durch seinen Tod unsere Sünden zu bezahlen. Meine Rede machte aber einen tiefen Eindruck auf meinen Vater, also, daß er die folgende Woche zu mir kam, und sagte zu mir mit Thränen, daß er solches nachgesucht und überlegt hätte, und hätte gesehen, daß sie gewichen wären; und es wäre ihm durch Mark und Bein gegangen. Und er that Buße und bekehrte sich. Er hatte früher Vergebung der Sünden, bei seiner Taufe und Aufnahme in die Gemeinde; aber ist davon abgefallen gewesen. In solchem todten Zustand waren ich und der Vater nicht einig im Glauben. Meine Mutter war mehr einig mit mir in Glaubens-Sachen. Dann da die Versammlung war, hat mein Vater hinter dem Tisch (denn da saß er, weil er Almosenpfleger war) gezeugt und gesagt, daß wir so nicht bestehen könnten, wie es steht. Aber es bewies sich ein Gegen-Geist in der Gemeinde.

Sehet, wie Gott die Bestimmung von der Versammlung bei mir, auf den 24sten Januar 1858, auf den Sonntag bestimmt hat, wo wir keine Versammlung hatten; denn wir hatten nur alle zwei Wochen Versammlung. Daß Gott diese Sache geführet hat, ist zu deutlich, um widersprochen zu werden, und kann bezeugt werden von allen denen, die hier waren, daß sie unerwartet gekommen sind, und unerwartet gehört haben, was gesprochen worden ist. Ich habe dann auch etliche Abende zu meinen leiblichen Brüdern geredet, und es machte einen tiefen Eindruck auf sie. Dann suchte ich Gelegenheit mit euch Dienern und Gliedern zu reden, aber ich war euch fremd geworden. Ihr habt mich nicht* untersucht und nicht nach mir gesehen; und dennoch bin ich in die Versammlung und an die Umfrage gegangen; und da wir unsere Unzufriedenheit kund thaten, wurden wir an die Zusammenkunft verwiesen, welches auch recht war. Und wir gingen an die Zusammenkunft; allein da waren andere Sachen vorgekommen und Niemand sagte ein einziges Wort zu mir, daß ich die Freiheit sollte haben, mich zu verantworten; ich war jung von Jahren und wollte mich nicht vordrängen, und schwieg stille; und so wurde nichts gethan auf eurer Seite für mich. Ich meinte, es wäre an euch gelegen, mir die Freiheit einzuräumen; aber ich sehe, daß ich dennoch meine Pflicht hätte thun sollen und die Freiheit fordern, um mich zu erklären. Mein Vater hat eine Frage an die Zusammenkunft gethan wegen dem Eid, aber er hat keinen Bescheid erhalten. Nach der Zusammenkunft fragte Jemand meinen Vater, ob es nöthig wäre mit ihm zu reden, und er sagte, nein. Aber diese Antwort wurde genommen, als ob es nicht nöthig wäre, mit uns zu reden. Ich meine auch, mein Vater hätte mehr deutlich antworten sollen (welches er auch bekennt) also daß ihr seinen Sinn besser vernommen hättet. Sein Sinn war, daß er sich nicht überreden wollte lassen, von dem alten Grund zu weichen. Aber ich habe euch niemals also geantwortet; und wie könnet ihr euch gegen mich frei fühlen, um meines Vaters Antwort willen? Und es ist auch kein Beweis von Liebe, sich sobald abschrecken zu lassen durch eine solche Antwort, und beweist, wie wenig Langmuth bei euch ist. Euer Thun macht euch nicht frei vor Gott. Wenn wir im Irrthum waren, so hättet ihr alles thun sollen in eurem Vermögen um uns zu erretten; und wenn wir uns nichts sagen hätten lassen, so wäret ihr frei gewesen und die Schuld wäre bei uns gewesen. Haben wir aber den „Alten Grund" und die Wahrheit gehabt, so waret ihr schuldig, uns anzuhören, und die Wahrheit anzunehmen. Ich bekenne offenherzig, daß ich mehr an der Gemeinde hätte thun sollen, um sie von ihrem Verfall zu überzeugen. Wenn ich damals die Erkenntniß gehabt hätte, wie ich sie jetzt habe, so hätte ich an alle Bischöfe geschrieben, wozu ich Gelegenheit hätte finden können; und hätte sie gefragt zu kommen, um diese Sache zu besehen, welche dazu willig gewesen

*) Dieses ist gemeint von den Dienern hier in Wayne Co.; dennoch hat auch kein anderer mich untersucht. Dem Abraham Rohrer, in Medina Co., schrieb ich etwas von meiner Führung, aber er hat mich dann auch nicht untersucht.

Digitized by Google

wären, und die, welche nicht hätten kommen wollen, sollten mir ihren Sinn schreiben, ob sie mit gutem Gewissen sagen könnten, daß die Gemeinde noch auf dem alten Grund steht; und wenn nicht, ob sie willig wären, dahin zu arbeiten, um sie wieder darauf zu bringen.

Nach dieser Zusammenkunft gingen ich und mein Vater zu denen, welche man „Stauser Leute" heißt, welche sich von euch trennten in Lancaster Co., Pennsylvanien, und suchten dort eine Heimath, weil wir keinen Weg mehr bei euch haben sehen können, wie mit euch zu pilgern; aber wir sind mit ihnen nicht einig geworden. So haben wir nicht gewußt, was zu thun, und blieben so stehen und gingen noch in die Versammlung, sahen aber, daß ihr in diesen Stücken nur euren alten fleischlichen Gang fort ginget, und euch um uns nicht angenommen habt. Dann sagte mein Vater: „So können wir nicht bestehen," und gab Rath, wir wollten Versammlung halten. Aber solches fiel schwer auf mein Gemüth; denn es ging mir sehr hart, mich von euch zu trennen; und dann ging ich zu dir (Bischof Schaum), und bot dir an, wir wollten bei euch bleiben, wenn ihr zurück auf den alten Grund gehen wolltet, aber du wolltest nicht. So hatten wir keinen andern Weg, unser Gewissen vor Gott und Menschen frei zu machen, als anzufangen, Versammlung zu halten und auf den alten Grund zu bauen.

Die erste bestimmte Versammlung, die gehalten wurde, nach der Versammlung, wo Gott selbst für mich bestimmt hatte, haben wir bei meinen Vater gehalten, im April 1859. Aber inzwischen geschah es, daß meinem Vater auf einmal auf sein Gemüth gelegt wurde, daß das „Neben den Brüder-Rath und das Brodbrechen Stellen, und die Absagung vom Kuß um gewisser Sünden willen," keinen Grund in der Schrift hätte; und er sagte auch davon und hieß es einen zweiten Bann; welches dir (Bischof J. Schaum) ärgerlich war, und du wolltest nichts davon hören. Ich konnte auch einsehen, daß die Schrift nur von einem Ausschluß redet. Und daß dieser Ausdruck dir zu schwer war, liegt auf deiner Seite; denn Jemand aus der Gemeinde Rath ausschließen, und neben das Brodbrechen stellen, und ihm den Kuß absagen, ist ein Ausschluß und Strafe, so weit es langt, und deßhalb auch ein Bann; aber es ist ein eigen erwählter Ausschluß und Strafe, wovon wir keinen Buchstaben im Evangelium finden.

Nun, da wir uns von euch trennten, so bekümmerte sich meine Mutter sehr tief, und sagte, der Bischof Abraham Rohrer sollte kommen und die Sache untersuchen, und wer Recht hätte, sollte Recht haben. Dann hast du (Bischof Schaum) ihm geschrieben; aber er kam nicht, sondern forderte uns an die Zusammenkunft; und wir gingen hin. Dann wurde die Meidung so erklärt, daß ein Jeder sie nach Belieben halten könnte, so wie es noch bei euch steht und zugeht. Und da mein Vater sich dagegen erklären wollte, und ihm etwas an Worten fehlte, so fing ich an, mich zu erklären; aber die Thüre ward uns bald von euch zugemacht, und wir sahen, daß es nicht recht zuging; denn wir sahen, daß ein Netz gespannt war, um uns darin zu fangen. Die Meidung ist eine Gemeinde-Ordnung, und nicht eine Freiheits-Sache nur, zu halten, wer will. Christus und Paulus haben die Meidung geboten, Matth. 18, 17. 1 Cor. 5, 9—11. 2 Thess. 3, 14. Titus 3, 10. 2 Joh. 9—11. Menno Simon will Die abgesondert haben von der Gemeinde, welche die Meidung nicht halten wollen. Lese seine vollständige Werke, in's Englische übersetzt, 2 Theil, Seite 276. Jakob de Roore oder Kerzengießer schreibt auch also. M. Sp. 2 Theil, Seite 349. Dieser treue Mann wurde verbrannt im Jahre 1569, nur acht Jahre nach Menno's Tod. Im M. Sp., 1 Theil, Seite 290 und 291, findet man von drei Brüdern der Thessalonicher Gemeinde, welche in der Lehre Christi geblieben ist bis 1540, zu welcher Zeit sie eine Untersuchung gemacht haben bei den Hutterischen oder Mährischen, und weil sie die Meidung nicht recht hielten, und noch in andern Stücken neben der Wahrheit waren, so haben sie solche nicht anerkannt als die Gemeinde Gottes. Aber sie haben unsere Gemeinde anerkannt als die Gemeinde des lebendigen Gottes. Bei diesem könnet ihr sehen, wie unevangelisch ihr uns behandelt habt, da ihr die Meidung in die Freiheit gestellt habt, gänzlich gegen das heilige Wort Gottes, und gegen unsere Bekenntnisse und die Ordnung der Gemeinde Gottes. Ihr hättet mit eurem Bekenntniß keine Glieder bleiben können bei der Gemeinde Gottes, so lang sie im Licht gestanden hat. Und wiewohl meine Mutter sah, daß ihr uns nicht evangelisch behandelt habt, und meinte, daß Bischof

Digitized by Google

A. Rohrer hätte sollen zu uns kommen, so ging sie doch mit euch, weil sie den Ausgang von euch nicht verstehen konnte. Nun waren wir getrennt; es gingen vier von uns von euch aus, in der Hoffnung, daß uns Gott segnen würde, wie es auch geschehen ist bis auf diese Zeit. Nun frage ich euch, worinnen ich euch in irgend einer Sache mißhandelt habe, oder unordentlich bei euch gelebt, da ich bei euch war, ausgenommen geringe Schwachheiten, welche ich immer bekenne in allem meinem Thun. Ihr seid aufgefordert, mir anzuzeigen, wenn etwas an mir ist, das mich verwerflich macht, ehe dieser Handel von dieser Spaltung in Druck geht.

Nun will ich mich noch verantworten wegen etlicher Beschuldigungen, die gegen mich aufgebracht worden sind. Ihr behauptet, die Spaltung, wovon oben geredet ist, sei nicht geschehen; und behauptet, daß es keine Spaltung sei, was zwischen uns geschehen ist; und haltet euch an einer irrigen Rede meines Vaters, da er sagte, daß er dieses, was geschehen, ist, keine Spaltung heiße.* Mein Vater hat seinen Irrthum bald eingesehen. Jonah der Prophet hat den Grund von seiner Weissagung nicht verstanden; sonst hätte er nicht gezürnet, weil Gott die Niniviter nicht vertilgte, da sie Buße thaten. Also auch haben die Jünger zu Tyrus ihre Offenbarung nicht recht verstanden, sonst hätten sie dem Paulus nicht gesagt, daß er nicht hinauf gen Jerusalem ziehen sollte. In Apostelge. 21, 4. heißt es: „Sie sagten Paulo durch den Geist, er sollte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen." Und im nämlichen Capitel, Vers 10 und 11 steht, daß Agabus weissagte, daß Paulus sollte von den Juden zu Jerusalem gebunden und in der Heiden Hände überantwortet werden. Dann wurde dem Paulo wieder gesagt von denen zu Cäsarien, daß er nicht gen Jerusalem ziehen sollte. Wenn man nun hier am Ausdruck grübeln wollte, so wäre da

*) Der Diakon, wo bei mir war, sagte, ich hätte auch das Nämliche gesagt, wie mein Vater, welches auch wahr sein wird; denn ich weiß, daß ich die Weissagung nicht verstanden und damals wenig Erfahrung gehabt habe wegen solchen Sachen, und nicht recht überlegt, was es nimmt eine Spaltung zu machen. Also halten sie auch an meiner irrigen Meinung und wollen mich zu einem falschen Prophet machen. Wenn sie nicht willig sind, mich zu behandeln, wie sie den Propheten Jonah und andere behandeln, so beweist es ihre Parteilichkeit. Jonah hat zu den Niniviten gesprochen gerade, was der Geist Gottes ihm sagte, nämlich: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen." Jonah 3, 4. Wenn Jonah Gottes Sinn von dieser Weissagung verstanden hat, warum hat er sich erzürnet, da sie nicht erfüllt worden ist? War es nicht also, daß, weil sie nicht erfüllt ist, nach seinem eigenen, in seiner menschlichen Beschränktheit gefaßten Sinn von dieser Weissagung, es ihn erzürnet hat? Wenn ihr Jonah als einen wahren Propheten könnt halten, so Ninive doch nicht untergangen ist; warum muß ich ein falscher Prophet sein, so doch wahr geworden ist, was der Geist Gottes durch mich gesprochen hat, obwohl nicht nach meinem eigen gefaßten Sinn davon? Es ist mir wohl leid, daß ich so unerkenntlich und blind in dieser Sache war, aber solches vernichtet Gottes Sinn von der Weissagung nicht. Obwohl meine Unerkenntlichkeit nicht zu loben ist, so beweist sie, daß ich die Weissagung durch Gottes Geist gesprochen habe, ohne selbst gründlich zu wissen, was sie meint, und nicht selbst erdacht habe. Aber ihr Geliebten, wenn meine Unerkenntlichkeit bei euch so fest gehalten wird und in einem falschen Sinn ausgedeutet, als ob solches Weissagung gewesen wäre, so doch die Weissagung vor 11 Zeugen geschehen ist, und die Erfüllung gekommen ist, also daß noch keiner meine jetzige Erklärung hat umstoßen können, was soll man dann von eurer Unerkenntlichkeit sagen, daß ihr euch so fest an meinem irrigen Sinn haltet und eine solche Unbiegsamkeit beweiset, daß ihr von eurem falschen Urtheil nicht nachgeben wollt? Manoah, da er und sein Weib einen Engel Gottes gesehen hatten, hat er den Schluß gefaßt, daß sie des Todes sterben müßten, weil sie Gott gesehen hätten. Richter 13, 21. 22. Wer ist nun so blind, daß er nicht sehen kann, daß dieses ein falscher Schluß war von einer wirklichen und göttlichen Sache; denn Manoah ist deßhalb nicht gestorben. Der Diakon, wo bei mir war, sagte mir, er hätte mich gefragt, wie es gehen sollte, und ich hätte gesagt, ich wüßte es nicht; und ob ich schon das Geschehene nicht als eine Spaltung betrachtet hatte zu der Zeit, da er solches gefragt, so habe ich es doch bald eingesehen, daß es die Spaltung war; und der, wo nun noch so halsstarrig ist, daß er sich dagegen aufstellen will und sagen, es ist sie nicht, der soll sich untersuchen, was für einen unwissenden und irrigen Geist er besitzt. Diese Weissagung beweist auch, daß ich die Linie und Fortpflanzung von der Gemeinde richtig geschrieben habe, und daß wir Recht gethan haben, euch zu verlassen; denn Gott wußte, daß ihr nicht willig seid auf den rechten und alten Grund zu bauen, und darum sagte der Geist, daß Gott die Gemeinde in zwei Theile stellen wird; und dieses ist die Weissagung, und wer sich unterstehen will zu sagen, daß sie nicht erfüllt ist, muß beweisen, daß wir nicht in zwei Theile gestellt sind. Siehe in diesem Werk, wo ich etwas von Weissagungen und Träumen und Gesichten erkläre.

Digitized by Google

ein Widerspruch; denn wenn das so wäre, daß der Geist Gottes wirklich gesagt hätte, daß Paulus nicht gen Jerusalem gehen sollte, und der Agabus durch den Geist sagte, er würde dort gebunden werden, so könnte nicht beides wahr sein, es sei denn, daß man beweisen könnte, daß Paulus ein Uebertreter war, und Agabus seine Weissagung auf seine Uebertretung gegründet hätte. Aber nach Apostelge. 27, 24. und der Frucht, welche Paulus zu Rom wirkte, glaube ich, daß es Gottes Rathsschluß war, daß er zu Rom vor den Kaiser hat gestellt sollen werden. So glaube ich, daß der Geist den Jüngern zu Tyrus offenbarte, gleichwie dem Agabus, daß Paulus zu Jerusalem von den Juden würde gebunden werden, und sie dann den Schluß daraus faßten, er sollte nicht gehen, und daß dann der Ausdruck in Apostelge. 21, 4. nur sagen will, daß sie ihm nach ihrem Schluß von der Offenbarung vom Geist sagten, er sollte nicht dorthin gehen. So sind wir noch geringer an Gaben, denn jene waren, und darum meine ich, wenn ihr die rechte Liebe hättet gegen uns, so solltet ihr uns nicht so unbescheidentlich verwerfen. Ich habe auch durch Mißverstand gegen meine Weissagung gearbeitet, wie ich suchte mit denen in Lancaster Co. mich zu vereinigen; denn dann hätten wir nur eine Spaltung vergrößert, und alsdann wäre die Weissagung nicht erfüllt. Aber wer kann nun sagen, daß wir und ihr nicht in zwei Gemeinden getheilt worden sind, da wir uns von euch trennten? Wir haben doch nicht in einer Gemeinde gestanden, und thun noch jetzt nicht. Wenn ihr uns keine Gemeinde heißt, so sagt mir dann, was ihr uns heißt? Und wenn ihr gestehen müßt, daß wir eine Gemeinde sind, so höret um Gottes und eurer Mitmenschen Seligkeit willen auf, so unbescheidentlich zu reden, und das unwissentliche Volk so im Dunkeln zu halten. Ihr müsset Rechenschaft geben für die Seelen, welche ihr dadurch von der Wahrheit haltet; ihr Blut wird von eurer Hand gefordert werden. Es ist doch so deutlich als es sein kann, daß, wenn noch tausende von euch sich mit uns vereinigen würden, sei es auf einmal oder nach und nach, solches keine neue Spaltung wäre, sondern würde nur unsere kleine Gemeinde vergrößern, und wäre deßhalb ein Zusatz zu solcher Spaltung, welche geschah im Jahre 1859. Ich glaube, der Geist hatte nur sonderlich Zweck auf die Gemeinde bei uns in Wayne Co., daß wir in zwei Theile gestellt sollten werden, und dann freilich, die mit euch hielten, wurden mit euch gezählet, und die mit uns hielten, wurden mit uns gezählet, und hatte keinen Zweck auf die Spaltungen, welche seitdem unter euch statt fanden. Gott wird seine Gemeinde ohne Zweifel durch uns fortpflanzen; beides im innerlichen Leben und den äußerlichen Ordnungen und Geboten, so lang wir getreu bleiben. Euch aber hat Gott so weit verlassen,* daß Er eure Gemeinde nicht mehr als seine Gemeinde anerkennt, und wird euch eine Verwirrung und Unruhe über die andere senden, also daß Er seine aufrichtigen Kinder, welche noch bei euch sind, heraus führe und in ihre Heimath bringe. Es ist vielleicht auch schicklich euch daran zu erinnern, was ihr mit uns gethan habt ohne unser Wissen. Ihr habt etwas Strafe auf uns gelegt, nachdem wir von euch ausgingen, aber habt uns niemals kund gethan, für was, und auch nicht, was die Strafe sein sollte.† Ihr habt uns‡ noch nach dem Vorfall an meinem Haus angeboten, daß wir

*) Ich bin gefragt worden, ob ich mich nicht fürchte, also zu schreiben, daß Gott die Gemeinde verlassen hätte, u. s. w. Ich antwortete, nein, ich fühle es meine Pflicht zu sein, euch kund zu thun, daß ihr als Gemeinde vor Gott nicht bestehen könnet. Der Leser wird in dies Werk hingewiesen, wo ich mich gegen die Alten Mennoniten verantworte, weil sie meinen, wir hätten sie nicht verlassen sollen.

†) Der Diaton, welcher bei mir war, sagte: „Wir haben euch nicht in den Bann gethan."

‡) Dieses ist verleugnet worden, daß uns die Freiheit gegeben worden ist, mit zum Brodbrechen zu gehen, nachdem der Vorfall geschehen ist, ich meine im Januar 1858. Es war in diesem Jahr, daß uns solche Freiheit angeboten war, und freilich nicht, nachdem wir uns getrennt hatten in 1859, wie es schien verstanden gewesen zu sein von ihnen aus dem Brief. Es sind mehrere, welche bezeugen, daß dieses so ist, daß solche Reden, welche diesen Sinn geben, gefallen sind; und mein Vater sagt, daß er es weiß, daß etwas zu ihm esagt war und meint, Bischof Rohrer wäre einer gewesen, welcher also gesagt hätte. Ich bin ganz sicher in meinem Gemüth, daß die Reden gefallen sind, daß wir könnten unser Glauben für uns behalten, und wären deßhalb nicht aufgehalten; und einmal war gesagt, daß niemand aufgehalten wäre [die Meinung war freilich nur von Gliedern der Gemeinde]. Aber es macht die Sache nach meinem schwachen Verstand nichts besser, wenn wir es euch gelten lassen, daß es nicht so ist [welches wir nicht thun können]; denn

Digitized by Google

mit zum Brodbrechen gehen könnten, aus welchem man den unvermeidlichen Schluß fassen kann, daß ihr mich mit allen denen Weissagungen und Reden und Strafen gegen euren Verfall in Abweichung von dem alten Grund, ohne Bekenntniß getragen hättet. Solches beweist, daß ihr entweder gezweifelt habt, ich möchte doch die Wahrheit geredet haben in denen Lehrgründen; oder daß ihr mich tragen wolltet in meinen Irrthümern (wenn ihr sie für Irrthümer haltet) ohne Buße und Bekenntniß. So muß ich schließen aus Obigem und was ich von einem Glied verstanden habe (nachdem es gefragt wurde, ob ihr etwas auf uns gelegt hättet), daß ihr uns blos eine Strafe auferlegt habt, weil wir uns von euch getrennt haben.* Ich habe vernommen, die Strafe wäre uns auferlegt, daß wir ein Bekenntniß machen müßten, wenn wir wieder zurück wollten. Wenn dieses nun unrichtig ist, so macht mir die Sache kund, wie sie sich verhält, ehe etwas Unrichtiges in die Welt geht; denn es ist nothwendig, daß es offenbar wird, wie es zwischen uns steht. Ihr habt wohl gegen uns gearbeitet; aber Gott gibt uns doch immer mehr und mehr den Sieg. Ihr habt auch ruchbar gemacht, daß wir euch verlassen hätten, weil ihr mich nicht hättet unter euch lehren lassen. Wer der Urheber von diesem falschen Bericht ist, weiß ich nicht, und weiß auch nicht, auf was ihr † solches gründet. Aber Eins weiß ich, daß der, wo dieses vorgegeben hat, damit nicht bestehen kann, weder vor Gott noch vor treuen Menschen, welche diese Sache wissen oder untersuchen, und sich damit bekannt machen. Ihr redet manchmal so unbescheiden von dieser Sache, daß es mich betrübt, daß ihr so manche Seele mit dieser falschen Beschuldigung betrügt und von mir scheu macht, daß sie mich für etwas halten, wo doch gar nicht so ist. Es sind unter euch, die vorgeben, ich hätte, wie man sagt, einen „Prediger Geist," als ob das mein Antrieb wäre gewesen nur zu predigen, und so ihr mich nur hättet predigen lassen, so wäre ich in den andern Stücken mit euch zufrieden gewesen. Gott weiß, daß alle, welche also von mir halten, eine Unwahrheit glauben, und alle Menschen betrügen, welche ihnen dieses glauben. Ich war doch über vier Jahre bei euch, und habe kein Wort zu euch gesagt, daß ich lehren wollte; und habe niemand sonst etwas davon gesagt, so weit ich mich erinnern kann, außer dem Bischof Rohrer, vor meiner Taufe, und dann etliche Jahre darnach aus nothgedrungener Ursache sagte ich meiner Mutter in Gegenwart von meinem Vater, daß ich einmal zum Dienst kommen werde.‡ Ich habe niemals daran gedacht, daß es auf die Weise gehen würde, wie es Gott geführet hat; denn ich erwartete, daß ich durch's Loos in das Amt kommen sollte, weil solches die

wenn ihr meint, ihr hättet uns solche Freiheit nicht gegeben, so müsset ihr denken, wir wären zurückgewiesen worden, wenn wir mit euch zum Brodbrechen hätten gehen wollen. Wenn dem so ist, so könnet ihr uns noch weniger mit einem Schein von Grund beschuldigen, daß wir euch verlassen haben; denn wir können nicht anders glauben, als uns Christus Jesus und die Apostel, so wie Menno und Philip und die Märtyrer gelehrt und geschrieben haben; und wenn ihr uns deßwegen vom Brodbrechen zurückgestellt hättet, so wäre kein anderer Weg für uns gewesen, als euch zu verlassen; denn weder Tod noch Leben soll uns von der Wahrheit scheiden.

*) Es ist eine schlechte Ordnung, ein Kind zu strafen, und ihm nicht anzukündigen, für was es gestraft ist. Vielleicht ist der Ausdruck „Strafe" auch zu stark, sintemal wir nicht zurückgestellt sind, und auch nicht ausgeschlossen, sondern können wieder kommen auf ein Bekenntniß; aber ich weiß keinen anderen Ausdruck zu erwählen, ausgenommen wir heißen es eine Forderung.

†) Ich meine nur die, welche Theil daran haben.

‡) Die Ursache, daß ich meiner Mutter dieses sagte, war, weil sie mich wegen meines vielen Lesens vermahnte und sagte, daß die Leute [außer der Gemeinde] schon sagten, daß ich ein Prediger geben werde. Die Ursache, daß ich dieses hier erkläre, ist, weil ich erfahren habe, wie falsche Geister dieses so übel ausdeuten können. Ich habe eins von meinen Büchlein, betitelt: „Eine Geschichte der Gemeinde Gottes" zugesandt bekommen, welches ziemlich viele Anmerkungen hatte, mit Feder und Dinte geschrieben, worüber ich mich sehr verwundern mußte, und meinte, es könnte fast nicht möglich sein, daß Jemand so verkehrt und verdreht und lästerlich schreiben würde. Ich will ihn in Liebe tragen, und seinen Namen verschweigen, und seine Thorheiten und Schmähungen unbeantwortet lassen; denn ich habe erfahren, wer er ist, und es ist ein gelehrter und auch verkehrter Mennonit in Nebraska. Ich gebe auch seine verdrehte und falsche Bemerkung an dieser Stelle nicht an; aber ich gab nur die Ursache an, warum ich meiner Mutter zur Antwort auf ihre Vermahnung [auf eine Beschuldigung gegründet] gab, „daß ich einmal zum Dienst kommen werde." Gott weiß, wie diese Sache sich verhaltet, und er wird mich nach der Wahrheit, und nicht nach solcher Geister Urtheil richten.

Digitized by Google

Ordnung der Gemeinde damals war; und ich kann nichts dafür, daß es Gott so mit mir gemacht hat. Wenn das so wäre, wie ihr vorgebt, daß ich von euch weg wäre, weil ihr mich nicht habt wollen lehren lassen, so könnte ich weder vor Gott, noch vor treuen Menschen bestehen; denn ich glaube von Herzen, daß, wenn eine Gemeinde Gottes in allen Ordnungen, Geboten und Satzungen des Herrn wandelt, kein Glied ein Recht hätte, solche zu verlassen. Und wenn ein Glied von solcher Gemeinde einen Beruf hätte zum Prediger-Dienst, so würde Gott einen Weg machen, daß es seine Gabe anlegen könnte. Ich bin wohl berufen worden in der verfallenen Gemeinde Gottes, und habe euch die Gaben, welche mir Gott gegeben hat, angeboten, aber ihr habt sie nicht angenommen. Aber habe ich je von euch gefordert, daß ihr mir den Dienst anbefehlen solltet? Habe ich euch nicht den Verfall angezeigt durch meinen von Gott mir auferlegten Beruf in der Gemeinde? Sage mir, mein Freund Schaum, habe ich etwas gesagt, daß ihr mich solltet lehren lassen, da ich zu dir kam und bot dir an, daß wenn ihr auf den alten Grund bauen wolltet, so wollten wir bei euch bleiben? Ich sage euch frei, daß ich nicht anders bei euch gelehret hätte (und thäte noch jetzt nicht), ausgenommen, ihr hättet mich den alten Grund lehren lassen. Ich habe wohl meinen Beruf behauptet, da ich lehrte auf den 24. Januar 1858, und hatte auch von Gottes wegen Ursache dazu, aber ich wünsche um Gottes, und um der Menschen Seligkeit willen, daß ihr euch bedenket, was für Grund ich gelehret habe auf denselben Tag; und bedenket auch, ob ein Wort gefallen ist auf solche Weise, wie ihr die Sache ausdeutet. Ich habe auch bald nach derselben Zeit dem Bischof A. Rohrer einen Brief geschrieben, und meinen Stand und Ansichten kund gethan, und empfing folgende Antwort: „Februar den *—, 1858. Riverstyr, Medina Co., Ohio. Liebwerther Bruder Joh. Holdeman, zum Ersten wünsche ich dir und den Deinigen, die heilsame Gnade Gottes, und die reine ungefärbte Liebe Jesu und Erleuchtung und Bewahrung des heiligen Geistes, zu einem herzlichen Liebes-Gruß und Wohlwünschen; dem allein guten Gott, der unsere Herzen kennt, und unsere Nieren prüft, der weiß, welches Geistes Kinder wir seyn, demselbigen befehle ich uns und euch, von ganzem Herzen durch Jesum Christum, Amen. Lieber Bruder! Deinen lieben Brief habe ich erhalten, und habe vernommen, daß du meinst, ich hätte das Vertrauen zu dir verloren, welches gar nicht so ist; ich war im Gedanken, daß der gute Gott, wenn er es für gut und erbaulich ansieht, so wird er es durch seinen guten und heiligen Geist so führen, daß du eine Zeit oder die andere, nach der evangelischen Ordnung durch den heiligen Geist, durch's Loos wirst eingesetzt werden, zu einem solchen wichtigen Dienst, weil es seit der Apostel Zeit nicht gemein ist, daß der gute Gott Menschen durch den heiligen Geist gerufen hat, zu solchem wichtigen Amt, anders als durch sein Wort. Zuvor hat der Herr zu seinen Erwählten geredet durch der Engel Geschäfte, bis auf die erfüllte Zeit; jetzt redet er zu allen Menschen durch das Wort, welche Ohren haben zu hören, und sein Wort ist Geist und Leben. Paulus sagt, er hätte es von dem Herrn empfangen, das er uns gegeben hätte und er befiehlt den Bischöfen, daß sie sollen die Gemeinden an allen Orten besetzen mit Dienern und Aeltesten. Jetzt, lieber Bruder, will ich dir etliche Geschichten schreiben, wie es sich in meiner Zeit zugetragen hat. Vor unterschiedlichen Jahren war Einer mit Namen Cook, in Canada, daß ein Geist über ihn gekommen, daß er müßte predigen, und die Menschen bekehren, und war ein solcher eifriger Geist, daß er nicht schweigen konnte in der Gemeinde, und er ist etliche Mal zu uns gekommen, um uns zu bekehren und es ist gar übel mit ihm ausgefallen, so daß er endlich ganz in's Verderben gekommen ist; und so könnte ich von etlichen Umständen mehr anführen, aber niemals, daß es gut ausgefallen ist. Weil aber bei Gott alle Dinge möglich sein, so will ich deine Führung dem allein guten und allmächtigen Gott anbefehlen; ich habe dir, lieber Bruder, nur dieses wenige wollen schreiben, die große Gefahr wollen vorstellen; denn wo Elia der Prophet meinte, er sey allein übergeblieben in Israel und hat um Gott geeifert; aber der Herr hat ihm gezeigt, daß noch Viele sein, die ihre Knie nicht gebogen haben vor den Abgöttern. Der Herr hat Elia heißen auf den Berg gehen, wo

*) Der Datum vom Monat fehlt im ursprünglichen Brief; es ist Raum dafür gelassen, als ob er ihn nachher einschalten wollte, und hätte es vergessen.

Digitized by Google

er ihm erscheinen will, da ist ein großer starker Wind, der die Felsen zerbrach, und die Berge zerriß, zuerst vorüber gegangen, aber der Herr war nicht darin: darnach kam ein Erdbeben, aber er war auch noch nicht darin; dann kam ein Feuer, da war der Herr auch nicht, das waren nur Vorboten; darnach kam aber ein stilles sanftes Sausen, darin war der Herr, dann hat Elia sein Angesicht verhüllet, und ging heraus, geduldig zu erwarten, was der Herr ihm jetzt weiter befehlen wird; dann, lieber Bruder, solche ungewöhnliche Rufungen, Rührungen und Erschütterungen bei Menschen in dem ersten Feuer ist es sehr gefährlich, daß sich nicht Einbildung und Selbstgefallen darunter mengt, dann es ist nur ein Ruf, aber der Herr ist noch nicht selbst darin; der Herr wolle dir in allem gesunden Verstand geben. Weiter, lieber Bruder, werde ich mich deiner Führung und Beruf nicht viel annehmen für diese Zeit, sondern meine herzliche Bitte ist, daß der gute Gott dich doch wolle so in Schranken halten, daß du nicht möchtest über dein Vermögen versucht werden, sondern in der geistlichen Armuth erhalten, auf welche eine große Verheißung ist, und hüte dich, daß kein Mißtrauen in deinem Herzen möchte einschleichen gegen deine Brüder, denn es ist sehr gefährlich, daß ein solcher Geist auch gern will einschleichen und mitwirken in solchen wichtigen Umständen, damit will ich dich, lieber Bruder, der Führung dem Allmächtigen guten und allwissenden Gott befehlen, dann ich habe auch mein Theil Widerwärtigkeiten entgegen zu stehen in meiner großen Schwachheit und Armuth, daß wann der gute Gott mir nicht thäte beistehen, so hätte ich kein Auskommen, aber der Herr hat mir gezeigt, ich sollte mich an seiner Gnade begnügen lassen, und ich will mein Vertrauen nicht wegwerfen. Damit seid Gott, dem Wort und seiner Gnade befohlen mit einem nochmaligen herzlichen Liebes-Gruß und Wohlwünschen an euch alle ohne Ausnahme, von eurem schwachen doch in Liebe verbundenen alten Bruder und Knecht im Herrn

Abraham Rohrer.

N. B. Nehmet mein geringes Schreiben doch auch in Liebe an, die Liebe hat es gethan, die Liebe wird es auch belohnen ins himmlische Canaan."

Obiges ist eine treue Abschrift vom ursprünglichen Brief. Der Brief kann noch bei mir gesehen werden (wer ihn sehen will), in A. Rohrer's eigener Handschrift. Meinen* an ihn geschriebenen Brief hätte ich auch oben eingeschaltet, wenn ich ihn hätte, aber es kann ein jeder aus dieser Antwort vernehmen, daß ich nichts Ungebührliches geschrieben habe. Aber warum A. Rohrer mir nicht geantwortet hat wegen dem Grund der Lehre, wovon ich ihm geschrieben habe, weiß ich nicht.

Ich gedenke hier nicht viel wegen diesem Brief zu sagen. Ich habe ihn eingeschaltet, um zu beweisen, daß Abraham Rohrer etwas Ueberzeugung von meinem Beruf hatte; denn dieser Brief bezeugt, daß Bischof Abraham Rohrer geglaubt hat, daß Gott mich berufen werde zum Dienst des Evangeliums; aber er meinte, daß solches durchs Loos geschehen sollte. Ein jeder mag für sich selbst urtheilen, wie weit der Mann Namens Cook in Canada sich mit mir vergleicht. Er hat einen blinden Eifer bewiesen, und hat unordentlich in der Gemeinde angefangen zu lehren. Ich aber hingegen finde mich ein Schuldner, daß ich zu viel schwieg, wo ich hätte reden sollen; doch hätte ich nie daran gedacht in der Gemeinde zu reden, ohne die Freiheit von ihr zu erhalten; aber ich habe solches niemals gefordert. Die Frucht von meiner Arbeit soll Zeugniß geben von meinem Beruf.

Ich will nun schließen; und gedenke noch in meinem Werk weiter Grund zu geben von andern Gründen, welche mir seit der Zeit, daß wir uns von euch getrennt haben, klar geworden sind. Gott hat sich so bezeugt zu seinem Werk in uns, daß wir so befestiget sind, daß ich hoffe, wir werden Gott getreu leben, und seliglich in ihm einschlafen. Meine Wohlwünsche an alle, welchen diese Schrift zu Hand oder Ohren kommt. Von eurem Freund

Johannes Holdeman.

N. B. Wie mehr Diener und Glieder diesen Brief lesen, desto lieber ist es mir; darum gieb ihn, wem du gut kannst und willst. Gott wird uns alle auffordern zur Rechenschaft von unserem Haushalten, und ich gedenke euch in solcher Treue zu behandeln, wie ich willig bin es vor ihm zu verantworten. Ich vermahne euch auch euer Mißtrauen und eure

*) Ich habe Rohrers dafür gefragt, aber sie fanden ihn nicht mehr.

Digitized by Google

Abneigung gegen mich einmal gründlich zu untersuchen, und mich so zu behandeln, wie ihr es am Jüngsten Gericht willig seid zu verantworten. Wo ihr * mich mit Unrecht beschuldiget habt, dafür thut Buße und bekennt solches auch vor denen Menschen, bei welchen ihr mich so fälschlich beschuldigt habt. Dieses vermahne ich euch aus reiner Liebe zu eurer Seligkeit. Gott behüte mich, daß ich Unliebe oder Abneigung gegen euch tragen soll. Ich habe diese unrichtigen Beschuldigungen, welche ihr gegen mich gemacht habt, aus Liebe zu der Menschen Seelen öffentlich widerlegt, weil ich erfahren habe, daß es so weit umher bekannt gemacht war, daß ich euch sollte verlassen haben, weil ihr mich nicht hättet lehren lassen, und dadurch der Wahrheit Schaden gethan habt.

Einer eurer vornehmsten Bischöfe hatte Briefwechsel mit J. Schlabach und S. Gnagy, und schrieb zu dem letzteren wie folgt: † „Johannes Holdeman ist auch von den Alten Mennoniten ausgegangen; dieselben stammen überhaupt von Pennsylvanien her. Die Ursache, warum er ausging, wie ich berichtet bin, war diese, nämlich, er gab vor, er wäre berufen das Evangelium zu predigen, und verlangte, daß ihm das Amt sollte anbefohlen werden ohne Loos, welches ihm verweigert ist worden: dann fing er von selbst an zu predigen. Wie lang es ist, seit dem er ausging, kann ich nicht pünktlich sagen, aber es ist ohngefähr 12 Jahre. Er behauptet auch, daß aller Wucher stracks verboten ist. Und wie ich höre, ist er auch streng für die Meidung; aber du schreibst besser zu ihm selber; er wird sich nicht schämen, dir völlige Nachricht von seinem Grund und Bekenntniß zu geben."

So könnet ihr sehen, daß es nicht ohne Ursache ist, daß ich mich öffentlich vertheidige; denn so lange ich nur etwas davon hörte, hatte ich wenig Acht darauf, weil ich den Schaden nicht so gesehen habe.

Nehmet dieses in Liebe zum Besten auf. J. H.

Ich bin gefragt worden, warum ich diesen Brief geschrieben hätte. Ich fühle es meine Pflicht zu sagen, daß ich es gethan habe um der folgenden Ursachen halben: 1. Darum, weil ich euch die Gelegenheit geben wollte, Alles zu beantworten, was ich geschrieben habe, wozu ihr Lust hättet zu antworten, und daß ihr nicht sagen könntet, ich hätte diese Sachen ohne euer Wissen geschrieben. 2. Darum, weil ich es nöthig achtete, die Begebenheiten zwischen uns zu veröffentlichen, auf daß auch andere Gemeinden an andern Orten wissen möchten, wie es zugegangen ist, daß wir getrennt sind; denn sie wissen nicht allgemein, was sich zugetragen hat, weil ihr unseren Ausgang in solchen Farben abgemalet habt, daß Viele irrige Meinungen von uns hegen. 3. Weil ich dachte, daß die Wahrheit von meiner Darlegung oder Bericht von diesen Begebenheiten desto eher angenommen werden sollte, wenn sie zuerst vor euch gelegt würden, um sie zu widerlegen, wenn ihr könntet. Könntet ihr denken, daß es vor Gott recht wäre, zu schweigen, unter solchen Umständen? Die Propheten und Apostеln schwiegen auch nicht unter falschen Beschuldigungen. Lese Jer. 20, 9. 10. 11. Matt. 28, 11—15. Röm. 3, 8. 2 Cor. 10, 2. Titus 1, 8—11. Dan. 6, 1—20. 3 Joh. 10, 11. Menno Simon hat auch öfters gegen falsche Beschuldigungen geschrieben. Und ich würde mich freuen, wenn ich es nicht nöthig hätte, solche Dinge zu berühren. Wenn ihr nicht solche Sachen ruchbar gemacht hättet, so hätte ich es nicht nöthig gehabt also zu schreiben; dennoch wäre es nöthig gewesen, den Grund von der Spaltung anzugeben; aber wenn ihr keine solche falsche Berichte ruchbar gemacht, sondern die Wahrheit davon gesagt hättet, so wäre keine so schwere Last auf euch gefallen. Niemand ist vermögend, gegen den Rath Gottes zu bestehen in aller seiner Weisheit und Klugheit; denn Gott hat allezeit Wege, den Menschen ihre Schlauheit und Anschläge zu offenbaren. Gott hat eure falschen Anschläge ans Licht gebracht, und wird ohne Zweifel auch künftig all eure Versuche und Anschläge gegen die Wahrheit ans Licht bringen. Wie

*) Ich meine nur die, wo schuldig sind an solchem. Aber die, wo wissen, daß andere also gethan haben, und strafen solches nicht, sind auch nicht unschuldig.

†) Ich habe hier etwas verändert von dem ursprünglichen Brief; denn ich habe denselben aus dem Gedächtniß geschrieben, und erfuhr nachher, daß ich irrig war, und daß der obengenannte Bischof dieses an S. G., anstatt an J. S. geschrieben hat. Diese Brüder waren beide Lehrer bei der Amischen Gemeinde, und wollten sich meinetwegen noch etwas mehr erkundigen, ehe sie sich mit uns vereinigten, und darum schrieben sie an diesen Bischof. J. S. ist jetzt auch Lehrer bei uns.

Digitized by Google

gut wäre es doch, wenn man alles recht ausdeuten würde, also, daß man damit vor Gott und den Menschen bestehen könnte. Ich weiß, daß Niemand mit Wahrheit sagen kann, daß ich von euch gefordert habe, mir das Amt anzubefehlen, und der oben erwähnte Bischof war fälschlich berichtet.

Ich habe nun angegeben, was uns geschieden hat; aber ich habe seit der Zeit den Verfall noch tiefer lernen einsehen. Ich will aber die Stücke nicht alle besonders nennen; denn ich hoffe, da ich euer und unser Bekenntniß mit dem Bekenntniß der Märtyrer vergleichen werde, so werdet ihr sehen können, daß wir und ihr weiter von einander entfernt sind, und daß wir näher an den Geist, Sinn, Lehre und Leben Menno Simons und der Märtyrer kommen, als irgend eine andere Gemeinde.

Ich habe mehr oder weniger über den Wucher* nachgedacht, und dann bald nach unserem Ausgang hat ein Bruder mit Namen Eli Fretz, von Medina Co., diesem Staat, mich darüber gefragt, und er war entschieden, daß der Wucher Unrecht wäre. Dieses hat mich noch mehr ins Nachdenken gebracht, und ich war auch bald entschieden, daß der Wucher in der Gemeinde Gottes nach dem Wort Gottes nicht bestehen kann, und fand auch, daß Menno und die Märtyrer dagegen waren. So haben wir diese Lehre angenommen als einen Grund, welcher immer in der Gemeinde Gottes gelehrt war, bis in die Zeit vom Verfall. Dieser Bruder hat sich mit uns vereinigt im Jahr 1859 oder 1860. So habe ich auch bald gefunden, daß die Handauflegung nach der Taufe Grund im Wort Gottes hat, ja schon ehe ich jemand taufte. Mein Schwager Frank Seidner ist bald aufgenommen worden durch die Taufe. Er ist geboren im Jahr 1833, und sein Vater war Lutherisch und seine Mutter Reformirt; aber er, da er erwachsen ist, und mit unserer Lehre bekannt wurde, konnte nicht einig sein mit der Kindertaufe, Eidschwur und Kriegführen, u. s. w. Er war in Gegenwart, da ich zuerst lehrte in meinem Hause, und es hat einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht; denn er hatte selbst Ueberzeugung, daß Gott etwas Sonderliches thun wollte. Und so hat die Gemeinde langsam zugenommen, und im Jahre 1862 ist sein Weib auch getauft worden; und dann ist noch im nämlichen Jahre dieser Bruder Frank Seidner mit der Zustimmung der Gemeinde zum Diener erwählt und eingesetzt und bestätiget worden, durch Handauflegung. Gott hat ihn in seinem Amt gesegnet. Im Jahre 1863 im Juni sind wir durch die Führung Gottes nach Fulton County, Ohio, gekommen, und dort ist einer Namens Marcus Seiler, welcher ein Lehrer bei den Amischen war, aufgenommen worden durch die Taufe und im Ausgang des nämlichen Jahres in den Dienst eingesetzt worden durch die Zustimmung der Gemeinde, und bestätiget durch Handauflegung. Dann wuchs die Gemeinde so langsam, bis so ungefähr 20 Glieder waren, im Jahre 1865. Aber gerade vom Anfang von unserem Ausgang sind wir schwer beschuldiget worden, und ist hart gegen uns gearbeitet worden, also daß vieles für uns zum übeln Schein ausgedeutet worden ist. Die Sprache war bei einigen, es wird doch bald untergehen. Was ich gethan habe, mußte meistentheils etwas anderem als der Gnade und Kraft Gottes zugeschrieben werden, so doch nichts als Armuth und Unwissenheit bei mir war außer der Gnade Gottes. Ich will aber wenig von den Ausdrücken berühren, weil ich kein Wohlgefallen daran habe, und auch überzeugt bin, daß Gott uns dennoch, trotz allem Gegenwirken, aushelfen wird. Ob ich auch wohl bekennen muß, daß ich nicht so demüthig bin, wie ich gerne wäre, und noch niemals so demüthig war, daß ich nicht hätte sollen noch tiefer gedemüthiget werden und mich aber doch erniedrigte, so viel ich Gnade hatte, so mußte ich bei etlichen ein Rühmer sein, und durch meine Gelehrsamkeit, u. s. w., predigen, obwohl ich sehr ungelehrt war, und die deutsche Schule niemals genossen habe, ausgenommen etliche Tage in einer Sonntags-Schule. Ich fühlte mich oft sehr arm und elend, und betete und seufzete und bat oft um Gottes Hülfe in meinem

*) Auf meiner Reise diesen letzten Winter traf ich einen Diener in der Alten Mennoniten Gemeinde, mit welchem ich (ehe er Diener war) bekannt war, da ich bei ihnen war; der sagte mir, daß ich schon gegen das Wuchern war, ehe ich mich von ihnen geschieden hätte; denn ich hätte mit ihm davon gehandelt. Ich glaube dies Zeugniß; aber es scheint mir, daß ich dennoch nicht so entschieden dagegen war, wie nach der Zeit, wo ich von Bruder Fretz darüber gefragt worden bin, was ich davon halte.

Digitized by Google

Amt. Und so wie Gott seine Gemeinde und Kinder allezeit erprobt, also daß Glaube, Geduld, und seine reine Lehre hervor leuchten mögen, wie die leuchtenden Sterne, und so bewährt erscheinen mögen, wie Gold im Feuer bewährt, nachdem der Schaum von ihnen geschmolzen ist, durch das Feuer der Trübsal; darum konnten auch wir nicht unerprobt bleiben,—wir mußten in das Feuer gethan werden. Und dann im Sommer von 1865, ist Bruder M. Seller auf die Meinung gekommen, daß das Fußwaschen entweder keine Gemeinde-Ordnung ist, oder daß wir sie nicht recht üben; und solches machte mir eine manche schwere Bekümmerniß. Dann im Spätjahr sind wir nach Fulton County, und Gottes Gnade war mit uns, und es ist bald entschieden worden, daß Diener das Fußwaschen bedienen sollen, weil ihnen Taufe und Nachtmahl auch anvertraut ist um zu bedienen. Und unter dem weiblichen Geschlecht sollen solche, welche Gott durch den heiligen Geist und Zustimmung der Gemeinde dazu erwählt, es an den andern bedienen; so wie es auch aus Pauli Worte (1 Tim. 5, 10.) verstanden werden kann, daß die Schwestern nicht alle das Fußwaschen der Heiligen bedienet hatten, sonst hätte er keinen Ausbehalt gemacht, daß eine, welche in den Dienst als Diaconin erwählt sollte werden, müßte der Heiligen Füße gewaschen gehabt haben, ehe sie erwählt könnte werden. Im 9. Artikel in den 18 Artikeln unseres Bekenntnisses findet man, daß die Gemeinde damals auch gehalten hat, „daß man auch ehrbare und alte Wittwen zu Dienerinnen erwählen soll, die, nebst den Diacondienern, die armen, schwachen, kranken, betrübten und nothdürftigen Menschen, wie auch Wittwen und Waisen, besuchen, sie trösten und versorgen, und ferner für das, was in der Gemeinde nöthig ist, nach allem Vermögen hülfreich sorgen sollen." Dann auf den 6ten November 1865 haben wir das Nachtmahl gehalten, und die Fußwaschung bedient, so wie wir einig geworden sind, daß sie geübet sein sollte. Gott hat denselben Tag einen sonderlichen Segen mitgetheilt. Es ist mir dort mehr offenbar worden, wie daß die Geister der Propheten den Propheten unterthan sein sollen, und ich habe gesehen, daß es gegen das Wort Gottes ist, nur nach Gewohnheit einmal einer, dann der andere zu lehren, sondern daß es nach Ueberzeugung gehen sollte, so wie der Geist wirkt. Dann in derselben Versammlung wurden (ganz unverhofft und ohne in meinem ganzen Leben an etwas so zu denken) meine Hände bewegt und ich wurde durch den Geist Gottes dazu angetrieben, daß ich meine Hände auf Bruder Frank Seidner legte, und durch den Geist der Weissagung ihm seine Gaben in seinem Amt kund that und sprach zu ihm: „Dein Amt ist, den Menschen ihren eignen Koth in die Augen zu werfen, daß sie blind werden, also, daß sie sehend werden mögen; und die verstopften Brunnen der Philister aufzugraben, daß die Brunnquellen fließen werden wie Wasser;" und dann sagte ich im nämlichen Geist der Weissagung: „Mein Amt ist, die Vorsehung Gottes zu verstehen, Geheimnisse zu wissen, Streitigkeiten zu schlichten, den Frieden zu bewahren, Träume und Gesichte zu verstehen." Dann wurde auch noch geredet vom Vergleich unserer Aemter. Ich sagte auch durch den Geist „von nun an wird Gottes Werk von statten gehen." Von nun an meint, nach solcher Zeit, wo solches gesprochen wird, wie im Evangelium Matth. 26, 64. zu sehen ist.

Ich hatte in meinem ganzen Leben zuvor keine solche hohe Kraft der göttlichen Liebe empfunden, wie in dieser Handauflegung und Weissagung. Mein Herz war erfüllt mit dem Feuer der göttlichen Liebe; denn ich fühlte, als wenn es voll von einer brennenden Flamme Feuers wäre. Ich habe auch nie zuvor 1 Tim. 1, 20; 4, 14. 2 Tim. 1, 6. verstehen können, bis ich den Sinn davon erfahren habe in dieser Handauflegung und Weissagung. Dann auf den 8ten November 1865, schrieb ich einen Brief, in welchem manche Weissagungen geschrieben wurden, unter welchen mir kund gethan wurde, daß Gott sein Evangelium predigen lassen will zu allen Völkern, Zungen und Sprachen, und: „Wenn nun dieses alles vollbracht ist, so werden sich versammlen Gog und Magog in den Streit an jenem großen Tag, und werden mit Feuer vom Himmel verbrannt oder verzehret werden, und alles, was außer dieser sichtbaren Stadt und Tempel ist, muß umkommen, weil Gott sich frei machen wird von ihnen, durch Zeichen, Wunder und Kräfte, also daß es unmöglich sein kann, daß sie nicht gewahr werden müssen, daß das Werk aus Gott ist." Von dieser Zeit an, wo diese Weissagungen geschehen sind, hat das Werk sich ausgebreitet in Canada, Michigan, Jowa, Missouri, Kansas, Virginia und Maryland, und nimmt

Digitized by Google

je länger je mehr zu. Die Weissagung in Off. Joh. 14, 6. wird bald in Erfüllung gehen: „Und ich sah einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern. Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen" u. s. w. Dieses wird nahe am Ende geschehen, wie der Ausdruck lautet. Aber die, welche die Kindertaufe bedienen, und das Kriegführen, oder Eidschwur, und die Gleichstellung der Welt, und die geheimen Gesellschaften, und dergleichen billigen, werden nicht ohne Buße zu thun zu solcher Ausbreitung des Evangeliums gebraucht können werden, weil es in der ursprünglichen Lauterkeit verkündiget werden soll.

Weil mir wohl manche solches, was ich von unsern Aemtern geschrieben habe, zum Uebeln deuten werden, wie es noch immer geschah, daß die wahren Diener und Knechte Gottes viel haben hören und leiden müssen, so bin ich willig, solches in Liebe zu tragen, wenn nur, was geschrieben ist, etliche erleuchtet; doch wie mehr wie lieber. Und zu denen, welche mir solches zum eitlen Ruhm deuten werden, sage ich erstlich, daß ich solches, welches hier beschrieben ist, eine lange Zeit wenig außer der Gemeinde bekannt gemacht habe, und auch noch verschwiegen hätte, aber es wollte nicht von meinem Gemüth weichen, weil ich in meinem Geiste fühlte, daß es nöthig sei um derer willen, welche verlangen möchten, Gottes Bestimmung und Erwählung zu wissen. Zweitens hat Mose auch beschrieben von seinem Amt und seinem Bruder Aaron's Amt. Aaron sollte sein Mund sein, und er sollte sein Gott sein. Das ist, Mose sollte durch den heiligen Geist von Gott seinen Rath erhalten, und dem Aaron sagen, und er sollte für ihn zum Volk reden, 2 Mose 4, 15. 16. Also haben Jesaia, Jeremia und Paulus ihren Beruf und ihre Aemter beschrieben. Jesaia 1, 1; 6, 5—9. Jeremia 1, 5. 10. Apostelge. 26, 16—18. Röm. 1, 1. 5. Gal. 1, 1. Paulus hat sehr oft von seinem Amt geredet, um die Menschen zu überzeugen von der Wahrheit, welche er verkündigte. Ein jeder hatte seine besondere Erscheinung, und sein besonder Amt. Gott gebe, daß doch niemand mit Unverstand diese göttliche Begebenheit von unsern Aemter beschrieben, lästern möge, ist mein Wunsch und Gebet. Weil wir aber nicht so zu Gott in unserem Beruf geläutert waren, wie wir sein hätten sollen, so sind wir schwer geprobt worden, also, daß Gott uns und der Gemeinde geoffenbaret hat, daß Er in Zeit der Noth Hülfe gibt durch unsere von ihm empfangene Gaben. Gott mißt einen jeden nach dem Maaß des Glaubens in seiner Gabe, und eine jede Gabe fügt sich in die andere, und ein jeder hat etwas von dem, was ein anderer hat, aber Gott mißt und nennt einen jeden nach seiner Hauptgabe. Denn der da hauptsächlich redet von der Weisheit, redet auch etwas von Erkenntniß und Glauben, u. s. w.; und der wo seine Gabe hat, vom Glauben zu reden, hat auch Gnade etwas zu reden von dem, was dem andern seine Hauptgabe ist. Ein Glied reicht dem andern die Hand in seiner Gabe, daß der Leib zu seiner selbst Besserung wächst. 1 Cor. 12. Epheser 4. Es wird auch ein jeder finden, daß noch Dinge sind in seiner eigenen Gabe, welche er nicht versteht, und daß er noch immer Raum hat zu wachsen und zuzunehmen, in seiner Gabe, und daß, wenn er auf schwere Proben kommt, noch Mangel an ihm ist, wie man an Mose und den Propheten und Aposteln und Dienern Gottes sehen kann. Mose hat um seines Unglaubens willen nicht ins gelobte Land Canaan eingehen können, doch hat er Buße gethan; denn er ist selig gestorben, sonst wäre er Christo nicht erschienen auf dem heiligen Berge. Jeremias wollte nicht mehr im Namen des Herrn predigen, weil er so verachtet war von fast jedermann. Petrus hat Christum verleugnet, und nachdem Gott ihn so ein herrliches Gesicht sehen ließ und sein Amt unter den Heiden segnete, so hat er noch geheuchelt. 4 Mose 20, 4. 5 Mose 34, 4. Jeremia 20, 8. 9. 10. Lucas 22, 55—61. Apostelge. 10. Gal. 2, 11—18. Also sind wir auch in Schwachheiten und Fehler gekommen; aber Gott hat uns in den Feuerproben zum Theil geläutert, also daß er die Gaben mehr in Bewährung brächte.

Wir hatten von andern wehrlosen Gemeinden, welche auf Buße und Vergebung der Sünden getauft worden sind, aufgenommen mit ihrer Taufe, ausgenommen, daß sie eingetaucht worden sind; und weil etliche getauft worden sind, welche auf Vergebung der Sünden eingetaucht waren, und ich sie begossen habe, und wir ihnen etwas Segen haben

Digitized by Google

zukommen lassen in ihrer Taufe, so hat es die Gemeinde in eine schwere Probe gebracht. Wir glauben, daß Gott nichts segnet außer seinem Wort, welches zuvor nicht genug entschieden war. Daß der Mensch manchmal Segen erlangt um des Glaubens willen, wenn er eine irrige Sache thut, gestehen wir; aber das ist kein Beweis, daß Gott Irrthum segnet. Aber es war uns gezeigt, ehe es kam, daß im Jahre 1870 eine unübersteigliche Sache aufstehen würde, und es kam also; denn in demselben Jahr sind wir schwer geprobt worden, sintemal die Meinung in der Gemeinde aufgestiegen ist, daß die Taufe auf Vergebung der Sünden und Empfängniß des Segens, was die Schrift fordert, steht, und daß es nichts ausmacht, von wem, oder wo sie bedienet worden ist. Dann, da ich sah, daß auf solche Weise auch von den Unwehrlosen in die Gemeinde kommen möchten mit ihrer Taufe, (weil solche sowohl als andere einen Segen vorgeben konnten nach ihrem Sinn; aber Gott segnet keine unevangelische Taufe mit seinem Segen als Bestätigung solcher Taufe) wie auch ein Fall vor uns war mit einem, der mit seiner Taufe aufgenommen werden wollte, und auch solche waren, welche dazu willig waren, ihn also aufzunehmen; da fürchtete ich, daß solches nicht bestehen könnte. Ich gedenke nicht zu schreiben, wie die Proben alle beschaffen waren; denn es würde zu viel Raum aufnehmen, und ich will Persönlichkeiten vermeiden, wo ich es glaube zum Besten zu dienen. Die Proben wurden so schwer, daß, wenn Gott nicht so kräftige Ueberzeugungen gegeben hätte, Spaltung kaum hätte verhütet werden können; aber Gott hat uns von Zeit zu Zeit durch göttliche Träume und Offenbarungen gezeigt, wie es gehen wird; also, daß wir uns haben trösten können. Der Geist sagte zu einem Bruder, ehe diese Probe kam, daß wir in eine größere Enge kommen würden als einmal. So Anfangs im Jahre 1872 sagte der Geist auch deutlich zu Bruder M. Seiler: „Es wird viele wichtige Verhandlungen geben, und vieles wird ans Licht kommen; aber es wird nicht alles entschieden werden bis Anno 1874." Also hat es eine Verhandlung über die andere gegeben, und ist auch vieles ans Licht gekommen, also, daß man in Licht und Erkenntniß gewachsen ist, und 1874 ist dieser Streit bei den Lehrern entschieden worden, also daß sie seit der Zeit einig sind, und Hand in Hand mit einander arbeiten können durch die Gnade und Gabe Gottes. Es ist durch das Wort in göttlicher Erkenntniß in einer Zusammenkunft entschieden worden für die meisten Glieder, welche gute Unterscheidungs-Gaben haben, daß eine Taufe auf Spaltung bedient nach dem Wort Gottes nicht bestehen kann; aber solches hat sie nicht alle überzeugt; denn der Lehrer, wo meinte, daß solche Taufen bestehen könnten, ist nicht anders überzeugt worden, als durch die wunderbare Kraft und Führung Gottes. Der Geist Gottes hat deutlich gesagt, daß keine Taufe, auf Spaltung bedienet, bestehen kann, und daß seit der Zeit, wo die Mennoniten uns verworfen haben, keine Taufe bei ihnen mehr stehen kann, welche sie bedienten seit der Zeit wir ausgingen; und sie uns in einem Gegengeist vernichtet und verworfen haben. Wie weit dieses verstanden werden muß, lassen wir der Zukunft zu entscheiden. Der Geist hat nicht nur Einem geoffenbaret, daß eine solche Lehre nicht bestehen könne, nämlich, von Taufen aufzunehmen, welche auf Spaltung bedient worden sind. Heinrich Letherman und andere waren zu den Mennoniten getauft nach unserem Ausgang, und das war auch eine Ursache zu einer Probe, also daß sie eine Zeit lang nicht konnten aufgenommen werden, weil solches nicht entschieden war wie; aber der Geist sagte deutlich, daß ihre Taufe nicht bestehen könne, obwohl auf Vergebung der Sünden bedient. Es gibt Menschen, welche Weissagungen, Träume und Gesichte verachten. Wir glauben auch, daß es solche Träume und Gesichte gibt, darauf man nichts halten soll; aber die göttlichen Träume und Gesichte sind Gottes Wort an uns, und stimmen mit seinem geschriebenen Wort übereins, und der, wo sie vernichtet, der vernichtet, Den welcher sie gegeben hat, das ist Gott. Gott hat seinen Willen oft kund gemacht zu seinem Volk durch Träume und Gesichte und Geist, wodurch Er ihm seine Botschaft kund thäte. Gott hat uns in dieser unserer Trübsal oft auf solche Weise getröstet, gestraft und unterwiesen und ich bin so gewiß, daß sie von Gott waren, daß ich hoffe, ich werde sie nie bezweifeln. Es war nothwendig, um uns von Spaltung und Zerstreuung zu erhalten, daß Gott uns gezeigt hat, wie die Sache gehen wird, nämlich, daß Er es noch für uns entscheiden wird, was vor ihm gefällig ist. Die Erfüllung von so vielen Weissagungen, Träumen und Gesich-

Digitized by Google

ten machet uns Hoffnung, daß, was noch zukünftig ist, sich auch noch erfüllen wird. Ich bin so darin befestiget, daß ich mich nicht knechtischer Weise fürchte in die Welt zu senden, was ich oben beschrieben habe; denn ich weiß, welche Salbung ich aus Gnade, und nicht aus Verdienst von Gott empfangen habe, und daß noch keine Weissagung und Offenbarung, welche ich von Gott erhalten habe, gefehlet hat. Es kann niemand beweisen von einer einzigen Weissagung, welche ich vorgegeben habe von dem Herrn empfangen zu haben, welche nicht erfüllt ist, oder die sich nicht noch erfüllen kann.

Ich will nun gewisse erklärende Bemerkungen machen in Bezug von der Linie der Gemeinde Gottes, und wobei man sie kennen kann. Gott hat eine Linie und einen Mittelpunkt von Anfang der Welt gehabt. Gott hat seinen Bund ununterbrochen irgendwo bei den Seinigen gehabt, und wird ihn bis ans Ende behalten. Br. M. Seiler drückt sich hierüber in seinem Traktat von 1878 folgender Weise aus: „Vergleichen wir die Gemeinde Gottes mit einer Kette und den Bund oder die Taufe (nach dem neuen Testamente) als die Einfügung in diese Kette, so muß folgen, daß immer, wo ein Gelenk oder ein neues Glied soll angefügt werden, das Ende von dieser Kette erst da sein muß, um das Glied daran zu fügen oder aufzunehmen; dann wird diese Kette um ein Glied länger, und bleibt aber dieselbe Kette. Wenn nun zwei oder vier Ketten nebeneinander liegen mit gleichen Gelenken, u. s. w, wie mögen wir denn wissen, welches die rechte sei? Antwort: Die rechte und wahre unterscheidet sich darin, daß sie ohne Bruch ist und reicht bis zu den Aposteln, von dort bis zu Moses, von Moses zu Abraham, von Abraham zu Noah, von Noah zu Adam, von Adam zu Gott. Von Gott soll sie reichen bis an das Ende der Welt, bis der Herr kommt in des Himmels Wolken, um Gericht zu halten." Seite 12.

Die Linie der Gemeinde Gottes ist kennbar von Anfang der Welt bis ans Ende der Welt und Zukunft Christi, um die Welt zu richten. Gott hat seine Gemeinde auf Erden mit Adam und Eva angefangen; und in Abel ist sie fortgepflanzt worden, und diese Fortpflanzung ist deutlich kennbar gewesen an seinem Glauben und Opfer, und Gottes Zeugniß davon. In Cain, welcher ein Brudermörder war, ist kein Kennzeichen von der Fortpflanzung der Gemeinde Gottes zu finden. Die Fortpflanzung der Gemeinde Gottes findet man kennbar an den Kindern Gottes bis auf Henoch und Noah und seinem Hause. Henoch und Noah haben sehr deutliche Kennzeichen von der Linie hinterlassen; und obwohl nicht deutlich geschrieben steht von so deutlichen Kennzeichen dieser Linie von Abel bis auf Henoch und Noah, so hat sie sich ohne Zweifel an dem Unterschied der Lehre und dem Wandel bewiesen, bis man sie wiederum in großer Klarheit in Henoch und Noah findet, denn bei ihnen hat Gott seine Wunder bewiesen, in der Hinwegnehmung Henochs und in der Weissagung Noah von der Sündfluth, und ihrer Erfüllung. Nach dieser Zeit ist die Linie zu finden in dem frommen Theil vom Geschlecht Noahs, bis man sie wiederum in großer Klarheit in Abraham findet. Von Abraham ist die Linie deutlich zu finden bis auf Mose, wo sie sich wieder in einer besonderen Klarheit und Herrlichkeit bewiesen hat, durch das Zeugniß Gottes in großen Zeichen und Wundern in Egypten Land, im rothen Meer und in der Wüste. Und ob man hie und da in Abrahams Zeiten und hernach Kinder Gottes außer dieser Linie finden konnte, so kann man doch keine Linie in ihnen finden, welche bis auf Christum reicht. In dem Land Canaan hat Gott seine mächtige Hand (und hat erfüllt, was er Abraham verheißen hat) in der Vertilgung des Volks in jenem Lande durch seine Wunder an Jericho, und andern, und am Stillstand der Sonne und des Mondes, bewiesen.

Gott hat dann einen bestimmten Ort erwählt, und hat seine mächtige Hand allda bewiesen, in Zeichen und Wundern, und hat diese Stätte, nämlich Jerusalem, bewahret bis auf Christum; obwohl, wie durch seine Propheten geweissaget, sie siebenzig Jahre wüste lag, so ist sie wieder gebauet worden.

Gott hat durch die vielen Weissagungen seiner Propheten, und derselben Erfüllung, sehr deutlich bewiesen, wo seine Wohnung, seine Gemeinde, sein Tempel, und die Linie seines göttlichen Saamens war. Und obwohl das Königreich getrennt ward, so ist der erwählte Ort des Gottesdienstes nicht an einen andern Ort genommen worden; und weil der Gottesdienst nicht getrennt werden sollte, so mußten die zehn Stämme nach Jerusalem

Digitized by Google

kommen, um ihren Gottesdienst zu verrichten, so sie anders ihrem Gott treu bleiben wollten. Die treuen Kinder Israel thaten ihre anbefohlene Opfer in Jerusalem und feierten ihre Feste auch dort, insonderheit die drei Feste, an welchen alle Manns-Personen in Jerusalem erscheinen sollten, nachdem dieser Ort erwählt war. 5 Mose 16, 16. Silo war einmal die Stätte, wo die Wohnung stand, und der Gottesdienst verrichtet ward; aber Gott hat nachher Jerusalem erwählt, welche Erwählung bis auf Christum unverändert blieb.

Gott hat die zehn Stämme Israels auch öfters hart gestraft für ihre Abgötterei, da sie sich selbst einen falschen Gottesdienst aufrichteten. Und da Elias gegen ihre Abgötterei zeugte, und als ein Prophet des Herrn Israel strafte, und ihnen ein Zeugniß darlegen wollte, daß Gott in Israel Gott ist, und nicht Baal, da heilete er den Altar Gottes, darauf er opfern wollte. Aber dieses große Wunder allda geschehen zog den Gottesdienst nicht von Jerusalem ab, sondern sollte vielmehr eine Bewegung sein, Israel wieder dorthin zu führen.

Von der Zeit Zorobabels an bis auf Christum war wenig Weissagung; dennoch hat Maleachi noch von der Zukunft Johannes des Täufers gesprochen. In dieser Zeit hat Gott sich dennoch nicht unbezeugt gelassen, und obwohl weniger Weissagungen gegeben wurden, so hat Gott dennoch Wunder und Zeichen geschehen lassen, nach dem Zeugniß der Apocryphen, welche Bücher aber bei vielen Menschen nicht in allen Stücken für glaubwürdig gehalten werden. Wenn wir aber diese Bücher und die Schriften Josephus mit einander vergleichen, so finden wir, daß dennoch viele Wahrheiten darin enthalten sind, obwohl man Achtung haben soll, wie weit man sie zum Zeugen nimmt. In dieser Zeit ist auch zu Samaria auf dem Berg Grisim ein Tempel gebaut worden durch einen abgefallenen Priester, aber der Tempel zu Jerusalem blieb dennoch die erwählte Stätte des Gottesdienstes. Josephus beschreibt, wie es zuging, daß dieser Tempel zu Samaria gebaut wurde. Es scheint auch deutlich aus Joh. 4, 20., daß die Samariter auf diesem Berge einen Tempel hatten, und darum dort anbeteten.

Und wie dunkel oder helle die Zeit von Zorobabel an bis auf Christum auch gewesen ist, so hat sich Gott wieder in einer großen Klarheit bewiesen, da er die Geburt Johannis und Christi zuvor durch seinen Geist und seinen Engel auf eine wunderbare Weise kund that, und den Zacharias um seines Unglaubens willen strafte; und Gott bezeugete ihre Sendung durch ihre reine Lehre und Thaten. Johannes war gesandt, um dem Herrn den Weg zu bereiten, und Jesus war gesandt, das neue Testament zu geben und mit seinem Blut zu versiegeln.

Gott hat am Pfingstfest die Gemeinde Gottes und Christi in die evangelische Gestalt und Geist gebracht durch die Ausgießung des heiligen Geistes. Gott hat seine Gemeinde kennbar gemacht durch ihre Art und Natur, und durch große Zeichen und Wunder, wodurch er die Lehre Christi bezeugt hat. Gott ließ Weissagungen, Zeichen, Wunder und Kräfte geschehen, und gab Träume und Gesichte, auf solche Weise, daß alle aufrichtigen Forscher nach der Gemeinde Gottes, sie auch finden konnten. Paulus war ein so blinder Eiferer für das Gesetz Most, und alle Zeichen, Wunder und Kräfte, von welchen er hörete, konnten ihn nicht überzeugen, bis ihm Jesus selbst vom Himmel in einem Licht heller denn der Sonnen Glanz erschien, welche Erscheinung ein so großes Wunder war, daß er überzeugt und dann auch ein treuer Diener Christi ward. Und diese Erscheinung hat ohne Zweifel auch noch viele andere Juden überzeugt, daß Jesus Christus der verheißene Messias ist. Weil alle Gemeinden ohne Zweifel Beifall geben, daß Gott eine Spur seiner Linie hinterlassen hat bis auf den Abgang seiner heiligen Apostel, so will ich dieses mit diesen kurzen Bemerkungen für jetzt bewenden lassen.

Nun steht die wichtige Frage auf, kann man glauben, daß Gott eine kennbare Linie gehabt hat bis auf den Abgang der Apostel, die nun verloren ging? Oder soll man halten, daß Gott eine kennbare Linie hat von Anfang der Welt, bis ans Ende derselben? Ich bin in meinem Gemüthe überzeugt, daß alle aufrichtigen Menschen, die nur ein wenig Verstand von der Vorsehung Gottes haben, wie Er mit seinem Volk umging, und es fortpflanzte, werden bekennen müssen, daß Gott sich in der oben erwähnten Zeit zu erkennen gegeben hat, daß man hätte wissen können, wo seine Linie war. Im alten Bund ist

Digitized by Google

diese Linie mit solcher Deutlichkeit beschrieben, daß darüber kein Zweifel herrschen kann, daß Gott solche für uns aufbewahren ließ, auf daß wir seine Wege und seinen Umgang mit seinem Volk kennen möchten, und daß Er dadurch einen Grund legen wollte, wobei alle Verächter und Ungläubige abgemessen und gerichtet werden mußten, und auch einst am jüngsten Tage darnach gerichtet werden.

Die Zeit von dem Abgang der Apostel bis auf die gegenwärtige Zeit wird am meisten bestritten, und darum werde ich keine Mühe sparen, um diese Linie dem Leser deutlich zu machen. Um diese Linie zu beweisen, werde ich am meisten die Lehre Christi und seiner Apostel nehmen, um zu finden, wo diese Lehre war und noch ist. Aber es muß dennoch auch eine Personen-Nachfolge sein. Da Thielem von Bracht von der Gemeinde Gottes schreibt, sagt er: „Um nun dieses anschaulicher vorzutragen, sagen wir, daß die kirchliche Succession oder Nachfolge auf zweierlei Weise betrachtet werden kann: 1. In Ansehung der Nachfolge der Personen; 2. In Ansehung der Nachfolge in der Lehre. Das letzte ist ein Kennzeichen und Beweis des ersten, so daß das erste ohne das letzte nicht bestehen kann. Wo aber das letzte ist, da darf das erste nicht so genau gesucht werden; doch wo sie beide wahrhaft und rechtschaffen gefunden werden, da kann man versichert sein, daß daselbst die wahre und rechtschaffene Kirche Gottes sei, worin Gott wohnen und wandeln will, welche die Verheißung des ewigen seligen Lebens hat, und wovon so viel in der heiligen Schrift gelehrt wird." M. Sp. 1 Th. S. 24. Eine Personen-Nachfolge, ohne die rechte reine apostolische Lehre zu haben, besteht nicht; sonst müßte die Römisch-Katholische Kirche die Kirche Gottes sein. Weil die wahre Kirche aber kein Register von der Apostel Zeit an gehalten hat, so kann man die Personen-Nachfolge auf diese Weise, wie die Israelien thaten, nicht beweisen; aber ich hoffe, daß wir allen denen, welche die Wahrheit suchen, so viel Grund darlegen werden, daß sie durch Nachdenken ins Reine darüber kommen können.

Es muß aber auch nicht erwartet werden, daß man die Gemeinde Gottes in der nämlichen Klarheit und Herrlichkeit finden werde durch alle Zeiten. In dem alten Bunde gab es Veränderungen in Gestalt und Herrlichkeit; aber die Lehre des Gesetzes blieb unverändert bis auf Christum. So wie der Mond zuweilen nicht so helle scheint, weil er der Sonne zu nahe kommt, oder eine Finsterniß hat, also war es auch mit der Gemeinde im alten Bunde. Es gab Zeiten, wo das Licht ziemlich dunkel war, wie zu Elia Zeiten, da er meinte allein als ein Prophet des Herrn in Israel übergeblieben zu sein, und dann auch da die Kinder Israel nach Babylon gefangen genommen wurden. Und da sie wieder in ihr Land kamen, da hatte ihr Licht eine Finsterniß, welche sie mit aus Babylon brachten; denn sie wucherten, und hatten fremde Weiber, gegen das Gesetz Gottes. Auch opferten etliche Könige auf den Höhen, und waren um dieser Finsterniß willen nicht verworfen. Aber da Gott solche heilige Männer erweckte, welche diese Finsterniß von dem Mondes-Licht des Gesetzes abthaten, so hat er jedes Mal Männer aus dem erwählten Samen erwählt; denn er ging nicht außer seiner Linie, um die Finsterniß von dem Mond des Gesetzes abzuwenden. Aber die Linie wurde aufbewahrt bis auf Christum.

Jesus ging auch nicht außer der Linie, um seine Apostel zu erwählen. Er selbst ließ sich von Johannes taufen, wodurch er die Sendung Johannes anerkannt, und sich mit dem Bund Gottes vereiniget, und seine Gerechtigkeit erfüllt, und die Linie bestätiget hat.

Jesus hat nun als das Haupt der Gemeinde seine Apostel als Grundsteine in der Linie Gottes erwählt; denn er ging nicht zu den Heiden, welche nicht im Bund Gottes stunden, sondern zu dem Volk des Bundes, und erwählte aus ihnen Solche, welche er treu erachtete, um sein Haus zu bauen. Es ist auch kein Beweis, daß er einen einzigen Sadducäer zu einem Apostel erwählt hat. Und obwohl es auch nicht genannt ist, daß er keine Sadducäer erwählt hat, so ist doch der unvermeidliche Schluß zu machen, daß Christus keine erwählet hat, welche die Auferstehung der Todten verleugneten (welche Lehre eine Haupt-Lehre des Heilandes war); denn er hat Niemand erwählt, um einen falschen Grund zu lehren. Und wer diese Lehre von der Auferstehung der Todten glaubte, war kein Sadducäer; darum hat Christus keinen Apostel erwählt, welcher diese Lehre nicht glaubte.

Aus diesem kann man den unvermeidlichen Schluß machen, daß Christus in der Fortpflanzung seiner Gemeinde seine Wahl nicht bei solchen macht, welche außer seinem Bund

Digitized by Google

stehen. Alle Mal, wenn Israel in den Verfall kam, so hat Gott Männer, welche in seinem Bund standen und in der Linie waren, genommen, um die Finsterniß des Abfalls abzuthun, und das Mondes-Licht des Gesetzes ans Licht zu bringen. Also hat Gott ohne Zweifel seine Linie von dem Abgang der Apostel bis auf diese Stunde aufbewahrt, oder man müßte bekennen, daß der Bund Gottes gänzlich verloren ging. Christus sagt, daß die Pforten der Hölle seine Gemeinde nicht überwältigen werden, und daß er bei den Seinigen sein will bis an der Welt Ende. Christus hat hier von seiner geordneten Gemeinde gesprochen, und darum müssen wir ihn verstehen von einer Gemeinde, welche durch einen Geist zu einem Leib getauft, und in den Bund der heiligen Taufe getreten ist. Ich frage den Leser, ob er glaubt, oder glauben kann, daß Christus eine Gemeinde ohne Taufe gemeint hat? Wenn gesagt wird, Nein, so ist der Grund fest gestellt, daß seine Gemeinde niemals soweit überwältiget wurde, daß sie ohne Taufe war. Sagt der Leser aber, Ja, so kann er nicht anders als bekennen, daß eine geordnete Gemeinde Christi sein kann ohne Taufe. Die Gemeinde Gottes in der evangelischen Gestalt scheint gerade so helle, wie die Sonne der Gerechtigkeit Christi durch seine Erkenntniß in die Gliederschaft einstrahlt; und wenn menschliche Erkenntnisse in der Gliederschaft die Herzen einnehmen, so verfinstern sie das Licht der Sonne Jesu Christi, welches durch das Evangelium scheinet, und solches kann man eine Sonnen-Finsterniß heißen. Die Sonne bleibt aber dennoch die Sonne, obwohl ihr Licht bisweilen nicht in vollem Glanz auf uns leuchten kann, weil andere Körper zwischen uns und sie kommen. Wenn wir nur ein drittes Theil von der Sonne sehen, und sie so dunkel wird, daß der Mond, wenn er in seiner Klarheit scheint, die Erde besser beleuchtet, wie die verfinsterte Sonne, so bleibt die Sonne dennoch als Sonne, und der Mond als Mond, stehen, und die Sonne wird nicht zum Mond verändert, noch der Mond zur Sonne. Die Gemeinde Gottes mag ziemlich finster werden, also daß andere Gemeinden außer ihr in gewissen Dingen sie übertreffen, so verwandelt solches eine ungeordnete Gemeinde nicht zur Gemeinde Gottes, wodurch die Gemeinde Gottes vernichtet wird. So oft die Finsterniß von der Sonne abgelegt ward, so geschah es durch solche, welche im Bund mit der Gemeinde Gottes standen; denn solches ist Gottes Ordnung. Seine Gemeinde bleibt seine Gemeinde, und wenn sie bis auf zwei Glieder an der Zahl herunter käme. Nur ächt getaufte Glieder können Glieder der geordneten Gemeinde Gottes gerechnet werden; denn Christus hat die Taufe darum befohlen, daß die Gläubigen dadurch in eine Gemeinde geordnet werden sollten.

Weil die Gemeinde Gottes ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit ist, so will ich nun insonderheit von der reinen Lehre Christi und der Apostel als die ewige Wahrheit, welche der Gemeinde aufgelegt ist zu tragen, schreiben, und ihre Lehre bis auf diese Zeit, so gut wie ich kann, geben, und andere Gemeinden mit ihrer Lehre daneben stellen, auf daß der Leser für sich selbst urtheilen kann, wo die Gemeinde Gottes war und noch ist. Ich will durch die Gnade Gottes die Kennzeichen von seiner Gemeinde geben; und ich will auch solche Neben-Gemeinden und ihren Ursprung welche ich glaube nöthig zu sein, so wie auch ihre Lehre, geben, und beweisen, daß sie nicht in die Linie und Fortpflanzung der Gemeinde Gottes kommen.

1. Von der Erkenntniß Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Die Waldenser bekannten, wie folgt:

1. „Wir glauben, daß nur ein Gott sei, welcher ein Geist und ein Schöpfer aller Dinge, ein Vater aller, über und durch oder in allen Dingen in uns allen ist, welchen man im Geiste und in der Wahrheit anbeten muß, auf welchen wir allein hoffen, welcher Leben, Decke, Nahrung, Gesundheit, Krankheit, Glück und Unglück giebt; diesen lieben wir als einen Urheber alles Guten, und fürchten ihn als einen Durchforscher unsrer Herzen.

2. Wir glauben, daß Jesus Christus der Sohn und das Bild des Vaters sei, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnt, durch welchen wir den Vater kennen, der unser Mittler und Fürsprecher ist, und daß den Menschen unter dem Himmel kein anderer Name gegeben wir selig werden mögen. In diesem seinem Namen beten wir allein

Digitized by Google

den Vater an, und bringen vor Gott keine andere Gebete, als diejenigen, welche in der heiligen Schrift verfaßt sind, oder mit dem Sinne derselben durchaus übereinstimmen.

3. Wir glauben, daß wir den Tröster, den heiligen Geist, haben, welcher von dem Vater und Sohne ausgeht, durch dessen Einblasen wir bitten, und durch dessen kräftige Wirkungen wir wiedergeboren werden. Dieser heilige Geist wirkt in uns alle gute Werke, und durch denselben werden wir in alle Wahrheit geleitet." M. Sp. 1 Theil S. 223. 224.

Menno Simon hat, nach meiner Prüfung, das Gründlichste und Tiefste von diesem Artikel geschrieben, von irgend welchen mir bekannten Schreibern. In seinem Holl. Werk, Seite 387, sagt er: „Liebwerthe Brüder, versteht mich recht, ich sage ewige Weisheit, ewige Kraft, u. s. w. Denn so wie wir glauben und bekennen, daß der Vater von Ewigkeit gewesen ist, und ewiglich bleiben soll; ja, der Erste und der Letzte: also müssen wir auch immer glauben und von Herzen bekennen, daß seine Weisheit, seine Kraft, sein Licht, seine Wahrheit, sein Leben, sein Wort, Christus Jesus, ewig mit ihm, in ihm, und bei ihm gewesen ist, ja das A und O; oder wir müßten zugestehen, daß dieses geborne, unbegreifliche, wahrhaftige göttliche Wesen (welches die Väter eine Person genannt haben) Christus Jesus, durch welchen der ewige Vater alles gemacht hat, einen Anfang gehabt hat, wie eine Creatur, welches immer alle wahren Christen für eine erschreckliche Lästerung, Fluch und Greuel bekennen und ansehen. Der gnädige liebe Vater wolle alle seine lieben Kinder in der rechten wahren Bekenntniß seines lieben Sohnes Jesu Christi ewig behalten und bewahren.

Meine liebe Brüder in dem Herrn, dieses obengenannte, ewige, weise, allmächtige, heilige, wahrhaftige, lebendige und unbegreifliche Wort, Jesus Christus, welcher im Anfang bei Gott war, und Gott selbst war, unbegreiflich aus dem unbegreiflichen Vater, vor allen Creaturen geboren, glauben und bekennen wir, daß in der erfüllten Zeit, nach des Vaters unveränderlichem Vorsatz, und wahrhaftiger Verheißung, in Maria der reinen Jungfrau, durch die Wirkung und Umscheinung des heiligen Geistes, ein wahrhaftiger, sichtbarer, leidender, handgreiflicher, hungernder, durstender, und sterblicher Mensch geworden ist, und aus ihr geboren ist. Ja uns in allem gleich, ausgenommen die Sünde; daß er aufgewachsen ist, gleichwie ein anderer Mensch," u. s. w. Auf S. 389. 390. schreibt Menno von dem heiligen Geist wie folgt: „Gleichwie wir nun unser Bekenntniß von der wahren Gottheit Jesu Christi angewiesen und bekannt haben, so wollen wir auch nun durch Gottes Gnade unseren Glaube und Bekenntniß von dem heiligen Geist in kurzen Worten anzeigen und vorstellen; die Gottesfürchtigen mögen richten. Den heiligen Geist glauben und bekennen wir, ein wahrer wesentlicher, oder persönlicher (gleichwie die Väter ihn nennen) heiliger Geist zu sein, und das nach göttlicher Weise, gleichwie der Vater ein wahrer Vater ist, und der Sohn ein wahrer Sohn ist; welcher heilige Geist von allen Menschen-Kindern unbegreiflich, unaussprechlich und unbeschreiblich ist, gleichwie wir auch oben von dem Vater und Sohn bezeugt haben, göttlich mit seinen göttlichen Gaben, ausgehend von dem Vater durch den Sohn, wiewohl er immer bei Gott und in Gott bleibt, und von dem Wesen von dem Vater und Sohne nimmermehr geschieden wird."

Wer Lust und Zugang zu den Schriften Menno's hat, der lese dieses ganze Bekenntniß, und seine Verantwortung gegen Gellius Faber, M. Micron, und Joh. a Lasco. Lese auch D. Philips Bekenntniß von der Erkenntniß Gottes. Lese auch die ersten 6 Artikel in dem großen Bekenntniß; und den ersten Artikel von dem Bekenntniß in Dortrecht gemacht. Alle diese Bekenntnisse von diesem Artikel stimmen; und wir stimmen auch mit dem Sinn dieser Brüder. Lese meinen Artikel in diesem Werk, von diesem Grund, und vergleiche ihn mit diesen Bekenntnissen, so wirst du finden, daß wir noch auf dem nämlichen Grund stehen. Ich habe hier keine Nachweisung in die heilige Schrift gethan, weil ich solches in meinem Artikel, auf S. 9—22, gethan habe, und die Brüder auch in ihren Schriften ihre Beweisgründe mit Gottes Wort bewiesen haben. Unsere Brüder haben den Ausdruck drei Personen vermieden, so viel ich weiß, und wenn Menno den Ausdruck Person gebraucht, sagt er, daß die Väter so gethan haben. Sie gebrauchen den Ausdruck drei Wesen anstatt drei Personen. Claes Ganglofs, und Georg Hansen

Digitized by Google

stimmen auch mit diesem Bekenntniß. Es ist hierüber dennoch schon zu Menno's Zeit Streit entstanden; aber so weit ich weiß, stimmen die Mennoniten so nahe in diesem Artikel, daß wenigstens jetzt keine Spaltung um deswillen herrscht.

2. Von dem Fall des Menschen.

Ich kann mich nicht erinnern, daß ich in den Waldensern ihrem Bekenntniß etwas von diesem Artikel fand; aber sie haben ohne Zweifel richtig davon gehalten.

Im 2ten Artikel in unserem zu Dortrecht aufgesetzten Bekenntniß wird bekannt wie folgt: „Zweitens glauben und bekennen wir, nach Inhalt der heiligen Schrift, daß diese unsere ersten Voreltern, Adam und Eva, in diesem herrlichen Stande, worin sie erschaffen waren, nicht lange geblieben sind, sondern daß sie, als sie durch List und Betrug der Schlange und des Teufels Neid verführt worden sind, das hohe Gebot Gottes übertreten haben und ihrem Schöpfer ungehorsam geworden sind, durch welchen Ungehorsam die Sünde und durch die Sünde der Tod in die Welt gekommen ist, welcher dadurch auf alle Menschen übergangen ist, weil sie alle gesündigt und daher den Zorn Gottes und die Verdammniß auf sich geladen haben. Darum sind sie auch von Gott aus dem Paradiese oder Lustgarten getrieben worden, um das Erdreich zu bauen, mit Kummer sich darauf zu ernähren und im Schweiße des Angesichts ihr Brod zu essen, bis sie wieder zu Erde werden würden, wovon sie genommen waren, und daß sie daher durch diese einige Sünde von Gott so ganz abgefallen, abgewichen und entfremdet worden seien, daß ihnen weder durch sich selbst, noch durch jemand ihrer Nachkömmlinge, weder durch Engel oder Menschen, noch durch irgend eine andere Creatur im Himmel und auf Erden wieder geholfen, sie erlöst oder mit Gott versöhnt werden konnten, sondern daß sie ewig hätten verloren sein müssen, wenn nicht Gott, der sich über sein Geschöpf wiederum erbarmte, dafür gesorgt hätte und mit seiner Liebe und Barmherzigkeit dazwischen gekommen wäre." Lese den 7ten Artikel in dem Bekenntniß von 33 Artikel. In Menno's und Philip's Werken findet man den nämlichen Grund. C. Ganglofs und G. Hansen stimmen auch mit diesem Grund. Lese auch in diesem Werk auf Seiten 23, 170, 179, 193, 194, 195.

3. Von der Wiederaufrichtung und der Rechtfertigung des Menschen.

Hierüber fand ich auch kein Bekenntniß von den Waldensern.

Von diesem Artikel schreibt Menno wie folgt; „Gleichwie Adam und Eva von der teuflischen Schlange gebissen, vergiftet, und sündlicher Art geworden sind, und den ewigen Tod gestorben wären, wenn Gott sie nicht wieder in Gnaden durch Christum hätte angenommen, wie zuvor gesagt, also wurden wir auch alle, die wir von ihrem Samen herkommen, sündlicher Art von ihnen geboren, von der Schlange vergiftet, zum Bösen geneigt, und also aus eigner angeborner Natur, Kinder der Hölle, des Teufels, und des ewigen Todes, und mögen davon nicht erlöst werden, (wir reden von denen, welche zum Verstand, und dem Werk der Sünden gekommen sind) es sei denn, daß wir Christum Jesum, das einige und ewige Mittel der Gnaden, durch einen wahrhaftigen und ungefärbten Glauben annehmen, und also mit den Augen unseres Gewissens auf diese kupferne Schlange sehen, die uns elenden und vergifteten Sündern von Gott unserem himmlischen Vater, zu einem Zeichen der Seligkeit aufgerichtet ist; denn ohne ihn, und außer ihm, ist keine Heilung unserer Seelen, keine Versöhnung, noch Friede, sondern Ungnade, Zorn, und Tod zu erwarten ewiglich, wie zuvor gesagt ist. Aber diejenigen, die diesen gepredigten Christum mit einem wahrhaftigen Glauben annehmen, welcher uns, nach der Lehre Pauli, zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, und Erlösung von dem Vater geschenkt ist, die sind in Gnaden um Christi willen, und haben Gott zu einem Vater; denn sie sind nun durch den Glauben aus ihm geboren; er vergibt ihnen alle ihre Sünden; er ist mitleidig mit ihren menschlichen Fehlern, und Schwachheiten; er wendet von ihnen den Fluch, den Zorn, und den ewigen Tod; er nimmt sie an für seine lieben Kinder, und schenkt ihnen Christum Jesum mit allem seinem Verdienst, Fasten, Bitten, Thränen, Leiden, Schmerzen, Kreuz, Blut, und Tod, dazu auch seinen Geist, Erbe, Reich, Herrlichkeit, Freude und Leben, und

Digitized by Google

das (sagen wir) nicht aus unserem Verdienst und Werken, sondern aus Gnade durch Christum Jesum," u. s. w. Holl. Werk S. 461.*

Lese auch den 8ten Artikel in dem großen Bekenntniß von 33 Artikel; und meinen Artikel in diesem Werk, so wirst du eine so genaue Uebereinstimmung finden, daß wir mit Recht Brüder heißen mögen. Und obwohl viele Mennoniten dieses Bekenntniß auch mit dem Mund führen, so sind sie doch nicht recht darauf gegründet, sonst wären ihre Gemeinden nicht so viel mit unbekehrten Menschen angefüllt.

4. Von dem freien Willen des Menschen.

Hierüber sagt Menno: „O Herr, Herr, die Gedanken meines Herzens erschrecken mich; mein ganzes Innere erzittert, weil ich mit Esra erkenne, daß so Viele unnütz und vergeblich geboren werden. Was soll ich sagen lieber Herr? soll ich sagen, daß du die Bösen zu dem Bösen verordnet hast, gleich wie Etliche thun? das sei ferne. Ich weiß, daß du das ewige Gute bist, und daß darum nichts Böses bei dir gefunden werden mag; wir sind das Werk deiner Hände; geschaffen in Christo Jesu, zu guten Werken, daß wir darinnen wandeln sollen. Eph. 2, 10. Wasser und Feuer, Leben und Tod hast du gesetzt in unsern Willen. Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und das Leben habe. Du bist das ewige Licht, darum hasset du alle Finsterniß an mir. Du willst nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß er Buße thue, zu der Erkenntniß deiner Wahrheit komme und selig werde. O lieber Herr, wie jämmerlich haben sie deine unaussprechlich große Güte, deine ewige Barmherzigkeit, und deine allmächtige Majestät in dieser Hinsicht gelästert, indem sie dich, o Gott aller Gnaden, und Schöpfer aller Dinge, zu einem solchen grausamen Teufel gemacht haben, nämlich, daß du eine Ursache alles Bösen sein solltest; der du ein Vater des Lichts genannt bist, Jacobi 1, 17. Es ist offenbar, daß aus Gutem kein Böses, aus Licht keine Finsterniß, aus Leben kein Tod, und aus Gott kein Teufel geboren werden kann; dennoch aber wollen sie ihr verstocktes Herz und fleischliches Gemüth deinem Willen zuschreiben, damit sie keine Ursache haben, den breiten, gemächlichen Weg zu verlassen, sondern einen Deckmantel für ihre Sünden haben; solches geschieht darum, weil sie weder deine göttliche Güte erkennen, noch ihre eigne angeborne Bosheit. O Herr Gott, du hast uns mit ewiger Liebe geliebt, du hast uns auserwählt, ehe die Welt gegründet ward, daß wir unsträflich und heilig vor dir sein sollen in der Liebe, ohne zu achten, was wir von dem treuen Paulo in Bezug auf Esau, Pharao und Israel geschrieben finden; er hat es alles zu unserem Besten gethan, damit wir nicht uns, sondern seinem Namen die Ehre beimessen." 1 Theil. S. 310. Fund. Buch, S. 566. Siehe auch im großen Bekenntniß den 9ten und 10ten Artikel. Alle unsere Schreiber stimmen damit, und so weit ich weiß, so stimmen alle Mennoniten mit diesem Bekenntniß. Siehe auch meinen Artikel von der Vorsehung Gottes in diesem Werk. S. 250—269.

Luther hat einen unschriftmäßigen Grund von dem freien Willen gehabt, nach dem Zeugniß von Philip Schaff, in seiner Geschichte von der christlichen Kirche, im 3ten Band, Seite 1023. Gedruckt 1868. Dieses ist ein englisches Werk, und darum bin ich verantwortlich für die Uebersetzung von allen Anführungen aus diesem Werk. Dieser Schreiber sagt von Luther wie folgt: „Es ist wohl bekannt daß Luther, so spät wie 1526, in seinem Werk, *De servo arbitrio*, gegen Erasmus, welches er nie widerrufen hat, gehandelt hat nach dem strengsten Sinn von der göttlichen Allmacht, leugnete gänzlich die Freiheit vom Willen, erklärte sie für eine bloße Lüge (merum mendacium), die Rufung der Schrift zur Buße hieß er einen göttlichen Spott, gründete die ewige Seligkeit und die ewige Verdammniß auf den verborgenen Willen Gottes, und überschreitet beinahe Calvinus."

*) Diese Hinweisung ist in Menno's Vollständige Werke, in holländischer Sprache gedruckt, und ich bin genöthiget, meine eigne Uebersetzung zu geben, von allen Stellen, welche ich aus dem Theil davon anführe, welcher in den zweiten Theil in der hochdeutschen Uebersetzung kommt; denn es ist jetzt nur der erste Theil davon im Druck. Ich werde für das holländische Werk die Abkürzung, Holl. Werk gebrauchen. Meine Auflage ist die von 1681. Wenn ich den zweiten Theil in hochdeutscher Sprache noch in Zeit bekommen kann, so will ich die Seitenzahlen noch angeben, wann ich die Probschriften erhalte, aber ich lasse meine Uebersetzung stehen.

Digitized by Google

Menno sagt: „Zwinglius hat zuerst gelehrt, daß Gottes Wille einen Dieb zum Stehlen, und einen Mörder zum Tödten antreibt, und daß die Strafe derselben auch durch den Willen Gottes getrieben wird; welches nach meinem Bedenken ein Gräuel über alle Gräuel ist." Holl. Werk, S. 311.

Augustinus scheint der erste gewesen zu sein, welcher diese falsche Lehre ausgebreitet hat, und viele sind ihm hierinnen nachgefolgt, nach dem Zeugniß von P. Schaff. 3ter Band, S. 851—856. Die Gemeinde Gottes hat diese falsche Lehre niemals erlaubt zu verkündigen, und ich weiß auch nicht, daß je ein Streit in der Linie der Gemeinde Gottes wegen dieser Lehre entstanden ist. Für Schrift - Zeugnisse für unseren Grund, siehe S. 251—255 in diesem Werk, und den 9ten und 10ten Artikel in dem großen Bekenntniß.

5. Von dem geschriebenen Wort Gottes.

Beides das Alte und Neue Testament werden als das Wort Gottes anerkannt, und daß wir nicht ab noch zu thun sollen zu den Worten Gottes. Weil hierüber Einigkeit herrscht, so will ich um der Kürze willen den Leser auf den 11ten Artikel von dem großen Bekenntniß hinweisen.

6. Von der Buße.

Die Gemeinde Gottes hat eine gründliche Buße gelehret, wodurch der Mensch das böse Fleisch kreuzigen und ihm absterben mußte, so er anders selig werden wollte. Siehe in dem Bekenntniß zu Dortrecht den 6ten Artikel, und Menno's Artikel von der Buße. Siehe auch in diesem Werk den Artikel von der Buße. Wenn der Leser diese Artikel vergleicht, so wird er finden, daß wir gänzlich stimmen.

7. Vom seligmachenden Glauben.

Menno drückt sich hierüber folgender Weise aus: „Zum Dritten lehren wir mit Christo, und sagen: Glaubt an das Evangelium. Marci 1. Dies Evangelium ist die freudenreiche Botschaft und Verkündigung von Gottes Gunst und Gnade gegen uns, und von der Vergebung unsrer Sünden durch Christum Jesum. Das nimmt der Glaube an, durch den heiligen Geist, und siehet nicht auf seine vorige Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, sondern er hofft die Dinge, die nicht zu hoffen sind, Röm. 4, 18, und wirft sich mit vollem Herzen auf des Herrn Gnade, Worte und Verheißung, dieweil er wohl weiß, daß Gott wahrhaftig ist, und in seiner Verheißung nicht fehlen kann, Ps. 33, 4. Röm. 3, 9. 1 Cor. 1, 9. wodurch das Herz erneuert, umgekehrt, gerechtfertigt, fromm, friedlich und fröhlich wird, Röm. 14, 17. Gal. 5, 22; es wird ein Kind Gottes geboren, Joh. 1, 13; gehet mit vollem Vertrauen zu dem Throne der Gnaden, Heb. 4, 11, und wird also ein Mitgenoß Christi und des ewigen Lebens. Röm. 8, 14. 1 Tim. 1, 16." 1 Theil S. 29. Siehe auch den 12ten Artikel in dem großen Bekenntniß. Lese auch den Artikel vom Glauben in diesem Werk. Wir stimmen genau mit dem Glauben der Gemeinde Gottes.

8. Von der Wiedergeburt.

Unsere Brüder sagen in dem 13ten Artikel des großen Bekenntnisses, nachdem sie von der Eneigtheit, und Verdorbenheit und Fall des Menschen gesprochen haben, wie folgt: „Deshalb begehrt und erfordert Gott durch sein Wort abermals von allen verständigen Menschen eine wahre Reformation und Erneuerung von diesen ihren eignen wirklichen Sünden, das ist: daß sie, durch das Gehör des göttlichen Wortes, den Glauben empfangen, von oben herab aus Gott wiedergeboren an den inwendigen Sinnen des Herzens nach dem Bilde Gottes auf's neue geschaffen und beschnitten werden, wodurch sie aus dem Fleischlichen ins Geistige, aus dem Unglauben in den Glauben, aus dem irdischen Adam in das Himmlische, nach Jesu Christo gesinnt, versetzt werden, so daß sie die irdischen Glieder kreuzigen und tödten, fühlen, prüfen und schmecken, was himmlisch, und nicht, was irdisch ist." Ferner im nämlichen Artikel sagen sie: „Dagegen aber wird das als ein grober Irrthum verworfen, daß einige den neugebornen Kindern die Wiedergeburt zuschreiben, und daß sie ohne dieselbe nicht selig werden könnten." Siehe Menno's und Philip's Artikel von der Wiedergeburt. Menno verwirft die Wiedergeburt in den Kindern auch, 1 Theil, S. 51. Er sagt: „Da die unvernünftigen Kinder das Verständniß des Worts

Digitized by Google

ermangeln, so können sie auch nicht glauben, und weil sie nicht glauben, können sie auch nicht wiedergeboren werden." Siehe auch den Artikel von der Wiedergeburt in diesem Werk. Wir stimmen mit dem Bekenntniß der Gemeinde Gottes. Viele Mennoniten haben die Kraft der Wiedergeburt so verloren, daß einige sich stoßen, wenn man die Versicherung von derselben behauptet. Die Schriften unserer Märtyrer-Brüder sind sehr kräftig und stark; aber in dem Verfall der Gemeinde fühlt man auch eine Schwächung in den Schriften der Brüder; denn sie ermangeln der nämlichen Klarheit und Kraft, wie die Schriften der frühern alten Brüder. Wie viele Unwiedergeborne sind jetzt zu finden bei dem verfallenen Haufen der Mennoniten! C. Ganlofs ist sehr deutlich in seinem schreiben von der Wiedergeburt.

9. Von der Zukunft und dem Amt Christi.

Der 17te Artikel in dem großen Bekenntniß handelt von diesem Punkt. Er fängt also an: „Von dem Amte Christi und der eigentlichen Ursache seiner Zukunft in dieser Welt wird bekannt, daß Christus der wahre verheißene Prophet, Hohenpriester und König sei, von welchem Moses und alle Propheten geweissagt und verkündiget haben, und auf welchen die vorigen Priester und Könige, als Bilder und Schatten, gewiesen haben. Die eigentliche Ursache seiner Zukunft in dieser Welt ist aber gewesen, um die Werke des Teufels zu zerstören, das Verlorne zu suchen und das ganze menschliche Geschlecht aus dem Gefängniß der Sünden und der Macht des Teufels zu erlösen, und mit Gott seinem Vater zu versöhnen und also die Sünder selig zu machen." Lese in dem Bekenntniß zu Dortrecht, Artikel 4. Alle unsere Schreiber, so weit mir bekannt ist, stimmen mit diesem.

10. Von der Gemeinde Gottes.

Artikel 18 und 19 in dem großen Bekenntniß, handeln von der Gemeinde Gottes und von den Kennzeichen, wodurch sie von allen Völkern unterschieden wird. Der 8te Artikel im Bekenntniß zu Dortrecht ist kurz, aber er stimmt mit diesen oben erwähnten Artikeln. Der 18te Artikel lautet wie folgt: „Von der Gemeinde Gottes und der Gemeinschaft der Gläubigen wird geglaubt und bekannt: Da die Menschen wegen der natürlichen Geburt des Fleisches, wenn sie zu Verstand kommen, der Sünde und Bosheit nachfolgen, und dadurch von Gott, ihrem Schöpfer, abweichen, so hat der hohe und heilige Gott, vor welchem die Sünder und Gottlosen nicht bestehen mögen, vom Anfange der Welt her aus allen ungläubigen Völkern der Erde ein eigenes und besonderes Volk gerufen, auserwählt und von allen andern Völkern abgesondert; dies sind alle diejenigen, die ihre Ohren nach der rufenden Stimme Gottes kehren und sich deshalb von der Welt mit allen ihren sündlichen Lüsten und allem falschem Gottesdienste abgeschieden, sich wieder mit Christo vereinigt und sich als gehorsame Glieder und Schaafe Jesu Christi unter sein Haupt und seine gebietende Stimme gebeugt haben, und alles Fremde, was dagegen streitet, fliehen. Diese sind es, die an dem inwendigen Menschen erneuert und durch den Geist Gottes beschnitten, verändert und umgekehrt sind, und nach dem Geiste leben. Diese Gemeine Gottes hat zuerst auf Erden mit Adam und Eva in dem Paradiese, dann mit Enoch, Noah und allen denen, die mit ihnen den hohen Namen Gottes geehrt und angerufen haben, ihren Anfang genommen, welches die erste Zeit vor dem Gesetze gewesen ist. Darauf hat Gott der Herr seinen Bund oder seine Gemeine mit Abraham und seinem Saamen aufgerichtet, und ihnen zum Zeichen des Bundes außer vielen anderen Gesetzen, Ceremonien, Rechten und Sitten die Beschneidung gegeben, welche bis auf die Zukunft Christi anhielten, welches die zweite Zeit, als unter dem Gesetze Moses, gewesen.

Zuletzt hat Gott seinen Sohn gesandt, der, indem ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, ein neues vollkommenes Testament mit den Bürgern Israel aufgerichtet und dazu alle Heiden und Völker der Erde, und alle diejenigen eingeladen hat, welche ihr sündhaftes Leben bessern und ihren Leib in Gehorsam unter dieses Testament beugen. Mit solchen allen hat Christus seine Gemeine und Versammlung aufgerichtet, welches die dritte und letzte Zeit ist, die ohne Veränderung im Glauben, Wandel und Gesetzen bis zur Wiederkunft Christi vom Himmel beständig anhalten wird." „Alle gläubigen Menschen, welche die Gemeinde Gottes sind, sind gleichsam Glieder eines Leibes, die durch den

Digitized by Google

Glauben und das Band der Liebe zusammen verbunden und unter einander einmüthig nach Christo Jesu gesinnt sind, nach einer und derselben Regel des göttlichen Wortes leben und mit gleicher Liebe sämmtlich an einander gebunden sind, und daher unter einander Gemeinschaft haben. Diese hat Gott mit geistigen Gaben gesegnet, die damit ihrem Nächsten aus Liebe an der Seele dienen, und die Gott mit zeitlicher Habe versehen hat, die damit ihrem Nächsten in leiblicher Nothdurft dienen, damit sie an den Tag legen, daß sie ihre geistigen und zeitlichen Güter gemein haben, und weder an geistigen noch zeitlichen Gaben Mangel leiden. Diese Gemeine Gottes ist vom Anfange der Welt auf Erden gewesen, es sei nachher in geringer oder großer Anzahl, heimlich oder öffentlich, und wird auch bis an's Ende derselben bleiben, bei welcher Christus mit seinem Geiste alle Tage sein wird." 5 Mose 7, 7. 14, 2. 26, 18. Joh. 1 Cap. 1 Petri 2, 9. 1 Cor. 12, 12. Eph. 5, 24. 25. 29. 32. 1 Tim. 3, 14. Heb. 12, 22.

Menno sagt: „Denn gleich wie es nur einen Adam und eine Eva, einen Noah und eine Arche, und einen Isaak und eine Rebecca gab, so gibt es nur eine Gemeinde Christi, die der Leib, Tempel, das Haus, die Stadt und die Braut Gottes ist, die nur einerlei Evangelium, Glauben, Taufe, Abendmahl und Gottesdienst hat, nur auf einem Weg wandelt, und ein frommes, unsträfliches Leben führt, wie die Schrift lehrt." 1 Theil, S. 111. Lese noch in dem 1 Theil, S. 338. Lese auch D. Philip's Artikel von der Gemeinde Gottes. Menno schreibt viel von der Gemeinde Gottes in seinen Schriften gegen Gellius Faber, welche alle beweisen, daß er an eine einige unzertheilte Gemeinde Gottes glaubte.*

Was das Bekenntniß von der Gemeinde Gottes angeht, so hat G. Hansen auch gründlich mit Menno und dem Bekenntniß der Märtyrer gestimmt, nämlich daß nur eine Gemeinde Gottes sein kann. Ich werde aber meine Auszüge aus Claes Ganlofs Werke machen, um dieses Bekenntniß zu bestärken, weil er sich so gründlich und gesalbt ausdrückt. In seiner Vorrede vom Artikel: „Von der Einigen Unzertheilten Gemeinde Gottes," sagt der Schreiber: „Daß dann diese unsere Arbeit (soll der gutwillige Leser wissen) nicht gethan ist, als ob wir nun was mehr in besserer Erklärung von der Gemeinde ihrem Stand und Wesen, darin sie von Gott verordnet und berufen ist, geschrieben hätten, als ob vor diesem nicht genug von andern gottesfürchtigen Mitgenossen unseres Glaubens davon wäre erklärt worden; es wolle uns Niemand also abnehmen, oder also denken. Denn wir halten und bekennen, daß vor diesem von unsern Mitgenossen unseres Glaubens, die mit mehr Kraft des Geistes und Erkenntniß von Gott begabt waren, dadurch auch gründlich von der Gemeinde Gottes geschrieben und mit der heiligen Schrift bezeugt worden, wie Gottes Gemeinde zuerst mit den Engeln Gottes im Himmel angefangen hat, und der erste Abfall unter den Engeln im Himmel gekommen ist; weil sie gesündiget, sind sie von Gott verstoßen und zu dem Urtheil behalten. Und darnach mit Adam und Eva die Gemeinde Gottes in dem Paradies Gottes angefangen hat, und der zweite Abfall durch die Uebertretung und Sünde Adams und Eva gekommen ist; aber die Aufrichtung wieder durch Christum Jesum geschehen ist, da er seine Gemeinde in Gott auserkoren und berufen hat, wovon sie alles gründlich erklärt haben, wie und in was Stand und Wesen Gott seine Gemeinde berufen hat. Welches wir uns nicht haben vorgenommen etwas daran zu verbessern, davon vor diesem genug erklärt ist. Denn daß wir hier einige, oder etliche Stücke haben vorgenommen, die auch zu der Gemeinde Gottes gehören, und auch bei den Gläubigen in Christum Jesum sollen gehalten werden, das

*) Ich habe ein Buch bekommen im December 1878, welches in holländischer Sprache geschrieben ist durch einen Diener, der im 16ten Jahrhundert lebte, welches bald nach Menno's Zeit war, welches über viele Artikel unseres Glaubens handelt, und aus welchem ich gedenke viele Anführungen zu machen, weshalb ich hier anzeige, daß ich verantwortlich bin für die Uebersetzung. Das Buch ist 1633 gedruckt. Es sind Lieder im Buch mit dem Datum 1604. Ein Theil vom Buch war schon 1591 gedruckt, und diese Auflage von 1633 ist schon die vierte Auflage. Man findet dem Schreiber seinen Namen, wenn ich nicht irre, nur ein Mal in dem ganzen Buch, sonst bezeichnet er ihn C. G. Sein Name ist Claes Ganlofs, angegeben am Ende eines Liedes, gedichtet den 4ten August 1600.

Digitized by Google

kommt daher, weil die Gemeinde Gottes in diesen Zeiten in etlichen von diesen sehr angefochten und bestritten wird. Da die Gemeinde Gottes vor dieser Zeit (von der nun vorgegeben wird) so nicht bestritten war, so war sie dennoch mit was Anderem, mit mancherlei fremden Gründen vor dieser Zeit auch versucht worden. Dieses wird auch nach Zeugniß der heiligen Schrift nicht aufhören so lange, daß fromme Gläubige auf Erden sein, die die Wahrheit des Evangeliums recht beleben. Darum sind wir zu dieser Arbeit gekommen, und das nicht um Ruhm oder Preis von Menschen, um unsere eigne Ehre darin zu suchen, denn wer seine eigne Ehre oder Preis sucht, der ist kein Sendbote Gottes, noch Zeuge der Wahrheit," u. s. w. Dieses beweist deutlich, daß dieser Bruder die Schriften Menno's und D. Philip's anerkannt hat, und diese Schreiber für Mitgenossen des Glaubens hielt.

In dem Artikel von der Gemeinde Gottes sagt dieser Schreiber: „Wann es so stünde, was wird dann aus dem, daß Christus von einer bekannten Brüderschaft redet, und die Seinen zu einer sichtbaren Gemeinde gewiesen hat? Da er sagt: Sündiget dein Bruder an dir, so strafe ihn. Item, nachfolgende hört er nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir; höret er die nicht, sagt es der Gemeinde darnach; hört er die Gemeinde nicht, u. s. w. Dieses spricht der Herr von einer Gemeinde, da die Sünder (welche ungehorsam sind) vorgestellt werden müssen, welche das Recht nach des Herrn Wort aussprechen muß, da Gott mit dem Scepter seines Geistes regiert," u. s. w. S. 68. Abermal: „Und was er uns durch sein Wort oder in seinem Wort uns alles geboten hat, davon haben wir oben zum Theil erzählt, daß Gott ein einig Volk aus allen Völkern, eine Gemeinde, davon Christus selbst das Haupt ist, eine Stadt, das neue himmlische Jerusalem genannt, in das andere gezimmert hat, da die Bürger eins sein müssen, einerlei Lehre, Glauben, Gebräuche, Ordnungen nach dem Wort des Herrn mit einander zu unterhalten. Ja als ein Haus, da die Hausgenossen des Glaubens zusammen ihren Dienst und Werk haben, so auch ein Leib, da die Glieder an einander gefügt sind, daß ein Glied dem andern muß dienen, als mit der Gabe, die sie von Gott empfangen haben. Und außer diesem wissen noch kennen wir (nach Laut der heiligen Schrift) keine andern Glieder, eines Leibes mit uns in der Gemeinde des Herrn zu sein. Dann daß nunmehr auch andere sich die Gemeinde Gottes nennen, die außer uns ihr Werk haben und halten, erkennen wir nicht (nach der Schrift) für Glieder eines Leibes mit uns in des Herrn Gemeinde zu sein; aber was sie vor dem Herrn sind, und sein sollen, müssen wir Gott befehlen, nach des Apostels Wort, nicht zu urtheilen, was draußen ist; denn das soll Gott urtheilen. Dann daß Viele an dem Tag des Herrn Zukunft Gott angenehm sein möchten, haben wir von Herzen wohl zu wünschen, und dafür zu bitten, auch solches zu wünschen, als uns selbst. Dann wir vermögen noch dürfen nicht gegen die Wahrheit außer des Herrn Wort, anders bekennen, als uns die heilige Schrift in aller Klarheit davon zu erkennen gibt: als eine Gemeinde, die Gläubigen auf Erden, sichtbar und kennbar unter den andern, welche Mitgenossen des Glaubens, Glieder eines Leibes, Brüder und Schwestern in dem Herrn sein: Die die Gemeinschaft mit den andern, des Herrn Ordnungen in den Gebräuchen und Geboten des Herrn zusammen halten: als Taufe, Nachtmahl, Fußwaschen der Heiligen, Absonderung oder Bann, Meidung, und eine christliche Ehe, mit zwei gläubigen freien Personen, in des Herrn Gemeinde nach Ordnung zusammen gegeben, mit allem was noch mehr dem Glauben anhängt, von dem Herrn und seinen Aposteln gelehrt und befohlen ist, den Gläubigen zu unterhalten." S. 69. 70.

Dieser Schreiber sagt sehr viel von der Einigkeit der Gemeinde, welches Alles mit den oben angeführten Zeugnissen stimmt. Es gibt mehrere Gemeinden, welche dieses auch mit uns bekennen; aber sie stehen getrennt in andern Stücken, wie noch bewiesen werden soll. Aber die Gemeinde der Alten Mennoniten hat dieses Bekenntniß von der einigen Gemeinde Gottes fahren lassen, und beschuldiget uns, daß wir diesen Grund behaupten. Der Leser mag nun urtheilen ob sie oder wir Brüder mit Menno und Philip, und den Märtyrern sind. Wir führen hierinnen ein Bekenntniß mit Jesu Christo, seinen Aposteln, mit Menno, Philip und den Märtyrern und diesem treuen Zeugen Claes Gaulofs, und so mag der Leser urtheilen, wo die Linie der Gemeinde Gottes ist.

Digitized by Google

Wir werden bisweilen auf Marci 9, 38. hingewiesen, um die Spaltungen zu rechtfertigen. Aber daraus folgt kein Beweis, daß Christus Trennung gerechtfertiget hat. Die Apostel haben hier fleischlich geeifert; denn die Jünger Jesu und Johannes sind nicht alle Jesu auf der Reise nachgefolgt, und haben doch für den Herrn gearbeitet; aber sie haben keine getrennte Gemeinde gebaut. Wir werden auch auf Apostelge. 10, 34. hingewiesen. Diese Worte Petri sind nicht auszudeuten, wie etliche sie ausdeuten; denn Petrus hat damit keine Trennung lehren wollen, sondern hat nur bezeugt, daß er nun erkannte, daß Gott den Heiden auch Buße zum Leben gegeben hat, und daß sie Mitgenossen seines Reichs, und seiner Gemeinde werden könnten, und hat auch diesen Cornelius und alle, welche in seinem Hause waren, in die Gemeinde Gottes aufgenommen; denn er befahl sie zu taufen. Claes Ganlofs hat diese Einwendung weitläufig beantwortet, und diesen Sinn, welchen ich oben angegeben habe vertheidiget. Und daß Paulus und Barnabas ein Mal sich getrennt haben in ihrem Reisen, ist auch kein Beweis, daß man getrennte Gemeinden bauen darf. Es ist wohl nicht zu loben, daß sie solches gethan haben; aber sie haben dennoch die nämliche Lehre gelehrt, und waren bei der nämlichen Gemeinde gestanden, und haben ohne Zweifel nachher ihren Fehler bekannt, daß sie so scharf an einander kamen. Es kann gar keinen Stand geben, wo wir Spaltung rechtfertigen können; denn es hat immer eine Seite, wenn nicht beide Seiten, die Schuld, daß es Spaltung gibt. Wenn die Gemeinde in Verfall kommt und sich nicht mehr unterrichten will lassen, so ist man gerechtfertiget einen Ausgang zu machen; aber das Theil, welches vom Wort Gottes gewichen ist, steht in der Schuld vor Gott, und ist nicht gerechtfertiget. Wenn unsere alten Brüder bei dem reinen Bekenntniß der Gemeinde Gottes geblieben wären, so hätten wir uns nicht von ihnen getrennt, und hätten auch kein Recht dazu gehabt. Wer sollte halten können, daß Christus, der König seines Reichs, ein getheiltes Reich von verschiedenen Geboten und Rechten regiert, aufgerichtet hat? Er ist ein einiger König über ein einiges Reich; und ein einiges Haupt von einem einigen Leib; und hat gebetet, daß seine Gläubigen eins sein sollten, wie er und der Vater eins sind. Seine Satzungen und Ordnungen sind nur seiner einigen Gemeinde gegeben, und diese binden zusammen in eins und trennen nicht; denn wo es Trennung gibt, da wird menschliche Erkenntniß und Menschen Meinung gegen Gottes Erkenntniß aufgestellt. Ich werde noch an einem andern Ort mehr von Diesem handeln.

11. Der 19te Artikel von dem großen Bekenntniß.

Von den Kennzeichen der Gemeine Gottes, wodurch sie von allen Völkern zu unterscheiden sei, wird das Nachfolgende bekannt:

„Erstens, alle wahren Christen werden an dem einigen seligmachenden Glauben erkannt, welcher durch die Liebe wirkt, die durch Gottes Gnade in des Menschen Herz, durch das Gehör des Wortes Gottes, bewirkt wird, und deshalb auf keine menschlichen Schlüsse, sondern allein auf das Wort Gottes gegründet und gebaut ist, und so kräftig wirkt, daß man von allen sichtbaren Dingen und sündlichen Lüsten dieser Welt zu dem unsichtbaren Gotte und seinen himmlischen Reichthümern gezogen und getrieben wird."

„Zweitens: Man kennt alle wahren Kinder Gottes an der zweiten Geburt oder Wiedergeburt von oben aus Gott," u. s. w.

„Drittens: Man kennt die Gemeine oder Gläubigen an den guten Werken," u. s. w.

„Viertens: Man kennt die Gemeine Gottes an ihrem herrlichen Beinamen, womit sie von dem heiligen Geist als eine Stadt und Tempel des lebendigen Gottes beschrieben und geehrt wird, in welchem Gott wohnen und wandeln will;" u. s. w.

„Fünftens: Man kennt das Volk Gottes an seinen getreuen Dienern, welche, nach der Lehre Pauli, in Lehre und Leben unsträflich sind, die Schaafe Christi nicht um der Milch und Wolle willen, sondern aus einem zugeneigten Gemüthe, mit Lehre und Weisheit speisen; nicht ihr eigenes, sondern ihres Herrn Wort reden und sein Werk treiben, das Wort Gottes recht zerschneiden und theilen, und damit Früchte bringen, auf daß durch diese gute von dem Herrn gesandte Botschaft die Menschen, nach dem Rathe und Willen Gottes, von ihren bösen Wegen sich bekehren und Gott gewonnen werden möchten.

Digitized by Google

„Sechstens: Man erkennt alle wahren Jünger Jesu Christi an der ungefärbten göttlichen Liebe, welche selbst von unserem Seligmacher zum Zeichen gesetzt ist, woran man insbesondere seine Jünger erkennen soll: dies umfaßt, daß man den Herrn Gott unsern Schöpfer von ganzem Herzen und Vermögen über alle Dinge lieben soll, und besteht hauptsächlich darin, daß man seine Gebote hält; daneben besteht es darin, daß man seine Brüder oder Nächsten wie sich selbst liebt, nicht nur mit Worten oder Zungen, sondern mit der That in der Wahrheit, so daß Diejenigen, welche Gott mit geistigen Gaben begabt hat, ihren Nächsten damit aus Liebe an der Seele dienen, und daß Diejenigen, welche Gott mit zeitlichem Vermögen gesegnet hat, damit ihrem Nächsten in der zeitlichen Nothdurft dienen, damit also unter dem wahren Israel Gottes keine Bettler noch ein Mangel an geistiger und zeitlicher Lebensnahrung gefunden werden möge. Endlich muß man auch allen Menschen eine allgemeine Liebe erweisen, selbst wenn es auch unser offenbarer Feind wäre, der uns verfolgte und tödtete; auch diesen soll man keineswegs mit fleischlichen Waffen Widerstand thun, sondern, gleichwie Christus gegen seine Verfolger seinen Mund zur Rache nicht aufgethan, sondern als ein demüthiges, stummes Lämmlein, für sie gebeten hat, so muß man auch hierin diesem unbetrüglichen Beispiele folgen; und gleichwie alle Kriegsleute ihre eigne Lebensnahrung verlassen, und ihres Herrn und Königs Livree tragen, zum Zeichen, daß sie von allen andern fremden Dienern unterschieden und ihrem Hauptmanne bis in den Tod verbunden sind, so müssen alle wahren Diener Jesu Christi mit dem erwähnten Kennzeichen auch gewaffnet sein, damit man sie daran unter allen andern Völkern kennen und unterscheiden möge.

Wenn man nun also von Herzen an den Vater, Sohn und heiligen Geist und an die Menschwerdung, Rechtfertigung oder Erlösung, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, an die Auferstehung der Todten und das ewige Gericht glaubt, und dabei die Ordnungen des Herrn, als: Taufe, Abendmahl, Absonderung, und dergleichen nach Anweisung der Schrift recht beobachtet, und in denselben Christo in der reinen Gottesfurcht und der Wiedergeburt nachfolgt: da ist die Stadt und die Gemeine des lebendigen Gottes eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, eine Hütte Gottes unter den Menschen, in welcher Gott mit seinem Geiste wohnen und wandeln will; ein solcher Leib hat Christum zum Haupte, Erretter und Heiland. Wo aber diese angegebenen Kennzeichen nicht vorhanden sind, und nach Menschensatzungen gehandelt wird, da ist keine Gemeine Gottes, sondern ein leerer Ruhm von derselben."

Lese die folgenden Schriftstellen: Matt. 5, 1—16. 7, 19. 20. 12, 50. 16, 18. 28, 19. 20. Joh. 13, 34. 35. 15, 14. 17, 6—23. Röm. 10, 17. 1 Cor. 10, 14. 21. 11, 23—29. 12. Cap. 2 Cor. 6, 14—18. Eph. 4, 11—16. 5, 21—33. Heb. 12, 22—24. 1 Joh. 1, 7. Off. Joh. 22, 17.

Die Waldenser bekannten wie folgt: „4) Wir glauben eine heilige Kirche, eine Versammlung aller Auserwählten (das ist der Gläubigen) Gottes, von der Grundlegung (oder dem Anfange) der Welt an, bis an ihr Ende, welcher Kirche Haupt unser Herr Jesus Christus ist; dieselbe wird durch das Wort Gottes regiert und durch den heiligen Geist geleitet. Alle aufrichtigen Christen sind verbunden, darin ihr Leben zuzubringen; denn sie ist Gott angenehm, und bittet beständig für alle zu Dem, zu welchem sie ihre Zuflucht nimmt, außer welcher Kirche keine Seligkeit ist." M. Sp. 1 Theil, S. 224.

Es ist eine Uebereinstimmung in allen diesen Bekenntnissen, nur daß die Waldenser sich etwas schärfer ausdrücken angehend die Seligkeit außer der Kirche Gottes. In welchem Sinn die Waldenser sich so scharf ausgedrückt, lasse ich an seinem Werth stehen.

Ich habe schon erwähnt, wann und wie die „Reformirten Mennoniten," öfters „Herr Leute" geheißen, ihren Anfang genommen haben. Sie wollen die einige Gemeinde Gottes sein; aber ich halte sie weit entfernt vom Geist und Sinn unserer Märtyrer Brüder. So weit ich ihre Schriften und ihre Ausdrücke verstehen kann, so erlauben sie nicht, daß ein Kind Gottes bei einer antichristlichen Gemeinde gefunden wird. Ich will nicht über mein Vermögen richten. Christus ist gestorben, „daß er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammenbrächte." Joh. 11, 52. Diese zerstreuten Kinder Gottes haben ihre Kindschaft nicht verloren, wenn sie auch nicht alle auf einmal eingesammelt wor-

Digitized by Google

den sind. Apollo war ein Kind Gottes, ehe er zu der Apostolischen Gemeinde kam. Gott hatte ein Volk im geistlichen Babylon und rief ihnen zu, sie sollten davon ausgehen. Menno, da er gegen Gellius Faber schrieb und den Grund, wie die Gemeinde Gottes gepflanzt und gebauet werden soll, behauptet hat, und ihm bewiesen hat, daß die, welche solche Greuel üben und mit solchen Geistern regiert werden, die Gemeinde Christi nicht seien, erklärt und sagt dann weiter: „Meine Leser, versteht mich recht, was ich meine; daß Gott nicht seine Auserwählten unter den vorgenannten Gemeinden sollte gehabt haben, darüber halten und streiten wir nicht, sondern wir wollen solches Gottes gnädigem Urtheil nun und zu allen Zeiten in unserer Einfältigkeit überlassen, hoffend, daß er viele Tausende hat, die uns mit dem heiligen Elias unbekannt sind; aber darüber halten und streiten wir, mit welcherlei Geist, Lehre, Sacramenten, Ordnungen, und Leben Christus befohlen hat, daß man ihm eine ewig bleibende Kirche versammeln und in seinen Wegen behalten soll." Holl. Werk, Seite 310.

Matheiß Servaes schreibt von den Hutterischen, wie folgt: „Es laufe nun um euch, wer da will, gebt ihm keine Ohren; laßt die Hutterischen (oder Mährischen) lästern, wie und was sie wollen, u. s. w. So viele aber unter ihnen sind, die Gott gefallen, ich mag sie gesehen haben oder nicht, diese (gleichwie auch sonst andere) urtheile ich nicht; denn sie stehen dem Herrn." M. Sp. 2 Theil Seite 251. Mit diesem bin ich einig; aber ich habe nie solches freies Bekenntniß von den „Reformirten Mennoniten" gelesen und nie gehört, ausgenommen vielleicht von etlichen Glieder. Mit diesem wollte ich aber niemand trösten, bei den verdorbenen Secten zu bleiben, o nein! denn wenn der Ruf an euch gehet, „Gehet aus von ihnen", so seid ihr nicht gerechtfertiget, wenn ihr nicht gehorsam seid. Wenn jemand mit besserem Wissen der Wahrheit widersteht und sich nicht von antichristlichen Gemeinden scheiden will, so wird ein solcher Gottes Strafe wohl nicht entgehen. So fühlen wir es unsere hohe von Gott auferlegte Pflicht, den Menschen die Wahrheit aus freiem Herzen vorzulegen, und wenn sie solche nicht annehmen, so ist Gott ihr Richter. Ich weiß wohl, daß die Heiligen die Welt richten werden, aber eben auf diese Weise thun sie es; denn wenn sie den Menschen die Wahrheit vorlegen, und sie verwerfen solche, so wird Gott sie nach solchem richten, nämlich nach der Lehre seiner Heiligen.

Claes Ganlofs antwortete, auf die Frage, ob sie auch Seligkeit außer ihnen bekennen, wie folgt: „Aber so kommen Etliche dann vor mit dieser unnöthigen, unnützen, oder unschriftmäßigen Frage, zu wissen, ob wir auch Seligkeit außer uns bekennen. Darauf wir sagen, wer selig, oder nicht selig (außer uns, oder bei uns) sein soll, gehört oder kommt uns nicht zu, noch einem Menschen, solches zu sagen; denn das steht bei Gott in seinem Urtheil, selig zu machen, und zu verdammen." S. 18. Dieser Bruder verantwortet sich noch weiter hierüber, aber aus diesen kurzen Worten, hier angeführt, kann der Leser sehen, daß er das Urtheil in der Gemeinde und außer ihr, dem Herrn überlassen hat, womit wir gänzlich stimmen. Wir sind schuldig, Gottes Wort zu lehren und demselben gehorsam zu sein, und uns an allen Menschen frei zu machen; alsdann haben wir das Unserige gethan, und das Uebrige, nämlich das Gericht, lassen wir Dem, welchem es gehöret, nämlich dem Richter aller Welt.

Ich habe schon bewiesen, daß unsere Brüder eine Gemeinde Gottes von Anfang bekennen, so wie die Waldenser auch haben. Die Reformirten Mennoniten leugnen dieses; wenigstens die letzten Schreiber. Johannes Herr, der Gründer ihrer Gemeinde, drückt sich folgender Weise aus: „Zum ersten will ich den Anfang machen mit Abel und Cain, denn Cain war der Erstgeborne und war irdisch gesinnet, und war ein Anfang der Kirche des Teufels auf Erden; Abel war der Andergeborne, und war geistlich gesinnet, und war ein Bild und Anfang von der Kirche Gottes nach dem Fall auf Erden." Der wahre Selige Weg, gedruckt 1874, S. 158. Mit diesem stimmen wir. Aber ich will nun die Ausdrücke von Musser und Jacob Geist geben, auf daß der Leser sehen kann, wie weit diese Schreiber von ihrem eignen Bruder und Gründer ihrer Gemeinde, und von dem Bekenntniß unserer Märtyrer Brüder abgewichen sind. Diese Werke sind englisch, und darum bin ich verantwortlich für die Uebersetzung. D. Musser sagt: „Unter dem alten Bund, in all seinem Umgang mit seinem Volk, spricht er nicht ein Mal von einer Kirche.

Digitized by Google

Das Wort ist nie im alten Testament gebraucht. Diese Thatsache ist bedeutend, beides in Bezug auf die Kirche selbst, wie auch in Bezug auf das Material, von welchem die Kirche gebauet wird. Um etlicher Ursachen, nun, nehmen wir den Grundsatz, daß unter dem alten Bund, Gottes Volk nicht seine Kinder waren; aber unter dem Evangelium sind die Gläubigen seine Kinder, und allein Material, wovon eine Kirche gebauet werden kann. Dieser Grundsatz, muthmaße ich, wird verworfen werden, besonders weil Gott in etlichen Plätzen (da er von Israel redet) sie seine Kinder heißt, und wir lesen auch im 1 Mose 6, von den Kindern Gottes, daß sie auf die Töchter der Menschen sahen; und abermal in Hiob, daß die Kinder Gottes vor dem Herrn sich zeigten; aber diese Ausdrücke haben Bezug darauf, daß sie Kinder von Gottes Volk waren, und das Wort ist gar nicht gebraucht in dem Sinn, in welchem es in dem Neuen Testament ausgedrückt ist, in Bezug auf die Gläubigen des neuen Bundes." S. 15. „Es ist niemals ein Wort von ihrem von Gott geboren sein." Und „Alle Menschen müssen in ihren Sünden gewesen sein, bis Christus gekommen ist und der Gerechtigkeit Gottes genuggethan hat, durch sein Sterben am Kreuz für die Sünden der Menschen. Weil sie in ihren Sünden waren, konnten sie den Heiligen Geist nicht empfangen; denn er wollte nicht wohnen in einem unreinen Tempel." Seite 16. „Johannes der Täufer und die Gemeldeten, waren noch in ihren Sünden, weil Christi Blut noch nicht vergossen war; und ohne Blutvergießen ist keine Vergebung." „Gehorsam zu dem Gesetz konnte den Geist nicht geben; und von den angeführten Beweisgründen ist es offenbar, daß der Gläubige unter dem alten Bund den heiligen Geist nicht besitzet; und wenn nicht, so konnte er nicht von ihm geboren werden, und konnte folglich auch kein Kind Gottes sein. Um ein Kind Gottes zu sein, müssen wir vom Geist geboren werden." Seite 17. „Es ist kein Zweifel, daß die Absicht, eine Kirche zu bauen, für den Nutzen oder Trost und Schutz von den Kindern oder Volk Gottes, und die Beförderung seiner Herrlichkeit war. Wenn das so ist, so möchte die Frage aufkommen: Warum hat denn Gott keine Kirche gebaut unter dem alten Bund? welches so weit ist von Gottes Thun daß Er nicht eben davon redet, das Wort Kirche nicht einmal vorkommend im alten Testament. Die Ursache ist klar; es war kein Material, von welchem es gethan konnte werden. Unter dem alten Bund war der Mensch eben nicht tüchtig zu einer Bildung von einer Verbindung, fähig für eine Figur von der Kirche Christi." Seite 24. Wo er von der Verheißung Adams von dem Weibes Saamen redet, sagt er: „Diese Verheißung machte dennoch keine Veränderung von der Verwandtschaft, welche zwischen Gott und Mensch war. Sie nahm nicht von ihm, welches seinen Zutritt zu Gott verboten hat, oder gab ihm etwas von der Natur, welche er verloren hatte durch Uebertretung." Seite 26. Jakob Geist, ein alter Lehrer in der nämlichen Gemeinde, schreibt: „Das Wort Kirche kommt mehr als sechszigmal vor im Neuen Testament, aber nicht einmal im Alten Testament. Dieses ist sicherlich nicht ohne Ursache. Es ist mir bewußt, daß Stephanus nach der englischen und Luther's deutscher Uebersetzung sagt: ‚Dieser ist es, der in der Kirche in der Wüste mit dem Engel war, der mit ihm (Mose) redete auf dem Berg Sinai.' Dr. Leander von Eß setzt es ‚in der Versammlung in der Wüste.' Und dieses ist ohne Zweifel richtig: denn eine Versammlung von Leuten, welche nicht Glieder der unsichtbaren Kirche gemacht werden, können nicht schicklich und wahrhaftig die Kirche Gottes geheißen werden. Und ich denke, daß sich niemand unterstehen wird, zu behaupten, daß die Juden in der unsichtbaren Kirche waren, welche einen Abgott machten und ihm dienten, während Moses auf dem Berg war. Es ist deßhalb offenbar, daß die Uebersetzung von den zwei vorigen Uebersetzungen nicht genau richtig ist; denn es ist nirgendwo sonst die Kirche genannt in dem ganzen heiligen Buch. Nun, warum sollte Stephanus es die Kirche heißen, wenn nicht ein einziger von denen, welche durch Eingebung geschrieben haben, es also geheißen haben?" Seite 98. Dies Werk ist englisch. Der Schreiber muß sich hier unbesonnen ausgedrückt haben; denn Luther hat das Wort ecclesia im Alten und Neuen Testament Gemeinde übersetzt, und also hat Stephanus das Volk Israel geheißen. Weil aber Geist englisch schrieb, so hat er so viel gebauet auf den Unterschied von der Uebersetzung im Alten und Neuen Bund; denn im alten Bund ist das Wort *congregation* gebraucht für die Versammlung

Digitized by Google

der Israeliten auszudrücken, und im Neuen Bund ist das Wort ecclesia immer *church* übersetzt. Nun meint er aber, in Apostel Gesch. 7, 38. sei die Uebersetzung unrichtig, und war mit seiner Einbildung so eingenommen, daß er nicht hat sehen können, daß er selbst im Irrthum ist. Sein Schreiben lautet, als wenn der Stephanus das Volk Israel Versammlung geheißen hätte in der Zeit, wo sie die Abgötterei getrieben hätten, und hat nicht gesehen, daß er Zweck darauf hatte als eine von Gott erwählte Gemeinde oder Kirche, und daß Gott ihnen befohlen hatte, sich zu heiligen als eine Gemeinde Gottes. Und ob sie auch schon in Abgötterei gefallen sind, so hat solches ihnen den Namen nicht geändert; denn Aaron war ein Hohenpriester zuvor und hernach, mußte sich aber von dieser Abgötterei reinigen. David war ein Mann Gottes vor und nach seinem Ehebruch; also war auch das Volk Israel Gottes Gemeinde und Kirche vor und nach seiner Abgötterei.

Musser scheint zu glauben, daß das erwählte Volk Israel all in den Sünden gestorben ist, Moses, die Propheten und Johannes der Täufer, und daß keine wirkliche innere Vergebung stattgefunden hat, bis Christus am Kreuz gestorben ist. Diesem nach müßten Christi Worte leere Worte ohne Kraft gewesen sein, wenn er gesagt hat: „Dir sind deine Sünden vergeben." Und Johannes Buß-Predigt zur Vergebung der Sünden müßte ein leeres Werk gewesen sein, wenn er selbst noch in Sünden war, wie er gestorben ist, wie Musser sagt. Es mangelt diesen beiden Männern Augensalbe. Ich frage nun, warum ist ecclesia in Psalm 22, 22 (im Deutschen 23) *congregation* übersetzt in dem Englischen und in Ebräer 2, 12, das nämliche Wort, in Bezug auf die nämliche Sache *church* übersetzt? Es liegt nichts daran, ob dieses Wort ecclesia *congregation* oder *church* übersetzt wird; denn es hatte die nämliche Meinung, ehe es übersetzt war, und die Uebersetzung ändert die Meinung vom Wort nicht. Menno und Philip brauchen diese Wörter abwechselnd, um den nämlichen Sinn auszudrücken. Die Israeliten, so wie auch die Christen, sind einem Weinstock oder Weingarten verglichen, und das ändert den Sinn vom Wort nicht, ob auch die Eigenschaften von dem einen Volk verschieden sind vom andern. In 5 Mose 23, 2. 3. 8. ist *ecclesia* im Griechischen und Luther hat es Gemeinde übersetzt. In Richter 20, 2., hat Luther „Gemeinde Gottes," wo auch *ecclesia* steht. In Ps. 40, 10. 89, 6. 107, 32. 149, 1. steht *ecclesia* im Griechischen, und ist Gemeinde übersetzt.

Wenn D. Musser und Jacob Geist den Unterschied von der Art und Natur der Gemeinde Gottes im alten und neuen Bund gegeben hätten, und keinen solchen schändlichen Mißbrauch von dem Wort Kirche gemacht hätten, so hätten ihre Schriften mehr Frucht gebracht. Kohr, einer von ihren alten Bischöfen, hat D. Musser sein Buch vertheidigt in einem Brief an J. F. Funk, und noch gar mit dem Bann gedroht, wenn Jemand unter ihnen damit nicht einig wäre. Dieses ist ein strenger, herrschender Geist, und hat in seinem Unverstand Menno, Philip, und die Märtyrer zurückgesetzt; denn sie haben eine ganz andere Sprache geführt, wie Musser, und J. Geist, und haben nicht gelehrt wie diese. Wir sind auch nicht mit dem Musser seinem Schreiben einig, und wenn Kohr uns auch deshalb richtet. Wir trauen uns zu sagen, daß es lästerliche Reden sind, zu sagen, daß Johannes der Täufer und die Propheten in ihren Sünden gestorben sind. Ist J. Kohr mit diesem einig? wenn so, so ist er darin ein Lästerer der Wahrheit. Wenn Jemand in seinen Sünden stirbt, so muß er entweder verloren sein, oder nach seinem Tode Vergebung erlangen. Wir glauben an keine Vergebung nach dem Tode. David glaubte an eine Vergebung der Sünden, und da er in Ehebruch gefallen war, suchte er Gottes Angesicht, und sprach: „Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast. Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist." Ps. 51, 9—12. Lese auch Ps. 32, 1—6. Man meint doch, daß solche belesene Menschen besser wissen sollten, als solche Ausdrücke zu gebrauchen; aber es scheint eben, daß die aufgeblähte Erkenntniß den Menschen die Augen also verblendet, daß sie die klaren Schriften bei Seite setzen und ihren blinden Verstand gegen dieselben aufstellen und in der Welt ausbreiten. Musser sagt, daß die Gläubigen im alten Bund den

Digitized by Google

heiligen Geist nicht besessen haben, und nicht von Gott geboren waren. Musser hat nicht aus dem nämlichen Geist geschrieben wie Petrus, denn Petrus sagt von den Propheten: „Und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war," u. s. w. 1 Pet. 1, 11. Die Schrift sagt auch, daß der heilige Geist im alten Simeon war. Lucas 2, 25. 26. Paulus hat die, welche behaupteten, daß die Auferstehung schon geschehen wäre, gehalten als solche, welche der Wahrheit gefehlet haben, und welcher Wort um sie gefressen hat wie der Krebs. 2 Timotheum 2, 17. 18. Es scheint, daß er wenigstens einen von diesen Männern, wenn nicht beide im Auge hatte, wo er sagt: „welches etliche von sich gestoßen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben; unter welchen ist Hymenäus und Alexander, welche ich habe dem Satan übergeben, daß sie gezüchtiget werden nicht mehr zu lästern." 1 Tim. 1, 19. 20. Was Paulus mit solchen gethan hätte, welche solche klare Wahrheit vernichtet hätten und dadurch gelästert, kann man schließen aus dem, was ich oben angeführt habe, so sie sich nicht unterrichten hätten lassen. Ich denke wohl, daß Musser so glaubt, wie er geschrieben hat; aber es ist nicht die Wahrheit, sondern eine Lästerung derselben. Sein Irrthum besteht darin, dünkt mich, daß er glaubt, daß der Geist Gottes in Niemand wohnen konnte in der Zeit des Gesetzes, weil Gott seinen Geist, nach dem evangelischen Sinn, nicht vor dem Pfingstfest ausgegossen hat, und weil er glaubte, daß da, wo kein evangelischer Geist ist, kein Geist Gottes ist. Es dünkt mich eine sehr bedenkliche und lästerliche Sache zu sein, gegen solche klare Schriften zu sagen, wie Musser sagt, daß die unter dem alten Bund noch alle in ihren Sünden waren, und deshalb zu unrein, also daß der heilige Geist nicht in ihnen wohnen konnte; und daß Gott keine Kirche hatte unter dem alten Bund, so doch das Wort Gottes das Gegentheil lehrt. Musser hat zu viel Gewicht auf die englische Uebersetzung gelegt. Hier will ich Menno und Philip auch reden lassen, auf daß der Leser sehen kann, daß sie mit den Waldensern und den andern Brüdern stimmen, und daß wir hierinnen einig sind, und Musser und J. Geist in diesem Punkt von ihnen getrennt sind.

Menno sagt: „wie dieser gläubige, wiedergeborne und neue Zachäus gethan hat." 1 Theil S. 199. Vom David sagt er: „denn sobald er seiner Begierde nachgab, ward auch die Sünde begangen, und sein Herz, welches ehemals ein Tempel des heiligen Geistes gewesen, war so verblendet und bethört, daß er ohne alle Frucht aus der einen tödlichen Sünde in die andere verfiel;" u. s. w. 1 Theil S. 353. Abermal: „Zum Zweiten muß man anmerken, daß die Gemeinde der Gottesfürchtigen vom Anfang her gewesen ist: dennoch hat sie nicht allezeit die nämliche Ordnung gehabt, und ist auch nicht immer mit einerlei Namen in der Schrift genannt. Denn vor dem Auszug aus Egypten haben sie kein besonder geschriebenes Gesetz gehabt; dennoch haben sie den großen starken Gott gefürchtet, treulich gedient, Brandopfer geopfert, und auf seinen Wegen gewandelt, gleichwie man an Abel, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, und noch mehr andern sehen mag, und sind in derselben Zeit Kinder Gottes in der Schrift genannt. 1 Mose 6, 2. Darnach empfing Abraham einen Befehl, daß er sich, sein Hausgesind, und die achttägigen Knäblein nach ihm beschneiden sollte. 1 Mose 17, 10. Ungefähr 400 Jahre darnach gab Moses das Gesetz, und sind von der Zeit an gemeiniglich das Volk Gottes, oder das Haus Jakob und Israel genannt. Zum Letzten, ist Christus Jesus, unser und aller Welt Heiland, erschienen, auf welchen uns die ganze Schrift weist. Alle, die ihn hören, sein Wort glauben, und seinen Fußstapfen nachfolgen, werden nun Christen oder Christi Kirche genannt, wie gehört ist. Und wiewohl eine jegliche Zeit also ihre eigenen Ordnungen und Gebräuche hat, und die Gemeinde mit verschiedenen Namen genannt ist, wie gesagt, so sind sie doch alle miteinander, sowohl in dem Gesetz, als vor dem Gesetz, und nach dem Gesetz, die in reiner Gottesfurcht, ohne Heuchelei, nach Gottes Wort und Willen gewandelt, und auf Christum gehofft haben, und bis zum Ende hoffen und wandeln, eine Gemeinde, Kirche, und Leib gewesen, sollen auch bleiben ewiglich, denn sie werden alle durch Christum selig gemacht, von Gott angenommen, und begabt mit dem Geist seiner Gnade." Holl. Werk, S. 296. In dem nämlichen Werk, auf S. 264 sagt Menno: „Alle die von Adam bis auf diese Zeit den Geist Christi gehabt, und bis ans Ende haben

Digitized by Google

sollen, und die als gehorsame Kinder in Kraft desselbigen Geistes gewandelt sind, und wandeln sollen, die sind des Herrn Kirche, Reich und Volk von Anfang gewesen, sollen es auch ewig bleiben, verstehe ich." Lese in D. Philip's auf S. 361, 423—430. Er heißt Abel, Seth, Abraham u. s. w. neue Kreaturen und neue Menschen. Auf S. 425, 426., sagt D. Philip: „Dies ist die erste Predigt des Evangeliums von Jesu Christo, dem einigen Erlöser und Seligmacher der Welt, durch den Adam und Eva wieder aufgerichtet sind, (Joh. 2. b. 1. Tim. 2. a) und das verlorne Bild Gottes wieder überkommen haben; denn sie sind neu von Gott geschaffen, neu aus ihm geboren, dieweil, daß sie die gnadenreiche Versicherung des Evangeliums, durch die Kraft und Erleuchtung des heiligen Geistes, mit einem wahrhaftigen Glauben angenommen haben. Von diesem Adam und von seiner Hausfrauen sind kommen Abel und Cain, zween Brüder, der eine fromm, der andere gottlos, (1. B. Mos. 4. b.) Abel, ein Glied der Christlichen Kirchen, aber Cain ein Kind des Teufels." u. s. w. Es ist nicht nöthig, mehr zu erklären wegen diesem Grund; denn es nimmt keinen hoch-erleuchteten Mensch, um den Unterschied vom Geist und den Ausdrücken unserer alten Brüder in ihren Schriften, und Musser's und J. Geist in ihren Schriften zu unterscheiden.

12. Von dem Beruf der Diener.

Die Waldenser bekannten, wie folgt: „Es ist bei uns eine festgestellte Regel, daß die Diener der Kirche, nämlich die Bischöfe und Hirten, in ihrem Umgang und ihrer Lehre unsträflich sein müssen, widrigenfalls man sie ab- und andere an ihre Stelle einsetzen müßte, welche ihren Platz und ihr Amt besser verwalten. Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, es sei denn, daß er von Gott berufen werde, gleichwie Aaron, welcher die Heerde Gottes speiset, und keinen schnöden Gewinn sucht, noch Herrschaft über seine Gemeine führt, sondern mit einem geneigten Gemüthe den Gottseligen ein gutes Exempel in Worten, Umgang, Liebe, Glauben und Reinheit gibt." M. Sp. 1. Theil. S. 224.

Menno sagt: „Die Berufung und Sendung der Prediger, geschah nach der Schrift auf zweierlei Weise; etliche wurden ohne irgend welche menschliche Mittel allein von Gott berufen, gleich wie die Apostel und Propheten; andere wiederum durch Vermittelnng der Gottesfürchtigen, wie zu ersehen, Apostelge. 1, 24—26; 1 Tim. 3, 7." 1 Theil. S. 79. Vom Paulus sagt Menno: „Paulus ward vom Himmel berufen, und vom Herrn selbst in den Dienst des Evangeliums gesandt; denn der Herr erachtete ihn ernst in seinem Vornehmen und passend für den Dienst, Apostelge. 9, 3." 1. Theil. S. 81.

In dem großen Bekenntniß handelt der 20ste Artikel von der Verordnung der Diener; und in dem Bekenntniß zu Dortrecht, der 9te Artitel. Ich will nicht Alles wörtlich hier anführen, aber nur etwas davon aus dem 20sten Artikel folgen lassen: „Und weil man weiß, daß der Mangel getreuer Diener, und daß die Schaafe Christi um des Mangels guter Lehrer willen in Irrthum gerathen, hauptsächlich aus des Volkes Unwürdigkeit entstehe, so soll das Volk Gottes, welches dergleichen bedarf, sich nicht zu allen solchen Menschen wenden, welche in den hohen Schulen nach menschlicher Weisheit unterrichtet sind, welche schwatzen und disputiren können und diese ihre gekaufte Gabe wiederum für zeitlichen Gewinn zu verkaufen suchen, und Christo nicht lauter in der Erniedrigung der Wiedergeburt nachfolgen, wie es bei der Welt gewöhnlich der Fall ist; sondern die wahren Glieder Christi sollen sich (nach dem Rathe Gottes), mit demüthigem Fasten und Bitten zu dem Vater der Erndte, welcher der wahrhaftige Aussender ist, wenden, daß er durch seine göttliche Weisheit Männer erwecken wolle, um sie als getreue und weise Haushälter über seine Hausgenossen zu setzen, indem sie ihnen zur rechten Zeit ihre gebührliche Speise geben, sie mit seinem Geiste im Herzen entzünden und feurig machen und sie in seine Erndte aussenden, damit sie die Schaafe Christi nicht um der Milch und Wolle willen, sondern aus Herzensgrunde mit Lehre und Weisheit speisen, und sie auf dem rechten Wege nach dem Reiche Gottes leiten mögen, und dadurch ihren von Gott anbefohlenen Dienst, durch die von Gott verliehene Kraft ausführen.

Deshalb sollen die Gläubigen, denen es hieran mangelt, nachdem sie mit feurigen Ge-

Digitized by Google

beten das Angesicht Gottes ersucht haben, ihre Augen nach einem gottesfürchtigen Bruder wenden, der seinen eigenen Leib im Zaume hält und bezwingt, und in welchem die Früchte des heiligen Geistes verspürt und gesehen werden. Dieser, wenn er durch gemeine Stimmen dazu erwählt worden ist, soll von dem Aeltesten und Sorgeträger der Gemeine im Glauben untersucht werden, ob er in allen Stücken, nach der Regel des Wortes Gottes, mit der Gemeine übereinstimme, damit er also tüchtig sei, einen Andern den Weg der Wahrheit zu lehren, welchen er selbst versteht und kennt; dieser aber, wenn er tüchtig befunden worden, soll im Namen des Herrn auftreten, dem Volke den Willen Gottes zu verkündigen. Wenn nun wahrgenommen wird, daß ihm das Evangelium zu predigen von Gott anvertraut worden sei, so daß er das Wort Gottes recht theile und mit demselben Frucht schaffe, so kann die Gemeinde, wenn sie solches bedarf, und er nach der Untersuchung mit der Gemeine in dem Glauben nach dem Worte Gottes einstimmig zu sein befunden wird, denselben durch gemeine Stimmen zum Aeltesten und Lehrer in den vollen Dienst erwählen, die Aeltesten durch Auflegung der Hände es bestätigen und ihn in des Herrn Ackerwerk arbeiten und wirken lassen, auch die christliche Taufe und des Herrn Abendmahl mit dem, was dazu gehört, bedienen und ausrichten lassen."

Im 9ten Artikel in dem Bekenntniß zu Dortrecht, gegen den Schluß des Artikels, nachdem sie von den Bischöfen geredet, sagen sie noch weiter davon: „daß sie auch gute Sorge tragen möchten, insbesondere ein jeder unter den Seinen, über welche er die Aufsicht hat, daß alle Plätze mit Dienern, um Acht und Aufsicht über die Armen zu haben, wohl versehen und versorgt werden möchten, welche die Handreichung und Almosen empfangen und wieder an die armen Heiligen, die nothdürftig sind, treulich austheilen, und das in aller Ehrbarkeit, wie es sich gebührt; daß man auch ehrbare und alte Wittwen zu Dienerinnen erwählen soll, die, nebst den Diacondienern, die armen, schwachen, kranken, betrübten und nothdürftigen Menschen, wie auch Witwen und Waisen, besuchen, sie trösten und versorgen, und ferner für das, was in der Gemeine nöthig ist, nach allem Vermögen hülfreich sorgen sollen." Wir lesen nichts von der Ordnung vom Loos in der Gemeinde, wodurch Bischöfe und Diener einzusetzen. Es ist deutlich aus diesen Bekenntnissen zu verstehen, daß die Gemeinde damals das Loos nicht als Ordnung gebrauchte, welches beweist, daß die Alten Amerikaner Mennoniten von dem alten Gebrauch abgewichen sind. Wo der Gebrauch, die Diener durchs Loos einsetzen, seinen Anfang genommen hat, weiß ich nicht. Ich weiß wohl, daß die Apostel den Matthias durchs Loos in die Zahl der Zwölfe verordnet haben. Aber dieses geschah vor der Ausgießung des Geistes am Pfingstfest; aber da sie die sieben Diaconen eingesetzt haben, haben sie kein Loos gebraucht. Es ist kein Beweis, daß die Apostel je das Loos gebraucht haben, nach dem Pfingstfest. Die Russischen Mennoniten gebrauchen das Loos nicht, so weit ich erfahren konnte, sondern setzen ihre Diener durch die Mehrheit der Stimmen ein. Dieses war der Gebrauch, so lange sie wissen, so wie ihre Vorfahren ihnen gesagt haben. Wenn es Gemeinden unter ihnen gibt, welche das Loos gebrauchen, so ist es mir unbekannt. Und zu halten, daß das Loos von Gott verordnet ist, um Diener einzusetzen, ist ein Menschen-Gebot für Gottes Ordnung halten.

G. Hansen, welcher im 17ten Jahrhundert gelebt hat, sagt: „Und welchen der heilige Geist nach geschenem Gebet einen jeglichen in der Gemeine in seinem Herzen anzeigt: daß wird ihm dann, durch den ältesten mit dem Mund abgefragt: Und welchen Lehrer in der Gemein, dann der Geist anzeigen Thut, derselbe wird dann auch noch zuvor erst untersucht, ob sie auch die Geheimniß des Glaubens im reinen Gewissen haben, ja dieselbige läst man auch noch zuvor versuchen, darnach läst man sie dienen, wenn sie unsträflich sind: In welchen Dienst und Amt sie dann gesetzt und befestigt werden durch einen anderen ältesten mit Auflegung der Hände:" u. s. w. In seinem Glaubens Bericht, gedruckt 1671, S. 79. 80. Dieses war die Ordnung, wodurch sie die Aeltesten eingesetzt haben.

Daß die Diaconen zu Jerusalem aus der Zahl der Gläubigen heraus gesucht wurden, und vor die Apostel gestellt, und durch Handauflegung bestätiget, ist so deutlich in Apostelg. 6. Cap. zu sehen, daß ein Jeder solches verstehen kann. Hierinnen folgen die Alten Amerikaner Mennoniten den Aposteln nicht; und sie legen auch mehr von der Sorge der

Digitized by Google

Gemeinde auf die Diaconen, wie die Apostel und unsere alten Märtyrer Brüder thaten, wie in der heiligen Schrift und den Bekenntnissen unserer Brüder zu sehen ist. Es war der Gebrauch bei der Gemeinde, nach ihrem Bekenntniß, daß sie Diener auf die Probe nahmen, und ohne Handauflegung dienen ließen, bis sie bewährt wurden, und sie dann erst mit Handauflegung zum vollen Dienst bestätiget haben. Lese im M. Sp. 2 Theil, S. 204. 560. 561. Die Namen sind Claes Felbinger und Henrich Sumer. Wir haben auch Probediener; aber wir thun die Diener nicht auf die Probe nehmen, wenn die Gemeinde es gänzlich im Glauben fassen kann, daß sie von Gott berufen sind. Diese Abweichung von den Märtyrern ihrem Gebrauch hätte uns nicht getrennt; denn wenn bei der Gemeinde sind, welche die vorgestellte Diener auf die Probe nehmen wollen, so thun wir es, auf daß alles im Frieden und Einigkeit gehen soll. Ich glaube, in Wahrheit sagen zu können, daß wir in diesem Theil näher an ihr Bekenntniß kommen, wie einige andere Gemeinde. Wir sind aber in unserem Ausgang einig geworden, das Wort Gottes höher zu schätzen, als irgend eine andere Schrift, und darum wollen wir der heiligen Schrift in allen Dingen den Vorzug geben. Wir finden in der heiligen Schrift nichts Bestimmtes von solchem Probedienst. Die Apostel haben die Diaconen zuvor versucht, und dann durch Handauflegung bestätiget, und darnach dienen lassen. Man soll alle Diener zuvor versuchen, ehe man sie dienen läßt; aber das Wort Gottes sagt nichts vom versuchen durch ihren Dienst, ob sie zum Amt fähig sind. Es möchte Jemand sagen: „Ist es denn recht, Diener auf Probe zu nehmen, wenn wir kein Wort noch Exempel dazu haben?" Wenn wir in unserem Glauben schwach sind, und können durch die Gaben eines Bruders überzeugt werden von seinem Beruf, wenn wir ihn auf Probe dienen lassen, so kann ich nicht sehen, daß wir solches Unrecht heißen können, durch solches Mittel den Schwachglauben aufzuheben. Ist es aber so, daß ein solcher Probediener von Gott berufen ist, so wird so viel gegen uns offenbar, daß wir einen Mangel auf unserer Seite hatten, sonst hätten wir es unterscheiden können. Die, welches es fest glaubten, und um der Andern willen auf Probe kommen lassen, haben dann schon zuvor das Richtige getroffen, so anders die Probe bei den erwählten Probedienern die Bewährung zum Amt beweist, daß ihm das Evangelium anvertrauet ist.

George Hansen will beweisen aus Apostelge. 13, 3. daß Paulus und Barnabas dort zu Aeltesten (oder Bischöfen) erwählt wurden. Lese sein Glaubens Bericht, Seite 76—86. Und in der Antwort auf den „Erforscher der Wahrheit" Seite 95. 96. G. Hansen sagt von Paulus und Barnabas: „Sehet liebe Kinder, hieraus ist nun zu ersehen, daß sie das Lehramt lange Zeit bedienet haben, ehe sie zu den dienst der ältesten ausgesondert sind worden." S. 78. Abermal: „Sehet liebe Kinder, das können nun solche Männer nicht besser wissen, ob die Menschen treu und tüchtig im lehren sind, es sey dann daß sie zuvor, das Lehramt erst Zeitlang bedienen:" u. s. w. Seite 79.

Dietrich Philip sagt von der Berufung: „Zum ersten; so ist zweyerley Berufung oder Sendung (womit jemand von Gott zu einem Amt berufen und ausgesandt wird) in der Schrift begriffen. Die erste ist von Gott allein," u. s. w. S. 198. Ferner: „Die andere Prüfung ist von Gott und seiner Gemeinde; Also wurden Paulus und Barnabas erstlich von dem Herrn berufen, darnach von der Gemeinde, durch das Mitzeugen des heiligen Geistes in dem göttlichen Beruf bestätiget," u. s. w. S. 199. D. P. hat dieses richtiger dargelegt, wie G. Hansen, denn er sagt nicht daß diese zuvor keine Aeltesten waren. Ich unternehme mir nicht genau zu sagen, was dem D. P. sein Sinn hier ist; aber er scheint mir nicht gänzlich mit Menno zu stimmen, denn Menno hat Paulus als einen Berufenen, zu dem vollen Amt und Dienst eines Apostels von Gott selbst eingesetzt und gesandt, anerkannt. Es möchte dennoch sein, daß D. P. auch mit diesem Sinn einig war, obwohl er sich also wie oben angeführt ausgedrückt hat. Wir stimmen gänzlich mit Menno's Behauptung. Lese in diesem Werk S. 377. 382.

Ich will hier noch folgende Erklärung hinzusetzen. Es gibt Amerikaner Mennoniten, welche haben wollen, daß Ananias den Paulus in sein Apostelamt eingesetzt hat, welches gegen dem G. Hansen seinen Sinn streitet, denn er hat ihn als Probe-Diener bis auf seine Handauflegung. Die Ursache von diesen verschiedenen Meinungen entsteht aus dem

Digitized by Google

verschiedenen Gebrauch der Gemeinde in G. Hansens Zeit, und der jetzigen Zeit; weil damals die Diener geprobt wurden; und jetzt, bei den Amerikaner Mennoniten, werden sie durchs Loos erwählt, und gerade mit Handauflegung bestätigt (wovon manche niemals Bischöfe werden; und in gewöhnlichen Verhältnissen ist es nur den Bischöfen erlaubt zu taufen). Und weil man geneigt ist, seinen Gebrauch mit der Schrift beweisen zu wollen, so thut man so gut man kann, um solches zu thun. Die Amerikaner Mennoniten, welche behaupten, daß Paulus mittelbar durch Ananias berufen und in sein Amt bestätiget wurde, stehen von Menno, D. Philip und G. Hansen getrennt. Ich weiß auch keinen Schreiber, welcher solches behauptete. Die Wahrheit von dieser Sache ist, daß Gott Paulus unmittelbar berufen, und in das Apostel-Amt eingesetzt hat, nicht um zuerst geprobt zu werden, ob er treu wäre (denn er hat ihn als ein auserwähltes Rüstzeug anerkannt), sondern er sandte ihn mit voller Macht des Evangeliums unter die Heiden. Christus sprach zum Paulus, schon ehe er zu Ananias kam, wie folgt: „Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen deß, das du gesehen hast, und das ich dir noch will erscheinen lassen. Und will dich erretten von dem Volke und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende." Apostelge. 26, 16. 17. Christus sagte nicht, daß er Paulus erst eine Zeit hernach unter die Heiden senden wollte, sondern gerade zu derselben Zeit, wo er ihn berufen hat. Jetzt meint doch nicht drei bis vier Jahre nach dieser Zeit, und es kann auch nicht in dem Fall Pauli anders gedeutet werden, als daß jetzt gegenwärtig, in der Zeit da es gesprochen wurde, meinte. Paulus bewährt seinen Beruf als unmittelbar. Gal. 1, 1. Er hat sein Evangelium auch von keinem Menschen empfangen. Gal. 1, 12. Und daß Paulus das Evangelium unter den Heiden predigte vor seiner Handauflegung, ist deutlich aus seinen eignen Worten zu verstehen (welche auch genau stimmen mit den Worten Christi, welche ich oben angeführt habe), da er sagt: „Da es aber Gott wohl gefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert, und berufen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbarte in mir, daß ich ihn durch das Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden, alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut; kam auch nicht gen Jerusalem zu denen die vor mir Apostel waren; sondern zog hin in Arabiam, und kam wiederum gen Damascus. Darnach über drey Jahre kam ich gen Jerusalem, Petrum zu schauen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Der andern Apostel aber sah ich keinen, ohne Jakobum, des Herrn Bruder." Gal. 1, 15—19. In Apostelge. 9, 23. heißt es: „Nach vielen Tagen hielten die Juden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödteten." In diesen „vielen Tagen" war Paulus in Arabien und verkundigte den Heiden das Evangelium. Gal. 1, 16. 17. Nachher kam er wieder gen Damaskus, da die Juden Rath wider ihn hielten. Gal. 1, 17. Dann ging Paulus gen Jerusalem, wo Barnabas ihn zu den Aposteln Petrus und Jakobus führte. Apostelge. 9, 26. 27. Gal. 1, 18. 19. Dann findet man Paulus zu Tarsus, und Barnabas ging von Antiochia nach Tarsus um „Saulus wieder zu suchen, Und da er ihn fand, führte er ihn gen Antiochia. Und sie blieben bey der Gemeinde ein ganzes Jahr, und lehrten viel Volks;" Apostelge. 9, 30. 12, 25—26. Also ist ganz gewiß, daß Paulus eine lange Zeit unter den Heiden gearbeitet hat, ehe der heilige Geist sprach: „Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe." Apostelge. 13, 2. Im Ganzen hat Paulus schon über vier Jahr gedient, ehe dieses geschah. Nun kommen wir abermal an die Frage, ob Paulus als ein Probediener ohne Handauflegung über vier Jahre lang gedienet hat, und dann erst durch Handauflegung befestiget ist worden; oder ob er ein Apostel war von Gott bestätiget, Gemeinden zu ordnen und in allen Ordnungen zu versorgen und zu bedienen, und daß diese Handauflegung nur eine Bestätigung und Segnung dieser besondern Aussonderung war. Ich kann nicht glauben, daß Gott einen Apostel unter die Heiden senden würde als einen Probediener, der kein Recht hätte, um zu taufen und die Ordnungen Gottes zu bedienen. Und wenn Paulus ein Probediener gewesen wäre, so würde seine Erklärung in Galater in dem 1sten Capitel ganz anders lauten; denn er rechnete sich schon damals den andern Aposteln gleich. Ich frage, ob dann Paulus kein Apostel war, da ihn Christus unter die Heiden sandte? Wenn ihr saget, ja, so sage ich, so ist er mehr als ein Bischof gewe-

Digitized by Google

sen, und so hat diese Handauflegung seinem Amt nicht zuerst die Kraft gegeben. Wenn Paulus ein Apostel war vor dieser Handauflegung, so hatte er eines der höchsten Aemter in der Gemeinde Gottes. Ich habe noch nichts von Probeaposteln gelesen. Ein Bischof, (oder Aeltester, wie G. Hansen und viele Mennoniten im Gebrauch haben, Bischöfe, Aelteste zu nennen) ist doch solches nicht vor seiner Handauflegung, so er mittelbar dazu erwählt wird. Ein unmittelbarer Beruf hat seine volle Kraft, so bald das Wort von Gott ausgehet, daß Gott ihn gesandt hat, und darum war Paulus ein Apostel, sobald er ausging, das Evangelium zu predigen. Alle, welche behaupten, daß Paulus zuerst in sein Amt befestiget worden ist über vier Jahre nach seiner Taufe, müssen den Grund nehmen, daß er in dieser Zeit kein Apostel war; denn ein Apostel hat ein Amt, das Evangelium zu predigen und Gemeinden zu gründen, und sie wollen haben, daß Paulus auf der Probe war, und ein Probediener hat kein Recht zu taufen. Ich will auch hier beifügen, was Pieter Gryspeer von dem Probedienst gesagt hat. Dieser P. Gryspeer hat seinen Namen bei dem Bekenntniß zu Dortrecht unterschrieben; aber er hat ihn geschrieben Pieter Gryspeert. Er war ein Bischof. Er hat ein Werk geschrieben und verlangte damals schon eine Verbesserung in der Dienerschaft. Er sagt: „Einen Vorschlag zur Verbesserung, um die Kirche Christi bequemlich in Frieden zu regieren; weil schon eine lange Zeit gespürt wird, daß der Streit, und die Unruhen meistens durch die entstehen, welche die Gemeinde regieren, so schien mir nöthig, einige Sachen vorzustellen, wodurch oft viele Sachen sollten können verhindert werden," u. s. w. Nachdem der Schreiber von der Hoheit schreibt, sagt er: „Meines Urtheils ist dies ein großer Anfang in der Gemeinde, daß wenn die Christen dazu kommen, daß sie einen höher ins Amt stellen, als den andern, den einen taufen lassen, und das Abendmahl bedienen, und den andern nicht; so doch so klar steht, Matt. 28, Geht und lehrt alle Völker und tauft sie. Marci 16, Prediget das Evangelium aller Creatur; wer glaubt und getauft wird, u. s. w. Woraus offenbar ist, daß die welche fähig sind, das Evangelium zu lehren, daß Denen auch gehört zu taufen; darum weil dieses bei einigen nicht beobachtet wird, steht man in Gefahr, um sich zu erheben, und auch öfters einige Herrschaft zu gebrauchen. Aber an allen erwählten Kandidaten gehört eine Probe zu geschehen: Man soll sie prüfen, und untersuchen, und darnach lassen dienen. 1 Tim. 3, 10. Aber etliche Kandidaten proben ihr Leben lang, ob sie der Gemeinde angenehm sind oder nicht; denn ihre Predigt wird nicht geprüft. Aber es ist mehr gelegen an dem Predigen als am Taufen, so scheint es, daß man ihnen das Größte anvertraut, und das Kleinste nicht; denn das Predigen ist Gottes Wort zu verkündigen, aber Taufe und Abendmahl sind nur Dinge, welche aus Gottes Wort folgen; denn daß das Predigen das Größte ist, scheint klar zur Zeit Petri. Apostelge. 10. Petrus that die Predigt, Apostelge. 10, 48, und befahl, daß man taufen sollte. Hier findet man von keinen Bischöfen,* die es gethan haben, noch nicht, daß es Kandidaten gewesen waren; derhalben scheint es klar, daß an der Taufe und Abendmahl weniger gelegen ist, als am Predigen.

Woher mag dann herrühren, daß in einigen Gemeinschäftlichen Regierungen oftmals in 10 bis 12 Gemeinden nur einer befunden wird, um die Taufe zu bedienen, und daß allen Kandidaten ihre Probe nach bleibt? Ist es keine Gefahr von einiger Erhebung und Streit zu entstehen? Meines Urtheils, Ja."

„Da wird von etlichen vorgebracht, die sagen, es ist ein alter Gebrauch der Gemeinde. Wenn gesagt würde: Es ist ein alter Gebrauch von der Apostel Zeiten her, so wären wir schuldig zu folgen." Aus einer Geschichte der Mennoniten von G. Maatschön, Seite 204—207. Ich bin verantwortlich für die Uebersetzung aus dem Holländischen. Der nämliche Schreiber schreibt auch davon, daß Kandidaten, welche viele Jahren geprüft würden zur Verwunderung von Vielen, und die durch gute Predigten die Menschen zum Glauben bewegt haben, warten mußten, bis Einer kommt, welcher ihre Leute tauft. Seite 210.

*) Es muß Niemand den Schreiber verstehen, daß ein Unberufener ein Recht zum Taufen hat. Er sagt: „Doch Der, welcher die Gottesdienste soll bedienen nach Gottes Wort, muß mit Handauflegung in seinem Dienst befestiget sein." S. 208.

Digitized by Google

Dann gibt der Schreiber noch 30 Gründe, wodurch die Gemeinde in besserem Frieden behalten werden könnte.

Ich will hier anmerken, daß wir auch halten, daß eine Ordnung in der Gemeinde sein soll; und daß wir halten, daß es der Schrift gemäß ist, und wir es nicht anders erlauben würden, als daß Die, welche Taufe und Abendmahl bedienen sollen, als eine allgemeine Regel, mit Handauflegung befestiget werden müssen.

Wir sind aber nicht so unschriftmäßig, daß, wenn Gott in einem besonderen Fall Jemand nach der Weise, wie er Paulus berufen hat, berufen würde, wir die Bestätigung durch Handauflegung über die göttliche Zusagung und Sendung erheben.

Es gibt manche Menschen, die, wenn sie durch einen todten Bischof bestätiget werden, mehr darauf halten, als wenn Jemand Gottes Zusagung im göttlichen Leben zu seinem Beruf hat.

Es ist schon viel Streit, und es sind auch Spaltungen entstanden durch die Diener. Es hangt am meisten von den Dienern ab, Frieden in den Gemeinden zu halten. Es gibt Geister, welche bald geneigt sind, wenn Diener in Fehler kommen, sie zum Schweigen zu bringen, oder noch gar ganz abzusetzen. Wir haben seit der Zeit meines Dienstes (welches bei 20 Jahren ist) keinen bestätigten Diener abgesetzt; wohl aber zum Stillschweigen gebracht. Der Gebrauch hierinnen war, wie es aus der Waldenser Bekenntniß lautet; und wie wir aus verschiedenen Schriften vernehmen, um Diener von ihrem Amt abzusetzen und andere an ihre Stelle zu setzen, wenn sie untreu in ihrem Dienst befunden worden sind. Wir haben noch keinen Rath insbesondere hierüber gehalten, und darum kann ich nicht genau sagen, was die Gemeinde darüber urtheilen würde; aber ich fühle mich gedrungen, gewisse Gedanken kund zu thun. Petrus ist in Heuchelei gefallen, und nicht zum Stillschweigen gebracht, viel weniger abgesetzt von seinem Amt. Die Engel der Gemeinden in Asia sind in Fehler gekommen, und Christus hat nicht befohlen sie zum Stillschweigen zu bringen, noch abzusetzen. Der Engel der Gemeinde zu Sardes war todt, und seine Werke waren nicht völlig erfunden vor Gott, und er ist nur an die Arbeit angewiesen worden, und wenn er Buße gethan hat und gearbeitet, so blieb er stehen, wenn nicht, so ist er abgehauen worden; denn also wurde es vor ihn gelegt. Wenn wir anders in solchen Umständen handeln, wie Gott handelt, so handeln wir nach unserer eignen aufgeblähten Erkenntniß. In solchen Fällen soll man genau nachforschen, wie die Diener in Fehler gekommen sind, und welche Willigkeit gefunden wird, um die Fehler zu erkennen, und auch zu bekennen. Wir lassen einen kränklichen Menschen arbeiten. Wenn die geistliche Krankheit von solcher Art ist, daß solchem kranken Diener seine Arbeit dennoch noch mehr gut thut, als sie schädlich ist; oder daß seine Arbeit mehr Frucht bringt, als wenn er schweigen würde, so kann ich nicht glauben, daß man nach göttlicher Erkenntniß einen solchen Diener zum Schweigen bringen soll. Wenn aber das Schweigen mehr Frucht bringen würde, als das Lehren, so glaube ich, daß es Gott gefällig wäre, daß die Gemeinde einen solchen fruchtlosen Diener zum Schweigen bringen würde, bis daß er Buße thut für seine Fehler.

Aber ob ein Diener, welcher durch den heiligen Geist von Gott berufen ist, von seinem Amt abgesetzt werden kann, und er als ein gemeines Glied in der Gemeinde stehen kann, ist mir nicht klar; denn es scheint mir vielmehr so, daß wenn Jemand in seinem Amt so untreu ist, daß er davon abgesetzt werden muß, es eine bannwürdige Sache sein muß. Wenn aber Jemand ein Amt anvertraut wird, welches ihm nicht von Gott auferlegt ist, so kann und soll ihm das Amt abgenommen werden, und dann kann ein solcher als ein gemeines Glied in der Gemeinde stehen bleiben.

Was im Gesetz oder im alten Bund geschrieben steht wegen den Priestern ist mir nicht hinlänglicher Grund. 2 Kön. 23, 8. Hes. 44, 10. 11. Fehler am Körper haben alle die, welche solche hatten, unfähig zu ihrem Amt gemacht, obwohl sie aus dem Geschlecht Aarons waren; und also konnte ein Fehler die äußerliche Heiligkeit also schänden, daß die Priester ihr Amt verloren haben, und dennoch nicht abgehauen, oder aus Israel ausgerottet worden sind. Aber ob dieses im Evangelium also gethan werden kann, steht mir als Frage; aber weil wir von solcher Art im Evangelium nichts finden, so sollte die Ge-

Digitized by Google

meinde Gottes Angesicht mit Fasten und Beten suchen, ehe sie solches unternimmt. Ich befehle dieses Gott und seiner Gemeinde an.

Die Gemeinde Gottes in der Apostelzeit und seither, hat niemals eine hohe Schule gehabt, um ihre Lehrer für den Dienst auszubilden, und wir folgen ihrem Exempel nach als eine fortpflanzende Gemeinde, auf daß wir auch beweisen die nämliche Gemeinde zu sein; und möge Gott geben, daß diese Niedrigkeit bei der Gemeinde Gottes bleiben möge bis an ihr Ende. Um einen bestimmten Lohn zu predigen, ist auch nicht die Weise der Gemeinde Gottes gewesen, weder in der Apostelzeit, noch seither.

In der Weise vom Predigen ist die Gemeinde in den vergangenen Jahren des Verfalls in verschiedene unschriftmäßige Gebräuche gerathen. Es gibt jetzt solche in dem verfallenen Haus, (insonderheit bei den Russen) welche ihre Predigten abschreiben und der Gemeinde vorlesen; und Andere lesen Anderer Predigten vor, welches dann nicht ihre, sondern andere Gaben sind. Noch andere sind so fest in alten Gewohnheiten gewurzelt, daß sie das Leben und die Kraft von 1 Cor. 14, 27—32. verloren haben. Das Predigtenablesen ist nicht in der heiligen Schrift zu finden, und ist auch, anstatt mit dem Geist und Sinn derselben ähnlich zu sein, derselben zuwider eingeführt worden. Paulus sagt: „Die Weissager aber lasset reden, zween oder drey, und die Andern lasset richten. So aber eine Offenbarung geschieht einem Andern, der da sitzt, so schweige der Erste." Diese Ordnung ist sehr geschändet bei allen denen, welche nichts von der Leitung des Geistes halten; solche wissen wenig oder nichts von der Ordnung Gottes in Bezug dieser hochwichtigen Sache. Ich habe nur kurz von diesem geschrieben, und lege es vor, auf daß es auf das Gewissen derer kommen möge, welche diese Ordnung durch menschliche Gebräuche schänden. Bedenke, lieber Leser, daß Reden nicht Lesen ist, und daß eine Offenbarung über dem Sitzen nicht zuerst geschrieben und hernach abgelesen wurde, sondern, daß sie durch die Gnade Gottes mit den Lippen verkündiget wurde, so wie Gott die Worte in den Mund legte.

13. Von der heiligen Taufe.

Erstlich will ich den Grund von der Absicht der Taufe geben.

Die Waldenser bekannten von der Taufe wie folgt: „Wir glauben, daß das Wasser in dem Sakrament der Taufe ein auswendiges sichtbares Zeichen sei, welches uns dasjenige bezeugt, was die Kraft Gottes von innen in uns wirkt, nämlich die Erneuerung des Geistes, und in Christo Jesu die Tödtung unseres Fleisches, durch welchen Christus wir auch Mitglieder der heiligen Kirche werden, in welcher wir das Bekenntniß unseres Glaubens und die Besserung unseres Lebens erweisen." M. Sp. 1 Theil, Seite 224. Menno sagt: „Nicht, meine Geliebten, daß wir die Vergebung unserer Sünden durch die Taufe zu empfangen glauben, keineswegs; denn gleichwie wir durch die Taufe nicht Glauben und Reue erlangen können, so können wir auch durch sie weder Vergebung der Sünden, noch Friede und Freiheit des Gewissens erreichen: aber wir bezeugen dadurch, daß wir Reue haben, und Vergebung glauben durch Christum, gleichwie vorhin gesagt ist." 1 Theil, S. 41. Zuvor sagt Menno: „Nein, nein! da gilt keine auswendige Taufe, so lange wir nicht inwendig erneuert, wiedergeboren und mit dem himmlischen Feuer und dem heiligen Geist von Gott getauft werden. Wenn wir aber diese Taufe von oben herab empfangen, alsdann werden wir durch Gottes Geist und Wort gedrungen in einem guten Gewissen, das wir dadurch erlangen, aufrichtig an die Verdienste des Todes Christi, und die Kraft und Frucht seiner Auferstehung zu glauben, und uns fortan, dieweil wir nun durch den Glauben und eingegossene Kraft inwendig gewaschen sind, auch durch das auswendige Zeichen des Wasserbunds (allen Gläubigen von Christo auferlegt und befohlen) gehorsamlich zu verbinden mit dem Herrn, gleichwie er sich in seiner Gnade, durch sein Wort, uns verbunden hat, nämlich, daß wir nicht länger nach den bösen, unreinen Lüsten des Fleisches, sondern nach dem Zeugniß eines guten und frommen Gewissens, vor ihm leben und wandeln wollen." 1 Theil, Seite 40. Ferner: „Denn wo der erneuernde, wiedergebärende Glaube nicht ist, der uns zum Gehorsam leitet, da ist auch keine Taufe." 1 Theil, Seite 56.

Digitized by Google

Im Holl. Werk, S. 406, sagt Menno: „Weil überall kein Mittel für unsere Sünden, weder im Himmel, noch auf Erden ist, sie seien denn erblich oder wirklich, denn Christi Blut, gleichwie wir in unsern ersten Schriften überflüssig bewiesen haben. 1 Petr. 1, 19. 1 Joh. 1, 7. Apostelgesch. 16. Col. 1, 20. Eph. 1, 7. Wenn wir nun die Vergebung der Sünden der Taufe zuschreiben und nicht Christi Blut, so gießen wir mit der Taufe ein goldenes Kalb und setzen es an Christi Statt. Wann ihr dann durch die Taufe gewaschen oder gereiniget werden möget, so müßte Christus Jesus mit seinen Verdiensten weichen, oder ihr müsset bekennen und zugeben, daß zwei Mittel für unsere Sünden sind, das erste die Taufe, das andere Christi Blut, welches doch nicht so ist, und auch nicht so werden wird zu ewigen Tagen; denn das allerheiligste und köstlichste Blut unseres lieben Herrn Jesu Christi soll und muß überall seinen Preis behalten," u. s. w.

Seite 418, 419, sagt Menno: „Meine ehrwürdigen guten Brüder, obschon nach Pauli Lehre, die heilige christliche Taufe ein Wasserbad der Wiedergeburt ist, so mag hiemit Niemand nach Gottes Wille und Wohlgefallen gewaschen werden, als allein diejenigen, welche durch Gottes Wort wiedergeboren und verneuert sind, denn wir werden nicht wiedergeboren, weil wir getauft sind, gleichwie wir in den kleinen unwissenden Kindern wohl finden, aber wir werden darum getauft, weil wir durch den Glauben aus Gottes Wort wiedergeboren sind, so doch die Wiedergeburt nicht aus der Taufe folgt, sondern die Taufe aus der Wiedergeburt." * * * * „Also sage ich noch eins, daß die Taufe den Gläubigen oder Wiedergebornen zugehört, durch welche uns Gott selig macht, gleichwie Paulus sagt, und das in dieser Manier: Zum ersten, so muß da sein die Lehre des Evangeliums Jesu Christi, Matt. 28, 19. Marc. 16, 15. Zum andern, so muß da sein das Anhören des göttlichen Wortes, Römer 10, 17. Zum dritten, so muß da sein, aus dem Anhören der Glaube, Römer 10, 17. Zum vierten, so muß aus dem Glauben die Wiedergeburt folgen. Zum fünften, so muß der Wiedergeburt die Taufe, Titum 3, 5. als eine Gehorsamkeit, bewiesen gegen Gottes Wort, folgen, und also folgt zum letzten die Verheißung." Mit diesem Sinn stimmt D. P. Lese auch den 7ten Artikel im Bekenntniß zu Dortrecht gemacht, welches auch einstimmig ist mit Menno; und der 21ste Artikel in dem großen Bekenntniß enthält auch den gleichen Sinn. Menno wollte auch eine genaue Untersuchung und Prüfung vor der Taufe haben. Holl. Werk, Seite 274.

Die „Deutschen Täufer" führen aber eine ganz andere Sprache. Peter Nead, einer von ihren frühern Bischöfen, (er ist jetzt todt) sagt: „Also haben wir die Taufe und Wiedergeburt, zwei Namen für eine That." S. 248. — „Im Ganzen lernen wir, daß der Glaube mitwirkend ist, und nicht die That der Wiedergeburt." S. 256. — Und betreffs der Apostelgeschichte 2, 38 und 3, 19 sagt er: „Hier haben wir das Wort taufen für das Wort bekehren." S. 274. — „Hat er gesagt, daß er dem Sünder begegnen wollte in dem Glauben allein, und seine Sünden vergeben? Nein. Hat er gesagt, daß er dem Sünder begegnen wollte in der Buße allein, und seine Sünden vergeben? Nein. Hat er gesagt, daß er dem Glaubenden seine Sünden vergeben wollte in der Taufe? Ja." S. 284. — „Mein lieber Leser, du vernimmst, daß wir verschieden sind von solchen Personen, die da glauben und behaupten, daß die Taufe allein an den Kindern Gottes angenehm geübt werden kann." S. 317. — „Die Taufe für die Kinder Gottes! Kann Jemand ein Kind Gottes sein, ehe er von Gott geboren ist? Und bis das bewiesen werden kann, muß ich glauben, daß die Taufe nicht für die Kinder Gottes ist." S. 318. Auf diesen letzten Satz führt Nead dann wieder den Spruch an aus Joh. 3, 5. welchen er sehr oft in seinem Werke gebraucht. Ich habe diese Anführungen aus seinem Werk betitelt "Nead's Theology" gezogen, welches in englischer Sprache geschrieben ist. Ich bin verantwortlich für die Uebersetzung.

Lese in diesem meinem Werk auf S. 42—50; und insonderheit auf S. 53—60, wo ich mich auf diese unbegründete Lehre verantwortet habe. Es wird bei Vielen nicht genug Sorge getragen in der Untersuchung der Täuflinge, und deshalb werden öfters Sünder, anstatt Kinder Gottes getauft; denn so lange wir nicht von Gott geboren sind, so sind wir noch Sünder. Wir halten, daß ein Täufling den inneren Frieden mit Gott in der Ueberzeugung haben soll, ehe wir ihn taufen sollen. Die Gemeinde Gottes ist ver-

Digitized by Google

ordnet für die Lebendigen, und man soll große Sorge tragen, daß man nur lebendige Glieder annimmt, und nur lebendige Steine in den Tempel Gottes fügt. Wir setzen keine Jahre zur Regel, wann wir aufnehmen sollen, aber wir fordern einen lebendigen Glauben, wodurch eine Wiedergeburt erlangt ist, ehe wir taufen. Wir sagen nicht, daß es nicht möglich ist betrogen zu werden, aber doch nicht sehr leicht, so man an den Thoren der Stadt Gottes wacht. Menno redet von den Kindern, daß wenn sie Gottes Wort hören und glauben, sie getauft werden sollen. Er sagt: „Alsdann soll eben die Zeit sein, sie seien von so wenig Jahren als sie sein mögen, um die christliche Taufe zu empfangen, welche Christus Jesus in der Gehorsamkeit seines heiligen Worts allen wahren Christen befohlen hat, und seine lieben Apostel also gelehrt und gebraucht haben." Holl. Werk S. 429. Alle unsere Schreiber, so weit mir bekannt ist, haben die Kindertaufe verworfen als eine menschliche Einsetzung, und gehalten für ein Menschen-Gebot. Menno hielt sie für eine Zauberei Sünde und Abgötterei.

Zweitens will ich von der einigen Taufe in der Gemeinde Gottes handeln.

Es gibt viele Mennoniten und auch andere Religionen, welche die Taufe von fast allen, wenn nicht allen Sekten annehmen. Es gibt auch Solche, welche uns beschuldigen, daß wir solche taufen, welche unbekehrt getauft waren. J. F. Funk ließ sich auch hierüber hören in dem "Herold der Wahrheit," in No. 2, S. 30. 1879. Er sagt: „Aus Kansas. Wir erfuhren durch einen Privatbrief von Kansas, daß Johannes Holdeman von Wayne Co., Ohio, unter der Canton Gemeinde in McPherson Co., Kansas, wirkte, und ungefähr vierzig* Personen übertaufte. Die Frage stellt sich hier auf: Warum eine Person übertaufen, wenn sie einmal auf das Bekenntniß ihres Glaubens getauft wurde? Es ist heutzutage viel zu viel der Fall, daß Personen zu dieser oder jener Gemeinde, oder zu diesem oder jenem Manne sich taufen lassen, anstatt zum Heilande. Die Menschen sollten sich zu der Gemeinde Gottes taufen lassen für das Heil ihrer Seelen, und nicht um Nachfolger einer gewissen Partei oder eines gewissen Mannes zu sein. Alsdann ist einmal getauft genug." Ich möchte den lieben Funk fragen, ob er eine Taufe zu einem gewissen Manne, oder zu einer gewissen Gemeinde, in dem Sinn, wie er oben erwähnt, für eine Taufe Christi haltet, oder nicht? So ich anders den Geist von dieser Klage verstehe so hat er sie auf mich gerichtet. Ich trage sie in Geduld, wie viel oder wenig ich in diesem Schreiber seinem Gemüth eingeschlossen war, und will nur, daß die Wahrheit offenbar werde. Wir halten auch, so Jemand ein Mal auf eine wahre Bekehrung, und Bekenntniß seines Glaubens, durch einen Geist zu einem Leibe, nämlich, zu der Gemeinde des lebendigen Gottes getauft ist, so ist solches genug, und eine Wiederholung ist Sünde. Aber, lieber Funk, sammt allen Mennoniten welche die Taufe, welche an Erwachsenen bedient worden ist, bei den unwehrlosen Sekten und Kindertäufern für eine christliche Taufe annehmen, ich möchte euch fragen, ob solche Sekten, welche Blut vergießen, Kinder taufen, und zu den geheimen Gesellschaften gehören, in Fressen, Saufen, Tanzen, Spielen, Hoffart der Häuser und Kleider leben, die Gemeinden Gottes sind? Wenn ihr saget, sie sind, so frage ich euch, warum ihr sie nicht behandelt als Gemeinden Gottes. Wenn ihr sagt, sie sind es nicht, so nehmet ihr die Taufen von antichristlichen Gemeinden an, und haltet sie für eine Taufe Christi. Ich sage euch, ihr meine Lieben, daß wir nicht mit euch stimmen können in der Taufe, so lange ihr keinen besseren Grund legt. Wenn Funk die Canton Gemeinde für eine Gemeinde Gottes hält, so beweist er, daß seine Augen so dick mit Schuppen bedeckt sind, daß er nicht prüfen kann, was eine Gemeinde Gottes ist, oder daß er uns beschuldiget, ehe er die Sache untersucht hat. Ist es recht zu richten ohne Verhör? Wenn er solche eine Gemeinde Gottes heißt, die fast alle unbußfertig getauft sind, so steht es traurig. Aus den Vielen, welche ich in Kansas getauft habe, von denen welche zuvor getauft waren, (denn sie waren nicht alle zuvor getauft) war nur eine Person, so weit ich mich jetzt erinnern kann, auf Vergebung der Sünden getauft; und auch war der Aelteste jener Gemeinde nach mehreren Zeugnissen sehr fleischlich. Einen Leib

*) Ich habe siebenzig Personen getauft, aber es waren vielleicht nur ungefähr vierzig, da jener Brief geschrieben wurde; denn ich war über sechs Wochen dort, und taufte öfters.

Digitized by Google

todter Menschen, unbußfertig durch einen fleischlichen Aeltesten getauft, erkennen wir nicht für die Gemeinde Gottes, und ihre Taufe auch nicht für eine evangelische Taufe. Und nun gehen Aelteste von andern Mennoniten Gemeinden, und wählen Diener, und handeln in solchem unbekehrten Haufen, als wenn es eine Gemeinde des lebendigen Gottes wäre. Alle solche Aelteste mangeln Augensalbe. Sie sollen es mir nicht übel nehmen, daß ich so offenherzig schreibe, denn ich meine es herzlich mit ihnen. Wenn sie und der liebe Funk die unbekehrten Taufen und die, welche also vereinigt sind, als eine Gemeinde Gottes anerkennen wollen, so werden wir sie darum nicht hassen, sondern solches als Irrthum erklären, und sie in Liebe vertragen. Ich kann nicht glauben, daß Menno solche unbekehrten Taufen angenommen hätte; denn er hat ja bezeugt, daß sie nicht gültig sind. Wenn wir Geld für falsch erklären, so sind wir thöricht, wenn wir es nachher als echt annehmen. Menno, da er vom Nachtmahl handelt, sagt: „So lange solche unbußfertige, fleischliche Leute die Austheiler sind, und solche unnütze Pranger und Prahler, Geizige und Wucherer, Fresser und Sauser die Genießer sind, so ist es nicht des Herren rechtes Nachtmahl, welches sie bedienen und gebrauchen; denn außer Christi Kirche (welche eine Versammlung der Bußfertigen ist) ist weder Taufe noch Nachtmahl, sondern es ist eine Mahlzeit der Unbußfertigen, eine Stärkung der Ungerechten, ein Zauberischer Schein, u. s. w., wie hoch und herrlich es auch mit vielen Vermahnungen vor der Menschen Ohren gezieret und gepriesen wird. Noch einmal versteht recht, was ich schreibe: ohne wahre Buße gelten in Christo Jesu weder Wasser, Brod, Wein, noch Ceremonien, obschon sie von den Aposteln selber bedienet wären, denn in ihm, und vor ihm gelten eine neue Creatur," u. s. w. Holl. Werk, S. 285. Menno hat die unbußfertige Taufe verworfen, und es hätte sich nicht gereimt, wenn er solche als eine ächte evangelische Taufe angenommen hätte. Solche Taufe ist nicht mehr giltig wie eine unmündige Kindertaufe; denn sie ist entkleidet und bloß von allem göttlichen Geheimniß; und die, welche sich unbußfertig taufen lassen, legen ein falsches Zeugniß vor Gott und Menschen ab, und wenn sie recht getauft werden wollen, so müssen sie diese ungiltige Taufe abbrechen, und sich recht taufen lassen; welches wir keine Wiedertaufe heißen, denn sie ist es auch nicht. Sehet zu, daß ihr uns nicht mit einem Namen belegt, welchen ihr (so wohl wie wir) von den Kindertäufern tragen müsset.

Von den Taufen außer der Gemeinde Gottes bedient, will ich suchen meine Pflicht zu thun, um zu beweisen, daß sie nicht bestehen können. Lese meinen Artikel von der Taufe in diesem Werk, S. 50—52. Ich will hier noch hinzusetzen, daß Gott keinen andern Lehrern, noch keiner andern Gemeinde die Taufe anvertrauet hat, als den Dienern, welche mit der Gemeinde Gottes im Bund stehen, und der Gemeinde, welche er selbst verordnet hat. Wenn wir eine Taufe annehmen als giltig, so erkennen wir die Gemeinde, bei welcher sie bedient wurde, als eine Gemeinde Gottes an, oder wir müssen den Grund nehmen, daß eine Taufe bei einer antichristlichen Gemeinde bedienet, eine Taufe Christi ist. Kann dann ein antichristlicher Diener in einer antichristlichen Gemeinde eine christliche Taufe bedienen? Ich will hier unsere alten Brüder reden lassen, und so wie Gott mir etwas mittheilt, so will ich es auch noch an einem füglichen Ort mittheilen. Menno sagt: „Sintemal dann die Welt-Prediger mit ihren Gemeinden nicht die Gemeinde Christi, aber solche Prediger und Gemeinden sein, die von Innen und von Außen, mit Herze, Mund und Werk von der Welt sein, wie offenbar ist, und der barmherzige große Herr nun in dieser letzten Zeit aller Greueln, so viel treue Herzen aus allen unschriftmäßigen Sekten, große und klein, aus vielen Völkern und Zungen, durch seinen Geist und Wort in einerlei Glaube gnädiglich zusammenfügt, die der ganzen Welt, Herren und Fürsten, den Gelehrten und Ungelehrten, Männer und Weiber, zur Vermahnung einer wahren Buße, mit Lehre, Leben, Gut und Blut, gestellt werden, als ein Licht auf den Leuchter; dieselbigen müssen des Herrn Gemeinde, Kirche und Volk sein, oder Gottes wahres Wort (welches die Wahrheit ist) müßte unrecht und falsch sein." Holl. Werk, Seite 255. Ich habe schon zuvor bewiesen, daß Menno behauptete, daß außer der Gemeinde Christi keine evangelische Taufe ist, und hier hat er sich deutlich ausgedrückt welche er für die Gemeinde Gottes hielt. Und, daß Menno

Digitized by Google

solche Taufen bei den antichristlichen Gemeinden bedient für nichtig hielt, kann auch deutlich gesehen werden, in seiner Antwort gegen Gellius Faber, welcher Menno und die Seinen Wiedertäufer nannte. Menno sagt: „Weil Gellius die Jünger und Täuflinge Johannis hier angezogen, und so wie es scheint damit bewähren will, daß die Taufe keinen wahren Glauben erfordert, und wenig daran sollte gelegen sein, ob der Glaube vor oder nachher kommt, und wir auch seine Wiedertäufer sein müssen, will ich ihn in meiner Einfalt fragen: Ob der Befehl Christi, und das Exempel vom Kämmerer ihm nicht hinreichend sein zu beweisen, daß der Glaube vor der Taufe gehen muß, und daß die Taufe einen wahren Glauben fordert und haben will, und warum Paulus die Jünger Johannis wieder taufte, welche zuvor mit der Taufe Johannis getauft waren, da doch Johannis Taufe nicht von Menschen, sondern vom Himmel war? Matt. 21, 25. Immer kann er mit der Schrift nicht anders antworten, denn daß es darum geschah, weil sie nicht gehört hatten, daß ein heiliger Geist sei. Sintemal dann dieselben Jünger zuvor in ihren verständigen Jahren mit einer göttlichen Taufe getauft waren, und keinen andern Fehler hatten, dann daß sie von dem heiligen Geist keinen Bericht hatten, und derhalben von Paulo abermal getauft wurden, mag Gellius zusehen, ob die rechte christliche Taufe einen wahren Glauben fordert oder nicht, und ob er uns nicht unrecht thut, daß er uns Wiedertäufer schilt, weil wir die Taufe an denjenigen erneuern, die vormals, nicht mit einer göttlichen Taufe, gleichwie die Jünger Johannes, davon erzählt ist, auch nicht um einen Fehler, sondern mit der antichristlichen Taufe, ganz ohne allen Verstand, Erkenntniß, Glaube, Befehl und Wort getauft sein, gleichwie auch die ruchlose unverständige Welt zum Theil richten und sehen kann. Sind wir dann darum Wiedertäufer, weil wir die Taufe erneuern die aus Menschen ist, und an den Unverständigen bedient, wie vielmehr ist es Paulus dann gewesen, dieweil er die Taufe verneuert hat, die an den Verständigen gebraucht, und aus dem Himmel von Gott verordnet war.

Zum Zweiten frage ich: Dieweil wir seine Wiedertäufer sein müssen, wie gehört ist, wofür er dann Cyprian sammt den beiden Concilien hält, nämlich, das Afrikanische und Nicenische? Die einträchtiglich stimmen, daß die Ketzer keine Taufe haben, und derhalben man die, die von den Ketzern getauft sind, mit der rechten Taufe taufen soll. Sagt er, daß er sie für schriftmäßig und recht hält, so bekennt er selbst, daß er auch nicht mit der rechten Taufe getauft ist, und daß wir recht thun, daß wir die Taufe an denjenigen erneuern, welche von solchen Leuten getauft sind, die nicht allein von der Schrift, sondern auch von Luther, Zwinglius, und den Gelehrten, nicht allein für antichristliche Diener, sondern als die Grundsuppe aller Ketzer vor der ganzen Welt gescholten werden, gleichwie man überall in ihren Schriften lesen und sehen mag.

Aber sagt er, daß er sie für gefährlich und sectisch hält, so bezeugt er zum ersten damit, daß die Kirche, oder ein großer Theil der Kirche auf dieselbe Zeit gefährlich und sectisch war.

Zum zweiten, daß er Gottes Geist, Wort, Werk, Ordnung und Befehl, auch an der Antichristen und Ketzer Dienst und Werk bindet.

Und zum dritten, daß er selbst ein antichristlicher Diener, und ketzerischer Mensch ist, dieweil er mit einer antichristischen und ketzerischen Taufe getauft, und derselben als eine rechte Taufe noch vorsteht und gänzlich bewährt.

Ach mein Leser, daß Gellius nur halbe Augen in des Herren Wort hätte, und nur ein wenig von der rechten Wahrheit sehen könnte, er müßte sich sein Lebtage vor seinem Gott beklagen, daß er des Herrn ausgedrückten Befehl und Ordnung, von Johannem, Christum und den Aposteln, so jämmerlich schändet, alle Frommen so feindlich lästert, und ein so unbesonnenes und gottloses Urtheil fällt, daß er mit seinen Schriften nicht allein uns, sondern auch Cyprian, alle afrikanische Bischöfe, die nicenischen Väter, dazu auch den heiligen Paulus selbst, zu einem offenbaren Wiedertäufer, ja Ketzer macht, gleichwie ihr sehen möget." Holl. Werk, Seite 275. 276.

Digitized by Google

Obwohl wir in H. Schyn, by G. Maatscholn, S. 144 und B. K. Roosens Schriften über Menno, S.—lesen, daß Menno einem Weibe die Taufe verweigerte, welche ohne Glauben von einem münsterischen Lehrer getauft war, so halten wir, daß diese Geschichte entweder unrichtig gegeben ist, oder Menno müßte gegen seinen eignen geschriebenen Grund gehandelt haben. Aber daß zuweilen nicht alles treu gegeben wird, erfahren wir nur allzu häufig, wie ich noch, so Gott will, wann ich von dem Artikel der Ehe handeln werde, angeben will, daß ein Schreiber schnurstracks gegen das Zeugniß von D. Philip zeugt; nicht daß er D. P. mit Namen nennet, aber etwas berührt, welches gerade das Gegentheil ist von dem, was D. P. sagt. Es mag wohl sein, daß ein Weib die Taufe begehret hat, und es ihr verweigert wurde, aber der Grund und die Ursache nicht gründlich angegeben wurde; und es möchte auch eine grundlose Geschichte sein. Ich lasse diese wie sie vor Gott ist; aber es ist ganz sicher, daß Menno in seiner (oben angeführten) Erklärung den Beweisgrund darlegt, daß es nothwendiger Weise folgen muß, daß der Glaube der Taufe vorangehe, und daß eine Ketzer-Taufe nicht bestehen kann, und wenn er diese Taufe von dem erwähnten Weib für ächt hielt, so sie doch eine unächte und unevangelische Taufe war, (so wie die Schreiber sagen, daß sie ohne Glaube getauft war) nach seinem eignen sehr deutlichen Grund, so hat er dann selbst eine Ketzer-Taufe angenommen, gegen welche er so ernstlich zeugte. Ich glaube solches nicht von Menno; denn er hat in seiner Erklärung bewiesen, daß eine Taufe bei den Erwachsenen, ohne Glauben, auch nicht bestehen kann. Und D. P. schreibt, daß die Taufe von einem Sendboten Gottes bedienet werden soll; und hätte er dann die Taufe von der Ketzer Hände angenommen und sie evangelisch geheißen?

Thielem J. von Bracht sagt auch von den Waldensern, wie folgt: „Hierauf folgen noch einige andere Artikel ihrer Lehre, welche wir, um Weitläufigkeit zu vermeiden, übergehen, wohin unter andern gehört, daß außer ihrer Kirche kein Sacrament noch Taufe sei (welches die Kindertaufe der Römischen Kirche ganz umstößt)," u. s. w. M. Sp. 1 Theil, S. 251. Thielem sagt schon zuvor: „Ferner, wenn in Canon 21 gesagt wird, daß man die Paulianisten und Photinianer soll wiedertaufen, so wird damit festgestellt, daß folgends der heiligen Schrift nicht eine jede Taufe die wahre und rechtsinnige Taufe sei, und daß also folglich nur e i n e Taufe sei, die da in Wahrheit eine rechtsinnige Taufe möge genannt werden, nämlich eine solche Taufe, die bei der rechten Kirche und auf den wahren Glauben geschieht. Dieses wird auch heutigen Tages bei den Taufsgesinnten festgestellt und als eine Regel aus Gottes heiligem Worte in Ehren gehalten." M. Sp. 1 Theil, Seite 95.

So ungefähr 1615 entstanden Streitigkeiten in der Gemeinde zu Amsterdam, wo unter anderen unschriftmäßigen Sachen Einige die Taufe von der Reformirten Kirche, wenn auf den Glauben bedient, annehmen wollten, und Andere dagegen waren, und die letzteren sich von den andern entzogen. H. Schyn by G. M. S. 82. Diese Trennung geschah vor Thielem's Zeit; denn es scheint deutlich, daß er gelebt hat bis gegen den Ausgang von demselben Jahrhundert, weil sein Märtyrer Spiegel sich bis auf das Jahr 1672 erstreckt; wenigstens muß er damals noch jung von Jahren gewesen sein. Weil nun Thielem bezeugt, daß die Taufsgesinnten in seiner Zeit nur eine Taufe, die bei der rechten Gemeinde und auf den wahren Glauben geschehen ist, für die e i n e T a u f e hielten, so muß er zu dem Theil der Taufsgesinnten oder Mennoniten gehöret haben, welche keine Taufe von der blutdürstigen Sekte der Reformirten angenommen haben. P. J. Twisk hat um diese Zeit gelebt, nnd weil G. Hansen beide, Thielem und P. J. Twisk, anerkennt, so scheint es glaubwürdig, daß sie alle zu dem Theil der Gemeinde gehörten, welche keine Taufe von den Reformirten annehmen wollten. Georg Hansen, (so ungefähr 1636 geboren, und 1664 oder 1665 zum Dienst berufen,) sagt, (in seinem "Glaubens Bericht," S. 103. 104. 105): „Auff daß ihr also mit möcht bleiben Beständig in der Apostelu Lehre und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebett, und also von Fromm noch frömmer werden und von heilig noch immer heiliger und also seine Werke bis ans Ende festbehalten, sehet meine lieben Kinder also habe ich [illegible] Dienst die rechte Lehre von der Taufe Christi vor Augen gestellt, nach d[illegible]

Digitized by Google

geschicht, daß ihr euch durch euer Ubelhalten von den rechten Gebrauch der Tauffe selbst auffhaltet, umb daß ihr die Sünde nicht wollt sterben und die Schmehung Christi nicht auff euch wollt nehmen ja auch offte umb Geld oder umb eine Dina, euch ohne Glauben der die Welt überwindet bey fremder Lehre tauffen laßt, hernach aber wenn ihr zu Erkenntniß der Wahrheit kommt viel Gedanken über diese Tauffe habt, ob man sich auch wol wiederumb mag tauffen lassen, sehet liebe Kinder so wil ich euch über diesen bedenken in Gottes Wort führen, da ihr es selber auß nach suchen mögt, da sollt ihr dann klärlich befinden, daß da nicht mehr, denn nur ein Herr, ein Glaub und auch nur eine Tauffe ist, und weil ihr hier neben ein klar Exempel habt daß die Jünger die auff Johannes Tauffe nur getaufft waren, welches nur eine Tauffe der Buße war, sich wiederumb täuffen auff den Namen Jesu, da sie doch schon getauffet waren, auff eine Tauffe die von den Himmel war, wie viel mehr Ursach dann ihr nun habt liebe Kinder mit die eine Tauffe Christi auff den rechten Glauben getaufft zu werden, mögt ihr selber mit Gottes Wort Prüffen und abmessen." In seiner Antwort auf den „Erforscher der Wahrheit," im nämlichen Band, Seite 53. 54 sagt G. H.: „Ich habe gelesen: von den Schluß des Concilium daß im Jahr zwey hundert sechßig zu Carthago in Africa gehalten ist, daß damals geschlossen ist: Daß man die jenige so von Kätzer getaufft waren, wiederumb sollte tauffen, wen sie nach Ihren begehren in die Christliche Kirche genommen sollten werden. Und dieser Schluß soll damahlen einträchtig von allen Bischöfe geschlossen sein die mit Cipriano alda versamlet waren, auf folgende Art: das man die jenige, die von die Kätzer getaufft findt, wiedertauffen soll, so sie wollen zum Glauben treten, den auffer die Kirche ist keine tauffe? Nachdem daß da allein eine tauffe, ein Glaube, ein Christus, ein Gott ist, so muß folgen, daß die, die auffer diese Kirche sein, keine tauffe nicht haben, noch den heiligen Geist nicht geben können, die keinen in ihre Kirche haben. Darumb die so von den Ketzers zu der Kirche kommen, eigentlich nicht wieder sondern erst recht getaufft solten werden, nachdem sie die vorhergehende, als eine Ketzerische vor nichts hielten. Ob ich nun woll darbey, des Hochgelehrten Herr Doctor Johannis Ekkus seine antwort gelesen habe, daß er dies Concilium Carthagensis nent, daß es nicht gewesen ist ein volkommen oder general Concilium, sondern nur ein particulier, gleich wie es Augustinus in seinen schreiben gegen die Donatisten auch erwiesen soll haben. Und darbey sagt: Daß die particulier Consiliums irren können, werden umb dessent wille von die generale wider gereformirt? Daraus es woll erscheint, daß unter die Römische Catholischen dieser gebrauch nicht muß sein geblieben. Denn Cyprianus mit seinen versammelten Bischopffen damahlen einstellen thäte.

So ist es dannoch alhier stadkündig, daß dieser gebrauch nicht allein von die Mennoniſten, sondern auch noch von einer andern Religion nachgelebt wird. Welches ich darumb nicht vorstellen thu, als ob ich da waß auff zu sagen habe, ach nein, sondern ich zihe es nur an, weil in dieser frage erstlich den Wiedertäuffern wird gedacht, daß ich mich mit meiner Verantwortung in diesem punkt, derselben Religion nicht annehme zu verantworten, die hirin einerley gebrauch mit uns haben.

Zum andern nehme ich mich auch nicht an solche Wiedertäuffer oder Mennoniſten mit in dieser meiner Antwort zu schlüssen, die nicht von unser Gemeine sind."

G. Hansen hat sich so deutlich ausgedrückt, und mit Menno und Thielem zum Theil die nämlichen Beweise gestellt, also daß es unleugbar ist, sie haben keine Taufe außer der Gemeinde Gottes anerkannt, und daß sie *nur eine einige von Gott geordnete Gemeinde als die Gemeinde Gottes geglaubt haben*, daß es nicht nöthig ist, daß man seinen Sinn erklärt.

Claes Ganlofs hat hierüber das Gründlichste und Deutlichste geschrieben von allen Schreibern, welche ich je gelesen habe, und da ich sein Werk zuerst im Ausgang von 1878 bekam, und den Inhalt las, da fand ich eine genaue Einigkeit mit unserem Grund. Claes Ganlof's Schriften sind zum ersten Mal gedruckt worden in 1591; zum zweiten Mal 1593; zum dritten Mal 1606; und zum vierten Mal 1633, welche letzte Auflage ich gebrauche. Doch die Lieder können nicht alle in den ersten Auflagen gedruckt gewesen sein, denn es sind solche, welche in 1604 gedichtet wurden. Ich habe schon die Bemerkung gemacht, daß ich verantwortlich bin für die Uebersetzung aus dem Holländischen. Ich

Digitized by Google

werde viele Auszüge aus diesem Werk machen, weil ich die Art vom Ausdruck, den tiefen Sinn und die gründlichen Erklärungen so sehr liebe, und haben will, so sein Werk nicht in die hochdeutsche Sprache übersetzt wird, daß doch manche von seinen klaren Ausdrücken in der Zukunft in dieser Sprache leben sollen, zum Unterricht der Leser. In seinem Artikel „Von der einigen unzertheilten Gemeinde Gottes" auf Seite 26, sagt C. G: „Denn da man die Wahrheit des Evangeliums von Herzen glaubt und gehorsam ist, so folgt daraus, oder so kommt man zu der Wiedergeburt, zu wissen, der Kindschaft, die von oben aus Gott ist, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, dadurch die Herzen der Gläubigen versiegelt werden, oder versiegelt sind, alle die, die durch Christum Jesum recht erlöst sind, zu einer Versicherung des guten Gewissens. Daß man Frieden mit Gott durch Jesum Christum erlangt, also zum Gehorsam der Taufe nach dem Befehl Christi, mit dem Wasser in des Herrn Gemeinde sich taufen läßt, die Gerechtigkeit damit zu erfüllen, und zur Anziehung, oder Eintretung des Gehorsams Christi." „So auch der Kämmerer, und Cornelius, der heidnische Hauptmann, Lydia die Purpur-Krämerin, und der Kerkermeister mit mehr anderen, die von den Aposteln des Herrn getauft sind, und daß alle in der Gemeinde des Herrn, die durch die Apostel mit dem Wort des Herrn gebauet sind, in dem Glauben in Christum zusammen befestiget in der Liebe und Einigkeit des Geistes sich zusammen hielten, und daß nicht mehr andere verschiedene Taufen, die außer ihnen und des Herrn Gemeinde möchten bedient worden sein, daß die nach ihrer Lehre in der Gemeinde Gottes Platz haben könnten; denn also die Taufe nach dem Befehl Christi, die den bußfertigen Gläubigen in seiner Gemeinde zu taufen befohlen hat, vernichtet oder zu Nichts gemacht werden müßte, sammt der Lehre von der Unterhaltung des Herrn Geboten als Christus zu seinen Aposteln sagte: „Lehret sie unterhalten alles was ich euch geboten habe," auch wenig oder nichts gelten müßte. Und daneben, wenn alle Diejenigen, die außer des Herrn Gemeinde das Wasser empfangen haben, und darnach sich zu der Gemeinde Gottes kehren, dann nicht mit Wasser in des Herrn Gemeinde getauft werden müßten, wie etliche vorgeben; müßte daraus folgen, daß man ohne des Herrn Ordnung in des Herrn Gemeinde zu gebrauchen, zu der Gemeinde Gottes kommen könnte; oder daß des Herrn Ordnung außer seiner Gemeinde bedient werden mag; welches doch gegen das Gesetz und Evangelium streitend ist, davon wir oben gesagt haben." S. 41. 42. „Darum wenn es also gehen sollte, nach Etlicher Vorgeben, daß alle Diejenigen, denen das Wasser auf den Glauben, wie genannt wird, von verschiedenen Völker außer uns zugedient ist, Mitglieder eines Leibs, mit uns Brüdern und Schwestern in der Gemeinde begriffen sein sollten, so müßte daraus folgen, daß die Glieder eines Leibes wohl getheilt sein möchten, nicht nöthig hätten sich zu einander zu fügen, noch schuldig wären einander zu dienen, noch auf einander Aufsicht zu haben. Welches doch so sehr gegen die Lehre Christi und seiner Aposteln streitend ist, da Christus die Seinen gelehrt, und gesagt: Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn, u. s. w. Soll nun Jemand seinen Bruder strafen, so ist unwidersprechlich, der muß erst wissen, daß es sein Bruder ist. Und das Nachfolgende von der Lehre Christi, so er nicht höret, noch Einen oder Zwei zu sich zu nehmen, und so er dann nicht hört, der Gemeinde zu sagen, ist so klar als der lichte Tag, daß der, welcher es der Gemeinde sagen soll, immer wissen muß, welche die Gemeinde des Herrn ist, dazu er sich kehren soll. Also muß die Gemeinde auch wissen, welcher ihr Bruder ist, bevor sie ihn als Bruder strafen mag; denn nach der Schrift geziemt es sich nicht, in des Herrn Gemeinde Jemand von Denen zu strafen oder zu urtheilen, die draußen sind; denn es ist gut, wie Paulus sagt zu richten, die darinnen sind, um von sich, oder von der Gemeinde zu thun, der da böse ist." S. 43. „Aber in dieser Erkenntniß, wie man in dem Haus der Gemeinde Gottes gehört zu wandeln fehlt noch viel; und Die welche vorgeben, daß alle auf den Glauben Getaufte, wie es genannt wird, (daß Jesus Christus Gottes Sohn ist) Mitgenossen des Glaubens sind, zu der Gemeinde Gottes gehören, wiewohl ihre Werke außer der Gemeinde Gottes von ihnen geschieht noch nicht darein gekommen sind, als Mitgenossen darinnen zu wirken; wie solche, die ihr Werk außen haben, für Mitgenossen gerechnet werden mögen, wollen wir dem gutwilligen Leser zu bedenken geben, ob Jemand ohne darein zu kommen, Mitgenossen des

Digitized by Google

Glaubens, Glieder eines Leibs, Brüder und Schwestern in des Herrn Gemeinde, nach der Schrift, gerichtet werden mögen.

Darum alle diejenigen, welche solche Meinung in großem Unverstand vorgeben; wie soll man euch Leuten darin verstehen? Daß diejenigen, die das Wasser von verschiedenen Völkern auf den Glauben (wie es genannt wird) empfangen haben, wie oder wann daß ihr die für eure Mitgenossen, Brüder oder Schwestern, Glieder eines Leibs mit euch in der Gemeinde bekennt; zu wissen, zuvor da sie das Wasser außer euch empfangen haben, oder da sie zu euch kamen, die Brüderschaft in der Gemeinschaft mit euch begehren zu halten, daß sie dann erst eure Brüder sein. Wollt ihr sagen: zuvor da sie das Wasser empfangen haben, daß ihr sie alsdann zuvor für eure Mitgenossen, Brüder und Schwestern, Glieder eines Leibs mit euch in der Gemeinde bekennt. So mag der einfältige Leser nachdenken, wie solche Meinung oder Vorgeben, mit der heiligen Schrift überein kommt, eine Brüderschaft zu bekennen, Mitgenossen des Glaubens, und Glieder eines Leibs mit den andern gerechnet, dennoch verschieden, nicht zu den andern gefügt, ohne die Gemeinschaft und die Einigkeit in dem Geist zu halten, daß doch beide das Gesetz, und das Evangelium, und die Apostolische Lehre dagegen ist, die so überflüssig erklären, wie die Gläubigen in Christo Jesu berufen sein, in was Stand und Ordnungen sie sich zusammen halten müssen, davon wir oben erzählt haben. Aber wollt ihr sagen, daß ihr sie nicht eher für eure Mitgenossen, Brüder und Schwestern, Glieder eines Leibs mit euch in der Gemeinde bekennt, ehe und bevor, daß sie zu euch kommen, die Brüderschaft in der Gemeinschaft mit euch halten, so es doch nicht weniger ein Mißverstand von euch Leuten, als die, die den Stand der Gemeinde Gottes nicht kennen, wie der Herr seine Gemeinde oder sein Volk berufen hat; was für Sitten, Gebräuchen, und Ordnungen, daß er ihr gegeben hat, daß ihr Leuten so lange wartet, bis zur Zeit, daß solche zu euch kommen möchten, und eher nicht für Mitgenossen, Brüder und Schwestern, Glieder eines Leibs mit euch sollt bekennen. Dieweil ihr vorgebet und saget, daß alle die das Wasser auf den Glauben, oder Bekenntniß des Sohnes Gottes, und ein bußfertig Leben, so gut beweist, empfangen haben, daß dieselben nicht allein mit Wasser, dann so ihr sagt, auch von Christo mit dem heiligen Geist und Feuer zu der Gemeinschaft der Heiligen getauft sind, und durch den Glauben Kinder Gottes geworden sind. So dann von euch Leuten dafür gehalten wird, daß alle Getauften von verschiedenen Völkern, auch Kinder Gottes durch den Glauben geworden sind, von Christo mit dem heiligen Geist und Feuer zu der Gemeinschaft der Heiligen getauft sind, so wird immer sehr Uebel gegen die heilige Schrift von euch Leuten gethan, die solche Meinung haben, daß ihr so lange sollt warten, bis zur Zeit daß solche zu euch Leuten kommen möchten, um die Brüderschaft mit euch zu halten, und nicht zuvor da sie das Wasser empfangen haben. Die Gemeinschaft in der Belebung, als Brüder und Schwestern zu einander fügen, und zusammen halten, so Glieder eines Leibs geziemt, denn was sollte an denen noch mehr zu hoffen sein, die nach euch Leuten ihrem sagen, durch den Glauben Kinder Gottes geworden sind, und von Christo mit heiligen Geist und Feuer zu der Gemeinschaft der Heiligen sollten getauft sein. Denn die Apostel hievon ehedem haben bekennt, daß sie Kinder Gottes durch den Glauben, und die Gabe des heiligen Geistes theilhaftig geworden wären, haben sie ihre Gemeinschaft mit denen in der Belebung zusammen gehalten, als die zu gleichem Glauben mit den andern erlangt hatten, und auch ihre Briefe an solche geschrieben, einander vermahnt, getröst, und gedient in dem Herrn, daß sie im Glauben beharren sollten, und daß sie keiner anderen Lehre folgen sollten, um nicht zu verlieren was sie gearbeitet hatten. Mit solchen und mehr andern Schriften, haben sie die Gläubigen gewarnet, daß sie männlich sein sollten, und im Glauben wachen, und alle ihre Dingen in der Liebe geschehen lassen sollten. Aber wir haben nicht in den apostolischen Schriften oder ihren Briefen gelesen, daß sie eine Brüderschaft oder eine Schwesterschaft außer ihnen bekennt haben, die sie für Mitgenossen des Glaubens, und Glieder eines Leibes mit ihnen bekennt haben, die nicht zu ihnen gefügt waren, noch keine Gemeinschaft und Einigkeit in dem Geist mit ihnen hielten. Etwas in natürlicher Weise zu sprechen, wir sollten mit Wahrheit sagen: Das sind auch alle von meinen Gliedern des Leibs, es wäre Hand, oder Fuß, Auge oder Ohr, und die

Digitized by Google

wären nicht an seinem Leibe gewesen, eben so wenig schickt es sich nach der Schrift auch zu sagen, von denjenigen die außer uns bei andern Völkern getauft sind, und nicht zu uns gekommen sind, zu sagen: Daß sind von unsern Mitgenossen, Brüdern und Schwestern, Glieder eines Leibes mit uns in der Gemeinde des Herrn, denn Glieder eines Leibes müssen an die andern gefügt sein, sich zusammen halten, um zu wachsen zu der Größe, sagt der Apostel, die Gott gibt. Aber was nicht am Leib ist, kann keine Nahrung durch den Leib, in Handreichung des Geistes empfangen, um in den andern aufzuwachsen, zu einem vollkommenen Mann zu werden, der da sei in dem Maaß des vollkommenen Alters Christi. Daher liebe Männer, seid ihr ferne, daß ihr den Eingang nach dem Befehl Christi zu seiner Gemeinde zu kommen, nicht kennt. Und nicht in dem, aber die Vereinigung in Gemeinschaft der Gläubigen, in Ordnungen, Tauf, Nachtmahl, Fußwaschung, Erwählung der Aeltesten, die Brüderliche Zusammenkünfte, mit den andern sich zu versammlen; diese und was noch mehr in der Gemeinschaft und Einigkeit der Gläubigen begriffen ist, nach euch Leuten ihrem Vorgeben, ganz außer diesem lauft. Nachdem da Viele außer euch bei andern Völkern getauft sind, die ihr mit bekennt, daß sie Kinder Gottes durch den Glauben geworden sind, und von Christo mit dem heiligen Geist und Feuer zu der Gemeinschaft der Heiligen getauft sind; dennoch ihre Gemeinschaft außer euch, und die eure außer ihnen, nach der Schrift euch nicht zusammen halten.

Darum liebe Männer, irret ihr fast in eurem eignen Vornehmen. Denn es wäre gut, daß ihr euch mit des Herrn Wort bringen ließet, auf daß ihr davon befreit werden möchtet, daß der Herr durch den Prophet Jeremiam gesprochen hat, und gesagt: Sie halten sich so fest an dem falschen Gottesdienst, daß sie sich nicht wollen abwenden lassen. Item sie übertreten das Gesetz, und verändern die Geboten, und lassen den heiligen Bund fahren. Denn es doch immer, liebe Männer, so stracks gegen die heilige Schrift ist, eine Brüderschaft zu bekennen, und für Glieder eines Leibs zu rechnen, die sich nicht an den Leib gefügt haben, da der Leib keinen Dienst noch Handreichung davon empfängt. Denn wenn die (nach eurem Vorgeben) mit in der Gemeinschaft der Heiligen begriffen sein sollten, die ihre Gemeinschaft noch außer euch haben und halten, so habet ihr euch nicht allein zu kehren zu denen, an welchen das Wasser bedienet ist, sondern ihr müsset euch auch zu denen kehren welche das Werk an solchen bedient haben, daß sie auch mit für eure Mithelfer in dem Evangelium von euch Leuten müßten angenommen sein. Denn so ihr ihren Dienst und Werk, für einen Dienst und Werk des Herrn bekennt, so wäre es immer gebührlich, daß ihr euch zusammen halten müsset, als Mithelfer, die einen Bau miteinander haben, an einem Haus arbeiten, jeder nach Ordnung in das seine zu fügen; welches immer so nicht von euch Leuten gehalten wird, sondern anders belebt wird," u. s. w. S. 45—48.

„Aber hierauf sagen etliche, daß es nicht an dem liegt der da tauft oder das sacramentliche Zeichen des Herrn bedient, obschon von andern Völkern, wenn er auch nicht fromm wäre, wenn nur der, sagen sie, fromm, bußfertig und gläubig ist an Christum Jesum, der das Wasser der Taufe empfangt, oder zugedient wird, so ist es eine Taufe in dem Herrn. Dann es wird denen (sagen sie) auf den Glauben und bußfertig leben, in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes zugedient. Dieses ist wohl, lieber Leser, zum Theil mit diesem Bescheid, wenn es wäre, daß einem Lehrer, in des Herrn Gemeinde berufen nach der Schrift, solcher Dienst auferlegt, und derselbe in seiner Berufung, fromm in seinem Leben, Lehre, und Glauben, seinen Dienst in des Herrn Gemeinde thäte; und darnach geschehen möchte, daß derselbe Lehrer durch einige Werken in Sünden vor dem Herrn verfiel, und der Gemeinde Gottes wäre solches unbekannt, auch dem, welchem die Taufe auf dem Glauben in des Herrn Gemeinde wäre zugedient, wäre es auch verborgen, und dennoch derselbe Lehrer in seinem Dienst fort ginge, um die bußfertigen Gläubigen zu taufen; und es darnach offenbar in der Gemeinde Gottes bekannt würde, daß er eine Zeit lang in seinem Dienst vor Gott nicht bestehen hätte mögen, daß alsdann das Werk oder die Taufe, die er also eine Zeit lang in seiner Ungerechtigkeit bedient hätte, für keine Taufe gehalten werden sollte, oder es nicht sein sollte daß diejenigen wieder getauft werden müßten; ich sage nein. Denn es ist ein großer Unterschied zu sprechen denen die die Taufe in des Herrn Gemeinde empfangen haben, oder denen die das

Digitized by Google

außer der Gemeinde Gottes zugedient worden ist, von denen die kein Werk oder kein Dienst in der Gemeinde des Herrn haben, es sei dann wie fromm oder nicht die außer des Herrn Gemeinde taufen, daran hängt die Sache nicht, dieweil das Werk außer der Gemeinde des Herrn geschieht, von denen welche keinen Dienst in des Herrn Gemeinde haben, derhalben das für keine Taufe nach dem Befehl Christi und Gebrauch der Apostel in des Herrn Gemeinde angenommen werden mag." Seite 48. 49.

Nachdem der Schreiber so deutlich und eindringlich von der Ordnung, dem Maß und Vorbild der Hütte Gottes, so wie solches Mose befohlen war, und dann auch von dem Vorbild der Lehre und dem Maß des Hauses der Gemeinde Gottes geschrieben hatte, so bekräftiget er seinen Grund weiter und sagt: „Dann alle Die, die ihr Werk und Dienst in dem Haus des Herrn haben sollen, die müssen erst zu dem Eingang ins Haus des Herrn Gemeinde gekommen sein, und alle die Weise, Sitten und Rechte des Hauses Gottes unterhalten. Aber Einer der zu dem Eingang in das Haus Gottes nicht kommt, die Sitten und Rechten des Hauses nicht hält, wie soll oder mag dieses sein Werk für ein Werk oder Dienst in dem Haus des Herrn Gemeinde angenommen werden? oder dafür gerechnet werden, nachdem es alles außen geschieht. Denn wo hat man in der heiligen Schrift gelesen, daß der Herr seine Ordnung Jemand außer seiner Gemeinde befohlen hat zu gebrauchen?" u. s. w. S. 51. Abermal: „Denn so die göttliche Schrift in aller Klarheit davon zu erkennen gibt, wie Gott allezeit sein Volk in Ordnung berufen hat, in Erwählung und Aussendung unter ihnen Männer erwählt, um das Werk des Herrn nach dem Willen und Worte Gottes zu vollbringen. Also hat der Herr mannigfältiglich bewiesen und bezeugt mit der Berufung und Erwählung von seinen Knechten und Propheten, die er aus den Seinen berufen und gesandt hat," u. s. w. S. 52. Dann beweist der Schreiber aus der heiligen Schrift, wie Gott Moses und die Propheten geordnet und gesandt hat; und dann wie Christus die Apostel, und wie die Apostel Aeltesten und Diaconen, mit Fasten und Beten durch gemeine Stimmen in der Gemeinde Gottes geordnet haben. Seine Beweise für den Beruf stimmen mit den Zeugnissen, welche ich in dem Artikel „von dem Beruf der Diener" gegeben habe. In seinem Sendbrief an seinen leiblichen Bruder und Weib stellt er schlagende Beweise gegen die Kindertaufe auf und beweist, daß nur *eine* ist, nämlich auf den Glauben und Wiedergeburt, die uns durch einen Geist zu einem Leibe vereinigt. Ich will mich über diesen Grund von der Taufe noch weiter verantworten, wann ich von den Spaltungen in ihrem Ursprung handeln werde.

Ich bin recht dankbar, daß Gott es so gefügt hat, daß mir dieses Buch von Claes Ganlofs noch in Zeit zu Händen kam, daß sein Zeugniß von der *einzigen Taufe* auch noch in meinem Werk beigefügt werden konnte; und es hat mich auch erfreut zu erfahren, daß er den nämlichen Grund, und die nämlichen Beweise dafür (doch manche in andern Ausdrücken) gegeben hat, wie wir gethan haben, und noch thun. Er bewies, daß der rechte Gottesdienst der Juden unzertheilt blieb, so wie Gott uns durch seinen Aufschluß in seinem Wort geoffenbaret hat. Wir werden noch mehr von diesem gründlichen Schreiber hören über andere Artikel. Es wäre mir sehr angenehm, wenn Jemand dieses Werk in unsere Sprache übersetzen und drucken lassen würde. Meine Umstände und viele Pflichten erlauben es mir nicht; sonst würde ich es thun. Ich meine, eine solche köstliche Gabe sollte zu uns reden bis ans Ende der Welt. Wie Schade ist es, daß so viele Gaben in ihrer Wirkung so eingeschränkt werden! Manche schädliche Bücher sind in vielen Händen, und die besten bleiben mehr in den verborgenen Ecken der Welt liegen. Warum das? Ist es nicht die Ursache, weil die Menschen den breiten Weg des Fleisches mehr lieben, wie den schmalen Weg des ewigen Lebens, und sie darum lieber lesen, was nicht zu nahe an ihre Herzen kommt?

Drittens. Von der Form der Taufe.

Die „Deutschen Täufer," und die „Englischen Baptisten," so wie auch andere Untertäufer, behaupten, daß Menno eingetaucht hätte, und sagen, daß wir von unserem ersten Grund abgewichen sind; darum finde ich mich ein Schuldner hier zu beweisen, daß Menno und seine Brüder *begossen* haben, und daß solches der Gebrauch bei der Gemeinde Gottes war bis auf diese Zeit. Es betrübt mich öfters wann ich sehe, wie leichtsinnig mit

Digitized by Google

Schriften gehandelt wird. Ich will nun beweisen, wie verfälscht die Untertäufer Menno's Schriften in die Welt ausgebreitet haben.

Gott fordert Rechenschaft von unserm Thun, auch von unserem Umgang mit anderen Schriften. J. Newton Brown, in der Beschreibung vom Leben und Zeiten Menno's, auf Seite 54, sagt: „Morgan Edwards, (wie angeführt von Benedikt in seiner Geschichte von den Baptisten, Seite 132,) sagt: Die Mennoniten von Pennsylvanien, und andern Orten der Welt, sind etwas abgewichen von Menno in Glaubens-Sachen und Uebung, sonderlich in der Taufe. Er in seiner Erklärung von der christlichen Taufe in dem Wasser, gedruckt in 1539, Seite 24, sagt ausdrücklich: ‚Nachdem wir so ernstlich gesucht haben, werden wir keine andere Taufe finden, außer ins Wasser tauchen, welche Gott angenehm ist, und begriffen in seinem Wort.' Nachher setzt er hinzu, auf Seite 39: ‚Laß wer will entgegen sprechen; dieses ist die einzige Form von der Taufe, welche Jesus Christus eingesetzt hat, und die Apostel gelehrt und geübt haben.' Demnach ist Menno eingetaucht, und tauchte auch Andere ein" J. N. Brown war ein Baptist, und hat auch etwas von diesem gesagt in seiner Encyclopedia. Daß Menno sollte eingetaucht gewesen sein und andere eingetaucht hat, ist schon in manche Bücher übergangen, und Klein, ein Dunker Schreiber, hat es auch also angeführt. So sind manche nicht so hart zu beschuldigen, wenn sie so glauben, weil dieses von so vielen gesagt wird: doch nichtsdestoweniger wird der, wo die Ursache davon war, vor seinem Gott nicht frei ausgehen. Weil nun Ira Chase auch solche Meinung ausgebreitet hat, so wurde von Jemand an ihn geschrieben, (wie Musser sagt auf Seite 202), und er hat unter anderem gesagt: „Morgan Edwards zweifeln wir nicht, hat die Worte, welche er angeführt hat, falsch verstanden. Wäre er bekannt gewesen mit der niederdeutschen Sprache, und hätte er untersucht, was diesen Worten vorhergeht und was folgt, er hätte sie nicht angeführt um die Ursache, warum er sie vorgebracht hat. Es wäre gänzlich Unrecht, bei ihm eine Absicht zu vermuthen, seine Leser zu betrügen. Wir können sehen, wie der Fehler hier leichtlich hat können gemacht werden; und solches hat natürlich zu einer gleichen Irrung geführt in Bezug auf die lateinische Schrift, welche auch von ihm ist in Verbindung angeführt worden. Mit dem Ausdruck modus baptizandi, muthmaßen wir, daß Menno dort Bezug hatte, nicht auf was wir verstehen, wenn wir reden von der Form vom Taufen, aber zu solcher Taufe, welche er vertheidiget hat, nämlich die Taufe der Gläubigen." Es ist auch an J. N. Brown geschrieben worden, aber er war nicht so willig zu bekennen, weil er meinte, diese Anführung aus Menno wäre recht, und er hätte noch niemand gehört, welcher die niederdeutsche Sprache versteht, der solches widerlegt hätte. Ich habe selbst zwei von solchen Büchern Menno's, gedruckt in 1539, (noch bei seiner Lebzeit) gesehen. Das erstere, wo ich gesehen habe, war etwas zerrissen, so daß man nicht gut alles sehen hat können; doch ich fand nichts darin, welches nicht in seinem großen Werk ist. Das andere sahe ich bei A. Cassel in Pennsylvania, und ich und er haben dieselbe Schrift verglichen mit der Auflage von 1646, Menno Simons vollständige Werke, und fanden eine genaue Uebereinstimmung. So hat auch J. F. Funk, ein Alt. Men. Prediger und Drucker des „Herold der Wahrheit," zwei Briefe, einen an Cassel, welcher ein Dunker ist, (wie man sagt) und den andern an einen Men. A. F. Kratz, geschrieben, und der Kratz hat einen Prediger zum Cassel genommen, und sie haben ihm wieder geschrieben, und ist keine Abweichung im Geringsten im Sinn in den verschiedenen Auflagen. Abraham Cassel, (Harleyville, Montgomery Co., Pa.) schrieb ihm folgende Antwort: „Dein Schreiben vom 7. April, worin du mich um eine wörtliche Abschrift einer Stelle aus Menno Simon's Ausgabe von 1539 ersucht, ist empfangen. Da aber Freund Kratz und Prediger Heinrich Bower hier waren und die Abschrift der Stelle, welche du ihnen sandtest, Wort für Wort prüften, sie mit dem Buche verglichen und für richtig befanden, mit Ausnahme einiger Veränderungen in der Orthographie, welche aber von gar keiner Bedeutung sind, so erachte ich es für unnöthig, noch eine Abschrift anzufertigen, da du unser gesammtes Zeugniß als Bürgschaft für die Richtigkeit der gedachten Stellen in Händen hast." Im „Herold der Wahrheit," vom Juni 1875. So ist hieroben hinlänglich bewiesen, daß die verschiedenen Auflagen von Menno's Werken treu und aufrichtig gemacht sind. In der Auflage von 1681, S. 409,

Digitized by Google

ſagt Menno: „Want hoe neerſtolyck wy ook ſoeken, des nachts ende daegs, ſoo bevinden wy nochtans niet meer dan een doopſel in den water dat Godt aengenaem is, uytgedruckt ende begrepen in Godts woort, namelyck, dit doopſel op den geloove." Ueberſetzt: „Denn wie ernſtlich wir auch ſuchen, zu Tag und Nacht, ſo finden wir dennoch nicht mehr als eine Taufe in dem Waſſer, das Gott angenehm iſt, ausgedrückt und begriffen in Gottes Wort, nämlich die Taufe auf den Glauben." Dieſe Stelle wird gefunden auf der Seite 24, in Menno's Werk, gedruckt 1539; ſo kann der Leſer nun ſehen, wie bedenklich verfälſcht ſie in die Welt ausgebreitet wurde durch die Baptiſten. Denn, daß Menno keine Form oder Ort, wo zu taufen, beweiſen wollte, außer der auf den Glauben, iſt deutlich, ſintemal er nicht einen einzigen Beweis in dieſer ganzen Verhandlung gegeben hat, daß man eingetaucht oder begoſſen ſollte werden, und auch nicht, daß man in's Waſſer gehen ſoll, um getauft zu werden, obgleich er den Ausdruck „in dem Waſſer" öfters gebraucht. Auf der nämlichen Seite im großen Werk legt Menno dem Leſer vor, zu bedenken, ob er je im Wort Gottes geleſen hätte, daß Jeſus Chriſtus und ſeine Apoſtel zwei verſchiedene Taufen in dem Waſſer gelehrt haben, „nämlich, daß die eine ſollte bedienet werden an den Gläubigen, welche ein Tod der Sünden iſt, eine Auferſtehung zu einem neuen Leben, ein Bund eines guten Gewiſſens mit Gott, ein Waſſerbad der neuen Geburt. Römer 6, 12. Col. 2, 12. 1 Petri 3, 21. Tit. 3, 5. Und die andere Taufe den kleinen unmündigen Kindlein ſollte gegeben werden, welche nichts bedeutet, denn allein, daß man ſie mit dem Waſſer auswendig waſchen ſollte." (In der engliſchen Ueberſetzung 2 Theil, Seite 204.) Die Schriftſtelle auf der 39. Seite in Menno's kleinem Werk iſt lateiniſch, deßhalb kann ich ſie nicht überſetzen; aber in der engliſchen Ueberſetzung kommt ſie vor im 2 Theil, Seite 231, welche alſo lautet: „Dieſes iſt die einige Form vom Taufen, welche Jeſus Chriſtus eingeſetzt hat, und die Apoſtel gelehrt und geübt haben." Dieſer letzte Satz iſt in allen denen oben genannten Büchern richtig überſetzt geweſen, aber in einem ganz unrichtigen Sinn, um zu beſtätigen, daß keine andere Form zu taufen wäre, denn nur ins Waſſer tauchen, ſo doch Menno keinen ſolchen Ausdruck, „daß keine andere Taufe ſei, denn nur ins Waſſer tauchen" in allen ſeinen Werken gemacht hat. Muſſer ſagt von dieſer Sache: „Ob Morgan Edwards beabſichtigte, ſeine Leſer zu täuſchen oder nicht, ſo hat er ſich denn doch jeden Falls einer großen Unbedachtſamkeit darin ſchuldig gemacht, daß er eine ſolche Behauptung aufſtellte, ohne ein Verſtändniß der Sprache zu haben und ohne zu bemerken, was der von ihm berührten Stelle voranging und was ihr folgte; und wie fand er zufällig die zwei Stellen, ſo künſtlich zuſammen geknüpft, ohne zu entdecken, daß der Author auf einen ganz andern Gegenſtand, als die Form der Ausübung der Taufe, Bezug hatte; und wo nahm er das Wort, ‚Eintauchen' her, da doch in der Anwendung deſſelben kein Sinn liegt?" Seite 203. Wer dieſen Artikel von Menno genau durchſucht, wird finden, daß Menno geſucht hat zu beweiſen, daß die Vergebung der Sünden und die Wiedergeburt da ſein müſſen, ehe man tauft, und daß die Taufe aus der Wiedergeburt folgt, und nicht die Wiedergeburt aus der Taufe; und ſo kommt er dann am Schluß von dieſem Artikel und ſagt, daß keine andere Form zu taufen iſt, nämlich als die (meint er) welche auf den Glauben und Wiedergeburt geſchieht. Menno ſagt etlichemal etwas von dem Eintauchen, aber jedesmal redet er zu ſeinen Gegnern, und gebraucht ein ander Wort. In der Holländiſchen Auflage von 1681, Seite 13, ſagt Menno: „is't niet jammer boven jammer, dat ſy met deſe klare ſpreucke haer opgeworfen, afgodiſche kinder doope beweeren willen, ende voorgeven, hoe in den doop de kinderen wedergebooren worden, recht ofde wedergeboorte maer een indruckinge in't Water zy. Och neen, de Wedergeboorte is niet ſoo een huychelwerck," u. ſ. w. 1 Theil, S. 38. Im Engliſchen 1 Theil, Seite 26. Hier redet Menno von den Kindertäufern, welche glaubten, daß die Kinder wiedergeboren werden durch die Taufe und ſagt, daß ſolches ein Jammer über Jammer iſt. So redet er nicht von der Taufe, wie er ſie bedient hat. In der nämlichen Auflage auf Seite 419 ſagt Menno: „Wat meynt ghy, mijn alderlieffte, wat meynt ghy, dat die nieuwe geboorte anders niet en is, dan de ellendige Werelt tot nu toe gemeynt heeft, namelyck, als in te duycken in den water? oft alſoo te ſeggen: ick doope u in den Naem des Vaders, des Soons, ende des Heyligen Geeſts?" In unſerer Sprache: „Was meint ihr, meine Al-

Digitized by Google

lerliebsten, was meint ihr, sollte die neue Geburt anders nichts sein, als die elende Welt bisher gemeint hat, nämlich das Eintauchen in das Wasser, oder also zu sagen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Dann folgt noch: „Nein, werthe Brüder, nein, die neue Geburt ist fürwahr kein Wasser noch Wort, sondern sie ist eine himmlische, lebendige und bewegende Kraft Gottes in unsern Herzen, welche aus Gott fließt." Es soll Niemand Anstoß nehmen, daß Menno die falschen Christen Brüder heißt; denn er thut solches um der Geburt willen von Adam her, nach welcher Geburt wir alle Brüder sind. Im Englischen 2 Theil, Seite 215. In der ersten Stelle gebraucht Menno indruckinge, und in der zweiten Stelle gebraucht er duycken für Eintauchen, und beides wegen der Kindertaufe, welches klar beweist, daß Kinder eingetaucht sind worden. Und im nämlichen Artikel, woraus ich die letzte Stelle genommen habe, etliche Seiten zuvor, sagt Menno: „So er nur durch einen zauberischen Götzendiener vor dem Taufstein beschworen ist, und in dem Taufstein gewaschen und getauft ist," und zuvor führt Menno die Reden Tertulli an, welcher sagt, „daß in dem nämlichen Taufstein oder Wasserbad, beides Kinder und Bejahrte getauft sind worden." Und dann schreibt er von Taufzeugen, die Kinder an den Taufstein heben. Im Holl. S. 408, 411, im Englischen 2 Theil 203, 206, 207. Nun ob diese Kinder und Alte oder Bejahrte alle eingetaucht worden sind oder nicht, liegt mir wenig an, aber es ist deutlich zu verstehen, daß Menno dann auf Seite 219, wo er es beklagt, daß die elende Welt bisher gemeint hat, die Wiedergeburt sei nur ein Eintunken in's Wasser, Zweck hatte auf die, wo die Kinder im Taufstein getauft haben.

Nun will ich suchen zu beweisen, daß Menno und seine Brüder begossen haben.

Im Holländischen Werk, Seite 22, sagt Menno: „Bist du ein aufrechter Christ aus Gott geboren, warum erschrickst du vor der Tauf, welche das Kleinste ist von allem, was uns Gott befohlen hat." Dann redet er, was das so ein schwer Gebot ist, seine Feinde zu lieben, und das Fleisch zu kreuzigen, u. s. w. und sagt: „Ick meene immers dat dese ende diergelijcke geboden, den verkeerden vleesche, dat soo geerne al-om sy in eygen wegh wandelen wil, veel pijnlijcker ende zwaerder zy, dan't hem is een handt vol waters te ontfangen. Ende immers moet een oprecht Christen tot allen desen bereyt staen. Is't soo niet, soo en is hy ayt Godt niet geboren; want de Wedergeborene sijn gesint als Christus Jesus." In Deutsch: „Wir meinen ja, daß diese und dergleichen Gebote dem verkehrten Fleisch, das so gerne allezeit seinen eignen Weg wandeln will, viel peinlicher und schwerer sind, als ihm ist eine Hand voll Wasser zu empfangen. Und allezeit muß ein aufrichtiger Christ zu allem diesem bereit stehen. Wo nicht, so ist er nicht von Gott geboren; denn die Wiedergebornen sind gesinnt wie Jesus Christus." Im Fund. Seite 76. 1 Theil, S. 56. Im Engl. 1 Theil, Seite 38. An einem andern Ort, wo er schreibt von der Taufe auf den Glauben zu empfangen, so wendet er sich wieder an die, welche diese befohlene Taufe nicht annehmen wollen und sagt: „Wie so ongeloowig en wederspannig ist, dat er God een hand vol waters weigert, hoe hem die in dat lief hebben synder vaynden, in dat absterven seyns vleesch, in den dienst seines naesten, en in dat opnemen des Christelycken Kruyces schicken kan, wil ick den vlytigen Leeser in de vreese syns Gods laten nadenken." Holl. Seite 88. Engl. 1 Theil, Seite 124. Auf Deutsch: „Wer also ungläubig und widerspenstig ist, daß er Gott eine Handvoll Wasser weigert, wie will sich dann erst ein solcher in das Liebhaben seiner Feinde, in das Absterben seines Fleisches, in den Dienst seines Nächsten und in das Aufnehmen des christlichen Kreuzes schicken?" Im Fundament Buch, 1 Theil, Seite 178, 307, 308. An diesen Plätzen redet Menno nicht von der abgöttischen Taufe der falschen Propheten, sondern er redet von der Taufe, von Christo befohlen, und von ihnen bedienet; welche viele für unnöthig hielten und sich von ihnen nicht wollten taufen lassen, woraus Menno schließt, daß solche nicht aufrichtige Christen sein; denn solche glauben und thun. Er redet an dem einen Ort nicht davon, daß solche den Menschen eine Handvoll Wasser weigern, sondern daß sie Gott eine Handvoll Wasser weigern und absagen, weil sie sich nicht wollen taufen lassen. Dieses ist hinlängliches Zeugniß, daß Menno und seine Brüder sich einer Handvoll Wasser's bedient haben, wenn sie getauft haben;

Digitized by Google

und wer solches vernichtet, nachdem er solches untersucht hat, und dennoch behaupten will, daß Menno gehalten hätte, daß keine andere Taufe sei als ins Wasser tauchen, mit solchem ist nicht nöthig viel Zeit zu verbrauchen; es sei denn er sollte zweifeln an der Aechtheit dieser Schrift, welche auch nicht bezweifelt werden sollte, und ist auch nicht bezweifelt von denen, welche gut bekannt sind mit Menno's Schriften, so weit mir bewußt ist.

Dietrich Philip lebte um die Zeit Menno Simons, und war einer seiner vertrautesten Mitdiener im Amt des Evangeliums, wie man sehen kann, Engl. 1 Theil, Seite 284, 389; und 2 Theil, Seite 96, 278. Und im Anhang in Weynantz Predigten, Seite 238, sagt Menno also: „Darum sage ich mit dem getreuen und sehr lieben Bruder Dietrich Philip," u. s. w. Dieser sehr geistreiche, herzlich geliebte Bruder schreibt von der Taufe auf folgende Weise: „Auf die Meinung sagt Petrus, daß die Taufe, ein Gegenbild der Sündfluth, uns selig macht oder behaltet, nicht das Abwaschen der Unreinigkeit an dem Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi. (1 Petr. 3, 2..) Hier sagt der Apostel klärlich, daß in der Taufe das Waschen oder Begießen mit dem auswendigen Wasser die Sache nicht ausrichtet," u. s. w. Seite 27. Dieses bezeugt, daß D. Philip glaubte, daß die Apostel getauft haben durch Begießen, und wenn so, so ist kein Zweifel, daß sie auch im Taufen den Aposteln nachgefolgt sind, sintemal sie so scharf darauf gedrungen haben, den Aposteln nachzufolgen. Der Thielem J. von Bracht, der Schreiber von unserem M. Sp., hat in diesem großen Werk vieles geschrieben von dem Martern der Mennoniten, welches sie leiden mußten in den schweren Verfolgungen, auch vieles gemeldet von ihrer Taufe. Der zweite Theil von diesem Werk enthält einen Zeitraum von ungefähr 150 Jahre, von 1524 bis 1672, und ist hauptsächlich eine Beschreibung von den Mennoniten, bei welcher Gemeinde er selbst ein Glied war, und wohl bekannt war mit der Geschichte unserer Gemeinde. In diesem zweiten Theile findet man nicht eine einzige Stelle, welche beweist, daß die Mennoniten in dem Wasser getauft haben, viel weniger daß sie eingetaucht haben. Die Gefangenen sind oft gefragt worden, wo, und von wem sie getauft worden sind, so betrachtet ihre Antwort. Im Jahre 1529, Seite 20: „Christina Tolingerin von Penon hat bekannt, daß der Bruder Georg Blaurock mit der rechten christlichen Taufe in ihrem Hause getauft habe." Im Jahre 1538, Seite 35, bekannte Anneken Jans, „daß sie von einem, genannt Meynart, wiedergetauft worden sei, von welchem man sagte, daß er unverheirathet sei; solches sei etwa vor vier Jahren in ihrem eignen Hause geschehen, welches zu Briel in der Coppenstraße steht." Sie bekannte auch, daß ihr Mann auf die nämliche Zeit wiedergetauft worden ist. Auf der nämlichen Seite und in dem nämlichen Jahre ist auch gesagt, daß „Christina Michael Barents, geboren zu Loeven, ungefähr fünfzig Jahre alt, mündlich bekannt hat, sie sei zu Loeven in ihrem eignen, in der Steinstraße gelegenen Hause, ungefähr vor vier Jahren, von einem genannt Johannes, wiedergetauft worden, von welchem sie glaubte er sei von Maßricht oder aus dortiger Gegend gewesen." Ferner sagte die vorgenannte Christina, daß ihr Mann, genannt Meister Matteiß von der Donck, ein Wundarzt und der Arzenei Erfahrner, auch um die Zeit von dem vorgenannten Johannes wiedergetauft worden sei. Auch sagte die vorgenannte Christina, daß damals auch zwei Frauen wiedergetauft worden seien, u. s. w. Im Jahre 1556, Seite 125, bekannte Claes de Praet, daß er ungefähr vor vier Jahren getauft worden sei in einem kleinen neuen Häuslein in Antwerpen. Im Jahre 1558, S. 143. hat Anneigen Antheunis gesagt: „daß sie nach des Herrn Befehle getauft sei, den Tag aber so genau nicht anzeigen könnte; doch sei es in des vorgenannten Arnut Willemß Hause auf dem Holzplatze geschehen," u. s. w. Im Jahre 1558, Seite 143, bekannte Jan Henrich von Utrecht, daß er von einem gewissen Leonhard auf dem Holzplatze getauft worden. Seine Tochter sagt, daß sie zu Utrecht in dem Hause eines Gerrit getauft worden sei. Auf Seite 160 findet man, daß Jaques von Leonard in einem Hause wo sie versammelt waren, getauft wurde. Auf Seite 176 sagt Claes-

Digitized by Google

kem, da sie gefragt wurde wo sie getauft wurde, daß es „Zu Workum im Felde" geschehen ist.

Im Jahre 1569, Seite 289, hat Dirk Willemß, geboren zu Asperen, bekannt, daß er in Rotterdam in eines Mannes Hause, genannt Pieter Willemß wiedergetauft worden sei; und daß er auch Erlaubniß gab, „daß einige Personen in seinem Hause wiedergetauft worden seien," u. s. w. Dieser Mann hat seinem Verfolger, als dieser ihm nachging auf dem Eis, und es unter seinen Füßen gebrochen ist, und er in Lebensgefahr war, aus seiner Noth geholfen, zum Beweis, daß er seine Feinde liebte, und lieber gefangen genommen wollte werden, als diese Liebe übertreten. Im Jahre 1570, Seite 380, ist in dem ersten Verhöre von Faes Dirkß bekannt worden, daß er ungefähr vor einem Jahre zu Rotterdam getauft worden sei und „daß derjenige, der ihn getauft habe, solches im Namen des Herrn, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes gethan habe, und daß ihm das Wasser aus einer Schüssel über das Haupt gegossen worden sei; daß solches in Gegenwart von zehn oder zwölf Personen stattgefunden, unter welchen auch Wiert Claeß von Goude gewesen." Im zweiten Verhör sagte er, daß er auf einem großen Speicher getauft worden wäre; und im dritten Verhör, daß ungefähr 8 oder 9 Personen mit ihm getauft wurden. Im Jahre 1588, Seite 566, sagt Christian Rycen: „da fragten sie, in welchem Hause ich getauft worden wäre."

Aus diesen Zeugnissen kann man deutlich verstehen, daß die Mennoniten gewöhnlich in Häusern oder sonst an einem Platz außer dem Wasser getauft haben. Man findet nicht, daß sie gefragt worden sind, in welchem Strom oder Wasser sie getauft worden seien. Es ist nicht die geringste Spur zu finden, daß die Mennoniten in diesem Zeitraum von 150 Jahren je in einem Strom oder in dem Wasser getauft haben, viel weniger, daß sie eingetaucht haben. Die Katholischen, welche sie untersucht haben, wußten ohne Zweifel, daß sie nicht den Gebrauch hatten im Wasser zu taufen; darum haben sie auch nicht gefragt, in welchem Strom oder Wasser sie getauft worden sind, aber haben gefragt, in welchem Hause solches geschehen wäre. Nun kann man verstehen, daß Menno mit seinem Ausdruck: „uns aber ist nicht das Blutzeichen der Beschneidung, sondern die Taufe in dem Wasser befohlen" nicht sagen hat wollen, daß man eintauchen sollte, noch daß befohlen ist in das Wasser zu gehen, um zu taufen. Wenn Menno glaubte, daß es ein Befehl ist, in das Wasser zu gehen um zu taufen, warum findet man dann nichts dagegen geschrieben, da er doch muß gewußt haben, daß sie in Häusern und sonstwo außer dem Wasser getauft haben, und solches in den Gegenden und Oertern, wo Menno gelehrt und getauft hat, und auch zu seiner Lebzeit. So kann Menno nicht gemeint haben, daß uns befohlen ist, in das Wasser zu gehen, um getauft zu werden, sondern daß, wie der Befehl war zu beschneiden, und das Blut ein Zeichen war, also uns die Taufe in dem Wasser (als Zeichen) befohlen ist. Wie das Zeichen der Beschneidung im Blut war, so ist das Zeichen in der Taufe nun in dem Wasser. Wer einen andern Sinn aus diesen Worten macht, solcher macht Menno zu einem Uebertreter, in dem daß er alsdann gelehrt und geglaubt müßte haben, was er nicht in Uebung gebracht hätte, welches kein unparteiischer Leser seiner Schriften glauben kann; und noch sonderlich, wenn er betrachtet, wie getreu er und seine Brüder waren in den schweren Verfolgungen, und daß sie nicht von ihrem Glauben abweichen wollten in dem Geringsten. Ich möchte wünschen daß die Baptisten und „Deutschen Täufer" oder Dunker diese Sache einmal recht unparteiisch überlegen möchten, so hoffe ich, würden sie bald überzeugt werden, daß sie im Irrthum sind, und viele Menschen unrichtig belehrt haben, da sie ausgebreitet haben, daß Menno eingetaucht hätte, und selbst eingetaucht worden wäre. Man kann von keiner Veränderung finden vom Untertauchen zum Begießen in dieser Gemeinde von der Zeit, wo Menno angefangen hat lehren und taufen, wie wir beschuldiget werden. Thielem J., der Schreiber vom M. Sp., hätte es wissen müssen, wenn eine Veränderung geschehen wäre; denn es ist nicht glaubwürdig, daß solches in der Stille, ohne Streit und Verhandlung zugehen hätte können ohne sein Wissen, da er doch

Digitized by Google

die Namen von den Brüdern und Schwestern, welche gefangen wurden, und wo sie getauft worden sind, u. s. w. so genau hat geben können. Und daß sie vor oder um die Zeit, wo Menno aufgenommen, und nach seinem Tod in Häusern und sonstwo außer dem Wasser getauft haben, kann man oben sehen, und daß sie 1570, 9 Jahre nach Menno's Tode, getauft haben durch das Ausgießen des Wassers aus einer Schüssel auf das Haupt des Täuflings. Man findet aber keine Schriften in der Mennoniten Gemeinde (so weit ich weiß), so wohl vor dem Tauf-Spiegel, als hernach, welche beweisen, daß sie eingetaucht haben. Es scheint, daß die Mennoniten in der Verfolgungs-Zeit, wo sie vor die Katholischen und andern geführt worden sind, nie von ihnen beschuldiget worden sind, daß sie in Häusern getauft worden sind, und deshalb damals kein Streit wegen der Form war, wie jetzt.

Es ist mir unlängst ein Werk zu Händen gekommen, „Ein Fundament Buch der Christlichen Lehre" genannt, von Georg Hansen geschrieben, welche Lehre in 1678 untersucht und geprüft wurde, und 1696 gedruckt, welches mit den obigen Beweisen übereinstimmt. „Dreißigste Frag. Womit wird die Tauf durch euch bedient? Antwort. Mit natürlichem Wasser, in dem Namen des Vaters, Sohnes, und heiligen Geistes.

Erklärung.—Weil mir diese Frage gethan wird, und ich mit der Antwort was langsam fortkam, so wird mir von den Herrn Paters ausführliche Auslegung gethan, warum solches geschehen ist. Denn sie sagten, daß sie wußten, daß Menschen gewesen sind, die mit Milch und dergleichen Material getauft haben, also wollten sie wissen wie es bei uns stünde. Begehrten auch zu wissen wie wir taufen, und ob wir auch die Leute in das Wasser eintauchen,* gleichwie sie wohl gehöret hatten, daß es solche Menniſten gab. Hierauf habe ich mich dann mit der Antwort erklärt, daß wir von dieser Gesinnung nicht wären; denn ob wir wohl lesen daß Johannes der Täufer in Enon bei Salim getauft hat, da viel Wasser war, und daß er die Taufe auch in dem Wasser, zu wissen, in dem Jordan verrichtet hat; gleichwie wir auch lesen daß Philippus mit dem Kämmerer von dem Wagen in das Wasser abtrat, und daß darin von Philippus getauft ward, so befinden wir doch ebenwohl, daß Johannes seine Taufe in dem Jordan mit Wasser verrichtet hat, gleichwie er auch selbst sagt: ‚Ich taufe euch mit Wasser zur Buße.' Sehet, meine Geliebte, er sagt nicht: ‚Ich tauche euch in das Wasser,' ach nein, sondern er sagt: ‚Ich taufe euch mit Wasser;' gleichwie Christus auch selbst von Johannes Taufe bezeugt und gesagt hat: ‚Johannes hat mit Wasser getauft, aber ihr sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.' Sehet, meine liebe Freunde, gleicherweise als nun die Ausgießung des heiligen Geistes durch Christus über seine Apostel eine Taufe mit dem heiligen Geiste genannt wird, also glauben und bekennen wir, daß die Taufe in des Herrn Gemeinde geschehen muß; aber nicht mit in das Wasser tauchen, gleichwie der Herr Jesus das Brod, welches er dem Judas Simonis Ischarioth gab, in die Schüssel tauchte, ach nein; aber gleichwie der heilige Geist über seine Jünger ausgegossen wurde, da sie mit dem heiligen Geist getauft wurden, also muß auch noch das Wasser ausgegossen werden über diejenigen die sich in dem Namen Jesu taufen lassen, und diese Ausgießung muß geschehen in dem Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, gleichwie wir dieses aus der Taufe auf dem Pfingstfest an den drei Tausend Seelen zu bemerken haben, wie auch an der Taufe in dem Hause Cornelius; wovon einige Texte, und unter anderen die rechte Bieskes, melden, daß Petrus gesagt haben sollte: ‚Mag auch Jemand wehren, daß diese nicht in dem Wasser getauft werden sollten?' aber andere Texte sagen wiederum, daß Petrus gesagt haben sollte: ‚Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden?'

Da nun wohl dieser Unterschied zu machen ist, als man den Menschen wehret, daß sie nicht zu dem Wasser kommen, das ist ein Beweis, daß die Taufe in dem Wasser geschehen muß; aber als man das Wasser von den Menschen abwehret, das ist ein Beweis, daß

*) Dieses Werk ist in Holländischer Sprache geschrieben, und der Schreiber hat *onderdompelen*, welches eintauchen meint. Ich bin auch verantwortlich für diese Uebersetzung.

Digitized by Google

man das Wasser zuträgt um die Menschen damit zu begießen. Von welcher Verschiedenheit der Texte wir nicht disputiren wollen, weil es kennbar und auch zuvor erzählt ist, wie es ist, wann eine Taufe in dem Wasser (gleichwie im Jordan geschehen) verrichtet wird; wenn ein Mensch in dem Wasser mit Wasser getauft werden soll, so muß er damit begossen werden: gleichwie wir es auch sicherlich dafür halten, daß die Taufe an der Lydia und ihrem Hause, wie mit der Taufe an dem Kerkermeister und den Seinen, nebst allen denen, welche getauft wurden, wovon wir in den Werken der Apostel, als auch in den Briefen Pauli und Petri lesen, mit Wasser verrichtet wurden; alle diese Taufen bekennen wir, daß sie, merkt was ich sage, mit Wasser geschehen sein; und aus diesem Grund ist die 30te Frage also beantwortet." Seite 229—232.

Dieser G. Hansen wenn er das 72te Jahr erreicht hat, hat den Anfang der „Deutschen Täufer" erlebt. Diese Täufer haben bald angefangen die Mennoniten zu beschuldigen, daß sie nicht die rechte Taufe hätten, welches eine Antwort erforderte, und, wie es scheint, eine Haupt-Ursache war, daß Heinrich Funk seinen „Spiegel der Taufe" geschrieben hat, worin er die Begießungstaufe vertheidiget, und die Eintauchung vernichtet. Nachher haben andere auch die Feder ergriffen, um die Begießungstaufe zu beweisen, wogegen die „Deutschen Täufer" sich auch vertheidigten, also daß hierüber gestritten wurde bis auf diese gegenwärtige Zeit; und obwohl traurig zu sagen und zu bekennen, so bekenne ich dennoch vor Gott und Menschen, daß ich auch mit in den Strom gezogen worden bin. Es ist auf beiden Seiten gefehlt worden. Siehe in diesem Werk S. 79. 80. Ich gestehe auch, daß der Untertäufer Geist und Behandlung mich dahin brachte, daß ich früher gedacht habe sie hätten vorsätzlich unrecht gehandelt, welches mich zu Ausdrücken bewegte, welche mir leid sind. Sie mögen solches vorsätzlich, oder irrend gethan haben, so entschuldige ich mich nicht. Ich will aber ihr Unrecht mit diesem Bekenntniß nicht rechtfertigen. Ich will suchen, mich an ihnen frei zu machen, auf daß kein Blut von meiner Hand gefordert werde. Es erscheinen bisweilen Artikel in den christlichen Blättern, welche den Geist und die Art derer darstellen, welche sie schreiben, welche ich aber nicht alle berühren will.

Abraham Cassel hat in dem "*Weekly Pilgrim*" vom September 21. 1875 sich hören lassen, daß die Uebersetzung von M. Edwards richtig ist, und sagt, daß er kein ander Wort in der Niederdeutschen Sprache weiß, welches eintauchen meint; und hat auch auf seine herrliche Bibliothek hingedeutet, und gesagt, daß er fast wie in „Büchern begraben" wäre, womit er ohne Zweifel einen Eindruck auf den Leser machen wollte. Er besitzt sehr viele Bücher; aber daß wir ihm deshalb mehr Zutrauen schenken sollen, wie sichs gebühret, ist nicht mit der Vielheit der Bücher an mir zu erlangen. Ich kann frei und offenherzig sagen, daß ich dem A. Cassel nicht viel Zutrauen schenken kann; denn wenn er seine anderen Bücher so schlecht untersucht hat, wie Menno's Werke, so darf man sich nicht auf ihn verlassen. Daß er bekennt, daß er kein ander Wort weiß, welches „tunken" oder „eintauchen" meint, als wie nur das Wort doop, beweist, daß er zu wenig von dieser Sprache weiß, um seine Feder zu ergreifen und der Welt seinen Sinn mitzutheilen, so er sie anders nicht betrügen will. Ich hoffe nicht, daß er vorsätzlich hierin irrt; aber daß er im Irrthum ist, kann bezeugt werden mit Menno's Gebrauch von andern Worten für die Eintauchung zu beschreiben. In der Auflage welche Cassel selbst besitzt, nämlich, die von 1646, auf Seite 19, gebraucht Menno indruckinge für Eintauchung, oder für ins Wasser drücken. In meiner Auflage von 1681, S. 13. In der Auflage von 1646, S. 788, und in der von 1681, Seite 419, gebraucht Menno das Wort duycken für Eintauchung, welche beide Sätze in diesem Artikel auf Seite 84 angeführt sind. In G. Hansens Erklärung oben angezogen, gebraucht er onderdompelen für Eintauchen. Daß doopen auch in gewissen Verbindungen tauchen meint, gestehe ich; aber ich gestehe nicht, daß solches seine einzige Meinung ist. Gottfried Overmann, in seinem Holl. Deut. Woerterbuch, gibt die folgende Meinungen: „Doopen, v. a. Taufen, eintauchen, eintunken, mit Wasser besprengen," u. s. w. Wenn wir die Zusammensetzung, in welcher das Wort doop gebraucht wird, betrachten, so beweist solches, daß Menno dieses Wort nicht in der Meinung gebraucht hat, in welcher viele Baptisten und „Deutsche Täufer" behaupten, daß er es gebraucht hat. Lucas 16, 24. „En hy riep en zeide: Vader

Digitized by Google

Abraham! ontferm u myner, en zend Lazarus, dat hy het uiterste zyns vingers in het water doope," u. s. w. Joh. 13, 26; "Jezus antwordde: Deze is 't, dien ik de bete, alz ik ze ingedoopt heb, geven zal. En alz hy de bete ingedoopt had, gaf hy ze Judas, Sima's Zoon, Iskariot." Menno hat ingedoopt und in het water doope, niemals gebraucht, um die äußerliche Ordnung der Taufe damit auszudrücken, nach dem Wort Gottes, wenigstens nicht mit meinem Wissen. Wo das Evangelium von der Taufe spricht, so ist die Zusammensetzung verschieden von der, worin tunken oder eintauchen gemeint ist. Matt. 3, 11., sagt es: Ik doope u wel met water tot bekeering: maar die na my komt is sterker dan ik, wiens shoenen ik niet waardig ben hem na te dragen; die zal u met den Heiligen Geest en met vuur doopen." Das Wort met ist überall mit dem Wort doopen zusammengesetzt, wo das Wort gebraucht ist für die heilige Ordnung der Taufe auszudrücken. Und es wäre sehr unschicklich und unverständlich, das Wort met mit einem Wort zu verbinden, welches tunken oder eintauchen meint. Wie unschicklich wäre es zu sagen: "Ik indrucke u wel met water," oder: "Ik onderdompele u wel met water," u. s. w. Der Leser soll auch wissen, daß die Frage nicht ist, wie die Untertäufer das Wort doop verstehen, sondern wie Menno dies Wort verstanden hat. Wenn Untertäufer ihre eigene Meinung dem Menno aufdringen, so thun sie ihm Gewalt und Unrecht. Es wäre eben so, als wenn Jemand uns beschuldigen würde, daß wir Untertäufer wären, wenn wir das Wort Taufe gebrauchen, und Andere, welche behaupten, daß es Eintauchen meint, ihren Sinn in das Wort legen und uns damit abmessen würden. Es möchte Jemand sagen, daß Menno sich sonderlich ausgedrückt hat, wenn er nicht wenigstens gemeint hat, daß man im Wasser getauft sein müsse. Ich gestehe, daß seine Ausdrücke etwas so lauten; aber wenn wir betrachten, daß Menno lieber sterben wollte wie Unrecht thun, so müssen wir glauben, daß er solches nicht gemeint hat; sonst hätte er seine Brüder bestraft, daß sie in Häusern und auf Holzplätzen,* und Feldern tauften, so wie er sie in andern Stücken gestraft hat, welche er sicher glaubte gegen des Herrn Wort zu sein. Wenn Menno behauptet hätte, daß man in das Wasser steigen müßte, um getauft zu werden, so sollte man nicht allein Zurechtweisungen seiner Brüder finden, sondern auch Beweise dafür aus der heiligen Schrift, wovon man nirgends etwas findet, auch nicht da er so einen weitläufigen Artikel geschrieben, wie die Apostel in dem Wasser getauft haben; aber anstatt solches, so hat er den Text in Apostelge. 10, 47. verschieden angeführt von dem wie G. Hansen ihn in zweierlei Weise gegeben hat. Menno sagt: „Da dann Petrus vor Augen sah, daß sie recht gläubig waren, und daß die göttliche Kraft ihnen mitgetheilt war, sprach er: „Magh't ook yemant keeren, dat dese met water niet en sonden gedoopt worden, die van den Heyligen Geest ontfangen hebben gelyk als wy?" Holl. Werk, Seite 427. In der Grundsprache, wenigstens in meiner Auflage vom griechischen Text, ist kein Wort welches man in dem (Wasser) oder mit (Wasser) übersetzen kann; denn es ist kein Vorwort vor dem Wort Wasser. Und kann Jemand denken, daß Menno .. diesem ganzen Artikel keinen einzigen Beweisgrund gegeben hätte, um zu beweisen, daß man in das Wasser gehen müßte, um getauft zu werden, wenn er solches nöthig glaubte; und wäre es nicht sonderbar, daß Menno den oben angeführten Text auf solche Weise angeführt hätte, daß er keine Spur von Beweis für das ins Wasser steigen hinterläßt, wenn er solches nöthig hielt, so doch holländische Texte sind, wie G. Hansen † sagt, welche ein starker Beweis dafür wären. Wäre Menno ein Untertäufer gewesen, oder hätte nur behauptet, daß man ins Wasser steigen muß, um getauft zu werden, er hätte sich ohne Zweifel nicht also ausgedrückt, wie er hat; denn dieses ist nicht der Untertäufer Weise. Und wenn Menno beweisen hätte wollen, daß man im Wasser (als Bezug auf Ort) taufen müßte, warum hat dann Menno seine Anführung vom Philip und dem Kämmerer abgekürzt ehe er die Geschichte vollständig gab als Beweis, daß es im Wasser geschah? Er hat den Beweis gestellt, daß der Kämmerer gläubig war, da er getauft wurde, und dann kürzte er ab, weil er nur gegen die Kindertäufer schrieb, und nicht im Sinn hatte den Ort zu beweisen, wo man taufen soll. Holl. Werk, Seite 426.

*) Diese Holzplätze waren wahrscheinlich in Gebäuden. †) Siehe in diesem Artikel, Seite 88.

Digitized by Google

Es ist auch schon hervorgehoben, daß Menno ein Untertäufer war, weil er sagt, daß die Taufe den Tod der Sünden, die Begrabung, und Auferstehung abbildet. Ich habe schon in der Absicht der Taufe bewiesen, daß Menno behauptete, daß wir alles dieses vor der Taufe anfangen und thun müssen. Siehe in diesem Artikel S. 72 u. 73. Menno hat diese Ausdrücke nicht gemacht, um die Eintauchung zu beweisen, sondern die Taufe der Gläubigen zu beweisen, und die Kindertaufe zu vernichten. Ich will nur einen Satz von diesem Grund (aus seinen vielen) anführen. Menno sagt: „Dieweil die christliche Taufe solcher Tod der Sünden, und Auferstehung zu einem neuen Leben von Paulo genannt wird, so müssen sie uns immer das bekennen und zugeben, daß Niemand seine schändliche bösen Lüste und Begierden, seinem unziemlichen, fleischlichen, gottlosen Leben sterben und begraben kann, und daß auch Niemand zu einem frommen, unsträflichen, gottseligen Leben auferstehen kann, denn allein diejenigen, die als gehorsame, liebe Kinder Gottes gebauet, gelehrt, und erneuert werden mit des Herrn Wort; welcher geistlicher Tod, und Begrabung und Auferstehung in der heiligen Taufe bewiesen, welche er an einem andern Platz die Beschneidung, welche im Geist geschieht, nennt, da er sagt: Ihr seid durch Christum beschnitten mit der Beschneidung die ohne Hände geschieht, durch Ablegung des sündlichen Leibs in dem Fleische, nämlich mit der Beschneidung Christi, und seid mit ihm begraben durch die Taufe, in welchem ihr auch auferstanden seid durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten. Col. 2, 12." Holl. Werk, S. 414. Weil Menno sowohl behauptet, daß die Taufe die geistliche Beschneidung, wie die Begrabung ist, so ist in diesen seinen Ausdrücken nichts für die Eintauchung zu schöpfen. Lese auch Holl. Werk S. 467. Hier ist nun deutlich, daß Menno keine natürliche Begrabung ins Wasser aus seinen Reden verstanden haben will; denn seine Reden sind eben so viel Beweis für ein natürliches Muster von einer Beschneidung; denn diese geistliche Beschneidung durch die Taufe abgebildet oder bezeichnet, fordert sowohl eine natürliche Handlung nach dem Muster einer natürlichen Beschneidung, wie der geistliche Tod, die geistliche Begrabung, und geistliche Auferstehung eine natürliche Handlung von einem natürlichen Tod, und einer natürlichen Begrabung ins Wasser, und eine natürliche Auferstehung fordern. Und so wie die Untertäufer dieses verstehen, so muß die natürliche Handlung, welche den geistlichen Tod vorstellen soll, die nämliche sein wie die, welche die geistliche Begrabung vorstellen soll; denn im Eintauchen ist nur eine Handlung für den Tod und die Begrabung vorzustellen, welches nur das Eintauchen ins Wasser ist, und wodurch kein natürlicher Tod stattfindet, obwohl von einem natürlichen lebenden Menschen eine natürliche Begrabung ins Wasser stattfinden thut. Wir können nicht glauben, daß es nöthig ist lebendige Menschen ins Wasser zu begraben in der Ausübung der heiligen Taufe.

Nun haben wir gesehen, daß die Gemeinde Gottes vor und nach der Zeit, wo Menno sich mit ihr vereiniget hat, in Häusern, Holzplätzen und auf dem Feld getauft hat, und daß in der Uebung derselben das Wasser aus einer Schüssel aufgegossen ward; und daß keine Veränderung in der Form der Taufe zu beweisen ist, von so ungefähr 1524 bis auf diese gegenwärtige Zeit; das heißt bei den Mennoniten, welche sich nicht von dem rechten Körper und der rechten Lehre getrennt haben. Menno kann dann kein Untertäufer gewesen sein; denn er hat getauft, wie die Gemeinde getauft hat, wie seine Schriften beweisen.

Die Untertäufer nehmen auch einen Vortheil an dem Namen Taufgesinnten oder Baptisten, und sagen, daß solches beweist, daß solche Untertäufer sind, und darum hätte Menno eingetaucht, weil er ein Baptist war. Die Waldenser waren Taufgesinnten oder Baptisten, und Menno hat sich mit ihnen vereiniget, und Blaurock, einer von ihren Lehrern hat im Hause getauft, wie bewiesen ist; darum hat Menno die Begießungstaufe von der Gemeinde Gottes (bekannt als Waldenser) empfangen. J. R. Brown in seiner Encyclopädia, sagt: "*Anabaptists*; those who maintain that baptism ought always be performed by immersion." In Deutsch: „Wiedertäufer; solche welche halten, daß die Taufe immer durch Eintauchung verrichtet werden sollte." Dieser gelehrte Mann sollte sich vor Gott und Menschen schämen, eine solche falsche Erklärung zu geben. Mein Herz ist betrübt bis zum Thränenvergießen, solche parteiische Schriften zu finden. Wenn

Digitized by Google

dieser Mann nicht besser gewußt hat, dann hat er nicht viel Erfahrung in Geschichten. Und er hätte in Webster's Unabridged Dictionary eine bessere Erklärung über dieses Wort finden können. Ich habe Zeugnisse gegeben, daß Viele, nachdem sie als Kind getauft waren, sich auf ihren Glauben haben taufen lassen in Häusern und sonstwo, wo man nicht eintaucht. D. Philip und G. Hansen haben die Begießungstaufe behauptet und sind auch Wiedertäufer genannt worden. Casper Schwenkfeld* hat um die nämliche Zeit mit Luther und Menno gelebt, und in seinem Werk, in der ersten Amerikanischen Auflage, S. 441, spricht er von Wiedertäufern, welche auswendig wiedergetauft oder mit Wasser begossen werden. Wenn dieses nicht hinreichende Beweise sind, die Untertäufer zu überzeugen, daß Brown's Erklärung falsch ist, muß ich schließen, daß sie nicht mit Zeugnissen überzeugt werden können.

Nun will ich den Untertäufern folgende Punkte auf ihr Gemüth und Gewissen legen:

1. Daß eine Schrift eines Menschen zu verfälschen, und eine Sache unrichtig in die Welt auszubreiten, keine geringe Sache ist, und auch eine schwere Sünde gegen Gott und Menschen ist. Wenn ihr nun Gott fürchtet, und die Wahrheit lieb habt, so widerrufet eure Mißgriffe.

2. Wenn ihr aufrichtig seid, so überleget, warum Menno zu den Verächtern der Taufe gesprochen hat, daß sie Gott eine Handvoll Wasser weigern, oder daß es nicht so schwer ist eine Handvoll Wasser zu empfangen, als es ist seine Feinde zu lieben, u. s. w. Denket ihr nicht, wenn er ein Untertäufer gewesen wäre, er hätte davon gesprochen, daß sie Gott die Eintauchung weigern? Kann einiger unparteiischer Mensch, mit einem guten Gewissen vor Gott und Menschen, diese Ausdrücke Menno's erklären etwas anders zu meinen, als eine Handvoll Wasser auf den Täufling zu gießen in der Bedienung der heiligen Taufe?

3. Ich begehre, daß die Untertäufer doch überlegen, in welche Ungereimtheiten sie Menno stellen, wenn sie halten, daß Menno gelehrt hat, daß keine andere Form wäre zu taufen, als nur ins Wasser tauchen, welche Gott angenehm, und begriffen ist in seinem Wort. Ich habe bewiesen, daß er eines Sinnes mit Dietrich Philip war, und Philip hat sich doch deutlich ausgedrückt, daß er geglaubt hat, daß die Taufe von Petrus erwähnt, durch eine Begießung bedient wurde. Wäre es gereimt für Menno zu sagen, daß er eines Sinnes mit D. P. wäre, wenn er selbst gehalten hätte, daß keine andere Taufe Gott angenehm wäre, als die Eintauchung, und D. P. die Begießung behauptet hätte? Und ich habe Zeugnisse gegeben, daß die Mennoniten in Menno's Lebzeit, in Häusern, Holzplätzen, und sonstwo außer dem Wasser getauft haben; und wie ungereimt würde solches Menno hinstellen, wenn wir ihn zu einem Eintaucher machen, und nirgends nichts finden, daß er gegen das in Häusern taufen durch Begießung geschrieben hat.

4. Wenn Menno die Eintauchung hätte lehren wollen, so hätte er *indruckinge, duycken, onderdompelen*, oder *indoopen* gebrauchen können, die heilige Ordnung der Taufe zu beschreiben; aber wir finden solches nicht in Bezug auf die Bedienung der Taufhandlung nach der heiligen Schrift, sondern er spricht vom Taufen mit Wasser, vom Handvoll Wasser weigern, u. s. w.

5. Und wie könnet ihr nun mit gutem Gewissen sagen, daß Menno ein Untertäufer war, so die Sache doch so klar vor euch liegt, daß er nicht war?

6. Plagt euer Gewissen euch nicht, zu behaupten, daß alle Wiedertäufer halten, daß man immer eintauchen soll in der Bedienung der Taufe? Wisset ihr nicht, daß es viele Wiedertäufer hat, und früher gehabt hat, (so wie das Wort gebraucht wird, obwohl solches in Wirklichkeit nicht wieder getauft, sondern recht getauft heißt) welche begießen? Ist es möglich, daß ihr noch länger so grundlose Beweise gegen uns aufhebet?

7. Meine Bitte ist, daß ihr doch diese Sache recht überlegen möget, und so reden und schreiben werdet, daß es hier vor den Menschen, und am Gericht vor Gott für die Wahrheit gelten kann. Es hat jetzt wohl Solche, welche Mennoniten heißen, welche eintauchen,

*) C. Schwenkfeld war so ungefähr 7 Jahre nach Luther geboren, und ist gestorben in 1562, in dem 72sten Jahre seines Alters, ungefähr ein Jahr später als Menno starb.

Digitized by Google

aber einige unter ihnen begießen auch; aber es kann keiner von solchen gefunden werden, welcher seine Eintauchung von einem eingetauchten Mennonit empfangen hat; denn die Eintauchung war nie unter den Echt-Mennoniten fortgepflanzt. Zeiget mir eine einzige Gemeinde, welche ihre Eintauchung von der Gemeinde Gottes empfangen hat, und bedient ist worden; haben nicht alle Untertäufer Gemeinden ihre Taufe von Solchen, die als Kind getauft, oder begossen waren, empfangen? Aber wir haben die Taufe durch Begießung von Glied zu Glied von der Gemeinde Gottes fortgepflanzt bis auf diese Stunde; und ich fordere den Beweis von dem Anfang der Begießungstaufe bei der Mennoniten Gemeinde. Saget, mir, wer hat sie angefangen, und wo hat sie angefangen? Ich weiß wohl, daß es Thatsachen gibt, welche man nicht beweisen kann, weil sie nicht beschrieben sind; aber in einem Zeitraum von etwas über drei hundert Jahren, wovon wir so häufig Schriften haben, sollte man den Anfang der Begießungstaufe geben können, wenn sie einen Anfang hat; und keinen beweisen können, wenn wir sie bewiesen haben schon vor Menno's Vereinigung mit der Gemeinde bedient gewesen zu sein, und daß sie dann i n seiner Zeit, und n a ch seiner Zeit bis auf diese Zeit, bei der nämlichen Gemeinde geübt worden ist, das ist ein starker Beweis, daß sie in solcher Zeit keinen Anfang hat. Aber wir mögen uns zu den „Englischen Baptisten," oder zu den „Deutschen Täufern," oder irgend einer andern Gemeinde (ausgenommen die Griechische) wenden welche eintaucht, so können wir den Anfang der Eintauchung beweisen, welches beweist, daß die Untertauchung bei dem rechten Volk und der rechten Gemeinde aufgehört haben müßte, und aufs Neue wieder angefangen werden mußte, um fortgepflanzt zu werden. Bedenket doch diese Dinge, so man sie für recht bewähren will. Und wenn ihr euch auf diese meine Schriften verantworten wollet, so beweist euch nicht als Spötter, wie man es zu beklagen hat, daß solches in euren Blättern zu viel zu verspüren ist, daß unter euch sind, welche in einem leichtsinnigen Geist mit dieser Sache umgehen. Einer von euren Schreibern (Brumbach), hat sich auch ausgedrückt, daß wir beweisen müßten, daß t u n k e n begießen meint, ehe wir beweisen können, daß Menno begossen hat; und er hat wenig oder nichts von dem, was er von meinen Beweisen anführte, richtig angeführt; und ließ sich hören, daß mein Artikel, (so wie er ihn im „Waffenlosen Wächter" las,) eine der unbedeutendsten Unternehmungen wäre, um zu beweisen, daß Menno nicht eingetaucht hat. Seine Antwort findet man, so ich nicht irre, in seinem eignen Blatt, Juni Nummer, 1877. Ich hielt es nicht nöthig, ihm öffentlich zu antworten, aber sandte ihm einen „Herold der Wahrheit," worin mein Artikel veröffentlicht war, und sagte ihm, er sollte solchen veröffentlichen; aber er that es nicht. Ich zeigte ihm auch, wo er mich unrichtig ausdeutete; aber da ist keine Antwort, noch Bekenntniß gefolgt. Ich wußte, daß, wenn er meinen Artikel drucken würde, die unparteiischen Leser sehen könnten, wie er mich mißhandelt hatte, und daß er als ein leichtsinniger Schreiber aufgeblähte selbsterwählte falsche Erkenntniß, anstatt gründliche Beweise aufgestellt hat. Dieses melde ich hier, um zu beweisen, wie ihr Untertäufer bisweilen mit uns umgehet. Ich muß bekennen, daß mein Zutrauen auf diese Weise nicht gegen euch gewonnen wird. Wenn ihr etwas an dieser Sache thun wollet, so thut es, wie es christlich und recht ist, und nicht durch einen fleischlichen Disputir-Geist, oder so, daß ihr unsere starken Beweise verschweiget, und Ausdrücke aus ihrem Zusammenhang heraus nehmet, und euren Lesern in einem falschen Sinn mittheilet; und sie also betrüget. Denn ihr seid doch bisher nicht willig gewesen, meine Artikel zu drucken, und den Lesern unsere Beweise zu zeigen, und habt uns auf solche Weise unrichtig behandelt. Wollt ihr noch länger in diesem Geiste fortfahren? Wenn so, so wollen wir euch in Geduld und Liebe vertragen, und euch halten für was ihr euch beweiset zu sein.

Ich erwarte kein aufrichtiges Bekenntniß von euch, wie schuldig ihr dieses auch der Welt seid, bis ihr euch von eurem jetzigen fleischlichen Disputir-Geist bekehret, denn ein solcher Geist will doch immer Recht haben, und wenn er überwunden wird, so versteckt er solches so viel er kann. Ich will aber keine Unschuldige betrüben, und wenn solche unter euch sind, welche einen andern Geist besitzen, so lasset uns einmal ein Bekenntniß hören, so wird eure Unschuld offenbar.

Ich habe in einer Amerikanischen Encyclopädie, von sehr vielen Bänden, nachgesehen,

Digitized by Google

wo sie von dem Menno oder den Mennoniten handeln; da sagen sie,* daß nach einem Ausdruck Menno's, er begossen hat. Sie haben ohne Zweifel Bezug auf den Ausdruck „eine Handvoll Wasser," von Menno gemeldet. Diese beweisen, daß sie unparteiisch waren.

G. Hansen nennt die „Wandelnde Seele" mit unter den andern Büchern der Mennoniten, welches scheint, daß ein Mennonit es geschrieben hat. Ich hatte schon zuvor Ahnung, daß es ein Mennonitisches Buch wäre. In dem Buch die „Wandelnde Seele" genannt, sagt der Schreiber: „Die große Andacht, die bei Männern und Weibern war, da sie mit dem Wasser der Taufe begossen wurden, ist nicht wohl auszusprechen." In der Auflage von 1834, Seite 337 oder 338. In einer andern Auflage, welche ich jetzt nicht geben kann, Seite 374.—In der Auflage von 1834, Seite 339 sagt der Schreiber: „Es war wohl eine fröhliche Verwunderung, als einer den andern erfüllet sah mit dem süßen himmlischen Most: darnach wurden sie begossen mit dem Taufwasser, gleichwie die jungen Pflanzen an den Wasserbächen." In der mir jetzt unbekannten Auflage S. 375. Dieses sagte der Schreiber von denen welche zu Samaria von Philip, und denen welche zu Cäsarien getauft wurden, welches beweist, daß der Schreiber es für Thatsache nahm, daß die Apostel mit Wasser begossen haben, in der Bedienung der Wassertaufe.

Vincent L. Milner, in seiner Geschichte sagt: „Die Mennoniten in der alten Welt, vor Zeiten zurück, haben als eine gemeine Sache die Taufe verrichtet durch Begießung und Handauflegung; und das Nämliche ist wahr von ihnen in diesem Lande," u. s. w.

Ich will auch etwas sagen von der Geschichte der Taufe von Anfang bis auf Menno's Zeit. Es möchte gesagt werden, daß die Eintauchung dennoch die schriftmäßige Taufe ist, obschon ausgelaufen bei solchen, welche die rechte Lehre behalten haben in andern Stücken, und daß sie in der ersten Zeit üblich war. Daß die Eintauchung sehr frühe üblich war, ist wahr, und noch gar bei solchen, welche den Märtyrer-Tod starben; aber das muß man auch für die Kindertäufer sagen. Ich habe früher dem Tertullian seinen Ausdruck: „denn dieses ist die erste Eintauchung," u. s. w. denke ich unrichtig verstanden; wenigstens erlaubt mir mein Gewissen nicht, diesen Ausdruck zu gebrauchen, um zu beweisen, daß die Eintauchung dort ihren Anfang nahm. Ich unternehme mir nicht zu sagen, wann sie angefangen hat; aber sie war so frühe, wie ich etwas davon finden kann, begleitet mit abergläubischen Gebräuchen, und oft wann nicht fast immer, noch gar mit der Kindertaufe. Tertullian† sagt: „Hierauf werden wir dreimal eingetaucht, und machen eine etwas freiere Verpflichtung, wie der Herr im Evangelium bestimmt hat. Dann wann wir aufgenommen werden (als neugeborne Kinder) schmecken wir zuerst vor allen Dingen eine Vermengung von Milch und Honig, und von demselben Tag unterlassen wir das tägliche Bad für eine ganze Woche." Tertullian hat die dreimalige Eintauchung gesucht zu beweisen aus dem Befehl Christi, nämlich, daß man dreimal eintauchen müßte, um des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes willen, eine Handlung, ein jedesmal, daß man einen Namen nennt, Wir finden die Begießungs-Taufe aber auch gebraucht. In Heinrich Funk's Erklärung, führt er aus Sebastian Frank's Geschichte an, daß Petrus 47 Personen im Gefängniß getauft hat, S. 123 (in der letzten Auflage Seite 195). Im Jahre 204, wurde der Scharfrichter Basilides bekehrt und im Gefängniß getauft. M. Sp. 1 Theil, S. 47. Im Jahre 251, sagt Thielem: „Allhier wird angemerkt, daß Birianes, Marcellinus und Justinus, gelehrte Männer zur Zeit des Kaiserthums Decii, sich mit einander besprachen von den Sachen der Christen, und haben ihnen die heilige Religion gefallen lassen, und weil sie gehört, daß die Christgläubigen sich taufen

*) Den Autoren ihre Namen habe ich vergessen; aber wer es sehen will, soll nach Crestline, Ohio, gehen und in der Lesestube oben im Depot wird er es finden. Ich meinte, ich hätte es abgeschrieben, aber ich kann jetzt nichts davon finden.

†) Ich habe dieses aus einem englischen Werk gezogen, und will es hier wörtlich geben: "Hereupon we are thrice immersed, making a somewhat ampler pledge than the Lord has appointed in the gospel. Then when we are taken up (as new-born children,) we taste first of all a mixture of milk and honey, and from that day we refrain from the daily bath for a whole week." Vol. 1, page 336.

Digitized by Google

ließen, schickten sie hin nach einem Lehrer Justinus und baten um die Taufe. Justinus freute sich, daß solche Gelehrte sich unter das Joch Christi begeben wollten, fing an und catechisirte; das ist, unterwies sie, ließ hernach Wasser bringen und taufte sie auf das Bekenntniß ihres Glaubens." M. Sp. 1 Theil S. 74. 75. Im Jahre 253, wird gesagt, daß ein Jüngling „an dem Berge Celius" getauft wurde. M. Sp. 1 Theil, S. 75. Im Jahre 370, steht: „Vicecomes, Lib. 2, Cap. 4, führt Optatus Milevitanus an und sagt, daß er in dem 5. Buche gegen Parmen, die Worte St. Pauli, 1 Cor. 3, also ausgelegt habe: Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen ꝛc.; das ist: ich habe aus euch, o ihr Heiden! Lehrjünger Christi gemacht, Apollo hat solche Lehrjünger getauft." M. Sp. 1 Theil, S. 101. Auf Seite 118, im Jahre 412, ist es auch deutlich zu verstehen, daß das Wasser an den Täufling angewendt wurde, und nicht der Täufling in das Wasser getaucht. Siehe auch Seite 120, im Jahre 428. Im Jahre 430, Seite 121, im M. Sp. 1 Theil, steht: „Taufgesch. Pag. aus Sarates angeführt von Vicecomes (Buch 1, Cap. 27.) schreibt: Ein Jude, der schwer krank und dem Sterben nahe war, begehrte getauft zu werden, und ward zur Taufe in die Kirche getragen, daselbst hat ihn der Lehrer in den Artikeln des Glaubens unterwiesen, ihm die Hoffnung von Christo ausgelegt und ihn also in seinem Bette worauf er herbeigebracht wurde, getauft." „Eucherius (in dem 3. Buche der Auslegung über die Könige) spricht von der Auflegung der Hände und sagt also: Das Opfer wird gewaschen, wenn ein Gläubiger mit dem Wasser der Taufe begossen wird, ꝛc." M. S. 1 Theil, im Jahre 438, S. 122. Ferner Pag. 469: „Cassiodus über Psalm 22 sagt: Das Wasser der Erquickung ist das Wasser der Taufe, in welcher die Seelen, die durch die Dürre der Sünden unfruchtbar geworden sind, mit göttlichen Gaben begossen werden, um gute Früchte hervorzubringen." M. Sp. 1 Theil, S. 131, im Jahre 508. Und im Jahre 814, Seite 197; auch im Jahre 938, Seite 182; und im Jahre 1124 sind Ausdrücke, welche der Begießungstaufe mehr ähnlich scheinen als der Untertaufe. Aus diesen Zeugnissen ist klar zu sehen, daß die Begießungstaufe viel geübt wurde in denen Zeiten wo ohne Zweifel die Untertauchung auch geherrscht hat. Aber hier ist eine Schwäche auf der Untertäufer Seite, weil wir die Begießungstaufe bei der rechten Gemeinde finden in der sehr blutigen Zeit des 16ten Jahrhunderts. Die Untertäufer behaupten, daß die Waldenser eingetaucht haben; aber ich kann solches in unsern Schriften nicht finden; und wenn sie keinen besseren Grund dafür haben als den, womit sie beweisen wollen, daß Menno eingetaucht hat, so ist er nichtig und falsch; und so lange ich solches nur in ihren Schriften lese, so macht es keinen Eindruck auf mich; denn ich kann ihnen nicht trauen; so lange sie solche klare Beweise in den Geschichten unserer Schreiber, und womit Schwenkfeld's und Anderer Zeugnisse stimmen, so gering schätzen, und so grundlos fortfahren und noch immer behaupten, daß Menno eingetaucht hat, so kann ich nicht zutrauen zu ihrer Redlichkeit fassen. Ich habe Zeugnisse gegeben, daß Menno sich mit den Waldensern vereiniget hat, und daß er begossen und daß G. Blaurock vor ihm im Hause getauft hat, welches beweist, daß die Waldenser begossen haben. Diese Waldenser behaupteten ihre Lehre von Hand zu Hand von den Aposteln empfangen zu haben. Thielem J. von Bracht führt an, aus P. J. Twisk: „Und man kann beweisen, sagt Borhorn, selbst durch ihrer ärgsten Feinde Zeugniß, daß sie erklärt, behauptet, und mitten in dem Feuer bezeugt haben, daß sie diesen ihren Glauben von den Apostolischen Zeiten her von Hand zu Hand unverändert empfangen hätten, und auch niemals ganz ausgerottet worden, sondern bis auf diese Zeit übrig geblieben seien." M. Sp. 1 Theil, S. 217, 248, im Jahre 1280. Also ist es glaublich, daß sie die Begießungstaufe von Hand zu Hand von den Aposteln empfangen haben.

Ich habe auch Zeugnisse angegeben, daß eine Gemeinde zu Thessalonica war in 1540, welche mit den Mennoniten übereins stimmte, und das Abendmahl mit ihnen hielt, welche Gemeinde von der Apostel Zeit bestanden hat, woraus wir schließen können, daß sie die Begießungstaufe von dem Apostel Paulus empfangen haben. Siehe auch in diesem Werk unsern Grund für die Begießungstaufe, und unsere Antwort auf die Beweisgründe der Untertäufer, Seite 75—90.

Von der Handauflegung bei der Taufe will ich noch kurz etwas sagen.

Digitized by Google

Nach dem Zeugniß Reinarii haben die Waldenser die Handauflegung bei der Taufe bedient; und Reinarius sollte solches gewußt haben; denn er hat eine Zeit zu den Waldensern gehöret, und ist wieder von ihnen abgefallen.

„In diesem Artikel wird das vorhergehende bestätigt und außerdem geredet von der Auflegung der Hände, welche die Waldenser bei der Taufe der bejahrten Täuflinge zu verrichten pflegten." M. Sp. 1 Theil, Seite 217.

Siehe auch in diesem Werk Seite 52. 53.

Die Handauflegung nach der Taufe ist noch nie als Lehrgrund bei der „Ref. Men. Gemeinde" angenommen worden, welche doch bei den Aposteln und Waldensern und Mennoniten bedient worden ist. Es ist gar nicht zu glauben, daß die Gemeinde solche Handlung unterlassen hat, bis sie angefangen hat in den Verfall zu kommen. Dietrich Philip in seiner Verhandlung von der Taufe, gegen Sebastian Frank, fragt: „Haben die Apostel nicht die Hände auf die Gläubigen und Getauften gelegt, und haben empfangen von dem heiligen Geist?" Seite 550. Seine Nachweisung und Ausdrücke beweisen, daß er geglaubt hat, daß die Handauflegung am Pfingstfest bedient worden ist, und daß sie selbst solche auch geübt haben. Ein Diener in der Men. Gemeinde aus Rußland hat mir gesagt, daß die Handauflegung bei ihnen bedient wird bei der Taufe. In einem englischen Buch von Vincent L. Milner, welches handelt von den Religiösen Gemeinschaften in der Welt, habe ich Folgendes gefunden: „Die Mennoniten in der alten Welt vor Zeiten zurück (for ages past) haben, als eine gemeine Sache, die Taufe bedient durch Begießen und Auflegung der Hände; und das Nämliche ist von ihnen wahr in diesem Lande, beides den alten und neuen Verbindungen." Es giebt neue Verbindungen der Mennoniten, welche die Handauflegung bei der Taufe bedienen, aber die „Herr-Leute" thun es nicht, sondern halten solches für unnöthig, und machen grundlose Einwendungen dagegen, wie zum Beispiel, daß die, auf welche die Apostel die Hände gelegt haben, geweissagt hätten, und wenn wir solche Gaben hätten, so wollten sie sie gelten lassen. Aber daß solches nur Ausflüchte sind, ist deutlich zu sehen bei ihrem eigenen Thun; denn sie legen die Hände auf ihre Diener, um sie in ihre Aemter einzusegnen, und haben doch auch die Gaben nicht, durch den Geist der Weissagung ihren Dienern ihre Gaben kund zu thun, wie die Apostel hatten. Es sind Weissagungen über Timotheum gegangen, aber so ist es nicht bei ihnen, 1 Tim. 1, 20. 4, 14. 2 Tim. 1, 6. Paulus, oder der Schreiber an die Ebräer, rechnet die Handauflegung unter die Lehre vom Anfang christlichen Lebens, und so sind solche Uebertreter, welche sie nicht bedienen. Ebr. 6, 1. 2. Die Handauflegung in der Einsegnung der Diener ist keine Lehre vom Anfang christlichen Lebens; darum hat der Schreiber keinen Zweck auf dieselbe. Er führt Buße, Glaube, Taufe und Handauflegung in der Reihenfolge an, wie sie wirken und bedient werden sollen. Wenn Jemand in der Apostel Zeit aufgestanden wäre und hätte gesagt, daß diese Handauflegung nicht nöthig sei, und hätte sich nicht durch Vermahnung zurecht weisen lassen, so wäre ein solcher ausgeschlossen worden. Und daß Gott die Handauflegung noch segnet und sich dazu bekennt, wenn sie im Glauben in seiner Gemeinde geschieht, haben wir vielfältig erfahren und werden auch, hoffe ich durch des Herrn Gnade, dieselbe treulich bedienen, und uns nicht davon abwenden lassen durch solche sectische Geister, welche nichts auf diese heilige Ordnung halten wollen.

14. Von des Herrn Abendmahl.

Die Waldenser haben vom Abendmahl bekannt wie folgt: „8) Wir glauben, daß das heilige Sakrament des Abendmahls unseres Herrn Jesu Christi ein heiliges Denkmal und eine Danksagung für die Wohlthaten sei, welche uns durch den Tod Christi geschenkt sind, welches einem jeden unter uns in der Versammlung der Frommen, in Glaube, Liebe und Prüfung seiner selbst zu gebrauchen oder feierlich zu begehen gebühre, und daß wir also, wenn wir das Brod und den Trinkbecher empfangen, des Leibes und Blutes Christi theilhaftig werden, gleichwie wir in heiliger Schrift gelehrt werden." M. Sp. 1 Theil, S. 224.

Ich will nun den 10ten Artikel von dem Bekenntniß zu Dortrecht geben: „Zehntens, bekennen oder halten wir gleichfalls ein Brodbrecken, oder Abendmahl, wie solches der Herr Christus Jesus vor seinem Leiden mit Brod und Wein eingesetzt, und auch mit sei-

Digitized by Google

nen Aposteln gebraucht und gegessen, dasselbe auch zu seinem Gedächtnisse zu unterhalten befohlen hat, wie sie folglich solches in der Gemeine gelehrt, belebt und den Gläubigen zu unterhalten befohlen haben, zum Gedächtniß des Todes, Leidens und Sterbens des Herrn, und daß sein würdiger Leib für uns und das ganze menschliche Geschlecht zerbrochen, sein theures Blut aber vergossen worden sei, wie auch daneben die Frucht hiervon, nämlich die Erlösung und ewige Seligkeit, welche er dadurch erworben, und an uns sündhaften Menschen solche Liebe bewiesen hat, wodurch wir auf's höchste ermahnt werden, auch wieder uns unter einander und unsern Nächsten zu lieben, ihm zu vergeben und ihn freizusprechen, gleichwie er uns gethan hat, und auch die Einigkeit und Gemeinschaft, die wir mit Gott und untereinander haben, zu unterhalten und zu beleben gedenken, welche uns bei solchem Brodbrechen angewiesen und dargestellt wird."

Ich will nun einen Theil von dem 22ten Artikel des großen Bekenntnisses geben: „Von des Herrn Abendmahl oder dem Brodbrechen wird geglaubt und bekannt: Gleichwie die Taufe eine Einsetzung und Verordnung des Herrn ist, durch welche die Gläubigen unter einander durch einen Geist mit Christo, als in Gemeinschaft verbunden werden, so ist gleichfalls das Abendmahl eine würdige Einsetzung und Verordnung Christi, wodurch diejenigen, welche glauben, und nach der Einsetzung Christi getauft sind, gelehrt und ermahnt werden, in Christo zu leben und zu wandeln, gleichwie sie ihn durch den Glauben in der Taufe angenommen haben, und ihrem Nächsten mit brüderlicher Liebe verbunden sein, mit welchem sie in der Einigkeit des Geistes nach einer Regel des göttlichen Wortes leben und wandeln sollen, dabei sie denn des bittern Leidens und Todes des Herrn mit andächtigen Betrachtungen gedenken sollen."

Menno und D. Philip haben sehr gründlich und deutlich von dem Abendmahl des Herrn geschrieben. Ich weise den Leser auf ihre Schriften, welche von diesem Artikel handeln, welche mit dem oben Angeführten stimmen. Aber Menno machte einen Ausdruck in einem Brief an die Brüder, welche in Amsterdam wohnten, welcher lautet wie folgt: „Ist einem Christen nun gestattet das irrthümliche Päpstliche Tagsmahl zu halten und des Herrn Abendmahl zu vernachlässigen? Das beurtheilt selbst, indem ihr die Worte beherziget, welche Pauli spricht, nämlich: ‚Ihr könnet nicht zugleich theilhaftig sein des Herrn Tisches und der Teufel Tisches.' 1 Cor. 10, 21." 1 Theil, S. 382. Ich habe noch in keinem Bekenntniß, noch sonst in irgend unseren Schriften gefunden, daß die Meinung bei der Gemeinde war, daß das Brodbrechen des Nachts gehalten werden müßte, sonst wäre ich willig dem Menno diese Meinung hier zukommen zu lassen. Ich weiß wohl, daß seine Worte hier also lauten; aber mich wundert, wenn das seine Meinung war, warum es nicht deutlich gesagt ist in seinem Artikel von dem Abendmahl. Nach richtiger Ueberlegung, glaube ich nicht, daß Menno die Bedienung des Abendmahls auf Zeit eingeschränkt haben wollte.

Wer den Geist und Sinn von den Bekenntnissen unserer Brüder unparteiisch leset, der kann leichtlich finden, daß sie nur die zum Abendmahl zuließen, welche durch einen Geist zu einem Leib getauft waren, und nach der Lehre Jesu Christi und der Apostel in einem Sinn mit ihnen vereiniget waren; denn sie haben die Ungehorsamen darum ausgeschlossen, daß sie durch ihre Gemeinschaft nicht versäuert würden. Solche Gemeinschaft, welche Kindertäufer, Kriegführer, hoffärtige und fleischliche Menschen zum Tisch nimmt, kann diese Dinge auch nicht mit Kraft in der Gemeinde bestrafen. Wenn ein Kriegführer käme, und wollte zum Tisch des Herrn kommen, und wir würden ihn zulassen, so hätten wir keine Kraft vom Herrn, ein Glied von der Gemeinde auszuschließen, welches in den Krieg ginge. Also auch verhält es sich mit allen andern Uebertretungen. Siehe in diesem Werk, S. 93—100. Die Waldenser und alle unsere Brüder haben gehalten, daß das Abendmahl mit Brod und Wein gehalten werden soll. Claes Ganlofs hat sich auch deutlich hierüber ausgedrückt. Er sagt: „So hat der Herr sein Abendmahl mit seinen Jüngern gehalten, mit Brod und Wein." In seinem Artikel die „Unzertheilte Gemeinde Gottes." S. 29. Nach G. Hansens Zeugniß haben sie aber zu seiner Zeit süßes Brod genommen zum Gebrauch bei des Herrn Abendmahl. In seiner Antwort auf den Erforscher der Wahrheit, S. 92., sagt er: „Daß bey uns dieser gebrauch hierin ist, daß es

Digitized by Google

bei uns unterhalten wird mit ungesäurten Brode und Wein, nach der Einstellung und dem Exempel Christi." In dem nämlichen Werk, in seinem „Glaubens-Bericht" S. 106: „Daroon glauben und bekennen wir, daß unser HERR JEsus Christus ein Abendmahl hat eingestellt mit Brodt und Wein, für alle Rechtgläubige, die durch einen Geist zu einem Leibe getauffet sind, zur Gedächtniß ihrer Erlösung," u. s. w. Und da er das Jüdische Passah erwähnt hat, so fährt er fort und sagt auf S. 107: „Diß Passah hat unser HERR JEsus auch selber mitgehalten mit hertzlichem verlangen, vor sein Leyden und indem sie assen in derselben Nacht, da er verrahten ward, nam er das Brod," u. s. w.

Die „Deutschen Täufer" halten eine volle Mahlzeit, welche sie des Herrn Abendmahl nennen, und sagen, daß Brod und Wein nicht die Bestandtheile sind, welche des Herrn Abendmahl ausmachen. Sie beweisen mit diesem, daß sie eine Neuerung erfunden haben; denn sie finden diese ihre Ausdrücke weder in der heiligen Schrift noch sonst in irgend einem Schreiber, (so viel ich finden konnte) bis sie selbst angefangen haben. Lese meine Erklärung hierüber, Seite 102—124.

15. Vom Fußwaschen der Heiligen.

So weit ich mich erinnern kann, haben die Waldenser kein besonder Bekenntniß vom Fußwaschen gemacht, aber dieses ist kein Beweis, daß sie es nicht geübet haben. Wir lesen etwas vom Fußwaschen in gewissen Geschichten, aber am meisten in den Schriften der spätern Märtyrer Brüder. Lese in dem Bekenntniß zu Dortrecht, den 11ten Artikel; und in dem großen Bekenntniß, den 23sten Aktikel. D. Philip schreibt hierüber wie folgt: „Die dritte Ordnung ist die Fußwaschung der Heiligen, die JEsus Christus seinen Jüngern hat befohlen, (Joh. 13. a.) und das um zweyerley Ursachen willen, die erste ist uns zu erkennen geben, daß er selbst uns muß reinigen an dem inwendigen Menschen, und wir uns von ihm die anklebende Sünd, die Besleckung des Fleisches und des Geistes müssen lassen abwäschen, (Heb. 12. a.) auf daß wir von Tag zu Tag reiner mögen werden, gleich wie geschrieben steht: „Wer rein ist, der werde noch reiner, wer heilig ist, der werde noch heiliger, und wer gerecht ist, der werde noch gerechter." (Offenb. 22. c.) Und dies ist vonnöthen, ja das muß geschehen, so wir anders selig sollen werden; darum sagt Christus zu Petro: „Ists daß ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil mit mir." Da antwortete Petrus: „HErr! nicht allein die Füß, sondern auch die Händ und das Haupt." Darauf antwortete Christus: „Wer gewaschen ist, der bedarf nicht mehr dann daß man ihm die Füß wäsche, und er ist ganz rein."

Darmit giebt er zu erkennen, daß die Fußwaschung (darmit uns Christus wäscht) sehr vonnöthen ist, und was sie bedeutet, dieweil die kein Theil mit ihm haben sollen, die er nicht wäscht, und daß die von ihm gewaschen sind, nicht mehr bedürfen, dann daß ihnen die Füß gewaschen werden, und sie sind ganz rein, dann Christus ists der uns muß wäschen von unsern Sünden mit seinem Blut, und wer damit besprengt und gewaschen ist, der bedarf nicht mehr, dann daß ihm die irdischen Gliedmaßen, die böse Lüst und Begierd des Fleisches durch den Geist getödtet und überwunden werden, so ist er ganz rein aus Gnaden, und ihm wird keine Sünd zugerechnet. Offenb. 1. a. 1 Joh. 2. c. Römer 3. c. Eph. 1. a. Col. 1. b. 2. b. 3. a.

Die andere Ursach, warum Christus die Fußwaschung eingesetzt hat, ist darum, daß wir uns sollen erniedrigen unter einandern, (Römer 12. b. Phil. 2. a. 1 Pet. 5. a. Jakob 4. b. Col. 3. b. 1 Cor. 1. b. 13. c. Joh. 13. b. Römer 1. a. 12. c.) und die Mitgenossen unsers Glaubens in großer Ehrwürdigkeit halten, um deßwillen, daß sie die Heiligen GOttes und die Gliedmaßen JEsu Christi sind, und daß der heilige Geist in ihnen wohnet, das lehret uns Christus mit diesen Worten: „Ihr heisset mich Meister und HErr, und saget auch recht daran, dann ich bins auch, so ich dann euer Meister und HErr euch die Füß gewaschen hab, so sollet ihr auch andern die Füß wäschen. Ein Vorbild hab ich euch gegeben, auf daß ihr thuet, gleichwie ich euch gethan habe. (Joh. 3. b.) Warlich warlich sage ich euch, der Knecht ist nicht größer dann sein HErr, noch der Apostel ist nicht höher dann der ihn gesandt hat: so ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr es thuet."

Sind nun die selig die solches wissen und thun, wie unselig sind die dann, die sich be-

Digitized by Google

rühmen Apostel oder Sendboten des Herrn zu seyn, und dies nicht wissen, oder wissen sie das, daß sie es nicht thun, noch die andern lehren zu thun, aber ihr Herz ist allzu hoffärtig, und aufgeblasen, daß sie nach dem Befehl und Exempel Christi sich nicht also erdemüthigen mögen, deß schämen sie sich, oder es ist ihnen eine Thorheit, (gleich wie alle göttliche Weisheit allezeit bey der Welt für eine Unweisheit gerechnet ist, 1 Cor. 1. v. 2. a.) aber sie haben viel lieber die Ehr von den Menschen, (Joh. 5. v.) sie sind gern genennt Doktoren, Meister und Herren, dann die Ehr die von Gott kommt, die durch einen aufrechten Glauben und heiligen Wandel überkommen wird, suchen sie nicht, und noch wollen sie die Kirchen Christi seyn und heißen, ja allein dafür gehalten werden, aber GOtt der den Hoffärtigen widersteht, und dem Demüthigen seine Gnad giebt, (1 Petri 5. c. Jakobi 4. f.) der kennt sie wohl, und wird sie am jüngsten Tag wohl offenbaren, was sie für eine Versammlung oder Gemeind (ja ich möcht wohl mit Recht sagen eine Secten) gewesen sind." Seite 445—447.

Claas Ganlofs handelt auch vom Fußwaschen. In seinem Artikel von der Gemeinde Gottes Seite 28. 47. 73. In seiner Antwort auf ein Buch, Seite 16—18. G. Hansen schreibt auch vom Fußwaschen, in seinem Glaubens Bericht, Seite 123. 125.

Claas Ganlofs und G. Hansens Beschreibung vom Fußwaschen, so wie auch in dem großen Bekenntniß, und in Menno, geben deutlich zu verstehen, daß sie die Fußwaschung bedienet haben, wenn sie einander besucht haben, aber hielten alle darauf als ein Gebot des Herrn. Wenn sie es bisweilen beim Abendmahl gehalten haben, so ist es nicht beschrieben. In diesem Theil weichen alle Mennoniten, so weit mir bekannt, in so weit von diesem ab, daß sie die Fußwaschung beim Abendmahl unterhalten, welches auch dem Exempel unseres Herrn näher kommt. Ich hoffe solches hätte uns nicht geschieden, wenn wir in einer Zeit gelebt hätten. Wir freuen uns, daß die früheren Brüder so ernstlich auf die Fußwaschung drangen, ein Gebot des Herrn zu sein. Und also sind wir im Geiste nicht getrennt, obwohl wir diese Ordnung etwas verschieden halten.

16. Von der Ehe.

Die Waldenser bekannten wie folgt: „Wir bekennen, daß der Ehestand gut, ehrlich und heilig, ja von Gott selbst eingesetzt sei und daß man es daher niemanden verbieten möge, es sei denn daß Gottes Wort ein Hinderniß abgiebt." M. Sp. 1 Theil, Seite 224.

Der 12te Artikel im Bekenntniß zu Dortrecht lautet wie folgt: „Zwölftens bekennen wir in der Gemeind Gottes einen ehrlichen Ehestand zweier gläubiger Personen, wie solchen Gott anfänglich im Paradiese verordnet, und mit Adam und Eva selbst eingesetzt hat, gleichwie auch der Herr Christus alle Mißbräuche des Ehestandes, die sich unter der Hand eingeschlichen, hinweggenommen, widerlegt, und alles wieder auf die erste Einsetzung gewiesen und dabei gelassen hat. Auf diese Weise hat der Apostel Paulus auch den Ehestand in der Gemeine gelehrt, zugelassen, und es einem jeden freigestellt, nach der ersten Ordnung in dem Herrn, eine solche Person, die darin willigt, zu heirathen, unter welchen Worten (in dem Herrn) nach unserer Meinung verstanden werden muß, daß, gleichwie die Altväter unter ihrer Freundschaft oder Geschlechte heirathen mußten, so auch ebenfalls den Gläubigen des Neuen Testaments keine andere Freiheit gelassen und vergönnt war, als unter dem auserwählten Geschlechte und der geistigen Freundschaft Christi zu heirathen, nämlich solche, (und keine andere) die schon zuvor mit der Gemeine als ein Herz und Seele vereinigt sind, eine Taufe empfangen haben, und in einerlei Gemeinschaft, Glaube, Lehre und Wandel stehen, ehe sie sich durch den Ehestand mit einander vereinigen. Solche werden dann (wie angeführt worden) nach der ersten Ordnung von Gott in seiner Gemeine zusammengefügt, und das heißt alsdann in dem Herrn trauen."

Der 25te Artikel in dem großen Bekenntniß, ist Diesem im Sinn und Geist ganz gleich; doch setzen sie hinzu, daß die Eltern und Gemeinden darein willigen sollen, welches ohne Zweifel auch allezeit die Meinung in der Gemeinde Gottes war. Was Menno von der Ehe schreibt, ist diesem auch ähnlich.

D. Philip, in seinem Artikel „Ehe der Christen" schreibt sehr gründlich und deutlich von der Ehe. D. P. sagt: „Nun bedenke ein jeglicher Gottesfürchtiger wohl, der Gottes

Digitized by Google

Ehre, die Wohlfahrt und Besserung seiner Gemeinde suchet und lieb hat, wie offenbar und muthwillig gegen diese und dergleichen, und mehrere andere treue Ermahnungen und Warnungen der Apostel, (1 Thess. 4.) mit dem Ehelichen außer der Gemeinde gehandelt wird, und wenn man die Wahrheit recht bekennen will: Was wird mit dem Ehelichen außer der Gemeinde anders gesucht und brauget? Und was ist doch anders darinnen gelegen, als daß man dem bösen, muthwilligen Fleisch, das dem Geiste Gottes nicht gehorsam seyn will, den Willen lassen will?" Seite 27. 28. Abermal: „Und noch zu weiterer und mehrerer Verklärung und Befestigung von dem Allen, was hier vorher gesagt und angewiesen ist; so stellen wir dieses auch als einen unwidersprechlichen Grund und Argument von unsrer Sache, von dem Vermählen außer der Gemeinde, daß es in sich selber so unrecht und unrein ist, daß es mit dem Bann belegt und gestraft werden muß; und warum wird es mit dem Bann gestraft? Ist es nicht um der Uebertretung des göttlichen Gebots Gottes willen? Und worinnen liegt nun die Uebertretung? Ist es nicht darinnen, (2 Esra 9.) daß die Gläubigen sich mit den Ungläubigen verbinden und ein Fleisch, gegen Gottes Ordnung, damit werden? Und so lange nun der Uebertreter ein Fleisch mit der Ungläubigen ist und bleibt, und damit handelt und umgehet, als ob sie sein recht ehelich Weib sey, die ihm von Gott sey gegeben worden, so doch Gott nichts damit zu thun hat; wie soll er denn wahre Buße thun können, während er noch in der Sünde und Uebertretung liegen bleibet?" Seite 33. 34. Weiter sagt D. P.: „Ist die Uebertretung von dem Ehelichen außer der Gemeinde nicht so groß, daß sie des Bannes würdig ist, so mag man den Uebertreter nicht absondern; ist es aber eine bannwürdige Sache, (wie alle gottesfürchtigen Herzen bekennen und zugeben müssen,) so ist es unmöglich, daß der Abfällige wiederum zu der Gemeinde Gottes kommen möge, sofern er in seiner Sünde und Unreinigkeit (darum er gestraft und gebannet ist) noch bleibet, und davon nicht gereiniget ist." Seite 36. D. Philip sagt weiter: „Nun ist da noch ein Einwurf und Gegenrede von unsern Widersprechern, nämlich: So Jemand sich also vergreift, daß er in der Zeit seines Glaubens eine weltliche Person ehelicht, und darnach zur Bereuung und Leidwesen kommt, sich von Herzen zu bessern begehret, aber die Ungläubige nicht dazu bewegen noch zu der Gemeinde bringen kann, welcher Rath dann für einen solchen Bußfertigen und Abfälligen ist? Antwort: Wir bekennen vor Gott, und haben es öffentlich schon vor dieser Zeit manches Mal bekannt, daß bey der Zeit unseres Glaubens und unseres Dienstes, mit unserem Wissen und Willen, Niemand, der in die Welt sich also verlaufen und also geehelichet hat; daß er in der Zeit da er bey der Gemeinde war, und eine bey der Welt ungläubige weltliche Person angenommen hat, wiederum zu der Gemeinde Gottes gekommen und darinnen aufgenommen worden ist: es sey denn daß die ungläubige Person sich zuvor bekehrt habe, und gläubig geworden und für einen Mitgenossen und ein Mitglied des Glaubens aufgenommen worden. Dieweil wir nichts Anderes in der Gemeinde Gottes gesehen und gehört haben, so hätten wir wohl Recht und Ursache, solche unnütze Fragen abzuweisen; aber was damit gesucht und gemeint wird, das weiß der Herr, und die Gottesfürchtigen merken es wohl. Es wäre dennoch Zeit genug davon zu sprechen, wenn die Sache vorhanden wäre, und so lange zu warten, bis man Hülfe, Trost und Rath bey Gott dem Herrn gesucht und darnach gemeinschäftlich ein allgemeines Gebet gesprochen hat, mit allen Aeltesten, Lehrern und Dienern, die man dann versammeln kann, um durch Ansprache und Rathschlagen nach Gottes Wort zu beschließen, wie man in dieser Sache handeln wolle und müsse; aber nicht daß etliche Brüder oder etliche Lehrer dies bey ihnen selber nach ihrem Gutdünken ausführen sollten; denn das hat gar kein Gleichniß mit der Schrift, sondern es läßt sich vielmehr ansehen für Stolz, Aufgeblasenheit und Eigenweisheit. (5 Mose 17.) So lange die Gemeinde Gottes also gehandelt hat, wie oben gesagt ist, nach dem Vorbild, das in Israel uns angezeigt ist, und nach dem Exempel der apostolischen Gemeinde, da ging es wohl redlich zu, und damals war ziemlich guter Frieden. (Apostelge. 15.) Als aber eine oder etliche Gemeinden sich unterwunden und unternommen hatten, etliche schwere Sachen zu behandeln, ohne die Aeltesten, Lehrer und Diener und anderen Gemeinden, so ist alle Aergerniß und Traurigkeit daraus entstanden und gekommen, ja Verstörung, Spaltung und Verderbung der Gemeinde Gottes, wie man heu-

Digitized by Google

tiges Tages mit weinenden und traurigen Augen ansehen muß, daß so Viele darüber zu kurz gekommen sind, daß es nachgerade die höchste Zeit wäre sich zu bedenken, ein Exempel zu nehmen und sich daran zu spiegeln. Nun wollen wir zu dem vorigen Satz oder Stück wieder kommen, nämlich zu der Frage unserer Widersprecher, welche diese ist: So der Ungläubige hartnäckig ist, und dem Bußfertigen nicht folgen will, ob dann der Bußfertige darum allezeit außer der Gemeinde bleiben sollte; ob seine Buße an den Ungläubigen gebunden seyn sollte? und so weiter. Antwort. Es mag eine solche wahrhaftige, langwährende und beständige Buße bei Dem, der sich also vergriffen hat, befunden und gespüret werden, daß man ihm die Aufnahme, mit Bescheidenheit, nicht verhindern oder abschlagen kann, jedoch allemal mit dem Bescheid: daß er die Person, die er Gott und seinem Wort zuwider genommen hat, verlassen, sich selber um das Himmelreich beschneiden, keine Freiheit zu einer andern haben, die verlassene Person versorgen, und Gott treulich und andächtig für sie bitten soll, ob es Gott noch gefallen möchte, ihr einmal die Augen des Verstandes zu öffnen, daß sie die Wahrheit recht erkennen und zu dem lebendigen Gott sich bekehren möge." Seite 57—61.

Mit dem oben Angeführten stimmt Claes Ganlofs in seinem Werk auch ganz genau. G. Hansen stimmt auch mit allem, was oben angeführt ist. Und alle, welche die Sache nennen, stimmen, daß Paulus in 1 Cor. 7, 12—17 solche meint, welche im Unglauben in die Ehe getreten sind, und der Mann oder das Weib sich bekehrt. Menno und der Artikel in dem großen Bekenntniß so wie Claes Ganlofs, erlauben eine Scheidung, um eine andere zu freien um des Ehebruchs halben, aber um keiner andern Ursach halben. G. Hansen redet vom Scheidebrief und lehrt auch, daß der Scheidebrief nicht erlaubt ist, aber macht keinen Ausbehalt wegen der Hurerei.

Nun hier können die Alten Mennoniten sehen, wie weit sie jetzt von dem alten Grund entfernt sind, womit wir doch stimmen; denn wir halten den oben dargelegten Grund für göttlich. Es ist aber traurig, daß schon zu D. P.'s Zeit, und auch hernach, wie z. B. in 1615, solche Gemeinden entstanden, welche das außer der Gemeinde Verehelichen nicht mit dem Bann gestraft haben; aber die strengere Gemeinde hat solches nicht erlaubt, und darum keine Gemeinschaft mit solchen gehabt, welche zu leicht handelten.

17. Vom Eid.

Nach dem Zeugniß Sebastian Frank's haben die Waldenser gehalten: „1. Daß man durchaus nicht schwören soll, selbst nicht in einer wahrhaften Sache."

In dem 15ten Artikel in dem Bekenntniß zu Dortrecht, und dem 26ten Artikel in dem großen Bekenntniß, wird das Eidschwören, welches im alten Bund erlaubt war, nach Christi Lehre für unerlaubt gehalten.

Menno, in seinem Sendbrief an M. Micron, da er vom Eid schreibt, sagt: „Daß das die Wahrheit ist, beweiset ihr auch wohl mit eurem unschriftmäßigen Glossiren von dem Eid. Denn Christus sagt: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten. Ich aber sage euch: Daß ihr allerdings nicht schwören sollt; weder bey dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; u. s. w. Matt. 5, 34. Und du, Micron, sagst, daß hier nichts dann die leichtfertigen und falschen Eide verboten sind. Recht als ob Moses Israel zugelassen hätte, daß sie wohl leichtfertig und fälschlich schwören möchten, und daß Christus uns nur dasselbe im Neuen Testament verboten hat. Wiewohl es vor allen vernünftigen Lesern offenbar ist, daß es auch Israel um recht zu schwören, nicht allein zugelassen, sondern auch geboten war. 3 Mose 19, 12. 5 Mose 10, 20. Haben dann die Israeliten und wir gleiche Freiheit hierin gehabt, wie ihr haben wollt, und ist es ein so herrlich Werk und Ehre Gottes, richtig bei Gottes Namen zu schwören, gleichwie ihr frech gegen euren Gott lügen dürfet: sagt Liebe, warum hat dann die Weisheit nicht gesagt: Ihr habt gehört daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun? Also sage ich euch, ihr sollt nun auch so thun, da er nun gesagt hat: Moses hat euch geboten recht zu schwören, aber ich sage euch: Ihr sollt allerdings nicht schwören." Holl. Werk 604. In diesem Bekenntniß stimmen alle Bekenntnisse der verschiedenen Mennoniten Gemeinden. Menno erlaubt, daß Befestigungen ohne

Digitized by Google

Eid geschehen mögen, aber daß kein Eid ohne Befestigung ist, womit er Christus und die Apostel Paulus bewährt, daß sie nicht geschworen haben. Holl. Werk 607.

18. Von der Obrigkeit.

Davon lautet das Bekenntniß der Waldenser wie folgt: „Wir glauben, daß die Könige, Fürsten und Obrigkeiten von dem Herrn als seine Diener eingesetzt seien, welchen man gehorsam sein müsse, denn sie tragen das Schwerdt zum Schutze der Unschuldigen und zur Strafe der Uebelthäter; deshalb sind wir schuldig, denselben alle gebührende Ehre zu erweisen und Schatzung zu bezahlen; und niemand vermag sich diesem Gehorsame zu entziehen, wenn er anders ein Christ nach dem Exempel unsers Herrn und Seligmachers Jesu Christi genannt werden will, denn derselbe hat die Schatzung bezahlt, hat aber auch keine zeitliche Jurisdiction oder Herrschaft in dem Stande seiner Erniedrigung bedient, sondern das Schwerdt des himmlischen Wortes geführt." M. Sp. 1 Theil, Seite 224. Artikel 6. Siehe den 13ten Artikel in dem Bekenntniß zu Dortrecht. Der 27te Artikel in dem großen Bekenntniß lehrt ebenfalls, daß man schuldig ist, Zoll und Schatzung an die Obrigkeit zu bezahlen, und daß man ihr in Allem gehorsam sein soll, was nicht gegen Gott und sein Wort streitet; und im Verlauf des Artikels lautet es wie folgt: „Und weil das Reich Christi geistig und nicht von dieser Welt ist, so hat er auch allen seinen Dienern und Nachfolgern alle weltliche Hoheit und Regierung abgerathen und verboten, und in seiner Gemeine mancherlei Aemter als Hirten, Lehrer, Helfer und Regierer eingesetzt, wodurch die Heiligen zusammen gefügt werden können, um den Leib Christi zu bauen;" u. s. w. Matt. 20, 25. 26. Siehe in diesem Werk, Seite 139—144.

19. Von der Gegenwehr.

Die Waldenser hielten: „Daß der Pabst und die Bischöfe, um der Kriege willen, welche sie führen, Todschläger seien." M. Sp. 1 Theil, S. 219. Weiter: „Man soll nicht vor Gericht streiten. Man soll sich selbst nicht rächen. Man soll seine Feinde lieben." M. Sp. 1 Theil, S. 226.. Der 14te Artikel in dem Bekenntniß zu Dortrecht hat deutlich gegen den Gebrauch von fleischlichen Waffen gezeugt. Menno schreibt auch gegen den Krieg. Holl. Werk, Seite 627—630. Siehe in diesem Werk Seite 144—168.

Im M. Sp. 2 Theil, Seite 622. 623. steht geschrieben von den Beschuldigungen der Obrigkeit gegen die Mennoniten, wie folgt: „Da die Obrigkeit, wie derselbe Apostel sagt, von Gott gegeben ist, als eine Rächerin derer, die Böses thun, insbesondere der Todschläger, Verräther und dergleichen, so sind die Unterthanen schuldig, dieselben bei ihrer Obrigkeit anzubringen. Diejenigen nun, die solches zu thun sich nicht verpflichten wollen, sind nicht unter die treuen und gehorsamen Unterthanen zu rechnen; nun sind aber die Wiedertäufer diejenigen, welche sich weigern, einen derselben bei der Obrigkeit anzubringen; darum können sie auch nicht geduldet werden." Claes Ganlofs und G. Hansen haben auch gegen das Rechten gezeugt, und also hielt die Gemeinde Gottes von der Apostel Zeit an bis auf diese Zeit.

20. Von dem Bann.

Wegen diesem Artikel ist schon viel Streit entstanden, und er ist auch ein wichtiger Artikel. Ich weiß kein Bekenntniß von den Waldensern über diesen Artikel. Ohne Zweifel haben sie den Bann richtig geübt. Siehe den 16ten Artikel in dem großen Bekenntniß. Menno hat zuerst gehalten, daß alle Sünder dreimal vermahnet werden sollten, ehe man sie ausschließen sollte; aber da diese Sache in Streit gerathen ist, so ist er zur Ueberzeugung kommen, daß die muthwilligen Sünder, welche durch ihre Sünde von Gott ausgeschlossen sind, ohne vorhergehende Vermahnung ausgeschlossen werden sollen. 1 Theil, S. 345. Im Fundament Buch, S. 634. So weit mir bekannt ist, stimmen alle Bekenntnisse der Mennoniten mit diesem Grund, obwohl vielleicht mir unbekannte Bekenntnisse sein mögen welche damit nicht stimmen, sintemal manche Mennoniten früher durch ihren Streit hierüber Mühe gemacht haben. Lese den dritten Brief Menno's, 1 Theil, S. 386. Claes Ganlofs hat auch noch Mühe über diesem gehabt; aber er selbst stimmte mit Menno. Im nämlichen Brief, auf S. 387 sagt Menno: „Ich entnehme ebenfalls, daß

Digitized by Google

dieselben Brüder der Meinung sind, daß, so ein Bruder im Geheimen sich einer oder der andern Uebertretung schuldig gemacht habe und in der Betrübniß seines Herzens zu einem Bruder erwähnen sollte, daß er wider Gott gesündiget, dieser Bruder es vor die Gemeinde bringen sollte; und falls er solches zu thun unterließe, er dann mit dem Uebertreter gleich gestraft werden müsse. Diese Meinung ist nicht allein ungereimt, sondern sie lautet auch in meinen Ohren als eine erschreckliche Maßregel, welche, wie klar zu ersehen, gegen alle Schrift und Liebe verstößt, Matth. 18; Jac. 5, 19, 20. Der Bann wurde, in einer Hinsicht, der Buße halber eingeführt. Wie kann daher dort, wo Buße sichtbar ist, nämlich ein zerknirschtes, bekümmertes Herz,—wie kann in diesem Falle der Bann über einen solchen Bruder ausgesprochen werden? O, meine Brüder, bringt diese Maßregeln nicht zur Ausführung; denn solches würde zur Sünde und nicht zur Besserung dienen. Wollten wir auf diese Weise mit armen, reuevollen Sündern umgehen, deren Vergehen im Geheimen geschehen, wie viele würden wir durch Scham von der Buße abhalten! Gott verhüte, daß ich jemals mit solcher Lehre übereinstimmen, oder auf Grund derselben handeln sollte!"

Es ist deutlich aus Pauli Reden zu verstehen, daß wo Buße ist, da kein Ausschluß ist. 2 Cor. 12, 21. Aber hier ist der schwierige Punkt, daß man auch die rechte Prüfung hat, ob Vergebung erlangt ist, oder nicht. Wenn man nicht vergibt, wo Gott vergeben hat, so ist man unbarmherzig, und handelt nicht in der Erkenntniß Gottes. Wenn wir beibehalten, was Gott ausgeschlossen hat, so sind wir Uebertreter, und also auch wenn wir ausschließen, was Gott nicht ausgeschlossen hat. Wer es auf sich nimmt, wenn er erfährt, daß ein Glied in ein Laster gefallen ist, und Buße behauptet, um solches Glied zu tragen, der ist es vor Gott verantwortlich; ist Vergebung da, so ruht keine Schuld auf ihm, ist aber keine Vergebung da, so ist die Schuld groß. Solches sollte wenigstens vor die Diener kommen um rein oder unrein zu sprechen; denn die Priester mußten prüfen, ob der Aussätzige von seinem Aussatz rein oder unrein war. 3 Mose 13, 2.

Es sollte Sorge getragen werden in dem Bann, daß man den Stand der Gemeinde ins Auge fasset, ehe man ausschließt, insonderheit demnach die Sünden sind. Jakob de Roore schreibt wie folgt: „Redet allezeit zum Frieden, so viel ihr könnt, und nicht zur Trennung, denn es ist hierzu nicht die gelegene Zeit; es ist bald zertrennt, was nachher schwerlich wieder geheilt werden kann; dadurch wird so manche einfältige Seele zu Grunde gerichtet; es ist auch nach meiner Erkenntniß, in der Schrift nicht gebräuchlich, daß man in mißlichen Zeiten mit dem Banne schlichten soll, und wenn es auch im Eifer geschieht, denn Eifern im Ernst ist gut, wenn es um das Gute geschieht." M. Sp. 2 Theil, S. 354.

Wir stimmen gänzlich mit diesem Bruder, und halten, daß viel Schaden daraus entstehet, wenn man in mißlichen Zeiten ausschließt; denn wo Viele in der Schuld sind, wie sollen Schuldige Andere um ihrer Schuld willen strafen? Würden sie nicht sich selbst urtheilen und unter die Strafe bringen? Lese in diesem Werk Seite 365. 366.

Die „Reformirten Mennoniten Gemeinde," und die Alten Amerikanischen Mennoniten und noch andere haben einen Gebrauch, gewisse Glieder, wenn sie sich nicht so schwer versündigen, neben den Brüderrath und das Brodbrechen zu stellen, und versagen ihnen den Kuß, welches bei ihnen kein Bann heißen soll. Mit all meinem Forschen habe ich noch nicht die geringste Anmerkung von solchem Grund finden können, weder in heiliger Schrift, noch in Menno's, noch D. Philips Schriften, noch in unsern Bekenntnissen, welche von Zeit zu Zeit geschehen sind; und ich fand auch keine Spur davon in Claes Ganlofs Buch noch in G. Hansen's Schriften. Wäre es nicht sonderbar, daß alle diese Brüder diese Ordnung verschwiegen hätten, wenn sie also hausgehalten hätten? Musser vertheidigt ihren Grund in seinem englischen Werk, Seite 345. 346. Musser gesteht, daß kein Gebot ist in dem Evangelium für einen Zwischenstand zwischen dem vollen Gliederrecht und dem Ausschluß: doch glaubt er solches dem Geist des Evangeliums ähnlich zu sein. Ich kann kein Gebot, noch Grund in der heiligen Schrift, noch in irgend einem von unseren Schreibern von einem solchen Zwischenstand finden. Ich weiß nicht wann die Gemeinde solches angefangen hat. Wir halten es für eine Neuerung, und Menschen-Ordnung, die

Digitized by Google

ohne evangelischen Grund der Wahrheit zum Aergerniß der Gemeinde Gottes da steht. Die Bruder-Sünde ist oder kann im Anfang eine geringe Sünde sein; doch ist kein Grund da, für also zu handeln, sondern man soll sie grüßen, bis sie ausgeschlossen werden. Ich kann nicht anders denken, als daß, wenn die Weisheit es so haben hätte wollen, sie es irgendwo gelehrt hätte, so doch so viel beschrieben ist, wie man mit den Uebertretern handeln soll. Weil Musser aber keinen Beweis aus heiliger Schrift hat geben können für diesen Grund, sondern nur nach seiner Meinung gesucht hat einen Beweis zu bringen, so will ich nicht sehr viel darauf antworten; denn es ist so grundlos, daß es gar nicht auf Schrift-Grund stehen kann. Christus hat die Lehrer oder Engel der Gemeinden in Asia gar nicht auf solchen Grund angewiesen. Wenn Menno Simon, D. Philip oder ihre Brüder etwas von solcher Art gehabt hätten, so hätten sie solches ohne Zweifel beschrieben, da sie viel von der Strafe durch vorhergehende Vermahnung, vor dem Ausschluß geschrieben haben. Musser gesteht selbst, daß weder Menno Simon noch die früheren Mennoniten solche Zurückstellung angeführt haben.

Es giebt manchmal Ursachen, warum Thatsachen verschwiegen werden; aber in diesem Stück halte ich es für einen starken Beweis, daß keine solche Ordnung in der Gemeinde war, weil gar nichts davon berührt wurde. Warum solche Ordnung verschweigen, welche doch öfters gehalten wird, wo sie im Gebrauch ist? Da Menno redet von zweimal vermahnen bei einem sectischen Menschen, und dreimal bei einer Bruder-Sünde, und bei den Irrenden so oft Gott Gnade gibt, so kann mit keinem Recht daraus geschlossen werden, daß man denen, wo öfters sollen vermahnet werden, nicht eben so wohl mit dem Gruß begegnen soll, als den sectischen und denen, welche eine Bruder-Sünde begehen, bis sie ausgeschlossen werden. Ein Glied soll nur thun, was es fähig ist zu thun, und wenn es krank wird, so pflegt man es, um es zu heilen. Wenn ein krankes Glied einen guten Rath geben kann, so soll man solchen annehmen, eben so wohl, als die Arbeit eines kranken Menschen nicht zu verachten ist, wenn sie recht gethan wird. Wir glauben auch nicht, daß man das Brodbrechen halten sollte mit einem Bruder, der sich an einem anderen Bruder versündiget hat; aber noch weniger glauben wir es schriftmäßig zu sein, ihn zurück zu stellen, sondern man soll ihn nach der Schrift behandeln; thut er Buße, so ist er gewonnen; wo nicht, so soll er ausgeschlossen werden. Ein Glied ist entweder in der Gemeinde oder draußen; wenn es darin ist, so sollte es nicht so hingestellt werden, als von aller geistigen Gemeinschaft abgeschnitten. Man thut doch die kranken Menschen nicht aus dem Haus, sondern nur die Todten, und diese begräbt man. Ich frage nun, ob solche Zurückgestellten nicht aus dem Haus gethan sind? Sind sie in dem Haus, der Gemeinde, oder sind sie aus dem Haus, der Gemeinde Gottes, wenn ihr sie zurück stellt? Wir halten dafür, daß man die kranken Glieder an dem Leib läßt, und sucht sie zu heilen, und daß man die kranken Kinder nicht hinaus in die kalten, rauhen Winde und den Frost thut, sondern, daß man sie pflegen soll, bis sie gesund werden, oder sterben. Wir glauben auch nicht an das schnelle Bannen, wo Glieder krank sind. Menno verantwortete sich gegen Gellius Faber und sagt: „Ich sage noch einmal: Wir haben den getreuen Dienst unserer brüderlichen Liebe, aus dem innersten unserer Seelen, mit handelen und vermahnen an ihnen angewendt, und haben etliche mehr als ein ganzes Jahr oder zwei mit lieblicher Geduld getragen und gewartet, allerwegen das Beste an ihnen gehofft, und nicht so schnell abgesondert, gleich wie er uns scheltet, und ohne alle Wahrheit auflegt." Holl. Werk, S. 292. Wenn die Gemeinde damals eine solche Zurückstellung gehabt hätte, dann hätte Menno ohne Zweifel hier etwas davon gesagt, und bewiesen, daß man also handeln soll. Aber Menno schreibt hier deutlich genug, daß diesen das Bruder-Recht nicht abgeschnitten war, denn sie hielten sie als Kranke im Haus. Die Reformirten Mennoniten und alle andern Mennoniten, sammt andern Gemeinden, mögen es nun bei sich selbst überlegen, wer in diesem Theil dem Schrift-Grund, und dem Grund der Gemeinde Gottes in Menno's Zeit am Nächsten kommet, wir oder sie. Ein jeder Leser wähle für sich selbst, wie er vor Gott gedenkt zu erscheinen. Gott ist unser aller Richter. Siehe in diesem Werk S. 363—376.

Digitized by Google

21. Von der Meidung.

Weil die Meidung so ein bestrittener Artikel ist, so will ich keine Mühe sparen um ihn so genau wie möglich zu untersuchen. Menno sagt: „Die vierte Ursach ist, dieweil wir wahrhaftig erkennen, daß nicht mehr dann einerlei Ausschließung oder Bann in der Schrift ist, der nicht allein über die geistliche Gemeinschaft, als über Nachtmahl, Hand und Kuß des Friedens, sondern auch über die leibliche Gemeinschaft, als da ist, Essen, Trinken, tägliche Händel, und Wandel, sein Verbot hat, 1 Cor. 5, 10. 11; und der Vater seinen Sohn, oder der Sohn seinen Vater, der Mann sein Weib, oder das Weib ihren Mann nur allein in der geistlichen Gemeinschaft meiden sollten, und nicht mit in der leiblichen, so müßten zween Bann in der Schrift sein, da der eine nur über die geistliche Gemeinschaft allein, und der andere beide über geistliche und leibliche Gemeinschaft sein Verbot hätte, ist klärer dann der lichte Tag." 1 Theil, S. 342. Fundament Buch, S. 628. Ueber die Worte unseres Heilandes Jesu Christi: „Haltet ihn als einen Heiden und Zöllner," sagt Menno: „Hier, geliebte Brüder, steht der feste Grund Gottes, als ein unbeweglicher Stein oder Berg, an welchem sich alle verwunden und wehe thun, welche suchen diese umzustoßen, und als nichts in den Wind zu schlagen, nämlich, daß wir die Abfälligen, wenn sie alle brüderlichen Dienste und Vermahnungen, mit getreuen Herzen an ihnen gethan, verschmähen, nach der Lehre Christi und Art der reinen Liebe mit ihnen gehandelt, ebenwohl in ihren Irrungen halsstarrig verharren, sollen scheuen und meiden, gleichwie die Juden die Heiden und offenbaren Sünder in der Zeit Christi gescheuet und gemieden haben.

Zum ersten, haben die Juden die unbeschnittenen Heiden zu ihrem Passah-Lamm nicht zugelassen, nach dem Befehl des Herrn durch Moses, noch zu ihrem Gottesdienst, wie es scheint in der Apostelgeschichte, denn sie waren fremd zu der Bürgerschaft Israels, und in Israel war allein der Gottesdienst.

Zum zweiten, haben sie auch ihre auswendige Gemeinschaft also gemieden, daß sie es auch für unrein ansahen, in ihre Häuser zu gehen, mit ihnen zu essen und zu trinken. Also haben sie auch die offenbare Sünder gehalten. Gleichwie dann die Juden solche Heiden und offenbare Sünder zu ihrer geistlichen und auch leiblichen täglichen oder geselligen Gemeinschaft nicht haben zugelassen, sondern haben sie gescheuet und gemieden, also abscheulich sagt und will Christus Jesus, daß wir einen abfälligen unbußfertigen Bruder halten sollen, als oben einmal gesagt ist, und daß derselbige der eigentliche und natürliche Grund von diesen Worten Christi ist, beweist wohl der heilige Paulus, von welchem hernach mehr gehöret werden soll.

Sehet, meine Brüder in dem Herrn, alle die welche den angezeigten Verstand der oben erzählten Worte Christi recht fassen und verstehen und bekennen, wie Christus uns hier nicht hinweiset auf den jüdischen Gebrauch mit den Heiden und offenbaren Sündern in der Zeit Mosi und der Propheten, sondern auf den Gebrauch seiner eignen Zeiten, die müssen zum ersten die Heiden und offenbaren Sünder von einander theilen, und nicht für ein Volk halten, müssen auch darnach mit der Schrift wohl ansehen und abmessen, wie sie in der Zeit Mosi und der Propheten, ehe das Zepter von ihnen genommen wurde, und unter der Römer Gewalt kamen, mit diesen Heiden umgegangen und gehandelt haben.

Es ist zum ersten unwidersprechlich, daß die Heiden nicht vom Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs waren, unbeschnitten, ohne Gott und Gottesdienst, ohne Gesetz, u. s. w., ja ein Volk das kein Volk war, gleichwie Moses sagt. 5 Mose 32, 27. Also ist auch zum zweiten unwidersprechlich, daß die Zöllner und Sünder aus den Juden waren, wie Lukas sagt: Die Zöllner sind zu Johannem gekommen, auf daß sie getauft werden möchten. Item: Die Zöllner gaben Gott recht, und ließen sich taufen mit der Taufe Johannis. Item: Allerlei Zöllner und Sünder kamen zu Jesu um ihn zu hören, aber die Heiden sind nicht zu Johannem und zu Jesum gekommen. Daraus ist offenbar, daß die Zöllner und Sünder keine Heiden, sondern Juden gewesen sind. Es ist auch augenscheinlich an der Sünderin, und an dem Zöllner Mattheus, welcher von dem Herrn zu einem Apostel angenommen ist, und daß keine Apostel aus den Heiden angenommen wurden, ist.

Digitized by Google

offenbar und wahrhaftig. Eph. 3, 12. Lucas 3, 2. 7, 29. 15, 1. Dieweil dann die Heiden und Zöllner zwei verschiedene Völker sind, wie gesagt ist, und wir uns nun zu dem Gesetz kehren sollten, um damit die Freiheit der Juden abzumessen, welche sie bei den Heiden hatten, so müßten wir immer desgleichen abmessen, wie die Juden im Gesetz gegen die offenbare Sünder gelebt und gehandelt haben, denn das eine Wort gilt immer nichts weniger als das andere; dann sie sind beide aus dem Mund der ewigen Weisheit hervorgebracht und bezeuget.

Wir wissen wohl, liebe Brüder, daß Moses in dem Gesetz dem äußerlichen Israel viele Freiheiten gegeben hat, um mit den heidnischen Nationen zu handeln, als in Kaufen, Wuchern, Dienen, u. s. w. Aber daneben wissen wir auch, daß er die muthwilligen offenbaren Sünder, durch zwei oder drei Zeugen überzeugt, nach dem Gesetz ohne einige Barmherzigkeit mit dem Tod gerichtet hat. 5 Mose 17, durch Paulum erzählt Heb. 10. Sollten wir dann die vorgenannten Worte Christi, Matt. 18, verstehen nach der Strenge und Meldung des Gesetzes Mosi, so müßte zum ersten kräftiglich und unwidersprechlich folgen aus dem Wort Heiden, daß wir Freiheit hätten, die auswendigen Händel mit den Abfälligen zu gebrauchen, eben so weit wie Israel mit den Heiden hatte. Und zum zweiten, aus dem Wort offenbare Sünder, daß wir den Abfälligen, mit zwei oder drei Zeugen überzeugt, müßten steinigen und zum Tod bringen; und das sollte sich gar nicht schicken, viel Freiheit mit Jemand zu gebrauchen, und auch zu tödten. Tödten ist auch ferne von der Art und Natur Christi, denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen zu verderben, sondern selig zu machen.

Auch muß sich ein Jeglicher wohl vorsehen; denn so er das Wort Heiden allein greifen, und das nach dem Gesetz Mosi abmessen will, und nicht auch das Wort offenbare Sünder, so thut er nicht Menschen, sondern dem Sohne Gottes Gewalt, und vernichtet ihn sehr schändlich in seinem heiligen Wort der Wahrheit, denn er sagt nicht: Haltet ihn allein als einen Heiden, sondern als einen Heiden und Zöllner. Himmel und Erden (sagt Christus Jesus) sollen vergehn, aber meine Worte sollen nicht vergehen. Darum ist einem Jeglichen wohl gerathen, daß er doch das Wort Jesu Christi nicht breche, seine fleischliche Vernunft austilge, die Wahrheit bekenne, seine Ohren öffne, Christum höre, glaube und gehorsam sei, alsdann soll er dem weisen Baumeister gleich sein; wo nicht, so soll sein Haus fallen, und sein Fall soll groß sein.

Weiter allerliebste Brüder, es ist uns auch nicht verborgen, wie daß Etliche diese Worte Christi also verstehen, daß wir nicht gebunden sind einen abfälligen und unbußfertigen Bruder weiter zu scheuen, wie wir Gläubige aus den Heiden, nun die Heiden oder Hurenjäger, Ehebrecher, Trunkene, u. s. w. scheuen, welche sie vielleicht die offenbare Sünder nennen; dieselben will ich aus ganzem Grund meiner Seelen gebeten und vermahnt haben, daß sie doch zum ersten wohl betrachten, ehe sie dieses für einen gewissen Grund annehmen, glauben und treiben, zu welchem Volk Christus Jesus von Anbeginn gesandt war, und unter welchem Volk er angefangen hat, seine Gemeinde zu bauen und aufzurichten. Und dieses erklärt Christus selbst genugsam, da er sagt: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schaafen vom Hause Israels." Matt. 15, 24. Paulus sagt auch: „Ich sage aber das, daß Christus ein Diener der Beschneidung gewesen ist (das ist in dem Judenthum) um der Wahrheit Gottes, zu bestätigen die Verheißung den Vätern geschehen." Dieweil er dann im Anfang zu den Juden gesandt war, und denselbigen geprediget, und sie gelehrt hat, und nicht den Heiden, so mögen immer diese Worte Christi nicht verstanden werden, einen Abfälligen so zu halten, wie nun einen ungläubigen Heiden bei den Gläubigen aus den Heiden, sondern wie die buchstäblichen Juden sie in der Zeit Christi gehalten haben; dann Christus (sage ich) hat nicht den Heiden, sondern den Juden geprediget, und dann auch nicht anders denn auf den Bann der Juden, nämlich wie sie die Heiden und offenbaren Sünder in seiner Zeit gescheuet und gemieden haben, mit diesen seinen Worten gewiesen hat.

Zum zweiten, begehre ich, daß doch ein jeder Gottesfürchtige gewissenhaft wohl bedenke, was das Wort Heiden in sich beschlossen hat, ob nicht alle offenbare Hurer, Ehebrecher, Geizige, Ungläubige, Meineidige, Götzendiener, Todtschläger, Trunkenbolde, u. s. w. un-

Digitized by Google

ter dem Wort Heiden begriffen sind? Ja Paulus sagt, daß sie ohne Christo sind, keinen Gott haben, entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, todt in Sünden, Kinder des Zorns, u. s. w. Dieweil dann nun alle offenbare Sünder bei den Heiden auch mit dem Wort Heiden ausgesprochen sind, denn die Heiden, die Christum nicht haben, auch alle offenbare Sünder sind, und außer der Gnade, und Christus spricht hier so viel von offenbaren Sündern, als von den Heiden, und ein jegliches Wort Christi hat wohl sein voll Gewicht und Maß, darum mag das Wort Christi nicht also ausgedeutet werden, daß wir nun einen abfälligen Bruder halten sollen, eben wie ein anderer Heide, der des Herrn Wort nicht empfangen noch bekannt hat." Nachdem er noch weiter mit seiner Erklärung fort fahret, sagt er weiter: „Und dieweil sie nun so manchmal durch die heidnische Listigkeit betrogen, gegen ihren Gott sündigten, und darum durch Gottes rechtfertige Strafe so oft von ihm gezüchtiget wurden, haben sie zum letzten die vorgenannte Warnungen Gottes durch Moses und Josua gegeben, nun mit mehr Ernst, wie sie zuvor thäten, angenommen, und haben sich dem heidnischen Verkehr abgesagt, in solcher Maße, wie es auch scheint, daß sie etliche Freiheiten, von Mose zugelassen, aufzugeben haben: Ja daß sie zu ihren Häusern einzutreten, oder mit ihnen zu essen, für unrein geachtet haben, gleichwie man öffentlich merken mag, und das aus dem Vornehmen, auf daß sie sie nicht mehr wie zuvor verführen, und von Gott abkehren sollten, und das ist die Ursache, warum die Juden die Heiden so gänzlich in ihrem Umgang gemieden haben: ob sie wichtig genug gewesen ist, mag ein recht Gottesgelehrter mit Gottes Geist und Wort urtheilen und abmessen.

Item, die Ursache, warum sie die offenbaren Sünder gemieden, und nicht getödtet haben, ist diese nämlich, weil nun die Weissagung des Patriarchen Jacobs im Schwange ging, daß das Königliche Zepter Juda, abgewendet durch *Pompejum Magnum*, an die Römer gekommen, also daß die Römer ihre eigne Amt-Leuten und Stadt-Diener in Juda gehabt haben, die den Zepterdienst thaten, und darum haben die Juden nicht mit dem Tode gestraft, um die muthwilligen offenbaren Uebertreter nach ihrem Gesetz zu urtheilen, weil sie unter dem Zepter waren, welches auf die Zeit in der Römer Hand war: daß dieses die Wahrheit ist, haben die Juden vor Pilatum selber wohl erklärt, da sie sagten: „Wir dürfen Niemand tödten;" nach dem Gesetz war es ihnen wohl erlaubt, ja es war ihnen ernstlich geboten; aber das verlorne Zepter verursachte solches, denn die römischen Diener, Herodes, Pilatus, u. s. w., die auf die Zeit des Zepters Amt von der Römer halben vorstanden, und wollten nicht nach dem Jüdischen Gesetz urtheilen, sondern nach der Römer Rechten und Landesgesetzen, in welcher Namen sie regierten, und durch Eid verpflichtet waren. Wann dann einiger Jude gegen das Gesetz Mose handelte, und nicht gegen die römische Sitten, haben die vorgenannten Amts-Leuten ihn nicht getödtet, um des mosaischen Gesetz halben. Und weil den Juden nicht erlaubt war denselben nach dem Gesetz zu strafen, und das durch die Ursache, als oben erzählt ist, haben sie ihn von ihrer Gemeinschaft abgethan, aus ihren Synagogen ausgestoßen, und also mit Ernst gemieden." Und da Menno sich noch weiter erklärt hat, welches ich nicht all übersetze, so sagt er: „Wir wissen wohl, daß etliche sind, welche diese jüdische Meidung oder Bann, auf welchen uns Christus gewiesen hat, einen Pharisäischen Sauerteig nennen, und sagen frei aus, wir wollen auf keinen Sauerteig gewiesen sein, ohne Schrift. Wer solche sind, bitten wir zum ersten um des Herrn willen, daß sie doch bedenken wollen, was sie sprechen; denn mich dünkt, daß sie ihre eigne Worte nicht verstehen. Sagt nicht Moses: Wer des Propheten Worte nicht hört, über den will ich Rächer sein; sagt nicht Jeremias, daß er Recht und Gerechtigkeit in dem Lande aufrichten soll? Sagt nicht der Vater vom hohen Himmel: ‚Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören?' Sagt nicht Paulus, daß in Christo verborgen liegen alle Schätze der Erkenntniß und Weisheit? Jer. 23, 5. Matt. 17, 5. Col. 2, 3. Ich behaupte immer dieses, daß Christi Wort und Anweisung allen Frommen Schrift genug ist, und er, er, sage ich, er ist es, der seine Gläubigen mit dem Bann auf diesen Gebrauch weist, und nicht ich. Tu quis es, qui ex adverso respondes Deo? Das ist, Wer bist du der du Gott antwortest mit Widerspenstigkeit?" Und da Menno sich noch weiter erkläret hatte und bewährte, daß diese Lehre kein Sauerteig ist, so sagt er: „Zum zweiten, soll mir vielleicht gesagt werden, warum wir die

Digitized by Google

Abfälligen scheuen sollen, nach dem weil Christus gesagt hat: „Haltet ihn als einen Heiden und Zöllner," so Christus selbst mit den offenbaren Sündern gegessen hat. Antworte ich: Was es für Sünder gewesen sind, mit welchen Christus gegessen hat, wird durch die Evangelisten wohl erklärt, denn als die Pharisäer murreten, sprach Christus: die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, gehet aber hin, und lernet, was das sey: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten. Was für Sünder Mattheus, die Sünderin, Zachäus geblieben sind, nachdem sie Christum gehört haben, ist nicht verborgen. Matt. 9, 12. 13. Lucas 7, 37. 19, 1—9. Item, allerlei Zöllner und Sünder kamen zu Jesu, (sagt Lucas) um ihn zu hören, und mit solchen hat er gegessen, und zu den murrenden Pharisäer gesagt: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren Eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig, u. s. w. Item daß er mit den Samaritern gegessen hat, ist auch kein Wunder, denn sie empfingen sein Wort und glaubten an ihn," u. s. w. Dann nach mehreren Erklärungen sagt Menno: „Zum ersten sagen sie, Paulus hat keine Macht gehabt uns mit einigen Gesetzen zu beladen, wann es ihm nicht zuerst von Christo gelehrt und befohlen war. Wir antworten, ein jeglicher bedenke, theile und zerlege die Worte Christi recht, Matt. 18, 18. Haltet ihn als einen Heiden und Zöllner, so soll er durch des Herrn Gnade wohl befinden, ob nicht Paulus diesen Grund also zuerst von Christo empfangen und gelernt hat.

Zum zweiten sagen sie, nachdem Paulus hier von dem jüdischen Passah Erwähnung thut, und sagt dabei, daß wir nun Passah halten sollen, nicht in dem alten Sauerteig, u. s. w., so müssen diese Reden, und auch da er spricht: Mit solchen sollt ihr euch nicht vermengen, mit solchen sollt ihr nicht essen, nicht anders als von einer geistlichen Vermengung oder Gemeinschaft, und des Herrn Nachtmahl verstanden werden. Denselben antworten wir also: Israel hat ein Passah von sieben Tagen gehabt, aber wir ein ewiges, und gleichwie unser Passahlamm ewig ist und sein Opfer ewig, also müssen wir stets dasselbe heiligen und feiern; stetig müssen wir sein Fleisch essen, stetig mit seinem Blut besprengt sein, und stetig uns hüten mit Fleiß vor dem gottlosen, verderblichen Sauerteig, beides der Lehre und des Lebens. Ist dann unser Fest und Passah geistlich und nicht buchstäblich, ewig und nicht zeitlich, wie kann es dann auf das Nachtmahl des Herrn (welches doch ein Essen von einer Stunde ist) gedeutet und verstanden werden?

Zum zweiten antworten wir, sollten diese Worte von einer geistlichen Gemeinschaft gesprochen sein, so müßte hier in dem griechischen Text stehen *choinonia*, und in Latein *communicatio*, denn das bedeutet eine geistliche Gemeinschaft, eben als Christus mit uns, und die Glieder Christi mit Christo gemein haben; auch die Mittheilung der Güter. Aber nun steht hier im Griechischen ein ander Wort,* und im Latein commisceri, sibi commercium habere, das doch gar keine geistliche, sondern eine äußerliche leibliche Gemeinschaft mit sich bringt, und in sich beschlossen hat, scheint auch noch klärer in diesen Worten Pauli, daß er hier von einer äußerlichen Gemeinschaft und Geselligkeit spricht, und von keiner geistlichen. Denn daß er uns dieselbe bei den Abfälligen absagt, und bei der Welt erlaubt und zuläßt, welche überall keine geistliche Gemeinschaft mit uns hat, noch haben kann, ist unwidersprechlich. Ja so diese Geselligkeit oder Vermengung uns bei der Welt verboten wäre, so möchten wir die Welt zu unserer Nothdurft nicht gebrauchen, aber wir müßten unser Leben in aller Armuth, Hunger, Betrübniß und Elend durchbringen und verzehren.

Zum dritten antworten wir, daß Paulus hier von gemeinem Essen gesprochen hat, und nicht von des Herrn Nachtmahl, denn er nennt es in Latein *cibum capere*, und nicht *panem frangere;* und es ist offenbar, daß das Nachtmahl an keinem Ort in der Schrift *cibum capere* genannt wird. Und wann es von dem Nachtmahl gesprochen wäre, gleichwie Etliche mit großem Unverstand vorwenden, so müßte daraus folgen ohne einige Wider-

*) Menno gibt das griechische Wort nicht. Im Griechischen steht *sunanamignusthai*. Liddell & Scott geben die Meinung: "*to mix up with*," und "*a mixing together; intercourse*." Das ist „eine Vermengung mit," und „eine Zusammen-Mengung; Umgang."

Digitized by Google

legung, daß wir alsdann wohl die Welt mit zu unserem Nachtmahl einladen möchten, mit dem Kusse des Friedens grüßen, und also ein Leib mit ihr sein, weil diese Gemeinschaft uns bei den abfälligen Brüdern unrein und verboten, nach Pauli Wort bei der Welt rein und frei ist. Ach nein, dann gleichwie die Juden auf die Zeit mit den Heiden und Zöllnern auch keine gemeine Speise essen wollten, und Christus die Seinen auf diesen Gebrauch gewiesen hat, so folgt Paulus hier der Lehre und Anweisung des Herrn und Meisters Jesu, und sagt, daß wir mit solchen keine Speise nehmen sollen.

Ich meine immer, daß hier den Frommen genugsam angewiesen ist, wie daß diese Worte Pauli auf keine geistliche Vermengung, noch auf kein Nachtmahl, sondern allein auf äußerliche Gemeinschaft und Essen gedeutet und verstanden werden müssen; mag es dann nicht geschehen in äußerlicher, oder leiblicher Gemeinschaft, vielweniger in innerlicher und geistlicher Gemeinschaft.

Meine werthe Brüder in dem Herrn, hier will ich eurer aller Liebe mit aller Niedrigkeit gebeten und vermahnet haben, daß ihr doch wohl einsehen wollet, was mit diesem commercium, davon Paulus hier spricht, eigentlich gesagt ist, und wie weit man es verstehen mag, auf daß ihr den ruchlosen Gewissen nicht all zu viel Raum erlaubet zu ihrer Verderbung, und daß ihr die engen Gewissen nicht allzu bart bindet, da ihr kein bindendes Wort habt, denn ich höre und sehe, habe es auch von vielen Jahren her leider mehr als zu viel gesehen, daß hier auf allen Seiten bei Vielen weder Gewicht noch Maß gehalten wird, und darum allezeit wegen dieser Absonderung viel Disputirens, Streitigkeit und Fehler gewesen ist. Der Herr gebe einmal seine göttliche Gnade, zum Frieden und Einigkeit, und Auferbauung seiner heiligen Gemeinde, Amen.

Nachdem ich dann ein unwürdiger und einfältiger Diener in dem Hause Gottes mit berufen bin, und von Grund meiner Seele gerne das Allerbeste an meinen lieben Brüdern und Mitgenossen sehen wollte, so will ich auch nach meiner geringen Gabe meinen Verstand, mit welchem ich an jenem Tage vor dem Stuhl meines Herrn Jesu Christi begehre zu erscheinen, von dieser Gemeinschaft oder Vermengung unter wenig Worten darstellen, und will das Urtheil davon Gottes Wort und allen Gottesgelehrten überlassen. Darum ist mein Verstand, daß *commisceri* oder *commercium habere* das ist, vermengt zu werden, oder Gemeinschaft zu haben, von welchem Paulus hier spricht, mit sich bringt eine tägliche Gemeinschaft, Gesellschaft, Wandel, Vermengung, Gegenwart, der Gebrauch, gemeine Gespräch und Handel, und ist nicht ein Wort mit Zufall mit jemand zu sprechen,* nöthiger Handel, sowie eine Erbschaft zu theilen, seine Schuld zu bezahlen, oder zu empfangen, und dergleichen zufällige Händel mehr, mit Jemand auszurichten, oder in der Zeit der Noth dienlich zu sein, denn das Wort *commercium* bindet und schließet so genau nicht; darum auch Etliche nach meinem Verstand nicht wenig irren, die das Wort „nichts zu schaffen haben" („nichts ist nichts" sagen sie) so enge getrieben haben, gleichwie das Wort: Du sollst nicht stehlen, nicht huren u. s. w., von welchen Paulus sagt, daß diejenigen, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden. Ja meine Brüder wenn die Sache so stünde, weiß ich nicht, wer vor seinem Gott bleiben sollte.

Item, wollte man uns mit dem Wort *commercium*, welches nach unserer Sprache eine Vermengung oder Gemeinschaft ist, so enge dringen und beschließen, daß wir nicht ein Wort mit einem Abfälligen sollten sprechen, keinen nothwendigen Handel mit Ehrerbietung ausrichten mögen, so sollte man dem Wörtchen *commercium* Gewalt anthun, mannig fromm Kind zum Schaden bringen, mannigen schriftlosen Handel anrichten, und den getreuen Paulum sehr verstoßen, da er sagt: Haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder. Daneben auch dem Evangelium Christi keinen guten Ruhm machen.

Es ist auch unwidersprechlich, als daß die offenbaren Sünder, und auch etliche Heiden, in Judäa gewohnt haben, als Herodes, Pilatus, Philippus, Lisanias, Festus, u. s. w., vor welchen sie auch zu Zeiten erscheinen mußten. Item, sie mußten auch den Römern

*) Menno meint, daß sein Verstand nicht ist, das *commisceri* oder *commercium habere* meint, daß man nicht durch Zufall mit Jemand sprechen könnte, u. s. w.

Digitized by Google

Zins und Zoll geben, und haben bisweilen wohl ein Wort mit ihnen gesprochen, und nöthige vorfallende Händel mit ihnen verhandelt, wiewohl sie sie in täglicher Gesellschaft, Umgang, Vermengung, Gespräch, Essen, u. s. w. mit allem Fleiß gescheuet und gemieden haben.

Liebe Brüder, sehet wohl zu, daß ihr nicht des heiligen Geistes Meister und Verächter seid, und durch Menschen Gutdünken den Weg nicht enger noch breiter macht, dann des Herrn Wort, Geist, und Exempel uns denselben macht, lehrt und vorbahnt." Holl. Werk, Seite 340—349.

In Mennos Verantwortung gegen Zylis und Lemmeke werden manche Erklärungen von der Meidung gefunden, von welchen ich solche erwählen will, welche den Grund der Meidung deutlich machen. Weil Menno und seine Brüder beschuldiget waren, daß ihre Lehre von der Meidung sektisch wäre, so hat er, nachdem er erklärt hatte, was eine sektische Lehre ist, den Grund der Meidung hauptsächlich zwischen Mann und Weib gegeben. Er sagt: „So ist nun fürs erste dieses unser Grund und Lehre, daß alle gehorsame Kinder Gottes, ohne alles Ansehen der Personen, sich von allen Brüdern und Schwestern die unordentlich wandeln, und der Einsetzung, Ordnung und Lehre (von den Aposteln empfangen) nicht gehorsam sind, entziehen und sie meiden müssen: Ursache, es ist durch den heiligen Geist im Namen Christi also befohlen. Aber euer Grund und Lehre ist, daß die Eheleute, (ist es, daß der eine von der Wahrheit abweicht) von solchem Gebot der Meidung und Entziehung befreiet und frei sein. Ihr macht eine Ausnahme der Personen, davon der heilige Geist der Weisheit nicht einen einzigen Buchstaben, weder hier noch auf einem andern Platz der ganzen heiligen Schrift, berührt noch anweist. Merkt unsern ersten Unterschied.

Unser zweiter Grund und Lehre ist, daß der rechte Apostolische Bann und Meidung nicht nur allein über die geistliche Gemeinschaft, als Abendmahl, Hand und Kuß, und Gruß des Friedens, (gleich wie ihr meint), sondern auch über die leibliche Gemeinschaft, als Essen, Handel, ins Haus nicht zu empfangen, u. s. w. sein öffentlich ausgedrückt Verbot hat. Aber euer Grund und Lehre ist (denn eure offenbare That bezeuget, das, das dann meines Bedenkens mehr ist als einige Lehre oder Sagen), daß die Meidung allein über die geistliche Gemeinschaft (als gehört) und nicht mit über die leibliche Gemeinschaft ihr Verbot hat. Denn es ist öffentlich am Tag, daß ihr den Ehe-Leuten die leibliche Gemeinschaft mit ihren abfälligen Ehegatten zulaßt, und daß ihr mit den Abgesonderten esset, handelt, u. s. w., so ihr euch anders nicht geändert habt. Merkt unsern zweiten Unterschied.

Unser dritter Grund und Lehre ist, daß die andere* Tafel: nämlich, das Gebot, das den Nächsten angeht, der ersten Tafel, nämlich, dem Gebot, welches Gott angeht, weichen muß. Aber euer Grund und Lehre ist (denn euer Handel mit den Ehe-Leuten soll mein Zeuge sein), daß nicht die andere Tafel der ersten, sondern, daß die erste der andern weichen muß; recht als ob der Schöpfer dem Willen seiner Creaturen, und nicht die Creatur den Willen des Schöpfers folgen und thun müßte. Ach! ach! merkt unsern dritten Unterschied.

Unser vierter Grund und Lehre ist, daß der heilige Geist allerwegen für die Seinen Sorge tragt, derhalben er die sektischen und ärgerlichen Sünder zu meiden befohlen hat, auf daß sie mit dem Sauerteig ihrer Ungerechtigkeit nicht versäuert werden, oder mit der auswendigen Vermengung, und viel Gespräch oder Beiwohnung, als gemeiniglich geschieht, die Frommen nicht beflecken, noch in die Gemeinschaft ihrer bösen Werken einflechten: auch darum, daß die Abfälligen durch Solches vor dem Herrn und seiner Gemeinde beschämt oder schamroth gemacht werden, sich von ihren bösen Wegen bekehren, und wahrhaftige Buße thun. Aber euer Grund und Lehre streitet hier so über die Maßen hart entgegen, daß ihr uns darüber auch ganz grimmig und verbittert für Ehescheider und

*) In den Tafeln der zehn Geboten, hatte die erste die Gebote enthalten welche die Pflichten gegen Gott lehrten; und die zweite Tafel enthielt die Gebote, welche unsere Pflichten gegen den Nächsten lehrten.

Digitized by Google

Ketzer scheltet und ausrufet, darum weil wir aus rechter, ernstlicher Furcht Gottes der heiligen Apostel Befehl in diesem Theil nachkommen, und einem Jeglichen (dem es zu Theil fällt) auf den gewissesten Weg nach der Schrift weisen. Ihr gebet dem armen schlechten Volk vor, daß es ein Greuel zu hören ist, daß ein Mann sein Weib, und das Weib ihren Mann aus Kraft des Banns meiden sollte; gleichwie es auch der blinden Welt ein Greuel ist, daß man die Gläubigen taufen, und die falschen Prediger nicht hören soll, u. s. w.; und strafet also den heiligen Geist der Liebe Christi; scheltet und beschuldiget seine heiligen Apostel von einer falschen Lehre: als ob der Sauerteig der Verderbung (dafür sie uns herzlich gewarnet haben) die Ehe-Leute nicht beflecken oder versäuren könnte: auch als ob das eine Theil die Besserung an seinem verdorbenen Ehegatte, nach der Regel des heiligen Worts zu suchen unverbunden und frei sei. Merkt unsern vierten Unterschied.

Unser fünfter Grund und Lehre ist, daß ein Bann ohne Meidung gänzlich kraftlos, eitel, unnütz und todt ist, ja als eine Mühle ohne Stein, und als ein Messer ohne Klinge; denn es ist klarer als der lichte Tag, daß der apostolische Bann in dem äußerlichen, leiblichen Meiden seine eigentliche wirkliche Kraft hat. Denn anders bleibt die Gefahr, andere zu verderben, noch gänzlich unverhindert, welches doch eigentlich das erste und vornehmste Theil des rechten Banns ist, wie gehört ist. Und euer Werk bezeugt offenbarlich, daß ihr einen Bann ohne Meidung habt, und denselben derhalben auch kraftlos und ohne Frucht lehret und führet, dieweil ihr, (sage ich noch einmal) zum ersten die Ehe-Leute von der Meidung aussondert und ausschließet, und zum andern mit den Gebannten esset und handelt, u. s. w.; Da es doch die heilige Schrift allenthalben so ausdrücklich, klar und gewaltig verbietet, und sagt: Mit solchen sollt ihr nicht essen, euch mit ihnen nicht vermengen, sondern von ihnen abweichen, und sie meiden; nichts mit ihnen zu schaffen haben; sie nicht grüßen, noch ins Haus nehmen. Merkt unsern fünften Unterschied. 1 Cor. 5, 10. Röm. 16, 16. 2 Tim. 3, 5. Tit. 3, 10. 2 Joh. 10.

Aber wollt ihr sagen: So der Fromme seinen Glauben unverhindert bei dem Unfrommen beleben kann, daß dann in diesem Theil alsdann keine Meidung nöthig sei. So ist dieses zum ersten meine Antwort, nämlich, daß ihr also in dieser Gestalt mit solchem Verstand alle solche helle, klare Geboten der ganzen Schrift von der äußerlichen leiblichen Meidung, nicht zu essen, vermengen, nicht ins Haus zu nehmen, u. s. w. (wie gehört) in dem Grund verleugnet, zu nichte, ja eitel und unnütz machet; ja sollte einige Freiheit gelten, so wäre es billiger die ganze Gemeinde zu entbinden oder frei zu sprechen, um mit den Abfälligen zu essen und zu handeln, u. s. w., als die Ehe-Leute; weil die Gemeinde solches mit viel weniger Gefahr thun kann, wie die Ehe-Leute, die allezeit stetig bei den andern sein und wohnen, welchem die Gemeinde leichtlich entgehen kann, ist klarer als der helle Tag. Ach Männer habt Acht darauf.

Meine zweite Antwort ist, daß nämlich Niemand unter dem ganzen Himmel ist, der seinen Glauben bei seinem abfälligen Ehegatten frei belebt oder beleben kann. Denn zum ersten übertritt er alle die offenbaren klaren Gebote des heiligen Geistes, uns wegen dem Bann und Meidung von ihm befohlen und geboten. Zum andern, so sucht er auch die Buße an seinem Ehegenoß nicht in solcher Maße, als sie von der Schrift gelehrt ist. Und auch zum dritten, so haltet er die Gemeinschaft mit Einem, der aus Befehl des Worts von allen Frommen gescheuet und gemieden wird. Ob nun solches den Glauben frei beleben heißen soll, will ich euch nachdenken lassen. Bitte derhalben noch zum andern Mal, habt doch acht darauf.

Sehet meine sehr Geliebte, so wir diesen Unterschied nun mit der Schrift vergleichen, und auf der unparteiischen Waagschale des heiligen Worts in reiner Gottes-Furcht recht abwiegen, ist immer mehr als klar, daß ich und unsere lieben Mitbrüder das unwidersprechliche feste Wort haben; aber ihr nur allein einen eitlen Wahn, Gutdünken und eigen Vornehmen habt. Wir einen Bann, der Nachdruck und Kraft hat; ihr einen, der fruchtlos, unnütz und todt ist. Wir die Gehorsamkeit; ihr die Ungehorsamkeit. Wir gerne alle bekümmerte traurige Seelen, von der anklebenden Seuche und Krankheit des Verderbens, nach Inhalt der heiligen Aposteln Lehre und Befehl, aus Grund unseres

Digitized by Google

Herzens zu erretten suchen; so ihr doch dieselbige stracks, gegen alle klare Vermahnung, Lehre, und offenbarem Gebot der heiligen Apostel, ohne alle Rettung, Hülfe, Trost, Beistand, und ernstlich Suchen darin liegen, und in der Gefahr verderben lasset. Nicht sehet auf das, was dem Geist, sondern allein was dem Fleisch wohlthut und angenehm ist, u. s. w. Es beweist sich deshalb, daß ihr diejenigen seid, die mit diesem greulichen Schand-Rock der verkehrten Ketzerei, (davon ihr uns unverdient und ohne alle Schuld beschuldiget,) leider mehr als zuviel behängt und bekleidet sind. Habt ihr Verstand, so merkt, was der Sinn ist.

Zum vierten verstehe ich, daß wir auch Ehescheider bei euch heißen müssen, malet und gebet den Euren vor, daß von so einer Meidung zwischen Ehe-Leuten in der ganzen Schrift nicht ein einiges Vorbild gefunden wird. Darauf ich zum ersten also antworte: Moses lehrte auch die Israeliten, daß sie ihre eigne Weiber, Söhne, Töchter und Freunde, die ihnen so lieb waren wie ihr eignes Herz, wann sie sie zu fremden Göttern führen wollten, nicht verschonen, sondern ohne alle Barmherzigkeit umbringen und todt steinigen sollten. 5 Mose 13, 9. Sagt Liebe, wer war hier die Ursache, Moses oder Gott? Nicht Moses, sondern Gott, der Moses solches befohlen hat. Also thun wir auch, wir lehren, daß man die Abfälligen und Sektische ohne alles Ansehen der Personen meiden soll, dennoch nicht wir, sondern Gott, der uns solches zu thun in seinem Wort befohlen und gelehrt hat, gleichwie genugsam gehört ist. Ach, merket! Zum andern antwortete ich mit solcher Frage; So jemand von euch allen ein unehrliches, böses, diebisches, zauberisches, sodomitisches, mörderisches Weib hätte, oder sie ihm nach dem Leben stünde, und er solches wohl wüßte, ob er dann noch bei einem solchen Weib bleiben sollte? Sagt ihr Ja, so müsset ihr bekennen und zugestehen, daß er ein erschrecklicher mörderischer Schurke ist mit ihr ein Fleisch zu sein. Aber sagt ihr, Nein, so richtet ihr euch selber, daß ihr in diesem Theil auch (ohne alle vorher begangene Hurerei, oder Ehebruch) nicht weniger Ehescheider seid, wie wir sind. Wiederum sage ich, merket.

Frage zum andern, so Jemand von euch allen ein Ehegatte hätte, wobei er seinen Glaube müßte liegen lassen, oder nicht frei beleben könnte, ob er dann noch bei solchem Ehegenoß bleiben wollte, oder bleiben sollte? Jer. 17, 5. Sagt ihr Ja, so bezeugt ihr hiermit klar und offenbar, daß solches verkehrte gottlose Fleisch mehr bei euch gelten müßte, wie Christus Jesus selbst mit seinem ganzen Reich, Wahrheit, Wort, Verheißung, Blut, und Tod, nebst eurem Glauben, Salbung, Liebe, und Seligkeit eurer Seelen. Sagt ihr dann Nein, so sage ich noch einmal, daß ihr auch in diesem Theil (ohne alle vorhergehende beweisliche That und Schuld der Hurerei oder Ehebruch) nicht weniger als wir Ehescheider seid. Zum dritten, merket!

Zum dritten antworte ich, so diese unsere Lehre eine Ehescheidung bei euch heißen muß, so ist offenbar, daß auch der heilige Paulus in diesem Theil nicht weniger ein Ehescheider ist als wir sind, denn er sagt: „So sich das Weib scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe (merkt seine offenbare Zulassung vom Scheiden) oder, daß sie sich wieder mit ihrem Mann versöhne." 1 Cor. 7, 11. Dieses also gemerkt, daß der heilige Paulus solches Scheiden um der Besserung willen zuläßt, so sie unehelich bleiben, gleichwie auch unser Grund ist, und so seid auch ihr selbst in den oben angezogenen zwei Artikeln, (so ich anders die rechte Antwort von euch habe) nicht weniger Ehescheider, wie wir, wie gehört ist. Was es dann für ein Geist ist, welcher euch einblast solche lästerliche, schändliche Scheltworte, (als Ehescheider, Fabel-Buch, ketzerischen Grund, u. s. w.) möchte ich wünschen, daß ihr ein wenig tiefer in der Furcht Gottes nachdenken wollt. Gift ist wohl tödtlich, und Galle ist bitter, aber noch viel giftiger und bitterer ist die Zunge, die mit Partei und Haß beladen und vergiftet ist. Ach! gebet Acht darauf.

Aber sofern das gemeldete Vorbild angeht, so ist erstlich unsere Antwort darauf, nämlich, alle die, welche sich auf ein Vorbild berufen, die machen sich selbst offenbar, daß sie auf diesen Plätzen des Banns und der Meidung, die Schriften der Apostel nicht glauben, des Banns Ursachen, und seine Wirkung nicht verstehen, noch verstehen wollen, und daß ihr auch auf die ernstlichen Gebote von der äußerlichen leiblichen Meidung (leider) wenig Acht habt.

Digitized by Google

Unsere zweite Antwort ist, wenn eine Lehre ohne Vorbild in der Gemeinde Christi nicht bestehen kann, gleichwie hier in diesem Handel euer Grund ist, so vergreifen wir uns beide, ihr und wir, alle sehr, darum, daß wir unseren Weibern nicht wehren zu des Herrn Nachtmahl zu kommen, weil nicht ein Buchstaben in der ganzen Schrift von solchem Vorbild ist; wollt ihr aber sagen: „Unsere Weiber sind gläubig, darum muß man sie mit den gläubigen Männern zu des Herrn Abendmahl kommen lassen;" so antworte ich mit gleichen Reden, der fromme Ehegenoß ist gläubig, derhalben er auch sein abfälliges Weib nach der gemeinen Regel der Schrift, mit allen andern Gläubigen, ohne einiger Ausnahm, zugleich scheuen und meiden soll. Wer Verstand hat, der richte und überlege was wir anweisen.

Zum fünften verstehe ich, daß Lemmeke gerühmt hat, er will mehr als die Hälfte des gedruckten Buchs zu nichte machen. Darauf ich mit wenig Worten also antworte: Goldene Berge verheißen, und keine Sandberge haben zu geben, heißt bei der Welt pochen und rühmen. Es wäre gut, sich nicht mehr zu rühmen, als man Schrift und Gaben hat. Aber wer das zu nichte machen will, der muß erst die zehn folgenden Artikel mit der Kraft des Worts zu nichte machen:

Zum Ersten, daß die erste Tafel der Gebote in Christi Reich und Regiment der andern Tafel weichen muß. Merket!

Zum Zweiten, daß zwei Banne oder Meidungen in der Schrift sind. Merket!

Zum Dritten, daß ein schriftmäßiger Bann ohne Meidung ist, oder sein kann. Merket!

Zum Vierten, daß die tödliche Krankheit des Verderbens die Ehe-Leute, so sie einander nicht meiden, nicht versäuren oder verunreinigen kann. Merket!

Zum Fünften, daß es den frommen Ehe-Leuten nicht zukommt, die Besserung und Buße nach dem Rath, Lehre, und Befehl der heiligen Schrift ihren unfrommen Ehegenossen mit rechtem Ernst zu suchen. Merket!

Zum Sechsten, daß die frommen Ehe-Leute auch nicht schuldig sind in die Absonderung ihrer unfrommen Ehegenossen einzuwilligen. Merket!

Zum Siebenten, daß der fleischliche Bann und Liebe, dem geistlichen Bann und Liebe vorgehen muß. Merket!

Zum Achten, daß die Ehe mit Christo in dem Geist gemacht, der Ehe in dem Fleisch mit Menschen gemacht, zugeben und weichen muß. Merket!

Zum Neunten, daß der heilige Geist einiger Ausnahm der Personen in diesem Theil des Banns und der Meidung an einigen Plätzen der ganzen Schrift berührt und angewiesen hat. Merket!

Zum Zehnten, daß die Ehe-Leute von allen offenbaren klaren Geboten der äußerlichen leiblichen Meidung befreit sind. Merket!

Siehe werther Lemmeke, wenn Du, oder Jemand von den Euren uns diesen Knopf mit der Schrift aufgelöst oder entbünden habt, so wollen wir die Sache ein wenig tiefer nachdenken.

Aber dieweil wir wohl wissen, daß kein Mensch, er sei auch wer er will, das mit der Wahrheit thun kann oder mag, von welchem wir vor dem Herrn in unserm Gemüth versichert sind; darum lassen wir auch die Menschen lästern und rühmen so lange als sie wollen." Holl. Werk 484—486.

Auf die Frage: „Wenn Jemand diesen Bann nicht unterhalten wollte, und dennoch sonst fromm wäre, ob er dann darum gebannt sein sollte," sagt Menno: „Antwort: Wer fromm ist, soll seine Frömmigkeit in der Gehorsamkeit beweisen, und nicht wissentlich und freiwillig Gottes Wort, Gebot, Wille, Rath, Vermahnung und Lehre verachten und als unnöthig in den Wind schlagen; denn so Jemand muthwillig *commercium* hält mit denen, womit es in der Schrift verboten ist, so müssen wir immer bekennen, daß es ein Verächter des Worts ist, ja offenbare Ungehorsamkeit und Widerspenstigkeit (ich spreche von denen, die es wohl wissen und bekennen, und nicht thun); und Ungehorsamkeit ist eine Sünde der Zauberei, und Widerspenstigkeit ist Abgötterei.

Sintemal dann die Schrift vermahnt und gebietet, mit solchen sollt ihr nicht vermengt werden, mit ihnen nicht essen, noch sie grüßen, noch in eure Häuser empfangen, u. s. w.

Digitized by Google

und dann Jemand ebenwohl sagte: „Ich will mich mit ihnen vermengen, essen, ich will sie in dem Herrn * grüßen, und zu meinem Hause einnehmen," der beweist immer öffentlich, daß er seines Herrn Gebot und Vermahnungen nicht fürchtet, sondern klein achtet, den heiligen Geist verstoßet, und sein eigen Gutdünken mehr als Gottes Wort vertrauet und nachfolgt. Urtheilet ihr nun, was es für eine Sünde ist, Gottes Wort nicht hören wollen, noch gehorsam sein. Paulus sagt: „Wir gebieten euch lieben Brüder, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung, die er von uns empfangen hat." 2 Thess. 3, 6. Abermal: „So aber Jemand nicht gehorsam ist unserm Worte, den zeichnet an durch einen Brief, und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde." 2 Thess. 3, 14. Dieweil dann der Bann von den Aposteln so kräftiglich befohlen und getrieben ist, und das aus des Herrn Mund, Matt. 18, 15. so müssen wir immer demselben nachkommen, und gehorsam sein, so wir anders so weit von Gott gelehrt und erleuchtet sind, oder wir müssen von der Gemeinde Gottes um unserer Ungehorsamkeit willen gescheuet und gemieden werden, muß man zugestehn und bekennen." Holl. Werk 473. 474. Lese den Anhang in Weynats Predigten; denn es sind noch manche gründliche Erklärungen in diesen Fragen und Antworten enthalten.

Auf Seite 349, im Holl. Werk, sagt Menno: „Zum dritten sagen wir, daß Israel ihre offenbare Sünder, und auch die Corinther ihre Hurer nicht gemieden haben, so lange sie nicht von der Gemeinde abgethan waren; und es ist auch keine Gewohnheit noch Gebrauch der Schrift, Jemand zu meiden, so lange er noch in der Gemeinde gelitten oder getragen wird, und also muß die Meidung nicht vor der Absonderung geschehen, oder wir führen einen Bann, welchen die Schrift nicht kennt, noch meldet."

D. Philip lehrte die Meidung eben so genau wie Menno, wie man in seinen Schriften sehen kann.

Claes Ganlofs † in seiner Antwort auf ein ihm zugesandtes Buch von der Hochdeutschen, Briesischen, und Wasserlandischen Vereinigter Brüderschaft, an die Vlamische Gemeinde gesandt, sagt: „Zu wissen, die sich nicht sagen noch unterweisen lassen, die zu halten, nach der Lehre Christi, als einen Heiden und Zöllner, versteht wohl, und merkt auf die Zeit, da der Herr das gesprochen hat, haltet ihn als einen Heiden, wie die Heiden und offenbare Sünder dann von den Juden gehalten wurden, um recht zu verstehen, auf welche Art und Weise nun diejenigen, die von der Gemeinde gestraft oder gethan sind gehalten werden müssen; nicht daß diejenigen, die von der Gemeinde gethan sind, nun gleich denen Heiden oder Ungläubigen gehalten werden müssen, da man wohl mit (als mit der Welt) essen, trinken, kaufen und verkaufen mag, sondern daß angemerkt werden muß die Zeit, da der Herr das gesprochen hat, haltet ihn als einen Heiden, wie zu der Zeit die Heiden und offenbaren Sünder von den Juden gehalten wurden, mit denselben nicht essen wollten, noch zu schaffen haben, wie die Evangelisten davon klärlich zu erkennen geben, und in der Apostelgeschichte, 10. Cap., davon geschrieben steht, wie daß die aus der Beschneidung Petrus beschuldiget haben, weil er zu Cornelius dem Heiden war eingegangen, und hatte mit ihm gegessen, so wie die Reden Pauli zu den Galatern geschrieben, wohl zu erkennen geben, da er Petrus gestraft hat, weil Petrus sich von den Heiden entzogen, da er zuvor mit ihnen gegessen hatte; aber da Petrus die aus der Beschneidung fürchtete, entzog er sich von den Heiden, welches doch nach dem Evangelium nicht vonnöthen war sich länger von den Heiden zu enthalten; denn solche Entziehung von den Heiden (also wie sie zuvor gehalten war) mußte aufhören. Denn das Evangelium mußte den Heiden auch verkündiget werden, nach dem Befehl Christi, aber davon Christus gesprochen hat, zu wissen, höret er die Gemeinde nicht, haltet ihr als einen Heiden oder Zöllner, hat nicht ausgedient, aber steht noch für diejenigen also zu halten, wie zu der Zeit die Heiden gehalten wurden, mit solchen (die von der Gemeinde gestraft sind) nicht zu essen, noch mit

*) Einen gewöhnlichen Gruß hat Menno zugelassen, wie er selber sagt im Verlauf dieser Fragen und Antworten.

†) Claes Ganlofs gehörte zu der Vlamischen Gemeinde.

Digitized by Google

ihnen zu schaffen haben, so wie der Apostel Paulus durch den Geist Christi das weiter erklärt hat, da er sagt: „Ich habe euch geschrieben in dem Brief, daß ihr nichts zu schaffen haben sollt mit den Hurern, das meine ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen." Merkt, der Apostel sagt, daß er die Hurer, noch die Geizigen, noch die Räuber, noch die Abgöttischen von dieser Welt nicht damit meinte, unter den vorher erzählten Worten, nichts zu schaffen haben, anders müßt ihr (sagt der Apostel) aus der Welt gehen, das ist, so die Gläubigen mit den Hurern, oder Geizigen, oder Trunkenbolden, oder Räubern, oder Abgöttischen von dieser Welt nichts zu schaffen haben dürften, noch mit ihnen essen, noch trinken, noch kaufen, noch verkaufen, so könnten die Gläubigen in der Welt nicht bleiben, um ihren Handel, oder Handthierung zu thun. Aber nun (sagt der Apostel) habe ich euch geschrieben, nichts zu schaffen zu haben mit diesen; merkt, er sagt mit diesen, nämlich, ist daß Jemand sich einen Bruder nennen läßt, und dennoch ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder Räuber, mit einem solchen (sagt der Apostel) sollt ihr nicht essen. Dann was-gehet mich das an (sagt er) von denjenigen, die draußen sind, daß ich die sollte richten. Merkt liebe Männer, hier gibt der Apostel wohl zu erkennen, daß Diejenigen, die außer der Gemeinde sind, zu wissen Ungläubige in der Welt, unter seine vorerzählten Reden von dem Essen, und nichts zu schaffen zu haben, nicht gemeint sind, daß die Gläubigen sich von solchen in der Welt entziehen sollten in Essen, Trinken, Handel oder Handthierung. Denn die Reden, wie zuvor erzählt, von dem Apostel gesprochen, da er sagt: „Das meine ich gar nicht von den Hurern dieser Welt," und zum andern, da er sagt: „sonst müßt ihr aus der Welt gehen," sind immer, liebe Männer, keine trübe oder dunkele Reden, also wie es in dem Buch der Darstellung, von euren Leuten genannt wird, zu wissen, daß die Verschiedenheit zwischen euch Leuten und uns, oder einigen von den Euren, daß das nur ein blosser Buchstaben der oftmals (wie eure Leute sagen) in zweierlei Verstand ausgedrückt wird, oder stellt einige Sachen vor, welche man (sagen eure Leute) auf zweierlei Sinn deuten oder begreifen kann, immer diese vorerzählte Reden von dem Apostel gelehrt, geben immer genug zu erkennen, daß er kein Streit noch Zwist noch keine zweierlei Bedeutung, darüber gehört zu sein, daß es von dem geistlichen essen, vom Nachtmahl des Herren Brod zu brechen gesprochen sein sollte. Dann immer können die Gläubigen das Brod des Herrn Abendmahls mit den andern wohl halten ohne aus der Welt zu gehen, und dennoch die Hurer, oder Trunkenbolde, Lästerer, Lügner, oder Abgöttische, in der Welt, draußen lassen; aber wenn es vom Essen in dem Abendmahl zu halten gesprochen wäre, und nicht vom täglichen Essen, so sollten die Gläubigen mit den Hurern, Trunkenbolden, Räubern, und Lästerern in der Welt, das Brod des Herrn wohl mögen brechen und essen; denn da er sagt, „nichts zu schaffen zu haben, mit den Hurern," u. s. w., und darnach sagt er: „Das meine ich gar nicht von den Hurern dieser Welt." Merkt wohl an, und denkt ihm mit gutem Vorbedacht nach, dieweil daß er es von den Hurern, Trunkenbolden, oder Räubern dieser Welt nicht meint. So folgt immer daraus (als es nach eurer Leute ihrem Sagen, von dem Nachtmahl gesprochen wäre) als daß die Gläubigen solches wohl mit der Welt gebrauchen, oder zu thun haben (daß er verbietet nichts zu schaffen zu haben) auch nicht zu essen, nämlich, mit solchem der sich ein Bruder nennen läßt, und ein Hurer, Trunkenbold, Räuber, Lästerer befunden wird. Aber liebe Männer es ist allzu klar, daß man Reden macht, besonders die da meinen den Willen Gottes zu erkennen, um dagegen zu sagen, oder dagegen zu streiten, daß es von keinem täglichen Essen, und äußerlichen Thun, als Kaufen und Verkaufen, tägliche Handthierung gesprochen sein sollte, so es doch von dem Apostel weiter befestiget ist auf andern Plätzen zu einerlei Sinn und Meinung von dem was den Gläubigen zugedient ist, da also steht: „Wir versehen uns aber zu euch in dem Herrn, daß ihr thut und thun werdet, was wir euch gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes, und zu der Geduld Christi. Wir gebieten euch aber, lieben Brüder, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung, die er von uns (sagt der Apostel) empfangen hat." 2 Thess. 3, 4—6. Und darnach sagt er: „Habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er

Digitized by Google

schamroth werde." [Vers 14.] Sehet, liebe Männer, auf diese Weise befinden, und bekennen wir aus des Herrn heiligem Wort, und der heiligen Apostel Lehre, eine äußerliche Meidung, nicht zu essen, trinken, kaufen noch verkaufen, Handel noch Handthierung zu haben, mit solchen die von der Gemeinde des Herrn recht gestraft sind, und daß solches ein Gebot Gottes im Namen des Herrn Jesu Christi geboten ist, das nöthig von den Gläubigen belebt werden muß, auch zu der Seligkeit zu unterhalten an allen denen, die von der Gemeinde des Herrn recht abgethan sind, ohne einiger Unterschied, oder Ansehen der Personen, um niemand (so da geschrieben steht) nach dem Fleisch darin zu kennen, um Freiheit zu nehmen, es sei an Vater noch an Mutter, weder an Bruder noch an Schwester, weder an Weib noch an Kinder, oder einige Freundschaft, die den Menschen so lieb sein möchte, wie sein eigen Herz, dennoch mit kein von denen handeln möge, oder nichts mit ihm zu schaffen haben, wie oben aus des Apostels Wort erklärt ist. Denn Gottes Wort das streckt, oder kommt zu allen, zu welchen es spricht, also, das Urtheil muß gehalten werden, ohne Ansehen der Personen, die da sündigen zu strafen, so ist auch das Gebot der Meidung, und weicht auch vor keinem Fleisch, wiewohl bisweilen dazu gebracht, oder von etlichen vorgegeben, als ob es eheliche Freiheit gebe zwischen Mann und Weib, zu wissen, daß der Mann mit seinem abfälligen Weib, oder das Weib mit ihrem abfälligen Mann, wohl zu schaffen haben mögen, in der Gemeinschaft mit einander zu bleiben, und bringen darauf fort, daß Christus gesprochen hat, was Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden, und halten das für eine Scheidung daß das Weib ihren abfälligen Mann meidet, oder sich von ihm enthaltet, recht als ob der Herr, Matt. 19, und Marcus 10., von solchem Scheiden gesprochen hätte, daß das Weib sich von ihrem abfälligen Mann nicht sollte mögen entziehen, da doch die Reden Christi gesprochen Matt. 19., wohl klar zu erkennen geben, von welchem Scheiden der Herr da gesprochen hat, da die Pharisäer den Herrn gefragt haben, ob es erlaubt war, sich von seinem Weibe zu scheiden, um allerlei Ursache; merkt doch wohl an, ihre Frage war um zu scheiden von seinem Weibe, um allerlei Ursachen, ist immer klar, und unwidersprechlich, daß sie von solchem Scheiden gesprochen haben, von welcher in dem Gesetz geschrieben steht, daß Moses zugelassen hatte um Unlust, oder Unliebe, als das Weib keine Gnade vor des Manns Augen finden konnte, dann ihr ein Scheide-Brief zu geben, und so zu verlassen, eine andere zu nehmen, darauf der Herr zu den Pharisäern gesprochen hat, daß es von Anbeginn nicht so gewesen war, zu wissen, daß ein Mann sein Weib sollte verlassen, und über dem eine andere zu nehmen; aber daß es Gott von Anbeginn verordnet hatte, ein Mann, und ein Weib, und daß die zwei ein Fleisch sein sollten. Darum sagt Christus zu den Pharisäern, ich sage euch, wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Hurerei, oder anders dann um Hurerei, der bricht die Ehe (merkt) damit hat Christus den Scheidebrief abgelehrt, (der zu Most Zeit zugelassen war), daß nun wo keine Hurerei ist, daß der Mann sein Weib nicht verlassen mag um ein anderes zu ehelichen; dieses sind Christi Reden gewesen, auf die Frage von den Pharisäern, um die Zulassung von dem Scheidebrief weg zu nehmen, denn sein Weib zu verlassen ohne Hurerei, und eine andere zu freien, oder sich zu einem andern Weib zu kehren, das ist Ehebruch, oder der bricht die Ehe; aber das bricht keine Ehe, wenn eine Schwester in des Herrn Gemeinde sich von ihrem abfälligen Mann enthält nach dem Gebot des Herrn, wenn sie sich frei hält, und zu keinem andern Mann kehret, denn solches Scheiden hat der Apostel Paulus zugelassen, da also steht: „Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr," merkt, er meint seines Herrn Wort davon oben erzählt ist, „daß das Weib (sagt er) sich nicht scheide von dem Mann."

Merkt noch zu wissen, so nicht zu scheiden, um ein anderes zu ehelichen, wie Christus gesprochen hat, „so sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe," merkt noch, der Apostel sagt „so sie sich scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe," da erlaubt der Apostel eine Scheidung, mit dem, daß sie ohne Ehe bleibe, oder daß sie sich mit dem Mann versöhne, und daß der Mann sein Weib nicht verlassen soll, um eine andere zu ehelichen; also ist das Meiden keine Ehescheidung, wie von vielen Menschen angenommen wird, aber es ist ein Gebot in des Herrn Namen geboten, daß die Gläubigen sich entziehen müssen, von allen Brüdern, die unordentlich wandeln; und um die äußerliche Ehe, die unter das vergängliche Wesen

Digitized by Google

von dieser Welt mitbegriffen ist, mag kein Bruder noch Schwester das Gebot der Meidung übertreten; denn die Ehe ist eine Zulassung, und kein Gebot, aber das Gebot der Meidung ist ein Gebot Gottes, und keine Zulassung, die in Freiheit steht, zu meiden, oder zu unterlassen; aber die Ehe ist darum zugelassen, daß die Menschen sich in Reinheit und in der Ehre Gottes halten und bleiben sollen, aber nicht durch die äußerliche Ehe mehr Freiheit zu haben, das Gebot Gottes zu übertreten, oder bei Seite zu setzen, sondern daß sie die Ehe, mit dem Bräutigam Christus Jesus gemacht, in reiner Liebe halten sollen; dieselbe ist ein ewiger Bund, oder eine ewige Verlobung mit Gott gemacht (so da geschrieben steht), der nicht vergehen wird, welcher auch mit dem Ring (in dem Gleichniß von dem verlornen Sohn) bezeichnet ist, darum in unendlicher Liebe in Gott verbunden allezeit in der Liebe Gottes zu bleiben, welche besteht in einer Uebergebung der Gehorsamkeit nach dem Willen Gottes zu wandeln, so daß die Gläubigen sich selbst nicht mächtig sind, aber der Herr; „darum preiset Gott, (sagt der Apostel,) an eurem Leibe, und in eurem Geiste, welche (sagt er) sind Gottes." Was dann dem Herrn angehöret, mag nicht anders, denn nach dem Willen des Herrn gebraucht werden, um nicht anzurühren, was unrein ist, wie Christus auch gesprochen hat, will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, das ist, er gehe von sich selbst aus. Item: „Wer zu mir kommen will, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Weib, Kinder, dazu sein eigen Leben, kann nicht," sagt Christus, „mein Jünger sein." Diese Absagung ist auch anders zu verstehen, denn daß die Gläubigen, um einiges Fleisch der Welt, es sei auch so lieb wie es ihm sein mag, des Herrn Wort übertreten mögen, aber daß Gott die Liebe sein muß, über alles geliebt sein muß, und darin wird die Liebe bezeugt, daß man dem Herrn und seinem Wort unterworfen und gehorsam ist, wie Christus davon gesprochen hat, da er sagt: „Habt ihr mich lieb, so haltet meine Gebote; denn wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es" sagt der Herr, „der mich liebet." Denn wer da sagt, daß er Gott kennt, und hält seine Gebote nicht, der ist (sagt Johannes) ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm; aber wer sein Wort hält, in dem ist wahrlich (sagt Johannes) die Liebe Gottes vollkommen; also hangt viel an des Herrn Wort zu halten, oder zu unterlassen, und immer sind alle Gläubigen zu der Liebe Gottes, welche besteht in der Gehorsamkeit Christi, berufen um Gottes Wort zu unterhalten, Liebe zu üben, und demüthig zu sein vor unserem Gott; denn alle gläubige Brüder und Schwestern in dem Herrn sind immer zusammen ein Leib in Christo Jesu, aber jedes ist nur ein Glied am Leib. Sollte nun ein Glied am Leib in der Gemeinde Christi Freiheit haben, um anzuhangen was unrein ist, oder es anzurühren, und rein bleiben mögen, und die andern Glieder desselbigen Leibes, sich davon enthalten müssen, weil es unrein ist? war es in dem Gesetz nicht also geboten, daß alle die unter Israel unrein waren, es war Mann oder Weib, daß sie außer dem Lager gethan sein mußten? Gab die Ehe auch so viel Freiheit, daß das Weib, die rein war, ihren unreinen Mann, oder der Mann welcher rein war, sein unreines Weib anrühren, oder anhangen möchte, und rein bleiben konnte? Steht nicht in dem Gesetz gelehrt, daß alle Aussätzigen außer dem Lager allein wohnen mußten; da man auch leset, daß Usia der König von Juda, als er von dem Herrn mit Aussatz gestraft war, weil er gegen das Gesetz in den Tempel ging, um zu räuchern, und da er ein Aussätziger war, allein wohnen mußte, weil er unrein war? Da steht auch von dem Herrn durch den Jesaias gesprochen, und von dem Apostel daraus gelehrt, „Mein Volk geht aus von ihnen * * * und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der Herr." Also sind Töchter gleich den Söhnen, und die Söhne wie die Töchter, das ist Brüder als die Schwestern, und Schwestern als die Brüder berufen, um dem Unreinen nicht anzuhangen, und zu Dienst sein. Es steht auch vom Apostel gelehrt, daß kein Unterschied ist, es sei Jude oder Heide, Knecht oder Freier, Mann oder Weib, sie sind [sagt der Apostel] allein in Christo Jesu; versteht, alle, die durch den Glauben und die Taufe Christum Jesum angezogen haben, die sind allzusammen eins, als ein Leib in Christo; und so die Gläubigen eins sind in Christo Jesu, so haben sie auch einerlei Gesetz des Evangeliums, einerlei Gebrauch der Ordnungen von dem Herrn und seinen Aposteln gelehrt und befohlen, nach dem Evangelium zu wandeln, es sei in Glauben,

Digitized by Google

Tauf, Bann, Meidung, und alles was der Herr und seine Apostel gelehrt, gebraucht, und befohlen haben, den Gläubigen zu unterhalten, und allen denen die das Gebot der Meidung, für ein Gebot Gottes in des Herrn Namen geboten, von Herzen dafür bekennen, daß es vom täglichen Essen, Handel, oder Handthierung also nichts zu schaffen habe mit denen, welche von der Gemeinde des Herrn gethan sind, von Christus und von dem Apostel Paulus also gelehrt ist, die sollen auch wohl bekennen, oder immer leicht darinnen können geholfen werden, daß es von allen Gläubigen so also belebt werden muß, an allen denen, die von der Gemeinde des Herrn recht gestraft sind, ohne einigen Unterschied darin zu machen, der Mann an seinem abfälligen Weib, und das Weib an ihrem abfälligen Mann, daß die äußerliche Ehe das Gebot der Meidung nicht weg nimmt. Aber, liebe Männer, es liegt gemeiniglich darin, bei denen, die Unterschied machen wollen in dem Gebot der Meidung zwischen Mann und Weib, daß sie nicht allein keine Meidung bekennen zwischen Mann und Weib, sondern daß sie die ganze Meidung für keine äußerliche Meidung, oder für kein Gebot Gottes kennen; denn alle die, welche dafür bekennen, daß sie ein Gebot Gottes ist, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi geboten, sich zu entziehen von allen Brüdern, die unordentlich wandeln, und daß man nichts mit ihnen zu schaffen haben soll, die sollen aus der Furcht Gottes und aus Liebe der Wahrheit wohl nachgeben, um mit solchen gegen des Herrn Wort zu handeln, das in dem Namen unseres Herrn geboten ist; in dessen Namen die Apostel des Herrn die Teufel oder unreinen Geister ausgetrieben haben, und die Krüppel haben gehen gemacht, oder sind aufgestanden, und sind gewandelt. Also mag das Gebot der Meidung nicht gering geachtet werden, in so eine Freiheit zu setzen, wie von vielen bei euren Leuten gethan wird, es sei zu meiden, oder zu unterlassen, aber daß es als ein Wort Gottes mit zum Glauben gehört, daraus der Gerechte leben muß, nöthig zur Seligkeit, davon man nicht weichen mag, so man dem Herrn gefallen will. Seite 21—35.

Jakob de Roore, der Kerzengießer, schreibt wegen der Meidung wie folgt: „endlich vernehme ich aus dem kleinen Brieflein, das du nachher geschrieben hast, daß du insbesondere meine Meinung darüber zu wissen begehrst, was man mit den Menschen thue, welche sich von denen nicht scheiden, welche die Gemeine, nach der Schrift, in die Meidung gethan hat, und sich doch nicht schuldig erkennen wollen. Hierüber verwundere ich mich sehr, daß dieser Geist im Grunde ein anderer sei, als er sich von außen darstellt, denn die Meidung steht dem Satan sehr im Wege, gleichwohl hat der Apostel gelehrt, daß es ein gutes Mittel sei, um den, der hinaus gebannt worden ist, schamroth zu machen, das ist so viel gesagt, ihn zur Demuth oder Besserung zu bringen; nun aber höre ich nicht, daß der Mangel dieser Meidung größtentheils in denen liege, die gemieden werden sollten, sondern in denen, die meiden sollten, woraus zu ersehen ist, daß die Ursache, warum sie sich von ihnen nicht absondern wollen, in ihnen liegt, und nicht in denen, die in der Meidung sind, was ich daher muthmaße, weil ich bemerkt und auch befürchtet habe, es möchte bei vielen ein geiziger, eigennütziger Geist gewesen sein, so daß man seine Sinne mehr in zeitlicher Nahrung, in Kaufmannschaft und dergleichen geübt hat, als in der Gottseligkeit, oder mehr gesucht hat, den Schatz auf Erden zu sammeln als im Himmel. So steht nun diese Meidung diesem Geiste öfters sehr im Wege, denn es schadet ihm bisweilen in seinem Geschäfte; deshalb denkt man der Sache nach, ob man dieselbe (Meidung) nicht mit der Schrift aus dem Wege räumen könne, denn der Geist ist von solcher Art, daß er sich nicht gern zu erkennen giebt, wer er ist, sondern er sucht sich mit dem Mantel der Gerechtigkeit zuzudecken, wird auch in der Gemeine nicht viel gestraft, oder, wenn man ihn strafen wollte, müßte man ihn mit einem andern Namen nennen, denn bisweilen wird er als Ketzer, bisweilen als Gaukler, bisweilen aber als Götzendiener bestraft." Dann da Jakob de Roore die Meidung aus der Schrift bewiesen hat, so schreibt er: „Hieraus kann man wohl wahrnehmen, daß die Meidung in heiliger Schrift so viel Grund habe, als der Bann. Diejenigen nun, die die Meidung verwerfen, verwerfen auch die Schrift, weil sie ihren Grund in der Schrift hat, und diejenigen also, die die Meidung nicht beobachten wollen, sündigen nicht wider die Menschen, sondern wider den Herrn; darum soll die Gemeine solches nicht dulden, daß sie sich so an dem Herrn versündigen, und nicht bekennen wollen,

Digitized by Google

daß sie schuldig seien; denn sie sind Knechte des Herrn, um allen Ungehorsam zu strafen. Nun merken wir zunächst aus Christi Worten, daß, wenn Jemand an seinem Nächsten durch irgend ein Vergehen sündigt, er sich mit seinem Nächsten versöhnen müsse, oder er kann, nach gehöriger Ermahnung, kein Bruder bleiben, sondern man muß ihn für einen Heiden oder Zöllner halten, welche nicht im Bunde des Herrn waren, mit welchen auch die Juden keine Gemeinschaft haben wollten; und weil man sie nun für Menschen halten muß, die außer dem Bunde des Herrn stehen, weil sie sich nur aus Schwachheit an ihrem Nächsten vergangen haben, und sich nicht schuldig geben wollen, was soll man dann aber von denen halten, die wider den Herrn sündigen und seine Lehre übertreten, was oft aus Unachtsamkeit oder Eigennutz, oder um Freunde und Verwandte willen geschieht, und sich doch mit dem Herrn nicht versöhnen wollen? Sodann schreibt Moses; Wenn Jemand einen Todten anrührte, und wollte sich am dritten oder siebenten Tage nicht waschen, der mußte ausgerottet werden, und gleichwohl mußte man die Todten anrühren, denn man mußte ihnen zum Grabe helfen; aber wenn sie sich nicht waschen wollten, mußten sie ausgerottet werden, ja der Priester durfte sich nicht an allen Todten verunreinigen, durfte auch nicht zu allen Todten gehen, denn er hatte das Salböl auf seinem Haupte. Wenn nun unter dem Volke Israel Diejenigen so gestraft werden mußten, die sich nicht mit Wasser reinigen wollten von einer Unreinigkeit, die auf Nothwendigkeit beruhte, wie sollte man nun Diejenigen in der Gemeine dulden, die ohne Noth, ja oft um des Gewinnes oder um des Treibens des Fleisches und Blutes willen an diesen Todten sich verunreinigen, die aus der Gemeine gestoßen worden sind, und sich nicht waschen, das ist, ihre Schuld tragen oder bekennen wollen? Man soll diese Leute nicht ertragen, wie ich solches aus der heiligen Schrift erkannt habe, und wenn man die Leute dulden will, so läßt es sich nicht billigen; denn dann dürfte morgen ein anderer aufstehen und den Bann ganz aufheben wollen, und euch beweisen, daß ihr eben so wohl verbunden wäret, die Meidung zu halten, als auch den Bann; dann aber würdet ihr mit eurem eigenen Stocke geschlagen werden; dann würde auch der Zaun ganz niedergerissen werden, und die Schweine würden in des Herrn Weinberg laufen und ihn zerwühlen." Märtyrer-Spiegel, im 2ten Theil, Seite 348 und 349.

Der 29te Artikel in dem großen Bekenntniß, und der 17te Artikel von dem Bekenntniß zu Dortrecht, stimmen beide mit dem Sinn von Meidung, wie sie von Menno, D. Philip und Claes Ganlofs aus dem Worte Gottes erklärt ist. Die Meidung ist auch also angenommen und bekannt worden in allen allgemeinen Bekenntnissen unserer Brüder, so weit ich finden konnte. Wenn Zwistigkeiten entstanden, und sie sich wieder vereinigt haben, und darauf ein Bekenntniß geschrieben worden ist, so ist die Meidung in allen solchen Bekenntnissen für eine äußerliche, leibliche Meidung gehalten worden, welches beweist, daß die, welche die Meidung behaupten, niemals ihren Grund aufgeben mußten, um eine schriftmäßige Vereinigung zu treffen. Noch in dem Jahre 1730, da eine Vereinigung zwischen den Gemeinden in Preußen, und denen in Holland, geschah, ist die Meidung richtig bekannt worden, wie zu sehen ist in dem „Glaubens-Bericht der Alten Flämischen Tauf-Gesinnten Gemeinden in Preußen." Gedruckt 1768. Sie bekennen wie folgt: „So daß diejenigen so von der Gemeine gestraft und abgesondert sind, auch von denen Gläubigen müssen gehalten werden, wie zu Zeiten Christi die Juden und Heiden, oder Zöllner und Sünder, und die sich von ihnen abgeschieden, gehalten haben, wie solches nicht allein Luc. 5 und 15. und Joh. 4., sondern auch aus der Apostelgeschichte Cap. 10 und 11. auch aus dem Befehl des Apostels 1 Cor. 5. genugsam zuersehen. Daß wir mit solchen auch in natürlichen Sachen nicht sollen zu schaffen haben, ja auch mit ihnen nicht essen. So daß wir [zufolge der Lehre Christi und seiner Apostel] uns von solchen Abgesonderten entziehen müssen, dieselbe scheuen und meiden in allem natürlichen Umgange, so wohl im Essen und Trinken, Handel und Wandel, wie auch in allem leiblichen Umgang und Geselligkeit, auf daß sie schamroth werden, und zwar ohne Ansehen der Personen. Denn wir müssen hierin niemant kennen nach dem Fleisch, sondern uns ohne unterschied von solchen enziehen, zu folge das hohe Gebot 2 Tessal. 3, in dem Nahm unsers Herrn Jesu Christi geboten. Denn wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr

Digitized by Google

liebet denn Christum und seine heilige Gebote, der ist seins nicht werth, und mag nicht sein Jünger sein."

In dem Bekenntniß 1678 gethan, findet man von der Meidung den nämlichen Grund dargelegt. In allen alten Schriften und Bekenntnissen fand ich solchen ähnlichen Sinn ausgedrückt, daß man urtheilen muß, daß sie ihre Erkenntniß aus der nämlichen Quelle der Wahrheit geschöpft haben, obwohl sie nach verschiedenen Gaben ihren Sinn ans Licht gebracht haben, ausgenommen zwei von unsern Schreibern, nämlich Peter Peters, und Georg Hansen.

Peter Peters hat sich also ausgedrückt in seinem Werk, als wenn er die äußerliche leibliche Meidung nicht für schriftmäßig hielt. Seite 30. 31. In der Deutschen Auflage, S. 74. Aber wenn man bedenkt, daß er seinen Namen dem Bekenntniß zu Dortrecht unterschrieben hat, welches diese äußerliche leibliche Meidung behauptet und bewähret, so muß man glauben, daß er sich in seinem Werk nicht deutlich genug ausgedrückt, oder daß er seinen Sinn geändert hat, sonst würde er als Heuchler erfunden werden, daß er einen Artikel unterschrieben hat welchen er nicht geglaubt. Es waren schon solche Geister zu Menno's Zeit, welche die Meidung allzu streng und hart halten wollten, und mich dünkt, daß P. Peters diese strengen Geister bestrafen wollte; und weil die andern sein Bekenntniß wußten, nicht daran geführt worden ist, um sein Bekenntniß gründlich darzulegen. Aber weil wir nicht genau wissen können, wie dieses ist, so lasse ich es einem Jeden für sich selbst zu urtheilen.

Was G. Hansen betrifft, so behauptet er, daß die Gebannten nicht in die Versammlung kommen sollen bis zur Zeit ihrer Bekehrung. Er sagt: „Man muß ihnen nicht zum Gehör von GOttes Wort mit kommen lassen, biß zur Zeit ihrer Bekehrung, sondern wenn es geschicht, daß solcher gestraffter Bruder oder Schwester durch stoltzen Sinn mit in die Versammlung kommt und durch bitten und flehen, nicht darhin gebracht kann werden, daß er uns entweichen thut, sondern mit dem bleiben seinen Uebermuht betreibet, dessen er sich dann berühmen thut, so müssen wir solchen Uebermuht geduldig leiden, deßwegen aber nicht die Lehre Christi übertreten, sondern darin bleiben, daß er spricht, halt ihn als ein Heyden und Zöllner, nach dieser Lehre muß sich dann die Versammlung richten, und sich so lange als derselbe Uebermuht betreibet mit der Predigt göttlichen Worts entziehen," u. s. w. In seinem Glaubens-Bericht, Seite 200. 201.

G. Hansen versuchte diesen Grund zu beweisen, weil die Heiden, wenn sie in den Tempel gekommen wären, denselben verunreiniget hätten, und lehrt, daß die Juden die Heiden zu ihrer Lehre nicht zuließen, und die Pharisäer Christus beschuldigten, daß er die Zöllner zu seiner Lehre zugelassen hat. Apostelge. 21, 28. Luc. 15, 1. 2. Und dann behauptet G. Hansen, daß Christus nicht befohlen hat, die Abgesonderten zu halten, wie er sie gehalten hat, sondern wie die Juden sie gehalten haben; sonst könnten wir auch mit ihnen essen. Wer diese Erklärung mit Menno's Erklärung vergleicht, wird hier einen Unterschied finden.

Wir stimmen mit Menno und den vielen verschiedenen Bekenntnissen unserer Brüder von diesem Artikel, in so weit sie sich ausgedrückt haben; aber mit G. Hansen stimmen wir nicht in diesem Theil. Was die Verunreinigung des Tempels durch die Heiden angeht, so kann das mit Recht nicht also gedeutet werden; denn die Beschuldigung war ohne Zweifel, weil sie meinten, Paulus hätte die Heiden den Juden gleich gerechnet, und hätte sie in den Tempel geführet. Hier muß man bedenken, daß Paulus nach dem Gesetz für sich opfern ließ, und an diesem halten die Heiden keinen Antheil. Aber die Juden haben doch aus den Heiden Judengenossen gemacht, und haben sie auch lehren dürfen. Matt. 23, 15. Wenn dann die Schriftgelehrten selbst Land und Wasser durchzogen haben, um Judengenossen zu machen, so müssen sie solche Heiden auch gelehret haben. Nun stelle ich hier eine Frage auf: „Haben die Juden die Zöllner und Sünder, auf Buße wieder in die Gemeinde angenommen, oder mußten sie lebenslänglich ausgeschlossen bleiben?" Wenn*

*) Es gibt noch Mennoniten, welche diese Lehre von G. Hansen behaupten; und aus dieser Ursache verantworte ich mich, warum wir nicht damit stimmen können.

Digitized by Google

Jemand sagt, daß sie auf Buße wieder aufgenommen worden sind, so waren die Juden schuldig, den Zöllnern die Buße zu lehren; denn was Pflicht ist, soll man lehren. Wir verstehen, daß Johannes und Christus die Zöllner und Sünder nach dem Befehl Gottes gelehret haben, denn Christus sagt: „Johannes kam zu euch, und lehrete euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm." Matt. 21, 32. Sagt aber Jemand, daß diese Zöllner und Sünder niemals wieder in das Lager und zum Gottesdienste im Tempel aufgenommen wurden, so ist es deutlich, daß wir die Meidung in diesem Sinn nicht halten sollen, wie die Juden sie hielten; denn wir sollen die bußfertigen und bekehrten Sünder wieder aufnehmen. Und wenn die Zöllner mit Gewalt den Tempel oder sonst etwas Heiliges hätten verunreinigen wollen, so hätten die Juden sie mit Gewalt abhalten dürfen, welches uns nicht erlaubt ist. Wir verstehen die Meidung nicht gesetzlich, sondern evangelisch. Und wenn die Zöllner nicht mehr angenommen werden durften, weil das Gesetz sie zum Tod verurtheilt hatte, um ihrer Sünde willen, wofür kein Opfer war, so haben sie solche in diesem Theil nicht gänzlich wie die Heiden gehalten; denn die Heiden konnten in das Lager Israels und ihren Gottesdienst angenommen werden. Die Juden hatten auch ein Recht nach dem Gesetz, die Heiden mit Gewalt zurück zu treiben, wenn sie ihren Tempel und Gottesdienst verunreinigen wollten, welches uns auch nicht erlaubt ist. Ich meinestheils weiß auch keinen Grund nach dem Gesetz, worauf sie diese nach dem Gesetz verurtheilte Zöllner und Sünder wieder aufnehmen konnten; und es dünkt mich, daß aus dieser Ursache die Pharisäer Christum beschuldigten, daß er die Sünder angenommen hat, worauf Christus die evangelische Barmherzigkeit lehrte, anstatt das richterische Gesetz; denn das Gesetz erforderte den Tod des frevelhaften Sünders, und nahm keine Buße zur Versöhnung an. Ich weiß von keinem Beweis, wo die Juden Zöllner in das Lager aufgenommen haben, und sie wieder zum Gottesdienst der Feste und Opfer zuließen. Aber ob dieses so oder anders sich verhalten hat, so ist kein Beweis da, daß die Ausgeschlossenen nicht der Versammlung beiwohnen dürfen. Man könnte mit dem nämlichen Recht sagen, daß die Hurer und Abgöttische, welche unserer Versammlung beiwohnen, Gemeinschaft mit unserem Gottesdienst hätten, als zu halten, daß die Ausgeschlossenen Theil und Gemeinschaft mit uns haben, wenn sie in die Versammlung kommen. Man soll die Ausgeschlossenen nicht als Feinde halten, sondern sie vermahnen als Brüder und Schwestern. Wenn ein Unterschied wäre, so wäre es mehr Gemeinschaft einen Ausgeschlossenen persönlich zu vermahnen als es wäre, wenn er in die Versammlung käme, und der Lehre zuhörete. Die Predigt ist auch ein gutes Mittel solche zu überzeugen, und zur Buße zu bewegen, sowohl wie die persönliche Vermahnung; und warum soll ihnen Dieses abgeschnitten werden? Nichts als ein gesetzlicher Geist, welchem die Absicht des Evangeliums in diesem Theil verdeckt ist, wird diese Meidung treiben. Was gegen den Geist und Sinn vom Evangelium geht, ist nicht gemeint in Christi Gebot: „Haltet ihn als einen Heiden und Zöllner."

Die Amerikaner Mennoniten haben die Meidung verlassen, und wollen doch Menno und die Märtyrer als Brüder halten. Ich weiß wohl, daß es noch solche unter ihnen gibt, welche die Meidung behaupten, aber es sind nur eine kleine Zahl; denn als eine Gemeinde halten sie solche nicht. Es gibt unter ihnen Solche, welche die Meidung verwerfen, und beweisen damit, daß sie nicht in der Gemeinde stehen hätten können zu Menno's Zeit, und lange darnach; denn es hat deshalb eine Spaltung gegeben, und Menno und seine Brüder, welche mit ihm einig waren, haben die Meidung nicht nachgelassen um der Uebertreter willen. So bedenket es ihr meine Lieben, ob die Gemeinde Gottes in Menno's Zeit euch als Brüder angenommen hätte. Wenn ihr eueren Grund, wie ihr jetzt haltet, fest gehalten hättet, so hättet ihr nicht bei jener Gemeinde bleiben können, wenn ihr damals gelebt hättet. Wir und die alten Brüder sind einig in diesem Grund, und wir können die Artikel für uns behaupten; aber ihr könnet nicht, sintemal ihr diesen Artikel von der Meidung nicht belebt, und viele, ja fast alle unter euch ihn als schriftwidrig zurück setzen. In eurem Fragenbüchlein hat der Schreiber die Meidung geistlich erklärt, und dennoch das Bekenntniß zu Dortrecht von 18 Artikeln eingeschaltet, als ob es euer Bekenntniß wäre, welches mich sehr betrübt hat, da ich es also fand, da ich noch mit

Digitized by Google

euch verbunden war. Ist solches aufrichtig? Warum sagte der Schreiber nicht deutlich, daß er mit den alten Brüdern ihrem Bekenntniß nicht einig wäre? Mehr von diesem, so Gott Gnade gibt, daß ich etwas von den Ursachen der Spaltungen schreiben werde.

22. Vom jüngsten Tage.

Der 30te Artikel in dem großen Bekenntniß, lautet wie folgt: „Von dem jüngsten Tage und der Wiederkunft Christi vom Himmel wird bekannt: daß der große Gott des Himmels, welcher im Anfange Himmel und Erde mit allen sichtbaren Dingen aus nichts erschaffen hat, abermals einen Tag und eine Zeit bestimmt habe, welchen kein Engel Gottes im Himmel, vielweniger ein sterblicher Mensch wissen kann, sondern welcher die Menschen unversehens wie ein Fallstrick den Vogel und ein Dieb in der Nacht überfallen wird. Alsdann wird der große Gott alle diese Monarchien und sichtbaren Reiche vernichten und mit ewigem Feuer verbrennen, ausgenommen die Menschen, die den Willen Gottes gethan haben, diese werden in Ewigkeit bleiben. An diesem großen und jüngsten Tage des Herrn wird der Sohn Gottes, Christus Jesus, welcher in Gegenwart der Apostel in einer Wolke von der Erde gen Himmel aufgefahren ist, wieder vom Himmel kommen in den Wolken des Himmels, nicht aber in solcher niedrigen Knechtsgestalt, wie sein erstes Erscheinen in dieser Welt zu Bethlehem gewesen ist, sondern er wird sich in dieser seiner zweiten Zukunft, als ein gewaltiger König aller Könige und Herr aller Herren in den Wolken mit Kraft und Herrlichkeit seines allmächtigen Vaters, und aller Engel Gottes mit ihm, offenbaren, und wird also durch die Posaunen Gottes und die Stimme des Erzengels ein unaussprechlich Geläute und Feldgeschrei machen, so daß Himmel und Erde, alle Berge und Eilande werden bewegt werden, Sonne und Mond ihren Schein verlieren, die Sterne vom Himmel fallen, und alle Geschlechter auf der Erde aus Furcht und vor Erwartung der Dinge, die geschehen werden, weinen und über sich selbst heulen werden, und es werden alle des Menschen Sohn kommen sehen mit großer Kraft und Herrlichkeit." Matthäus 24, 30. Apostelge. 1, 9. Off. Joh. 1, 7. Mit diesem Bekenntniß stimmen alle andere von unsern Bekenntnissen, so wie auch Menno und D. Philip, und wir stimmen auch damit. Lese in diesem Werk, Seite 287.

23. Von der Auferstehung der Todten, und dem letzten Gerichte.

Der 18te und letzte Artikel des Bekenntnisses zu Dortrecht lautet wie folgt: „Achtzehntens und schließlich was die Auferstehung der Todten betrifft, so bekennen wir mit dem Munde und glauben auch solches mit dem Herzen, nach der Schrift, daß durch die unbegreifliche Kraft Gottes am jüngsten Tage alle Menschen, die gestorben und entschlafen sind, wiederum auferweckt, lebendig gemacht und auferstehen werden, und daß dieselben, mit denen, die alsdann noch im Leben übrig sind und die in einem Augenblicke, zur Zeit der letzten Posaune, verändert werden, vor den Richterstuhl Christi gestellt und die Guten und Bösen von einander geschieden werden sollen, daß alsdann ein jeder an seinem eignen Leibe empfangen werde, je nachdem er gethan hat, es sei gut oder böse, und daß die Guten und Frommen, als die Gesegneten, alsdann mit Christo werden aufgenommen, ins ewige Leben gehen und die Freude empfangen werden, welche nie ein Auge gesehen, oder ein Ohr gehört hat, noch in eines Menschen Herz gekommen ist, um mit Christo zu regieren und zu triumphiren von Ewigkeit zu Ewigkeit; daß dagegen die Bösen oder Unfrommen, als Verfluchte, in die äußerste Finsterniß, ja in die ewige höllische Pein, werden verwiesen und verstoßen werden, wo ihr Wurm nicht sterben, noch ihr Feuer ausgelöscht werden wird, und wo sie, laut der heil. Schrift, keine Hoffnung, Trost, noch Erlösung in Ewigkeit zu erwarten haben werden." Joh. 5, 28. Marcus 9, 44. Off. Joh. 14, 11. 1 Cor. 15, 51. 1 Thess. 4, 14—17. Lese den 31sten, 32sten und 33sten Artikel in unserem großen Bekenntniß von 33 Artikeln.

Mit dem Sinn und Grund dieses Bekenntnisses stimmen alle unsere alten Schreiber und Bekenntnisse, so weit mir bekannt ist. Die Amerikaner Mennoniten sind auch jetzt noch damit einig; aber viele Mennoniten, welche von Europa einwanderten, und ohne Zweifel viele unter denen, welche noch dort bleiben, sind von diesem Grund abgewichen; denn sie hoffen auf ein solches Friedensreich auf Erden, wovon weder in dem Wort Got-

Digitized by Google

tes, noch in unsern alten Brüdern ihren Schriften etwas gefunden wird. Man kann in Menno's Schriften merken, daß er auf keine andere Zeit wartete. Menno sagt: „Die Schrift unterweiset uns bezüglich zweier Auferstehungen: nämlich, der leiblichen Auferstehung von den Todten am jüngsten Tage, und der geistlichen Auferstehung aus dem Tode der Sünden zu einem neuen Leben des Gemüths." Und in dem Anfang seines Artikels von „Der Geistlichen Auferstehung" führt er den folgenden Satz an: „Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andere Tod keine Macht, Offenb. 20, 6." 1 Theil S. 321. Und auf S. 322 sagt er: „Diese Auferstehung schließt in sich die neue Creatur, geistliche Geburt, und die Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen kann, das bezeugt uns Paulus mit kurzen Worten, indem er sagt: „In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur," Gal. 6, 15. „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden," und dieses ist die erste Auferstehung; denn „so wir sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode," nämlich, durch Tödtung der sündlichen Art und Natur des irdischen Adams, mit allen seinen Gliedern oder bösen Lüsten, „so werden wir auch der Auferstehung gleich sein," u. s. w.

Auf Seite 330, 1 Theil, sagt Menno: „Der Gott aller Gnaden, der in der letzten Auferstehung seine Auserwählten in seinem ewigen Reich versammeln wird, der wolle uns ein solches Herz, Sinn und Gemüth geben, daß wir durch einen rechten Glauben, und Absterben unserer selbst, uns selber gänzlich verleugnen, daß wir an dieser ersten Auferstehung, die zuvor erwähnt, einen Antheil erlangen mögen. Welche Auferstehung nicht geschieht in Auferstehung vom leiblichen Tod, wie es bei der andern Auferstehung am jüngsten Tage der Fall sein wird; sondern diese Auferstehung besteht lediglich im Sterben, Tödten und Begraben des sündlichen Leibes, durch Ablegen und Absterben des alten Lebens, im Auferstehen und der Erneuerung zu einem neuen, göttlichen Wandel und gottseligen Leben, Amen."

Claes Ganlofs sagt: „Aber in dem Herrn zu sterben, begreift viel in sich, oder darin ist viel begriffen. Denn die in dem Herrn sterben oder gestorben sind, die müssen erst hier in Christum Jesum gelebt haben, zu einem neuen Leben mit Christo auferstanden sein, und unter den Worten (von den Seligen) begriffen sein. Als da geschrieben steht: „Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung," zu wissen, welche ist Christus Jesus, die erste Auferstehung, der von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren ist." In dem Artikel Gemeinde Gottes, Seite 61.

Peter J. Twisk, in seiner Auslegung über Off. Joh. gedruckt 1875, Seite 16, sagt: „Also glaube ich, daß Jedermann wird glauben, daß dieses Reich ein geistliches Reich auf Erden gemeint ist, zu dem alle, die von dem geistlichen Sündenschlaf erwachen, und geistlich vom Tode auferstanden sind, eingeladen werden; auf daß sie mit Christo in demselben leben und regieren 1000 Jahre. Ob gerade 1000 Jahre unserer Zeitrechnung nach, weiß ich nicht ob unsere Aufgabe fordert, zu bestimmen; sonst würden wir auch wohl Zeit und Stunde bestimmen können, welches doch nicht sein soll. Matt. 24, 36. Aber daß es eine und dieselbe Zeit ist, nehmlich diese 1000 Jahre, und die 1260 Tage, da die Zeugen Gottes weissagen und während denselben das Weib in der Wüste ernährt wurde. Und die 42 Monate, in die die Gemeine Gottes von den Heiden zertreten werden wird, ist ohne Zweifel, meines Erachtens, deutlicher Beweis der Weissagung aller Propheten." Twisk hat dieses ganze Werk geschrieben, um zu beweisen, daß das Friedensreich Christi hier im Geist bei der Gemeinde Gottes ist. Daß wir genau mit allen seinen Erklärungen stimmen sollten, wollen wir nicht verstanden sein, aber wir stimmen mit seinem Grundsatz; er beweist nicht die nämliche Klarheit in Gaben wie Menno, D. Philip und Claes Ganlofs, und andere. Siehe die Artikel, „Auferstehung der Todten," „Von dem Ewigen Gericht," „Von dem Friedensreich auf Erden," in diesem Werk."

24. Von der Hoffart.

Hierüber sagt Menno: „Ich bitte und ersuche alle Weiber, durch die Gnade Gottes diese arme, betrübte Sünderin als ein Vorbild anzunehmen, ihrem Glauben zu folgen,

Digitized by Google

euch zu demüthigen vor dem Herrn, und euren Geiz, eure Hoffart, eure Unreinigkeit und alles inne wohnende Böse zu vernichten. Lasset alle eure Gedanken sauber und rein sein, alle eure Worte bescheiden und mit Salz gewürzt. Und alles was ihr thut, das thut in dem Namen und der Furcht des Herrn Jesu; und zieret euch nicht mit Gold und Silber, mit köstlichen Perlen und Haarflechten, noch mit den unnützen, prächtigen Kleidern, sondern gebrauchet Kleider, die den Gottesfürchtigen wohl geziemen, und euch dienlich sind zur Arbeit." 1 Theil, Seite 212. Menno schreibt weiter: „Haben sie Gott lieb, und ist der wahre thätige Glaube mit der rechtschaffenen Buße lebendig in ihre Herzen eingepflanzt, gleich er rühmt,* warum wandeln sie dann noch so nach heidnischer Weise, in aller Pracht, Prunk, Lust der Augen, Pracht und Zierde der Häuser, Geiz, Prassen, Saufen, u. s. w., und achten das Wort Pauli nicht, nämlich, „So ihr nach dem Fleisch lebet, so sollt ihr sterben. Röm. 8, 9. 13." Holl. Werk S. 250. Abermal: „Ach mein Leser, wie die größten hochgeachtetsten Prediger zu unseren Zeiten (welcher Namen weit gerühmt wird) den armen, nackenden, und gekreuzigten Christum Jesum mit ihrem Evangelium gemeint, und der Menschen Seelen gesucht haben, wird (ach leider) an der verfluchten gottlosen Pracht ihrer Häuser, und eitlen künstlichen Verzierungen, Ketten, Ringen, Seide und Sammet ihrer Weiber und Kinder wohl gespürt. Dennoch müssen sie die evangelische Gottesgelehrte, und des heiligen Worts Diener heißen." Holl. Werk, Seite 297.

Michael Sattler zeugt auch gegen die Hoffart. M. Sp. 2 Theil, Seite 4.

Matheiß Servaes sagt: „Desgleichen liegt mir auch das Niederland am Herzen und ich hätte gern, daß ihnen geholfen, und sie in gute Ordnung gebracht würden, denn es mangelt noch viel an ihnen; doch sind sie mir von Herzen lieb, aber ich hätte gern, daß der Hoffart bei ihnen noch mehr abgelegt würde, und daß sie bedenken möchten, was sie für ein Volk sein sollten und wozu sie berufen sind, daß sie sich danach richten, und daß die Aeltesten, wenn man sie versammelt, nicht zu Hause bleiben;" u. s. w. M. Sp. 2 Theil, S. 245.

Peter Peters schreibt: „Vor allen Dingen aber sehet zu, so ihr christliche Kinder erziehen wollet, daß ihr in eurem ganzen Hause keine Hoffart und Augenlust, Joh. 2, 16., oder was sonst verboten ist, habet. Nehmet euren Beruf wohl wahr, wozu ihr berufen seid, ihr seid arm oder reich. Die Gnade, die uns selig macht, lehrt uns, gänzlich die weltlichen Lüste und das ungöttliche Wesen zu verleugnen, welches also nicht in eurem Hause gesehen werden darf. Aber ach leider! die genannten Christen haben in ihren Häusern die Wände mit Bildern gezieret und die Leisten voll Porzellangeschirr stehen, und alle Thorheit im Ueberfluß. Denn Kästen und Kammern sind voll köstlicher Kleider, Servietten und andern Kleinodien. Es scheint beinahe, als ob der Teufel seinen vollkommenen Eingang sowohl in Stuben, Sälen, als in allen Vergnügungsplätzen hat; er findet überall seine aufgeprunkten Bettstellen und Ruhestätten. Aber für einen armen Nothdürftigen ist keine Stätte übrig, denn anstatt solche Gäste zu herbergen, läßt man lieber das Zimmer leer stehen, Jes. 58, 7." Seite 352. 353.

Siehe in diesem Werke Seite 29. Wir sind einstimmig mit Dem was unsere Brüder von der Hoffart geschrieben haben.

25. Von der Meidung Babylons.

Hierüber sagt Menno: „Weiter lehren und vermahnen wir aus Gottes Wort, daß alle wahre Kinder Gottes, die nun aus dem unverderblichen, lebendigen Samen des göttlichen Worts wiedergeboren sind, und sich, nach Inhalt der Schrift, von dem abgöttischen Geschlecht abgeschieden, und im Gehorsam unter das Joch und Kreuz Christi begeben haben, und die zwischen der rechten und falschen Lehre, zwischen Christo und dem Antichrist richten können, alle verführischen und abgöttischen Prediger in Lehre, Sacrament und Gottesdienst, nach Inhalt der Schrift, meiden müssen, die in der reinen Lehre Christi und in dem schriftmäßigen Gebrauch seiner heiligen Sacramente nicht befunden werden, welcher Lehre, welchem Glauben und Namen oder welcher Sekte sie auch angehören mögen, denn

*) Menno meint Gellius Faber, welcher seine Gemeinde gerühmt hat.

Digitized by Google

sie haben weder Beruf, Lehre noch Leben in Gemäßheit m[illegible] von dem Antichrist eingesetzt und in seinem Amt und Dienst [illegible] Herrn Wort, sondern sind Seite 77. Lese auch in 1 Theil, Seite 97—110. Lese in D[illegible]schickt worden." 1 Theil, Seite 220, sagt D. Philip: „Aber daß etliche fürgeben, daß die [illegible] 161—191. Auf Gehör der falschen Propheten nicht verbiete, sondern das inwendige [illegible] das auswendige Arglistigkeit und Philosophie, ja eine offenbare Verfälschung des göttl[illegible]rts, dann das ist gewiß und ungezweifelt wahr, daß da zweyerlei Gehör in der Kirch[illegible]lein, das ist ist," u. s. w.

Michael Sattler hat auch diesen Grund behauptet, Siehe M. Sp. 2 Theil[illegible]riffen Lese auch im M. Sp. 2 Theil, Seite 523. und Seite 605. 607. 609. 613. 614, schrieben steht, daß unsere Brüder lieber Verfolgung gelitten haben, wie in die Refor[illegible] Kirche gehen. Wie weit sind fast alle Mennoniten von dieser Lehre, in dieser unse[illegible] jetzigen Zeit. Noch mehr von diesem, so Gott will, wenn ich von dem Ursprung der sektischen Lehre, und den Spaltungen schreibe.

26. Vom Wucher.

Lese in Mennos Werk, 1 Theil, Seite 82, 195, 197, 198, 231; Im englischen Werk, 1 Theil, Seite 55, 125, 137, 138, 161; 2 Theil, Seite 20, 23, 27, 44, 88, 241, 259, 266, 271, 304, 327, 341, 343. Im Fundament Buch, Seite 123, 225, 343, 346, 347, 414.

Peter Peters schreibt vom Wucher wie folgt: „So du nun willst ein Freund Gottes sein und dich deß rühmen, daß du Gott liebest, so mußt du auch deinen Nächsten lieben; denn das ist der Beweis, daß du Gott liebest, und das mußt du an deinem Bruder beweisen, wenn er in Noth oder Armuth ist. Höret nun, ihr Reichen, die ihr mit Wucher eure Schätze vermehret, die ihr Geld ausstellet auf Zinsen: dem Reichen gebt ihr es auf kleine Zinsen, aber wenn der Arme einen kleinen Pfennig haben will, so nehmet ihr hohe Zinsen, welche sie nicht bezahlen können, und esset die Armen auf, daß sie je länger je tiefer in Armuth fallen. Stehet es nicht ausdrücklich im Gesetz verboten, daß man von den Armen nichts auf Wucher oder Ueberschuß soll nehmen? 2 Mos 22, 25. 3 Mos 25, 36. Nehem. 5, 10. Wie viel mehr ist es im neuen Gesetz der Liebe verboten, da man seinem Feind muß leihen, ohne etwas dafür wieder zu hoffen. Lucas 6, 35. Wie kann man unbarmherziger sein, als wenn man seinem armen Bruder Zinsen abnimmt, die er nicht bezahlen kann, oder er muß es einem Andern wieder abborgen, also daß er je länger je tiefer in noch größere Armuth versinket. Desgleichen gibt's einige Wucherer, welche sich Geld leihen auf kleine Zinsen, und leihen es wiederum aus auf große Zinsen, um also durch Wucher ihre Kisten voll zu sammeln. Habt ihr nicht gelesen, daß kein Ding ungerechter ist, als Geld zu lieben? Denn ein solcher hat auch seine Seele zum Kauf. Darum leihet euer Geld den Armen aus Liebe und Barmherzigkeit, so werdet ihr die höchsten Zinsen empfangen von dem reichen König, welcher euer Bürge ist. Höret noch ferner, o ihr Reichen! So ein Armer ein Häuslein und etwas Land zu seiner armen Nothdurft hat, das suchet ihr an euch zu ziehen; er muß es unter euch festmachen durch Versiegelung, anders lasset ihr es ihn nicht benutzen, oder er muß euch einen Bürgen stellen, der euch gefällt." S. 340, 341.

Michael Sattler (welcher allem Zeugniß nach ein Waldenser muß gewesen sein) hat gegen den Wucher der Pfaffen und Mönche geschrieben. M. Sp. 2 Theil, S. 4. Und lese auch 1 Theil, S. 284, da wirst du finden, daß er ein Waldenser soll gewesen sein. Thielem J. von Bracht schreibt auch: „Dessenungeachtet pflegte man sie schmählicher Weise Wiedertäufer zu schelten, obgleich sie einem jeden Menschen von Herzen gern vergaben und mit Leihen und Borgen, ohne Nutzen darin zu suchen, dem Nächsten behülflich waren," u. s. w. 2 Theil, S. 18. Hier können fast alle Mennoniten sich erspiegeln, und sehen, wie weit sie von unserem alten Grund abgewichen sind. Wir stimmen mit dem Obigen. Heinrich Funk hat auch in seinen Schriften gegen den Wucher gezeugt, (S. 269. Eine andere Auflage S. 427,) aber es scheint, er hat in seinem Willen, in einem gewissen Fall geringe Zinsen erlaubt. Es ist aber bei noch vielen alten Gliedern der Mennoniten bekannt, daß eine Zeit war, da die Mennoniten keine Interessen genommen haben.

Digitized by Google

gezeugt, und die „Deutschen Täufer" haben auch früher Luther hat gegen den gesagt; aber nun ist die Welt, und die sogenannten Christen so ihr Zeugniß dagegen, daß sie von den Armen Wucher und Bürge nehmen können, tief in den Geiz. Luther in seiner Erklärung über Lucas 6, 34., sagt: „Und wenn ihr nur und es noch welchen ihr es wieder zu erhalten hoffet, welches kann euer Dank seyn? Johr gar nicht ohne Wucher leihet? Auch Sünder leihen Sündern, um Gleiches denselben und Wucher wieder zu erhalten. Das heißt von der Noth und dem Elende nächsten Nutzen, und ärnten unter dem Vorwande, ihm zu helfen; das heißt die Liebe verkaufen. Wer etwas anders als nur Gott sucht, indem er seinem Nächsten hilft, der liebt weder Gott noch seinen Nächsten, sondern nur sich selbst." Goßner war, so viel ich weiß, ein „Herrnhuter."

Lese meinen Artikel vom Wucher und Geiz. Seite 348—361. Auch viele heidnische Philosophen haben gegen den Wucher gezeugt.

27. Von der Heiligung.

Alle unsere Schreiber dringen auf die Heiligung, und lehren, daß man ohne dieselbe den Herrn nicht sehen kann; aber sie trieben sie nicht so hoch und überspannt, wie viele aufgeblähte Menschen in dieser Zeit thun. Menno sagt: „Denke nicht lieber Leser, daß wir uns hiermit rühmen, als daß wir vollkommen und ohne Sünde sind, keineswegs; ich bekenne für mich, daß mein Gebet mit Sünde, und meine Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeit manchmal vermengt wird; denn ich fühle durch die Gnade Gottes wohl, als ich nur die Salbung recht wahrnehme, und meine elende schwache Natur gegen Christum und das Gebot halte, was ich für ein Fleisch von Adam geerbt habe; ja wenn uns Gott nach unserer Würdigkeit, Gerechtigkeit, Werken, und Verdiensten richten wollte, und nicht nach seiner großen Güte und Barmherzigkeit, so bekenne ich mit dem heiligen David, daß kein Mensch vor seinem Gericht stehen bleiben möchte." Holl. Werk, Seite 463. Lese auch den 13ten Artikel in dem großen Bekenntniß.

Claes Ganlofs schreibt auch von der Heiligung, da er das Gebet des Herrn erklärt, Seite 37—47. Ich fand nichts in seiner Erklärung, womit wir nicht stimmen. Diese Brüder waren nicht gesinnt, wie viele jetzigen Mennoniten sind, welche die feste oder gewisse Versicherung, daß wir in Gnaden sind, verleugnen. Hierüber sagt Menno: „Das nimmt der Glaube an, durch den heiligen Geist, und siehet nicht auf seine vorige Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, sondern er hofft die Dinge, die nicht zu hoffen sind, Römer 4, 18, und wirft sich mit vollem Herzen auf des Herrn Gnade, Worte und Verheißung, dieweil er wohl weiß, daß Gott wahrhaftig ist, und in seiner Verheißung nicht fehlen kann, Ps. 33, 4. Römer 3, 9. 1 Cor. 1, 9. wodurch das Herz erneuert, umgekehrt, rechtfertig, fromm, friedlich und fröhlich wird," u. s. w. 1 Theil, Seite 29. Menno drückt sich öfters von einer Versicherung der Christen also aus, daß man sehen kann was sein Sinn hierüber war.

Claes Ganlofs drückt sich folgender Weise aus: „Die zu solcher Versicherung der Verheißung und Vergebung ihrer Sünden mit dem Propheten David gekommen sind, u. s. w. „Ja zu einer lebendigen Hoffnung, in unsern Herzen versichert worden sind, daß wir Frieden mit Gott durch Christum erlangt haben;" u. s. w. Art. von der Gem. Gottes, S. 58, 59. Es sind noch mehr Ausdrücke in seinem Werk, welche beweisen, daß er von einer inneren Versicherung des göttlichen Friedens, und einer lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens, erfahren hatte, und solches in der Kraft ausgedrückt mit Worten.

M. Servaes hat auch in dem Gefängniß von solcher Versicherung kund gethan, da er so eine große Freude erfahren, und bekannt gemacht hat. M. Sp. 2 Theil, S. 251. Er sagt: „O, meine Brüder, mein Herz ist voll Freude, ja es fließt über von Freuden, es dünkt mich vor Freuden, daß ich den Himmel offen sehe."

Peter Peters in dem Holländischen Werk, in der Auflage, welche ich benutze, S. 133., da er in der Person und dem Geist der Wahrheit die Menschen nöthiget, sagt: „O ihr Menschen Kinder! kommt in meinem Haus zu wohnen, so soll es euch wohl gehen; denn

Digitized by Google

bei mir findet ihr eures Herzens Wunsch; ich mache euch fröhlich und gutes Muths; ich geb euch ein gut Gewissen; ich mache eure Hoffnung fest." Auf Seite 381, gibt er Grund, wie man die Versicherung erlangen kann, daß man die Liebe Gottes besitzt. Peter Peters schreibt viel von der inneren Ruhe der Seele, und dem Frieden, und der Liebe, und zwar auf solche Weise, daß es leichtlich zu verstehen ist, daß er selbst von Gott versichert war, daß er sein Kind war.

28. Vom Sabbath.

Ich habe von den Waldensern kein Bekenntniß wegen dem Sabbath gefunden; und wenn Jemand etwas Nachricht hierüber geben kann so nehme ich solches mit aller Dankbarkeit an. Man findet auch nur wenig vom Sabbath in den Schriften unserer Brüder. Menno sagt: „Ist Jemand in Christo Jesu, der ist eine neue Creatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden," u. s. w. Und dieses ist die erste Auferstehung; denn ist es, daß wir ihm eingepflanzet sind durch die Gleichniß seines Todes, das ist, durch Tödtung der sündlichen Art und Natur des irdischen Adams mit allen seinen Gliedern oder bösen Lüsten, so sollen wir auch der Auferstehung theilhaftig sein, und wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuziget sein muß, auf daß der sündigliche Leib feire und den rechten Sabbath in Christo halte," u. s. w. Holl. Werk, Seite 179. „Die des Herrn heiligen Sabbath (der nun nicht länger buchstäblich, aber geistlich ist, und bei den wahren Christen nimmermehr ein Ende nimmt,) nicht mit köstlichen Kleidern, nicht mit Prassen, Sausen, Eitelkeit und Müßiggang, (gleichwie die unbedachte ruchlose Welt auf ihren auswendigen Sabbathen und ledigen Tagen thut) aber in wahrer Gottes-Furcht, mit einem reinen freien Gewissen, und unsträflichen Wandel in der Liebe Gottes und unseres Nächsten (welches der rechte Gottesdienst ist) den Herrn ewig feiern und heiligen mögen. Sie meiden die offenbaren Versammlungen, die (leider) nicht Christo, sondern dem Antichrist, in allerlei Eitelkeit und Heuchelei, Pracht und Prunk, auf ihren Sabbathen und ledigen Tagen gehalten werden, mit ihrem unbußfertigen Kirchendienst, der nur zur Verführung leitet, aus reinem Herzen in der Furcht Gottes, auf daß sie die Versammlungen der Heiligen in dem wahren Kirchendienst damit bezeugen, die Ungerechten überzeugen, und die Wahrheit und rechte Lehre, zur aller Menschen Nutzen und Besserung, desto besser also wieder an den Tag bringen mögen." Holl. Werk, Seite 262.

Claes Ganlofs sagt: „So auch von etlichen Tagen und jährlichen Festen, welche Israel durch das Gesetz geboten waren, dem Herrn zu halten; als auch den siebenten Tag des Sabbaths dem Herrn zu feiern, welches alles bis auf Christum gewesen war, der das wahre Wesen war, und in Christo ein Ende nahm, so wie die Schrift in aller Klarheit davon zu erkennen gibt. Col. 2, 16. 17. Aber da etliche unter den Gläubigen aus dem Gesetz, bei der Apostel Zeit gewisse Tage und Speisen noch nach dem Gesetz halten wollten, so wie das im Gesetz geboten war, und darum einige Hindernisse und Uneinigkeit unter den Gläubigen gewesen ist, daß etliche die Tage als Sabbath und jährliche Festen noch nach dem Gesetz halten wollten, und hingegen etliche nichts von den Tagen hielten, sondern gleich achteten." In dem Artikel von der Gemeinde Gottes, Seite 109. Claes Ganlofs lehrt dann auf den folgenden Seiten 110 und 111, daß die Gläubigen einander vertragen sollen, so sie ungleiche Ansichten wegen dem Sabbath, und der Speise hätten, welches er aus Röm. 14 nimmt. Auf Seite 111 sagt er: „Aber ich sage, daß der rechte Sabbath nun ist, von Sünden zu feiern, in Christum zu leben, welcher der rechte Ruhe-Tag ist, so auch das Passah bei Israel angefangen, welches auf Christum [deutete], das wahre Passah-Lamm, der für uns geopfert ist. So sollen alle Gläubigen in Christo in dem Geist nun dem Herrn ihr Passah halten. So mußte auch auf die Pfingsten bei Israel die Versammlung die ersten Früchten dem Herrn zubringen, welches nun die Frucht des Geistes, auf den Pfingsttag durch den heiligen Geist über die Gläubigen ausgegossen ist, und noch alle Gläubigen allezeit von den ersten Früchten dem Herrn zubringen müssen."

Im Märtyrer-Spiegel steht von Wolfgang geschrieben: „endlich hat er auch gesagt, daß er nichts anders von Fast-, Sonn- und andern Feiertagen hielte, als in dem Neuen Testamente geschrieben stehe." 2 Theil, S. 19. Von Monekager heißt es: „Desgleichen

Digitized by Google

sagte er über den Sonntag: „Der allmächtige Gott habe im Anfange in sechs Tagen die Welt erschaffen, den siebenten aber habe er geruht; daher habe der Sonntag seinen Ursprung; dabei wolle er es auch lassen, die Arbeit sei nicht verboten, sondern man müsse feiern und fasten von Sünden;" M. Sp. 2 Theil, S. 20.

Eusebius sagt, daß die ersten Christen den Sabbath nicht gehalten haben; er meint ohne Zweifel den jüdischen Sabbath. S. 14. Im englischen Werk, S. 14. Siehe auch S. 332 im nämlichen Werk, in der Anmerkung unten an der Seite.

Schaff in seiner Geschichte behauptet, daß der Sonntag von der Apostel Zeit an gefeiert wurde. 2 Band, S. 378. Eine große Zahl Schreiber stimmen mit Eusebius und Schaff; aber es gibt andere, welche behaupten, daß das Feiern vom Sonntag für einen Sabbath durch Constantin eingeführt wurde. Ich lasse diese verschiedene Behauptungen für diese Zeit so stehen; denn ich habe nicht die Gelegenheit gehabt, dieses in so vielen Schriften nachzusuchen, wie es nöthig wäre, um zu unterscheiden, welche Meinung die richtige ist; doch ich fand in keiner Geschichte, daß der erste Tag der Woche oder Sonntag zuerst durch Constantin eingeführt wurde, sondern, daß er ein Gesetz gemacht hat, daß die Unterthanen seines Reichs ihn feiern mußten.

Ich gedenke, so Gott mir Gnade gibt, und ich beim Leben erhalten werde, die Geschichte vom Sabbath noch gründlicher zu untersuchen. Wir haben noch keine Unruhe noch Uneinigkeit hierüber in der Gemeinde gehabt seid meinem Dienste, und ich fand auch nichts von Uneinigkeit hierüber in den Schriften der Brüder. Wir halten den ersten Tag der Woche; denn wir sind also auferzogen, und wir halten ihn auch genau, wenigstens einige Glieder unter uns; und wir verlangen, daß alle Glieder unanstößlich wandeln, und die Obrigkeit ehren, und weder der Obrigkeit noch sonst Jemand anstößlich wandeln; denn Paulus lehrte, daß die Corinther weder den Juden noch den Griechen, noch der Gemeinde Gottes ärgerlich sein sollten. 1 Cor. 10, 32.

Es ist mir leid, daß ich nicht so gründlich von diesem Artikel schreiben kann; die Ursache ist, weil ich hierüber nicht so erleuchtet bin, wie ich gerne wäre.

Ich will nun zum Beschluß noch etliche Bemerkungen machen. Ich habe viele Erklärungen über die Lehre vom Sabbath gelesen; aber ich will nicht Raum aufnehmen, um diese verschiedenen Meinungen zu geben. Ich habe noch keine Erklärung gelesen, welche mir näher kommt als Menno Simon's und C. Ganlofs' Erklärung, und dennoch bin ich nicht ohne Bedenken wegen dieser Sache; ich fühle mich willig, Gottes Willen zu thun, und so ich je einer besseren Erklärung theilhaftig werde, mittelbar, oder unmittelbar, so will ich gehorsam sein. Es scheint mir deutlich zu sein, daß Gott den Israeliten den Sabbath gesetzlicher Weise gab, um sie an ihre Ruhe vom Dienst Egyptens zu erinnern; und daß sie nun kein Feuer anzünden, noch etwas backen, oder kochen sollten, und so gänzlich ruhen, wie sie vom Dienst Egyptens ruhen konnten; welcher ein Vorbild auf Christus, unseren geistlichen Sabbath, war, in welchem wir von unseren Sünden ruhen sollten. 5 Mose 5, 15. Col. 2, 16. 17. Ebr. 10, 1. Mit diesem will ich nicht verstanden werden, daß die Kinder Gottes keinen Tag der Ruhe hielten vor dem Ausgang aus Egypten, sondern, daß sie ihn nicht nach diesem Gesetz gehalten haben. Es scheint mir, daß (obwohl Christus das Ende dieses gesetzlichen Sabbaths ist, und zugleich unsere Ruhe von Sünden, und die ewige Ruhe von aller unserer Arbeit hier in dem Herrn, welche verheißen ist dem Volke Gottes,) dennoch nach Grund der Schöpfung, und nach Natur der Sache, eine gewisse Zeit zur Ruhe und Gottesdienst geweihet sein sollte, bis wir zur Ruhe in den Himmel eingehen. Und obwohl wir den Sonntag feiern, so kann ich den Grund der Veränderung vom siebenten Tag, zum ersten Tag der Woche nicht mit solcher Deutlichkeit in dem Evangelium finden wie mich dünkt, daß er zu finden wäre, wenn der Tag verändert ist. Wo steht ein Gebot, daß man den ersten Tag der Woche feiern soll? Und wo steht geschrieben, daß die Jünger Jesu diesen Tag als Sabbath feierten? Wie kann unumstößlich bewiesen werden, daß der heilige Geist auf den ersten Tag der Woche ausgegossen ward? Ich verlange Licht in dieser Sache. Ich lasse diese Sache Gott befohlen sein, und so Gott mir Gnade gibt, so hoffe ich noch in Zukunft mehr hiervon zu sagen; aber wann, oder ob es je geschehen wird, ist Gott bekannt.

Digitized by Google

29. Vom Gebrauch des Tabaks.

Peter Peters, ein ernstlicher Lehrer, und einer von denen, wie schon gesagt, welcher das Bekenntniß, zu Dortrecht gemacht, unterschrieben hat, schreibt wie folgt: „Weiter von dem Figürchen vorne im Büchlein, darin sind Tabakraucher gestellt bei der weiten Pforte, und andere Sorten; dasselbe soll ihm keinen festen Satz vorschreiben, denn alle Kreaturen sind rein und mit Danksagung zu gebrauchen zur Nothdurft, aber damit sind allein die Bachusdiener und Eitle gemeint. Der Herr behüte uns vor Uebelthat und Anstoß, und geleite uns auf seinem heiligen Pfade, und bewahre uns vor dem bösen Mißbrauch, der so elendig ist eingeschlichen, das eitle Tabakrauchen, unter Hohe und Niedrige, unter Lehrer und das gemeine Volk, in Scheuern und Häusern, bei Nacht und Tag, als ob es ein Gottesdienst sei, und es ist sonder Zweifel ein Dienst des Teufels, eine böse Gewohnheit, eine untüchtige Manier, die meist gottlos und eitel gebraucht wird, ein fruchtloser Zeitvertreib, ein Aergerniß der Einfältigen, eine Verleitung der Jugend, um sie zur Eitelkeit zu bringen; denn es entsteht aus der Mutter des begierigen Trinkens; Summa: es ist allzumal Schändlichkeit, Rauchen, Speien, und wenn es ausgetrocknet ist, dann wieder aufs Neue Tabakrauchen; es scheint ein Opfer des Bachus zu sein, um Viele zu seinem Feste zu treiben. O ihr Alle, die ihr eure Seligkeit liebet und dem unbefleckten Leben unseres HErrn wollet nachfolgen, scheuet und meidet diese böse Sitte als die Pest, und folget dem unbefleckten Lamm nach, wo es hingeht (Offenb. 14, 4.) in alle tüchtige und ehrliche Sitten, so thut ihr weislich, da ihr anders mit den Tabakrauchern euren guten Namen befleckt. Seist du ein Lehrer, und es kommt ein einfältiger, aufrichtiger Mensch, dich zu besuchen, der leidet um deinetwillen große Last, so liegt all dein Erbauen unter den Füßen, er wird um dich beschämt, geärgert oder verführt, folgt er dir nach, so wird er ärger; denn da die bösen Gewohnheiten sich einwurzeln, da wird es als eine zweite Natur; dasjenige, was erst eine Last war und ein bitterer Geschmack, das wird so geliebt, daß wenn sie ein wenig ledige Zeit haben, so muß die Tabakspfeife hervor; der Eine versammelt sich bei dem Andern, die Zeit wird darin zugebracht, sowohl unter hohen als niedern Personen; könnet ihr nicht empfinden, daß es aus dem Bösen entsteht, so müsset ihr blind und eure Herzen verdunkelt sein, da die Zeit so köstlich ist und so schnell vorbeigeht, daß wir allezeit Ursache haben, zu eilen in unserer Zeit, damit wir Gott Früchte der Dankbarkeit und Ehrerbietung bringen, welches allzumal durch diesen schändlichen Gebrauch wird ausgelöscht; darum rathe ich allen Einfältigen, die diese böse Gewohnheit noch nicht eingetrunken haben: haltet euch rein und gebrauchet eure Zeit besser; da sie den schändlichen Rauch und Stank ausblasen, so suchet ihr Gott zu danken, seine Wunder zu erzählen, seinen Namen zu heiligen, blaset die Trompete von Gottes Wort, das ist ein lieblicher Geruch, ein süßer Geruch, und ein Opfer, welches Gott angenehm ist; da die eiteln Tabakraucher ihr Geld verschwenden zum Nachtheil von Weib und Kind, so bestätiget euer Geld an den Armen, und besuchet den Elenden, dies soll ein süßer Geruch sein dem Herrn. Dieses nun habe ich aus Liebe zu meinem Nächsten zur Warnung vorgestellt und zu einer guten Lehre, ob ich Jemand das Herz rühren möchte und von der großen Eitelkeit abziehen, die durch üble Gewohnheiten von Tabakrauchern verführt sind, ob sie wieder aus den Banden möchten erlöset werden; und die noch frei sind, daß sie sich doch nicht verführen lassen zu solchen schändlichen untüchtigen Manieren. Aber daß Jemand aus großer Noth für schwache Augen oder um anderer schweren Begebenheiten dies in Mäßigkeit zu Niemands Anstoß gebraucht, das ist eine freie Sache; denn also sind alle geschaffenen Dinge in seiner Maße gut. Der HErr gebe uns Weisheit in allen Dingen, um das Maß zu treffen, auf daß wir in der Wahrheit gottesfürchtig und ehrlich leben, damit wir nach diesem ewig leben. Amen." In der deutschen Auflage von 1865, Seite 122—124. Georg Hansen zeugt auch gegen den unnützen Gebrauch von Tabak. In seinem „Spiegel des Lebens," Seite 207. Wir stimmen mit dem obigen Zeugniß.

30. Von lustigen Mahlzeiten, und Spielwerken, u. s. w.

Man kann in Menno's Schriften manche Zeugnisse gegen alle solche unnütze und fleischliche Dinge finden.

Digitized by Google

Peter Peters sagt: „Wer seine Seele liebet und nochmals die ewige Seligkeit will genießen, dem rathe ich nach allem meinem Bewußtsein, daß er scheue und meide alle Zusammenkünfte, die seine Seele beflecken, so viel es möglich ist (Ps. 1, 1.). Große Feste, Mahlzeiten und Hochzeiten sind sehr gefährlich für angehende Christen, dieweil die Welt so verdorben ist, daß da selten was anders gehandelt wird als Eitelkeit, dadurch das Gemüth entfremdet wird von Andächtigkeit und guten Gedanken; zum zweiten wird man überladen mit Speise und Trank (Luk. 21, 34.) so daß insgemein alle diese Zeit fruchtlos zugebracht und verloren wird; es wäre viel besser, für sich allein zu bleiben, alle eiteln Gesellschaften zu meiden, und in der Stille sich zu üben in Gebeten, in Danksagungen zwischen Gott und deinem Gemüth (Luk. 18, 1. 1 Thess. 5, 17. Ephes. 5, 20.) um also ein Fest zu halten mit unserem HErrn, der also spricht: Ich stehe vor der Thür und klopfe an; so Jemand meine Stimme höret und mir aufthut, zu dem will ich eingehen, und mein Abendmahl mit ihm halten und er mit mir (Offenb. 3, 20.). Das ist eine angenehme Zeit, eine glückliche Zeit, eine selige Zeit, die man also mit unserem HErrn zubringt, denn es macht das Gemüth erfreulich und fröhlich in dem HErrn, es zieht die Gedanken auf nach dem Himmel, es macht vergessen alle Eitelkeit und bringt solchen Menschen in ein solches Vergnügen, in solche Ruhe und Frieden, daß er wohl mit Petrus sagen würde: HErr! hier ist gut sein (Matth. 17, 4.). Also ist es auch einem Christenmenschen sehr nöthig, so er ein unbeflecktes Leben führen will, daß er sich enthalte vom großen Kaufhandel, dieweil die Welt voller Betrug, Schalkheit und List ist (1 Cor. 7, 30. Spr. 26, 28.), und weil der Mensch durch den Umgang derselben Dinge in mancherlei Gefahr kommt, seine Seele zu beflecken; denn es ist (meines Dünkens) einem, der nach Reichthum sieht oder ihn liebt, unmöglich, daß er seine Seele kann vor dem Verderben bewahren, nach des Apostels Wort: die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke (1 Tim. 6, 9.), so daß ich nach allem meinem Bewußtsein aus Gottes Wort nichts anders verstehen kann, als daß die Begierde des Reichthums das höchste Verderben unserer Seelen ist, die Gebärmutter und Wurzel alles Uebels (1 Tim. 6, 10.), welches ein Christenmensch, der unbefleckt leben will, gänzlich scheuen und meiden muß, und schlecht und recht durch diese Welt gehen mit einem kleinen Gewinnst, und mit einem guten Vorsatz Christo nachfolgen, sich selbst und alle weltliche Lüste verleugnen, einfach und züchtig leben (Matth. 16, 24. Luk. 9, 23. Tit. 2, 12.), und allein Gott und das ewige Vaterland ersehen zu seinem Schutz und Reichthum, und seine Hoffnung darauf setzen (Matth. 6, 20. Hebr. 11, 14. 1 Tim. 6, 11.). Es ist auch nach meiner Ansicht sehr nöthig, daß die Christenmenschen vor allen Dingen scheuen und meiden das viele Bedürfen in der Haushaltung, denn das gebieret und entzündet die Gierigkeit (Luk. 21, 34. 1 Tim. 6, 10.), denn viel Bedürfen erfordert vielen Gewinn und hartes Bestreben nach Reichthum, und den höchsten Stand beizubehalten bringt der Seele Schaden und Verderbniß; darum rathe ich euch Allen, denen die Seligkeit ihrer Seelen lieb ist, setzet euch in's Niedrige (Sir. 3, 18. Röm. 12, 16.), seid mit einem trockenen Bißchen zufrieden, lasset euch genügen mit dem Mindesten (Spr. 17, 1. 1 Tim. 6, 6), denket allein, ich will mein Haus in dem Himmel erwarten (2 Kor. 5, 1. Joh. 14, 2.), ich will meine Tafel in dem Himmel erwarten (Luk. 12, 30. 37. Offenb. 2, 7.), ich will meinen Lustgarten erwarten in dem himmlischen Paradies (Luk. 23, 43.), ich will allein hoffen auf die unendlichen Güter (Röm. 8, 17. 2 Cor. 4, 18.), ich will mein Vertrauen auf meines Gottes Verheißungen setzen [Hebr. 11, 13.) und denken: dieser irdische Leib ist geschwind ersättigt, er muß doch wieder zur Erde werden (1 Mos. 3, 19.); ich will mit Esau um eine kleine Lust den himmlischen Segen meines Vaters nicht versäumen (1 Mos 25, 32. Hebr. 12, 16.); ich habe lieber ein Hüttchen, darin zu wohnen, und darnach in Gottes Palast, als hier ansehnlich zu bauen und darnach ausgeschlossen zu werden (Matth. 25, 10.); o ihr Liebhaber eurer Seligkeit, lasset euch nicht betrügen noch fangen von dem listigen Feind, welcher sagt: wie schön ist der Reichthum (Matth. 4, 8.), du darfst auf Niemand sehen, du kannst dich köstlich kleiden und unter den Ansehnlichen wandeln (Luk. 16, 19.), du kannst Wein und Bier zapfen, du kannst dir eine fette Tafel bereiten, du bist geachtet und geehrt, vor dir wird der Hut abgenommen, du bist ein reicher Kaufmann, dich ehret Jedermann, wenn

Digitized by Google

du reich bist. Dieses Wahnglück sucht er dir einzuprägen, und du nimmst es an für die beste Wahrheit; aber du weißt nicht, wie schändlich du betrogen bist (Luk. 12, 20.). Nur der ist selig, der allein wahrnimmt die Stimme Christi und seiner heiligen Apostel (Joh. 10, 16. Matth. 7, 24.), und sucht hier ein aufrichtiger Pilgrim zu sein, los von allen irdischen Lüsten und Begierden (1 Petr. 2, 11.), aber fest als ein Bürger in dem himmlischen Jerusalem (Phil. 3, 20. Hebr. 12, 22.), los von der Liebe dieser Welt, aber fest in Gott gewurzelt (1 Joh. 2, 15. Ephes. 3, 17.), mit einer vollkommenen, brennenden Liebe zu seinem Schöpfer (Matth. 22, 37.), mit einer wahren Uebergebung alles Zeitlichen und einer festen Verbindung mit dem ewig bleibenden Gut (Luk. 14, 33.). Sehet, dieses ist der Christen Schatz und Freude in diesem elenden Leben, darauf sie sich getrösten durch die Hoffnung eines unendlichen Lebens (Hebr. 11, 16.). Dazu wolle uns der einige Gott, der Vater der Barmherzigkeit durch Jesum Christum helfen. Amen." In dem deutschen Werk, Seite 128. Peter Peters schreibt viel von dem Mißbrauch der natürlichen Gaben, und bestraft allen Leichtsinn.

Claes Ganlofs erklärt das Spielen auf Instrumenten fleischlich, oder rechnet es zu der Ehre der Welt, und will, daß unser Spielen geistlich sein soll. Seite 89. Geschrieben Anno 1600, den 29ten Dezember.

G. Hansen schreibt gegen alle Art von Spielen auf Instrumenten, und sonst fleischliches Spielen. In seinem „Spiegel des Lebens" Seite 211.

Wenn Spielwerke zu erlauben sind, so gehören sie in dem Gottesdienst gebraucht zu werden, da man zur Ehre Gottes spielet. Aber man sieht, daß alle Gemeinden welche die Spielwerke gebrauchen, so in der Hoffart versunken sind, daß ihre Kirchen abgöttisch sind, und ihr Singen und Spielen so fleischlich nach Chören eingerichtet ist, daß ein demüthiges Kind Gottes daran einen Gräuel hat; solches beweist die Frucht von Spielwerken. Ich kann nicht finden, daß Spielwerke in der Apostel Zeit, oder hernach in der Gemeinde Gottes im Gebrauch gewesen sind; und darum wollen wir sie auch nicht, und verwerfen aller Art Spielwerke und sonst Gespiele für Zeitvertreib, und lassen solche den fleischlichen Menschen, welche sie verlangen.

31. Von Geheimen Gesellschaften.

Ich fand nichts von diesen gemeldet in unseren alten Schriften, aber der Geist und die Natur der alten Brüder ist hinlänglich Zeugniß, daß solche nicht bei ihnen erlaubt waren. Die meisten, wenn nicht alle Geheimen Gesellschaften fordern einen Eid um ein Glied zu werden, und darum konnten die alten Brüder nicht billigen, einen Eintritt in solche Gesellschaft durch einen Eid zu thun. Der Geist, die Absicht, das Wesen, die Natur aller solcher Gesellschaften, ist so weit von der Art und Natur der Christen, daß solche demüthige Lämmer Gottes sich nicht mit ihnen verbinden konnten. Es sind Ungläubige und Gottlose in solchen Gesellschaften, und man soll nicht an einem fremden Joch mit den Ungläubigen ziehen. Dieses ist an sich selbst Grund genug, um ein Kind Gottes von solchen Gesellschaften abzuhalten. Ihre Weise ihre Uebertreter zu strafen, und noch viele andere Dinge sind auch Ursache, daß die Gemeinde Gottes durchaus nicht erlaubt, daß ein Glied am Leib Christi sich solchem weltlichen, fleischlichen Körper einer Geheimen Gesellschaft anschließen, und noch ein Glied an dem Leib Christi bleiben kann. Wenn nur die Hälfte wahr ist, was viele Schreiber von der Ordnung der Geheimen Gesellschaften geschrieben haben, so sollte es keinem Kind Gottes lang nehmen zu entscheiden, daß solches im Hause Gottes nicht bestehen kann. Ich will nicht viel von diesem schreiben, weil unter den wehrlosen Bekennern Einigkeit hierüber herrscht; und weil ich auch glaube, daß alle die, welche willig sind, sich zu der verachteten wehrlosen Gemeinde des lebendigen Gottes zu begeben, die werden auch nicht mehr ein Glied von einer andern, und zwar weltlichen Geheimen Gesellschaft, bleiben wollen, aber werden wohl zufrieden sein, wenn sie ihre Wohnung im einigen Haus Gottes haben können.

32. Von den Versicherungs-Compagnien.

Die Gemeinde und das Haus Gottes ist die Wohnung für die Kinder Gottes, und darinnen sollen die Güter, sowohl wie die Geistes-Gaben gemein sein. Wo nun die Glie-

Digitized by Google

der des Leibes Christi in Liebe und Zutrauen mit einander verbunden stehen, da kann kein Glied der Gemeinde sich an eine weltliche Versicherungs-Compagnie anschließen, denn die Liebe erlaubt solches nicht, und wo es geschieht, da merkt man, daß die Liebe und das Zutrauen verloren ist. Die Christen sind vermahnet fleißig mit ihren eigenen Händen zu arbeiten, daß sie etwas haben den Dürftigen zu geben; und daß sie keinen Mangel haben. 1 Cor. 4, 12. Eph. 4, 28. 1 Thess. 4, 11. 12. Es ist auch meistentheils der Geist des Geizes, welcher die Menschen antreibt, ihr Gut versichern zu lassen; denn wenn sie sich nicht auf Hülfe vertrösten würden, um in Unglück ihren Verlust erstattet zu haben, so wären wenig, welche ihr Gut versichern lassen würden. Ich glaube, daß wenige gefunden werden, welche ihr Geld an solche Gesellschaften bezahlen würden, wenn sie wüßten, daß ihnen selbst kein Unglück widerfahren würde. Ein jeder mag sich selbst hierinnen prüfen. Gott siehet eure Absicht. Und obwohl, in einem weltlichen Sinne betrachtet, in der Welt ein Vortheil in diesen Gesellschaften sein mag, so will der, von dem Welt-Geist getrennte Christ, keinen Theil daran haben; er begehret solche Gaben nicht, welche in solchem Geist und Absicht gegeben werden.

Die Gemeinde Gottes soll ihre eigne Noth versorgen, und darum ist es eine Schande und Sünde, wenn ein armer Bruder zu der Welt läuft, um seine Nothdurft, und wie vielmehr, wenn ein Reicher sich ohne Noth zu der Welt wendet. 5 Mose 15, 4. 1 Tim. 6, 17—19.

Unsere alten Brüder haben auch hierüber nichts geschrieben, aber die Gesellschaften waren, glaube ich, damals noch nicht aufgekommen. Ich kann auch nicht glauben, daß unsere alten Märtyrer-Brüder erlaubt hätten, sich an solche Gesellschaften anzuschließen; gewiß ist es, daß solches nicht nach dem Geist des Evangeliums ist.

33. Von den Blitz-Stangen.

Diese waren noch nicht erfunden in der Zeit der alten Märtyrer-Brüder, und darum findet man auch nichts davon geschrieben; doch glaube ich, daß sie sich nicht die Freiheit genommen hätten, Blitz-Stangen aufzurichten. Obwohl scheinbare Beweise beigebracht werden für die Freiheit nun solche aufzurichten, so machen wir uns ein Bedenken darüber. Und wer seinen Bruder lieb hat, der wird ihm nicht zum Anstoß Blitz-Stangen aufrichten. Wir haben bisher keinen Streit hierüber gehabt, wie auch nicht über fast alle solche Dinge, worin sich so viele Menschen Freiheit nehmen, und hoffen auch, daß Gott Gnade gibt, daß alle Menschen, welche solche Freiheiten verlangen, die Gemeinde Gottes darüber nicht beschweren werden. Ein jeder Mensch soll sich selbst prüfen, in welchem Geist, und in welcher Absicht er solche aufrichtet.

34. Vom Haupt-Haar, und dem Bart.

Es gibt Menschen, welche meinen, daß es ganz unnöthig ist, vom Haar und Bart etwas zu sagen. Gott hat es für nöthig gehalten den Kindern Israel zu gebieten wie sie ihre Haare und ihren Bart tragen sollten. Gott hat alle seine Gesetze auf unfehlbare Grundsätze gegründet, und wo die Grundsätze unverändert bleiben, so bleiben die Gesetze auch unverändert. Gott hat die Natur vom Mensch geschaffen, und hat abgemessen, was dieser Natur wohl ansteht, und was sie schändet. So will ich nun hierüber Gottes Gesetz geben. 3 Mose 19, 27. Katholische Uebersetzung: „Das Haar sollet ihr nicht in die Runde abschneiden, noch den Bart scheeren." Leander von Eß: „Ihr sollet eure Haare nicht ringsum am Ende abscheeren; und du sollst von den Enden deines Bartes nichts abnehmen." Reformirte Uebersetzung: „Ihr solt (das Haar) nicht rund abschneiden [an] der Seiten eures Haupts; du solt auch nicht verderben die Seite deines Barts." Jüdische Uebersetzung: „Ihr solt euer Haar am Haupt nit umringeln die Ecken von Kopf, und solst nit verderben die Ecken von Bard." Leeser: "Ye shall not cut round the corners (of the hair) of your head, neither shalt thou destroy the corners of thy beard." Lese auch 3 Mose 21, 5.

Von den Priestern, Hes. 44, 20. Katholische Uebersetzung: „Sie sollen auch ihr Haupt nicht kahl scheeren, und doch das Haar nicht wachsen lassen, sondern sollens an

Digitized by Google

ihren Häuptern beschneiden und kürzen." Leander von Eß: „Und ihr Haupt sollen sie nicht scheeren, aber auch nicht das Haar herabhängen lassen; sondern es kurz abstumpfen am Haupte."

Reformirte Uebersetzung: „Ihr Haupt sollen sie nicht abscheren, und sollen (auch) nicht das Haar frey wachsen lassen; (sondern) sollen das Haar ihrer Häupter umher abkürtzen." Jüdische Uebersetzung: „Und sie soln ihren Kopf nit lassen [kahl] abscheeren, und Loken soln sie nit lang lassen wakſen, sie soln ihr Haupt gleich lassen bescheren." Leeser: "And their heads shall they not shave close, nor suffer their hair to grow long: they shall only crop (the hair of) their heads."

2 Sam. 19, 24. Leander von Eß: „Und Mephiboscheth, der Sohn Sauls kam herab dem Könige entgegen. Er hatte weder seine Füße noch seinen Bart zurecht gemacht, noch seine Kleider gewaschen vom Tage an, da der König weggegangen war, bis zu dem Tage, da er einzog in Frieden."

Reformirte Uebersetzung: „Und er hatte weder seine Füße noch seinen Knebel-Bart gereinigt," u. s. w.

Jüdische Uebersetzung: „Und er hat seine Füs nit gewäschen, und hat seine Grenen nit geschoren," u. s. w.

Ich habe die verschiedene Uebersetzungen gegeben, auf daß der Leser sehen kann, wie verschieden diese Stellen übersetzt sind.

Unsere alten Märtyrer-Brüder haben das Gesetz Gottes in diesem Theil gehalten. Das 102te Lied, im 10 und 11 Verse, gedichtet von einem gefangenen Bruder, drückt sich also aus:

10 Ein theil vom Haar hat er geschorn,
Auf seinem Kopf ein Platen,
Welches doch Gott mit hellem Wort
Den Menschen hat verboten.
Den Bart solt er auch nicht abschern,
Den thut er nicht behalten.
Machts widerspiel, wie er nur will,
Sagt, es thut GOtt gefallen.

11 Darum er ist, der Widerchrist,
Billig hat er den Namen,
Weil er allzeit GOtt widerstreit,
Und sich deß nicht thut schämen.
Will auch dazu, spat und früh
Von Menschen sein geachtet
Heilig und rein, als Gottes Gemein,
Wers nicht glaubt, er den schlachtet.

Der Dichter dieses Liedes kann nicht genau bestimmt werden, sintemal er seinen Namen mit M. S. bezeichnet. Menno Simon war niemals unsers Wissens gefangen, und ist darum nicht glaublich, daß er es war. Es möchte Michael Sattler gewesen sein, aber man kann es nicht gewiß bestimmen. Lese auch im M. Sp. 2 Theil, Seite 48, 105, 174, 601. Auf der 174ten Seite fragte der Ketzermeister von wegen Menno Simon wie folgt: „Wie war er gestaltet, welchen Bart und Kleider hatte er?"

Wenn man bedenket, daß der Dichter M. S. das Abscheren des Bartes unter die Uebertretungen des Widerchristen rechnet, so ist es nicht glaublich, daß die alten Märtyrer-Brüder die Bärte abgeschoren haben. J. M. Brenneman, in seinem Werk „Hoffart und Demuth," erwähnt auch, daß ein Bart, in rechter Demuth getragen, Gott angenehm ist. Seite 13. Im englischen Werk, Seite 14. Er war der Meinung, daß Menno Simon das Lied, von welchem ich etliche Verse oben angegeben habe, gedichtet hat; aber solches kann nicht bewiesen werden. Wir halten, daß Gott ein Gesetz gegeben hat, den Bart zu tragen, und daß er es niemals verändert hat, und daß darum das Bartabscheren aus der Welt und dem Welt-Geist und nicht aus Gott entstanden ist. Ich will, so Gott Gnade gibt, mehr von diesem schreiben, in meiner Beschreibung von dem Ursprung der Sekten. Ich will hier noch geben, was ich in der "American Cyclopedia" gefunden habe. In dem Artikel vom Bart steht: "Diogenes was accustomed to ask the Greeks whether they repented of their manhood." In Deutsch: „Diogenes war gewöhnt, die Griechen zu fragen, ob sie ihre Mannheit reue." Der Weise wird dieses verstehen.

35. Von Weissagungen, Träumen und Gesichten.

Menno sagt vom Heiligen Geist wie folgt: „Und daß wir ihn für solchen wahren und wesentlichen heiligen Geist bekennen, treibt uns die Schrift dazu, nämlich, weil er in leiblicher Gestalt einer Taube auf Christum in seiner Taufe hernieder kam. In zertheil-

Digitized by Google

ten und feurigen Zungen auf die Apostel gekommen, daß wir sowohl in seinem Na[illegible] als in des Vaters und des Sohnes Namen getauft werden, daß die Propheten durch [illegible] geprophezeiet, Wunder und Kräfte gewirkt, Träume und Gesichte gesehen haben, [illegible] ein Austheiler der Gaben Gottes ist," u. s. w. Holl. Werk, S. 390.

Hier hat Menno bezeugt, daß durch die Kraft des heiligen Geistes Träume und [illegible]sichte gesehen worden sind, und ich fand nirgendwo in seinen Schriften, daß er sie ver[illegible]fen hat. In dem Holl. Werk auf S. 448, vermahnt er, daß niemand durch Bered[illegible]keit, noch durch einen schönen Schein von Werken, noch durch Träume, noch durch [illegible]phezeien, noch durch Gesichte, noch durch Zeichen und Kräfte sich verführen lassen [illegible] Auf der nämlichen Seite sagt er: „Item, ich habe auch keine Gesichte, noch keine E[illegible] Eingebung, welche ich auch nicht suche noch begehre, auf daß ich durch solche nicht betr[illegible] werde. Denn Christi Wort allein ist mir genug. Ist es, daß ich seinen Zeugnißen [illegible]folge, so ist es wahrlich mit mir alles verloren, und obschon ich solche hätte, welches [illegible] ist, so müßten sie dennoch mit Christi Geist und Wort übereinstimmend sein, oder es [illegible] lauter Einbildung, Verführung und Betrug des Satans, denn so Jemand Weissagu[illegible] hat, (sagt Paulus) die laßt dem Glauben ähnlich sein, Röm. 12, 7." Obwohl Men[illegible] durch den großen Betrug von Träumen und Gesichten der Münsterischen und andern [illegible]nen solchen Abscheu vor dem Mißbrauch derselben bekommen hatte, daß er keine Trä[illegible] noch Gesichte begehrt hat, um der großen Gefahr halben, so hat er solche, welche mit Go[illegible]tes Wort übereinstimmend waren, nicht verworfen. Es ist mir nicht unbekannt, daß [illegible] der Verführung willen ein Bedenken hievon war, dennoch haben die Brüder daran [illegible]glaubt, wovon ich im Folgenden einige Beispiele geben will.

Der Thielem J. von Bracht, unser Bruder, hat ohne Zweifel daran geglaubt; [illegible] hätte er nicht geschrieben, wie Gott mit seinem Volk auf solche Weise geredet hat. [illegible] 1 Theil in seinem M. Sp., Seite 34, gibt er an, wie Gott dem Polycarpus, dem E[illegible] der Gemeinde zu Smyrna, durch einen Traum eröffnet hat, daß er mit Feuer verbra[illegible] werden würde. Leonhard Kaiser war ein gelehrter Meßpfaffe in Baiern und hat Zwin[illegible] und Luther's Schriften untersucht, und ist nach Würtemberg gezogen, und hat dann [illegible] Nachtmahl mit ihnen gehalten. Und da er wieder zurück nach Baiern kam, hat er [illegible] die Früchte und Lehre der Taufgesinnten untersucht, und sich dann mit ihnen vereinigt [illegible] hat von der Zeit an sein Lehramt mit großer Kraft und mit großem Eifer fortgesetzt, [illegible] keine Verfolgung gescheuet, oder sich dadurch von seinen Pflichten halten lassen. Die[illegible] da sie ihn auf einem Karren fuhren, bückte sich und brach ein Blümlein ab, und sag[illegible] wenn sie ihn und dieses Blümlein verbrennen könnten, dann hätten sie ihn mit Re[illegible] zum Tode verurtheilt; wo aber nicht, so sollten sie sich daran erinnern, was sie gethan hätten. Sie haben ihn nicht verbrennen können. Dann sagt Thielem J. von Bracht: „Dieser Richter ist dadurch so erschreckt worden, daß er sein Amt niedergelegt hat und an einen andern Ort gezogen ist. Der erste Diener des Richters, welcher mit ihm war, auch dieses alles gehört und gesehen hatte, ist zu uns nach Mähren gekommen, unser Bruder worden, hat fromm gelebt, ist auch ebenso gestorben. Unsere Lehrer haben aus seinem Munde dieses zum Andenken aufgeschrieben, und lassen es nun zu Gottes Ehre ausbreiten und bekannt machen." 2 Theil, Seite 7, 8. Sebastian Frank schrieb auch von dieser Geschichte. Lese noch, wie Martin geweissagt hat, wie man ihn über die Brücke führte, [illegible] solches das letzte Mal sein wird, und es ist also geschehen, denn eine Wasserfluth nahm [illegible] 23. „Georg Libick wußte ein Jahr zuvor den Tag, wann [illegible]heil, Seite 49. Leset noch ferner im 2 Theil, Seite 55, 78, [illegible]ten auf Seite 620 und 621, wo Thielem die Geschichte von [illegible] des Haslibacher erzählt, wodurch ihm gezeigt worden ist, wie [illegible]rde, und daß er standhaft in seinem Glauben bleiben sollte. [illegible]nochmal zu ihm kamen, um ihn von seinem Glauben abfällig [illegible]t blieb, sagt Thielem: „Darauf (als die Prediger ihn ver[illegible] in einen tiefen Schlaf fiel, der bis zu Mitternacht währte) [illegible]emselben wurde ihm das Bild seiner Enthauptung vorgeführt, [illegible]ondere Zeichen gegeben werden, woran seine Unschuld vor den

[illegible] wahren weil er in In zertheil-

Jü[illegible] Kopf, the corn[illegible] beard."

Von den [illegible] Haupt nicht ka[illegible]

Menschen erkannt werden würde; hierüber erwachte er, worauf ihm in der That angekündigt wurde, daß er mit dem Schwerdte hingerichtet werden sollte." Von diesen dreien Zeichen kann man lesen in dem letzten Lied des Gesangbuches der Taufgesinnten, von 32 Versen; und diese Zeichen waren: wenn sie sein Haupt abschlagen würden, so würde es in seinen Hut springen und laut lachen, und die Sonne würde roth werden wie Blut, und der Stadel-Brunn würde Blut schwitzen. Diese drei Zeichen sind geschehen nach Zeugniß dieses Liedes. Wir haben einen alten Bruder, welcher aus der Schweiz ist, diesen Stein, durch welchen das Wasser fließt, gesehen hat, und er sagte mir, daß er blutiges Ansehen hatte. Auf Seite 118 ist beschrieben, daß eine Schwester dreimal eine Stimme gehöret hat, da sie in einem verschlossenen Gefängniß war, und da sie „die Thüre offen sah, setzte sie ihre Haube auf, und ging aus dem Gefängniß," u. s. w. Aus diesem kann man sehen, daß Gott von Zeit zu Zeit durch seinen Geist zu seinen Kindern geredet hat, und auch zuweilen durch Träume.

36. Von dem Kennzeichen der Gemeinde Gottes.

Christus sagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt." Joh. 13, 34. 35. Paulus sagt: „So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder. Und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruche." Eph. 5, 1. 2. Johannes sagt: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen." 1 Joh. 3, 16. Jesus sagt auch. „Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran." Joh. 16, 2. Die Gemeinde zu der Apostel Zeit war erfüllt mit der Liebe Gottes, und die Glieder Christi haben einander also geliebt, daß sie bis aufs Blut und Leben einander gedienet haben; und sind von Stadt zu Stadt verfolgt worden. Paulus hat alles geduldet um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit ererben sollten. Die Waldenser sind auch also verfolgt worden, und haben die rechte Liebe bewiesen; und das wahre Kennzeichen der Gemeinde Gottes gehabt, weil sie in dem nämlichen Geist gewandelt sind wie Christus und die Apostel. Keine andere Gemeinde zu ihrer Zeit konnte dieses Kennzeichen beweisen; denn sie hatten die Liebe Gottes nicht, und darum konnten sie solche auch nicht beweisen; denn die Katholische Kirche hat Blut vergossen wie Wasser, also daß sie vom Blut trunken war, und ist so schnurstracks das Gegentheil von dem gewesen, was eine Gemeinde Gottes bildet, daß sie mit Recht in der Off. Joh. einer Hure verglichen ist, welche auf vielen Wassern sitzt; denn sie hat Gottes Wort übertreten und mit ihrer Vernunft in Menschen-Satzungen Hurerei getrieben, und Gott wird ihren Ehebruch und Hurerei strafen. Sie hat sich gehalten für Christi Braut, und hat sich auf den Stuhl gesetzt, und die Kinder Gottes als Ketzer zum Tode gerichtet, und hat in ihrem stolzen Wahn gemeint, sie thäte Gott einen Dienst daran. Sie hat sich so hoch von ihrer Herkunft gerühmt, daß sie meinte, sie hätte allein die Succession der Personen, und dachte nicht daran, daß sie so schändlich von des Herren Wort abgewichen war, daß sie selbst eine Ehebrecherin und Hure geworden ist, und daß es sie darum nichts hilft, wenn sie schon einmal der Tempel Gottes war, so nun das Kind des Verderbens, der Pabst, sich in das Haus Gottes eingesetzt hatte, und sich über alles erhoben hat, was Gott und Gottesdienst heißt, und die armen bedrängten Kinder Gottes durch seine Macht richten hat lassen als Ketzer. Der Pabst hat sich ein Recht angemaßt, welches allein Gott zugehört. Gott wird die Ketzer einst richten, und dann werden die Päbste sammt ihren Angehörigen, welche meinten, Gott einen Dienst zu thun, um ihre vermeinten Ketzer zu tödten, erfahren, daß sie heilige Kinder Gottes ohne Recht so lieblos ermordet haben. Dann wird es das Gegentheil sein von dem, was sie meinten; dann werden sie selbst als Ketzer erfunden, und ihre vermeinten Ketzer, als Kinder Gottes erfunden werden. Wenn man die Gemeinde Gottes suchen will, so muß man sie nicht bei den Verfolgern und Krie[illegible]chen;

Digitized by Google

denn allda findet man sie nicht. Alle belesene Menschen wissen, daß die Waldenser von der Katholischen Kirche unmenschlich verfolgt wurden. Wäre es nur bei ihnen geblieben, wie gut und angenehm wäre solches, aber andere Sekten haben auch verfolgt.

Menno hat sich, nach Zeugnissen, mit den Waldensern vereiniget, und ist er und seine Brüder auch so unmenschlich verfolgt worden, daß man auch dieses Kennzeichen der Liebe bei ihnen fand. Ich weiß auch von keiner andern Gemeinde, welche also verfolgt worden ist, wie man finden kann von der Gemeinde der Taufgesinnten, welche Mennoniten geheißen wurden; und darum will ich Zeugnisse geben, welche beweisen, welches damals die Gemeinde Gottes war.

Weil eine Gemeinde nicht eine Gemeinde Gottes sein und andere verfolgen kann um ihres Glaubens willen, so ist solches schon an sich selbst Beweis genug, daß die, wo solches thun, keine Glieder Christi sind, sondern Antichristen, sie mögen in so hohem Ansehen bei der Welt stehen, als sie immer wollen. In Daniel Musser seinem Werk, Seite 173, sagt er: „Auf der 143. Seite von Cramp's Geschichte von den Täufern ist gesagt: Es ist peinvoll wahrzunehmen, wie gänzlich die Reformatoren in denen Tagen erfüllt waren mit dem Verfolgungsgeist. In einer Zusammenkunft gehalten in Hamburg, in Hessen-Kassel, in 1536, ist die Meinung vieler Geistlichen hervorgebracht worden, das Peinigen von den Täufern (die Mennoniten gemeint) bei der Obrigkeit zu bekräftigen. Etliche wollten sie gegeißelt, etliche gebrandmarkt, etliche vertrieben haben; aber die meisten hielten, daß der Tod die Strafe sein sollte, und Luther, Melanchton, und Bucer waren unter der Zahl. Dieses war eine lutherische Obrigkeit, wo Luther's Einfluß die Bewegung gehabt hätte, die Verfolgung aufzuhalten, wenn er gewollt hätte. Bucer, einer von Luther's Gefährten, hat sie unterstützt in einer Verhandlung mit den Täufern in Marburg." Die Encyclopedia von Brown gibt an, daß durch die Anreizung und den Einfluß von Calvin der Servetus gefangen genommen und verbrannt worden ist für Ketzerei und Lästerung. Appleton's Encyclopedia soll (nach Musser) angeben, daß Melanchton dieses Urtheil bestätiget hat, Seite 173. Menno Simon schreibt in seiner Epistel zu M. Micron (welcher ein Calvinischer war): „Eure vornehmste Lehrer und Vorgänger, gleich Johannes a Lasco, Calvinus und Theodorus Beza, welche ihr für eure wertheste und liebste Brüder bekennt, sind Menschen des Bluts. Und daß es also ist, wird durch ihre eigne Bücher, mit sammt dem alten Servetus von Geneva, und Joris von Parys, welcher in England verbrannt worden ist, bezeugt." Und „weil eure Brüder die Welsche Kirche (gleich sie genannt werden) in Frankfort, uns, in ihren gedruckten Schriften auch öffentlich vor der ganzen Welt all verschworen haben," 2 Theil, Seite 421. Menno redet noch an andern Plätzen von der Verfolgung derer, welche sich des Worts rühmen.

Im M. Sp. 2 Theil, Seite 2, sagt Thielem J. von Bracht, auf das Jahr 1525, daß „damals haben nicht nur die Papisten, sondern auch die Zwinglisch-Reformirten in der Stadt Zürich ihre Hände an die unschuldigen und wehrlosen Schäflein Christi gelegt; doch so viel uns bekannt ist, haben sie keine Todesstrafe an ihnen vollzogen, sondern sich damit begnügt, sie in schwere Gefangenschaft zu legen, bis endlich, wie man leicht denken kann, der Tod darauf erfolgt ist." „Dieses geschah," sagt der nämliche Schreiber, „da die Zwinglische Kirche ungefähr fünf Jahre alt war," und dann fährt er fort auf der nämlichen Seite und sagt: „Aber es wäre noch gut gewesen, wenn sie es nur bei diesem Befehle gelassen hätten; denn man konnte das erste Mal mit einer Mark Silbers sich loskaufen, wenn man ein Kind nicht taufen ließe; aber dabei ist es nicht geblieben; denn einige Jahre später, und insbesondere 1530, als sie mehr Muth bekamen, wurde von ihnen beschlossen, daß man die sogenannten Wiedertäufer mit dem Tode strafen sollte, was wir betreffenden Orts berichten wollen." D. Musser sagt, daß „Zwingli einen Beschluß in 1526, daß die, wo sich wiedertaufen lassen, ertränkt werden sollten, bestätiget hat." Seite 173. Daß der Zwinglius in dem Krieg als Feldprediger umgekommen ist, findet man in Brown's Encyclopedia. Auf der 22. Seite im 2 Theil, im M. Sp. schreibt Thielem J. also: „Es hegte (meldet ein gewisser Schreiber) die Zwinglische Kirche seit ihrer Entstehung einen großen Haß und Bitterkeit gegen die Wiedertäufer, oder besser zu sagen, gegen die Getauften nach Christi Ordnung, wie die Historien solches berichten; darum ha-

Digitized by Google

ben sie sehr früh angefangen, über dieselben zu tyranniſiren, und wie wir dafür halten, iſt die Zwingliſche Kirche damals, als dieſe Mißhandlung vorgefallen iſt, noch keine zehn Jahre alt geweſen. Es iſt aber dabei nicht geblieben, ſondern ſie haben immer mehr und mehr in ſolcher Tyranney fortgefahren, ſo daß im Jahre 1530 die von Zürich einen Befehl erlaſſen haben, welcher den blutigen Befehlen des römiſchen Kaiſers ähnlich geweſen; derſelbe iſt folgenden Inhalts: Darum gebieten wir ſcharf allen Einwohnern unſers Landes und denjenigen, welche einigermaßen damit vereinigt ſind, namentlich den hohen und unteren Amtsleuten, Unteroffizieren, Stadtdienern, Richtern, Kirchenälteſten und Kirchendienern, daß, wenn ſie Wiedertäufer antreffen, ſie dieſelben, vermöge des Eides, womit ſie uns verbunden ſind, anbringen, ſie nirgends dulden, noch ſich vermehren laſſen, ſondern dieſelben gefänglich einziehen und uns überantworten ſollen; denn wir werden die Wiedertäufer und alle, die ihnen beiſtehen und anhangen, nach Inhalt unſerer Geſetze mit dem Tode ſtrafen; auch wollen wir diejenigen, die ihnen Beiſtand leiſten, ſie nicht anbringen oder verjagen, oder uns nicht gefänglich einhändigen, ohne Gnade, nach ihren Verdienſten ſtrafen, als ſolche, die ſich an der Treue und dem Eide, den ſie der Obrigkeit geſchworen, verſchuldet haben. Dieſes haben wir von Wort zu Wort aus dem Befehl genommen, wie derſelbe von Bullingero (gegen die Getauften u. ſ. w.) aufgeſetzt worden iſt. Im Jahre 1635 iſt der alte Haß Derjenigen, die man mit Unrecht Reformirte nannte, in daſiger Gegend und insbeſondere in der Stadt Zürich, der ſchon vor hundert und zehn Jahren, nämlich im Jahre 1525 zu Zwingli Zeiten, als ihre Kirche erſt fünf Jahre alt war, durch öffentlichen Befehl wider die Taufsgeſinnten angefangen hatte, wieder ausgebrochen. Dieſes entſtand hauptſächlich durch die Bekehrung eines angeſehenen reichen und geachteten Mannes in der Stadt Zürich, genannt Henrich F., welcher, als er von der dortigen Obrigkeit zum Amtsfähndrich erwählt war, ſeine Seele mit Angſt und Noth beladen fand und ſich deshalb nicht zu dem Kriege gebrauchen laſſen wollte, den er nun bedienen ſollte; er ſuchte daher Rath bei der Gemeine der wehrloſen Chriſten oder Taufgeſinnten, ließ ſich mit ihnen in den Bund ein, verließ den Krieg und wurde dort durch die Taufe angenommen und für einen lieben Bruder der Gemeine erkannt. Dieſes wurde von der Obrigkeit jener Stadt auf Antrieb der dortigen Gelehrten ſehr übel aufgenommen und das um ſo mehr, weil er auf den Grenzen ihres Gebietes, gerade ihren Feinden gegenüber, nämlich den Römiſch-Katholiſchen, in Ruhe wohnen blieb. Darauf iſt erfolgt, daß die Obrigkeit Befehl gab, daß alle Taufgeſinnten, (die verächtlich Wiedertäufer genannt wurden) mit ihnen in die Kirche gehen und ihrem Gottesdienſt beiwohnen ſollten, wenn ſie anders ihre Freiheit behalten wollten. Als ſie aber ſolches mit gutem Gewiſſen nicht thun konnten, und daher ſich deſſen weigerten, hat die Obrigkeit (in ihrer Entrüſtung) im Ausgange des Jahres 1635 viele von ihnen gefänglich eingezogen, u. ſ. w." M. Sp. 2 Theil, S. 605. Auf ſolche Verfolgung ſind viele in's Gefängniß gelegt worden, und durch ſolche unmenſchliche Behandlungen ſind manche im Gefängniß geſtorben. Und wer noch mehr von dieſen erſchrecklichen Verfolgungen und Mißhandlungen leſen will, der leſe im M. Sp. im zweiten Theil, auf Seite 605—610. Was die Verfolgungen und das Blutvergießen der römiſch-katholiſchen Kirche betrifft, wie ſie von vielen Jahren her gethan hat, habe ich nicht nöthig geachtet, ſo wörtlich aus anderen Schriften anzuführen, ſintemal es ſo bekannt iſt durch ſo viele Schriften, daß es eine allgemeine bekannte Wahrheit iſt, daß es nicht mit einigem Schein der Wahrheit kann geleugnet werden. Und daß ſie „die große Babylon, die Mutter der Hurerey und aller Gräuel auf Erden" iſt, iſt ſo klar, als der lichte Tag, und kann in den Geſchichten überflüſſig geleſen werden. Wo ſind aber die Kinder dieſer Mutter der Hurerey, welche trunken war von dem Blute der Heiligen, und von dem Blute der Zeugen Jeſu? Off. Joh. 17, 5, 6. Ich kann nicht anders denken, als daß die Sekten, die von ihr entſtanden ſind, ihre Kinder ſind; denn dieſe haben ihre Taufe von ihr erhalten, und ſtehen deßhalb im Bunde mit ihr, und haben mit ihr aus ihrem Taumel-Becher des falſchen Bundes getrunken, und ſich ihr im nämlichen Verfolgungsgeiſt gleichgeſtellt und ſich auch trunken gemacht von dem Blute der Heiligen.

Gott hat auch öfters ſeine wunderbare Hand an ſeinen Kindern bewieſen, und ſie in

Digitized by Google

den Verfolgungen erhalten; und insbesondere hat Gott Menno Simon wunderbar erhalten. Menno war über alle andere verhaßt, und so bitter verfolgt, daß nichts als die besondere und unfehlbare Vorsehung Gottes ihn erhalten hat, daß er nie in der Verfolger Hände kam, sondern eines natürlichen Todes starb, trotz aller List und Macht der Obrigkeit, also daß sie sehen konnten, wie unvermögend sie sind gegen den Allerhöchsten zu streiten.

Es ist ein gottesfürchtiger Mann, Namens Tjaert Reynertß, welcher nicht weit von Harlingen in Friesland wohnte, gefangen genommen und scharf verhört worden und hat vieles leiden müssen, darum daß er aus Mitleiden und Liebe Menno Simons in seinem großen Elend heimlich in sein Haus aufnahm und beherbergte, obwohl seine Feinde Zeugniß von ihm geben mußten, daß er ein frommer Mann war. Weil Menno durch die Gnade Gottes so viele Menschen von der Finsterniß zum Licht und vom Pabstthume errettet hat, darum haben sie sich so gegen ihn erbittert, daß sie im Jahre 1543 einen erschrecklichen Befehl durch ganz Westfriesland ausrufen ließen, „daß allen Uebelthätern und Todschlägern die Strafe ihrer begangenen Bosheit erlassen, dabei des Kaisers Gnade, Freiheit des Landes und außerdem hundert Carlsgulden zugesagt sein sollten, wenn sie Menno Simons den Scharfrichtern und Peinigern in die Hände liefern könnten." Und um ihren Zweck desto besser zu vollbringen, haben sie seinen Namen, Person, Kleider und Gestalt beschrieben, und es an den Kirchenthüren angeschlagen. M. Sp. 2 Theil, Seite 38 und 48. Holl. Werk, Seite 234. Auf der nämlichen Seite sagt er also: „Auch im Jahre 1546, an einem Ort, da man sich des Worts rühmt, sind vier Häuser genommen, weil der Eigner meinem armen kranken Weib und kleinen Kindern eins von denselben (wiewohl den Nachbarn unbekannt) geleihet hatte. Was auch in verschiedenen Städten und Ländern gegen etliche von uns abgelesen, und ihnen aufgesetzt ist; und was kaiserliche Mandaten und römische Reichs-Urtheilen über uns beschlossen sind, ist Gellio und seines gleichen Predigern auch nicht verborgen. Daß sie die Ursache und offenbare Urheber von diesem allen sind, schreibe ich frei und bezeuge ohne Furcht." In einer Epistel an M. Micron schreibt Menno also: „Mein Freund Micron, in getreuer Liebe warne ich dich, und nehme es wahr, bitte ich dich. Ich habe zu unseren Zeiten viele gekannt, die von einem gleichen Geist und bittern Eifer, gegen das Lamm und seine Auserwählten (gleich wie du) getrieben worden, welche mit einem so erschrecklichen Ende von dem Herrn (der den Seinen recht thut, und den Gottlosen ihren verdienten Lohn bezahlt) vor vieler Menschen Augen hingerichtet und gestraft sind. Vor ungefähr achtzehn oder neunzehn Jahren ist geschehen, daß ein sehr trefflicher und hochgeachteter Mann war, hoch bei der Welt gehalten, deß Name und Vaterland ich schweige, der einen bösen, feindlichen Rath gab, wie man mich mit allen Frommen sollte ausrotten. Seine Worte und gottlose Gedanken hatte er kaum geendigt, bis die strafende Hand des Allerhöchsten ihn angetastet hat, und er ist bei der Tafel niedergefallen, und hat sein unbußfertig, blutdürstig und gottloses Leben in einem Augenblick sehr schrecklich geendiget. O, schreckliches Urtheil! So ungefähr die nämliche Zeit geschah es einem Andern, der sich dünken ließ, er wollte mir einmal das Netz also spannen, daß ich ihm nicht leichtlich entgehen sollte. Er ist auch gleichermaßen an derselben Mahlzeit, als er diese Worte sprach, von einem Pfeil aus des Herrn Bogen schnell durchschossen, mit einer schweren Krankheit geschlagen und also von dem allmächtigen strafenden Gott zur Rechenschaft gefordert worden, und ist innerhalb acht Tagen begraben worden. Auch ein Anderer, der ein Beamter des Kaisers an einem gewissen Ort werden sollte, hat sich lassen dünken, er wollte dies Volk ausrotten, oder es sollte dem Kaiser an seiner Macht fehlen. Er ist an den Ort gekommen und hat seinen Stuhl besessen, wo er sein auferlegtes Amt bedienen sollte, und über vier oder fünf Tage darauf haben sie die Glocken über ihm geläutet und die Ruhe über ihm gesungen. Siehe, also vernichtet Gott der Herr die Anschläge der Gottlosen, welche seinen heiligen Berg bestürmen, und macht zu nichte alle, die seiner Wahrheit feind sein. Es ist auch geschehen im Jahr 1554 zu Wisburg in Gotlandt, daß drei von unsern Brüdern, um ihr Brod zu gewinnen, da waren, und daß ein Prediger in derselben Stadt war, Laurentius genannt, der von seines Vaters Geiste getrieben war, rief ihnen nach auf der Straße, schändete so viel er konnte, und sagte, sie sollten ihr Handel dort nicht treiben, und sollte es ihn kosten,

Digitized by Google

was er mit seinem Kleid umgürtet hatte, das war Leib und Seele. Er ist nach wenig Tagen mit einem von denselben Brüdern ins Gespräch gekommen vor einem andern Prediger, welcher nicht unbilliger Art war. Er lästerte und hielte sich greulich. Der starke Herr hat ihn noch in ihrer beiden Gegenwart also gestraft, daß ihm die Sprache auf einmal genommen ward, und war innerhalb 24 Stunden (leider) mit den Todten versetzt. O, schreckliche Strafe und Urtheil Gottes! Auf dieselbe Weise ging es im nämlichen Jahr zu Wismar zu, daß sie einen Ausrufer hatten angenommen, Doctor Schmedestent genannt, der ließ sich hören, daß er lieber einen Hut voll von unserm Blut hätte, als einen Hut voll Gold. Er überredete die Obrigkeit, die doch gerne solche Rissenmacher haben und hören wollen, daß sie den armen Kindern ansagten vor dem sehr kalten Winter, daß sie den Ort verlassen sollten vor dem St. Martins Tage, oder man wollte sie hinbringen, wo sie nicht gerne sein wollten. Schmedestent war in großer Freude, daß er sein Begehren erlangt hat, doch zu seinem schweren Urtheil. Dann denselbigen Tag hat der allmächtige große Herr die Hand seiner Grimmigkeit an ihn gelegt, und hat ihn innerhalb sechs oder sieben Tagen mit einer grausamen schweren Krankheit weggenommen; dennoch merkt die verstockte, blinde und unwissende Welt es nicht. Im Jahre 1555 ist es nochmal geschehen, daß ein Prediger war, Vincent genannt, er ist es auch noch, der des gottlosen Lästerns und harten Scheltens nie müde wurde. Er sagte auf einen Tag, welchen sie des Herrn Himmelfahrt nennen, als er das Evangelium gelesen: Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden, Marci 16, 16, er wollte uns schelten und lästern, so lange sein Mund sich öffnete. Von Stund an hat ihm die starke Kraft Gottes den Mund zugeschlossen, und seine Zunge gebunden. Er ist vom Predigtstuhl niedergefallen, und von etlichen als ein Gestrafter Gottes in sein Haus geführt worden. Siehe, so kann Er die strafen, welche seinen Augapfel anrühren und schaden wollen. Sollte ich alle Geschichte erzählen, die zu meinen Zeiten gegen die Feinde der Heiligen geschehen sind, so würde es eine besondere Chronik oder Buch erfordern. Darum rathe ich dir aus unverfälschtem reinem Herzen, nicht mehr gegen solchen starken und strafenden Gott zu streiten. Ich sage dir in Christo Jesu, daß es dir allzu hart, ja allzu hart fallen wird, gegen diesen scharfen Stachel zu löcken, Apostelge. 9, 5. dann sein Name ist herrschender Herr, starker Held, Jesaia 9, 5. der Mächtige, Heilige, Erschreckliche, Preiswürdige, und Wunderthätige in Israel, 2 Mose 15, 11. Wann er seine Pfeile ausschießt, so müssen sie treffen, und wenn er ruft, so muß man da sein. Niemand ist, der seiner Hand entlaufen, und seiner Strafe entgehen kann. Ach Micron, habe Acht darauf! Ja, guter Freund, so dein Streit gegen mich wäre, gleich du vielleicht meinst, so hättest du die Sache schon gewonnen. Denn die ganze Welt ist in diesem Theil mit dir, ja auch die Schlange selbst, und gegen mich, (denn dieser unser Grund ist die einige Waffe nach Johannis Lehre, sein Reich, die Welt zu überwinden) aber der Streit ist nicht gegen mich, sondern gegen die Wahrheit selbst, gegen den Vater und seinen gebenedeiten Sohn, gegen die ganze Schrift, und allen denen die in dem Himmel wohnen," u. s. w. Holl. Werk, Seite 613. 614.

Menno sagt auch auf Seite 615, (Holl. Werk) daß Johann a Lasco, Calvinus, und Theodorus Beza Männer des Bluts waren. P. J. Twisk erzählt auch eine wunderbare Geschichte, welche aus dem Munde der ehrbaren Tochter Menno Simons niedergeschrieben ist, wie im englischen Werk Menno Simons angegeben ist, 2 Theil, S. 451. Ein gewisser Verräther hat sich verbunden, den Menno in die Hände seiner Feinde zu überliefern, oder seinen eignen Kopf dafür zu lassen. Er hat gehofft den Menno in einer Versammlung zu fangen; aber er hat sein Vornehmen nicht ausführen können, denn wann er hin kam, da er dachte den Menno zu fangen, so ist er ihm auf eine wunderbare Weise, durch die Vorsehung Gottes geführt, entgangen. „Gleichwohl aber hat es sich getroffen, daß der Verräther mit dem Officiere oder Edelmanne (die ausgezogen waren, den Menno zu suchen und zu fangen) unvermuthet demselben in einem kleinen Nachen auf dem Canale begegnet sind. Der Verräther aber schwieg still, bis Menno eine Strecke von ihnen war, welcher auf das Land sprang, um mit weniger Gefahr zu entlaufen. Hinterher sprach er: Sehet da, der Vogel ist uns entwischt. Der Officier strafte ihn darum, schalt ihn einen Schelm und sagte, warum er es nicht früh genug gesagt hätte. Aber der Ver-

Digitized by Google

räther antwortete: Ich konnte nicht reden, denn meine Zunge wurde mir gehalten. Solches haben die Herren so übel aufgenommen, daß sie den Verräther hart gestraft haben, allen blutdürstigen Verräthern zur Warnung und Lehre." M. Sp. 2 Theil, S. 594.

Hier haben wir die Erfüllung von den Worten unseres Heilandes: „Haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen." Joh. 15, 20. Die Verfolger kennen weder Jesus noch seinen Vater, darum konnte man zu allen Zeiten der Verfolgungen das Kennzeichen der Gemeinde Gottes nur bei denen suchen, welche verfolgt wurden, und das neue Gebot der Liebe hielten. Und nur die, welche ein wehrloses Bekenntniß führten, haben die Verfolgungen in Liebe, ohne Rache zu üben, gelitten. Wenn man den Leib zum Brennen geben würde ohne die Liebe, so wäre es nichts nütze. Aber obwohl keine äußere Frucht zum Vorschein kommen kann, welche die Darlegung des Lebens übertrifft, weil Niemand größere Liebe hat, „denn die, daß er sein Leben läßet für seine Feinde," so scheint es doch so, daß Menschen aus einem andern Grund und aus anderer Ursache oder Quelle, als aus der Liebe, ihre Leiber dem Tode übergeben. Solche falsche Absicht und Schein der Liebe kann meistentheils unterschieden werden in andern Früchten. Man kann durch Ehre und Verdienst dazu angetrieben werden, das Leben zu geben. Menschen können so an ihrer falschen Lehre ankleben, daß sie lieber ihr Leben lassen, als davon ablassen; und sie können ein Verlangen haben um selig zu werden und in die ewige Herrlichkeit einzugehen, und ihr Augenmerk mehr auf die Herrlichkeit setzen, als auf Gott, den Ursprung der Herrlichkeit, und denken, durch ihr Leiden solche Herrlichkeit zu ererben. Es giebt mehrere Gemeinden, welche zu ihrer Zeit Verfolgung gelitten haben, und nachher selbst verfolgt haben, welches beweist, daß sie ihre Verfolgung nicht aus Liebe gelitten haben; denn die Liebe ist langmüthig. Die Liebe Christi legt das Leben dar für Freunde, Brüder und Feinde, und sie tödtet Niemand; darum kann leichtlich unterschieden werden, welches die Gemeinde Gottes war in dem 16ten und 17ten Jahrhundert. Geht man zu den Römisch-Katholischen, so findet man solche Rachgier und einen solchen bittern Haß und Verfolgungs-Geist, daß man sie mit Recht eine antichristische Gemeinde heißen mag. Geht man zu den Reformirten und Lutheranern, so findet man etwas vom ähnlichen Gift, und findet sie im Religions-Krieg, Blut vergießen wie Wasser. Wie solche sich mit dem wehrlosen Lamm Gottes, Christus Jesus, und seinen nachfolgenden Lämmern, welche von Stadt zu Stadt geflohen sind, vergleichen, ist leichtlich zu entscheiden. Lasset uns der blutigen Schaar nachfolgen. Unsere Ueberwindung ist im Blute des Lammes, im geduldigen Leiden. Wenn wir durch die Liebe in Gott eingewurzelt sind, so hangen wir ihm an, und tragen alles in Geduld, und kann uns nichts von dieser Liebe scheiden. Die Kennzeichen von dieser Liebe wurden bewiesen in dieser wehrlosen Schaar; denn sie baten für ihre Feinde, und thaten Niemand etwas Uebels, und vergossen kein Blut, sondern bewiesen sich langmüthig, freundlich und barmherzig, recht nach der Liebe Art; darum sind sie die Gemeinde Gottes gewesen, und haben ihr Leben aus lauterer Liebe für ihre Brüder gelassen, an welcher Liebe Jedermann erkennen kann, daß sie die Jünger Jesu waren. Wo diese Liebe nicht ist, da ist keine Gemeinde Gottes.

37. Von dem Ursprung der Sekten und den vielen Spaltungen, und aus was sie entsprungen sind.

Mein Herz ist oft sehr bekümmert, wenn ich die vielen Spaltungen und Sekten ins Auge fasse, und ich kann nicht ohne Betrübniß davon schreiben; denn eben jetzt fließen meine Augen über. Ich werde meistentheils von den Spaltungen unter den Mennoniten handeln; dennoch werde ich etwas erwähnen von etlichen Sekten, welche außer ihnen entstanden sind. Möge Gott mir seine Gnade geben, daß ich in Liebe und herzlichem Erbarmen von diesen wichtigen Dingen schreiben möge.

Es ist eine traurige Sache, daß die schöne Sonne, welche siebenmal heller schien, wie sonst gewöhnlich, und der Mond, der wie die Sonne hervorleuchtete, (Jes. 30, 26.) durch die fleischliche Erkenntniß so verdunkelt wurden. Das Weib, die Gemeinde Gottes, war mit der Sonne bekleidet, da das Licht Jesu Christi von seinem Angesicht auf sie herab strahlte, und der Mond des Gesetzes war unter ihren Füßen, und ihr Haupt war gekrönet

Digitized by Google

mit den zwölf Sternen der Apostel Lichter. Off. Joh. 12, 1. Aber das Sonnen-Licht des Sohnes Gottes konnte nicht zu allen Zeiten in vollem Glanz in die Gemeinde Gottes einstrahlen; denn da sind bisweilen die irdischen Körper der menschlichen Erkenntnisse in den Schein aufgewälzt und haben Finsternisse verursacht. Da diese menschliche Erkenntniß der göttlichen Erkenntniß, welche von dem Angesichte Jesu Christi in Klarheit herab glänzt, entgegen gestellt wurde, so hat solches öfters Finsterniß und Spaltung verursacht. 2 Cor. 4, 6. Wenn die rechte göttliche Erkenntniß in Klarheit von dem Angesicht Jesu Christi herab in die Gemeinde Gottes hinein strahlt, und allen Dienern und Gliedern Licht und Leben gibt, so vereinigt sie alle in Eins. So ist offenbar, daß die eigenerwählten Erkenntnisse die Grund-Ursache von allen Spaltungen und Sekten sind. Etliche Gemeinden in Asia haben falsche Erkenntnisse angenommen, und darum haben diese sich als irdische Körper gegen das Sonnen Licht der rechten Erkenntniß, welches von dem Angesicht Jesu Christi leuchtet, aufgeworfen, und so viel Finsterniß verursacht, daß Jesus ihnen seine Erkenntniß von seinem Angesicht in den treuen Knecht und Apostel Johannes einstrahlen, und durch ihn in die verfinsterten Gemeinden einleuchten ließ, also daß sie ihre Finsterniß durch wahre Buße abthun sollten, und wenn nicht, so würden sie abgehauen werden. Wenn solche verfinsterten Engel sich nicht warnen hätten lassen, so wären ohne Zweifel durch sie Sekten neben dem Hause Gottes entstanden. Es ist meistentheils der Fall mit Menschen welche in viel Schulden kommen, so treiben sie ihr Gewerb, bis sie aufbrechen, und viele Menschen einen großen Verlust an ihnen haben; denn ihre Ehre läßt ihnen nicht zu, daß sie in Zeit Einhalt thun, und ihre Schulden bezahlen; also gehet es auch sehr oft mit gefallenen Dienern, wenn sie gestraft werden sollen, so nehmen sie solches nicht an, und machen noch mehr Schulden dadurch, daß sie eine Sekte bauen. Die Gemeinde Gottes ist nicht an allen Orten zugleich verfinstert; denn zu Thessalonich hat die Sonne stets geschienen bis auf das Jahr 1540 und später; aber wie viel später, ist mir unbekannt, welches ich schon in diesem Artikel (Von der Gemeinde Gottes) auf Seite 21—23 angegeben habe. Es ist glaublich, daß auch bisweilen in dieser Gemeinde Finsterniß kam; aber sie ist ohne Zweifel wieder abgethan worden. Bei der Gemeinde zu Rom und an andern Plätzen hat die Finsterniß je länger je mehr zugenommen, bis die Römisch-Katholische Kirche in solche dicke Finsterniß umhüllet war, daß man die Finsterniß der Rachgier des Blutvergießens, und viele andere Gräuel mit Händen greifen konnte, wie einst in Egypten. Die Rede ist nicht, ob Gott noch Kinder in dieser blutigen Kirche hatte, aber daß sie als eine Kirche ganz finster und todt war. Nachdem sie nun so im Tode lag, so hatte sie keine evangelische Taufe noch Nachtmahl; und darum wollten die Waldenser ihre Taufe auch nicht annehmen, und insonderheit, weil sie die rechte evangelische Taufe in eine unschriftmäßige Kindertaufe verändert hatte. Darum hat auch Menno sich zu der Gemeinde Gottes taufen lassen, weil er nichts auf seine von dieser Hure empfangenen Taufe halten konnte. Menno hat keine Sekte gebaut; denn er hat nach der Gemeinde Gottes geforscht und hat sie auch gefunden, und hat sich mit ihr vereiniget.* Menno konnte sich nicht mit den großen freien Sekten der Lutheraner und Reformirten vereinigen; denn diese hatten sich neben der wehrlosen und verachteten Gemeinde Gottes aufgeworfen. Sie hatten auch den Eidschwur, das Kriegführen, die Kindertaufe, und die Hoffart beibehalten, welches so weit von der Lehre, Art und Natur Christi und seiner Gemeinde entfernt ist, wie Tag und Nacht, Licht und Finsterniß. Sie haben ihre antichristische Taufe von der Babylonischen Hure empfangen, auch beibehalten.

Luther und Zwinglius haben beide zu ihrer Zeit einen Verfolgungs-Geist gehabt. Luther hat wohl, so wie ich verstehe, im Anfang gegen Verfolgung geschrieben, aber er hat einen solchen Verfolgungs-Geist gegen die Juden bewiesen, daß es wohl glaublich ist, daß er auch im nämlichen Geist gegen die Gemeinde Gottes stund, welche schimpflich Wiedertäufer genannt wurden. Ich will hier aus Arnolds Kirchen-Geschichte, gedruckt 1740,

*) Es scheint aus seinem Schreiben gegen Zylis und Lemmeke, daß Menno sich so ungefähr 1536 mit der Gemeinde Gottes vereiniget hat. Menno soll gestorben sein den 13ten Januar 1561 in seinem 66sten Jahr, und hat der Gemeinde so ungefähr 25 Jahre gedient.

Digitized by Google

Vol. 2. Seite 40 einen Auszug machen. Arnold sagt: „Luther hat Anno 1523 sehr lieblich und freundlich wegen den Juden geschrieben. Jedoch ist es zu verwundern, wie er nachmals diesen sehr heilsamen Rath geändert und widerrufen, indem er in seinen letzten Jahren in dem bekannten Buch von den Juden und ihren Lügen dieses als eine scharfe Barmherzigkeit zu üben gerathen: „Man sollte erstlich ihre Synagogen verbrennen, der Erden gleich machen und keinen Stein davon übrig lassen. 2) Auch ihre Häuser zerbrechen und zerstören, und nur etwa in einen Stall thun, wie die Zigeuner. 3) Alle ihre Betbücher und Thalmudisten nehmen. 4) Ihren Rabbinen bei Leib und Leben zu lehren verbieten. 5) Ihnen alles Geleite, Handel und Wandel aufheben. 6) Den Wucher verbieten, und alle ihre Baarschaft, Kleinodien und sonst nehmen," u. s. w. Lese den zwanzigsten Theil in Luthers sämmtlichen Schriften, herausgegeben von Johann Georg Walch 1747. Wie weit entfernt ist dieser Geist vom Geist Pauli gewesen, denn Paulus wünschte, um seiner großen Bekümmerniß willen wegen den Juden, verbannt zu sein, das ist, um ihret willen eine Strafe zu tragen. Paulus war barmherzig und wünschte selber zu leiden um der Juden halben; aber Luther war unbarmherzig, und wollte den Juden Leid zugefügt haben durch einen bösen Verfolgungs-Geist.

Luther gegen die Wiedertäufer und Schleicher, wie er sie heißt. Er sagt: „So sollten nun billig Amtleute, Richter, und was zu regieren hat, wissen, und gewiß seyn, daß sie solche Schleicher müßten verdächtig haben, nicht allein falscher Lehre, sondern auch Mords und Aufruhrs halben, weil sie wissen, daß solche Leute vom Teufel geritten werden, und sollten lassen auch durch ihre Diener die Unterthanen versammlen, solches ihnen anzeigen, und verwarnen vor solchen Buben, und gebieten aufs höhest, bey grosser Strafe, daß ein jeglicher Unterthane solche Schleicher müßte ansagen; wie die Unterthanen schuldig sind zu thun, wollen sie nicht selbst schuldig mit werden alles Mords und Aufruhrs so der Teufel im Sinn hat. u. s. w." Spalte 2077 im nämlichen Werk. Dieses scheint gegen die Münsterischen geschrieben zu sein; aber der Geist davon ist sehr fern vom Geist Jesu.

Arnold sagt: „Luterus selbst schrieb Anno 1547 also an einen Pfarr in Breßlau: ‚Man kann diese ungeheuer weder durch Schwerdt noch Feuer bändigen. Sie verlassen Weib, Kind, Haus und Hoff, und alles was sie haben. Welches er denn alles aus unbedachtem Eifer dem Teufel zugeschrieben, weil der gute Mann zwischen denen Münsterischen und den andern, welchen so viel angeführte Lehrer ein Zeugniß der Frömmigkeit und Einfalt beigeleget, keinen Unterschied gemacht hat." Man findet folgendes in der „Geschichte der Reformation des 16ten Jahrhunderts von J. H. Merle d' Aubigne." Vierter Band.

Luther schrieb „am 22. November 1526 an den Kurfürsten Johann also: „Da in Euer Kurfürstlichen Gnaden Fürstenthum päbstlicher und geistlicher Zwang aus ist, und alle Klöster und Stifte E. Kurf. Gn., als dem obersten Haupt, in die Hände fallen, kommen zugleich auch die Pflicht und Beschwerde, solches Ding zu ordnen, indem sich's sonst Niemand annimmt, noch annehmen kann, noch soll. Deßhalb will es von nöthen seyn, von vier Personen das Land-visitiren zu lassen, zwei, die auf die Zinse und Güter, zwei, die auf die Lehre und Person verständig sind, daß dieselbigen die Schulen und Pfarren anrichten heißen und versorgen. Wo eine Stadt oder Dorf des Vermögens sind, hat E. Kurf. Gn. Macht, sie zu zwingen, daß sie Schulen, Predigtstühle, Pfarren halten. Wollen sie es nicht zu ihrer Seligkeit thun noch bedenken, so ist E. Kurf. Gn. da als oberster Vormund der Jugend und Aller, die es bedürfen, und soll sie mit Gewalt dazu halten, daß sie es thun müssen, gleich als wenn man sie mit Gewalt zwingt, daß sie zu Brücken, Steg und Weg oder sonst zufälliger Landesnoth dienen und geben müssen." Seite 41. 42. Abermal: „Luther stellte auch hier seinen Mann. Nachdem er schon früher einmal gegen die Türken geschrieben hatte, gab er jetzt seine „Heerpredigt wider die Türken" heraus, worin er sagt: „Muhammed rühmt Christum als sündlos, aber er läugnet, daß Er Gott sey, darum so ist er sein Feind. Die Welt ist jetzt so, daß es überall Muhammed's Schüler zu regnen scheint. Zwei müssen dem Türken entgegentreten: zuerst der Christ, das heißt das Gebet, sodann Karl, das Schwert. Aber ich kenne meine guten Deutschen, die feisten und vollen Säue, die, sowie die Gefahr abzieht, nur an Fressen und Schlafen denken. Wehe, wenn du nicht die Waffen ergreifst, so kommt der Türk und nimmt dich mit,

Digitized by Google

und verkauft dich wie einen Hund, und du mußt ihm Tag und Nacht unter der Peitsche dienen für ein Glas Wasser und ein Stück Brod. Darum denke, bekehre dich und diene dem Herrn, daß Er dir nicht den Türken als Schulmeister schicke." Seite 104.

Luther rieth aber in gewissen Umständen gegen Blutvergießen, Seite 115.

Zwinglius war zugleich Prediger, Staatsmann und Hauptmann. Im oben angeführten Werk, 4ter Band, Seite 355. 356. Zwinglius fiel in einem Krieg mit den Katholischen. „Aber ein Tod war bitterer, als alle. Zwingli stand mitten unter seinen Gemeindegliedern fest auf seinem Posten, den Helm auf dem Haupte, das Schwert zur Seite, die Streitaxt in der Hand." Seite 410.

Der Leser mag nun überlegen, ob die Liebe Christi bei diesen Männern das Kennzeichen war, daß sie seine Jünger waren.

Wenn diese Verbesserer, (wie sie geheißen werden) einen solchen Verfolgungs-Geist und Kriegs-Lehre gehabt haben, so kann man leichtlich abmessen, wie ihre Nachfolger gewesen sind. Es ist leichtlich zu unterscheiden, daß solche Gemeinden von dem Geist, der Art und Natur der verfolgten wehrlosen Schäflein in dem Schafstall Jesu Christi sehr weit verschieden waren. Luther, Zwinglius und Calvinus hätten sich sollen von dieser falschen Erkenntniß und fremder Lehre bekehren, und mit der verachteten wehrlosen Gemeinde Gottes vereinigen sollen, anstatt Sekten aufrichten, welche in den Greueln des Religions-Kriegs und anderer Kriege und dem Verfolgungsgeist und andern Greueln gelebt haben. Und so der Anbruch unheilig war, so ist und bleibt der Teig auch unheilig, wie die Frucht solcher Gemeinden heute noch Zeugniß gibt.

Es herrscht eine zahlreiche Gemeinde, bekannt mit dem Namen „Deutsche Täufer" oder „Dunker," welche sektische Lehren in einem Schein von Wahrheit ausbreitet und viele dadurch von der reinen Wahrheit abhaltet. Diese Gemeinde hat getrennt von der Gemeinde Gottes ihren Anfang nach menschlicher Weise genommen wie folgt. Joseph Belsher, in seinem Werk von "Religious Denominations," gedruckt in Philadelphia 1864, sagt:* „Eine kleine christliche Gemeinde wurde geordnet im Jahr 1708, bei Schwartzenau, in Deutschland. Ihre ersten Urheber waren Alexander Mack und Weib, Johannes Ripin und sein Weib, George Grevy, Andreas Bloney, Lucas Fetter, und Joanna Methgeim. Sie waren unterrichtet als Presbyterianer, ausgenommen Ripin, welcher ein Lutheraner war, und weil sie Nachbaren waren, kamen sie zusammen, um die Bibel zu lesen und einander zu erbauen in dem Weg, in welchem sie auferzogen waren, denn sie wußten noch nicht, daß einige Täufer in der Welt waren. Ebenwohl hat die Taufe der Gläubigen und Gemeinde-Unabhängigkeit bald bei ihnen Grund gewonnen, also daß sie sich entschlossen haben, dem Evangelium gehorsam zu werden in diesen Dingen. Sie verlangten, daß Alexander Mack sie taufen sollte; aber da er sich in Wirklichkeit ungetauft rechnete, weigerte er solches. Auf dieses warfen sie das Loos, um zu finden, wer der Bediener sein sollte. Auf welchen das Loos fiel wurde mit Fleiß geheim gehalten." S. 263. Johannes Winebrenner, in seiner Geschichte von "Religious Denominations" sagt Aehnliches, und gibt das nämliche Datum von ihrer Entstehung, und setzt noch hinzu, daß sie im Strom Eder, bei Schwartzenau, getauft wurden, und sich in eine Gemeinde ordneten, und Alexander Mack als ihren Lehrer erwählten. In dem letztgenannten Werk sagt Philip Boile: „Ebenwohl mag ich die folgenden Dinge von ihnen behaupten, von meiner eignen Erkenntniß, nämlich: allgemeine Erlösung halten sie sicherlich, und bei allen allgemeine Seligkeit. Sie gebrauchen große Einfachheit in Kleidung und Sprache, wie die Quäker, und wie sie, nehmen weder einen Eid, und kriegen nicht. Sie gehen nicht vor's Gericht, noch nehmen sie Interessen für ihr Geld, welches sie leihen," u. s. w. Seite 92. Ich weiß nicht, ob sie nur bei ihren Brüdern keine Interessen genommen haben, oder ob sie auch keine von denen draußen genommen haben. Es gibt jetzt viele Glieder unter ihnen, welche die allgemeine Erlösung und Seligkeit nicht mehr glauben. Diese Lehre ist sektisch, und legt Grund zur Spaltung. Dieses ist eine sehr gefährliche Lehre und war noch niemals bei der Gemeinde Gottes in ihrer Linie gelehrt; darum ist es kein Wunder,

*) Dies Werk ist englisch; ich bin verantwortlich für die Uebersetzung.

Digitized by Google

daß diese und andere neue und fremde Lehren eine neue Sekte hervorgebracht haben, welche heute noch zum Aergerniß der Gemeinde Gottes da steht, und ein Hinderniß der Sammlung der Kinder Gottes ist. Diese Lehre, sammt der Absicht und Form der Taufe, und der Behauptung einer vollen Mahlzeit in des Herrn Abendmahl, u. s. w. gaben Ursprung zu einer Sekte welche keine Gleichheit vor ihrem Entstehen finden kann. Sie taucht drei Mal vor sich ins Wasser,* und um dieses zu beweisen, wird die heilige Schrift so bedenklich und traurig verdreht, daß es mein Herz schon öfters sehr betrübet hat. Sie stellen ihren besten Beweis aus Matth. 28, 19. dar, um die dreimalige Handlung zu beweisen; aber auch hier können wir ihren Grund nicht für beweislich halten, sintemal wir unmöglich in der Kraft in dem Namen des Vaters taufen können, und nicht auch zugleich in dem Namen des Sohnes und des heiligen Geistes taufen, eben so wenig daß wir einen Bund mit dem Vater machen können, und nicht auch zugleich mit dem Sohn, und dem heiligen Geist. Wenn wir einen Bund mit dem Vater machen, so machen wir ihn auch mit dem Sohn und heiligen Geist, und dieses geschieht *in einer* Handlung, und eben so werden wir auch *durch eine* Handlung in der Taufe in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes getauft. Sie halten auch, daß man in gewöhnlichen Verhältnissen keine Vergebung vor der Taufe erlangen kann. Dieses halten wir auch eine unschriftmäßige Lehre. Siehe in diesem Werk Seite 53—60; und in diesem Artikel Seite 73. 74. Vor der Vergebung der Sünden ist der Mensch noch unter der Gewalt des Satans und in dem Gefängniß des Todes, und hat keine Hoffnung der Seligkeit noch des ewigen Lebens. Wenn die 8 Seelen, welche die ersten Dunker waren, alle noch in ihren Sünden waren vor ihrer Taufe, dann haben die „Dunker" ihre Taufe von der Hand eines Sünders empfangen. Gewiß ist es, daß sie ihre Taufe nicht von der Gemeinde Gottes empfangen haben, sondern von einer ungetauften Person und von einem Menschen, welcher nicht dazu berufen war; denn es war keiner von ihnen Lehrer geworden bis nach ihrer Taufe. Sie† geben Schriften aus, in welchen sie die dreimalige Eintauchung zurück spüren wollen bis so ziemlich nahe zu den Aposteln; aber die Frage steht auf, wo sie eine Gemeinde finden, welche die dreimalige Eintauchung bedient hat, die nicht zu gleicher Zeit auch unwissende Kinder getauft hat. Wie können sie ihre Taufe weiter zurück spüren als auf 1708, wo sie die Bedienung der Taufe selbst angefangen haben? Die Griechische Kirche tauft kleine Kinder und ist so abgöttisch, daß man dort fast keine

*) Unter vielen andern Beweisen sagen sie, Christus habe sein Haupt *vor* sich geneigt in seinem Abschied am Kreuz. O! lieber Gott im Himmel, erbarme dich doch über solche einbildische Menschen, die so mit ihrer Weise vom Taufen eingenommen sind, daß sie dein Wort also verdrehen. Ich getraue mir zu sagen, daß nichts zu finden ist in allen Exempeln in der ganzen heiligen Schrift, welches von Gott darum bestimmt war, oder darum geschah, um die Vorwärts-Behandlung in der Taufe zu lehren. Gebot haben sie keins, und darum müssen sie sich mit solchen Exempeln behelfen, welche in der Natur der Dinge also geschehen sind. Wie weiß Jemand, daß Christus sein Haupt vorwärts neigte in seinem Abschied? Antwort, weil er am Kreuz hing und es wenigstens nicht hinterwärts neigen konnte; aber es wäre natürlich gewesen, daß er es hinterwärts geneigt hätte wenn er gekonnt hätte. Was hat dieses mit der Taufe zu thun? Wenn die Form des Todes etwas mit der Taufe zu thun hat, so steht sie gänzlich gegen die Eintauchung, denn Jesus hing am Kreuz in seinem Tod. Am Kreuz ist er in den Tod gepflanzt, und so müssen wir sammt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tod, da unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist. Der Tod ist keine Begrabung, denn man stirbt zuerst, ehe man begraben wird. Aber so geht es wenn man keinen evangelischen Grund hat; denn alsdann nimmt man einige grundlose Beweise, und reicht sie den Menschen dar als göttlich, so sie doch ganz menschlich sind. Wir können solche Verdrehungen nicht für Gottes Wort annehmen. Es ist kein Gebot, Beweis, noch Exempel in Gottes Wort für solche Handlung. Menschen sagen uns, Christus hätte sein Haupt vorwärts geneigt als Beweis ihrer Taufe; aber Gottes Wort sagt nichts von solcher Taufe.

†) J. A. Seiß, in seiner dritten Auflage, Seite 254., sagt: In der Begräbnißhöhle von Pontianus, aus dem Thor von Portese in Rom, ein alter Taufstein, welchen Alterthumskenner auf klare und entschiedene Gründe zurück datiren auf das Jahr 107, lehrt die nämliche Lehre. Er ist älter denn einige Abschrift von den Evangelien, welche jetzt existiren; aber er sagt nichts von der Eintauchung. Auf der linken Seite ist eine Wandvertiefung, in der steinigen Seite, wo der Bediener stund, gegenüberstehend einem Wasserbehälter gemacht durch eine kleine Aushöhlung in den Boden. Auf der fernesten Wand ist eine Abbildung von der Taufe Christi, in wel-

Digitized by Google

Spur von gesunder Lehre finden kann. Ich habe noch kein hinreichend Zeugniß gefunden, daß die Waldenser eingetaucht haben. Die Thessalonicher haben ohne Zweifel begossen von ihrer Gründung an bis auf 1540, wo sie die Gemeinde der Mennoniten für die Gemeinde Gottes anerkannt hat, und von dieser anerkannten Gemeinde haben wir unsere Taufe empfangen. Alle Baptisten außer den Waldensern, Thessalonichern und Mennoniten (welche alle, wie bezeugt ist, vereinigt waren) haben ihre Taufe von einem ungetauften Menschen empfangen, wie zum Beispiel, die englischen Baptisten von Johannes Schmidt, so ungefähr 1606 oder 1608; die Baptisten in Amerika von einem Holliman, in 1639; die "Particular Baptists" in London, von Johannes Spilsbury, wie es scheint, im Jahr 1633, und die „Deutschen Täufer," von einem Ungetauften in 1708. J. M. Cramp's Geschichte, gedruckt 1871. Seite 254. 255. In No. 33. August 23, 1879, in "The Brethren at Work." J. W. Stein's 19th Affirmative.

Dieses kann nicht von der Begießungstaufe bewiesen werden; es ist kein Beweis von ihrem Anfang vorhanden; denn wir haben sie von der verachteten, und verfolgten wehrlosen Gemeinde empfangen, welche die einzige Gemeinde war, welche in dem 16ten und 17ten Jahrhundert die Wahrheit bis aufs Blut bezeugt hat. Ihr lieben Freunde, die ihr nun bekennet, die einige Gemeinde Gottes zu sein, bedenket doch, daß unsere Brüder verjagt und verfolgt wurden, von Stadt zu Stadt und von Land zu Land fliehen mußten, und viele auf das Allerpeinlichste behandelt, und durch Schwerdt, Feuer und Wasser getödtet worden sind, und was das für ein stolzer Geist ist, daß ihr diese herrliche Gemeinde nicht für die Gemeinde Gottes anerkennet, oder wenn ihr sie anerkennet, daß ihr uns verachtet, die wir die Taufe bedienen, so wie wir sie von ihrer Hand empfangen haben. Wenn ihr vor Gott erscheinen werdet, so werdet ihr erfahren, daß euer Licht und Lehre weit geringer ist, gegen die reine Lehre solcher heiligen Märtyrer.

Wegen der vollen Mahlzeit für des Herrn Nachtmahl zu halten findet man auch nichts, weder bei den Waldensern, Thessalonichern noch Mennoniten, noch bei irgend einer andern Gemeinde, bevor ihr es, ohne Befehl, ohne heilige Absicht und Schrift-Grund, als ein Menschen-Gebot und Einsetzung für eure Gemeinde nach menschlicher Weise eingesetzt habt. Diese Mahlzeit nach der Absicht, in welcher ihr sie gebraucht, hat ihren Anfang genommen in 1708; denn zuvor war kein solches Mahl in dieser fremden Absicht gehalten. Siehe in diesem Werk, Seite 102—119; und in diesem Artikel, Seite 96—98.

Außer dem Herrn Ehelichen wird bei dieser Gemeinde ungestraft gelassen. Gott hat die erste Welt um dieser Sünde willen beschuldiget, und hat sie um dieser, und anderer Sünden willen verdammt; und wie lebendige Glieder, so sie dieses bedenken, noch bei ei-

---

cher das Wasser auf sein Haupt gießend ist. Solches Bild, in einem solchen Ort, hätte nicht für eine andere Absicht sein können als die Täufer und ihre Täuflinge zu unterweisen, daß der gesegnete Heiland also getauft wurde, und daß also die Taufe rechtmäßig geschieht."

A. G. Fairchild, sagt: „C. Taylor, Herausgeber von Calmet's Wörterbuch, in seiner Apostolischen Taufe, hat verschiedene Abschriften von diesen alten Bilder gegeben. Ich will in der Kürze Nachricht von etlichen davon geben.

Eine ist abgeschrieben von dem Taufstein im Mittelschiff der Hauptkirche von Ravenna, welche gebauet und verzieret wurde in dem Jahr 454. Johannes der Täufer ist abgemalet, stehend am Rande des Jordans, ein Gefäß in der Hand, von welchem er Wasser auf das Haupt Christi gießet, welcher in dem Wasser stehet. Ueber seinem Haupt ist die niederkommende Taube, ein Sinnbild vom heiligen Geist. Seite 61. Auf der nämlichen Seite, und Seite 62 gibt er noch drei solche Abbildungen, die eine auch in Ravenna, und eine andere nahe bei Ravenna, und eine in Rom. Hierauf sagt der Schreiber: „Diese malerischen Abbildungen beweisen, daß von den frühesten Zeiten, vor dem Entstehen vom Pabstthum, und eben da die Eintauchung allgemein geübt wurde, beide Griechen und Lateiner geglaubt haben, daß Christus getauft wurde durch Begießen." Seite 62.

Hier können alle Eintaucher sehen, daß eben die Gemeinden bei welchen die Eintauchung allgemein geübt war, durch Bilder in ihren Kirchen den Beweis lieferten, daß sie von der ursprünglichen Form vom Taufen abgewichen waren, welches eben so glaublich ist, wie es ist, daß sie um dieselbe Zeit die Kindertaufe eingeführt haben; denn eben um dieselbe Zeit war Kindertaufe ebenso allgemein bei den nämlichen Gemeinden wie die Eintauchung. Wer es leugnet, soll das Gegentheil beweisen.

Digitized by Google

ner Gemeinde bleiben können, welche solche verdammliche Sünden billiget, ist mir eine wichtige Frage. Meine Seele bleibe aus ihrem Rath, auf daß sie nicht umkomme. Wenn Gott die erste Welt so schrecklich um dieser und andern Sünden willen gestraft hat, so mag eine jede Gemeinde sich bedenken wie sie vor Gott erscheinen will in denen Sünden, wofür Gott die erste Welt durch die Sündfluth ertränkt hat.

In der Meidung der Abfälligen hat diese Gemeinde niemals richtig bekannt; denn sie haben die leibliche Meidung nur an gewissen Ausgeschlossenen gehalten, so doch weder die heilige Schrift, noch die Gemeinde Gottes einen Unterschied geben. Siehe in diesem Artikel, S. 105—121. Aber ich glaube man kann mit Wahrheit sagen, daß diese Meidung beinahe verloren ging bei dieser Gemeinde.

Interessen werden jetzt auch genommen; denn der Geiz hat eine ziemlich tiefe Wurzel in dieser Gemeinde gefaßt. Hohe Schulen und Besoldung für Prediger werden bei einigen für evangelisch gehalten. Ich glaube es hat bis jetzt noch keine große Zahl, welche die Besoldung der Lehrer für evangelisch vertheidigen; aber es sind nicht weniger als drei oder vier hohe Schulen in ihrer Gemeinde, welche Grund legen zu einer Besoldung ihrer Prediger; denn wenn man die Sache mit offenen Augen anblickt so legt dieses Grund zu gelehrten Predigern, und diese müssen dann belohnt werden für ihr Studiren. Die Zukunft wird dieses enthüllen, ob ich hierinnen richtig urtheile. Ich weiß keine andere Gemeinde, welche hohe Schulen hat, die ihre Lehrer nicht besoldet. Ich weiß auch keine Gemeinde, welche hohe Schulen hat, die sich nicht weltmodisch kleidet, beides in Sprache und leiblicher Kleidung. Es gibt Menschen die keinen weltmodischen Kleider-Schnitt billigen, aber sich dennoch köstlich kleiden, welches eben so viel verboten ist wie das andere. Johannes und Christus haben sich nicht gänzlich ähnlich gekleidet, und das ist auch nicht erforderlich.. Christus, Johannes und die Apostel haben sich nicht gekleidet wie wir thun, und wenn man ein Gesetz machen will, so muß man solches ohne Grund heiliger Schrift thun; und so man solches thun wollte, so müßte man einen Gürtel nehmen und sich umgürten. Gesetzlichkeit auf der einen Seite, und der Freiheits-Geist auf der andern Seite streiten mit einander in dieser Gemeinde, und ich wünsche davon zu lernen, um bei der Lehre Jesu zu bleiben.

Diese Gemeinde dringt so sehr auf die Unterhaltung der Salbung der Kranken. Jacobus 5, 14. Auf dieses sagen wir, so wir die Gabe haben die Kranken aufzurichten, so billigen wir die Salbung mit Oel; aber so die Kranken sterben, so ist nicht erfüllt, was Jacobus sagt, das geschehen soll, denn er sagt: „Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten," u. s. w. Und Marcus 6, 13, bezeugt Aehnliches. Sie hatten damals die Gaben, Kranke gesund zu machen, und gebrauchten das Oel zu einem Sinnbild der Wirkung des heiligen Geistes in der Heilung der Kranken. Wo keine Vergebung der Sünden ist, da ist keine Taufe; und wo keine Sendung der Prediger ist, da ist keine Handauflegung; und auch wo keine Heilung ist, da ist keine Oelung. Wir haben keine neue Lehre in diesem Theil, aber ihr habt eine Neuerung, da ihr die Kranken salbt, und sie sterben; denn Jacobus sagt nicht, daß wir sie salben sollen, und daß sie dann sterben werden, sondern daß der Herr sie aufrichten wird. Es möchten bisweilen Solche gesund werden, welche ihr salbt; aber viele sterben, und so geht die Absicht dieser Salbung verloren. Höret, was unsere Märtyrer-Brüder sagen. Jacob de Roore gibt dem Cornelius folgende Antwort, wegen dieser Salbung: „Ich glaube nicht, daß die Oelsalbung, von der Jacobus schreibt, dem Oele ähnlich sei, womit ihr eure Kranken salbt; denn das Oel, wovon Jacobus schreibt, machte die Kranken gesund, wie auch solches Oel that, wovon Marcus' Capitel schreibt, daß die Apostel viel Kranke gesalbt und gesund gemacht hätten; aber, wiewohl ihr Pfaffen euer Oel beschwört und bezaubert, so kann es doch die Kranken nicht gesund machen; deshalb ist denn auch dasselbe ein anderes Oel gewesen als das eurige, das ihr ein Sacrament nennt." Abermal: „Wollt ihr denn alle Dinge nachmachen, welche die Apostel gethan haben, und sie alle für Sacramente halten, warum haltet ihr eure Schweiß- oder Schnupftücher nicht auch für ein Sacrament, und legt sie auf die Kranken, wie Paulus that? Denn worin war das Oel heiliger, wovon Jacobus schreibt, als in Pauli Schweißtüchern, womit er auch die

Digitized by Google

Kranken gesund machte, wie Gesch. 19 geschrieben steht." M. Sp. 2 Theil. Seite 321. 322. Herman gibt fast ähnliche Antwort, Seite 331. 322.

Nun kann ein jeder unparteiischer Leser sehen, daß diese Gemeinde keine Linie, noch organische Verbindung beweisen kann. Stein, einer ihrer vornehmsten Lehrer, läßt sich hören, als ob nicht so viel an dieser Linie gelegen ist; doch haltet er, daß Alexander Mack ein Abkömmling von den Waldensern war, und wollte dadurch einen Schein von Linie darstellen; aber wie schwach ist seine Behauptung; denn die Geschichten sind unwiderlegbar klar, daß er ein Presbyterianer war; und nach seinem eignen Ausdruck hielt er sich für ungetauft. Was hilft die Behauptung Steins, daß A. Mack ein Waldenser war, so er doch ungetauft war? Dieses beweist, daß Stein sehr gerne eine Linie beweisen wollte; aber weil es ihm an Beweisen fehlt, so vermischt er seine Erklärungen mit Beweisen, daß die Linie nicht nöthig ist, und mit verschiedenen Ausdrücken gewisser Männer, daß A. Mack ein Waldenser war. Warum so viele Mühe, um die Meinung gewisser Männer beizuführen, um zu beweisen, daß A. Mack ein Waldenser war, wenn nichts daran gelegen ist? Ist dieses nicht ein Beweis, daß Stein selbst mehr in dieser Linie oder organischen Verbindung sucht, wie er sonst (wenn in die Enge getrieben) vorgibt? Er leugnete zuerst die Wahrheit der Geschichte von ihrem Ursprung, und mußte sie nachher anerkennen, welches beweist, daß er ihren unschriftmäßigen Anfang nicht wußte. Lese im "Brethren at Work" in seiner Verhandlung mit Racy. 17th, 18th and 19th Affirmative.

Die Ursache, daß ich mehr Zeit verbrauchte mit dieser Gemeinde, denn sonst mit andern Gemeinden, außer denen welche sich Mennoniten nennen, ist, weil sie sich so viel Mühe gibt sich auszubreiten als die einige Gemeinde, welche auf richtigem Grund steht, und auch oft vorgibt, daß die Mennoniten von dem Grund der Taufe gewichen sind, und manche Seelen damit betrügt. Ich habe mit gutem Gewissen von ihnen geschrieben, und gedenke solches vor meinem Gott zu verantworten.

River Brüder (River Brethren) und Neu-Täufer und andere mag der Leser selbst mit der reinen Lehre abmessen. Wer die Gnade hat, Geister und Lehre zu prüfen, wird unterscheiden können, ob sie in der rechten Lehre stehen, oder nicht. Was die Neu-Täufer wegen der Erbsünde, und dem nicht wieder aufnehmen Solcher, welche um gewisse Sünden ausgeschlossen sind, halten, mag Der, welchen es angehet, untersuchen, und mit der heiligen Schrift vergleichen, so wird er finden ob ihre Lehre aushält, oder nicht. Also auch noch in andern Artikeln als Wucher und Hoffart, u. s. w. Mein Sinn war mehr von dieser Gemeinde zu schreiben, aber nach reiflicher Ueberlegung, nachdem ich etwas Untersuchung machte, und Briefwechsel hatte, dachte ich, wenn man in solcher Zeit nicht einen entschiedenen Austrag von der Erbsünde erlangen kann, so ist es nicht sicher, daß man sichs unternehme, um ihren Grund allen Theilen hierüber zu geben; denn obwohl ich gewahr worden bin, daß sie nicht die richtige Erkenntniß hierüber haben, so kann ich bis heute noch nicht pünktlich sagen gerade wie sie von der Erbsünde der Kinder halten. So viel kann ich sagen, daß sie halten, daß Gläubige gänzlich von aller Erbsünde befreit sind durch ihre Wiedergeburt und Heiligung; aber sie nennen die Erbsünde; „Alles Verderben; der herrschende Tod." Dieses heißen wir die wirklichen Sünden, welche aus der Erbsünde entstehen. Aber da ich genauer nach ihrem Sinn nachforschte, da bekam ich richterische Antwort, anstatt kindliche Erklärung, welches mich lebendig überzeugte, daß noch Erbsünde in ihrem Fleisch steckt, und daß ihre Selbstgerechtigkeit ihnen ihren Zustand verdeckt. Wer weiter Austrag hierüber verlangt, mag es bei ihnen versuchen.

Die Methodisten sind so ungefähr 1739 aufgestanden, und haben eine wunderbare Bewegung gemacht. Johannes Wesley war der Gründer dieser Gemeinde. Sie dringen auf eine innere Erfahrung und Sinnes-Aenderung. Sie sind aber nicht eine wehrlose Gemeinde, und billigen den Eidschwur, und bedienen die Kindertaufe; und obwohl sie früher gegen die Hoffart waren, so sind sie zu dieser Zeit sehr tief darein gesunken, in Kleider anlegen, in Kirchen und Wohnhäuser bauen, und sind sonst in die Wollust der Welt versunken, so daß man mit Recht sagen kann, daß die falsche Erkenntniß und das ungöttliche Leben sie also verfinstert und verdunkelt hat, daß man das Bild Jesu, den hellen Schein der Sonne der Gerechtigkeit, wenig bei ihnen merken oder sehen kann. Wesley

Digitized by Google

war von der Episcopal-Kirche getauft, welche aus der Römisch-Katholischen Kirche abstammt, und darum ist seine Taufe so ungültig wie dem Luther seine Taufe, weil sie von der nämlichen Quelle herkommt. Obwohl die Methodisten nicht verfolgt haben, so hat doch ihre Mutter-Gemeinde solches gethan; denn sie hat bis aufs Blut verfolgt und hat Johannes Bunyan zwölf Jahre lang eingesteckt. Siehe Musser's englisches Werk, Seite 120—125.

Ich achte es nicht nöthig, sehr viel von dem Ursprung der unwehrlosen Gemeinden zu schreiben; denn es ist genug, daß man an ihren Früchten sehen kann, daß sie nicht gleich sind dem Ebenbild Christi. Ein Spiegel nimmt das Bild desjenigen Menschen, welcher hinein siehet, auf; wenn der Spiegel sehr klar ist, so giebt er das Bild klar; wenn er aber mit Koth verunreiniget ist, so kann man das Bild nur schlecht sehen. Die unwehrlosen Gemeinden sind ein mit dem Koth der Rache bedeckter Spiegel, und man kann das Bild Jesu in seiner wehrlosen Art nicht darin sehen. Und die meisten wenn nicht alle von den unwehrlosen Gemeinden, sind durch Lust der Augen, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben so beschmutzt, daß man den demüthigen und heiligen Jesum Christum in ihnen nicht sehen kann. Es geht oftmals so, daß Glieder von der nämlichen Gemeinde gegen einander streiten und einander tödten im Krieg. Die Glieder Christi, welche einander Leben und Nahrung geben in der Handreichung der Gaben Gottes, können einander unmöglich tödten; und die, welche einander tödten, sind keine Glieder am Leib Christi. Der Ursprung von etlichen von diesen Kirchen beweist auch ihre Herkunft aus der Mutter der Hurerei zu sein; und die andern haben auch ihre Herkunft nicht nach evangelischer Weise.

Ich habe auf Seite 24, 25, in diesem Artikel den Grund und die Ursache von der Spaltung zwischen den Amischen und Schweizer Mennoniten gegeben, und will hier noch etwas von derselben sagen. Ich bin jetzt noch mehr überzeugt, daß es von dort an drei Theile in der Mennoniten Gemeinde gab. Ich habe in Georg Hansen's Schriften gesehen, daß sie die Meidung der Abgesonderten gelehrt haben, wovon er schrieb in 1671, und 1678; und er lebte noch im Jahr 1699, und war damals 63 Jahre alt, und im 35ten Jahr seines Dienstes, wie er selbst in seinem Spiegel des Lebens in seiner Vorrede sagt. Dieser konnte nicht mit den Schweizer Mennoniten stimmen, weil sie die Meidung verworfen haben, und er sie so ernstlich gelehrt hat; und wie B. C. Roosen von Hamburg mich berichtet, so hat Gerard Roosen nichts zu thun gehabt mit dieser Spaltung; aber er und G. Hansen sollen nicht getrennt gewesen sein, welches beweist, daß G. Hansen nicht mit den Amischen einig war, denn Gerard Roosen schrieb gegen den Amman und hieß ihn einen Freund, aber nicht einen Bruder, oder es müßte sein, daß sie sehr unordlich waren. Und in einem Glaubens-Bericht der Alten Flämischen Taufgesinnten Gemeinden in Preußen, so ungefähr 1730 gemacht, wird die Meidung noch behauptet; und der Schreiber erwähnt auch in seiner Vorrede dem G. Hansen seinen Glaubens-Bericht, und ist mit ihm einstimmig, wenigstens lautet sein Schreiben also. Diese alten Mennoniten sind dann nicht gegen die Amischen gewesen in Grund der Meidung, sondern gegen ihre Gesetzlichkeit in Kleidertracht, u. s. w. und was nicht nach ihrem Sinn war zu bannen. Hier war denn ein sektischer Geist auf beiden Seiten, (nämlich bei den Schweizer Mennoniten und Amischen) und hat solchen großen Riß gethan, der vielleicht bis ans Ende der Welt bleibt. Der Geist von dieser Spaltung findet sich noch auf beiden Seiten an dem heutigen Tag; denn unter gewissen Amischen herrscht der Gesetzes-Geist in Kleider noch sehr stark; und bei den Schweizer Mennoniten herrscht der Geist noch, welcher die Meidung vernichtet. Bei den Amerikaner Mennoniten aber findet man im Ganzen genommen solchen Unterschied von denen beiden Parteien, daß man urtheilen kann, daß sie nicht mit der Spaltung betheiliget waren; und sie waren auch schon vor dieser Spaltung in Amerika. Aber zu dieser Zeit sind alle miteinander von dem alten Grund abgewichen, welches leichtlich gesehen werden kann, so man unsere alten Schreiber und die alten Bekenntnisse liest, und die Lehre der jetzigen Mennoniten damit vergleicht. Lese die Lehre der alten Brüder auf Seite 52—120 in diesem Artikel.

Ich gedenke nun hier dem Johannes Moser seine Schrift zu beantworten. Er ist ein

Digitized by Google

Schweizer Mennonit, und sein Schreiben beweist den Geist welcher in der Spaltung zwischen ihnen und den Amischen gewirkt hat; denn er besitzt einen Trennungs-Geist. Moser hat sich viele Mühe gegeben, dem Daniel Musser seinen Grund von der Meidung zu widerlegen. Ich fühle nicht, mir so viele Mühe zu machen, um seine weitläufige Schrift über diesen Grund zu beantworten, wie er sich beflissen hat, dem D. Musser seine Schriften zu vernichten; denn erstlich wird es mir zu viel Raum aufnehmen, und zweitens achte ich es nicht nöthig, ihm in allen Winkeln nachzufolgen, weil ich hoffe, in einem kürzeren Weg seinen Geist und Lehre ans Licht zu stellen. Moser lobt Menno einestheils, aber haltet, daß er in der Meidung im Irrthum war.

Moser sagt: „Wenn aber Menno die Nichthaltung der Meidung (in leiblichen Dingen) als die Ursache des Verfalls erfahren haben will, so möchte er bei dieser Zeit auch wieder getäuscht sein, sowohl als er dazumal getäuscht war, als er sich einbildete, es könnten oder würden keine Hurer und Ehebrecher in die Gemeinde kommen." Seite 8.

Lieber Moser, weist du nicht, daß, wenn ein Mensch in einer Sache im Irrthum war, Solches nicht beweist, daß er darum in anderen Dingen auch im Irrthum ist? Petrus war im Irrthum in Hinsicht der Verkündigung des Evangeliums zu den Heiden, und was das für ein Geist wäre, welcher dadurch die Wahrheit des Evangeliums vernichten wollte und sagen: „Petrus war in diesem Theil getäuscht, und kann darum auch in anderen Stücken getäuscht gewesen sein," will ich dem J. Moser auf sein eigen Gewissen gelegt haben vor seinem Gott zu beurtheilen. Menno hat in der Erfahrung, da diese Sache wegen den dreien Vermahnungen an den Hurern auf die Probe kam, bald gefunden, was der Schrift Grund davon ist, und hat diesen Grund deutlich dargelegt. Aber was die leibliche Meidung betrifft, so hat er solche im Anfang seines Amtes behauptet, aber durch Erfahrungen und Proben etwas genauer zwischen Mann und Weib beschrieben. Wegen diesem Grund hat es zu seiner Lebzeit eine ziemlich große Spaltung gegeben, und hat den lieben Menno fast bis zum Tode bekümmert, also daß er sagt, so Gott ihn nicht bewahrt hätte, so hätte er in seinen Sinnen Schiffbruch gelitten; und in all' diesen Proben hat er den Grund der leiblichen Meidung so klar und deutlich ans Licht gestellt, daß seine frühere Irrung und Widerruf mehr Beweis ist für den rechten Grund der leiblichen Meidung, denn dagegen. Sollte es denn nicht mehr Beweis dafür, denn dagegen sein, so wir die Verheißung haben, wenn wir Weisheit mangeln, und dafür bitten, so sollen wir solches erlangen, und Menno ist von seinem Irrthum, von den drei vorhergehenden Vermahnungen an den Hurern erlöst worden; aber in der größten Noth, bekümmert um die Seelen der Menschen, und so viele Brüder auf dem Herzen tragend, in Furcht sie werden sich trennen, in allem Gebet für Weisheit, so ist dem Menno der Grund der Meidung noch immer fester geworden. Und nachdem die Spaltung geschehen war, so hat Menno noch im Jahre 1559, zwei Jahre vor seinem Tod, diese Meidung stark vertheidiget, und die Lehre, welche die Meidung geistlich haben wollte, aus Grund heiliger Schrift als sektisch erklärt. Lieber Freund Moser, wie kannst du in einem solchen feinen und listigen Geist den lieben Menno so darstellen, und um seines Irrthums halben in einem gewissen Grund den Schein so vor der Menschen Augen hinstellen, daß sie den lieben Menno zurücksetzen sollten, und ihre Herzen öffnen sollten zu dem, was du zu sagen hättest. Siehest du nicht, daß du eins bist mit Menno's Gegen-Partei? Hättest du zu Menno's Zeit gelebt in deinem jetzigen Sinn, du hättest dich von ihm getrennt mit denen, welche sich von ihm getrennt haben. Wenn Menno und seine Brüder die Gemeinde Gottes waren, so haben die andern ihren Ungehorsam gegen die Gemeinde Gottes bewiesen, und sind mit Recht von der Gemeinde Gottes ausgeschlossen worden; denn die Geschichte sagt, daß sie ausgeschlossen worden sind. Menno's Lehre urtheilt deine Lehre eine sektische Lehre zu sein. Diese deine sektische Lehre gegen Gottes Wort, gegen Menno, und gegen die Bekenntnisse unserer Märtyrer-Brüder aufzustellen, ist nicht ein geringer Stolz und Erhebung. Könntest du nicht denken, daß du es bist, der im Irrthum ist, anstatt Menno und seine Brüder, welche ihr Leben auf die Probe setzten? Welche Wunder hat Gott doch an Menno bewiesen! Siehe in diesem Artikel S. 138. Wir haben kein solches Zeugniß von dir und den Deinigen, wie wir von Menno und den Seinigen haben. Und weil ihr diese Gemeinde so

Digitized by Google

zurück setzet, so hat man Ursache euch als die Gegner Menno's und der Gemeinde Gottes zu halten.

Ich lasse aber gelten, daß Moser etwas Ursache gegen den Daniel Musser hatte, wegen der Zurückstellung, neben die Gemeinde, für seine Beweise, daß Menno solches nicht so glaubte; aber der Geist, in welchem er solches gethan hat, kann bei denen geprüft werden, welche Geister unterscheiden können. S. 9. Also auch hat Moser Ursache gegen D. Musser gehabt wegen dem, daß D. Musser die unter dem alten Bund keine Kirche Gottes zu sein hielt. S. 11—19.

Auf Seite 20 fangt Moser besonders von der Meidung an, und dehnt seine Erklärung und die Einschaltung einiger Briefe bis auf S. 75 aus. Ich muß mich deshalb einschränken in meiner Verantwortung, sonst überschreite ich das Ziel mir vorgesteckt. In 55 Seiten, die Größe seiner Schrift, kann viel gesagt werden. Gebe Gott mir Gnade um kurz zu sein.

Ich will hier noch sagen, daß Moser den Kerzengießer, und die Märtyrer dennoch selig preist, oder daß er glaubt, daß sie „die Märtyrer-Krone errungen haben." S. 20. Ich möchte den Moser fragen, warum er sich dann so viele Mühe gemacht hat, ihre Lehre von der Meidung zu vernichten? Moser führt etliche Sätze aus dem 29sten Artikel an, und sagt, daß der Satz, welcher aus 2 Thess. 3, 6., gezogen ist, eine Meidung behauptet vor dem Ausschluß, und daß Kerzengießer keine Meidung ohne Bann haben will, u. s. w. Ich konnte hier recht gut merken, daß hier Salbung mangelt recht prüfen zu können; denn unsere Märtyrer-Brüder haben diese Entziehung nicht vor dem Bann verstanden, sondern daß sie aus dem Bann folgt, wie in 2 Thess. 3, 14. steht. Wie Moser diese Dinge auf so eine listige Weise hingestellt hat, gedenke ich nicht alles zu beantworten. Ich hoffe er hat es nicht frevelhaft, sondern mehr unwissend gethan; aber es ist auf solche Weise gethan, daß es den Schwachen am Verstand und Denen, welche gerne etwas haben gegen die Meidung aufzustellen, den rechten Sinn und Grund von der Meidung verdunkelt. Moser beweist hier nochmals, daß er nicht ein Geist mit diesen vielen Brüdern ist, welche diese Bekenntnisse gethan haben; und er hätte nicht mit stimmen können, zu diesem Grund, darum hätte er kein Diener jener Gemeinde sein können, sintemal Die ausgeschlossen worden sind, welche die leibliche Meidung verworfen haben, wie er thut; daß sie solche getratragen haben, welche die Meidung nicht so hoch in allen Dingen verstanden haben, bis sie weiter erleuchtet worden sind, so sie keine Widersprecher waren, ist zu loben; aber die Widersprecher, wie Moser sich gezeigt hat zu sein, wären damals nicht in der Gemeinde geduldet worden.

Auf Seite 23 bis 39, sind gewisse Briefe, welche von der Spaltung zwischen den Schweizer-Mennoniten und den Ammischen handeln. Daß Amman und seine Brüder auch sektisch gewirkt haben, gestehen wir; denn sie haben den Grund, welchen Kerzengießer behauptet hat, daß man in mißlichen Zeiten nicht mit dem Bann schlichten soll, nicht wahrgenommen, obwohl sie von den schweizerischen Brüdern auch mißhandelt worden sind; denn sie haben die Meidung geistlich erklärt, und es für Vermessenheit und Hochmuth gehalten, das Essen in 1 Cor. 4, 11. ein leibliches Essen zu heißen. Seite 33. Es wird von Jakob Guth behauptet, daß die Meidung lange vor seiner Zeit „in den Oberländern und der Schweiz" nicht gehalten wurde. Seite 33. Auf Seite 35, drückt sich Joh. Rudolf Nägeli, folgender Weise aus: „Wenn man diesen Spruch [er hat Bezug auf Lucas 13, 7—9.] recht nach dem Sinn Christi will ansehen und betrachten, so wird es sich nicht anders finden, als daß der rechte, wahre Herr des Weinbergs bei diesem abgöttischen Meidungs-Glauben ist ausgestoßen worden, und J. Amman hineingesetzt worden, auf welches Befehl auch alle, welche seinen hochmüthigen Augen nicht gefallen und der Früchten dieser unchristlichen Meidung nicht tragen. Ja, auch alle Reben, die noch begehren an dem rechten wahren Weinstock zu halten und sich von selbst nicht wollen abschneiden lassen, die müssen abgehauen, abgeschnitten, verbannt und verdammt sein. Wo sind nun die getreuen Weingärtner? Wo hört man von einem, der sich mit diesem J. Amman vereiniget hat, der etwa aus Gottes-Furcht oder aus christlichem Gemüth, oder aus herzlicher Barmherzigkeit für einen Fruchtbaren gebeten habe, geschweige für einen unfruchtbaren;

Digitized by Google

sondern sie haben sich mit unchristlichem Strick und unbarmherzigen Banden vereiniget, wider alle christliche Tugend, Art und Eigenschaft." Wer Lust hat, der mag diese Briefe lesen, so wird er finden, daß ein bedenklicher Streit in dieser Spaltung geherrscht haben muß, worüber Gott sehr betrübt wurde, und wir Ursache haben uns zu demüthigen, auf daß wir nicht so ungesalbt handeln. Wenn man die Wahrheit durch einen fleischlichen Herrsch-Geist vertheidiget, so ist man sektisch; denn alles was nicht aus der Salbung kommt, legt Grund zur Spaltung, insonderheit in Zwistigkeiten.

Auf Seite 39 fangt Moser die Abhandlung von dem Befehl Christi an, wo er sagt: „Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner." Er verhandelt dieses Gebot so fleischlich und seltsam, wie ich zuvor noch nie gehört noch gelesen habe, und in seiner Verhandelung macht er auch noch dazu diesen spöttischen Ausdruck: „Ist Musser ein Jude, so ist er wahrscheinlich ein Pharisäer und ein Haupt der strengsten Sekte." Seite 42. Lieber Moser, würdest du dich auf deinem Sterbe-Bette also ausdrücken? Denkst du, daß diese spöttischen Reden Jemandes Herz rühren oder bewegen? Ich muß sagen, solche Ausdrücke haben mir gesagt, weß Art der Schreiber ist. Seite 40. Auf Seite 41. sagt Moser: „Ich sage, Meidung der Juden zur selben Zeit gegen Heiden und Zöllner war Haß! tödtlicher Haß! Soll diese Verwüstung Israels gerade nur zur selben Zeit die Worte Christi bestätigen? Matt. 18, 17." O! lieber Moser diese Worte und was du noch mehr über diese Worte Christi gesagt hast, beweisen einen großen Unverstand von dem Sinn Christi. Lieber Freund, wenn das Gesetz geboten hat, den Nächsten zu lieben, wie sich selbst, und erforderte, daß ein Bruder für den andern, um der Liebe willen, gegen die Feinde mit dem Schwerdt streiten mußte, soll das ein Grund sein, daß, weil uns auch geboten ist unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst, wir auch unter dem Evangelium unsere Brüder mit dem Schwerdt vertheidigen sollen? Gebote und Gebräuche des Gesetzes sind nicht in das Evangelium eingepfropfet nach gesetzlichem Sinn, sondern nach dem evangelischen Sinn. Darum haben die Worte Christi ihren evangelischen Sinn.

Auf der nämlichen Seite sagt Moser: „Da könnte man auch nicht annehmen, daß Israel zur selbigen Zeit durch seine Meidung Heiden und Zöllner beschämen konnte, sondern Israel war durch Heiden und Zöllner beschämt (Matt. 21, 31.)." Was soll dann dieser Beweis? Soll dieses beweisen, daß Christus die Meidung im Essen und Trinken nicht befohlen soll haben, weil die Meidung Israels an den Heiden und Juden sie nicht beschämt hat? Ich meine, dieses würde sowohl den Ausschluß wie die Meidung vernichten. Christus hat gesagt, daß wir einen ungehorsamen Bruder wie einen Heiden und Zöllner halten sollen, aber er hat nichts gesagt von der Wirkung und Absicht davon, denn solches lehrt uns die Salbung aus der heiligen Schrift. Ich weise den Leser auf die Erklärungen über diese Worte Christi auf Seite 100 in diesem Artikel; denn ich kann solche nicht verbessern. Und so wird der Leser sehen, daß Moser mit seiner Erklärung gerade das Gegentheil lehrt von dem, was Menno, und C. Ganlofs und die Märtyrer-Brüder gelehrt haben. Ich kann diese Erklärungen von den alten Brüdern gut begreifen; aber dem Moser seine Erklärungen sind sehr ungereimt, denn er mischt die Sache so durcheinander, daß man kein göttliches Licht daraus fassen kann. Musser hatte behauptet, daß Christus meinte, daß wir einen Abfälligen meiden sollten, wie die Juden zur Zeit Christi die Heiden und Zöllner meideten, und legt ziemlich Gewicht auf diese Worte. Moser sagt dann auf eine gewisse Erklärung Mussers über die Worte Christi: „Warum sollten wir denn nicht wissen können, was Christus damit meinte, wenn er sagt: „Haltet ihn als einen Heiden und Zöllner." Das ist ja deutlich genug, daß wir ihn halten sollen, wie die Welt, und warum sollte in diesem Sinne kein Verstand oder Meinung in den Worten sein, wenn wir Einen halten sollen wie die Welt? Damit ist ja sehr viel gemeint. Es scheint mir, jeder vernünftige Mensch müßte es so erkennen, welcher den Himmel nicht in äußern Satzungen und jüdischen Gebräuchen verdienen will." Seite 43. 44.

Lieber Freund, du hast zuvor den Märtyrern so viel Glauben geschenkt, daß du glaubst, sie haben „die Märtyrer-Krone errungen." Hier aber trieb ein gewisser verletzter Geist dich solche Ausdrücke zu machen, welche den Märtyrern die Seligkeit zweifelhaft machen würde; denn sie haben die Worte Christi nicht verstanden wie du, und so muß es dir dann

Digitized by Google

scheinen, sie wollten den Himmel mit äußern Satzungen und jüdischen Gebräuchen verdienen. O! wie ungereimt und vermischt ist doch deine Schrift. Wollte Gott, du hättest so einen klaren Verstand von der Rechtfertigung ohne Zuthun der Werke, allein aus Gnaden, wie Menno und seine Brüder hatten; denn alsdann hoffe ich würden deine Augen aufgehen, daß du besser begreifen könntest, was Jesus meinte. Ich hoffe auch, daß wir den Himmel nicht also verdienen wollen, und wir verstehen die Worte unseres Heilandes nicht, daß wir die Ausgeschlossenen halten sollen wie wir die Welt halten.

Und obschon die Heiden die Welt genannt werden könnten, so hat der Heiland sich nicht also ausgedrückt, denn er wollte ihnen gerade sagen, wie er hat, daß sie einen ungehorsamen Bruder halten sollen wie einen Heiden und Zöllner, und sie haben mit ihnen nicht gegessen und getrunken. Bedenke auch, lieber J. Moser, daß der Heiland nicht sagt: schließet ihn aus der Gemeinde, noch, „thut ihn zu der Welt," noch „Thut ihn hinaus zu den Heiden und Zöllnern," sondern er sagt „Haltet ihn als einen Heiden und Zöllner." Jesus sagt auch nicht: „Haltet ihn wie ihr als Gemeinde Gottes in Zukunft die Heiden und Zöllner halten werdet." Wir glauben von Herzen mit Menno, und den heiligen Märtyrer-Brüdern, daß Christus gemeint hat, daß wir die Ausgeschlossenen halten sollen, wie die Juden die Heiden und Zöllner gehalten haben, nicht im Haß, sondern daß wir in Liebe, nach dem evangelischen Geist, ihre Gemeinschaft scheuen und meiden sollen wie die Juden die Heiden und Zöllner gemieden haben. Nun, lieber Freund, wir wollen dich und die Deinigen in eurer Meinung in Geduld tragen; aber ihr werdet vor den Richterstuhl Christi gestellt werden, und dort Rechenschaft ablegen für euer Betragen gegen die, welche euern Grund sektisch halten.

S. 44 erklärt sich Moser gegen dem D. Musser seinen Sinn über 1 Cor. 5 Cap. Sein Sinn lauft gerade gegen den Verstand, welchen Menno und seine Brüder aus dieser Stelle faßten. Moser will mit dem Befehl Christi Matth. 18, 17., und 1 Cor. 5 Cap., nur verstanden haben, daß man die Uebertreter hinaus thun soll, und weiter nichts mehr; denn dann sollen sie gerade stehen wie die Welt; und daß das Essen, in 1 Cor. 5, 11., ein geistliches Essen meint. Siehe S. 100 in diesem Artikel, wo Menno's und C. Ganlofs Erklärungen über diesem Capitel gefunden werden.

Auf Seite 46. sagt Moser: „Wenn man nicht muthwillig weltliches und geistliches vermengen will und die Wahrheit verkehren, so kann Niemand aus den Worten Pauli schließen oder andeuten, daß, wenn Paulus das geistliche Essen gemeint habe, so könnten wir mit der Welt Abendmahl halten." Weiß den Moser nicht, daß er sich hier als Richter aufgestellt hat, und die welche weltliches und geistliches vermengen, und den obenangegebenen Sinn haben, als muthwillig hinstellt. Mit diesem richtet er Menno und viele heilige Brüder als muthwillig; und muß dann halten, daß muthwillige Menschen „die Märtyrer Krone errungen" haben, wie er sich früher ausgedrückt hat. Was soll man denken von solchem Richter? Unreines Wasser fließt nicht aus einer reinen Quelle. Ich gebe nur etliche von solchen unrichtigen und liebloſen Urtheilen von dem Schreiber, also daß der Leser sehen kann, daß nicht die Liebe und Salbung die Triebfeder zu diesem Schreiben von Moser gegen die Meidung war. Ich will noch etliche Stellen aus seiner Schrift anführen, und mich dann noch etwas darauf verantworten. Auf Seite 48. sagt Moser: „Wer da glaubt, die geistliche Unreinigkeit des Hurers gehe mit der leiblichen Speise in ihn, wenn er mit ihm ißt, der mag meiden." Ach welchen Unverstand hat doch Moser hier ausgedrückt. Auf Seite 50. sagt er: „Leibliche Strafe ist gesetzlich und nicht evangelisch oder geistlich." Auf Seite 58. sagt er: „Der Apostel sagt: „Geboten wir euch." Aus diesem Vers könnte man schließen, die Thessalonicher sollten einen Müssiggänger gar nicht essen lassen. Zu diesem Schluß hätte man so viel oder mehr Schriftbeweis, als Musser für seine leibliche Meidung zu beweisen hat, zum Verderben des Fleisches. Nicht essen, möchte auch eines der wirksamsten Mittel sein, um das Fleisch zu züchtigen." u. s. w. Moser erklärt den Sinn Pauli wegen dem „nicht essen" nachher selbst ganz richtig; aber die leibliche Meidung kann er nicht annehmen. Er bringt solche Stellen bei um zu beweisen was verkehrte Menschen aus dem Buchstaben der Schrift schließen können, und darum schaue was er auf Seite 59 sagt, wo er sich folgender Weise ausdrückt: „So

Digitized by Google

aber Jemand nicht gehorsam war ihrem Wort, den sollten sie anzeichnen durch einen Brief und nichts mit ihm zu schaffen haben, auf daß er schamroth werde. Diesen Vers buchstäblich zu nehmen, müßte man schließen, der ungehorsame Thessalonicher sollte am Leib mit einem Brief angezeichnet werden, daß man sehen könnte, wer er wäre. Moser selbst verstehet diesen Vers nicht in diesem Sinn, und ich habe auch Niemand so verkehrt gefunden, diesen Sinn daraus zu fassen; dennoch ist er buchstäblich zu verstehen, denn in der Grundsprache stehet nicht, „den zeichnet an durch einen Brief," sondern „den zeichnet" in dem Sinn „machet ihn bekannt." So meint es eine buchstäbliche Bekanntmachung. Ich habe Moser noch niemals gesehen, aber sein Schreiben beweist, daß er ein unbesonner Mann ist, und sich öfters unschicklich ausdrückt; denn wenn er sich in Demuth besonnen hätte, ich hoffe, er hätte sich nicht also ausgedrückt; wenigstens hätte er es nicht gethan, wenn er durch den Einfluß des Geistes Gottes geschrieben hätte. Ich will ihm und den Seinigen sagen, daß wir noch nicht so unverständig sind zu glauben, daß die Unreinigkeit der Ausgeschlossenen mit der leiblichen Speise in uns gehe, wenn wir mit ihnen essen. Wer hat je einen solchen Sinn vorgegeben? Soll dieses eine spöttische Rede sein, oder fehlt dem Schreiber Fassungskraft, den Sinn Derer zu verstehen, welche die leibliche Meidung behaupten? Spott überzeugt die Heiligen nicht; es mag wohl aber Nahrung für Spötter sein. Wenn der Prophet des Herrn, welcher gesandt war, den Jerobeam zu strafen wegen seinem Götzendienst, also mit seiner Vernunft gegrübelt hätte, wie Moser hier thut, so hätte er auch sagen können, „die Speise welche in Israel wächst, ist so rein wie die welche in Juda wächst, und die Unreinigkeit ihrer Abgötterei geht nicht in die Speise, darum kann ich wohl in dem Lande Israel essen und trinken ohne Sünde." Aber der Prophet nahm das Gebot ohne Widerspruch an, und wollte es befolgen, wurde aber durch einen anderen Propheten betrogen, und wurde darum von einem Löwen getödtet. 1 Kön. 13, 17—24. Dies Gebot war nicht darum gegeben, weil die Speise in Israel nicht rein war; denn sie war eben so rein aus der Erde gewachsen wie in Juda, sondern darum, weil Gott den Kindern Israel damit anzeigen wollte, daß er keinen Theil mit ihnen hat. Wenn dann Gott hier ein Gebot gegeben hat, daß dieser Prophet nicht in Israel essen sollte, um ihnen ihren abscheulichen Stand damit kund zu thun; und auch, daß Gott eben so wenig geistlicher Weise Theil mit ihnen hat, noch mit ihnen esset, wie sein Knecht, der Prophet, welchen er zu ihnen sandte; warum kann es nicht auch noch unter dem Evangelium ein Gebot sein, daß Gott uns gebietet, nicht mit den Abfälligen zu essen und zu trinken, u. s. w., um ihnen anzuzeigen, daß weder Gott noch wir Gemeinschaft mit ihnen haben, und daß es abscheulich mit ihnen steht. Moser will alles geistlich haben, und kann darum dies Gebot nicht annehmen. Die Quäker sind so geistlich in ihrem Sinn, daß sie durch diese selbsterwählte Geistlichkeit und Demuth die Wassertaufe, das Abendmahl und Fußwaschen und alle äußere Ordnungen verwerfen. Das Wasser auf Jemand gießen ist eine natürliche Sache, und also auch das Brodbrechen, und das Fußwaschen, und der Kuß, und sie werden nur im geistlichen Sinn und Gemeinschaft geübt bei denen welche geistlich sind; bei den Ungeistlichen aber bleibt es eine äußerliche nutzlose Sache, ja, es dient noch zur Strafe, weil sie einen Mißbrauch aus den heiligen Ordnungen Gottes machen. Wir halten einen Unterschied im Abendmahl, und in leiblicher Speise mit den Abfälligen zu essen. Im Abendmahl würde man beweisen, ein Leib mit den Abfälligen zu sein, um der Bedeutung und des Geheimniß desselben; aber im leiblichen Umgang in Essen und Trinken würde man beweisen, daß man die Mittel nicht gebraucht, um sie zu beschämen, welche Gott uns in die Hand gegeben hat. Weil Moser 1 Cor. 5, gänzlich auf die geistliche Gemeinschaft auslegt, so will ich suchen ihm und den Seinigen zu zeigen, daß sie im Irrthum sind. In Apostelge. 2, 42., 1 Cor. 10, 16. 20., und 1 Joh. 1, 3. 5. 7., Ebr. 10, 33., wird für geistliche Gemeinschaft, *choinonia*, gebraucht; aber in 1 Cor. 5, 9., und 2 Thess. 3, 14., wird *sunanamignusthai* gebraucht, welches eine leibliche Vermengung und Umgang meint. Mit diesem Sinn stimmt der Zusammenhang in 1 Cor. 5. Capitel. 1 Cor. 5, 9., meint wie folgt: „Ich habe euch geschrieben in dem Briefe, daß ihr euch nicht vermengen sollt mit den Hurern." Ich habe noch keine Erklärung gesehen noch gehört, welche diese Vermengung geistlich gedeutet hat, die nicht an dem

Digitized by Google

10 Vers dunkel und wolkig vorbei ging, also daß ich bis heute noch keinen bestimmten Sinn aus irgend einer falschen Erklärung nehmen konnte. Saget uns doch einmal, warum Paulus etwas von denen Hurern, und Geizigen, u. s. w. in der Welt zu sagen hatte. Paulus schrieb den Brüdern, sie sollten sich nicht mit den Hurern vermengen, und sagt dann: „Das meine ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen; sonst müßtet ihr die Welt räumen. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben; nämlich, so Jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber; mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen." Saget uns, meine Lieben, was für einen Sinn diese Ausdrücke haben. Paulus schrieb den Corinthern, daß sie sich nicht mit den Hurern vermengen sollten, welches er gar nicht verstanden haben will von den Hurern, oder Geizigen, u. s. w., von dieser Welt; denn so sie die Hurer und andere Uebertreter der Welt meiden sollten, und sich nicht mit ihnen vermengen, so wie sie sich nicht mit einem Bruder, der ein solcher Uebertreter ist, vermengen sollten, so würde solche Meidung sie so von der Welt abziehen, daß sie die Welt räumen müßten, oder sich also von der Welt entziehen, und keinen Handel mit ihr haben, und so getrennt leben, daß man es einen Ausgang aus der Welt heißen mag.

Wenn der Moser den Sinn nimmt, wie er ihn in seinem Werk kund gethan hat, so würde es lauten, „Ich habe euch geschrieben, daß ihr die Hurer aus der Gemeinde thun sollt, das meine ich gar nicht von den Hurern, oder Geizigen," u. s. w., „sonst müßtet ihr die Welt räumen." Ich habe einmal einen scharfsinnigen Mennoniten-Lehrer getroffen, welcher die Meidung geistlich haben wollte, und ich sagte ihm, er könnte doch die Sprache verstehen, und legte ihm diese Sache auf solche Weise vor, daß er bekennen mußte daß eine leibliche Meidung in dieser Schrift enthalten ist. Wenn man die verschiedenen Meinungen nimmt und probirt sie, so findet man bald, welche Meinung mit dem Zusammenhang paßt. Sollte der Paulus nur gemeint haben, daß sie die Hurer aus der Gemeinde thun sollten, so hätte der folgende Vers gar keinen verständlichen Sinn, denn die Hurer, und Geizigen, u. s. w., sind draußen, und so wäre es nicht nöthig gewesen, zu sagen, daß er solches nicht von ihnen meinte. Nach dem Moser seinem Sinn würden Pauli Reden lauten, „Ich habe euch geschrieben, daß ihr die Hurer aus der Gemeinde thun sollt, das meine ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt," u. s. w. „Daß ihr sie aus der Gemeinde thun sollt, sonst müßtet ihr die Welt räumen." Kann es dann möglich sein, daß Jemand so blind sein kann, daß er nicht sehen kann, daß Paulus nicht blos gemeint hat, der Hurer sollte hinaus gethan werden, sondern daß er gemeint hat, sie sollten ihn meiden in solchen Dingen, in welchen sie nicht verbunden waren, die Welt zu meiden, sonst müßten sie die Welt räumen. Nun sagen auch viele Menschen, Paulus hat nur das Essen des Nachtmahls gemeint. Lasset uns sehen, wie es lautet, wenn wir diesen Sinn in Pauli Ausdrücke legen. „Ich habe euch geschrieben in dem Briefe, daß ihr nicht das Nachtmahl essen sollt mit den Hurern, das meine ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt," u. s. w., daß ihr mit ihnen nicht Nachtmahl halten sollet, „sonst müßtet ihr die Welt räumen." Kann dann Jemand so blind sein, daß er nicht sehen kann, daß dieses nicht Pauli Sinn war?

Paulus hat eine Gemeinschaft erlaubt bei der Welt, welche er bei den abgefallenen Brüdern verboten hat.

Moser will haben, daß wenn Jemand hinaus gethan ist, er die Welt ist. Der arme Mann bedenket nicht, daß, wenn ein Glied von unserem Leib abgenommen wird, es unser Glied bleibt, obwohl es todt ist. Es kann kein abgefallener Bruder in dem nämlichen Verhältniß mit uns stehen, wie die Welt, und wer es so ausleget, beweiset seine Blindheit in göttlichen Sachen. Ein abgefallener Bruder bleibt ein Bruder, obwohl todt; er ist ein todtes Glied am Leib Christi; und wenn er wieder lebendig wird, so wird er nicht getauft, weil er einmal zum Leib Christi getauft war, welches beweist, daß seine Verwandtschaft zum Leib Christi nicht ist, wie die Verwandtschaft der Welt; denn wenn sich Jemand von der Welt bekehrt, und mit der Gemeinde vereiniget, so wird solche Person getauft,

Digitized by Google

weil sie niemals zum Leib Christi gehört hat. Im natürlichen Sinn können wir lebendige und verstorbene Brüder haben, also auch im geistlichen Sinne.

Wir sind berufen, die, welche in der Gemeinde sind, zu richten, und nicht die, welche draußen sind; denn Gott wird solche richten. Wie kann der Moser Pauli Sinn hier also ausdeuten, als ob Paulus nur gemeint hätte, wir sollten von der Gemeinde hinaus thun, wer da böse ist. Ich bin bewogen zu fragen, warum Paulus also geschrieben hat, wenn er blos verstanden sein wollte, daß man die Bösen ausschließen sollte? Wenn Paulus keine leibliche Meidung gelehrt hat, so wüßte ich nicht wie seine Ausdrücke zu verstehen. Wir verstehen den Geist und den Sinn von diesem Richten wie folgt. Die in der Gemeinde sind, haben einen Bund mit Gott und seiner Gemeinde gemacht, und wenn sie diesen Bund verbrechen, so ist es der Gemeinde ihre Pflicht, solche zu strafen und zu richten; aber die Welt kann die nämlichen Sünden begehen, und die Gemeinde hat kein Recht an sie um sie aufzufordern zum Gericht, um sie zu richten; denn sie gehören nicht zu ihr, sondern sind unter Gottes Gericht. Aber wenn Paulus damit nur blos den Ausschluß ohne leibliche Meidung gelehrt hätte, so wäre es gar nicht nöthig gewesen, ja, ganz ohne Verstand, zu sagen, daß wenn die Corinther sich nicht mit den Hurern in der Welt vermengen dürften, so müßten sie die Welt räumen. Wenn Paulus nur gemeint hätte zu sagen, daß sie die Hurer in der Gemeinde hinaus thun sollten, und keine geistliche Gemeinschaft mit ihnen halten sollten, so wäre es nicht nöthig gewesen zu sagen, daß er solches gar nicht meine von den Hurern in der Welt, und daß wenn er solches gemeint hätte, sie die Welt räumen, oder wie andere übersetzen, aus der Welt gehen müßten. Denkt Jemand, daß die Corinther so ungelehrt waren, daß sie daran gedacht hätten, die Welt vor die Gemeinde zu rufen, um auszuschließen, was niemals darinnen war; oder waren sie so ungelehrt und unverständig, daß sie die Welt zum Abendmahl des Herrn eingeladen hätten, daß Paulus also schreiben mußte, um sie zu warnen? Weil der Ausschluß und die Meidung so nahe mit einander verbunden sind, daß die Meidung aus dem Ausschluß folgt, darum zielte Paulus dahin, um den Corinthern zu zeigen, daß man die Welt nicht mit dem Gericht der Meidung belegt. Die Meidung ist freilich nicht das Urtheil des Ausschlusses, sondern das Gericht und die Strafe, welche auf das Urtheil des Bannes folgt, um den Ausgeschlossenen schamroth zu machen. Weil man dann die Welt nicht mit dem Urtheil des Ausschlusses belegen darf, darum soll man sie auch nicht meiden als die Ausgeschlossenen.

In 2 Thess. 3, 14., ist deutlich zu verstehen, daß Paulus Zweck auf die leibliche Meidung hat, da er wollte, daß sie die Ungehorsamen anzeigen sollten, und dann sich nicht mit ihnen vermengen, auf daß sie sie durch solche Meidung schamroth machen möchten. Durch die leibliche Meidung wird dem Sünder kund gethan, wie abscheulich und erschrecklich sein Stand ist, da die Gemeinde sich also von ihm entziehet, welches ihm Ursache gibt in sich selbst einzukehren, und wahre Buße zu thun.

Jacob de Roore schreibt über 1 Cor. 5 Cap. wie folgt: „Damit sie aber solches nicht von den Hurern in der Welt verstehen möchten, als ob man mit ihnen nichts zu schaffen haben sollte, so sagte er: Solches verstehe ich nicht von den Hurern dieser Welt, oder von den Geizigen, sonst müßtet ihr die Welt räumen; denn was gehen mich die an, die draußen sind, daß ich sie richten sollte? Siehe, unter diesem Richten versteht er, daß man mit ihnen nichts zu schaffen haben soll, obwohl die Meidung nicht der Bann oder das Gericht selbst ist, sondern es befestiget das Gericht; denn wenn ich sage, du sollst mit diesem Manne nichts zu schaffen haben, so bezeuge ich damit, daß er im Banne sei, und alle, die ihn in der Meidung halten, zeigen damit an, daß er gerichtet sei." M. Sp. 2 Theil, S. 349. Hier kann der Leser sehen, wie verschieden die Sprache dieses Märtyrers von den ungesalzenen Reden des J. Moser's ist. Ich weiß von keinen von unsern alten treuen Brüdern, welche die leibliche Meidung nicht behauptet haben: Menno Simon, D. Philip, die vielen Bekenntnisse von so vielen Brüdern gemacht, Claes Ganlofs, Claes Claassen, G. Hansen, P. J. Twisk, und andere mehr. P. J. Twisk gibt an, daß Luther, Erasmus und Beza, und viele andere außer den Taufgesinnten die Meidung lehrten. Clarke und Henry legen die Meidung leiblich aus, in ihrer Auslegungs-Bibel, über 1 Cor. 5 Cap.

Digitized by Google

In P. J. Twisk's „Verschiedenen Artikeln des Glaubens" S. 487—516., sind noch viele andere angeführt, welche die leibliche Meidung gelehrt haben, so wie ihre Schriften beweisen, welche P. J. Twisk angegeben hat. In diesem Werk, S. 513, gibt P. J. Twisk was C. C. geschrieben hat. Er sagt: „Claes Claß, von Blockziel, stellt dieselbe, und sagt: „So ist daneben das von dem Herrn geboten, daß man solche Sünder halte als einen Heiden und Zöllner, welches zu verstehen ist, daß man sie halten muß gleich die Heiden und Zöllner auf die Zeit (als der Herr es selbst gebot) gehalten sind gewesen, mit welchen sie keine Freiheit hatten zu essen, gleichwie solches unter Anderem wohl offenbar ist, als der Apostel Petrus mit den Heiden gegessen und getrunken, weil die, welche von der Beschneidung waren, mit dem Apostel Petrus gestritten, und sagten: „Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, und hast mit ihnen gegessen." Hieraus leuchtet, daß sie zu den Zeiten Christi, als er sprach: „Haltet ihn als einen Heiden," keine Freiheit hatten um mit den Heiden zu essen, und er also befohlen hat, auf die Zeit als die Heiden also gehalten worden sind, um den Ungehorsamen als einen Heiden zu halten, so folgt daraus, daß man mit solchen nicht essen mag." S. 513. Dieser Claessen hat das Bekenntniß, zu Dortrecht gemacht, unterschrieben. Es ist offenbar, daß J. Moser Christi und Pauli Lehre, sammt den gesalbtesten und geheiligsten und besten Pfeilern des Hauses Gottes in dem 16ten und 17ten Jahrhundert vernichtet und in den Wind schlagt, und seinen eignen Sinn und Erkenntniß höher hält. Er mag dieses überlegen, ob es nicht ein tief eingewurzelter Stolz, und eine schändliche Abgötterei ist. Seine ungegründeten und aufgeblähten Ausdrücke habe ich oben gegeben. Ich kann sein Werk nicht als gesalbt und voll Liebe anerkennen, sondern vielmehr spitzfindig, schmähend und lästerlich. Ich rathe ihm Buße zu thun für diese seine Sünden. Wenn er etwas gegen die leibliche Meidung schreiben will, so soll er uns die nachfolgenden Fragen beantworten:

1. Warum hat der Heiland gesagt: „Haltet ihn wie einen Heiden und Zöllner," und nicht blos gesagt: „Schließet ihn aus der Gemeinde?"

2. Weil die Juden damals, da der Heiland dieses geboten hat, nicht mit den Heiden und Zöllnern gegessen haben, wie könnten die Jünger ihn anders verstanden haben, als daß man nicht mit ihnen essen sollte?

3. Da nun mit der Zeit der Aufnahme der Heiden die gläubigen Heiden mit den ungläubigen Heiden gegessen haben, warum hat Paulus ihnen die Erlaubniß gegeben sich mit denen draußen zu vermengen, und hat solches aber an denen, welche sich Brüder nennen lassen, verboten?

4. Wie könnte das Verbot, sich nicht mit denen Hurern und Geizigen in der Welt zu vermengen, wenn solche Vermengung nur das Abendmahl und geistliche Gemeinschaft meint, sie dahin treiben, die Welt zu räumen, oder aus der Welt zu gehen?

5. Was kann dann das sein, oder meinen, da Paulus die Vermengung mit den Hurern in der Gemeinde verbietet, und sagt, daß er solches gar nicht von solchen meint, welche in der Welt sind, wenn es nicht leibliches Essen und Trinken, Handel und Wandel meint, welches, wenn es ihnen nicht zugelassen wäre bei der Welt, verursachen würde, daß sie sich ganz von der Welt enthalten, oder davon ausgehen und sie räumen müßten?

6. Was könnte den Apostel dazu bewogen haben, eine Freiheit mit der Welt in Vermengung mit ihr zuzulassen, und bei den abfälligen Brüdern zu verbieten, wenn man diese Vermengung nicht als eine leibliche verstehet?

7. Kann man mit einigem evangelischen Verstand sagen, daß Paulus *nur die geistliche Vermengung verboten hat* mit Denen, welche sich Brüder nennen ließen, da er doch noch hinzufügt „mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen," und auch der Zusammenhang und Ausdruck beweist, daß ein leibliches Essen gemeint ist?

8. Kann Jemand mit einigem Verstand der Wahrheit beweisen, daß Paulus nicht eine Gemeinschaft bei der Welt zugelassen hat, welche er bei den abfälligen Brüdern verboten hat?

9. Wie kann man dann anders urtheilen, als folgt: Wenn Paulus mit der Vermengung mit den abfälligen Brüdern eine geistliche Vermengung im Zweck hatte, so will er dieses gar nicht verstanden haben von den Hurern und Geizigen in der Welt, daß man

Digitized by Google

sich nicht mit ihnen vermengen soll, sonst müßte man die Welt räumen. Wie kann Jemand dieses anders erklären, als daß Paulus eine Vermengung mit der Welt zugelassen hat, welche er bei den abfälligen Brüdern verboten hat? Und würde dieses dann nicht den Beweis stellen, daß eine leibliche Vermengung gemeint sein muß, weil es Unverstand wäre zu halten, daß Paulus erlaubt hätte, das Abendmahl mit der Welt zu halten, welches doch unvermeidlich aus dem Zusammenhang der Erklärung folgt, so man diese Vermengung geistlich erklärt?

10. Frage ich, ob die welche die leibliche Meidung verwerfen, halten, daß Menno, D. Philip und jene Brüder, welche die leibliche Meidung als evangelisch anerkannt haben, Diener Gottes waren oder nicht, und ob sie die Gemeinde Gottes bedienet haben oder nicht?

Wenn Menno, D. Philip, und die heiligen Märtyrer, welche die leibliche Meidung geglaubt haben, für Diener Gottes und die Gemeinde Christi anerkannt werden, so frage ich, warum wir, die wir eben glauben und halten was sie geglaubt und gelehrt haben, so verachtet sind? Ist solches eine Pharisäische Art, welche die Propheten vor ihnen geehret hat, und gesagt: „Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht theilhaftig seyn mit ihnen an der Propheten Blute." Matt. 23, 30. Aber diese Pharisäer haben die Diener Christi getödtet, gegeißelt und von Stadt zu Stadt verfolget. Wie viel oder wie wenig von diesem Geist jetzt unter denen herrscht, welche sich Mennoniten heißen und doch D i e verachten welche mit Menno in Lehre einig sind, ist dem Herzen-Kündiger bekannt. Hier kann der Leser nun prüfen, ob solcher Geist und Lehre nicht ähnlicher Art ist mit denen, welche zu Menno's Zeit Spaltung angerichtet haben.

Ich gedenke nicht alle Spaltungen unter den Mennoniten mit ihren Ursachen zu geben, weil es mir unmöglich ist; denn es ist sehr schwer an die gründliche Ursache aller Spaltungen zu kommen.

Jakob Stauffer gibt die Ursache von der Spaltung zwischen ihnen und den sogenannten alten Mennoniten. Wer solches verlangt zu wissen, kann sein Werk lesen; doch will ich so viel sagen, daß Stauffer und andere unzufrieden waren mit dem Haushalten der Gemeinde in der Kirchenzucht und wurden ausgeschlossen, und führten eine Gemeinde fort. Ihre Gemeinde breitet sich nicht aus, und ihre Gliederschaft ist so ungefähr in der nämlichen Zahl geblieben von der Spaltung an bis etliche Jahre zurück, da ich bei einem ihrer Bischöfe war. Obwohl diese Gemeinde dem Schein nach näher an den alten Grund kommt wie einige andere so weit ich bekannt bin, so konnten wir im Geist nicht mit ihnen stimmen. Ich lasse sie zur Prüfung aller Derer, welche hierüber ins Bedenken kommen mögen. Die, welche bekannt sind mit ihnen, können ihre Lehre und Haushalten prüfen, ob sie einig sind mit denen Bekenntnissen und Schriften, welche ich in diesem Artikel auf Seite 52—120 angegeben habe.

Durch Johannes Oberholzer ist auch eine Spaltung geschehen, wie auf Seite 32 in diesem Artikel angegeben ist, und er ist ausgeschlossen worden. Er hat verschiedene fremde Lehren eingeführt, nach dem Zeugniß von H. Nice ein alter Lehrer der Mennoniten, welcher selbst Theil gehabt hat mit dieser Sache. H. Nice zeigte mir einen Brief, von Christian Herr von Lancaster Co., geschrieben, welcher sagt, daß sie behaupteten, die Prediger sollten Lohn für ihr Predigen haben, und daß sie die Obrigkeit zum Schutz ziehen konnten ihre Ehre und Gut zu erhalten; und daß sie in die Ehe vereinigen könnten, wenn das eine Theil bei der Gemeinde wäre, und das andere nicht; und die Kindertaufe rechtfertigten, also daß sie solche, welche in Kindheit getauft, ohne Taufe annehmen wollten, wenn sie nicht wirklich Solches gethan haben. Wie viel von diesen fremden sektischen Lehren noch bei ihnen sind, weiß ich nicht; aber wer ein demüthiges, verachtetes, und von der Welt getrenntes Häuflein suchen will, der wird es dort nicht finden.

Nun will ich mich noch verantworten wegen der Spaltung zwischen uns und den sogenannten alten Mennoniten. Sie beschuldigen uns, daß wir sie verlassen haben. Ich sage, wenn sie noch auf dem evangelischen Grund der Wahrheit stehen, und wir davon abgewichen sind, so sind wir sektisch, und so haben sie das Wort Gottes übertreten weil sie uns nicht ausgeschlossen haben. Ich frage sie, warum Johannes Oberholzer, Jacob Stauffer, Daniel Brenneman, Jacob Wisler, alle ausgeschlossen wurden, und wir nicht? Es muß

Digitized by Google

hier eine Ursache sein. Ich glaube von Herzen, daß Abraham Rohrer nicht traute solches zu thun. Obwohl Johannes Schaum unser Bischof war, so hätte er dieses nicht ohne A. Rohrer unternommen. Ich glaube daß A. Rohrer Ueberzeugung hatte, daß Gott seine Hand in der Sache hatte, und wollte sich nicht daran versündigen. Jacob Wisler ist auch nicht mit der Einwilligung von A. Rohrer ausgeschlossen worden, aber er war, da dieser Ausschluß geschah, sehr alt, und so kann man nicht sagen, was er gethan haben möchte, so er noch der Sache nachsehen hätte können; doch ist es ziemlich glaublich, daß er alsdann auch mit Wisler gehalten hätte sowohl wie er hat in diesem alten abgelebten Stand. Diese Spaltung mit Wisler ist ziemlich lang nach unserem Ausgang geschehen, und ist nicht viel Unterschied in der Lehre auf beiden Seiten; aber die Dienerschaft, welche die Zusammenkunft fort hält, haltet J. Wisler im Ausschluß. Und nun werden wir dennoch von der Gemeinde hier in Wayne County beschuldiget, daß wir die Gemeinde verlassen haben, und sie selbst halten es mit J. Wisler, welcher nach einem langweiligen Streit ausgeschlossen wurde. Nun frage ich euch, welche mit J. Wisler halten: „Warum habt ihr die Gemeinde und die Zusammenkunft verlassen, und haltet es mit einem Ausgeschlossenen?" Wenn ihr sagt, daß die Gemeinde etwas von den alten Gebräuchen abgewichen ist, und Wisler haltet zu den alten Gebräuchen, so frage ich euch, warum denn wir beschuldiget werden müssen, weil wir euch nicht um alter Gebräuche willen, sondern um der Lehre und deutlichen Geboten willen, im Wort Gottes geboten, und von Menno und vielen Dienern beschrieben, verlassen haben. Wenn die Abweichung von unbeschriebenen Gebräuchen eine gute Ursache ist um euch zu rechtfertigen, warum ist nicht viel mehr Ursache um uns zu rechtfertigen von unserem Ausgang, weil die Gemeinde von der Lehre Christi und der Apostel, und der Lehre der Gemeinde zu Menno's Zeit abgewichen ist? Wenn die Gemeinde bei der Lehre geblieben wäre, welche sie lehrte in der blutigen Zeit, so wären wir noch mit ihr vereiniget. Und nun, da sie in den Verfall gekommen ist, so haben wir sie verlassen, und es hat uns bis heute noch nicht gereuet; denn wir glauben von Herzen, daß sie von der rechten apostolischen Lehre abgewichen ist, und darum ist sie die Schuld, daß wir ausgegangen sind; wir halten, daß der sektische Geist bei ihr es nöthig machte, daß wir sie verlassen haben. Der Ursprung und die Grundursache, daß wir sie verlassen haben, liegt an ihrer Abweichung vom alten Grund; und dennoch müssen wir von beiden Parteien ihrer Spaltung beschuldiget werden, daß wir sie verlassen haben, und sie stehen doch selbst getrennt, und so hätten wir doch nicht ohne Trennung bleiben können, so wir bei ihr geblieben wären. Johannes F. Funk hat ein englisches Werk geschrieben, worinnen er sich gegen J. Herr's und Daniel Musser's falsche Beschuldigungen gegen die alte Gemeinde verantwortet, in welchem er auch meiner gedachte, und hat mich mit sehr dunkeln Farben dargestellt. Ich will ihm kindliche Antwort geben. In seinem Buch auf Seite 198 sagt er:* „Einige zwölf oder dreizehn Jahre nachdem Jacob Stauffer seine Erscheinung machte als ein Hervorbringer und Führer von einer neuen Sekte, machte ein anderer dieser Verbesserer und Führer der einigen, wahren und lebendigen Gemeinde Gottes (an welchen unsere Zeit so fruchtbar ist), seine Erscheinung, in der Gemeinde in der Aufsicht von Bischof Johannes Schaum, und Diener Peter Troxel, in Wayne County, Ohio, in der Person von Johannes Holdeman, welcher sich in eine ziemliche Kundbarkeit brachte durch seine Anstrengungen seine Gemeinde auszubreiten, beides durch Predigen und Schreiben, und in seinen Behauptungen und Anmaßungen überschreitet er alle neuen Verbesserer, von welchen wir wissen, behauptet die Vorsehung Gottes zu verstehen, die Gabe der Weissung zu haben, die Erklärung von Geheimnissen, die Auslegung von Träumen, und Gesichten, u. s. w., und stellt sich in einen Stand so erhaben, daß ein jeder sich seiner Dreistigkeit verwundern muß." Hierüber weise ich den Leser in diesen Artikel auf Seite 46, 47, wo er zum Theil finden wird, warum und wie ich solches behaupte; und auch, daß ich erwartete, daß mir Manche solches übel ausdeuten würden, welches auch nun von Funk also gethan ist, welches er in die Welt ausbreitet und ohne Zweifel von vielen ähnlichen Geistern in großer Freude aufgenommen wird. Aber

*) Ich bin verantwortlich für diese Uebersetzung.

Digitized by Google

mein Trost ist, daß Gott der Richter über dieser Sache ist, und ich will alles in der Liebe ertragen. Wenn ich etwas behaupte, welches nur Einbildung ist, so wehe mir; hat aber der Geist Gottes solches durch mich gesprochen, so wehe Denen, welche solches in solchen übeln Farben ausdeuten und in den Wind schlagen.

Auf Seite 199, sagt er: „Einen starken Glauben besitzend in seine Träume und Gesichte und sie mehr achten als das Wort Gottes und die Regel und Satzungen der Gemeinde Gottes, zu welcher er versprochen hat sich gleichförmig zu machen," u. s. w. Hier fühle ich Funk aufmerksam zu machen, daß er sich als Richter, ohne Beweis aus Gottes Wort, aufgestellt hat. Worinnen habe ich Gottes Wort übertreten? In was habe ich neben Gottes Wort auf Träume und Gesichte gebauet? Deine Hinweisungen in 2 Thess. 2, 15. 3, 6. Ebr. 13, 17. halte ich für richtig, aber zeige mir, in was die Diener mich mit Gottes Wort unterwiesen haben und ich ungehorsam war. Ich möchte dich hier fragen, ob du Menno, D. Philip, C. Ganlofs und die vielen Diener, welche das Bekenntniß von 18ten und 33sten Artikel gemacht und unterschrieben haben, für Diener Gottes anerkennest? Sagest du, Ja, so frage ich dich, warum du ihren Schriften ungehorsam bist? Sagest du, Nein, so frage ich dich, wo die Gemeinde Gottes zu ihrer Zeit war, wann die Gemeinde, welche sie bedienet haben, nicht die Gemeinde Gottes war? Und wann die Gemeinde, von Menno bedient, nicht die Gemeinde Gottes war, so möchte ich wissen, wann die Zeit ist, da ihr behauptet die Gemeinde Gottes geworden zu sein? Habe ich mich in meiner Taufe unter etwas Anderem verbunden als nur Gottes Wort? Es ist mir vor meiner Taufe ein Büchlein gegeben worden, welches die 18 Artikel enthielt, und warum das? Soll ich diese 18 Artikel behandeln wie ihr sie behandelt, oder soll ich sie befolgen? Bin ich nicht zu einem verfallenen Haus getauft? War ich darum verbunden, die rostigen und zerbrochenen Gefäße in dem Hause als reine und gute Gefäße anzuerkennen? Wenn die Sonne eine Finsterniß bekommt, ist das Licht der Sonne schuldig, die Finsterniß für Licht anzuerkennen? Wenn Funk oder seine Brüder mir beweisen können, daß ich in meiner Taufe versprochen habe, ihre Uebertretungen und Abweichungen vom Wort Gottes und der Märtyrer-Brüder anzunehmen, und die jetzigen Lehrer mit ihrer Abweichung höher zu halten, wie die Apostoln, Menno, und seine Brüder, so ist Zeit, mich weiter darüber zu bedenken. Der Leib war früher ganz viel gesunder wie in den letzten Jahren, und wir halten, daß wir zu einem kranken Leib getauft sind, aber deshalb nicht schuldig sind, die Krankheit des Leibes anzuerkennen. Ich rathe Funk, daß er in Zukunft bei der Wahrheit bleiben soll, wenn er unternimmt Dinge in die Welt auszubreiten, und nicht solche ungegründete Bemerkungen machen soll.

Auf Seite 200 sagt er, daß wir behaupten, das einzige Ueberbleibsel von der Gemeinde Gottes auf Erden zu sein. Dieses ist nicht wahr. Wir unternehmen uns nicht zu sagen, daß Gott nirgend in der ganzen Welt eine Gemeinde hat ohne uns. Wir haben diesen Ausdruck nie geschrieben noch gesprochen. Funk* ist verantwortlich dafür. Funk kann dieses nicht aus unserem Mund noch Schriften beweisen; er hat es entweder von andern Menschen, oder hat unsere Schriften nach seiner blinden Vernunft ausgedeutet.

Auf der nämlichen Seite führt er an was ich in meiner Geschichte der Gemeinde Got-

*) Es hat ein gewisses schwaches Weib ein Büchlein gegen uns geschrieben, und ein Glied von Funk's Gemeinde hat mich berichtet, daß Funk dasselbe gebraucht hat; welches wenn es so ist, ihn beeinflußt haben mag in diesen Irrthum zu fallen; aber weil ich öfters bei ihm einkehrte, so hatte er die Gelegenheit sich darüber zu erkundigen; und wenn er gewollt hätte, so hätte er sich auch durch einen Brief erkundigen können. Ich habe nicht im Sinn, eine besondere Antwort auf das Werk von diesem Weibe geschrieben zu geben; denn sie ist ein schwaches Weib, und ich mag mich nicht damit bemühen. Sie ist unsere Nachbarin, und wir wollen sie in Geduld tragen. Aber was sie auf Seite 16 sagt, ist unwahr; ich habe mich nicht Gott weiß es, so wie sie sagt, ausgedrückt; und was sie von Bruder Levi Jung schreibt, Seite 26. 27., verhaltet sich auch nicht so, wie sie es darlegte; sie ist verantwortlich, weil sie solches in die Welt ausbreitete ohne es mir zuvor zu zeigen, weil sie doch solche gute Gelegenheit dazu hatte. Sie hat noch andere ungegründete Dinge geschrieben; aber wir decken sie alle mit dem Mantel der Liebe auf solche Weise zu, daß wir sie in Liebe tragen wollen, und glauben, daß Unwissenheit und Einbildung die Triebfeder zu ihrem Schreiben war.

Digitized by Google

tes schrieb, (gedruckt 1875) auf Seite 136. Im Englischen Seite 222. Mein Ausdruck ist dieser: „Die Erfahrung lehrt, daß sie (die alten Mennoniten) nicht willig sind, den alten Grund anzunehmen und zu beleben. Bischof A. Rohrer war ein sehr begabter Mann und in ihm haben die tiefsten Gaben gelegen von allen Lehrern in der Gemeinde in seiner Zeit, wie auch eine gewisse Offenbarung sagt, daß er die Gaben gehabt hätte, um die Gemeinde wieder auf den rechten Grund zu bringen, wenn er willig gewesen wäre; aber weil er nicht willig war, so hatte Gott mich dazu berufen." Hierüber sagt Funk: „Siehe, werther Leser, wie vergleicht Dieses sich mit den Worten des Apostels Pauli, wo er bekennt, daß er nicht werth ist, daß er ein Apostel heiße, und daß er nichts hätte sich zu rühmen ohne das Kreuz Christi? So geht Holdeman fort und verurtheilt alle außer seiner Gemeinde, und stellt sich auf den höchsten Gipfel von Selbst-Erhebung, und haltet, daß er der vornehmste Stellvertreter von der einzigen Gemeinde Gottes auf Erden ist, * * * * * * * Er widerspricht sich öfters, und beweist viele Ungereimtheiten in seinen Schriften und große Schwachheit im Glauben. Er haltet, daß die alte Gemeinde, obwohl eine verfallene Gemeinde, noch die Gemeinde Gottes war bis er sie verlassen hat. Er sagt einmal, daß der Bischof Abraham Rohrer eine Veränderung des Herzens erfahren hatte und in Kraft geprediget hat, und nachher, da er von ihm redet, sagt er, daß Gott ihm eine lange Zeit zur Buße gegeben hat, und er dennoch nicht Buße gethan hat. Dieses würde beweisen, daß Bischof Abraham Rohrer ein unbußfertiger Mann war, da er ihn getauft hat, und also mit einer verfallenen Gemeinde sich zu vereinigen, und nach seiner eignen Aussagung von einem unbußfertigen Bischof getauft, haltet er dennoch, daß die Gemeinde eine Gemeinde Gottes war, und seine Taufe eine ächte Taufe, und dieses thut er, um zu bestätigen, daß er von Gott zum Werk berufen ist, in welchem er jetzt beschäftiget ist, um die Linie von der Gemeinde Gottes von der Apostel Zeit bis auf sich selbst zu beweisen. Er verurtheilt nachdrücklich in Andern Dinge, welche er selber thut, wie ein Jeder, der sein Buch genau leset, leichtlich sehen kann, und offenbaret einen Geist von Selbsterhebung, der Einem, welcher die Geistes-Gaben und Maße der göttlichen Gnade besitzt, welche er bekennt zu besitzen, übel zukommt." Endet in Funk's Buch auf Seite 201. Ich frage hier, wo ich gesagt habe, daß ich der Haupt-Stellvertreter der einigen Gemeinde Gottes auf Erden bin? Ich habe schon oben gesagt, daß wir nicht solches Bekenntniß führen. Wir bekennen wegen der Gemeinde Gottes nach Grund Gottes Wort, was die Waldenser früher, und die Mennoniten in dem 16ten und 17ten Jahrhundert bekannt haben, so wie ich ihr Bekenntniß auf Seite 57—61 dieses Artikels angegeben habe. Nun lieber Leser, lese dort was die Waldenser, Menno, C. Ganlofs und andere hielten, so wirst du sehen, daß Funk sie so wohl wie uns schmähet, obwohl er vielleicht auch thun wird, wie die Pharisäer welche die vorigen Propheten lobten, und die, welche Gott zu ihnen gesandt hat, verachteten. Nun, lieber Leser, lese in den Schriften Menno's, so wirst du befinden, daß er behauptete, die Gemeinde sei ihm anbefohlen, und daß sie die einzige Gemeinde Gottes seien; er hat nie gesagt auf der ganzen Erde, aber eben so wie wir. Was nun das für ein Geist ist, der Menno's Schriften druckt und verkauft, und die welche die nämliche Lehre behaupten, darum verachtet und so abscheulich der Welt abmalet, will ich dem Leser zum Ueberlegen geben. Menno hat behauptet, der einigen Gemeinde Gottes vorzustehen, weil ihm die Sorge derselben anvertraut war, und dieses ist, was ich behaupte; und wenn Funk Menno dafür lobt, und mich so verächtlich darstellt, so ist solches ein gewisses Maß von dem Geist, welcher die Pharisäer bewogen hat, zu sagen, daß sie die Propheten nicht getödtet hätten, wenn sie zu ihrer Väter Zeit gelebt hätten, und haben dennoch die Diener Christi getödtet, oder er muß beweisen können, daß Menno ein Berufener Gottes war, und ich ein Verführer bin. Die Sache hangt von diesem ab, nämlich ob ich ein Berufener Gottes bin, oder nicht. Was oben von der Offenbarung wegen Rohrer's Amt, und von meinem Beruf an dessen Statt angehet, war nicht zu mir geoffenbaret, sondern zu einem Glied der Alten Mennoniten Gemeinde, welches uns auch entgegen stund, bis Gott es überzeugte. Ich hatte dasselbe Glied meines Wissens niemals gesehen, bis Gott ihm (wie wir nicht anders glauben können) Weissagungen und Offenbarungen gab, wodurch ihm kund gemacht wurde, wo die rechte Ge-

Digitized by Google

meinde ist, und noch andere Dinge, welche sich erfüllt haben. Und obwohl wir einander nicht bekannt waren, so hat Gott solchem Glied ähnliche Weissagungen und Offenbarungen gegeben, wie die, die uns schon zuvor gegeben waren. Wir nehmen keine Weissagungen, noch Offenbarungen an, wenn sie nicht dem Glauben ähnlich sind. Römer 12, 7.

Nun lieber Funk, ich habe nichts vorgegeben, was nicht durch Gottes Geist (wie wir gewiß halten und glauben) geoffenbaret wurde, nicht allein mir, sondern mehreren Andern. Und es soll auch Niemand denken, daß solches Einbildung ist; denn eine gewisse Sache wollte ich keinem Menschen offenbaren (und sagte es meinem Weibe nicht, bis Gott ähnliches Jemand sonst kund that), und dann hat Gott einem Bruder ähnliches kund gethan, und so blieb es nicht gänzlich verschwiegen. Wenn nun Funk und Andere sich als Richter hierüber aufstellen und dieses Selbsterhebung heißen, so tragen wir sie in Liebe, sind aber getrost, daß an jenem Gerichtstage ein anderer Richter hierüber sitzen wird. Ich weiß, daß wenn diese von uns vorgegebenen Dinge falsch wären, unser Stand eben der wäre, wie Funk ihn beschreibt, und eben noch viel schlimmer. Wenn Funk sich unternehmen will zu sagen, daß ich betrogen bin, und nicht von Gott berufen, so hat er mich nicht scharf genug gestraft, und ich wäre dazu auch noch des Bannes schuldig. Wenn er sich unterstehen will, ein besonder Werk gegen mich zu schreiben, wie es scheint daß er will, (S. 202) so rathe ich ihm sich wohl zu besinnen, ehe er sich auf den Richterstuhl setzt, um über uns zu richten, auf daß er nicht in das Urtheil des höchsten Richters fällt. Funk straft das Richten in seinem Werk, aber er untersteht sich mich zu richten als einer der in den höchsten Gipfel der Selbsterhebung aufgestiegen ist, und eben darum, weil ich behaupte von Gott zu seinem Werk berufen zu sein, und die Gaben, welche Gottes Geist mir kund that die meinen zu sein, behaupte zu haben. Ich habe mich nichts zu rühmen von Demuth, als nur was Christus in mir wirkt, und habe noch viel zu beklagen, (siehe in diesem Werk S. 387. 389,) daß ich nicht so gedemüthiget bin, wie ich gerne wäre; aber Gott weiß, daß ich in meiner Schwachheit suche gegen alle Erhebungs-Gedanken zu streiten so viel Er mir Gnade gibt; und so streite ich gegen Niemand, der mir sagt, daß ich noch an Demuth mangele; aber wenn Jemand sich als Richter über Gottes Sache aufstellt und durch seine eigne aufgeblähte Erkenntniß und Wissen darüber richtet, so schweige ich darüber nicht. Was habe ich anders gethan wie Paulus? Ich habe mich auch nichts zu rühmen als des Kreuzes Christi, und meiner Schwachheiten. Aber hier würde der Verkläger der Brüder sagen, du widersprichst dir, denn du hast dich gerühmt ein Diener Gottes u. s. w. zu sein. Wenn ich darum im Widerspruch* bin, so ist Paulus auch. Paulus hat seine Erleuchtung und Beruf vor dem Agrippa erzählt, Apostelge. 26, 13—19. Paulus sagt auch: „Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen." Römer 1, 5. Abermal: „Mit euch Heiden rede ich; denn dieweil ich der Heiden Apostel bin, will ich mein Amt preisen." „Ich habe es aber dennoch gewagt, und euch etwas wollen schreiben, lieben Brüder, euch zu erinnern, um der Gnade willen, die mir von Gott gegeben ist, daß ich soll seyn ein Diener Christi unter die Heiden, zu opfern das Evangelium Gottes, auf daß die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiliget durch den heiligen Geist. Darum kann ich mich rühmen in Christo Jesu, daß ich Gott diene." Röm. 15, 15—17. „Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet,

*) Der Schrift-Leugner findet nach seinem verdunkelten und verkehrten Sinn viel Widerspruch in der heiligen Schrift. Paulus sagt: „Einer trage des andern Last," u. s. w., und nachher sagt er: „Denn ein Jeglicher wird seine Last tragen." Gal. 6, 2. 5. Und man kann viele Stellen anführen, welche sich scheinen zu widersprechen, aber ein gesalbter Verstand findet ihren Sinn hinreichend genug zu sehen, daß die heilige Schrift nicht im Widerspruch mit sich selbst steht. Lese Apostelgeschichte 9, 7. 22, 9. In der ersten Stelle heißt es, daß die Gefährten die Stimme gehört, aber in der zweiten sollen sie sie nicht gehört haben. Nun steht die Frage auf, ob Funk mich behandelte, wie er gerne selbst behandelt wäre; oder wie er Paulus und andere behandelt. Der Leser mag urtheilen. Möge Gott mich behüten, daß ich weder Funk noch irgend einen andern Schreiber also behandele. Wer sich genöthiget fühlt, grundlose Beschuldigungen zu machen, um Jemand zu verkleinern, der ist zu bedauern.

Digitized by Google

sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Gal. 1, 11. 12. Lese noch im nämlichen Capitel 15. 16. Verse: „Und ich danke unserm Herrn Christo Jesu, der mich stark gemacht, und treu geachtet hat, und gesetzet in das Amt." 1 Tim. 1, 12. Lese auch Eph. 3, 1—7. 1 Tim. 1, 18. 4, 14. 2 Tim. 1, 6. Die Corinther haben Paulum auch beschuldiget, fleischlicher Weise zu wandeln, aber nur die, welcher Augen mit Schuppen bedeckt waren. 2 Cor. 10, 2. Lese auch 2 Cor. 11 und 12. Capitel. Ist es redlich und unparteiisch, etliche Ausdrücke des Apostels Pauli zu nehmen, und mich damit zu vergleichen in der Behauptung meines Berufes, so der Apostel eben das gethan hat, welches ich gethan, nämlich, dargelegt was Gott ihm kund gethan hat? Paulus hat sich auch gerühmt, (nicht fleischlich) daß er mehr denn andere gearbeitet hat. Lese 1 Cor. 15, 9. 10. Nun, lieber Leser, wenn du dieses gelesen und betrachtet hast, so kannst du, so du unparteiisch bist, sehen, wie listig Funk mit dieser Sache umgegangen ist. Und ich sage auch noch hier, daß ich in allen denen Gaben, welche Gott geoffenbaret hat die meinen zu sein, noch großen Mangel an mir fühle, und in und vor Gott nicht so halte, wie mir meine Worte manchmal ausgedeutet werden. Es kann Jemand eine Gabe haben von der Weisheit zu reden, und ihm dennoch noch viele Dinge verborgen sein, welche in Gott in seiner Weisheit gefunden werden. Also bekenne ich vor Gott und Menschen, daß viele Dinge in Gottes Vorsehung, und in seinen Geheimnissen mir verborgen sind; und daß ich viele Träume und Gesichte ungedeutet muß lassen, weil Gott mir nur Gnade gibt, nach dem er will, und ich vertragen kann. Die, welche meine Schriften lesen, und mich hören lehren, mögen urtheilen, ob Gott mir die Gaben gegeben hat, welche ich behaupte von Gott empfangen zu haben. Gottes Geist lügt nicht, und der Geist der Weissagung hat also geredet: „Das Zeugniß Jesu aber ist der Geist der Weissagung." Off. Joh. 19, 10. „Die Weissagung verachtet nicht." 1 Thess. 5, 20. Funk und andere können wohl zusehen, daß sie nicht als Verächter der Weissagungen erfunden werden.

Funk sagt, ich thäte mir öfters widersprechen, und thäte in meinen Schriften viele Ungereimtheiten beweisen. Die Juden brachten auch viele und schwere Klagen wider Paulum, welche sie nicht mochten beweisen, u. s. w. Lese Apostelg. 24, 2—9. 25, 7. Wenn Funk mir solche Beschuldigungen beweist, so will ich sie untersuchen, und meine Fehler durch Schriften vor der Welt bekennen. Dieses sind keine leichte Beschuldigungen und Funk hätte nothwendig beweisen sollen, in welchen Stücken ich mir widersprochen habe; wenn es so viele sind, so hätte er doch etliche der auffallendsten Widersprüche und Ungereimtheiten angeben sollen. Die Liebe straft Fehler und Sünden, aber ein abgeneigtes Gemüth thut lieber übel von seinen Mitmenschen reden, auf daß er ihm seinen Einfluß raubet. Was Funk gegen mich geschrieben hat, beweist sich deutlich beabsichtiget zu sein, um meinen Einfluß bei seiner Gemeinde zu hindern; und weil er nichts finden konnte, wo ich auf solche Weise von ihnen geschrieben, wie D. Musser und Andere, so begab er sich, meinen Beruf und meine Schriften in bedenklichen Farben abzumalen, auf daß es vielen dafür ekeln möge. Ich will nicht Richter sein, ob er muthwillig oder nur verblendet mich so fälschlich beschuldiget; aber ich hoffe, die Sünde ist nicht so groß, daß er gegen besser Wissen solches gethan hat. Ich denke wohl, daß der Verkläger der Brüder mich bei ihm auch verklagt, und hat ihm seinen Verstand so etwas verblendet, daß er mich und meine Schriften nicht recht beurtheilen kann. Und weil wie es scheint, Funk auch Furcht hat, daß wir noch durch die Lehre, welche wir behaupten, Einfluß auf ihre Gemeinden ausüben möchten, so hat ein Geist ihn betrogen, welcher ihn beeinflußt, und lehrt, daß es seine Pflicht ist gegen uns zu schreiben, auf daß er viele Menschen von uns abhalten könne. Das beste Mittel, das er hatte, um das zu thun, war, mich so fein und listig wie möglich zu bestreichen. Beschuldigungen ohne Beweis in die Welt auszubreiten trägt schon einen Verdacht mit sich, daß etwas nicht rein ist.

Die Beschuldigung, daß ich Andere richte, in Dingen welche ich selbst thue, breitet er in die Welt aus, ohne einen Beweis zu geben, in welchen Dingen ich solches thue. Wer seinem Bruder oder Mitmensch afterredet und ihn richtet, der richtet das Gesetz. Jakobi 4, 11. Wenn das Gesetz Gottes Jemand frei spricht, und wir reden hinter ihm Uebels von ihm, so richten wir einen solchen Menschen, und urtheilen das Gesetz Gottes; wir

Digitized by Google

ten solchen Menschen als falsch, wo er nicht falsch ist, und das Gesetz, welches ihn frei
cht, wird auch verachtet und gerichtet. Ich weiß nichts davon, daß ich Andere richte in
ngen die ich selbst thue, und halte solche Beschuldigung als falsch, bis sie bewiesen wird.
Weshalb Funk mich urtheilt, schwach im Glauben zu sein, weiß ich nicht. Gott hat
ch abgemessen mit einem Maß des Glaubens, und ich muß es beklagen, daß ich nicht
s völlig in diesem Glauben stehe wie ich soll, und ich bete oft, daß Gott meinen schwa-
n Glauben stärken soll; aber dieses kann nicht sein Sinn sein, sagen zu wollen; denn
ches wird er für sich selbst bekennen. Er wird mich doch nicht beschuldigen, worüber er
ne Zweifel selbst zu klagen hat. Er wird wohl meinen, daß ich im Schrift-Grund im
rthum bin. Aber was Licht gibt solches mir, und was hilft es andere Menschen, wenn
unk nicht beweist, warum ich von ihm so schwach im Glauben gehalten werde? Wenn
) schwach im Glauben bin, so beweise man mir und der Welt in was, so kann er etwas
fördern.

Was ich von Bischof A. Rohrer gesagt habe, sage ich auch noch, daß ich glaube, daß er
ie Wiedergeburt erfahren hat, und in Kraft geprediget. Aber daß ich sagte, daß Gott
em Rohrer eine lange Zeit gegeben hat Buße zu thun, hat nichts zu thun mit seiner
Wiedergeburt, wie Funk vielleicht von manchen Lesern in seinem Zusammenhang und
Zusammenknüpfung meiner Ausdrücke verstanden wird zu sagen; es hat bereits ein Leser
hn verstanden, daß er aus meinen Ausdrücken beweisen will, daß ich von einem unbuß-
fertigen und unbekehrten Bischof getauft worden bin. Ich hoffe, Funk selbst hat mich
nicht verstanden, daß ich meinte, daß Rohrer im Tod lag, da er mich getauft hat. Ich
meinte wie folgt, nämlich, daß Bischof A. Rohrer so viel Salbung und göttliches Licht
hatte, daß er etwas vom Verfall der Gemeinde sah, und zu Zeiten meinte daran zu ver-
bessern, aber durch gewisse Ursachen verhindert wurde. Er sagte mir aus seinem eignen
Munde, daß er und noch ein Diener im Sinn hatten, die Meidung der abgefallenen Glie-
der wieder einzuführen, und es ist aber nicht geschehen. Dieses beweist, daß Licht bei ihm
war, und auch etwas Willigkeit zur selbigen Zeit. Wie viel Gottes Geist mit ihm ge-
stritten hat, und er dann ausgewichen ist, lasse ich Dem, der Alles weiß; aber Dieses und
Aehnliches ist, was ich damit meinte, Gott hätte ihm eine lange Zeit zur Buße gegeben.
Und die Meinung ist, daß Gott in Zeit des Verfalls länger Zeit zur Buße gibt, und den
Menschen mehr übersiehet, wie in Zeiten des Lichts, und wenn nicht, so würden alle abge-
schnitten werden. Gott hat eine lange Zeit die Höhen in Israel geduldet und demnach
das Zeugniß gegeben, daß etliche Könige thaten, was ihm wohl gefiel, aber die Höhen
nicht abgebrochen haben; dennoch war Gott mit solchen Höhen nicht zufrieden, weil es
gegen das Gesetz war. Gott hat ihnen eine lange Zeit zur Buße gegeben, und hat dann
auch wieder Könige erweckt, welche solche Höhen abgebrochen haben; denn sein Gesetz
mußte endlich wieder hergestellt werden. 2 Könige 12, 2. 3. 14, 3. 4. 15, 3. 4. 34. 35.
18, 3. 4. 23, 5—20. Gott hat solche Könige lange getragen, und warum nicht auch den
Bischof A. Rohrer? Waren nicht die Engel der Gemeinde zu Epheso, und Thyatira, u.
s. w. in Schuld, und Gott hatte sie eine Zeitlang getragen, und ihnen Zeit zur Buße ge-
geben, und sie dann durch Johannes strafen lassen, und wenn sie dann nicht Buße gethan
hätten, so wären sie abgeschnitten worden. Wer will nun sagen, wie lange Gott diese in
ihren Fehlern getragen hätte, wenn das Licht in solchen Stücken in der ganzen Gemeinde
gemangelt hätte; und so lange wie Gott sie getragen hätte, wäre die Taufe giltig gewesen,
welche sie bedienet hätten. Ich sehe wohl, so man mit der Vernunft umgeht, so kann man
einen bösen Schein auf diese unsere Behauptung machen; aber solches ändert die Sache
nicht in Gottes Augen. Und ich frage Funk, ob nicht die Römisch-Katholische Kirche ein-
mal in Gnaden gestanden hat; sagt er Ja; so antworte ich, so muß sie auf eine gewisse
Zeit, obwohl im Verfall, die Gemeinde Gottes gewesen sein, und dann nachher nicht mehr;
sagt er Nein, so beweist er seine Unwissenheit in Kirchen-Geschichten. Es ist doch eine un-
widerlegbare Wahrheit, daß ein Glied in manchen Umständen lange kränkeln kann, und
endlich plötzlich stirbt; und also kann eine Gemeinde eine lange Zeit im Verfall kränkeln
aber so lange Gott sie als Gemeinde trägt, so gibt es noch eine giltige Taufe, aber so
Gott entziehet, so ist ihre Taufe auch nicht mehr giltig. Es ist auch nicht nöthig, daß

Digitized by Google

jedes Glied im geistlichen Leben stirbt, um eine Gemeinde zu vernichten. Ich habe auch in meinem englischen Werk ausgedrückt, daß ich die Erfahrung lehren lassen wo wie weit wir die Taufe bei der Alten Gemeinde von der Zeit unseres Ausgangs ungültig halten sollten, Seite 239. Aber es ist entschieden, daß, wo in einem Gegengeist gegen Wahrheit gearbeitet wird und in diesem Geist neben der Gemeinde Gottes auf Spaltung getauft wird, und nicht durch einen Geist zum Leib Christi mit uns, daß solche Taufe ungültig ist. So mag nun Funk diese Lehre verachten so viel er will, so verändert solches die Wahrheit in Christo nicht.

Der Umgang zwischen mir und Funk war stets freundlich, und auf meiner Seite ist diese Freundlichkeit bleiben, so Gott Gnade gibt; aber er soll wissen, daß ich über solche Beschuldigen nicht schweigen hätte können und meine Pflicht thun. Er gibt auch den Schein auf Seite 202 und 203, als ob ich den Stand der Alten Mennoniten Gemeinde falsch dargestellt hätte. Funk hat Musser's Beschuldigungen gegen Prediger und Glieder der Alten Gemeinde mit Zeugnissen widerlegt, und viele davon als falsch bewiesen. Wenn ich ihren Handel und Wandel fälschlich beschrieben hätte, so hätte Funk ohne Zweifel kund gemacht, wie und in was ich solches gethan hätte. Aber ich habe in meinen Schriften nicht auf persönliche Fehler gegriffen, ausgenommen im Handel von der Spaltung, und so hat Funk keinen richtigen Grund gegen mich aufbringen können, wie gegen Musser und Andere, und darum hat er die Weise genommen, wie er hat, und ist zum Theil in Das gefallen, worüber er sich unternommen hat ein Buch zu schreiben; obwohl er am meisten die falschen Beschuldigungen wegen Trunkenheit und andern persönlichen Fehlern bestraft, so hat er mich, wenn nicht in solchen Stücken, doch in den oben genannten Stücken fälschlich dargestellt; und wenn er noch dasselbe behauptet, wie er geschrieben hat, so fordere ich einen Beweis davon, und so will ich, wenn ich lebe und Gott Gnade gibt, ihm so darauf antworten, wie ich vor meinem Gott zu erscheinen gedenke. Wenn Funk meint, ich habe die Gemeinde fälschlich dargestellt, weil wir sie nicht mehr für die Gemeinde Gottes anerkennen können, so laß ich ihm seinen Sinn und wir halten den Sinn wie wir überzeugt sind; wir werden alle vor den Richterstuhl Christi gestellt werden, und Gott wird uns alle recht richten. Wenn Funk nur diesen unsern Glauben als irrig dargestellt hätte, so hätte ich dieses Werk in dem Vergleich unserer Lehre seine Antwort sein lassen; aber weil er mich persönlich bedenklich verleumderisch abgemalet hat, so fühlte ich schuldig mich gegen ihn zu verantworten. Wenn er nicht einen parteiischen und sektischen Geist besessen hätte, so hätte er nicht solche schwere Beschuldigungen ohne Beweis in die Welt ausgebreitet. Sein Schreiben ist von der Art, seine Leser gegen mich zu bewegen, und für die Alte Gemeinde günstig zu sein. Er sagt nicht gerade, daß es keine Spaltung ist, was zwischen uns und den Alten Mennoniten vorgefallen ist; aber er redet in solcher Weise davon, als ob er den Leser anstecken wollte mit dem Sinn, daß es keine ist. Ich weise den Leser in diesen Artikel S. 39. 40., wo ich mich wegen der Spaltung erkläret habe. Zwei oder drei machen eine Gemeinde aus; und wer es leugnet der soll aus dem Wort Gottes beweisen, wie viel die Zahl der geordneten Gläubigen sein müsse, bis sie eine Gemeinde ausmachen.

Der Geist von vielen Mennoniten will keinen Ausgang billigen. Ich will nun solche fragen, ob man dann an die Mennoniten gebunden ist, (wie die Glieder der Römisch-Katholischen Kirche an ihre Kirche gebunden sind,) der Mennoniten Gemeinde mehr zu gehorchen wie Gottes Wort? Man müßte nach dieser Weise recht katholisch werden; denn die Römisch-Katholische Kirche war die Kirche Gottes; und wenn kein Ausgang von ihr gebilliget wäre, so hätten die Thessalonicher, die Waldenser, Menno und andere bei ihr bleiben müssen. Funk und seine Brüder gehören zu einer Kirche, welche auch einmal ausgegangen ist, aber sie wollen uns solches nicht erlauben. Sie möchten uns antworten, daß sie nicht so weit vom Wort Gottes abgewichen sind wie die Römisch-Katholische Kirche. Wir gestehen solches; aber wenn der Engel der Gemeinde zu Ephesus abgeschnitten worden wäre, weil er die erste Liebe verlassen hatte, so hätte er ein moralischer Mann bleiben können und doch von Gott getrennt. Es ist nicht nöthig, daß ein Glied oder eine Gemeinde Blut vergießen und alle schreckliche Gräuel treiben muß, ehe es oder sie von Gott

Digitized by Google

ausgeschlossen wird. Wenn eine Gemeinde so weit von Gottes Wort weicht, daß man ein Uebertreter ist dabei zu bleiben, weil sie sich nicht bessern will, so kann man nur gehorsam werden, wenn man von ihr ausgehet.

1. Die Alten Mennoniten sind vom alten Grund gewichen, weil sie Glieder mit ihrer Taufe von andern Gemeinden annehmen; und insonderheit weil sie solche, welche bei den Unwehrlosen, hoffärtigen und weltlichen Gemeinden auf den Glauben getauft sind, annehmen. Siehe in diesem Artikel S. 74—82.

2. Sind sie abgewichen in Dem, daß sie die, welche außer dem Herrn heirathen, nicht nach dem Wort strafen. Siehe in diesem Artikel S. 99—101.

3. Sind sie abgewichen in dem Bekenntniß von der einigen wahren Gemeinde Gottes. Siehe in diesem Artikel, S. 57—61.

4. Sind sie abgewichen in der Meidung Babylons. Siehe in diesem Artikel, Seite 124, 125.

5. Sind sie abgewichen in der Meidung der abgesonderten Glieder. Siehe in diesem Artikel Seite 105—122.

6. Sind sie abgewichen, weil sie Wucher nehmen. Siehe in diesem Artikel, Seite 125, 126.

Es sind noch bei den Alten Mennoniten andere geringere Abweichungen vom alten Grund gefunden; aber diese 6 oben genannten Artikel sind nicht von solcher geringen Bedeutung, daß man darin Gottes Wort unterlassen soll, und Menschen Wort annehmen, denn solches wäre eine sektische Lehre aufgebauet, und ein sandiger Grund gelegt, also daß die treuen Kinder Gottes genöthiget wären sich von solchen zu trennen, oder auch von dieser ansteckenden Krankheit zu erben. Ich habe euch noch nie die vorfallenden Fehler in der Gemeinde als Grund vorgelegt, warum wir uns von euch getrennt haben. Wir fallen auch in Fehler; und ich erwarte niemals eine Gemeinde zu finden, in welcher keine Fehler vorkommen; und obschon große und schreckliche Sünden begangen werden, wenn sie gestraft werden nach dem Wort, so rechtfertiget solches kein Glied eine Gemeinde zu verlassen; aber solche Artikel, wie ich oben genannt habe, zu übertreten, und solche welche sie halten zu beschuldigen, wie einige unter euch thun, erlaubt das Wort Gottes nicht in der Gemeinde Gottes zu dulden, und die Lehrer, welche solches dulden, haben Schuld auf sich. Nun ihr meine Lieben, so lange ihr so gegen Gottes Wort und den Grund der Märtyrer-Brüder streitet und handelt, so fühlen wir, daß wir vor Gott und Menschen Recht gethan haben, um von euch auszugehen; und vermahnen auch alle Glieder, welche sich von solchem Schmutz der sektischen Lehre reinigen wollen, von dem alten Haus auszugehen, auf daß es nicht auf sie fällt und sie verderbet. Wenn Menno, D. Philip und die vielen Diener und die Gemeinden ihrer Zeit die reine Lehre gehabt haben, so habt ihr, die ihr den Namen Alte Mennoniten trägt, gewiß eine sektische Lehre, welche wie der Krebs um sich frißt, und alle treuen Kinder Gottes sind schuldig von euch auszugehen, weil die Gemeinde so dadurch verwüstet ist, daß keine Hoffnung ist, daß sie je wieder geheilt werde. Wie traurig steht es jetzt unter euch! Stehet ihr nicht zu dieser Zeit in einer bedenklichen Verwirrung? Wer den Umstand zwischen dem Wisler und seiner Gemeinde, und der Gemeinde, welche ihn sammt seinem Anhang ausgeschlossen hat, in Betrachtung nimmt, der muß sich verwundern, wie viel Unruhe und Mühe solches schon gemacht hat, und daß der Versuch gemacht wurde, um Männer zu erwählen, die Sache zu untersuchen, und es dennoch so stehen bleibt. In solchen Unruhen sollten alle Diener, welche Gaben und Fähigkeit besitzen und möglich können, zusammen kommen mit Fasten und Beten und die Sache bis auf die Wurzel untersuchen, um die Grundwurzel solcher Spaltung zu finden und richtig zu bestrafen. Diese Spaltung hat schon weit eingerissen. Ich will nicht verstanden sein, daß Spaltung verhütet werden kann; aber man sollte doch mehr Fleiß üben, um solchen großen Riß zu verhüten. Diese Behandlung steht uns auch noch zum Zeichen des Verfalls; ich meine nicht die Unruhen, sondern die Gleichgültigkeit darüber, und daß man nicht mehr Fleiß bewiesen hat, um die Sache abermal zu untersuchen mit der Hülfe unbetheiligter Diener.

Zum Beschluß auf Funks Beschuldigung sage ich, daß ich ihn liebe wie zuvor

Digitized by Google

verlange von ihm einen gründlichen Beweis von seinen Beschuldigungen, und in allen worinnen er mich überzeugen kann, von der Wahrheit und der Gemeinde Gottes ihren Grund abgewichen zu sein, will ich ablassen und Buße thun; aber so er die Feder ergreift und grundlose Beschuldigungen macht, so kann er, so ich lebe und Gnade erhalte, seine Antwort erwarten.

Man kann alle Gemeinden zu einem unschriftmäßigen Anfang zurück spüren, oder man kann beweisen, daß sie vom Wort Gottes abgewichen sind, ausgenommen die Waldenser Thessalonicher, und Mennoniten, welche wir halten eine und die nämliche Gemeinde gewesen zu sein. S. Blaupot Ten Cate, in seiner holländischen Geschichte, gedruckt 1833 meint wohl, daß man nicht hinlänglich Beweis hat, die Mennoniten von den Waldensern abzuleiten; aber er behauptet und beweiset, daß Taufgesinnte in Friesland waren vor Menno, und daß sie ihren Ursprung nicht von Menno ableiten. S. 3. 7. 8. 9. 16. Der Schreiber sagt: „Die zweite Meinung, daß sie ihr Entstehen an die Waldenser sollten zu danken haben, ist sehr ehrvoll für unsere Gemeinschaft. Nicht allein viele aus unserm eignen Mitte, aber auch Männer als Limborch, Mosheim, Venema, Starck, Ypeij und Dermont haben dieselbe umhölzt und vertheidigt." S. 4. Der Schreiber hat gemeint unparteiisch zu sein, und hat alle Meinungen ziemlich gründlich verhandelt, und nachdem er alles gethan hat was er vermochte, so meine ich dennoch, daß mehr Beweis ist, daß die Mennoniten von den Waldensern abstammen, als für irgend eine andere Meinung. Der Schreiber will haben, daß sie ihr Entstehen aus dem Worte Gottes haben, und wußte keinen Anfang oder Ursprung von einer gewissen Zeit oder von einem gewissen Mann, wo sie entstanden sind; und darum ist es das Glaublichste, daß sie ihre Herkunft von den Waldensern haben; denn man findet doch keine andere Gemeinde, welche auf dem nämlichen Grund stund. Wäre es glaublich, daß so viele Menschen außer unserer Gemeinschaft uns diese Herkunft gelten ließen, wenn der Beweis so schwach wäre? Der Schreiber drückt sich auch folgender Weise aus: „Nun alles was ich gesagt habe, mag es meinen Lesern vorkommen, daß es an ausdrücklichem Beweis in meiner Beweisführung noch mangelt. Ich kann dieses nicht leugnen; aber es liegt sowohl in der Art der Sache als an dem Mangel an mehr geschichtlichen Berichten, daß dieser gründliche Beweis mangeln muß. Wir mögen es doch sowohl von den Taufgesinnten, besonder in Friesland, als von unserer Gemeinschaft im Allgemeinen sagen, daß wir unsern Ursprung nicht von einem einzigen Mann datiren, noch von einer wichtigen Begebenheit, woran wir unser Entstehen zu danken haben. Die andern protestantischen Gemeinschaften weisen auf solche Männer: die Lutheraner auf Luther, die Reformirten auf Calvinus, die Zwinglianer auf Zwinglius, die Episcopalen auf Cramner, die Presbyterianer auf Johannes Knox, die Quäker auf George Fox, die Remonstranten auf Arminius, die Herrnhutters auf Zinsendorff, die Socinianen auf den Socini, als auf solche, die ihre Gemeinden gestiftet haben. Und darüber können sie es wagen, von Begebenheiten, Reichstagen oder Kirchenversammlungen zu reden, die die Grundlagen zu ihrer Gemeinschaft gelegt haben. Da die Taufgesinnten solches ermangeln, muß die Entwickelung von ihrem Ursprung allezeit mit einigen Schwierigkeiten verbunden bleiben. Dann auf Menno Simons und Dietrich Philips rühmen wir wohl, als auf die Ausbreiter von unserer Meinung, die Bewirker von mehrerer Festigkeit und Einigkeit, und also auf zwei Steinpfeiler von unserer Gemeinschaft; aber sie sind keine Aufrichter oder Stifter von unserer Gemeinschaft." S. 53.

Johannes Winebrenner gibt, was Mosheim und Hosius sagen, wie folgt: „Der Geschichtschreiber Mosheim, ein Kindertäufer, sagt, daß der „wahre Ursprung von der Sekte, welche den Namen Wiedertäufer erlangt hat, verborgen ist in der Unerforschlichkeit des Alterthums;" und Cardinal Hosius, Vorsitzer auf dem Concilium zu Trient, 1555, sagt: „Wenn die Wahrheit von Religion zu urtheilen wäre, bei der Bereitwilligkeit und Fröhlichkeit, welche ein Mann von einiger Sekte beweist im Leiden, dann können die Meinungen und Ueberzeugungen von keiner Sekte wahrer und gewisser sein, wie die der Wiedertäufer; weil keine waren für zwölf hundert mehr schmerzlich gepeiniget wurden." Seite 53.

Digitized by Google

Nun mag der Leser bei sich selbst überlegen, ob irgend eine Gemeinde ist, welcher Ursprung in der Unerforschlichkeit des Alterthums so verborgen ist, und welche solche organische Verbindung mit der apostolischen Gemeinde hat, und welche solche schreckliche und bittere Verfolgung erlitten und solche reine Lehre behauptet und vertheidiget hat, wie die Taufgesinnten.

Die Baptisten beziehen manche Reden, welche von der taufgesinnten Gemeinde gesprochen waren, ehe sie selbst im Dasein waren, auf sich und wollen damit ihre organische Verbindung mit den Aposteln beweisen, aber es ist deutlich zu beweisen, daß sie niemals in Verbindung mit den wehrlosen Taufgesinnten standen, und gehen also mit List um, und gebrauchen diesen Vortheil für sich, welcher ihnen nicht zugehört. Wir haben schon angemerkt, daß sie nicht früher wie 1606 gestiftet worden sind. Es ist ganz klar, daß sie ihre Eintauchung, Schwerdt und Eidschwur nicht von dieser wehrlosen taufgesinnten Gemeinde empfangen haben, aber sonst von Stiftern ihrer Gemeinden. Unter den manchen Spaltungen in den taufgesinnten Gemeinden, welche uns beschrieben sind, findet man keine, den jetzigen Baptisten ähnlich. Sie können keine Verbindung mit den wehrlosen taufgesinnten Gemeinden beweisen.

Auf Seite 24 in diesem Artikel habe ich die Bemerkung gemacht, daß ich nicht wüßte, ob es bald nach Menno's Lebzeit bedeutende Spaltungen gegeben hat, und daß es zu wünschen wäre, daß eine genauere Geschichte von diesen Spaltungen vorhanden wäre. Ich wußte damals nicht, daß eine solche Geschichte zu bekommen wäre, aber habe erfahren, daß J. C. Jehring eine Geschichte davon geschrieben hat, aber ich habe sie noch nicht bekommen. S. Blaupot Ten Cate hat aus J. C. Jehring's Geschichte und andern Schreibern etwas Grund von Spaltungen gegeben, welche noch in D. Philips Lebzeit und hernach geschehen sind; aber ich möchte mich noch gründlicher erkundigen, so es mir möglich wird, ehe ich viel davon schreibe. Ich will hier so viel sagen, so die Sache richtig gestellt ist, so ist es herzzerreißend, daran zu denken, wie Spaltungen geherrscht haben. Man kann in Menno's Schriften merken, daß Glieder waren, welche zu gelinde haushalten wollten, und andere, welche zu streng bannen wollten, und nach seinem Tode, scheint es, haben diese Geister sich ausgeübt, und eine traurige Frucht gebracht.

Menno hatte ohne Zweifel starken Einfluß, so lange er lebte, und man erfuhr zuerst recht nach seinem Tode, wie nützlich er war. S. Blaupot Ten Cate sagt: „Nichts mußte für Menno also mehr bedürftig sein, als ein Freund, mit welchem er seine Einsichten theilen, bei welchem er sein öfters bekümmertes Herze ausschütten, bei welchem er Rath und Ermuthigung in allem Druck und Leiden finden konnte. Solchen Freund schenkte ihm Gott in Dietrich Philip. Es muß hingegen ein großer Segen für Dietrich Philip gewesen sein, daß er Menno fand. Sie waren sehr verschieden von Natur, und eben hierdurch fast unentbehrlich für einander. Was Menno war in Lieblichkeit und Sanftmuth, das war D. Philip in Kraft und Standhaftigkeit. Als Menno niedergeschlagen wurde, konnte sein Freund ihn mit neuem Muth beseelen; als D. Philip zu weit in seinem Eifer gehen wollte, hatte er die Gelassenheit Menno's zu einem Zügel nöthig, um in den Gränzen zu bleiben. So hat dann auch D. Philip insonderheit erst nach dem Tode Menno's durch seine Strenge in dem Bannen, welches schon früher streng genug ging, die Achtung von Vielen, selbst Glaubensgenossen verloren. Aber so lang sie einander auf der Seite stunden, wirkten sie, wohl mit dem Unterschied, welchen ihr Charakter mitbrachte, wirklich mit der Aufrichtigkeit, Liebe für das Wort der Wahrheit und getreuer Anhänglichkeit an ihren Herrn, zu der Erbauung und der Aufbauung der Gemeinden. Und mögen sie auch bisweilen in Weise von Begriff verschieden gewesen sein, man mag es dafür halten, daß sie allezeit aufrichtige Freunde geblieben sind." Seite 56. 57.

So wie ich aus dieser Geschichte fassen kann, so hielt D. Philip mit den Vlamingen, da sich die Friesen und sie trennten, und einander gegenseitig banneten, und D. Philip auch von den Friesen gebannt wurde. Ich konnte den rechten Grund von Diesem nicht fassen; es soll aber von einem Bund der vier Städte, u. s. w. entstanden sein, und folgte dann ein manches Herzeleid daraus. Ich weise die Leser auf S. Blaupot Ten Cate. Seite 101—114, worin das Gründlichste von den Spaltungen zu finden ist, welc

Digitized by Google

bisher gelesen habe; denn ich will nicht mehr davon hier anführen, weil es mir an Deutlichkeit mangelt. Vielleicht ist es Andern, welche besser bekannt sind mit diesen Geschichten, deutlicher wie mir. So wie ich aus dieser Geschichte verstehen kann, so hielten Jacob de Roore und C. Ganlofs mit den Vlamingen, also auch Claes Claassen und Peter Peters. Wir stehen in dem Zutrauen, daß Gott die reine Lehre noch allezeit aus der reinen Linie immer wieder hervorgerufen hat.

Gerade wie es dann nachher ging mit diesen Spaltungen, ist auch schwer zu wissen; doch gibt der nämliche Schreiber so gründliche Nachricht, wie ich hoffe, wie ihm unter den Umständen möglich war. Der Verfall fing schon sehr frühe an; doch waren noch ziemlich strenge Gemeinden, welche sich nicht sobald mit dem Strom hinreißen ließen. Wie es jetzt in Holland steht, ist mir nicht so ganz genau bekannt; aber es scheint mir aus dem nämlichen Schreiber deutlich zu sein, daß sie die Einfalt in Christo und die reine Lehre des Evangeliums so viel verloren haben, daß sie die Reinheit der Märtyrer nicht mehr besitzen. Ich lasse dieses in Gottes Hand, Er weiß ihren Stand; doch ist es traurig, daß die meisten Mennoniten von Europa, wenn sie in dies Land kommen, sich mit den Oberholzer Leuten mehr gemein machen, wie mit den Amerikaner Mennoniten. Gleiches gesellet sich mit Gleichem. Es scheint, sie halten von beiden Seiten auf hohe Schulen, und geben Freiheit in vielen Dingen, welche weder in der heiligen Schrift, noch bei den Brüdern früherer Zeit erlaubt waren.

Die Gemeinde Gottes hat in so vielen Jahrhunderten keine hohe Schulen gehabt, und hat die Welt doch besser besiegt, wie die Gemeinden, welche die hohen Schulen haben. Wir können nicht glauben, daß eine Gemeinde die Gemeinde Gottes bleibt, wenn sie hohe Schulen hat, und ihre Lehrer jährlich miethet; denn wir halten, daß keine Gemeinde die hohen Schulen billiget, wenn sie nicht schon zuvor gefallen ist, und solches in manchen andern Uebertretungen beweist. Wenn eine solche Gemeinde zu finden ist, welche in allen Theilen nach der Schrift lebt, und so wie unsere Bekenntnisse lehren, die hohe Schulen hat, so möchte ich sehr gerne mit ihr bekannt werden, auf daß ich meinen Irrthum sehe, so ich im Irrthum bin. Ich sage, wir können es nicht glauben, daß eine Gemeinde die Gemeinde Gottes bleibt, wenn sie hohe Schulen aufrichtet; denn die Erfahrung hat uns gelehrt, daß sie zuerst ehrsüchtig und stolz werden muß, ehe sie nach so einem weltmodischen Kleid trachtet, um sich an dem Leib, und mit der Feder und Zunge, so herrlich zu zieren. Wo ist heute die Einfalt mancher Mennoniten und Freunde oder Quäker, und mancher Dunker, seitdem sie gelehrt werden? Die letzt genannten, so wie manche Mennoniten, werden in ihren eignen Schulen gelehrt, wie ich schon gesagt habe; aber ich weiß nicht, ob die Freunde eine eigne Schule haben oder nicht; aber ich merke in ihren jetzigen Blättern eine Erhabenheit in Sprache, welche weit über die Einfalt der Sprache der Propheten und Christi und der Apostel aufsteigt, und womit ich nicht glauben kann, daß man so viel Frucht schaffen kann, wie durch Einfalt. Nicht alle Gelehrten fahren so hoch; und die, welche solches nicht thun, sind in diesem nicht gemeint.

Wo ein Geist für hohe Schulen in einer Gemeinde aufsteht, welche früher dagegen war, da ist ein tiefer Fall geschehen; denn sie fangt an nach hohen Dingen zu trachten, und die Folge ist Spaltung, oder eine solche Verderbung, daß ein recht demüthiges zerschlagenes Kind nur Herzeleid in solcher Gemeinde findet, und in großer Gefahr steht daß es stirbt.

Ich will nun durch die Gnade Gottes von den Gefahren zum Ursprung der Spaltungen auf eine solche Weise schreiben, wie ich Aufschluß von Gott erhalte. Dieses schreibe ich hauptsächlich zum Nutzen der Gemeinde Gottes, auf daß sie allen Fleiß thun soll, um alle Geister und Lehrer, welche Spaltung verursachen möchten, zu strafen und zu meiden.

Der Ursprung zur Spaltung entstehet meistens bei den Lehrern; denn wenn die Diener Gottes in ihrem Beruf treu sind, so fließen alle Gottes-Gaben in einem Strom der Einigkeit durch die Herzen aller Glieder, welche lebendig sind, und die todten Glieder werden durch diese vereinigte Kraft gestraft, nach Gottes Wort. Ein jeder Diener soll Gott in der Erfahrung erkennen, denn „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Joh. 17, 3. Diese Erkenntniß Gottes bestehet

Digitized by Google

der Herzens-Erfahrung; denn ein unwiedergeborner Mensch hat kein ewiges Leben, und darum hat er auch diese Erkenntniß Gottes nicht. So soll ein jeder Diener Gottes sich üben in dieser Erkenntniß Gottes, so wie sie von dem Angesicht Jesu Christi auf ihn herab strömt, und in seinem Herzen in der Erfahrung lebendig wird. 2 Cor. 4, 5. Die Erleuchtung der Glieder entstehet hauptsächlich durch die Diener Gottes; darum sollen sie stets beten, daß die Erkenntniß Gottes in ihnen in der lebendigen Kraft erfahren wird, also daß die lebendige Erkenntniß Gottes als ein Ausfluß von ihm selbst durch seinen Sohn von seinem Angesicht in ihre Herzen einfließt, und ihnen ein göttliches Licht und Leben wird, welche nun aus ihnen fließt und durch die Herzen der Glieder strömt, und ihnen auch Erleuchtung, Licht und Leben gibt, auf daß die Gemeinschaft unter ihnen herrsche zum ewigen Leben.

Gott fordert von einem jeden Diener, was er ihm mittheilt, nach dem Maß des Glaubens, womit er ihn abgemessen hat. In einer Zeit, wo die Gemeinde Gottes in einer höhern Klarheit steht, und höher erleuchtet ist, trägt Gott die Abweichung von dieser Erkenntniß nicht, wie er thut, wenn diese Erkenntniß mehr mangelt. Wir haben Exempel in der Gemeinde zur Apostel Zeit. Der Engel der Gemeinde zu Ephesus hatte Gott in der Erfahrung erkannt, in der Kraft der ersten Liebe; aber er ist von dieser Erfahrung abgefallen und hat die erste Liebe verloren, welche ein Ausfluß aus Gott war. Wie die erste Liebe verloren wird, da verlieret man auch so viel Licht und rechte Erkenntniß Gottes, welches nicht geschehen kann, ohne daß ein menschlicher Körper der Selbst-Liebe, oder eigne Gerechtigkeit, oder sonst eine menschliche oder selbsterwählte Erkenntniß, zwischen uns und dem göttlichen Licht und Erkenntniß Gottes, welche auf uns leuchtet, eintritt und eine Finsterniß bei uns verursacht. Da diese Finsterniß und Abweichung von der lebendigen Erfahrung dieser Erkenntniß Gottes bei dem Engel der Gemeinde Gottes zu Ephesus eintrat, da hat Gott seine Erkenntniß und Licht in den bewährten und heiligen Apostel Johannes einstrahlen lassen und ihm befohlen, diesen Engel zu Ephesus zu strafen, und zur Buße zu vermahnen, welches prophetische Zeugniß von solchem Apostel hinreichend Grund gewesen wäre, diesen Engel abzuhauen, und den Leuchter (die Gemeinde) von ihm zu nehmen, daß er nicht mehr Aufseher bleiben sollte, weil Gott nicht wollte, daß er in diesem Stand der Gemeinde vorstehen sollte. Ein jeder Geist, Selbst-Liebe oder menschliche Erkenntniß pflanzt sich durch die Diener in der Gemeinde fort, und darum wollte Gott nicht erlauben, daß diese Abweichung von seiner Erkenntniß fortgepflanzt werden sollte. Ein Diener kann nur in die Gemeinde pflanzen, was er selbst besitzt. Wenn er die erste Liebe nicht mehr besitzt, so kann er sie nicht mehr in der Kraft lehren; denn der Körper der Finsterniß und der falschen Erkenntniß stehet zwischen ihm und seinem Gott, also daß die erste Liebe in der Kraft nicht mehr aus Gott in ihn einfließen kann, welches Gott so sehr mißfällt, daß, wo diese Kraft durch bewährte Diener dargelegt und nicht angenommen wird, dieses Licht solche Abweichung richtet; denn das Licht muß uns richten. Darum, ihr meine lieben Mitarbeiter, lasset uns suchen in der ersten Liebe zu bleiben, auf daß unser Verstand nicht verfinstert werde, und wir dann durch diese Finsterniß Grund zur Spaltung legen. Dieses ist eine innere Abweichung von der Erkenntniß Gottes und Lehre Christi, und ist so sehr gefährlich, daß ich mit allem Ernst mich und euch vermahne Tag und Nacht zu bitten um die Erhaltung und Bewahrung der ersten Liebe, auf daß wir nicht Grund zur Spaltung legen.

Die eigne Ehre muß zuerst in uns als eine falsche Erkenntniß aufstehen, ehe man von der ersten Liebe weicht. Die eigne Ehre fangt an, da wir fleischliche Gedanken des Vorzugs durch unsere von Gott gegebene Gaben suchen, indem wir, was Gott durch uns thut, mehr oder weniger allein behalten wollen, welche Ehre uns bewegt, zu denken, und auch zu sagen, ohne Noth und Grund, „dieses habe ich gethan." Die Bienen tragen ihren Honig und Brod in ihren Kasten, und machen ihre Säumen, und füllen sie damit, ohne daran zu denken, welche diese oder jene Säume gemacht und mit Honig und Brod gefüllt hat.

Die Diener Gottes sollen ihre Gaben als ein allgemeines Gut zur Besserung der Gemeinde mittheilen blos zur Ehre Gottes, und beten, daß ihre Gedanken beherrscht werden mögen, also daß sie keine fleischliche Ehre suchen. Es kostet aber bisweilen Fasten und

Digitized by Google

Beten, recht auf dieses Ziel zu kommen, wenigstens für mich; denn ich habe ein sehr verdorbenes Fleisch, welches von Natur nach Ehre geneigt ist; doch habe ich diese Stufe der Erfahrung lebendig erlangt, und wenn ich sie mehr oder weniger verliere, so ringe ich bis ich sie wieder erlange. Diese fleischliche Ehre ist eine innere Bewegung, welche wenn sie ihren Lauf findet, auf Spaltung wirket; denn solche fleischliche Ehre sucht mehr oder weniger, so wie sie herrscht, das Ihre, und kann, wenn sie auch wirklich in einer Sache das rechte Licht, oder den rechten Grund hat, auf solche Weise daran wirken, daß Andere, welche die richtige Erkenntniß haben, anstatt angezogen, abgetrieben werden; denn der Geist der Selbstsucht, so verborgen er auch zu uns sein mag, ist doch fühlbar zu Andern, und thut so viel Schaden, wie er Kraft hat. Dieser Geist kann so verborgen bei uns sein, daß er schwer zu finden ist, aber in der Gemeinde Gottes, wo Gaben sind, Geister zu unterscheiden, da werden die feinsten Geister gefunden, wie wir unlängst wieder aufs Neue erfunden haben.

Wenn solcher Geist der Ehrfurcht so tief und verborgen in das Fleisch eingewurzelt ist und bei Denen, in welchen er zuweilen so etwas herrscht, aber auch in der Kraft und dem Gefühl zu Zeiten solchem abgestorben sind, und sie aber solche in ihrer Wirkung auf Andere nicht so recht kennen, und Andere, welche Gaben haben, solche Geister zu prüfen, und selbst so ungeläutert sind, daß sie sich daran ärgern und in einem unreinen Geist daran arbeiten, so ist solches auch ein Geist, welcher Grund zur Spaltung legt; denn wenn nicht andere Gaben zur Hülfe ihre Hand reichen würden, so würde solcher ärgerliche Geist, welcher so überspannt in einem Herrschgeist daran arbeitet, so abtreiben, daß wenn Gott nicht eine besondere Gnade mittheilen würde, Spaltung die Folge wäre. Wenn dann Geister gegen einander stoßen, so soll man mit Fasten und Beten Gottes Angesicht suchen, auf daß durch seine Gnade und Gaben alle unreinen Geister offenbar und gestraft werden.

Wenn Diener oder Glieder in Sünden fallen, und Einige sind für schneller zu bannen wie Andere, da ist auch Gefahr, daß Grund zur Spaltung gelegt werde. In diesem Stück habe ich vernommen, daß schon zu Menno Simon's Zeit Einige härter und Andere weicher im Bannen waren; und bei Einigen ist auf diese Seite, und bei Andern auf die andere Seite neben das Ziel der rechten Erkenntniß Gottes geschritten worden. Die, welche allzu weich waren, sind in solche fleischliche Freiheiten gefallen, daß sie von der Gemeinde Gottes ausgeschlossen worden sind. So weit ich finden kann, so hat Menno gegen Die, welche zu hart im Bannen waren, den Sieg behalten bei seiner Lebzeit; aber nach seinem Tode hat der harte Banngeist solche Spaltungen geboren, worüber,* da ich es las, mein Herz zerbrochen und zerknirscht wurde, so daß ich in meinem Gemüth den Bund mit meinem Gott erneuert habe, daß ich niemals in einen solchen harten Banngeist einwilligen will. So wie es mir aus den Geschichten scheint, ist die Gemeinde bald nach Menno's Tode, noch zu D. Philips Zeit etwas härter im Bannen geworden, und Spaltung wurde die bittere Frucht davon. Jakob de Roore hat aus seinem Gefängniß gegen diesen harten Banngeist geschrieben. Ich will aber dieses dem großen Gott und seiner großen Barmherzigkeit überlassen, welcher wohl weiß, bei welcher Seite die Hauptschuld war. Huyte Renix, ein Lehrer (wenn nicht auch ein Bischof) wurde sammt seinen Anhängern von der Blaminger Gemeinde ausgeschlossen, (so wie ich es verstanden habe) und weil D. Philip mit der Blaminger Gemeinde hielt, so wurde D. Philip und sein Anhang von Huyte Renix und seiner Gemeinde ausgeschlossen. In der Geschichte der Taufgesinnten in Friesland, S. 108. Ein gewisser Lehrer war mit einem so strengen Banngeist eingenommen, daß er alle Lehrer und Gemeinden ausgeschlossen hat, und sich und sein Weib allein für gerecht hielt. S. Blaupot Ten Cate, S. 111. Dieses schreibe ich uns zu einer Warnung, daß wir uns nicht durch einen falschen Geist regieren lassen, welcher im allzustrengen Bannen Spaltungen wirkt. Wenn solche schwere Dinge aufstehen und Uneinigkeit verursachen, so sollte die Gemeinde mit Fasten und Beten Gottes Angesicht suchen und auf Gott harren, bis er Licht gibt wie zu handeln. Wenn gewisse Lehrer und Glieder etwas verschiedene Meinung von Anderen haben, so sollten sie ihre Erkenntniß

*) Ich las dieses in S. Blaupot Ten Cate's Geschichte von den Taufgesinnten in Friesland.

Digitized by Google

nicht mit Gewalt durchführen, sondern mit Langmuth arbeiten, bis sie in Erkenntniß einig werden, so solches möglich ist. Wir haben bisher erfahren, daß Gott seine Hand zur Hülfe ausstreckt und Errettung gibt, wo man willig ist, errettet zu werden.

Die verschiedene Erkenntniß im Ausschluß ist, was sehr oft Spaltung verursacht. In diesem Theil hat Menno Simon, (nach meinem Vermögen zu prüfen) die Wahrheit so gründlich beschrieben, daß ich von Herzen glaube, so die Gemeinde genau darnach gehandelt hätte, nach seinem Abschied, es hätte bessere Frucht gebracht. Die Erkenntniß, welche haltet, daß ein Glied noch ausgeschlossen werden soll, nachdem es Vergebung hat, ist gegründet auf gesetzlichem Grund und vermischt mit fleischlicher Rache. Wenn Gott Jemand seine Sünde vergibt, so sollen wir sie auch vergeben; und wenn wir die Sünden eines Gliedes vergeben, und solches dennoch strafen, als wären sie nicht vergeben, ist eine gesetzliche, und nicht eine evangelische Strafe. Warum ein Glied gestraft, wenn die Sünde, wofür es gestraft sein soll, weggenommen ist? Wenn die Sünde vor der Welt bekannt ist, und der Sünder seine Sünde und die Vergebung davon öffentlich bekennt, hindert solches die Lästerung der Gemeinde, eben sowohl als einen Ausschluß, so anders das Glied nachher nach seinem Bekenntniß lebt. So aber die Gemeinde die Vergebung eines Gliedes nicht glauben kann, und auch Ursache ist zu glauben, daß keine Vergebung da ist, so ist der Ausschluß nöthig. Siehe meinen Artikel vom Bann, und in diesem Artikel S. 102. Die Weise, durch welche eine Sünde offenbar wird, und der Geist des Sünders, wenn genau geprüft, geben meistentheils Grund, wie man handeln soll. So lange Jemand in der Sünde lebt, so ist er nicht abgestorben, und hat auch keine Buße gethan.

Die Glieder, welche außer der Gemeinde Gottes ehelichen, werden ausgeschlossen nach Grund von Gottes Wort. Dieses war der Grund der Gemeinde Gottes zu allen Zeiten, wenn sie recht im Licht war; aber im Verfall haben manche Lehrer und Gemeinden Neuerungen (das ist neue Meinungen) erdichtet, und haben auch an gewissen Plätzen bittere Frucht getragen. Die Erlaubniß an Glieder einer andern Gemeinde zu ehelichen, ist entstanden aus dem Freiheitsgeist. Und die Gemeinden, welche es nicht erlauben, und doch nur ein Bekenntniß fordern, daß die, welche es thun, bekennen sollen, daß sie die Ordnung übertreten haben, und doch in solcher Unordnung fortleben, heucheln durch ihr Bekenntniß. Wenn es gegen die Ordnung Gottes ist für ein Glied der Gemeinde Gottes sich mit einem Gliede einer andern Gemeinde zu verehelichen, so kann keine wahre Buße geschehen, bis das Glied gegen Gottes Wort geehelicht durch Buße geheiliget wird zum Gebrauch des Gläubigen, oder daß das Glied der Gemeinde Gottes nicht mehr in der Uebertretung dieser Ordnung lebt. Jemand möchte sagen, so ein Glied der Gemeinde Gottes ein wiedergeborenes Kind Gottes ehelicht, so kann man solches Glied nicht mit dem Bann strafen. Hier ist zu betrachten, welche offene Thür des Verderbens solches öffnen wird. Wenn Jemand wiedergeboren ist, und will sich mit einem Glied der Gemeinde Gottes verehelichen, so stehet die Frage hier auf, warum solche Person sich nicht mit der Gemeinde Gottes vereinigen will, und solches muß auch untersucht werden. Aber erstlich ist es nöthig zu untersuchen, warum das Glied der Gemeinde Gottes sich an eine Person verehelichen will, welche kein Glied der Gemeinde Gottes ist. Ein Glied der Gemeinde Gottes hat einen Bund mit der Gemeinde gemacht, nach Gottes Wort zu leben, und wenn es ohne Rath der Gemeinde geht und sich mit einer verbotenen Person verehelicht, so bricht es den Bund mit der Gemeinde, und wird als ein Bundbrecher ausgeschlossen; denn die Diener der Gemeinde können keine solche Ehe einsegnen als im Herrn und in seiner Gemeinde nach Gottes Wort geschlossen, und darum müssen sie solche Uebertretung strafen. Wer nun solche Ehen vertheidiget, der leget Grund zur Spaltung.

Wer solche Ehe als im Herrn haltet, der mangelt gänzlich an der rechten Erkenntniß Gottes von der Ehe. Es ist eben so viel Grund, die Glieder von andern Gemeinden zum Abendmahl zuzulassen und sie in der Einigkeit des einen Leibes zu segnen, als es ist, um solche verbotene Person mit einem Glied der Gemeinde Gottes in die Ehe einzusegnen; aber beides ist ungerecht und außer Gottes Ordnung; denn was nicht im Herrn einig ist, soll nicht in Einigkeit eingesegnet werden; und was wir nicht in Einigkeit einsegnen können, das können wir auch nicht zulassen. Und wenn die Glieder der Gemeinde Gottes

Digitized by Google

andere Diener, oder weltlich verordnete Beamten nehmen, um ihre Ehe mit Perso
welche nicht zur Gemeinde Gottes gehören, zu verbinden, so halten wir solches eine
fleischliche Handlung und Versäuerung der Gemeinde, daß wir sie aus Liebe im Na
Gottes als Uebertreter ausschließen. Und wir halten, daß alle, welche solche fleischl
Ehen billigen, in einem fremden Geist handeln und legen Grund zur Spaltung; denn
welche nicht in der Erkenntniß Gottes handeln, die haben einen Trennungsgeist gegen Go
und sein Wort.

Es wird eingewandt, daß gewisse Umstände waren, wo das Gesetz Mosi erlaubt
fremde Weiber zu nehmen. Aber lieber Leser, bedenke, daß diese unter den Gottesdien
Israels verbunden waren. Es kann Niemand beweisen, daß Ehen erlaubt waren mit a
dern Völkern, so sie im Gottesdienst getrennt waren. Es soll uns Jemand aus Gott
Wort beweisen, wo Gott von Anfang der Welt Ehen erlaubt hat mit solchen, welche
dem rechten Gottesdienst getrennt geblieben sind nach ihrer Ehe, alsdann ist uns geholf
Wir halten alle Einwendungen gegen unseren Grund der Ehe, grundlos und schriftwidri
Gott hat die erste Welt schrecklich gestraft, um der Uebertretung der Ehe halber, und
glauben, daß Gottes Strafe bis ans Ende auf der Uebertretung der heiligen Ehe rube
bleibt, und darum legen wir nur die Strafe auf solche Uebertreter, welche Gottes Wo
ihnen auferlegt.

Weiter halten wir, daß alle Glieder, welche den Eidschwur, das Kriegführen, die Kin
dertaufe, u. s. w. vertheidigen, ausgeschlossen werden müssen. Denn solche Lehren sin
sektisch, und verursachen Spaltungen.

Es gibt noch viele Dinge, welche gegen Gottes Wort sind, und Grund zur Spaltung
legen, aber ich werde sie hier nicht alle nennen.

Es gibt Glieder, welche an der rechten Erkenntniß mangeln, und wie lange man Ge
duld mit solchen tragen soll, und wie väterlich man sie unterweisen soll, kann die Salbung
allein lehren, so wie sie es aus Grund Gottes Wort schöpft und schließt. Es ist nicht
möglich, alle Umstände, Verhängnisse und Verhältnisse, welche in der Gemeinde Gottes
vorkommen, zu beschreiben, und darum überlasse ich alle verschwiegene Dinge Gott und
seiner Gemeinde, weil ich weiß, daß Gott alles wirken muß durch seine Diener und Ge
meinde; und so wird es auch mit dem sein, was ich durch Gottes Gnade geschrieben habe;
denn wenn Gott nicht Verstand gibt damit umzugehen, so wird es auch nicht recht ange
legt werden. Die Salbung muß uns Alles lehren im rechten Geist auszurichten. Mein
Gebet ist, daß Gott die Gemeinde für Spaltung bewahret.

Ich will für jetzt hier schließen. Ich habe in meinem Werk versprochen, noch über ge
wisse Dinge zu handeln, und wollte es hier thun; aber viele Pflichten haben mich verhin
dert, also daß ich es verschieben will, und einen Anhang schreiben, worinnen ich mein Ver
sprechen erfüllen will.

Vorläufig will ich jetzt hier die Geschichte von Joseph Liechty folgen lassen.

Digitized by Google

Ein Bericht von dem Handel des Joseph Liechty.

Joseph Liechty hat uns vor der Obrigkeit verklagt, weil sein Weib ihn gemieden hat; denn er gab uns die Schuld davon; ja er verklagte uns sein Weib aus böswilliger Absicht von ihm abgeführt zu haben. Diese Geschichte ist durch viele christliche und weltliche Blätter ausgebreitet worden, und sie ist unrichtig geschildert worden in allen Blättern, welche mir zu Händen kamen. Dieses war uns eine fremde Sache, und wir bekennen vor Gott und Menschen, daß wir so etwas gegen den wehrlosen Grund gesündiget haben, obwohl wir zur Zeit, da es geschehen, meinten unsere Pflicht zu thun; wenigstens meinte ich solches für mich selbst. Um unsere Fehler dem Leser verständlich zu machen, ist es nöthig, in der Kürze darzulegen, wie die Sache geschah, und wie listig wir gefangen wurden. Wäre es eine Verfolgung von der Obrigkeit gegen uns gewesen, so hätten wir nicht anders gedacht als die Strafe, welche sie uns auferlegt hätte, zu tragen; und wäre es ein weltlicher Handel gewesen, so hätten wir gesucht, die Sache mit Liechty zu beseitigen. Aber dieses däuchte uns eine verschiedene Sache zu sein, weil Liechty uns fälschlich angeklagt hatte, und darum dachten wir, daß wir schuldig wären, der Obrigkeit unsere Unschuld kund zu thun, auf daß wir uns keine Schuld zu einem ungerechten Gericht aufladen würden. Wir haben uns dann auch nicht erkundiget,* was die Obrigkeit von uns fordert, bis auf die Zeit, wo wir schuldig waren unsere Antwort einzuhändigen, und dann, da wir erfuhren, daß unsere Antwort gesetzlich sein müßte, so sie vor der Obrigkeit gelten sollte, so ließen wir sie durch einen Anwalt (lawyer) schreiben; aber dieser hat die Antwort verpfuscht; denn er war nicht erfahren in dieser Sache. Ein Bruder war etwas dagegen, daß ein Anwalt unsere Antwort schrieb. Im ersten Verhör vertheidigten wir uns selbst, und wollten unsern gefallenen Bruder verschonen, und bezeugten seine Uebertretung nicht, wofür er ausgeschlossen wurde; denn wir achteten es nicht nöthig. Wir halten jetzt, daß wir nicht nach solcher Weise gesetzlich handeln hätten sollen, aber gesetzlich, oder evangelisch, so hätten wir die Sünde darlegen sollen, wofür Liechty ausgeschlossen wurde. Und da wir sahen, wie die Anwälte (lawyers) die Verschweigung dieser Sünde so übel ausdeuteten, so sahen wir endlich, daß wir Schuld daran waren, weil wir diese Sünde nicht in der Antwort und Zeugnissen dargelegt haben. Wir waren der Obrigkeit schuldig, ihr kund zu thun, warum wir Liechty ausgeschlossen haben, und darum haben wir uns in diesem Theil verschuldet; aber wir hätten diese Sünde evangelisch, anstatt gesetzlich darlegen sollen. Es waren sechs von uns verklagt, unter welchen vier Diener waren. Wir waren alle schuldig erklärt; und die Jury legte uns eine Strafe von $2,500 auf.

Was mich dann am meisten drückte, war, daß wir uns an der Obrigkeit verschuldet hatten, weil wir der Jury nicht vorgelegt haben, warum wir Liechty ausgeschlossen haben, und dadurch Grund zur Lästerung gelegt haben; und so war dieses der Hauptgrund, daß ich das zweite Verhör gefordert habe. Hätte ich aber die rechte Einsicht gehabt, so hätte ich eine evangelische Weise gesucht, um diese Lästerung aufzuheben. Etliche Brüder waren gegen das zweite Verhör, und dieses, und weil Einige hielten, wir müßten Anwälte haben, wenn wir ein zweites Verhör hätten, und da fast alle Gemeinden dagegen waren, verursachte eine schwere Probe. Ein Anwalt machte die Forderung für das zweite Verhör; denn das Gesetz erforderte es. Und obwohl ich das zweite Verhör durch einen Anwalt

*) Ich war zu derselben Zeit überhäuft mit andern Pflichten, und habe diese Sache nicht für gefährlich angesehen, und habe meine Pflicht hierinnen versäumt. Hätten wir Gottes Angesicht mit Fasten und Beten gesucht, Er hätte uns Licht geschenkt.

Digitized by Google

forderte, so wollte ich nicht einwilligen, daß ein Anwalt das zweite Verhör führen sollte. Ich hoffte, alle Brüder könnten überzeugt werden die Anwälte (lawyers) weg zu lassen; aber etliche Brüder nahmen sich Anwälte gegen den Rath der Gemeinden; aber ich willigte nicht ein, und es wurde im Gerichtehaus bekannt gemacht, daß ich mich selbst vertheidigen werde. In dem Zeugnißnehmen wurde auch gegen meinen Sinn und den Sinn von fast allen Brüdern gehandelt.* In diesem Verhör erklärten sie nur drei von uns schuldig, und die Jury legte uns $2,000 Strafe auf. Ich war heimgegangen ehe dies letzte Urtheil gesprochen wurde. Nach diesem Urtheil haben die Anwälte durch Einwilligung von einem oder zwei von den verurtheilten Brüdern einen Antrag gestellt für ein drittes Verhör, und haben meinen Namen dazu bedient ohne mein Wissen, und da ich endlich solches erfuhr, schrieb ich dem einen Anwalt, daß ich nichts mehr in dieser Sache thun werde, denn wir wären schon zu weit gegangen, u. s. w. Das dritte Verhör wurde abgesagt; aber der Vorschlag wurde gemacht für zum höhern Gericht, und war verfertigt ausgenommen der Bürge. Die Anwälte boten an das Verhör umsonst vor dem höhern Gericht zu führen, weil sie die Sache nicht gern in diesem Stand sahen; und sie fühlten überzeugt, daß der Richter gerne wollte, es ging zum höhern Gericht. Aber Gott sei Dank, wir hatten Gnade, die Brüder ins Nachdenken zu bringen, und Gott hat die Sache so geführt, daß sie willig wurden, die Strafe zu bezahlen. Sie haben, wie wir glauben, Buße gethan, für ihre Uebertretungen, im Anwälte (lawyers) nehmen, und für das dritte Verhör zu fordern; sie haben ihre Sünden bekannt. Ich kann frei für mich bekennen, daß eine schwere Buße über mich gegangen ist, da ich sah, in was ich es verfehlet hatte.

Wir sind alle einig geworden, daß wir gesündiget haben in dieser Sache. So weit mir bekannt ist, so haben die meisten wehrlosen Bekenner uns nicht für das erste Verhör beschuldiget; aber wir beschuldigen uns dennoch, und sehen deutlich, daß wir uns schon im ersten Verhör verfehlet haben; und wenn wir das erste Verhör tadeln, wie vielmehr das zweite. Wir hätten im Anfang unsere Antwort selbst schreiben, und darinnen darlegen sollen, daß wir unschuldig sind an Liechty's Klage, und daß er ein Glied unserer Gemeinde gewesen ist, und um Trunkenheit ausgeschlossen wurde, und nach der Regel der Gemeinde gemieden wurde, und daß wir keinen gesetzlichen Prozeß führen werden, und ihnen dann die Sache auf ihr Gewissen anbefohlen zu richten. Was ich neben Diesem gethan habe, und mehr als nur eine Verantwortung, hat mich gestraft. Es gibt keine wehrlose Anwälte, und darum können wir sie nicht für uns zu vertheidigen gebrauchen. Die Welt kann sie wohl benutzen, aber wehrlose Bekenner können sie nicht auf solche Weise brauchen, wenn sie nicht rechten wollen. Eine jede Antwort von Anwälten geschrieben, wird im Rechtsgeist geschrieben, denn ihre Antwort legt den Grund zum Rechten; und darum bekennen wir hier unsern Fehler, weil wir unsere Antwort durch einen Anwalt schreiben ließen, und die Antwort Grund zum Rechten gelegt hat. Eine gesetzliche Antwort erfordert gesetzliche Zeugnisse, und diese müssen gesetzlich untersucht werden, und solches Amt gehört dem Anwalt. Es ist wohl dem Vertheidiger auch selbst erlaubt, dieses für sich selbst zu thun; aber alsdann muß er die Stelle eines Anwalts nehmen, und die Zeugen gesetzlich untersuchen, welches, so er es thut, mehr auf dem Grund der Aufrichtigkeit geschehen kann, so er aufrichtiger ist, wie ein Anwalt wäre, aber dennoch mit dem Geist des Rechten geschieht, welches ein wehrloser Christ nach seinem Bekenntniß nicht thun kann, und unschuldig vor Gott bleiben. Wenn man einen Zeugen auf den Stuhl thut in einem Verhör, so fällt es dann auf den Vertheidiger ihn zu untersuchen, so er keinen Anwalt hat, und dann gehört solches gesetzlich zu geschehen, wenn das Zeugniß vor der Jury etwas gelten soll, und so man solches thut, so lauft man gerade da ins Rechten hinein, welches mir zuvor niemals deutlich war. Ich sah auch hier, welche offne Thüre solcher Handel zu allerlei Rechten öffnen wird, und diese Erfahrung hat mir den Grund und den Geist vom Rechten so ins Licht geführet, wie niemals zuvor. Wenn Jemand angeklagt wäre, welcher sich selbst vertheidigen könnte, und würde solches thun, so würde er Grund legen, daß ein anderer

*) In dem letzten Verhör wurde deutlich bezeugt, daß nur drei von uns bei einander waren, [illegible] Ausschluß ankündigte, und nur diese wurden verurtheilt.

Digitized by Google

Bruder, welcher solches nicht thun kann, einen Anwalt (lawyer) für sich nehmen kann, weil er selbst die Gaben nicht hat, sich selbst zu vertheidigen und so hätten wir keine Kraft ihn zu strafen, obwohl ein Schein gemacht werden könnte, daß wir, weil wir etwas in einem reineren Geist thun können, wie die Anwälte, darum ein Recht hätten, uns zu vertheidigen, wo man nicht erlauben könnte, Anwälte (lawyers) zu nehmen, um uns zu vertheidigen; aber wenn wir uns selbst gesetzlicher Weise vertheidigen, so können wir nicht mit Recht absagen, daß ein Anderer Jemand miethet, um zu thun, was er nicht Fähigkeiten besitzt zu verrichten. Man leidet besser Unrecht, als daß man rechtet. Es möchte Jemand sagen: „Wir dürfen doch Zeugen sein für Andere, warum nicht für uns selbst?" Für andere zu zeugen, werden wir aufgefordert, und können unser Zeugniß geben ohne zu rechten; aber wenn wir für uns selbst Zeugen stellen, und sie gesetzlich verhören, so kommen wir ans Rechten. Wenn wir angeklagt werden, und die Sache kommt auf das Gewissen des Richters, um die Sache ohne Zeugniß vor die Jury gehen zu lassen, oder wenn es auf ihn fällt, zu richten, daß er es nicht ohne Zeugniß thun wollte, und würde uns fordern, für uns selbst zu zeugen, so sollten wir thun, wie Paulus gethan hat: wir sollten unser Zeugniß ihm darlegen. Dieses wäre aber nicht gerechtet; denn die Obrigkeit würde die Sache alsdann selbst in die Hand nehmen, und so wäre sie aus unsern Händen.

Ich will dem Richter seinen Auftrag (charge) an die Jury hier folgen lassen, aus folgenden Ursachen:

1. Weil viele Menschen urtheilen, daß wir nach den Gesetzen des Landes strafwürdig wären, die Meidung zwischen Mann und Weib zu halten, und dieser Auftrag so deutlich darlegt, daß wir nach den Landes-Gesetzen völlige Freiheit haben, nach unserem Gewissen zu handeln.

2. Weil der Richter so deutlich darlegt, daß ich keine Strafe schuldig bin, weil ich dem Liechty den Ausschluß bekannt gemacht habe, und dadurch bekannt wird, daß viele falsche Beschuldigungen in der Welt gegen mich herrschen.

3. Weil es manchmal auch in der Gemeinde blinde Eifrer geben kann, und sie hier in diesem Auftrag so deutlich sehen können, was gegen das Gesetz des Landes ist. Wenn uns das Gesetz des Landes nicht erlauben würde, was uns Gottes Gesetz gebietet, so wären wir schuldig, Gott vor den Menschen gehorsam zu sein. Aber Gott sei Dank, daß das Gesetz hierinnen nur straft, was auch wirklich gegen Gottes Wort ist.

4. Weil man im Vortrag sehen kann, daß der Richter unparteiisch war, und sich sehr viele Mühe machte, um der Jury es auf ihr Gewissen zu legen, nach den Gesetzen des Landes zu richten, weil er Ursache hatte zu fürchten, daß sie ein unrechtes Urtheil abgeben möchten. Paulus hat zu dem Landpfleger Festus gesagt: „Mein theurer Feste!" Apostelg. 26, 25. Dieser Richter hat sich so angenehm gegen uns bewiesen, wie Festus gegen Paulum hat, darum danken wir Gott, daß wir so einen (wie wir glauben) aufrichtigen und theuren Richter (Selwyn W. Owen) über uns gesetzt hatten.

Hier folgt der Auftrag, welcher für sich selbst redet, und beweist, welchen Verstand dieser Richter besitzt.

JOSEPH LEICHTY *vs.* CONRAD HAIRE *et al.* } *Williams Co., Ohio, Court of Common Pleas. June Term A. D. 1878.*

CHARGE TO JURY.

The injury of which the plaintiff complains and for which he asks damages, is alleged to be that the defendants, contriving and intending to injure him and to deprive him of the fellowship, duties, service, and society of his wife, Mary Leichty, and to alienate her affections from him, did on or about the 1st day of May in the year 1875, falsely and intentionally and for the purpose of injuring the plaintiff and depriving him of the duties of his wife, purposely, maliciously,

Joseph Liechty *vs.* **Conrad Haire** *et al.* } Williams Co., Ohio, Court der Common Pleas. Juni Termin A. D. 1878.

Instruirung der Jury.

Das Unrecht, worüber sich der Kläger beklagt, und wofür er Entschädigung verlangt, besteht nach seiner Angabe darin, daß die Beklagten (mit dem Plan und der Absicht, ihn zu schädigen und ihn der Gemeinschaft, Pflichten, Dienstleistung und Gesellschaft seiner Frau, Mary Leichty, zu berauben und ihre Zuneigung von ihm abwendig zu machen) an oder ungefähr an dem 1sten Tage des Mai in dem Jahr 1875 falsch und absichtlich, und für den Zweck ihn zu schädi-

Digitized by Google

and without any just cause whatsoever, persuade, request, command and compel her not to live and cohabit with him as his wife and to abandon and desert his bed and board.

That by reason of said false and malicious persuasions and enticements of the said defendants, his wife, for and on account of the said persuasions, requests, enticements, commands, and compelling has utterly refused to live with and cohabit with the plaintiff as his wife; and that by reason of such persuasions, solicitations, enticements, requests, and commands, she did then and there leave the bed and board of the plaintiff and utterly refuse to perform her marital duties as a wife towards the plaintiff, and has all the time continuously since that time utterly refused to perform and has not since performed her marital duties toward said plaintiff; and that by reason of this the plaintiff has ever since the said first day of May 1875 been deprived of the fellowship, service, society and marital relations and duties of his said wife, wherefore he asks damages against the defendants.

Marriage is a civil contract; the relation which it establishes is held in the law as sacred and is protected against all unlawful or unjustifiable intrusion or encroachment.

The husband has a right to the full and uninterrupted enjoyment of the society, assistance and affections of his wife, and of the more delicate relations which flow from, or pertain to, the marriage state.

Not in a gross or mercenary sense, but in the finer and better sense, these are his property, the subject of his exclusive enjoyment and whoever, without his fault, purposely and wrongfully deprives him of *either* of these must answer to him in damages for his loss.

It is not necessary that physical means be employed for this purpose; but whoever unlawfully or maliciously poisons the sources of domestic harmony and enjoyment and thus alienates the affections or society of the wife from the husband subjects himself to a liability to heal the breach which his misconduct has made with his money; for this is the form of redress which the law has appointed in such cases.

It is charged in this case that the grievances complained of were malicously done. This action cannot be maintained without proof of improper motives. An intention to injure the plaintiff must be proved.

The plaintiff must prove that the defendants or one or more of them by some affirmative act

gen und ihm die Pflichten seiner Frau zu entziehen, mit Fleiß und böswilliger Weise und ohne irgend die geringste gerechte Ursache seine Frau überredeten, aufforderten, ihr befahlen und sie zwangen, nicht mit ihm zu hausen und als seine Frau mit ihm zu leben, und sein Bett und seinen Tisch zu verlassen und aufzugeben.

Daß auf Grund besagter falscher und böswilliger Ueberredungen und Verlockungen der genannten Beklagten, seine Frau in Folge besagter Ueberredungen, Aufforderungen, Verlockungen, Befehle und Nöthigungen gänzlich verweigert hat, mit dem Kläger als seine Frau zu leben und zu hausen; und daß sie auf Grund solcher Ueberredungen, Ansuchen, Verlockungen, Aufforderungen und Befehle dann und dort das Bett und den Tisch des Klägers verließ, und gänzlich verweigerte, ihre ehelichen Pflichten als eine Ehefrau gegen den Kläger zu erfüllen, und daß sie die ganze Zeit beständig seit jener Zeit gänzlich verweigert hat, ihre ehelichen Pflichten gegen den Kläger zu erfüllen, und daß sie dieselben seitdem auch nicht erfüllt hat: und daß auf Grund Dessen der Kläger seit dem besagten ersten Tage des Mai, 1875, stets der Gemeinschaft, Dienstleistung, Gesellschaft und ehelichen Beziehungen und Pflichten seiner genannten Frau beraubt gewesen ist, weshalb er Entschädigung von den Beklagten verlangt.

Heirath ist ein Civil-Contrakt; die dadurch begründete Beziehung wird im Gesetz als heilig erachtet und wird gegen jede ungesetzliche oder nicht zu rechtfertigende Einmischung oder Eingriff beschützt.

Der Ehemann hat ein Recht auf den vollen und ununterbrochenen Genuß der Gesellschaft, Hülfsleistung und Zuneigung seiner Frau, sowie der delikateren Beziehungen, welche aus dem Ehestand fließen oder dazu gehören.

Nicht in einem groben oder feilen Sinn, sondern in einem feineren und besseren Sinn sind diese sein Eigenthum, der Gegenstand seines ausschließlichen Genusses, und wer immer absichtlich und unrechtmäßiger Weise ihm, ohne seine Schuld, irgend einen derselben entzieht, muß sich ihm auf Schadenersatz für seinen Verlust verantworten.

Es ist nicht nothwendig, daß physische Mittel für diesen Zweck angewandt werden; sondern wer immer ungesetzlicher oder böswilliger Weise die Quellen häuslicher Harmonie und Genusses vergiftet und so die Neigung oder die Gesellschaft der Frau ihrem Manne entfremdet, unterwirft sich einer Verbindlichkeit, den Riß, den sein Mißverhalten gemacht hat, mit seinem Geld zu heilen; denn dieses ist die Form der Abhülfe, welche das Gesetz für solche Fälle festgesetzt hat.

Es wird in diesem Falle behauptet, daß die zur Last gelegten Handlungen in böswilliger Absicht begangen wurden. Dies kann nicht aufrecht erhalten werden ohne Beweis von unziemlichen Beweggründen. Es muß eine Absicht, den Kläger zu schädigen, nachgewiesen werden.

Der Kläger muß beweisen, daß die Beklagten oder einer oder mehrere von ihnen mittelst ir-

Digitized by Google

or conduct on his or their part purposely and with intent to injure plaintiff, alienated the affections of the wife or deprived him of her society or assistance or of the enjoyment of the more delicate relations pertaining to the marriage.

The evidence in this case tends to show, whether it shows it or not is for you to say, that the plaintiff and his wife were at the time of the alleged grievance charged against the defendants, and for some years prior thereto had been members of a religous society by virtue of whose rules and discipline the penalty of excommunication of a member was his avoidance by the remaining members; that the plaintiff, at the time of the alleged grievance was excommunicated from such society, the fact formally made known to him, and that thereafter his wife avoided his bed, his table, and all intimate companionship and relations with him.

Now, this is not a church trial. Nor does it necessarily involve any conflict between civil and spiritual rights or privileges; nor between civil and ecclesiastical jurisdictions. There is here no contest between church and state.

Any civil law which in any manner interferes with, or encroaches upon, the right to worship God, according to the dictates of one's own conscience, or interferes in any manner with the enjoyment of entire freedom of conscience, contravenes the fundamental law of the land, and this court has no power to enforce it; for by this fundamental law—the constitution of our state—these are natural and indefeasible rights, and any law abridging them is void; for within the province of these rights the conscience of the citizen is supreme.

So, on the other hand, any regulation, precept, rule, discipline or doctrine of any church society which contravenes or encroaches upon any civil law of the land is alike void and cannot be enforced in, nor receive the sanction of this court.

These defendants are not on trial here for heresy, for false doctrine, for misguided zeal in promulgating or teaching the doctrines of their church no matter how fallacious or fanatical; nor are they on trial for the excommunication of the plaintiff from their church, nor for any consequences flowing from it, simply. In other words, this court has not been, by reason of the peculiar aspects of this case suddenly and mysteriously transformed from a civil to an ecclesiastical tribunal.

This is a *civil* action.

The remedies herein invoked are those known only to the civil courts; and while we have encountered in this trial many questions of doctrine,

gend einer affirmativen Handlung oder Aufführung seiner- oder ihrerseits, mit Fleiß und mit der Absicht, den Kläger zu schädigen, die Neigung der Frau ihm entfremdeten oder ihm die Gesellschaft oder den Beistand der Frau oder den Genuß der delikateren Beziehungen entzogen, die zur Ehe gehören.

Die in diesem Falle erbrachten Beweise sollen zeigen (ob sie es zeigen oder nicht, müssen Sie feststellen), daß der Kläger und seine Frau zu der Zeit der den Beklagten zur Last gelegten Beschwerden und etliche Jahre vorher Mitglieder einer religiösen Genossenschaft waren, kraft deren Regeln und Disziplin die Strafe der Excommunication eines Mitgliedes in seiner Meidung durch die übrigen Mitglieder bestand; daß der Kläger zu der Zeit der angeblichen Beschwerde von besagter Gesellschaft ausgeschlossen, die Thatsache ihm formell mitgetheilt wurde, und daß nachher seine Frau sein Bett, seinen Tisch und sämmtliche vertrauliche Gemeinschaft und Beziehungen zu ihm mied.

Dies ist kein Kirchenprozeß. Noch auch schließt der Prozeß nothwendiger Weise irgend einen Conflikt zwischen bürgerlichen und geistlichen Rechten oder Privilegien ein, noch auch zwischen bürgerlicher und kirchlicher Gerichtsbarkeit. Wir haben hier keinen Streit zwischen Kirche und Staat.

Irgend ein bürgerliches Gesetz, welches in irgend einer Weise mit dem Recht, Gott nach den Vorschriften unseres eigenen Gewissens zu verehren, im Conflikt ist oder darin eingreift, oder welches in irgend einer Weise dem Genuß der gänzlichen Gewissensfreiheit widerstreitet, widerstreitet dem Fundamentalgesetz des Landes, und diese Court hat keine Gewalt, es durchzusetzen: denn laut diesem Fundamentalgesetz—der Constitution unseres Staates—sind dies natürliche und unveräußerliche Rechte, und irgend ein sie verkürzendes Gesetz ist ungültig und nichtig; denn innerhalb des Kreises dieser Rechte ist das Gewissen des Bürgers Alleinherrscher.

Auf der anderen Hand ist irgend eine Ordnung, Vorschrift, Regel, Disciplin oder Lehre irgend einer kirchlichen Genossenschaft, welche einem bürgerlichen Gesetz des Landes widerstreitet oder darin eingreift, gleichermaßen nichtig und kann in dieser Court nicht durchgesetzt werden noch ihre Billigung erhalten.

Die Beklagten werden nicht prozessirt wegen Ketzerei, wegen falscher Lehre, wegen mißleitetem Eifer bei der Ausbreitung oder bei dem Lehren der Doktrin ihrer Kirche, einerlei wie trügerisch oder fanatisch; noch auch werden sie prozessirt wegen der Ausschließung des Klägers aus ihrer Kirche, noch wegen irgend welcher daherrührenden Folgen. Mit anderen Worten, diese Court ist nicht auf Grund der eigenthümlichen Gestaltung dieses Falles plötzlich und geheimnißvoll von einem bürgerlichen in ein kirchliches Tribunal verwandelt worden.

Dies ist eine bürgerliche Klagesache.

Die hierin angerufenen Hülfsmittel sind solche, die blos den Civil-Courts bekannt sind; und während wir in diesem Prozeß vielen Fra-

Digitized by Google

of church teaching, of church discipline, of faith, of obedience, yet these become subjects of judicial consideration only because they are part of the circumstances of the case, and may be properly considered in determining its issues, and as bearing upon the questions of malice, intent to injure, motives &c., they are to be considered in the light of those well known and established rules which the genius of the law and the counsel of experience have ordained for the wise and just administration of justice in the civil courts of the land.

If the defendants or any or either of them, purposely, and with intent to injure the plaintiff, exercised their or his influence by entreaty, persuasion, commands, by playing upon her fears of eternal loss to induce the plaintiff's wife practically to abandon her husband and by reason, simply, of the influence so exercised she abandoned her husband's bed, table, and more delicate and intimate companionship, this would make such defendant or defendants liable to the plaintiff in damages for his loss. But if her conduct towards her husband is shown by the evidence to be attributable to any other cause than the influence so exercised, you will find the defendants not guilty.

If the plaintiff's wife avoided his table, his bed, his intimate companionship; refused him the offices of a wife, and did this by reason of her loyal obedience to what she believed to be the doctrines of her church; and her conduct toward, and treatment of, her husband is fairly attributable to her faith or belief that the teachings of her church, its doctrines and discipline required such conduct of her as a duty, no matter how misguided, superstitious or fanatical that belief, then you will find the defendants not guilty.

If, on the other hand, you find from the evidence that her conduct towards, and treatment of, her husband was induced, as a direct result, by the entreaty, persuasion, command, advice or compulsion wrongfully and purposely exercised by the defendants or any or either of them, with the purpose of depriving him of her affections or companionship, you will find such defendant or defendants guilty.

I have already said to you that neither of the defendants is on trial for excommunicating the plaintiff from his church nor for any of the consequences, resulting from such excommunication, to his domestic relations.

If the plaintiff was a member of such church

gen über Lehre, über Kirchenlehrsätze, über Kirchendisciplin, über Glauben, über Gehorsam begegnet sind, so sind dennoch diese blos Gegenstände gerichtlicher Erwägung, weil sie Theile der näheren Umstände des Falles sind, und sie mögen passend in Erwägung gezogen werden bei der Entscheidung des eigentlichen Prozeßendzieles, und als Bezug habend auf die Fragen von Bosheit, Absicht zu schädigen, Beweggründen, u. s. w. Sie sind in dem Lichte jener wohlbekannten und feststehenden Regeln zu betrachten, welche der Geist des Gesetzes und der Rath der Erfahrung für die weise und gerechte Justizpflege in den Civil Courts des Landes verordnet haben.

Falls die Beklagten, oder etliche oder einer von ihnen, mit Fleiß und in der Absicht, den Kläger zu schädigen, ihren, oder seinen Einfluß ausübten durch dringendes Bitten, Ueberreden, Befehl, indem sie auf die Furcht der Frau des Klägers vor ewigem Verlust einwirkten, um sie zu veranlassen, ihren Mann zu verlassen, und falls sie dann, lediglich in Folge des so ausgeübten Einflusses, ihres Mannes Bett, Tisch und die delikatere und vertrautere Ehegemeinschaft aufgab und verließ; so würde Dies den oder die Verklagten dem Kläger gegenüber verantwortlich zum Schadenersatz für seinen Verlust machen. Allein wenn der Beweis darthut, daß das Benehmen der Frau gegen ihren Mann irgend welcher anderen Ursache zuzuschreiben ist, als dem solchergestalt ausgeübten Einfluß, so werden Sie die Beklagten nicht schuldig finden.

Falls des Klägers Frau seinen Tisch, sein Bett, seine vertraute Ehegemeinschaft mied, ihm die Funktionen einer Frau verweigerte, und dies that aus Grund ihres loyalen Gehorsams gegen was sie für die Lehrsätze ihrer Kirche hielt; und falls ihr Benehmen gegen ihren Mann und ihre Behandlung desselben wirklich ihrem Religionsgefühl oder ihrem Glauben zuzuschreiben ist, daß die Lehren ihrer Kirche, deren Grundsätze und Disciplin ein solches Betragen gegen ihren Mann von ihr als eine Pflicht erheischen, einerlei, wie mißleitet, abergläubisch oder fanatisch ein solcher Glaube sein mag; dann werden Sie die Beklagten nicht schuldig finden.

Falls Sie, auf der anderen Hand, aus der Evidenz finden, daß das Benehmen der Frau gegen ihren Mann und ihre Behandlung desselben veranlaßt wurde, als ein direktes Resultat, durch die dringende Bitte, Ueberredung, Befehl, Rath oder Zwang, unrechtmäßiger oder absichtlicher Weise durch die Beklagten oder etliche oder einen davon ausgeübt, in der Absicht, um den Mann der Neigung oder Genossenschaft seiner Frau zu berauben, so werden Sie solchen Beklagten oder solche Beklagte schuldig finden.

Ich habe bereits zu Ihnen gesagt, daß keiner der Beklagten prozessirt wird wegen Ausschließung des Klägers aus seiner Kirche, noch wegen irgend welcher Folgen, welche solche Ausschließung in Bezug auf seine häuslichen Beziehungen etwa hatte.

Falls der Kläger ein Mitglied solcher Kirche

Digitized by Google

and knew at that time of his excommunication from it, that the penalty or consequence of such exclusion from the church was, by the rules of his church, the deprivation of the society of, and cohabitation with, his wife, and by his own immoral conduct he invoked his deserved excommunication from such church by the defendants, he cannot be heard in this case or in this court to charge upon the defendants the consequences of his excommunication or to ask damages at their hands for any of the consequences fairly within the contemplation of the rules so known to him; and the reasonableness or unreasonableness, the severety or mildness of such rules or their enforcement is of no significance or consequence in the case.

war und zur Zeit seiner Ausschließung daraus wußte, daß die Strafe oder Folge solcher Ausschließung von der Kirche, laut den Regeln seiner Kirche, der Verlust der Gesellschaft seiner Frau und des Zusammenhausens mit ihr war; und falls er durch seine eigene unmoralische Aufführung seine verdiente Ausschließung aus der Kirche durch die Beklagten veranlaßte, so kann er in diesem Falle oder in dieser Court den Beklagten die Folgen seiner Ausschließung nicht zur Last legen, oder Schadenserſatz von ihnen für irgend eine der Folgen verlangen, welche thatsächlich durch die ihm bekannten Kirchenregeln beabsichtigt wurden; und die Billigkeit oder Unbilligkeit, die Strenge oder Milde solcher Regeln oder ihrer Durchführung sind von keiner Bedeutung oder Folge in diesem Fall.

If the plaintiff's wife avoided his table, his bed, his intimate companionship, but this was by no restraint of her will or moral compulsion on the part of the defendants, except the condition of continued membership in their church, so that she was free at any time to withdraw her membership and return to her husband and resume her former and proper relations with him and thus restore to him what the avoidance had deprived him of, then the defendants are not guilty.

Falls des Klägers Frau seinen Tisch, sein Bett, seine vertraute Gemeinschaft mied, dies jedoch in Folge keines Zwanges ihres Willens oder ihrer moralischen Ueberzeugung Seitens der Beklagten geschah, ausgenommen die Bedingung der fortgesetzten Mitgliedschaft in deren Kirche, so daß es ihr zu jeder Zeit frei stand, diese Mitgliedschaft aufzugeben und zu ihrem Mann zurückzukehren und ihre früheren und geziemenden Beziehungen zu ihm wieder aufzunehmen und so ihm zurückzugeben, was die Meidung ihm entzogen hatte; dann sind die Beklagten nicht schuldig.

But if she refused to withdraw from her church and return to the arms of her husband by reason solely of fears purposely incited by any or either of the defendants that by such withdrawal and return she would incur the risk of the loss of her soul, then it will not avail them or him to say that she was free at all times to return to, and resume all the ordinary and proper relations of marriage with, her husband. Such defendant or defendants can not however be held liable for any such or other act done, if any, by him or them after the time of the alleged grievance charged in the petition; although any act of the defendants or either of them done subsequent to the time so charged may be properly considered by you in determining the intent, the motive or the malice which characterized the principal and substantive ground of complaint and recovery.

Allein falls sie sich weigerte, von ihrer Kirche auszutreten und in die Arme ihres Gatten zurückzukehren, lediglich auf Grund von Furcht, die absichtlich von den Beklagten oder etlichen oder einem davon erregt worden war, daß sie durch solches Austreten und Rückkehr das Risiko des Verlustes ihrer Seele wagen würde; dann wird es den oder dem Beklagten nichts helfen zu sagen, daß es ihr zu allen Zeiten frei stand, zu ihrem Mann zurückzukehren und alle gewöhnlichen und geziemenden ehelichen Beziehungen zu ihm wieder aufzunehmen. Jedoch kann solcher Beklagte oder können solche Beklagte nicht verantwortlich gehalten werden für irgend eine solche oder andere etwa von ihm oder ihnen nach der Zeit der angeblichen Beschwerde, die in der Klagschrift angegeben ist, verübte Handlung; wiewohl irgend eine von den Beklagten oder einem derselben nach der angegebenen Zeit verübte Handlung passend von Ihnen erwogen werden mag bei der Feststellung der Absicht, der Motive oder der Bosheit, welche den hauptsächlichen und selbstständigen Grund der Klage und der Erlangung von Ersatz charakterisiren (kennzeichnen) mag.

If the defendants or any or either of them, with intent to injure the plaintiff, and by direct means, induced the plaintiff's wife to abandon his more intimate companionship it will not avail him or them to say that obedience to the doctrines or dicipline of the church exacted of him or them the conduct which resulted in the injury complained of, for the law will not permit the enjoyment of the freedom of conscience guaranteed by the constitution to be so far abused as to

Falls die Beklagten oder welche oder einer von ihnen, in der Absicht, den Kläger zu schädigen, und durch direkte Mittel, des Klägers Frau bewogen, die genauere Gemeinschaft mit ihm aufzugeben, so wird es ihnen Nichts helfen, zu sagen, daß Gehorsam gegen die Lehre oder Disciplin der Kirche ihnen das Verfahren und Benehmen anbefahl, das die Schädigung des Klägers zur Folge hatte; denn das Gesetz erlaubt nicht, daß der Genuß der durch die Constitution

Digitized by Google

license a wrong at the expense of a relation which the law holds in such watchful regard and jealousy as that of marriage.

Evidence has been given in this case for the purpose of showing that after the state of separation between the plaintiff and his wife had been established; that is, after the alleged grievance complained of had been committed by the defendants, the plaintiff and his wife was about arranging for or agreeing upon a reestablishing of their former relations of husband and wife, one or more of the defendants interfered to prevent the consummation of this purpose.

If you should find this to be proved you are not at liberty to award damages for this as a substantive ground of recovery, for there is *but one cause of action* stated in the petition; yet you may consider this as a circumstance in determining the question of intent, of motives, and of the feelings of such defendant or defendants toward the plaintiff.

I say there is *but one cause of action* stated in the petition. To this you will address your consideration and by reason of this alone, as a substantive ground of recovery, you will return your verdict either for or against the defendants or one or more of them as you shall find.

It is not necessary that the plaintiff should prove that the injury complained of was committed at the precise time alleged in the petition.

But the *occasion* of its alleged commission must be fixed and the injury must be proved to have been committed then and there. No act of any defendant at any other time can be legitimately considered by you except for the purposes either of aggravating or mitigating the damages, if any, in the case.

What defendant or defendants in this case, then, purposely and with intent to injure the plaintiff, persuaded, requested, commanded, or compelled his wife to desert and abandon him, his bed and board; and when and where was it?

Until you can determine this fact and determine it by the evidence in this case, you can not return a verdict for the plaintiff which it would not be the duty of the court to set aside on motion for that purpose.

That defendant who simply voted for, or concerned in, the excommunication of the plaintiff and formally announced to him such excommunication is not guilty of the injury complained of in the petition, no matter what consequences flowed from such excommunication and an-

garantirten Gewissensfreiheit so weit mißbraucht wird, um ein Unrecht auf Kosten eines Verhältnisses zuzulassen, über welches das Gesetz so sorgsam und eifersüchtig wacht, wie Dies bezüglich des ehelichen Verhältnisses der Fall ist.

Beweis ist erbracht worden in diesem Prozeß, um zu zeigen, daß, nachdem die Trennung zwischen dem Kläger und seiner Frau eingetreten war, das heißt, nachdem die angebliche sträfliche Handlung von den Beklagten begangen worden war, und da der Kläger und seine Frau im Begriff standen, sich über eine Wiederherstellung ihrer früheren Beziehungen als Mann und Frau zu einigen, einer oder mehrere von den Beklagten sich einmischten, um die Vollziehung dieser Absicht zu verhüten.

Falls Sie Dieses für bewiesen erachten sollten, so steht es Ihnen nicht zu, dafür Entschädigung zu gewähren, als einem selbstständigen Grund für Ersatz; denn in der Klagschrift ist nur eine Klageursache angegeben; dennoch mögen und können Sie dies als einen Umstand bei der Feststellung der Frage über Absicht, Motive, und die Gefühle des oder der Beklagten gegen den Kläger in Erwägung ziehen.

Ich sage, es ist nur eine Klageursache in der Klagschrift angegeben. Diese haben Sie in Erwägung zu ziehen, und lediglich auf Grund derselben, als eines selbstständigen Grundes für Ersatz, werden Sie Ihr Verdikt (Wahrspruch) entweder für oder gegen die Beklagten oder einen oder mehrere derselben, je nach dem Sie für gut befinden, abgeben.

Es ist nicht nothwendig, daß der Kläger beweisen muß, daß die Schädigung, wegen deren er klagt, zu der genauen in der Klagschrift angegebenen Zeit verübt worden ist.

Allein die Gelegenheit (der Anlaß) ihrer angeblichen Verübung muß fixirt, und sodann bewiesen werden, daß die Schädigung dann und da verübt wurde. Keine Handlung eines der Beklagten zu irgend einer anderen Zeit kann gesetzlicher Weise von Ihnen berücksichtigt werden, ausgenommen für den Zweck, um den Schaden, falls ein solcher vorhanden, zu steigern oder zu verringern.

Welcher Beklagte oder welche Beklagte in diesem Fall, dann, mit Fleiß und in der Absicht den Kläger zu schädigen, überredete, ersuchte, befahl oder zwang dessen Frau, ihn, sein Bett und Tisch zu verlassen und aufzugeben? und wann und wo geschah dies?

Bis Sie diese Thatsache feststellen können und zwar mittelst der in diesem Falle erbrachten Beweise, können Sie keinen Wahrspruch für den Kläger einbringen, den es nicht die Pflicht der Court sein würde auf Grund eines dahin zielenden Antrages auf die Seite zu setzen.

Der Beklagte, der einfach für die Ausschließung des Klägers stimmte oder sich darum bekümmerte und ihm diese Ausschließung formell ankündigte, ist der Schädigung nicht schuldig, über welche in der Klagschrift Beschwerde geführt wird, einerlei, welche Folgen aus solcher Ausschließung und Ankündigung entspringen

Digitized by Google

nouncement. The mere presence of a defendant at the announcement of the excommunication to the plaintiff is no evidence of his unlawful purpose. The plaintiff must prove that his presence there was for an unlawful purpose.

mögen. Die bloße Gegenwart eines Beklagten bei der Ankündigung der Ausschließung ist kein Beweis für seine ungesetzliche Absicht. Der Kläger muß beweisen, daß seine Anwesenheit für einen ungesetzlichen Zweck stattfand.

It is not enough to prove that the defendants or either or any of them publicly or privately taught or proclaimed in the presence of the plaintiff's wife that the duty of persons related as she was to a husband who was under the ban of excommunication from the church was to avoid his society, his table, his bed; unless their intention was, by such public teaching, to injure the plaintiff by thus depriving him of the enjoyment which he had a right to expect from the marriage relations; and not then, unless his wife by reason of such influence so exercised so avoided her husband. And if all this should be proved, and to have occurred after the separation from bed and board, it is to be considered only as explanatory of the principal act complained of and will not in itself justify the assessment of damages against the defendants or either of them.

Es ist nicht genug, zu beweisen, daß die Beklagten, oder etliche oder einer von ihnen, öffentlich oder privatim in Gegenwart der Frau des Klägers lehrten oder bekannt machten, daß die Pflicht von Personen, verwandt, wie sie war, zu einem Ehemann, der unter dem Bann der Ausschließung aus der Kirche stand, die sei, seine Gesellschaft, seinen Tisch, sein Bett zu meiden; ausgenommen ihre Absicht war, durch solche öffentliche Bekanntmachung, den Kläger zu schädigen, dadurch daß sie ihn solchergestalt des Genusses beraubten, welchen er von seinen ehelichen Beziehungen zu erwarten ein Recht hatte; und selbst dann nicht, ausgenommen seine Frau mied ihren Mann auf Grund des solchergestalt ausgeübten Einflusses. Und falls alles Dies bewiesen sein sollte, und daß es nach der Trennung von Tisch und Bett sich ereignete, so ist es bloß als eine Erklärung der Haupthandlung, über welche Beschwerde geführt wird, in Erwägung zu ziehen, und rechtfertigt an sich selber nicht, den Beklagten oder irgend einem von ihnen Entschädigung aufzulegen.

Evidence has been given before you tending to prove immoral conduct on the part of the plaintiff preceding the alleged injury complained of.

Beweis ist für Sie erbracht worden dahingehend, unsittliches Betragen Seitens des Klägers vor der angeblichen Schädigung, wegen der geklagt wird, nachzuweisen.

This evidence may be considered by you in three aspects and for three purposes:

Dieser Beweis kann von Ihnen in drei Hinsichten und für dreierlei Zwecke in Erwägung gezogen werden:

1st. As qualifying the alleged wrongful act of the defendants, explaining its motives and intent.

1stens. Als die angebliche unrechte Handlung der Beklagten qualifizirend, nämlich ihre Motive und Absicht erklärend.

2nd. For the purpose of mitigating the damages, if any, which you may find the plaintiff entitled to. For a man of immoral conduct, of dissolute and intemperate habits is held not to be entitled to such favorable consideration by a jury to which he appeals in an action of this kind, as a moral, temperate, frugal and industrious man.

2tens. Für den Zweck, um den Schadenersatz zu ermäßigen, falls Sie den Kläger zu einem solchen berechtigt finden. Denn ein Mann von unsittlichem Betragen, von ausschweifenden und unmäßigen Gewohnheiten gilt nicht für berechtigt zu einer solch günstigen Erwägung Seitens einer Jury, an welche er in einer Klage dieser Art appellirt, als ein moralischer, mäßiger, frugaler und fleißiger Mann.

3rd. If the habits and conduct of the plaintiff was such that his wife would have been justified in withholding from him the offices of a wife, then the defendants can not be held liable for advising or inciting her to do so. For no man is to be held answerable in this court for advising another to do an act justifyable in itself.

3tens. Falls die Gewohnheiten und die Aufführung des Klägers der Art waren, daß seine Frau gerechtfertigt gewesen sein würde, ihm die Dienstleistungen einer Frau zu versagen, dann können die Beklagten nicht dafür verantwortlich gehalten werden, daß sie ihr riethen oder sie antrieben, so zu thun. Denn kein Mann kann in dieser Court dafür verantwortlich gehalten werden, daß er jemand Anders zu einer an und für sich selbst gerechtfertigten Handlung rathet.

If you find the defendants, either or any of them, *guilty* of the act charged, you will say so by your verdict (stating which of them you so find against) and you will also say, in that case, by your verdict what amount of damages you find the plaintiff entitled to at your hands.

Falls Sie die Beklagten, oder etliche oder einen davon, der zur Last gelegten Handlung schuldig finden, so müssen Sie Dies in Ihrem Wahrspruch sagen (unter Angabe, wen von ihnen Sie schuldig finden), und Sie müssen in diesem Falle auch sagen, in Ihrem Wahrspruch, zu welchem Betrag von Entschädigung Kläger berechtigt finden.

Digitized by Google

In estimating such damages you will take into account the character of the relations which had subsisted between the plaintiff and his wife prior to and until the alleged wrongful act of the defendants;—The degree of affection which characterized that relation:—The harmony or discord; the happiness or unhappiness; the degree of content or discontent which obtained between them. For what the plaintiff has really lost, if anything depends much upon the result of this inquiry.

Bei der Abschätzung des Schadens müssen Sie in Erwägung ziehen den Charakter der Beziehungen, welche vor und bis zu der angeblichen unrechten Handlung der Beklagten zwischen dem Kläger und seiner Frau bestanden:—den Grad der Zuneigung, welcher diese Beziehungen kennzeichnete:—die Eintracht oder Zwietracht; den glücklichen oder unglücklichen Stand; den Grad der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, der zwischen ihnen herrschte. Denn was der Kläger wirklich verloren hat, wenn etwas, hängt viel von dem Resultat dieser Nachforschungen ab.

Also you may take into account in estimating the plaintiff's damages, if any, as I have already advised you, the habits, conduct and moral character of the plaintiff as well as his treatment of his wife prior to the act complained of.

Auch mögen Sie bei der Abschätzung des Schadens des Klägers, wenn ein solcher da ist, in Betracht ziehen, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, sowohl die Gewohnheiten, das Betragen und den moralischen Charakter des Klägers, als auch seine Behandlung seiner Frau vor der Handlung, über welche Beschwerde geführt wird.

In fact, if you find any or either of the defendants guilty from the evidence in the case; then, entirely excluding from your consideration every feeling of prejudice or sympathy you will ask your calm, deliberate judgments what amount of money will under all the circumstances of the case, fairly compensate the plaintiff for any loss caused by the wrongful act of such defendant or defendants, and for this amount you will return your verdict for the plaintiff.

In Wirklichkeit, falls Sie alle oder etliche oder einen der Beklagten nach den erbrachten Beweisen schuldig finden, dann müssen Sie, indem Sie von Ihrer Erwägung jedes Gefühl des Vorurtheils oder des Mitgefühls gänzlich ausschließen, Ihr ruhiges, überlegtes Urtheil befragen, welcher Betrag von Geld unter allen und jeglichen Umständen des Falles den Kläger für irgend welchen Verlust genügend entschädigen wird, der durch die unrechte Handlung solches Beklagten oder solcher Beklagten verursacht wurde, und zu diesem Betrag müssen Sie dann Ihren Wahrspruch für den Kläger abgeben.

If you find that the plaintiff has failed, by a fair preponderance of the evidence in the case, to prove the guilt of the defendants, you will find them not guilty. And if you find some defendants guilty and others not guilty of the wrongful act charged against them you will return your verdict accordingly.

Finden Sie, daß der Kläger ermangelt hat, durch ein genügendes und richtiges Ueberwiegen des Beweises zu seinen Gunsten in dem Fall, die Schuld der Beklagten zu beweisen, so müssen Sie dieselben nicht schuldig finden. Und falls Sie etliche Beklagte der ihnen zur Last gelegten unrechten Handlung schuldig und andere nicht schuldig finden, so müssen Sie Ihren Wahrspruch demgemäß einbringen.

In the light of the law as I have given it in charge to you, you must consider the evidence in this case. You cannot say as a mere matter of caprice or prejudice, or from personal desire that all the defendants are guilty, or that some particular defendant is guilty or innocent. Your verdict must be responsive to the evidence and consistent with the law as given in charge to you.

In dem Licht des Gesetzes, wie ich es Ihnen übergeben habe, müssen Sie die Evidenz in diesem Falle in Erwägung ziehen. Sie dürfen und können nicht aus bloßer Laune, oder aus Vorurtheil oder von persönlichem Wunsche geleitet, sagen, daß alle Beklagten schuldig sind, oder daß ein besonderer Beklagte schuldig oder unschuldig ist. Ihr Wahrspruch muß der Evidenz entsprechen und im Einklang mit dem Gesetz stehen, wie es Ihnen übergeben worden ist.

If your verdict shall not be sustained by sufficient evidence or shall be contrary to this law, it cannot survive the test of judicial scrutiny and will be vain as against a motion to set it aside.

Falls Ihr Wahrspruch nicht durch hinreichende Evidenz gestützt ist, oder diesem Gesetz zuwider lautet, so kann er die Probe einer gerichtlichen Untersuchung nicht überdauern und ist ohne Bedeutung gegenüber einem etwaigen Antrag, ihn umzustoßen.

Ich will hier etwas von den Zeugnissen sagen. Ich nahm zwei Brüder mit mir, da ich den Liechty den Bann angekündiget; denn ich verlangte ihre Gesellschaft. Es wurde deutlich bezeugt, daß ich nur den Bann angekündigt habe, ohne der Schwester zu gebieten, die Meidung zu halten. Liechty und sein Sohn, da sie verhört wurden, konnten nicht

Digitized by Google

bezeugen, daß ich der Schwester etwas wegen der Meidung anbefohlen habe. Es war auch kein Zeugniß da, um zu beweisen, daß die zwei Brüder, welche mich begleiteten, da ich den Bann angekündiget, etwas zu der Schwester gesagt haben wegen der Meidung. Der eine Bruder hat eine Zeit nachher etwas gesagt angehend dem Liechty seinen öffentlichen Verkauf, aber der andere nicht; und es ist nicht bewiesen, daß der letztere etwas zu der Schwester wegen dieser Sache geredet hat. Die Schwester Liechty hat bezeugt, daß sie um des Wortes Gottes und des Gewissens willen ihren Mann gemieden hat. Es ist deutlich bezeugt worden, daß Liechty in Trunkenheit gelebt hat, und daß er nicht ohne Ursache ausgeschlossen wurde.

Die Ursache, daß in dem ersten Verhör alle Verklagten verurtheilt wurden, und in dem letzten nur drei, war, weil der Liechty bezeugte, daß sie alle dort waren, da ich ihm den Bann angekündiget habe; und so ich nicht irre, meinte sein Weib auch so; aber in dem letzten konnte nicht unbezweifelt bezeugt werden, daß mehr als die zwei, welche mit mir verurtheilt wurden, mich begleiteten.* Es ist kein Zeugniß gegen die, welche in dem letzten Verhör verurtheilt wurden, daß sie sich in die Sache mischten, da Liechty einen Versuch machte für einen Scheidebrief; ein Anderer von den verklagten Brüdern hat wegen dieser Sache gesprochen, aber nichts Ungebührliches. Was vom verloren gehen gesagt war, war in dem ersten Verhör, und ist von einem Zeugen (welcher im ersten Verhör ein Jurymann war) gesagt worden, aber unrichtig verstanden gewesen, wie sein Zeugniß lautete, und dieses hat er meistens aus dem Zeugniß eines Bruders in dem ersten Verhör geschlossen, welcher Bruder in dem letzten Verhör frei kam. Dieser Bruder hatte in seinem Zeugniß erstlich gesagt, was er zu der Schwester gesagt hätte, und da er sich erinnerte, sagte er, daß er solches zu Liechty gesagt hätte, anstatt zu seinem Weibe. Und ich sah deutlich aus dem Zeugniß dieses Mannes, wie die erste Jury verblendet war durch Vorurtheil. Es ist nichts in einigem Zeugniß, daß die Brüder die Schwester durch Drohung der ewigen Strafe zu der Meidung bewegt haben. Was das nun für ein Urtheil ist, die zu richten, welche nicht ein Wort zu der Schwester noch in ihrer Gegenwart gesagt haben, daß sie verloren geht, wenn sie die Meidung nicht halte, noch ihr geboten haben, es zu thun, kann der verständige Leser merken. Vorurtheil, und der Verfolgungs-Geist haben noch niemals recht gerichtet.

Was die Blätter in falschem Licht ausgebreitet haben, müssen Die vor Gott verantworten, welche es falsch ausgebreitet haben.

J. F. Funk ließ sich auch hierüber hören. Was Funk mit der Bemerkung wegen unserer Zahl und wegen meinem Beruf bezwecken wollte, wird er wohl wissen, und ich überlasse es ihm. Was er wegen unserem Bekenntniß von der einigen Gemeinde gesagt hat, habe ich ihm Seite 158—164 in diesem Artikel beantwortet, da ich ihm manche andere Beschuldigungen gegen mich beantwortete. Ich will hier bemerken, daß die Zahl, groß oder klein, kein Kennzeichen der Gemeinde Gottes ist; denn zwei oder drei sind schon eine Gemeinde Gottes, und in der ersten Welt bestand die Gemeinde aus der geringen Zahl von acht Seelen. J. F. Funk kann in dieser meiner Erzählung sehen, wie unrichtig es war, bekannt zu machen, daß wir der Schwester Liechty geboten hätten, die Meidung zu halten. Funk hat bewiesen, daß er nicht mit Menno und der Gemeinde, welcher Menno diente, einig ist. Wir tragen alles Dieses in Liebe. Wir danken unserem Gott für diese Züchtigung, und sind überzeugt, daß Gott sein Werk ausführen wird, obschon die Bekenner und andere uns mit dunkeln Farben abmalen und bestreichen. Petrus fiel in Heuchelei in einer Sache, worüber Gott ihm früher Licht ertheilte; und wir bitten den Leser, so vergeblich gegen uns zu sein, wie er gegen Petrus ist, sintemal wir hierüber neues Licht erlangten.

*) Ich habe einen Brief an das Gericht geschrieben, um sie in Kenntniß zu setzen, wie die Sache ist, aber dieser Brief kam nicht vor.

Digitized by Google

Anhang.

Weil ich an mehreren Stellen in diesem Werk versprochen habe, über gewisse Artikel und Ansichten noch mehr zu sagen, und meine viele Pflichten in meinem Dienst mich hinderten, eine jede Sache, die versprochen war, an ihrem füglichen Ort hinreichend zu verhandeln, so will ich mein Versprechen, so viel ich im Vermögen habe, noch erfüllen, und hauptsächlich darum folgt dieser Anhang. Ich werde mich nach der Ordnung der Artikel und Seitenzahlen im Werk richten.

Ich habe auf Seiten 258 und 264 versprochen, noch mehr von den Zeugnissen der Spur der Linie der Gemeinde Gottes zu schreiben, und habe es auch gethan auf Seite 49—52 des Artikels der Gemeinde Gottes, und will nur noch einige Bemerkungen machen. Der Leser soll die Spur, welche ihm vorgelegt ist, recht betrachten, und dann unser Bekenntniß mit dem Bekenntniß der Apostel und der Gemeinde Gottes von der Apostel Zeit bis auf die gegenwärtige Zeit vergleichen, so wird er finden, daß wir die Linie behalten in der Lehre; und er wird auch finden, daß keine andere Gemeinde, welche einigen Grund von der evangelischen Wahrheit geben kann, die Personen-Nachfolge so nahe wie wir geben kann. Der Leser soll bedenken, ob irgend eine Gemeinde ist, in welcher Gottes Hand in der Aehnlichkeit von seinem Wort so deutlich hervorleuchtet, wie wir angegeben haben. Dieses sage ich nicht aus fleischlichem Ruhm, sondern aus Gottesfurcht, um den Leser aufmerksam zu machen, um richtig zu prüfen. Ich lasse den Leser auch wissen, daß ich viele Zeugnisse geben könnte, wobei Gott sich unter uns bewiesen hat, welche ich verschwiegen habe, weil ich glaube genug gegeben zu haben, wobei der Leser glauben kann, daß Gott noch mehr ähnliche Kräfte unter uns bewiesen hat. Hat Gott je solche Wirkungen außer seiner Gemeinde gethan, wie diese, welche ich auf S. 46—48 in dem Artikel von der Gemeinde Gottes beschrieben habe? Ich habe Solches nicht außer der Gemeinde Gottes gefunden, und ich traue zu sagen, daß Solches niemals außer ihr geschieht.

Auf Seite 326 habe ich auch versprochen, noch mehr von der Ehe zu handeln, welches zum Theil geschah, auf S. 99—101, in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes." Ich habe mich auch anderswo noch etwas erklärt wegen der Ehe; aber ich fühle noch hier zu sagen, daß die Ehe so eine heilige Ordnung ist, und daß man sich so leichtlich daran vergreifen kann, daß eine gründliche Erkenntniß davon sehr nöthig ist. Wenn die Wahl getroffen wird, und die Liebe und Einigkeit zwischen Mann und Weib herrschen, so wäre es unmöglich, an eine Scheidung zu denken. O! wie traurig geht es in der Welt zu zwischen Eheleuten, mit Zanken und Streiten, und Unmäßigkeit in ihrem Umgang, also daß Traurigkeit, Krankheit, Schmerzen und Wunden die Folge sind. Das Gesetz sagt, daß die Männer nicht bei ihren Weibern liegen sollen in ihrer Krankheit. 3 Mose 18, 19. 20, 18. Der Verständige hält dieses Gesetz, weil er weiß, daß Gott solchen Umgang verboten hat, weil es unnatürlich ist, ehelichen Umgang mit dem Weibe zu haben in ihrer Krankheit. Die Natur von dieser Sache ist nicht verändert, und darum steht das Gesetz fest bis ans Ende. Der, welcher sich hierinnen die Freiheit nimmt, weil das Evangelium dieses nicht buchstäblich verbietet, der beweist seine Frechheit und Unverstand. Was Paulus gemeint hat in Ebr. 13, 4., mag auf solche Befleckung angewandt werden. Ich will nicht bestimmt sagen, daß Paulus dieses besonders im Zweck hat; aber das Ehebett mag befleckt werden durch Ehebruch, durch übermäßigen Umgang, und durch den Umgang in der Krankheit* des Weibes. Was gerade das Maaß vom Umgang zwischen

*) Das ist, wenn sie ihre monatliche Zeit hat.

Digitized by Google

Mann und Weib ist, will ich nicht unternehmen genau zu bestimmen, aber ich weise den Leser auf 1 Cor. 7 Cap. In dieser Sache entstehen manche Streitigkeiten zwischen Mann und Weib. Ich sage mit dem Apostel, daß sich das Weib nicht von ihrem Mann entziehen soll ohne des Mannes Bewilligung; denn das Weib kann nicht sagen, daß ihr Leib dem Mann nicht angehört, noch kann der Mann sagen, daß sein Leib dem Weibe nicht angehört. Darum ist der Mann seines Leibes nicht mächtig, weil er unter der Macht des Weibes ist, und das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, weil sie unter der Macht des Mannes ist; und darum soll der „Mann dem Weibe die schuldige Freundschaft leisten, und desselbigen gleichen das Weib dem Mann." Aber der gesunde Verstand lehrt, daß man Maß und Ziel halten soll. Kann man glauben, daß das Weib dem Mann ihren Leib schuldig ist hinzugeben in Uebermaß, durch welches ihre Gesundheit Schaden leidet? O! ihr lieben Männer, wenn ihr eure Weiber von Herzen liebet, so behandelt sie so, daß sie an Leib und Seele gesund bleiben. Ich will euch diese Regel vorlegen, nämlich, gehet also mit dieser Sache um, daß ihr den Glauben an Christum, die Liebe Gottes, und eure Gesundheit unverletzt behaltet. Ich will nicht enger noch weiter mit dieser Sache gehen, als ich in Gottes Wort geschrieben finde; denn ich will ein Friedens-Bewahrer bleiben, und was man außer Gottes Wort treibt, macht Unfrieden.

Wir haben einen deutlichen Grund in dem Evangelium, daß man keine Freiheit hat, einen Scheidebrief zu geben, um ein ander Weib zu freien, ohne um Hurerei willen. Wenn ein Glied der Gemeinde sich um der Hurerei willen von dem Hurenglied scheiden wollte, um wieder zu ehelichen, so sollte die Sache doch wohl überlegt werden, ehe solches geschieht. Die alten Brüder haben so etwas abgerathen, in solchen Fällen wieder zu ehelichen, aber haben es dennoch erlaubt. Claeß Claassen sagt: „Dieweil nun Christus die Freiheit zuläßt in seiner Gemeinde, um der Hurerei willen, eine andere zu ehelichen, so haben wir die Macht nicht gegen Gottes Wort das zu verbieten; doch wollen wir lieber solchen rathen, bitten und vermahnen, so es ihnen thunlich ist, um sich solches zu enthalten; gleichwie es auch daraus blickt, daß es bei uns, unseres Wissens, sehr wenig geschehen ist, so daß aus allem diesem klar kann gesehen werden, daß er das was er sucht, hierinnen nicht findet." S. 471. Es ist kein Gebot, in solchen Fällen wieder zu ehelichen, sondern eine Freiheit. Wäre es nicht besser, mit Geduld auf Buße zu warten, bis das gefallene Gemahl sich bekehrt, als ein ander Gemahl zu nehmen, insonderheit wo Buße zu hoffen ist? Es ist deutlich, daß man keinen ehelichen Umgang haben darf mit einem Gemahl, welches die Ehe gebrochen hat, bis daß eine wahre Buße vorhanden ist; denn das wäre sich mit einem Ehebrecher als ein Leib vereiniget.

Ich habe auf Seite 385 versprochen, etwas mehr zu sagen von den Gaben Wunder zu thun. Gott hat Wunder gethan nach seinem Willen. Gott weiß, was eine jede Zeit bedarf. In Elia Zeit war es in Israel sehr finster und abgöttisch; aber Gott ließ ein großes Wunder geschehen, um ihnen die Augen ihrer Blindheit zu öffnen. Ich habe schon auf Seite 49, 50, in dem Artikel der Gemeinde Gottes manche Wunder und Zeichen gemeldet. Ich für mein Theil glaube, daß seit der Apostel Zeit keine Todten auferweckt wurden, obwohl ich meine mich zu erinnern, gelesen zu haben, daß es geschehen sein soll; aber es sind manche Lügen für Wahrheit ausgebreitet worden. Gott thut zu jeder Zeit, was nothwendig ist, und so wie er Glauben findet. Ich fühle mich auch nicht veranlaßt, viel von dieser Sache zu sagen; doch will ich den Leser vermahnen, die Wahrheit ohne Zeichen anzunehmen, wo Gott wenig oder keine seiner Gemeinde mittheilt, und wenn Gott mittheilt, daß er sie nicht verachten soll. Ich glaube, daß Gott alles mittheilen wird, was nöthig sein wird, um sein Volk zu sammeln. Wenn Gott noch Kraft mittheilt, um Todte aufzuwecken, oder Kranke gesund zu machen, so wird er solches in seiner Gemeinde thun, um sein Volk zu sammeln. Die, welche Kranke mit Worten gesund machen nach zauberischer Weise, sind meistentheils solche Menschen, welche gut von wahren Christen zu unterscheiden sind. Ich vermahne alle Brüder und Schwestern, vor solcher Zauber-Kunst sich zu hüten; denn sie hat keine Aehnlichkeit mit der Heilung der Apostel. Gott hat, wenn er Gaben mittheilte, noch allezeit hauptsächlich seinen Dienern und Knechten solche Gaben mitgetheilt, um seinen Namen zu verherrlichen, und die

Digitized by Google

...ig zu machen, und wo es nicht auf diese Weise geschieht, so ... mit den Gaben der Apostel. Wenn Jemand aus Noth Gott ... Hülfe und sein Gebet erhört wird, so soll er Gott dafür danken, und ... verstehen, daß ich solche einzelne Fälle meine, sondern ich will von dem Gabe... apostolischer Art verstanden sein, wodurch Gott Glaube erweckt; und darum meine ... die zu bestrafen, welche mit Worten und sonst zauberischen Mitteln viele gesund ... aber deren Heilung doch gar keine Aehnlichkeit mit der Heilung der Apostel hat. Apostel haben keine Bezahlung für ihre Heilung genommen, und haben im dem N... Jesu das Evangelium geprediget unter allen Völkern, welche Predigt durch Zeichen ... Wunder befestiget wurde. Gott wird Niemand aussenden, um Zeichen und Wunde... thun, der nicht sein Sendbote ist, um Menschen und Völker zu überzeugen, die Wah... zu glauben, und daß sie sich mit seiner Gemeinde vereinigen sollen. Es wird auch ... nem Menschen die Gabe gegeben werden, um Todte aufzuwecken, der nicht von Gott ... sandt ist; wenigstens finde ich kein Exempel in der ganzen Heiligen Schrift, wo ein ... ger Todter auferweckt wurde durch Jemand, der nicht ein Sendbote Gottes war. ... habe keinen Zweifel, daß, so Gott es für nöthig hält, Zeichen, Wunder und Kräfte zu ... ken, Er es auf solche Weise thun wird, um alle Aufrichtigen zu überzeugen, welche ... bestimmte Sendboten sind, und zu welcher Gemeinde Er sich bekennt, und welche die Grun... feste und der Pfeiler ist, die die Wahrheit in voller Kraft trägt. Ich hoffe, daß Gott ... eine deutliche Unterscheidung gibt, wo der Mittelpunkt ist, da Er sein Volk hin samm... will; sie ist schon jetzt manchen Kindern Gottes deutlich. Gott wird sich hierinnen ... keinem Menschen seiner Erkenntniß richten, sondern nach seiner eignen Bestimmung; ... die, welche sich unternehmen zu sagen, Gott wird dieses und jenes nicht mehr thun, ... sollen es beweisen. Ich rathe einem Jeden, sich nicht gegen den Allmächtigen zu erheben, auf daß er nicht in seine Hände falle, und schrecklich gerichtet werde. Lese in diesem Bu... S. 265, 315; und in dem Artikel von der Gemeinde Gottes S. 46—50, so kann ... ser Sinn von dieser Sache begriffen werden.

Ich habe auf Seiten 388, 389 und 396 versprochen, noch mehr von der Einigkeit der Diener zu schreiben, und wie man ihre Irrungen abmessen soll, und warum man Die nicht hören soll, welche nicht nach dieser Einigkeit leben. Ich habe in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" auf S. 124 Etwas von diesem gesagt, und will noch Folgendes hinzusetzen. Wenn Diener sich nicht mit der Gemeinde Gottes vereinigen, und wirken getrennt von ihr, so sind sie nicht zu der Erkenntniß der Gemeinde Gottes bekehrt, und können ihr Werk und Gebäude nicht mit der Gemeinde Gottes vereinigen, weil sie sich von ihr trennen; darum kann die Gemeinde Gottes nicht Hand in Hand mit solchen Dienern wirken, weil sie mit dem Worte Gottes diesen Trennungsgeist bestrafen muß. Wenn dann die Gemeinde Gottes die Diener, welche mit ihr vereiniget sind, wenn sie anfangen zur Trennung zu wirken, mit dem Worte Gottes abmessen muß, und sie bestrafen, und wenn sie kein Gehör geben, mit dem Bann strafen muß, wie kann sie dann Hand in Hand mit Denen gehen, welche ihr Werk außer ihr haben? Wenn die Gemeinde Gottes die Diener, welche ihr Amt von ihr erlangt haben, strafen muß, wenn sie ihre Erkenntniß gegen die Erkenntniß Gottes in seiner Gemeinde erheben, und sie nicht mehr hören soll, wie kann sie bestehen, wenn sie solche höret, welche ihre Erkenntniß auf Trennung anlegen, und ihr Werk außer der Gemeinde forttreiben, ohne sich mit ihr zu vereinigen? Ich will nicht verstanden sein, daß es nicht nöthig werden kann, um solche zu hören, um sie zu prüfen; aber solches kommt den Dienern der Gemeinde Gottes zu; und nicht einen Gebrauch daraus zu machen. Gott wird Verstand geben in allen Dingen. Weil Gott ein Gott der Einigkeit und des Friedens ist, so will er, daß wir auf diesem Grund wirken und arbeiten; und so einige Uneinigkeit bei den Dienern in seiner Gemeinde entsteht, so sollen alle Gaben dazu gebraucht werden, welche nöthig sind, um sie zu prüfen und zu untersuchen mit dem Worte Gottes und der Salbung, um die Geister und die Erkenntnisse zwischen den Dienern zu unterscheiden, und die falschen Geister und menschlichen Erkenntnisse zu bestrafen, und den Geist und die Erkenntniß Gottes einzupflanzen, auf daß Friede und Einigkeit bewahrt bleiben. Alle Diener, welche ihr Werk außer der Gemeinde Gottes haben,

Digitized by Google

lassen wir in Gottes Hand stehen, aber wir können nicht mit ihnen in Gemeinschaft wirken, weil sie ihr Werk getrennt von uns fortführen; denn Gott erlaubt uns nicht, Trennung zu stärken, noch auf Trennung zu wirken, sondern gebietet uns, „die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens" zu halten; und das ganze heilige Evangelium lehrt uns, daß die Diener Gottes einander Handreichung thun sollen, und den Leib Christi in Einigkeit im Glauben und Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn, aufbauen sollen. Und weil Die, welche ihr Werk von dem Werk Gottes trennen, nicht solche Handreichung thun, um die Gemeinde in Einigkeit zu halten, sondern schon durch ihre Trennung beweisen, daß sie der Gemeinde Gottes die Handreichung entziehen, so können wir nicht mit ihnen wirken, weil solches nicht in Einigkeit gewirkt ist, sondern auf Spaltung. Wir vertragen alle Gemeinden in Geduld, welche nicht mit uns gesinnt sind, und wünschen, daß sie uns auch in Geduld vertragen möchten.

Ich habe in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" versprochen, noch zu reden von dem daß Gott anstatt mich zu den „Herr Leuten" zu führen, das Gegentheil mit mir gethan hat. Ich kann Gottes Hand ganz deutlich in seiner Führung merken. Ich habe im Anfang vom Jahr 1858 dem Jakob Stauser sein Werk gelesen, und hatte im Sinn, bis den 23sten Januar desselben Jahres eine Strecke von so ungefähr 20 oder mehr Meilen von uns zu gehen, weil mir gesagt wurde, daß dort Mennoniten wohnten, welche von uns getrennt wären, und die Meinung mir gegeben wurde, es möchten „Stauser Leute" sein. Und obwohl ich entschlossen war dort hin zu gehen, um zu sehen, ob eine Gemeinde von den „Stauser Leuten" dort wäre, so wurde mir so kräftig auf mein Gemüth gelegt, daß es nicht so wäre, daß ich es für versichert nahm, nicht nöthig zu sein für mich, dort hin zu gehen, um solches zu untersuchen. Es waren, und sind noch jetzt „Herr Leute" dort, und wenn es Gottes Wille gewesen wäre mich zu ihnen zu führen, so hätte er mich auf dem Sinn lassen können, um dort hin zu gehen, so wie er Saul ließ nach seines Vaters Esel suchen, bis daß er Samuel fand; aber Gott hatte ein ander Werk für mich bestimmt, wie der Leser in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" auf S. 36, sehen kann. Und obwohl ich mir nicht lange zuvor den Schluß gemacht hatte bei der Gemeinde zu bleiben, so war ich doch, da ich Stauser's Werk las, willig mich mit einigem Volk zu vereinigen, wenn ich ein solches finden würde, welches nach der Wahrheit wandelte. Meine Erfahrung mit den „Herr Leuten" ihrer Lehre und ihrem Wirken und Haushalten gibt mir Zeugniß, daß Gott nicht wollte, daß ich mich mit ihnen vereinigen sollte. Ich will auch mit dieser kurzen Anmerkung hierüber schließen, und will die Sache Gott anbefehlen; denn er wird sie noch ferner führen.

Auf S. 77, in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" habe ich versprochen zu beweisen, daß ein Schreiber etwas von der Ehe sagte, welches gegen das Zeugniß von D. Philip steht. Ich habe das Zeugniß dieses Schreibers gesucht und fand die Seitenzahl nicht mehr; aber ich las es in Schyn's Werk, daß ein Schreiber aufstellte, daß das Ehelichen außer der Gemeinde, in gewissen Fällen, so weit zurück er finden konnte, nicht mit dem Bann gestraft wurde, so er doch wissen hätte sollen, daß D. Philip das Gegentheil sagt. Siehe was D. Philip sagt, auf Seite 100 in diesem Artikel „Von der Gemeinde Gottes." Claes Ganlofs schreibt auch so deutlich hierüber, daß Niemand den Sinn fassen kann, daß sie einige Glieder, welche außer der Gemeinde geehelicht haben, nicht ausgeschlossen haben.

Auf Seite 82, in dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes," habe ich versprochen auch noch mehr von der Taufe zu sagen, da ich von dem Ursprung der Spaltungen handeln würde; aber überhäufte Arbeit hat mich verhindert, solches dort zu thun. Ich fühle hier zu sagen, daß die, welche halten, daß alle die, welche auf Vergebung der Sünden zu den verschiedenen Gemeinden getauft sind, durch einen Geist zu einem Leib getauft sind, auch schuldig sind, solche für Glieder der Gemeinde Gottes zu halten. Weil außer der Gemeinde Gottes keine evangelische Taufe sein kann, so sind alle Gemeinden, welche Taufen von andern Gemeinden annehmen, auch schuldig, ihre Diener für Diener Gottes und ihre Gemeinden für Gemeinden Gottes anzuerkennen, von welchen sie Taufen annehmen. Ich frage euch, die ihr Taufen von andern Gemeinden anerkennt, warum ihr nicht mit solchen Gemeinden das Abendmahl haltet? Wenn eine Gemeinde eine evangelische Taufe bedienen kann, so kann sie auch ein

Digitized by Google

evangelisches Abendmahl mittheilen; und wenn eine Gemeinde kein evangelisches Abendmahl mittheilen kann, so kann sie auch keine evangelische Taufe bedienen; denn sie werden doch zu dem nämlichen Leib getauft, mit welchem sie auch das Abendmahl halten. Und so solche alle zu dem nämlichen Leib mit euch getauft werden, so seid ihr schuldig alle solche Glieder in ihren Uebertretungen zu strafen, und wenn sie euch nicht hören, wann ihr eure Pflicht an ihnen gethan habt, so seid ihr schuldig, sie vor die Gemeinde zu bringen, auf daß die Gemeinde darüber richten kann. Wenn ihr aber ein solches Glied, welches Taufe ihr für ächt anerkennet, nicht strafet, wenn es sündiget, und sagt: „Es gehöret nicht zu unserer Gemeinde, darum gehet es mich nichts an," so beweiset ihr, daß ihr solches Glied nicht für einen Bruder oder Schwester haltet, bis daß es sich mit euch zu eurer Gemeinde vereiniget. Wenn dann die Vereinigung mit der Gemeinde den Anspruch an die Brüderschaft mit Recht mit sich bringt, warum wird solche Vereinigung dann nicht nach der apostolischen Ordnung gethan? Haben dann die Apostel Solche in die Gemeinde aufgenommen, welche nicht mit Wasser getauft wurden? Ich weiß wohl, daß da viele Einwendungen gemacht werden; aber sie sind alle unschriftmäßig; denn es kann kein Mensch aus heiliger Schrift beweisen, daß die Gemeinden Gottes also mit einander handelten. Die Gemeinden zu Jerusalem, Corinth, Thessalonicha, Galatia, Ephesus, Smyrna, Philadelphia und Laodicea u. s. w., waren alle unter der Aufsicht der Apostel, und hatten nicht in den nämlichen Städten verschiedene Gemeinden, von verschiedenen Ordnungen in Taufe, Nachtmahl, und andern Lehr-Gründen, welche nicht mit einander in Gemeinschaft stunden. Was ich von dem Annehmen von verschiedenen Taufen gesagt habe, habe ich meistens von wehrlosen Gemeinden gesagt. Wenn der Grund und die Ursache von Spaltungen gründlich bestraft werden soll, so kann man den Bund mit solcher Gemeinde, welche nicht evangelisch angefangen hat, auch nicht für einen Bund mit Gott und seiner Gemeinde anerkennen; sonst rechtfertiget man dieselbe Gemeinde, und man hat keine volle Kraft, den Anfang solcher Gemeinde zu vernichten als unevangelisch. Wenn der Anfang von einer Gemeinde unevangelisch ist, so ist auch der Bund mit ihr unevangelisch, und muß als ein Aergerniß der Wahrheit abgebrochen werden. Gott hat nur seiner Gemeinde die Taufe anvertraut, und darum ist sie allein auf den einigen Altar Jesu Christi geheiligt in seiner einigen Gemeinde. Eine Taufe auf Trennung zu bedienen, macht schuldig an dem Tod Christi, sowohl als das Abendmahl unterhalten in einem Trennungsgeist uns schuldig macht an dem Leib und Blut des Herrn, weil das Brod, welches die Einigkeit bedeutet, nur geheiligt ist, wenn es in Einigkeit genossen wird; also ist die Taufe nur geheiligt, wenn sie in Einigkeit bedient ist, und auf dem einigen Altar des Todes Jesu Christi geheiligt ist. Und wenn Menschen Segen in der Bedienung der Taufe und des Abendmahls behaupten, wenn sie auf Trennung bedient werden, und durch solchen Segen die Bedienung rechtfertigen, die rechtfertigen Trennung gegen Gottes Wort. Wenn Gott Segen mittheilt an einer Zeit, wo der Mensch glaubt, und Gott ihm den Segen um deswillen, weil er unwissend etwas thut, welches nicht nach seiner Ordnung ist, nicht entziehet, so ist solches kein Beweis, daß die Bedienung nach der Ordnung Gottes ist, und nachher folgt dennoch eine Schwächung in der göttlichen Kraft und insonderheit, wenn Gott es ihnen offenbaret, daß ihr Thun unevangelisch war. Es hätte den Corinthern nichts geholfen, gegen Paulum zu sagen, sie hätten Segen genossen in der Unterhaltung des Abendmahls, so sie doch den Leib Christi nicht unterschieden haben, weil sie in einem Zertrennungs-Geist dasselbe bedienet haben. Sie haben sich schuldig gemacht an dem Leib und Blut Christi, weil der Leib und Blut Christi uns von Sünden und aller Partei reinigen sollen, und in einen Leib vereinigen, und durch das Brod und den Kelch den einigen Leib, die Gemeinde Gottes in der Vereinigung der ganzen Gliederschaft, darstellen soll. Zu diesem einen Leib und Gemeinde sollen wir getauft werden, so anders die Taufe nach evangelischer Absicht in den Tod Jesu Christi, als auf dem einigen Altar seines Leibes geheiliget, geschehen soll. Wer dieses nicht also verstehen kann, der bitte um Licht. Die Ursache, daß manche Menschen sich ein Gewissen machen, das Menschliche fahren zu lassen, ist, weil ihr Gewissen nicht durch den heiligen Geist erleuchtet ist.

Nun will ich noch etwas von den Gemeinden im Allgemeinen sagen. Wenn man nach

Digitized by Google

der Wahrheit wandelt, so steht man als ein Aergerniß der Ungläubigen, gleichwie Christus auch ein Fels der Aergerniß war. Wenn man durch die Wahrheit den Menschen ein Aergerniß ist, so ist man Gott und seiner Gemeinde kein Aergerniß. Man kann außer der Gemeinde nicht ohne Aergerniß der Wahrheit leben, so man anders mit der Gemeinde Gottes bekannt ist. Es können zwar in der Gemeinde Gottes Aergernisse aufstehen; aber sie sollen bestraft werden. Aber weil Gott nach der Wahrheit des Evangeliums bestimmt hat, daß nur eine einige Gemeinde auf das Fundament Christi gebaut werden sollte, so stehen alle Gemeinden, welche nicht nach dieser Wahrheit verordnet sind, als Aergernisse gegen Gott und seine Gemeinde da. Was soll man nun thun? Soll man diese vielen Spaltungen und Trennungen Einigkeit heißen und sagen, daß diese Gemeinden alle nach dem Evangelium verordnet sind? Wer dieses evangelisch nennt, der redet nicht aus Gottes Mund. Hat Gott der einen Gemeinde befohlen, Kinder zu taufen, und der andern geboten, sie nicht zu taufen, sondern sie gelehrt, daß es Menschen Gebot ist? Hat Gott einer Gemeinde geboten, einzutauchen und den anderen gelehrt zu begießen? Und hat Gott einer andern geboten zu taufen wie man es begehrt, und wieder einer andern gelehrt, daß die Taufe unnöthig ist? Hat Gott einer Gemeinde geboten, die Feinde zu lieben und dem Uebel nicht zu widerstreben und nicht mit fleischlichen Waffen im Krieg zu kämpfen, und andern die Freiheit gelassen, dieses Alles zu thun? Hat Gott einer Gemeinde verboten, sich dieser Welt gleich zu stellen in der Augen-Lust und Hoffart und Fleisches-Lust, und anderen Gemeinden die Freiheit gegeben in Fressen und Saufen, Augen-Lust und Fleischeslust und Hoffart nach der Welt Weise zu leben? Der Leser mag bei sich selbst bedenken, ob Gott der Gründer dieser Verschiedenheiten ist, oder ob sie aus Menschen entstanden sind. Wer hält, daß diese Gemeinden alle die Gemeinden Gottes sind, der mag bedenken, wie das bestehen kann nach Gottes Wort. Wie manche Gemeinden mit ihrem Kirchen-Bauen, Lehrer miethen, und mit ihrem Haushalten umgehen, mag der Leser bedenken. Und wenn diese alle die Gemeinde Gottes sein sollen, warum werden so viel Kirchen gebaut, und so viel Lehrer gemiethet, wo öfters nur eine kleine Anzahl sich versammelt? Und warum muß ein Jeder vor seiner besonderen Gemeinde gestraft werden, wenn eine Klage vor die Gemeinde gebracht wird? Und warum denken die Bekenner von einer gewissen Gemeinde, sobald sie Glieder einer andern Gemeinde sündigen sehen, „Es gehet uns nichts an," so sie doch alle die Gemeinden Gottes heißen sollen? Wer nur mit halb sehenden Augen in diese Sache blickt, kann leichtlich sehen, daß eine bedenkliche Täuschung hinter solchem Bekenntniß steckt. Es werden ohne Zweifel an jenem Tag viele fremde Weiber (Sekten) gefunden werden, und wohl denen, die nicht damit befleckt sind. Off. Joh. 14, 4. Die Gemeinden, welche die Thüre zu so vielen unreinen Geistern nicht verschließen, sondern ihnen Raum geben, handeln nicht nach der Ordnung des Evangeliums. Die Hirten, welche, wenn sie nicht ihren erwünschten Lohn bekommen, ihre Heerden verlassen, und solche Heerden suchen, welche mehr Milch und Wolle geben, sind Miethlinge, und achten die Schafe nicht; ja sie sind Diebe und Mörder. Joh. 10, 8. 12. 13. Und alle Gemeinden, welche solche Miethlinge nicht ausschließen, haben Gemeinschaft mit ihnen, und Gott hält Dieses wider sie, weil sie falsche Lehrer in ihrer Gemeinde lehren lassen. Off. Joh. 2, 20. In der Sammlung der Kinder Gottes müssen die zerstreuten Kinder auch die Erkenntniß erlangen, daß sie nicht daheim sind. Nun ihr meine lieben Kinder, wenn ihr bei solchen Gemeinden zerstreuet seid, welche euch lehren, daß es nichts ausmacht, wo ihr seid, so könnet ihr schon bei dieser Sprache erkennen, daß sie nicht aus dem Munde Christi reden; denn Christus will, daß seine Schafe in einen einigen Schafstall eingesammelt werden. Joh. 10, 16. Christus und die Apostel lehren nur von einem Schafstall, einer Gemeinde, einem Leib, und von einem Haus und Tempel Gottes, worin und wozu seine Schafe, Kinder und Glieder gesammelt und einverleibt werden sollen; und wer anders lehret, der verkehret die heilige Schrift, und lehret nicht aus des Herrn Mund. Wenn Du Gottes Wahrheit von Herzen lieb hast, so wird Gott dir seine Gemeinde zeigen; hast Du die Wahrheit aber nicht lieb, so werden dir kräftige Irrthümer zugesandt, und Du wirst die Lügen glauben. 2 Thess. 2, 10. 11. O! liebe Leser, bedenket doch die große Gefahr, wenn man Lügen glaubet.

Digitized by Google

Ich habe auf Seite 133 in dem Artikel der Gemeinde Gottes versprochen, noch mehr vom Haupt-Haar und dem Bart zu schreiben, und habe es nicht an dem versprochenen Ort thun können; darum will ich es hier thun. Ich habe auf Seite 132 und 133 angegeben, was Gottes Wort von Diesem lehrt, und habe auch angegeben, daß unsere alten Brüder Bärte getragen haben. Es giebt Menschen, welche sagen, daß das Evangelium nichts vom Bart tragen lehrt, und sie halten dafür, daß die, welche darauf halten, auf Gesetzes Werke bauen und Gerechtigkeit darinnen suchen. Was dieses für Geister sind, kann abgemessen werden an ihrem Thun; denn sie vernichten die Ordnung Gottes ohne irgend einen Grund aus dem Evangelium oder irgend einen andern Beweis. Ich möchte diese Menschen hier fragen, wo in dem Evangelium etwas gesagt ist, wie nahe wir im Geblüt heirathen dürfen. Johannes strafte den Herodes nach Grund des Gesetzes; und Paulus sagt, daß die Heiden nicht von solcher schändlichen That zu sagen wissen, wovon jener Corinther schuldig war; aber Christus sagt kein Wort von dem zu nahe im Geblüt Ehelichen. Ein jeder erleuchtete Christ wird halten, daß die Ordnung der Ehe, in 3 Mose 18 Cap. beschrieben, ein bleibend Gesetz Gottes ist, geheiligt zu einer Ordnung des Evangeliums, auf dem Altar des Todes Jesu Christi; denn dieses Gesetz ist auf das Natur-Gesetz dieser Sache gegründet. Wir suchen keine Gerechtigkeit in der Erfüllung dieses Gesetzes, aber wir erfüllen dieses Gebot, weil wir im Blute Christi gerecht sind; und wer dieses Gebot nicht erfüllt, der beweist, daß er ungerecht ist. Also ist auch im Gesetz geboten, daß Männer nicht bei ihren Weibern liegen sollen in ihrer Krankheit, und wer solches that, war des Todes schuldig, darum, daß er das Gesetz der Natur so sehr geschändet hat. 3 Mose 18, 19. 20, 18. Wir suchen auch keine Gerechtigkeit in der Unterhaltung dieses Gebots; aber weil wir in Christi Blut gerecht sind, darum schänden wir das Gesetz der Natur nicht durch Uebertretung desselben; denn wir wissen, wenn die unter dem Gesetz des Todes schuldig waren, wegen der Uebertretung dieses Natur-Gesetzes, daß wir auch ein Laster begehen, welches uns von Gott trennt, so wir solches thun. Der Mensch, welcher dieses thut, ist im Tod, obschon das Evangelium dieses nicht buchstäblich nennt. Der Onan wurde vom Herrn getödtet, weil er aus Bosheit unnatürlich handelte. 1 Mose 38, 9. Es ist in dem Evangelium nichts gesagt von solcher Onan's Sünde; aber wer Verstand hat vom Natur-Gesetz in dieser Sache, der wird wohl erkennen, daß eine solche Bosheit nur von solchen Menschen ausgeübt wird, welche ungerecht und fleischlich sind. Es ist auch Sünde,* wenn Mann und Weib aus irgend einer Ursache suchen die Empfängniß zu hindern, obwohl ein Unterschied sein mag in der Größe der Sünde, demnach der Beweggrund und Frechheit ist; aber ich rathe allen Menschen Buße zu thun, welche sich hierinnen vergriffen haben: denn sie schänden das Gesetz der Natur. Das Gesetz lehrt auch, daß Männer keine Weiberkleider und Weiber nicht Männergeräthe tragen sollen, und die Natur der Sache beweist, daß es nicht natürlich noch ordentlich ist also zu thun. 5 Mose 22, 5. Wir finden dieses Gesetz auch nicht auf diese Weise in dem Evangelium beschrieben, und dennoch halten wir, daß es Sünde ist, uns in der Kleidung anders als nach diesem Gesetz zu tragen. Es mag ein jeder bedenken, wie viel leichter Schandthaten getrieben werden könnten, wenn Mann und Weib sich in der Kleidung ähnlich tragen würden. Lese auch 5 Mose 22, 28. 29, welches auch nicht im Evangelium buchstäblich geboten ist, aber dennoch bindend ist, wie Menno es auch erklärt.

Wir suchen keine Gerechtigkeit im Haupthaar oder Bart oder Kleider-Tragen, und dennoch suchen wir der Ordnung Gottes hierinnen unterthan zu sein. Paulus schreibt vom Unterschied vom Gebrauch im Haar-Tragen zwischen Mann und Weib, und gründet solches ohne irgend einen Zweifel auf das Gesetz der Natur, worauf das Gesetz Moses gegründet ist. Und obwohl Paulus das Gesetz Moses nicht erwähnt, so lehrt er eben dasselbe, was das Gesetz lehrt, nämlich, daß es „einem Manne eine Unehre ist, so er lange

*) Es ist eine große Sünde, welche bei vielen Menschen zu dieser Zeit getrieben wird, indem daß sie durch Arzenei die Natur des Menschen also zerstören, daß der Same kraftlos wird, und die Weiber unfruchtbar werden. Gottes Zorn ruhet auf solchen gottlosen Menschen, welche das Gesetz der Natur so zerstören.

Digitized by Google

Haare zeuget." Das Gesetz der Natur erlaubet einem Manne nicht, lange Haare zu zeugen, und darauf hat Gott das Gesetz Most gegründet, und darum hat Gott solches durch Gesetz verboten. Dieses Gesetz wird nicht verändert, so lange das Gesetz der Natur bleibet, und solches bleibet, so lange Menschen in der Natur leben. Das Gesetz verbietet auch eine gewisse Weise, die Haare abzuscheeren, und wir glauben, daß solches auch auf das Gesetz der Natur gegründet ist und beobachtet werden soll; aber ganz genau zu verstehen, wie man die Haare abschneiden soll, ist schwer zu verstehen. Es ist aber deutlich zu verstehen, aus dem Gesetz, daß der Kopf nicht kahl geschoren werden soll; und weil man hingegen das Haar nicht soll lange wachsen lassen, so ist es nicht verfehlet, wenn man die Enden des Haares also in Ordnung abscheeret, daß es nicht rund umher um das Haupt und an den Seiten des Hauptes kahl geschoren wird. Gott wollte nicht, daß sein Volk sich kahl scheeren sollte, wie manche Heiden thaten; und wir sollen uns auch nicht dieser Welt gleich stellen, welche ihre Häupter kahl scheeren, und in mancherlei Moden kämmen. Wenn ein Christ die Natur dieser Sache erforscht, so wird er sich nicht weltmodisch tragen. Die Weiber sollen ihre Haare lange wachsen lassen, und nicht mit ihrem Haar Stolz treiben, und darum nicht nach der Welt Weise sich schmücken im Haarflechten.

Wenn die Männer sich im Haar- und Kleidertragen nicht nach der Weiber Weise tragen sollen, weil es unnatürlich ist und das Natur-Gesetz geschändet, warum soll man den Bart abscheeren, und also die Mannheit schänden, in dem, daß damit auch das Gesetz der Natur geschändet wird? Erleuchtete Heiden haben dieses verstanden, denn sie sahen, daß Gott in der Natur dem Manne seinen Bart wachsen lasset, dem Weibe hingegen nicht, und daß darum die Männer sich in diesem nicht den Weibern gleich stellen sollten. Weil aber viele Heiden diese Natur geschändet haben, und durch das Abscheeren ihres Bartes sich den Weibern gleichgestellt und ihre Mannheit geschändet haben, darum frug Diogenes solche, „ob sie ihre Mannheit reue." Wer seinen Bart abscheeret und sich dadurch den Weibern gleichstellet, der schändet seine Mannheit, und das Gesetz der Natur, sammt dem Gesetz Gottes dem Moses gegeben; ja er schändet die Ordnung Gottes. Gott hat das Gebot, die Enden unseres Bartes nicht abzuscheeren, auf das Gesetz der Natur gegründet, und so lange diese Natur bleibet, so lange stehet dieses Gesetz unveränderlich. Christus und die Apostel und die Gemeinde Gottes haben diese Ordnung gehalten. Das Bart-Abscheeren ist aus dem Stolz entstanden, und viele müssen sich noch gar zweimal die Woche rasiren, um schön glatt vor den Menschen zu erscheinen. Ich fordere einen andern Beweis für den Ursprung vom Bart-Abscheeren, als Stolz. Es mag wohl Menschen geben, die nachher ihren Bart aus Gewohnheit und nicht aus Stolz abscheeren; aber der Ursprung davon war Stolz. Das Bart-Wachsen-Lassen hat einen göttlichen Ursprung auf das Gesetz der Natur gegründet, weil Gott uns also geschaffen hat, daß er wächst, und hat uns solches geboten, und alle Heiligen haben solches gethan, so lange sie in allen Ordnungen Gottes wandelten; darum haben wir die Schöpfung, das Gesetz der Natur, das Gesetz Gottes, und den Gebrauch der Gemeinde Gottes als Beweis, daß es recht und ordentlich ist, den Bart zu tragen. Die, welche den Bart abmachen, haben gar keinen Beweis für ihren Gebrauch, als nur die blinde Vernunft, den Stolz, und die Verdrehung der heiligen Schrift. Daß man den Bart in Ordnung tragen soll, lehrt uns die Natur und das Gesetz Gottes. Viele schänden sich mit mancherlei Moden vom Bart scheeren. Die Grenen, oder das Theil oben an den Lippen, wurde, wie es aus gewissen Uebersetzungen lautet, abgeschoren, aber nicht mehr, als die Grenen, denn sie sollten die Enden ihres Bartes nicht abscheeren, und so sie die Grenen abgeschoren haben, so war es um ordentlich zu sein, und von mehr als Dieses kann man nichts finden. Nun die Menschen, welche meinen, daß wir Gerechtigkeit hierinnen suchen, sollen sich fragen, warum sie den Bart abmachen. Wir suchen keine Gerechtigkeit hierinnen, und halten, daß der Bart das innere Bild der göttlichen Natur nicht herstellt; aber weil wir durch Christum gerecht gemacht und nach dem Bilde Gottes erneuert sind nach dem inwendigen Menschen, so laßt unser Gewissen uns nicht zu, Gottes Gesetz, das Gesetz der Natur, und das Exempel der Gemeinde Gottes zu schänden. Wir glauben, daß ein Mann, der seinen Bart abscheeret, sich ebenso schändet, als wenn er lange Haare am Haupt traget. Und wenn uns vorgehalten wird, was

Digitized by Google

Paulus in Col. 2, 16. 21. sagt, so antworten wir, daß solches diese Sache nichts angehet. Paulus redet dort von figürlichen Satzungen, welche in Christo einen geistlichen Sinn und Meinung erhalten haben; und solche Figuren noch lehren zu unterhalten ist Menschen-Gebot. Und die da sagen, „Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren," wovon sie keinen guten Grund haben, lehren Menschen-Gebot. Man muß aber nicht alles durch einander mischen, und die Ordnungen, welche nach der Natur der Sache keine Figuren sind, mit den Figuren vergleichen. Der Bart ist doch keine Figur. Wir halten, daß es eine große Blindheit beweist, wenn man diese Schrift, welche um einer ganz andern Ursache geschrieben ist, gebrauchet, um das als Menschen-Gebot darzustellen, welches nach Natur der Sache im Gebot Gottes geblieben ist. Hat dann jener M. S. in seinem Lied auch Menschen-Gebot gelehrt? Das Abscheeren vom Bart kam in den Gebrauch, da die Gemeinde anfing zu verfallen, und ist ein Zeichen vom Verfall; denn Gott hatte einen Endzweck in der Schöpfung vom Bart, und in seinem Gebot, daß man ihn nicht abscheeren soll, und im Abscheeren desselben wird dieser Zweck nicht erreicht, und bezeugt einen Verfall.

Wir suchen auch keine Gerechtigkeit in Kleider, obwohl wir halten, daß man sich einfach und nach der Niedrigkeit kleiden soll. Es ist kein gewisses Muster oder Schnitt geboten, wie die Kleider zu tragen. Christus und Johannes trugen sich nicht gesetzlich gleich. Wer gewisse Gesetze macht, außer dem der Niedrigkeit, Anständigkeit und Ehrbarkeit, der macht Menschen-Gebote. Wenn Jemand gewisse Formen der Kleider für evangelisch hält, und Andern dieses Joch auflegt, der verfehlt den Sinn Christi, und bindet die Menschen mit seinem eignen Gesetz. Was köstlich und für die Augenlust, ist im Evangelium verboten. Es gibt Menschen, welche sehr gesetzlich sind mit dem Schnitt der Kleider, aber ihre Kleidung ist fein und köstlich, solche sind zweifache Uebertreter; erstlich weil sie ein Menschen-Gebot machen im Schnitt; und zweitens, weil sie sich köstlich kleiden gegen das Gebot. 1 Tim. 2, 9. Ein jedes Glied der Gemeinde soll sich genau prüfen, warum es seine Kleider nach dem Schnitt, welchen es gebraucht, schneidet, und warum es die Farben so oder anders liebt, und sie so färbt, oder in solchen Farben kauft, auf daß nicht ein innerer Stolz sein Herz regiert. Es ist auch kein Gesetz in den Farben, als nur was gut und anständig für uns ist; denn die Schrift lehrt, daß wir uns nicht dieser Welt gleich stellen sollen, und wir wissen, daß die Welt mit schönen Farben Stolz treibet; darum sollen die Kinder Gottes sich der Welt hierinnen nicht gleich stellen. Große und schöne Blumen sind auf vielen Kleidern für den Augen zu gefallen. Man kann bald an dem Betragen der Menschen sehen, wenn sie hoffärtig sind. Es gibt freilich auch Stolz und Hochmuth, welcher sich in Dem, was an sich selbst recht ist, und auch in Dem, was geboten ist, verstecken kann. Wenn aber Jemand Stolz treibt in Einfachheit, das vernichtet das Gebot Gottes nicht, daß wir uns zu den Niedrigen halten sollen. Und wenn Jemand Stolz treibt mit seinem Bart, das vernichtet die Ordnung nicht, einen Bart zu tragen; denn alsdann dürfte man sich nach keiner Ordnung halten; denn man findet in der Welt, welche Stolz treiben mit dem Bart, und mit fast allen Moden vom Kleidertragen. Es ist keine Mode unter uns in diesem Lande, welche gerade nach der Mode ist, wie die Apostel sich getragen haben, denn sie haben sich mit einem Gürtel umgürtet. Wenn dann eine Mode oder ein Muster als Gesetz gelten muß, so muß man ein solches erwählen, welches ähnlich ist dem Gebrauch der Apostel. Es ist alles vergebens geschrieben und gestritten von einem Muster oder Schnitt des Kleides, wenn man den Aposteln ihren Schnitt und Muster nicht nachmachen will; denn es ist kein Muster in der Welt, welches nicht zu seiner Zeit bei vielen Welt-Menschen gebraucht war, und Stolz damit getrieben wurde, und darum kann man ein solches Muster, welches aus der Welt entstanden ist, nicht aufstellen und es zu einem Gesetz machen, und damit alle andere Muster verwerfen; denn mit solchem Gesetz könnte man das Muster verwerfen, nach welchem die Apostel sich gekleidet haben. Der Geist und die Absicht in dem Kleidertragen ist, was ein Muster sündlich macht. Es ist aber nicht zu glauben, daß die Apostel ein unschickliches und unehrbares Muster in Kleidung erlaubten. Die, welche Geld und Zeit spenden, um ihre Kleider ansehnlich zu machen, beweisen, von was ihr Herz voll ist. Wenn die Apostel uns geboten hätten, uns gerade nach ihrem

Digitized by Google

Muster zu kleiden, so wären wir schuldig solches zu thun, und obschon andere Menschen mit solchem Schnitt Hoffart treiben würden. Ein Schnitt ist uns nicht darum verboten, wenn andere Menschen Stolz damit treiben; aber wir werden bei unserem Schnitt bleiben, so er an sich selbst ehrbar und nützlich ist, und werden uns so halten, daß wir beweisen, daß wir keinen Stolz mit unserem Schnitt treiben. Es wird auch sehr viel Stolz getrieben mit dem Rasiren, sowohl wie mit dem Bart, welches beweist, daß man sich nicht möglich in allen Stücken also tragen kann, daß keine Welt-Menschen uns gleich sind; denn die wir Bärte tragen, finden einige Menschen in der Welt, die ihre Bärte nach der rechten Ordnung tragen, obwohl im Stolz, und die, welche sich rasiren, finden noch viel mehr Menschen, welche sich auch aus Stolz rasiren. Es gibt nicht so viele Welt-Menschen, welche ihre Bärte nach rechter Ordnung tragen, wie von der Klasse, welche sich rasiren; denn unter denen, welche Bärte tragen, findet man eine bedenkliche Unordnung. Alles was wir thun, sollen wir im Namen Gottes und zu seiner Ehre thun; darum soll ein Jeder sich fragen, wenn er etwas macht, oder machen läßt, oder wenn er etwas thut, ob er es zur Ehre Gottes, oder zur Ehre seiner selbst und der Menschen thut.

Ich will hier auch noch etwas vom Gebet schreiben, weil ich in meinem Artikel vom Gebet nicht so genau geschrieben habe von der Ordnung des Gebets in der Gemeinde, sondern mehr von den allgemeinen Pflichten des Gebets geschrieben haben. Wir halten dafür, daß im öffentlichen Gottesdienst die apostolische Ordnung war, daß die Lehrer laut beteten. Paulus sagt: „So ich aber mit der Zunge bete, so betet mein Geist; aber mein Sinn bringet Niemand Frucht. Wie soll es aber sein? Nämlich also: Ich will beten mit dem Geist, und will beten auch im Sinne; ich will Psalmen singen im Geist, und will auch Psalmen singen mit dem Sinne. Wenn du aber segnest im Geist: Wie soll der, der anstatt des Laien stehet, Amen sagen auf deine Danksagung; sintemal er nicht verstehet, was du sagest? Du dankfagest wohl fein; aber der Andere wird nicht davon gebessert." 1 Cor. 14, 14—17. Jesus hat auch um des Volks willen laut gebetet. Joh. 11, 41—43. Und es ist auch glaublich, daß Christus sein Gebet in Joh. 17 Cap. beschrieben, laut gebetet hat. Lese auch Ebr. 5, 7. Wenn wir dann in der Gemeinde, oder in der Familie, oder in andern Umständen beten, wo das Gebet Andere bessern und ihnen Frucht bringen soll, so sollen wir laut beten. Ich weiß wohl, daß viele sind, welche ein stilles Gebet in der Versammlung vorziehen, und daß solches schon frühe in der Gemeinde geglaubt war; denn Claaß Claassen ziehet das stille Gebet in der Versammlung vor dem lauten Gebet vor, aber er verachtet das laute Gebet nicht. Uns gelten des Apostels Worte mehr als irgend einem anderen Bruder seine Meinung, und es ist so deutlich wie es sein kann, daß der Apostel Paulus wollte, daß man in der Versammlung beten soll, daß das Gebet Andere bessern und ihnen Frucht bringen soll. Wollen wir nun besser wissen, welches das Beste ist, wie der Apostel Paulus? Wir finden aber, daß nicht alle Brüder also glaubten wie Claaß Claassen, denn im Jahre 1558, so ungefähr 40 oder 50 Jahre vor seiner Zeit, finden wir folgendes Exempel im M. Spiegel, 2 Theil, 1 Spalte, oben, Seite 157: „Der Bruder Hans, als der Diener, betete ihnen vor, so laut er konnte, so daß das Volk herbeilief und zuhörte." Paulus und Silas beteten und lobten Gott, daß sie die Gefangenen höreten. Apostelge. 16, 25. Der Zusammenhang dieses Ausdrucks beweist mir, daß die Gefangenen sowohl das Beten, wie das Gott Loben von Paulus und Silas höreten. Man kann auch im Gebet Gott loben und der Zusammenhang der Rede Lucas lautet mehr, daß sie in ihrem Gebet Gott lobten, denn daß sie in einem Gesang solches thaten. Und hätten sie im Stillen gebetet, und laut Gott gelobt, so würde, wie wir glauben, die Sache anders ausgedrückt sein. „Um Mitternacht aber betete Paulus und Silas, und lobten Gott. Und es höreten sie die Gefangenen." Lucas sagt nicht, daß Paulus und Silas beteten, in dem Sinne, daß solches nicht gehöret, und das Loben nur gehöret wurde; denn er schreibt vom Beten und Gott Loben, und sagt, daß die Gefangenen es gehöret haben. Wenn dieses Andern nicht klar ist in diesem Sinne, so scheint es mir doch klar zu sein. Wir verstehen aber, daß die Weiber nicht in der Versammlung vorbeten sollen; denn Paulus redet von der Ordnung der Versammlung, vom Beten und vom Lehren, und sagt dann nachher, daß die Weiber schweigen sollen, weil es ihnen übel anstehet unter der Gemeinde

Digitized by Google

zu reden, weil das Gesetz lehrt, daß sie unterthan sein sollen. 1 Cor. 14, 34. 35. 1 Tim. 2, 12. 13. Diese Unterthänigkeit ist auf die Schöpfung gegründet. Es wäre ganz unschicklich, daß ein Weib, welches unterthan sein soll, als eine Lehrerin aufstehen, und die Männer, welche Häupter sind, öffentlich lehren sollte; und wenn sie solches nicht thun sollen, so schließen wir, daß Paulus auch ohne Zweifel meint, daß sie in der Versammlung nicht vorbeten sollen um Andere zu lehren durch ihr Gebet. Was vom Weissagen der Jungfrauen, und den Weibern geschrieben stehet, kann in dem Familienkreis geschehen und widerspricht der Ordnung nicht. Sie können daheim einander lehren, wie auch Paulus sagt, daß die alten Weiber die jungen Weiber lehren sollen; und also kann auch eine Jungfrau die andere lehren. Titum 2, 3—5. Solche, welche gegen das laute Gebet sind, nehmen zu ihrem Beweis, daß Christus geboten hat in das Kämmerlein zu gehen und im Verborgenen zu beten. Aber Christus hat Dieses gesprochen von dem Gebet, welches nicht war um andere zu lehren; denn er hat nicht das Vorbeten im öffentlichen Gottesdienst gemeint, sonst hätte Paulus das Gegentheil von unserem Heiland gelehrt, und Christus hätte selbst nicht gethan, wie er gelehret, weil er auch um des Volkes willen laut gebetet hat. Man muß die Schrift also verstehen, daß sie mit sich selbst stimmt. Christus wollte den Pharisäern sagen, daß sie, anstatt auf die Gassen zu gehen, wenn sie beten wollten zu einer Zeit, wo keine Versammlung ist, in ihr Kämmerlein in das Verborgene gehen sollten. Ein wahrer gedemüthigter Christ dränget sich nicht vor in das Oeffentliche, wo keine Nothwendigkeit dazu ist, wenn er beten will, sondern sucht sich zu verbergen, auf daß Niemand ihn sehen soll, auf daß er nicht verstrickt werde mit Scheinheiligkeit. Nur die scheinheiligen Menschen gehen absichtlich in das Oeffentliche, um zu beten, wo keine Nothwendigkeit ist, entweder in dem öffentlichen Gottesdienst, oder bei Kranken, oder im Familien-Gottesdienst, um den Menschen zu zeigen, wie heilig sie sind, weil sie viel beten, und führen dann ein verbotenes Gebet. Man kann aber auch diesen Schein mit stillem Gebete geben; denn es ist nicht gesagt, daß jene Pharisäer auf den Gassen laut gebetet haben; denn Christus sagt, daß sie es thun, um gesehen zu werden, und er sagt nicht, daß sie auf den Gassen und in den Schulen gebetet haben, um gehört zu werden. Es gibt Menschen, welche knien und im Stillen beten in Versammlungen, ehe die Versammlung angefangen ist, und solches hat einen ähnlichen Schein; ich habe solches schon selbst gesehen, von Solchen, welche in die Versammlung kamen, wo ich lehren sollte, (aber nicht von unsern Brüdern) und es war mir zu Pharisäisch, und also haben ohne Zweifel Solche, welche sich sehen lassen wollten, sich an Stellen gestellt, und solchen Beweis von sich gegeben, daß sie beten, daß Andere sie dort sehen sollten. Dieser scheinheilige Geist kann sich beides im stillen und lauten Gebet kund thun. Wenn dann Menschen im stillen oder lauten Gebet ihre Scheinheiligkeit beweisen, so hebt solches den rechten Gebrauch davon nicht auf. Ein jeder Christ soll sich vor Scheinheiligkeit und Heuchelei hüten; darum soll er nicht suchen mit Beten vor den Menschen zu beweisen, als ob er heiliger sei als er ist, und soll nur öffentlich beten, so wie Zeit und Gelegenheiten sich nach Gottes Wort ihm darbieten.

Ich will hier noch einige Bemerkungen machen vom unnützen Gebrauch vom Taback.

1. Ist der Gebrauch vom Taback eine Reizung der Nerven, und reizet die unreine Lust gegen das andere Geschlecht in der Jugend, welche schon ohnedem ihnen sehr gefährlich ist; und darum sollten Eltern ihr Möglichstes thun, um ihre Kinder von diesem schändlichen Gebrauch abzuhalten.

2. So fangt fast ein Jeder diesen Gebrauch aus einem unreinen Geist der unnützen Ehre an; denn die Jugend sucht Ehre dadurch, weil sie sich als Männer, oder etwas Hohes erzeigen will. Der Mensch ist so verdorben, daß er Ehre in dem schändlichen Gebrauch des Tabacks sucht. Dieser Anfang vom Gebrauch vom Taback ist unrein, und dieser Gebrauch bleibt auch unrein, so lange Jemand den Taback aus dieser Ursache braucht.

3. So ist der Taback etwas Giftiges, welches der Gesundheit des Menschen schädlich ist; wenigstens giebt es wenige Menschen, die ihrer Gesundheit dadurch nicht Schaden thun; und darum soll man die Jugend davon abhalten, so es uns möglich ist.

4. So ist der Gebrauch des Tabacks ein sehr unreiner Gebrauch, also daß er in eine rechte unangenehme Untugend ausartet. Alle Untugend ist Sünde. Man kann in Ver-

Digitized by Google

sammlungshäusern und in Wohnhäusern eine solche unangenehme Unsauberkeit sehen, daß es eine rechte Schande ist für solche Menschen, welche sich Christen nennen, Theil an diesem unreinen Gebrauch zu nehmen. Es kann Niemand die Reinheit vom Gebrauch des Tabacks bewähren.

5. So ist das Geld, welches für Taback ausgegeben wird, dem Herrn aus der Hand genommen, und auf eine unreine Lust verzehrt, welches als eine Gabe Gottes für die Armen und für die Ausbreitung des Evangeliums ausgetheilt werden sollte. Alles was wir haben, gehört dem Herrn; denn wir sind nur als Haushalter darüber gesetzt; darum ist dieser Mißbrauch von des Herrn Geld eine gewisse Art Diebstahl. Und darum ist diese Geldverschwendung Sünde.

6. So ist der Gebrauch des Tabacks eine Abgötterei, weil man einer unreinen Lust dient. Diese Lust ist so stark in dem Menschen, nachdem sie erweckt ist, daß sie wie ein gewaltiges Gesetz den Menschen also unter ihre Gewalt bringt, und zu einem solchen Sklaven macht, daß er lieber ohne Gottesdienst, wie ohne Taback ist, und lieber dieser Lust, wie seinem Gott dient, und darum ist diese Lust sein Abgott. Was man mehr wie Gott liebt, das ist Abgötterei.

7. Wer den Taback zum Anstoß seines Bruders oder seiner Mitmenschen gebraucht, und nicht davon ablassen will, der beweist, daß er wenig Liebe zu den Seelen der Menschen besitzt; sonst würde er von einem solchen schändlichen, unreinen und nutzlosen Gebrauch, um seiner Mitmenschen willen, ablassen: Paulus wollte lieber lebenslänglich keinen Wein trinken, als seinem Bruder anstößlich sein, und das Weintrinken ist doch keine Sünde; und weil der nutzlose Gebrauch vom Taback Sünde ist und Gott und Menschen anstößlich, so beweist es eine große Liebloſigkeit, wenn man von dieser Sünde nicht ablasset.

Es möchten Einige sagen, daß sie den Taback nicht so unmäßiglich und schändlich gebrauchen, wie viele Andere thun, und daß es ihnen darum keine Sünde ist. Hunger und Durst ist ein natürliches Gesetz im Menschen, welches aus dem Bedürfniß des Menschen entstehet; aber es ist kein Gesetz des Hungers oder Durstes in dem Menschen nach dem Taback, um dieses Bedürfniß zu befriedigen. Der Taback gibt doch keine Nahrung, und darum ist kein natürlicher Hunger darnach im Menschen. Der Taback ist nicht zum Essen, noch zum Trinken geschaffen, und darum ist auch kein Hunger noch Durst darnach, in der Natur des Menschen; und der Taback ist der Natur zuwider, denn er macht fast alle Menschen krank, wenn sie ihn anfangen zu gebrauchen. Die Lust zum Gebrauch vom Taback muß durch anhaltenden Gebrauch erweckt werden, und darum ist sie unnatürlich, und darum ist es auch Sünde, diese unnatürliche Lust zu nähren. Für Arzenei ist Taback gut; aber man soll zusehen, daß die Lust nicht betrügt und belügt, und die Menschen weiß macht, sie bedürfen den Taback für Arzenei, so sie ihn nur gebrauchen, um die unreine Lust zu sättigen. Wir sind nicht so leichtlich zu überzeugen, daß man den Taback für Arzenei gebraucht. Wenn die Erfahrung lehrt, daß der Taback für Arzenei gebraucht wird, um Krankheiten zu heilen, so verwerfen wir ihn nicht; aber alsdann wird man kein Sklave in diesem Gebrauch sein dürfen, sondern in der That beweisen, daß man ihn für Arzenei gebraucht. Weil aber der Taback eine solche reizende Natur hat, daß so viele Menschen also damit gefangen werden, daß sie zu Sklaven zu dieser Tabacks-Lust werden, darum rathe ich zuerst andere Mittel zu versuchen, ehe man den Taback als Mittel gebraucht, so man anders andere Mittel weiß, die nicht so reizend sind, und die nämliche Heilung bewirken.

Viele Menschen, welche den Taback gebrauchen, meinen sie können davon nicht ablassen, weil sie alsdann krank werden. Es ist kein Zweifel daran, daß die Tödtung dieser unreinen Lust des Tabacks, so sie lange Jahre genährt wurde, den Leib angreift. Ein gewisser Mann, welcher diesen schändlichen Gebrauch vom Taback aufgab, wurde so krank, daß der Arzt sagte, er sollte wieder Taback gebrauchen, sonst würde er sterben; er sagte aber, er wollte lieber sterben, als wieder zu diesem Gebrauch greifen; und er wurde ohne den Taback wieder gesund. Der Taback ist so giftig, daß er die Natur der Menschen also vergiftet, daß er eine zweite Natur in ihm gebäret, und wenn dieses Leben, nämlich diese zweite Natur, sterben soll, so wird der Leib krank, obwohl bei Einigen mehr wie bei An-

Digitized by Google

dern, nachdem sie dieses Leben, oder diese Lust der zweiten Natur genährt haben. Manche Menschen, wenn sie den Gebrauch vom Taback aufgeben wollen, halten dann, wenn sie krank werden, daß der Taback ihnen nützlich ist, und betrügen sich damit, weil diese zweite Natur, wenn sie sterben soll, sie krank machte. Fast alle, wenn nicht alle Menschen, wenn sie den Gebrauch vom Taback gänzlich aufgegeben haben, werden nachher gesünder, wie sie vorher waren; aber nicht bis dieser Leib der Lust gestorben ist. Ein rechter Trunkenbold wird auch krank, wenn er das Saufen aufgiebt; aber wenn er der Lust abstirbt, so wird er wieder gesund, so anders noch Heilung für ihn ist. Es bleibt aber dieser Unterschied zwischen dem Saufen, und dem Gebrauch vom Taback, nämlich, daß nicht alle Menschen, welche Taback gebrauchen, mit dem Trunkenbold zu vergleichen sind; aber viele von Denen, welche den Taback gebrauchen, sind so tief darin versunken, daß sie ein Laster begehen. Die, welche meinen, den Taback mäßiglich zu gebrauchen, mangeln Licht, wenn sie solchen Gebrauch rechtfertigen. Der Taback war nicht zu diesem Gebrauch geschaffen, und ein jeder Mensch, der ihn gebraucht, seine in seinem Fleisch erweckte Lust zu sättigen, macht einen Mißbrauch daraus. Der mäßige Gebrauch vom Wein ist deshalb nicht mit dem vermeinten mäßigen Gebrauch des Tabacks zu vergleichen. Christus selbst hat Wein gemacht, und auch getrunken und mit zum Abendmahl verordnet, welches beweist, daß er zum Trinken ist; aber dieses kann nicht vom Taback gesagt werden; und obwohl der Taback damals noch nicht erfunden war, so ist doch genug Beweis in seiner Natur, daß er nicht zu solchem Gebrauch geschaffen war. Die Speise ist zum Essen, und Wasser und Wein zum Trinken, und gibt dem Menschen Nahrung und Kraft, und nur der Mißbrauch in Unmäßigkeit ist verboten; aber es ist auch besser, keinen Wein trinken, als ihn mißbrauchen in Unmäßigkeit.

Ist es nicht eine große Sünde und Schande, daß mehr Geld für Taback und starke Getränke ausgegeben wird, als für Brod? Wer seine Kinder Hunger leiden, und schlecht gekleidet gehen lässet, und sein Geld verzehrt, um die Tabacks- oder Sauf-Lust zu sättigen, der begehet eine schreckliche Sünde. Diese Lust ist ein Dieb und Mörder. Wenn Väter es recht überlegen, welches böse Exempel sie ihren Kindern geben, wenn sie Taback gebrauchen, oder ihr Geld in den Saufhäusern verzehren, so würden sie diese Lüste kreuzigen, auf daß ihre Kinder nicht dadurch verleitet werden, und in der Hölle in ihrem Blute gegen sie schreien werden. Wie kann ein Vater in Kraft seine Kinder strafen für solche Uebertretungen, in welchen er selbst lebt? Der geringste Gebrauch vom Taback, um eine unreine Lust zu nähren, ist Sünde; darum sollten alle Aeltern ihren Kindern ein besseres Exempel hinterlassen, als in diesem unreinen, sündlichen Gebrauch vom Taback zu leben. Es ist auch besser ins Klaghaus zu gehen, als ins Trinkhaus, Pre. Sal. 7, 3; denn im Klaghaus wird man gedemüthiget und gebessert, aber im Trinkhaus findet man Leichtsinn und Leichtfertigkeit, welches die Seele verunreiniget. Meidet allen bösen Schein! Was es für einen Schein gibt, diese Saufhäuser zu besuchen, mag ein Jeder wohlüberlegen, und bedenken, welches Exempel er seinen Kindern und Mitmenschen geben soll.

Nun mag ein jeder Leser diese Sache wohl überlegen und die oben angegebenen Ursachen prüfen, und hoffe ich, so er unparteiisch ist, daß er überzeugt werden wird, daß keine Beweisgründe für den Gebrauch vom Taback gegeben werden können. Ein Zeugniß einer wahren Buße ist die Kreuzigung der Sünde, und eine Vergebung und eine Ablassung von Sünden. Gebe Gott Gnade, daß Viele Buße thun mögen für diese böse Gewohnheit, ist das Gebet des Schreibers.

Digitized by Google

Beschluß und Erläuterung.

Ich habe nun dieses Werk vollendet, welches unter vielen widrigen Verhältnissen und unter mancher schwerer Arbeit, und in etlichen sehr schweren Proben, daheim und auf der Reise, geschrieben wurde. Ich habe gesucht, die Wahrheit in solchem Licht darzustellen, daß sie dem Leser faßlich sein soll; aber wenn der Leser obige Bemerkung erwägt, so kann er sehen, daß es nicht ohne Ursache ist, daß ich in dem letzten Artikel nicht alles an seinen füglichen Ort brachte. Ich habe auch etliche Bücher zu spät bekommen, um solchen Gebrauch daraus zu machen, wie ich gerne wünschte, und besonders das Buch von Claaß Claassen, aus welchem ich gerne sein Zeugniß von der Meidung mit beigefügt hätte, da ich diesen Artikel aus Menno's und Ganloff's und andern Schriften bewies; denn er hat auch die Meidung zwischen Mann und Weib gelehrt, aber gegen solche gezeugt, welche allzustreng darin waren und nothwendige Händel nicht erlaubten; und er hat auch solche bestraft, welche die äußerliche leibliche Meidung in Essen, Trinken, Kaufen und Verkaufen verworfen haben; welches meinen Sinn verstärkt, daß Peter Peters nicht meinte die leibliche Meidung zu vernichten, wo er sich so ausdrückt, daß man ihn also verstehen möchte, sondern, daß er nur diese allzustrenge Meinung widerlegen wollte, und insonderheit da man bedenkt, daß diese beiden Diener das Bekenntniß zu Dortrecht gemacht unterschrieben haben, und beide an der nämlichen Zeit und an dem nämlichen Ort Diener waren.

Ich habe gesucht die Linie so deutlich wie möglich darzustellen, und hoffe dem Gottsuchenden Leser solches hinreichend gethan zu haben, also daß er sehen kann, wo die rechte Linie der Gemeinde Gottes ist. Ich erwarte aber manche Backenstreiche von Denen, welche diese Linie verwerfen; aber ich will suchen mit Micha solche zu tragen, bis Gott ihnen kund thut, daß sie mir nicht gehören, so wenig, wie sie dem Micha gehörten. Es ist leichter, diese Linie mit ungegründeten Worten zu verwerfen, als wie sie gründlich zu widerlegen. Der Leser wird auch finden, daß unsere Schreiber in den Haupt-Artikeln stimmen, obwohl sie mehr oder weniger in Meinung über etliche Artikel von einander verschieden sind; aber ich hoffe, wenn der Leser auch schon findet, daß ein geringer Unterschied ist, so wird er sich dennoch verwundern müssen, daß sie alle so einstimmig sind, wie sie sind; denn wo sind Die, welche so nahe mit einander stimmen? Ich weiß keine außer uns, welche so nahe mit diesem Haufen Zeugen stimmen. Wenn nicht alle Schriftstellen gänzlich gleich verstanden worden sind von unsern alten Schreibern, wie ich auch an einigen Plätzen solche fand, (obwohl zum Bewundern Derer nur wenige solche sind), welche aber nicht die Artikel des Glaubens bei ihnen ändern, so sollte solches Niemand bezüglich der Linie schwächen. Es soll auch Niemand denken, daß ich solches darum nicht in allen Fällen angegeben habe, in was solches geschah, daß ich es darum that, um einen Vortheil darinnen zu suchen; denn darum melde ich solches hier, daß, so Jemand solche liest, und einen geringen Unterschied unter ihnen selbst, und zwischen uns und ihnen findet, daß er nicht denken soll, ich habe unaufrichtig gehandelt; denn ich gedenke aufrichtig und offenherzig in allen meinen Reden und Schriften zu handeln, und wenn etwas irgendwo verfehlt sollte sein, so ist es nicht mit Fleiß gethan.

Mein Werk ist offen zur Prüfung, und wenn Jemand mich noch etwas lehren kann, so bin ich geneigt, es anzunehmen. Der Leser soll aber auch bedenken, daß es leichter ist, Fehler zu finden, als es ist, selbst ein unfehlbares Werk zu schreiben. Ich erwarte, daß viele Fehler finden, wo keine sind; denn die mancherlei Ansichten unter den Lesern werden wohl in Bewegung kommen, und ein Jeder wird mit der Schnur messen, welche er hat; wenn er die richtige Schnur hat, so wird er richtig messen: hat er aber eine unrichtige

Digitized by Google

Schnur, so wird er auch unrichtig messen. Aber laß nun gemessen werden mit welcher Schnur man messen will, so bleibt dieses Werk doch für Den zu messen, welcher den Himmel besitzt, und Alles mit der Schnur Seiner Weisheit einst an dem Gerichtstag richtig messet, und einem Jeden seinen Lohn aus Seiner Hand mittheilen wird; und diesem allein weisen Gott befehle ich dieses Werk an, Er soll es segnen, daß es viele Früchte bringt, welche bis in das ewige Leben bleiben; dieses ist der Wunsch des geringen Schreibers,

Johannes Holdeman.

Geendet den 28ten November, 1879.

Erläuterung.

Auf Seite 378, in der 9ten Zeile von unten, habe ich mich also ausgedrückt, daß die Sache buchstäblich betrachtet schriftwidrig scheint. In Lucas 7, 28. steht geschrieben: „Denn ich sage euch, daß unter denen, die von Weibern geboren sind, ist kein größerer Prophet denn Johannes der Täufer;" u. s. w. Ich habe Mose einen größeren Propheten, wie den Johannes den Täufer, genannt. Ich redete nach dem Sinn eines Propheten, der weissagt und Wunder thut; und Johannes der Täufer hat nicht so viel Weissagungen gesprochen, noch so viele Wunder gethan, wie Moses; nach diesem Sinn ist Moses ein größerer Prophet, wie Johannes der Täufer. Der Heiland sagt, daß Johannes mehr denn ein Prophet war. Es war von Johannes geweissagt durch die Propheten, daß er vor dem Herrn hergehen wird; und weil er so nahe bei Jesum Christum in seinem Amt gestanden, und ein so großes Volk durch seine Buß-Lehre für den Herrn bereitet hat, so war er nach diesem Sinne mehr denn ein Prophet. Ein Mensch kann nach seinem Lehramt ein Prophet genannt werden, und nach diesem Sinne wurde Johannes hauptsächlich ein Prophet geheißen; er hat aber auch von Jesu Amt geweissaget. Der Mensch, welches Amt am nächsten zu des Königs Christi Amt kommt, steht höher wie die Andern; und vor den evangelischen Aemtern war Johannes der Täufer der größte bei seinem König, und deshalb auch seines Amtes wegen, mehr denn ein Prophet; und ist auch nach diesem Sinne nie ein größerer Prophet vor ihm von Weibern geboren worden.

Digitized by Google

Ein Schluß-Lied.

(Nach der Melodie: „Mein Gott, das Herz ich bringe Dir.")

1 Schon längst hat Gott mir auferlegt,
Zu schreiben dieses Werk;
In meinem Sinn hab ich's bewegt,
Durch Gottes Geist und Stärk',

2 Bis mir die Thüre offen ward,
Zu schreiben Gottes Sinn,
Und Gott hat mir geoffenbart,
Wie nichtig ich doch bin.

3 Ich griff die Feder früher auch,
Zu schreiben dieses Buch,
Was Gott alsdann durch's Geistes Hauch
Würd' geben zum Geruch

4 Des Wortes Gottes insgemein,
Zu lehren seinen Rath
Zu allen Menschen, groß und klein,
Durch seine große Gnad'.

5 Da Gott mir aber kund gethan,
Daß er mir's nicht erlaubt,
Da ließ ich ab zu schreiben dann,
Und folgte meinem Haupt.

6 Die Zeit kam endlich doch herbei,
Da Gottes Geist mich trieb,
Und machte mich im Geiste frei,—
Mich angezünd't mit Lieb'.

7 Ich ging nun ernstlich an das Werk,
Weil Gott mir machte Bahn,
Und bat um Gottes Gnad und Stärk',
Dies Werk zu fangen an.

8 Ich habe mich beflissen sehr,
Durch Gottes Licht und Gnad',
Zu suchen Gottes Wort und Ehr',
Und seine Lehr' und Rath,—

9 Zu lehren Gottes Wahrheit rein,
Wie Gott sie in mich gießt;
Die welche führt zum Himmel ein,
Wo Gottes Brunnen fließt.

10 Dies Werk heißt einen Spiegel nun,
Worinnen Jedermann
Kann schauen, was hier ist sein Thun—
Befreie dich vom Bann.

11 Die Wahrheit in dem Spiegel ist,
Der vor dir lieget fein,
Da blickt das Bild von Jesum Christ,
In ew'ger Wahrheit 'rein.

12 Was nun in diesem großen Werk
Verfehlet sollte sein,
Das rechne zu des Menschen Stärk',
Weil Gott nur wirket rein.

13 Ich hoffe aber, daß es frei
Von groben Fehlern ist,
Weil ich gesucht ohn' Heuchelei,
Zu lehren Jesum Christ.

14 Wenn kleine Fehler sollten sein
In diesen Spiegel doch,
Trotz allem Fleiß, geschlichen ein,
So schätze sie nicht hoch.

15 Es ist mir aber nicht bekannt,
Daß Fehler d'rinnen sind,
Und wenn man es nun mit Verstand
Durch liest, und durch den Wind

16 Des heil'gen Geistes Kraft und Trieb
Recht prüft und überlegt,
Und dann befolget in der Lieb',
Wie Gottes Geist bewegt,

17 So wird's dich leiten nach dem Ort,
Wo Freud' und Friede wohnt;—
Auch Licht und Klarheit glänzet dort,
Wo Gott uns einst belohnt.

18 Dies Werk wird in die Welt versandt,
Zu lehren Gottes Rath,
Daß Gott durch seine Macht und Hand
Bald wird in Werk und That

19 Die Kinder Gottes, die zertrennt,
Fein sammeln in ein'n Leib,
Weil manches Kind in Irrthum rennt,—
Nicht kennet Christi Weib.

20 O! wie sehr viele starke Wänd'
Der Satan aufgebaut,
Und viele Kinder Gottes trennt,
Wie die That rufet laut.

21 Die Zwischen-Wänd' sind nicht von Gott—
Durch falsche Kenntniß sind
Sie aufgericht't, und sind ein Spott,
Und Gott sie einst geschwind

22 Mit seines heil'gen Geistes Wind
Wird wehen an, in Kraft,
Daß man sie dann zerrissen find't,
Durch Gottes starke Macht.

23 Ein jedes Werk wird einst gethan,
Wie 's Gott verordnet hat,
Zur Zeit wann's Gott nach seinem Plan
Erfüllt nach seinem Rath.

24 Was Gott in seinem Rath beschließt,
Das wird er führen aus;
Er seinen heil'gen Geist ausgießt,
Und zieret schön sein Haus.

25 Weil viele Gaben nöthig sind,
Die Kinder Gottes fein
Zu sammlen ein, durch's Geistes Wind,
In Gottes Haus, das rein;—

26 Darum nun Gott erwählen wird
Solch' Knecht', die heilig sind,
Zu lehren was zum Himmel führt,
Allwo man Ruhe find't.

Digitized by Google

27 Die Knechte Gottes tragen fein
Die Heiligkeit des Herrn,
Auf ihrer Stirn, im Sonnenschein,
Und leuchten wie die Stern'.

28 In dieser Heiligkeit des Herrn,
Geheiligt werden fein
Die, welche sind von Gott sehr fern,
Auf daß sie werden rein.

29 Weil Gottes Haus bestimmet ist,
Für die, die g'heiligt sind,
Und aus dem Tod, durch Jesum Christ,
In's Leben, durch den Wind

30 Des heil'gen Geistes sind erweckt;
Darum die Todten nicht
Berufen, weil im Tod bedeckt
Sie nicht durchstrahlt das Licht.

31 Die heil'ge G'meinde Gottes ist
Das Hause Gottes rein;
Ein Pfeiler ist, in Jesu Christ,—
Die Wahrheit traget fein;

32 Darum die welche unrein sind,
Die Lügen tragen noch,
Und sind von Gott auch nicht bestimmt
Zum Himmel rein und hoch.

33 Daß Gott die Flecken hasset sehr,
Damit die G'meind befleckt,
Sieht man in Christi Wort und Lehr'—
In Asia sich erstreckt.

34 Weil dann Gott durch sein Wort und Licht
Gestraft hat die Gemeind'
In Asia,—kund gemacht sein G'richt,
Und wie sein Licht erscheint;

35 Durch seine Kenntniß mitgetheilt
Wird allen Dienern, und
In seiner G'meind die Wunden heilt,
Durch Christi Geist und Mund.

36 Wenn Christus spricht: „Du bist nun heil,"
So fehlet nie sein Wort,
Denn Er gibt uns das gute Theil,
Weil Er ist unser Hort.

37 Wenn Kinder Gottes wollen fein
Von Sünden werden frei,
So müssen sie in sich sehr klein,
Ohn' alle Heuchelei,

38 Und ohn' Verdienst, allein aus Gnad',
Vor Christi Gnadenstuhl
Nun fallen nieder in der That,
(Weil offen steht der Pfuhl,

39 Und uns verschlingen will zur Stund,)
Und mit zerbroch'nem Herz
Zu bitten für Vergebung, und
Für Heilung von dem Schmerz.

40 Wir können nur die Sünden seh'n,
Wenn uns einstrahlt das Licht,
Und uns nun kund thut unsre Höh'n,
Gestift't vom Bösewicht.

41 Der Gottesdienst von Gott nicht ist,
Der nicht geheiligt wird
Auf dem Altar in Jesum Christ,
Und nicht zum Himmel führt.

42 Wer ein'n Altar hier richtet auf,
Der nicht nach Gottes Wort
Gestiftet ist,—nach Menschen Lauf,—
Erwählt sein'n eig'nen Ort,

43 Wo er zum Aergerniß da steht,—
Dem großen Gott zum Spott
Da opfert, — Menschen Lehr' erhöht,
Der stiftet eine Rott'.

44 Weil Jesus Christus g'heiligt ist, —
Sein Leib hier aufgericht,
Als der Altar, worauf der Christ
Soll opfern in dem Licht,

45 Darum uns nicht erlaubet ist,
Zu lehren falsche Lehr',
Weil sie nicht rein, — und Jesum Christ
Hier raubt von seiner Ehr'.

46 Wer hier nun richtet auf ein'n Gott, —
Erwählet Zeit und Ort,
Und bauet Höhen, Gott zum Spott,
Und fahret fleischlich fort,

47 Zu bauen den Altar sehr schön,
Zu opfern wie er wünsch't,
Der treibt auch Hurerei auf Höh'n,
Und stiftet Götzendienst.

48 Wenn man mit fremdem Weib gemein
Zu leben fanget an, —
Ist's Ehebruch, und ist nicht rein
Nach Gottes Wort gethan.

49 Wenn wir nicht wollen Ehebruch
Begehen, dann gebührt
Uns nicht, hier eine Lehr' zum Fluch,
Die einst zur Hölle führt,

50 Zu richten auf als Gottesdienst,
Der uns zu einer Hur'
Verändert; und dann Gott nicht wünscht,
Auf dieser bösen Spur

51 Mit uns gemein zu leben mehr,
Und das Vergnügen nun
Entbehren, weil wir falsche Lehr'
Geglaubt, und darnach thun.

52 O! wie sehr lieblich und wie süß
Ist doch die heil'ge Eh'
Mit Gott, wie Er sie ordnen ließ
In seiner heil'gen Höh';

53 Durch seinen Sohn, den Bräutigam,
Durch sein vergoß'nes Blut,
Geflossen an des Kreuzesstamm,
Der Braut zum ew'gen Gut.

54 Der Geist und auch die heil'ge Braut
Nun rufen mit der Stimm',
„Wen dürstet, komm'," sie rufen laut,
„Vom Lebens-Wasser nimm."

55 Nur eine Braut das Recht besitzt,
Zu rufen solche Leut',
Für welche Christus Blut geschwitzt,
Zu kommen zur Hochzeit,

56 Wohl Dem, der da berufen ist,
Des Lammes Abendmahl
In Freud' und Fried', in Jesum Christ,
Zu ess'n im Himmel's Saal. J. H.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Ein Spiegel der Wahrheit.

	Seite.
Vorrede	3.
Von der Erkenntniß des dreieinigen Gottes, ꝛc.	9
Von wahrer und aufrichtiger Buße	23
Von dem wahren und lebendigen Glauben, ꝛc.	32
Von der Taufe.	42
Von der Taufe der unmündigen Kinder.	63
Von der Form der Taufe	75
Ungegründete Beweise der Begießungstaufe	79
Eine Verantwortung gegen die Beweisgründe der Untertäufer	81
Vom Heiligen Abendmahl	93
Vom Passah und des Herrn Abendmahl	103
Von der Meinung des Wortes Abendmahl	120
Von der Fußwaschung der Heiligen	125
Vom Eidschwören.	132
Von der Obrigkeit und dem Krieg	139
Von der Wiedergeburt und geistlichen Auferstehung	170
Von der Rechtfertigung	178
Von der Heiligung	192
Von der Liebe Gottes	223
Vom Gebet und Fasten.	238
Von der Wahrheit	245
Von der Vorsehung Gottes	250
Vom natürlichen, geistlichen und ewigen Tod	267
Von der Auferstehung der Todten.	270
Vom ewigen Gericht.	276
Von dem Friedensreich auf Erden.	285
Eine freundliche Einladung an die Juden.	306
Von der Ehe.	317
Von der Kinderzucht	334
Vom Wucher und Geiz	348
Vom Bann oder Ausschluß, und dessen Absicht und Gebrauch	363
Vom Beruf und den Gaben und Früchten der Diener Gottes	377
Von der Meidung Babylons	
Vom Wort Gottes, Weissagungen, Offenbarungen, Träumen und Gesichten	

Digitized by Google

Eine Geschichte der Gemeinde Gottes.

Seite.

Vorrede 3
Von der Gemeinde Gottes.—Einleitung 7
Brief des Herausgebers an Bischof Johannes Schaum 34
Von der Erkenntniß Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes . . 52
Von dem Fall des Menschen 54
Von der Wiederaufrichtung und der Rechtfertigung des Menschen 54
Von dem freien Willen des Menschen 55
Von dem geschriebenen Wort Gottes 56
Von der Buße 56
Vom seligmachenden Glauben 56
Von der Wiedergeburt 56
Von der Zukunft und dem Amt Christi 57
Von der Gemeinde Gottes 57
Der 19te Artikel von dem großen Bekenntniß 60
Von dem Beruf der Diener 66
Von der Heiligen Taufe 72
Von des Herrn Abendmahl 96
Vom Fußwaschen der Heiligen 98
Von der Ehe 99
Vom Eid 101
Von der Obrigkeit 102
Von der Gegenwehr 102
Von dem Bann 102
Von der Meidung. 105
Vom jüngsten Tage 122
Von der Auferstehung der Todten und dem letzten Gerichte 122
Von der Hoffart 123
Vor der Meidung Babylons 124
Vom Wucher 125
Von der Heiligung 126
Vom Sabbath 127
Vom Gebrauche des Tabacks 129
Von lustigen Mahlzeiten und Spielwerken u. s. w. 129
Von geheimen Gesellschaften 131
Von den Versicherungs-Compagnien. 131
Von den Blitzstangen 132
Vom Haupthaar und dem Bart 132
Von Weissagungen, Träumen und Gesichten 133
Von dem Kennzeichen der Gemeinde Gottes 135
Von dem Ursprung der Sekten und den vielen Spaltungen, u. s. w. 140
Eine Verantwortung gegen Johannes F. Funk 158
Ein Bericht von dem Handel des Joseph Liechty 173
Anhang 194
Kurzer Beschluß 197
Erläuterung 198

Digitized by Google

Verzeichniß der den einzelnen Kapiteln angehängten Lieder.

	Seite.
Gott Vater, Sohn und Geiste.	22
Der Herr, der voller Weisheit ist.	31
Der Sünder liegt im Fluch und Tod.	31
Wer nun zu Gott will kommen hin	40
Christus unsre Gerechtigkeit	41
Da nun vom Himmel kam das Wort.	91
Die Taufe Christi ist ein Bund	92
Da Gott die Menschen hat gemacht	101
Es ist in die Welt gekommen	169
Wache auf, der du noch schläfest	177
Alle Menschen sind verloren	177
Unser Heil kommt aus der Gnade	191
Wer nun den Grund gefunden hat	191
Weil der große Gott ist heilig	220
Wie bin ich doch so sehr betrübt	221
Zum Frieden und der Heiligung	222
O! wie herrlich Gottes Liebe	287
Du großer Gott und Vater bist	244
Gott läßt seine Kinder sichten	244
Ich habe nun geschrieben	249
Du großer Gott, der du regierst	266
Der geistlich Tod kam in die Welt	275
Sünder müssen dort erschrecken	275
Ihr Berge, fallet auf mich	284
Jesus Christus ist gekommen	305
O! ihr lieben Isra'liten	316
Willst du zur Ehe treten ein	333
Ihr lieben Eltern, höret doch.	347
O ihr Kinder! wie verdorben	347
Ich will nun ein Lied euch schreiben	362
Ich rufe alle Welt nun auf	362
Ich will trauern und bedauern	362
O! liebe heil'ge Brüder mein	376
Von Anbeginn hat Gott erwählt	392
Nun will ich dichten solches Lied	397
Schon längst hat Gott mir auferlegt (in dem Theil „Von der Gemeinde Gottes,")	199

532 09

Digitized by Google

Verbesserungen.

Nachdem wir allen Fleiß gethan um das Werk fehlerfrei zu halten, so sind dennoch Fehler eingeschlichen. Ich werde die geringen Fehler nicht anzeigen. Was ich aus andern Schriften angezogen habe, ließ ich nach der alten Sprachart stehen. Der Leser soll dann nicht denken, daß solches eingeschlichens Fehler sind; denn damals, da solche Bücher gedruckt wurden, war das Buchstabiren verschieden von jetzt. Es möchten auch noch eingeschlichene Fehler in diesem Werk sein, welche ich nicht gefunden habe. Die Fehler, welche ich nöthig erachtet habe zu verbessern, sind im Nachstehenden genannt.

In dem Hauptwerk sind folgende Berichtigungen zu machen:

Seite 77, 22ste Zeile von oben, lies „diese Worte beweisen," anstatt „diese Werke beweisen."

S. 244, 5ter Vers im zweiten Lied, lies "Fluch" anstatt „Fluth."

S. 276, 2te Zeile von unten, lies „wie Holz und Stroh vom Feuer," anstatt „wie Holzfeuer und Stroh."

S. 294, 14te Zeile von unten, lies „Daß Gott die unverweslichen Körper," u. s. w., anstatt „Daß Gott die irdischen Körper," u. s. w.

S. 315, unten in der Anmerkung, lies „Flugschrift," anstatt „Fluchschrift."

S. 361, 8te Zeile von oben, lies „im göttlichen Frieden und der Liebe Gottes," anstatt „im göttlichen Frieden und aus Liebe."

S. 364, 22ste Zeile von unten, lies „so soll er ein oder zwei Brüder," u. s. w. anstatt „so soll er zwei oder drei Brüder," u. s. w.

S. 366, 3te Zeile von unten, lies „zurecht," anstatt „zuerst."

S. 382, 28ste Zeile von unten, lies „welche nicht nach ihrem Sinn berufen sind," anstatt „welche nach ihrem Sinn berufen sind."

S. 404, 20ste Zeile von unten, lies „aber laßt zu," anstatt „oder laßt zu."

In dem Artikel „Von der Gemeinde Gottes" sind folgende Berichtigungen zu machen:

Seite 20, 2te Zeile von unten, lies „Sie waren darum im Dasein lange ehe die Reformirte Kirche im Niederland," anstatt „Sie waren darum im Dasein lange reformirten von der Kirche in Niederland."

S. 65, 24ste Zeile von unten, lies „Furcht," anstatt „Frucht."

S. 68, 26ste Zeile von oben, lies „welche," anstatt „welches."

S. 79, 21ste Zeile von oben, lies „der," anstatt „die."

S. 107, 15te Zeile von oben, lies „aufgegeben," anstatt „aufzugeben."

S. 107, 16te Zeile von unten, lies „alles," anstatt „all."

S. 139, 7te Zeile von oben, lies „Schmedestet," anstatt „Schmedestent."

S. 139, 9te Zeile von oben, lies „Kissenmacher," anstatt „Rissenmacher."

S. 189, 12te Zeile von oben, lies „Schmedestet," anstatt „Schmedestent."

S. 147, 19te Zeile von oben, lies „Ray," anstatt „Racy."

S. 147, 19te Zeile von unten, schalte das Wort „in" zwischen den Worten „Grund" und „allen" ein.

S. 170, 14te Zeile von oben, lies „Ehrsucht," anstatt „Ehrfurcht."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 037 910 403

DATE DUE

DEMCO, INC. 38-2931

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 037 910 403

DATE DUE

DEMCO, INC. 38-2931

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 037 910 403

DATE DUE

DEMCO, INC. 38-2931

Digitized by Google